



Centralblatt für Bibliothekswesen

XVI

Centralblatt

für

Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. O. Hartwig

Bibliotheksdirektor a. D. in Marburg

Sechszehnter Jahrgang



Leipzig

Otto Harrassowitz

1899

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Namen- und Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Bibliotheken (im Alphabet der Ortsnamen).

Namenregister zu den Personalnachrichten.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 1. u. 2. Heft. Januar-Februar 1899.

Iter Ibericum.

Im verflossenen Winter (1897/98) war es mir vergönnt, eine mehrmonatliche Studienreise nach Portugal und Spanien zu unternehmen, die zwar nicht ausschliefslich bibliographischen Forschungen zu dienen bestimmt war, auf der ich aber doch auch diese, wie ich glaube, in beträchtlichem Umfange zu fördern imstande war.

Wer in diesen Ländern wissenschaftliche Zwecke verfolgt, der wird nicht leicht heimkehren, ohne einige mehr oder minder angenehme Überraschungen erlebt zu haben. Wir sind von unseren grofsen wissenschaftlichen Instituten, den Bibliotheken, Archiven und Museen gewöhnt, dafs sie wenigstens insoweit methodisch geordnet und praktisch organisiert sind, dafs man annehmen darf, dafs diejenigen Forschungen, die auf Grund des Materials einer solchen Anstalt unternommen worden sind, dasselbe auch annähernd erschöpfend verwertet und dem Nachforschenden höchstens geringfügige Ergänzungen und Berichtigungen übrig gelassen haben. So war ich denn auch der Überzeugung, dafs die Bibliotheken von Madrid, von Sevilla, von Lissabon durch die mehrfachen von der Direktion der National-Bibliothek preisgekrönten Arbeiten, sowie durch die Forschungen eines Hazañas, eines Noronha u. a. im wesentlichen erschöpft seien. In dieser Richtung habe ich aber die überraschendsten Enttäuschungen erlebt, die, wenn sie auch für die Resultate meiner eigenen Nachforschungen zunächst sich als durchaus angenehm und willkommen erwiesen, mich doch im Interesse der Wissenschaft im allgemeinen mit gewissen wehmütigen Empfindungen zu erfüllen nicht umhin konnten. Diese Empfindungen wurden doppelt lebhaft angesichts der Thatsache, dafs die verfügbare Zeit und der Umfang meiner anderweitigen Studien es mir nicht gestatteten, meine Untersuchungen so weit auszudehnen, als es mir nach den überraschenden Funden, die ich in den wenigen von mir durchforschten Instituten gemacht hatte, im Interesse der Wissenschaft wünschenswert erschienen wäre. Mufste ich doch, trotz des lebhaftesten Bedauerns, auch einen geplanten Besuch in der Bibliothek des Escorial aufgeben, als mir auf telegraphische Anfrage von dort der Bescheid zu Teil wurde, dafs die Bibliothek keinen besonderen Index ihrer Inkunabeln

besitzt, diese vielmehr nur aus ihren allgemeinen Katalogen herauszusuchen sind. Da nun nach wiederholt gegebenen Versicherungen das Erscheinen dieses allgemeinen Kataloges in nicht zu ferner Zeit zu erwarten steht, mufste ich wohl oder übel meine Ungeduld, die seltenen Schätze der Bibliothek kennen zu lernen, bis dahin zügeln.

Meine Forschungen haben sich im wesentlichen auf folgende Bibliotheken beschränkt: Die Bibliotheca Nacional zu Lissabon, die Bibliotheca da Universidade zu Evora, die Biblioteca Colombina zu Sevilla, die Biblioteca Nacional, Biblioteca de la R. Academia de la Historia, Biblioteca de la R. Academia de Bellas Letras und die Biblioteca de S. Isidoro zu Madrid und die Biblioteca Universitaria sowie einige Privatsammlungen in Barcelona.

Die Bibliotheca Nacional in Lissabon ist eins der best organisierten Institute der Halbinsel. Da sie von 10—4 und abends von 7—10 Uhr geöffnet ist — bei Gasbeleuchtung, die sich auch auf die Büchersäle erstreckt, so dafs auch in den Abendstunden expediert wird —, so ist den Studierenden Gelegenheit geboten, die Zeit ausgiebig auszunutzen. In einem Bücherbestande von ca. 200 000 Bänden besitzt sie gegen 1200 Inkunabeln, die zusammen mit dem sogenannten Reservado — einer Sammlung der älteren portugiesischen Drucke und der Seltenheiten aus allen Abteilungen der Bibliothek — in einem besonderen Saale nach den Druckorten geordnet aufgestellt sind. Da mir zu diesem Saale der Zutritt wie den Beamten der Bibliothek gestattet wurde, konnte ich auf das bequemste und gründlichste arbeiten. Ich verdanke denn auch dieser Bibliothek die Kenntnis einer beträchtlichen Anzahl bisher unbekannter spanischer Drucke.

Auf die Universitäts-Bibliothek zu Evora machte mich der liebenswürdige Direktor der Bibliotheca Nacional, Herr Gabriel Pereira. aufmerksam, der ihr zuvor längere Zeit vorgestanden hatte. Ein glücklicher Zufall führte gleichzeitig den General-Inspektor der Archive und Bibliotheken von Portugal, Herrn Lino d'Assumpção, ebendahin, und seiner gütigen Vermittelung dankte ich es, dafs ich sowohl vor als nach der eigentlichen Expeditionszeit (10—3) und zwar wiederum mit uneingeschränkter Freiheit meine Arbeiten verfolgen konnte. Evora, mit seiner schönen Diana-Tempel-Ruine und seinen stolzen mittelalterlichen Kirchen und Palästen, liegt heute ziemlich abseits von den Hauptverkehrswegen, und wer in der ersten und einzigen Fonda sein Quartier aufschlägt, erhält selbst heute, in der Zeit der internationalen Hotels, noch einen Begriff von dem, was das Reisen im Süden in früheren Zeiten bedeutete. Aber seine Bibliothek beruht in ihrem älteren Bestande noch auf den Zeiten, da die portugiesischen Könige mit Vorliebe hier residierten und die Stadt als Sitz des Erzbistums ein Mittelpunkt geistigen Lebens war. Die Inkunabeln und alten Drucke (—1550) sind auch hier in einem besonderen Saale vereinigt, und ich habe es nicht zu bereuen gehabt, ihnen zwei Tage angestrengter Arbeit gewidmet zu haben.

Die Bibliothek des Königs, Bibliotheca das Necesidades, jetzt im

Schlosse von Ajuda, und das Archiv da Torre do Tombo besitzen gleichfalls, aus eingezogenen Klosterbibliotheken stammend, reiche Schätze an kostbaren, vielfach künstlerisch reich geschmückten Handschriften, und daneben auch eine Anzahl Inkunabeln, es ist mir aber nicht gelungen, darunter Unbekanntes zu entdecken. Beträchtlich an Zahl und Wert sollen die Inkunabeln von Coimbra sein; leider verbot mir die Kürze der Zeit, sie selbst einzusehen, ein Umstand, den ich noch mehr bedauern würde, wenn wir nicht hoffen dürften, in Bälde einen General-Katalog der Inkunabeln in den öffentlichen Bibliotheken Portugals (nach dem Vorbilde des französischen Unternehmens) im Druck erscheinen zu sehen.

In Sevilla war ich hauptsächlich durch archivalische Forschungen in Anspruch genommen; und da auch der Marques de Jerez de los Caballeros — gegenwärtig wohl der Besitzer der kostbarsten Privatbibliothek von ganz Spanien — verreist war, mufsten sich meine Forschungen auf die Colombina beschränken. Die Biblioteca Capitular, von welcher die Colombina den ältesten, gesondert aufgestellten Bestand bildet, ist zwar auch eine öffentliche Bibliothek, zeichnet sich aber durch sehr viele Feiertage und beschränkte Öffnungszeit aus. Trotz des liebenswürdigen Entgegenkommens des Herrn La Rosa, des verdienten Bearbeiters des Kataloges der Colombina, fand ich doch das Arbeiten daselbst weit weniger bequem als in Lissabon, und diesem Umstande schreibe ich es zu, dafs die neuen Entdeckungen in der Bibliothek sich in recht bescheidenen Grenzen hielten.

Die Biblioteca Nacional in Madrid ist wohl gegenwärtig eine der am schönsten installierten Bibliotheken der Welt. Der Palast am Paseo de Recoletos, dessen unteres Stockwerk die Bibliothek inne hat, während das obere, noch in der Einrichtung begriffen, dem neubegründeten Archivo Nacional eingeräumt ist, macht einen vornehmen und gediegenen Eindruck. Selbst das British Museum hat kaum so vielartige und geschickt arrangierte Ausstellungsräume aufzuweisen, als diese Bibliothek. Die Arbeitszimmer sind fast zu weitläufig, lassen aber erkennen, dafs hier mit praktischer Voraussicht für eine lange Zeit der Entwickelung und Vermehrung Vorsorge getroffen ist. Der ausländische Forscher darf auch hier auf die liebenswürdigste Aufnahme und Unterstützung rechnen, und dadurch wird mancher Mangel der noch immer sehr unvollständigen und mit aufserordentlicher Langsamkeit fortschreitenden Katalogisierungs-Arbeiten aufgewogen. Der Inkunabeln-Katalog gilt soweit als abgeschlossen, als er die in einem besonderen Raume in verschlossenen Repositorien verwahrten ca. 1900 Erstlingsdrucke umfafst. Ich habe nicht mit Sicherheit erfahren können, ob auch die Inkunabeln der besonderen Stiftungen, die bestimmungsgemäfs als Bibliotheken in der Bibliothek aufgestellt bleiben müssen, darin aufgenommen sind. Sicher fehlen in dem Kataloge alle die kleinen Inkunabeln, die in der Abteilung der Suelto's, der aufgelösten Sammelbände und kleinen Schriften, enthalten sind. Man ist augenblicklich damit beschäftigt, diesen Teil der Bibliothek erstmalig

zu ordnen, und dabei waren schon eine Anzahl kleiner, aber zum Teil kostbarer Inkunabeln zum Vorschein gekommen. Auch soll die Bibliothek 6—8 alte Indulgenzen-Drucke enthalten, die ich aber nicht vorgelegt erhalten konnte, da sie irgendwo zur Katalogisierung verwahrt wurden.

Von den ca. 600 Inkunabeln, die auf der iberischen Halbinsel gedruckt worden sind, besitzt die National-Bibliothek ca. 200; ich glaube nicht, dafs eine zweite Bibliothek der Welt eine annähernd gleich bedeutende Sammlung aufweist. Dazu kommt, dafs wohl manche der minder seltenen Werke fehlen, dagegen einige Drucke der National-Bibliothek Unica sind. Auch hier war meine Beute reich; sie wäre vielleicht noch reicher geworden, hätte ich mich nicht auf die Zusicherungen des betr. Abteilungschefs verlassen, dafs der Katalog unbedingt zuverlässig sei. Ich hatte es im Vertrauen darauf unterlassen, alle Ausgaben einer und derselben Inkunabel zu notieren, und als ich die Entdeckung machte, dafs diese Identität gelegentlich nur eine scheinbare sei, war es zu spät, um die Arbeit noch einmal von vorn zu beginnen.

Die Universitäts-Bibliothek von Madrid ist bekanntlich, wie die Universität selbst, in eine Reihe von Einzel-Instituten aufgelöst, und es fehlt nicht nur ein Gesamt-Katalog, sondern auch die Einzel-Kataloge sind teilweise recht mangelhaft. So habe ich nur in die Biblioteca de San Isidoro einzudringen versucht. Auch hier sind die Inkunabeln in einer besonderen Abteilung vereint; ein Katalog fehlt aber, und da ich nicht die ganzen Repositorien durchforschen durfte, mufste ich mich darauf beschränken, einzelne bekannte, aber anderwärts schwer zugängliche Bücher zu studieren.

Ganz analog steht es mit der Biblioteca Particular de Su Magestad. Sie wird in dem mächtigen Untergeschofs des Kgl. Palastes verwahrt, welches vom Manzanares-Grunde her aufgeführt werden mufste, um diesen zu tragen. Der Graf de las Navas, der derzeitige Vorstand, nahm mich wohl ebenfalls mit der dem Spanier eigenen vornehmen Liebenswürdigkeit auf, entschuldigte sich aber mit den durch den ungesunden Aufenthalt verursachten gichtischen Leiden und mit dem elegischen Hinweis, dafs er in seiner Dienstzeit schon 6 Beamte der Bibliothek diesen ungünstigen Verhältnissen habe erliegen sehen. Wenn ein französischer Forscher kürzlich das Erscheinen des Gesamt-Kataloges dieser Bibliothek als bevorstehend angezeigt hat, so ist er allerdings den Thatsachen etwas weit vorausgeeilt. Als Frucht langjähriger Arbeiten soll demnächst der Katalog der historischen Handschriften erscheinen, der allerdings sowohl textlich als durch zahlreiche Reproduktionen des künstlerischen Schmuckes der Codices sehr wertvoll und eigenartig zu werden verspricht.*) Ein Gesamt-Katalog wird aller-

*) Derselbe ist inzwischen (Madrid 1898) erschienen: Catálogo de la Real Biblioteca. Manuscritos. Crónicas generales de España descritas por Ramón Menéndez Pidal. Con láminas hechas sobre fotografías del conde de Bernar. XI, 164 S., 7 Taf. Die Red.

dings geplant; bis jetzt existiert ein solcher aber nur in Zetteln, deren bibliographische Genauigkeit viel zu wünschen übrig läfst. Da die Inkunabeln weder besonders katalogisiert noch gesondert aufgestellt waren, mufste ich mich auch hier auf die litterarisch bekannten beschränken; doch liefs mich ein glücklicher Zufall wenigstens eine neue entdecken.

Auch die Bibliotheken der Königlichen Akademieen der Geschichte und der schönen Wissenschaften können über ihre Inkunabeln nicht Rechenschaft geben; während ich aber in der ersteren nur die von Gayangos angezeigten Seltenheiten einzusehen Gelegenheit fand, vermittelte die persönliche Bekanntschaft mit dem jugendlichen Bibliothekar der letzteren, dem Sohne meines langjährigen Geschäftsfreundes, des Buchhändlers Mariano Murillo, eine der interessantesten Entdeckungen meiner Reise: die Auffindung des Synodals von Avila vom Jahre 1481.

Herr Mariano Murillo ist nicht nur einer der ersten Buchhändler von Madrid, besonders was den internationalen Bücherverkehr betrifft, sondern er ist auch ein eifriger und verständnisvoller Sammler bibliographischer Seltenheiten. Schon bei früheren Gelegenheiten habe ich darauf hingewiesen, dafs er in dem Teodulus von Zamora ein Unicum besitzt; auch das einzige vollständige Exemplar des Blason general von Gratia Dei, gedruckt zu Coria von Bartolomé de Lila i. J. 1489, ist in seinen Händen. Aufserdem aber habe ich in dem Bureau des Herrn Murillo nicht nur eine Anzahl schwer zugänglicher, sondern auch noch mindestens eine bisher unbekannte spanische Inkunabel entdeckt.

Was mich am Besuche des Escorial hinderte, war aufser den oben angeführten Gründen eine liebenswürdige Einladung der Herzogin von Alba, mir die urkundlichen Schätze ihres Palastes anzusehen. Ich verdankte die freundliche Aufforderung dem als Herausgeber zahlreicher spanischer Inedita rühmlichst bekannten Vorstande der Handschriften-Abteilung der National-Bibliothek, dem Herrn Paz y Melia, der gleichzeitig der Sekretär und Mitarbeiter der Frau Herzogin bei ihren verdienstvollen historischen Publikationen — Documentos escogidos del archivo de Alba, Autografos de Colon — ist, denen vor kurzem eine neue, ein Verzeichnis der in dem Paradesaale ausgestellten Urkunden und Merkwürdigkeiten — die Reihe der Dokumente reicht beiläufig hinauf bis ins 10. Jahrhundert — gefolgt ist. An typographischen Kuriositäten erwähne ich nur die folgenden: einen Einblatt-Druck veranstaltet auf die Begründung der Liga von 1495, nach der Unterschrift: J. B. eine Arbeit von Johann Bergmann de Olpe; eine kolorierte Ansicht von Wittenberg mit einer auf Luther bezüglichen Unterschrift (ein Doppelblatt, dessen genauere Beschreibung der Katalog unter Nr. 135 enthält), ein anderes Doppelblatt, auf die Ereignisse des Jahres 1497 bezüglich und mit den Typen des Arnaldo Guilelmo de Brocar gedruckt, und ein gedruckter Ablafsbrief, der eine auffallende Ähnlichkeit mit den Typen des oben erwähnten Druckes von Coria aufweist.

Es lag ursprünglich in meiner Absicht, auch der Bibliothek von Valencia einen Besuch abzustatten, deren besonderer Reichtum an Inkunabeln aus dem Anuario del cuerpo facultativo de archivos, bibliotecas y museos bekannt ist. Mit Rücksicht auf meine beschränkte Zeit habe ich aber auch davon abgesehen; dürfen wir doch nach den Mitteilungen im neuesten Hefte der Revista de archivos etc. hoffen, dafs das Erscheinen des Werkes von Herrn Serrano y Morales über die Drucker von Valencia, das eine Fülle bisher unbekannter Thatsachen ans Licht ziehen wird, nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Gleichzeitig bearbeitet Herr Casañ y Alegre einen neuen Inkunabeln-Katalog der Bibliothek, der auch dasjenige wissenschaftlich zugänglich machen wird, was aufserhalb des Rahmens der Serranoschen Forschungen liegt.

So eilte ich denn direkt der letzten spanischen Etappe meiner Reise, Barcelona, zu. Der alte aber noch immer lebendige Gegensatz zwischen den Ländern der Krone Kastilien und denen von Aragon macht sich nirgends schärfer bemerkbar als in Barcelona. Aber — er hat auch sein Gutes zu Tage gefördert. In Madrid sind die typographischen Produkte des Ostens verhältnismäfsig mangelhaft vertreten, in Barcelona aber hat nicht nur die Biblioteca de la Universidad eine reiche Sammlung von solchen zusammengebracht, sondern es haben auch eine Anzahl von Privatleuten in edelmütigem Patriotismus es sich angelegen sein lassen, solche Seltenheiten, zu deren Erwerbung der in dieser Richtung arg vernachlässigten Bibliothek die Mittel fehlten, in ihren Privat-Sammlungen, die sie dem Forscher mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit zugänglich machen, dem Vaterlande zu erhalten.

Der Name Aguiló y Fuster hat in der gelehrten Welt weit über Spaniens Grenzen hinaus einen vorzüglichen Klang. Dem bekannten Katalanisten D. Mariano Aguiló verdankt die Universitäts-Bibliothek ihre gegenwärtige Organisation. Der Bruder des vor wenig Jahren Verstorbenen, D. Placido Aguiló y Fuster, war mir nicht nur ein stets bereitwilliger Helfer bei meinen Forschungen in der Bibliothek, sondern ein freundschaftlicher Berater und Führer weit über die Grenzen seines dienstlichen Arbeitsbereiches hinaus. Durch ihn erfuhr ich erst, dafs sein Bruder bereits im Jahre 1869 den Druck eines von der Madrider National-Bibliothek preisgekrönten Verzeichnisses der in katalanischer Sprache erschienenen Werke begonnen hat, der leider wegen des ungeahnten Umfanges, den die Arbeit annahm, nach dem 17. Bogen sistiert worden ist. Glücklicherweise enthält aber gerade dieser Teil zahlreiche Notizen über die katalanischen Inkunabeln, die sehr interessant und wertvoll sind. D. Placido selbst ist der glückliche Besitzer von 4 völlig unbekannten spanischen Erstlingsdrucken, deren 3 dem Juan Vazquez in Toledo zugehören, obwohl sie seinen Namen nicht tragen, während die 4. leider unvollständige aus der Sevillaner Offizin von Ungut und Polonus hervorgegangen ist.

Die Inkunabeln der Universitäts-Bibliothek sind im wesentlichen

auch zu einer besonderen Sammlung vereinigt; da sie aber in früherer Zeit in verschiedenen nach anderen Gesichtspunkten geordneten Gruppen untergebracht waren, deren Neu-Ordnung noch nicht durchgängig bewirkt worden ist, so dürfte sich die Sammlung noch einigermafsen bereichern. Da die Bibliothek von 9—4 geöffnet ist, und mir Herr Aguiló seinen eigenen Schreibtisch einräumte, konnte ich ebenso andauernd als bequem meinen Forschungen obliegen. Die freien Nachmittagsstunden konnte ich dadurch in der angenehmsten Weise ausfüllen, dafs mir Herr Aguiló den Zutritt zu den Privatsammlungen seines verstorbenen Bruders sowie des Hrn. Brunet vermittelte.

Ehe ich mich nun den wissenschaftlichen Resultaten meiner Forschungen zuwende, möchte ich noch ein Wort über die ökonomische Lage der von mir besuchten öffentlichen Bibliotheken und ihrer Beamten sagen. Wer mit der finanziellen Lage der beiden Staaten einigermafsen vertraut ist, der wird es begreiflich finden, dafs die Dotation der Bibliotheken eine nach unseren Begriffen sehr unzulängliche ist. Sie befinden sich allerdings insofern in einer günstigen Lage, als die Einrichtung der Pflicht-Exemplare sowohl in Portugal als in Spanien in ziemlichem Umfange aufrecht erhalten wird. Sind sie so einigermafsen gedeckt inbezug auf die litterarischen Erzeugnisse des eigenen Landes, so ist doch der Etat völlig ungenügend, um die Fortschritte der Wissenschaften in der übrigen Welt auch nur einigermafsen zu berücksichtigen. Wer sich mit spanischer und portugiesischer gelehrter Litteratur beschäftigt, der macht auf Schritt und Tritt die oft geradezu peinlich wirkende Beobachtung, dafs selbst die bedeutendsten wissenschaftlichen Erscheinungen des Auslandes, selbst wenn sie sich direkt auf spanische Verhältnisse beziehen, dort jahrzehntelang völlig unbekannt bleiben. Wer aber sieht, mit welchen bescheidenen Mitteln die gröfsten öffentlichen Institute jener Länder zu wirtschaften gezwungen sind, der wird sein Urteil wesentlich milder zu fassen bereit sein.

Die National-Bibliothek von Lissabon hat einen Etat von ca. 10 000 Mk., der aber gleichzeitig für die Buchbinder-Arbeiten und Bureaubedürfnisse in Anspruch genommen wird. Die Bibliothek von Evora hat wohl überhaupt keine feste Summe für Anschaffungen zu ihrer Verfügung, und dabei ist zu bedenken, dafs sie keine Pflichtexemplare erhält. Die National-Bibliothek zu Madrid geniefst jährlich 30 000 pesetas; die davon zu bestreitenden Nebenausgaben erstrecken sich aber sogar bis auf die Reinhaltung des Gebäudes. Allerdings hat die Regierung wiederholt aufserordentliche Bewilligungen gemacht, um kostbare Werke oder bekanntere Sammlungen ganz oder teilweise vor dem Aufser-Land-Gehen zu schützen. Wenn man aber die Gröfse des Landes und die Bedürfnisse der Stadt in Betracht zieht, so ist die Dotierung nur eine recht dürftige zu nennen. Am schlechtesten war die Universitäts-Bibliothek von Barcelona gestellt; sie hatte seit einer Reihe von Jahren überhaupt keinen bestimmten Anschaffungsetat mehr und hatte deshalb den Bücherankauf fast ganz einstellen müssen.

Mit Personal waren die Bibliotheken alle ziemlich reichlich ausgestattet, sowohl was wissenschaftliche Beamte (facultativos) als was Unterpersonal anlangte, aber die Lage dieser Beamten war meist keineswegs beneidenswert und erklärt manche der dort herrschenden Übelstände, die dem an die Ordnung und Pünktlichkeit der deutschen, englischen und französischen grofsen Bibliotheken gewöhnten Ausländer zunächst ziemlich unangenehm auffallen. Die Gehalte sind zum Teil bis in die höchsten Stellen hinauf so unzulänglich, dafs von den vorgesetzten Behörden direkt zugestanden wird, dafs die Beamten von ihrer Gage allein nicht leben können. Nun giebt es besonders an den kleineren Bibliotheken allerdings oft Beamte, die aus Liebe zur Sache sich um eine solche Stelle bemüht und auf einen Gehalt ganz oder doch teilweise Verzicht geleistet haben. Seit man aber in Spanien das System der facultativos eingeführt hat, die durch ein Examen ihre Befähigung nachweisen müssen, dafür aber die Anwartschaft haben, den älteren Beamten, soweit sie sich nicht nachträglich der Prüfung unterziehen, bei etwaigen Vakanzen vorgezogen zu werden, fehlt es auch nicht an einem Nachwuchs, der oft mehr betriebsam als strebsam ist, und der in erster Linie darauf bedacht ist, sich eine möglichst unabhängige Stellung zu verschaffen, in der er mit dem geringsten Arbeitsmafse die verhältnismäfsig reichsten Einnahmen sich schaffen kann. Ich machte in dieser Richtung eine bezeichnende persönliche Erfahrung. Ich suchte in Madrid einen Mitarbeiter für die von mir mit der Firma Martinus Nijhoff im Haag geplante Herausgabe einer Typographia Iberica, die das, was Campbell und Holtrop für die Niederlande gethan haben, für Spanien und Portugal bieten soll, erhielt aber von einem Bibliothekar den Bescheid, dafs eine wissenschaftliche Leistung wie diese von einem spanischen Bibliotheksbeamten weder erwartet werde, noch irgend einen Vorteil für seine Carrière gewähren könne.

Im allgemeinen macht man die Bemerkung, dafs den Beamten weitgehende Erleichterungen von den obligatorischen Dienststunden gewährt werden, und dafs es ihnen in bedeutendem Umfange nachgesehen ist, die Dienststunden mit für irgend eine aufseramtliche Thätigkeit in Anspruch zu nehmen. Die dienstlichen Arbeiten werden zumeist nur von einzelnen Beamten ernstlich und nachdrücklich wahrgenommen, bei denen sie zu einer persönlichen Liebhaberei geworden sind. Unter solchen Umständen kann es natürlich nicht verwundern, dafs die Katalogisierungsarbeiten, die nach den Vorschriften des Cuerpo facultativo fast überall nach moderner bibliographischer Methode von neuem haben angefangen werden müssen, in den gröfseren Instituten nur langsam ihrer Vollendung entgegenreifen.

Was dem fremden Forscher diese organisatorischen Mängel wesentlich ersetzt, ist die aufserordentliche Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit, mit der er von seiten der Beamten fast ausnahmslos aufgenommen wird. In Bibliotheken und Archiven — die vorstehenden Bemerkungen können auch auf diese unverändert Anwendung

finden — bin ich fast immer behandelt worden, als gehörte ich selbst zu dem Personale des betreffenden Institutes. Nur vereinzelt sind mir einmal Schwierigkeiten gemacht worden, die Eröffnungsstunden von Anfang bis zu Ende auszunutzen, auch dann, wenn ein fakultativer Beamter nicht zugegen war. Ich durfte mich meist mit einer Freiheit in den Räumen der Anstalten bewegen, wie sie in unseren Instituten einem Ausländer gegenüber nicht wohl denkbar wäre. Dafs dies auch seine bedenkliche Seite hat, verhehlte ich mir keineswegs, besonders auch deshalb nicht, weil man in spanischen Bibliotheken noch immer gelegentlich die Erfahrung machen mufs, dafs kostbare Seltenheiten, die einst dort gesehen und benutzt wurden, seitdem auf unaufgeklärte Weise verschwunden sind. Ich glaube zwar wohl kaum, dafs dabei das den Fremden so liebenswürdig entgegengebrachte Vertrauen in Frage kommen kann, wohl aber wird damit einem ungetreuen Beamten, und solche sind ja in den meisten Fällen als die Schuldigen ermittelt worden, eine verhängnisvolle, bequeme Entschuldigung nahe gelegt.

Indem ich im folgenden dasjenige zusammenstelle, was ich auf meiner Reise durch Spanien und Portugal und im allgemeinen seit der Veröffentlichung meines letzten Artikels in dieser Zeitschrift[1]) an Resultaten zur Druckergeschichte der iberischen Halbinsel gewonnen habe, werde ich mich der in meinen Early printers befolgten chronologischen Ordnung anschliefsen. Ich beabsichtige zwar in meiner Typographia Iberica eine andere Ordnung zu Grunde zu legen, allein bis zu deren Erscheinen sind doch wohl meine Early printers die zugänglichste zusammenfassende neuere Darstellung, zu der ich auch diese neuen Beiträge als Ergänzungen folgen lasse.

Meine Early printers waren die Zusammenfassung und kritische Verarbeitung alles dessen, was bis zu ihrem Erscheinen über die spanische Druckergeschichte geschrieben worden war; von den Inkunabeln selbst hatte ich nur den bescheidenen Procentsatz selbst in den Händen gehabt, der auf deutschen Bibliotheken vorhanden ist. Dieser Umstand hat mich, wie ich mich nunmehr bei dem Studium von Hunderten spanischer Inkunabeln überzeugt habe, zu gewissen principiellen Irrtümern verführt. Ich habe die Intensität der Druckerthätigkeit auf der iberischen Halbinsel vor dem Jahre 1500 entschieden unterschätzt und mich dadurch verleiten lassen, in allen den Fällen, wo die bisher bekannt gewordenen Notizen auf Zusammenhänge zwischen verschiedenen Druckoffizinen schliefsen liefsen, eine Kontinuität der Druckerthätigkeit auch da anzunehmen, wo Veränderungen der Firma u. a. m. eine solche einigermafsen zweifelhaft erscheinen liefsen. Mit den Originalen in der Hand habe ich mich überzeugen müssen, dafs eine solche Kontinuität in manchen der von mir angenommenen Fälle nicht bestanden hat. Die Zahl der Drucker und Druckfirmen erhöht sich

1) Zur Drucker-Geschichte Spaniens. Bd. XV S. 176 ff.

dadurch nicht unbeträchtlich, während andererseits die Zahl der den einzelnen Werkstätten zugehörigen Produkte teils herabgesetzt werden mufs, teils nur deshalb gleich hoch bleibt oder gar sich vermehrt, weil es mir gelungen ist, eine bedeutende Anzahl bisher unbemerkt gebliebener Inkunabeln ausfindig zu machen.

Das soeben Gesagte findet unmittelbar seine Anwendung auf die älteste Druckerei Spaniens in Valencia. Die Spanier sind begreiflicherweise bemüht, ihren Landsleuten womöglich einen Anteil an dem Ruhme zu sichern, die Druckerkunst in Spanien eingebürgert zu haben. Unbewufst hat mich vielleicht ein ähnlich beschränkter Patriotismus dazu verleitet, die Thätigkeit des Alonso Fernandez de Cordoba als Drucker zu unterschätzen. Leider ist das Diccionario de impresores Valencianos des Hn. Serrano y Morales noch immer nicht veröffentlicht worden, obwohl es, nach dem Aufsatze des Hn. Tramoyeres Blasco in der Revista de archivos, bibliotecas y museos vom März 1898 zu schliefsen, zum mindesten seinem Abschlufs nahe, wenn nicht schon abgeschlossen sein mufs. Die bisher mir zugekommenen Mitteilungen vermögen noch nicht mich davon zu überzeugen, dafs Cordoba berechtigt ist, den Ruhm zu teilen, der dem Lambert Palmart als dem ersten Drucker Spaniens gebührt. Die römischen Typen, mit welchen die drei ältesten Bücher gedruckt sind, befinden sich noch 1478 im ausschliefslichen Besitze des Lambert Palmart; wir müssen deshalb wohl annehmen, dafs sie ihm auch zuvor ausschliefslich zugehört haben. In dem einzigen Drucke (Antonius, Summula confessionis), welcher allein den Namen Cordobas trägt, sind dagegen gotische Typen verwendet, vermutlich dieselben, welche zu dem von Cordoba und Palmart gemeinsam hergestellten Drucke der Valencianer Bibel gedient haben. Leider ist von dieser keine Spur mehr aufzutreiben, doch berechtigt dies keineswegs an ihrer einstigen Existenz zu zweifeln. Man ist im Gegenteil neuerdings einer Erklärung auf die Spur gekommen, warum weder von dieser noch von der Sevillaner Bibel Exemplare auf uns gekommen sind. In den Novells ardits, den Tagebüchern der Municipalität von Barcelona, finden sich nämlich wiederholt Aufzeichnungen darüber, dafs die Inquisitoren verbotenen Büchern — und dazu gehörte ja eine Bibelübersetzung in die Landessprache — eifrig nachspürten, und bei dem 7. April 1498 ist angemerkt, dafs sie eine grofse Menge solcher öffentlich auf dem Marktplatze von Barcelona verbrannt haben. Ein weiterer Beweis für die Existenz der Valencianer Bibel ist, soweit mir bekannt, gleichfalls in den Kreisen der Specialforscher fast unbeachtet geblieben, obwohl seine Auffindung und Veröffentlichung schon dem Jahre 1860 angehört. Es bewahrt nämlich die Bibliothèque Mazarine ein allerdings der Orts- und Zeitangaben entbehrendes Psalterium in valencianischem Dialekte, das, wenn es nicht Inkunabel ist, doch der ältesten Druckerzeit angehört, und dessen Überschrift lautet: En nom de nostre Senyor &c. Comença lo psaltiri tret de la blibia de stampa: la quall es estada emprempta da en la ciutat de Valencia; und diese Psalmenausgabe bezeichnet sich als corregida, vista e regoneguda durch den

nämlichen reuerent mestre Jacme Borrell, der auch in der uns überlieferten Unterschrift der Bibel von 1477 als Korrektor genannt wird. Dafür, dafs Cordoba demnächst spurlos von der Bildfläche verschwindet, hat sich gleichfalls eine Erklärung gefunden. Herr Serrano y Morales hat eine Urkunde vom J. 1483 gefunden, in welcher Alonso Fernandez de Cordoba sich als argenter y mestre de empremptar bezeichnet; es geht aber aus derselben hervor, dafs damals ein Todesurteil über ihm schwebte. Das Dokument wird jedenfalls in dem Diccionario de impresores abgedruckt werden.

Die Schwierigkeiten, die nun bestehen bleiben, sind die folgenden. Soweit ich von den Drucken habe Einsicht nehmen können, die ich dem Palmart zugesprochen hatte, findet sich darunter keiner, der seinen Namen trüge und mit den Typen der Summula gedruckt wäre. Dagegen weisen allerdings die Werke des Jayme Perez, deren Drucker sich nicht nennt, die ich aber für Arbeiten Palmarts halten zu dürfen glaubte, dieselben Texttypen und ein Alphabet von Initialen auf, in welchem eine Anzahl Buchstaben mit denen der Summula übereinstimmen, andere reformiert erscheinen. Darnach sehe ich es entschieden für zweifelhaft an, ob diese von Palmart herrühren; ob Cordoba nach 1483 noch in Frage kommen kann, wird erst der Wortlaut der oben erwähnten Urkunde lehren; da aber, wie Herr Serrano nachweisen wird und wie ich mich durch Augenschein überzeugt habe, auch andere Drucker in Valencia thätig gewesen sind, von denen wir dies bisher nicht wufsten, so wird es sich empfehlen, diese Erzeugnisse einstweilen als eine besondere Gruppe unbekannten Ursprungs zu behandeln.

Noch in einer anderen Beziehung sind mir Zweifel an der früheren Aufstellung der Werke Palmarts aufgestiegen. Das Officium b. Mariae virginis, von welchem ich ein allerdings unvollständiges, aber auf Pergament gedrucktes Exemplar im Besitze des Hn. Murillo fand, enthält Typen, die zweifellos übereinstimmen mit denen, welche Lope de la Roca in Murcia benutzt hat; der Name des Druckers ist ja auch hier nicht genannt, und ich neige zu der Annahme, dafs Roca, sei es nun als Schüler Palmarts, sei es unabhängig, doch seine Laufbahn in Valencia begonnen hat und erst von dort, vielleicht durch Beziehungen zu Gabriel Luis de Arinyo veranlafst, nach Murcia übergesiedelt ist.

Ich habe die sämtlichen Drucke von Saragossa vor dem Auftreten der Hurus (1485) dem Matthäus von Flandern zugesprochen, obwohl nur ein einziger seinen Namen trägt. Die Behauptung konnte gewagt erscheinen, als es sich herausstellte, dafs diese Drucke zwei verschiedene Typenarten aufweisen, deren eine durch die Expositio missae des Parentinis (1478), die andere durch die Expositio in psalmos des Turrecremata charakterisiert wird. Ich halte trotzdem an der Annahme eines und desselben Druckers für beide Gruppen fest. Ich habe zwar noch kein Buch entdeckt, in welchem beide Typensorten erscheinen. Aber gewisse andere typographische Eigentümlichkeiten, besonders die eigenartige Foliierung kommen in beiden Gruppen, aber sonst nirgends vor.

Es ist nur ein Versehen in der Anordnung des Satzes, dafs die Early printers den Anschein erwecken, als hätte ich auch die Drucke des Matthäus Vendrell dem Matthäus von Flandern zusprechen wollen. Ich glaube hinlänglich bewiesen zu haben, dafs wir es mit zwei verschiedenen Druckern zu thun haben. Dagegen mufs ich meine Vermutung zurückziehen, dafs Matthäus Vendrell nur Verleger und vielleicht Peter Posa der Drucker der Bücher sei, die unter seinem Namen gehen. Es stellt sich nämlich heraus, dafs die beiden Vendrell-Drucke von Barcelona und von Gerona mit ein und derselben Type gesetzt sind, die nicht identisch ist mit den Typen irgend eines anderen gleichzeitigen Druckers. Wir müssen also eine selbständige Offizin Vendrells annehmen, wenn dieselbe auch zunächst einen festen Wohnsitz nicht besessen zu haben scheint.

Es war vorauszusehen, dafs der gröfste Teil der Gesetzesdrucke, die der Angabe von Ort und Jahr entbehren, bestimmten Werkstätten werde zugeschrieben werden können, sobald eine eingehende Vergleichung derselben mit anderen gleichzeitigen Erzeugnissen durchgeführt werden konnte. Die Leyes de las cortes de Toledo von 1480 habe ich zwar nicht zu Gesicht bekommen können; ich hege aber die bestimmte Überzeugung, dafs sie mit den Typen des ältesten anonymen Druckers von Salamanka hergestellt sind.

Die Sentencia real de D. Fernando von 1481 ist von Brun und Posa mit denselben Typen wie der Vergerius, De ingenuis moribus von 1481 gedruckt.

Der Quaderno de alcabalas von 1485 gehört zu den ältesten Erzeugnissen des Fadrique de Basilea.

Die Leyes nuevas de la hermandad vom 7. Juli 1486 sind jedenfalls wiederholt gedruckt worden; Gallardo citiert unter No. 781 und 782 zwei anscheinend verschiedene Ausgaben. Diejenige, die ich in der B. Colombina, Sevilla, sah, und die mit Gallardo 782 übereinzustimmen scheint, ist von dem jüngeren anonymen Drucker von Salamanka hergestellt, von dem überhaupt ein grofser Teil der Gesetzdrucke herrührt. Bei Gallardo habe ich unter Nr. 340 noch einen solchen entdeckt, den ich bei Abfassung der Early printers übersehen, auch in Spanien nicht zu Gesicht bekommen habe. Er ist betitelt: Leyes del quaderno nuevos delas rentas delas alcavalas und datiert vom Jahre 1490 ohne bestimmteres Datum. Ihm folgt zeitlich der Quaderno de alcavalas vom 10. Dezember 1491. Diesen hatte ich auf Grund der übereinstimmenden Angaben verschiedener Bibliographen der Werkstätte des Meinard Ungut und des Stanislaus von Polen zuschreiben zu dürfen geglaubt; allein die mehrfach beschriebene Ausgabe gehört sicher nicht diesen Druckern an, ist vielmehr ein Werk des eben erwähnten überaus produktiven, aber dem Namen nach noch immer unbekannten Druckers von Salamanka, der von 1492 bis ins 16. Jahrhundert hinein gearbeitet hat. Und zwar giebt es davon zwei Ausgaben, die allerdings einander so aufserordentlich gleichen, dafs es mir nur auf Grund von zwei blattgrofsen Photographieen möglich

war, festzustellen, dafs ich es nicht mit zufälligen Abweichungen verschiedener Exemplare ein und derselben Ausgabe, sondern mit zwei verschiedenen Drucken zu thun hatte.

Ob es von der Interpretacion de la sentencia del ano 1481 einen Inkunabel-Druck giebt, mufs ich vorläufig noch dahingestellt sein lassen. Salvá besafs zwei verschiedene Ausgaben, von denen mir nur eine zu Gesicht gekommen ist. Diese aber trug in Papier und Druck unverkennbar die Merkmale an sich, dafs sie erst dem 16. Jahrhundert entstammte. Vermutlich ist sie von Salvanyach oder Mompezat erst um 1520 oder später gedruckt.

Über die Drucke der Leyes por la brevedand de los pleitos für Fernando de Jaen und für maestre Pedro wage ich noch immer nicht eine endgiltige Entscheidung zu fällen. Vorbehaltlich einer Nachprüfung kann ich aber versichern, dafs der Druck des Fernando de Jaen die Typen des Salmantiner Druckers, der des maestre Pedro diejenigen des Peter Hagenbach in Toledo aufzuweisen scheint. Es handelt sich nur noch darum, den Nachweis dafür zu erbringen, dafs die vereinzelten geringfügigen Abweichungen auch in beglaubigten Drucken beider Offizinen vorkommen.

Auch die Capitulos de corregidores für Garcia de la Torre und Alonso Lorenzo stammen aus einer bekannten Werkstätte; sie sind gedruckt mit den Typen, welche den Tres companeros alemanes zur Herstellung der Cronica del Cid und anderer Bücher gedient haben.

Im News sheet der Bibliographical Society vom Juni 1897 hatte Mr. Proctor die Vermutung ausgesprochen, ein Hymnendruck, von dem einzelne Blätter in die Bodleiana gelangt waren, sei mit der gröfseren Type des Pedro Brun und Juan Gentil hergestellt. Ich habe dies als irrtümlich nachweisen können; diese Typen gehören vielmehr dem Lope de la Roca an und zwar in seiner Murcianer Druckperiode. Dagegen habe ich allerdings ein kleines Büchlein in der Bibliotheca Nacional zu Lissabon gefunden, welches in dieser gröfseren Brun-Gensil-Type gedruckt ist. Es ist dies Lucians Disceptatio super presidentia inter Alexandrum, Hannibalem et Scipionem, ohne Unterschrift, aber aufser der Typengleichheit noch dadurch als ein Erzeugnis der beiden Sevillaner Drucker beglaubigt, dafs sie eine bisher völlig unbekannte Druckermarke mit ihren Initialen aufweist. Dieselbe ist ca. 45×35 mm grofs und zeigt ein vielfach in kunstvollen Knoten verschlungenes Band, in dessen Schleifen oben die Buchstaben P und B, unten ein G verschlungen ist.

Ich mufs es mir für eine andere Gelegenheit vorbehalten, auf die merkwürdigen Beziehungen näher einzugehen, die zwischen den meisten Druckerwerkstätten von Barcelona und Valencia bestanden haben müssen und die sich in der fast gleichzeitigen Anwendung übereinstimmender Typen durch die verschiedenen Drucker dokumentieren. Zunächst beschränke ich mich mehr oder weniger darauf, auf unbekannte Arbeiten der spanischen Drucker aufmerksam zu machen.

Ein völlig unbekannter Druck, der die ältesten Typen des

Nikolaus Spindler aufweist, ist eine Ausgabe der Politica des Aristoteles, ohne Unterschrift, nicht zu verwechseln mit der Ausgabe mit dem Kommentar des Thomas v. Aquino, Barcelona den 19. Dez. 1478. Die letztere ist nämlich mit romanischen, die erstere aber mit gotischen Lettern gedruckt, wie sie zuerst Brun und Spindeler gebraucht, dann aber dieser allein weiter verwendet hat. Der in Langzeilen auf 120 Blatt in fol. gedruckte Band ist in der Madrider National-Bibliothek.

Dafs einer der alten Barceloneser Drucker die im meinen Early printers pl. I facsimilierte Ausgabe des Consolat gedruckt habe, war anzunehmen, und von Anfang an sprach vieles für Spindeler. Er ist sicherlich ihr Urheber gewesen, und zwar stimmt sie am meisten in ihren typographischen Eigentümlichkeiten überein mit dem Guido de Monte Rotherii, Manipulus curatorum, den Spindeler am 3. Aug. 1484 in Tarragona fertig gestellt hat.

Ein bisher unbekannter Druck des Pedro Posa, den ich in der B. N. zu Madrid fand, ist um deswillen interessant, weil dies Buch in der Inkunabelnzeit sonst nirgends gedruckt worden ist.

Er trägt die Unterschrift: Explicit foeliciter opusculum . . . de nomine & verbo a summo grammathico et oratore non contemnendo Focas nomine editum atque noviter correctum per venerabilem virum mag. Joh. Ferrarium litterarum amantissimum ac maiores artium scolas civitatis Barchinone regentem. Et fuit impressum in dicta civitate per petrum posa. Anno Millesimo cccc. lxxxliij. 16 Blatt in 4⁰. Juan Ferrer, der hier als Korrektor erscheint, ist eine mit der ältesten Druckergeschichte von Barcelona mehrfach verknüpfte Persönlichkeit. Er ist es nämlich auch, welcher den Kommentar des h. Thomas zur Ethik des Aristoteles in der Übersetzung des Aretinus zum Druck beförderte, den Brun und Spindeler 1478 vollendet haben.

Von den Salmantiner Druckern Leonhard Hutz und Lupus Sanz kannte man bisher nur zwei beglaubigte Drucke aus dem Jahre 1496; aufserdem hatte die Typenvergleichung sie als die Urheber der berühmten Repeticion de amores y arte de ajedres erkennen lassen. Sie sind aber weit produktiver gewesen: durch Auffindung von vier neuen Drucken wird die Zahl ihrer Arbeiten mehr als verdoppelt. Allerdings hat keines dieser Bücher eine vollständige Unterschrift, doch wird in dem einen der Name der Drucker im Schlufswort verraten, ein anderes trägt unter dem Vorwort das Datum Salamanka 1496 und alle vier stimmen in ihren typographischen Eigentümlichkeiten unter einander und mit den beglaubigten Erzeugnissen der Drucker so völlig überein, dafs man sie derselben Zeit zurechnen mufs.

Das hervorragendste Werk ist das Abbreviatum textus totius logices (sc. Aristotelis) a magistro Thoma Bricot compositum in der N. B. Lissabon, ein stattlicher Foliant von 62 Blatt mit der Unterschrift: Totius logices textus abbreviatus feliciter explicit, qui omni cura summaque diligentia visus iterum atque iterum visus & demum omni emendandorum obscenitate remota fidelissime castigatum extitit relictum per Ferdinandum de prexana in artibus Baccalarium. Qui totis ut aiunt

viribus incumbendum fore dignissimum duxit, quo his saltem qui in Aristotelis doctrina ipso duce militant prodesse non cessaret: ac ut perinde cuncti eius agnoscerent fidelitatem: hoc presens opus Salmantice Leonardo alemano eiusque socio fratri Lupo ut imprimeretur commisit. Hij certo eo quo soliti sunt conatu ad hunc usque divo favore perduxere finem.

Der zweite Druck ist ein Leo Servita, Sacerdotum servitus mit dem Traktat des h. Augustin De vita et honestate clericorum in derselben Bibliothek. Das an Martin de Quiros gerichtete Vorwort des Herausgebers, Alfonso de Leon, ist datiert ex urbe Salmantica idibus marciis, anno vero a salutifera christi nativitate M. cccc xc vj. Im übrigen schliefst das Buch ohne Unterschrift.

Dasselbe gilt von dem dritten Drucke, ebenfalls in der B. N. Lissabon, nur dafs auch dessen Widmungsbrief nicht datiert ist. Er ist gerichtet von Frater Adolfus ordinis praedicatorum ad amantissimum fratrem suum Franciscum gustin archipresbyterum salmanticensem. Das Werk, dem er als Vorwort gilt, ist das vielfach gedruckte Carmen paschale des Sedulius.

Den vierten Druck endlich vermag ich deshalb nicht genau zu bezeichnen, weil das Exemplar der Lissaboner N.-B. der beiden ersten Blätter entbehrte. Es ist eine kurze Geschichte der Passion Jesu Christi in lateinischer Sprache mit fortlaufendem Kommentar und endet auf Blatt (24) verso: Illi aut abc. mu. se. Militib' armatis. Signātes la. || Sigillo suo ne aliq's possit ingredi sine scitu eoru. || Finis. Text und Kommentar sind mit der gleichen Type gedruckt, wie denn überhaupt die Offizin von Hutz und Sanz nur über eine Typensorte zur Herstellung aller ihrer Drucke verfügt zu haben scheint.

Eine wesentliche Bereicherung erfährt durch meine neuen Funde auch die Druckergeschichte von Salamanka. Zwar den Schleier zu lüften, der über der Anonymität der meisten Salmantiner Drucke schwebt, ist mir nicht geglückt. Wohl aber lassen sich die gotischen Drucke von Salamanka nunmehr in eine ältere und eine jüngere Gruppe scheiden, die zwar unter einander in einem gewissen Zusammenhange zu stehen scheinen, doch aber die Möglichkeit offen lassen, dafs wir es hier mit mehr als nur einem Typographen zu thun haben.

Der älteren Gruppe gehören zunächst die drei gotischen Drucke an, die ich in meinen Early printers zu den Jahren 1481—85 angeführt habe. Jedenfalls würden ihr auch die beiden Drucke von 1487 und 1488 zuzurechnen sein, über deren Typen (gotisch oder romanisch) die Angaben fehlen; auch ich bin nicht imstande gewesen, Exemplare davon aufzutreiben. Dagegen vermag ich auf Grund der Typenvergleichung eine beträchtliche Anzahl anderer Drucke, denen die Ursprungszeugnisse fehlen, derselben Werkstätte zuzusprechen, aus welcher die ältesten Salmantiner Drucke hervorgegangen sind. Ob der Schauplatz ihrer Thätigkeit von Anfang an, resp. ununterbrochen in Salamanka gewesen ist, wird dadurch entschieden zweifelhaft.

Ich habe schon erwähnt, dafs ich die Cortes von Toledo von

1480 diesem Drucker zuschreiben zu müssen glaube. Das ist zunächst nur eine Hypothese; ich hoffe aber demnächst eine photographische Probe derselben zu erhalten, um die Sache zu entscheiden. Ich stütze meine Annahme u. a. auch darauf, dafs es mir gelungen ist einen bisher völlig unbekannten Druck desselben Meisters aufzufinden, welcher denselben protokollarischen Charakter an sich trägt, wie die Cortes de Toledo. Es ist dies ein Synodal von Avila, enthaltend die Akten der Diöcesan-Versammlung, welche der Bischof Alfonso de Fonseca zum 10. September 1481 nach Avila berufen hatte. Das überaus seltene Buch befindet sich in der Biblioteca de la R. Academia Española zu Madrid, und der Liebenswürdigkeit ihres Bibliothekars des Herrn Roman Murillo verdanke ich die Entdeckung. Das Synodal bildet einen Quartband von 108 Blatt, deren erstes mit den Worten beginnt: Este libro es llamado synodal contiene nueve titulos &c. Dann folgen acht Blatt Tabla, das Weitere füllt der Text, der mit der lateinischen Schlufsrede des Bischofs ohne Unterschrift endet.

Derselbe Drucker hat nachweislich zwei Auflagen der Introductiones Latinae des Antonius Nebrissensis, beide in folio gedruckt und am 16. Januar 1481 resp. 13. Oktober 1482 vollendet. Schon Grässe führt in seinem Trésor noch eine dritte Ausgabe von Salamanka 1483 fol. an aus der Cortina Auktion; bei der Unzuverlässigkeit seiner Materialien habe ich es aber nicht gewagt, diese Angabe zu wiederholen. Eine Ausgabe von 1483 ist denn auch bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen; dagegen befinden sich unter den Fragmenten spanischer Drucke in der Bodleiana zwei unvollständige Blätter einer anderen Ausgabe in quarto derselben Introductiones, die nach den Typen gleichfalls von dem ältesten Drucker von Salamanka herrührt.

Ein anderes bisher rätselhaftes Buch glaube ich ihm gleichfalls zuschreiben zu müssen. Gallardo beschreibt unter Nr. 2013 und 2014 eine Secunda compilatio legum des Alfonso Diaz de Montalva, und ein Blatt daraus ist in meinen Early printers pl. XXXIII (a) als unbekannten Ursprungs nach einem Exemplar im Brit. Mus. reproduziert worden. Zunächst mufs ich konstatieren, dafs Gallardo jedenfalls unter beiden Nummern ein und dasselbe Buch bespricht, von dem ich in Madrid eine Anzahl Exemplare (drei in der National-Bibliothek, eins in der Kgl. [Privat-]Bibliothek) gesehen habe. Die kleinere der darin verwendeten Typen ist die des ältesten Druckers von Salamanka. Da das Buch aber das einzige ist, in welchem eine zweite gröfsere Typensorte vorkommt, von welcher in den anderen Drucken, die ich kenne, jede Spur fehlt, so wird man seine Herstellung zeitlich wohl später als die bisher bekannten Arbeiten ansetzen müssen.

Schon Gallardo hatte darauf hingewiesen, dafs die Typen der Secunda compilatio denen sehr ähnlich seien, mit welchen des Lic. Ferdinandus Mançanares Abhandlung De dicendi venustate gedruckt ist, die er dem Prinzen Juan, dem 1497 gestorbenen Sohn Ferdinands und Isabellas, gewidmet hat. Die Typen sind nicht nur ähnlich, sondern identisch. Wir haben es also auch hier mit einem Erzeugnis der

ältesten Salmantiner Presse zu thun. Was diesen Druck aber besonders bedeutsam macht, ist der Umstand, dafs er am Schlufs unter dem Nachwort des Verfassers das eine Wort Finis in romanischen Majuskeln aufweist.

In Salamanka sind ja von 1491 ab eine grofse Anzahl von Büchern in Antiqua gedruckt worden. Zu den acht in meinen Early printers aufgeführten Drucken habe ich zunächst zu bemerken, dafs auch die als gotisch angeführte Schrift des Nebrissensis: Vafre dicta philosophorum (B. N. Madrid) vielmehr in Antiqua gedruckt ist; ferner dafs ebendahin der 1496er Druck der Disticha des Verinus (B. N. Madrid) gehört, von dem ich damals die Typenart nicht angeben konnte. Bei romanischen Typen ist ja die Zahl und Art der charakteristischen Merkmale eine wesentlich geringfügigere; ich möchte deshalb nicht unbedingt behaupten, dafs nicht nur diese zehn, sondern auch noch sechs weitere von mir entdeckte Drucke ausnahmslos derselben Offizin und der Zeit vor 1500 angehören müssen. Jedenfalls unterscheiden sich aber alle diese in charakteristischer Weise von den anderen auf spanischem Boden vor 1500 hergestellten romanischen Drucken und teilen unter sich und mit den beglaubigten romanischen Salamanka-Drucken so viele Eigenarten, dafs ich sie wohl, bis feinere Unterscheidungsmerkmale aufgefunden worden sind, zusammenfassen darf.

Schon der älteste bekannte Salmantiner Antiqua-Druck, des Antonius Nebrissensis Epithalamium in nuptias Alphonsi et Elisabethae junioris vom 15. Juli 1491 (B. N. Madrid), hat einerseits das Finis in Majuskeln zum Schlufs, wie der gotisch gedruckte Mançanares, andererseits stimmt er darin mit vielen späteren Drucken überein, dafs er in Quartseiten von 27 Linien gedruckt ist, dafs ihm die Initialen fehlen, und dafs die Bogensignaturen in kleinen Buchstaben und durch Punkte davon getrennten römischen Zahlen angegeben werden. Dieselben Eigentümlichkeiten neben übereinstimmenden Typen finden sich mehr oder weniger bei folgenden bisher unbekannten Drucken:

Ferdinandi Nepotis materies grammatice. Salmantice, anno salutis M. ccc. cxc. ii. nonas Junii. 4⁰. (B. U. Evora.)

Marcelini Verardi Elegia. Salmanticae, Anno domini MCCCC. XCIX. 4⁰. (B. N. Madrid.)

Bernardini Riccii de obitu ser. princ. Johannis Monodia. Salmanticae M. CCCC. XCIX. 4⁰. (B. N. Madrid.)

Homeliae diversorum sanctorum auctorum in evangelia &c. Salmantice, Anno dñi M. cccc. xij Kls. Martias. 4⁰. (B. U. Evora.)

Muestra dela istoria que Maestro de lebrixa dio ala Reina &c. S. l. e. a. 4⁰. (K. B. Kopenhagen.)

Nebrissensis, Differentie excerpte ex laurentio valla, Nonio marcello & servio honorato. S. I. e. a. 4⁰. (B. N. Madrid.)

Catho cum contemptu mundi. S. l. e. a. 4⁰. (B. U. Evora.)

Endlich Johannes de Pastrana, Compendium grammatice. S. l. e. a. 8⁰. (B. U. Evora.)

Die undatierten Drucke fand ich meist in Sammelbänden, die neben datierten Inkunabeln von Salamanka auch Drucke aus dem 16. Jahrhundert enthielten; ich habe davon aber nur diejenigen aufgenommen, welche mir dem 15. Jahrhundert anzugehören schienen, andere dagegen bei Seite gelassen. Der Pastrana befand sich in der Bibliothek von Evora mit dem Nepos zusammen in einem Bande unter Umständen, die es wahrscheinlich machen, dafs sie zusammen herausgekommen sind. Nicht nur der Druck, auch das Papier war ganz das gleiche, und während der Pastrana die üblichen Minuskeln als Signaturen aufweist, hat der Nepos solche in Majuskeln.

Der Pastrana hat aber noch eine andere interessante Eigentümlichkeit. Die Salmantiner Antiqua-Drucke aus den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts haben häufig einen in gotischen Lettern gesetzten Titel, dessen Typen mit denen der anonymen gotischen Drucke der zweiten Gruppe übereinstimmen. Das ist nun zwar bei dem Pastrana nicht der Fall; dagegen ist der ganze Bogen c in der kleineren gotischen Type gedruckt, deren sich dieser Typograph anfangs ausschliefslich und bis nach 1500 neben anderen bedient hat. Führt uns so das romanische Finis des Mançanares von der älteren Gruppe gotischer Drucke zu den romanischen, so scheint der Pastrana von ca. 1492 die Kontinuität zwischen diesen und den jüngeren gotischen Drucken zu verbürgen, deren ältester, des Nebrissensis Vocabularium, in demselben Jahre erschienen ist.

Auch die Liste der Drucke dieser Gruppe hat sich seit dem Erscheinen meiner Early printers erheblich bereichert. Von den Drucken, deren Typensorte nicht bekannt war, habe ich nur die Leyes de estilo vom Jahre 1500 (B. N. Madrid) als gotischen Druck feststellen können. Wenn aber die ebenda aufgeführten beiden Ausgaben des Lucero de la vida christiana des Ximenez de Prexano von 1493 und 1495 wirklich existieren, so sind sie wohl jedenfalls, wie die zwei von mir neu entdeckten späteren Ausgaben, gotisch gedruckt gewesen.

Unbekannte gotische Drucke von Salamanka mit Unterschrift habe ich die folgenden gefunden:

Nebrissensis, Brevissima commentatio s. lectio. Salmanticae 1493 pridie nonas novembris. 4°. Das Exemplar der Biblioteca Colombina war leider so unvollständig, dafs eine genaue Aufnahme des Druckes nicht möglich war.

Ximenez de Prexano, Lucero de la vida christiana. Salamanca, xxvij de abril año del señor de mill ꝛ cccc ꝛ xcvij. Fol. (B. N. Lissabon.)

Constituciones del arçobispado de Toledo. Salmantice, XI. Kalendas Januarii. M. cccc xc yiii (sic!) 4°. (B. N. Madrid.)

Ximenez de Prexano, Lucero dela vida christiana. Salamanca, xxiiij de Março año del señor de mill ꝛ cccc ꝛ xcix. años. Fol. (B. N. Lissabon.)

Sacrarum orationum libellus. Salmantice, Anno dñi M. ccccc. 4°. (B. N. Lissabon.)

Constituçoẽs ⁊ estatutos feitos por dom pedro bispo da guarda. Impresso Anno de mil ⁊ quinhentos. sesta feyra doze dias do mes de setembro. 4°. (B. N. Lissabon. Reservado.)

Dieser Druck ist um deswillen besonders interessant, weil wir es hier, und vielleicht auch in den Constituciones de Toledo, wahrscheinlich mit Büchern zu thun haben, die Juan de Porras herausgegeben hat. Dieser Salmantiner Buchhändler hat nämlich geradezu ein Geschäft daraus gemacht, nicht nur im Norden von Spanien, sondern, wie die Constituçoẽs da Guarda zeigen, bis nach Portugal hinein, Aufträge zur Herstellung von Ritualbüchern und dergl. einzusammeln. Über seine Thätigkeit als Drucker wissen wir ja Sicheres erst aus dem 16. Jahrhundert; die beiden einzigen Bücher der Inkunabelnzeit, die seinen Namen tragen, sind das Missale Auriense in Monterey 1494 vollendet, dessen eigentlicher Drucker aber wohl der als Partner des Porras genannte Pasera ist, und der Kommentar des Ferdinandus Rhoensis zu den Politica des Aristoteles (unvollständig in der B. N. Lissabon), der zwar in Salamanka und mit den bekannten gotischen Typen der jüngeren Gruppe gedruckt ist, bei dessen Datierung aber der Zweifel besteht, ob die Jahreszahl 1500 oder 1502 zu lesen ist. Jedenfalls ist der Umstand bemerkenswert, dafs Porras, dessen Verlags-Thätigkeit urkundlich sich bis 1495 zurückverfolgen läfst, mit den bekannten Salmantiner Typen gedruckt hat. Sollte ihm ein gröfserer Anteil an den alten Drucken gebühren?

An undatierten Drucken mit den Salmantiner gotischen Typen sind die folgenden zu verzeichnen:-

Jñigo Lopez de Mendoza, Los proverbios. S. l. e. a. Fol. (B. N. Madrid.)

Jacobus de Alexandria, Commentarius in libros phisicorum. S. l. e. a. Fol. (B. N. Lissabon.)

Aegidius, De urinis. S. l. e. a. Fol. (B. N. Lissabon.)

Petrus, Via paradisi. acc. Thomas Aquinas, Confessionale. S. l. e. a. 4°. (B. Colombina, Sevilla.)

Juan del Enzina, La dolorosa muerte del principe D Juan. S. l. e. a. Fol. (R. Academia Española, Madrid.)

Sebastianus de Ota, Tractatus de confessione. S. l. e. a. 4°. (K. B. Kopenhagen.)

(Schlufs folgt.)

Dresden. K. Haebler.



Ist die in Preufsen bestehende Verpflichtung der Verleger zur Abgabe von Freiexemplaren an die Bibliotheken durch die Reichsgewerbeordnung beseitigt?

Bei der in neuester Zeit wieder in Flufs geratenen Frage der Studienpflichtexemplare mufs man, wie Arendt in seinem Aufsatz über diesen Gegenstand (Deutsches Wochenblatt Nr. 12 vom 24. März 1898) sehr richtig bemerkt, zwei Dinge auseinanderhalten: die Rechtsfrage und die Zweckmäfsigkeitsfrage. Nur von der ersteren soll hier die Rede sein.

Schon in einer Petition des Börsenvereins der deutschen Buchhändler an den Reichstag vom Jahre 1874 war die Behauptung aufgestellt, dafs die Abgabe von Freiexemplaren für das ganze Reich durch die Reichsgewerbeordnung von 1869 beseitigt sei.

Diese Ansicht wurde 1887 wiederholt verteidigt von Weidling (Pflichtexemplare, im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1887 S. 4678), dagegen 1889 ausführlich bekämpft von Franke (Die Abgabe der Pflichtexemplare S. 124 ff.). Neuerdings hat sie Arendt, zunächst in der Sitzung des preufsischen Hauses der Abgeordneten vom 18. März 1898, unter dem Beifall der Abgeordneten Dr. Friedberg und Plefs, aber gegen den ausführlich begründeten Widerspruch des Kommissars des Kultusministers, Geheimen Rats Dr. Schmidt, vorgetragen und dann in dem vorerwähnten Aufsatze näher ausgeführt.

Um ein abschliefsendes Urteil zu gewinnen, erscheint es erforderlich, die gesetzliche Grundlage des Pflichtexemplarrechts und sämtliche späteren Gesetzgebungsakte, welche mit demselben in Beziehung gebracht sind, ins Auge zu fassen. Man kann sich aber dabei auf die altpreufsischen Verhältnisse beschränken, von welchen auch Arendt bei seiner Beweisführung allein ausgegangen ist.

Die Pflichtexemplare beruhen für Altpreufsen auf der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 28. Dezember 1824 über „einige nähere die Censur betreffende Bestimmungen“ in § 5:

> „Demnächst bestimme Ich mit Abänderung des XV^ten^ Artikels der Verordnung vom 18. Oktober 1819
>
> 4. dafs mit dem 1. Januar 1825 . . . . . .
>
> 5. von eben dem Zeitpunkte an jeder Verleger wiederum schuldig sein soll, zwei Exemplare jeder seiner Verlagsartikel, und zwar eins an die grofse Bibliothek hierselbst, das andere aber an die Bibliothek der Universität derjenigen Provinz, in welcher der Verleger wohnt, unentgeltlich einzusenden. Bei der Verpflichtung zur Abgabe eines Exemplars an den Censor hat es sein Verbleiben.“

Mit Unrecht wird dieser Königlichen Verordnung von Friedberg die „landesgesetzliche Natur“ bestritten. Sie ist in der Gesetzsammlung (1825 S. 2) veröffentlicht und entspricht für die damalige Zeit der absoluten Monarchie allen Anforderungen eines Staatsgesetzes.

Die Kabinettsordre enthält eine Neueinführung der durch Artikel 15 der Verordnung vom 18. Oktober 1819 abgeschafft ge-

wesenen Studienpflichtexemplare. Es bedarf daher zu ihrem Verständnisse eines Eingehens auf die älteren gesetzlichen Bestimmungen nicht. (Vgl. darüber Franke a. a. O. S. 37—44.)

Ebensowenig ist es für den hier verfolgten Zweck erforderlich, auf die, lediglich eine unwesentliche Auslegungsfrage behandelnde Allerhöchste Kabinettsordre vom 12. März 1847 und sonstige Ausführungsbestimmungen (vgl. darüber Franke a. a. O. S. 217 ff.) Rücksicht zu nehmen.

Bezüglich der späteren Gesetzgebung kommen nun in Betracht:

1. Die preufsische Allgemeine Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845. Diese bestimmt in § 3:

„Vorbehaltlich der durch das Gesetz vom 30. Mai 1820 (Gesetzsammlung Seite 147) eingeführten Gewerbesteuer, werden ferner aufgehoben alle Abgaben, welche für den Betrieb eines Gewerbes entrichtet werden, sowie die Berechtigungen, dergleichen Abgaben aufzuerlegen. Ist jedoch mit der Gewerbeberechtigung das Recht zur Untersagung oder Beschränkung des Betriebes eines stehenden Gewerbes verbunden, so mufs die darauf ruhende ganze Abgabe bis zu dem Tage geleistet werden, an welchem der Betrieb dieses Gewerbes von einer Person begonnen wird, gegen die der Widerspruch hätte geltend gemacht werden können.

Ob eine Abgabe zu den aufgehobenen zu rechnen sei, ist in allen Landesteilen nach Inhalt der Verordnung vom 19. Februar 1832 (Gesetzsammlung Seite 64) zu beurteilen."

Diese Verordnung nimmt Bezug auf den § 30 des Edikts vom 2. November 1810, über die Einführung einer allgemeinen Gewerbesteuer, welcher bestimmt hatte:

„Alle bisherigen Abgaben von den Gewerben, insofern sie die Berechtigung zum Betriebe derselben betreffen, als: Concessionsgeld, Nahrungsgeld von katastrierten Stellen, oder unter welcher Benennung sie sonst vorkommen, sie mögen alljährlich oder ein Mal für alle Mal an Unsere Kassen, Kämmereien oder an Grundherren entrichtet werden, hören mit Einführung der Gewerbesteuer auf.

Eben dieses ist der Fall mit den Paraphen-Geldern."

und beschäftigt sich wesentlich mit dem Falle, dafs eine Abgabe auf einem Grundstücke haftet und von jedem Besitzer desselben entrichtet werden mufs, indem sie für diesen Fall verordnet, dafs die Abgabe nicht aufgehoben sei, wenn sie auch bei Nichtbetrieb des Gewerbes entrichtet werden müsse, und die Vermutung aufstellt, dafs sie nicht die Berechtigung zum Gewerbebetriebe betreffe.

Offensichtlich handelte es sich hauptsächlich, wenn nicht ausschliefslich, um die Beseitigung von Abgaben, welche auf privatrechtlichem Titel beruhten, mochten sie auch dem Staate oder den Gemeinden zustehen.

Es entsteht nun die Frage, ob nicht auch die Pflichtexemplare schon durch § 3 der preufsischen Gewerbeordnung beseitigt sind. Das

würde von der Vorfrage abhängen, ob sie eine Abgabe darstellen, welche für den Betrieb des Verlagsbuchhändlersgewerbes entrichtet wird.

Man kann sich zur Verneinung dieser Frage wohl nicht, wie es der Erlafs des Ministers des Innern und des Kultusministers vom 4. August 1876 (Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung 1876 S. 527) thut, auf die Ausführung stützen, dafs es sich um eine Abgabe handle, welcher alle Mitglieder einer bestimmten Klasse von Angehörigen des Staates nach der bestehenden Landesverfassung unterworfen seien. Vgl. § 78 II, 14 A. L. R. Denn, wie Arendt zutreffend entgegenhält, mufs nicht nur der gewerbsmäfsige Verlagsbuchhändler, sondern jede Person, die ein Buch herausgiebt, also auch der gar kein Gewerbe treibende Selbstverleger einer einzelnen Schrift die Abgabe entrichten. Und es geht doch wohl nicht an, alle diejenigen Personen, die einmal ein eigenes oder fremdes Geisteserzeugnis als Druckwerk herausgegeben haben, als Mitglieder einer bestimmten Klasse von Staatsangehörigen zu bezeichnen.

Aber mit dieser durchaus richtigen Ausführung schlägt Arendt zugleich sich selbst. Wenn der Selbstverleger, der gar kein Gewerbe betreibt, die Abgabe entrichten mufs, so kann sie auch keine Abgabe für den Gewerbebetrieb sein.

Und auch wenn man nur auf den gewerbsmäfsigen Verleger sieht, so mufs man bei einer etwas schärferen Betrachtung zu dem bereits von dem Regierungskommissar betonten Ergebnis kommen, dafs die Befugnis zum Betriebe des Verlagsgewerbes von der Leistung der Pflichtexemplare ganz unabhängig ist, dafs man also, ohne der Wortbedeutung Gewalt anzuthun, nicht sagen kann, dafs diese Abgabe für den Gewerbebetrieb d. h. zum Entgelt für das Recht, das Verlegergewerbe zu betreiben, entrichtet werde.

Es findet sich auch nirgends der geringste Anhalt dafür, dafs die Absicht der preufsischen Gewerbeordnung über ihren Wortlaut hinaus dahin gegangen sei, die Pflichtexemplare zu beseitigen. Den überzeugenden Gegenbeweis liefert die Thatsache, dafs die Staatsregierung, die alleinige Urheberin der preufsischen Gewerbeordnung, in den folgenden mehr als 50 Jahren niemals aufgehört hat, die Pflichtexemplare einzufordern.

2. Das preufsische Prefsgesetz vom 17. März 1848. Dieses hat in § 1 die Censur und „alle auf die Censur bezüglichen Bestimmungen, Anordnungen, Einrichtungen und Strafvorschriften“ aufser Geltung gesetzt. Wie sich von selbst versteht, ist damit § 5 der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 28. Dezember 1824 insofern geändert, als die darin aufrecht erhaltene Verpflichtung zur Abgabe eines Buchexemplars an den Censor in Wegfall gekommen ist. Dagegen läfst sich aus der Überschrift der Kabinettsordre „einige nähere die Censur betreffende Bestimmungen“ unmöglich folgern, dafs auch die Pflicht zur Abgabe der Studienexemplare beseitigt sei. Denn der Inhalt der Kabinettsordre ergiebt ganz klar, dafs diese Pflicht trotz jener Über-

schrift mit der Censur nichts zu schaffen hat, da die Druckschriften den Bibliotheken nicht zur Ausübung einer Censur, sondern zu Studienzwecken überwiesen werden. Wenn die Pflicht also keine auf die Censur bezügliche Einrichtung darstellte, so ist sie auch durch das Prefsgesetz vom 17. März 1848 nicht beseitigt.

3. Die preufsische Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.

Art. 9 bestimmt: „Das Eigentum ist unverletzlich. Es kann nur aus Gründen des öffentlichen Wohls gegen vorgängige, in dringenden Fällen wenigstens vorläufig festzustellende Entschädigung nach Mafsgabe des Gesetzes entzogen oder beschränkt werden.“

Diese ebenfalls in der Debatte über den Fortbestand der Pflichtexemplare herangezogene Bestimmung konnte aus einem doppelten Grunde keinen Einflufs auf die Pflichtexemplare äufsern. Einmal handelt es sich bei der Abgabe der Pflichtexemplare, wenn sie auch, wie jede andere Abgabe, mit Mitteln des Abgabepflichtigen bewirkt wird, doch nicht um eine Entziehung des Eigentums im Sinne des Art. 9. Und sodann läfst Artikel 9 die bestehenden gesetzlichen Fälle einer entgeltlichen oder unentgeltlichen Entziehung oder Beschränkung des Eigentums völlig unberührt.

Artikel 100 verordnet: „Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, soweit sie in den Staatshaushaltsetat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden.“

Wie Friedberg aus diesem Artikel in Verbindung mit dem Umstande, dafs die Pflichtexemplare nicht im Staatshaushaltsetat vorkommen, die Abschaffung der Pflichtexemplare herleiten kann, ist geradezu unerfindlich.

Mit Recht hat schon Arendt darauf hingewiesen, dafs der Artikel 100 sich offenbar nur auf in die Staatskasse fliefsende, also in Geld bestehende Abgaben beziehe. Im Weiteren aber ist diese Pflichtexemplarabgabe ja durch ein besonderes Gesetz, eben die Kabinettsordre vom 28. Dezember 1824 angeordnet. Und zum Überflufs bestimmt, worauf auch schon Arendt hinweist, Artikel 109 der Verfassungsurkunde, dafs die bestehenden Steuern und Abgaben forterhoben werden.

Dafs Artikel 27 der Verfassungsurkunde, welcher verordnet, dafs die Censur überhaupt nicht eingeführt werden dürfe und jede andere Beschränkung der Prefsfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung, die Pflichtexemplare nicht trifft, bedarf keiner weiteren Ausführung.

4. Das preufsische Prefsgesetz vom 12. Mai 1851.

§ 6 besagt: „An der bisherigen Verpflichtung des Verlegers, zwei Exemplare seiner Verlagsartikel, und zwar eines an die Königliche Bibliothek in Berlin, das andere an die Bibliothek der Universität derjenigen Provinz, in welcher er wohnt, unentgeltlich einzusenden, wird nichts geändert.“

Dieser Paragraph fand sich bereits fast wörtlich (vgl. Franke a. a. O. S. 125) in der Verordnung vom 30. Juni 1849 und führt zurück auf einen nicht zur Beratung gelangten Gesetzentwurf vom 8. März

1849, in welchem die Pflichtexemplare als zu Recht bestehend bezeichnet wurden, weil sie nach Zweck und Umfang nicht eine die Freiheit der Presse beschränkende Staatsauflage seien.

Es ist unrichtig, wenn Arendt meint, dafs mit diesem § 6 der Abgabepflicht nach Erlafs der Verfassung eine gesetzliche Grundlage gegeben sei. Die gesetzliche, durch die Verfassung in keiner Weise berührte Grundlage war bereits in der Kabinettsordre vom 28. Dezember 1824 vorhanden. Sie nochmals zu geben, wäre vollständig überflüssig gewesen, und aus dem Wortlaut des § 6 ergiebt sich klar, dafs dahin seine Absicht durchaus nicht gegangen ist. Wohl aber wollte er der Annahme vorbeugen, dafs diese, immerhin mit der Presse in Zusammenhang stehende Abgabe durch das Schweigen des Prefsgesetzes als aufgehoben anzusehen sei. Er hat aber weiter auch die Kraft einer authentischen Interpretation der in der Zwischenzeit erlassenen, zu 1, 2 und 3 besprochenen Gesetze des Inhalts, dafs keines dieser Gesetze dahin ausgelegt werden dürfe, als wenn durch dieselben die Pflichtexemplare abgeschafft seien. Insbesondere bestätigt § 6 authentisch das bereits im Wege der wissenschaftlichen Auslegung gefundene Ergebnis, dafs unter den in § 3 der preufsischen Gewerbeordnung genannten „Abgaben, welche für den Betrieb eines Gewerbes entrichtet werden“, die Pflichtexemplare nicht mit zu verstehen sind.

Das Wort „bisherig“ in dem § 6 beruht keineswegs auf einem Redaktionsfehler, wie Weidling (a. a. O. S. 4788) glauben machen will. Es ist mit voller Absicht gewählt, um klarzustellen, dafs die Pflicht zur Lieferung der Studienexemplare vom Gesetz als eine fortbestehende angesehen wird. Auch keiner der Kommentatoren des preufsischen Prefsgesetzes (Rönne, Thilo, Schwarck, Hartmann) hat einen Zweifel daran geäufsert, dafs die Pflicht unverändert fortbestanden habe.

Weitere, die Pflichtexemplare berührende, gesetzliche Bestimmungen kommen für die Zeit vor dem Erlafs der Reichsgewerbeordnung nicht in Frage, und so kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dafs bis dahin die Verpflichtung zur Abgabe der Pflichtexemplare unverändert in Kraft bestanden hat.

Die Betrachtung der vorstehenden gesetzlichen Bestimmungen ist aber zugleich von Bedeutung für die Würdigung der Reichsgewerbeordnung, auf welche nunmehr einzugehen ist.

5. Die Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869.

§ 7 bestimmt: „Vom 1. Januar 1873 sind, soweit die Landesgesetze solches nicht früher bestimmen, aufgehoben

6. vorbehaltlich der an den Staat und die Gemeinde zu entrichtenden Gewerbesteuern alle Abgaben, welche für den Betrieb eines Gewerbes entrichtet werden, sowie die Berechtigung, dergleichen Abgaben aufzuerlegen.“

Diese Bestimmung verdankt ihre Entstehung (vgl. Stenographische Berichte 1869 III S. 265, 686, 688 und I S. 244 ff., 1006 ff.) Anträgen, welche aus dem Schofse des Reichstags gestellt wurden.

Wie sich aber auf den ersten Blick herausstellt, ist der Satz, welcher eine Aufhebung der Pflichtexemplarabgabe enthalten soll, wörtlich aus der preufsischen Gewerbeordnung übernommen. Für Preufsen ist deshalb diese Bestimmung, wie auch von den Vertretern der Bundesregierungen bei der Beratung im Reichstage hervorgehoben wurde, (Stenographische Berichte I S. 248) praktisch völlig belanglos, da eben diejenigen Abgaben, welche § 7 der Reichsgewerbeordnung aufheben will, in Preufsen bereits im Jahre 1845 durch die preufsische Gewerbeordnung aufgehoben waren. Die Bestimmung findet ihre praktische Anwendung lediglich aufserhalb Preufsens. Vor allem aber ergiebt die, natürlich nicht zufällige, wörtliche Übereinstimmung mit der preufsischen Gewerbeordnung zur Evidenz, dafs der Satz „alle Abgaben, welche für den Betrieb eines Gewerbes entrichtet werden," in der Reichsgewerbeordnung keinen anderen Sinn haben soll und kann, als in seinem Vorbilde. Der Sinn, der durch authentische und wissenschaftliche Interpretation für die preufsische Gewerbeordnung gefunden wurde, mufs also auch für die Reichsgewerbeordnung gelten. Alle früher verwerteten Auslegungsgründe treffen auch hier zu.

Danach bezieht sich also § 7 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung nicht auf die Pflichtexemplare. Sie sind unverändert bestehen geblieben.

Die hier vertretene Auffassung des § 7 Nr. 6 ist auch bereits sowohl vom Reichsgericht, wie vom bayerischen obersten Landesgericht in verwandten Fällen bestimmt zum Ausdruck gelangt.

So sagt das Urteil des Reichsgerichts vom 18. Januar 1882 (Entsch. Bd. 6 S. 90), § 7 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung habe nur solche Abgaben aufgehoben, welche für die Gestattung des Gewerbebetriebes zu entrichten seien. Ob die Abgabe eine solche sei, welche für den Betrieb eines Gewerbes entrichtet werden müsse, hänge davon ab, ob zwischen der Befugnis zum Betriebe des Gewerbes und der Verpflichtung zur Entrichtung der Abgabe eine Wechselbeziehung stattfinde, so dafs jene Befugnis nur unter der Verpflichtung zur Leistung der Abgabe bestehe und diese Verpflichtung den Preis für die Befugnis zum Gewerbebetrieb bildet. In dem zur Beurteilung stehenden Falle wurde eine Abgabe für aufgehoben erachtet, welche für das Recht zum Betriebe des Mühlengewerbes entrichtet werden mufste.

Übereinstimmend spricht sich das Urteil vom 8. November 1886 (Juristische Wochenschrift 1886 S. 448) aus. Eine von der Stadt Reichenbach erhobene Steuer von 1 Mark für je 100 kg beim Brauen verwendeten Malzes ward für fortbestehend erklärt, weil sie nicht für den Gewerbebetrieb als solchen erhoben werde und sich aus den Reichstagsverhandlungen mit voller Klarheit ergebe, dafs nur die Abgaben, mit denen das Recht zum Gewerbebetriebe erkauft wurde, in Wegfall gebracht, dagegen die an Staat und Gemeinde zu entrichtenden Gewerbesteuern nicht aufgehoben werden sollten.

Ebenso hat das oberste Landesgericht für Bayern in seinem Urteil vom 11. November 1878 (Entsch. Bd. 7 S. 702 ff.) ausgeführt,

dafs das von jedem Gebräu Bier an die Gemeindekasse zu entrichtende Kesselgeld durch § 7 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung nicht aufgehoben sei.

Diese Entscheidungen lassen keinen Zweifel darüber, dafs beide höchste. Gerichtshöfe auch die Pflichtexemplare als durch die Reichsgewerbeordnung nicht betroffen ansehen würden, wenn die Frage zu ihrer Entscheidung gelangen würde.

6. Das Reichsprefsgesetz vom 7. Mai 1874 verordnet in § 30 Absatz 3, dafs die Vorschriften der Landesgesetze über Abgabe von Freiexemplaren an Bibliotheken und öffentliche Sammlungen durch dieses Gesetz nicht berührt werden.

Friedberg meint, dafs diese Bestimmung die preufsische Gesetzgebung nicht mehr treffe, weil durch die Reichsgewerbeordnung diese landesgesetzlichen Bestimmungen bereits antiquiert gewesen seien.

Das ist eine völlige Verkennung der Tragweite des § 30 Absatz 3. Gewifs wollte er eine Neueinführung einer bereits aufgehobenen Abgabe nicht zum Ausdruck bringen, und er hat das auch nicht gethan, aber er hat gegenüber dem von Friedberg und Arendt geteilten Zweifel über die Tragweite des § 7 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung jedenfalls in demselben Sinne die Bedeutung einer authentischen Interpretation, wie dieses für § 6 des preufsischen Prefsgesetzes gegenüber den aus den vorhergehenden preufsischen Gesetzen herzuleitenden Zweifeln angenommen werden mufste. Wären die Pflichtexemplare durch die Gewerbeordnung abgeschafft gewesen, so wäre die Bestimmung des Reichsprefsgesetzes, dafs die landesgesetzlichen Vorschriften über derartige Freiexemplare unberührt blieben, völlig sinnlos und überflüssig und auf ein grobes gesetzgeberisches Versehen zurückzuführen. Das wird man aber ohne die zwingendsten Gründe nicht annehmen. Und dann bleibt nur die Annahme übrig, dafs das Reichsprefsgesetz die Reichsgewerbeordnung in dem Sinne gedeutet hat, dafs durch dieselbe die Pflichtexemplare für Bibliotheken und Sammlungen nicht abgeschafft seien, dafs es die Studienpflichtexemplare ebensowenig für eine Abgabe für den Gewerbebetrieb erachtet, wie die in seinem § 9 angeordneten ebenfalls unentgeltlichen Überwachungspflichtexemplare der periodischen Druckschriften, und diese in einem Reichsgesetze zum deutlichen Ausdruck gelangte Auffassung hat somit die Bedeutung einer reichsgesetzlichen Bestimmung, dahin gehend, dafs § 7 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung nicht so gedeutet werden dürfe, als wenn dadurch die Pflichtexemplare abgeschafft seien.

§ 30 Absatz 3 ist erst nach eingehenden Debatten und nach Ablehnung verschiedener auf Aufhebung oder Beschränkung der Studienpflichtexemplare gerichteter Anträge zu stande gekommen. Dabei ist auch die Behauptung, dafs die Verpflichtung gegen § 7 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung verstofse, in der Kommission geprüft worden, und man kam auch hier zu der Annahme, dafs dieses zu verneinen sei, weil sie sich nicht als eine Abgabe, welche für den Betrieb eines Gewerbes entrichtet werde, darstelle. Ihre flüchtige Wiederaufnahme

im Plenum durch den Abgeordneten Verlagsbuchhändler Dr. Brockhaus fand keinerlei Beachtung. (Vgl. Thilo, Kommentar zum Reichspreſsgesetz S. 120, Stenographische Berichte 1874 I S. 503 ff., II S. 1116 ff., III S. 256. Nach den stenographischen Berichten I S. 506 beschäftigte sich auch eine Bonner Petition mit dem Nachweis, das § 7 Nr. 6 die Pflichtexemplare nicht berührt habe.)

Schwer begreiflich ist es auch, wie unter diesen Umständen die mehrfach erwähnte Petition des Buchhändlerbörsenvereins (Franke a. a. O. S. 126) die Behauptung aufstellen konnte, daſs durch § 30 des Reichspreſsgesetzes Absatz 4, wonach vorbehaltlich der auf den Landesgesetzen beruhenden allgemeinen Gewerbesteuer eine besondere Besteuerung der Presse und der einzelnen Preſserzeugnisse nicht stattfindet, die Pflichtexemplare aufgehoben seien; denn ganz abgesehen davon, daſs die Pflichtexemplare eine eigentliche Besteuerung der Presse nicht sind, hat der unmittelbar vorhergehende Absatz 3 sie nach Maſsgabe der Landesgesetze ausdrücklich aufrecht erhalten und damit von der Vorschrift des Absatz 4 auf jeden Fall ausgenommen.

Das Recht der Studienpflichtexemplare besteht also in Altpreuſsen nach wie vor unverändert so fort, wie es durch die Kabinettsordre vom 28. Dezember 1824 geordnet ist. Auch für die Zukunft ist gemäſs § 30 Absatz 3 des Reichspreſsgesetzes die Zuständigkeit der Landesgesetzgebung auf diesem Gebiete völlig intakt geblieben.

Zu dem gleichen Ergebnisse kommt ein soeben in Nr. 20 des 3. Jahrgangs der Deutschen Juristenzeitung veröffentlichter Aufsatz von Appelius, dem ich den Hinweis auf die mitgeteilten oberstrichterlichen Erkenntnisse verdanke.

Breslau. Professor Dr. Otto Fischer.

Die internationale Konferenz in St. Gallen am 30. September und 1. Oktober 1898 zur Beratung über die Erhaltung und Ausbesserung alter Handschriften.

Der an mich gerichteten Aufforderung des geehrten Herausgebers dieser Zeitschrift entsprechend, erlaube ich mir über die Verhandlungen der St. Gallener Konferenz eingehender zu berichten. Es ist also das Nachstehende, so sehr ich auch bestrebt sein werde, die historische Treue zu wahren, eine Arbeit, für welche ich allein die Verantwortung zu tragen habe.

In derselben werde ich weniger darauf ausgehen, alle einzelnen Äuſserungen und Mitteilungen zu verzeichnen, als vielmehr den Gang der Hauptverhandlung darzustellen und die Richtungen und Ansichten zu kennzeichnen, welche in ihr zu Tage traten und ihr gewissermaſsen als Unterlage dienten. Sodann werde ich mir auch erlauben, da und dort meine eigenen Erwägungen einzuflechten und Materialien zu verwerten, welche mir erst nach Schluſs der Konferenz zugingen.

In meiner zu Anfang des verflossenen Jahres veröffentlichten Erörterung der uns hier beschäftigenden Frage [1]) hatte ich als eigentlichstes Mittel zur gebührenden Lösung derselben 'eine Versammlung der interessierten Bibliotheksvorstände bezeichnet, auf der wenigstens Teile von Handschriften vorgelegt werden sollten, welche die verschiedenen Schäden und Heilungsmethoden veranschaulichen'.

Die erste Anregung zur Einberufung einer solchen Versammlung ging mir vom preufsischen Unterrichtsministerium zu. Bald folgte ein Mahnruf des berufensten Vertreters der holländischen Bibliothekare, Herrn Dr. de Vries von Leiden. Die Entscheidung, ob ein solcher Schritt zu wagen sei, gab ich Herrn L. Delisle anheim. Als auch er nach 'reiflicher Prüfung' seine Teilnahme in sichere Aussicht stellte, begann ich die Einladungen auszusenden.

Ich richtete dieselben nach Möglichkeit an die sachverständigen Vorstände der bedeutendsten Bibliothek und Handschriftensammlung eines jeden Landes. Dieselben besorgten alsdann ihrerseits in der Regel die Berichterstattung an die allein zuständigen Unterrichtsministerien, so dafs in mehreren Ländern schon allein solche Privatbriefe zum ersehnten Ziele führten. Einige andere Ministerien wünschten, ihre Beteiligung an der Konferenz bereits zusagend, eine offizielle Einladung von seiten der vatikanischen Bibliotheksverwaltung, welche ich sofort besorgen konnte. Nur wenige Länder forderten eine Einladung auf diplomatischem Wege. Da Seine Eminenz der Kardinal Staatssekretär, in Vertretung des dauernd in Capua abwesenden Kardinal-Bibliothekars, seit Jahren in den monatlichen Versammlungen des Verwaltungsrates der Vaticana den Vorsitz führt, so hatte er die wichtige Frage mit regstem Interesse und vollstem Sachverständnis verfolgt. Es war daher ein Leichtes auch diesen Wünschen zu entsprechen.

Einladungen ergingen zunächst an folgende 13 Länder: Baden, Bayern, Belgien, Dänemark, Frankreich, Niederlande, Österreich, Preufsen, Rufsland, Sachsen, Schweden, Ungarn, Württemberg. In der Schweiz wurde der Verein der schweizerischen Bibliothekare zur Abordnung geeigneter Delegierter eingeladen. In England veranlafsten ähnliche Verhältnisse, dafs die Einladungen an die Vorstände des Britischen Museums, der Bodleiana in Oxford und der Universitätsbibliothek in Cambridge gerichtet wurden.

Rufsland und Dänemark lehnten die Einladungen ab, ebenso Schweden mit dem Hinweis auf die grofse Entfernung und die gute Erhaltung der wenigen in schwedischen Bibliotheken verwahrten Handschriften und der Versicherung des lebhaftesten Interesses für die Arbeiten und Ergebnisse der Konferenz. Die Beteiligung Italiens wurde von beiden Seiten mit Eifer angestrebt, aber leider durch die obwaltenden politischen Schwierigkeiten verhindert. Ebenso bedauernswert war es, dafs keiner der in Frage kommenden Leiter des Britischen Museums sich zur bestimmten Zeit auf acht Tage von London

1) S. diese Zeitschr. XV (1898), 19.

entfernen konnte. Die Cambridger Universitätsbibliothek lehnte in Anbetracht der geringen Zahl ihrer Handschriften ab. Dagegen sagte der Vorstand der Bodleiana seine Beteiligung zu und beschlofs der Verein der schweizerischen Bibliothekare die Entsendung seiner Präsidenten und der beiden Vicepräsidenten.

Sehr zu bedauern war, dafs Herr L. Delisle, einer der eifrigsten Förderer der Angelegenheit, durch einen schweren Krankheitsfall in seiner Familie von der Konferenz fern gehalten wurde; doch sorgte er sofort für eine geeignete Vertretung seiner Anstalt durch die Entsendung des Herrn H. Omont. Ebenso wurde leider noch im letzten Augenblick Herr Hofrat von Zeifsberg an der Beteiligung verhindert.

Als Versammlungsort wurde anfangs einen Augenblick Mailand in Aussicht genommen, in Anbetracht des interessanten Materials, welches daselbst die Ambrosiana bietet, doch bald machte sich die Notwendigkeit geltend ein politisch völlig neutrales, centrales Land zu wählen: die Schweiz. Sobald die Wahl dieses Landes feststand, empfahl sich natürlich an erster Stelle die altehrwürdige Kulturstätte des hl. Gallus mit ihrem reichen und wichtigen Handschriftenschatz.

Als Eröffnungstermin war zuerst der 14. Juni festgesetzt worden. Doch als plötzlich Mitte Mai Herr Delisle infolge eines unvorhergesehenen Hindernisses für diesen Termin seine Zusage zurückziehen mufste und Sir Edward Maunde Thompson sowohl sein Erscheinen als das des Mr. F. Warner für diesen Zeitpunkt unmöglich erklärte, dagegen für den Herbst Hoffnung liefs, so schien eine Verschiebung im Interesse der Versammlung selbst geboten, um ihr die Vertreter zweier so wichtiger Institute zu erhalten.

Im Juli wurde sodann die Eröffnung der Konferenz auf den 30. September nachmittags 2 Uhr festgesetzt. Die Herren Dr. Fäh (St. Gallen), Dr. H. Escher (Zürich) und Dr. de Vries (Leiden) fanden sich bereit mit dem Referenten das vorbereitende Komitee zu bilden. Dasselbe fand von seiten der kantonalen Regierung die zuvorkommendste Förderung. Von derselben wurde der Versammlung der herrliche, mit Marmor getäfelte Ständesaal zur Verfügung gestellt und ihr der Regierungswaibel zur Bedienung zugewiesen.

Am bezeichneten Tage und zur bezeichneten Stunde eröffnete der Referent, als Vorsitzender des vorbereitenden Komitees, die Versammlung, indem er die Anwesenden herzlich willkommen hiefs und im Namen der Wissenschaft, deren Interessen hier in Frage stehen, und im Namen der Vatikanischen Bibliothek, welche an den hier zu lösenden Fragen in so hervorragendem Mafse beteiligt sei, den Herren und den sie entsendenden Regierungen den schuldigen Dank darbrachte für die Zuvorkommenheit, mit der sie der Einladung Folge geleistet hatten. Hierauf lud er kraft der mit seinen Kollegen des vorbereitenden Komitees getroffenen Vereinbarung Prof. Mommsen (Berlin) ein, den Ehrenvorsitz der Versammlung einzunehmen, indem er ihn jedoch zugleich aufforderte zur Schonung seines hohen Alters einen geschäftsleitenden Sekretär an seine Seite zu berufen. Dieser Aufforderung

Folge leistend berief Prof. Mommsen Dr. de Vries an seine Seite und bestellte Herrn Omont und Dr. Escher zu Protokollführern.

In die Verhandlungen eintretend schlug der Referent vor, den zu erörternden Stoff in folgender Weise zu gruppieren: erstens Behandlung der an einfachem Frafs leidenden ältesten Handschriften; zweitens Behandlung der Palimpseste, in denen dieser Frafs durch die Einwirkung weiterer chemischer Reagenzien verwickelt wird; drittens Behandlung schadhafter Papierhandschriften; inbezug auf die Geschäftsordnung beantragte ich, dafs bei der Erörterung eines jeden Punktes zuerst die von mehreren Bibliotheken und besonders von der Vaticana nach St. Gallen gebrachten Teile schadhafter und ausgebesserter Handschriften vorgelegt und geprüft werden sollten; hierauf könne man in freiester Form sich gegenseitig Ideeen, Beobachtungen und Bemerkungen austauschen. Nachdem auf diese Weise die Auffassungen geklärt und die Ansichten gereift seien, möge durch Rundfrage die Ansicht eines jeden Mitgliedes eingeholt und protokolliert werden.

Für die beiden ersten, weitaus wichtigsten Handschriftenklassen war vollwertiges Material nur von der Vaticana zur Versammlung gebracht worden. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hatte mit dem ihm eigenen Verständnis für die Interessen der wissenschaftlichen Forschung und für die Bedürfnisse seiner Bibliothek hochherzig gestattet, dafs durch mich mit aller schuldigen Vorsicht Teile selbst der kostbarsten Handschriften nach St. Gallen übergeführt würden. Ich konnte daher für die erste Klasse der durch einfachen Frafs geschädigten Handschriften zunächst einen Sextern der zweitältesten Bibelhandschrift der Vaticana, des codex Marchalianus aus dem 5.—6. Jahrhundert, vorlegen und an ihm zeigen, wie an einer Bibliothek eine durch Frafs bereits schwer geschädigte Handschrift noch Jahre lang geöffnet und benutzt werden kann, ohne dafs die Benutzer oder die Verwaltung das Verderben wahrnehmen. Sodann legte ich von derselben Handschrift ein Blatt vor, in welchem durch Gelatine die durch den Frafs erzeugten Lücken geschlossen und alles noch Vorhandene so gefestigt und geschützt war, dafs das Blatt auch fernerhin ohne Gefahr in den Lesesaal gegeben werden konnte. Das so ausgebesserte Blatt war in einen mit Papier überdeckten Zinkrahmen in der Weise aufgespannt, dafs das Blatt nicht unmittelbar auf den Rahmen, sondern zunächst auf einen einen Finger breiten Streifen starken Baumwollschleiers aufgeklebt und erst dieser an den Rahmen befestigt war. Für dieselbe Klasse legte ich aufserdem Blätter der berühmten Fragmente des Dio Cassius (Vatic. gr. 1288) und der beiden Vergile: der Schedae Vaticanae (Vatic. 3225) und des codex Romanus (Vatic. 3867) vor.

Für die zweite Klasse konnte ich von den Palimpsesten einige Blätter des Fronto und des Cicero de republica vorzeigen und zwar sowohl Blätter in ihrem bisherigen, wirklich betrübenden Zustande als auch ausgebesserte, so dafs die erzielten Resultate genau geprüft werden konnten. — Auf diese Palimpsestblätter liefs ich einige Blätter des

gleichfalls reskribierten Strabo (Vatic. gr. 2306) und die beiden aus Fleury und Orléans stammenden Fragmente des Sallust (Vatic. Regin. 1283) folgen. Bei ihrer Ausbesserung waren weitere Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, da es sich nicht mehr um ganze Blätter, sondern um teilweise ganz zerfetzte Bruchstücke von Blättern handelte.

Für die dritte Klasse wies zunächst Dr. de Vries eine griechische Papierhandschrift vor, welche vermittelst des Goldschlägerfells vor ungefähr 30 Jahren ausgebessert worden war und sich vortrefflich erhalten hatte. Aus der Vaticana brachte ich für diese Klasse mehrere Blätter mit, welche durch die italienische Vitrioltinte arg zerfressen, vor kurzem vermittelst des Seidenschleiers und eines Bades in einer Lösung von Stärkemehl ausgebessert worden waren. Einige dieser Blätter waren durch Pressung, andere durch Cylindrierung geglättet worden. Aufserdem zeigte ich an einem Blatt die verderblichen Wirkungen des Transparentpapieres, das, wie ich früher[1]) mitteilte, in der Vaticana eine Zeit lang Verwendung fand. Diese Wirkungen traten um so schärfer hervor, als von einer Hälfte einer Seite dieses Transparentpapier behutsam abgenommen war und so der Kontrast zwischen den beiden Hälften scharf hervortrat.

Aufserdem legte noch Herr Nicholson (Oxford) Photographieen von Fragmenten griechischer und koptischer Handschriften aus dem fünften und sechsten Jahrhundert vor, welche die Bodleiana vor kurzem aus Ägypten erworben hat. Auch in ihnen zeigten sich mancherorts deutlich die Folgen des Frafses, welcher den Handschriften dieser Zeit eigen ist.

Aus der auf diese Prüfung der Handschriften folgenden freien Erörterung hebe ich nun besonders jene Punkte hervor, welche von mehreren Sprechern angeregt und betont allmählich in den Vordergrund traten.

Mit Nachdruck und mit allgemeiner Zustimmung hob Herr Omont die Notwendigkeit hervor, dafs nur in jenen Fällen zur Ausbesserung einer Handschrift zu schreiten sei, in welchen dies zur Erhaltung und ferneren Benutzung unerläfslich scheine, und dafs die Ausbesserung selbst in diesen Fällen auf jenes Mafs beschränkt bleiben müsse, welches für jenen Zweck erforderlich sei; jedes eine dieser beiden Schranken überschreitende Eingreifen in den ursprünglichen Zustand einer Handschrift sei als eine je nach der Wichtigkeit der Handschrift schwere Schädigung der wissenschaftlichen Interessen zu verurteilen.

Prof. Mommsen, Prof. Zangemeister, Dr. de Vries, P. Van den Gheyn und Herr Omont fordern, dafs die in Gefahr befindlichen Handschriften vor allem durch Photographierung oder Phototypierung vervielfältigt und also der Wissenschaft thunlichst erhalten bleiben. Bei der eingehenderen Erörterung dieser Forderung erweitern Prof. Zangemeister und der Referent dieselbe, indem sie für gewisse Fälle eine zweimalige Photographierung verlangen. Zunächst müsse jede Hand-

1) S. diese Zeitschr. XV (1898), 30.

schrift oder wenigstens jedes Blatt einer Handschrift, welches einer eingreifenderen Ausbesserung zu unterziehen sei, bevor an dieselbe Hand angelegt werde, in seinem ursprünglichen Zustand photographiert werden, so traurig und ungenügend auch das Bild sein möge, welches sich auf diese Weise ergebe. Nur durch diese Photographierung könne das allmähliche Fortschreiten des Frafses festgestellt und bemessen werden; nur durch sie werde die für die wissenschaftliche Forschung so bedeutsame Untersuchung ermöglicht, ob oder was etwa durch die nachfolgende Ausbesserung verloren gegangen sei. Ferner sei eine solche erste Photographierung auch im Interesse der betreffenden Bibliotheksverwaltung durchaus erfordert, da dieselbe für sie das unerläfsliche Mittel sei, um allen späteren, nur zu leicht möglichen Klagen über Schädigung der Handschriften entgegentreten zu können. Das durch diese erste Photographierung gewonnene Bild werde allerdings in der Regel zur Vervielfältigung durch die Phototypierung ungeeignet sein. Denn offenbar müsse die photographische Aufnahme nach einer mit Geschick und Behutsamkeit ausgeführten Ausbesserung der Handschrift ein unvergleichlich besseres Bild derselben bieten; denn die Runzeln und Falten würden alsdann geglättet, die abgelösten oder übergelegten Schriftstückchen an ihre richtige Stelle zurückversetzt und folglich nicht Weniges nun erst überhaupt lesbar oder wenigstens erst jetzt mit Sicherheit lesbar sein. Es sei daher in diesen Fällen für die Phototypierung eine zweite photographische Aufnahme erforderlich.

Endlich wurde noch hervorgehoben, wie vielfaches Interesse die wissenschaftliche Forschung daran habe, dafs wo möglich alle jene ältesten, gefährdeten Handschriften in den thunlich günstigsten Verhältnissen auf photomechanische Weise vervielfältigt und so nach Möglichkeit erhalten werden, selbst wenn das Original infolge eines ungenügenden oder auch trotz des besten Ausbesserungsverfahrens im Laufe der Zeit noch weiteren Schaden leiden sollte.

Inbetreff dieser Vervielfältigung durch den Lichtdruck bemerkte der Referent noch, dafs dieselbe nicht mit Notwendigkeit in allen bezeichneten Fällen erst nach der endgiltigen Ausbesserung zu erfolgen habe, sondern in manchen selbst dieser Fälle vor und in andern während derselben auszuführen sei. Offenbar müsse die Vervielfältigung noch möglichst den ursprünglichen Zustand und Umfang der Schrift wiedergeben; es dürfe also vom Ausbesserungsverfahren ihr nur eben so viel vorhergehen, als unumgänglich notwendig sei, um die Schrift in der bezeichneten Weise aufnehmen zu können. So sei das berühmte Palimpsest Ciceros de republica behufs der Phototypierung bereits photographiert worden, sobald die Blätter aus ihrem Einbande gelöst und etwas geglättet waren. Nicht einmal eine solche Glättung sei bei den Handschriften erforderlich, welche an einfachem Frafs leiden, falls das Verderben noch nicht zu weit fortgeschritten sei. So seien die Bibelhandschriften: der codex Saravianus, der Marchalianus und der Vaticanus vor jeglicher Ausbesserung phototypiert worden. Dagegen könne bei stark geschädigten Palimpsesten und bei Handschriften, in

welchen der einfache Frafs, wenigstens stellenweise, bereits zu arge Verheerungen angerichtet hat, die Phototypierung erst nach der vollständigen Ausbesserung ausgeführt werden. Vertreter dieser beiden Klassen sind der reskribierte Fronto und das Fragment des Dio Cassius.

Prof. Zangemeister und Dr. Lippmann machen darauf aufmerksam, dafs der fortschreitende Frafs allem Anschein nach von einem Überschufs an freier Säure verursacht werde, welcher vor allem durch Neutralisierung zu beseitigen wäre. Dr. Lippmann weist im besondern auf die Möglichkeit hin, dafs ein Überschufs von Gerbsäure vorliege. Offenbar behinderte die natürliche Fettigkeit des Pergamentes dessen Beschreibung. Es sei daher zur Entfettung, vielleicht bei der Zubereitung des Pergamentes, etwa eine Alaunlösung, oder vielleicht bei der Mischung der Tinte ein ähnlicher Gerbstoff zur Verwendung gekommen, die nun ihre Thätigkeit über das bei ihrer Verwendung beabsichtigte Mafs hinaus fortsetzen und ausdehnen. Diese Lösungen, in der Entfettung des Pergamentes fortfahrend, zerstören dessen natürliche Beschaffenheit, verkalken und zerbröckeln dasselbe. Diesem Zerstörungswerk müsse durch Neutralisierung der Säure ein Ende gemacht werden. Sodann aber sei nötig, dafs der im Pergament angerichtete Schaden nach Möglichkeit dadurch gehoben werde, dafs ihm die zu seiner natürlichen Beschaffenheit erforderliche Fettmenge wieder zugeführt werde. Hierfür schlug er ein Bad in einer Lösung einfachen, guten Tischlerleims vor. — Prof. Zangemeister teilte mit, dafs nach Ansicht vertrauenswürdiger Techniker eine Neutralisierung jener freien Säuren durch Ammoniakdämpfe zu versuchen sei.

Meines Erachtens wäre vor allen Neutralisierungsversuchen vor allem die chemische Zusammensetzung der in Frage kommenden Tinten genauer ins Auge zu fassen. Diese Tinten sind sehr verschiedener Art. Dies zeigt schon allein ihr Verhalten den Reagenzien gegenüber, welche zu ihrer Auffrischung verwandt werden. Die alten griechischen Tinten fordern andere Reagenzien als die Tinten der Merowingerzeit. Die Reagenzien, welche bei eisenhaltigen Tinten sehr wirksam sind, versagen völlig bei nicht eisenhaltigen. Es wird sich also wohl nicht ein Stoff finden, welcher sich zur Neutralisierung aller hier in Frage kommenden Tinten geeignet erwiese.

Um Neutralisierung oder um Auswaschung der zerfressenden Säuren handelt es sich bei einem Verfahren, über welches Dr. de Vries Mitteilung machte. In einer durch Vitrioltinte zerfressenen Handschrift stellte er zunächst vermittelst des Lackmuspapiers das Vorhandensein eines Überschusses freier Säure fest. Das genannte Papier hat bekanntlich die Eigenschaft, dafs es in feuchtem Zustande in Berührung mit freier Säure gebracht seine Farbe verändert, indem es die rote Farbe mit der blauen oder umgekehrt die blaue mit der roten vertauscht. Hierauf tauchte er ein Blatt dieser Handschrift zunächst in eine mit Alkohol gefüllte Wanne, zog es hierauf durch destilliertes Wasser und tauchte es schliefslich noch einmal in den Alkohol. Nachdem

sodann das Blatt sorgsam getrocknet war, legte er von neuem ein Stück angefeuchteten Lackmuspapiers in das gefaltete Blatt. Jetzt zeigte sich keine Veränderung der Farbe mehr. Es war also die freie Säure beseitigt. Allerdings mufs nun noch die Erfahrung zeigen, ob damit auch dem Frafs Einhalt gethan ist. Allem Anschein nach sollte man dies hoffen dürfen.

Wertvoll waren auch die Mitteilungen, welche Prof. Zangemeister und Dr. de Vries über die Verwendung von Goldschlägerfell (pelle di battiloro, boudrouche) zur Ausbesserung von schadhaften Handschriften machten. Die von Dr. de Vries vorgewiesene Handschrift habe ich bereits oben erwähnt und die Ausführungen Prof. Zangemeisters finden sich im Anhang zum Protokoll. Ich beschränke mich daher auf einige Nachträge.

In Neapel kommt die Goldschlägerhaut im Museum nur in Streifen von ein oder anderthalb Finger Breite zur Verwendung, während sie sich in Leiden in Stücken von einer und in Rom von zwei Spannen Breite im Handel findet. — Beide Herren betonten, dafs die Überklebung vermittelst dieser Goldschlägerhaut dem Gelatine-Formolverfahren vorzuziehen sei, zunächst, weil dieselbe bedeutend weniger in den ursprünglichen Zustand der Handschrift eingreife und ferner ein Erfahrungsbeweis von viel längerer Dauer für dieses Verfahren spreche.

Diesen Ausführungen gegenüber bemerkte der Referent, dafs auch nach den Erfahrungen der vatikanischen Werkstätte die Goldschlägerhaut vor allen Arten von Transparentpapier, selbst vor dem reinsten und feinsten japanesischen Seidenpapier den Vorzug verdiene. Doch werde wohl der verhältnismäfsig hohe Preis dieses Stoffes seine Verwendung in gröfserem Mafsstabe verhindern. In Rom koste ein kaum zwei Spannen langes und eine Spanne breites Stück 2 bis 2 $^1/_2$ Lire und die Preise von Neapel und Leiden halten sich, wie Prof. Zangemeister und Dr. de Vries mitteilten, in derselben Höhe.

Was sodann den Vorzug angehe, welchen man dieser Überklebung vor dem Gelatine-Formolverfahren einräumen wolle, so erkläre sich der Referent hiermit im Princip und in der Theorie einverstanden. Aucher sei der Ansicht, dafs unter gleichen Verhältnissen stets dasjenige Verfahren den Vorzug verdiene, welches weniger in die bisherige Verfassung der auszubessernden Handschrift eingreife; in der That greife auch seines Erachtens jene Überklebung weniger ein als jenes Verfahren. Trotz alledem machte der Referent darauf aufmerksam, dafs erstens es sich sowohl bei der Leidener Handschrift als bei den Papyrus von Neapel um Papier oder papierartige Stoffe handle, dafs dagegen zweitens die Verwendung der Goldschlägerhaut von der Ausbesserung von Pergamenthandschriften, um die es sich doch beim Gelatine-Formolverfahren allein handle, nach den in der vatikanischen Werkstätte gemachten Erfahrungen völlig ausgeschlossen scheine. Die dem Pergament sowohl als der genannten Haut, als tierischen Stoffen, eigene Fettigkeit verhindere das feste Aufkleben des letzteren Stoffes auf den ersteren, und doch sei festes und vollständiges Aufkleben unerläfslich,

da jede zwischen beide Stoffe sich legende Luftschicht der Goldschlägerhaut ihre Durchsichtigkeit nehme. Es scheine also die Verwendung dieser Haut neben jenem Verfahren für die Pergamentschriften gar nicht in Frage kommen zu können.

Einen bedeutsamen, längeren Vortrag hielt Reg.-Rat Dr. Posse, in welchem er eine Reihe das Thema der Konferenz betreffender Punkte erörterte. Vor allem betonte er als Vorstand einer bedeutenden Archivverwaltung das Interesse, welches die Frage über die Erhaltung alter Handschriften auch für ihn und seine Kollegen habe. Sodann erwähnte er die Schwierigkeiten, die der beträchtliche Teil eines Archives bereitet, das durch Feuchtigkeit in fernliegender Zeit geschädigt wurde. Auf Grund verschiedener Untersuchungen, welche er mit Beihülfe tüchtiger Techniker anstellen konnte, hält er das Gelatine-Formolverfahren für minder befriedigend, da die durch Formol bearbeiteten Gelatineblätter bald Runzeln und Falten aufweisen. Dagegen spricht er die Hoffnung aus, dafs die Versuche, welche auf seine Veranlassung mit einem neuen Präparat, dem Zapon, einem harzartigen Firnis, vorgenommen wurden, befriedigendere Resultate erzielen werden.[1]) — Mit Nachdruck betonte er die Notwendigkeit mit vereinten Kräften vorzugehen, da sich kaum je an einer Anstalt alle für eine glückliche Lösung nötigen Vorbedingungen und Mittel finden. Er beantragt daher für die so nötigen und schwierigen Ausbesserungsarbeiten die Errichtung einer internationalen Werkstätte, an welcher ein Stamm wissenschaftlich und technisch vorgebildeter Arbeiter heranzuziehen sei. Diese Werkstätte solle zwei Abteilungen umfassen, eine photographische und eine chemisch-technische. Ferner äufserte er die Ansicht, dafs es sich empfehlen würde, die vatikanische Werkstätte in diesem Sinne auszubilden, und hofft die erforderlichen Mittel von den Regierungen zu erhalten, welche an diesen Arbeiten, sei es unmittelbar durch die Sorge für ihre gefährdeten litterarischen Schätze, sei es mittelbar durch das allgemeine Interesse für die wissenschaftliche Forschung, beteiligt seien.

Kaum minder eingehend und umfassend war der Bericht, welchen Herr Nicholson über seine Versuche und Beobachtungen erstattete. Er machte darauf aufmerksam, dafs nach den in der Bodleiana gemachten Erfahrungen die Anwendung von Schwefelleber oder Schwefelammonium zur Auffrischung der ersten Schrift in den Palimpsesten höchst unliebsame Folgen habe. Die durch diese Lösung befeuchteten Stellen blieben von einer weifsen Schicht bedeckt.[2]) Er konnte beifügen, dafs bei ergiebigerem Auftragen der Lösung die Schriftzüge zerfliefsen und daher viel von ihrer Lesbarkeit einbüfsen. Doch hierüber bei einer anderen Gelegenheit ausführlicher. — Inbetreff der durch einfachen Frafs gefährdeten Handschriften bemerkte er, es sei ihm zweifelhaft, ob dieser Frafs noch fortschreite. Er habe weder in der Vorrede zur phototypischen Wiedergabe des codex Vaticanus

1) S. unten S. 50.
2) Vgl. übrigens auch Wattenbach, Schriftwesen im M. A.[2] S. 314.

noch zu der des Saravianus irgend eine Andeutung über das Vorhandensein dieses Fraſses gefunden. Sodann sei es auch denkbar, daſs das Klima, die Feuchtigkeit und andere Umstände auf den Fortschritt und Stillstand dieses Verderbens bestimmend einwirken. Da nun das Gelatine-Formolverfahren nicht ungefährlich sei, so halte er es für geraten, vorerst zu ermitteln, ob der Fraſs wirklich noch fortschreite, sodann aber abzuwarten, bis ein befriedigenderes und vor allem ein sichereres Verfahren ausfindig gemacht sei.

Dr. Wintterlin, Dr. Posse, Dr. Lippmann und der Referent besprachen einige der Feinde, welche die Tierwelt gegen die Büchereien ins Feld stellt, zumal handelt es sich um eine Art von Holzläusen, die in der Vatikanischen Bibliothek eine etwas beunruhigende Vorliebe für einige Handschriften an den Tag legen, ohne daſs bisher festgestellt werden konnte, ob und in welcher Weise ihr Treiben mit einer Schädigung der von ihnen bewohnten Handschriften verbunden ist. Ich werde auf diesen Gegenstand bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen. — Im allgemeinen wurde übereinstimmend festgestellt, daſs der Bücherwurm, welcher ehemals in den Büchereien unserer Länder so arge Verheerungen angerichtet hat, nun fast gänzlich aus dem Felde geschlagen sei. Dieser wichtige Sieg wurde im wesentlichen durch die Verwendung des Alauns zur Bereitung des Kleisters erfochten. Statt mit reinem Wasser wird der Kleister mit Wasser angemacht, welches mit Alaun gesättigt ist. Durch diese Beimischung wird der Kleister für den Bücherwurm völlig ungenieſsbar.

Nachdem in den beiden ersten Sitzungen die Hauptgegenstände in der hier skizzierten Weise reiflich besprochen waren, zeigte sich bereits nach bestimmten Richtungen hin deutlich eine volle Übereinstimmung. Es legte daher noch in der zweiten Sitzung der geschäftsleitende Präsident vier von Herrn Omont abgefaſste und vorgeschlagene Beschlüsse vor. Die beiden ersten fanden leicht allgemeine Billigung.

Die Ausführung des ersten Beschlusses, welcher die Anfertigung eines Verzeichnisses der gefährdeten ältesten und wichtigsten Handschriften verlangt, wird mit Notwendigkeit zu der so nötigen eingehenderen Prüfung unserer litterarischen Schätze führen. Ich sage: zu einer ‚eingehenderen' Untersuchung, denn eine summarische, oberflächliche genügt nicht; und doch bleibt gewissen Handschriften gegenüber die Untersuchung nur zu leicht eine derartige, zumal Handschriften gegenüber, welche in ihrer Bibliothek von Alters her stets als gut erhalten galten. Da muſs eben Blatt für Blatt in seiner ganzen Ausdehnung gegen das Licht gehalten werden. Durch eine solche Prüfung des berühmten codex Vaticanus der Bibel gewann ich leider die Überzeugung, daſs der Fraſs auch in ihm bereits viel gröſsere Verheerung angerichtet hat, als ich bisher nach einigen weniger vorurteilsfreien Untersuchungen desselben angenommen hatte. Er gehört ohne allen Zweifel auf die Liste der gefährdeten Handschriften, obgleich in ihm der Schaden noch nicht so groſs ist, wie in den anderen ältesten Bibelhandschriften, dem Alexandrinus, Saravianus, Marchalianus und

Ambrosianus. Hoffentlich führt also dieser erste Beschlufs zu genauerer Kenntnis des vorhandenen Übels; womit der erste Schritt zur Heilung desselben geschehen wäre.

Der zweite Beschlufs inbetreff der Photographierung bezieht sich auf jene erste Photographierung, welche, wie ich oben anführte, bei allen jenen Handschriften auszuführen ist, die eine eingreifendere Ausbesserung erfordern, und welche daher vor der Ausbesserung vorzunehmen ist. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht ohne weiteres um die Photographiernng der ganzen Handschrift, sondern nur jener Blätter, bei welchen jene obige Bedingung zutrifft, das heifst welche einer bedeutenderen Ausbesserung bedürfen.

Ungleich mehr Schwierigkeiten bereiteten die beiden folgenden, von Herrn Omont beantragten Beschlüsse.[1]) Dies ist leicht verständlich, da zumal im dritten Beschlufs, welcher die Empfehlung des Gelatine-Formol- und anderer ähnlicher Verfahren betrifft, der innerste Kern und heikelste Punkt der ganzen Frage berührt wurde, deren Lösung die Konferenz galt. Da in dem beantragten Beschlusse an erster Stelle das Verfahren genannt war, welches in der vatikanischen Werkstätte versuchsweise angewandt und von mir eingehend dargelegt worden war, so ergriff ich zu diesem Vorschlag zuerst das Wort, aber nicht zur Empfehlung und Verteidigung dieses Verfahrens, sondern zur Darlegung und Erörterung meiner Bedenken gegen dasselbe. Ich teile dieselben weiter unten mit. Infolge dieser Einwendungen, von denen einige auch schon von anderer Seite erhoben worden waren, enthielt sich die Konferenz jeglicher Empfehlung irgend eines Ausbesserungsverfahrens. Hierdurch gab sie deutlich ihre Überzeugung kund, dafs ein völlig befriedigendes Verfahren noch nicht vorliege, dafs jedoch andererseits noch nicht jegliche Hoffnung entschwunden sei, ein solches Verfahren aufzufinden. Diese Überzeugung der Konferenz fand hierauf naturgemäfs ihren Ausdruck in der Einsetzung eines Komitees, welches wo möglich jene Hoffnung verwirklichen soll.

Damit aber auch die, um so zu sagen, negative Seite jener Überzeugung in einem klar gefafsten Beschlufs festgelegt werde, richtete ich an meine Kollegen die beiden weiteren Fragen, erstens ob infolge obigen Beschlusses von der Anwendung der bisher vorgeschlagenen Ausbesserungsverfahren völlig abgesehen werden soll, und zweitens für wie lange Zeit man in dieser Weise nach der Ansicht der Konferenz guten Gewissens den Frafs in seinem Zerstörungswerk fortschreiten lassen könne. Ohne Anwendung von Gegenmitteln sei die allmähliche Zerstörung der Handschriften sicher; bei Anwendung der in Vorschlag gebrachten Ausbesserungsverfahren sei eine Schädigung möglich, aber nicht sicher. Ist also nicht die Anwendung selbst eines nicht ganz befriedigenden Verfahrens das mindere Übel?

Nach längerer Erörterung, an welcher sich fast alle Anwesenden beteiligten, antwortete die Konferenz auf diese Fragen mit voller Ein-

---

1) S. unten S. 49.

müttigkeit durch ihren vierten, sorgsam abgewogenen und abgefafsten Beschlufs. Es soll nach Möglichkeit während eines Jahres von allen Ausbesserungsverfahren Abstand genommen werden. Damit sprach die Konferenz ihre Überzeugung aus, dafs ein Jahr dem Komitee zur Lösung der ihm gestellten Hauptaufgabe genügen könne oder auch genügen müsse in Anbetracht des in den Handschriften unaufhaltsam fortschreitenden Zerstörungsprozesses.

Mit Recht übertrug die Konferenz einem ständigen Komitee die schwierige Aufgabe, die bisher vorgeschlagenen Ausbesserungsverfahren noch eingehender zu prüfen und neue, noch befriedigendere ausfindig zu machen. Zu dieser Leistung war weder eine Konferenz von Bibliotheksvorständen, noch auch eine Vereinigung von Technikern geeignet, nur ein monatelang fortgesetztes Zusammenarbeiten von geeigneten Vertretern beider Branchen kann hier vielleicht zum Ziele führen. Ohne Zweifel ist in diesen Ausbesserungsfragen der Bibliothekar bei jedem Schritt auf die Beihülfe des Technikers angewiesen. Aber auch der erfahrenste und tüchtigste Chemiker kann auf jene eigenartigen Detailfragen, welche mit der Erhaltung unserer Schreibstoffe und zumal der so verschiedenartigen Tinten verknüpft sind, aus dem allgemeinen, auch noch so grofsen Schatz seiner Erfahrungen nicht sofort passende und verläfsliche Antworten erteilen; selbst er wird in den meisten Fällen vorerst die nötigen Versuche machen müssen. Es wurde daher die Beiziehung von Technikern zur St. Gallener Konferenz zwar in Erwägung gezogen, aber nach reiflicher Überlegung als weniger zweckdienlich unterlassen. Dagegen wurde nun das Komitee angewiesen, sich mit Technikern in Verbindung zu setzen.

Verweilen wir noch etwas bei den Aufgaben des Komitees und machen wir uns mit den Einzelheiten derselben genauer bekannt.

Ohne Zweifel wird dasselbe die Lösung seiner Hauptaufgabe mit der Prüfung der bisher vorgeschlagenen Ausbesserungsverfahren beginnen. Es sind deren bis jetzt vier.

Erstens die Überdeckung von schadhaften Papier- und sogar auch von Pergamentblättern vermittelst geeigneten Transparentpapiers. Dieses Verfahren ist nach den Mitteilungen des Herrn Nicholson seit Jahrzehnten in der Bodleiana mit befriedigendem Erfolg in Anwendung. Wie ich schon früher[1]) hervorhob, giebt es einige Arten von Transparentpapier, deren Durchsichtigkeit überhaupt nicht durch Chemikalien oder vielleicht auch durch unschädliche Chemikalien erzeugt wird. Auch in der Vatikanischen Bibliothek wurden vor 30 bis 40 Jahren die kostbaren Fragmente des cod. Palat. lat. 24 und der codex Romanus des Vergil (Vatic. 3867) mit durchsichtigem Papier überklebt, ohne dafs bisher eine Verdunkelung dieses Papiers eingegetreten wäre. Allerdings zeigt das so überklebte Pergament eine auffallende Steifheit und Sprödigkeit, die jedoch bis jetzt zu keiner ernsteren Besorgnis Anlafs giebt. Ob auf die Dauer der hier ver-

1) S. diese Zeitschr. XV (1898), 30.



wandte Klebestoff oder das so eingeschlossene Pergament oder das sich etwa zersetzende Transparentpapier irgend eine gefährliche Wandlung erzeugen könnte, mufs die weitere Zukunft lehren. Doch spricht eine Erfahrung von 30 bis 40 Jahren gegen eine solche Befürchtung.

Der Haupteinwand, der gegen dieses Verfahren erhoben werden mufs, ist die mit ihm verbundene, bedeutende Verminderung der Lesbarkeit der so bedeckten Schrift. Dieser Umstand fällt um so mehr ins Gewicht, als es sich bei unserer Frage meistens um arg beschädigte Handschriften handelt, deren Entzifferung schon an und für sich schwierig genug ist. So waren z. B. einige reskribierte, von den Säuren geschwärzte Blätter des Palat. lat. 24 kaum mehr zu lesen, weshalb ich mich gezwungen sah von dieser Handschrift das Transparentpapier mit aller Behutsamkeit wieder abnehmen zu lassen, wodurch die Schrift an Lesbarkeit bedeutend gewonnen hat. Wollte jemand trotzdem in der Richtung dieses Verfahrens beharren, so würde ich ihm raten, wenigstens versuchsweise, selbst bei Pergamenthandschriften, das Transparentpapier durch Seidenschleier zu ersetzen. Sicher würde alsdann viel weniger an Lesbarkeit verloren gehen und vielleicht würden trotzdem die Teilchen der durch Frafs durchlöcherten Blätter noch genugsam gefestigt.

An zweiter Stelle wäre das von Dr. Posse und Dr. Schill empfohlene Zaponverfahren zu prüfen. Zur Beurteilung desselben sind vor allem genauere Mitteilungen zu wünschen über die stoffliche Zusammensetzung des Zapons sowohl als seiner Verdünnungsflüssigkeit, sowie über deren chemische und physikalische Eigenschaften. Aufserdem wäre für diesen Zweck die Vorlegung von beschädigten Pergamentblättern erforderlich, an welchen dieses Verfahren zur Anwendung gebracht worden ist.

Eine eingehendere Prüfung scheint mir auch aus dem Grunde erforderlich, dafs bei diesem Verfahren allem Anscheine nach zwei stofflich sehr verschiedenartige Substanzen an einander gefesselt werden. Werden sie sich friedlich vertragen? Werden bei Temperatur- und Witterungswechsel sich beide gleichmäfsig ausdehnen und zusammenziehen? In dieser Richtung scheinen Verbindungen stofflich gleichartiger Substanzen an und für sich mehr Bürgschaft zu bieten.

An dritter Stelle ist das Ammoniak-Collodiumverfahren zu untersuchen, auf welches Herr Biagi, der verdienstvolle Vorstand der Laurenziana, in einem Vortrag hingewiesen hat, welchen er in Turin auf der Versammlung der italienischen bibliographischen Gesellschaft gehalten hat.[1]) In diesem Vortrag äufserte er sich zunächst mit dankenswerter Offenheit über das Gelatine-Formolverfahren. Er hält dasselbe für bedenklich und zwar aus einem doppelten Grunde. Vor allem weil die Gelatine die eigentlichste Heimat und Brutstätte der Bakterien sei, zu deren künstlicher Züchtung dieselbe eben deshalb

1) Derselbe ist abgedruckt in der Rivista delle biblioteche e degli archivi IX (1894), 134 s.



stets benutzt werde. Dies Leben und Treiben der Bakterien auf der Gelatine sei aber natürlich mit Trübung und Fäulnis derselben gleichbedeutend.

Ferner würden allerdings zur Abwendung dieser Gefahr und Abwehr der Bakterien antiseptische Mittel, ehemals Alaun und jetzt Formol, in Anwendung gebracht; aber leider sei bisher noch nicht genugsam festgestellt, wie lange die Wirkung des Formol andaure; es sei daher nicht sicher, ob dasselbe nicht verdunste und alsdann die Gelatine den Bakterien als willkommene Beute überlasse.

Es bringt daher Herr Biagi ein anderes Verfahren in Vorschlag, welches wir das Ammoniak-Collodiumverfahren nennen können. Zuerst soll durch Ammoniakdämpfe der Überschufs freier Säuren, welcher die Ursache des zerstörenden Frafses ist, durch deren Neutralisierung beseitigt werden [1]) und hierauf die beschädigten Blätter mit einer schützenden Hülle von Collodium überdeckt werden. Mit Recht hebt er zur Empfehlung des Collodium hervor, dafs dasselbe nicht nur den Bakterien, sondern auch sämtlichen Säuren völlig unzugänglich sei, also wenigstens in dieser Beziehung für seine Unveränderlichkeit die beste Bürgschaft biete.

Bei all diesen Vorzügen scheint jedoch m. E. dem Collodium die erste und wesentlichste Eigenschaft zu fehlen, welche wir von dem für unsere Zwecke zu verwendenden Stoff fordern müssen. Derselbe mufs eben doch vor allem geeignet sein, die noch vorhandenen Trümmer der halb zerfressenen Blätter so zu festigen, dafs die Benutzung der Handschrift wieder gestattet werden kann. Es mufs also ein harz- oder leimartiger Stoff sein. Nun aber legt sich das Collodium ölartig über seine Unterlage, setzt sich auf derselben nicht fest und bildet daher über derselben nicht eine erhärtete, schützende Hülle. Der erste Stofs, eine stärkere Reibung, ja schon das Umwenden des Blattes wird, wie ich fürchte, dasselbe ablösen.

Vielleicht erweisen sich diese Befürchtungen als unbegründet; vielleicht gelingt es, falls sie zutreffen sollten, sie durch passende Gegenmittel zu beseitigen. Aber auch bei diesem Verfahren müfsten für eine ernste Prüfung vor allem Proben vorliegen, an welchen die Vorteile und Nachteile derselben leichter festgestellt werden können. Aufserdem ist ja die erste Prüfung eines jeden solchen Verfahrens dessen praktische Anwendung.

Was sodann die Neutralisierung der überschüssigen Säuren durch Ammoniakdämpfe angeht, so verdient dieses Verfahren ohne Zweifel, da es von zwei hervorragenden Autoritäten empfohlen wird, durch Anwendung erprobt zu werden. Hierbei wäre vorzüglich auch zu erforschen, welche Arten von Säuren durch diese Dämpfe beseitigt werden können. Die Sache von vornherein beurteilend, scheint es mir zweifelhaft, ob ein Mittel geeignet sein könnte die korrosiven

1) S. oben S. 33 die Mitteilung Prof. Zangemeisters über diese selbe Verwendung der Ammoniakdämpfe.



Säureüberschüsse aller so verschiedenartigen Tinten zu neutralisieren; und nicht minder unwahrscheinlich scheint mir die Annahme, dafs in all diesen Tinten mit so verschiedenen Zusammensetzungen ein und dieselbe Säure das zerstörende Element bilde, nämlich jene Säure, zu deren Neutralisierung die Ammoniakdämpfe geeignet sind.

An vierter Stelle erlaube ich mir die Darlegung und Erörterung der Einwendungen folgen zu lassen welche ich auf der Konferenz gegen das Gelatine-Formolverfahren erhoben habe. Wie ich schon erwähnte, lag es mir fern, der Konferenz gegenüber die Verantwortlichkeit für die Anwendung und Befürwortung dieses Verfahrens zu übernehmen, vielmehr wünschte ich dasselbe dem Urteil der Versammlung zu unterbreiten und zur Prüfung desselben mein Schärflein beizutragen. — Meine Einwendungen waren folgende:

a) Das theoretische Urteil der Chemiker, welches sich im wesentlichen auf die stoffliche Zusammensetzung der Gelatine gründet, verbürgt uns allerdings die wesentliche Unveränderlichkeit dieses Stoffes. Doch dieses Urteil trägt wohl kaum genügend Rechnung den Einwirkungen der in der Atmosphäre zufällig enthaltenen Stoffe, welche z. B. in London selbst die härtesten Gesteinsarten zerbröckeln, noch auch der Beimischungen, von welchen die im Handel befindliche Gelatine wohl kaum je frei ist. In Anbetracht dieser doppelten Einwirkung scheint aufser jenem theoretischen Urteil der erfahrungsmäfsige, eine ansehnliche Zeitspanne umfassende Erweis der Unveränderlichkeit und Ungefährlichkeit der Gelatine wünschenswert.

Was ich soeben von der reinen Gelatine gesagt habe, gilt in erhöhtem Mafse von der mit Formol versetzten Gelatine. Das Formol ist eine Erfindung neueren Datums. Es ist daher sein Verhalten und seine Einwirkung andern Stoffen gegenüber noch nicht allseitig genug erforscht und erfahrungsmäfsig festgestellt.

Dr. Lippmann (Berlin) kennt Gelatinepräparate, welche sich seit 12, Dr. Posse (Dresden) und der römische Photograph A. Martelli solche, die sich seit 15 Jahren, und Herr K. Marré, der Obmann der vatikanischen Werkstätte, besitzt Gelatinestücke, welche sich seit 20 Jahren vollständig durchsichtig und unverändert erhalten haben und zwar, was hervorgehoben zu werden verdient, ohne Beimischung von Alaun oder Formol und ohne sorgsame Verwahrung. Es darf also selbst die von Herrn Biagi mit Recht hervorgehobene Bakteriengefahr nicht zu tragisch genommen werden.

Von Gelatineplatten, welche durch Formol unempfindlich gegen die Einwirkungen der Atmosphäre gemacht worden waren, berichtete Dr. Posse aus Dresdner Laboratorien, dafs sich in denselben im Laufe der Zeit Falten und Runzeln einstellten. Dieser Mifsstand zeigte sich allerdings bis jetzt bei den durch das Gelatine-Formolverfahren ausgebesserten Blättern der vatikanischen Werkstätte nicht, was nicht Wunder nehmen kann, da es sich hier nicht um Platten, sondern um eine überaus feine Schicht handelt.

Wie mir Dr. Lippmann nach Schlufs der Konferenz gütigst mit-

teilte, wurden in einer Werkstätte Arbeiter, die mit Kohlensäure zu thun hatten, zum Schutze ihrer Augen mit Brillen versehen, in welchen die Gläser durch zwei mit Formol behandelte Gelatinestückchen ersetzt waren. Doch zeigte es sich, dafs die Kohlensäure mit der Zeit die Gelatine angriff und trübte. Da nun, so fügt mein Gewährsmann bei, die Luft stets ein gewisses Quantum freier Kohlensäure enthält, so ist wohl zu befürchten, dafs auch die mit Gelatine ausgebesserten Pergamentblätter allmählich angegriffen und die in ihnen die Schrift bedeckende Gelatineschicht getrübt werden könnte. — Hiernach scheint allerdings ein genügender Erfahrungserweis der Unveränderlichkeit der mit Formol behandelten Gelatine sehr wünschenswert.

Andererseits darf man das Fehlen eines solchen Erweises nicht einseitig gegen dieses Verfahren geltend machen. Oder wird etwa nicht allen anderen Verfahren und folglich der Verwendung aller anderen Stoffe, welche allenfalls noch in Vorschlag gebracht werden könnten, in gleicher Weise gerade dieser eine lange Periode umfassende Erfahrungsbeweis fehlen und gewissermafsen fehlen müssen? Handelt es sich ja doch um ein Gebiet, auf welchem bisher leider noch wenige Versuche gemacht wurden. Wenn aber dem so ist, so dürfen wir das Fehlen eines solchen Erweises nicht gegen ein einzelnes bestimmtes Verfahren geltend machen, sondern müssen uns vielmehr mit der allerdings traurigen Wahrheit befreunden, dafs mit jedem Ausbesserungsverfahren ein gewisses Wagnis verbunden sein wird.

b) Eine zweite Einwendung gegen das uns beschäftigende Verfahren entnahm ich dem Umstand, dafs durch dasselbe die für die Textkritik nicht unwichtigen Rasuren und die Verschiedenheit der Tinte so gut wie unsichtbar gemacht werden. An dieser Thatsache selbst ist kein Zweifel möglich. Und doch ist, die Sache genau besehen, der Schaden unbedeutend. Denn in den mit Reagenzien bearbeiteten Palimpsestblättern sind unter der gelbbraunen oder blauen Färbung diese allerdings wichtigen Einzelheiten bereits längst verschwunden. In den durch einfachen Frafs gefährdeten Handschriften aber sind an den Stellen, welche, weil besonders geschädigt, vor allem mit Gelatine zu bedecken sind, die Rasuren sowohl als die Schrift bereits stark angegriffen und zum grofsen Theil verschwunden oder werden in Bälde verschwinden. Dieser Einwand schrumpft also genauer untersucht zu einem kaum zu beachtenden Punkte zusammen.

c) Wichtiger und berechtigter ist ein dritter Einwand. Das Gelatine-Formol- und ihm verwandte Verfahren greifen den beiden gründlichsten und wissenschaftlich an erste Stelle zu setzenden Verfahren vor: der Neutralisierung und Auswaschung der fressenden Säuren und machen die Anwendung dieser letzteren für die Folge fast unmöglich. Es wird eben die Schrift und damit die Säure mit einer Schicht Gelatine oder eines ähnlichen Stoffes bedeckt und nach aufsen hin abgeschlossen.

Allerdings könnte man hiergegen einwenden: die durch die Gelatine bedeckte Säure der Schrift stellt entweder infolge dieser Um-

hüllung ihre verderbliche Thätigkeit ein oder fährt mit derselben fort. Im ersten Fall hätten wir an andere Verfahren überhaupt nicht mehr zu denken. Im zweiten, m. E. wahrscheinlicheren Fall wird die Säure nicht nur das Pergament sondern auch die Gelatine angreifen, welche ihm nach ihrer stofflichen Zusammensetzung so nahe steht, und eben dadurch wieder zur Oberfläche kommen und die Anwendung eines neutralisierenden Mittels gestatten; allerdings nicht auf der ganzen Oberfläche der Schrift, aber immerhin doch an den zunächst allein bedrohten Stellen.

Trotz alledem können meines Erachtens vorzüglich in Anbetracht dieses dritten Einwands das Gelatine- und ähnliche Verfahren erst an zweiter oder vielleicht erst an dritter Stelle in Betracht kommen, wenn es sich um die Rettung unserer ältesten Pergamenthandschriften handelt.

Vor allem mufs die Neutralisierung und Auswaschung der fressenden Säuren versucht werden. Es mufs also der schwarze Staub analysiert werden, welcher sich in den inneren Falten zerfressener Handschriften angesammelt hat.[1]) Von Nutzen wäre es auch die Ränder der durch den Frafs der Tinte erzeugten Löcher, also den Sitz ihrer Zerstörungsarbeit, mikroskopisch zu untersuchen. Führt dies nicht zum Ziele, so mufs der erforderliche Teil eines jener kostbaren Blätter geopfert werden, um die nötige Analyse der Tinte auszuführen.

Gelingt die Neutralisierung oder die Auswaschung und handelt es sich alsdann nur mehr darum, die durch den Frafs durchlöcherten Blätter so einzufassen, dafs sie ohne Gefahr in Benutzung gegeben werden können, so kommen drei Systeme in Betracht: 1) das Einschliefsen zwischen zwei Glasplatten[2]); 2) das Einlegen in die Karton- und Gelatine- oder Celluloidrahmen des Dr. Lippmann, falls die eingelegten Blätter sich glatt und eben erhalten[3]); 3) die Anwendung des Zapon-, des Kollodium-, des Gelatine-Formol- oder anderer diesen verwandter Verfahren. — Das erste System hat seine Schwierigkeiten, welche ich bereits an einer andern Stelle[4]) erwähnt habe. Wo jedoch das zweite zum Ziele führt, halte ich die Anwendung des dritten für unerlaubt, da die ursprüngliche Verfassung der Blätter nicht mehr beeinträchtigt werden darf, als absolut notwendig ist, ganz abgesehen von den Gefahren, mit denen nach dem oben Gesagten dieses Verfahren, wenigstens beim jetzigen Stand der Frage, verbunden zu sein scheint.

Gelingt die Neutralisierung und Auswaschung nicht, so würde ich die blofse Anwendung des ersten oder zweiten Systems als ein unberechtigtes Preisgeben unserer kostbarsten litterarischen Denkmäler ansehen. In diesem Falle ist zur Hebung oder Verzögerung des Frafses die Anwendung des dritten Systems nicht nur erlaubt, sondern, wie mir scheint, selbst geboten, und dies sogar dann, wenn mit diesem

1) S. diese Zeitschr. XV (1898), 22.
2) S. a. a. O. S. 23.
3) S. unten S 51.
4) S. diese Zeitschr. XV (1898), 23f.

System die Möglichkeit einer schliefslichen Schädigung der zu rettenden Handschrift noch verbunden wäre.

Doch kommen wir nun zur Besprechung der übrigen dem Komitee gestellten Aufgaben. Dieselben bieten verhältnismäfsig weniger Schwierigkeiten. Die Anfertigung von Verzeichnissen der gefährdeten Handschriften und deren Photographierung kann das Komitee zunächst bei den betreffenden Bibliotheksvorständen nur veranlassen. Ihre Hauptsorge wird in dieser Richtung die Beschaffung der Mittel sein, welche zur Photographierung und alsdann zur Ausbesserung der Handschriften erforderlich sind. Diese fehlen ohne Zweifel einigen Kapitelsbibliotheken Italiens und Spaniens, welche ihrer Einkünfte grofsenteils beraubt sind. Da es sich hier nicht sofort um grofse Summen handelt und bereits mit ein paar tausend Mark viel erreicht werden kann, so glaubten einige Konferenzmitglieder, obwohl ohne speciellen Auftrag in dieser Richtung, doch die Hoffnung aussprechen zu können, dafs an einigen Stellen im allgemeinen Interesse der wissenschaftlichen Forschung die nötigen Opfer würden gebracht werden.

Soweit mein Bericht über die Verhandlungen der Konferenz. Darf ich nun noch einige Worte zur Beurteilung derselben anfügen, so möchte ich vor allem den grofsen Gewinn für die Wissenschaft feststellen, welcher schon allein durch die Thatsache dieser Konferenz und die Art ihrer Berufung und Beschickung erzielt worden ist. Durch dieselbe ist in autoritativster Weise die Thatsache einer ernsten Gefährdung unserer gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen durch den drohenden Untergang einer erheblichen Anzahl unserer kostbarsten Handschriften unumstöfslich erwiesen und diese Erkenntnis ist der erste Schritt zur Abwehr der Gefahr.

Was sodann die Verhandlungen selbst angeht, welche in den Beschlüssen eine treue und volle Zusammenfassung gefunden haben, so mufs jeder, der die Schwierigkeit der hier behandelten Frage kennt, das scharfe und umfassende Verständnis und die freie abwägende Behutsamkeit anerkennen, mit welcher die Konferenz sich genau innerhalb der Grenzen des ihr Möglichen hielt und doch zugleich die wirksamste Anregung zu allem Übrigen gab, was zur Lösung der Frage notwendig ist. Diese mit so feinem Takt vollzogene Abgrenzung zeigt sich in der Vermeidung jeder voreiligen Empfehlung irgend eines Ausbesserungsverfahrens sowie in der Einsetzung des ständigen Komitees und der Feststellung seiner Aufgaben, sodann wieder in der Abmahnung von der Anwendung der bisher vorgeschlagenen Verfahren und andererseits in der Beschränkung dieser Abmahnung auf die Dauer eines Jahres. Hiermit ist allen zu beachtenden Momenten volle Rechnung getragen.

Möge diese schwierige Rettungsarbeit bei allen Kreisen, welche zur Wahrung der wissenschaftlichen Interessen berufen sind, auch fernerhin jene Förderung finden, welche der Wert der gefährdeten Schätze fordert und welche ihr bei Gelegenheit dieser Konferenz bereits in so grofsmütiger Weise zu Teil geworden ist.

Rom. Franz Ehrle S. J.

Protokoll der internationalen Konferenz zur Erhaltung und Ausbesserung alter Handschriften

abgehalten am 30. September und 1. Oktober 1898 in St. Gallen.

1. Sitzung Freitag den 30. September 1898, nachmittags 2¼ Uhr im Kommissionszimmer des Regierungsrates des Kantons St. Gallen.

Anwesend die Herren P. Ehrle, Rom; Prof. Zangemeister, Heidelberg; Dr. von Laubmann, München; P. Van den Gheyn, Brüssel; Nicholson, Oxford; Omont, Paris; Dr. de Vries, Leiden; Prof. Mommsen, Berlin; Dr. Wilmanns, Berlin; Dr. Lippmann, Berlin; Dr. Posse, Dresden; Dr. Fäh, St. Gallen; Dr. C. Chr. Bernoulli, Basel; Dr. Joh. Bernoulli, Bern; Dr. Escher, Zürich; Dr. Fejérpataky, Budapest; Prof. Wintterlin, Stuttgart.
Ferner als Gast: Herr E. Chatelain, Paris.

I.

Herr P. Franz Ehrle, Präfekt der Vatikanischen Bibliothek in Rom, eröffnet die Sitzung, indem er die Anwesenden begrüſst, dem Regierungsrat des Kantons St. Gallen für die Überlassung des Lokales dankt und über das Vorgehen berichtet, das seitens des hl. Stuhles und der Vatikanischen Bibliothek bei der Einladung zur Konferenz beobachtet wurde.

Die Einladungen ergingen auf diplomatischem Wege vom Staatssekretariat des Vatikans an die betreffenden Regierungen, in einzelnen Fällen (gegenüber England und der Schweiz) von der Vatikanischen Bibliothek an die Bibliotheken selbst (an die Bibliotheken des Britischen Museums in London, von Oxford und Cambridge und an die Stiftsbibliothek in St. Gallen) oder an private Vereinigungen (an die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare).

Der Aufforderung folgten durch Ernennung von Vertretern die Regierungen von Baden, Bayern, Belgien, Frankreich, der Niederlande, von Österreich, Preuſsen, Sachsen, Ungarn und Württemberg, die Bibliotheken von Oxford und St. Gallen, und die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare.

Es lehnten dankend ab die Regierungen von Dänemark, Ruſsland und Schweden und die Bibliothek von Cambridge. Das Britische Museum war verhindert teilzunehmen.

Es sind vertreten folgende Staaten in den folgenden Persönlichkeiten:
Baden: Herr Prof. Zangemeister, Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg;
Bayern: Herr Dr. v. Laubmann, Direktor der K. Hof- und Staatsbibliothek in München;
Belgien: Herr P. Van den Gheyn, conservateur de la section des manuscrits de la Bibliothèque royale in Brüssel;
England: Herr Nicholson, Bibliothekar der Bodleian library in Oxford;
Frankreich: Herr Omont, conservateur-adjoint du département des manuscrits der Bibliothèque nationale in Paris, in Vertretung des Herrn Delisle, administrateur-général der Bibliothèque nationale;
Niederlande: Herr Dr. de Vries, Direktor der Universitäts-Bibliothek in Leiden;
Preuſsen: Herr Prof. Mommsen, von Berlin; Herr Dr. Wilmanns, Generaldirektor der K. Bibliothek in Berlin; Herr Dr. Lippmann, Direktor des K. Kupferstich-Kabinetts in Berlin;
Sachsen: Herr Dr. Posse, Direktor des K. Staatsarchivs in Dresden;
Schweiz: Herr Dr. Fäh, Bibliothekar der Stiftsbibliothek in St. Gallen; Herr Dr. C. Chr. Bernoulli, Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek in Basel; Herr Dr. Joh. Bernoulli, Bibliothekar der schweiz. Landesbibliothek in Bern; Herr Dr. Escher, 1. Bibliothekar der Stadtbibliothek in Zürich;
Ungarn: Herr Dr. Fejérpataky, Dirig. Kustos der Bibliothek des ungarischen Nationalmuseums in Budapest;
Vatikan: Herr P. Ehrle, Präfekt der Vatikanischen Bibliothek in Rom;

Württemberg: Herr Prof. Wintterlin, Oberbibliothekar der K. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.

II.

Es erfolgt die Bestellung des Bureaus. Zum Ehrenpräsidenten wird Herr Prof. Mommsen von Berlin ernannt und ihm als geschäftsleitender Präsident Herr Dr. de Vries von Leiden an die Seite gegeben; als Sekretäre werden die Herren Omont von Paris und Escher von Zürich gewählt.

Als Verhandlungssprachen werden, soweit notwendig, die Landessprachen der Konferenz-Teilnehmer bestimmt.

III.

Der Referent, P. Ehrle, schlägt vor, dem Gang der Verhandlungen folgende Einteilung der zur Vorweisung und Besprechung gelangenden Materialien zu Grunde zu legen:

1. Pergamenthandschriften, die den einfachen Fraſs aufweisen;
2. Palimpseste;
3. Papierhandschriften.

IV.

Herr P. Ehrle legt unter Hinweis auf seine im „Centralblatt für Bibliothekswesen", in der „Revue des bibliothèques", in der „Bibliothèque de l'École des chartes" und in der „Rivista delle biblioteche" gemachten Ausführungen eine Reihe höchst interessanter, aus der Vatikanischen Bibliothek stammender Proben von Beschädigungen an Pergamenthandschriften infolge einfachen Fraſses vor. Auch die Herren Lippmann, de Vries, Nicholson und Posse machen Vorweisungen.

Die Diskussion, an der sich die Herren Ehrle, Van den Gheyn, Lippmann, Mommsen, Nicholson, Omont, Posse, de Vries, Wintterlin und Zangemeister beteiligen, bewegt sich frei über das ganze Gebiet der einschlägigen Fragen. Beschlüsse werden noch nicht gefaſst. Die wichtigsten in den Voten gemachten Äuſserungen und Anregungen, soweit sie sich nicht in der Abhandlung des Referenten niedergelegt befinden, sind:

Herr Dr. Posse, in längerer Ausführung: Es ist darüber zu beraten, ob es angezeigt sei, eine internationale Abmachung zu erzielen, der zufolge sich die Staaten zu einem gewissen Geldaufwande verpflichten. Es würde mit diesen Mitteln eine Centralwerkstatt zu gründen sein, die mit einem Stamm wissenschaftlich gebildeter und technisch geschulter Kräfte besetzt werden müſste. Am besten wäre die bisherige vatikanische Werkstatt zu einer Centralwerkstatt zu erweitern. Diese würde auch der Wissenschaft, den französischen, belgischen, preuſsischen, österreichischen und ungarischen Instituten, sowie den Monumenta Germaniae manche Erleichterung schaffen können.

Herr Prof. Zangemeister: 1. Es ist eine Untersuchung darüber wünschbar, ob die Tinte nicht vielleicht noch zu viel freie, wirksame Säure enthält, die zu neutralisieren wäre.

2. Handschriften, die restauriert werden müssen, sind zuvor photographisch aufzunehmen. Der jetzige Zustand ist für alle Zeiten durch Photographie festzustellen, wodurch die betreffenden Handschriften der Benutzung erhalten bleiben. Insbesondere sind Unica zu photographieren.

Herr Prof. Mommsen: Die vorgängige photographische Aufnahme soll nur für solche Handschriften stattfinden, die für die Forschung bleibenden Wert besitzen, nicht für Reliquien.

Herr Omont: Restaurationen sind nur mit gröſster Vorsicht und nur dort durchzuführen, wo absolute Gefahr im Verzug ist. Es ist eine internationale Einigung zu vorgängiger photographischer Aufnahme einschlägiger Handschriften zu erzielen, wobei die Interessen der Bibliothekare und die der Philologen in Einklang zu bringen sind.

Herr Prof. Wintterlin: Es sind Chemiker beizuziehen, die über die Natur der Beschädigungen und über die Mittel, diesen zu begegnen, Untersuchungen anzustellen haben.



Herr Direktor Lippmann: Bei allen chemischen Einwirkungen läfst sich ein Faktor nie in Berechnung ziehen: die Zeit. Deshalb werden mechanische Konservierungsverfahren den chemischen zunächst vorzuziehen sein.

Um 5¼ Uhr wird die Sitzung abgebrochen. Für Samstag den 1. Oktober werden eine Vormittags- und eine Nachmittagssitzung vorgesehen. Beginn der Vormittags-Sitzung vormittags 9 Uhr.

2. Sitzung Samstag den 1. Oktober 1898, vormittags 9¼ Uhr.

Anwesend: Sämtliche Teilnehmer der Konferenz. Ehrenpräsident: Herr Prof. Mommsen. Geschäftsleitender Präsident: Herr Dr. de Vries.

I.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

II.

Die gestern abgebrochene Verhandlung wird fortgesetzt.

Der Präsident resümiert die Ergebnisse derselben und legt als Richtschnur für die Beratung vier von Herrn Omont formulierte Sätze vor, die betreffen: 1. Die Wünschbarkeit der Anfertigung einer Liste von erhaltungsbedürftigen Handschriften. 2. Photographische Aufnahme der ältesten und wertvollsten Handschriften zur Feststellung ihres gegenwärtigen Zustandes. 3. Anwendung des in der Vaticana beobachteten Verfahrens oder anderer, gleichartiger für die am meisten gefährdeten Handschriften. 4. Einsetzung eines ständigen Komitees mit dem Auftrag, zur Durchführung der nötigen Maſsregeln mit den Regierungen und mit Bibliothekaren und Chemikern in Beziehung zu treten.

Herr P. Ehrle bezeichnet als Hauptfrage, die heute zu lösen ist: Müssen und dürfen die bis jetzt bekannten Verfahren an den in Frage kommenden Handschriften angewendet werden?

Herr Nicholson berichtet (in längerer Ausführung) im Hinweis auf den Aufsatz von P. Ehrle über die an der Bodleian library gemachten Erfahrungen betr. Beschädigungen und Ausbesserungen von Handschriften. Er wünscht namentlich weitere Untersuchungen darüber, ob die Korrosion der Handschriften wirklich stets fortschreitet, was ihm fraglich erscheint, da sie auch mit klimatischen Verhältnissen zusammenhängt und da die Zersetzungsfaktoren ihre Kraft verlieren können.

Die Konferenz faſst folgende Resolutionen:

1. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daſs eine Liste derjenigen ältesten und wichtigsten Handschriften hergestellt werde, die allem Anschein nach sicherem Verderben entgegengehen.

2. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daſs von den in diese Liste aufgenommenen Handschriften photographische Aufnahmen zum Zwecke der Feststellung des gegenwärtigen Zustandes veranstaltet werden.

3. Die Konferenz ernennt ein ständiges Komitee mit dem Auftrag, sich mit den Regierungen, den Bibliotheken und mit Chemikern ins Einvernehmen zu setzen, die einschlägigen Konservierungsverfahren zu studieren und die geeignet scheinenden zur Anwendung zu empfehlen.

4. Die Konferenz empfiehlt, in Anbetracht, daſs die Zerstörung der Handschriften nur langsam vor sich geht, bis zur Vorlage bestimmter Ergebnisse durch das Komitee, jedenfalls bis zum Herbst 1899, nur solche Mittel anzuwenden, die im individuellen Falle die gröſste verhältnismäſsige Sicherheit gewähren und zukünftig bekannt werdenden besseren Verfahren nicht vorgreifen.

III.

Es wird beschlossen, über die bis jetzt bekannten Konservierungsverfahren in einem Anhang zum Protokoll eine kurze Mitteilung zu machen.

IV.

Die Festsetzung der Mitgliederzahl des ständigen Komitees und die Wahl der Mitglieder wird auf die Nachmittagssitzung verschoben.

V.

Das zu ernennende Komitee wird beauftragt, in den wichtigsten einschlägigen Fachzeitschriften von Zeit zu Zeit über seine Beratungen und Versuche Nachricht zu geben.

VI.

Als Verhandlungsgegenstände für die Nachmittagssitzung wird außer der Bestellung des ständigen Komitees in Aussicht genommen:

Beratung betr. die Papierhandschriften und Beschlußfassung betr. die Drucklegung des Protokolls.

Um 11½ Uhr wird die Sitzung abgebrochen. Bis 12 Uhr weist Herr P. Ehrle die übrigen von ihm aus der Vaticana mitgebrachten Materialien, insbesondere beschädigte Palimpseste, vor (Teile aus den beiden Bilderhandschriften des Vergil, aus Dio Cassius, Fronto, Sallust, Strabo, Cicero de republica, aus dem Codex Marchalianus prophetarum u. s. f.).

Nächste Sitzung nachmittags 2 Uhr.

3. Sitzung Samstag den 1. Oktober 1898, nachmittags 2¼ Uhr.

Anwesend: Sämtliche Mitglieder. Ehrenpräsident: Herr Prof. Mommsen. Geschäftsleitender Präsident: Herr Dr. de Vries.

I.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

II.

Zur Beratung gelangt die Behandlung von beschädigten Papierhandschriften.

Die Diskussion ergiebt als wünschbar, folgende Punkte näher zu verfolgen:

a) Auffindung eines Verfahrens, um die in der Tinte befindliche Säure zu neutralisieren, ohne die Schwärze der Tinte anzugreifen.

b) Nachforschungen über die Wirksamkeit der Käfer, die nach Mitteilungen von Herrn Dr. Posse nicht schädlich, sondern nützlich sein sollen.

III.

Nach längerer Diskussion wird die Zahl der Mitglieder des ständigen Komitees vorläufig auf drei festgesetzt. Als Mitglieder werden gewählt die Herren Ehrle, de Vries und Zangemeister. Die Konferenz glaubt, die Zahl der Mitglieder fürs erste beschränken zu müssen und wegen der Abwesenheit einiger Personen, die, obwohl an der Konferenz größtes Interesse nehmend, nicht daran teilnehmen konnten, weitere Wahlen nicht treffen zu können. Das Komitee erhält jedoch Auftrag und Vollmacht zur Kooptation.

IV.

Aus Anlaß der Umschreibung der Aufgabe, die dem ständigen Komitee zu erteilen ist, wird Wiedererwägung des Art. 3 der in der Vormittagssitzung gefaßten Resolutionen beschlossen. Der Artikel erhält folgende neue Fassung:

3. Die Konferenz ernennt ein ständiges Komitee und erteilt ihm folgende Aufträge:

a) Die in Art. 1 vorgesehene Liste von Handschriften aufzustellen;

b) die Herstellung der in Art. 2 vorgesehenen photographischen Aufnahmen zu fördern;

c) die einschlägigen Konservierungsverfahren zu studieren und die geeignet scheinenden zur Anwendung zu bringen;

d) über die der Konferenz im Laufe der Verhandlungen bekannt gegebenen Konservierungsverfahren beförderliche Mitteilung durch den Druck zu machen;

e) für die bezeichneten Aufgaben sich mit Bibliothekaren und technischen Sachverständigen ins Einvernehmen zu setzen;

f) auf die staatliche Bewilligung der im wissenschaftlichen Interesse hiefür erforderlichen Mittel hinzuwirken.

V.

Das Sekretariat wird beauftragt, das Verhandlungsprotokoll befürderlichst dem Druck zu übergeben und den Mitgliedern der Konferenz zuzustellen.

VI.

Der geschäftsführende Präsident und der Ehrenpräsident, ebenso Herr Nicholson und P. Ehrle sprechen in kurzen Schlufsworten besten Dank aus: Der Regierung des Kantons St. Gallen, Herrn Stiftsbibliothekar Dr. Fäh, sodann ganz besonders Herrn P. Ehrle und der vatikanischen Regierung, ferner den Mitarbeitern an der Konferenz (insbesondere den Herren Nicholson, Posse, Zangemeister, Lippmann und Omont), dem Ehrenpräsidenten, der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare und den Sekretären.

VII.

Die Konferenz bricht 4½ Uhr die Verhandlungen für eine Viertelstunde ab zum Zwecke der Nachführung des Protokolls.

VIII.

Um 4¾ Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

IX.

Der Ehrenpräsident schliefst um 5 Uhr die Sitzung und die Konferenz, indem er dem geschäftsleitenden Präsidenten für die Führung der Geschäfte bestens dankt und die Hoffnung auf einen gedeihlichen Erfolg der Konferenz ausspricht.

Resolutionen.

1. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, dafs eine Liste derjenigen ältesten und wichtigsten Handschriften hergestellt werde, die allem Anschein nach sicherem Verderben entgegengehen.

2. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, dafs von den in diese Liste aufgenommenen Handschriften photographische Aufnahmen zum Zwecke der Feststellung des gegenwärtigen Zustandes veranstaltet werden.

3. Die Konferenz ernennt ein ständiges Komitee und erteilt ihm folgende Aufträge:

a) Die in Art. 1 vorgesehene Liste von Handschriften aufzustellen;

b) die Herstellung der in Art. 2 vorgesehenen photographischen Aufnahmen zu fördern;

c) die einschlägigen Konservierungsverfahren zu studieren und die geeignet scheinenden zur Anwendung zu empfehlen;

d) über die der Konferenz im Laufe der Verhandlungen bekannt gegebenen Konservierungsverfahren beförderliche Mitteilung durch den Druck zu machen;

e) für die bezeichneten Aufgaben sich mit Bibliothekaren und technischen Sachverständigen ins Einvernehmen zu setzen;

f) auf die staatliche Bewilligung der im wissenschaftlichen Interesse hierfür erforderlichen Mittel hinzuwirken.

4. Die Konferenz empfiehlt, in Anbetracht, dafs die Zerstörung der Handschriften nur langsam vor sich geht, bis zur Vorlage bestimmter Er-

gebnisse durch das Komitee, jedenfalls bis zum Herbst 1899, nur solche Mittel anzuwenden, die im individuellen Falle die gröfste verhältnismäfsige Sicherheit gewähren und zukünftig bekannt werdenden besseren Verfahren nicht vorgreifen.

Die Mitglieder der Konferenz:

Th. Mommsen, Ehrenpräsident. S. G. de Vries, geschäftsleitender Präsident.
H. Omont, Herm. Escher, Sekretäre.
F. Ehrle, S. J. Dr. Karl Zangemeister. Dr. G. von Laubmann.
J. Van den Gheyn, S. J. Edward W. B. Nicholson. Dr. A. Wilmanns.
Dr. F. Lippmann. Dr. Otto Posse. Dr. Ad. Fäh. Dr. C. Chr. Bernoulli.
Dr. Joh. Bernoulli. Dr. Fejérpataky. Dr. A. Wintterlin.
Emile Chatelain.

Für die Richtigkeit des Protokolls:
Die Sekretäre: H. Omont. Herm. Escher.

Anhang.

Als Anhang zum Protokoll ihrer Verhandlungen wünschte die Konferenz kurze Beschreibungen der Ausbesserungsverfahren veröffentlicht zu sehen, welche von einigen Mitgliedern vorgeschlagen worden waren, und bat demgemäfs diese Herren kurze Darlegungen dieser Verfahren den Sekretären einzureichen. Wir teilen daher im Nachstehenden die Darlegungen mit, welche auf Grund dieser Aufforderung eingereicht worden sind.

1. Regierungsrat Dr. Posse (Dresden) über das Zapon-Verfahren. Dr. Schill, der Vorstand des Bakteriologischen Laboratoriums des Kgl. Kriegsministeriums zu Dresden, empfiehlt ein Imprägnierungsverfahren mit Zapon (ein sogenannter selbstglättender Leim), welches die Handschrift in keiner Weise alteriert, vielmehr vor Zerstörung durch einwirkende Schädlichkeiten bewahrt und dem Träger der Schrift, dem Pergament oder Papier, eine grofse Festigkeit giebt und denselben vor Eindringen von Schimmel in die Gewebeporen schützt. Die Technik der Imprägnierung ist sehr einfach. Die Schriftstücke werden in ihrer Gröfse entsprechende, flache Porzellan- oder Metall- (Blech-)schalen ausgebreitet und mit dem Zapon übergossen, das man, wenn das käufliche Präparat sehr koncentriert ist, mit der im Handel gleichfalls erhältlichen Verdünnungsflüssigkeit auf den nötigen Grad verdünnt. Oder man bringt die Schriftstücke zusammengerollt in hohe Glascylinder und giefst dann das Zapon ein. Nach einer Einwirkung von einigen Stunden bis zu einem halben Tag hebt man die Schriftstücke heraus, läfst abtropfen und legt dieselben zum Abtrocknen, bez. Verdunsten des Lösungsmittels an einen zugfreien Ort, am besten auf einige ausgespannte Schnuren, doch so, dafs das imprägnierte Stück möglichst wenig auf der Schnur aufliegt. Durch wiederholtes Einlegen und Trocknen kann die Schutzschicht beliebig verstärkt werden. Zu erwähnen bleibt, dafs die Lösungsflüssigkeit des Zapon feuergefährlich ist, dafs also das Imprägnieren bei Licht nicht vorzunehmen ist.

2. Nicholson (Oxford) über die Verwendung des Transparentpapieres. The Bodleian library, Oxford, has no entire vellum MS. which is corroded, and no vellum fragment in which corrosion has been caused by a chemical reviver.

It has many early vellum fragments from Egypt, in Greek, or Coptic, or Greek and Coptic, which have suffered at some time from corrosion, but there is no evidence that this corrosion still continues: all these fragments are framed separately between glass.

It has also many Oriental vellum fragments of later date, likewise from Egypt, in which there has been corrosion at some time: these have been bound in volumes, and where the corrosion is advanced they have been overlaid with transparent paper.

Transparent paper is also used for covering paper MS. — chiefly Oriental — which have been much corroded by their own ink, and for covering Indian birch-bark MSS., which are always too fragile to be handled without protection.

The transparent paper used during the last 15 years does not seem to turn yellow, and in the last 7 or 8 years a quality has been obtained which possesses a higher degree of transparence.

3. Prof. Zangemeister (Heidelberg) über die Verwendung von Goldschlägerfell. Zur Wiederherstellung, Ausbesserung und Festigung von Handschriften empfiehlt sich in vielen Fällen die Verwendung von Goldschlägerfell (pelle di battiloro) und Hausenblase. Zu wählen ist Fell, welches ganz weifs und wasserhell und nicht mit Klebstoff appretiert ist. Der Leim wird mit Hausenblase frisch hergestellt. Ankauf von fertigem Fabrikat ist zu vermeiden, da dann keine absolute Sicherheit für Abwesenheit von Säure geboten ist. Dieser noch warme Fischleim wird mit einem sehr feinen Pinsel auf die zu flickende Stelle links und rechts von dem Loche, aber nur ganz schmal ($^1/_4$ — $^1/_2$ mm breit) aufgetragen und darauf ein Streifchen Goldschlägerfell aufgelegt. Der Leim darf nicht auf das Fell aufgetragen werden. — Dies Verfahren ist in Neapel für die Herculanensischen Papyri schon seit circa 100 Jahren angewendet worden und hat sich durchaus bewährt; das Fell wie der Leim haben keine schädlichen Wirkungen oder Veränderungen gezeigt.

4. Dr. Lippmann (Berlin) über Schutzvorrichtungen für die ausgebesserten Blätter. Da mir der Auftrag, der Versammlung beizuwohnen, erst wenige Tage vor dem 30. Sept. zugegangen ist, mufste ich mich auf die Vorlage weniger in der Eile zusammengestellter Proben beschränken. Diese bezogen sich lediglich auf die mechanische Konservierung von Manuskriptblättern in einer Art Rahmen oder Passepartout aus starkem Karton, in den Gelatineplatten eingelassen sind, zwischen denen wiederum das Handschriftblatt zu liegen kommt, das so vollständig sichtbar und leserlich und doch vor Berührung und mechanischer Beschädigung geschützt bleibt. Statt der Gelatineplatten kann auch Celluloid verwendet werden. Die Erfahrungen, die mit der Verwendung ähnlicher Einrichtungen im Berliner Kupferstichkabinett seit ca. 12 Jahren gemacht wurden, lassen dieselben für gewisse Fälle der Konservierung von Handschriften empfehlenswert erscheinen.

5. Die Beschreibung des Gelatine-Formolverfahrens an dieser Stelle zu wiederholen, wo bereits eine ausführliche Darlegung desselben zum Abdruck kam, scheint mir unthunlich, um so mehr als die Erörterungen, welche über dasselbe auf der Konferenz stattfanden, weiter oben mitgeteilt sind.

Die sicher nachweisbaren Inkunabeln Böhmens und Mährens vor 1501.

Wie alle anderen Segnungen der Wissenschaft und Technik, kam auch die Kunst des Buchdruckes aus Deutschland nach Böhmen und Mähren. Auf zwei Wegen zog sie über die Sättel des Böhmerwaldes siegend in das fremde Land; von Nürnberg aus führte der eine, von Passau, dem „goldenen Steige“ folgend, der andere. In Pilsen, dem alten Handelscentrum Westböhmens, hielt die wandernde „schwarze Kunst“ die erste Rast. Sechs Wiegendrucke müssen wir hierher verweisen; doch nur einen einzigen mit dem vollen Fug und Recht der Ge-



wifsheit, da er direkt datiert ist; die übrigen nur kraft des Zwanges der äufserlichen Gleichheit in Type, Art u. a. Die „Statuta provincialia Ernesti archiepiscopi Pragensis“, Neu-Pilsen, s. typ. n., 1476, 4⁰, sind der fixierte Druck, — eine böhmische Übertragung der „Historia destructionis Trojae“ des Guido de Columna (nach 1468, dem Datum des vom Drucker benutzten Manuskriptes), 4⁰, — ein erstes böhmisches Neues Testament in kl. Fol., ca. 1475, — ein böhmisches Passionale, Fol., zwischen 1475 und 1479, — ein zweites böhmisches Neues Testament, nach 1475, dieses aber nur unwahrscheinlich, — und ein Missale Pragense vom Jahre 1479, kl. Fol., sind die auf Grund des Vergleichens und Vermutens hier einzustellenden Inkunabeln. Diese unsere frühesten Erzeugnisse deutschen Druckerfleifses auf böhmischem Boden sind Plattendrucke; genau den Buchstabenformen der als Manuskript dienenden Handschrift jeweilig nachgeschnitten, verraten sie überall die völlige Unkenntnis des Landesidioms und infolge dessen auch die gröfste Unsicherheit im Setzen von seiten des Druckers; selbst ein sprachkundiger Korrektor mufs den ersten drei unserer Drucke gefehlt haben. Dennoch mufs bei diesen Pilsener Drucken hervorgehoben werden, dafs sie sämtlich [bis auf die rein priesterlichen Zwecken dienenden beiden Werke (Pilsen gehörte zur Prager Diöcese)] im volksüblichen czechischen Idiome gedruckt sind. Anders die Werke des von Passau nach Böhmen kommenden Meisters. Er gelangte auf seinem Wege in eine völlig deutsche Stadt; ihm konnten böhmische Bücher keinen Gewinn bieten, deutsche, wegen der materiellen Armut der deutsch sprechenden Einwohner, ebensowenig, er druckte daher lateinisch. Zu Winterberg, am Südosthange des Böhmerwaldes, liefs er sich nieder, und die beiden Werke: „Albertus Magnus: De eucharistiae sacramento“, gedruckt am 16. Oktober 1484, und „S. Augustinus: Soliloquia“, vom gleichen Jahre, sind die Früchte seines Aufenthaltes daselbst. Johannes Alacraw aber ist der Name dieses Mannes; vordem hatte er zu Passau mit einem gewissen Benedictus Mair im Jahre 1482, am 14. November, einen „Tractatus pro infirmis visitandis“ und am 11. September desselben Jahres, ohne Namensnennung, Jakob de Clusa's: „De animabus exutis“ gedruckt. Unserem Passauer Drucker mufs Böhmen nicht die gehofften Vorteile gebracht haben, denn weder ein weiteres Werk noch sonst eine Nachricht zeugen für sein längeres Verbleiben in diesem Lande. Mittlerweile war in der Hauptstadt des Landes, in Prag, eine Offizin errichtet worden, wenn wir auch nicht wissen, wann und von wem. Doch nennen uns Prag als Druckort direkt ein „Psalterium Bohemicum“, Prag, s. typ. n., 1487, 4⁰, eine böhmische Chronik der Welt: Beness de Horzowitz: Martymiany sive Chronica Romana Bohemice translata, Prag, s. typ. n., 1488, 4⁰, und ein Trojanerkrieg: Guido de Columna: Destructio Trojae in lingua Bohemica, Prag, s. typ. n., 1488, 4⁰. Seine Kostenträger wenigstens nennt dagegen der erste Gesamtbibeldruck in böhmischer Sprache, die „Biblia Bohemica“, Pragae, impensis Johannis Pytlik, Severini Kramarz, Johannis a Storchen, Mathaei a Leone albo,

1488, kl. Fol., falls nicht die beiden letzten, streng deutschen Namen uns die Drucker selbst wiedergeben. Endlich 1489 begegnet uns das erste böhmische Buch mit Nennung des Druckers; es ist dies die „Biblia Bohemica“, Kuttenberg, Martin von Tiſsnow, 1489, kl. Fol. Noch eine weitere böhmische Inkunabel wird diesem Martin von Tiſsnow zugeschrieben (von Hanka resp. Dobrowsky dagegen nach Prag gewiesen): die äsopischen Fabeln, ebenfalls zu Kuttenberg, wahrscheinlich 1488 oder auch 1489 gedruckt. Doch ist von diesem Werke gegenwärtig nichts nachzuweisen, da die letzten zwei noch vor vier Jahrzehnten im Prämonstratenserstifte zu Strachow bei Prag vorhanden gewesenen Blätter desselben seit dem Jahre 1857 „unauffindbar“[1]) verlegt worden sind. Martin von Tiſsnow selbst muſs um 1498 seine Druckerei verkauft oder von Kuttenberg nach Prag übertragen haben. Doch finden wir ihn nirgend mehr als Drucker genannt, wohl aber 1489 als Baccalaureus der Universität zu Prag, 1493 als Magister, 1495 als Dekan der philosophischen Fakultät und 1497 als Examinator im Codex Decanorum facultatis artium dieser Hochschule verzeichnet. Die nächsten böhmischen Inkunabeln werden uns wieder aus einer unbekannten Prager Offizin, u. z. 1495 ein „Passionale Bohemicum“, Pragae, s. typ. n., 1495, Fol., und 1497 ein „Testamentum Novum Bohemicum“, Pragae, s. typ. n., 1497/8, 4⁰. Diesem letzteren soll in einzelnen Exemplaren ein verschollener Erstlingsdruck der „Epistolae Poggii“ in böhmischer Sprache als selbständiger Druck derselben Zeit wie unser Neues Testament beigeheftet gewesen sein. Auch ein „Benedictionale, sive Agenda in usum ecclesiae Pragensis“, s. l. a. et typ. n., 4⁰, (ca. 1490/97) ist der Type nach unserer unbekannten Offizin zuzuweisen. Der Type nach einer zweiten unbekannten Prager Offizin scheint der einzige erhaltene Inkunabel-Landtagsschluſs vom Jahre 1492 anzugehören. Die jüngsten der böhmischen Inkunabeln führen uns wieder von der Landeshauptstadt Prag nach dem einen Ausgangspunkte der böhmischen Druckkunst, nach Pilsen, zurück. Ein geborener Böhme möglicherweise, Nicolaus Bakalář (= Baccalaureus), ist es, der nunmehr hier dem Bucherzeugen sich widmet. Seine Type giebt sich ungemein ungefüge und den Anfänger verratend. Er druckte 1498 einen „Traktát o dívích a nesnadnostech při velebné svátosti“, Pilsen, Nicolaus Bakalář, 1498, 8⁰, und einen „Traktát o zemi svaté“, Pilsen, Nicolaus Bakalář, 1498, 8⁰, ferner ohne Nennung, jedoch aus demselben Jahre: Kempis (Thomas de): De imitatione Christi (böhmisch), s. l. a. et typ. n., und „Podkoní a žák“, s. l. a. et typ. n. Aus dem Jahre 1499 dürfte ihm eine Psalmenerklärung „Kníha chwal boskych“, s. l. et typ. n., 1499, zuzuschreiben sein. Nicolaus Bakalář läſst sich noch bis 1511 als Drucker in Pilsen nachweisen; ein Bruder von ihm, Thomas, sogar bis 1513.

Ebenfalls süddeutschen Ursprungs ist auch die Buchdruckerkunst

---

1) Diese Auskunft verdankt der Verfasser unmittelbar einer freundlichen Mitteilung des hochwürdigen Herrn Stiftsbibliothekars P. Iwan Ad. Wagner vom März 1896.



in Mähren. Conrad Stahl, auch Stahel und Stachl, aus dem im Württemberger Donaukreise an den Flüfschen Ach und Blau gelegenen Städtchen Blaubeuren an der schwäbischen Alb, und Mathias Preinlein aus Ulm wurden die ersten mährischen Drucker. Beide nennen sich selbst „impressores Veneti", da sie über Venedig nach Brünn kamen. Doch druckte Conrad Stahel erst 1484 in Gemeinschaft mit Andreas Corvus und Martinus Burciensis de Czeidino (Burciensis de Corona?) in Venedig, während er schon am 26. Juli 1482 in Passau als Socius des von uns oben erwähnten Compagnons Alacraws, Benedictus Mayr, „Eusebius: Epistola de morte S. Hieronymi" druckte, gleichzeitig mit einem Nicolaus Stahel, der sich auch Socius unseres Benedictus Mayr nennt und ebenfalls in Passau 1482 Bernardus Perger's „Grammatica nová" edierte. Nach Brünn dürfte Conrad Stahl durch den damaligen Bistums-Administrator Johann Viticz (Vitesius), früher Bischof zu Grofs-Wardein, berufen worden sein. Dieser liefs nämlich bei Corvus im Jahre 1484 ein am 28. September dieses Jahres fertig gestelltes „Breviarium Olomucense" drucken, und Stahl war ja Socius dieses Corvus. Als sichere Stahl und Preinlein'sche Drucke sind anzunehmen: „Agenda secundum chorum Olomucense", Brunnae, s. typ. n., 1486, 4°, „Johannes Jacobus Canis: De modo in iure studendi libellus", Brunnae, s. typ. n., 1488, 4°, „Magister Johannes de Thworcz: Illustrissimorum Hungariae regum chronica", Brunnae, s. typ. n., 1488, kl. Fol., eine verschollene „Expositio omnium titulorum iuris civilis et canonici" von Sebastian Brant, 1488, 4° (Kardinal Migazzi und Bischof Ignatz von Bathyany sollen seiner Zeit je ein Exemplar besessen haben), „Jus Municipale Brunnense sive Moravicum", s. l. a. et typ. n., „Missale Strigoniense" (der Graner Diöcese) — das erste mährische, die Drucker nennende Werk —, Brunnae, impensis Theobaldi Feger concivis budensis librarii per ingeniosos ... viros Conradum Stahel et Matheum Preinlein impressores Venetos, 1491, die vero Novembris vicesima prima, Fol., und ein ebenfalls verschollenes Werk, zugleich der einzige deutsche Druck Mährens in dieser Zeit: Clement von Gracz: Von allen paden dye von natur hayss sind", Brünn 1495, 4°, s. typ. n. (beschreibt in 710 deutschen Versen die damals bekannten heifsen Quellen in Europa und war im belegten Besitze des mährischen Mäcenas „Ceroni"). Den Typen nach sind unseren Druckern auch noch die „Statuta synodalia ecclesiae Olomucensis" des Bischofs Stanislaus von Olmütz, Brunnae 1498, zuzurechnen. In der letzten hierher gehörigen und zugleich jüngsten Brünner Inkunabel „Psalterium secundum ritum ac consuetudinem chori Olomucensis", Brunnae 1499, Fol., nennt sich der Drucker — ebenfalls (Conrad) Stahel — in der Dedikationsschrift merkwürdiger Weise weiter „Chalyps de Memingen, Presbyter Augustanae dioecessis". Der eben citierte Erstlingsdruck führt so Stahel ausdrücklich allein an; und wirklich mufs eine Trennung der beiden Socii stattgefunden haben, da das gleiche Jahr 1499 unseres Druckes uns den zweiten Teilhaber, Preinlein, als selbständigen Offizininhaber in Olmütz zeigt. Ganz mit den Brünner Lettern druckt

er hier: „Planctus ruinae ecclesiae latino et vulgari ydeomate (deutsch) rythmico modo compositus", Olomucii, Mathias Preinlein de Ulm, 1499, kl. 4°, und „Quaestio fabulosa per Magistrum Johannem Schram ex Dachaw", Olomucii, Mathias Preinlein de Ulm, 1499, kl. 4°. Nach diesen Drucken finden wir Stahels und Preinleins Namen nicht mehr in Mähren, und auch sonst konnte ich ihn nirgends ermitteln. Aus Brünn ist mit Stahels Abgange auch seine Kunst geschieden, in Olmütz aber tritt Preinleins Erbe Conrad Bomgathen, auch Baumgarten, an, ein „fahrender" Drucker, gleichfalls aus dem Württembergischen (Rottenburg?), der zuerst 1489 zu Breslau sich eingerichtet hatte. In unsere Periode fällt aber nur ein einziges Werk seiner Olmützer Thätigkeit, u. z. des Augustinus von Olmütz „Tractatus de secta Waldensium", Olomucii, Conradus Bomgathen, 1500, am 29. Oktober, kl. 4°. Nach nur zweijährigem Aufenthalte in Olmütz (Baumgarten druckte hier noch: Henricus Institoris: Sanctae Romanae ecclesiae fidei defensionis clippeus adversus Waldensium seu Picardorum haeresim, am 20. April 1501, — Opus perutile sermonum in defensione s. romanae ecclesiae adversus Waldenses haereticos, 1501, welches der zweiten Ausgabe unseres oben genannten Clippeus vom Jahre 1502 beigefügt ist, — Grammaticus libellus versilogus, 1501, — die eben erwähnte zweite Clippeusausgabe vom 20. März 1502, — und: Stigmifere virginis Luciae de Narnia aliarumque spiritualium personarum feminei sexus facta admiratione digna, 1502, fälschlich von 1500 datiert) kehrt Baumgarten wieder nach Breslau zurück, ist 1506 in Frankfurt a. d. Oder nachzuweisen und findet sich zuletzt 1514 in Leipzig.

Dies in aller Gedrängtheit und Kürze ein Summarium über die nachweisbaren resp. noch vorhandenen Inkunabeln Böhmens und Mährens, die im einzelnen eingehender zu betrachten die folgenden Seiten anstreben.

A. Datierte Inkunabeln.

Statuta provincialia Ernesti archiepiscopi Pragensis, [Neu-] Pilsen, s. typ. n., 1476, kl. 4°.

Bl. 1a, unsigniert, Zeile 1: [ein 11 mm breites, 52 mm hohes Spatium für ein Initial-I] N nomiē sancte & īdiuidue t'nitatis prīs | & filij & spūs sancti amen § Arnestus dei | & apl'ice sedis grã Sãcte Prageñ ecciē | archiepūs § etc.; Bl. 60a, unsigniert, Zeile 14: obscurū nec nimis ꝓlixū compilare decreuit |||| [mit Rotdruck:] Anno dñi millesimo q̄drīgentissimo (sic!) septuage- | simo sexto sunt ista statuta ꝓvincialia | feria sexta post. (sic!) S. Marci In Nouaplzna de | impressione noua Orate ꝓ impressore & cetera |||||; Bl. 60b ist leer.

60 Bll. in 10 unsignierten Triternionen, ohne Kustoden und Seitenzahlen; 24 durchgehende Zeilen; gotische, genau nach der zu Grunde liegenden Handschrift geschnittene, primitive Typen; die Initialspatien sind ungleich, im Texte meist 11 mm breit und hoch; das Exemplar der Prager Universitäts-Bibliothek zeigt sie mit Miniuminitialen ange-

füllt, nur das Initial-I auf Bl. 1a ist in Rosa und Grün mit gleichfarbiger Schattierung ausgeführt; Interpunktionszeichen ist das Punktum, doch fehlt dasselbe meistens; Abteilungszeichen ein $1^1/_2$ mm langer Doppelschrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit langem Stabkreuze; Andreaskreuz mit Stabkreuz; normalbreite freie Ränder. 1 Exemplar in der Prager Universitäts-Bibliothek; bestens erhalten; Pappband mit braunem Lederüberzuge; selbständig gebunden; Signatur: 47. E. 102; frühere Besitzer nicht mehr zu ermitteln; die charakteristische Gleichheit der grofsen Buchstaben O, T, P etc. mit den analogen Typen des böhmischen Trojanerkrieges und des „Neuen Testamentes" von 1475 läfst auf einen gemeinsamen (Nürnberger) Drucker zu Pilsen in Böhmen schliefsen.

Hain 6671.

Missale Pragense, s. l. et typ. n. (Pilsen), 1479, kl. Fol.

Bl. 1a, unsigniert, Kolumne α Zeile 1, mit Rotdruck: Kl Januarius. Leten | etc.; Bl. 2bβ Zeile 32, mit Rotdruck: A k, mit Schwarzdruck: Siluestri pape et confessoris |; der Rest der Seite ist leer; Bl. 3a, unsigniert, Kolumne α Zeile 1, mit Rotdruck: Dominica. Prima in. Ad- | uentu dnī admissā Introitꝰ | [ein 34 mm breites, 40 mm hohes Spatium für ein Initial-A] D te leuauí (sic!) āi | mam meanꝰ? | Deus meus ⁊[1]) | in te consido nō | etc.; Bl. 261bα Zeile 26: Sit laus patri et filio sancto | simul paraclito nunc et iռ ew | um (sic!) alleluia Amen ||| Explicit liber iste sit laꝰ glā | tʻ xpē Sub āno dnī Millesimo | Quadrīgētesimo Septuagesi | mo nono fe'ia sexta ipō die sctē | Elizabz Oāte deū ꝓ Impssore |; Kolumne β bleibt leer.

261 Bll. in 1 Anfangsduernion, das Kalendarium umfassend, 32 Quaternionen und einem nach Bl. 9 eingesetzten Einzelblatte; unsigniert, der Rubrikator hat die je ersten 4 Blätter jedes Quaternions mit den Ziffern 1, 2, 3, 4 in Rotschrift signiert, aufserdem trägt das achte Blatt jedes Quaternions in der rechten unteren Ecke der Rückseite in Schwarzschrift bis Quaternion 23 die fortlaufende Nummer 1 bis 23; gotische, $2^1/_4$ mm hohe Type; doch zeigt der eigentliche Missaltext dieselbe Type wie die „Destructio Trojae" und das „Novum Testamentum", während das Kalendarium gewöhnliche allgemein gotische Typen zeigt. Die Überschriftszeilen sind vom Rubrikator teils mit Mennigschrift, teils mit gleichem Drucke eingefügt; die Initialspatien sind ungleich, meist 13 mm hoch und breit und enthalten die bezüglichen Initialen mit Mennig eingesetzt; zu Beginn der einzelnen Hauptabschnitte 34 bis 38 mm breite und 40 mm hohe Spatien, mit eingesetzten Initialen in Blau, Rosa, Grün, Mennig und stark verwischter Goldfarbe; auch das in der „Destructio Trojae" vorkommende Zeichen: ⁊[1]) weist unser Druck auf, so z. B. Bl. 4aα Zeile 20; 2 Kolumnen pro Seite zu je 29 bis 32 Zeilen im Kalender- und zu 34 Zeilen im

1) Dies Zeichen ist aus typographischen Gründen hier nur analog, nicht identisch wiedergegeben.

Missaletexte; auf Bl. 4a Randguirlanden in Blau, Grün, Braun, Grau und Ocker; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gestellte Punktum und ein ꝯ-Zeichen[1]); Wasserzeichen: Grofser Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette und kleiner Schlange; Ochsenkopf mit übersetzter fünfblättriger Rosette, im Maule tragend ein doppeltes Stabkreuz mit in ein Dreieck ausgehender Spitze; Ochsenkopf mit vierblättriger Rosette und 2 Kugelblättern; Ochsenkopf mit sechsblättriger Rosette und Krone, Ochsenkopf mit Stabkreuz und siebenblättriger Rosette; unklare, blumentopfähnliche Figur; breite, freie Ränder.

Exemplar in der Prager Universitäts-Bibliothek; bestens erhalten; kräftiger Druck; Holzdeckelband mit defektem braunen geprefsten Lederüberzuge; selbständig gebunden; Signatur: 39. D. 7; Vorbesitzer nicht zu ermitteln.

Hain 11352.

Albertus Magnus: De eucharistiae sacramento summa, Winterberg, Johannes Alacraw (Pataviensis), 1484, Fol.

Bl. 1a leer; Bl. 1bα Zeile 1, 4 mm eingerückt: Suplucidissime venerabilis do- | mini Alberti magni Ratisponensis | Episcopi d'sacrosancte Eucharistie | sacramento Sume. Non quidẽ mo | do disputabilis verumetiã pꝛedicabi | lis Registrum incipit feliciter. |||| ; [ein 18 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-Q] etc.; Bl. 4a, unsigniert, Kolumne β Zeile 30, 3 mm eingerückt: Operis pꝛesentis explicit registꝝ | in quo remissiones. ad folioꝛum nu- | merum ꝛ columpnarum cuiuslibet fo | lij sũt adaptate. Qui ergo vult intel | ligere registrum pꝛesens. Numerum | folioꝛum habens reponat pꝛimã co- | lumpnaꝫ cuiuslibet folij sub. littera. a | Scd'aꝫ colũpnam eiusdeꝫ folij sub. b. | Tertiam sub. c. Quartaꝫ sub. d. ꝛ in | ueniet quod querit etiam litteris. ad | columpnas non signatis. |||||||; Bl. 4b leer; Bl. 5a, signiert a, Kolumne α Zeile 1: [ein 26 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-Q] Uia de sacramento | altaris multa sunt q̃ | specialem habẽt dif | ficultatem ideo hec | ad finẽ referuauim | vt etc.; Bl. 108a, unsigniert, Kolumne α Zeile 6: subtiliter. tamẽ vtiliter multa in eis | dicta inueniet. Amen. | (In die Kolumnenmitte gesetzt, Zeile 1 der Schlufsschrift überdies noch 7 mm eingerückt:) Tractatus Alberti magni | diuinissime Eucharistie cõmẽ- | datoꝛius obiectõnibus quibus- | dam ꝛ solutionibus earum pꝛo- | cõmunione pꝛefate eucharistie | inferis. Impressus in Winter | perg per Johannem Alacraw | Anno domini Millesimo qua | dringentesimooctuagesimo q̃r | to. Sabbato die sancti Galli | confessoꝛis. Amen. | (Wieder vom Zeilenanfange an:) Alberte rite comẽdas pabulũ vite. | Poculũ salut] manas (!) a latere vit]. |; der Rest der Kolumne, Kolumne β und Bl. 108b sind leer.

108 Bll. in 1 unsignierten Registerduernion, hierauf 1 Triternion: signiert a, b, c, 1 Quaternion: d, e, f, g, 9 Quinternionen: h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, ꝛ, ſ, s, t, Bl. 5 unsigniert; u, x, y, z, ꝛ; aa, bb, cc, dd, ee, ff,

1) Siehe Note S. 56.

gg, hh, ii, kk, ll, mm, nn, oo, pp, qq, rr, ſſ, ss, tt, und vv, uu, xx, yy, zz; Bl. 4, 5, 6 des Triternions, Bl. 5, 6, 7 des Quaternions und Bl. 6, 7, 8, 9, 10 der Quinternione sind unsigniert; 2 Kolumnen pro Seite zu je 47 Zeilen; 2 mm groſse, klare, gotische, durchwegs gleichmäſsige Type; im Texte 18 mm breite und hohe Initial-Spatien; die bezüglichen Initialen zeigt unser Exemplar mit Mennig sauber eingesetzt; in gleicher Farbe ist auch eine Foliierung der Textblätter je am oberen Seitenrande in Schrift durchgeführt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein 1½ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Krone und siebenblättriger Rosette; fünfhügelige Krone mit siebenblättriger Rosette; Ochsenkopf mit Strich- und Stabkreuz; normalbreite freie Ränder.

Das Exemplar in der K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag war vordem eines gewissen „Laurencius planēsis vicarius", sodann des „Collegium S. Benedicti Cler: Reg: S. Pauli: Praga' in Hratschino" Eigentum. Bestens erhalten; Holzdeckelband mit braunem gepreſsten Lederüberzuge; Signatur: 42. F. 18, Nr. 3.

Hain *458.

Augustinus (S. Aurelius): Soliloquia, Winterbergae, Johannes Alacraw (Pataviensis), 1484, 4⁰.

Bl. 1 a, signiert a, 45 mm vom linken, 7 mm vom oberen Seitenrande beginnend: Incipit liber Soliloquioꝛum | beati Augustini aīe ad deum. ||| [ein 18 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-A] Gnoscam te domine cognitoꝛ meꝰ: cognoscam te | virtus aīe mee. Ostende te mihi consolatoꝛ meus | videam etc.; Bl. 29 a, unsigniert, Zeile 16: potentia. omnis magnificētia. omnis beatitudo. omms (sic!) de | mentia. sit deo pari. ⁊ filio ⁊ spiritui sancto. Amen. |||; (in die Mitte gerückt:) Explicit liber Soliloquioꝛum Sancti | Augustini Aurelij. Impꝛessi in Win | derperg per Johannem dictum Ala | craw. Anno domini Millesimo qua- | dꝛingentesimo octuagesimo quarto. ||||; Bl. 29 b, Bl. 30 a b leer.

30 Blätter in 3 Quaternionen — signiert: Quaternion 1: Bl. 1:a, Bl. 2:b, Bl. 3: ohne Signatur, Bl. 4:c (sic!); Quaternion 2: e, f, g, h; Quaternion 3: i, k, l, m; — und in 1 Schluſsternion: n, o, p; Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione und Bl. 4, 5, 6 des Triternions sind unsigniert; 32 durchgehende Zeilen; 2 mm hohe, durchweg gleiche, gotische Type; im Continuotexte 9 mm breite und hohe Initialspatia; unser Exemplar zeigt dieselben durchweg mit Miniuminitialen sauber ausgefüllt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein 1½ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Lamm mit Kreuzesfahne; Kopf mit sechsstrahligem Sterne; Ochsenkopf mit Krone und Kreuz; sechshügelige Krone mit Kreuz; normalbreite freie Ränder.

Exemplar in der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: Q 205; früher Eigentum des Klosters Welehrad in Mähren. Bestens erhalten; reiner, hübscher Druck; glatter, weiſser Schweinslederband.

Hain *2013.

Agenda secundum chorum Olomucensem, Brunnae, s. typ. n. (Conradus Stahel et Mathias Preunlein), 1486, 4⁰.

Bl. 1a, signiert a, Zeile 1: (mit Rotdruck) In nomine ſancte et indiuidue trinita- | tis: Amen. Incipit agenda scd'm cho | rum Olomucensem: Et primo benedi | ctio Salis ꝛ Aque etc.; Bl. 108b Zeile 9: ne dictus in vnitate et trinitate perfe- | cta viuens ꝛ regnans in secula seculo- | rum amen. Signo vos igitur nubes | in nomine patris et filij et spiritus san- | cti: Amen. ||| Agenda secundum veram Rubꝛicaꝫ | Olomucensis ecclesie: in inclita Ciuita | te Bꝛunna Impꝛessa: feliciter finit: | Anno salutis Millesīmoquadꝛingen- | tesimo octuagesimo sexto: die Septi | ma mensis Octobꝛis. ||||

108 Bll. in 12 Quaternionen — signiert a, aij, aiij, aiiij etc. analog mit öfterem Unterbleiben der Signierung am 2. Blatte bis miiij — und in 1 Endsexternion, signiert: n, nij, niij, niiij, nv, nvj; Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione und Bl. 7, 8, 9, 10, 11, 12 des Sexternions sind unsigniert; 23 durchgehende Zeilen pro Seite; 4 mm hohe, schöne, durchaus gleichmäſsige, gotische Type; die Überschriften und die die einzelnen Priesterhandlungen markierenden Stellen mit Rotdruck; ungleiche, meist 13 mm breite und hohe Initialspatien; unser Exemplar zeigt dieselben durchweg unausgefüllt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein 1½ mm langer einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Kleine Wage im Kreise mit sechsstrahligem Sterne, groſse Krone mit Kreuz; groſser Ochsenkopf mit Kreuz; gröſsere Wage im Kreise; Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette; normalbreite freie Ränder.

Exemplar in der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: Q 65; ehemals im Besitze der vormaligen Marienkirche in Olmütz. Bestens erhalten; defekter Holzdeckeleinband; eine erhaltene Metallmittelschlieſse.

Hain 371.

Psalterium Bohemicum, Prag, s. typ. n., 1487, kl. 4⁰.

Bl. 1 fehlt; Bl. 1a, signiert aı (die eigentliche Signatur: „aıı“ ist so wie die folgenden „aııı“, „aıııı“ um das je letzte „ı“ durch Radierung gekürzt), 16 mm vom oberen, 22 mm vom linken Seitenrande: [ein 33 mm breites, 42 mm hohes Spatium für ein Initial N] E tak z gewnie a otewrzenei | rzeci Dawida pꝛoꝛok a ıako | pisma ginych pꝛoknow mo | hu w iazyk cyzy przekladana | byti Neb etc., Bl. 4b Zeile 1: přikazdē (sic!) zal^v tuto polozeni suk rozu^v ducho- | wni^v owssē obraceni (8 mm abgerückt, mit Rotdruck:) wzalmu (sic!) prwiē wy | pisuge se cesta k blahoslawēstwi wiecznemu | [ein 22 mm breites, 31 mm hohes Spatium für ein Initial-B] (mit Schwarzdruck:) Blahoslaweny muz (sic!) kteryz (sic!) neod- | ssel wradie newiernych. a nacestie (sic!) | hřiessnych etc.; Bl. 121a Zeile 23: wiernie a pewnie wierzyti nebude moczy | spasen byti. ||; Bl. 121b Zeile 1: Konecz rzeczy a zalmuow proroka welike | ho dawida swateho. etc.; dieselbe Seite Zeile 13: boha chwalili. (9 mm abgerückt:) Gsu pak kniehy tyto ne | peře psany ani

obyczegem obecznie skrze | piesarze zpuosobeny ale rytymi natwrdem (sic!) | kowu litterami welmi wtypnym (sic!) biehem v | cynieny a wytiskany kkecti (sic!) napreda k chwa | le bozie a k upoctiwosti yazyku czeskeho: ku | poczestnosti take slawne° nnesta (sic!) prazske° w | niemzto spuosob tento zaltarze tohoto gt s | pracy a swelikym nakladem vcnien A to le | ta syna bozieho tisyczyho cztyrzsteho osmde | sateho sędmeho kralowanie nayiasnie gssie- | ho kniezete a pana - pana wladislawa Kra | le Czeskeho leta Ssestnatczteho | (d. h. diese Bücher sind weder mit der Feder geschrieben, noch der allgemeinen Übung nach von einem Schreiber verfertigt, sondern mit Buchstaben, die aus hartem Erze gestochen wurden, auf sehr sinnreiche Art gefertigt und gedruckt, zunächst zum Ruhme und zum Lobe Gottes sowie zur Ehre der böhmischen Sprache, sodann aber auch zur Ehre der löblichen Stadt Prag, allwo dies Psalterium mit grofser Mühe und vielem Aufwande vollendet wurde, dies alles im Jahre 1487 des Herrn, im 16. Jahre der Regierung des allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn Ladislaus, Königs von Böhmen); Bl. 122 leer.

122 Bll. (jedoch nur 120 vorhanden, da das je leere erste und letzte Blatt fehlt) in 14 Quaternionen — signiert: Quaternion 1: Bl. 1: ohne Sign., Bl. 2: aıı (radiert zu aı), Bl. 3: aııı (rad. z. aıı), Bl. 4: aıııı (rad. z. aııı); Quaternion 2: b, bıı, bııı, bıııı; etc. analog bis oıııı — und in 1 Schlufsquinternion: p, pıı, pııı, pıııı, pıııı; Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione und Bl. 6, 7, 8, 9, 10 des Quinternions sind unsigniert; 25 durchgehende Zeilen pro Seite; $2^3/_4$ mm hohe, kräftige, sehr reine, gotische Type; die Überschriften resp. Einführungszeilen sind in Rotdruck gehalten und nur dieser zeigt gedruckte grofse Anfangsbuchstaben, während die Versalbuchstaben des Schwarzdrucktextes mit Miniumfarbe von Schreiberhand überall sauber eingesetzt sich finden; 16 mm breite, 19 mm hohe Initialspatia; unser Exemplar zeigt dieselben mit primitiven, gelbroten Initialbuchstaben von entschieden anderer Hand als die eben erwähnten Versalbuchstaben ausgefüllt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Grofser Ochsenkopf mit Krone und fünfblättriger Rosette; grofse Wage im Kreise; normalbreite freie Ränder.

Exemplar in der K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag; Signatur: 54. E. 18; Vorbesitzer waren 1670 ein gewisser Adam Rudolph Franck, sodann ein „Borzèk“. Gut erhalten; etwas fleckig; Holzdeckelband, am Rücken mit weifsem geprefsten Lederüberzug; Spuren einer einstigen Metallmittelschliefse.

Hain 13529.

Beness de Horzowitz: Martymiany sive chronica romana bohemice translata, Prag-Altstadt, s. typ. n., 1488, gr. 4⁰.

Bl. 1 (Titelblatt?) fehlt; Bl. 2a, signiert aii, Kolumne α Zeile 1: [ein 26 mm breites, 32 mm hohes Spatium für ein Initial-N] Alezagi psano lati- | nie wmnohych (sic!) kni- | hach ze gsu knihy od | te chwile

gessto pra- | wie . o Cziesarzich . a o papežych a o kralich | y o ginych paniech etc.; Bl. 2β Zeile 11: A czož stogi podle kapitoly rubryku | cžrwenu (sic!) psano to vkaže czo a o cžem ta kapitola prawi a vkazuge . (mit Rotdruck:) W prwni kapitole o stworzeni nebe | a zemie a o ginem . | [ein 13 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-W] (mit Schwarzdruck:) Prwnie kapitole . kterak gest | buoh swiet cžiniti počžal nebe | a zemi etc.; Bl. 2bα Zeile 28: nawa S: Skrze B znamenawa se | boy . a skrze S smrt . || (3 mm eingerückt, mit Rotdruck:) Tuto se počžinagi prwnie knihy | kterak swiet gest stworzen od pana | boha . || [ein 32 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-B] (mit Schwarzdruck:) Uoh v wiecžnosti ꝑ | swe welike sstiedro | sti Tee nechtiel sã | sobie schowati . A | sweho pokladu etc.; Bl. 100bβ Zeile 23: wieczy kterež gest geᵛ slibil nass pan | gežiss krystus nawieky wiekuow po | žehnany amen . a tak konecz ||| (mit Rotdruck:) Leta narozenie božieº Mccccl xxx viij | Skonawa se Martymiany . a neb ya | kož niekteři rziekagi rzimska kronika | ten Patek przed . S. Waczlawem | A to w starem Miestie Pražskem ||||||||||||.

100 Bll. in 10 Quinternionen, signiert: Quinternion 1: Bl. 1: Sign. fehlt, Bl. 2: aii, Bl. 3: aiii, Bl. 4: aiiii, Bl. 5: av; Quinternion 2: b, bii, biii, biiii, bv; etc. analog bis iv; Quinternion 10: k, kii, kiii, kiiii, kv, kvi; Bl. 6, 7, 8, 9, 10 der ersten neun Quinternione nnd Bl. 7, 8, 9, 10 des letzten Quinternions sind unsigniert; 2 Kolumnen pro Seite zu je 44 Zeilen; kräftige, durchweg gleiche 2 mm hohe, gotische Type; die Initialspatia sind ungleich, meist 18 mm breit und hoch; die bezüglichen Buchstaben sind mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt; unser Exemplar zeigt die Initialen selbst mit Mennigfarbe überall eingesetzt; die Kapitelüberschriften und die Schlufsschrift mit Rotdruck; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Buchstabenhöhe gesetzte Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer einfacher Schrägstrich, doch fehlt er sehr oft; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Kreuz und siebenblättriger Rosette; normalbreite freie Ränder.

Exemplar in der K. K. Universitäts-Bibliothek zu Prag; Vorbesitzer unbekannt. Gut erhalten; brauner Ledereinband; selbständig gebunden; Signatur: 54. B. 34.

Bei Hain nicht verzeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Prag. Dr. Anton Schubert.

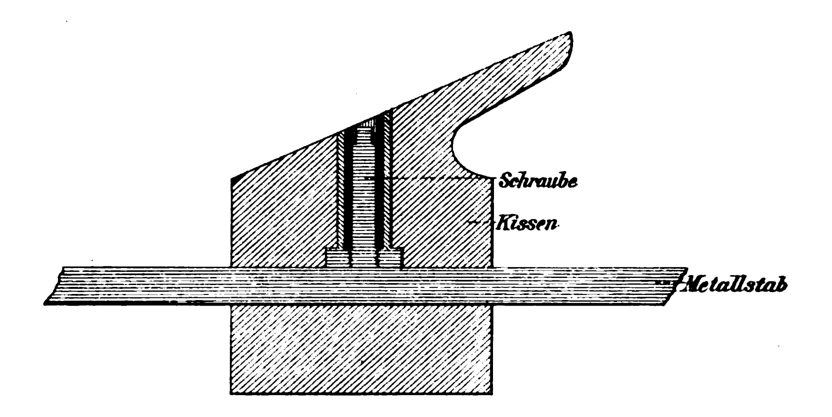
Eine Modifikation des beweglichen Zettelkatalogs von Bonnange.

Als das beste System zur Befestigung der Kartons des beweglichen Zettelkatalogs gilt dasjenige von Bonnange. Nach demselben werden bekanntlich die an dem unteren Ende mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt

versehenen artikulierten Kartonzettel auf eine am Boden des Kastens hinlaufende Schraube aufgesetzt und mit Hülfe eines besonderen hölzernen Kissens, welches sich auf der Schraube, durch Drehung derselben vermittelst eines Schlüssels, hin- und herbewegt, befestigt.

Als Unzulänglichkeit dieses Systems kann die aufserordentliche Langsamkeit bezeichnet werden, mit welcher sich das Kissen auf der Schraube bewegt, und auch die Thatsache, dafs die letztere leicht rostet, wodurch die Bewegung des Kissens noch mehr erschwert wird. Geht dagegen die Schraube sehr leicht, so kann sie auch ohne den Schlüssel, einfach mit der Hand, gedreht werden, was natürlich einen Mifsbrauch vonseiten der die Bibliothek frequentierenden Personen zur Folge haben kann. Schliefslich ist der Preis des Kastens System Bonnange (für 2000 Kartons) ein recht hoher und beträgt (ohne die Kartons) in Petersburg 32 Rubel.

Die genannten Übelstände des Bonnangeschen Systems haben bereits einige Modifizierungen desselben hervorgerufen. So z. B. empfiehlt Staderini, das bewegliche Holzkissen statt mit der Schraube mit besonderen Federn auf einem gezahnten Stabe zu befestigen. Die von mir ausgeführte Modifikation



dieses Systems besteht in folgendem: Die Gröfse des Kastens und der Kartonzettel unverändert lassend, ersetzte ich die am Boden des Kastens laufende Schraube durch einen einfachen, glatt polierten und vernickelten Metallstab. Das auf diesen Stab aufgesetzte Kissen bewegt sich leicht und rasch. In den oberen Teil des Kissens ist eine metallene Schraubenmutter eingeschnitten, in der sich eine Schraube befindet, die mit ihrem unteren Ende auf den Metallstab drückt. Das obere Ende der Schraube ist zu einer viereckigen Spitze abgeschliffen, auf welche ein eigener metallener Schlüssel aufgesetzt werden kann.

Der Preis des von mir modifizierten Kastens für 2000 Kartonzettel ist ein bedeutend niedrigerer und beträgt 16 Rubel. Solcher modifizierten Kasten bediene ich mich bereits seit 3 Jahren und bin persönlich mit ihnen sehr zufrieden: die Einfügung der Kartonzettel geschieht unvergleichlich rascher und bequemer und die Befestigung des Kissens ist eine vollkommen sichere.

St. Petersburg. Dr. med. B. G. Ouschakoff,
Bibliothekar des Kais. Instituts f. experim. Medizin.

Recensionen und Anzeigen.

Die ehemalige Dombibliothek zu Mainz, ihre Entstehung, Verschleppung und Vernichtung nach gedruckten und ungedruckten Quellen von Dr. Franz Falk. Leipzig, O. Harrassowitz 1897. (XVIII. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen.)

Eines der neuen Gebiete, welche die wissenschaftliche Forschung unserer Tage mit Vorliebe bebaut, ist die Geschichte der Handschriften und Handschriftensammlungen. Und fürwahr dieses neue Studium hat seine Berechtigung. Aufser der hellen Beleuchtung, in welche dasselbe das wissenschaftliche Leben vergangener Zeiten und Kulturstätten rückt, — aufser der genaueren Kenntnis des ganzen, überhaupt einmal vorhandenen wissenschaftlichen Apparates, seiner Verluste und seines jetzigen Bestandes, welche es uns vermittelt, verleiht es auch den durch so viele Stürme geretteten handschriftlichen Schätzen unserer Bibliotheken ein ganz neues Interesse, indem es uns deren oft so verhängnisreiche Geschichte erzählt.

Wie lohnend, aber auch wie mühsam Forschungen dieser Art sind, zeigt uns der vorliegende Band. Die dem Verfasser eigene umfassende Belesenheit, seine peinliche Genauigkeit in der Detailforschung und sein unermüdlicher Sammelfleifs befähigten ihn in hervorragender Weise für die Aufgabe, die Schicksale einer der berühmtesten Handschriftensammlungen zu erforschen.

Von den mitteldeutschen Bibliotheken war ohne Zweifel nächst der Fuldaer und Lorscher die des Mainzer Domes eine der bedeutendsten. Die Geschichte dieser kostbaren Sammlung hat der Verfasser klar und folgerichtig in folgende fünf Abschnitte gruppiert: 1. Entstehung und Vermehrung der Dombibliothek (SS. 1—24); 2. Die Aufsicht über die Bibliothek, ihre Neuordnung und Katalogisierung 1479, 1654, 1727, 1793 (SS. 24—56); 3. Verluste bei Dombränden, Verschleppungen, Vernichtungen (SS. 56—75); 4. Die Benutzung der Domhandschriften durch die Gelehrten (SS. 75—104); 5. Die noch vorhandenen Domhandschriften (SS. 104—138); Beilagen (SS. 138—165).

Die Materialien, aus welchen sich die Darstellung mosaikartig zusammensetzt, sind zum Teil einer Menge wenig bekannter und seltener Drucke, zum Teil Handschriften und Archivalien entnommen. Der Verfasser bietet nicht einen frischweg lesbaren Text, welcher den wesentlichen Inhalt der in die Anmerkungen verwiesenen Belegstellen enthielte; er zog es vielmehr vor in der Regel diese Quellenstellen im Texte selbst durch passende Übergänge und Zusammenfassungen aneinanderzureihen. Wir erhalten also in einigen Abschnitten mehr eine Materialiensammlung als eine stil- und kunstgerechte Geschichte. Doch läfst sich hieraus meines Erachtens gegen den Verfasser kein Vorwurf herleiten, da diese Art der Mitteilung in einem Werke dieser Art ihre Vorteile bietet; zumal wird dem Leser die Nachprüfung und die Berechnung der jeder Behauptung zukommenden Glaubwürdigkeit erleichtert. Auch der Stil ist nicht jener kalte und gemessene der streng wissenschaftlichen Forschung; derselbe hat vielmehr etwas von der gemütlichen Wärme des Lokalforschers, der auch weitere Kreise für seinen Gegenstand begeistern möchte.

Was nun die Sache selbst betrifft, so verdankt die Dombibliothek, wie alle Sammlungen dieser Art und Zeit, ihr Entstehen in erster Linie dem wissenschaftlichen Sinn und Streben ihrer Kirchenfürsten und mehrte sich gröfstenteils durch die Schenkungen und Vermächtnisse der Mainzer Geistlichkeit.

Mehr neues Material enthält der zweite Abschnitt über die Verwaltung der Bibliothek, doch gehört leider der gröfste Teil der neueren Zeit an, unter anderem auch die beiden einzigen uns erhaltenen Verzeichnisse der Handschriften aus den Jahren 1672 und 1723. Gegen das Jahr 1793, also kurz vor ihrem Untergang, enthielt die Bücherei trotz aller Beraubungen noch immer 2700 Handschriften und 3800 vor 1557 veröffentlichte Drucke.

Der dritte und fünfte Abschnitt schildert uns den Untergang und die Verschleppung der mühsam im Laufe so vieler Jahrhunderte angesammelten Schätze. Den ersten bedeutenden Verlust scheint 1552 der Sammeleifer des Heidelberger Pfalzgrafen Ottheinrich, des grofsen Bücherfreundes, verursacht zu haben. Einen weiteren, ungleich bedeutenderen veranlafsten der Schwedenkönig und Herzog Bernhard von Weimar. Ersterer soll 1631 die Dombibliothek seinem grofsen Kanzler Oxenstierna geschenkt haben. Dieser letztere bestimmte, so erzählen beachtenswerte Quellen, die Bücher für das Gymnasium von Arhus; doch gingen dieselben auf der Fahrt nach ihrem neuen Bestimmungsorte durch einen Schiffbruch elend zu Grunde. Herzog Bernhard soll seinerseits trotz jener Schenkung im Jahre 1635 sich jene kostbaren Mainzer Handschriften angeeignet haben, welche nun die Gothaer Bibliothek schmücken. Es lagert also über diesen ersten Beraubungen noch ein ziemliches Dunkel, das wohl nur durch neue Quellenangaben aufgehellt werden kann. Der völlige Untergang der Dombibliothek erfolgte 1793 beim Einbruch der französischen Revolutionsarmee.

Wichtig sind die Nachweise noch vorhandener Handschriften der berühmten Sammlung. Solche finden sich in Aschaffenburg, Kassel, Koblenz, Gotha, Heidelberg, Leiden, Mainz, München, Nürnberg, Paris, Rom, Würzburg. Weitaus am gröfsten ist der Teil, welcher der Vaticana zufiel. In ihr sind bis jetzt 16 Mainzer Handschriften nachgewiesen, welche ihr sämtlich 1623 mit der Heidelberger Palatina zugeführt wurden. Hoffentlich werden sich die hier vom Verfasser in ansehnlicher Fülle gebotenen Nachweise bald mehren, da nun einmal die nötigen Fingerzeige gegeben sind.

Zu dem im vierten Abschnitt enthaltenen Verzeichnis der Gelehrten, welche die Mainzer Handschriften benutzt haben, erlaube ich mir einen kleinen Nachtrag zu liefern.

In Band C des Archivs der Vatikanischen Bibliothek, der auch de Nolhac[1]) bekannt war, findet sich das Verzeichnis der Bibliothek Fulvio Orsinis, welches Domenico Rainaldi 1600 angefertigt hat, als er diese kostbare Sammlung für die Vaticana in Empfang nahm. Hier lesen wir Bl. 215^v: 'Lucretio, ex pergameno et papyro, in negro, mod[*erno*], copiato da un antico codice di Magonza, si come attesta Aurispa nel fine in t[*ergo*]; n. 168'. Diese letzte Nummer führt diese Handschrift in dem von Fulvio selbst 1582 abgefafsten Verzeichnis, welches de Nolhac[2]) aus cod. Vatic. 7205 abgedruckt hat. In ihm fehlt der uns hier interessierende Hinweis auf Mainz.

Nr. 168 der Ursiniana ist nun cod. 3276 der Vaticana.[3]) Doch fehlt nun leider der oben erwähnte wichtige Eintrag Aurispas. Er wird bei einer jener unglückseligen Veränderungen der Einbände, welche leider fast in allen bedeutenderen Bibliotheken üblich waren, verloren gegangen sein. Auf Bl. 208^v (dem letzten beschriebenen) lesen wir von derselben Hand, welcher wir die ganze Handschrift verdanken, folgende Rubrik: '1442 mense uno post captam Neapolim ab Alphonso Rege inuictissimo', was auf Neapel verweist.

Offenbar ist dies eine der Lucrezhandschriften, denen die Abschrift als Vorlage diente, welche Poggio um 1417 aus einer deutschen Bibliothek mitbrachte.[4]) Wir haben also hier einen neuen Beweis dafür, dafs diese von Poggio geheim gehaltene Bibliothek, in welcher er noch weitere litterarische Schätze zu heben hoffte[5]), die Mainzer Dombibliothek war.[6]) Nächst St. Gallen war also auch Mainz den italienischen Humanisten früh bekannt.

---

1) La bibliothèque de Fulvio Orsini, Paris 1887, p. 113.
2) l. c. pp. 334—396.
3) Vgl. de Nolhac l. c. pp. 218, 372.
4) Voigt, Wiederbelebung des classischen Alterthums[2] I, 241.
5) Poggius, Epistolae ed. Th. de Tonellis III, 12.
6) Der kostbare ehemalige Mainzer Lucrez kam, wie es scheint, von Heidelberg durch Vossius nach Leiden.
Chatelain, Paléographie classique, Paris 1884—1892, I pl. 56, 57 giebt

Zum Schlufs noch einen Wunsch. Möge der gelehrte Verfasser sich durch die hier erzielten Erfolge veranlafst fühlen, uns in ähnlichen Arbeiten auch die Geschichte der Fuldaer und Lorscher Büchersammlungen zu liefern. Seine uns vorliegende Arbeit zeigt ja, wie viel ein tüchtiger Lokalforscher in solchen Untersuchungen erreichen kann, was andern Forschern unerreichbar bleibt. Eine Reihe solcher Monographieen würde das grofse Unternehmen der Wiener Akademie: die Herausgabe alter Bibliothekskataloge, trefflich ergänzen und erst recht fruchtbar machen.

Rom. Franz Ehrle S.J.

Otto Hupp, Ein Missale speciale Vorläufer des Psalteriums von 1457. Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke. München-Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei, Act.-Ges. 1898. 30 S. in 4°.

Vor einigen Jahren erwarb Ludwig Rosenthals Antiquariat in München aus Privatbesitz ein gänzlich unbekanntes, augenscheinlich mit den kleinen Psaltertypen Schöffers gedrucktes Missale speciale. In der vorliegenden glänzend ausgestatteten Abhandlung sucht nun der Verfasser, Herr Otto Hupp, den Nachweis zu führen, dieses Missale sei ein Vorläufer des Fust-Schöfferschen Psalteriums von 1457, ein Überrest der allerersten Druckversuche, ja überhaupt das älteste bekannte mit Typen gedruckte Buch. Bei dem hervorragenden Wert, den dieses Werk, falls des Verfassers Beweis als gelungen anzuerkennen wäre, für die Geschichte der Druckkunst hätte, ist natürlich die sorgfältigste Prüfung geboten und eine eingehende Untersuchung der interessanten Schrift Hupps unerläfslich. Zu einem abschliefsenden Urteil könnte man indessen nur dann gelangen, wenn man das Missale selbst vor Augen hätte. Da mir das Original nicht vorgelegen hat, kann ich mich nur an die Ausführungen des Verfassers halten und untersuchen, ob man aus den von ihm beobachteten Eigentümlichkeiten des Druckes wirklich nur zu seinen Folgerungen gelangen kann, oder ob sie sich auch anders erklären lassen.

Das Hauptgewicht legt der Verfasser auf den Umstand, dafs das Missale mit der kleineren Type des ältesten vollständig datierten Buches, des Psalters von 1457, gedruckt ist, und dafs es alle Hauptformen dieser Type zeigt, nicht aber auch die zahlreichen, meist gestümmelten Nebenformen und die zugespitzten Minuskeln, die diese Type schon bei ihrem ersten bisher bekannten Vorkommen, eben 1457, und dann bei jeder weiteren Benutzung (in den Psalterien von 1459, 1490 und 1502) aufweist, nicht die zu den kleinen Psaltertypen gehörigen Uncialen, an deren Stelle einfache gemalte Buchstaben stehen, nicht das Versuszeichen und die runde Nebenform ꝛ für das kleine r, für die eine ganz ungewöhnliche Type verwendet wird. Wer nun annehme, der Psalter sei vor dem Missale gedruckt, der müsse behaupten, der Zufall habe alle diese beim Psalterdrucke in so grofser Menge vorhandenen und einen gemeinsamen Ductus zeigenden Typen vor dem Drucke des Missale verloren gehen lassen. Er müsse aber auch glauben, ein zweiter Zufall habe diese Typen später bei den Psalterdrucken von 1459, 1490 und 1502 wieder zusammengeführt. Da aber kein Mensch, der etwas vom Typenwesen verstehe, an diesen Zufall glauben könne, so sei durch diese Thatsachen unwiderleglich bewiesen, dafs das Missale nicht zwischen 1457 und 1502 gedruckt sein könne, sondern dafs es vor dem Psalterium von 1457 gedruckt sein müsse.

Dieser Zufall wäre allerdings höchst merkwürdig. Ganz anders aber wird die Sache, wenn wir, bei aller Anerkennung der vom Verfasser festgestellten Thatsachen, annehmen, dafs die fraglichen Drucke, die Psalterien einerseits und das Missale andererseits, zwar dieselben Typenformen zeigen, dafs aber die zu ihrer Herstellung benutzten Typen nicht von einem Gusse

aus ihm zwei schöne Proben. Die Erklärung des Chatelain l. c. p. 16 rätselhaften Vermerks 'LV. I ... 1479' findet sich in Falk S. 25: 'M. Syndicus 1479' samt den nötigen Erläuterungen.

herrühren. Für die Richtigkeit dieser Annahme können wir den Verfasser selbst als Zeugen anrufen. S. 16 sagt er: „Oben wurde gesagt, dafs die Type des Missale die sogenannte kleine Psaltertype sei. Genauer aber mufs es heifsen: die Type, mit der das Missale gedruckt wurde, und die des kleinern Druckes im Psalter von 1457 entstammen beide denselben Stempeln. Wahrscheinlich wurden auch beide aus denselben Matrizen gewonnen." Wie wäre es nun, wenn wir annähmen, Schöffers Stempel oder Matrizen wären auf irgend eine Weise in andere Hände gekommen, ein Gehülfe aus Schöffers Werkstatt hätte sie vielleicht entwendet oder heimlich mit ihnen die Typen für das Missale hergestellt? Dann wäre doch das Fehlen so mancher Buchstaben, die in allen von Schöffer gedruckten Psalterien vorkommen, leicht erklärlich, der Drucker des Missale hatte eben für sie die Stempel oder Matrizen nicht. Deshalb druckte er auch den Kanon mit derselben Type wie die übrigen Teile, anstatt dafür eine gröfsere Schrift zu wählen, wie es in Handschriften und späteren Drucken übereinstimmend Sitte war. Dafs nicht dieselbe Hand die Typen in den Psalterien und dem Missale gegossen hat, verrät uns der Verfasser, dessen scharfsinnige Beobachtungen alle Anerkennung verdienen, auf eben derselben Seite 16 selbst: „Es ist eher anzunehmen, dafs verschiedene Güsse verwendet wurden, denn die Typen des Missale sind im allgemeinen schlechter gegossen als die des Psalters." Sogar verschiedenes Schriftzeug möchte der Verfasser annehmen, während er es, unter Anrufung sachverständiger Zeugen, entschieden in Abrede stellt, dafs die Typen des Missale abgenutzt sind. Bei unserer Annahme ist letzteres aber auch gar nicht nötig.

Der mit Hülfe der Typen versuchte Hauptbeweis für das gröfsere Alter des Missale scheint mir also nicht gelungen. Ebenso wenig erachte ich die aus den Eigentümlichkeiten des Druckes geschöpften Beweise für hinreichend. Dafs Schöffer das Missale nicht nach dem Psalterium gedruckt hat, gebe ich dem Verfasser ohne weiteres zu, denn eine so unvollkommene typographische Leistung wäre bei Schöffer in seiner Blütezeit etwas ganz Ungewöhnliches, und mit seinen späteren, oft unglaublich nachlässig gearbeiteten Werken stimmen wieder die auf höheres Alter weisenden Eigentümlichkeiten des Missale nicht überein. Gegen Schöffer als Drucker spricht schon seine von Wilhelm Meyer im „Centralblatt" II, 442ff. (1885) mit einem Facsimile veröffentlichte Bücheranzeige aus den Jahren 1469—70, in der kein Missale vorkommt. Es fehlen indessen auch andere vor diesen Jahren von Schöffer gedruckte Werke, ich will daher auf diesen Umstand kein besonderes Gewicht legen. Aber wie die Typen nicht von Schöffer gegossen zu sein brauchen, so mufs auch der Drucker ja nicht unbedingt Schöffer gewesen sein. Der Übergang der Typen der 36zeiligen Bibel in die Hände Pfisters lehrt, dafs man schon für die allerälteste Zeit der Druckkunst mit dem die Bestimmung der Drucker undatierter Inkunabeln so sehr erschwerenden Besitzwechsel der Typen rechnen mufs. „Wenn die Typen bald nach dem Psalterdrucke in andere Hände übergegangen wären, dann könnte man eher annehmen, dafs das Missale nach dem Psalter gedruckt worden sei", sagt S. 11 der Verfasser, den nur das Bestreben, das Missale in eine möglichst frühe Zeit hinaufzurücken, verhindert zu haben scheint, aus richtigen Vordersätzen auch die richtigen Schlüsse zu ziehen. Bei der obigen Annahme, dafs zwar nicht die Typen des Psalteriums, wohl aber die Stempel oder Matrizen in andere Hände übergegangen oder zum mindesten von einem anderen benutzt worden sind, ist dieselbe Folgerung möglich. Dem unerfahrenen Arbeiter oder dem Pfuscher, der die Typen gegossen hat, ist auch ein so unvollkommenes Druckwerk zuzutrauen. Denn unvollkommen im höchsten Grade mufs der Druck nach Hupps Beschreibung sein, auf den meisten Blättern unrein, schwach und von grauer Farbe, auf anderen wieder mit Farbe verschmiert. Im ganzen Buche mufsten die schlecht gedruckten Buchstaben mit Tinte nachgefahren oder ausgebessert werden. „Nur ein Anfänger konnte, ohne auf den Zeitaufwand zu achten, so liebenswürdig einen noch nicht befriedigenden Druckversuch nachfeilen." „In fast rührender Weise hat sich der Drucker

bemüht, (den unvollkommenen Druck) nachträglich zu verbessern.“ Die Rührung scheint mir hier nicht ganz am Platze, nach meinen Erfahrungen stammen solche Verbesserungen gar nicht immer vom Drucker, sondern oft von späteren Besitzern.

Auch die von Hupp inbezug auf den Rotdruck gemachten Beobachtungen sprechen nicht notwendig für ein allzu hohes Alter. Das Rot ist bald gleichzeitig mit dem Schwarz gedruckt, indem die in einer Form stehenden roten und schwarzen Zeilen nach einander mit dem Ballen oder einem Pinsel eingefärbt worden sind, oder es ist zuerst der Schwarzdruck erfolgt, dann in einem zweiten Abzug der Rotdruck. Der Verfasser macht sich hier wie an anderen Stellen ganz die Beweisführung meiner „Untersuchungen über die Buchdruckertechnik des 15. Jahrhunderts“ im „Centralblatt“ XIV, 153 ff. (1897) zu eigen, er hätte aus den in meiner Arbeit angeführten Beispielen auch ersehen können, dafs das erstere, sehr umständliche Verfahren noch ziemlich spät von Schöffer wie von anderen Druckern, z. B. von Caxton und Colard Mansion, angewendet worden ist, so dafs auch diese Beobachtung nicht zum Beweise für sehr hohes Alter benutzt werden kann. Die Vermutung des Verfassers, bei dem zweiten Verfahren sei der Rotdruck nicht mit der Presse hergestellt, sondern der Bogen mit dem Schwarzdruck sei auf die rot eingefärbte Form gelegt und dann von der Rückseite mit einem Ballen angedruckt worden, will mir nicht recht einleuchten. Dafs sich die Spuren der Stützen oder Träger für den Rotdruck nicht zeigen, ist kein Beweis dafür, die Form war jedenfalls zumeist mit niedrigeren Quadraten ausgefüllt, die natürlich keinen Eindruck hinterlassen haben, und nur in der Nähe der rot zu druckenden Worte oder Zeilen waren einzelne Typen oder Ablegesatz als Stützen angebracht, deren Spuren, wofür Hupp S. 14 mehrere Beispiele beibringt, auch thatsächlich wahrzunehmen sind.

Ebensowenig wie die Herstellung des Rotdrucks spricht der seitenweise erfolgte Druck des Missale für Hupps Behauptung, denn auch er kommt, wie ich a. a. O. S. 60 ff. nachgewiesen habe, noch recht spät vor. Alles, was der Verfasser S. 24 ff. zum Beweise anführt, ist mir in jüngeren Drucken oft begegnet. Der sog. Spiegeldruck z. B., d. h. der durch das Aufeinanderlegen noch feuchter Druckbogen hervorgebrachte Abklatsch der Versoseite eines Blattes auf der Rectoseite, kommt genau ebenso wie im Missale ungemein häufig vor. Die Darmstädter Exemplare mancher Drucke Mentelins, Günther Zainers und anderer Drucker weisen die Spuren dieser Nachlässigkeit in Menge auf. Aus frühen Schöfferdrucken sind sie mir nicht erinnerlich. Genau dasselbe gilt auch für den aus Ungeschick entstandenen Doppeldruck, sowie für die Eindrücke der Stoffunterlage, auch sie kommen noch in verhältnismäfsig später Zeit vor.

Wenn daher der Verfasser am Schlusse seiner Arbeit sagt: „Wenn nun die Type nicht gegen die allerfrüheste Datierung des Missale speciale spricht, so redet der Druck selbst entschieden dafür“, so kann ich nach genauer Nachprüfung seiner Ausführungen nur erklären, einen zwingenden Beweis, dem Buche ein so hohes Alter zuzuerkennen, hat der Verfasser weder inbezug auf die Typen noch inbezug auf den Druck erbracht. Alle seine Beobachtungen stimmen im Gegenteil sehr wohl mit der Annahme überein, dafs der Gufs der Typen sowohl wie der Druck von einem unerfahrenen Drucker oder Pfuscher, der vielleicht in Schöffers Werkstatt bei einem der beiden älteren Psalterien geholfen hatte, und in dessen Hände auf einem nicht mehr festzustellenden Wege Schöffers Stempel oder Matrizen gelangt waren, herrühre, und nichts spricht dagegen, das Druckwerk noch in die sechziger Jahre zu setzen. Ich würde nicht einmal auf dem Anfang dieses Zeitraumes bestehen. Der Druckort braucht nicht Mainz zu sein. Das für die Buchdruckerei dieser Stadt so verhängnisvolle Jahr 1462 hat vielleicht auch den Urheber dieses Druckwerks anderswohin geführt. Dafs er die vorliegenden Typen später nicht wieder verwendet hat, erklärt sich aus ihrer Gröfse, die sie für die meisten Werke ungeeignet machte. Die schlechte Arbeit mag den Untergang der ganzen Auflage, die bei solchen liturgischen

Drucken wohl überhaupt nicht grofs war, mit Ausnahme dieses einen Exemplars, veranlafst haben. Wer wollte wohl eine so stümperhafte Arbeit kaufen oder weiter benutzen, wenn prachtvoll gedruckte Missalia zu Gebote standen?

Mit dem am Schlusse der Schrift ausgesprochenen Wunsche, dafs es gelingen möge, dieses Unicum unserem Vaterlande zu erhalten, stimme auch ich überein. Wenn ich ihm auch eine aufsergewöhnliche Bedeutung nicht zuerkennen kann, so ist es doch gerade durch seine Unvollkommenheiten für die Geschichte der Buchdruckertechnik höchst lehrreich.

Nachschrift: Ein paar Tage, nachdem ich die obige Besprechung abgeschickt hatte, kam mir der eben ausgegebene Rosenthalsche Katalog 100 zu Gesicht, in dem neben vielen anderen, zu geradezu wahnsinnigen Preisen angesetzten Kostbarkeiten unter Nr. 1148 auch unser Missale als Druck Gutenbergs, Mainz, vor 1457, natürlich ohne Preisangabe, verzeichnet ist. Die zur Hervorhebung des Wertes des Druckes einem auch schon von Hupp angeführten, mir nicht zugänglichen Aufsatz Falks, der unter dem Titel „Ein neu aufgetauchter Fust-Schöfferscher Druck" am 5. November 1896 in der wissenschaftlichen Beilage der „Germania" erschienen war, entnommenen Beweise für das Alter und den Drucker des Missale veranlassen mich, meinen Ausführungen noch einige Worte zuzufügen. Überzeugt hat mich Falk ebensowenig wie Hupp. Dafs selbst bei vollständiger Gleichheit der Typen, die ja im vorliegenden Falle nach Hupp nicht einmal vorhanden ist, das Missale und die Psalterien von verschiedenen Druckern herrühren können, hat Falk nicht in Betracht gezogen. Das Fehlen von Signaturen, Blattzahlen, Kustoden, gedruckten Initialen, die vielen Fehler des Textes und die grofse Zahl der Abkürzungen und Ligaturen sind ebensowenig wie das schlechte Register Beweise für sehr hohes Alter, was mir ein so gründlicher Kenner alter Drucke wie Herr Pfarrer Falk wohl zugeben wird. Der Verfasser des Katalogs fügt S. 208 Falks Gründen noch hinzu, es gäbe Gutenbergische Fragmente, die die kleine Missaltype oder doch Typen, die ihr sehr ähnlich wären, aufwiesen. (Siehe z. B. Tafel I in Welter, Gesch. d. Buchdruckerkunst.) Dafs diese Fragmente von Gutenberg herrühren, wäre noch zu beweisen, und die angebliche Ähnlichkeit der Typen kann ich nicht entdecken. Blofse Ähnlichkeit bewiese im Grunde auch gar nichts.

Die im Katalog weiter erwähnte Arbeit Henri Steins „Une production inconnue de l'atélier de Gutenberg" (Le Bibliographe moderne, Paris 1899) habe ich noch nicht gesehen. Copinger, der das Rosenthalsche Missale vor Augen gehabt hat, schreibt es in seinem Supplement zu Hain II, 4057 Schöffer in Mainz 1470 zu, stimmt also, wenigstens inbezug auf die Druckzeit, so ziemlich mit mir überein.

Darmstadt. Adolf Schmidt.

Henri Stein, Manuel de bibliographie générale. (Bibliotheca bibliographica nova.) Paris, A. Picard et fils, Éditeurs. 1897. 895 S. 8°.

Dieses Werk, welches uns von seiten der Redaktion des C. f. B. erst im Laufe des Jahres 1898 zur Besprechung zugegangen ist,[1]) führt sich in dem ersten Satze seines Vorwortes als la synthèse de toutes les bibliographies publiées jusqu'à la fin de l'année 1896 ein. Die Vorrede ist dann auch vom 31. Dezember 1896 datiert und in der That finden sich Litteraturnachweise bis tief in das genannte Jahr hinein in ihm verzeichnet. Herr Henri Stein, allen Freunden des Archiv- und Bibliothekswesens durch zahlreiche Arbeiten auf diesem weiten Gebiete und durch die Herausgabe der Monatsschrift: Le Bibliographe moderne ehrenvoll bekannt, hat schon auf dem Titel des seine Studien zusammenfassenden Werkes andeuten wollen, dafs er durchaus eine Neubearbeitung der Bibliotheca bibliographica J. Petzholdts habe geben wollen, die bei aller Anerkennung ihres Wertes doch seit 1866, dem Jahre ihres Erscheinens, als veraltet anzusehen und durch das Werk von Léon Vallée

1) Wir hatten es selbst nicht früher erhalten. Die Red.



von 1884—87 keineswegs vorteilhaft ergänzt sei. Ist das nun durch diese Bibliotheca bibliographica nova, welche den 2. Teil des bei A. Picard erscheinenden Manuel de bibliographie historique bildet, erreicht?

Äufserlich betrachtet zerfällt die Arbeit Steins in zwei Teile. Der erste, S. 1—554, ist dem eigentlichen Thema gewidmet und führt die Titel der verschiedenen Bibliographieen über alle Teile der Wissenschaften auf. Dann folgen noch drei Anhänge, welche auf 340 Seiten erstens ein Verzeichnis aller Druckorte der Welt bis 1800, auch mit deren lateinischen Namen (S. 355—636), dann ein Generalinventar der Inhaltsverzeichnisse von allen periodisch erscheinenden Schriften, soweit diese solche haben erscheinen lassen (Répertoire des tables générales de periodiques de toutes langues, S. 637—710), und drittens ein Verzeichnis der Kataloge gedruckter Bücher der bedeutendsten Bibliotheken der ganzen Welt, nach den Orten alphabetisch geordnet, bringen (S. 710—768). Ihnen folgt ein Supplement, S. 769—802, das die an ihrer Stelle übersehenen und während des Druckes hinzugekommenen Arbeiten verzeichnet, und zum Schlusse eine Table des matières, in der alle nötigen Nachweisungen mit Ausnahme der Anhänge 2 und 3, die schon alphabetisch geordnet sind, gegeben sein sollen.

Den Hauptteil seines Werkes hat der Verfasser in 17 Abschnitte zerlegt, deren Aufeinanderfolge nicht ganz deutlich ist; es ist wenigstens ein Einteilungsprincip für sie schwer zu ermitteln. Sie ist folgende: I. Bibliographies universelles. II. B. nationales. III. Sciences religieuses. IV. Sciences philosophiques. V. Sciences juridiques. VI. Sc. économiques et sociales. VII. Sc. pédagogiques. VIII. Sc. pures. IX. Sc. appliquées. X. Sc. médicales. XI. Philologie et Belles-Lettres. XII. Sc. géographiques. XIII. Sc. historiques. XIV. Sc. auxiliaires de l'histoire. XV. Archéologie et Beaux-Arts. XVI. Musique. XVII. Biographie. Jede dieser 17 grofsen Gruppen zerfällt wieder in eine ganze Anzahl Unterabteilungen. Wichtiger jedenfalls als diese Einteilung des ganzen grofsen vorliegenden Materials ist die Aufzählung und Einordnung desselben im einzelnen. Was nun diese Einreihung der einzelnen Werke in die Haupt- oder Unterabteilungen betrifft — es ist wohl nicht nötig zu sagen, dafs diese in vielen einzelnen Fällen eine fragliche sein kann —, so erscheint dieselbe im wesentlichen als eine gelungene. Nur hier und da kann man anderer Meinung sein. Wenn z. B. S. 304 G. M. Mira, Bibliografia siciliana etc. unter Philologie et Belles-Lettres steht und S. 384 A. Narbone, Bibliografia Sicola sistematica o apparato metodico alla storia letteraria della Sicilia unter Sciences géographiques, so ist nicht abzusehen, warum diese Trennung stattgefunden hat. Was die Vollständigkeit der mitgeteilten Litteratur betrifft, so wird darüber nur eine längere Benutzung des Werkes im praktischen Gebrauche ein definitives Urteil ermöglichen. Denn wer hätte die gesamte bibliographische Litteratur so ganz fest im Kopfe, dafs er überall Stichproben vornehmen könnte? Und selbst wenn sich hier und da Defekte herausstellen, wie ich in der That solche hier und da bemerkt habe, einzelne wichtige Werke übergangen und Specialissima aufgeführt sind, so mufs man doch sagen, dafs wenn es etwas giebt, das stets lückenhaft bleiben oder ungleichmäfsig gearbeitet sein wird, dieses derartige umfassende bibliographische Versuche sein werden, wie die vorliegende Arbeit eine ist. Denn kein einzelner — und stände ihm auch eine noch so grofse Bibliothek zur Verfügung — wird die Litteraturen der verschiedenen Nationen und Wissenschaften gleichmäfsig behandeln können. Ein französischer Bibliograph wird z. B. einem deutschen leicht französische Defekte nachweisen können und umgekehrt.

Soll ein deutscher Recensent jetzt Herrn Stein gegenüber von seinem besseren Lokalwissen Gebrauch machen? Herr Stein hat sich schon dadurch ein Recht auf eine, ich will nicht sagen nachsichtige, sondern die Umstände streng berücksichtigende Würdigung seiner verdienstlichen Zusammenstellung erworben, dafs er die deutsche Litteratur in einer Weise herbeigezogen hat, wie vor ihm kaum ein anderer französischer Bibliograph, wenn man etwa von den Arbeiten des Herrn Picot absieht. Er hat ferner die Titel deutscher

Bücher so korrekt wiedergegeben, wie dieses selten in französischen Werken der Fall ist. (Druckfehler, die ich auf S. 44, 55, 83, 103, 106, 236, 254 u.s.w. gesehen habe, werden sich leicht berichtigen lassen.) Er ist ferner in seinen Angaben über den Wert der Bücher von nationalen Vorurteilen unabhängig und spricht sich so unparteiisch als nur möglich aus. Denn Herr Stein führt nicht nur die Titel der Bücher an, sondern er charakterisiert dieselben wenigstens teilweise auch und giebt Werturteile über sie ab. Es ist hierbei insofern nicht gleichmäfsig verfahren, als er zahlreiche Bücher mit Prädikaten versieht, andere dagegen, die er genau kennt und benutzt, ohne Noten hat passieren lassen. Viele seiner Urteile über deutsche Werke stimmen mit den in Deutschland landläufigen überein. Bei einzelnen, namentlich philologischen Büchern ist er aber entschieden in die Irre gegangen. Er nennt z. B. A. Boeckh's Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften, 2. Auflage von R. Klufsmann, ein „médiocre ouvrage", während er R. Nicolai, Griechische Litteraturgeschichte als ouvrage capital oder K. Sittl's Archäologie der Kunst als le manuel le plus utile et le plus sérieux que l'on ait actuellement pour l'antiquité anführt, Urteile, in denen ihm kaum ein deutscher Philolog beistimmen wird.

Doch das mag genügen, um den Hauptteil des Werkes zu charakterisieren, und ich unterdrücke eine Menge Einzelheiten, die ich namentlich zur Zusammenstellung der Einzelbiographieen (Monographies individuelles) S. 510 und zu den Dictionnaires régionaux d. h. hier den biographischen Sammelwerken, von denen für Deutschland nur die „Allgemeine Deutsche Biographie", Weechs Badische Biographieen und Petrichs Pommersche Lebens- und Landesbilder S. 498 citiert sind, gemacht habe.

Was die drei Anhänge betrifft, so sind dieselben für den Handgebrauch ganz praktisch, jedoch keineswegs fehlerfrei. Der erste stützt sich vorzugsweise auf Deschamps' Dictionnaire und Faulmann, Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst. Doch sind auch zahlreiche Monographieen für einzelne Länder, die gewissenhaft citiert sind, herangezogen. Auslassungen sind nicht selten, z. B. Helsingfors. Auch die lateinischen Namensformen der Orte sind hier und da von fragwürdiger Richtigkeit, die Angaben über die Lage der Orte nicht immer richtig. Bursfeld z. B. liegt nicht bei Mainz in Hessen (S. 567) und Hersfeld und Hirschfeld in Hessen (S. 585), die eine Form richtig nach Könnecke, die andere falsch nach dem unzuverlässigen Faulmann citiert, sind identisch. Von den beiden anderen Appendices ist der zweite wertvoller als der dritte und der erste. Denn in ihm wird zum ersten Male der Versuch einer Zusammenstellung der Gesamtregister der verschiedensten periodischen Schriften gemacht, eine mühevolle Arbeit, die für den praktischen Gebrauch vieler Bibliothekare erwünscht sein wird, jedoch auch nicht vollständig ist. Ich vermisse z. B. das Register dieser Zeitschrift. Für den dritten Anhang (die Kataloge der gedruckten Werke der wichtigsten Bibliotheken) stand Herrn Stein dagegen manche gute Vorarbeit, z. B. für deutsche Bibliotheken Schwenkes zuverlässiges Adrefsbuch, zur Verfügung. —

Der Druck des Werkes, der für ein Nachschlagebuch besonders wichtig ist, ist recht gut. Es sind gut geschnittene Lettern verwendet und die Druckerschwärze ist vortrefflich. Ob in allen Exemplaren auf S. 146 ein Textausfall vorhanden ist, wie in dem vorliegenden Exemplar, konnte nicht konstatiert werden. — Alles in allem genommen ist die Bibliothekswissenschaft Herrn Stein für seine mühevolle Leistung zu lebhaftem Dank verpflichtet.

K. N.

Bibliographie des Ouvrages Arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 par Victor Chauvin, professeur à l'université de Liége. III. Louqmâne et les fabulistes. — Barlaam. — 'Antar et les romans de chevalerie. Prix: 4 fr. 50. Liége, H. Vaillant-Carmanne, Leipzig, O. Harrassowitz, 1898, 8°, 151 S.

In weniger als Jahresfrist hat der rührige Verfasser das dritte Heft seiner Bibliographie dem früher hier (XV, 65—67) angezeigten zweiten Teile

folgen lassen. Die Stoffe beider Teile sind innerlich sich nahe verwandt, nur daſs in Heft II, bei Kalila, eine abgegrenzte Sammlung von bekannter Herkunft und fast ebenso gut bekannten Nachwirkungen vorlag, während hier die mannigfachsten Stoffe aus griechischen, jüdischen, persischen, indischen, rein arabischen und anderen Quellen sich zusammenfinden, deren Spuren auch in den europäischen Litteraturen auftauchen, aber einzeln mühsam aufgesucht werden müssen.

Die Einleitung zur Lokmân-Litteratur verbreitet sich über die den Namen betreffenden Hypothesen. Vor kurzem hat man den Namen einfach als Arabisierung des Griechen Alkmaeon (Alkman) erklären wollen. Chauvin belehrt uns (S. 2), daſs schon Lacroze, Chr. Ravius und Jablonski den Namensträger der arabischen Fabel mit dem griechischen Lyriker identifizierten. S. 8 werden 18 europäische entstellte Formen des Namens mitgeteilt und an den Conde Lucanor des Don Juan Manuel erinnert. Nach S. 10 bewahrt die Utrechter Bibliothek umfängliche handschriftliche Sammlungen über Lokmân von der Hand N. G. Schröder's und J. H. Pareau's. Beiläufig gesagt, ist das t̄ (th) der hier gebrauchten arabischen Typen mangelhaft geschnitten.

Es folgen Haikâr, Aesop, der Perser Rustam und sub ‚Corpus', S. 47 f., ein Überblick über die arabischen Sammlungen, aus denen man ein Corpus der den Arabern bekannten Fabeln zusammenstellen könnte. Als sehr nützlich dürfte sich jedem Freund der Fabellitteratur das S. 47—82 gegebene alphabetische Stichwörterverzeichnis (meist Tiernamen) erweisen, z. B.: Canard. V. aussi héron; paon; renard; tortue. Le Canard, l'écrevisse, la belette et le serpent = Kalila = Bibliogr. II S. 91 no. 35 = Guidi 37; texte XVIII; corr. 1. Esel, Löwe, Wolf und Fuchs spielen hier die Hauptrollen.

S. 83—112 wird über Barlaam und die orientalischen Übersetzungen des Werkes gehandelt. Wie bei Kalila und bei Lokmân beschlieſst ein ‚résumé des contes' diesen wertvollen Abschnitt. Unter Antar (S. 113—126) werden auch der türkische Seijid Battâl und der vorder- und hinterindische Hamza genannt. Bei der Besprechung der weniger bekannten Ritterromane wurde die Arbeit W. Ahlwardts (Berliner arab. Katalog VIII, 1896) vielfach zu Grunde gelegt; Chauvin zollt der Riesenarbeit des Greifswalder Gelehrten die gebührende Anerkennung. Zur Sprache kommen hier: Abu Muslim, Abu Zeid, ʿAgîb und Ġarîb, die alidische Gruppe, al Arkaṭ, al Badr Nâr, Dalhama (Dhulhimma), Fîrûz Sâh, al Ḥâkim, Ḥamza Akrân (arabisiert aus Krân, Kral, Karl), die Hilaliten, Moḥammad al Kurdi, ʿOmar an Noʿmân, Seif el Tîgân, Seif ibn Dhi Jazan, Ẓâhir und Zîr. Chauvin hat die von E. W. Lane aus ägyptischen Volkskreisen übernommene Form Ẓâhir (Ḍâhir) hier beibehalten. Für europäische Leser würde es sich empfehlen, deutlicher ‚el Melik eẓ Ẓâhir' oder ‚Bêbars I' zu sagen. Das Heft schlieſst treffend mit der Litteratur (S. 140—143), die den Einfluſs der Araber auf das Ritterwesen Europas und speciell den Einfluſs arabischer Ritterromane auf europäische bespricht.

Nach dem ursprünglichen Programm des Verfassers (v. I p. XXXVII) soll das nächste Heft die 1001-Nacht-Litteratur bringen.

Jena. K. Vollers.

Generalkatalog der laufenden periodischen Druckschriften an den österreichischen Universitäts- und Studienbibliotheken, den Bibliotheken der technischen Hochschulen, der Hochschule für Bodencultur, des Gymnasiums in Zara, des Gymnasialmuseums in Troppau und der Handels- und nautischen Akademie in Triest. Hrsg. im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von der k. k. Universitätsbibliothek in Wien unter der Leitung von Dr. Ferdinand Grassauer. Wien, B. Herder 1898. (VII, 796 S.) 8°. 12 M.

Wenn es eine Gattung von Druckschriften giebt, die vor anderen dazu angethan ist, selbst in gröſseren wohlversorgten Bibliotheken das Gefühl eigner Unzulänglichkeit gegenüber den Forderungen des Publikums und weiter



das Bedürfnis nach fremder Hülfe aufkommen zu lassen, so sind es die Periodica. So ist es zu erklären, daſs unter den bisher zu verzeichnenden Fällen praktischer Durchführung des Centralkataloggedankens — der in eben jenem Bedürfnis seinen letzten Grund hat — die zusammenfassenden Verzeichnungen der Periodica einer gröſseren oder geringeren Reihe von Bibliotheken die Mehrzahl ausmachen.[1]) Begreiflicher Weise sind es meist einzelne Städte oder kleinere Bezirke, deren Bibliotheken sich zur Herstellung solcher Kataloge zusammenthaten, und mehrfach hat man auch hier noch die Grenzen enger gezogen und sich auf bestimmte Disciplinen beschränkt. Der Ruf Heusers nach einem Gesamtzugangsverzeichnis der an den deutschen öffentlichen Bibliotheken gehaltenen Periodica[2]) ist leider ungehört verhallt, und nur zwei Länder waren bis vor kurzem zu nennen, die sich der dankbaren Aufgabe unterzogen hatten, alle von ihren Bibliotheken gehaltenen Periodica in einheitliche Verzeichnisse zusammenzufassen: Belgien[3]) und Italien.[4]) Ihnen hat sich jetzt Österreich mit der oben genannten Publikation zugesellt und damit, wenn nicht in allen Stücken, so doch zum wenigsten in der Erfassung des eigentlichen Wesens der Aufgabe alle Vorgänger in den Schatten gestellt.

Zum Umfang des Katalogs ist zunächst zu bemerken, daſs der Begriff der periodischen Druckschrift hier weiter genommen ist, als es gemeinhin üblich ist. Und mit gutem Recht ist es geschehen, daſs man die politischen Zeitungen ebenso wenig ausgeschlossen hat wie die Verordnungs- und Amtsblätter oder die Rechenschafts- und Verwaltungsberichte; denn wenn einmal solch eine Arbeit unternommen wird, so geht es in einem hin, ob die Grenzen etwas weiter oder enger gezogen werden, und der alte Satz, daſs es besser sei, einen Titel zu finden, den man nicht sucht, als einen gesuchten nicht zu finden, hat wenigstens für derartige Verzeichnisse wie das vorliegende seine Giltigkeit behalten. Was alsdann den Kreis der herangezogenen Sammlungen angeht, so sind die drei im Titel zuletzt genannten Bibliotheken darum mit aufgenommen, weil sie die Pflichtexemplare aus den betreffenden Kronländern erhalten, so daſs in dem Generalkatalog zugleich die bisher fehlende Liste

---

1) Sie sind genannt bei Victor und Charles Mortet, Des catalogues collectifs ou communs à plusieurs bibliothèques (Revue intern. des archives, des bibliothèques et des musées 1895/96 — Bibliothèques S. 169—195). — Aus der jüngsten Zeit sind nachzutragen

1. Richter, Verzeichniss der im J. 1897 noch im Erscheinen begriffenen Zeitschriften, welche in d. K. öff. Bibliothek u. in den Handbibliotheken d. K. Sammlungen vorhanden sind. Dresden 1897. (1447 Periodica in 10 Bibliotheken.)
2. A List of Periodicals, Newspapers, Transactions & other Serial Publications currently received in the principal libraries of Boston and Vicinity. Boston 1897. (Ca. 7000 Periodica in 36 Bibliotheken.) — Dieses Verzeichnis hat einen Vorläufer, der der Aufmerksamkeit der Herren Mortet entgangen ist: A List of Serial Publications now taken in the principal libraries of Boston and Cambridge. 1878. (Neun Bostoner Bibliotheken u. die der Harv. Univ.)
3. Die 1897 erschienene 2. Aufl. des ausgezeichneten Catalogue of scientific & technical Periodicals von Bolton. Es ist dies allerdings in erster Linie eine *Bibliographie* und nur nebenher auch ein *Katalog* (von den hier angeführten 8600 Periodica weist die angehängte Library Check-List 3160 in 133 amerikanischen Bibliotheken nach), gehört also streng genommen nicht hierher.

2) C. f. B. VII, 1890, S. 81—85.

3) Catalogue des ouvrages périodiques que reçoivent les principales bibliothèques de Belgique, avec l'indication des institutions où se trouvent ces ouvrages. Bruxelles 1881. (2400 Periodica.)

4) Elenco delle pubblicazioni periodiche ricevute dalle Biblioteche pubbliche governative d'Italia nel 1884. Roma 1885. (1890 Periodica.)

der in Österreich erscheinenden Periodica gegeben ist. Was aber nicht aus dem Titel zu ersehen ist und doch eine sehr wertvolle Ergänzung des Katalogs bedeutet, ist der 42 Seiten einnehmende Anhang, der diejenigen Periodica der Wiener Hofbibliothek verzeichnet, die in den anderen Bibliotheken überhaupt nicht vertreten sind. Der Grund, der der Verschmelzung beider Teile hinderlich im Wege gestanden hat, wird nicht mitgeteilt, mufs aber wohl zwingend genug gewesen sein, da die aus der Trennung sich ergebende Unbequemlichkeit der Benutzung des Buches auf der Hand liegt. Schade auch, dafs es nicht möglich gewesen ist, die Hofbibliothek mit ihrem gesamten Zeitschriftenbesitz heranzuziehen. Gewifs wären dann viele der Lücken, die jetzt die in den übrigen Bibliotheken vertretenen einzelnen Reihen zeigen, verschwunden.

Die Einrichtung des Katalogs wird allen Anforderungen gerecht. An die alphabetische Liste der Periodica schliefsen sich ein sachlich geordnetes Verzeichnis (S. 683—759) — der Besitz der Hofbibliothek ist hier glücklicher Weise nicht von dem der übrigen Anstalten getrennt —, ein Herausgeberverzeichnis und schliefslich ein Schlagwortregister. Wenn hier noch etwas zu vermissen ist, so wäre es allenfalls ein Ortsregister, das die Auffindung der Publikationen kleinerer gelehrter Gesellschaften oder Institute erleichtern könnte.

Zwei Züge sind es vornehmlich, die den Österreichischen Generalkatalog vor allen übrigen Gesamtverzeichnissen periodischer Druckschriften auszeichnen. Einmal hat man sich nicht wie sonst immer damit begnügt, einfach die Bibliotheken zu nennen, in denen die Schriften zu finden sind — der Brauch des italienischen Katalogs, die Siglen derjenigen Bibliotheken, in denen die betreffende Publikation lückenhaft ist, mit einem Stern zu bezeichnen, ist auch nur ein halbe Mafsregel —, sondern bei jedem Titel hat man den Besitzstand jeder einzelnen Bibliothek genau angegeben und sogar die Signaturen hinzugefügt, so dafs jede der angeschlossenen Bibliotheken den Generalkatalog ohne weiteres als einen Teil ihres eignen Katalogs einstellen und benutzen kann. Wie schätzbar dieser Umstand gerade bei dieser Litteratur ist, weifs jeder Bibliothekar, wie es andererseits einleuchtet, dafs für den aufsenstehenden Benutzer der Bibliothek der Wert der Publikation eben dadurch beträchtlich erhöht wird. Dem Leihverkehr von Bibliothek zu Bibliothek aber hat der Generalkatalog für einen sehr wesentlichen Teil der Bestände eine Grundlage zu gedeihlichster Entwicklung gegeben, wie sie kein anderes Land besitzt.

Der zweite Vorzug des Katalogs steht in engem Zusammenhang mit dem ersten. Wenn sich die Vorgänger auf die Wiedergabe der zur Zeit der Veröffentlichung ihrer Verzeichnisse gebrauchten Titel beschränken durften,[1]) so brachte hier die ausführliche Angabe des ganzen Besitzes die Verpflichtung mit sich, aufser den gegenwärtig geführten Titeln auch die aufgegebenen zu berücksichtigen, wenigstens soweit sie in dem angegebenen Besitz vertreten waren. Jeder Fachmann ist sich mit Grausen des beängstigenden Reichtums bewufst, den die Periodica im Kapitel der Titeländerungen entfalten. Trotzdem ist man hier über die unmittelbare Verpflichtung hinausgegangen und hat grundsätzlich jede Schrift unter ihrem ersten ursprünglichen Titel verzeichnet, selbst dann, wenn die Bände oder Reihen, die ihn tragen, in allen Bibliotheken fehlten. Mit gleicher Konsequenz hat man alsdann, ohne sich an das wirklich Vorhandene zu binden, sämtliche Titeländerungen in chronologischer Folge mit genauen Zeitangaben angeschlossen und von jeder auf den ersten Titel verwiesen. So hat man, um ein besonders bezeichnendes Beispiel zu nennen, den *Chur-Bayrischen Hof-Kalender* von 1727 ab durch sieben Titeländerungen bis zu dem 1812 angenommenen Titel *Hof- und Staats-Handbuch* des Königreichs Baiern herabgeführt und alle nötigen Verweisungen

1) So sucht man z. B. im italienischen Katalog, der den Besitzstand von 1884 darstellt, die *Monatsberichte* der Berliner Akademie vergeblich, da diese Publikation seit 1882 den Titel *Sitzungsberichte* führt.



gemacht, wiewohl der älteste in den österreichischen Bibliotheken vorhandene Jahrgang dieser Publikation der von 1896 ist. Es steht aufser Frage, dafs damit der Katalog, dessen Aufgabe die Verzeichnung vorhandener Bestände ist, in das Gebiet der Bibliographie übergreift, und es scheint bedenklich, etwaigen Nachfolgern die Annahme dieses Grundsatzes zu empfehlen, dessen Durchführung mit zahllosen und zum Teil unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Auch wird man dieses Vorgehen nicht auf eine Forderung des praktischen Bedürfnisses zurückführen können, da sich die neuen Titel, wie die Erfahrung lehrt, schnell einbürgern und ebenso häufig ein alter Jahrgang unter dem neuen Titel gesucht wird, als der umgekehrte Fall selten ist. Was jedoch nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, das ist die grofse Nützlichkeit der damit geleisteten Arbeit. Denn abgesehen davon, dafs die beteiligten Bibliotheken nun jede nachträgliche Erwerbung mühelos unterbringen können, ist sie es vornehmlich, die den Katalog über seinen Kreis hinaus zu einem allgemein brauchbaren, sehr schätzenswerten bibliographischen Hülfsmittel macht und darum überall dankbar anerkannt werden wird.

Wenn jetzt an dieses uneingeschränkte Lob für den Katalog im ganzen Ausstellungen und Berichtigungen im einzelnen geknüpft werden, so geschieht dies nicht in der Absicht, das vorhin Gesagte abzuschwächen oder den überflüssigen Nachweis zu führen, dafs auch dieser Katalog nicht dem Schicksal aller Bibliographieen entgangen ist, sondern um pro virili parte den der Arbeit gebührenden Dank abzutragen.

Zuerst sind es die bei der alphabetischen Ordnung befolgten Grundsätze, die nicht in allen Stücken einwandfrei scheinen. Wenigstens dürfte kaum zu bestreiten sein, dafs sie bei aller Erleichterung der Arbeit für die Ordner des Katalogs zuweilen die Rücksicht gegen seine Benutzer zu sehr aufser acht lassen. Für die Bestimmung des Ordnungswortes zwar hat sich allmählich in deutschen Bibliographieen eine ziemlich feste Übung eingebürgert, und diese ist auch hier befolgt. Dagegen scheint sich die blühende Mannigfaltigkeit der Ansichten, die unsere Bibliographieen bei der weiteren Ordnung der Titel mit gleichem Ordnungswort entwickeln, nicht vermindern zu wollen, und der vorliegende Katalog schlägt gar Wege ein, die zum Teil gänzlich neu sind. Dafs hier zunächst alle auf das Ordnungswort folgenden Wörter ohne Unterschied oder Ausnahme und zwar genau in der vorliegenden Form die Ordnung bestimmen, ist dem deutschen Brauch im allgemeinen durchaus fremd. Wenn aber Frankreich und England und Amerika mit dieser einfachen Regel auskommen, so ist nicht einzusehen, weshalb man es bei uns nicht auch einmal damit versuchen sollte. Allerdings ist es dann notwendig — was hier in der Regel auch geschehen ist —, selbst ganz unwesentliche Titeländerungen sorgsam zu notieren und von ihnen zu verweisen. Das geringste Versehen kann hier unangenehme Folgen haben. So heifst z. B. das *Archiv für die naturwissenschaftliche Landesdurchforschung von Böhmen* seit dem 4. Bande *Archiv der* u. s. w. Diese Änderung hat man übersehen, und so kann es leicht kommen, dafs der Suchende, allein mit der Kenntnis des neuen Titels ausgerüstet, den Katalog enttäuscht aus der Hand legt, da die Eintragung *Archiv für* u. s. w. von der Stelle, wo der Titel *Archiv der* u. s. w. stehen müfste, durch 28 Artikel getrennt ist. Die üblen Folgen eines Versehens sind aber kein Zeugnis gegen die Methode und auch keineswegs als solches hier herausgestellt. Bedenklich aber wird die Ordnung des Österreichischen Katalogs, wo sie sich von ihrem Vorbild entfernt. Es soll nichts dagegen eingewandt werden, dafs man aus den Titeln, bei denen dem Ordnungswort Attribute vorausgehen, eine zweite besondere Reihe gebildet hat, also das *American Journal of mathematics* hinter die ganze Reihe *Journal asiatique — Journal polytechnique* oder die *Deutsche Revue* hinter die *Revue universitaire* gebracht hat, wiewohl die französische und englische Sitte, das *American Journal* unter *A* und die *Deutsche Revue* unter *D* einzutragen, weit einfacher scheint. Ganz beispiellos aber ist es und dürfte schwerlich irgendwo Nachfolge oder Billigung finden, dafs man dem an der Spitze des Titels stehenden Artikel

entscheidenden Einfluſs auf die Ordnung eingeräumt hat. *The Journal of anatomy* ist in die zweite Reihe hinter *Schönmann's internationales Journal* gestellt, und auch hier wiederum beginnt eine neue Reihe mit den Titeln, deren Ordnungswort auſser dem Artikel noch ein Attribut vorangeht, so daſs also *The American Journal of archeology* erst hinter der Reihe *The Journal of anatomy — The Journal of the R. Asiatic Society* zu finden ist. Es erfordert ein ganzes Studium, bis man das Princip erfaſst hat; alle Auszeichnung durch den Druck kann da nichts helfen. Wer weiſs es denn, ob die Publikation den Titel *Quarterly Journal* oder *The Quarterly Journal* führt? Hier aber ist das *Quarterly Journal of microscopical science* von dem Titel *The Quarterly Journal of pure and applied mathematics* durch 30 Artikel getrennt! Wer kommt denn auf den Gedanken, die *Revue de Paris* als *Revue, La, de Paris* hinter den beiden Titeln *Revue universitaire* und *Revue, Deutsche* zu suchen? — Noch in einer anderen Richtung hat der gleiche allzustrenge Anschluſs an den Titel dem Suchenden die Arbeit erschwert. Die *Vierteljahrsschrift* ist von der *Vierteljahresschrift* durch den *Vierteljahrsbericht, Vierteljahrs-Catalog* u. s. w. getrennt, das *Archiv des Vereins* steht hinter dem *Archiv des Vereines* und die Artikel *Bollettino, Bulletino* und *Bullettino* sind streng von einander gesondert und durch ganze Partieen von einander getrennt. Warum nicht der berechtigten Unkenntnis des Suchenden entgegenkommen und alle diese Verschiedenheiten auf einheitliche Formen zurückführen? Der italienische Zeitschriftenkatalog kennt nur die Form *Bollettino* und hält sogar alle Verweisungen von den Abweichungen für überflüssig. — Die Zeitschrift *Le Moyen Age* wird man, um mit einem einzelnen Fall zu schlieſsen, auch schwerlich da suchen, wo sie zu finden ist, nämlich unter *Age*, und das *Annuaire bulletin* wäre auch besser als ein Wort genommen worden.

Bei der Wiedergabe der Titel kann man recht wohl damit einverstanden sein, daſs von den Herausgebern nur die ersten und die hervorragendsten der späteren aufgenommen sind; weniger zu billigen scheint die grundsätzliche Weglassung der Vornamen und weiter in den Fällen, wo keine Titeländerung anzugeben ist, die Beschränkung auf den ersten Erscheinungsort. Das *Archiv f. kath. Kirchenrecht* erscheint nicht in Innsbruck, wie im Katalog zu lesen ist, sondern bereits seit dem 7. Bande in Mainz, das *Archiv d. Math. u. Phys.* nicht in Greifswald, sondern in Leipzig u. s. w. Es braucht hier in einer Fachzeitschrift nicht erörtert zu werden, warum die Kenntnis des gegenwärtigen Verlagsorts wünschenswert ist, wie auch über die Vornamenfrage jedes Wort überflüssig ist. Wer im Herausgeberverzeichnis den Namen *Müller* aufsucht, findet dahinter 24 Ziffern, und diese verweisen auf ganze Seiten, da die einzelnen Titel leider nicht gezählt sind. Wer hätte da den Mut, den gesuchten *Müller* zu erforschen? Noch schwerer wird man vielleicht in einigen Titeln Angaben vermissen, die für die Erfassung des Umfangs oder des Wesens der Publikation unentbehrlich sind. Die *Bücher-Lexica* von Heinsius und von Kayser werden mit ihren Anfangsjahren 1812 und 1834 verzeichnet und der Besitzstand mit *Bd. 1ff.* notiert; daſs aber Heinsius in seinen ersten vier Bänden die Litteratur von 1700—1810 und Kayser in Bd. 1—6 die von 1750—1832 verzeichnet, wird nicht gesagt, und ebenso wenig, daſs es die in Deutschland und in den deutsch redenden Ländern gedruckten Bücher sind, auf die sie ausgehen. Bei den *Entscheidungen des Reichsgerichts* wird die Teilung in Civil- und Strafsachen wie die Doppelzählung der Bände gänzlich verschwiegen. Wenn nun auch hierüber schwerlich jemand stolpern wird, so ist es weiter doch geradezu irreführend, wenn bei der Nennung der *Berichte* Herrn Ermans — nicht Ermanns — *über die Verwaltung der Universitätsbibliothek zu Berlin* die auf dem Titel stehende Angabe unterdrückt wird, daſs es Sonderabzüge aus der Berliner Universitätschronik sind. Denn während diese Berichte nur in Wien und auch da nicht lückenlos vorhanden sind, ist die Chronik, der sie entnommen sind, in drei Bibliotheken vollständig zu finden. Zuletzt gehört noch hierher ein Wort des Bedauerns, daſs man es für überflüssig gehalten hat, die vielen slavischen und ungrischen Titel auch anderen Leuten durch Übersetzungen verständlich zu machen.

Bei der Besitznotierung ist mit Recht auf die Anwendung aller ohne Schlüssel unverständlichen Abkürzungen verzichtet, und die Ausführlichkeit der Angaben geht so weit, daſs auch das Vorhandensein der vollständigen Publikation jedesmal mit *Bd. 1ff.* u. dgl. vermerkt wird. Bei aller Genauigkeit hat man aber doch in zahlreichen Fällen zu wenig gegeben. Es ist eine leidige, nicht aus der Welt zu schaffende Einrichtung, daſs die Zeitschriften bald nach der Bandnummer, bald nach dem Erscheinungsjahr citiert und verlangt werden. Die Katalogisierung muſs also bei der Verzeichnung lückenhafter Bestände darauf Bedacht nehmen, wenigstens eine annähernde Identifizierung der verschiedenen Benennungen desselben Bandes zu ermöglichen. In dieser Beziehung aber läſst uns der Generalkatalog zuweilen bös im Stich. Die Eintragung lautet z. B. *Archiv für klinische Chirurgie.* Berlin, 1860—, 8°, und darunter ist u. a. zu lesen, daſs in Graz Bd. 54 ff. zu finden sind. Wer kann es wissen, wann Bd. 54 erschienen ist? Oder es folgt auf den Titel *Bücher-Lexicon, Allgemeines. V. Heinsius.* Leipzig, 1812—, 4° die Notiz, daſs die Bibliothek der Technischen Hochschule in Brünn Bd. 12 ff. besitzt. Welches Jahr oder welche Jahre umfaſst denn der 12. Band? Ganz hülflos steht man vollends da in den Fällen, in denen das Erscheinungsjahr des ersten Bandes nicht hat ermittelt werden können und als Zeichen dieser vergeblichen Mühe die Fragezeichen stehen: *Annuaire des traditions populaires.* Paris, 18??—, 8°. Graz, U. Année 9. Da hat man ein ganzes Jahrhundert für seine Vermutungen frei. Und zuweilen wird es selbst auf einer Bibliothek nicht möglich sein, sich darüber Klarheit zu verschaffen, da die Bibliographieen bekanntlich bei periodischen Schriften am ehesten versagen. Warum also gerade hier solche Sparsamkeit?

Die folgenden Berichtigungen zum Buchstaben *A* geben teilweise einen schwachen Begriff von der Schwierigkeit der Arbeit, zumal der Durchführung des Grundsatzes, für jede Eintragung Titel und Erscheinungsjahr des ersten Bandes festzustellen. Die *Nova Acta R. Societatis scientiarum Upsaliensis,* von denen z. B. die Technische Hochschule in Wien Bd. 12 ff. der III. Serie besitzt, sind unter *Acta Societatis scientiarum Upsaliensis* eingetragen. Das ist jedoch keineswegs der älteste Titel dieser Publikation. Vielmehr sind die *Acta Societatis* u. s. w. eine Fortsetzung der *Acta literaria et scientiarum Sueciae* (seit 1730), die ihrerseits wiederum an die *Acta literaria Sueciae* (seit 1720) anknüpfen.[1]) Eine merkwürdige Verwicklung hat dieser Fall dadurch erhalten, daſs man in Innsbruck, wo man wie in Wien Serie III Vol. 8 ff. dieser Publikation besitzt, ganz richtig den ältesten Titel *Acta literaria Sueciae* ermittelt und den Besitz unter ihm nach Wien gemeldet hat, scheinbar ohne von dem gegenwärtigen Titel oder überhaupt von einer Titeländerung Kenntnis zu geben. Wenigstens scheint es nur so zu erklären, daſs die Innsbrucker Meldung nicht mit der andern Eintragung verschmolzen, sondern für sich in den Katalog aufgenommen wurde, so daſs also jetzt genau dieselben Bände an zwei verschiedenen Stellen zu finden sind. Dazu kommt dann noch, daſs der vor reichlich anderthalb Jahrhunderten aufgegebene Titel *Acta literaria Sueciae* dadurch, daſs keinerlei Änderungen bei ihm angegeben sind, die falsche Vorstellung erweckt, als sei er dem letzten Heft einer laufenden periodischen Druckschrift entnommen. So begegnet auch der Titel *Norsk meteorologisk Aarbog* (udg. af det meteorol. institut) fälschlicher Weise unter den lebenden, da der Jahrgang 7 für 1873 der letzte ist, der ihn führt; seitdem heiſst die Veröffentlichung *Jahrbuch d. Norw. meteorol. Instituts,*[2]) und es ist mithin zu Unrecht oder wenigstens gegen den Grundsatz des Österreichischen Katalogs geschehen, daſs diese Neue Reihe wie eine vollständig neue Zeitschrift behandelt und unter *Jahrbuch* eingetragen ist. Auch die *Annalen des physikalischen Central-Observatoriums* sind viel älter, als der

---

[1]) Lundstedt, Sveriges period. litt. I (1895), 13.

[2]) Vgl. das Vorwort zum Jahrg. 1874: Mit d. Jahrg. 1874 beginnt das Jahrbuch d. Norw. meteorol. Instituts eine neue Reihe.

Katalog sie ausgiebt (1870). Sie erscheinen seit 1850 (Année 1847), führten aber damals den französischen Titel *Annales de l'Observatoire* u. s. w., zu dem 1862 ein russischer Nebentitel kam. 1870 wurde der französische Titel gegen den deutschen vertauscht; der russische Nebentitel *Lètopisi* u. s. w. blieb bestehen, ist aber im Katalog weder bei der Eintragung noch durch eine Verweisung berücksichtigt. — Ganz und gar nicht in den Katalog gehören die längst entschlafenen *Annalen des Reichsgerichts*, und auch Herrn Richters *Adressbuch der Professoren*, das zum letzten Mal 1891 in 3. Aufl. erschienen ist, wird schwerlich von den Toten erstehen, nachdem die Minerva auf den Plan getreten ist. Umgekehrt ist nicht einzusehen, warum das *Archiv f. Landwirthschaft*, das heute noch als Beilage der in den österreichischen Bibliotheken stark vertretenen Wiener landwirthschaftlichen Zeitung existiert, nicht in den Katalog aufgenommen ist. — Beim *Archiv f. Entscheidungen d. obersten Gerichte* u. s. w. ist übersehen, dafs seit dem 12. Bande der Name des ersten Herausgebers dem Titel vorangeht; bei der Anlage des Katalogs aber ist die Verweisung von dem neuen Titel auf den alten nicht zu entbehren. — Nur ein störender Druckfehler wurde bemerkt: die Jahrbücher der Rumänischen Akademie heifsen seit 1881 *Analele*, nicht *Annalele*.

Zum Schlufs noch ein paar Worte über die Bestände selbst, nachdem so viel von ihrer Verzeichnung die Rede gewesen.

Das Zeitschriftenverzeichnis der Königlichen Bibliothek in Berlin zählt unter dem Buchstaben *A* 458 Nummern auf, der Österreichische Katalog — die 52 allein in der Hofbibliothek vertretenen Nummern sind dabei mitgerechnet — 628.*) Zieht man die 250 Nummern, die beiden Katalogen gemeinsam sind, ab, so stehen den übrig bleibenden 208 Nummern der Königlichen Bibliothek 378 auf der andern Seite gegenüber. Das Übergewicht ist jedoch nur ein scheinbares, da das Verzeichnis der Königlichen Bibliothek im Gegensatz zum vorliegenden Katalog aufser den Zeitungen aller Art auch die Berichte städtischer und anderer Behörden, Kalender, Adrefsbücher und unbedeutende Publikationen überhaupt ausschliefst. Man mufs also, um die beiderseitigen Bestände vergleichbar zu machen, diese Publikationen aus dem Österreichischen Katalog entfernen und weiter alle die Periodica in Abzug bringen, die erst während oder nach dem Druck des Berliner Verzeichnisses (1892) begonnen haben, und desgleichen diejenigen, die die Ordnungsgrundsätze der Königlichen Bibliothek in andere Buchstaben verweisen. Nach sorgsamer Schätzung sind es nicht weniger als rund 200 Nummern, die danach für die Vergleichung ausfallen, so dafs den 208 Nummern der Königlichen Bibliothek jetzt nur 178 der österreichischen Bibliotheken gegenüberstehen. Gerade in dieser Litteratur will freilich das numerische Übergewicht wenig bedeuten; aber eine nähere Prüfung der einzelnen Nummern verstärkt nur den Eindruck, dafs die Berliner Königliche Bibliothek allein in diesem wichtigen Teil des Bücherbestandes reicher ausgerüstet ist als alle österreichischen Bibliotheken zusammen, wobei die Möglichkeit, dafs die Vergleichung eines einzigen Buchstabens ein falsches Bild giebt, nicht geleugnet werden soll. Namentlich auffallend ist in den österreichischen Bibliotheken der Mangel an ausländischen Parlamentspapieren. Desgleichen findet sich im Generalkatalog keine einzige der führenden englischen, französischen oder italienischen Zeitungen, und aus Deutschland ist es allein die *Münchner Allgemeine*, die sich dieses Vorzugs rühmen darf, wenn man nicht den *Kuryer poznański* und den *Dziennik poznański* zur deutschen Presse rechnen will. Von merkwürdigen Einzelheiten sei notiert, dafs die *Abhandlungen d. archäol.-epigr. Seminars der Universität Wien* in keiner österreichischen Bibliothek zu finden sind, dafs die Prager Universitätsbibliothek keinen einzigen Band vom *Jahresbericht d. Königl. böhm. Gesellschaft d. Wiss. in Prag* besitzt, und dafs schliefslich die Titeldrucke der Berliner Königlichen Bibliothek, die sich mit ihren wertvollen Ergänzungen zu einem wichtigen

---

*) Die Gesamtzahl der im Österreichischen Generalkatalog verzeichneten Periodica ist 5827. Die Red.



bibliographischen Hülfsmittel herausgebildet haben, nur in Czernowitz gehalten werden.

Aber niemand kann mehr katalogisieren, als er hat, und um vom Ende wieder zum Anfang zurückzukehren: Die jüngste Lösung, die die Aufgabe, die Periodica einer ganzen Reihe von Bibliotheken in ein Verzeichnis zu vereinigen, durch den Österreichischen Generalkatalog gefunden hat, ist alles in allem zugleich bei weitem die beste. Somit bleibt nur noch die angenehme Pflicht übrig, Herrn Grassauer und seine Mitarbeiter zu diesem schönen Ergebnis einer mühevollen dreijährigen Arbeit zu beglückwünschen.

Berlin. Fritz Milkau.

L'art dans la décoration extérieure des livres en France et à l'étranger. Les couvertures illustrées — les cartonnages d'éditeurs — la reliure d'art. Par Octave Uzanne. Paris. Société française d'éditions d'art L. Henry May. 1898. gr. 8°. 3 Bll., VI, 272 S., 2 Bll., viele Tafeln.

Es ist eins der charakteristischsten Zeichen der modernen Bewegung in der Kunst aller Kulturländer, dafs sie darnach strebt, nicht ein Luxusgegenstand weniger bevorrechteter Kreise, sondern ein Gemeinbesitz der Massen zu werden; in immer höherem Mafse sehen wir neben die Pflege der sogenannten „hohen" Kunst jene der angewandten, der dekorativen Künste treten; ihnen wenden sich in Frankreich, in England, in Deutschland jüngere und vielverheifsende Talente mit stetig steigender Vorliebe und Begeisterung zu. Es liegt in der Natur der Sache, dafs diese Tendenz nach einer Kunst für die Gesamtheit vor allem auch der Buchausstattung zu statten kommt; ist doch das künstlerisch gestaltete Buch, wie wenig andere Gegenstände, geeignet, Kunst und Freude und Verständnis für Kunst in Regionen hineinzutragen, denen nur ganz vereinzelt Erzeugnisse der „hohen" Kunst zu Gesicht kommen. Es ist daher kein Zufall, wenn sich gegenwärtig in immer gröfserer Zahl wirkliche Künstler wieder mit der Bücherausstattung befassen, die sie nur allzulange dem nur auf plumpe Effekte bedachten Handwerker und Fabrikanten überlassen hatten. Die Illustration, die Jahrzehnte lang ein Sonderleben geführt, wird wieder als Teil des Buchganzen empfunden, wird nicht mehr als ein für sich stehendes Bildwerk, sondern wirklich dekorativ als Schmuck des Textes gestaltet; welch andere Wirkungen man auf diese Weise erzielt als in den alten toten sogenannten „illustrierten Prachtwerken", dafür genüge es an den einen Namen Walter Crane zu erinnern. Aber die frische Bewegung. die gegenwärtig nach langem Winterschlaf in der Buchausstattung neues Leben geweckt hat, hat sich erfreulicherweise nicht auf das Innere des Buches beschränkt, sondern hat sich zugleich bemüht auch seiner äufseren Erscheinung ein künstlerisches Gepräge zu geben. Dinge, über die man früher mit übel angebrachter Indifferenz hinweggesehen, wie Titelblatt, Buchumschlag, Vorsatzpapier, werden gegenwärtig mehr und mehr nach künstlerischen Gesichtspunkten gestaltet. Wenn auch in Deutschland der Sinn für diese künstlerische Ausstattung des Buches entschieden in erfreulichem Wachsen begriffen ist, so werden doch hier, wie bei der Neubelebung der dekorativen Künste überhaupt, die mafsgebenden Anregungen nicht der heimischen Entwickelung, sondern unsern westlichen Nachbarn verdankt; auch in der Buchausstattung sind wir die Schüler und Fortsetzer der Franzosen und der Engländer. Insofern ist es durchaus nicht zufällig, dafs wir wie vor einiger Zeit das erste zusammenfassende Werk über die künstlerische Ausschmückung des Buchinnern von einem Engländer (Walter Crane, Of the decorative illustration of books. London 1896) so jetzt die erste gröfsere Arbeit über die künstlerische Gestaltung des Buchäufseren von einem Franzosen erhalten. Uzanne hatte in dem vorliegenden Buche nicht die Absicht, ein wissenschaftliches oder technisches Werk zu schreiben; seine Darlegungen sind vielmehr im leichten Plauderton gehalten; es ist ihm weniger darum zu thun sein Thema erschöpfend und gründlich zu behandeln, als dafür in einem gröfseren Kreise Interesse und Teilnahme zu erwecken. Er teilt den Stoff in drei Abschnitte: zuerst handelt er von den Buchumschlägen,

dann von den fabrikmäfsig hergestellten (Massen-) Einbänden oder Einbandsdecken, schliefslich von im Auftrage einzelner Bibliophilen von Künstlern und Kunsthandwerkern angefertigten (Einzel-) Liebhaberbänden. Die historische Entwickelung der Buchumschläge, Einbandsdecken, Einbände wird nicht übergangen, aber doch schliefslich mehr gestreift und in flüchtigen Umrissen vorgeführt als eingehend behandelt. Das Schwergewicht ruht vielmehr überall auf der Schilderung der Gegenwart. Es werden die einzelnen in der Buchausstattung sich geltend machenden Richtungen besprochen; die verschiedenen auf diesem Gebiet wirksamen Künstler werden namhaft gemacht und nach ihrer Eigenart charakterisiert. Dabei fehlt es nicht, wie bei einem Bibliophilen von dem feinen Verständnis Uzannes nicht anders zu erwarten, an anregenden Bemerkungen sowohl über die künstlerische wie über die technische Seite dieser Dinge, so dafs niemand, der überhaupt anerkennt, dafs das Buch auch in seinem Äufseren künstlerisches Gepräge zeigen soll, das Werk Uzannes ohne reichen Nutzen lesen wird. Natürlich fällt der Schwerpunkt überall auf die Bücherausstattung bei den Franzosen; doch ist dem Verfasser auch die Kunst der Nachbarländer nicht fremd; insbesondere zeigt er sich auch mit den englischen derartigen Bestrebungen, die in mancher Hinsicht ursprünglicher sind als die französischen, wohl vertraut. Wenn Deutschland etwas stiefmütterlich fortgekommen ist, so liegt dies zum Teil wohl darin, dafs bei uns die Anregungen, auch dem Buchäufseren einen individuellen Charakter zu verleihen, erst jüngst Wurzel gefafst haben; immerhin berührt es peinlich, wenn man gerade bei deutschen Werken mehrfach seltsamen Druckfehlern begegnet (S. 104 der Kunste Vogel (statt der Bunte Vogel); ebendort Sin Zwfikampf; S. 105 Eine Leiden-Schafsc u. a. m.).

Gewifs wird man Uzannes geistvolle Ausführungen mit regem Interesse lesen; aber doch ruht der eigentliche Reiz des Buches nicht in dem Text, sondern in den in verschwenderischer Fülle beigegebenen Reproduktionen von modernen Buchumschlägen und Bucheinbänden. Aus ihnen gewinnt man erst eine wirklich zutreffende Vorstellung von diesem Zweige künstlerischer Buchausstattung. Man erkennt da auf den ersten Blick, welch ungeheuren Einflufs auf diesem Gebiet der Japanismus und die mit diesem wieder in engstem Zusammenhange stehende Plakatkunst ausgeübt; ebenso spiegelt sich auch der starke Zug zum Symbolischen, ja Mystischen, der gegenwärtig in unserer ganzen Kunst sich geltend macht, in der Gestaltung des Buchäufseren aufs deutlichste wieder. Aus den in Uzannes Werke mitgeteilten Proben gewinnt man, um dies eine wenigstens noch zu erwähnen, schliefslich doch den Eindruck, dafs Buchumschlag und Bucheinband noch nicht dieselbe Stufe der Vollendung erreicht. Während beim Buchumschlag zum mindesten in seinen führenden Vorbildern, gleichviel ob französischer, englischer oder deutscher Abstammung, die Aufgabe, diesem Teil des Buches ein gleichzeitig künstlerisches und zweckentsprechendes Gepräge zu geben, auf eine kaum noch zu übertreffende Weise gelöst ist, scheinen beim Einband die aus der Natur des Gegenstandes sich ergebenden Beschränkungen und Bedingungen vielfach noch verkannt zu werden: so ist es — was übrigens auch Uzanne verwirft — entschieden ein Fehlgriff, anstatt ihn seiner Bestimmung gemäfs rein dekorativ und ornamental zu gestalten, in ihm, wie dies namentlich bei französischen Künstlern vielfach geschieht, die Form und Wirkung eines Gemäldes zu erstreben. Natürlich begegnet dies vorzugsweise beim industriellen Masseneinband, aber auch der individuelle Liebhabereinband hält sich von diesem Verstofs nicht frei: wenn beispielsweise, wie das in einer Reihe von bei Uzanne wiedergegebenen Einbänden der Fall, inmitten eines sonst ornamental gehaltenen Bucheinbands das von einem Künstler angefertigte Porträt des Buchautors erscheint, so kann ich wenigstens darin nur eine Geschmacksverirrung erblicken.

Dem Werk Uzannes wäre namentlich in Deutschland ein recht ausgedehnter Leserkreis zu wünschen, vor allem auch von seiten der Herren Verleger. Die Firmen, die bei uns Wert auf künstlerischen Forderungen entsprechende Buchumschläge und Bucheinbände legen, sind ja leider noch

zu zählen. Dementsprechend kommt es leider auch noch selten genug vor, daſs Künstler von Ruf sich nicht für zu gut erachten, um Zeichnungen für Umschläge und Einbände zu entwerfen, während in Frankreich und England bereits die gefeiertsten Namen — ich nenne nur beispielsweise Chéret, Grasset, Rops, Crane — seit geraumer Zeit auch der Buchausstattung ihr Talent widmen. Freilich Anfänge zur Besserung sind gerade auch in Deutschland unverkennbar wahrzunehmen, und bei dem Interesse, das neuerdings auch die deutschen Kunstkreise der angewandten Kunst entgegenbringen, dürfen wir hier mit einiger Zuversicht einen erfreulichen Aufschwung erwarten. Für das Gebiet des Liebhaberbandes wage ich nicht dasselbe zu hoffen. Wenn man die kostbaren bei Uzanne abgebildeten Einbände sieht, die meist den Wert des Buches selbst um das Vielfache übersteigen werden, dann werden sich Zweifel erheben, ob in den Kreisen der deutschen Bibliophilen wohl genügend kaufkräftige Mäcene vertreten sind, um Nachfrage nach derartigen Einbänden wachzurufen. Ich glaube, es ist kein bloſser Zufall, daſs in Deutschland kein einem Ruban, Meunier, Wiener, Cobden-Sanderson ebenbürtiger Buchbinder zu treffen ist, und daſs Uzanne nur einen einzigen Kunstbuchbinder — Paul Kersten in Leipzig — anzuführen weiſs, der, wieder bezeichnend genug, seinerseits in erster Linie nicht für Private, sondern für eine Groſsfirma arbeitet. — Soweit es sich bei der Buchausstattung um die Befriedigung individueller Bedürfnisse handelt, wird, fürchten wir, Deutschland leider dauernd hinter seinen westlichen Nachbarn zurückbleiben.

Wenn, wie zu erwarten, Uzannes Werk demnächst in einer neuen Auflage erscheint — dem Vernehmen nach soll die 1060 Exemplare umfassende erste Auflage bereits vergriffen sein; auch wieder charakteristisch für die Verschiedenheit, die zwischen den Bibliophilen diesseits und jenseits des Rheins besteht —, so möchten wir den Wunsch aussprechen, daſs der Autor auch farbige Reproduktionen beigeben möchte: so gewähren die Illustrationen wohl eine erschöpfende Anschauung von dem kompositiven und zeichnerischen Charakter moderner Buchumschläge und Bucheinbände: aber wie überall in unserer derzeitigen Kunst spielt auch auf diesem Gebiet die Freude an der Farbe keine geringere Rolle als die Zeichnung selbst. Gerade dadurch, daſs man angefangen hat, sich nicht mit den hergebrachten paar Tönen zu begnügen, sondern den ganzen Reichtum der Farbenskala zu verwenden lernt, hat das moderne Buch erst in seinem Äuſseren ein so völlig verändertes Gewand bekommen. Von dieser Wandelung des Geschmackes kann ein begleitender Text noch weniger als von den Umgestaltungen in der Form und Auffassung eine wirklich anschauliche Vorstellung erwecken: hier können nur farbige Reproduktionen helfen. Erst wenn diese noch hinzukämen, dann wäre Uzannes Werk in vollem Maſse das, was der Autor mit ihm offenbar anstrebt: ein umfassendes und erschöpfendes Musterbuch des modernen künstlerisch gestalteten Buchäuſseren. Walther Schultze.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

In der Greifswalder Universitäts-Bibliothek befindet sich in 167 Bänden eine reiche Sammlung von handschriftlichem und gedrucktem Material zu den Lebensgeschichten einzelner Pommern und pommerscher Familien. Den Grundstock dieser Kollektion bildet die Sammlung eines Vicepräsidenten des Wismarer Tribunals Augustin von Balthasar, † 20. Juni 1786 (Bd. 1—45). Dazu sind dann bis in die neueste Zeit herab immer neue Bände als Vitae Pomeranorum hinzugekommen. Diesen umfangreichen Schatz zur pommerschen Personalgeschichte durchgearbeitet zu haben ist das Verdienst des Hülfsbibliothekars der Greifswalder Universitäts-Bibliothek Herrn Dr. Edmund Lange. In den Baltischen Studien, Erste Folge Ergänzungsband, hat

er die Greifswalder Sammlung Vitae Pomeranorum alphabetisch nach Geschlechtern verzeichnet. Dieser Titel deutet den Inhalt der 406 Seiten umfassenden Publikation zur Genüge an. Die sehr mühsame und fleifsige Arbeit ist praktisch angelegt und scheint ganz zuverlässig zu sein. Mehr darf man, ohne Einblick in die Quelle zu haben, nicht sagen. Jedenfalls ist die Arbeit ein wertvoller Beitrag zur pommerschen Provinzialgeschichte, die die pekuniäre Unterstützung, welche ihr von verschiedenen Seiten zu Teil geworden ist, wirklich verdient.

Das kürzlich (1898) erschienene Verzeichnis der „Erwerbungen der Stadtbibliothek zu Lübeck im J. 1897“ umfafst einschl. der Erwerbungen an Musikalien und für die Münzsammlung 53 Seiten. Verhältnismäfsig am zahlreichsten sind die Erwerbungen für das Gebiet der Geschichte (6 Seiten).

W.

In No. 270 der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung“ vom 28. November 1898 befindet sich ein Aufsatz über den Erweiterungsbau der Universitäts-Bibliothek von München.

In der Zeitschrift Kwartalnik historyczny (w Lwowie) rocz. XII zesz. III, 1898, S. 561—566 bringt Aleksander Semkowicz ein Bruchstück (Libellus in causa matrimoniali illustrissime domine Alheidis regine Polonie etc.) aus der Handschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek II 328, einem Formularbuch, (Bl. 116a, b) mit einer kurzen Vorbemerkung zum Abdruck.

F. E.

Über den Aufschwung, den das Volksbibliothekswesen neuerdings in Wien genommen, berichtet A. L. Jellinek in Nr. 261 (1898) der Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Er zieht dabei auch einen Vergleich zwischen Wien und Berlin und erwähnt, dafs während hier seit Ausgang der 80er Jahre die jährliche Benutzung nur von 300000 auf 500000 Bände gestiegen, sie dort von 100000 auf 1300000 Bände gewachsen sei. S. übrigens auch die folgende Notiz.

Zur Hebung des Volksbibliothekswesens berief der Verein „Bibliothek“ in Wien, welcher die Verteilung der wissenschaftlichen Werke aus der dortigen Central-Bibliothek an die Volksbibliotheken vermittelt und in seinem Bestreben, die Volksbildung zu heben, durch ein Aktions-Komitee auf das wirksamste unterstützt wird, jüngst eine Enquête berufener Fachmänner ein, in welcher die Organisation der Central-Bibliothek und die Ziele, welche die volkstümlichen Bibliotheken verfolgen, in eingehender Weise erörtert wurden. An den Bericht über die Ergebnisse, welche auf diesem Felde bisher erzielt wurden, schlofs sich eine Debatte, an welcher sich hervorragende Gelehrte, namhafte Vertreter der grofsen öffentlichen Bibliotheken Wiens und andere Fachmänner beteiligten, so die Professoren Jodl, Penck und Reyer, Dr. Frankfurter (Universitäts-Bibliothek), Dr. E. Ritter v. Fürth (Volksbildungsverein), Dr. Geyer (Hofbibliothek), Dr. Himmelbaur (Universitäts-Bibliothek), Dr. Jellinek, Herr Ludwig Last, Dr. v. Lenk (Hofbibliothek), Kustos Meyer (Universitäts-Bibliothek). Die 40 anwesenden Fachmänner, welche sich als Aktions-Komitee konstituierten, beschlossen einstimmig eine von Herrn Dr. Himmelbaur eingebrachte Resolution, in welcher die Schaffung einer ganz Wien umfassenden, für die breiten Schichten der Bevölkerung bestimmten Bibliothek mit Werken streng wissenschaftlichen und populär-wissenschaftlichen Inhaltes für äufserst wichtig und für eine Angelegenheit von hohem öffentlichen Interesse erklärt und die vom Vereine „Bibliothek“ geschaffene „wissenschaftliche Central-Bibliothek“ als eine Einrichtung bezeichnet wird, welche geeignet ist, den Bedürfnissen weiter Kreise vollkommen gerecht zu werden. Schliefslich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dafs nunmehr

nicht nur die privaten Kreise, sondern vor allem die kommunalen und staatlichen Behörden dieses Unternehmen durch Geldunterstützung thatkräftig fördern werden.

Der Jahresbericht der Stadtbibliothek in Zürich über das Jahr 1897 kann die Vollendung des Bibliotheksumbaues melden, betont aber, dafs die Baufrage dringend geblieben ist, und mit ihr die Platzfrage, da Stadt- und Kantonsbibliothek neuer Gebäude bedürfen, die „unter ein Dach zu liegen kommen" müssen. Die wertvolle und an Zeitschriften reiche Bibliothek der Antiquar. Gesellschaft in Zürich ist zum gröfsten Teile in den Besitz der Stadtbibliothek übergegangen, der auch die künftigen Eingänge der Gesellschaft an Druckschriften überlassen werden sollen, wofür sie sich verpflichtet, den Tauschverkehr der Gesellschaft auf eigene Kosten zu besorgen. Von grofser Bedeutung ist, dafs sich 10 Zürcher Bibliotheken zu einer Drucklegung gemeinsamer periodischer Zuwachsverzeichnisse „als dem besten Mittel, zu einem gemeinsamen Centralkatalog zu gelangen", vereinigt haben. Die Herstellung eines solchen Centralkatalogs wird bereits sehr ernstlich erwogen. Die Bibliothek vermehrte sich 1897 um 3746 Bände, von denen 692 Fortsetzungen waren, 874 gekauft, 2872 geschenkt wurden, um 2463 Broschüren, 2088 „Berichte", 378 „Flugblätter", 2854 „Kunstblätter", 213 Manuskripte. Für Ankäufe wurden nach Abzug von Rabatt etc. ausgegeben: 9651 Fr. 26 C. Über starke Belastung des Personals wird im Bericht eindringliche Klage geführt und die Vermehrung desselben als unvermeidlich hingestellt. Ausgeliehen wurden 9554 (1895/96: 9067) Bände, davon mit der Post versandt: 492 (565), nur in den Lesesaal verlangt wurden 5879 (8231) Bände. Die auffallend niedrige Summe der im Lesesaal benutzten Bände läfst sich nicht ganz durch den Umbau und die zeitweilige Schliefsung des Lesesaales erklären. Der Vermögensbestand betrug am 31. Dezember 1897: Fr. 232979.02.

W.

Dafs es in Kopenhagen zwei stattliche, wohlverwaltete Bibliotheken, die Königliche und die Universitäts-Bibliothek, gäbe, war allgemein bekannt. Dafs dort auch noch eine recht beträchtliche und wohlgeordnete Specialbibliothek vorhanden sei, war sogar dem Herausgeber der „Minerva" entgangen. Und doch liegt vor uns ein starker Oktavband von 888 gut gedruckten Seiten, der (Real-) Katalog over den Kongelige Veterinair- og Landbohøjskoles Bibliotek intil udgangen af 1894. Kjøbenhavn, Aug. Bang. 1898. Es ist das also der Katalog der Bibliothek der Veterinär- und landwirtschaftlichen Hochschule, die in Frederiksberg, einer Vorstadt von Kopenhagen, domiciliert ist und ungefähr 350 Zuhörer zählt. Der Katalog über diese Bibliothek, die im Jahre 1858, dem Gründungsjahre des Instituts, 3100 Werke in 5500 Bänden, 1898 aber schon 14000 Werke in 26000 Bänden zählte, ist, wie sich aus der Indledning ergiebt (VI), von dem Bibliothekare Vilh. Grundtvig zum guten Teile ausgearbeitet. Derselbe ist in 16 Hauptabteilungen gegliedert, die dann wieder sehr specialisiert in zahlreiche Unterabteilungen zerfallen. Natürlich richtet sich die Zahl derselben nach der Menge der in den einzelnen Hauptabteilungen vorhandenen Werke. Zu der 2. Hauptabteilung, den Naturwissenschaften in 10 Abteilungen, wird z. B. hier die Astronomie gestellt, die von den 733 kleinsten Unterabteilungen, in die die ganze Bibliothek zerlegt ist, nur zwei einnimmt. Denn das ist das Eigentümliche dieses Katalogs, dafs die kleinsten Unterabteilungen mit durchgehenden Zahlen 1—733 versehen sind. Im Betreff dieser und anderer Besonderheiten müssen wir unsere Leser, die sich für ähnliche Specialkataloge interessieren, auf die Einleitung zu diesem mit grofser Sorgfalt und Überlegung ausgearbeiteten Specimen eines solchen Katalogs verweisen und bemerken nur noch, dafs ein alphabetisches Namensregister am Schlusse den alphabetischen Katalog der Sammlung fast ersetzt. In der Bibliothek wird zur Vervielfältigung der Katalogzettel, wie uns mitgeteilt wird, eine Schreib-

maschine (Remington) verwendet, die mittels des zu ihr gehörenden „Duplicators“ die Titel in 8 Exemplaren vervielfältigt. Es sollen aber, wenn nötig, bis 500 Abdrücke genommen werden können. Man ist mit dieser Maschine dort sehr zufrieden.

Nach der Oxforder Universitäts-Bibliothek besitzt wohl keine andere Universitäts-Bibliothek solche handschriftlichen Schätze wie die der holländischen Staatsuniversität zu Leiden. Gegen sie kommen die übrigen Manuskriptensammlungen der holländischen Universitäten nicht auf. Daher ist auch der Catalogus codicum manu scriptorum universitatis Groninganae bibliothecae, den der frühere Universitäts-Bibliothekar von Groningen H. Brugmans, der jetzt zweiter Bibliothekar der Bibliothek im Haag ist, gearbeitet hat, seinem Inhalte nach von keiner besonders hervorragenden Bedeutung. Den 493 hier beschriebenen Handschriften ist noch eine Sammlung von 101 gedruckten Werken, die mit handschriftlichen Notizen versehen sind, beigefügt. (S. 1—270.) Den Schlufs bildet die Beschreibung von 57 Handschriften, welche Mello Backer der Universität legiert hat, die sich aber noch in den Händen eines Nutzniefsers befinden, und eine andere von weiteren 111 Handschriften, die der Gesellschaft für vaterländisches Recht gehören und der Universität geliehen sind. Ein Nachtrag und ein grofser alphabetischer Index schliefsen den vortrefflich ausgestatteten Katalog.

Von den Handschriften ist nur eine in griechischer Sprache da (s. Centralblatt für Bibliotheksw. IV, 562). Dagegen sind 213 lateinische Manuskripte und 230 holländische in der Bibliothek vorhanden. (Die Zahl 455 im Argumentum, Zeile 5 von unten, ist ein Druckfehler für 445.) Der übrig bleibende Rest von 47 Handschriften verteilt sich auf verschiedene europäische und orientalische Sprachen. Die lateinischen Handschriften sind jüngeren Datums und enthalten namentlich gute Aufzeichnungen berühmter Professoren von Groningen. Philologen möchten wir auf die zahlreichen Kollationen klassischer Handschriften aus verschiedenen Bibliotheken von Tj. Halbertsma aufmerksam machen.

Die Beschreibung der Handschriften scheint eine sehr sorgfältige zu sein und entspricht allen an einen wissenschaftlichen Katalog zu stellenden Anforderungen, so weit man das von aufsen zu beurteilen vermag.

Unter dem Titel „A royal literary Warehouse“ wird in The Academy vom 27. Aug. 1898 S. 202 f. das Heim der Privatbibliothek des Königs der Belgier, ein Anbau des Königlichen Palastes in Brüssel, beschrieben. Höchstens dann und wann einmal von Fremden in Augenschein genommen, vielleicht selbst vom Könige Monate hindurch nicht besucht, ist es wirklich nichts anderes als ein warehouse für die litterarischen Erwerbungen der letzten 30 Jahre. Die Bibliothek zählt mehr als 100000 Bände, aber die, welche davon wirklich gekauft sind, könnte man wohl an den Fingern zählen. Manche von den Büchern haben besonderes Interesse, wegen ihrer Bestimmung, ihres Einbandes u. s. w., kostbare illustrierte Werke, seltene Reisebeschreibungen, z. B. aus dem 16. Jahrh. über Indien, sind reichlich vorhanden, ebenso eine interessante Reihe von Werken, die der Papst Jahr für Jahr schenkt. Die Zeit der Bibliothekare ist „is fully occupied in the task of disposing of each day's additions“. Schlimm scheint es aber um die grofse Zahl von Adressen zu stehen, die dem Königspaare anläfslich der silbernen Hochzeit aus allen Teilen des Landes zugegangen sind, sie ruhen „under the staircase, half eaten away by weevils“. W.

Von dem vorzüglichen Inkunabelnkataloge der Bibliothek des Britischen Museums von Robert Proctor, über dessen beide ersten Hefte wir schon berichtet haben (1898 S. 129 und 528), ist jetzt das dritte Heft, „Switzerland to Montenegro“ enthaltend, erschienen. Es steht also nur noch das 4. Heft aus, welches die Indices bringen wird. Von den Inkunabeln der in diesem 3. Hefte behandelten 11 Länder: Schweiz, Frankreich, Holland, Belgien,

Osterreich-Ungarn, Spanien, England, Dänemark, Schweden, Portugal und Montenegro, besitzt das Britische Museum und Oxford rund 2600 (2593) Wiegendrucke. Von ihnen entfallen allein 997 auf Frankreich, beinahe 400 auf die Schweiz (Basel allein ist mit 352 Drucken von 14 Druckern vertreten), während Österreich-Ungarn nur 34 Drucke geliefert hat. Können wir auch nicht annehmen, dafs die Inkunabeln der verschiedenen Länder, von denen im Britischen Museum und Oxford ein gutes Drittel vorhanden ist, hier ganz gleichmäfsig auf diese verschiedenen Reiche verteilt sind, so gestattet doch der Proctorsche Katalog einen approximativen Schlufs auf die Verteilung der Buchdruckereien in Europa von 1450—1500, wenn wir England ausnehmen. Denn aus diesem Lande wird das Britische Museum so ziemlich alles, im Verhältnisse zu den übrigen Ländern, zusammenhaben, nämlich 207 Drucke. Herr Proctor darf dem Abschlufs des grofsartigen Katalogs, der neben den Verzeichnissen von Hain und Pellechet die erste Stelle unter den Inkunabelwerken einnehmen wird, mit gröfster Genugthuung entgegensehen. O. H.

[Der Katalog der Japanischen Bücher im British Museum.] Professor Douglas hat mit grofser Sorgfalt einen Katalog der im British Museum befindlichen japanischen Bücher und Manuskripte verfafst. Diese Sammlung besitzt naturgemäfs ihre eigene Geschichte. Den Grundstock derselben bildeten die Svane-, Cottonian-, Harleian- und Banksian-Bibliotheken. Im Jahre 1868 wurde die Sonderkollektion wesentlich vermehrt durch den Ankauf der japanischen Bibliothek des Herrn von Siebold, die bekanntlich in ihrer Specialität hoch geschätzt war. Den nächsten Zuwachs in derselben Richtung erhielt das Museum durch den Erwerb der Anderson- und der Sir Ernest Satow-Bibliothek, enthaltend Frühdrucke aus Japan und Korea. Durch Ankauf, Geschenke und Vermächtnisse hat diese Abteilung jetzt eine Höhe von 5000 verschiedenen Werken erreicht, unter denen einzelne zahlreiche Bände aufweisen.

Professor Douglas ist der wohl berechtigten Meinung, dafs daher der vorliegende Katalog, in seiner Art, der umfassendste ist, der bisher in Europa gedruckt wurde. Besonders reich gestaltet sich das Verzeichnis für japanische Werke, die über Kunst handeln. So sind namentlich die populären Künstler wie: Hokusai, Morikuni, Utamaro, Keisai, Tanyn und Hiroschige stark vertreten.

Einen bedeutenden Abschnitt im Katalog bilden ferner die aus europäischen in die japanische Sprache übersetzten Bücher. Während die Auswahl in Wissenschaft und Litteratur eine sehr vollständige ist, bleibt sie doch merkwürdiger Weise gerade in einem Thema zurück, das als Interesse habend angenommen werden konnte: Es ist dies alles dasjenige, was auf Buddhaismus Bezug hat.

Umgekehrt sind die chinesischen Klassiker überzahlreich vertreten, und ebenso die Rubrik „Lexikographie". Das Interesse für die bezügliche Abteilung war stets ein sehr reges in Japan, so dafs der oben verzeichnete Thatbestand als nicht auffallend betrachtet werden kann. Die Überwindung von sprachlichen Schwierigkeiten war naturgemäfs eine bedeutende bei Abfassung des Katalogs.

London. v. Schleinitz.

In dem Ann. Report of the Secretary to the Board of Regents of the Univ. of California für 1896 berichtet der Bibliothekar J. C. Rowell, dafs die Univ.-Bibliothek in Berkeley im Verwaltungsjahr 1895/96 sich um 3023 Bände und 3503 „pamphlets" vermehrt habe, während 37 Bände „had disappeared", und dafs sie am 30. Juni 1896 63475 Bände zählte. Der Lesesaal wurde nach mehrfachen im März vorgenommenen Zählungen täglich durchschnittlich von 135 Personen benutzt. Für Beleuchtung der Bibliothek ist durch Wohlthäter gesorgt. Zum Ankauf von Büchern reichen die vorhandenen Mittel aber nicht aus, daher der Schmerzensschrei des Bibliothekars: Will not Californians, never niggardly, awake to the perception of our needs? W.

In dem 1898 erschienenen Vol. 11 der Transactions of the Wisconsin Academy in Madison berichtet der Bibliothekar F. G. Hubbard über die Bibliothek der Akademie für das Jahr 1895. Danach hat der Schriftenaustausch mit anderen wissenschaftlichen Instituten nur wenig zugenommen, doch ist der Zuwachs an Büchern ein beträchtlicher gewesen, besonders sind in einer Reihe von Periodica erhebliche Lücken ausgefüllt. Im übrigen scheint der Zustand in der Bibliothek kein normaler gewesen zu sein, der Bibliothekar ist durch Committees of the Legislature u. a. sehr in Anspruch genommen worden, access to the shelves has at times been very difficult, and sometimes impossible, no cataloguing has been done in the past two years, so dafs eine grofse Zahl von Dissertationen zur Z. practically inaccessible ist; die Zahl der ungebundenen Bücher ist, so heifst es, quite large u. s. w. Es ist daher erklärlich und vielleicht auch nicht bedauerlich, dafs der Bibliothekar am Schlufs seines Berichts erklärt, dafs er „feels himself obliged at this time to resign his office". W.

Vermischte Notizen.

[Österreichischer Verein für Bibliothekswesen.] Am 26. Nov. 1898 fand eine aufserordentliche Plenarversammlung statt, in der zunächst die drei neugeschaffenen Ausschufsstellen (s. C. f. B. XV, 280) besetzt wurden, und zwar fiel die Majorität der Stimmen den Herren Simon Laschitzer (Akademie der bildenden Künste), Dr. Aug. Weifs (Univers.-Bibl. Wien) und Dr. Othmar Doublier (Hof-Bibl.) zu. Hierauf erstattete Herr Skriptor Dr. v. Lenk einen lehrreichen Bericht über den in der Arbeit befindlichen Realkatalog der Hofbibliothek. Der Plan zur Herstellung eines solchen Kataloges geht Jahrhunderte zurück, wurde dann seit dem Anfange unseres Jahrhunderts nicht aus dem Auge gelassen, aber wirklich zur Ausführung gebracht erst mit dem 1. Januar 1893, unter gleichzeitiger Personalvermehrung. Man entschied sich für einen systematischen Katalog, dem das verbesserte Münchener System zu Grunde gelegt ist; die Herstellung und Benutzung desselben wird durch Materienschlagwörter (vgl. dazu C. f. B. XV, 132f.) erleichtert. Es ist ein Zettelkatalog, dessen einzelne Zettel je nach den verschiedenen Gruppen in Kästchen untergebracht sind; diese Zettel, etwa von Sedezformat, sind durchlocht und an einer Messingstange, die durch das Kästchen hindurchgeht, aufgereiht. Die Untergliederung der einzelnen Klassen ist in den Kästchen durch verschiedenfarbige Kartons ersichtlich gemacht. Dieser Katalog ist natürlich noch weit von seiner Vollendung entfernt. Der ganze alte Bestand der Hofbibliothek bis zum Jahre 1893, der 700 Kästen zu durchschnittlich 700 Zetteln umfafst, wurde von März 1893 bis April 1896 zuerst von zwei, dann von drei, zuletzt von vier Personen auf die zwei ersten Klassen, Encyclopaedia und Philologia, hin durchgearbeitet. Schon das war eine Riesenarbeit, die ungefähr 25000 Realzettel ergab. Jetzt sind weitere vier Klassen in Bearbeitung. Der neue Zuwachs wird seit dem Jahre 1893 natürlich gleich auch für den Realkatalog ausgenützt.

Nach diesen Ausführungen Herrn v. Lenks, der selbst den entscheidenden Anteil an den geschilderten Arbeiten gehabt hat, kamen mehrere Anträge in Verhandlung. Der erste, von Schubert-Prag, bezieht sich auf Herstellung eines Generalkataloges der cisleithanischen Hss. (vgl. C. f. B. XIII, 247f.). Das Wesentliche der Vorschläge Herrn Schuberts findet man bereits in den „Mitteilungen des österr. Vereines f. Bibliothekswesen" II, 58ff. als Antwort auf Ortners Aufsatz im C. f. B. XV, 366ff., die in ihrem negativen Teile als eine sehr berechtigte Zurückweisung sich darstellt, im übrigen aber über den Umfang, die Zeitdauer, die Schwierigkeiten, die Kosten der Arbeit etwas zu sanguinische Vorstellungen verrät. So nimmt Herr Kollege Schubert an, dafs in einer Stunde durchschnittlich zwei Hss. beschrieben werden können. (!)

Ich denke, nur dann werden wir vorwärts kommen, wenn wir das grofse Unternehmen mit etwas weniger Hast, vielmehr fein bedächtig anfassen. Auch diejenigen, denen der Plan sehr am Herzen liegt, dürfen sich keiner Täuschung darüber hingeben, dafs „noch viel Wasser die Donau hinunterfliefsen wird“, bis wir wirklich unseren Katalog haben werden. Der Antrag wurde schliefslich an den Ausschufs zurückgeleitet und diesem weitere Schritte, namentlich Einholung von Gutachten und Meinungsäufserungen, zunächst bei den Bibliotheken selbst, überlassen. — Ein Antrag Weifs-Wien, wonach der Ausschufs beim Ministerium die Schaffung von Reisestipendien für Bibliotheksbeamte beantragen sollte, wurde abgelehnt, da sich der Ausschufs von einem solchen Schritte keinen Erfolg verspricht; dagegen wird dem Verein „Bibliothek“ in Wien, der den Bestrebungen der Volksbibliotheken dient (s. o. S. 81), in einer Resolution die Sympathie ausgesprochen. — Eine längere Debatte entwickelte sich über den Antrag Himmelbaur-Wien, den Herren Dr. Bohatta und Holzmann von der Wiener Univers.-Bibliothek zur Herausgabe eines Adrefsbuches der österr. Bibliotheken eine Subvention zu bewilligen. Schliefslich wurde der Ausschufs ermächtigt, sich mit den genannten Herren zum Zwecke der Herausgabe des Adrefsbuches durch den Verein selbst ins Einvernehmen zu setzen, eventuell aber auch das Unternehmen durch eine Subvention zu unterstützen.

Bei dieser Gelegenheit sei es dem Ref. gestattet, eine Anregung an die Adresse des Ausschusses unseres Vereines gelangen zu lassen. Warum hat der Ausschufs noch nicht daran gedacht, regelmäfsige Referate über die wichtigeren Erscheinungen der bibliographischen und bibliothekstechnischen Litteratur zu einem festen Programmpunkte der Vereinsabende zu machen? Das ist ja auch bei anderen Vereinen auf ihren Gebieten in ganz analoger Weise üblich und im allgemeinen wichtiger als sporadische Vorträge über oft recht disparate Themen, die überdies nie allzu reichlich fliefsen können. Nicht alle, oder vielleicht nur die wenigsten Kollegen sind in der Lage, selbst die Litteratur ihres Faches in seinem ganzen Umfange, auch nur in den wichtigeren Erscheinungen, zu verfolgen; eine Einrichtung, wie die vorgeschlagene, wäre daher ein Bedürfnis und voraussichtlich von nicht geringem Werte für die Hebung des beruflichen Interesses. Für solche Referate werden Kollegen genug zu finden sein, die sich auf „Vorträge“ nicht einlassen. Wenigstens dem Schreiber dieser Zeilen schwebte damals, als er den Gedanken zur Gründung des Vereines fafste und zu dem Behufe zunächst eine Vereinigung mehrerer Kollegen zu stande kam, eine solche Einrichtung der Vereinsabende vor. F. A. M.

Nach dem Muster anderer Länder hat sich vor kurzem auch in Deutschland eine Vereinigung von Bücherliebhabern gebildet, die unter dem Namen „Gesellschaft der Bibliophilen“ eine gemeinsame Förderung ihrer Interessen bezweckt. U. a. beabsichtigt sie ihren Mitgliedern eine Reihe schön ausgestatteter Monographieen aus dem Gebiete des Bücherwesens, sowie bibliographische Arbeiten und Neudrucke seltener Werke zu bieten. Die erste Publikation soll ein „Handwörterbuch der Bibliophilie“ sein. Daneben will sie aber auch ein bibliographisches Auskunfts-Bureau einrichten, Bücher- und Kunstauktionen veranstalten u. s. w. Der Sitz der Gesellschaft ist München.

Herr Oberbibliothekar Dr. C. Chr. Bernoulli in Basel hat sich das Verdienst erworben, bei den Rektoraten der schweizerischen Universitäten die Ausgabe eines Jahresverzeichnisses der Schweizerischen Universitätsschriften anzuregen. Das geschah im Mai 1898 und im Oktober d. J. konnte Herr Bernoulli, dessen Bibliothek mit der Redaktion des Verzeichnisses beauftragt wurde, in Basel in der Schweighauserschen Buchdruckerei ein exakt gedrucktes Verzeichnis aller Universitätsschriften der Schweiz vom Herbst 1897 bis dahin 1898 erscheinen lassen, das allen billigen Ansprüchen Genüge leistet. Es sind 2 Ausgaben, auf Druckpapier die eine, auf Seidenpapier, einseitig bedruckt, die andere, erschienen. — Bei dieser

Gelegenheit mag darauf aufmerksam gemacht werden, dafs Herr Henri Heyer 1898 in Genf bei Georg et Cie einen Catalogue des thèses de théologie soutenues à l'Académie de Genève pendant les XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles hat erscheinen lassen, der für die Geschichte der Theologie an der berühmtesten theologischen Akademie der reformierten Kirche von Bedeutung ist. In einer Einleitung von 109 Seiten giebt der sehr unterrichtete Herr Herausgeber alle möglichen Nachweise über das ihm vorliegende, nicht lückenfreie Material, von dem 45 Thesen nur im Manuskript vorliegen, die übrigen 455 gedruckt sind. Gute Indices über die in den Dissertationen behandelten Materien und über die Autoren derselben schliefsen den wertvollen Katalog von 167 Seiten.

Die diesjährige Winter- (Extra-) Nummer der englischen Kunstzeitschrift The Studio ist den modernen Ex-libris gewidmet. Über die Hälfte des gesamten (78 Seiten umfassenden) Textes nimmt der Bericht von Gleeson White über englische Ex-libris ein, wobei die auf diesem Gebiet thätigen Künstler kurz charakterisiert und auch ihre Hauptwerke verzeichnet werden; des weiteren handelt Octave Uzanne über französische, Jean Carré über amerikanische, H. W. Singer über deutsche, W. Scholermann — dieser in allzu aphoristischer Weise — über österreichische, Fernand Khnopff über belgische Ex-libris. Eine reiche Anzahl von Reproduktionen — 142 Textillustrationen und 8 Tafeln; dies bei dem aufserordentlich billigen Preise von 1 sh. für das in Grofsquartformat gehaltene Heft — ermöglicht es, von diesem Zweige künstlerischer Buchausstattung, wo nach langer Pause jetzt frischpulsierendes Leben wahrzunehmen ist, eine wirkliche Vorstellung zu gewinnen. Des näheren auf das Thema einzugehen, ist hier nicht der Ort; nur das eine will ich noch hervorheben, dafs, nach den mitgeteilten Proben zu schliefsen, in England entschieden die Sitte um sich zu greifen scheint, dafs auch Bibliotheken zur Eigentumsbezeichnung ihrer Bücherschätze wirklich künstlerischen Forderungen entsprechende, von Künstlern entworfene Exlibris verwenden. W. Sch.

Im Verlag von George Bell & Sons, York Street, Covent Garden, London, erscheint seit Juli 1898 eine neue Bibliothekszeitschrift: The Library World. A Medium of Intercommunication for Librarians. In dem Programm heifst es, dafs sich das Bedürfnis herausgestellt habe nach einem Magazin, „which will reflect accurately and systematically the various phases of modern Library work and progress. A demand has also arisen for a magazine of a more independent nature than anything hitherto issued, or, at least, one which is not hampered in any way by official connection with a society or other public body“. Wir haben es also mit einem unabhängigen Organ zu thun im Gegensatz zu „The Library“, dem offiziellen Organ der Library Association. Ob es sich neben demselben auf die Dauer behaupten kann oder jenes Unternehmen zu Grunde richtet, wird die Zukunft lehren. The Library Journal klagte einmal darüber, dafs der amerikanische Büchermarkt wenigstens nicht kräftig genug sei, um gleichzeitig mehrere bibliothekswissenschaftliche Zeitschriften auf die Dauer über Wasser zu halten.

A. G.

Auch in diesem Jahre ist rechtzeitig wiederum für das folgende Jahr 1898/99 die Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt, achter Jahrgang, herausgegeben von Dr. K. Trübner und Dr. F. Mentz erschienen. Herr Trübner darf hier zum ersten Male seinem Namen den Doktortitel vorsetzen, welchen ihm die Strafsburger philosophische Fakultät nach Verdienst honoris causa verliehen hat. Geschmückt ist dieser Jahrgang mit dem Portrait des bekannten Petersburger Staatsrechtslehrers F. F. Martens. An Umfang hat dieser Jahrgang nur um 6 Seiten (1136 S. gegen 1130 S.) zugenommen und die Herausgeber erklären, sie glaubten bald an der Grenze des möglichen

Umfangs angekommen zu sein. Doch wird fortwährend an dem Inhalte ergänzt und gebessert. Ob es aber als eine Verbesserung anzusehen ist, dafs jetzt die Lehrgegenstände der einzelnen Professoren in den Sprachen, in denen sie gehalten werden, mitgeteilt werden sollen, soweit diese Sprachen „Kultursprachen“ sind, mag dahingestellt bleiben. Denn eine Gleichmäfsigkeit, die bisher vorhanden war, wird gestört und eine neue nicht erzielt. Es werden sich schon manche melden, die verletzt, dafs ihre Sprache nicht als „Kultursprache“ erklärt sei, die Mitteilungen in ihrer Sprache verlangen werden. — Ein Verzeichnis der wissenschaftlichen Kongresse von internationaler Bedeutung im Jahre 1900 soll dem nächsten Jahrgang beigegeben werden.

Der 100. Katalog, den Ludwig Rosenthals Antiquariat in München herausgegeben hat, enthält, reich mit 126 Illustrationen und Facsimiles ausgestattet, eine grofse Fülle wertvoller Drucke und Handschriften, so dafs man sich immer fragt: Woher mögen diese Kostbarkeiten wohl stammen? Denn abgesehen von dem inneren Werte eines guten Teiles der hier verzeichneten Werke sind dieselben auch sehr kostbar nach ihrer finanziellen Seite hin: Herr L. Rosenthal setzt recht hohe Preise an. Es erhebt sich dann die andere Frage: Wer kann diese Preise zahlen? Die öffentlichen Bibliotheken in den seltensten Fällen, und es müssen eine Menge der Raritäten wieder in Liebhaberbibliotheken verschwinden. — Wir können hier nicht auf Einzelheiten eingehen und möchten nur auf diesen Katalog ganz allgemein verweisen, in dem z. B. auch unter No. 1148 das Missale speciale, welches mit der Psaltertype von 1457 gedruckt ist und nach Chevalier für die Mainzer Kirche bestimmt war, ausgeboten wird. (S. oben S. 65 ff.).

[Ein bibliographisches Curiosum.] Bei Otto Janke in Berlin erschien 1867 und 1868 eine Sammlung „Moderne Romane des Auslandes in guten Übersetzungen“. Bd. 90 dieser Sammlung hat folgenden Titel:

Ein unheimlicher Schatz. — Roman von St. Barthelemy. — Frei nach dem Schwedischen von Sigfrid Nyberg.

Nun ist weder Barthelemy noch Saint-Barthelemy oder dergleichen als der Name eines schwedischen Schriftstellers nachzuweisen. Wohl aber giebt es einen solchen Namens Sigfrid Nyberg. Und dieser ist wirklich der Verfasser des Buchs. Es heifst im Original: Skattgräfvaren. Romant. berättelse från St. Barthelemy. Man sieht — und ein Blick auf die erste Seite des Buches bestätigt es —, die Insel St. Barthélemy, die bis 1877 schwedisch war, ist der Schauplatz der Erzählung. Wie es möglich war, dafs in der deutschen Ausgabe daraus der Name des Verfassers und aus diesem der Name des Übersetzers wurde, ist rätselhaft. Nachdem aber einmal der Pseudo-Autor Barthelemy in die Litteratur eingeschmuggelt ist — auch die deutschen Bücherlexika verzeichnen das Buch unter diesem Namen —, mufs ihm auch der Bibliothekar wohl oder übel eine Stelle im alphabetischen Katalog gönnen, um unter diesem Stichworte auf den wirklichen Verfasser zu verweisen.

Berlin. H. S.

[Ein Seitenstück zu den im 15. Jahrg. S. 427 mitgeteilten Katalogisierungsfehlern in der Art Library des Londoner South Kensington Museums.] In dem 2. Bande von Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores beginnen auf S. 467 die „Gesta qualiter electio Caroli Calvi Imperatoris confirmata fuit Romae, mense Februario, indictione X, anno Christi DCCCLXXVII“, die ein Protokoll über die Verhandlungen der betreffenden Synode darstellen und deren erstem Abschnitt die kursiv gedruckte Überschrift „Sermo Domini Apostolici in Synodo Episcoporum“ vorgesetzt ist. In einer Bibliothek, in der die Titel der in Du Chesnes Sammelwerk enthaltenen Schriften sämtlich in den Fachkatalog und den Nominalkatalog aufgenommen worden sind, hat der mit dieser Arbeit betraute Beamte, indem er von dem Inhalte der Schrift keine weitere Kenntnis nahm und nicht sah, dafs es sich hier um ein Protokoll

handelt, dessen Abschnitte alle mit solchen kursiv gedruckten Überschriften versehen sind, die oben angeführte unmittelbar unter dem Titel stehende erste Überschrift fälschlich so aufgefafst, als wäre darin der Verfasser dieser Gesta angegeben, und hat nun dieselben in beiden Katalogen unter dem Verfassernamen „Johannes dominus Apostolicus“ eingetragen, diesen Johannes auch nicht unter die Päpste als Johannes VIII. eingereiht, sondern dominus Apostolicus einfach als Zunamen zu dem Vornamen Johannes angesehen. So besafs die Bibliothek ihrem Kataloge nach Jahrzehnte hindurch eine nicht existierende Schrift von einem nicht existierenden Verfasser, bis durch Zufall der Sachverhalt an den Tag kam und der Besitz dieses Unicum damit ein Ende fand.

Während in Deutschland die lateinische Sprache immer weniger geübt wird, so dafs sie selbst an den Universitäten immer mehr verschwindet, erscheint in Nordamerika jetzt ein Journal philologischen Inhalts in dieser Sprache. Ein anderes wird jetzt in Rom herausgegeben, die: „Vox Urbis. De litteris et bonis artibus commentarius.“ Das alle 14 Tage erscheinende Blatt ist von vatikanischen Einflüssen abhängig. Der Kardinal L. M. Parocchi leitet es ein. Sonderbar nimmt es sich aus, dafs den Schlufs der 1. Nummer ein aenigma (vulgo italice sciarada) bildet. Wer dasselbe in 2 Monaten löst, erhält das sehr schön ausgestattete Büchlein: Leonis XIII in Mariam Virginem flosculi.

Der Direktor der Mechitharisten-Kongregations-Buchdruckerei in Wien P. Gregoris Dr. Kalemkiar hat eine Skizze der litterarisch-typographischen Thätigkeit der Mechitharisten-Kongregation in Wien aus Anlafs des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Kais. u. Kön. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Joseph I. veröffentlicht (Wien, Mechithar.-Kongr.-Buchdruckerei, 1898, 8°, 2 Portr., 2 Bl., 74+99 S.). Die Mechitharisten errichteten auf Grund eines Privilegiums der Kaiserin Maria Theresia i. J. 1776 eine Buchdruckerei in Triest, 1810 liefsen sie sich in Wien nieder, setzten hier ihre Druckerthätigkeit fort und haben bis auf den heutigen Tag durch eifriges Ausgestalten ihrer Druckerstätte und durch das Anschaffen zahlreicher Typen eine grofse Anzahl von Werken in verschiedenen Sprachen aus ihrer Presse hervorgehen lassen. Namentlich waren sie auch um das Verbreiten guter katholischer Bücher bemüht. Längere Zeit hatten sie das ausschliefsliche Privilegium zum Druck des Missale Romanum und des Breviarium Romanum für die deutsch-österreichischen Erblande (S. 33, 34). Im Anschlufs an die Skizze folgt auf 79 Seiten ein 'Verzeichnis der Verlagsbücher der Mechitharisten-Kongregation in Wien' und darauf ein 'Verzeichnis der in der Mechitharisten-Buchdruckerei geschnittenen orientalischen Schriften' (S. 81—95). F. E.

In den Mitteilungen der K. K. Central-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale Neue Folge 24. Jhg. (Wien 1898) S. 215—219 beschreibt V. Houdek kurz ein Speculum humanae salvationis, das sich in der Bibliothek des Prämonstratenser-Stiftes Neureisch in Mähren befindet. Die Handschrift gehört dem 14. Jahrh. an und ist mit kunsthistorisch beachtenswerten Miniaturen versehen, von denen einige in Abbildungen wiedergegeben werden. Houdek vermutet in den Figuren den Einflufs französischer Kunst. F. E.

In der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 2. Jhg. (1898) S. 380—391 beschreibt B. Bretholz die Handschrift C. 342 in der Bibliothek des Olmützer Domkapitels, die die 'Jura maioris civitatis Pragensis' enthält, und vergleicht sie insbesondere mit dem Drucke, den E. F. Röfsler im 1. Bande der Deutschen Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren (Prag 1845) bietet. F. E.

Im 55. Jahres-Bericht des Museums Francisco-Carolinum (Linz a. d. D. 1897, S. 135—142) veröffentlicht Konrad Schiffmann deutsche Stücke aus der Handschrift 120 des Cisterzienser-Stiftes Wilhering (Segen, Gebet) und giebt Nachträge zu einem von ihm bereits im 53. Jahres-Berichte veröffentlichten Bruchstücke aus Bruder Philipps Marienleben. F. E.

In dem Aufsatze von C. Jahnel 'Einige Nachrichten über den Maler Fabian Polierer und über den Litteratenchor zu Ausseg' (Mitt. d. Ver. f. Gesch. der Deutsch. in Böhmen 37. Jhg. S. 75—89) werden auch mehrfach (S. 79, 80, 88, 89) böhmische Cantionale des 16. Jhdts. erwähnt. F. E.

[Die Makellar-Auktion in London.] Am 8. November 1898 begann Sotheby die Auktion der Bibliothek des verstorbenen Rev. W. Makellar (s. C. f. B. XV S. 588 f.). Da die Büchersammlung eine äufserst umfangreiche war, so nahm der Verkauf derselben 11 Tage in Anspruch. Das wichtigste Ereignis des ersten Tages bildete der Erwerb der Gutenberg-Bibel durch Quaritch für 59 000 Mark. In der Syston-Park-Auktion, im Jahre 1884, betrug der Preis für dies Werk 78 000 M. Das jetzige geringere Angebot findet seine Erklärung in dem Umstande, dafs seitdem Defekte in dem Buche entdeckt wurden. Auf einzelnen Seiten ist der Rand beschädigt und mehrfach Buchstaben durch Facsimile in Schrift ersetzt. Unter den anderen Bibeln befand sich ein schönes Exemplar der Septuaginta, 1518, in aed. Aldi et Andreae Soceri, Venedig, von Bedford gebunden, 710 M. (Quaritch). Ein prachtvolles Manuskript aus dem 15. Jahrh., eine lateinische Bibel, wahrscheinlich eine englische oder englisch-normannische Arbeit, dekoriert mit 184 hervorragenden Initialen und Randverzierungen, 6000 M. (Robson). St. Augustinus: „Canon ... de arte predicandi Sancti Augustini", den seltenen Johann Fust-Druck, ca. 1459—60, erstand Leighton für 1180 Mark. Der Erlös des ersten Tages betrug 78 858 M.

Die bemerkenswertesten Nummern des 2. Auktionstages waren folgende: Robert Burns, „Poems", 1786, die seltene Kilmarnock-Ausgabe, defekt, 1540 M. (Sotheran). Augustinus, „Liber de Vita Christiana", 17 Quartblätter, von Schöffer gedruckt, 720 M. (Bain). Die seltene Ausgabe der sogenannten „R."-Bibel, 1471, Strafsburg, 520 M. (Leighton). „Biblia Sacra Latina", 1472, Peter Schöffer, 800 M. (Quaritch). Ein Exemplar der ersten von den 15 von Koburger gedruckten Bibeln, Nürnberg 1475, 275 M. (Quaritch). Ein Exemplar der seltenen 1476 (?) in Köln gedruckten Bibel, mit der Devise von N. Götz, 920 M. (Quaritch). Die erste in Paris gedruckte Bibel, hergestellt von Gering, Crantz und Freburger, etwa 1476, die 10 ersten Blätter ausgebessert, 520 M. (Quaritch). Die ungemein seltene 1476 in Neapel von Mathias Moravus gedruckte Bibel, 360 M. (Quaritch). Ein Exemplar der Sixtinischen Bibel, Rom 1590, von dem Nachfolger Sixtus' V., dem Papst Gregor XIV., unterdrückt, 400 M. (Quaritch). Ein schönes grofses Exemplar der editio princeps der protestantischen Bibel, gedruckt 1535 in „Neuchastel par Pierre de Wingle dict Pirot Picard", 550 M. (Quaritch).

Die demnächst fortgesetzte Auktion lieferte folgende Resultate: Johann Calvin, „Christianae Religionis Institutio", Basel 1536, die erste lateinische Ausgabe, 630 M. (Quaritch). J. Calvin, „The Catechisme", 1560, die erste englische Ausgabe, 210 M. (Quaritch). „The Confession of Faith", Amsterdam, Elzevier, 540 M. (Richardson). Die erste 1475 in Piacenza gedruckte lateinische Bibel, 1080 M. (Sotheran). „Die deutsche Bibel" Nürnberg 1483, Holzschnitte, mit der Version, dafs das Weib Pharaos, und nicht Potiphars, den Joseph versucht habe, 680 M. (Brown). Ein Exemplar der sehr seltenen ersten englischen Ausgabe der Bibel, die 1536 von Jacob van Meteren in Antwerpen gedruckt wurde, 1760 M. (Sotheran). An diesem Tage wurden 21 700 M. gelöst.

Von anderen Seltenheiten kamen zum Angebot: F. Douce, „Illustrations of Shakespeare", 1807, mit 97 Portraits und Ansichten, 610 M. (Jones). Während des 5. Auktionstages erreichten die besten Preise nachstehende Werke: „A

Pistle to the Christen Reader, the Revelation of Antichrist", 1529, die seltene Originalausgabe, 225 M. (Quaritch). „The Forme of Prayers and ministration of the Sacramentes", Genf 1561, von Johann Calvin genehmigt, 590 M. (Quaritch). Grimms „German Popular Stories", 1825—26, mit zahlreichen Illustrationen von George Cruikshank, 345 M. (Sotheran). John Foxe, „Actes and Monuments of these latter and perilous days", 1563, die erste Ausgabe von Fox' Book of Martyrs, 610 M. (Quaritch). John Knox, „A Faythfull Admonition", 1554, die Originalausgabe, 215 M. (Brown). „The Historie of the Reformation of Religioun within the Realme of Scotland", 1584, von John Knox, 240 M. (Maggs). Heinrich VIII., „Assertio Septem Sacramentorum adversus Martinum Lutherum", 1521, erwarb Quaritch für 425 M. „The Whole Workes of Homer, Prince of Poetes, 1616 von George Chapman übersetzt, 165 M. (Pickering).

Am 15. und 16. kamen folgende Bücher zum Verkauf: John Leslie, Bischof von Ross, „A Defence of the Honour of . . . Marie Quene of Scotlande", 1569, unmittelbar nach der Herausgabe unterdrückt, 720 M. (Ellis). Ph. Melanchthon, „Epitome . . . . . Erasmi Rott.", Köln 1527, das eigne Exemplar Melanchthons mit zahlreichen Anmerkungen in seiner Handschrift, augenscheinlich um eine neue Ausgabe vorzubereiten, 290 M. (Jones). John Milton, Gedichte, englisch und lateinisch, editio princeps, 820 M. (Bain). John Milton, „Paradise Regained", 1671, erste Auflage, 205 M. (Pickering). Martin Luther, „Disputatio pro Declaratione Virtutis Indulgentiarum", 1517, die seltene Originalausgabe von 4 Blättern, 217 M. (Quaritch). E. Lodge, „Portraits of illustrious Personages of Great Britain", 1821—34, die Originalausgabe in 4 Bänden, 325 M. (Hopkins). „The Forme of Prayers and Ministration of the Sacraments", in der englischen Gemeinde zu Genf gebräuchlich, zusammengebunden mit „One and Fiftie Psalmes of David", metrisch, von T. Sternhold, und Calvins „Catechisme", 1556, äufserst selten, 1300 M. (Quaritch). „The Psalmes of David," metrisch, 1596, Edinburg, und „John Knoxs Liturgy", 530 M. (Brown). J. Milton, „A Maske presented at Ludlow Castle, 1634", die sehr seltene Ausgabe von „Comus" im Jahre 1637 gedruckt, 3000 M. (Quaritch). Milton, „Paradise lost", 1667, erste Ausgabe, 1700 M. (Maggs). Plutarch, „Vitae Parallelae Latinae", absque ulla nota, aber in Strafsburg ca. 1470 gedruckt, mit schönen ornamentalen Initialen und anderen durch Handmalerei hergestellten Dekorationen, 700 M. (Brown).

Unter den am 9. Auktionstage vorkommenden Büchern erzielten die besten Preise die hier aufgeführten: „The Prymer in Englysh", 1542, und „The Gospelles and Pystles", 1540, in einem Band, 410 M. (Quaritch). „The Prymer both in Englyshe and Latin anno MDXL", die seltene Grafton-Ausgabe, 530 M. (Quaritch). „Le Psaultier de David", 1513 in Paris gedruckt, 525 M. (Ellis). „Les Pseaumes mis en Rime Françoise par Cl. Marot et Theodore de Beze", Lyon 1563, aufser diesem ist nur noch ein zweites Exemplar bekannt, 1000 M. (Stevens). „The Forme and Maner of examination before the admission to ye tabill of ye Lord," Edinburg 1581, äufserst selten und vielleicht sogar ein Unicum, 920 M. (Quaritch). „The Confessione of the Fayht and Doctrin beleved and professed by the Protestantes of the Realme of Scotland", 1561, Edinburg, sehr selten, 1000 M. (Richardson). „The Primer, set foorth, by the Kynges Maiestie and his Clergie," 1545, aus der Grafton-Druckerei, 610 M. (Quaritch). „Psalterium Davidis Latine", ein schönes in Nürnberg, aber ohne Datum, hergestelltes Werk, 295 M. (Ellis).

Die erwähnenswertesten Werke nebst den dafür gezahlten Preisen, welche am 10. Auktionstage zu verzeichnen sind, waren: E. Spenser, „The Faerie Queene", 1590—96, erste Ausgabe beider Teile, 295 M. (Jones). J. B. Silvestre, „Universal Palaeography", 1850, in 4 Bänden, 310 M. (Quaritch). Sir W. Stirling-Maxwell, „Examples of the Engraved Portraiture of the 16th Century", 1872, im ganzen bestand die Auflage nur aus 50 privatim gedruckten Exemplaren, 365 M. (Ellis). „Six Anatomical Tables of Andreas Vesalius", 1874, die Auflage war nur 30 Exemplare stark und gleichfalls privatim verlegt, 300 M. (Ellis). „The Procession of Pope Clement VII and the Emperor Charles V after the Coronation 1530", ein Facsimile der Original-

ausgabe, 1875, eines der beiden auf Velin hergestellten Exemplare, 260 M. (Clements).

Die Signatur des 11. und letzten Auktionstages bildete der Verkauf einer ganzen Reihe von Testamenten. So unter anderen: „Le Nouveau Testament" par les Theologiens de Louvain, 1686 und alsdann sehr bald unterdrückt, 390 M. (Quaritch). „The Newe Testament" by Willyam Tindale, Antwerpen 1534, sehr selten, 2400 M. (Sotheran). Coverdales Newe Testament, 1539, das einzige flottante Exemplar, 1520 M. (Sotheran). „Evangelia quattuor Graece", ein im 11. Jahrhundert geschriebener Codex, gut erhalten, 4360 M. (Quaritch). „Acta Apostolorum et Epistolae Secundum Euthalium, Graece", ein Manuskript aus dem 13. Jahrhundert, 3000 M. (Quaritch). Das neue Testament von Tyndale, 1536, wahrscheinlich in Antwerpen gedruckt, 1620 M. (Sotheran). Die erste Ausgabe des griechischen und lateinischen Neuen Testaments „diligenter ab Erasmo Roterodamo", 1516 von Froben in Basel gedruckt, 340 M. (Quaritch). „Das Newe Testament deutsch", 1522, Luther, editio princeps, 630 M. (Quaritch). J. de Voragine, „Legenda Aurea", 1527 von Wynkyn de Worde gedruckt, 820 M. (Maggs). Tacitus, „Annalium et Historiarum libri", ca. 1470 in Venedig von Vind. de Spira hergestellt, 980 M. (Ellis). Vergils „Bucolica", wahrscheinlich in Straſsburg von Eggestein gedruckt, 440 M. (Toovey). Der Gesamterlös der Auktion betrug 222378 M. O. v. S.

Berichtigung.

Der Titel der in Jahrg. XV auf S. 584 angezogenen Rede des Herrn Dr. Jeep ist nur in der Druckerei zu Steglitz aus: ‚Die Reform des deutschen Volksbibliothekswesens' zu dem dort angegebenen umgestaltet worden.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Le Bibliographe moderne. No. 10, juillet-août 1898: Lucidari, un incunable Toulousain disparu et retrouvé, par Em. Bonnet. — Les archives aux États-Unis, par Henri Stein. — Il secondo libro stampato in Campagna (Napoletano) nel secolo XVI, p. Giov. Bresciano. — Les manuscrits des anciennes maisons religieuses d'Alsace (fin), par A. M. P. Ingold.

The Library Journal. Vol. 23 No. 11, November 1898: Suggestions towards an improved decimal classification, by Juul Dieserud. — Comments on Dieserud's suggested classification, by Melvil Dewey and W. S. Biscoe. — Workingmen's clubs and the public library, by A. L. Peck.

Public Libraries. Vol. 3 No. 9, November 1898: The Planning of Small Library Buildings, by Oscar Bluemner. — Mudie's Select Library, London, by Thomas W. Idle. — Practical Hints on Organizing, by Zella Frances Adams. — Trans-Mississippi Library Congress, Omaha, Sept. 28—30, 1898.

*Beiträge zur Kulturgeschichte von Berlin. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Korporation der Berliner Buchhändler. (1. Novbr. 1898.) Berlin, Verlag der Korporation der Berliner Buchhändler. 305 S. gr. 8°. M. 4.—; geb. M. 5.—

Inhalt: Fritz Jonas, Die Schule und insbesondere das Berliner öffentliche Schulwesen in den letzten 50 Jahren. — Ernst Friedel, Berliner Volks-

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

bibliotheken und Volkslesehallen. — Arend Buchholtz, Die städtischen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin. — Peter Jessen, Die Bibliothek des Königl. Kunstgewerbe-Museums und ihre graphischen Sammlungen. — Max Ring, Der letzte litterarische Salon in Berlin. — Ernst Wichert, Der Verein „Berliner Presse". — Otto v. Leixner, Schriftsteller und Verleger. Randbemerkungen. — Rich. Schmidt-Cabanis, Lose Tagebuchblätter aus meinen Buchhändler-Wanderjahren. — Hans Brendicke, Zur Flugschriften-Litteratur des Jahres 1848. — Otto Mühlbrecht, Über Spottschriften und Karrikaturen mit besonderer Beziehung auf das Jahr 1870. — Fed. von Zobeltitz, Zur Geschichte des Kladderadatsch. — Herm. Bachmann, Geschichte der Vossischen Zeitung. — Jul. Rodenberg, Die Nicolaische Buchhandlung. — Franz Weinitz, Theodor Hosemanns Thätigkeit und Bedeutung für den Berliner Verlagsbuchhandel. — H. v. Kupffer, Das Kaiserliche Post-Zeitungsamt in Berlin. — Carl Koepsel, Die Entwickelung des Buchdruckes in Berlin während der letzten 50 Jahre.

Bianu, Joan si Nerva Hodos. Bibliografia românéscă veche (1508—1830). Fasc. I: 1508—1588. Bucuresci, stab. J. V. Socec. 100 p. 4°. Lei 10.—
Editiunea Academiei Române.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. Band 2: Alphabetisches nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von ca. 15000 Aufsätzen, die während des J. 1897 in ca. 400 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften deutscher Zunge erschienen sind, nebst Ergänzungen zum Jahrgang 1896. Herausgegeben unter Mitwirkung von E. Roth und M. Grolig von E. Dietrich. Leipzig, Fr. Andrä's Nachfolger. VIII. 232 S. mit Tabelle. 4°. M. 10.—

Brown, James D. Adjustable classification for libraries, with index; abstracted from „Manual of library classification". London, Library Supply Co. 66 p. 8°. Sh. 1.6

Brown University. Bibliography, 1756—1898, issued by the librarian. Providence, R. J. 2. 20 p. 8°.

Brunet y Bellet, J. L'escriptura, lo gravat, l'imprempta, lo llibre. Barcelona, tip. L'Avenç. X. 300 p. 4°. Pes. 10.—

Buffalo, N. Y.: Public Library. Finding list of history, travel, political science, geography, anthropology. Buffalo. 4. 224 p. 8°. D. —.25

*Bulletin de l'Institut international de bibliographie. Année 3: 1898. Fasc. 1—4: Manuel de la classification bibliographique décimale, exposé et règles [025. 4]. — Projet de règles pour la rédaction des notices bibliographiques [025. 3]. — C. Junker, De l'impression des bibliographies [025. 3: 655]. — R. R. Bowker, Les travaux bibliographiques américains [015(73)]. — Andrews (Clement-W.), Printed card Catalogues [025. 3]. Bruxelles, au siège de l'Institut. P. 1—173. gr. 8°. Par an 10 Fr.

*Chicago Public Library: Twenty-sixth annual report of the board of the Chicago Public Library, June, 1898. Chicago. 108 p. 8°.

Crozet, F. Notice sur les archives de l'ancienne chambre des comptes de Grenoble. Grenoble, libr. Drevet. 23 p. 8°. Fr. —.75
Extrait du Bulletin de l'Académie delphinoise.

*Dahlgren, E. W. Sveriges offentliga Bibliotek (Stockholm, Upsala, Lund, Göteborg). Accessions-Katalog. Tioårs-Register, 1886—1895. Stockholm, P. A. Norstedt och Söner, 1896—98. XII. 732 p. 8°.

Dizionario bio-bibliografico degli scrittori italiani. (Società bibliografica italiana.) Serie I fasc. 1 (fascicolo di saggio). Bergamo, Istituto ital. d'arti grafiche. P. 1—64. 8°.

Dunoyer de Segonzac, J., et J. Chavanon. Inventaire sommaire des archives départementales postérieures à 1789. Sarthe. Série L: Documents de la période révolutionnaire (1789— an VIII). Le Mans, imp. Monnoyer. à 2 col. 297 p. 4°.

Fraknoi, W. Karai László, budai prépost, a Könyvnyomtatás meghonositója Maggarországhan (Ladislaus Karai, Prior von Budapest u. Begründer des Buchdrucks in Ungarn). Budapest, Akademie. 21 S. u. Taf. 8°.



Gracklauer's, O., Deutscher Journal-Katalog für 1899. Zusammenstellung von ca. 2800 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 41 Rubriken geordnet. Jahrgang 35: 1899. Leipzig, O. Gracklauer. 112 S. gr. 8°. Kart. M. 1.25

Handlingar, Kongl. Bibliotekets. 20: Årsberättelse för år 1897. Katalog öfver K. Bibliotekets fornisländske och fornnorska handskrifter II. Stockholm. 192 p. 8°.

*Jahrbuch, Biographisches, und deutscher Nekrolog. Unter ständiger Mitwirkung von F. von Bezold, A. Brandl, A. Fournier etc. herausgegeben von A. Bettelheim. Band II. Mit den Bildnissen von Burckhardt und Brahms in Heliogravüre. Berlin, Georg Reimer. VII. 55. 468 S. gr. 8°. M. 12.—; geb. in Halbfranz M. 14.—

Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie und verwandter Theile anderer Wissenschaften. Begründet von J. Liebig und H. Kopp, unter Mitwirkung von A. Bornträger, O. T. Christensen, A. Eichengrün etc. herausgegeben von F. Fittica. Für 1891. 7. (Schluss)-Heft. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. LIX u. S. 2859—3160. gr. 8°. M. 10.—

*Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1897—98. Catalogue des écrits académiques suisses 1897—1898. Basel, Schweighausersche Buchdruckerei. 1898. IV. 63 S. 8°.

Inventaire sommaire des archives historiques. (Archives anciennes. Correspondence.) Tome I fascicule 1: No. 1 à 1203. Paris, Imp. nationale. VII. 244 p. 8°.

Katalog der Grofsherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. XXV: Zugangsverzeichnifs 1897. Heidelberg, Ch. Th. Groos. S. 2263—2318. gr. 8°. M. —.50

La Roncière, Ch. de. Bibliothèque nationale. Catalogue général des manuscrits français. Anciens petits fonds français, I (Nos. 20065—22884) du fonds français. Paris, Ernest Leroux. XII. 561 p. 8°. Fr. 7.50

Llabrés y Quintana, Gabriel. La dinastía de impresores más antigua de Europa, ó sea el pie de imprenta Guasp. (1759 á 1897. Palma.) Noticias y documentos recogidos. Madrid, M. Murillo. 22 p. 4°. Pes. 1.—
Extraído de la „Revista de Menorca".

Monatsbericht, Bibliographischer, über neu erschienene Schul- und Universitätsschriften (Dissertationen — Programmabhandlungen — Habilitationsschriften etc.). Jahrgang 10: Oktober 1898 — September 1899. [12. Nrn.] Leipzig, Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H. gr. 8°. M. 2.—

Muller Fz., S., J. A. Feith en R. Fruin. Handleiding voor het ordenen en beschrijven van Archieven, ontworpen in opdracht van de Vereeniging van Archivarissen in Nederland. Groningen, B. van der Kamp. IV. 148 p. 8°.

New South Wales, Sydney: Public library. Guide to the system of cataloging of the reference library, with regulations for visitors, hints to readers and students, rules for cataloging, and subject headings used in the dictionary index. 3d ed., July, 1898. Sydney. 60. 228 p. gr. 8°.

*De Oranje Nassau-Boekerij en de Oranje-penningen in de Koninklijke Bibliotheek en in het Koninklijk Penning-Kabinet te 's Gravenhage, Domus Nassaviae-Arausiae sacrum. 1898. [Handschriften en boeken uit de Boekerij van Oranje-Nassau ter Koninklijke Bibliotheek, 1450—1702. Titel in Lichtdruck, 98 p., 13 Facsim.-Tafeln in Lichtdruck, 5 Aquarelltypien. — De Historiepenningen en munten betrekking hebbende of het Stamhuis van Oranje-Nassau. 122 p. m. 13 Tafeln in Lichtdruck.] 4°. Nicht im Handel.

Phillips, P. Lee. Guiana and Venezuela cartography: from the annual report of the American Historical Association, 1897. Washington, Government Printing Office. P. 681—776. 8°.

Régnier, Louis. Supplément à la Bibliographie historique du département de l'Eure pendant les années 1895 et 1896. Évreux, impr. Hérissey. 26 p. 8°.
Extrait du Recueil des travaux de la Société libre de l'Eure.

Riccardi, Pietro. Contributo degl' Italiani alla storia delle scienze matematiche pure ed applicate: saggio bibliografico. Memoria letta alla r. Accademia delle scienze dell' Istituto di Bologna nella sessione del 27 febbraio 1898. [Parte II.] Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 57 p. 4°.
Estr. dalle Memorie della r. Accademia delle scienze dell' Istituto di Bologna.

*Trübner, K., und F. Mentz. Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Jahrgang 8: 1898—99. Mit dem Bildnis von F. F. Martens, radiert von Joh. Lindner in München. Strassburg, Karl J. Trübner. XXIV. 1136 u. Anzeigen 65 S. 8°. Hpergamentbd. M. 10.—; broch. M. 9.—

Verzeichniss, Alphabetisches, der in Kloss' Bibliographie der Freimaurer und Taute's maurerischer Bücherkunde angeführten anonymen Schriften mit Hinweisung auf die laufenden Nummern in beiden Werken. München, Theod. Ackermann. III. 95 S. gr. 8°. M. 2.40

*Verslag over den toestand der Koninklijke Bibliotheek in het jaar 1897. 's Gravenhage, Algemeene Landsdrukkerij. X. 291. V S. mit 2 Lichtdrucktafeln. gr. 8°.

*Vollert, Ernst. Die Korporation der Berliner Buchhändler. Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 1. November 1898. Berlin, Verlag der Korporation der Berliner Buchhändler. VII. 200 S. gr. 8°. Mit Heliogravüre. M. 3.—, geb. M. 5.—

Weeks, F. Boughton. Bibliography and index of North-American geology, paleontology, petrology and mineralogy for the year 1896. (U. S. Geol. Survey bulletin, No. 149.) Washington, Government Printing Office. 1897. 152. 10 p. 8°.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. No. 406: Nationalökonomie u. Socialismus. 666 Nos. — Anzeiger No. 470: Rembrandt. No. 4654—4844. — No. 471: Wertvolle Werke aus allen Gebieten d. Litteratur. No. 4845—5090.

Bertling Dresden. No. 32: Musikwissenschaft u. Musikalien. 2456 Nos.

Calvary & Co. Berlin. Anzeiger, 8. Jahrg. No. 3: Vermischtes. 537 Nos.

Carlebach Heidelberg. No. 229: Jurisprudenz und Staatswissenschaft. 1827 Nos. — No. 230: Protestantische und kathol. Theologie, Hebraica u. Judaica. 1590 Nos.

Cohen Bonn. No. 95: Mathematik, Physik, Astronomie. 1080 Nos.

Deuticke Wien. No. 44: Auswahl schöner, mediz. Werke. 2418 Nos. — No. 45: Deutsche Litteratur, Kunst, Kunstgeschichte. 875 Nos.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anzeiger No. 49: Vermischtes. No. 4187 — 4754.

Grüner Leipzig. No. 12: Portraits berühmter Männer u. Frauen. 1958 Nos.

Halle München. No. 23: Neueste Erwerbungen kostbarer und seltener Werke. 419 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 210: Malerei vom frühesten Mittelalter bis Ausgang d. 18. Jahrh. 645 Nos. — No. 212: Dänemark, Schweden und Norwegen. 731 Nos. — No. 213: Rossica vetustissima. 107 Nos. — No. 215: Künstlerische Bucheinbände a. d. 14.—19. Jahrh. 352 Nos.

Jürgensen & Becker Hamburg. No. 12: Deutsche und fremde Litteratur. 865 Nos.

Kerler Ulm. No. 261: Rußland und Polen. 645 Nos.

Koehlers Ant. Leipzig. No. 539: Mathematik u. Physik. 4586 Nos.

Lehmann, A., Frankfurt a. M. No. 94: Staatsrecht und Nationalökonomie. 1992 Nos.

Liebisch Leipzig. No. 113: Kirchengeschichte, II. Abt. No. 3520—6140.

Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 136: Instrumentalmusik. 684 Nos.

Nijhoff Haag. No. 291: Dictionnaires, grammaires, chrestomathies. 1022 Nos.

Raustein Zürich. No. 198: Klassische Philologie, Altertumswissenschaft, Archäologie. 3573 Nos. — No. 199: Littérature française. 3107 Nos.
Richter, Franz, Leipzig. No. 2: Vergleichende Sprachwissenschaft. 2554 Nos.
Schack Leipzig. No. 89: Exakte Wissenschaften. 1100 Nos.
Schaper Hannover. No. 16: Deutsche Sprache u. Litteratur. 1900 Nos.
Schlapp Darmstadt. No. 18: Theologie u. Philosophie. 3115 Nos.
Schmitz Ant. Elberfeld. No. 113: Geschichte u. Hülfswissenschaften. 1933 Nos.
Uebelen München. No. 102: Bessere Werke aus allen Wissensgebieten. 495 Nos.

Personalnachrichten.

Auf seine Bitte ist der Herausgeber dieser Zeitschrift vom 1. Dezember 1898 an als Direktor der Universitäts-Bibliothek in Halle pensioniert worden. Er wohnt in Marburg a. L.

Dem Direktor der Universitäts-Bibliothek zu Rostock, Oberbibliothekar Prof. Dr. Fr. W. Schirrmacher, ist zu seinem am 2. Dezember 1898 begangenen 50jährigen Doktorjubiläum das Komturkreuz des Ordens der Wendischen Krone verliehen worden.

Dem Oberbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin Dr. Arnim Graesel ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Der bisherige Assistent an der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg Michael Fell ist zum Sekretär an derselben Bibliothek befördert worden.

In der Nacht zum 14. Dezember 1898 starb der Oberbibliothekar der Kgl. Bibliothek zu Bamberg Dr. Friedrich Leitschuh im 62. Lebensjahre.

Vorläufige Mitteilung.

Von verschiedenen Seiten ist in den letzten Jahren der Redaktion des Centralblattes für Bibliothekswesen der Wunsch ausgesprochen worden, sie möge doch den schon bestehenden Volksbibliotheken und Lesehallen sowie der auch in Deutschland immer stärker sich geltend machenden Bewegung zu Gunsten dieser freien öffentlichen Bibliotheken, ihren technischen Einrichtungen u. s. w. eine lebhaftere Berücksichtigung zu Teil werden lassen. Ohne die Berechtigung dieses Wunsches zu verkennen, konnte die Redaktion des Centralblattes für Bibliothekswesen demselben nicht genügend entsprechen, weil ihr der Raum hierfür fehlte. Unter diesen Umständen haben Herausgeber und Verleger dieser Zeitschrift beschlossen, im Laufe des Jahres 1899 ein besonderes periodisches Organ ins Leben zu rufen, welches in enger Fühlung mit den Leitern jener Bewegung und der schon bestehenden Volksbibliotheken deren Aufgaben und Interessen vertreten soll. Es ist vorläufig als ein selbständiges Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen gedacht. Das Nähere wird nach Abschlufs der eingeleiteten Verhandlungen mitgeteilt werden.

Marburg und Leipzig im Dezember 1898. — Dr. O. Hartwig. Otto Harrassowitz.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 3. Heft. März 1899.

Iter Ibericum.

(Schlufs.)

Das Werk des Friedrich Biel, Fadrique de Basilea, hat sich weniger durch Auffindung unbekannter Drucke bereichert, als durch die. Erkenntnis, dafs eine Reihe alter mehrfach beschriebener Inkunabeln aus seiner Werkstatt hervorgegangen ist. Ob eine Ausgabe der Grammatik des Andreas Gutierrez de Cerezo, die ich in der National-Bibliothek zu Madrid gefunden habe, von derjenigen verschieden ist, welche nach Mendez das Datum Burgos den 12. März 1485 trägt, wage ich nicht zu entscheiden, da ich die letztere nicht gesehen habe. Die Ausgabe war anscheinend vollständig, hatte aber keine Unterschrift, und da sich die Ausgabe des Juan de Burgos von 1491 (s. u.) ausdrücklich als die dritte bezeichnet, so könnte die von mir gesehene wohl die zweite sein.

Neu ist ferner eine Vida de S. Jeronimo in fol., vollendet en fin de henero 1490, und ein undatierter Druck von wenigen Blättern: Coplas fechas sobre el casamiento de la hija del Rey despaña conel hijo del emperador in 4⁰. (Beide in B. N. Madrid.)

Ich habe oben schon erwähnt, dafs der Quaderno de alcabalas von 1486 sich als ein Druck des Friedrich Biel herausgestellt hat. Mit derselben altertümlichen Type sind auch die Briefe des Fernando de Pulgar, De los males de la vejez (vergl. Pastor, La imprenta en Toledo p. 8) und Torre, Vision deleytable (vergl. Salvá 2433) gedruckt (gleichfalls in der B. N. Madrid), also sind auch diese demselben Drucker zuzusprechen. Ich wage nicht, dies mit gleicher Bestimmtheit für den ältesten Druck des Sacramental von Sanchez de Vercial zu behaupten. Nach dem Vorgange von Mendez hat auch Escudero die offenbar älteste, aber undatierte Ausgabe des Sacramental als einen Sevillaner Druck in Anspruch genommen und ihn vor den beiden datierten Drucken der spanischen Genossen in Sevilla von 1477 und 1478 eingereiht. Aber schon Salvá hat darauf hingewiesen, dafs die Eigentümlichkeiten des Druckes auf einen anderen Ursprungsort hinweisen; er schwankt zwischen Burgos (Biel) und Toulouse (Heinrich Meier). Der letztere

kann unbedenklich aufser Frage gesetzt werden; er wendet zwar allerdings gleichfalls mitunter das rr an, welches dem Vercial eigen ist; im übrigen aber weichen alle seine Typen viel zu stark von denen des Vercial ab, um ihn als dessen Drucker anzusprechen. Nun stimmen allerdings die eigentümlich weichen und verwaschenen Typen des Vercial, den ich in der B. N. Madrid sah, auch mit keinem der Alphabete des Friedrich Biel vollkommen überein, wohl aber teilt er mit dessen ältesten Drucken die sonst nirgends beobachtete Eigentümlichkeit, dafs das ganze Alphabet der Majuskeln romanisch, die Minuskeln dagegen gotisch sind. Von diesen romanischen Majuskeln kehren zwar nicht alle, wohl aber einige der charakteristischsten in verkleinertem Mafsstabe in späteren Drucken des Fadrique wieder. Vor allem gilt dies von dem ganz eigenartigen Q, dessen Haken vorn wie eine Schlangenzunge gespalten ist. Die Untersuchung darüber ist noch nicht völlig zum Abschlufs gediehen; die gröfste Wahrscheinlichkeit aber spricht für Biel als Urheber auch dieses viel besprochenen Druckes.

Ähnlich wie Biel hat die Druckerei der Hurus einen wesentlichen Anteil gehabt an der Herstellung der undatierten Drucke, welche die Bibliographen schon mehrfach beschäftigt haben; daneben aber habe ich auch wiederum eine Anzahl sowohl datierter als undatierter unbekannter Drucke aufgefunden, die in der schönen klaren Type ein unverkennbares Ursprungszeugnis an sich tragen. Die Proverbios de Seneca: acabada en la cibdad de çaragoça a. x. dias del mes de febrero. Año del señor de mil ꝛ iiii cientos ꝛ lxxxxj. (B. N. Madrid) stellen sich zeitlich zwischen die Drucke des Hans Hurus und die ältesten des Paul Hurus, dem der Druck vermutlich zuzuschreiben ist. Auf der anderen Seite nimmt die Ausgabe des Paschale von Sedulius: impraessum Cesarauguste anno . . supra millesimum quingentesimo pridie nonas februarias (B. N. Madrid) eine ähnliche Stellung ein zwischen dem letzten Drucke, welcher den Namen des Paul Hurus trägt, und den Arbeiten der drei Genossen, welche seine Offizin weiter geführt haben.

Die Coplas del infante Don Pedro de Portugal (B. N. Lissabon, vergl. Salvá 854) sind ebenfalls ein Produkt der Hurus-Presse, und zwar nicht aus deren späterer Zeit; sie ähneln stark dem gleichfalls undatierten Cancionero de Llavia und dürften um 1492 hergestellt sein. Auch eine Ausgabe der Claros varones des Fernando del Pulgar in 4° (B. N. Lissabon) ist von Hurus gedruckt, obwohl sie keine Angaben darüber enthält, dürfte aber der mittleren Zeit angehören. Auch eine undatierte Ausgabe der Suma Defecerunt in 4° (B. N. Madrid) ist ein Hurus-Druck; handschriftlich war in dem Madrider Exemplar 1498 als Druckjahr angegeben. Das ist unbedingt unrichtig. Der Druck ist mit vier verschiedenen Typen hergestellt, was nur in den spätesten Arbeiten vorkommt. Obwohl er mit der Ausgabe von 1497, 28. April, vielfach übereinstimmt, fehlt ihm doch Signet und Unterschrift. 1492 hat Hurus die Ethica des Aristoteles in lateinischer Sprache gedruckt; vermutlich nach dieser hat der Bachiller de la Torre, eine bekannte Persönlichkeit aus dem Gelehrtenkreise des Paul Hurus, ein Kompendium

in spanischer Sprache verfafst, welches gleichfalls mit Hurus-Typen, wenn auch ohne Unterschrift, gedruckt ist (B. N. Madrid). Die interessanteste Entdeckung zur Geschichte der Hurus-Druckerei ist aber die, dafs der bekannte Druck des Isaac de religione, apud sanctum Cucufatum vallis Aretanae vom 29. November 1489 (B. N. Madrid), ausschliefslich und vollkommen übereinstimmend die gröfste der von Hurus verwendeten Typen aufweist. Ob wir ihn daraufhin dem Hans oder dem Paul Hurus zuzuschreiben haben, bleibt noch immer zweifelhaft; jedenfalls aber verliert damit San Cugat del Valls den Anspruch darauf, eine eigene und unabhängige Druckerei besessen zu haben.

Von Juan Vazquez, dem ersten Drucker von Toledo, kannte man aufser den Ablafsbriefen nur drei Drucke; auch diese Zahl verdoppelt sich. Herr Placido Aguiló y Fuster hat im Jahre 1888 eine kleine Schrift veröffentlicht unter dem Titel: Apuntes acerca de cuatro incunables españoles desconocidos, die, da sie nicht in den Handel gelangte, fast unbekannt geblieben ist. Drei der darin beschriebenen Drucke, die er mir im Originale vorzulegen die Güte hatte, stellten sich als Arbeiten des Juan Vazquez heraus, obwohl sie fast durchgängig mit einer anderen Type gedruckt waren, als das Confutatorium. Es sind dies:

Roman, Coplas de la pasion con la resurecion. Toledo s. a. 4°. 42 Bl.

La estoria del noble vespasiano. S. l. e. a. 4°. 34 Bl.

Montesinos, Coplas. S. l. e. a. 4°. 36 Bl.

Die Coplas von Roman sind verschieden von den bei Gallardo Nr. 3703 erwähnten Trobas desselben Autors, vermutlich aber weisen auch diese die gleiche neue Vazquez-Type auf.

Über den Blason general von Gracia Dei, den Bartolome de Lila 1489 in Coria gedruckt hat, ist viel geschrieben worden. Das einzige vollständige Exemplar besitzt Mar. Murillo, der darnach die Facsimile-Ausgabe gemacht hat. Neuerdings sind 16 Blätter eines zweiten Exemplars unter den Fragmenten der Bodleiana gefunden worden. Mr. Proctor macht im News sheet von 1897 dazu die Bemerkung, dafs dieselben erheblich von der Facsimile-Ausgabe abweichen. Diese Angabe vermag ich nicht zu bestätigen; ich habe die Photographie eines Blattes der Bodley-Fragmente, das Original und das Facsimile neben einander gehabt und nicht gefunden, dafs das letztere stärker, als bei photomechanischer Reproduktion unvermeidlich ist, davon abweicht. Dagegen haben die Bodley-Fragmente die interessante Thatsache enthüllt, dafs es ein zweites Buch gegeben hat, welches mit den Typen des Blason gedruckt ist. Es ist dies ein Officium pro festo visitationis beatae virginis Mariae, dessen acht erste Blätter in Oxford vorhanden sind. Mr. Proctor beschreibt sie folgendermafsen: „Das erste Blatt ist leer, Bl. 2—7 sind in rot und schwarz, Bl. 8 nur schwarz gedruckt, da offenbar der zweifarbige Druck mifslang. Die Blätter, in zwei Typen gedruckt, entbehren der Signaturen, der Druck ist deshalb wohl älter als der Blason." Die Photographie, die mir zu Gebote steht, weist

nur eine Typenart auf; deren Identität mit dem Blason ist unverkennbar.

Unter den Fragmenten der Bodleiana befinden sich auch Bruchstücke eines Druckes der Metamorphosen des Ovid in römischen Lettern; dieselben haben aber die Eigentümlichkeit, daſs die Bogensignaturen gotisch sind, und zwar glaubt Mr. Proctor in den gotischen Buchstaben diejenigen des ältesten Druckers von Salamanka wiederzuerkennen. Für das C, welches sich auf der mir vorliegenden Photographie vorfindet, kann ich diese Annahme nur bestätigen; ebenso aber habe ich übereinstimmend mit Mr. Proctor gefunden, daſs die romanischen Typen denen der meisten Salmantiner Drucke nicht gleichen. Ein vollständiges Exemplar dieser Ovid-Ausgabe ist mir in Spanien nicht zu Gesicht gekommen, wohl aber drei andere Druckwerke, welche mit der gleichen Antiqua-Type hergestellt sind, die u. a. an der eigenartigen Form des P (mit besonders langem Oberteil) kenntlich ist. Alle diese Drucke entbehren leider der Angabe von Ort und Zeit; daſs sie aber Inkunabeln spanischen Ursprungs sind, wird durch die Sammelbände, in denen sie sich fanden, und durch ihre typographischen Merkmale fast unbezweifelbar. Das minder seltene Buch, ich fand es in Lissabon, Evora und Madrid, ist die Passio domini in Hexametern von Adam de Montalto, ein Quartbändchen von 20 Blättern; nur in einem Exemplar der B. N. Madrid fand ich eine Grammatica des Fliscus, gleichfalls in 4⁰ von 88 Blättern. Auſserdem stellt sich als hierhergehörig heraus eine Quintilian-Ausgabe des Nebrissensis, 14 Blatt 4⁰ (B. N. Madrid). Die Typen aller dieser Drucke stimmen, wie gesagt, mit denen der Ovid-Fragmente überein, die Signaturen sind aber Minuskeln des romanischen Alphabets.

In Spanien habe ich nur einen einzigen unbekannten Druck des Brocar entdeckt, der seiner Ausstattung nach zwar den vor 1500 hergestellten Pamplona-Drucken gleicht, der Unterschrift aber entbehrt. Da man bisher keine Arbeit Brocars aus Pamplona kannte, die nach 1500 entstanden wäre, konnte man die Drucke dieser Kategorie als gesicherte Inkunabeln ansehen. Diese Überzeugung wird leider durch einen anderen Fund erschüttert. Die Bibliothek der R. Academia Española besitzt eine Ausgabe der Constitutiones sinodales ecclesie pampilonensis, die nach der Unterschrift von Brocar in dieser Stadt am 7. August 1501 vollendet worden ist. Immerhin bleibt die Wahrscheinlichkeit eine groſse, daſs undatierte Brocar-Drucke in der Pamplona-Type Inkunabeln sind, und so verzeichne ich denn auch als solche den Basilius Magnus, Institutiones de moribus, 8 Blatt in 4⁰, der B. N. Lissabon. Dagegen habe ich eine neue datierte Inkunabel Brocars in Mazzatintis Statistica delle biblioteche verzeichnet gefunden; es ist dies ein Stephanus de Masparrautha, Regulae editae s. compilatae, Pamplona 1492, der in der Kommunal-Bibliothek zu Savona vorhanden sein soll.

Wenn sie auch wenig zahlreich sind, so halte ich doch meine Funde von Arbeiten der deutschen compañeros von Sevilla oder

wenigstens einen derselben für sehr interessant, denn er ist nach meiner Überzeugung der älteste in Spanien hergestellte Notendruck und die Original-Ausgabe des bekanntesten spanischen alten Musiklehrbuches. In einem Sammelbande der Universitäts-Bibliothek zu Evora entdeckte ich eine Lux bella: ars cantus plani composita brevissimo compendio Lux bella nuncupata per baccalarium duranium et clarissimo domino petro ximenio cauriensi episcopo dedicata, mit der Unterschrift: Esta obra fue empremida en Sevilla por quatro alemanes compañeros enel año de nuestro señor 1492. Der ganze Traktat ist nur 14 Blatt lang, aber der Bogen b enthält nur Noten, in fünf Linien gedruckt, von denen 6 Zeilen mit unterlegtem Texte das Blatt füllen. Ich habe schon in meinen Early printers auf den Pergamentdruck der Pariser N. B. aufmerksam gemacht, den ich nach einer Photographie der Mlle Pellechet als eine frühe Arbeit der compañeros erkannte. Nunmehr aber liegt ein vollständiger und datierter Notendruck derselben Meister vor, der unstreitig das älteste spanische Buch ist, in welchem Noten und Notenzeilen, d. h. der ganze musikalische Apparat gleichfalls auf dem Wege des Druckes hergestellt sind.

Dafs der Gesetzesdruck für Garcia de la Torre aus derselben Werkstätte stammt, erwähnte ich schon. Endlich fand ich auch noch eine Aurea expositio hymnorum una cum textu noviter emendata per Jacobum alora arte mira Joannis pegnicer de nuremberga, Magnique herbst de fils impressa Hispali anno salutis christiane M. d. pridie Kalendas novembris. Das Buch ist auch deshalb interessant, weil es die Marke der compañeros (49 × 38) mit nur zwei Initialen (J. u. M.) enthält, an deren Existenz ich bis dahin sehr ernstlich gezweifelt hatte. Dabei bemerke ich, dafs auch die Marke der tres compañeros noch in einem kleineren, in meinen „Bücherzeichen“ nicht reproduzierten Formate vorkommt.

Die Bibliothek von Evora besitzt weiter noch einen bisher unbekannten Druck Pegnitzers aus dem J. 1503, einen Stephanus Miles, Praecepta grammaticalia; er trägt wie die Summa dialectica die Marke des Lazaro de Gazaniis.

Auch einer der bekannteren der Unterschrift entbehrenden Drucke stellt sich als eine Arbeit der compañeros heraus. Salvá (Nr. 1645) und Gallardo (Nr. 2176) beschreiben eine Ausgabe der Perfection del triunfo von Alfonso de Palencia. Das Exemplar der B. N. Madrid zeigt, dafs der Druck einer sehr frühen Periode, etwa den Jahren 1490/91 angehören mufs, denn er ist nur mit einer einzigen Type, und zwar mit derjenigen gedruckt, welche den cuatro compañeros zu ihren ältesten Arbeiten gedient hat.

Eine kleine Berichtigung mufs ich zu dem bringen, was ich über die Granadiner Drucke von Ungut und Pegnitzer gesagt habe. Die zur Vita Christi (B. N. Madrid) verwendeten Typen sind nicht diejenigen Unguts; im Gegenteil, die Titeltype ist die gröfste der cuatro compañeros und der Text ist mit einer besonderen Type gedruckt, welche von keinem der beiden Drucker sonst verwendet worden ist. Mit dieser

selben Type aber ist die Breve y muy provechosa doctrina des Talavera (B. U. Evora) und die ihr beigegebenen Abhandlungen hergestellt; es bestätigt sich also die Vermutung, dafs auch dies ein Granadiner Druck sei.

Bedeutend mehr Novitäten fanden sich aus der Konkurrenz-Werkstätte der compañeros, der Druckerei des Meinard Ungut und Stanislaus von Polen. An Bedeutung kommt allerdings keine der Lux bella gleich. Zu den frühesten Arbeiten des Ungut und Stanislaus gehört eine erste Ausgabe des Josephus. Dafs derjenigen vom 27. März 1492 eine andere vorausgegangen sei, liefs diese nicht erkennen. Der Druck der B. N. Madrid ist aber überhaupt von jener wesentlich verschieden und trägt die Unterschrift: Feneçe el libro septimo e postrimero . . . ꝛ traduzida en romançe castellano por el Cronista Alfonso de Palencia enel año de nuestra salud de M .CCCC. XCJ. años. Dafs sie aus Sevilla und der Ungut-Werkstatt stammt, sagt sie zwar nicht, verrät es aber durch ihre Typen und Ausstattung.

Escudero citiert in seiner Tipografia Hispalense eine ganze Anzahl Drucke der Ordenanzas Reales des Alonso Diaz de Montalvo, die er nur nach unvollständigen litterarischen Angaben kannte. Es scheint aber doch, als wenn diese nicht immer nur auf Verwechselungen beruhten; zu der s. Z. in Paris entdeckten Ausgabe von 1498 gesellt sich jetzt eine solche in der B. N. Madrid vom 17. Mai 1492; sie trägt die volle Unterschrift mit Angabe von Ort, Zeit und Drucker, auch deren bekannte Marke.

Die vierte Inkunabel, von der Herr Placido de Aguiló das einzige, bisher bekannte Exemplar besitzt, ist eine Revelacion de S. Pablo aus der Offizin des Ungut und Stanislaus, vollendet am 28. April 1494. Auch hier ist die Unterschrift vollständig, doch enthält der in nur einer Type gesetzte Druck kein Signet. Leider fehlen dem ursprünglich 73 foliierte Blatt starken Werkchen die Blätter 1—33.

Ein weiteres unbekanntes Produkt dieser Offizin ist ein Soliloquio de S. Buenaventura in der Univ.-Bibl. Barcelona. Es ist ein Oktavband von 96 Blatt, nach der Unterschrift vollendet am 30. November 1497; auf der Rückseite des letzten Blattes ist das Signet der Drucker angebracht; hier meines Wissens zum einzigen Male von einer Bordüre umgeben.

Datierte Drucke, die Ungut und Stanislaus gemeinsam hergestellt haben, habe ich aufser diesen nicht zu verzeichnen; wohl aber noch einige Bücher ohne Unterschrift, die jedoch sicher aus derselben Werkstätte stammen. Auch Ungut und Stanislaus haben nämlich, wenn auch nicht allzu oft, mit romanischen Lettern gedruckt, und zwar schon seit dem Jahre 1491. Mit diesen Typen sind nun auch drei kleine Drucke hergestellt, die der Unterschrift entbehren, offenbar aber schon dem 15. Jahrhundert angehören. Es sind dies:

Ein Carmen de passione Christi von Marineus Siculus herausgegeben und dem Diego Peralta gewidmet, 8 Quartblätter stark in der B. N. Madrid.

Ein Cato, De contemptu mundi, ohne alles Beiwerk eines Herausgebers, 12 Blatt 4° (B. N. Lissabon) und eine Vita d. Hieronymi Pauli in demselben Umfange. (B. N. Lissabon.)

Weiter bin ich in der glücklichen Lage eine sehr unsichere und oft angezweifelte Angabe von Hain wieder zu Ehren zu bringen. Er verzeichnet unter Nr. 12276 eine Epistola de bello Granatensi des Alfonso de Palencia, angeblich Sevilla 1491 gedruckt, aber nur erschlossen aus einer Bemerkung in der Vorrede der Synonimen desselben Verfassers. Dieser Druck existiert wirklich; allerdings fehlen ihm die von Hain supponierten Orts- und Zeitangaben, aber er ist mit denselben Typen wie die Synonimos von 1491 gedruckt und hat die Überschrift: Ad R. in Christo patrem et doctissimum dominum, dominum Jo. Epm. Astoricensem Alfonsi Palentini historici epistola, und ist datiert: Hispali, sexto idus Januarii M. cccc. xcii. Das Exemplar, welches ich studieren konnte, gehört der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen.

Endlich mufs ich auch noch einen undatierten Druck in gotischen Typen der Ungut-Offizin erwähnen, der aber, wie ich gleich bemerken mufs, möglicher Weise nicht Inkunabel und wahrscheinlich von Stanislaus dem Polen allein gedruckt ist. Es ist dies die Confesion breve des Andres de Escobar, vielleicht dasselbe Exemplar, welches Mendez dem Friedrich von Basel zugeschrieben hatte, weil er es in einem Sammelbande fand, der mit einer (späten) Marke Biels schliefst. Ich sah zwei gleiche Exemplare des Druckes in der B. N. Lissabon und der B. N. Madrid; das letztere ist wohl das des Mendez. Der Druck hat die bekannten Typen von Ungut und Stanislaus; dieselben haben aber bekanntlich nicht nur dem letzteren allein bis 1503, sondern auch noch dem Jakob Kromberger gedient.

Dafs die Offizin nach dem Verschwinden des Meinard Ungut, in der Zeit des Überganges an Kromberger, noch immer sehr thätig gewesen ist, beweisen einige neue Drucke, die Stanislaus allein hergestellt hat. Copinger verzeichnet, als im Brit. Mus. vorhanden, nicht nur eine Ausgabe der Trescientas des Juan de Mena vom 12. Nov. 1499 (104 Blatt), sondern noch eine zweite von 80 Blatt, die nur die Jahreszahl 1499 ohne Tagesdatum aufweist. Ob dies korrekt ist, erscheint mir noch etwas unsicher; der Proctor'sche Katalog wird uns aber demnächst darüber aufklären.

Sicher hat Stanislaus noch 2 Drucke im Jahre 1500 vollendet, von denen man bisher nichts wufste. Der eine ist eine Ausgabe der Forma libellandi des Dr. Infante, vollendet am 19. März 1500, mit der zweiten Marke des Stanislaus. Das nicht ganz vollständige Exemplar befindet sich im Besitz des Herrn Mar. Murillo. Der Druck ist gotisch.

Das andere ist eine Ausgabe der Metaphysica des Pedro da Gui. Von dieser hat Stanislaus einen gotischen Druck am 22. Juni 1500 fertiggestellt; wenige Wochen zuvor, am 20. Mai, hat er aber schon eine Ausgabe mit romanischen Lettern herausgegeben, die bisher unbekannt war. Auch ich kenne dieselbe nur durch die Photographie der letzten Seite, auf die ich zufällig beim Blättern in der reichen

Sammlung von Inkunabeln-Photographieen von Mlle M. Pellechet gestofsen bin. Leider verboten mir die Umstände, unter denen ich in diese Schätze Einblick nehmen konnte, ein genaueres Studium; ich wäre dabei vermutlich noch auf manches Novum gestofsen, von dem wir nun erst durch die Fortsetzung des Kataloges von Mlle Pellechet Nachricht erhalten werden, die nicht vor dem Jahre 1900 erscheinen soll.

Ich möchte noch mit einem Worte des Ordenamiento de los Reyes Catolicos gedenken, welches Escudero unter Nr. 93 nach Caballero als eine editio mihi incognita bezeichnet. Es gereicht dem spanischen Bibliographen nicht zur Ehre, dafs ich gerade in seiner Heimatstadt und zwar in einem interessanten Sammelbande der Bibl. Colombina diesen Druck wiederaufgefunden habe. Im übrigen sind die Angaben korrekt; der Druck ist am 26. November 1500 vollendet; interessant aber ist, dafs wir durch ihn einen neuen italienischen Buchhändler kennen lernen, der aus dem Vertriebe dieser durch Privileg geschützten Gesetzdrucke ein Geschäft machte. Der Titel lautet nämlich: Ordenanças reales fechas por el rey ⁊ la reyna nuestros señores sobre los paños: impressas de letra de molde enla ciudad de Sevilla por Niculoso de monardis ginoves: cō privilegio de sus altezas &c. In dem Sammelbande folgt darauf noch eine ganz gleich gedruckte Erklärung und Ergänzung der Gesetze; dieser Druck von 4 Blatt ist aber nicht mehr Inkunabel, denn die Cedula ist vom 1. März 1501 datiert.

Im Anschlufs an die Sevillaner Drucke erwähne ich noch eine interessante negative Entdeckung. Mendez und nach ihm viele andere Bibliographen, auch Hain, citieren mit dem Datum Sevilla 1480 eine Chronica des Phelipe Barbera, die in der Kgl. (jetzt National-) Bibliothek zu Madrid existiert haben soll. Es ist ein weiterer Beweis für die Unzulänglichkeit der von der Madrider National-Bibliothek preisgekrönten Arbeit Escuderos, dafs auch er dieses Buch nur vom Hörensagen kennt, obgleich dasselbe noch jetzt ebendaselbst zu finden ist. Es zeigt allerdings die ihm zugesprochenen Orts- und Zeitangaben nicht, und ich halte es nicht für eine spanische, sondern für eine italienische Inkunabel. Immerhin ist es ein so seltenes Buch, dafs ich mir erlaube, es etwas näher zu beschreiben. Es ist ein 4⁰ Bändchen von 82 Blatt zu je 25 Langzeilen, in Antiqua gedruckt mit vielen originellen Abbreviaturen. Das Madrider Exemplar ist stark beschädigt; die Unterschrift aber, soweit enträtselbar, lautet: Finit cronica per me magistrum Philippum Sicilienesem confecta: directaque ad venerandum virum ac dominum meum percolendum dominum Johanem alfonsum Ecclesie Ispalensis canonicum et Bachalarium Locroniensem in cuius ... hospitio hunc librum plurimis vigiliis edidi ... manu propria scripsi. Anno domini m. cccc. ... Quarta die Januarii prorsus expleuit (?). Diese Dedikation hat jedenfalls den Irrtum veranlafst, dafs das Buch in Sevilla gedruckt sei; die Jahreszahl ist jetzt nicht mehr lesbar, es kann aber sehr wohl 1480 dagestanden haben. Dafs wir es mit einem sehr alten Drucke zu thun haben, ist unverkennbar;

u. a. fehlen ihm sogar die Signaturen. Für spanisch aber vermag ich ihn vorläufig nicht zu halten.

Ganz überraschend zahlreich waren die bisher unbekannten Drucke, die ich von Juan de Burgos herrührend entdeckt habe, und zwar fand ich diese, mit einer Ausnahme, sämtlich in einem Sammelbande der Univ.-Bibl. von Evora, mit anderen bekannten und unbekannten Drucken zusammengebunden. Der Anfang seiner Thätigkeit wird damit um ein halbes Jahr hinaufgerückt, denn seine Ausgabe des Distichorum liber des Michael Verinus hat die Unterschrift: Impressum burgis ultimo die octobris anno salutis m. cccc. lxxxıx. per magistrum ioannem burgensem. Das Buch enthielt noch eine interessante Angabe; auf einem der Vorsetzblätter nämlich war von einer Hand aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts die Beschreibung einer anderen Ausgabe dieser Distichen eingetragen, deren Unterschrift besagen soll: impressaque in regali civitate burgensi opera et impensis circumspecti viri frederici alemani de basilea anno christianae salutis octavo post 1500, 12 julii. Dieser Druck Biels vom Jahre 1508 scheint verschollen zu sein.

Im demselben Bande fand ich auch einen Druck, der die Eigentümlichkeit aufweist, dafs er auf dem letzten Blatte recto die Unterschrift trägt: Impressum burgis vicessimo die augusti anno salutis .m. cccc. xc. per magistrum ioannem burgensem, auf der Rückseite aber ein echtes Titelblatt aufweist, aus welchem man ersieht, dafs der Band enthält: Marcialis disticha, Virgilii Moretum, de vino et venere, de libore et fortuna, de pulice et philomela.

Wenn nun derselbe Band neben Inkunabeln anderen Ursprunges noch drei äufserlich vollkommen mit den beglaubigten Arbeiten des Juan de Burgos übereinstimmende Werkchen enthält, so dürfen wir wohl diese für annähernd gleichzeitig halten. Es sind dies eine Ausgabe der oft gedruckten Vita divi Hieronymi Pauli (12 Blatt 4⁰); dann ein sonst wohl in Spanien nirgends, wenn auch anderswo oft, gedrucktes Buch: Alconie probe, fęminę eruditissime ad adelphum senatorem coniugem dulcissimum ex virgilii operibus centones veteris et novi testamenti (16 Blatt 4⁰), und endlich des Basilius institutio de moribus (14 Blatt 4⁰).

Mit diesem reichen Funde waren aber die Arbeiten des Juan de Burgos noch nicht erschöpft. In der B. N. Madrid fand sich auch noch eine Grammatik des Andreas Guterrius Cerasianus, die in der eigentümlichen Anordnung des Satzes der oben beschriebenen des Friedrich von Basel sehr ähnelt, aber mit den Typen des Juan de Burgos gedruckt ist und die Unterschrift trägt: Anno salvatoris nostri M. cccc. lxxxx. j. burgis civitate maxima cum diligentia in officina magistri joannis burgensis mense junio circiter sanctum ioannem hoc grammaticę compendium tertio novis caracteribus impressum est. Es dürfte eines der ältesten Bücher sein, welches so bestimmte Angaben über die Auflage bietet.

Auch Peter Michael hat seine Druckerthätigkeit — wenn auch

nur um ein paar Monate — früher begonnen, als man bisher wufste. Es ergiebt sich dies aus einem gleichfalls in Evora entdeckten Druck von Jacobo Janer's Naturae ordo studentium pauperum, mit dem Vermerk des Verfassers, dafs das Werk im S. Pauls-Kloster zu Barcelona am 19. Mai 1491 vollendet wurde. Über den Druck geben dann die folgenden Distichen Rechenschaft:

Guido hunc totum fecit imprimere librum
De nobili fatetur: quibus agnoscitur ipse
Discipulus componentis : est ipse fidelis
Correxitque illum fideliterque bene.
Sociatusque aliis iacobo atque iohanne
Hoc quidem fuit civitati Barchinone
Est huius impressor petrus utique michaelis
Anno m⁰ cccc. xci. atque Junii utique ix⁰.

Auf die von demselben am 26. September 1492 vollendete katalanische Ausgabe des Guido de Cauliaco hat bereits Copinger (vol. II, 1 Nr. 1549) aufmerksam gemacht, und zwar wohl nach demselben Exemplare der B. U. Barcelona, welches auch ich in den Händen gehabt habe. Ich kann seinen Angaben nur hinzufügen, dafs nach der Schlufsschrift die katalanische Ausgabe korrigiert worden ist per lo molt Reverent e sapientissim en arts e en medecina doctor maestre Bernat de casaldovol, protophisich del senyor rey e canceller del studi de arts e de medecina de la inclita ciutat de Barçalona ensemps ab lo discret maestre hieronim mas novell cirurgia doctissim.

Aufserdem habe ich den Peter Michael als den Drucker von zwei bekannten, aber unbenannten Gesetz-Drucken ermittelt. Salvá beschreibt in seinem Katalog unter Nr. 3641 als den ersten Bestandteil eines Sammelbandes eine Ausgabe der Usatges de Barcelona e Constitucions de Catalunya, von der ich Exemplare in der B. Col. Sevilla und B. U. Barcelona gesehen habe. Sie ist mit den Typen des Peter Michael gedruckt und deshalb jedenfalls um einige Jahre jünger, als Salvá vermutet, der sie um 1485 ansetzt. Ich würde sie vielmehr um 1493 ansetzen, weil Michael in ganz ähnlicher Ausstattung auch die Constitucions fetes per lo illustrissimo e serenissimo señor Rey don fernando rey de Castella de Arago etc. en la segona cort de Cathalunya celebrada en Barcelona en lany Mil. ccccl xxxxiij gedruckt hat, die ich in der B. U. Barcelona fand. Auch sie entbehren aber der Unterschrift des Druckers.

Von Inkunabeln aus der Offizin des Johann Rosembach von Heidelberg habe ich allerdings nur eine neue gefunden, und zwar in der B. N. Madrid. Es ist dies ein Flos sanctorum romançat, welches er am 1. Februar 1494 vollendete. Der Druck hat volle Unterschrift und Druckerzeichen. Was aber seine späteren Arbeiten betrifft, so stellt es sich heraus, dafs auch die verdienstliche Monographie, welche Comet in den Annales des Pyrenées diesem Drucker gewidmet hat, noch keineswegs vollständig ist. Auch hätte Comet nicht nötig gehabt,

das letzte Signet Rosembachs (wie auch ich) nach Mendez wiederzugeben, wenn er etwas fleifsiger in der B. U. zu Barcelona Umschau gehalten hätte. Ich fand dort nicht nur Rosembachs Marken fast alle mehrfach, sondern auch die des Peter Michael, die etwas stärker von der (von mir reproduzierten) bei Mendez wiedergegebenen abweicht, als die des Rosembach.

Unter Berufung auf die dahin gehende Behauptung von Quaritch hatte ich die spanische Folio-Ausgabe des Briefes von Kolumbus unter die Drucke Rosembachs aufgenommen. Ich wage es aber nicht, dies aufrecht zu erhalten. Das vorzügliche Facsimilie des Briefes läfst dessen Typen mit vollster Sicherheit erkennen; mir ist aber kein Druck von Rosembach vorgekommen, weder aus der späteren Zeit, wo er über eine grofse Menge verschiedener Druckalphabete verfügt hat, und noch viel weniger aus der Inkunabelnzeit, während welcher er im wesentlichen immer mit ein und derselben Type gedruckt hat, welche mit der des Kolumbus-Briefes übereinstimmte. Ebenso wenig kann ich aber eine andere spanische Offizin ausfindig machen, die diese Typen verwendet hat. Sollte er im Ausland gedruckt oder — hergestellt sein?

Gallardo beschreibt unter Nr. 2056 eine katalanische Ausgabe der Menescalia oder Albeiteria des Manuel Diez, die er, nach einem unvollständigen Exemplar, für einen Barceloneser Druck aus der Zeit vor 1490 hält. Ich glaube, denselben Druck in der B. N. Madrid wiedergefunden zu haben; auch dort ist das letzte Blatt, welches in rotem Druck die Unterschrift und das Signet Rosembachs getragen hat, stark defekt; vielleicht ist es sogar Gallardos Exemplar. Nach den Typen gehört es aber nicht der Inkunabelnzeit, sondern erst dem 16. Jahrhundert an.

Zu den bekanntesten Inkunabeln von Valencia, deren Drucker unbekannt sind, gehört das Repertorium de pravitate haereticorum vom 16. September 1494 (B. N. Madrid), welches Miguel Albert, wie Fuster auf Grund des Verlags-Vertrages erkannte, wohl mehr zum Druck befördert, als verfafst hat. Die Typen sind dieselben, welche Peter Hagenbach und Leonhard Hutz in dem Podio, Comentaria musices und in den Drucken für Jaime de Vila verwendet haben. Mit diesen selben Typen gedruckt und demnach wohl aus derselben Werkstatt hervorgegangen sind übrigens noch folgende unbenannte Valencianer Drucke:

Roig, Opus de patre non incarnato.
Valencia 1494. (B. N. Madrid.)

Lo quart del Cartoxa.
Valencia, 16. Februar 1495. (B. N. Madrid.)

und

Lo primer del Cartoxa.
Valencia, 13. April 1496. (B. U. Barcelona.)

Die Ausgabe des Quart del Cartoxa vom 6. November 1495 habe ich nirgends gefunden; Lo segon del Cartoxa, Valencia 1500,

ist aber nicht von denselben Druckern, sondern mit den Typen des Christoph Kofmann gedruckt.

Auffallend ist es übrigens, dafs der älteste Druck von Hagenbach und Hutz, die Furs nous fets en les corts generals de Oriola (B. U. Barcelona), vollendet am 6. September 1493, nicht mit diesen, sondern mit Typen gedruckt sind, die bis auf kleine Abweichungen übereinstimmen mit denen, welche dem Nikolaus Spindeler zu der berühmten Ausgabe des Tirant lo blanch, Valencia 1490, gedient haben. Mit denselben sind nun aber aufser den Furs nicht nur der unbenannte Gerson, Del menyspreu de aquest mon, Valencia, 16. Februar 1491 (B. U. Barcelona), und der Breve tractat de confessio, Valencia, 25. Februar 1493, sondern auch eine zweite bisher unbekannte Ausgabe der eben erwähnten Furs nous de Oriola gedruckt. Ich habe dies seltene Buch in der Bibliothek des verstorbenen Herrn Mariano Aguiló y Fuster entdeckt, zu der mir durch dessen Sohn und durch seinen Bruder der Zutritt gestattet wurde, und ich habe mich überzeugt, dafs es sich wirklich um einen vollkommenen Neudruck handelt, denn sowohl der Titel als die Unterschrift, als auch die ersten Worte der einzelnen Bogen sind verschieden. Der Drucker der zweiten Ausgabe nennt sich aber nicht; die Unterschrift ergiebt vielmehr nur, dafs der Druck derselben am 16. Oktober 1493 (gerade einen Monat nach der ersten) beendet worden ist.

Die Toledaner Drucke des Peter Hagenbach unterscheiden sich nur sehr wenig von seinen Valencianer Arbeiten, denn er hat alle Typen an den neuen Ort seiner Thätigkeit mit hinübergenommen. Im allgemeinen hat Herr Perez Pastor dessen Drucke erschöpfend registriert; die einzige Entdeckung, die mir geglückt ist, ist der Nachweis, dafs zwei unbenannte Drucke offenbar Arbeiten Hagenbachs aus Toledo sind. Salvá citiert zur Nr. 2090 seines Katalogs eine Ausgabe der Proverbios des Jñigo Lopez de Mendoza in 4°; davon fand ich ein Exemplar in der B. U. Evora, und zwar zusammengebunden mit den von Hagenbach am 10. Februar 1500 fertig gestellten Proverbios de Seneca; die äufsere Ausstattung beider Drucke ist ganz die gleiche, bis auf die Blattzählung, die im Seneca vorhanden ist, im Mendoza fehlt. Der letztere dürfte also eher noch älter, mindestens gleichzeitig sein.

Das Gleiche möchte ich nicht mit Bestimmtheit behaupten von dem Proceso de la vida de Angela de Fulginio in der B. San Isidoro zu Madrid, auf welchen Hidalgo in seinen Zusätzen zu Mendez aufmerksam gemacht hat. Dafs es ein Toledaner Druck des Hagenbach ist, läfst sich kaum bezweifeln, ob er aber noch dem 15. Jahrhundert angehört, erscheint mir fraglich.

Eine sehr interessante neue Entdeckung betrifft den Gonzalo de la Pasera. Bisher war er nur dadurch bekannt, dafs er 1494 mit Juan de Porras zusammen zu Monterey das Missale Auriense gedruckt hatte. Ich bin jetzt in der Lage, noch etwas mehr über ihn zu sagen. In dem Werk von F. Fita und A. Fernandez Guerra, Recuerdos de

un viaje á Santiago de Galicia stiefs ich zufällig auf die Notiz, dafs sich im Archive von Simancas ein gedrucktes Verzeichnis der Reliquien und Ablässe der Kirche des h. Jacobus befinden solle. Eine Angabe über die Zeit seiner Herstellung enthielt es allerdings nicht; als ich mich aber an die Archiv-Direktion wandte, mit der Bitte, mir nähere Angaben über den Druck zu machen, erhielt ich eine mit aufserordentlicher Sorgfalt gefertigte Pause des ganzen Dokumentes, und auf Grund derselben glaube ich es unbedingt als spanische Inkunabel ansprechen zu dürfen. Es ist ein einseitig in zwei Kolumnen bedrucktes Blatt in folio, der Satz ist ca. 311 $\times$ 206 mm grofs, und in jeder Kolumne beginnt der Text nach der Überschrift mit einer fünf Zeilen grofsen Initiale, die beide Male ein P sein soll, aber nicht übereinstimmt. Die der zweiten Kolumne sieht mehr wie ein D aus. Den Inhalt charakterisieren die Überschriften; in der ersten Kolumne: He sunt reliquie que habentur in hac sanctissima ecclesia compostellana: in qua corpus beati jacobi zebedei in integrum; in der zweiten: He sunt indulgentie concesse a sanctis patribus ꝛ summis pontificibus dicte sancte ecclesie compostellane. Beide Kolumnen sind gleich lang, doch weist die erste 66, die zweite nur 62 bedruckte Zeilen auf. Für den Ursprung entscheidend ist die letzte Zeile der zweiten Kolumne; sie enthält ohne nähere Angaben nur den Namen: Gundisalvus de la passera natione astur. Daraus ergiebt sich also, dafs das Blatt von demselben Drucker herrührt, der das Missale Auriense doch wohl für den Buchhändler Porras gedruckt hat. Offenbar ist er nach Santiago übergesiedelt und in die Dienste des Erzbistums getreten; die Wallfahrten zum heil. Jakob waren ja damals gerade sehr im Schwunge, und das Blatt mag in grofsen Mengen abgesetzt worden sein. Vermutlich wird sich auch der Ablafsbrief von Santiago vom Jahre 1497, den Copinger Bd. II,$_1$ Nr. 1726 anführt, aber als einen Toledaner Druck ansieht, als eine Arbeit der Werkstätte herausstellen, die Passera in der Wallfahrtsstadt selbst eröffnet hat, und die daselbst die zweite gewesen wäre.

Gleichfalls recht interessant ist ein neuer Fund, der den Diego de Gumiel betrifft. Gallardo erwähnt unter Nr. 1016 eine katalanische Übersetzung des Romans von Paris und Viana mit der Bemerkung, das einzige, aber unvollständige Exemplar sei im Besitze des bekannten, jetzt verstorbenen Katalanisten, des Herrn Mariano Aguiló in Barcelona. Leider war mir diese Angabe nicht gegenwärtig, als ich die offenbar mit liebevollster Sorgfalt gepflegte Bibliothek des Herrn Aguiló besuchte; ich bin aber überzeugt, dafs sein unvollständiges Exemplar derselben Ausgabe entstammt, von der die Kgl. Bibliothek in Kopenhagen einen vorzüglich erhaltenen Druck besitzt, der die Unterschrift trägt: Acaba la hystoria e vida dels dos anamorats ço es del cavaller paris e de viana filla del dalfi de françа, empremtada enla insigna ciutat de gerona a v. de iuny any Mil .cccc. lxxxxv. Das 26 Blatt in 4⁰ haltende Büchelchen ist mit den Typen gedruckt, die Diego de Gumiel von Peter Michael übernommen hat; dafs es thatsächlich von

diesem Drucker herrührt, wird dadurch um so wahrscheinlicher, als es genau dieselbe Titelvignette aufweist, wie desselben Druckers 1495 in Barcelona vollendete Ausgabe der Flors de virtuts e de costums.

Von Johann Luschner, dem Drucker des Montserrat, habe ich keine neue Inkunabel entdeckt, wohl aber eine Anzahl Arbeiten aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, darunter auch den Druck vom 2. Dezember 1502, dem Volger die Angabe entnommen hat, dafs Luschner aus Lichtenberg gebürtig sei, den er aber nicht näher bezeichnet hatte, so dafs ich ihn in meinen Early printers nur mit einem Fragezeichen anführen konnte. Es ist ein lateinischer Aristoteles, De moribus, von welchem die B. U. Barcelona ein Exemplar besitzt.

Dafs Cristobal Cofman der Drucker des Segon del Cartoxa, Valencia 1500, sei, habe ich schon erwähnt. Ich habe von ihm noch einen unbenannten und undatierten Druck gefunden, der möglicher Weise nicht Inkunabel, jedenfalls aber eine so niedliche typographische Leistung ist, dafs ich ihn nicht unerwähnt lassen mag. Es ist ein kleiner Quartband von nur 18 Blatt in der B. U. Barcelona, der in äufserst sauberem Drucke die Fabeln des Valle, das Regimen domus des Bernhard und Seneca, Ad Galionem enthält. Das Titelblatt zeigt eine Art von Stammbaum, wie er sich häufig in den Artes des Ramon Lull vorfindet, und auf den daran angebrachten Medaillons stehen die drei Titel; das letzte Blatt hat auf der Rückseite einen Holzschnitt, der an die altdeutschen Altarbilder mit den Portraits der Dedikanten erinnert, vor einem Thor mit dem Wappen von Katalonien knieen sechs Personen, während links davon ein Engel mit Schwert und Krone, rechts ein Mönch mit einem Buche zu sehen ist. Es ist einer der hübschesten Holzschnitte, die ich auf altspanischen Drucken gesehen habe.

Auch zu den Druckerstätten, die ich in meinen Early printers als zweifelhaft bezeichnet habe, kann ich einige Bemerkungen hinzufügen. Dafs die beiden Huete-Ausgaben der Ordenanzas Reales des Diaz de Montalvo von 1484 und 1485 jedenfalls jenen Alvaro de Castro zum Drucker haben, der in den Akten von Santiago im Jahre 1483 als Drucker erscheint, habe ich in dieser Zeitschrift schon früher ausgeführt.[1])

Leiria ist nach meiner Ansicht aus der Liste der iberischen Druckerstätten zu streichen. Ich habe in Lissabon und Evora nicht nur einen, sondern zwei, in dem Texte, der den astronomischen Tabellen vorangeht, erheblich von einander abweichende Drucke des Zacuthus mit der gleichen Leiria-Unterschrift gefunden. Die Typen sind aber nicht spanisch, sondern weisen, wie schon Copinger angedeutet hat, auf Venedig als Ursprungsort der betreffenden Drucke hin. Das sub celo leyree wird vermutlich zu erklären sein: im Himmelszeichen der Leier (lyre).

Ich bin der Ansicht, dafs die Jahreszahl 1405 in der Vergil-Ausgabe, die Gabriel Pou in Barcelona gedruckt hat, 1505 zu lesen

1) Bd. 15 S. 185.

ist; ich werde darin bestärkt durch den Umstand, dafs mittlerweile ein zweiter Druck dieses Pou aufgefunden worden ist, und zwar ein Confessionari von Ximenez, Barcelona 1507.

Soviel hatte ich an Nachträgen zur Geschichte bekannter Druckwerkstätten aufgefunden; dafs es mir nun aber noch beschieden sein sollte, eine solche vollkommen neue zu entdecken, war mehr, als ich zu hoffen gewagt hatte. Zu dem Apparat von Drucker-Alphabeten, die ich mit auf die Reise nahm, gehörte auch ein solches, welches ich dem Facsimile des Kolumbus-Briefes der Ambrosiana in Mailand entnommen hatte. Diese Typen waren mir bis dahin noch in keinem anderen Drucke begegnet. Da entdeckte ich in der B. N. Lissabon einen bisher unbekannten Tratado de la missa, llamado memoria de nuestra redencion, dessen Autor nach dem auf der Rückseite des Titels befindlichen Druckprivileg vom 1. August 1498 Sancho Perez Machuca zu sein scheint, der anscheinend die gleichen Typen aufwies und die Unterschrift trug: Esta obra se hizo enla muy noble villa de valladolid, año del nascimiento de nuestro señor jhesu christo. MCCCC. noventa y rij. a xij dias del mes de Junio. Der Druck hat nebenbei die Eigentümlichkeit des rr (r perruña). Die Unterschrift liefs noch einen Zweifel zu, ob es sich hier wirklich um eine neue Offizin in Valladolid handelte, da se fizo sich auch auf die Abfassung beziehen konnte; aber auch dieser wurde beseitigt in der B. N. Madrid, denn dort fand ich einen Druck des Paschale von Sedulius mit denselben Typen (aber ohne rr) mit dem folgenden Kolophon: Viri scientissimi ꝛ admodum devoti Sedulii opus impressum per magistrum petrum giraldi ꝛ Michaelem de planes in oppido jmprimis nobili quod vulgo valladolid nominatur. Anno nostre vite M.CCCC.xcvij. die vero xxiij mensis augusti Finit feliciter. Damit haben wir also ein neues bisher völlig unbekanntes Drucker-Konsortium: den Italiener Pietro Giraldi und einen Spanier Miguel de Planes, die um 1497 in Valladolid thätig gewesen sind, und zwar, wie es scheint, mit grofsem Eifer, denn, wenn auch ohne Unterschrift, so sind doch mit ihren Typen, aufser dem Kolumbus-Brief der Ambrosiana, noch folgende Werke gedruckt:

Eine Ausgabe der sogenannten Libri minores, d. h. des Bernardus, De contemptu mundi, des Floretus, des Aesopus Fabeln, der Morosus und endlich der Theodulus. Ob dieser Druck undatiert ist, kann ich nicht sicher angeben, denn dem Exemplare der B. N. Madrid fehlten Anfang und Schlufs.

Eine Ausgabe der Vision delectable, übereinstimmend mit der, die Salvá, ohne sie zu besitzen, in der Anmerkung zu Nr. 2433 seines Kataloges beschreibt. Sie ist bemerkenswert durch ihre zahlreichen, aber wenig künstlerischen Holzschnitte.

Endlich glaube ich, dafs aus derselben Offizin hervorgegangen ist die im Brit. Mus. befindliche und von Copinger II, 1 Nr. 4381 erwähnte Panegyris de obitu Johannis Hispaniae principis des Didacus Murus, gedruckt Valladolid 1497. Abgesehen von der zeitlichen Übereinstimmung spricht dafür der Umstand, dafs derselbe Didacus

Murus das Vorwort zu der Sedulius-Ausgabe verfaſst hat, welche diese Drucker im gleichen Jahre mit Nennung ihres Namens herausgegeben haben.

Obwohl es mir, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, recht oft geglückt ist, die Hersteller unbeglaubigter Drucke nach den Typen u. s. w. zu ermitteln, so bleibt doch auch noch immer ein nicht geringer Rest von solchen Arbeiten, die sich vorläufig noch nicht bestimmen lassen; ja, ich habe sogar auch deren wieder neue gefunden.

Zu den ältesten Drucken dieser Art gehört ein Fuero de Castilla mit dem Kommentare des Alfonso Diaz de Montalvo, von dem die B. N. Madrid zwei Exemplare besitzt. Es ist ein groſser Foliant, in zwei Kolumnen und mit zweierlei Typen gedruckt; die kleineren Initialen sind durch Minuskeln angedeutet, für die gröſseren ist der Platz ganz leer; Foliierung und Register fehlen, die Lagen schwanken zwischen vier bis zehn Blatt; eigentümlich ist, daſs die Signaturen in kleinen und gelegentlich in groſsen Buchstaben gedruckt sind. Da auch hier die meisten Majuskeln zum gotischen Alphabete romanisch sind, so denkt man zunächst an Friedrich von Basel als Drucker; die Typen stimmen aber weder mit dessen beglaubigten Drucken, noch auch mit dem Vercial überein.

Gleichfalls den Eindruck eines sehr alten Druckes macht ein Breviarium Burgense derselben Bibliothek. Es ist wohl dasselbe, auf welches G. M. Drewes in den Analecta Hymnica XVI S. 11 hinweist. Da liturgische Bücher für spanische Diöcesen vielfach in Venedig gedruckt worden sind, so könnte man auch an einen auſserspanischen Druckort denken. Die Typen tragen aber einen entschieden spanischen Charakter und erinnern an die des Bartolomé de Lila und des ältesten Salmantiner Druckers, ohne doch mit ihnen übereinzustimmen.

Dasselbe gilt von einem offenbar gleichfalls ziemlich alten Drucke, den ich in Lissabon, Evora und Madrid sah, der also nicht selten zu sein scheint. Es ist eine spanische Ausgabe der Suma Bartolina de casibus, ein starker Foliant, in zwei Kolumnen aber nur mit einer Type gedruckt. Auch hier sind die Lagen ganz verschieden stark, Foliierung und Register fehlen. Höchst interessant ist eine im Vorwort gegebene Anweisung zur Verwendung der arabischen Ziffern.

Ein Espejo de la Vida christiana, gleichfalls in der B. N. Madrid, ist jedenfalls ein Werk des Lope de la Roca oder eines der Drucker, bei denen sich später die von ihm in Murcia verwendeten Typen vorfinden. Ich wage nur deshalb nicht ihn einem bestimmten dieser Meister zuzusprechen, weil sich besondere Buchstaben darin vorfinden. Der Druck ist übrigens reich mit blattgroſsen Holzschnitten ausgestattet.

Jüngeren Datums und überhaupt nicht Inkunabel ist das Formularium contractuum, welches in dem Vorwort des Neudruckes der Obres e trobes unter den ältesten Valencianer Drucken aufgeführt wird. Es ist allerdings wohl in dieser Stadt entstanden, allein nach 1500, denn auf der Rückseite des Titelblattes findet sich, in besonderer Type, eine pragmatica von 1501.

Ein Druck, der mir viel Kopfzerbrechen gemacht hat, ist die Fiometa des Johan de Flores, el qual por la siguiente obra mudo su nombre en grimalte. Er steht unter den Inkunabeln der B. N. Madrid, und seine Typen erinnern aufserordentlich stark an diejenigen des Friedrich von Basel und anderer älterer Inkunabeln-Drucker. Trotzdem ist es mir nicht gelungen, sie zu identifizieren.

Über andere minder hervorragende Funde der Art behalte ich mir vor, in anderem Zusammenhange Rechenschaft zu geben. Alle hier erwähnten Drucke sollen in meiner Typographia Iberica diplomatisch genau beschrieben werden. Das Werk wird im Verlage von Martinus Nijhoff im Haag im Laufe des Jahres 1900 herauskommen und soll aus zwei Abteilungen bestehen, deren eine in 8⁰ die diplomatisch getreue und kritische Beschreibung sämtlicher spanischer Inkunabeln in der Art des Campbell bringen soll, während die andere Abteilung Proben aller in Spanien verwendeten Typen und dergleichen nach der Art von Holtrops Monumenta mit kurzen biographischen Notizen über jeden Drucker bringen wird. Ich hoffe bis dahin noch manchen interessanten Fund zu machen. In dem Augenblicke, wo ich diesen Aufsatz schliefse, erhalte ich von der unermüdlichen liebenswürdigen Fördererin aller Inkunabeln-Forschung, von Mlle Pellechet, Photographieen einiger spanischer Ablafsbriefe aus Paris, die abermals neue Perspektiven für die älteste Geschichte des spanischen Buchdrucks eröffnen. Ich hoffe, das Material aus spanischen Quellen so weit zu vervollständigen, dafs ich in einem weiteren Artikel darüber Rechenschaft erstatten kann.

Dresden. K. Haebler.

Eucharius Röslins Rosengarten.

Im Juli-Heft des Jahrganges 1896 des Centralblattes sagt der Wiesbadener Bücherkenner F. W. E. Roth in seinem ausführlichen Artikel über E. Röslin den Älteren, dafs es nur zwei holländische Ausgaben des Rosengartens gäbe.

Man findet S. 309 Folgendes mitgeteilt:

„Holländische Ausgaben des Rosengarten.
Amsterdam 1559 und 1667 (ob 1567?). Octavo.
Graesse a. a. O. unter Rhodion. Naumann, Archiv a. a. O.“

Hätte Roth seine Untersuchungen nicht innerhalb der deutschen Grenzen beschlossen, er wäre der Wahrheit näher gekommen. Deshalb erscheint es uns wünschenswert, seinen Artikel, in betreff der holländischen Ausgaben, zu ergänzen.

1. Den . Roseghaert . || vanden . bevruch || ten . Vrouwen.

108 nicht numerierte Seiten. 4⁰. Gotische Typen.

Signatur [a] — o, der letzte nur ein halber Bogen. Die erste Seite enthält nur den Titel in grofsen gotischen Buchstaben, S. 2 das

Wappen König Karls, mit der Unterschrift: Cum gratia et privilegio. S. 3 — 5 enthalten De prologhe und das Inhalts-Verzeichnis der 12 Abschnitte, welche genau mit dem Text der deutschen Ausgabe übereinstimmen. Der eigentliche Text beginnt S. 6 und endet S. 107 mit der lat.-holl. Namenliste der Kräuter. Im Texte finden sich 17 phantasierte Darstellungen von Kindeslagen in der Gebärmutter, wobei von Naturtreue nichts zu entdecken ist, und eine Abbildung eines Gebärstuhls, sämtlich in kunstlosen Holzschnitten. Nach der Namenliste die folgende Mitteilung des Druckers, welcher auch die Übersetzung bewirkte: Ich Th. vander N. die dit tegenwoordich boecxken tot || trooste ende ond'stande den eersamen vroukens die met || kinde bevrucht syn (wt de ouerlansche of hoochduytsce || tale in onse ghemeine sprake getranslateert hebbe) bid || de alle personen dient in handen comen Sal || dat si dat so || eerlyck eñ secretelyck houdē (gelyck si dat in dat wterste || oerdeel voer den oogen gods verantwoordē willen | op || dat niet en come in handē der vileynen | diet lieuer lesen || souden den vrouwen te verwyte dan tot onderstande || Daerō en salmē dese boecxkens niet alle persoonē verco- || pē noch thoonen noch oock te coope vindē tot eenighen || boeckvercopers | dan alleene in de princelycke stat van || brussele indē Zeeridd're daer si geprēt syn int iaer ōs hee || rē duysent vyfhond't eñ sestiene dē achtstē dach ī merte.

Die letzte Seite ist geschmückt mit dem schönen Druckerzeichen des Thomas van der Noot, einem mit einem Harnisch bekleideten Ritter, dessen Unterleib in einen Delphinenschwanz endet, gewaffnet mit Schwert und Schild, auf welchem letzteren das Familienwappen der van der Noot. Oben im Holzschnitt stehen in einer Bandrolle die Worte „Ick sals ghedincken“. Also schon im Jahre 1516, nur drei Jahre nach dem Erscheinen des „ersten der Geburtshülfe ausschliefslich gewidmeten gedruckten Buches“ (von Siebold), des ersten deutschen Rosengartens, findet man eine holländische Ausgabe. Das einzige davon bekannte Exemplar befindet sich in der Genter Universitäts-Bibliothek. Bibliothekar Vander Haeghen hatte jedoch die Güte, es uns leihweise zu überlassen, so dafs wir im stande waren es nach persönlicher Anschauung zu beschreiben.

Bei der Vergleichung mit der deutschen Original-Ausgabe von 1513 (in casu dem Exemplar der Berliner Bibliothek) findet man den folgenden Unterschied.

Das schöne Titelblatt, das Privilegium des Kaisers Max, der Stich mit dem Bildnisse Röslins und der Herzogin von Braunschweig und die Widmung mit dem Gedicht fehlen. Vorrede und Text sind buchstäblich übersetzt. Die Holzschnitte sind übernommen, aber die im 3. Kapitel vorkommenden Zwillinge und die im 4. Kapitel abgebildete Hauptlage sind weggelassen. Ebenso die in verschiedenen deutschen Städten gebräuchlichen Synonymen von Arzneimitteln. Die Liste der Kräuter (soweit die deutsche Ausgabe diese giebt), ohne die verschiedenen deutschen Dialekte, ist aufgenommen. Die letzte Seite enthält einen Holzschnitt.

2. Den Roseghaert || vandē beuruchtē || Vrouwen.

56 recto num. Blätter, deren Numerierung mit Bl. 2 anfängt. 4⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — O.

Unter dem Titel: Ghecorrigeert eñ vermeerdert wt die boeckē || vā die alder expeertste scrivers | die van deser || materien (te wetē vā die secreten | ontfangin- || ghe | baringhe | eñ conste der vroevrouwē) int || latÿn gescreuē hebbē | als Albertus magnus | || Aristoteles | Plinius | Auicenna | Marcus || varro | eñ meer ander. Eñ ooc wt || Jason a pratis | die een dat al- || der costelÿcste tractaet in || latÿn heeft bescreven || vāder vroevrou- || wen conste. ||

Unten auf dem rot und schwarz gedruckten Titelblatt die Adresse: Men vint dese boeckē te coope tot Antwer- || pen | bi my Michiel vā hoochstraten. Binnen || die Camer poorte. In die Rape.

Seite 2 (nicht numeriert) enthält das in der 1. Ausgabe am Ende abgedruckte Vorwort des Druckers: Beminde Leser in dit tegenwoordige boec is nv || opt nyeuwe herprent | eñ naerstelÿc met grotē || arbeyt eñ coste gecorrigeert eñ v'meerdert | wt || die boeckē vā die alder excellenste scriuers, enz ...... Ende die oude copie voortÿts gheprent | die || wtē ouerlantsche ghetranslateert was | hebbē wy ooc na || geuolcht daer sy auctentlÿck eñ sufficient was. — Statt der Worte „dan tot onderstande“ liest man nun „oft tot onaerdicheyt“. Auch die Adresse ist geändert: in die || Coopstadt vā Antwerpē bi my Michiel vā hoochstraten | || Gheprent in die Rape. Int iaer MCCCCC. eñ xxix.

Nun folgt Die prologhe, wie oben, doch ohne das Inhaltsverzeichnis. Im Texte wird stets erwähnt, was aus Aristoteles, Plinius u. a. übernommen ist.

Die Holzschnitte sind alle genau kopiert nach 1. Nach der Kräuterliste kommt S. Liij verso: Die Tafel van dat hier toeghedaen is und S. Liiij recto: Hier nae volghen remedien daer int eerste boeck niet of gheroert en was, verso unten die Adresse: Gheprent Tantwerpen | bi my Michiel || vā Hoochstraten. binnē die Camerpoorte || In die Rape.

Die folgende Seite ist leer; die letzte Seite enthält einen grofsen Holzschnitt Christus Salvator, oben mit einer Bandrolle, worauf: Ego sum via, veritas et vita, und unten die Zeilen:

Salvator mundi die ist al ||
Die dat bekent die en is niet mal.

Dieses Exemplar, wie alle folgenden, finden sich in der Bibliothek der Nederlandsche Maatschappij tot bevordering der geneeskunst, in der Universitäts-Bibliothek, Amsterdam.

3. Den roseghaert || vanden beuruch || ten vrouwen.

Ghecorrigeert eñ vermeer- || dert wt die boeckē vā die alder expeertste scrÿ || uers : die van deser materien (te weten vā dye || secreten : ontfanghinge : baringhe : eñ cōste der || vroevrouwen) int latÿn gescreuen hebbē : als || Albertus magnus : Aristoteles : Plinius : Auicē ||



na: Marcus varro: eñ meer ander. Eñ ooc wt || Jason a pratis: dye een dat alder costelÿcste tra || ctaet in latÿn heeft bescreuē vander vroevrou || wen conste.

112 numerierte Seiten (die Numerierung der Blätter fängt an auf Seite 5 mit fo: ij bis fo: liiij). Gotische Typen, Sign. [A] — O.

Unten auf dem Titelblatt (rot und schwarz) die Adresse: Men vint dese boecken te coope tot Leyden: || bi die Visch capelle tot Bartholomeus Jacobsz || Boeckvercooper.

Auf der Rückseite ein Vorwort des Druckers an den Beminde Leser, wodurch er zu verhindern wünscht, dafs dieses Buch in die Hände gerät von: kinderē oft vileynē, diet lieuer lesen souden den vrouwē te verwÿte oft tot onaerdicheyt. Daer ō en salmē dese boeckē niet alle personē vercoopē | noch thoonē | och || te coope vindē tot eenige boeckvercopers | dā alleene in die || coopstadt vā Antwerpē bi mi Willem Vorsterman. Ghe || prent indē guldē Eenhoren. Int iaer MCCCCC. eñ xxx.

Nun folgt Die Prologhe, und auf Seite 4 (numeriert fol. 1 verso) der Text, mit den oben schon erwähnten 18 Holzschnitten, und auf fol. liiij verso unten eine variierte Adresse: Dese boecxkens salmen vinden te coope tot || Leyden bi die Visch capelle | tot Bartholome || us Jacobsz Boeckvercooper.

Das folgende, nicht numerierte Blatt ist vorn leer, auf der Rückseite zeigt es aber das grofse, bekannte Druckerzeichen von Willem Vorsterman. Dieses Exemplar ist auch beschrieben in E. W. Moes, De Amsterdamsche Boekdrukkers u. s. w. S. 131—133.

4. Den Rosegaert || vandē beuruchten || Vrouwen.

Gehecorrigeert eñ vermeerdert || wt die boecken vā die alder expertste schrÿuers || die vā deser Materien (te weten vā die secreten | || ontfanghinge | baringhe | eñ conste der Vroe- || vrouwen) int Latÿn ghescreuen hebben | als Albertus Magnus | Aristoteles | Plinius, Aui- || cenna | Marcus varro | eñ meer andere. Eñ oock wt Jason a pratis | die een || dat alder costelÿcste tractaet int || Latÿn bescreuē heeft vāder | Vroevrouwē conste.

Noch syn hier by gheset | veel || schone Addicien | tot deser mate || rien seer wel dienende | die || in gheen ander ghe- || prent en sÿn ghe || weest.

Titel rot und schwarz. 96 recto numerierte Blätter [da S. 81 wieder 80 numeriert ist und diese fehlerhafte Zählung fortgesetzt ist, ist die letzte S. 94, statt 95, numeriert]. kl. 8⁰. Gotische Typen, Sig. [A] — M.

Seite 1 verso endet das Vorwort des Herausgebers wieder wie früher „den vrouwen te verwÿten | oft tot onaerdicheyt" (Druckfehler für „onaerdicheyt"). Seite 2 recto die Prologhe und verso Anfang des Textes. Die Holzschnitte sind genau kopiert nach 3. Seite 69 recto die Tafel der Kapitel und dann folgt die Kräuterliste. Auf Seite 73 verso „eyndet den Roosegaert der vrouwen" || Hier nae volghen die ad-

ditien die hier bi ghe- || set sÿn | om den crancken vrouwen | Medicÿnen || hier wt te maken.

Seite 74 recto „Die Prologhe vāder Addicien“. Seite 94 recto enden diese Addicien, mit dem Spruche „God heb lof van al“ und dem Gedichtchen:

Ter eere van vrouwen
Is dit ghebrouwen
Door liefden groot
Want haer aenschouwen
Doet mÿn hert verflouwen
Door haer wesen menyoot.

Seite 94 verso die Adresse: Gheprent Thantwerpen | in die Baghÿnen || strate | bi mi Jan van ghelen ||

5. Den Rosegaert || van den bevruchten || vrouwen.

Ghecorrigeert eñ vermeerdert wt || die boeckē van die alder expertste scriuers || die vā dese materie (te wetē van al die secre || ten | ontfanghinge | baringhe | eñ conste der || Vroevrouwē) int latÿn ghescreuē hebben || als Albertus magnus | Aristoteles | Plinius | || Auicenna | Marcus varro | eñ meer andere || Eñ oock wt Jason a Pratis | die eene || dat alder beste tractaet int latÿn | bescreuē heeft vā der vroe || vrouwen consten.

Noch sÿn hier bi gheset veel addi | cien tot deser materie wel dienende: die in || gheen and' boecken gheprent en zÿn.

Bi Consente vāden Houe.

Gheprent Thantwerpen op die Lom || baerden veste by mi Symon Cock († 1540?).

Titel rot und schwarz. 96 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Die Numerierung beginnt auf Blatt 2 recto und ist auf Bl. 69 ff. fehlerhaft. Die drei letzten Bll. nicht numeriert. Auf der Rückseite des Titels das Vorwort „Totten Leser“ fast unverändert bis zum Schlufs: die dat lieuer lesen souden tot oneere oft tot verwite dā anders. Vaert wel.

Seite 1 recto „Prologhe“. Seite 2 verso Anfang des Textes. Die Holzschnitte wie oben. Seite 70 verso „Hier eyndt den Rosegaert vanden bevruchten vrouwen.

Hier volgen die addicien die hiertoe ghe || daen zÿn | om der crancken vrouwen medi || cinen hier wt te maken. || Prologhe vandē addicien.“

Seite 91 recto: Hier is dit boeck voleyndt. Darunter die Tafel der Kapitel, wie in 2 und 3, und dann „Die Tafel van dat hie toe ghedaen is“, wie in 4. Danach die Kräuterliste, welche unten auf Seite 96 verso endet mit dem Worte FINIS.

6. Dē Rosegaert || van den beuruch- || ten vrouwen.

Ghecorrigeert ende vermeerdert | wt || dye boecken van dye alder experste schrÿuers | dye || van deser materien (te weten van dye secreten |

ontfanghinghe | baringhe | ende conste der Vroe- || vrouwen) int Latÿn gheschreuen hebben | als Al- || bertus Magnus | Aristoteles | Plinius | Aui- || cenna | Marcus Varro | eñ meer andere.

Ende oock wt Jason a pratis | dye een dat || alder costelÿcste tractaet int Latÿn be || schreuen heeft vanden Vroe- || vrouwen conste.

By consent vanden Houe.

Noch zÿn hier by gheset veel schone || Addicien | tot deser materien seer wel || dienende | dye in gheen ander || boecken gheprent en zÿn || gheweest.

Titel rot und schwarz. 88 numerierte Blätter, numeriert bis Blatt 84. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — L. Vorwort „Totten Leser" und Holzschnitte wie in 5. Seite 65 verso „eyndt den Roosegaert vanden bevruchten vrouwen", danach die „Addicien". Seite 85 recto dye Tafel der Capittelen und dann die Kräuterliste. Letzte Seite unten: Ghedruct tot leyden By mi Jan Mathÿszoō || wonende op die hoygraft. Eñ men salse te coepe || vinden tot Amsterdam. By Henrick aelberts || zoon wonende. Inden Gulden Bÿbel.

Dieses Exemplar ist gleichfalls beschrieben von E. W. Moes a. a. O. S. 230.

7. Den Rosegaert || vandē beuruchten || Vrouwen.

Ghecorrigiert eñ vermeer- || dert | wt die Boecken van die experste schrÿuers | || die van deser Materien (te weten) van die secreten | || ontfanghinge | baringhe | eñ conste der Vroevrou- || wen | int Latÿn gheschreuen hebbē: Als Albertus || Magnus | Aristoteles | Plinius | Auicenna | || Mercus varro | ende meer andere.

Titel rot und schwarz. 88 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — L. Unter dem Titel ein schlechter Holzschnitt, eine Frau auf dem Gebärstuhl und viele helfende Weiber. Im Hintergrunde das aufgeschlagene Schlafbett. Auf der Rückseite des Titels „Totten Leeser"; das letzte Wort „onaerdigheyt" ist hier geändert in „houaerdicheyt". Seite 2 recto „Prologe" und verso Anfang des Textes, welcher, eben wie die Holzschnitte, genau kopiert ist nach 4, jedoch ohne das Gedicht am Ende. Unten an der letzten Seite die Adresse: Gheprent toe Campen by Steuen Joessen.

8. Den Roosegaert || van den bevruchten Vrouwen.

Ghecorrigeert ende vermeerdert || wt die boecken van die alder || expeertste schryuers.

Titel rot und schwarz. 84 recto numerierte Blätter. Gotische Typen. Sign. [A] — J. Letzteres nur ein halbes Blatt. Unter dem Titel ein Holzschnitt, ein Zimmer, wo eine Wöchnerin zu Bette liegt, eine Amme neben ihr. Links wärmt eine Frau die Kinderwindeln an dem Kamine. Darunter: By consente vanden Houe. 1564.

Auf der Rückseite des Titels eine neue Vorrede: Item desen Roosegaert van den bevruchten Vrouwen is wederom ghecorrigeert | ende verbetert van sekere gheleerde Mannen. Die welcke die boeckē

die van deser materien spreken seer neerstelÿck oversien hebben | ghelÿck als Albertus Magnus | Aristoteles | Plinius | Auicenna | Marcus Varro | ende oock wt Jason a Pratis | die eene dat alder beste tractaet int Latÿn gheschreuen heeft | vander Vroevrouwē consten.

Noch zÿn hier by ghesedt veel additien | die tot deses materien seer wel dienende zÿn | die welcke in die ander Roosegaerts niet geprint en zÿn. 18 Holzschnitte wie oben. Seite 2 die „Prologhe". Seite 62 verso: „eyndt der Roosegaert vanden bevruchten Vrouwen", danach die Addicien und Seite 80 verso Die Tafel der Capittelen und die Kräuterliste.

Auf der letzten Seite die Adresse: Gheprint Thantwerpen in dye Cammerstra- || te In onser lieuer Vrouwen Thoren | by mi || Jan Roelants. Int iaer ons Heeren || M CCCCC ende LXIIII. || Men vintse te coope Thantwerpen op onser || lieuer Vrouwen Kerchof onder den Thoren || by my Jan Roelants.

9. Den Roosegaert || van den Bevruchten Vrouwen.

Ghecorrigiert | ende vermeerdert || wt die Boecken van die expeertste schrÿuers | die van || deser materien (te weten) van die secreten | ontfan- || ginghe | baringhe | ende conste der Vroevrouwen | int || Latÿn geschreuē hebben. Als Albertus Magnus | || Aristoteles | Plinius | Auicenna | Mercus || Verro | ende meer andere.

Item noch van menigerhande toevallen eñ siec- || ten der nyeu geboren Kinderkens | ende hoemen || die selue te hulpe comen sal.

Titel rot und schwarz. 72 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — I. Unter dem Titel, in Holzschnitt, eine auf dem Boden liegende gebärende Frau, welcher durch vier herumstehende Frauen Hülfe geleistet wird. Rechts das Bett, links der Kamin. Rückseite des Titels ist leer. Seite 2 recto das „Tot den Leser" genau kopiert nach 7, das letzte Wort ist nun jedoch „Houeerdicheyt" geworden. Text ungeändert, doch mehr und ganz andere Holzschnitte.

Die „Addicien" in 8 finden sich auch hier (Bl. Liij recto ff.), aber ohne „Prologhe" und von Bl. Lxij ab mit kleinen Änderungen.

Seite 69 recto die Kräuterliste und Seite 71 recto Die Tafel der Capittelen van dit teghenwoordighe Boecxken, in lat. Typen. Unten auf der letzten Seite die Adresse: Ghedruckt toe Reesz | By my Derick | Wÿlicks van Santen.

10. Den Roosengaert || van den bevruchten Vrouwen |

Gecorrigeert ende verbetert | wt die Boec- || ken van die Expeertste Schrÿuers, u. s. w. wie 9.

Item | noch van menigerhande toevallēde || sieckten der Nieugeboren Kinderkens | ende hoe- || men die selue te hulpe comen sal. 1599.

Titel rot und schwarz. 68 recto mit arabischen Ziffern numerierte Blätter. kl. 8⁰. Auf dem Titel derselbe Holzschnitt wie 9. Text und

Figuren alles wie 9, mit Ausnahme des Holzschnittes auf Seite 6 recto, welcher ein sitzendes Kind darstellt.

Auf der letzten Seite die Adresse: Ghedruckt tot Amersfoort | by Reynder || Wylicks. Anno 1599.

11. Den Roosengaert || van den bevruchten Vrouwen |

Gecorrigeert ende verbetert, u. s. w. wie 9. Item noch van menigerhande, u. s. w. wie 10. Anno 1603.

Titel rot und schwarz. 63 recto numerierte Blätter. kl. 8°. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Das letzte Blatt von Bogen H ist in diesem Exemplar ausgeschnitten. Holzschnitt auf dem Titel und Text alles wie 9. Auf der letzten Seite die Adresse: Ghedruckt tot Delff | by Bruyn Harmanssz || Schinkel woonende aent Merct-veldt inde Druckerÿe. Anno 1603.

12. Den nieuwen || Vermeerderden | || Roosengaert | vande bevruchte || Vrouwē ende hare Secreten | Ontfangin- || ge | baringe | Vrouwen ende Mannen raet te geven die || onvruchtbaer zÿn | alle sieckten der swangeren vrou- || wen oock als sy in barens noot ende van kinde gele- || gen zÿn | te Remedieren | vele geexperimenteerde Remedien | voor || Voesters kinderen ende wat daer aen cleeft | alles genomen || wt de schriften vande experste schrÿvers: Als Al- || bertus Magnus | Plinius | Avicenna | Ga- || lenus | Marcus Varro | Ambrosius || Pare ende meer andere.

Item noch van menigerhande toevallēde || sieckten der Nieugeboren kinderkens | ende hoe || men die selve te hulpe comen sal. Anno 1604.

Titel rot und schwarz. 64 recto numerierte Blätter. kl. 8°. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Unter dem Titel ein anderer Holzschnitt, doch dieselbe Darstellung. Vorwort und Text genau wie 11, jedoch neue Holzschnitte mit denselben Darstellungen. Die auf dem Titel angekündigte Vermehrung besteht aus dem hinzugefügten: Appendix || ofte tweede deel || vanden Roosegaert | beschreven van | een vande alder vermaerste Meesters van || heel Europa | seer nut voer alle Men- || schen principalÿc voor de Vroet- || wÿfs nieulÿck in druck uytghegeven. T'Amstelredam. || By Cornelis Claesz. op't Water | int || Schrÿfboeck | by de oude Brugghe.

Unter diesen Zeilen wieder derselbe Holzschnitt wie auf dem Titel. 28 recto numerierte Blätter, 1 — 26 (aufserdem das Titelblatt, und am Ende ein leeres Blatt). kl. 8°. Gotische Typen. Sign. [A] — D, wovon letzteres nur ein halbes Blatt. Rückseite des Titels leer, der Text ohne Holzschnitte fängt auf Seite 1 recto an.

13. Den Roosegaert || van den bevruchten Vrouwen.

Gecorrigeert ende verbetert, u. s. w. wie 9. Item noch van menigerhande, u. s. w. wie 10. Anno 1608.

Titel rot und schwarz. Text und Holzschnitte genau wie 11,

jedoch mit beigefügtem Appendix, mit demselben Holzschnitt auf dem Titel und übrigens in allem vollkommen dasselbe wie in 12.

Unten auf dem Titel des Appendix die Adresse: Tot Delf, By Bruyn Harmanssz. | woonende aen | de Voorstraet | in de gecroonde B. Anno 1608.

14. Den nieuwen || Vermeerderden | || Roosengaert | vande bevruchte || Vrouwen eñ hare Secreten | Ontfangin- || ge | baringe | Vrouwen ende Mannē raet te gevē, u. s. w. wie 12. Anno 1612.

Titel rot und schwarz. 64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Der Holzschnitt auf dem Titel im Spiegelbild kopiert nach 12. Übrigens genauer Nachdruck von 12; nur die Adresse unten auf dem Titel des Appendix ist, wie folgt, geändert: T'Amstelredam. || By Hendrick Barentsz. Boeck - vercoo- || per | inde Warmoes - straet | int vergulde || Schrÿf - boeck. 1612.

15. Den nieuwen || Vermeerderden | || Roosen - gaert | vande bevruchte || Vrouwen | ende hare Secreten | Ontfan- || ghinghe | baringhe | Vrouwen ende Mannen raet te ge- || ven die onvruchtbaer zÿn | alle sieckten der swangeren || Vrouwen (oock als sy in Barens noot ende van Kinde || gheleghen sÿn | te Remedieren | vele geexperimenteerde || Remedien | voor Voesters | Kinderen | ende wat daer || aencleeft. Alles genomen uyt, u. s. w. wie 12.

Item noch van menigherhande toeval- || lende sieckten der Nieugeboren Kinderkens | ende || hoemen die selve te hulpe comen sal.

Titel rot und schwarz. 64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Titel - Holzschnitt wie 14. Nur das Wort „Totten Leser" auf der Rückseite des Titels ist mit arabischen Buchstaben gedruckt. Die Vorrede fängt Seite 1 recto an. Der 1., 2. und 4. Holzschnitt ist neu, für einige andere sind ältere, aus früheren Drucken, an die Stelle getreten. Im Titel des Appendix sind die Worte „nieulÿck in druck wtghegheven" u. s. w. geändert in: nu ten derdemaele herdruckt.

t'Amstelredam.

Ghedruckt by Broer Jansz. woonende || op de Nieu-zÿds achter Borchwal | inde Silve- || re Kan. Anno 1625.

Am Schlufs der Holzschnitt mit dem Bären, welcher öfters als Vignette in holl. Pamphleten der ersten Hälfte des 17. Jahrh. vorkommt.

16. Den nieuwen || Vermeerderden || Roosen-gaert | vande bevruchte || Vrouwen | ende hare secreten | ontfangin- || ge | Baringe | Vrouwen ende Mannen raet te geven || die onvruchtbaer zÿn | alle sieckten der Swanghere || Vrouwen (oock als zy in Barens noot ende van Kinde || ghelegen zÿn) te Remedieren | vele geexperimenteerde || Remedien | voer Voesters | kinderen | ende wat daer aen- || cleeft. Alles genomen wt de Schriften vande ex- | perste schrÿvers: Als Albertus Magnus, Pli- || nius, Avicenna, Galenus, Marcus Varro, Ambrosius Pare ende meer andere.

Item noch van menigerhande toevallende siecten der || Nieu-geboren Kinderkens | en hoemen die selve te hulpe comen sal.

Titel rot und schwarz. 64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Titel-Holzschnitt, Text und übrige Holzschnitte wie 14. Am Schlufs Holzschnitt mit dem Bären.

Am Ende des Titels des Appendix:

Nu ten vierdemaele herdruckt.

'tAmstelredam.

Ghedruckt by Broer Jansz. woonende || op de Nieu-zÿds achter-Borchwal | inde Sil- || vere Kan. Anno 1627. Weiter alles wie 15.

17. Den nieuwen || Vermeerderden || Roosen-gaert | vande bevruchte Vrouwen | ende ha- || re secreten | ontfanginge | Baringe | || Vrouwen ende Mannen raet te geven die || onvruchtbaer zÿn | alle sieckten der Swan- || gere Vrouwen (oock als sÿ in Barens noot ende || van Kinde gelegen zÿn | te remedieren | vele ge- || experimenteerde remedien | voor Voesters | || Kinderen | ende wat daer aencleeft. || Alles ghenomen uyt de schriften || vande experste schrÿvers.

Item | noch, u. s. w. wie 15.

Titel rot und schwarz. 64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Auf dem Titel derselbe Holzschnitt; rings um den Titel eine einfach ornamentierte Linie. Text und Holzschnitte wie 14. Am Ende der Holzschnitt mit dem Bären wie 15.

Am Ende des Titels des Appendix:

Nu ten vÿfden-male herdruckt.

'tAmstelredam.

Ghedruckt by Broer Jansz. woonende op || de Nieu-zÿds Achter-Borgh-wal | inde || Silvere Kan. Anno 1634. Weiter alles wie 15.

18. Het kleyn || Vroetwyfs-boeck: || Of vermeerderden Roosen- | gaert | van de bevruchte Vrou- || wen | ende hare Secreten | Ontfanginge | || Baringe | Vrouwen ende Mannen raedt te gheven || die onvruchtbaer zÿn | alle sieckten der Swangere Vrouwen || (oock als sy in Barensnoodt ende van Kinde geleghen zÿn) te || remedieren. Vele gheexperimenteerde remedien | voor Voesters | || Kinderen | ende wat daer aenkleeft. Alles ghenomen uyt de || Schriften vande experste Schryvers.

Item | noch van menigerhande toevallende sieckten der Nieu-ge- || boren Kinderkens | en hoemen die te hulpe komen sal.

Titel schwarz, wie alle folgenden. 64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Text und Holzschnitte wie 14, zwei der letzteren sind jedoch geändert. Der Holzschnitt auf dem Titel wie 17, doch hier ohne Rahmen. Obgleich der Herausgeber dem Buche einen neuen Titel gegeben hat, ist der Inhalt unverändert geblieben, sogar der Fehler „hooveerdigheydt" im Vorwort.

Am Ende des ersten Teils eine kleine Vignette (Blumenornament). Danach der Appendix, dessen Titel endet:

Nu ten sesten-male herdruckt.

t'Amstelredam.

Ghedruckt by Broer Jansz. wonende op de Nieu- | zyds Achterborghwal | in de Silvere kan. Ohne Jahr, um 1645. Zum Schlufs ein Holzschnitt, Blumenornament, anders wie oben.

19. Het kleyn || Vroetwyfs-boek: || Ofte vermeerderden Roosen- || gaert | van de bevruchte Vrouwen | ende || hare Secreten | ontfanginge | Baringe | Vrouwen || ende Mannen raedt te geven die onvruchtbaer zÿn: alle sieckten || der Swangere Vrouwen (oock als sy in Barens-noodt ende || van Kinde gelegen zÿn) te remedieren. Vele ge-experimenteerde || remedien | voor Voesters | Kinderen | ende wat daer aenkleeft. Alles ghenomen uyt de Schriften van de experste Schrÿvers. ||

Item | noch van menigerhande toevallende sieckten der Nieuw- || geboren Kinderkens | en hoe men die te hulpe komen sal.

'tAmsterdam, Gedruckt by Jan Jacobsz. Bouman, Boeckverkooper || op 't Water | tegen over de Koorn-Marckt. 64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H. Holzschnitt auf dem Titel, Text und Illustrationen wie 18.

Der Appendix hat kein eigenes Titelblatt und zählt hier 48 statt 28 (wie in 12—19) Blätter, da die Zeilen weiter auseinander gedruckt sind. Ohne Jahr, um 1660.

20. Het kleyn || Vroetwÿfs-boec || ofte || Vermeerderden Roosengaert, || van de bevruchte Vrouwen | en hare Secreten | ontfanginge | Baringe | Vrouwen en Man- || nen raedt te geven die onvruchtbaer zÿn: u. s. w. wie 19.

t'Amsterdam.

By Michiel de Groot, Boeckverkooper op || de Haerlemmer dÿck in den Grooten Bybel. 1667.

64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A]—H.

Neuer Holzschnitt, kopiert nach 19, auf dem Titel; am Ende des ersten Teiles keine Blumen, doch zwei Engel.

21. Het Kleyn || Vroetwÿfs-boeck: || ofte Vermeerderden Roosengaert, van de bevruchte Vrouwen | en hare Secreten | ontfanginge | Baringe | Vrouwen en Mannen raedt te gheven die onvruchtbaer zÿn: alle sieckten der || zwangere Vrouwen (oock als sy in barens-noot ende kin- || de gelegen zÿn) te remedieren. U. s. w. wie 19.

Item | || noch van menigerhande toe-vallende sieckten der Nieugebo- || ren Kinderkens | en hoe men die te hulpe komen sal.

Tot Amsterdam.

By Michiel de Groot, Boeck-verkoper op de Nieu- || wendÿck | tusschen bey de Haerlemmer-sluysen.

64 recto numerierte Blätter. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A]—H und 48 numerierte Seiten im Appendix. Alles wie 19, doch ohne Holzschnitt am Ende des ersten Teiles.

22. Het Kleyn || Vroetwÿfs Boek: || ofte || Vermeerderden Rosengaert | || van de bevruchte Vrouwen, en hare Secreten, ontfanginge,

Baringe, Vrouwen en Mannen raed te geven || die onvruchtbaer zÿn: alle sieckten der zwangere || Vrouwen (oock als sy in barens-noot ende kinde gele- || gen zÿn) te remedieren. Vele experte remedien voor || Voesters, Kinderen, en wat daer aen-kleeft. Alles ge || nomen uyt Schriften van de expertste Schrÿvers.

Noch van menigerhande toe-vallende sieckten der Nieu-geboren || Kinderkens | en hoe men die te hulpe komen sal.

Tot Amsterdam.

By Gysbert de Groot, Boeck-verkooper, op de Nieuwen-dÿck. Anno 1685.

128 numerierte Seiten. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H und 48 Seiten.

Alles wie 19, Nur ist Seite 20, statt des Gebärstuhls, eine im Wasser treibende mit den Buchstaben DA versehene Ankerboje als Illustration angebracht, ein Irrtum, welcher wirklich einen komischen Effekt macht.

23. Het Kleyn || Vroetwÿfs-boeck: || ofte Vermeerderden Roosengaert || van de bevruchte Vrouwen | en hare Secreten | || ontfanginge | Baringe | Vrouwen en Mannen raet || te gheven die onvruchtbaer zÿn: alle sieckten der zwangere || Vrouwen (oock als sy in barens-noot ende kinde gelegen zÿn) || te remedieren. Vele ge-experimenteerde remedien, u. s. w. wie 19.

Tot Amsterdam.

By de Weduwe de Groot, Boeck-verkoopster op de || Nieuwendÿck | 1694.

128 numerierte Seiten. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H und 48 Seiten.

Alles wie 19. Auf Seite 20 fehlen hier Stuhl und Boje, obgleich der Text ungeändert lautet: „ghelÿck ghÿ daer sien moocht.“

24. Het Kleyn || Vroetwyfs-boeck: || ofte || Vermeerderden Roosengaert, || Van de bevruchte Vrouwen, u. s. w. wie 19.

Tot Amsterdam.

By de Weduwe de Groot, Boeck-verkoopster op de || Nieuwendÿck | 1700.

128 numerierte Seiten. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H und 48 Seiten.

Alles wie 19, während Stuhl und Boje beide fehlen.

25. Het Kleyn || Vroetwyfs-boeck | || ofte || vermeerderden Roosengaert. || Van de bevruchte Vrouwen | en hare secreten | ontf | hanginge | baringe | vrouwen en mannen raet te geven die onvruchtbaer | zÿn: alle sieckten der zwangere vrouwen (oock als sy in barens-noot en- || de kinde gelegen zÿn | te remedieren. Vele geexperimenteerde remedien | || voor voesters | kinderen | ende wat daer aen kleeft. Alles genomen uyt || de schriften van de experste schrÿvers. Item noch van

menigerhande toe- || vallende sieckten der nieu geboren kinderkens | en hoe men die te hulpe || komen sal.

Op nieus oversien | ende met seer schoone groote Figueren verciert.

t'Amsterdam, by Jacobus Bouman, Boeckverkooper || op de Nieuwen dÿck. 1701.

128 numerierte Seiten. kl. 8°. Gotische Typen. Sign. [A] — H und 48 Seiten.

Neuer Titel-Holzschnitt: Zimmer, wo die Wöchnerin im Bette liegt.

Text wie voriger, doch die Figuren gröfstenteils gröfser und geändert. Einige jedoch sind dieselben, wie sie zum letzten Male in 17 vorkamen.

Der Appendix ist enger gedruckt, dadurch ist die letzte Seite leer.

26. Het Kleyn || Vroetwyfs - Boek: || Ofte den vermeerderde Roosengaert, || van de bevruchte Vrouwen | en hare Secreten | Ontfanginge, Baringe | Vrouwen || en Mannen raet te geven die onvrugtbaer zÿn. Alle || Sieckten der zwangere Vrouwen (oock als sy in || Barens - noot en Kinde gelegen zÿn) te remedieren. || Vele ge - experimenteerde remedien | voer Voesters | || Kinderen | ende wat daer aen - kleeft. Alles geno- || men uyt de Schriften van de experste Schrÿvers. || Item | noch van menigerhande toe - vallende sieckten || der Nieu - gebooren Kinderkens | en hoe men die te || hulpe komen zal.

t'Amsterdam, By de Erven van de Wed[e]: G. de Groot. || en A. van Dam, op de Nieuwen - dÿck | 1720.

128 numerierte Seiten. kl. 8°. Gotische Typen. Sign. [A] — H und 48 Seiten.

Titel - Holzschnitt wie 19. Text und Figuren ebenso.

27. Het Kleyn || Vroetwyfs - Boeck: || Ofte den vermeerderde Roosengaert, || van de bevruchte Vrouwen | en hare Secreten | u. s. w. wie 26.

t'Amsterdam, By de Erven van de Wed[e]: G. de Groot || op de Nieuwen - dyck 1730.

128 numerierte Seiten. kl. 8°. Gotische Typen. Sign. [A] — H und 48 Seiten.

Titel - Holzschnitt wie 19.

28. Het Kleyn || Vroetwyfs - Boeck: || Ofte den vermeerderde Roosengaert, || van de bevruchte Vrouwen | en hare || Secreten | Ontfanginge | Baringe | Vrouwen || en Mannen raet te geven die onvrugtbaer zÿn; alle || Sieckten der zwangere Vrouwen (oock als zy in || Barens - noot en Kinde gelegen zÿn) te remedieren. Vele ge - experimenteerde remedien | voor Voesters | || Kinderen | ende wat daer aen - kleeft. Alles genomen uyt de Schriften van de experste Schryvers. Item | noch van menigerhande toe - vallende sieckten || der Nieu - gebooren Kinderkens | en hoe men die te || hulpe komen zal.

t'Amsterdam, By Gysbert de Groot Keur, Boeck- || Verkooper op de Nieuwe - Dyk. 1742.

128 numerierte Seiten. kl. 8⁰. Gotische Typen. Sign. [A] — H und 48 Seiten.

Alles genau wie 19.

Es ist hiermit mit absoluter Sicherheit festgestellt, dafs wenigstens achtundzwanzig (28) holländische Ausgaben des Rosengartens bestehen.

Vielleicht giebt es im Auslande noch mehrere, welche uns bei unseren Untersuchungen entgangen sind. Für etwaige Mitteilungen empfehlen wir uns sehr.

Amsterdam, Mai 1897. Dr. med. C. E. Daniels u. E. W. Moes.

Die sicher nachweisbaren Inkunabeln Böhmens und Mährens vor 1501.

(Fortsetzung.)

Biblia bohemica, Pragae, impensis Joannis Pytlik, Severini Kramarz, Joannis a Storchen, Mathaei a Leone albo, 1488, kl. Fol.

Bl. 1 [leer] fehlt; Bl. 2 a, sign. aii, Seitentitel: Počzinase przedmluwa |; dieselbe Seite Kolumne α Zeile 1, in Rotdruck: Radosti welikee byl nieyaky Paulin. | kniez pocztiwy. aby mohl rozumieti | Pisinom swatym. a od tohoto se swie | tu odtrhnuti Y psal k swatemu Jerony | mowi etc.; Zeile 14: o wssech knihach zakona bozieho . A | takto gey počžina ; 14 mm abstehend mit Schwarzdruck: Capitola ·I· |; [ein 41 mm breites und 48 mm hohes Spatium für ein Initial-B] RATER Am | brož . twe mi da- | ry přinesw podal | mi spolu etc.; Bl. 6 b Kolumne α Zeile 4: ny knihy ty. w latinsku ge rzecž prze- | ložiti. ||||; 4 mm eingerückt: Tak se skonawa przedmluva na pa | tery knihy Moyžiessowy Swateho Je | ronyma . wnieżto omluwa se Swaty | Jeronim a przyčžinu klade procż po | przeloženie sedmesati przekladačžnow | zakona stareho. nowe pozeloženie te- | hož zakona bylo potrzebie vcžiniti wtom | odpowiedage wssem swym neprzatelõ | genž gemu proto vtrhali a pracy ge- | ho yako zbytečžnu a nepotrzebnu kla- | dli . ssyrocze potrzebu y vžytek przelo- | zenie tohoto wyprawuge a oznamuge. ||||||||||||||||||||||||; 4 mm eingerückt: Počžinagi se Prvnie knihy Moy- | žiessowy.; 30 mm abstehend: Capitola .I. |; dieselbe Seite Kolumne β Zeile 1: [ein 41 mm breites, 46 mm hohes Spatium für ein Initial-N] A počžatku stwo | rzil buoh nebe y | zemi : etc.; Bl. 100 a, signiert lii, Zeile 30: cžinil Moyžiess przed syny yzrahelsky | mi | Skonawagi se Pate knihy Moyžiesso | wy. ||||; Počinagi se knihy Jozue; 8 mm abstehend: Ca .I. | etc.; Bl. 111 b β Zeile 7: bylo na huorze Efraym. |||| Skonawagi se knihy Jozue. |||| Počžinagi se knihy Judykum. | etc.; Bl. 123 b α Zeile 31: den každy czož se mu zdalo dobra to činil. ||| Skonawagi se knihy Judykum ||||| Počžinagi se knihy Ruth. | etc.; Seite 125 a β Zeile 19: yzay. Yzay zplodil dawida krale. ||||; 4 mm eingerückt: Skonawagi se knihy Ruth. |||||;

4 mm eingerückt: Počžinagi se Prwnie knihy Kra- | lowske.; 24 mm abstehend: Capitola ·I· | etc.; Seite 188 bβ Zeile 44: do tudiž žiw byl. |||; 4 mm eingerückt: Skonawagi se knihy Cžtwrte Cra | lowske. |; Bl. 189 aα Zeile 1, 4 mm eingerückt: Počzinagi se prwnie Knihy Parali | pomenon. | etc.; Seite 220 bβ Zeile 21: know AMEN. ||||; Skonawagi se druhe knihy Paralipo | menon. |||||||||||||||||||; Bl. 221 a, signiert ziii, Kolumne α Zeile 1, 6 mm eingerückt: Počžinagi se prwnie knihy Ezdra | ssowy. | etc.; Bl. 226 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 33: A niektere z nich byly syny zrodily. |||| Skonawagi se Prwnie knih Ezdra- | ssowy. |||||||||||; dieselbe Seite Kolumne β Zeile 1, 3 mm eingerückt: Počžinagi se Knihy Neemiassowy. | etc.; Bl. 233 a, signiert Av, Kolumne α Zeile 29: muoy k dobremu. Amen. ||||; Skonawagi se knihy Neemiassowy. |||||||; Počžinagi se druhe knihy Ezdrassowy | etc.; Bl. 240 bα Zeile 10: sele podle zakona pana boha izrahelske° (sic!) |||; 5 mm eingerückt, Skonawagi se druhe Knihy Ezdra | ssowy. ||| Počžinagi se knihy Tobiassowy. | etc.; Bl. 245 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 44: dlili w zemi. ||| Skonawagi se Knihy Tobiassowy. ||; Bl. 245 bβ Zeile 1, 6 mm eingerückt: Počžinagi se Knihy Judith. | etc.; Bl. 252 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 27: ssniho dne. ||||; 4 mm eingerückt: Skonawagi se Knihy Judyth. |; der Rest der Kolumne und Kolumne β leer; Bl. 252 bα Zeile 1, 4 mm eingerückt: Počžinagi se knihy Hester. | etc.; Bl. 259 a, signiert diii, Kolumne α Zeile 5: a neposlussenstwie ||||; 6 mm eingerückt: Skonawagi se Knih Hester. |||||; 6 mm eingerückt: Počžinagi se Knihy Job. | etc.; Bl. 272 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 4: nie. A vmrzel ge stary a plny dnuow ||||; 6 mm eingerückt: Počžinagi se Knihy Zaltarz. | etc.; Bl. 307 a, signiert J, Kolumne β Zeile 44: nych: wsseliky duch chwal hospodina |||; 4 mm eingerückt: Skonawagi se Knihy Zaltarz. |; Bl. 307 bα Zeile 1: Počžinagi se Knihy přislowie Ssalo- | munowych. | etc.; Bl. 318 a, signiert Kii, Kolumne a Zeile 40: gi w branach skutkowe gegi. ||||; Skonawagi se knihy przislowie. ||||; dieselbe Seite Kolumne β Zeile 1: Počžynagi se knihy Eklesiastes. | (sic!) etc.; Bl. 321 bβ Zeile 38: leniemu. na horach wonnych wieczij. |||| 4 mm eingerückt:. Skonawagi se piesničžky Ssalomu | nowy (sic!). ||; Bl. 322 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 1, 4 mm eingerückt: Počžinagi se Knihy Mudrosti. | etc.; Bl. 329 a, signiert Lv, Kolumne β Zeile 26: men gsa gim. |||; 4 mm eingerückt: Skonawagi se Knihy Mudrosti. ||||||; 4 mm eingerückt: Počžinagi se Knihy Eklesyastykus. | etc.; Bl. 349 a, signiert Nv, Zeile 44: tu wassi w cžasu swem. ||| Skonawagi se knihy Ekklesyastykus. |; Bl. 349 bα Zeile 1, 4 mm eingerückt: Počžina se Izayass prorok. | etc.; Bl. 457 a, signiert AAiii, Kolumne α Zeile 30: snad npřissel a nepobil zemie ꝓkletim ||||; 4 mm eingerückt: Skonawa se Malachyass prorok. |||||||||||||; dieselbe Seite Kolumne β Zeile 1, 4 mm eingerückt: Počžinagi se prwnie knihy Machabey | ske | etc.; Bl. 482 bβ Zeile 44: skonana. amen: ||| Skonawagi se Knihy Machabeyske. |||; Bl. 483 a, signiert aa, Kolumne α, 10 mm eingerückt: Przedmluwa Swateho Je | ronyma Na Zakon Nowy | etc.; Bl. 483 bβ Zeile 9: nežli žiwym krzestianuom |||| Počžyna (sic!) se cžtenie Sepsane od Swa- | teho Mathusse Ewangelisty

Pana na | sseho Gežisse krysta | etc.; Bl. 498 b α Zeile 9: powsseczky dni až do skonanie swiem. ||| Cžtenie popsane od swate° Marka Cap. I | etc.; Bl. 507 b α Zeile 10: nieni diwuow | Počžina se cžtenie sepsane od swate° luka- | sse . kteremuž przeklada przedmluwu | tuto rzka. | etc.; Bl. 523 a, signiert ee, Kolumne β Zeile 30: biecze boha |||| Cžtenie krysta pana sepsano ot (sic!) swate° | Jana. | etc.; Bl. 535 a, signiert ffiiii, Kolumne β Zeile 42: knih klereby miesi psany byti. |||||| Počžina se Episstola swateho pawla k | Rzimanom. etc.; Bl. 571 a, unsigniert, Kolumne β Zeile 10: božie se wssemi wami AMEN. ||||; Počžinagi se skutkowe Apposstolsstij. | etc.; Bl. 595 b α Zeile 1: Zgewenie krysta pana Swate° Janu | etc.; Bl. 602 b β Zeile 30: sse Krysta se wssemi wami AMEN ||| Praczy teto a diela . knih tiechto zakona | božie° konecz včinien gt̃ sstiastnie . w sla | wnem Miestie Starem Pražskem . kte | ružto praczy . slowutni mužie amiesstia | nee Pan Jan pytlik . a pan Seweryn | kramař to° leta konsselee : a pan Jan od | čapuow . a pan Matieg od biele° lwa . ꝓ | sledagicze naprzed keczti a k chwale bo- | žie . a k dobre° a počestnemu koruny sla | wne zemie cžeske . a ku prospiechu wier | nych Cžechow y Morawanow . snaž | nie przed se wzemsse . przinie Naklady | znamenite cžinilisu : a mužow vcženych | Mistruow Pražskych : a ginych w za- | konie božiẽ rozumnych . wtõ vžiw a gice | pomoczy przy wykladech slussnych a p̃ | wych . tak až k koncy tuž p̃cy przíwedli | A to leta božie° tisyczie° cžtyrzste° osmde | sateho osmehȯ Miesyecze Srpna x | (: Und dies im Jahre 1488 im Monate August X.:); Bl. 603 a, signiert i, Kolumne α Zeile 1, in Rotdruck: Počžina se Registrũ to gẽ prawidso na | Episstoly a na Cžtenie . kterež se cžtu w | Kostelech przes rok. Prwni nedieli | w Adwent. Episstola k Rzymanom | we xiij. kapitole: Wiedueze že hodina | (in Schwarzdruck:) gest nam. (in Rotdruck:) Konecz (in Schwarzdruck:) ode oblecte se w pana | nasse° gežisse krysta. (in Rotdruck:) Cžtenie Matuss | xxi. kapitole (in Schwarzdruck:) Když se približil gežis k ge | ruzale(e)ʳ (sic!) (in Rotdruck:) konecz (in Schwarzdruck:) genž se beře we gme° pa. | etc.; Bl. 610 a, unsigniert, Kolumne β Zeile 47, in Schwarzdruck: pannâ (in Rotdruck:) konecz (in Schwarzdruck:) newiete den ani hodiny. |; Bl. 610 b leer.

610 Blätter, ungleich signiert, bis auf 4 Quaternione (h, B, CC und mm) in Quinternionen mit den Alphabeten a, A, AA und aa; das Register ebenfalls in einem Quaternion, signiert: i, ii, iii, iiii, Bl. 5, 6, 7, 8 leer; gotische, durchweg 2¹/₂ mm grofse, kräftige Type; die Initialspatien zu Beginn der einzelnen Bücher 31 mm, die der Kapitelanfänge nur 15 mm hoch und breit; erstere sind mit schönen, buntfarbigen, sorgfältigst ausgeführten, letztere mit einfachen blauen oder roten Initialen ausgefüllt; die bezüglichen Buchstaben sind durchweg mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt, per Blatt je 2 Kolumnen zu 46 und 47 Zeilen; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein 1¹/₄ mm langer einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Sonne mit Gesicht; sechsblättrige Rosette; normalbreite, freie Ränder.

Das Olmützer Exemplar ist gut erhalten; zeigt braunschwarze Druckerschwärze; gebraucht; Holzdeckelband mit braunem, am Rücken goldgepreßten Lederüberzuge; selbständig gebunden; Signatur: LXXXI. c. 2; es war 1760 im Besitze des Pfarrers Johannes Foyt zu Ober-Slatina, hierauf 1777 in dem eines gewissen Attilanus und endlich Eigentum der Klosterkirche zu St. Barbara in Troppau.

Das Prager Exemplar zeigt weit größere Gebrauchsspuren, ist defekter, dagegen schöner in helles Kalbleder gebunden; am Rücken reiche Goldpressung; selbständig; Signatur: LIV. A. 15; ursprünglich im Besitze des Collegium Neopragense der Jesuiten zu Prag-Neustadt.

Hain 3161.

Guido de Columna: Destructio Trojae, Prag-Altstadt, s. typ. n., 1488, 4°.

Bl. 1a und b ist leer; Bl. 2a, signiert aii, 17 mm vom oberen, 26 mm vom linken Seitenrande beginnend (in Rotdruck): Poczyna se przedmluwa dospieleho muze | Gwidona z Columny z Messanske w (!) Kto | nyku Troyansku w tato slowa | [ein 22 mm breites, 31 mm hohes Spatium für ein Initial-I] (mit Schwarzdruck:) Akz koli dawne wiecy nowymi | druhdy zapadagi . wssak niekte- | re wiecy dawne dawno gsu pomi | nuly klerezto etc.; Bl. 3b Zeile 20: czo se dalo onichzto malo nebo nicz nepsal swt | chupsany Cornelins. a protoz giz kuporza- | (sic!) (mit Rotdruck:) Poczyuagi se (14 mm abstehend mit Schwarzdruck der Schlufs der Zeile 21:) du liczenie pozistupime | (mit Rotdruck, die Fortsetzung des Rotdruckes von Zeile 22:) kniehy prwe o Krali genz slul (sic!) Pelleus kte | ryzto vkladnie a zlostnie nawedl Jazona a- | by gel a dobyl Runa Zlateho ||; Bl. 4a, signiert aiiii: [ein 34 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-W] Kralowstwie řečenem Tes | sallia (sic!) genz gt̃ bylo etc.; Bl. 239a, unsigniert, Zeile 5: cze pietset trzydczeti a dwie letie a w trzetie | wstupugeme- | A tak skonawagi se Knihy Kronyky Tro | yanske. Leta božieho Tisyczeho Cžtrsteho | Osmdesateho Osmeho . Cžtrmetczytmy (sic!) ? | den Miesyecze Prosyncze w pondieli na | Sstiedry den w slawnem Miestie Sta- | rem Prazskem . A to za cžasu Kralowa- | nie Nayiasnieyssieho Knižete a Pana pa | na Wladislawa druheº . tehdy Krale Cže | skeho a Markrabı (sic!) Morawskeho & cetera-[1]) ||||||||||; Bl. 239b, Bl. 240a und b sind leer.

240 Bll. in 30 Quaternionen, signiert: Quaternion 1: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: aii, Bl. 3: aiii, Bl. 4: aiiii; Quaternion 2: b, bii, biii, biiii; etc. analog bis ziiii; ferner &[2]) bis &iiii, g[2]) bis giiii, t̃ bis t̃iiii und A bis Ciiii; endlich Quaternion 30 fehlerhaft signiert: Bl. 1: D,

1) Und so endigen diese Bücher der trojanischen Chronik. Im Jahre 1488, den vierundzwanzigsten Tag des Monats Dezember, Montags am heiligen Abend, in der berühmten Altstadt Prag. Und dies zur Zeit der Regierung des durchlauchtigsten Herzogs und Herrn Wladislaw IV., damals Königs in Böhmen und Markgrafen in Mähren.

2) Diese Zeichen sind aus typographischen Gründen hier nur analog wiedergegeben.

Bl. 2: Cii, Bl. 3: Dii, Bl. 4: unsigniert; Bl. 5, 6, 7, 8 sämtlicher Quaternione unsigniert; 24 durchgehende Zeilen; $2^1/_2$ mm hohe, durchaus gleiche, kräftige gotische Type; ungleiche, meist 22 mm breite, 26 mm hohe, leere Initialspatien; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche und das in die Mitte der Buchstabenhöhe gesetzte Punktum, das Doppelpunktum und ein schlangenbogenförmiges Zeichen (ꝛ); Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Grofser Ochsenkopf mit Krone und Kreuz; grofse Wage im Kreise; kleine Wage im Kreise mit übergesetztem sechsstrahligen Sterne; normalbreite, freie Ränder.

Sehr schön erhalten; Holzdeckelband, am Rücken mit braunem geprefsten Lederüberzugrudimente; selbständig gebunden; Signatur: 54. C. 19; Eigentum der K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag; 1592 einem Johann Lembergker von Lembergk, dann dem Kloster Wobořitz, später der Familie Czechorod gehörig.

Die dem Drucke zu Grunde liegende Handschrift ist eine andere als jene des früher angeführten Columnadruckes.

Hain 5528.

Canis (Johannes Jacobus): De modo studendi in iure, Brunnae, s. typ. n. (Conradus Stahl et Mathias Preunlein), 1488, 4⁰.

Bl. 1a, unsigniert, 28 mm vom linken, 54 mm vom oberen Rande beginnend: De modo in iure studendi libellū. |; der Rest der Seite ist leer, ebenso Bl. 1b; Bl. 2a, signiert aꝛ (sic!), Zeile 1, 4 mm eingerückt: Petro Vecturio nouello Juriū sco- | lari Johānes iacob. can. iuris vtrius- | qz ꝯsultus. de modo in iure studendi | libellū: ac salutē plurimā mittit. ||| [ein 36 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-Q] Vuoniā bene a Platone p̄- | scriptū est: beatas esse. R. P | Que a sapientibus regerent | et illis qui eas caste: etc.; Bl. 21b Zeile 6: foꝛsitan aberrassent. Nos vero ꝑ nostra con- | suetudine tibi placere: ꝑdesseqꝫ studuimus. | (in die Mitte gestellt:) Vale. || (12 mm eingerückt:) Impꝛessum In inclita ciuitate. | Bꝛunna. Anno salutis. M.cccc.lxxxviij. |; der Rest der Seite und Bl. 22ab sind leer.

22 Bll. (Hain *4325 zählt „21 ff.", da er das letzte leere Blatt nicht mitrechnet) in 2 Quaternionen — signiert: Quaternion 1: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: a_2, Bl. 3: a_3, Bl. 4: aiiij; Quaternion 2: b, b_2, b_3, biiij — und in 1 Endternion: c, c_2, c_3; Bl. 4, 5, 6 des Ternions und Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione sind unsigniert; 3 mm hohe, durchaus gleiche, schöne Type; auf Bl. 2a ein 38 mm breites und hohes Initialspatium; die sonstigen Initialspatia sind 26 mm breit und hoch und enthalten die bezüglichen Buchstaben mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt; die Initialen selbst zeigt unser Exemplar nirgends eingesetzt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_4$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Krone mit Kreuz; kleine Wage im Kreise; normalbreite, freie Ränder.

Bestens erhalten; schöner Druck; Sammelband; Eigentum der

K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: LXXXV. d. 12, No. 13; entstammt dem ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifte zu Sternberg.

Hain *4325.

Thwrocz (Johannes de): Chronica Hungariae, Brunae, s. typ. n. (Conradus Stahl et Mathias Preunlein), 1488, kl. Fol.

Bl. 1a und b ist leer; Bl. 2a Zeile 1, 7 mm eingerückt: Ad egregiū dñm Thomā de dꝛag ꝑsonalis p̄sen- | tie seremssnni (sic!) pꝛincipis dñi Mathie: hūgarie: bohe- | mie ꝛc regis Austrieqz ducis cancellariuz Pꝛefatio | magistri Johānis de thwrocz: m (sic!) pꝛimū libꝛū Chꝛonice hungaroꝝ foeliciter incipit. | [ein 56 mm breites, 62 mm hohes Spatium für ein (in unserem Exemplare in Blau auf Goldgrund ausgeführtes) Initial-F] etc.; Bl. 168a, unsigniert, Zeile 11: ternitas que ꝓsperitatis mee scit rotam sciat ꝛ aduersitatis ac pe- | riculi quidditatē valeat. p. v. |||; (in die Mitte gerückt:) Illustrissimoꝝ hungarie regū chꝛonica In | inclita terre Moꝛauie ciuitate Bꝛunēsi lucu | bꝛatissime impꝛessa finit felicius. Anno sa- | lutis. M. CCCC. lxxxviij. die. xx. Martij. |; der Rest der Seite und Bl. 168b sind leer.

168 Bll. (Hain *15517 zählt „142 ff.“) in 21 Quaternionen, signiert: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: a_2, Bl. 3: a_3, Bl. 4 aiiij; Quaternion 2: b, b_2, b_3, biiij; etc. analog bis xiiij; Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione sind unsigniert; 36 durchgehende Zeilen pro Seite; im Titel und in den Überschriften 3 3/4, sonst 3 mm hohe, gotische Type; ungleich grofse, in unserem Exemplare mit Miniuminitialen ausgefüllte Spatien; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Wasserzeichen: Kleiner Ochsenkopf mit dem T-Zeichen; grofser Ochsenkopf mit Krone und fünfblättriger Rosette; grofse Krone mit Kreuz; breite, freie Ränder; 42 je 140 mm breite und 160 mm hohe Holzschnittportraits ungarischer Könige von Attila bis Corvinus.

Sehr schön erhalten; reiner Druck; brauner, glatter Lederband; selbständig gebunden; Eigentum der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: F 378; Vorbesitzer war das ehemalige Jesuitenkollegium zu Olmütz.

Hain *15517 (mufs aber ein unvollständiges Exemplar, vgl. oben, eingesehen haben).

Biblia bohemica, Kuttenberg, Martin von Tissnow, 1489. kl. Fol.

Bl. 1a und b, unsigniert, leer; Bl. 2a, signiert aii, als Seitentitel, in die Zeilenmitte gestellt: požyna (!) se (10 mm entfernt:) przedmluwa |; Kolumne *α* Zeile 1, mit Rotdruck: Zadosti welike byl nieyaky Paulin. | kniez pocztiwy. aby mohl rozumieti | pisinom swatym. a od tohoto se swie | ta odtrhnuti Y psal k swateᵛ Jerony- | mowi. po nieiakem bratru Ambro- | žowi. etc., Zeile 14: o wsšech knihach zakona božieho. A | jakto gey počyna. |; (mit Schwarzdruck, 48 mm vom linken Zeilenanfange:) Capi. i. | [ein 40 mm breites, 42 mm hohes Spatium für ein Initial-B] Ratr am- | brož twemi da | ry przynes po | dal mi spolu y | etc.; Bl. 6a, unsigniert, Kolumne *β* Zeile 7: Tak se skonawa předmluwa na pate-

ry knihy moyžiessowy swate° yerony | ma Wnieżto omluwa se swaty yero | nym. a przyczinu klade procž po pře | ložemi sedmdesati przekladačuow (!) za- | kona stare°. nowe prželoženie tehož | zakona bylo potrzebie vtcžiniti Wtõ | odpowidage wssem swym neprzatelõ | genž gemu proto vtrhali. a praczy | geho yako zbytecžnu a nepotrzebnu | kladli ssyrote potrzebu y vžitek přelo | ženie tohoto wyp̃wuge a oznamuge. |||||||||||||||||||||||||||||||; Bl. 6b zeigt 6 Kreisbilder im Durchmesser von 78 mm, die sechs Weltschöpfungstage darstellend; Bl. 7a, unsigniert, als Seitentitel: prwnie knihy Moyžiessowy |; Kolumne α Zeile 1: [ein wie oben breites und hohes Spatium für ein Initial-N] A počžatku stwo | rzyl buoh nebe y | zemi. etc.; Bl. 115bβ Zeile 1, 5 mm eingerückt: Skonawagi se pate knihy moyžie | ssowy. | (10 mm eingerückt:) Poczinagi se knihi Yozue. |; Bl. 127bα Zeile 34, 4 mm eingerückt: Skonawagi se knihy yožue. || Počžinagi se knihy Judykum. |; Bl. 140a, unsigniert, Kolumne β Zeile 12: Skonawagi se knihy yudykum. | (9 mm eingerückt:) Počžinagi se knihy Ruth. | etc.; Bl. 141bβ Zeile 35, 9 mm eingerückt: Skonawagi se knihy ruth. || (9 mm eingerückt:) Počžinagi se prwnie knihy kra- | lowske. | etc.; Bl. 205bβ Zeile 50: Skonawagi se cztwrte knihy kralow- | (sic!); Bl. 206a, signiert v, Zeile 1, 6 mm eingerückt: Počžinagi se prwnie Knihy Pa- | ralipomenon. | etc.; Bl. 237a, signiert zii, Zeile 15: Skonawagi se druhe knihy paralipo | menon. ||| (4 mm eingerückt:) Poczinagi se prwnie knihy ezdra- | ssowy. | etc.; Bl. 242bα Zeile 17: Skonawagi se prwnie | knihy ezdrassowy. || Poczinagi se knihy neemiassowy. | etc; Bl. 249a, signiert Aiiii, Zeile 11, 3 mm eingerückt: Skonawagi se knihy neemiassowy. ||; (9 mm eingerückt:) Poczinagi se druhe knihy ezdra- | ssowy. | etc.; Bl. 259bβ Zeile 3, 4 mm eingerückt: Skonaly su (sic!) se trzetie knihy Ezdra | sse proroka. ||| (4 mm eingerückt:) Počžinagi se knihy tobiassowy. | etc.; Bl. 264bβ Zeile 27: Skonawagi se knihy tobiassowy | (9 mm eingerückt:) Poczinagi se knihy yudyth | etc.; Bl. 271a, signiert Ciii, Kolumne β Zeile 43, 4 mm eingerückt: Skonawagi se knihy Judyth. ||||; Bl. 271bα Zeile 1, 9 mm eingerückt: Poczinagi se knihy Hester. | etc.; Bl. 278a, unsigniert, Kolumne β Zeile 3, 6 mm eingerückt: Skonawagi se knihy hester |||| (12 mm eingerückt:) Poczynagi se knihy yob | etc.; Bl. 290bβ Zeile 48, 8 mm eingerückt: Skonawagi se knihy yob. |||; Bl. 291a, signiert E, Zeile 1: Počžina se przedmluwa na žaltarz | etc.; Bl. 323bβ Zeile 55: hospodina (12 mm abgerückt:) Skonawa se žaltař. | Bl. 324a, signiert Hiiii, Kolumne α Zeile 1: Poczynagi se knihy pržyslowij ssalo- | munowych | etc.; Bl. 334bα Zeile 5: Skonawagi se knihy przislowie (!). ||; (2 mm eingerückt:) Počžynagi se knihy Eklesiastes. | etc.; Bl. 338aβ Zeile 28, 4 mm eingerückt: Skonawagi se knihy Eklezyastes. || (2 mm eingerückt:) Počžinagi se knihy piesni Ssalomu- | nowych. | etc.; Bl. 340a, unsigniert, Kolumne β Zeile 30, 7 mm eingerückt: Skonawagi se piesničžky Ssalo- | munowy. | Paczinagi (sic!) se Knihy Mudrosti. |; Bl. 347bα Zeile 38, 5 mm eingerückt: Skonawagi se knihy mudrosti ||| Poczinagi se knihy Eklesyastykus. |; Bl. 367a, unsigniert, Kolumne α Zeile 24: Skonawagi se knihy Eklesyastykus. ||| Počžina se Izayaš prorok |; Bl. 387a, unsigniert, Kolumne β Zeile 26, 5 mm eingerückt: Skonawa

se yzayass prorok. ||| (7 mm eingerückt:) Počžina se Jeremiass prorok. |; Bl. 415 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 34: Skonawa se placz yeremiasse ꝓroka. ||| Poczinagi se knihy Baruch proroka |; Bl. 418 b α Zeile 37, 6 mm eingerückt: Skonawa se Baruch prorok ||| Počinagi (sic!) se knihy ezechyele proroka |; Bl. 440 b α Zeile 48, 8 mm eingerückt: Skonawa se ezechyel ꝓrok. |; (8 mm eingerückt:) Počžina se danyel prorok. |; Bl. 451 a, signiert Hiiii, Kolumne α Zeile 8, 10 mm eingerückt: Počžina se ozee ꝓrok. |; Bl. 454 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 12, 10 mm eingerückt: Počžina se yohel prorok. |; 455 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 45, 10 mm eingerückt: Počžina se amos prorok. |; Bl. 457 b α Zeile 23, 9 mm eingerückt: Počžina se abdyass ꝓrok. |; dieselbe Seite Kolumne β Zeile 49, 9 mm eingerückt: Počžina se yonass prorok |; Bl. 458 b β Zeile 6, 8 mm eingerückt: Počžina se micheass prorok |; B. 460 b α Zeile 14: Počžina se naum prorok |; Bl. 461 a, signiert yiiii, Kolumne β Zeile 13: Počžma (sic!) se abakuk prorok |; Bl. 462 a, signiert yv, Kolumne α Zeile 37, 4 mm eingerückt: Počžma (sic!) se sosonyass ꝓok. Ca. i. |; Bl. 463 a Kolumne α Zeile 22: Počžina se aggeus ꝓrok. Ca. i. |; Bl. 463 b β Zeile 7, 4 mm eingerückt: Počžina se zacharyass ꝓrok. Ca. i. |; Bl. 467 b α Zeile 1: Počžyna se malachyaš prorok |; Bl. 468 b α Zeile 14, 9 mm eingerückt: Počžinagi se prwnie knihy Machabeyske. (12 mm abgerückt:) Capitola. i. |; Bl. 493 b α Zeile 45: Skonawagi se knihy machabeyske. ||||, Kolumne β der Seite ist leer; Bl. 494 a, signiert aa, Zeile 1, 10 mm eingerückt: Przedmluwa swateho Je- | ronyma na zakon Nowy. |; Bl. 494 a β Zeile 23, 4 mm eingerückt: Počžyna se cžtenie sepsane od swa- | teho mathusse ewangelisty pana na- | sseho gežisse krysta. |; Bl. 509 b β Zeile 8, 12 mm eingerückt: Skonawa se cztenie sepsa | ne od swateho Mathusse ||| Cžtenie popsane od swate | ho Marka (4 mm abgerückt:) Capitola i |; Bl. 517 b β Zeile 32: Poczina (sic!) se cztenie (sic!) sepsane odswateho (sic!) | lukasse. kteremuž przedklada przed- | mluwu tuto rzka. |; Bl. 533 b β Zeile 27, 4 mm eingerückt: Cžtenie krysta pana sepsane ot (sic!) swa | teho Jana. (20 mm abgerückt:) Capitola. i. |; Bl. 535 b β Zeile 14: Poczina (sic!) se epistola swateho pawla k | rzimanom. etc.; Bl. 572 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 45, 20 mm eingerückt: Poczinagi se skut | kowe aposstolsstij (sic!) | etc.; Bl. 588 a, signiert lliiii, Zeile 31, 4 mm eingerückt: Kanonyka swateho iakuba. |; Bl. 589 a, unsigniert, Kolumne α Zeile 1: Poczyna (sic!) se prwnie kanonyka swate- | ho petra. etc.; Bl. 591 b β Zeile 10: Kanonyka prwnie swateho yana (sic!) |; Bl. 593 a, signiert mm, Kolumne β Zeile 19: Zgewenie krysta pana swatemu yanu | etc.; Bl. 604 b β Zeile 37: Przyd' pane gežissy Milost pana na | sse° gežisse krista se wssemi wami amen ||||||||||; Bl. 604 (recte 605 resp. 606) des Prager Exemplares a Zeile 1, 4 mm eingerückt: Skonawa se biblee. genž gest zakon boži nowy y stary. litterami wytisstie- | nynn. na horach Cutnach slawnych. skrze mne Martina z tissňowa: Leta | božieho tisyczieho cžtyrsteho osmdesateho dewateho. tu sobotu po swatem | martinie. Začžasu kralowanie nayiasnieyssie° kniežete ‗a pana pana Wladi | slawa Krale czeskeho a Markrabi morawskeho et A. pana nasseho milo- | stiweho. leta kralowanie geho milosti osmnaczteho. |; der Rest

der Seite und Bl. 604 b sind leer; Bl. 605 (unserer Zählung) a, signiert i, Zeile 1: Počžina se registrum to gest prawidlo na episstoly a nacžtenie kterež se cžtu w kostelech przes rok. (20 mm abgerückt, in Rotdruck:) Prwnie nediele w adwent. | etc.; Bl. 610 (u. Z.) Zeile 20, 26 mm eingerückt, mit Rotdruck: cžteme (mit Schwarzdruck, 4 mm abgerückt:) Podobno gest kra- (11 mm abgerückt:) newiete dne ani ho (mit Rotdruck:) matuš. xxv |; der Rest der Seite leer.

609 vorhandene Blätter in ursprünglich 58 Quinternionen, signiert: Quinternion 1: Bl. 1 fehlt, Bl. 2: aii, Bl. 3: aiii, Bl. 4: aiiii, Bl. 5: av; Quinternion 2: b, bii, biii, biiii, bv; etc. analog bis zv; dann: A bis Av, D bis Zv, ꝯ bis ꝯv, t bis tv und aa bis mmv; Bl. 6, 7, 8, 9, 10 sämtlicher Quinternione sind unsigniert; Bl. 6 des Quinternion 1 der Prager Inkunabel und Bl. 10 des letzten Quinternion des Olmützer Exemplares fehlen; — ferner in 2 Sexternionen: B, Bii, Biii, Biiii, Bv, Bvi, und C, Cii, Ciii, Ciiii, Cv, Cvi; Bl. 7, 8, 9, 10, 11, 12 der 2 Sexternione sind unsigniert; — endlich in einem Schlufs-Triternion: i, ii, iii, Bl. 4, 5, 6 unsigniert; gotische, im Texte durchweg 2 mm, in den Seitentiteln $3^1/_2$ mm hohe Type; auf Bl. 1aα und Bl. 6aα (unserer Zählung) je ein Hauptinitial (über die Gröfse vgl. oben!), das in dem Prager Exemplare mit Farbeninitialen ausgeführt ist u. zwar das erste Initial, ein B, in Rosa mit Karminschattierung auf Goldgrund und mit grünem, goldgeblümtem Innenfelde, das zweite, ein N, in Grün mit dunklerer Schattierung auf Rosa- und Karmingrunde und mit goldenem Innenfelde; die bezüglichen Seitenränder des Prager Exemplares zeigen noch stark abgegriffene Randguirlanden in Blau, Braun, Rosa, Karmin und Gold; das Olmützer Exemplar weist an den bezüglichen Stellen nur einfache, sehr primitiv ausgeführte Initialen in Mennig und Ocker auf; zu Beginn der einzelnen Bücher ungleiche, meist 30 mm breite, 32 mm hohe Spatia mit blau- und rotfarbenen Initialen; die weiteren Initialspatia sind 14 mm hoch und breit, enthalten die betreffenden Initialen mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt und sind durchweg mit abwechselnd roten und blauen, einfachst gehaltenen Initialen gotischen Charakters ausgefüllt; per Blatt 2 Kolumnen zu je 50 Zeilen; Interpunktionszeichen ist das in die Mitte der Typenhöhe gestellte Punktum, Abteilungszeichen ein $1^1/_4$ mm langer, doppelter Schrägstrich; Wasserzeichen: Grofser Ochsenkopf mit Stabkreuz und Schlange; normalbreite, freie Ränder.

Das in bezug auf die Illustrationen vollständige Exemplar zeigt 6 die Weltschöpfung darstellende Kreisbilder im Durchmesser von 78 mm, 11 Bilder, die 68 mm breit und 73 mm hoch sind, und 100 Illustrationen von 140 mm Breite und 73 mm Höhe. Das Olmützer Exemplar zeigt sämtliche Druckbilder von einer späteren Hand mit Mennig, Blau, Grün, Ocker und Braun nachkoloriert, das Prager Exemplar weist die Illustrationen entweder in Ocker, Braun, Grün, Grau und Rosa koloriert oder mit Tinte ausgestrichelt oder völlig intakt gelassen auf; unsere Bibel ist auch das erste böhmische Werk, das seinen Drucker kennt.

Das Olmützer Exemplar ist sehr gut erhalten; hat einen glatten, weifsen Schweinsledereinband und trägt die Signatur: LXXXI. c. 1; es

war früher im Besitze eines gewissen „Jacobus Rumpelius, Teutobrodensis decanus“ (Deutschbrod in Böhmen), in die K. K. Studienbibliothek kam es aus dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu Brünn.

Das Prager Exemplar, weniger gut erhalten, mit zahlreichen Wurmspuren und vielfach, namentlich am Rande unterklebten, vom Buchbinder stark verschnittenen Blättern, zeigt einen alten glatten, braunen Ledereinband, mit der Golddruckrückenschrift: „Biblj Czeska | Martina | z Tissnowa | na Horach Cutnach | 1489“, und trägt die Signatur: LIV. c. 2. Über die Vorbesitzer ist aus dem Prager Exemplare selbst nichts ersichtlich, doch wurde dasselbe vom Kais. Gubernialrate Freiherrn von Kotz ca. 1785 der K. K. Bibliothek geschenkt.

Hain 3162.

Donatus minor sive de octo partibus orationis, Brunnae, s. typ. n. (Conradus Stahel et Mathias Preunlein), 1491, 4⁰.

Bl. 1a, unsigniert, 15 mm vom linken, 75 mm vom oberen Seitenrande beginnend: donatꝯ minoꝛ |; der Rest der Seite und Bl. 1b sind leer; Bl. 2a, signiert a_2, Zeile 1: [ein 42 mm breites und 53 mm hohes, schönes Holzschnittinitial-„P“, den hlg. Gregor vor drei seiner Schüler lehrend darstellend] Artes oꝛationis quot | sn̄t. octo: que. ⁻ Nomē | Pronomē. Verbum | Aduerbium. Partici | piū. Cōiunctio. Pre- | positio. Interiectio. | etc.; Bl. 30a Zeile 18: sn̄t hec voolēdi (sic!) volēdo, volēdū Supi | nis caret. Unū ꝓticipiū habet qd'est volēs. | Explicit donatus minoꝛ In inclita ciuitate | Bꝛūna Impꝛessus. Anno salutis. M.cccc.l.xxxxj. |; Bl. 30b leer.

30 Bll. in 3 Quaternionen — Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: a_2, Bl. 3: a_3, Bl. 4: aiiij; Quaternion 2: b, b_2, b_3, biiij; Quaternion 3: c, c_2, c_3, ciiij — und in 1 Endtriternion: d, d_2, d_3; Bl. 4, 5, 6 des Triternions und Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione sind unsigniert; 24 durchgehende Zeilen pro Seite; der Titel mit 21 mm, der Text mit $3^1/_2$ mm, die Schlufsschrift mit 3 mm hoher Type; die Initialspatia sind 13 mm hoch und breit und in unserem Exemplare mit Miniuminitialen ausgefüllt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum, der Doppelpunkt und ein umgekehrtes Semikolon als Fragezeichen; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Lamm mit Kreuzesfahne; normalbreite freie Ränder.

Bestens erhalten; schöner Druck; 5 Alligata; Holzdeckelband mit braunem geprefsten Lederüberzuge; Signatur: Q 102, No. 2, der Olmützer K. K. Studienbibliothek; ehemals im Besitze des Augustiner-Chorherrenstiftes zu Sternberg in Mähren.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Missale Strigoniense, Brunnae, Conrad Stahel et Mathias Preinlein, 1491, kl. Fol.

Bl. 1a, unsigniert, Kolumne *a* Zeile 1, mit Rotdruck: Sequit exoꝛcismꝯ Sal· | . aque : diebꝯ dn̄icꝰ ꝑ to- | tū annū . Pꝛimo legatur | (mit Schwarzdruck:) Credo in deū . etc.; Bl. 1b Zeile 25: tatis : hic ꝛ in eterna secu | la seculoꝛū . Amen. ||||; Bl. 2a, unsigniert, Zeile 1 ein

20 mm breites und hohes Rotdruck-KL-Monogramm; hierauf: Januarius habet dies .ȷxxxj . luna . xxx . | Nox habet hoꝛas . xvj . dies . viij . | etc.; Bl. 7b Zeile 33, mit Rotdruck: A ij kl' (6 mm abgerückt:) Siluestri pape ꝛ confessoꝛis. |; Bl. 8a, signiert f1, Kolumne α Zeile 1, 5 mm eingerückt, mit Rotdruck: dum sacerdos p̃pa- | rat se ad missam dicat. | etc.; Bl. 18a, unsigniert, Kolumne β Zeile 9: moꝛtuoꝛū . Et vitã ven- | turi seculi . Amen. ||||; Bl. 18b und Bl. 19ab leer; Bl. 20a, signiert a, Kolumne α Zeile 1, mit Rotdruck: dñica pꝛima in aduētu | dñi Introitꝰ ad missaꝫ. |; [ein 43 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-A] d te leua | ui animaꝫ | meã deus | etc.; Bl. 305b β Zeile 19: mine dona eis requiem sempi | ternã . Amen. ||||; Bl. 306a, unsigniert, Zeile 1, mit Rotdruck: Finit foeliciter Missale scdm veram rubꝛicã | sacre ecclesie Strigonieñ . fidelissime reūisū | ꝑ nōnullos dominos capituli p̃fate ecclesie | Imp̃ssum Bꝛune: impensis Theobaldi fe- | ger cōci . (v)is budensis libꝛarij . Per ingenio- | sos ac n . (nꝛ)gnaꝝ industriaꝝ viros Conraduꝫ | stahel : ꝛ Matheū pꝛeinlin imp̃ssoꝛes vene- | tos . Regnante felicissime Illustrissimo pꝛin | cipe ac dño : dño wladislao hūgarie : bohemie . dalmatie : croatieqꝫ ꝛc̄ rege Marchio- | ne moꝛauie : lucenburgense : ꝛ slesie duce : ac | lusatie marchione rc̄ dño nr̄o gratiosissimo | Regnoꝝ suoꝝ hūgarie scd'o. Bohemie vo | vigesimopꝛimo. Anno verbigene Millesi- | mo quadꝛingentesimo nonagesimopꝛimo: | die vero Nouēbꝛis vicesimapꝛima. ||; darunter, in die Mitte gesetzt, ein 100 mm hohes, 37 mm breites Buchdruckerzeichen, ein 36 mm hohes „C" und „E" mit gleich hohem Kreuze, alles in Weifs auf Rotdruckgrund, zeigend; der Rest der Seite und Bl. 306b sind leer.

306 Bll. in 75 Quaternionen; ungleich signiert; foliiert sind Bl. 20 bis Bl. 305 als 1—229; Bl. 233 und 234 und Bl. 275 und 276 sind je gleich, erstere als 233, letztere als 275 foliiert; die Foliierung ist mit Rotdruck in lateinischen Ziffern durchgeführt; nach Bl. 133 sind 17 die Wandlung betreffende Blätter ohne alle Foliierung und auch ohne jede Signatur eingefügt; 2 Kolumnen pro Seite zu je 35 Zeilen; $2^1/_2$ mm, 3 mm und 5 mm hohe, gotische Type; auf Bl. 134a ein 84 mm hohes, 68 mm breites Zierinitial-„T" in Weifs auf Schwarzdruckgrund; sonst 25 mm und 13 mm hohe und breite Initialspatien; die bezüglichen Initialen sind mit Rotdruck, resp. mit Blaufarbe eingesetzt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Ampelartige Figur; Ochsenkopf mit Krone und Kreuz; kleine Wage im Kreise mit sechszackigem Sterne; Ochsenkopf mit Stahlkreuz und Schlange; breite freie Ränder.

Arg mitgenommenes, an den Rändern vielfach unterklebtes Exemplar; von Bl. 273 ist nur die linke Oberecke vorhanden; Holzdeckelband mit braunem Lederüberzuge; selbständig gebunden; Eigentum der K. K. Hofbibliothek zu Wien; Signatur: 19. A. 13.

Hain 11431.

(Fortsetzung folgt.)

Prag. Dr. Anton Schubert.

Recensionen und Anzeigen.

Katalog der Provinzial-Bibliothek für Schleswig-Holstein. Schleswig 1896 bis 1898, Julius Bergas. gr. 8°. XXXVI, 1031 SS.

Der Herausgeber R. v. Fischer-Benzon hat dem stattlichen Bande ausführliche Nachrichten über Geschichte und Einrichtung der in ihren Beständen überwiegend modernen Bibliothek voraufgeschickt. Sie besteht (nach Schwenkes Adrefsbuch als „Ständische Bibliothek") seit 1867, ihre regelmäfsige Ergänzung begann 1873; sie enthält heute, mit Einschlufs von Sammelbänden etc., rund 11500 Bände und 2800 Kartenblätter. Die Erwerbung einer Reihe von Privatbibliotheken durch Erbgang, Schenkung und Kauf hat zur Aufbesserung der Bücherbestände wesentlich beigetragen, und Zuwendungen von periodischen und Einzelschriften beweisen, dafs die Teilnahme an dem Gedeihen der Anstalt in erfreulichem Wachstum begriffen ist.

Den ersten Anstofs zur Begründung der Bibliothek mögen wohl die litterarischen Bedürfnisse der Provinzial-Verwaltung von Schleswig-Holstein gegeben haben. Unter „Rechtswesen" ist zwar herzlich wenig zu finden, dagegen bietet die Büchergruppe „Politik", in welcher der Herausgeber ungefähr die gesamte Volkswirtschaftslehre zusammengefafst hat, die Möglichkeit, über eine Menge von Verwaltungsfragen eingehende Studien zu machen. Wenn es für die meisten anderen wissenschaftlichen Fächer bei einigen erfreulichen Anläufen bleiben mufste, so ist das begreiflich, und neben einer grofsen, wohlausgestatteten Universitäts-Bibliothek war eine grundsätzliche Einschränkung des Programmes geboten. So hat denn die Bibliotheksverwaltung den Schwerpunkt mit Recht auf ihre natürliche Specialität verlegt, auf die Litteratur zur Geschichte und Landeskunde von Schleswig-Holstein; hier ist auf einzelnen Gebieten schon eine erfreuliche Vollständigkeit vorhanden und es ist zu hoffen, dafs die Bitte des Herausgebers, durch Zuwendung der zahlreichen einschlägigen Privatdrucke an der Vervollständigung dieser Abteilung mitzuhelfen, von seinen Landsleuten nicht überhört werde.

Der Katalog zeigt klaren, kräftigen Druck und fortlaufend orientierende Seitenüberschriften. Der Herausgeber will nicht den Anspruch erheben, eine „eigentlich bibliographische Arbeit" zu liefern; jedenfalls ist es dankbar zu begrüfsen, dafs er und seine Vorgänger der Versuchung widerstanden haben, bei den Titelaufnahmen ohne Not starke Kürzungen zu machen. Gerade die „landeskundlichen" Sammlungen enthalten immer viele Sachen, die im Buchhandel nicht vorkommen, mit der Zeit recht selten werden, oft nicht einmal einen bibliographisch greifbaren Titel haben; da sollte man mit ausführlicher Beschreibung und erläuternden Notizen nicht kargen, um den zahlreichen Freunden der heimatlichen Geschichte die Benutzung des Kataloges nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Bücheraufstellung ist unter thunlichster Ausnutzung des vorhandenen Raumes erfolgt, also nach der wirklichen Buchhöhe, nötigenfalls ohne Rücksicht auf die Bogenfaltung; die äufsere Bezeichnung ist einfach und läfst durch Anwendung von Initialen und farbigen Etiketten ohne Schwierigkeit erkennen, zu welcher Abteilung ein Buch gehört. Die Abgrenzung der 22 Hauptabteilungen ist praktisch und natürlich, ohne wissenschaftliche Künstelei; die feinere Gliederung, welche fast ausschliefslich von dem jetzigen Bibliothekar herrührt, ist mit Sorgfalt und Sachkunde durchgeführt; die „Übersicht der Unterabteilungen und Gliederungen" nimmt allein 19 Druckseiten in Anspruch. Aber gerade eine so weitgehende Systematik, wie sie diese „Übersicht" zeigt, ist für den Benutzer nur dann leicht erkennbar und praktisch brauchbar, wenn neben dem Einrücken der Zeilen von dem äufserlichen Hülfsmittel des Sperrdruckes und der abgestuften Schriftgrade bei den Gruppenbezeichnungen, jedenfalls aber bei den vorangesetzten Ordinalzahlen, reichlicher Gebrauch gemacht wird, als es hier geschehen ist. Ein alphabetisches Register ist leider nicht beigegeben, da es das Erscheinen des Kataloges verzögert und seinen Umfang über Gebühr vermehrt haben würde.

Die Hauptabteilung SH, Schleswig-Holstein, hat die feinste Ausarbeitung erfahren. Sie enthält so ziemlich alles, was man im weitesten Sinne unter Geschichte und Landeskunde dieser Provinz suchen könnte. Nur eines habe ich vermifst: die „Schöne Litteratur". Die Schleswig-Holsteiner unter den Dichtern sind in der Hauptabteilung „Litteratur" untergebracht. Dagegen läfst sich an sich natürlich nichts einwenden, aber hier ist es inkonsequent, da die Hauptabteilung SH Unterabteilungen für Kunst und Kunstgeschichte enthält. Da sollte doch die „edelste aller Künste" nicht fehlen. Auch für Kirche und Schule ist eine grofse Unterabteilung gemacht, aber eine so wichtige Bethätigung geistigen Lebens in der Provinz, die dichterische Produktion der Landeskinder, hat man erst aus einer anderen Büchergruppe zusammenzusuchen. Grofse Dichter wie Theodor Storm und Klaus Groth verlieren nichts an Wertschätzung, wenn sie neben den „Kleinen" der Provinz eine Stelle finden, und eine Sammlung schleswig-holsteinischer Volkslieder sucht man sicher immer nur in SH. Die strikte Bevorzugung der provinzialgeschichtlichen Abteilung bei der Verteilung der Bücher in die einzelnen Gruppen hat aber bei einer Provinzialbibliothek nicht nur für die Bedürfnisse ihres Publikums Bedeutung, sondern auch für ihre Verwaltung; sie bildet die einzige sichere Grundlage für die Ermittelung bedenklicher Lücken und somit für eine planmäfsige Ergänzung des Bücherbestandes.

Doch das sind Fragen, über die sich streiten läfst, und die wenigen Ausstellungen, welche Ref. zu machen hatte, können die Anerkennung, welche diese gediegene Arbeit verdient, nicht schmälern.

Köln. A. Keysser.

Hints to small Libraries by Mary Wright Plummer. Second edition revised and enlarged. New York, Truslove & Comba 1898. 8°. 67 S.

1894 zum ersten Mal herausgekommen, liegt dieser für amerikanische Bibliotheksschulen und kleinere Volksbibliotheken bestimmte Leitfaden jetzt in zweiter verbesserter Auflage vor und dürfte wohl sein verdientes Plätzchen auch dann noch behaupten, wenn, wie sich die Vorrede ausdrückt, „der langersehnte American Library Association Manual" erschienen sein wird. Unter ausschliefslicher Berücksichtigung amerikanischer Verhältnisse bietet die Verfasserin in 11 knappen Kapiteln dem Anfänger und dem Laien einen so abgerundeten elementaren Überblick bibliothekstechnischer Hantierung dar, dafs ihr — wie dies ja auch die so bald eingetretene Notwendigkeit, eine neue Auflage zu veranstalten, beweist — mancher drüben Dank wissen wird, dafs, wie sie bescheiden sagt, „since the choice was between a half loaf and no bread, she felt herself constrained to offer the former". Das Büchlein erfüllt jedenfalls in den Kreisen, für die es geschrieben ist, seinen Zweck. Miss Plummer, Lesern des Library Journal als dessen fleifsige Mitarbeiterin längst bekannt, ist Librarian am Pratt Institute zu Brooklyn. A. Graesel.

Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen von Karl Goedeke. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 16—18. [VI. Band, Bogen 15—52.] Dresden, Verlag von L. Ehlermann 1897/98. S. 224—822, I—IX.

Die Vermehrung der Neubearbeitung gegenüber der ersten Fassung ist in den vorliegenden Heften besonders stark: den 78 Seiten der ersten Auflage stehen 598 der zweiten gegenüber. Indes verteilt sich dieser gewaltige Zuwachs nicht gleichmäfsig auf alle Abschnitte: während die §§ 293—297 von 75 Seiten sich auf 276 vermehrt haben, umfafst der (von August Sauer bearbeitete) § 298, der die österreichischen Dichter behandelt, 323 Seiten, während ihm Goedeke 3 Seiten gewidmet hatte. Es erklärt sich das enorme Anschwellen dieses Paragraphen zum Teil dadurch, dafs eine weit gröfsere Vollständigkeit erstrebt wurde, als sie Goedeke beabsichtigt hatte, weshalb auch die untergeordneten Schriftsteller aufgenommen wurden, zum Teil aber auch

daraus, dafs, weil in früheren Partieen dieses „Grundrisses" die österreichische Produktion etwas stiefmütterlich fortgekommen war, hier vielfach bis auf die Josefinische und Theresianische Periode zurückgegangen werden mufste. Der Bibliograph (und Bibliothekar) wird, zumal da es sich um eine schwer zugängliche und wenig bekannte Litteratur handelt, alle Ursache haben dem Bearbeiter dafür dankbar zu sein, dafs er das österreichische Schrifttum in solchem Umfange verzeichnet hat (es sind jetzt 603 Autoren Österreichs angeführt, während Goedeke sich mit 23 begnügt hatte); der Litterarhistoriker freilich dürfte sich bei so manchem der Aufgenommenen fragen, was er eigentlich mit deutscher „Dichtung" zu thun hat. — Liegt auch in dieser vollkommenen Neuschöpfung des § 298 der bedeutsamste Unterschied der zweiten gegenüber der ersten Auflage, so ist doch auch in jenen Abschnitten, wo an den von Goedeke aufgeführten Grundmauern festgehalten ist, die Vermehrung eine sehr beträchtliche. So sind beispielsweise die Romandichter von 62 Nummern (20 Seiten) auf 128 (60 Seiten), die Dramatiker von 47 Nummern (13 Seiten) auf 103 (50 Seiten) angewachsen. In dem die Geschichte der Wissenschaften behandelnden § 293 sind nicht in demselben Umfange wie sonst neue Autoren aufgenommen — hinzugekommen ist beispielsweise ein Abschnitt über Karl Ritter sowie ein solcher über die Brüder Grimm —; dafür aber sind auch hier die bibliographischen Notizen über die bereits von Goedeke verzeichneten Namen wesentlich vermehrt: so umfafste Georg Forster früher 1/2, jetzt 9 Seiten; Alexander von Humboldt früher 2, jetzt 5 Seiten; Johannes v. Müller früher 3, jetzt 10 Seiten. — Ebenso wie in den früheren Heften sind auch diesmal die von Goedeke herrührenden biographischen Partieen, abgesehen von Richtigstellungen und Ergänzungen thatsächlicher Natur, unverändert gelassen worden, gelegentlich freilich ist von diesem Princip, das unserer Ansicht nach das angemessenste ist, doch abgegangen worden: so ist die Biographie Georg Forsters vollkommen neu gearbeitet. Durch ein solches Verfahren stellen sich dann unausbleiblich Ungleichmäfsigkeiten in der Disposition ein; man vergleiche nur die 1 3/4 Seiten umfassende Lebensbeschreibung des eben erwähnten Forster mit der 1/3 Seite, die Alexander v. Humboldt gewidmet ist. — — — Eine Bemerkung auf dem Umschlag zu Heft 18 besagt: „Die folgenden Hefte und Bände werden in kurzen Zwischenräumen folgen". Hoffen wir, dafs es dem Bearbeiter der Neuauflage des „Goedeke" möglich sein wird, dies Versprechen zu verwirklichen und so in absehbarer Zeit das monumentale Werk zu Ende zu führen. W. Sch.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Die Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung an seine Mitglieder Jg. 1898/99 enthalten Kol. 84 ff. einen Aufsatz zur Vorgeschichte der Landesbibliothek zu Wiesbaden, dessen Angaben entweder Akten des Staatsarchivs zu Wiesbaden entnommen oder aus dem älteren Bücherbestande hergeleitet sind. Die von der verwitweten Fürstin Charlotte Amalie von Nassau-Usingen 1730 gestiftete Regierungsbibliothek, deren Grundstock die um 1200 Gulden erworbene Bibliothek des Kanzleidirektors St. George bildet, hatte in dem 18. Jahrh. an sehr knappen Mitteln und unordentlicher Verwaltung zu leiden. Im Anfange dieses Jahrh. schlug der Regierungs-Accessist Lange verschiedene ebenso nützliche als notwendige Reformen vor, die freilich zunächst nicht durchdrangen, aber doch bewirkten, dafs Ende 1804 der Bibliotheksfonds beinahe die Summe von 1000 Gulden erreichte. Der Aufsatz ist noch nicht abgeschlossen. W.

In der 'Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898. Als Huldigungsfestschrift zum 50 jährigen Regierungsjubiläum Seiner K. u. K.

Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. herausgegeben vom akademischen Senate der Wiener Universität' (Wien 1898. In Komm. bei Alfred Hölder, 8°) ist (S. 367—380) ein vom derzeitigen Direktor Rgr. Dr. Ferdinand Grassauer verfafster Bericht über die Entwicklung der Wiener Universitäts-Bibliothek während des genannten Zeitraumes sowie über ihren gegenwärtigen Stand enthalten. Indem der Verfasser bis auf die Gründung der Bibliothek zurückgreift, giebt er ein abgerundetes Bild ihrer Geschichte, aus der besonders das Jahr 1884, das Jahr der Übersiedelung in das neue Gebäude, herausragt. Die beigefügte Tabelle über die Benutzung der Bibliothek in den Jahren 1848—1897 (S. 408—409) legt sprechend Zeugnis ab von der Leistung der Bibliothek, ebenso bietet die Tabelle über den Bücherzuwachs und den Geldaufwand 1848—1897 (S. 410—411) eine lehrreiche Übersicht. Es sei hervorgehoben, dafs die Gesamtbenutzung in den letzten 20 Jahren von 212003 Bänden (1878) auf 344477 Bände (1897) gestiegen ist. In den Lesesälen selbst wurden 1897 von 194074 Lesern 316005 Bände benutzt. Der Gesamtbücherbestand betrug Ende 1897 522268 Bände, darunter 665 Handschriften und 419 Inkunabeln. Die Dotation ist seit 1897 auf 30000 fl. gestiegen, dazu kommen über 5000 fl. Matrikeltaxen. F. E.

Eine kurze Geschichte der österreichischen Staats-Bibliotheken mit besonderer Berücksichtigung der Universitäts-Bibliothek in Wien hat S. Frankfurter für das von J. Schnitzer herausgegebene Prachtwerk: 'Kaiser Franz Joseph I. und seine Zeit' verfafst. Die K. K. Hofbibliothek hat in genanntem Werke eine besondere Behandlung erfahren (von Rudolf Beer). F. A. M.

Herr Bibliothekar Bättig von der Luzerner Kantonsbibliothek hat einen von den Freunden der Geschichte schon länger geäufserten Wunsch erfüllt und ein Supplement zum Hauptkatalog vom Jahre 1857 bearbeitet, das in 5 Abteilungen Geographie, Reisen, Statistik, Hülfswissenschaften und Quellenwerke zur Geschichte, Politische Geschichte, Biographieen und Kulturgeschichte umfafst und die seit 1857 erschienenen Supplemente samt den Neuanschaffungen bis 1898 enthält. Der gesamte Bestand für die Abteilung Geschichte beträgt nun im ganzen ca. 20000 Bände. Das Supplement allein kann auf der Bibliothek für 1 Fr., das Supplement mit dem Stammkatalog von 1857 für Fr. 1.50 bezogen werden.

Nach Zeitungsnachrichten hat der Herzog Robert von Bourbon die berühmte Biblioteca Palatina in Parma als sein Privateigentum reklamiert und verlangt sie ausgeliefert zu erhalten oder 1500000 L. als Schadenersatz. Unseres Wissens kann der Herzog nur einen Teil der Bibliothek beanspruchen, wenn überhaupt diesen. Denn nur einen Teil der Bibliothek hat der Herzog Karl II. von Lucca nach Parma kommen lassen, der mit der bestehenden Bibliothek erst 1863 vereinigt wurde. Die Luccheser Bibliothek ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach auch keine reine Privatsammlung gewesen.

Der von mir im Betreff der Marciana von Venedig ausgesprochene Wunsch (C. f. B. XV S. 381) scheint viel rascher in Erfüllung gehen zu sollen, als man erwarten durfte. Schon vor einigen Monaten ging durch die Zeitungen das Gerücht, der ehrwürdige, kunstgeschmückte Dogenpalast in Venedig, in dem die Bibliothek seit 1812 aufgestellt ist, zeige bedenkliche Risse und Sprünge, und die Regierung habe eine Untersuchung desselben durch einen hervorragenden Architekten angeordnet, nachdem die Angelegenheit kaum im Senat des Königreichs zur Sprache gebracht war. Wie es in der Regel bei solchen Berichten der Fall ist, stellten sich die im Volke zu Venedig umlaufenden Befürchtungen, als ob eines schönen Morgens dieses Juwel der Baukunst im Rio di Canonica zusammengestürzt liegen werde, als sehr übertrieben heraus, wie andererseits das von dem Erbauer der Leipziger Universitäts-Bibliothek Herrn Arwed Rofsbach in den „Dr. Nachr." reproduzierte

Gerücht, die ganze Rederei sei auf den Wunsch zurückzuführen, die Marciana aus dem Dogenpalaste wegzubringen, auch weit über das Ziel hinausschiefst. Herr Rofsbach zeigt sich in den historischen Dingen nicht vollständig orientiert, um so lieber glauben wir ihm, dafs der Dogenpalast sich „keineswegs in einem bedenklichen Zustande" befindet. Ebenso gern möchten wir ihm glauben, dafs die Überführung der Marciana in die Zecca vecchia Sansovinos eine beschlossene Sache sei. Herr Rofsbach verwechselt hierbei die Zecca vecchia mit der Libreria vecchia, die von Sansovino gebaut ist. In der Zecca vecchia hat die Bibliothek nie gestanden, was aber nicht ausschliefst, dafs sie demnächst doch in sie gebracht werden wird. Damit ist schon viel erreicht, und die Überlassung der benachbarten Libreria vecchia an ihre frühere Bestimmung dürfte dann nur eine Frage der Zeit sein. Vielleicht stellt man in ihr dann die Handschriften des Kardinals Bessarion u. s. w. auf und benutzt sie zu Lese- und Arbeitssälen. Die gesamte Büchermasse der heutigen Marciana in dem herrlichen Gebäude Sansovinos unterzubringen, wäre ja ganz unmöglich. Zur Sache ist auch ein eingehender Bericht in der seconda edizione der Römischen „Tribuna" vom 21. Dezember 1898 zu vergleichen. —

Diese Notiz hatte ich anfangs Januar geschrieben. Heute, 19. Januar, geht mir ein Abzug des Vortrages zu, den der bekannte venetianische Kulturhistoriker P. Molmenti am 26. Dezember 1898 in der Akademie von Venedig, dem R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti über das Thema: Il Palazzo dei Dogi e la Biblioteca di San Marco gehalten hat und der in dem Bd. LVII der Atti dieses Instituts veröffentlicht ist. In ihm werden die Geschicke des Dogenpalastes seit dem Untergang der Republik in aller Kürze geschildert und die Versündigungen, die man sich an ihm erlaubt hat, aufgezählt;[1]) perchè la burocrazia ha molti bisogni e ben pochi riguardi. Ein schlimmer Brand, der im Dezember 1821 in einem der hineingelegten Bureaus ausbrach und den Silvio Pellico in seinen Prigioni beschrieben hat, hatte wenigstens die gute Wirkung, dafs Kaiser Franz I. die schlimmsten Amtslokale aus ihm weglegte und nur die Bibliothek, das Museum und das Istituto Veneto in ihm beliefs. Eine dem Kaiser deshalb im Palast aufgestellte Büste habe ich dort noch vor kurzem gesehen. Vor 5 Jahren hat das Istituto Veneto freiwillig seine Lokalitäten in ihm geräumt und die Biblioteca Marciana, welche 1812 ca. 50000 Bände stark war, jetzt aber auf 400000 Bände und 100000 Broschüren, die 12000 Manuskripte ungerechnet, angewachsen ist, wird wohl in die Zecca vecchia gebracht werden. Definitiver Beschlufs ist darüber noch nicht gefafst. Die venetianische Handelskammer, die ihren Sitz in der Z. v. hatte, hat erklärt, sie im Interesse des Dogenpalastes und der Bibliothek sofort zu räumen. Da das Gebäude dem Staate gehört und für bibliothekarische Zwecke durchaus geeignet erscheint, auch dem Dogenpalaste ganz nahe liegt, so wird die Übersiedelung rasch stattfinden können. Einige Räume der neuen Procurazien werden späterhin zugenommen werden können und so die Bibliothek Bessarions damit in ihren alten Sitz zurückkehren. Hier in Venedig haben sich alle in Betracht kommenden Faktoren rasch zu entscheidendem Handeln geeinigt, und so wird es hier ein rasches und alle Teile befriedigendes Ende mit der Bibliotheksnot nehmen. O. H.

Zu dem ausgezeichneten Kataloge der griechischen Handschriften der Pariser Nationalbibliothek von Herrn H. Omont ist jetzt der 4. Band, der Schlufsband, erschienen. Er enthält die Einleitung zum Ganzen auf 102 Seiten, ein alphabetisches Namenregister für die 3 Bände auf 230 Seiten und verschiedene Nachträge, die den Bestand der Bibliothek bis zur Gegenwart (November 1898) ergänzen. Der Bestand dieser gröfsten griechischen Handschriftensammlung der Welt ist daher folgender:

1) Unter anderem hat man vier grofse Frescobilder der Evangelisten von Tizian übertüncht und zerstört.



1. Ancien fonds grec 3117 Nummern.
2. Die Coisliniana 400 Nummern.
3. Der neuere Zuwachs (Supplément grec) 1281 Nummern. (Im Juni 1896 nur 1152 Nummern.)

(Nach den Mitteilungen des Herrn Omont besitzt die Vaticana ungefähr 3600 griechische Handschriften, dann folgen die Bibliotheken von Wien, die Laurenziana von Florenz, die Marciana in Venedig und die Oxforder Bibliotheken mit etwas mehr oder weniger als 1000 Handschriften eine jede. Dann die Bibliothek des Britischen Museums mit 750, die des Escurial mit 583 und die des Heiligen Synods in Moskau mit 563 Bänden. Die Bibliotheken in Jerusalem und die des Berges Athos erreichen die Zahl von 500. Trotzdem dafs keine reichsdeutsche Bibliothek diese Zahlen erreicht, ist doch von hier aus weit das Meiste und Beste zur Herausgabe der griechischen Autoren geleistet worden.) Herr Omont giebt in seiner Einleitung ein Verzeichnis derer, welche durch ihre Schätze und Mühen zur Bildung der grofsen Pariser Sammlung beigesteuert haben, ein Verzeichnis der Schreiber der Handschriften und der Datierungen, soweit diese vorhanden sind. Auch zu den griechischen Handschriften der französischen Departementalbibliotheken werden Nachträge beigebracht. Wir haben in diesem Katalog des Herrn Omont also eine so umfassende Leistung vor uns, wie sie kein anderes Land besitzt.

Die Newberry Library zu Chicago erfuhr (nach dem 5. Report der Trustees v. J. 1898) 1896 einen Gesamtzuwachs von 9100 Bänden und 6455 Pamphleten. Die Zahl der Leser belief sich auf 76670 Männer, 27683 Frauen, zusammen 104353, welche 271394 Bücher und 58987 Zeitschriften benutzten. A. G.

Vermischte Notizen.

Im preufsischen Staatshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1899 werden die folgenden Mehraufwendungen für Bibliotheken in Vorschlag gebracht. 1. An der Königl. Bibliothek in Berlin soll zu den zwei vorhandenen Abteilungs-Direktor-Stellen eine dritte geschaffen werden, da die Aufgabe des Direktors der Druckschriften-Abteilung bei dem ständigen Wachsen dieser Bibliothek eine so umfangreiche und vielseitige geworden, dafs sie von einer Person nicht mehr gelöst werden kann. An den Universitäts-Bibliotheken zu Berlin, Göttingen und Münster soll je eine neue Bibliothekar-Stelle errichtet werden. Zur Ordnung und Verwaltung der Bibliothek der Hochschule für Musik in Berlin soll ein Fachmann (Remuneration 2400 M.) angenommen werden. Die Universitäts-Bibliotheken in Breslau und Königsberg sollen Expedienten, jede einen, erhalten. 2. Der Bibliotheks-Expedient an der Bibliothek der Technischen Hochschule in Aachen soll im Gehalt (bisher 1500—1800 M.) den Bibliotheks-Expedienten der Universitäts-Bibliotheken (Gehalt 1650—2700 M.) gleichgestellt werden. Das Gehalt der Bibliotheksdiener an den Universitäts- und an der Kgl. Bibliothek in Berlin bleibt das gleiche wie bisher (1000—1500 M.), nur das des Dieners bei der Landesbibliothek in Wiesbaden soll bezüglich des Anfangsgehaltes aufgebessert werden (bisher 800—1200 M., künftig 900 bis 1200 M.). 3. Der Büchervermehrungsfonds der Universitäts-Bibliothek zu Berlin erfährt eine Erhöhung um 3000 M., der der Paulinischen Bibliothek zu Münster um 1500 M., ebenso der Vermehrungsfonds der Bibliothek der Kunst- und Kunstgewerbe-Schule in Breslau um 600 M. Zur Vervollständigung der Bücherbestände der Seminar-Bibliotheken bei der Universität Breslau sollen 12000 M. verwandt werden, eine Summe, die indes auch zur Ergänzung der sonstigen Einrichtungen der Seminare dienen soll. Zur Förderung der Volksbibliotheken sind 50000 M. als einmalige Aufwendung bestimmt. 4. Wie

in diesem Jahre in Göttingen und Kiel und schon früher an den beiden großen Berliner Bibliotheken sollen im kommenden Etatsjahr an den Universitäts-Bibliotheken zu Bonn, Breslau und Halle Handbibliotheken begründet werden, in die vielgebrauchte Bücher Aufnahme finden sollen. Für jede dieser Handbibliotheken sind 8000 M. in Ansatz gebracht. 5. Zur Einrichtung einer Sammlung der auf dem Gebiete des höheren Unterrichts innerhalb Deutschlands in Gebrauch befindlichen und neu erscheinenden Lehrmittellitteratur (s. C. f. B. XV, 425) werden 8100 M. als dauernde Ausgabe verlangt. Davon sollen 2400 M. zu Bücheranschaffungen einschl. der Bindekosten, 2100 M. zu sonstigen sächlichen Ausgaben verwandt werden. Die Besoldung des Verwalters dieser „Auskunftsstelle für Lehrbücher des höheren Unterrichtswesens" soll nach Maßgabe der für die Oberlehrer an den staatlichen höheren Lehranstalten jeweilig geltenden Bestimmungen geregelt werden. 6. Zum Neubau der Universitäts-Bibliothek in Marburg werden als 3. und letzte Rate 189 300 M. (Gesamtbaukosten 432 900 M. einschl. der Kosten für die Außenanlagen — 25 400 M. — und für die innere Einrichtung — 16 500 M. —), zum Neubau in Königsberg i. Pr. als 2. Rate 120 000 M. (Gesamtbaukosten 448 000 M.) gefordert. Um dem Raummangel in der Kgl. Bibliothek in Berlin in etwas abzuhelfen, soll auf dem Hofe derselben ein 50—60 000 Bde. fassender Bücherschuppen errichtet werden, dessen Bau auf 25 500 M. veranschlagt ist. Weitere 41 100 M. werden verlangt, um das Haus Dorotheenstr. 10 in Berlin für Zwecke der gleichfalls durch Raummangel bedrängten dortigen Universitäts-Bibliothek einzurichten. Für eine kleinere bauliche Veränderung in der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen sind 4450 M. für erforderlich erachtet. 7. Für die neu zu gründende Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen sind 552 400 M. oder, wenn man einen hierfür seitens der Stadt Posen zugesicherten Beitrag in Abrechnung bringt, 452 400 M. im Etat in Ansatz gebracht. Allerdings ist die Posener Anstalt nicht als Staats-, sondern als Provinzial-Institut gedacht, das von der Provinz Posen unterhalten und verwaltet werden soll. Aber mit Rücksicht auf die geringe Leistungsfähigkeit dieser Provinz soll das Bibliotheksgebäude auf einem vom Staate und der Stadt Posen (für 282 400 M., wozu die Stadt Posen 100 000 M. beisteuert) gemeinsam anzukaufenden Bauplatz vom Staate aufgeführt und nach Fertigstellung der Provinz als besondere Dotation übereignet werden. Die Herstellungskosten dieses Gebäudes sind auf 549 000 M. berechnet. Außerdem wird beabsichtigt, der Provinz als einmalige Zuwendung bis zur Fertigstellung des Bibliotheksgebäudes zum Einbinden und zur vorläufigen Unterbringung der eingehenden Bücherspenden 20 000 M. zu gewähren, nach Fertigstellung des Gebäudes aber und Übergabe desselben an die Provinzial-Verwaltung alljährlich als Zuschuß zu den laufenden Unterhaltungskosten drei Viertel der Gesamtkosten bis zum Betrage von 30 000 M. Die für das Etatsjahr 1899 eingestellten 552 400 M. sollen teils zum Grunderwerb (282 400 M.), teils zu den Baukosten (1. Rate 250 000 M.), teils zur vorläufigen Unterbringung u. s. w. der eingegangenen Bücherspenden (20 000 M.) verwendet werden. 8. Zur Herstellung des Gesamtkatalogs der in der Königl. Bibliothek zu Berlin, den Universitäts-Bibliotheken und einigen anderen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhandenen Bücherbestände sind als 5. Rate 15 000 M. ausgeworfen.

Auf zwei vorjährige, die materiellen Interessen der Hülfsbibliothekare betreffende Erlasse des preußischen Ministers der geistl. etc. Angelegenheiten sei noch nachträglich die Aufmerksamkeit gelenkt. Der erste, vom 28. Juni 1898 datierte (Centralbl. f. d. gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen 1898 S. 568 ff.), weist auf ein Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 4. Mai 1898 hin, durch welches inbetreff der Kommunalsteuerpflicht der mit Dienstalterszulagen ausgestatteten Assistenten an den Universitäts-Instituten (dazu gehören auch die Hülfsbibliothekare) entschieden wird, daß diese nur mit der Hälfte ihres Diensteinkommens zur Kommunalsteuer herangezogen werden können. Der zweite, vom 22. Sept. 1898 datierte (Centralbl. für d. gesamte

Unterrichts-Verwaltung 1898 S. 687), bestimmt, dafs den etatsmäfsigen Hülfsbibliothekaren bei Versetzungen Tagegelder und Reisekosten nach denjenigen Sätzen gewährt werden sollen, welche den Beamten der 5. Rangklasse nach den §§ 1 und 4 im Artikel 1 des Gesetzes vom 21. Juni 1897 (G.-S. S. 193) zustehen.

In den Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles lettres 1898 S. 648—52 hat Herr H. Omont über die Resultate der St. Gallener Internationalen Konferenz berichtet.

In einer 10 Seiten langen Besprechung der von Herrn Ludwig Rosenthal in München acquirierten Inkunabel Missale speciale, über die Herr Otto Hupp eine oben S. 65 u. f. von Herrn Ad. Schmidt recensierte Beschreibung und Würdigung herausgegeben hat, kommt Herr Henri Stein in Paris in No. 5 des Bibliographe moderne von 1898 (u. danach reproduziert in einer 1899 bei Alphons Picard et fils erschienenen Separatausgabe: Une production inconnue de l'atelier de Gutenberg (Missale speciale) par Henri Stein) zu einem anderen Urteile, als das oben von Herrn Ad. Schmidt gefällt ist. Er schreibt S. 11: „Le Missale speciale est donc une œuvre inconnue sortie de l'atelier de Gutenberg, aux environs et sans doute antérieurement au mois d'août 1457". Herr Stein hat die Schrift des Herrn Otto Hupp bei Abfassung dieser Besprechung nicht vor sich gehabt. Einer mir gewordenen Mitteilung zufolge will Herr O. Hupp gegen die Besprechung Herrn A. Schmidts selbst eintreten. Hoffentlich kommt bei dem entbrannten Streite etwas für die Geschichte der ältesten Typographie Erspriefsliches heraus. O. H.

Das 13. Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften 1897/98 ist dieses Mal wohl etwas später erschienen als sonst. Die Ursache hiervon ist sicher in dem Umstande zu suchen, dafs in ihm einige kleinere Veränderungen zum ersten Male anzubringen waren, die dadurch notwendig wurden, dafs die in diesem Verzeichnisse herrschenden Katalogisierungsmaximen in Übereinstimmung zu bringen waren mit den Bestimmungen über die Titelaufnahmen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen staatlichen Bibliotheken, welche dem herzustellenden Generalkataloge dieser Bibliotheken zu Grunde gelegt und demnächst veröffentlicht werden sollen. Dafs hierbei auch die bisherigen Angaben über Stand und Heimat des Verfassers fortgefallen sind, wird sicher vielfach bedauert werden.

Das 46. Heft der Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark (Graz 1898) enthält S. 1—70 'Miscellen aus Grazer Handschriften' von Anton E. Schönbach. Der Verfasser, der sich bereits seit Jahren eingehend mit handschriftlichen Studien beschäftigt hat, macht uns zunächst mit einem in seinem Besitze befindlichen Bruchstücke des 14. Jhdts. aus Heinrichs von Mügeln deutscher Bearbeitung des Valerius Maximus bekannt. Der 2. Teil seiner Abhandlung befafst sich mit dem Processus Belial des Jacobus de Teramo auf Grund der deutschen Bearbeitungen in den Handschriften Nr. 686 und Nr. 532 der Grazer Universitäts-Bibliothek (15. Jhdt.) und besonders mit dem Processus Sathanae nach der deutschen Dichtung des Domherren Otto des Raspen, die eine Handschrift des 15. Jhdts. in der Fürstl. Auerspergschen Fideikommifs-Bibliothek zu Laibach enthält. Der 3. Teil bietet einen Beitrag zur Litteratur der deutschen Beichtspiegel (Sündenspiegel) aus den Handschriften Nr. 675 (16. Jhdt.) und Nr. 742 (14./15. Jhdt.) der Grazer Universitäts-Bibliothek. F. E.

„Zur Geschichte der Firma Wilhelm Baensch" lautet der Titel einer Festschrift der bekannten Dresdner Buchhandlung. Dieselbe, seit 1875 in

Dresden domiciliert, war 1668 in Magdeburg gegründet. Die Festschrift enthält daher wertvolle Beiträge zu einer Geschichte des Magdeburger Buchhandels.

In der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte Bd. 10 (1898) S. 273 ff. behandelt G. Kowalewski Hamburgs periodische Litteratur (seit dem Anfang des 17. Jahrh.) und die Herausgabe eines Verzeichnisses über dieselbe; letzteres herzustellen hält er für möglich und für besonders nützlich. W.

Eine kritische Darstellung der Forschungen über die Entstehungsgeschichte des Gebetbuchs Kaiser Maximilians I. giebt die Berliner Dissertation von Carl Giehlow (1898). Sie ist der erste Teil einer gröfseren, demnächst erscheinenden Arbeit. W.

Wer sich für die Pflichtexemplar-Gesetzgebung des Auslandes interessiert, der sei hingewiesen auf das von der Bibliothek des Kongresses zu Washington herausgegebene Bulletin, dessen No. 1, Washington 1898, The copyright law of the United States of America in force January 1898 enthält. Sec. 4956 besagt u. a.: No person shall be entitled to a copyright unless he shall, on or before the day of publication, deliver at the office of the Librarian of Congress a printed copy of the title of the book . . ., nor unless he shall also, not later than the day of the publication thereof, deliver at the office of the Librarian of Congress two copies of such copyright book, map, chart, dramatic or musical composition, engraving, chromo, cut, print, or photograph, or in case of a painting, drawing, statue, statuary, model, or design for a work of the fine arts, a photograph of the same. A. G.

Mr. J. H. Slaters neuester Band über Bücherpreise „Book Prices Current" (London, Stock), welcher die hauptsächlichsten Preise enthält, die in England vom Dezember 1897 bis Ende Juli 1898 gezahlt wurden, ist im Herbst v. J. ausgegeben worden. Die Seitenzahl der auf einander folgenden Bände wird immer gröfser. 1888 besafs das Werk 515 und jetzt 778 Seiten. Der Bericht über die zweite und dritte Ashburnham-Auktion liefs diesen Band besonders stark anschwellen, weil die dort befindlichen seltenen Bücher nicht einfach mit ihrem Titel genannt werden konnten, sondern einer näheren Beschreibung bedurften. Das Resultat von 40 gröfseren Auktionen wird in dem vorliegenden Band ausführlich behandelt. v. S.

Für das Jahr 1897 ist das Biographische Jahrbuch und deutscher Nekrolog, von Anton Bettelheim unter der Mitwirkung zahlreicher berufener Mitarbeiter herausgegeben, im Herbste des Jahres 1898 in Berlin bei Georg Reimer erschienen. Der stattliche Band von 468 Seiten enthält auch eine ganze Anzahl Nachträge zu dem ersten Jahrgang des so verdienstlichen Unternehmens. Das C. f. B., welches sich im vorigen Jahrgang S. 226 sehr bestimmt für die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit eines derartigen Jahrbuches ausgesprochen hat und in ihr die Ausführung eines längst gehegten Wunsches erblickte, hat seine Empfehlung nicht zu bereuen gehabt. Sind die essayartigen biographischen Aufsätze dieses Mal verschwunden, so sind der Bedeutung der Toten entsprechend an deren Stelle strenger ausgeführte gröfsere Biographieen getreten, welche die behandelte Persönlichkeit ihrem ganzen Werte nach uns anschaulich charakterisieren und die für die Gegenwart nicht nur, sondern für alle Zukunft von Bedeutung sind. Ich zähle dahin z. B. die Biographieen von J. Burckhardt und Joh. Brahms, deren wohlgetroffene Portraits auch das Jahrbuch schmücken, und vor allem die Lebensgeschichte der berühmten Tragödin des Wiener

Burgtheaters Charlotte Wolter, die A. Bettelheim selbst beigesteuert hat. Doch noch viele andere treffliche Nekrologe wären zu nennen. Aber auch als einfaches Nachschlagebuch zur Bibliographie u. s. w. untergeordneter Gröfsen, die der Tod 1897 dahingerafft hat, empfehlen wir das Jahrbuch allseitiger Beachtung.

No. 1090 (Vol. 38) der Smithsonian Miscellaneous Collections (Washington 1898) enthält eine Bibliographie der „metallic carbids" von J. A. Matthews.
W.

Am 5. Dezember 1898 begann bei Sotheby in London der Verkauf der Bibliothek des verstorbenen Mr. William Morris. Die besten Preise wurden für nachfolgende Werke gezahlt: Biblia sacra latina, ein Manuskript aus dem 13. Jahrh., 146 illuminierte Initialen, 1460 M. (Bruce). Ein anderes Manuskript aus dem 14. Jahrhundert, anglo-normannisch, mit 146 historischen Initialen und anderen Dekorationen, 800 M. (Pickering). Die genannten lateinischen Bibeln waren sämtlich in Oktavformat und „cum Prologis S. Hieronymi". In Quartformat waren drei lateinische Bibelmanuskripte vorhanden: das erste, eine französische Arbeit, ca. 1250, mit schönen Miniaturen, erzielte 1820 M. (Pickering); das andere, etwa 50 Jahre später, mit vielen illuminierten Initialen kam auf 720 M. (Pickering) und das dritte Manuskript, etwa aus dem Jahre 1280, mit vortrefflichen ornamentalen Initialen, erstand gleichfalls Mr. Pickering für 1220 M.

Eine lateinische Bibel, Folio, 13. Jahrhundert, mit reicher Malerei, 620 M. (Quaritch). Ein Teil der Bibel, etwa 1280 geschrieben, französische Arbeit, mit besonders schöner Malerei, 2800 M. (Quaritch). Dies Werk hatte Mr. Morris für 1600 M. angekauft. Eine lateinische Bibel, ca. 1300, mit 531 Blättern, ein anglo-normannischer Schreiber, mit 165 prachtvollen Initialen, ehemals in der Bibliothek des Herzogs von Sussex, 6400 M. (Quaritch). Für dies Ms. hatte Mr. Morris 4000 M. gezahlt. Ein ähnliches, aber beschädigtes Werk erreichte nur 1540 M. (Pickering). Unter den gedruckten Foliobibeln befand sich die 1477 von Koburger hergestellte, die besonders schön für den Erzbischof von Salzburg gebunden worden war, 1000 M. (Ellis). Ein grofses Exemplar der deutschen Bibel aus der Offizin von Günther Zainer, 1473—1474, Augsburg, mit vielen schönen Holzschnitten, 1600 M. (Quaritch). Die deutsche Bibel, 1483 in Nürnberg gedruckt, mit den seltenen Holzschnitten, die für die niedersächsische in Köln hergestellte Version benutzt wurden, 800 M. (Quaritch). Ein Exemplar der Bibel in niedersächsischer Mundart, gedruckt 1494 in Lübeck von Steffen Arndes, mit Originalholzschnitten, 1000 M. (Quaritch).

Von anderen Werken waren die bemerkenswertesten folgende: Ein Manuskript aus dem 14. Jahrhundert: „Breviarium ad Usum Ecclesiae Cathalunensis (Châlons-sur-Marne)", mit 44 dekorativen Initialen, 720 M. (Ridges). Eine alphabetische Konkordanz von St. Ambrosius Werken, unvollendet, ca. 1400, mit einer vorzüglichen Miniature des Heiligen, 720 M. (Quaritch). „Apocalypsis St. Joannis Apostoli", ein italienisches Ms. aus dem 14. Jahrhundert, mit einer schönen Malerei, darstellend die Vision Johannis: Christus zwischen den sieben goldenen Leuchtern, 800 M. (Bain). Ein schönes Exemplar der editio princeps von S. Aurelius Augustinus, „De civitate Dei, lib. XII", 1467 von Sweynheim und Pannartz gedruckt, 1440 M. (Tregaskis). Ein Ms. aus dem 12. Jahrhundert, St. Augustinus, „Sermones", mit ornamentalen Initialen, 1080 M. (Quaritch). „The Right Pleasunt and Goodly Historie of the Four Sonnes of Aimon", von W. Copland gedruckt, 1620 M. (Pickering). „Le Livre de Jehan Bocasse de la Louange et Vertu des Nobles et Cleres Dames", Paris 1493, die erste Ausgabe der Übersetzung, 1180 M. (Ridges).

Der zweite Auktionstag brachte an bedeutenderen Werken nachstehende zum Angebot: „Calendriers des Bergiers", Lyon 1510, von Nildrée gebunden, 820 M. (Stevens). „De Arithmetica ad Simmachum", ein Manuskript aus dem 11. Jahrhundert, und „Vitruvius de Architectura", 12. Jahrhundert, 1220 M.

(Quaritch). „Le grand Calendrier et Copost des Bergiers“, Troyes 1529, von Duru gebunden, 600 M. (Stevens). „Obsidionis Rhodiae Urbis Descriptio“, Ulm 1496, eine lebendige Schilderung der Belagerung von Rhodus durch die Türken, 630 M. (Hazlitt). „Legenda Sanctae Catherinae de Senis“, ein ungefähr 1450 abgefafstes Manuskript, mit dem Namen des Schreibers auf dem letzten Blatt: „Jacobus Macharius Venetus Scripsit“, 3000 M. (Quaritch). Cicero, „Orationes et vita L. Aretini“, ein schönes Ms., ca. 1470 entstanden, 1620 M. (Waring). Cicero, „Tusculanae Questiones“, ein gleichfalls etwa 1470 abgefafstes Ms. mit einer sehr sorgfältigen und kunstvoll ausgeführten Randverzierung im Renaissancestil, 640 M. (Stevens). Fr. de Columna, „La Hypnerotomachia di Poliphilo“, Aldus, 1545 gedruckt, 620 M. (Allatini). „Novella Johannis Andreae super sexto libro decretalium“, ein schönes Ms. aus dem 14. Jahrhundert, 740 M. (Quaritch). „Dyalogus Creaturarum Optime Moralitzatus“, aus Gerard Leens Druckerei in Gouda, 1480 hergestellt, 920 M. (Waring). „Dives and Pauper“, editio princeps, das erste 1493 mit Datum gedruckte Buch von Pynson, 1100 M. (Leighton). A. Dürer, „Epitome in Divae Parthenices Mariae Historiam per figuras Digestam“, 1511 datiert, 1120 M. (Bain).

Unter den seltneren Büchern, die am 3. Auktionstage verkauft wurden, sind namentlich folgende zu bezeichnen: „Horae Beatae Mariae Virginis“, ein holländisches Ms. aus dem 15. Jahrhundert, mit 6 schönen Miniaturen, 800 M. (Edwards). Für dies Werk hatte Mr. Morris nur 290 M. bezahlt. Hippocrates, „Epidemiorum liber sextus“, 1532 im Haag gedruckt, 810 M. (Tregaskis). Mr. Morris kostete dies Buch nur 210 M. „Horae Beatae Mariae Virg.“, ein Ms. aus dem 15. Jahrhundert, mit 6 guten Miniaturen, 980 M. (Quaritch). A. Dürer, „Oeuvre“, herausgegeben von Amand-Durand, der Text von Georges Duplessius, 430 M. (Tregaskis). „Epistolae Sancti Pauli Apostoli“, ein aus dem 11. Jahrhundert datierendes Ms. mit 14 grofsen gemalten Initialen, 460 M. (Quaritch). „Epistole et Evangelii et Letioni Vulgari in lingua Toscana“, Florenz 1551, die sehr seltene Ausgabe mit Holzschnitten, 1780 M. (Quaritch). „Schah-Nameh“, ein persisches Ms. aus dem 17. Jahrhundert, mit 67 hübschen Miniaturen, 940 M. (Quaritch). „De Historia Stirpium Commentarii insignes“, von L. Fuchsius, 1542 gedruckt, 1120 M. (Bain). Gratianus, „Decretales cum apparatu Bartholomaei Brixiensis“, ein schönes Ms. aus dem 14. Jahrhundert, mit 36 illuminierten historischen Initialen, 5100 M. (Quaritch). „Decretalium libri V cum glossa Bernhardi Bottoni“, ein Ms. aus dem 13. Jahrhundert, mit 5 hochvollendeten Miniaturen, 1340 M. (Quaritch). „De Excidio Judaeorum“, ein Ms. aus dem 12. Jahrhundert, 3600 M. (Thompson). „The Grete Herball“, gedruckt von Peter Treveris, 400 M. (Quaritch). S. Hieronymus, „Epistolae et Tractatus“, editio princeps, 1468, von Sweynheim und Pannartz gedruckt, 1060 M. (Ellis). S. Hieronymus, „Vita di Sancti Padri vulgare historia“, 1492, wahrscheinlich in Venedig gedruckt, defekt, 700 M. (Quaritch). R. Higden, „Policronicon“, die sehr seltene, 1495 von Wynkyn de Worde gedruckte Ausgabe, 740 M. (Leighton).

Den Hauptanziehungspunkt am 4. Auktionstage bildete „Antiquitates Judaicae et de Bello Judaico Libri“ des Josephus, ein Manuskript aus dem 13. Jahrhundert, von einem französichen Schreiber, ausgestattet mit 27 schönen Miniaturen und 24 Initialen, illuminiert in Gold und Farben, 6100 M. (Quaritch). 1895 erzielte dies Werk 4000 M. und in der früheren Hamilton-Auktion sogar nur 3000 M. Von anderen Büchern waren bemerkenswert: Carl Marx, „Le Capital“, sehr schön gebunden von Cobden Sanderson für William Morris, 1040 M. (Bain). Morris war bekanntlich — allerdings im besten Sinne des Wortes — Socialdemokrat. „Missale ad Usum insignis ac preclare Ecclesiae Sarum“, Paris 1533, mit 2 Blättern in Facsimile, nur zwei vollständige Exemplare sind überhaupt bekannt, 700 M. (Leighton). „Thordinary of Crysten men“, Wynkyn de Worde, die sehr seltene editio princeps, 1000 M. (Pickering), „Ordo Septem Ecclesiasticorum Graduum“, Rom, ein Ms. aus dem 14. Jahrhundert, 600 M. (Deacon). Ein Band von 31 indisch-persischen, mythologischen Miniaturen aus der Schule von Delhi, 800 M. (Ellis). Josephus, „Opera“,

Lubecae, ca. 1478, mit schönen xylographischen Illustrationen, 700 M. (Leighton). „Die Heyligen Leben“, 1488, Koburgers deutsche Ausgabe, 1000 M. (Heppinstall). „Meladius de Leonnoys“, 1528, sehr selten, 800 M. (Stevens). „La Mer des Hystoires“, 1488, ein Prachtwerk, 600 M. (Wilton). „Missale Secundum Chorum Constansiensem“, 1485, erste Ausgabe, 800 M. (Bain). „Missale Magdeburgense“, 1480, erste Ausgabe, 500 M. (Heppinstall).

Das sogenannte „Sherbrooke Missale“ kam am fünften Tage zur Versteigerung und erzielte einen Preis von 7000 M. Dies Manuskript besteht aus 333 Seiten, datiert aus dem Jahr 1320, und enthält 13 schön ausgeführte Initialen. Das Opus wurde verhältnismäfsig billig verkauft, da der Kalender und 15 Blätter in demselben fehlen. Der jetzige Besitzer ist Mr. Thompson. Mr. Morris, der ein sehr grofser Kenner war und mit aufserordentlicher Geschicklichkeit seine Einkäufe besorgte, hatte für das obige Ms. nur 4000 M. angelegt. „Psalterium Aureum“, die Psalmen Davids, am Ende des 12. Jahrhunderts in St. Albans verfafst, 2000 M. (Quaritch). „Psalterium“, in Augsburg 1494 von Erhardt Ratdolt gedruckt, 530 M. (Ellis). Ein alphabetischer Katalog der europäischen Klöster und von deren Besitzungen, von einem italienischen Schreiber am Anfang des 16. Jahrhunderts abgefafst, reich dekoriert im Renaissancestil, 600 M. (Waring). „The Orcharde of Syon“, ein sehr seltenes Werk, gedruckt von Wynkyn de Worde 1519, mit 11 grofsen Holzschnitten, 3020 M. (Wilton). Hierfür hatte Mr. Morris nur 700 M. gezahlt. „Oriental Carpets“, die englische Ausgabe des vom Kaiserlichen Museum in Wien herausgegebenen Werkes, 1892, Atlas-Folio-Format, 1400 M. (Galbenkian). „Psalterium Davidis cum Calendario“, ein interessantes Ms. aus dem 14. Jahrhundert, englisch, mit 8 grofsen historischen Initialen, 1700 M. (Leighton). Claudius Ptolemaeus, „Cosmographiae libri VIII“, unvollständig, Ulm 1482, Leonardus Hol, 420 M. (Wilton). Eine andere Ausgabe „Nic. Donis interprete“, Ulm 1486 von J. Reger gedruckt, sehr selten, 1820 M. (Quaritch). „Reges Tres“, circa 1478 in Augsburg gedruckt, nur noch zwei oder drei Exemplare bekannt, 1300 M. Dies Buch kostete Mr. Morris nur 260 M. „Roman des Sept Sages de Rome“, ein wertvolles Ms., ungefähr 1300, französisch, mit 9 historischen Miniaturen, 1400 M. (Leighton). „Rudimentum Novitiorum“, das erste in Lübeck gedruckte Buch, 1475, ein sehr bemerkenswertes Beispiel der frühesten typographischen Kunst mit xylographischen Illustrationen, 1040 M. (Wilton). „C'est Lhystoire du Sainct Greaal“, Paris 1523, ein schönes Exemplar der sehr seltenen Ausgabe, 1100 M. (Waring).

Der 6. und Schlufstag der Auktion enthielt die nachstehenden Verkäufe: „Steynoldt Missale“, etwa um 1200 in der Diöcese von Köln entstanden, mit grofsen Miniaturen, 1900 M. „Speculum Humanae Salvationis Latino-Germanicum“, 1471, Augsburg, gotische Buchstaben, mit merkwürdigen Holzschnitten, 2000 M. Beide Werke erwarb Quaritch. „Testamentum Novum Latinum, Editionis Vulgate“, ein schönes aus dem 12. Jahrhundert herrührendes Manuskript, das ehemals einem Kartäuserkloster in Dijon gehört hatte, die Handschrift ist durch sehr kunstsinnige Randverzierungen geschmückt, 4500 M. (Leighton). „Thomas Aquino Summae Theologiae“, Mainz 1453, 700 M. (Bain). „Valerius Maximus (Translatez de Latin en François par Simon de Hesdin et Nicholas de Gonesse)“, 1476, mit Miniaturen, 1820 M. (Quaritch). „Speculum Historiale“, das erste mit Datum gedruckte Buch von Mentelin, 1473, editio princeps, 720 M. (Stevens). Virgilius Maro, „Georgica et Aeneis“, ein aus dem 15. Jahrhundert herstammendes und hübsch illuminiertes Ms. eines italienischen Schreibers, 3300 M. (Heppinstall). „Holzschnitte alter deutscher Meister“, 1808—16, erzielte 500 M. (Willson). Das Gesamtergebnis der Auktion betrug in runden Zahlen 220 000 Mark. Über die allgemeinen Verhältnisse der Bibliothek, des Zwecks ihrer Anlage u. s. w. wurde bereits in Heft 12 des vorigen Jahrg. des „Centralblattes für Bibliothekswesen“ ausführlicher berichtet.

London. O. v. Schleinitz.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Le Bibliographe moderne. Année II No. 11, septembre-octobre 1898: Une production inconnue de l'atelier de Gutenberg, par Henri Stein. — Inventaire de la bibliothèque d'un apothicaire de Dijon en 1482, par P. Dorveaux. — Catalogue des manuscrits mazdéens (zends, pehlvis, parsis et persans) de la Bibliothèque nationale (suite), par E. Blochet. — Un manuscrit de la bibliothèque de Cassel. Le „Stammbuch" d'un étudiant allemand au XVIe siècle, par Charles Schmidt. — Le nouveau dépôt des archives de l'état à Anvers, par Henri Stein.

Library Journal. Vol. 24 No. 1, January 1899: Contribution towards a bibliography of ancient libraries, by Fred. J. Teggart. — The care of pamphlets, by Charl. H. Foye.

Public Libraries. Vol. 3 No. 10 (Ohio Number), December 1898: The Planning of small library buildings (conclusion), by Oscar Bluemner. — Tour of the traveling librarians. — Ohio Library Association, proceedings of the 4th annual meeting held in Dayton, oct. 12—13, 1898.

Vol. 4 No. 1 (Minnesota Number), January 1899: Special training for library work, by Electra C. Doren. — Children's room at Scoville Institute Library. — Relation of the Library to the Public School, by Purd B. Wright. — List of 100 best books of 1898, by Dr. G. E. Wire. — The Sunday-school Library: its nature and function, by W. F. Yust. — Minnesota State Library Association at Rochester.

Revue des bibliothèques. Année 8 No. 10—11, octobre-novembre 1898: Manuscrits grecs datés récemment acquis par la Bibliothèque nationale, par H. Omont. — Notice sur les manuscrits de la Bibliothèque du tribunal de Beauvais, par Am. Salmon. — Introduction du nouveau catalogue des manuscrits malais-javanais de la Bibliothèque nationale, par Léon Feer. — Des Français qui ont écrit en italien au XVIe siècle (suite), par Émile Picot. — Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque nationale (suite), par E. Blochet. — Procès-verbal de la conférence internationale pour la conservation et la restauration des anciens manuscrits tenue à St.-Gall. — Catalogue des manuscrits mexicains de la Bibliothèque nationale, par H. Omont, p. 1—16.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Anno IV vol. X No. 12: La Biblioteca Marciana (Lettura di Pompeo Molmenti e lettera di Angiolo Solerti). — Miscellanea Laurenziana, per Enrico Rostagno.

Adressbuch, Offizielles, des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige. (Begründet von O. A. Schulz.) Jahrgang 61: 1899. Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Mit dem Bildnisse F. Borstells. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. XVIII. 798. 468 S. gr. 8°. Gebunden in 1 Bde. für Mitglieder des Börsenvereins M. 10; für Nichtmitglieder M. 12; geb. in 2 Bde. für Mitglieder des Börsenvereins M. 11.50; für Nichtmitglieder M. 13.50; 1. Abteilung allein (XVIII. 798 S. mit Bildnis) geb. M. 3.

Alary, J. L'imprimerie au XVIe siècle. Estienne Dolet et ses luttes avec la Sorbonne. Paris, imp. Jousset. 64 p. 8°.

Araujo, J. de. Bibliographia inesiana. Pisa, tip. Mariotti. 11 p. 8°.

Archiv für Anthropologie. Zeitschrift für Naturgeschichte und Urgeschichte des Menschen. Organ der deutschen Gesellschaft für Anthro-

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

pologie, Ethnologie und Urgeschichte. Begründet von A. Ecker und L. Lindenschmit. Unter Mitwirkung von A. Bastian, W. His, H. von Hölder etc. herausgegeben und redigirt von J. Ranke. Band 26. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. gr. 4°. M. 26.—
Bringt mit jedem Vierteljahrsheft ein ausführliches „Litteraturverzeichnis".

Baltimore City: Enoch Pratt Free Library. Finding list, Central Library. 6th edition. Part 1: Libraries and literature; English literature, fiction, juveniles, poetry, drama. Baltimore 1898. 6. 310 p. 8°. D. —.25 c.

Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des J. 1895, von R. Lucas, H. Kolbe, H. Stadelmann, C. Verhoeff, B. Wandolleck. Berlin, Nicolaische Verlagsbuchh. IV. 748 S. gr. 8°. M. 48.—

Bertrand, C. J. Catalogue de la bibliothèque publique de la ville d'Ath. Gand, Ad. Hoste, 1898. XVII. 238. 35. 84 p. 8°.

Bibliographia zoologica. (Beiblatt zum zoologischen Anzeiger.) Vol. IV. 40 Bogen. Leipzig, Wilhelm Engelmann. gr. 8°. M. 15.—; Schöndruck-Ausgabe M. 20.—

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie, publié sur les documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. Année 88: 1899. Paris, au Cercle de la Librairie. gr. 8°. Un an Fr. 20.—
Paraissant tous les samedis.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. Band 2: 1897. Autoren-Register. Leipzig, Fel. Dietrich. 46 S. 4°. M. 3.60

Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence, publiés jusqu'au 28 octobre 1898, classée dans l'ordre des Codes, avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Paris, Marchal et Billard. XXXII. 160 pag. 8°. Fr. 1.50

Bijdragen tot de geschiedenis van den nederlandschen boekhandel. VIII: J. W. Enschedé, A. C. Kruseman. Amsterdam, P. N. van Kampen en Zoon. X. 416 p. 8°.

Bibliotheca Lindesiana: Handlist of oriental manuscripts, arabic, persian, turkish. Privately printed MDCCCXCVIII. (The Aberdeen University Press.) XLI (3). 268 p. 4°.
In 100 Exemplaren gratis verteilt an Öffentliche Bibliotheken.

Bizemont, Vicomte A. de. Bibliographie nobiliaire de la Lorraine. Nancy, Crépin-Leblond. 1898. 90 p. 8°.
Extrait du Congrès provincial de la Société bibliographique.

Boletín bibliográfico Argentino. Crónica mensual del movimiento intelectual en la República Argentina y catálogo general de libros americanos y europeos. IV: 1898. Buenos Aires, Jacobo Peuser. 4°.

Bongi, Salv. Annali di Gabriel Giolito de' Ferrari da Trino di Montferrato, stampatore di Venezia 3 (ultimo). Lucca, impr. Giusti. P. 321 à 541. 8°.

Bonnet, Émile. Lucidari, un incunable toulousain perdu et retrouvé. Besançon, impr. Jacquin. 15 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

Borgo-Caratti, Pietro. La famiglia Agnelli tipografi in Milano dal 1625 ad oggi: cenni storico-biografici. Milano, tip. Pietro Agnelli. 23 p. 8°.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und die verwandten Geschäftszweige. Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Jahrgang 1899. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 4°.
Als Eigentum des Börsenvereins lediglich als Manuskript gedruckt und als solches nur an Mitglieder abgegeben. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

*Boston: Public Library. Annual list of new and important books added to the Public Library of the City of Boston. Selected from the monthly bulletins, 1897—1898. Boston 1899. XII. 164 p. 4°.

*Boston: Public Library. Monthly bulletin of books added to the Public Library of the City of Boston. Vol. IV No. 1: January, 1899. Boston, published by the Trustees. P. 1—25. 4°.

*Brunner, Karl. Quellen zur Geschichte Badens und der Pfalz in den Handschriftenbeständen der öffentlichen Bibliotheken Frankreichs nach dem Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France (Départements). Karlsruhe, J. Bielefeld's Verlag. S. m 49—m 80². 8°.
Beilage der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge, Bd. XIII.

Catalogue, Annual American, 1897, being the full titles, with descriptive notes of all books recorded in the Publishers' Weekly, with author, title, and subject index. Third supplement to the American Catalogue, 1890 to 1895. New York, Office of the Publishers' Weekly. XVI. 217. 158 p. 8°.

Catalogue des ouvrages légués à la bibliothèque de la ville de Montpellier par le docteur C. Cavalier, professeur à la faculté de médecine de Montpellier. Montpellier, imp. Grollier. 193 p. 8°.

Catalogue, English, of books for 1897, giving full titles classified under author and subject in one strict alphabet, with particulars of the size, price, month of publication and name of publisher of the books issued in Great Britain and Ireland in 1897. Year 61. London, Sampson Low, Marston & Co. 236 p. 8°.

Catalogue général des romans, nouvelles, articles littéraires et scientifiques publiés avant le 1er janvier 1898 et qui peuvent être reproduits par les journaux, en vertu d'un traité annuel avec la Société des gens de lettres. Paris, Société des gens de lettres. à 2 col. 462 p. 8°.

*Clegg, James. The international directory of booksellers and bibliophile's manual, including lists of the Public Libraries of the World; publishers, book collectors, learned societies and institutions, theological colleges, and a bibliography of works of reference. Rochdale, James Clegg. XII. 367. 31 p. 8°. cloth. Sh. 6.—

Cleveland Public Library. Cumulative index to a selected list of periodicals: authors, subjects, titles, reviews, portraits. Second annual volume: 1897. Cleveland, The Helman-Taylor Co. VI. 635 p. 8°.

Contades, Comte G. de. Gustave Le Vavasseur. Bibliographie de ses œuvres (1840—1896). Alençon, imp. Renaut-de-Broise. 1898. VII. 64 p. et portrait. 8°.
Tiré à 300 exemplaires.

Delisle, L. Note sur un manuscrit de saint Jérôme acquis à Lyon par la Bibliothèque nationale. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 1898. 5 p. 8°.
Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes.

Delisle, Léopold. Les vols de Libri au séminaire d'Autun. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 16 p. 4°.
Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes.

Dorez, Léon. Catalogue de la collection Dupuy de la Bibliothèque nationale. 2 vol. Paris, Ernest Leroux. 499. 692 p. 8°.

Ducaunnès-Duval, G. Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790. Gironde. Série E: Supplément .I. (Nos. 1 à 2163.) Bordeaux, imp. Gounouilhou. 366 p. 4°.

Duvernoy, E. Archives départementales. Annexe au rapport de 1898. Note sur le bâtiment des archives et sur son aménagement. Nancy, Berger-Levrault et Cie. 14 p. 8°.

Ehrle, Franz. Sur la conservation et la restauration des anciens manuscrits. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 1898. 17 p. 8°.
Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes.

Erziehungs- und Unterrichtswesen, Das gesamte, in den Ländern deutscher Zunge. Namen- und Sachregister, Verzeichnis der Verfasser und Verleger. Im Auftrage der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte herausgegeben von K. Kehrbach. Jahrgang 1: 1896. Berlin, J. Harrwitz Nachf. Verlag. VIII. 114 S. gr. 8°. M. 2.—

Faria, A. de. Portugal e Italia; ensaio de diccionario bibliografico. Leorne, typ. de Raph. Giusti. XIII. 176 p. 8°.



*Fath, J. Wegweiser zur deutschen Litteraturgeschichte. Bibliographischer Grundriss für Vorlesungen und zum Selbststudium. Teil I: Die älteste Zeit bis zum 11. Jahrhundert. Würzburg, Stahelsche Verlags-Anstalt. VIII. 90 S. gr. 8°. M. 1.60

Ferreri, G. Catalogo delle opere esistenti nella libreria del r. istituto Pendola pei sordomuti in Siena. Siena, tip. s. Bernardino. 152 p. 8°.

Forestier, Em. Histoire de l'imprimerie et de la librairie à Montauban; bibliographie montalbanaise. Montauban, impr. E. Forestié. 400 p. et grav. 8°. Fr. 10.—

Frankfurter, S. Die Qualification für den staatlichen Bibliotheksdienst in Oesterreich. Wien, Alfr. Hölder. 31 S. 8°.

Gardner, M. J., G. E. Wire and C. A. Cutter. American Library Association. List of subject headings for use in dictionary catalogues, prepared by a committee of the American Library Association. Boston, Library Bureau. VI. 206 p. 8°.

Garnier, Jos. Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790. Côte-d'Or. Archives civiles (séries D et E). I. Dijon, imp. Darantière. XVI. 591 p. 4°.

Gilman, Daniel Coit. University problems in the United States. New York, The Century Co., 1898. 319 p. 8°. D. 2.—

Pages 237—261: Address on University libraries.

*Goedeke, Karl. Grundrisz zur Geschichte der Deutschen Dichtung aus den Quellen. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage, nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 19 [VII. Band, Bogen 1—12]. Dresden, L. Ehlermann. S. 1—192 gr. 8°. M. 4.20

Henslow, G. Medical books of the 14th century. London, Chapman & Hall. 4°. Sh. 21.—

*Hupp, Otto. Ein Missale speciale, Vorläufer des Psalteriums von 1457. Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke. München-Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 1898. 30 S. 4°.

Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwickelungsgeschichte. Herausgegeben von G. Schwalbe. Neue Folge, Band 3: Litteratur 1897. Jena, Gustav Fischer. XVII. 1142 S. gr. 8°. M. 36.—

Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte. Mit besonderer Unterstützung von E. Schmidt herausgegeben von J. Elias, M. Osborn, W. Fabian. Band 7: Jahr 1896. 2. Abteilung. Berlin, B. Behrs Verlag. 154 S. Lex. 8°. M. 8.—

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Herausgegeben von E. Flatau und L. Jacobsohn. Redigirt von E. Mendel. Jahrgang I: Bericht über das Jahr 1897. Berlin, S. Karger. VIII. 1508 S. Lex. 8°. M. 30.—; geb. M. 33.—

Jahresbericht über die Fortschritte der Physiologie. Herausgegeben von L. Hermann. Neue Folge des physiologischen Theiles der Jahresberichte von Henle und Meissner, Hofmann und Schwalbe, Hermann und Schwalbe. Band VI: Bericht über das Jahr 1897. Bonn, Em. Strauss Verlag. VI. 305 S. gr. 8°. M. 15.—

*Jahres-Verzeichniss der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XIII: 15. VIII. 1897 bis 14. VIII. 1898. Berlin, A. Asher & Co. V. 321 S. gr. 8°. M. 10.—; einseitig bedruckt M. 10.—

Index librorum prohibitorum sanctissimi Domini Nostri Leonis XIII Pont. Max. jussu editus. Editio III, cum novissimo decreto ab eodem Pont. Max. prolato. Torino, Fulgenzio. 16°. L. 3.—

Ingold, A. M. P. Les manuscrits des anciennes maisons religieuses d'Alsace. Paris, Picard et fils. 71 p. 8°. Fr. 5.—

*Junker, Carl. Über den Stand der Bibliographie in Oesterreich. Wien, Alfr. Hölder. 23 S. 8°. M. 1.—

Katalog der Bibliothek des K. K. Finanzministeriums. Wien, Hofdruckerei. XII. 711 S. 8°. M. 12.—

Katalog der Bibliothek der K. K. technischen Hochschulen in Prag. Reichend bis Ende 1893. Prag, J. G. Calve'sche Hof- und Univ.-Buchh. IX. 698 S. Lex. 8°. M. 8.—

Kerviler, René. Essai d'une bibliographie des publications périodiques de la Bretagne. Fascicule 4: Département de la Loire-Inférieure. Rennes, lib. Plihon & Hervé. 1898. 132 p. 8°. Fr. 6.—

*Klussmann, R. Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmtausche teilnehmenden Lehranstalten erschienen sind. Nebst 2 Registern. Band 3: 1891—1895. Leipzig, B. G. Teubner. VII. 342 S. gr. 8°. M. 8.—

*Library Journal: General index to the Library Journal, official organ of the American Library Association chiefly devoted to library economy and bibliography, vols. 1—22 (September 1876—December 1897). New York, Publication Office. 1898. IV. 130 p. 4°.

Litteraturblatt, Historisches. Kritisch-bibliographisches Organ für Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Begründet und herausgegeben von A. Hettler. Band 1: Juli 1898—Juni 1899. Leipzig, A. Hettler. gr. 8°. Vierteljährlich M. 4.—

Litteratur-Zeitung, Orientalische. Herausgegeben von F. E. Peiser. Jahrgang II [12 Nrn.]. Berlin, Wolf Peiser. gr. 4°. Vierteljährlich M. 3.—

Malherbe, C. „La Caricature" de 1830. Notes bibliographiques. Paris, Leclerc et Cornuau. 23 p. 8°.

Manno, Ant. Bibliografia di Genova. Torino, G. B. Paravia. 539 p. 8°.

Medina, J. T. Biblioteca hispano-americana (1493—1810). I (1493—1600). Santiago de Chile, Medina. XXIV. 632 p. fol.

*Meier, Gabriel, O. S. B. Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis O. S. B. servantur. Tomus I: Complectens centurias quinque priores. Einsidlae, sumptibus monasterii. Lipsiae, O. Harrassowitz. XXIV. 422 p. Lex. 8°. M. 20.—

Meyer, Ph. Die theologische Litteratur der griechischen Kirche im 16. Jahrhundert. Mit einer allgemeinen Einleitung. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchh. XI. 179 S. gr. 8°. M. 4.—
Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche III. 6.

Militär-Literatur-Zeitung. Literarisches Beiblatt zum Militär-Wochenblatt. Red.: von Estorff. Jahrgang 80: 1899. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. gr. 4°. M. 5.—

Montalbo, Barone Luigi de, il duca Amedeo Astrando ed il conte Amedeo Galati di Riella. Dizionario bibliografico iconografico della republica di San Marino, contenente le indicazioni delle opere publicate in varie lingue, con note illustrative, biografiche, rettificative, preceduta da un blasonario e da una carta topografica. Illustrazioni di J. V. Driesten e riproduzioni in fotozincotipia. Mâcon, imp. Protât frères. 1898. à 2 col. XXVI. 324 p.
N'est pas mis dans le commerce, 50 exemplaires seulement sont vendus, au prix de 50 fr. chaque.

Namen- und Sachregister der Abhandlungen und Berichte der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1846—1895. Sachregister. Leipzig, B. G. Teubner. III u. S. 39—282. Lex. 8°. M. 8.—

Novitäten, Juristische. Internationale Revue über alle Erscheinungen der Rechts- und Staatswissenschaften, nebst Referaten über interessante Rechtsfälle und Entscheidungen. Jahrgang 5: 1899. [12 Nrn.] Leipzig, Joh. Ambr. Barth. gr. 8°. Vierteljährlich —.60 Pfg.

Novitäten, Medizinische. Internationale Revue über alle Erscheinungen der medizinischen Wissenschaften, nebst Referaten über wichtige und interessante Abhandlungen der Fachpresse. Jahrgang 8: 1899. [12 Nrn.] Leipzig, Joh. Ambr. Barth. gr. 8°. Vierteljährlich —.60 Pfg.

*Omont, Henri. Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale et des autres bibliothèques de Paris et des départements.

Tome IV: Introduction et table alphabétique. Paris, Ern. Leroux. à 2 col. 238 p. 8°. Fr. 12.—
Tiré à 300 exemplaires, dont 25 sur papier vergé.

Overvoode, J. C. Catalogus van de bibliotheek der gemeente Dordrecht. I. Dordrecht en omstreken. Dordrecht, Morks en Geuse. XII. 371 p. 8°.

Philadelphia Free Library. Bulletin No. 1: Descriptive catalogue of the writings of Sir Walter Scott, by John Thomson. Philadelphia 1898. 106 p. gr. 8°. D. —.10 c.

Preisliste der durch das Kaiserliche Post-Zeitungsamt in Berlin und die Kaiserlichen Postanstalten des Reichs-Postgebietes im Jahre 1899 zu beziehenden Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. Mit Nachträgen. Leipzig, G. Wittrin. VII. 447 und 1. u. 2. Nachtrag 15 u. 7 S. fol. Kart. M. 6.—

Prentice, May H. References to books in the Cleveland Public Library, intended to aid the third grade teachers of the Cleveland public schools. Cleveland, Public Library. VIII. 108 p. 8°.

The Publishers' Circular and bookseller's record of british and foreign literature. Vol. 70: 1899. London, Sampson Low, Marston & Co. Ltd. 4°. For one year Sh. 8.6

The Publishers' Weekly. The American book trade journal with which is incorporated the American literary gazette and publishers' circular. Vol. LV. New York. gr. 8°. One year D. 3.—

Semesterbericht, Bibliographischer, der Erscheinungen auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Von G. Buschan. Jahrgang 4: 1898, 1. Hälfte. Jena, Gustav Fischer. III. 214 S. gr. 8°. M. 5.50

Sijthoff's Adresboek voor den Nederlandschen boekhandel. Nieuwe serie, XLIV: 1898. Leiden, A. W. Sijthoff. II. 403 S. 8°.

*Die Statuten der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg in ihrer frühesten Fassung. Herausgegeben von Dr. Kerler, Oberbibliothekar. Würzburg, Stahel'sche Verlags-Anstalt. 1898. 42 S. mit 2 lithograph. Beilagen. 8°. M. 1.80

*Thomas, Emil. Schriftsteller- und Journalisten-Kalender. 1899. Leipzig, Walther Fiedler. 272 S. 12°. Geb. in Leinwand M. 2.50

Tourneux, Maurice. Tamizey de Larroque (1828—1898). Notice bio-bibliographique. Paris, lib. Leclerc et Cornuau. 28 p. 8°.
Extrait à 150 exemplaires du Bulletin du bibliophile.

United States. War department. Index-catalogue of the library of the Surgeon-General's Office, United States Army; authors and subjects. 2d series. II: B—bywater. Washington, Government printing office. XIV. 954 p. 8°.

Vignau y Ballester, Vicente. El Archivo histórico nacional; discursos leidos ante la Real Academia de la Historia en la recepción pública. Madrid, tip. Tello, 1898. 99 p. 8°.

Vinson, Jules. Essai d'une bibliographie de la langue basque. (Additions et corrections, citations et références, journaux et revues.) Paris, J. Maisonneuve, 1898. P. [IV]—XXII et 519 à 819. 8°. Fr. 25.—

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 452: Philosophie. 2082 Nos. — No. 454: Lateinische Klassiker. 1489 Nos. — No. 460a: Geschichte, Geographie, Reisen. 34 S. — No. 460b: Kunstgesch., Architektur, Ingenieurwissensch. etc. 36 S.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 1: Deutsche u. österr. Reichs- u. Rechtsgeschichte, staatswissensch. Monographieen. 498 Nos.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. No. 198: Kunst-, Litterär- u. Kulturgeschichte, Kupferwerke, Seltenheiten. 1407 Nos.

Boas Nachf. Berlin. No. 32: Kinderheilkunde. 1165 Nos.

Dieterichsche Univ.-Buchh. Göttingen. No. 26: Rechtswissenschaft. 1967 Nos.

Eisenstein & Co. Wien. No. 16: 7000 wertvolle Werke aus allen Wissenschaften. 257 S.
Geiger Stuttgart. No. 243: Geschichte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. 1662 Nos. — Anz. No. 4: Neueste Erwerbungen. 421 Nos.
Harrassowitz Leipzig. No. 239: Historische u. politische Geographie nebst Hülfswissenschaften. 2201 Nos. — No. 240: Allgemeine und vergleichende Linguistik. (Bibl. des Prof. C. Misteli in Basel.) 2970 Nos.
Heberle Köln. No. 106: Kunstgeschichte u. Architektur. 4257 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 217: Periodica, Auswahl wertvoller Zeitschr. u. Publikat. gelehrter Gesellschaften. 300 Nos. — No. 218: Oriental. bes. islamitische Kunst. 214 Nos.
Kaufmann Stuttgart. No. 81: Auswahl vorzügl. Werke aus d. Geb. d. Litteratur- u. Kunstgeschichte, Belletristik etc. 1217 Nos.
Kerler Ulm. No. 262: Afrika. 614 Nos. — No. 263: Amerika u. Australien. 658 Nos. — No. 264: Asien, Indien, China, Japan. 762 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1018: Mathematisch-physikalisch-technische Wissenschaften. 4024 Nos. — No. 1019: Beschreibende Naturwissenschaften. I: Allgemeines u. Vermischtes, Botanik. — No. 1020: II: Geologie, Mineralogie, Paläontologie, Bergbau u. Hüttenkunde. 1484 Nos. — No. 1021: III: Zoologie, Anthropologie, Ethnologie, Prähistorik. 2488 Nos.
Lehmann, Paul, Berlin. No. 94: Staatsrecht u. Nationalökonomie. 1992 Nos. — No. 95: Rechtswissenschaft. 1858 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 302: Geschichte, Landes- und Volkskunde, Autographen. 1802 Nos. — No. 303: Schöne Wissenschaften. 1758 Nos.
Lorentz Leipzig. No. 1011: Philosophie. 3489 Nos.
Lüneburg München. No. 24: Klassische Philologie. 1866 Nos.
Mai Berlin. Historische Bücher. No. 1091—1503.
Mayer Stuttgart. No. 6: Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 724 Nos. — No. 7: Romane, Novellen, illustr. Werke etc. 927 Nos.
Mueller Halle. No. 71: Theologie, Philosophie. 1008 Nos. — No. 72: Kulturgeschichte, Curiosa, Varia. 1961 Nos.
Nielsen Hamburg. No. 20: Medizin, Pharmazie, Chemie. 625 Nos. — No. 21: Vermischtes. 1320 Nos.
Prager Berlin. No. 147: Staats- u. Volkswirtschaft, 3. Abt.: R—Z. No. 3883 bis 5654.
Raustein Zürich. No. 200: Geschichte d. Schweiz u. deren Kantone. 2731 Nos.
Rosenthal, Jacques, München. No. 20: Missions étrangères, la Terre Sainte, églises grecque et orient. 703 Nos.
Schaper Hannover. No. 17: Kultur- u. Sittengeschichte. 1082 Nos.
Schmitz' Antiquariat Elberfeld. No. 114: Allgem. und vermischte Sprachwissenschaft, moderne Sprachen und Litteratur. 2162 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 43: Naturwissenschaft aus d. Geb. d. niederen Tierwelt, Mikroskopie etc. 554 Nos.
Strobel Jena. No. 8: Geschichte m. ihren Hülfswissenschaften. 800 Nos.
Uebelen's Nachf. München. No. 103: Moderne, deutsche u. französ. Litteratur. 755 Nos.
Völcker Frankfurt. No. 217: Geschichte und Litteratur des Mittelalters. 1306 Nos.
Volckmann & Jerosch Rostock. No. 42: Auswahl besserer Werke, Inkunabeln, Drucke d. 16. Jahrh. 1090 Nos.
Weigel, Ad., Leipzig. No. 40: Livres français anciens et modernes. 1625 Nos.
Welter Paris. No. 89: Romanica I. 915 Nos. — No. 90: Romanica II. 1866 Nos.
Westphalen Flensburg. No. 48: Rechtswissenschaft, Politik und Staatswissensch. 16 S.
Würzner Leipzig. No. 146: Theologie, Philosophie, Pädagogik. 16 S.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 100: Exegetische u. systemat. Theologie. 1317 Nos. — No. 101: Historische Theologie. 1028 Nos. — No. 102: Praktische Theologie. 1445 Nos.

Bitten.

Das im Reichsarchiv zu München verwahrte Statutenbuch von Hagenau enthält eine kleine, aber unvollständige Chronik dieser Stadt. Dieselbe Chronik befindet sich am Schlufs eines der Stadtbibliothek zu Bern gehörenden Manuskriptes einer Königshovener Chronik. Das Berner Manuskript ist im Wortlaut mit demjenigen des Statutenbuches identisch, geht aber weiter als letzteres und ist doch nur eine teilweise Abschrift des unbekannten Originals. — In jenem Berner Manuskript geschieht namentlich Erwähnung von dem Krieg, den 1391 der Landvogt Borziboy von Swinar und die Hagenauer gegen die von Fleckenstein geführt haben, wobei das Wort „Blützappfen" vorkommt. Die betr. Stelle lautet: „und der von Fleckestein hette vil blützappfen das sint löffende Knechte die dotent me schaden denne die Rittende".

In dem Glossarium germanicum von Scherz wird auf S. 171 bei dem Wort „Blützappfen" oben stehender Passus wörtlich angeführt. Scherz verweist aber dabei als Quelle auf die Chron. Hagen. Bechtold.

Da in der österreichischen Chronik von Gregor Hagen nichts von diesem Krieg erzählt wird, so ist die Vermutung gerechtfertigt, dafs Scherz ein Ms. der Chronik vorlag, die als Verfasser einen Bechtold angab.

Die unterfertigte Stelle gestattet sich daher sich an Verehrliche Bibliotheksvorstände und an solche Personen zu wenden, die sich mit geschichtlichen Studien abgeben, mit der Bitte um gefällige Mitteilung, was ihnen etwa über eine Hagenauer Chronik von Bechtold bekannt sein könnte.

Hagenau i. E. im Februar 1899.

Der Präses der Bibliotheksverwaltung.
H. Nessel, Bürgermeister.

Nachdem nach einigen Fehlschlägen die Herkunft des Procopius Waldvogel, der 1444—46 in Avignon „künstlich schrieb" — s. Requin, L'imprimerie à Avignon. Paris, Picard 1890. Centralblatt für Bibliothekswesen VII, 249 —, urkundlich festgestellt ist, bitte ich im allgemeinen Interesse alle Herren Kollegen und Archivare höflich, in ihren Sammlungen nach dem genannten Deutschböhmen zu suchen und mir günstige Resultate gefälligst mitzuteilen.

Gleichfalls möchte ich die Herren Kollegen und Archivare, namentlich der oberrheinischen Städte, bitten in ihren Sammlungen nach dem Drechsler Conrad Saspach, der J. Gutenbergs Presse in Strafsburg gegen 1438 verfertigt hatte und vielleicht gleichzeitig 1444 mit Gutenberg Strafsburg verliefs, um 1451 dort wieder aufzutauchen, zu forschen und mir das Ergebnis ihrer Recherchen gefälligst mitzuteilen.

Marburg a. L. Dr. O. Hartwig.

Personalnachrichten.

Dem Herausgeber dieser Zeitschrift ist bei seinem Scheiden aus dem Staatsdienste der Kronen-Orden 2. Klasse verliehen worden.

Dem Bibliothekar an der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart Prof. Dr. Schott ist der Rote Adler-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Dem Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin Dr. P. Jessen ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Dem Bibliothekar an der Paulinischen Bibliothek zu Münster i. W. Dr. Heinrich Detmer ist der Titel „Oberbibliothekar" beigelegt worden.

Dem Bibliothekar an der Paulinischen Bibliothek zu Münster i. W. Dr. Paul Bahlmann ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Dem Geh. Kanzleirat und Bibliothekar im Ministerium der geistl. etc. Angelegenheiten Schindler ist der Kgl. Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Der Bibliothekar an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München Friedrich Keinz wurde am 1. Jan. d. J. wegen körperlichen Leidens und hierdurch bewirkter dauernder Dienstunfähigkeit auf sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und demselben in Anerkennung seiner erspriefslichen Dienstleistung der Verdienstorden vom heil. Michael 4. Klasse verliehen, der Assistent an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek Dr. Erich Petzet zum Sekretär an derselben Bibliothek ernannt.

Dem Universitäts-Bibliothekar Professor Dr. Wille in Heidelberg ist unterm 17. Dezember v. J. der Charakter als Honorarprofessor verliehen worden. Von den Bibliothekaren an badischen Staatsbibliotheken halten somit folgende Herren Vorlesungen: Schell, Geh. Hofrat, Professor der theoretischen Mechanik und synthetischen Geometrie, Bibliothekar der Technischen Hochschule in Karlsruhe; Steup, Oberbibliothekar und Honorarprofessor in Freiburg i. B.; Wille, Bibliothekar und Honorarprofessor in Heidelberg; Zangemeister, Geh. Hofrat, Oberbibliothekar und ordentlicher Honorarprofessor in Heidelberg.

Dem Direktor der K. K. Hofbibliothek in Wien Hofrat Dr. Heinrich Ritter von Zeifsberg ist das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Vorstande der K. K. Universitäts-Bibliothek in Innsbruck Dr. Ludwig von Hörmann der Titel eines K. K. Regierungsrates verliehen worden. Ferner ist dem Direktor des Archives und der Bibliothek des K. K. Finanzministeriums in Wien Prof. Dr. Alexander Budinszky der Orden der eisernen Krone 3. Klasse, dem Direktor des Archives und der Bibliothek des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht in Wien Dr. Wilhelm Pötzl, desgleichen dem Kustos und Leiter der K. und K. Fideikommifs-Bibliothek in Wien Dr. Alois Karpf das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens, dem Stiftsbibliothekar in Seitenstetten Dr. Godfrid Friefs und dem Leiter des Archives und der Bibliothek der niederösterr. Statthalterei in Wien Dr. Albert Starzer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Skriptor der Bibliothek der Stadt Wien Dr. Wilhelm Englmann das goldene Verdienstkreuz verliehen worden.

An der K. K. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag sind ernannt worden: der Skriptor Ferdinand Tadra zum Kustos, der Amanuensis Dr. Hugo Glaeser zum Skriptor, der Praktikant Dr. Spiridion Wukadinović zum Amanuensis.

Der Skriptor an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien Dr. Theodor Ritter von Grienberger hat sich als Privatdocent für germanische Sprachgeschichte und Altertumskunde an der Universität daselbst habilitiert.

Der Amanuensis an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien Dr. Karl Tomaschek Edler von Stratowa ist zum Amanuensis an der Bibliothek der K. K. Technischen Hochschule in Wien ernannt worden.

Am 17. Oktober v. J. starb zu Paris der Konservator an der Stadtbibliothek zu Poitiers François Auguste Lièvre. Seine hauptsächlichsten Schriften verzeichnet Polybiblion T. 83 pg. 466 f.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar ist in Budapest der Direktor der dortigen Universitäts-Bibliothek Alexander Szilágyi im 72. Lebensjahre gestorben. Szilágyi war Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften und hat seinen Namen durch eine Reihe historischer Werke bekannt gemacht.

Am 16. Jan. d. J. starb der Bibliothekar der Kongrefsbibl. in Washington John Russell Young im 58. Lebensjahre.

Am 20. Januar d. J. verschied in Aachen nach längerem Leiden der Stadtbibliothekar Dr. Emil Fromm im Alter von 41 Jahren.

Am 8. Februar d. J. starb in Hannover der Nestor der deutschen Bibliothekare, der frühere Professor der orientalischen Sprache an der Universität zu Göttingen und lange Jahre (von 1838 bis 1889) Universitäts-Bibliothekar daselbst Dr. Ferdinand Wüstenfeld im 91. Lebensjahre.



Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 4. Heft. April 1899.

Die Bibliothek des Hauses der Abgeordneten zu Berlin.

Seit wenigen Wochen sind die Abgeordneten des preufsischen Volkes in das neue Geschäftshaus in der Prinz-Albrechtstrafse eingezogen, um ihre verantwortungsvolle Thätigkeit zu beginnen. Es ist ein behagliches Heim, das die Herren nunmehr betreten haben. Weitläufig gebaut, überall dem Licht und der Luft zugänglich, ist das neue Abgeordnetenhaus durch die Municifenz der Regierung und die unermüdliche Thätigkeit des verstorbenen Geheimrats Kleinschmidt und des Erbauers des Hauses, Geheimen Baurat Friedrich Schulze, mit all dem freundlichen Schmuck und all der praktischen Ausstattung versehen, die eine Wohnstätte heimisch, die Arbeit leicht und den Aufenthalt angenehm machen. Das Gebäude in all seinen Einzelheiten zu beschreiben, kann an dieser Stelle nicht meine Aufgabe sein, aber es wird gewifs das Interesse der Herren Kollegen in Anspruch nehmen, wenigstens von der Bibliothek ein genaueres Bild zu erhalten, zumal die Neuerungen, die hier zum ersten Male angewendet worden sind, der weiteren Beachtung in mancher Hinsicht gewifs wert sein dürften. Freilich kann ich mich bei der Schilderung des Baues und der Einrichtungen unserer Bibliothek der Kritik nicht ganz enthalten. Mein Amtsvorgänger Foss, der den ersten Entwurf mit Kleinschmidt ausgearbeitet hat, war nicht Fachmann. Da der Herr mit der Bibliothek, die er Jahrzehnte mit selbstlosester Hingabe treu und ehrlich verwaltet hatte, alt geworden und mit ihren Einrichtungen völlig verwachsen war, liebte er naturgemäfs grundlegende Veränderungen nicht mehr. Als ich 1896 mein Amt antrat, stand der äufsere Bau der Bibliothek bereits völlig fertig da, und es blieb mir in vielen Dingen nichts mehr zu thun; doch kann ich Herrn Geheimrat Schulze die Anerkennung nicht versagen, dafs er vom ersten Augenblicke an, wo ich die Ehre und Freude hatte, mit ihm zusammen zu arbeiten, gern auf alle Intentionen einging, die ich im Interesse der Sache vorzubringen für nötig hielt.

Das eigentliche Büchermagazin ist ein 22 m langer und 10 m breiter Raum im westlichen Flügel des Hauses, welcher sich von dem ersten Stockwerk bis unter das Dachgeschofs erhebt; es ist vorgesehen,

dafs der an sich schon kolossale Raum für das Büchermagazin noch dadurch später erweitert werden kann, dafs der gesamte Bodenraum des Hauses, kleine Parzellen ausgenommen, in Benutzung genommen wird. Licht empfängt das Magazin von 2 Seiten her, einmal von einem der 4 grofsen Lichthöfe des Hauses und dann von dem Garten des Handelsministeriums aus. Die Fenster — es sind 4 von der einen, 5 von der andern Seite in jedem Stockwerk — haben eine Breite von 1,80 m und eine Höhe von 2,80 m, so dafs für den Zutritt des Tageslichtes hinreichende Möglichkeit gegeben ist. Am Abend sorgen 2 sechzehnkerzige Glühlicht-Lampen zwischen den Regalen und schöne, in Calotten[1]) seitlich unter einem Brennspiegel angebrachte Birnen in den Gängen für genügende Helligkeit.

Der jetzt in Benutzung genommene Teil des Magazines ist nun in 8 über einander liegende Abteilungen eingeteilt. Da, wo die Etagen des Hauses mit den Fufsböden der Stockwerke des Büchermagazines in gleicher Höhe lagen, sind die gewölbten Decken des Hauses auch in diesem fortgesetzt; die Zwischenböden zwischen den Decken der Stockwerke sind dagegen mit durchbrochenen, auf ⊤-Trägern ruhenden Eisenplatten hergestellt. Dabei ergab sich sofort ein Übelstand. Während alle anderen Abteilungen, bis zum nächsten Fufsboden gerechnet, eine Höhe von 2,30 m haben, erhebt sich der 3. im Tribünengeschofs liegende Absatz bis zu 3,20 m, so dafs wir in dieser Abteilung später Leitern werden zur Anwendung bringen müssen. Hier lagen eben zwei feste Decken in dieser Höhe über einander, und die Etage liefs sich nicht mehr teilen, da jede Abteilung dann nur ca. 1,40 m in der Höhe betragen haben würde, was nicht anging.

Alle jene Abteilungen sind durch eine leider viel zu schmale Treppe und einen Bücher-Fahrstuhl mit einander verbunden. Der Sicherheit und auch der bequemen Verständigung wegen ist neben den Fahrstuhl ein Sprachrohr gelegt, durch das sich die in den verschiedenen Abteilungen arbeitenden Diener leicht mit einander verständigen können.

In jedem der 8 Räume befinden sich nun 13 Regale von je $5^1/_2$ m Länge und 2,10 m Höhe (ausgenommen, wie schon erwähnt, im Tribünengeschofs). Da die ⊤-Träger bis zur nächsten Eisenplatte 28 cm hoch sind, so entsteht dadurch ein gleich hoher Raum zwischen der oberen Decke des Regals und dem eisernen Fufsboden der nächsten Abteilung, den wir, wenn es einigermafsen pafste, mit zur Aufstellung von Büchern benutzt haben; wo das nicht anging, dient uns der Raum zur Sammlung von Zeitungen etc.

An den Regalen entlang laufen auf beiden Seiten Gänge, ein schmalerer auf der den Eingängen abgekehrten Seite und ein breiterer

1) Diese Calotten sind durch Baumeister Söder für uns erfunden und in der Firma Spinn und Sohn hergestellt. Es kam darauf an, in den niedrigen Gängen, wo häufig Kisten und Pakete in der bekannten Manier auf dem Rücken hochkant getragen werden, stofsfeste Hüllen für die Birnen herzustellen und diese an den eisernen Trägern zu befestigen.



von 2,15 m von Thür zu Thür. Die Regale selbst, welche durch alle Etagen hindurch auf einander ruhen, haben 0,80 m Abstand von einander und sind mit Ausnahme von denen an den Wänden und an der Treppe Doppelregale von insgesamt 0,60 m Tiefe. Natürlich haben wir auch die seitlichen Räume zwischen den Fenstern, soweit es ging, ausgenützt und mit Regalen bestellt. Diese, sowie alle Gestelle an den Wänden, haben unten eine gröfsere Tiefe als oben, zeigen also den bekannten Absatz in der Mitte. Dafs nicht alle Regale so hergestellt sind, hat seinen Grund darin, dafs die eisernen Fufsböden bei meinem Amtsantritt bereits fertig gestellt waren, und meine Bitte, die Regale durchweg unten verbreitern zu wollen, wegen der in den Fufsböden hergestellten Ausschnitte nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Das System der Regale, eine neue Erfindung der Firma Wenkel Nachfolger, Besselstr. 14, erinnert etwas an das Ebrard-Wolfsche Büchergestell, ist aber bei weitem schöner und praktischer als dieses. In die Seitenwände sind in zwei tiefe Nuten je eine nach vorn gekehrte hölzerne Zahnleiste eingelassen, deren Zähne $1^1/_2$ cm von einander Abstand haben. In diese greifen die in den Böden eingeschraubten 13 mm breiten eisernen Zapfen ein, die eine ganz bestimmte, den schräg nach oben gerichteten Zähnen genau angepafste Schrägstellung haben. Dadurch ruhen die Zapfen in ganzer Breite auf den Zähnen und liegen aufserordentlich fest und sicher, sobald die Böden beschwert, also mit Büchern bestellt sind. Dazu kommt, dafs es die Schrägstellung der Zapfen möglich macht, dafs man mit der gröfsten Leichtigkeit die vollbesetzten Bretter nach vorn in die Nute ziehen, aufwärts und abwärts schieben und in die Zahnleisten zurückdrücken kann. Das System scheint mir wirklich das einfachste und beste von allen bisher hergestellten zu sein und bewährt sich grofsartig. Nur würde ich raten, die Zahnleisten nicht wie bei uns aus Holz, sondern aus Eisen anfertigen zu lassen, da die hölzernen Zacken doch hin und wieder zerbrechen.

In den mit Büchern nicht voll besetzten Böden haben wir zum Festhalten der Bände einfache, aber sehr hübsch ausgestattete Bücherstützen aus der bekannten Firma Sönnecken zur Anwendung gebracht, die wir zu 45 M. das Hundert aus der Fabrik erworben haben.

Die Bücher selbst sind mit farbigen, vermittelst des Gleichmannschen Stempels[1]) hergestellten Etiketten versehen, die wegen ihrer völligen Gleichmäfsigkeit einen aufserordentlich sauberen Eindruck machen. Zwischen den Büchern stehen vielfach Attrappen, die dadurch hergestellt sind, dafs die alten Kartons, in denen die Buchhändler der Schonung halber gebundene Bände zu liefern pflegen, sauber mit Papier überzogen und hinten mit Aufschrift und Etiketten versehen sind. Diese Attrappen dienen teils als Träger des Hinweises dafür, dafs das hier eigentlich zu suchende Werk an einem anderen Orte

1) S. Centralblatt XV, 1898, p. 279.

(z. B. im Lesesaal, Stenogr. Bureau etc.) dauernd aufgestellt ist, teils aber auch zur Aufbewahrung von den noch nicht vollständigen Stücken der Fortsetzungs-Werke; so enthält z. B. die Attrappe hinter dem letzten Bande von Virchow-Holtzendorffs Sammlung die ungebundenen Hefte der laufenden Serie. Wird diese vollständig, so schaltet die Attrappe für kurze Zeit aus und wird unterdessen in der Buchbinderei unten mit neuem Titelschilde versehen und für die folgende Serie beschrieben; sobald das erste Heft der folgenden Serie erscheint, wandert die Attrappe mit dem neuen Hefte an ihre alte Stelle.

Diese Art der Aufbewahrung von ungebundenen Heften bringen wir nur dann nicht zur Anwendung, wenn die heftweise erscheinenden neuen Publikationen im Journalzimmer ausgelegt werden, oder die Hefte Fortsetzungen von Werken sind, die im Lesesaale der Benutzung des Publikums übergeben werden, oder endlich, wenn wir Grund haben zu vermuten, dafs die ungebundenen Hefte häufig aufserhalb der Bibliothek benutzt werden, etwa wie die Jahresberichte der Handelskammern, die oft erst zu 5 Jahrgängen zusammengebunden sind, aber hier fast wöchentlich in die Hände der Herren Abgeordneten kommen. Im letzteren Falle wird hier ein anderes, wie mir scheint, sehr praktisches Verfahren zur Anwendung gebracht. Ich lasse die Hefte sehr knapp beschneiden und vorläufig in graue Aktendeckel heften, die dann hinten mit Papier überzogen und mit Titelschildern und Etiketten versehen werden. Kommt nun der folgende Jahrgang, so wird er dahinter geheftet, der Rücken des Buches von neuem mit Papier überzogen und so fort, bis alles zum wirklichen Binden reif ist. Die so gewonnenen vorläufigen Bände sind billig, fest, sehr sauber, stets verleihbar und haben gleich der Attrappen-Aufbewahrung den Vorzug, am Ort zu stehen und infolge der Aufschrift von aufsen leicht erkennbar zu sein.

Die Lesesäle, Beamten- und Dienerzimmer der Bibliothek befinden sich in der Höhe der 4. Abteilung von unten gerechnet, in dem sogenannten Bureaugeschofs. Um nun die am häufigsten benutzten Bücher möglichst nahe zur Hand zu haben, haben wir den Kern der Bibliothek hier aufgestellt, nämlich die Abteilungen A, C — R (Allgemeine Abteilung, Rechts- und Staatswissenschaft bis Militär und Marine), an die sich S — Z (Geschichte) in der darunter befindlichen Abteilung des Magazins unmittelbar anschliefsen. Den Rest dieses unter dem Bureaugeschofs liegenden Stockwerks füllt die Gesetz-Sammlungs-Abteilung (B), dann folgen nach unten die Zeitungen.

Es wäre unmöglich gewesen, die ganze Masse der Bücher in jenen anderthalb Abteilungen des Magazins weitläufig genug unterzubringen, hätten wir nicht alle Zeitschriften herausgenommen und diese in den beiden Abteilungen über unserem Bureaugeschofs aufgestellt. Da die Nummern der Zeitschriften sich aber doch in der laufenden Reihe des ganzen Systems befinden, war es, um eine Verwechselung beim Einstellen zu verhüten, nötig, alle im Zeitschriften-Magazin stehenden Bände mit einem grofsen, der Farbe des Etikettes entsprechenden Papierpunkte in der Mitte des Buches besonders aus-

zuzeichnen. Diesen stellt der Buchbinder durch ein gewöhnliches Locheisen her, gerade wie den Stern, der die Bände der Gesetz-Sammlungs-Abteilung und der Handbibliothek von den mit Etiketten von gleicher Farbe versehenen in der Reihe befindlichen Büchern unterscheidet.

An das Zeitschriften-Magazin schliefsen sich die parlamentarischen Drucksachen (Berichte, Drucksachen und Etats), erst Deutschland, dann Preufsen, dahinter die preufsischen Provinzen alphabetisch, darauf die deutschen aufserpreufsischen Staaten nach dem Alphabet, schliefslich die aufserdeutschen Staaten wiederum in alphabetischer Reihenfolge.

Die Ausscheidung der Zeitschriften bewährt sich sehr, nicht nur der leichten Übersichtlichkeit und der gröfseren räumlichen Geschlossenheit der Bibliothek wegen, sondern auch um der Raumersparnis willen. Denn da eine Zeitschrift, für deren Fortsetzung ja Platz zu lassen ist, nie, oder doch selten, weniger als ein ganzes Bücherbrett einnimmt, hat man nicht nötig, die Formate zu trennen, sondern stellt sich die Bretter je nach der Gröfse der Zeitschrift, alle Formate durch einander. Das ergiebt ein aufserordentlich leichtes Suchen und Wegsetzen, was dadurch noch weiter erleichtert wird, dafs innerhalb der einzelnen Abteilungen die Zeitschriften alphabetisch stehen. Die Diener finden Bände von Zeitschriften meist ohne Angabe der Nummer, was für Schnelligkeit und Exaktheit der Erledigung der Bestellungen von hohem Wert ist. Wo nur immer die Anwendung alphabetischer Aufstellung ohne Schädigung des sachlichen Systems geschehen konnte, ist diese bei uns überhaupt zur Anwendung gebracht.

Durch die Ausscheidung der Zeitschriften aus der fortlaufenden Bücherreihe wurde es notwendig, zu bestimmen, was denn eigentlich eine „Zeitschrift“ sei, und den Begriff „Zeitschrift“ streng von dem des „Sammelwerks“ und der „Zeitung“ zu trennen. Es ist daher hier unter „Zeitschrift“ jede periodisch in wöchentlichen bis einjährigen Zwischenräumen als selbständige Publikation erscheinende, fortlaufende Sammlung von wissenschaftlichen Aufsätzen verstanden, deren einzelne Hefte nicht ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilden, sondern Abhandlungen über mehrere in der Regel von verschiedenen genannten oder ungenannten Verfassern bearbeitete Themata enthalten. Daher sind die Handelskammerberichte, die Entscheidungen der Gerichte, die Zeitschrift des Kgl. preufs. Statistischen Bureaus etc. Zeitschriften; die Preufsische Statistik dagegen, Virchow-Holtzendorffs Sammlung, Schmollers Forschungen etc. Sammelwerke, da deren Hefte ganz in sich abgeschlossene Aufsätze bilden. Zeitungen dagegen erscheinen täglich und, wenn sie, wie der Kladderadatsch, wöchentlich erscheinen, enthalten sie doch keine wissenschaftlichen Abhandlungen, sondern ein Konglomerat von politischen Aufsätzen, Nachrichten, Annoncen etc. So erscheint mir ein Irrtum nach dieser Richtung hin ausgeschlossen.

An das Büchermagazin des 4. Stockwerks, von unten gezählt, schliefsen sich, wie schon erwähnt, die Amtsräume und Lesesäle an, zunächst das Dienerzimmer, welches zugleich der Buchbinderei als

Arbeitsraum dient. Durch dieses geht der Fahrstuhl, hier mündet auch das Sprachrohr. Für den Buchbinder befinden sich in diesem Zimmer die Maschinen, Stockpresse, Pappschere und Beschneidemaschine,[1]) sowie Tische für die Diener und den Buchbinder und ein Schrank zur Aufbewahrung der Materialien. Durch die Güte des Geheimrat Schulze und des Direktors Gall ist unsere Buchbinderei mit den besten und neuesten Gerätschaften ausgestattet, bis auf die elektrisch geheizten Leimkocher und Vergoldelampen herunter.

Vom Dienerzimmer aus betritt man das Bureau des Bibliothekars, das auch einen Eingang vom Korridor und eine Thür nach dem Lesesaal hin hat. Auch dieses Zimmer ist traulich und schön ausgestattet: ein Teppich bedeckt seinen Boden, Tüllgardinen mit Zeugüberhängen schmücken sein Fenster, eine schöne Kranzkrone mit traubenförmigen Glocken spendet ihm abends Licht. Bilder an den Wänden, Sopha und Spiegel geben dem Zimmer den Eindruck eines freundlichen Arbeitsstübchens im lieben Heim. Die Möbel sind, wie auch die im Lesesaal und im Journalzimmer, durchweg von Eichenholz verfertigt. Hinter dem Schreibtisch, der im Aufsatz mit Formular-Schränkchen, im Tisch mit eingelassenen, sehr praktischen Tintenfässern für rote und schwarze Tinte und unten im Fufs mit ausziehbaren Registratur-Fächern ausgestattet ist, erhebt sich der Schrank für den Zettelkatalog, dessen oberer, durch Jalousieen verschliefsbarer Aufsatz zur Aufnahme von 63 Giefsener Zettelkästen dient, dessen Unterteil aber, da er weit tiefer ist, als der obere eigentliche Katalogschrank, zugleich als Aufschlage-Tisch und als Schrank für die Formulare der Bibliothek verwendet wird. Ein Regal für die Nachschlagebücher der Bibliothek, ein Spind für die Bücherquittungen und ein Tisch als Niederlage der Ansichtssendungen der Buchhändler, welcher unten einen Platz für die zurückgekommenen Bücher bietet, vollenden das Mobiliar des grünen Zimmers.

Nun gelangen wir in den schönen Lesesaal, der sein Licht von 2 Seiten durch 6 Fenster empfängt und abends durch Deckencalotten, Tischlampen und 2 grofse Kronen erleuchtet wird. Schade, dafs es nötig wurde, die Decken des Saales in der Mitte durch 2 Säulen zu stützen, wodurch viel Platz verloren geht. So wie die Dinge jetzt liegen, haben wir nur 16 Arbeitsplätze (12 Sitz- und 4 Stehplätze), die zur Not für unsere Abgeordneten und Referendare hinreichen. Als Reserve habe ich den breiten Raum zwischen Fenster und Regalen im Büchermagazin unseres Stockwerkes benutzt, wo noch 6 Sitzplätze für solche Abgeordnete, die gut in der Bibliothek Bescheid wissen, vorhanden sind. Diese Arbeitsplätze suchen manche der Herren schon lieber auf, als jene im Lesesaal, obgleich sie weit weniger bequem sind und ihnen die leicht übersehbare Handbibliothek fehlt, die im Lesesaal aufgestellt worden ist. Darauf habe ich hier sehr viel Wert gelegt, dafs die Arbeitsplätze und das zur Arbeit nötige Material sehr

1) Aus der Frommschen Fabrik in Leipzig.

bequem und zur Hand sind. Die Tische zu je 2 Sitz- bezw. Stehplätzen haben einen braunen Pergamoid-Überzug, eingelassene Tintenfässer, kleine Auszüge für Bleistift, Federhalter und Gummi und an jedem Platz Tischkästen zum Einschliefsen von mitgebrachten Notizen und Papieren. Neben jedem Tisch ist ein kleinerer Tisch mit 2 Böden zum Ausderhandlegen der Bücher aufgestellt; an einen der Tische angelehnt ist auch noch ein kleiner Schrank, in dem wir Handschriften und Akten, welche uns von den Benutzern zur Aufbewahrung übergeben werden, einschliefsen, der aber auch zugleich als Träger eines mit allerlei Schreibmaterial gefüllten offenen Kastens dient. Sind wir erst einmal mit unseren Katalogen fertig, so wird in der Mitte des Raumes zwischen den Säulen das Regal für die Bände der beiden grofsen Kataloge (Real- und alphabetischer Katalog) seinen Platz finden. Die Wände des Lesesaals sind natürlich mit Regalen für die Hand-Bibliothek ausgefüllt.

Der Lesesaal hat 4 Thüren, von denen 2 auf Korridore hinausführen, eine die Verbindung mit dem Zimmer des Bibliothekars, das andere mit dem Journalzimmer herstellt. In diesem hat der Assistent seinen Amtsplatz, der unter anderen Dienstgeschäften auch die vorhandenen etwa 290 Nummern zählenden Journale zu bearbeiten hat. Die 3 Schränke, in denen die meisten von diesen ausliegen, haben wieder einen um etwa 30 cm tieferen verschliefsbaren Untersatz in Tischhöhe, so dafs wir hier die nicht ausgelegten Zeitschriften, die nicht am Platze stehenden Fortsetzungen und die für den Buchbinder reifen Sachen aufbewahren können. Sonst ist auch dieser Raum möglichst behaglich mit Sopha und Sesseln ausgestattet: er wird später an seinen freien Wänden auch die Bilder der Präsidenten des Hauses aufnehmen.

Sehr schwierig gestaltete sich die Verbindung der Diensträume mit dem 2 Stockwerke tiefer liegenden Sitzungssaale. Um diese räumliche Differenz einigermafsen zu überwinden, ist neben dem Foyer eine kleine Handbibliothek mit den gebräuchlichsten Sachen (Drucksachen und Berichte der Berliner Parlamente, Gesetzsammlungen und Etats) eingerichtet worden, in der nur für die Dauer der Plenar-Sitzung ein Subaltern-Beamter und ein Diener Platz nehmen. Hierher werden alle Bestellungen aus dem Sitzungssaale gebracht und telephonisch in das Zimmer des Bibliothekars weiter gegeben. Die auf die Bestellung hin herausgesuchten Bände befördert der Fahrstuhl nach unten, wo sie dann auf dem Tische des Beamten bis zur Abholung in den Sitzungssaal lagern. An dieser Dienststelle wird auch die vorläufige Buchführung über die Verleihungen auf Tageszetteln besorgt, die sich hier, wo die Bücher gröfstenteils nur während der Sitzung gebraucht werden, sehr bewährt hat. Ist ein auf den Tageszetteln stehendes Buch nach längstens 3 Tagen nicht zurückgegeben, so legen wir dem Entleiher ein weifses Quittungsformular mit dem Titel des entliehenen Werkes zur Unterschrift vor, was für ihn zugleich eine sanfte Mahnung zur Rückgabe ist. Die weifsen Zettel werden nachher in

das Verleihbuch eingetragen. Für den Lesesaal benutzen wir dagegen für die Bestellungen gelbe Zettel. Diese zugleich als Quittungen dienenden Formulare werden bis zur Rückgabe, die denselben Tag erfolgen mufs, in meinem Zimmer aufbewahrt, dann aber, nachdem die Anzahl der darauf bestellten Bände in die Statistik übertragen ist, vernichtet.

Erwähnen will ich noch, dafs mich auch das Telephon mit meinen Assistenten und dem Bureau des Abgeordnetenhauses und durch dieses mit der Botenmeisterei, dem Hausinspektorat und der Kanzlei verbindet, dafs Klingelleitungen nach dem Dienerzimmer und allen Räumen der Bibliothek hin liegen, die nach verabredeten Zeichen den Dienern die betreffenden Anleitungen geben. Ich bin auf diese Weise in der Lage, ohne nur vom Schreibtisch wegzugehen, alle Geschäfte besorgen und alle Beamten mit Anweisungen versehen zu können.

Es kann kein Zweifel sein, dafs die Bibliothek des Abgeordnetenhauses, was ihre baulichen und technischen Einrichtungen anbetrifft, sich einigermafsen auf der Höhe befindet. Ihre Hauptfehler bestehen vor allem darin, dafs die Bibliothek sich nicht in einem einzigen, höchstens 2 Stockwerke hohen, mit Galerieen umgebenen Raume befindet, der unten zugleich als Lesesaal dient, sondern sich durch alle Stockwerke des Hauses als weiter Schacht hindurchzieht. Auch die Trennung der Diensträume vom Sitzungssaale erscheint als ein schweres Hindernis für den raschen und korrekten Dienstbetrieb. Was hier indessen geschehen konnte, um die Wirkung der Fehler auf den Dienstbetrieb einigermafsen zu paralysieren, ist, wie man aus der Beschreibung ersieht, geschehen. Mir scheint, dafs wir Beamten keinen Grund haben, uns zu beklagen.

Berlin. A. Wolfstieg.

Primo contributo di notizie bibliografiche per una bibliografia dei codici mss. della Biblioteca Nazionale (già Universitaria) di Torino.

Codici Persiani. Pizzi, Italo: Storia della Poesia persiana, Torino 1894, a pag. XXIV, ove, fra gli altri, enumera i seguenti mss. persiani della Nazionale di Torino:

A. II. 10 contenente il romanzo di Kirmâni: Felice e Felicità;

A. IV. 8 contenente il canzoniere di Selmân Sâveghi e due poemi romanzeschi dello stesso;

A. IV. 11 contenente il poemetto mistico di Giâmi: La catena d'oro;

A. IV. 20 contenente il canzoniere di Khusrev di Dehli;

A. V. 7 contenente il poemetto mistico di Emîr Huseyni: Lo scrigno degli arcani; e la Miscellanea Persiana già Abrate, ora della Biblioteca, segnata A. II. 22 e 23.

Codici **Ebraici**. Neubauer: Rapport sur une mission en Italie pour recueillir des documents hébreux concernant l'histoire des rabbins français. [Archives des missions sc. 3e Série I (1873) a pag. 551—61.]

Steinschneider, M.: Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften, deren Sammlungen und Verzeichnisse (Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen XIX) a pag. 73 e 74.

Codici **Copti**. Rossi, Francesco: Cinque manoscritti copti della Biblioteca Nazionale di Torino. (Estratto dalle Memorie della R. Accademia delle Scienze di Torino Serie II tomo 43°, 1893.) I cinque Mss., segnati A. IV. 27. 28. 29, sono i seguenti:

Salterio Davidico in dialetto memfitico, con lacune;

Frammento di sermone in dialetto memfitico, sulla virtù della penitenza e due altri, nello stesso dialetto, riguardanti il 1° gli atti del martirio di Apa Vittore, figlio di Romano, ed il 2° quelli del martirio di Teodoro, capitano;

Trattato gnostico: delle particolari virtù, che hanno da Dio gli spiriti celesti, su papiro, in dialetto tebano.

Codici **greci**. Acta Apostolorum. Scrivener, F. H. A.: A plain introduction to the criticism of the New Testament ... Fourth edition edited by E. Miller. I. London 1894; ove enumera il cod. 315 del Pasini [segnato modern. B. V. 19], il cod. 328 [C. V. 1] e il 285 [C. VI. 19].

Andronicus Rhod. De affectibus. A fol. 12 del cod. 264 Pasini [B. VI. 30].

Roesener, Br.: Bemerkungen über die dem Andronikos von Rhodos mit Unrecht zugewiesenen Schriften, Schweidnitz 1890, a pag. 23 e 24 della Parte IV.

Aristophanes. cod. 165 Pas. [B. V. 34] e cod. B. VI. 18 [indic. dal Zuretti nell' Indice in appendice al Pas.].

Zuretti, C. O.: Scolii al Pluto ed alle Rane d'Aristofane, Torino 1890, a pag. 9—10. 20—22 e lo Zacher ivi cit.

Bryennius, Manuel. Harmonica. cod. 103 Pas. [C. II. 18].

Musici scriptores graeci, rec. Car. Janus, Lipsiae 1895, a pag. LXXXI.

Diogenes Sinop. Epistolae. A fol. 113 cod. 306 Pas. [già c. II. 8 ora C. VII. 2].

Schafstaedt, H.: De Diogenis Epistulis Dissertatio, Gottingae 1892, a pag. 8.

Evangelia. cod. 4 Pas. [B. I. 9]—101 [B. II. 17]—44 [B. III. 2]—43 [B. III. 8]—52 [B. III. 25]—149 [B. V. 24]—302 [B. V. 8]—350 [B. VII. 14]—344 [B. VII. 16]—335 [B. VII. 33]—20 [C. II. 4]—92 [C. II. 5]—109 [C. II. 14]. Scrivener: Opera citata, passim.

Hesiodus. Theogonia. cod. 112 Pas. [B. III. 16].

Koechly, A., et Kinkel, G.: Hesiodea quae feruntur carmina, Lipsiae 1870, a pag. IV.



Hierocles gramm. Synecdemus. A fol. 508v. . . cod. 105 P. [B.II.26].
Burckhardt, L. A.: De Hieroclis synecdemi codicibus commentatio, Lipsiae 1892, o l'edizione dello stesso, Lipsiae 1893, a pag. VI.

Hieronymus. Narratio de sanctis patribus AEgyptiis. A fol. 138b cod. 141 Pas. [ora C. IV. 8].
Palladius und Rufinus. Ein Beitrag zur Quellenkunde des ältesten Mönchtums. Texte und Untersuchungen von Erwin Preuschen. Giessen 1897. A pag. 150 n. 22.

Kotrones, Jo. Dialogi. cod. 45 Pas. [già b. V. 25, ora B. III. 12] e cod. 286 [C. VI. 26].
Elter, A.: Johannes Kotrones der Verfasser des Hermippus und anderer Dialoge? (Byzantinische Zeitschrift VI. Band I. Heft (1897) a pag. 164 e 165.)

Lesbonax gr. De barbararum vocum schematis. A fol. 29 cod. 271 Pas. [B. VI. 10].
Mueller, R.: De Lesbonacte grammatico, Gryphiswaldiae 1890, a pag. 21.

Lestarchus, Hermod., Alex. Neroulis et alii. Epistolae. A fol. 46 . . . cod. 64 Pas. [già c. 111. 7, ora C. II. 3].
Panajoti, Chioti: Cenni sopra alcuni codici greci che si trovano nelle biblioteche d'Italia. Siena 1861.
Legrand, E.: Bibliographie hellénique. Paris 1885. T. I a pag. 252. 253 e 254 in nota.

Paulus (S.). Epist. Fragmenta [I Timoth. VI. 9—13 / II Timoth. II. 1—9]. Alla fine del cod. 7 Pas. [B. I. 5].
Peyron, B.: Di due frammenti greci delle epistole di S. Paolo del V o VI secolo che si conservano nella Biblioteca Nazionale di Torino (Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino 1879—80 T. XV a pag. 493—8).
Omont, H., in Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres biblioth. T. 33 p. I a pag. 144 . . .

Paulus. Epistolae. cod. 325 Pas. [C. V. 10] e 284 Pas. [C. VI. 29].
Scrivener, F. H. A.: Opera citata, passim.

Philes, Manuel. Carmina. cod. 314 Pas. [C. VII. 7].
Martini, E.: Catalogo dei mss. greci esistenti nelle Biblioteche italiane, Milano 1893. 1896, Vol. I pte II a pag. 426 . . .
Martini, E.: A proposito di una poesia inedita di Manuel File (Rendiconti del R. Istituto Lombardo . . . Serie II V. 29 (1896) a pag. 460 . . .).
Ehrhard in Byzantinische Zeitschrift VI. Bd., 1896, a p. 415.

Physiologus. cod. 248 Pas. [B. VI. 39].
Zuretti, C. O.: Per la critica del Physiologus greco (Studi italiani di Filologia classica Vol. V, Firenze 1897, a pag. 113—118).

Serenus Antin. De cylindri sectione. A fol. 107 cod. 82 Pas. [B. I. 14].
Sereni Antinoensis opuscula edidit J. L. Heiberg, Lipsiae 1896, a pag. IX.

Simplicius. Comment. in Aristot. cod. 19 Pas. [C. I. 13].
Simplicii Commentarius in IV libros Aristotelis de coelo, ex rec. Sim. Karstenii, Trajecti ad Rhenum 1865, a pag. VII.

Theophrastus. Fragmenta. A f. 514 . . . cod. 77 Pas. [già c. III. 20 ora C. I. 8].
Theophrasts Charaktere herausgegeben, erklärt und übersetzt von der philologischen Gesellschaft zu Leipzig, Leipzig 1897, a pag. XXX in nota.

Thomas Aquin. Summa theol. (graece). cod. 23 Pas. [già b. V. 3 ora C. II. 16].
Legrand, E.: Bibliographie hellénique, Paris 1885, T. 2e a pag. 151.

Typicum Monasterii S. Nicolai Casularum. A fol. 4 cod. 216 Pas. [C. III. 17].
Omont, H.: Le typicon de Saint Nicolas di Casole près d'Otrante. Notice du Ms. C. III. 17 de Turin. (Extr. de la Revue des études grecques, Paris 1890, a p. 381 e seg.)

Codici latini. Albertanus judex Brix. Liber de doctrina dicendi et tacendi. — Liber de amore et delectione Dei etc. — Liber consolationis et consilii.
G. III. 5. Pasini II cod. 141. K. VI. 1. Pas. II cod. 762.
Soffredi del Grathia's Übersetzung d. philos. Traktate Albertano's v. Brescia herausg. v. G. Rolin, Leipzig 1898, a pag. VII. Lateinische Handschriften.

Apocalypsis. Commentarius in Apocalypsim.
I. II. 1. Pas. cod. 93, a fol. 23 . . .
— Per la riproduzione del Mappamondo ivi contenuto, vedi, oltre il Pasini:
Ottino, G.: Il Mappamondo di Torino riprodotto e descritto, Torino 1892.
Gautier, L.: La Chevalerie. Nouvelle édition, Paris s. a., a p. 152. 153.
V[i] anche Marinelli in Bollettino della Società geografica italiana . . .
— Per la descrizione delle miniature:
Die Apokalypse in den Bilderhandschriften des Mittelalters. Eine kunstgeschichtliche Untersuchung von Dr. Th. Frimmel, Wien 1885, a pag. 41 . . .

Bartolus. Lectura super Dig. Nov.
H. I. 3. Pas. cod. 350.
Lattes, Al.: Un punto controverso nella biografia di Bartolo (in Studi giuridici dedicati e offerti a Francesco Schüpfer — Storia del Diritto Italiano, Torino 1898) a pag. 26.

Bernardus a Bessa. De laudibus Beati Francisci.
I. VI. 33. Pas. cod. 1028.
Liber de laudibus Beati Francisci ineditus. Auctore Fratre Bernardo a Bessa ... Accedit ejusdem auctoris Catalogus generalium ministrorum, curante P. Hilarino a Lucerna. Romae 1897 (Ex Analectis Ordinis Minorum Capuccinorum). Pag. XII.

Boso Episc. Taur. Decretum ad Clerum et Diœcesanos suos.
I. VI. 22 ult. pagella. Pas. cod. 908.
Gli antichi vescovi d'Italia dalle origini al 1300 descritti per regioni. Il Piemonte, per Fedele Savio. Torino 1899. Pag. 356.

Cicero, M. T. Epist. ad Trebonium fragmenta palympsesta.
a. II. 2* cartella XII. Ottino, Codici Bobbiesi 2.
Ciceronis Epist. ed. Lud. Mendelsohn, Lipsiae 1893, a pag. 5 e 143.

Codex Theodosianus Fragmenta palympsesta.
a. II. 2. Ottino, Cod. Bobb. 1.
Patetta, F.: Breviario Alariciano (in Archivio Giuridico Vol. XLVII fasc. 1—3, 1891) a pag. 8 in nota.
— Laterculi imperatorum romanorum codici Theodosiano adjuncti.
Monumenta Germaniae historica. Auctorum antiquissimorum T. XIII Pars IV. Chronica minora ... ed. Th. Mommsen. Vol. III fasc. IV a pag. 701.

Columbanus (S.) de Bobio. Sermones etc.
F. IV. 29. Ottino, Cod. Bobb. 43.
G. V. 38. Ottino, Cod. Bobb. 57.
G. VII. 16. Ottino, Cod. Bobb. 62.
Ueber die Handschriften der Sermonen und Briefe Columbas von Luxeuil, von O. Seebass. (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XVII, 2. 1892.)

Cyprianus (S.). Coena.
E. III. 5. Pas. cod. 32 a fol. 158 ...
Du Méril, Edélestand: Poeseos popularis ante saeculum XII latine decantatae reliquias collegit et in corpus primum digessit, Parisiis 1843, a pag. 193 in nota.
Novati, Fr.: Studi critici e letterari, Torino 1889, a pag. 274.

Digesta cum glossis.
F. II. 14. Non nel Pas.
Patetta, F.: Di un manoscritto dei digesti con glosse preaccursiane e frammenti delle Dissensiones dominorum. (Rivista italiana per le scienze giuridiche Vol. IX fasc. III, Roma 1890).

Fridericus II imp. et alii. Epistolae.
H. III. 38. Pas. cod. 784.
Acta Imperii inedita saeculi XIII et XIV. Her. v. E. Winkelmann. Innsbruck 1880. I vol. a pag. 300, II a pag. 44.

Germonius, Anastasius. Commentariorum libri qui exstant.
I. III. 40. Edidit Carolus Felix Cominus (in: Monumenta historiae patriae. Tomus XI. Scriptores. T. IV. Augustae Taur. 1863) Praef. a pag. X.

Herodotus. Historia a Matthia Palmerio in lat. linguam transl.
D. II. 7. Pas. cod. 631.
Strambotti e sonetti dell' Altissimo, per cura di Rod. Renier, Torino 1886, a pag. XXVIII Nota 1.

Heures de Savoie et Heures de Turin.
E. V. 49. K. IV. 29.
Mugnier, Fr.: Les mss. à miniatures de la Maison de Savoie, Moutiers-Tarentaise 1894, a pag. 17.

Historia langobardorum. — Hymnus de S. Valerico abbate: Decus Sanctorum nobile . . . Miscellanea busta LXXI.
Monumenta Novaliciensia vetustiora, curante C. Cipolla (Fonti per la Storia d'Italia pubblicate dall' Istituto Storico Italiano. Scrittori. Sec. VIII. XI), Roma 1898, Vol. I a pag. 428 e 432 e già in Notizia di alcuni codici dell' antica biblioteca Novaliciense, dello stesso C. Cipolla (Memorie della R. Accademia delle Scienze di Torino Serie II Tomo XLIV).

Honorius III papa. Duae Bullae.
K. VI. 26. Pas. cod. 121 nei fogli di guardia del cod. di S. Brunone.
Cipolla, Carlo: Due epistole di papa Onorio III (1222—1223) (in Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Classe di Sc. Mor., Vol. VI fasc. 7⁰. 8⁰. Roma 1897).

Horatius, Q., Flaccus. Opera.
I. VI. 2. Pas. cod. 997.
Q. Horati Flacci opera recognovit, praefatus est, adnotationes criticas addidit Hector Stampini, Mutinae 1892, a pag. XXIIIj.

Imitatione (De) Christi.
E. VI. 12 (Codice di Arona) — E. VI. 37.
Galeani-Napione, G.: Dissertazione epistolare intorno all' autore del libro De imitatione Christi e Notizia del Codice di Arona (Unite alla Dissertazione dello stesso sulla patria di Cristoforo Colombo, Firenze 1808) a pag. 394 . . .
Lo stesso: Del manoscritto de imitatione Christi detto il Codice di Arona e di alcuni altri codici dell' opera medesima (in Mémoires de l'Académie impériale des sciences etc. de Turin, pour les années 1809—10, Littérature etc., Turin 1811, a pag. 261 . . . 715 . . .; e Dissertazione seconda (in Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino T. 33, Classe di Sc. Morali etc., Torino 1829) a pag. 219.

Josephus, Flavius. In Appionem grammaticum.
D. V. 39. Pas. cod. 1180.
Flavii Josephi opera ex versione latina edidit Carolus Boysen Pars VI. De judaeorum vetustate sive contra Apionem libri II

(Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum Vol. XXXVII). Vindobonae 1898. Pag. VI. XXIII. XXXIV.

Isidorus Hispalensis. Libri originum.
D. III. 19. Pas. cod. 55.
I. II. 7. Pas. cod. 53.
I. III. 19. Pas. cod. 56.
I. IV. 14. Pas. cod. 57.
Monumenta Germaniae historica. Auctorum antiquissimorum T. XIII Pars IV. Chronica minora, ed. Th. Mommsen. Vol. III fasc. IV a pag. 701.

Isidorus Mercator. E. II. 26. Pas. cod. 237.
Patetta, F.: Sopra due manoscritti della collezione pseudoisidoriana. (In Rivista italiana per le scienze giuridiche Vol. X fasc. I.) Roma 1890.

Justinianus. Institutiones.
D. III. 13. Pas. cod. 372.
Patetta, F.: La Scuola giuridica costantinopolitana del sec. XI e la Scuola di Bologna (in Studi giuridici dedicati e offerti a Francesco Schüpfer — Storia del Diritto Italiano — Torino 1898) a pag. 123 in nota e seg.
Lo stesso in Bullettino dell' Istituto di diritto romano IV, 1891. a pag. 46.

Lectionarium. G. V. 13. Ottino, Codici Bobbiesi 51.
Ebner, Ad.: Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter, Freiburg im Breisgau 1896, a pag. 258.

Lucanus, M. A. Pharsalia. D. VI. 34. Pas. cod. 998.
Stampini, Ettore: Il codice torinese di Lucano del secolo XII (in Rivista di Filologia e d'Istruzione classica Anno XXVI Fasc. II), Torino 1898.

Mattheus de Lostan. Verruca servata. Poema heroicum.
F. V. 24. Pas. cod. 1006.
Rua, G., in recensione a F. Gabotto: Per la storia della letteratura civile dei tempi di Carlo Emanuele I (in Giornale Storico della Letteratura italiana Vol. XXVI, Torino 1895) a pag. 233 in nota 1.

Missale monasticum. F. IV. 2. Ottino, Cod. Bobb. 27.
Ebner op. cit. a p. 258.

Plato. Phedo in lat. linguam transl. a Leonardo Aretino.
E. VI. 10. Pas. cod. 1171.
Cian, Vittorio: Per Bernardo Bembo, in Giornale Storico della Letteratura italiana Anno XVI (1898) a pag. 68. 69.

Plinius, C., Major. Historia Naturalis. I. I. 22. 23. Pas. cod. 467.
Per le miniature supposte del Mantegna, v[i] in „Il Resto del Carlino" di Bologna, N[i]. 21 e 27 Novembre 1896.

Rabanus Maurus. De laudibus S. Crucis.
K. II. 20. Pas. cod. 217.

Per le miniature: Schlosser, J. (von): Eine Fuldaer Bilderhandschrift des 9ten Jahrhunderts. . . .

Sedulius. Operis Paschalis libri IV — Veteris et Novi Testamenti Collatio.

E. IV. 42. 43. Pas. cod. 756.

Huemer, Jo: De Sedulii poetae vita et scriptis commentatio, Vindobonae 1878, a pag. 9 e seg.

Sermones varii.

D. VI. 10. Pas. cod. 1160 a fol. 79 et seq.

Galloitalische Predigten aus Cod. Misc. lat. Taurinensis D. VI. 10 12ten Jahrhunderts, herausg. v. W. Foerster, (in Romanische Studien IV, Bonn 1879) a pag. 37.

Thadeus (Magister) Neapol. D. IV. 21 a fol. 217—234. Historia Thadei Mag. Neapol. de desolacione . . . Terrae Sanctae, nunc primum in lucem edita a C. Riant. Genevae 1874.

Thomas Aquin. Secundi lib. Secundae partis quaestiones.

D. II. 4. Pas. cod. 175.

Suermondt, Fr. Const.: Praefatio editioni secundae Secundae Summae Theologicae D. Thomae. S. n. t. Summae, tomus V a pag. V.

Ursius, Jacobus. Chronica Bugellae (1160—1488).

F. IV. 23.

Cronaca latina di Biella, di Giacomo Orsi, pubblicata da P. Vayra, Biella 1890, a pag. VIII. — Gabotto, F.: Biella e i Vescovi di Vercelli. Firenze 1896.

Valerius, Ju. a. II. 2. Ottino, Cod. Bobb. 1.

Ju. Valerii Res gestae Alexandri Maced. transl. ex Aesopo graeco . . . Recensuit Bern. Kuebler. Lipsiae 1888. Praef. a p. IX et seq.

Vergerius, P. Paulus. De ingenuis moribus et liberalibus studiis.

K. IV. I. Pas. cod. 31 a fol. 104.

Mosso, A.: Il passato e l'avvenire della educazione fisica. (In Nuova Antologia 1896 1° Marzo, a pag. 139 nota.) Lo stesso: La riforma dell'educazione, Milano 1898, a pag. 3 nota.

Vitae et passiones Sanctorum. D. V. 3. Pas. cod. 1025.

Savio, Fedele: La leggenda dei SS. Nazario e Celso (in Ambrosiana, Milano 1897) a pag. 8 e 10.

Xitus Polentonus. De claris grammaticis etc. etc.

D. III. 35. Pas. cod. 491.

Di un volgarizzamento della IV deca di T. Livio giudicato di Gio. Boccaccio dal teol. Gianantonio Arri, Torino 1832, a pag. 8 in nota 2.

Cf. Livio, T. Quarta deca in volgare. N. I. 8. Pas. cod. 98, nella dissertazione dello stesso Arri, a pag. 21 e seg.

(Continua.)

Torino. A. Avetta.



Die sicher nachweisbaren Inkunabeln Böhmens und Mährens vor 1501.

(Fortsetzung.)

Koranda (Wenzel): De sacramento divino sanctissimo (in lingua Bohemica), Prag, s. typ. n., 1493, kl. 4°.

Bl. 1 u. 2 fehlen; Bl. 3a, signiert aiij, Zeile 1: skutkem Ginak podle rzeczy swateho Jana | zlato vsteho Mathei quarto · zanetbawa | ti (sic!) krzywdy bozie gest nesslechetnost przena | ramna : etc.; Bl. 176a, unsigniert, Zeile 13: Dayz nato vhoditi a to zachowati kazde- | mu milosrdnemu milostiwy pan geziss kry | stus nawieky pozechnany Amen (sic!) ||| Skonawagi se kniezky welmi vziteczne w | kterychzto kazdy ktoz czisti bude s pilnosti | nalezne · nayprwe o welebne a bozske swa | tosti oltarzni kterak ma przygimana byti | od wiernych krzestia- nuow · o rozdawanie | dietkā · o zpiewani czeskem y take o lichwie | A to let a Tisycieho cztryrzsteho lxxxxiij · ten | patek przed druzebnu nedieli· |; Bl. 176b ist leer.

(176 Bll.,) von denen in unserem Exemplar Bl. 1, 2, 7, 8, 147 und 159 fehlen,[1]) in 20 Quaternionen — signiert: Quaternion 1: Bl. 1, 2 fehlen, Bl. 3: aiij, aiiij; Quaternion 2: b, bij, biij, biiij; etc. analog bis viiij; sodann p bis tiiij; endlich x bis yiiij —, in 1 Quinternion: q, qij, qiij, qiiij, qv, und in 1 Triternion: v, vij, viij; Bl. 4, 5, 6 des Triternions, Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione und Bl. 6, 7, 8, 9, 10 des Quinternions sind unsigniert; 23 durchgehende Zeilen pro Seite; $1^3/_4$ mm grofse, schöne, durchaus gleiche, gotische Type; zu Beginn der Hauptabschnitte (in unserem Exemplare nur 1 solches erhalten) 26 mm breite und hohe Spatien (mit eingesetztem Initiale in Rosa und Grün); sonst 13 mm breite und hohe Spatien mit eingesetzten Miniuminitialen; Interpunktionszeichen sind das an die Oberlinie der Typenhöhe gestellte Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_4$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Stabkreuz und Schlange; normalbreite, freie Ränder, der Unterrand aber sehr breit.

So weit erhalten, gut erhalten; sauberer Druck; Holzdeckelband mit lateinischem Manuskriptüberzuge aus dem 14. Jahrh.; erhaltene Hakenmittelschliefse; selbständig gebunden; Eigentum des Landesmuseums von Böhmen; Vorbesitzer war der böhmische Schriftsteller Hanka; Signatur: 25. F. 1.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Passionale Bohemicum, Prag-Altstadt, s. typ. n, 1495, Fol.

Bl. 1a, unsigniert, leer; Bl. 1b ein 150 mm breiter, 240 mm hoher, das jüngste Gericht darstellender Holzschnitt; in der Mitte zeigt derselbe die aus den Gräbern Auferstehenden, über diesen, die ganze obere Bildfläche füllend, den gerichthaltenden Heiland mit Schwert

1) Handschriftlich ergänzt.

und Lilie, ihm zur Rechten die hlg. Maria, zur linken den hlg. Josef; neben diesen beiden wieder je einen posaunenden Engel, über des Heilands Häupten endlich eine hockende Figur; in der linken unteren Bildecke führt der Erzengel die Seligen in den als befestigte Stadt dargestellten Himmel ein, während auf dem rechten unteren Holzschnittvierteile Teufel die Verworfenen in die Flammen der Hölle treiben; Bl. 2 a, signiert aij, Kolumne α: Poczynagi se knihy genž slowu lati | nie pasyonal a cžesky ; ˜ywot a vmu | cženie wssech Swatych Mucžedlni- | kuow a nayprwe o božiem przissti |||; [ein 38 mm breites, 41 mm hohes Spatium für ein Initial-A] dwentus lati- | nie cžesky gest | rzečeno přisstie | a nebo przygitie | Tomu cžasu ꝓ | to tak wzdieno | gest. Neb se k | etc.; Bl. 252 aβ, unsigniert, Zeile 1: to hrobin otpoczžiwagi kosti pocztiwe | ho knieze Bedy . A to se gest da- | lo po božiem Narozeni Sedmiste- | ho Cžtwrteho letha. ||| Skonawagi se žiwotowe Mucžedlni | kuow a mucžedlnicz božych. Letha | panie Tisyczieho cžtyrzteho dewa | desateho pate° . w Starem Miestie | prazskem Ten vtery przed Swatu | Marzy magdalenu . Miesyece Cžr | wencze dne posledniebo -:- (= 31. Juli 1495) |, der Rest der Kolumne ist leer; Bl. 252 bα Zeile 1: Poczžyna se Registrum a neb pra- | widlo na žiwoty Swatych gessto gi | nak slowe latinie Pasyonal. ||| Adwent (37 mm abgerückt:) A (5 mm entfernt:) i | etc.; Bl. 253 bβ Zeile 25: Zbožneho sstiastne° swa (5 mm abgerückt:) Ixix |||||||||; Bl. 254 ist leer.

254 Blätter in 9 Quinternionen — signiert: Quinternion 1: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: aij, Bl. 3: unsigniert (sic!), Bl. 4: aiiij, Bl. 5: av; Quinternion 2: b, bij, biij, biiij, bv; etc. analog bis iv —, in 19 Quaternionen — signiert: Quaternion 1: k, kij, kiij, kiiij; etc. analog bis ziiij, dann aa bis eeiiij — und in 2 Schlufstriternionen, signiert: f, fij, fiij und g, gij, giij; Bl. 6, 7, 8, 9, 10 der Quinternione, Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione und Bl. 4, 5, 6 der Triternione sind unsigniert; je 20 Martyrien werden unter einem Buchstaben zusammengefafst und als Seitentitel derart gekennzeichnet, dafs Seite b jedes Blattes den bezüglichen Buchstaben u. z. von A bis N, Seite a die zugehörige Zahl der Legende in Worten bis zwanzig „Dwaczate“ aufweist; die letzte Seitenüberschrift lautet: „N“ „Gedenaczte“ (= elhte); 2 Kolumnen pro Seite zu je 51 Zeilen; 2 mm hohe, durchweg gleiche, gotische, reine Type; die Initialspatia sind ungleich, meist 16 mm breit und hoch; die bezüglichen Buchstaben sind mit gewöhnlicher Texttype eingesetzt, fehlen jedoch hier und da; Initialen selbst weist unser Exemplar nirgends auf; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein einfacher 1 mm langer Schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Stabkreuz und Schlange, Doppelkrone mit Kreuz; 49 schöne, reine Holzschnitte je 36 mm breit und 55 mm hoch, 61 je 67 mm breit und 82 mm hoch, 56 je 146 mm breit und 81 mm hoch, 3 (sämtlich die Kreuzigung Christi darstellend) je 99 mm breit und 136 mm hoch und 1 Holzschnitt 146 mm breit, 139 mm hoch; über das Bild auf Bl. 1b vide oben; breite freie Ränder.

Bestens erhalten; kräftige Type; Holzdeckelband mit schön gepreſstem braunen Lederüberzuge; selbständig gebunden; Signatur: 54. B. 15; Eigentum der K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag; Vorbesitzer unbekannt; unserer Inkunabel lag eine vom ersten Passionsdrucke ganz verschiedene Handschrift zu Grunde; die Type ist fast vollkommen die der Prager Bibel von 1488.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Passionale Bohemicum, Prag-Altstadt, s. typ. n., 1495, kl. Fol.

Bl. 1 bis 10 fehlen; Bl. 11a, signiert b, Kolumne α Zeile 1: W ten cžas vzrzewsse przyetelen ano | se zato Passkazyus welmi muti . me | cžem gegi swate hrdlo protekli : Teh | da etc.; Bl. 252a, unsigniert, Kolumne β Zeile 1: to hrobie otpocžiwagi kosti poeztiwe | ho knieze Bedy. (4 mm abgerückt:) A to se gest da- | lo (sic!) po boziem Narozeni Sedmiste- | ho Cžtwrteho letha . ||| Skonawagi se žiwotowe Mucžedlni | kuow a mucžedlnicz božych . Letha | panie Tisycieho cžtyrzsteho dewa | desateho pate° . w Starem Miestie | prazskem Ten vtery przed Swatu | Marzy magdalenu . Miesyece Cžr | wencze dne posledniho ·:· |[1]), der Rest der Kolumne leer; Bl. 252bα Zeile 1: Poczyna se Registrum a neb pra- | widlo na žiwoty Swatych gessto gi | nak slowe latinie Pasyonal. | etc.; Bl. 254bβ Zeile 25: Zbožneho sstiastne° swa (5 mm abgerückt:) J (3 mm abgerückt:) xix |||||||||.

(254 Bll.,) von welchen in unserem Exemplare Bl. 1 bis 10, Bl. 23, 99, 102, 133, 137, 143 und 157 fehlen und handschriftlich ergänzt sind; alles Übrige wie beim Olmützer Exemplar, doch ist die letzte (bei Olmütz fehlende) Lage ein Triternion mit der Signierung gg, ggij, ggiij; Eigentum des Landesmuseums von Böhmen; Signatur: 25. C. 3; Vorbesitzer war ein Herr von Klebelsberg.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Testamentum Novum Bohemicum, Pragae, s. typ. n., 1497/8, 4°.

Bl. 1a, unsigniert, 26 mm vom linken, 82 mm vom oberen Rande: Nowy zakon; der Rest der Seite ist leer; Bl. 1b ein 126 mm breites, 173 mm hohes Holzschnittbildnis, den hlg. Hieronymus in Kardinalstracht in einem Prunkstuhl sitzend, einen Löwen beschwichtigend darstellend; oben auf einem Bande die Überschrift: S | WA | TY | IE | RO | NY | M | in 6 mm groſsen Buchstaben; Bl. 2a, signiert aij, Kolumne α Zeile 1: Przedmluwa swateho Hie | ronyma na Zakon Nowy ||| [ein 22 mm breites, 24 mm hohes Spatium für ein Initial-M] Nozy že gsu by- | li kterzyž cžtenie | spisowali . swaty | Lukass ewan- | gelista etc.; Bl. 3bβ Zeile 4: zpiewany byti magi kaczie- | rzuom (sic!) mrtwym . nežli žy- | wym krzestianuem (sic!) |||| Počžina se Cžtenie pana na | sseho Gežysse krista Sepsa | ne od swate° Matusse ewan | gelisty (18 mm abgerückt:) Capitola I ||| [ein 27 mm breites und hohes Spatium

1) Im Jahre des Herrn 1495 zu Prag-Altstadt am Dienstag vor Hlg. Maria Magdalena, im Monate Juni am letzten Tage.

für ein Initial-K] Niha naro- | zeneho gežy || sse krysta sy- | na Dawido- | wa : etc.; Bl. 298a, unsigniert, Kolumne β Zeile 18: zo . Amen Przid'pane geži | ssy Milost pana nasseho geži | sse krysta sewssemi (sic!) wami a- | men ||| Skonanie Zakona božyeho | noweho . W vtery v wigil- | gi wssech swatych . Leta bo | žieho . Tisyczieho cžtyrzsteho | dewadesateho sedmeho . W | starem mĕstie Pražskem -:-;[1]) Bl. 298b ist leer; Bl. 299a, signiert A, Kolumne α Zeile 1, mit Rotdruck: Poczina se registrum to gest | prawidlo na Episstoly a na | cžtenie . kterež se cžtu w kaste | lech przes rok | Prwnie nediele w Adwent | etc.; Bl. 354bα Zeile 20 (mit Schwarzdruck): každeho skutku dobreho pil- | na byla w krystu gežyssy pa | nu nassem |||||; Kolumne β: |||||||||| Skonawa se Registrum . a | neb p̃widlo Zakona noweho | Ten patek po božiem krztie | ni . Leta pañe . Tisyczieho . Cžtyrzisteho dewatesateho | Osmeho[2]) |||||||||||.

354 Bll. in 43 Quaternionen — signiert Quaternion 1: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: aij, Bl. 3: aiij, Bl. 4: aiiij; Quaternion 2: b, bij, biij, biiij; etc. analog bis ziiij; sodann aa bis nniiij; ferner im Register: A bis Giiij — und in 1 Schlufsquinternion des Textes: oo, ooij, ooiij, oiiij, ov; Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione und Bl. 6, 7, 8, 9, 10 des Quinternions sind unsigniert; 2 Kolumnen pro Seite zu je 29 Zeilen; über die Titeltype vide oben; im Texte und Register $2^1/_2$ mm grofse, durchweg gleiche, gotische Type; die Initialspatien sind ungleich, meist 16 mm breit und hoch, enthalten die bezüglichen Buchstaben mit gewöhnlicher Texttype eingedruckt und in unserem Exemplare die Initialen selbst mit Mennigfarbe eingesetzt; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Storch in Wappenumrahmung; aufser dem Holzschnitt auf Bl. 1b auf Bl. 4a ein 102 mm breiter, 124 mm hoher, den Stammbaum Jesu versinnbildlichender Holzschnitt, ferner auf Bl. 41, 67a, 110a und 104b je ein ebenso breiter und hoher, die Kreuzigung Christi darstellender Holzschnitt, und 112 je 62 mm hohe und 52 mm breite und 80 je 62 mm hohe und 102 mm breite anderweitige Textbilder; normalbreite, freie Ränder.

Hier und da stockfleckiges Exemplar; kräftiger Druck; die Holzschnitte für ihre Zeit ziemlich rein gegeben; Holzdeckelband mit beschmutztem weifsen Prefslederüberzuge; selbständig gebunden; Signatur: 54. C. 7; aus der Bibliothek des Bischofs von Leitmeritz in die K. K. Universitäts-Bibliothek zu Prag gekommen; aufserdem hat noch die Bibliothek der Prager Kreuzherren ein jedoch erst mit dem Schlusse von Kapitel 5 Marci beginnendes Exemplar aufzuweisen, wie auch 1736 erwiesener Mafsen ein drittes Exemplar sich im Besitze des damaligen Freiherrn von Wunschowitz befand.

1) Ende des Neuen Testamentes. Am Dienstage zu den Vigilien auf Aller Heiligen. Im Jahre Gottes 1497. In der Altstadt Prag.

2) Es ist das Register beendet oder das Richtscheit des Neuen Testamentes am fünften Tage nach der Taufe Gottes (= Hlge. 3 Könige) im Jahre 1498.

Die kürzeren Nachrichten und Vorreden des Hl. Hieronymus zu den einzelnen Büchern fehlen unserer Bibelausgabe; die einzelnen Kapitel haben weder Summarien noch Abteilungen; der apokryphe Brief Pauli an die Laodicäer steht vor dem Briefe an die Thessalonicher; die Apostelgeschichte folgt auf den Brief an die Hebräer; textlich stimmt also unser Druck mit dem neutestamentlichen Teile der Bibel-Ausgabe Prag 1488 überein. Der erste böhmische Druck mit einem Titelblatte.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Nicolaus presbyter: Traktát o zemi suaté, Pilsen, Nicolaus Bakalář, 1498, kl. 8⁰.

Bl. 1a, unsigniert, Zeile 1: Počžinase traktat o zemi Swate A | nayprwe powiem Když putnitzy- | chtietz se plawiti do te zemie swate- | wsednutz v Benatek na morze do- | kterych kragin a naktere ostrowy y | tudiež do kterych miest připlawie se | prwe než dogedu do te zemie swate |; darunter ein 65 mm breiter und hoher Holzschnitt, ein Segelschiff mit einem Steuermann und vier Insassen darstellend; Bl. 1b Zeile 1: [ein 20 mm hohes und breites Spatium mit einem 18 mm hohen und breiten Initial-L in Blau auf Goldgrund] Eta od porodu panenské | Tccccl xxxij wpondieli dne | ssesteho miesyetze (sic!) mage My | kniez Mikulas̃ kanownik Rzezensky | a Jan miesstienin Normbersky wy | gelisme z Normberka weymeno bo | žie tiem vmyslem pꝛostie promileho | boha etc.; Bl. 32b Zeile 1: paula kr̃til a puol mile od Dama- | ssku gt̃ to miesto kdež se pan buoh | okazal swatemu‿paulowi arzekl (sic!) ge^{v} | Ssaule ssaule procž se mi protiwis̃ | a tu gt̃ odpustkow vij let a vij, kaꝛẽ || Tlačeno w nowem Plzni od Miku | lasse Bakalar̃e Ato (sic!) Leta od poꝛodu panenske° Tcccc lxxxx viij |||||||||||.

32 Bll. in 1 Octernion, dessen Signatur nicht mehr vorhanden, und in 2 Quaternionen, als B und D je auf dem ersten Blatte signiert; 20 durchgehende Zeilen pro Seite; durchaus gleiche, $2^1/_2$ mm hohe, kräftige, unreine gotische Type; von Initialen nur das oben angeführte; Interpunktionszeichen fehlen; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer Schrägstrich; Wasserzeichen: Kleine Wage im Kreise; normalbreite, freie Ränder.

Bl. 9 und 16 fehlen; modernes Lederrückenbändchen; Vorbesitzer der böhmische Litterat Hanka, dann Dobrowský und von Neuberg; gegenwärtig Eigentum des Landesmuseums von Böhmen; Signatur: 25. E. 8.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Traktát o divích a nesnadnostech při velebné svátosti, Pilsen, Nicolaus Bakalář, 1498, kl. 8⁰.

Bl. 1a, unsigniert, Zeile 1: Wtomto traktatiku gest položeno o | diwiech anesnadnostech (sic!) gež su přiti | welebne swatosti tiela nasse° pana ge | žisse krista kterež nassi smyslowe ro | zume osahnuti nemohu než toliko- | mame pꝛawu wieru wierziti ||||||||||||||; [ein 18 mm breites, 17 mm hohes Spatium für ein Initial-R] zekl dawid skrze ducha- |

swateho wswem (sic!) prorotz | twi diwie se tock přewyso | kym wietzom gychžto žadmy smysl | rozumem osahnuti nemuož gedine- | etc.; Bl. 7a, unsigniert, Zeile 4: ty neb ia rozumieti A protož tento nebeskij pokꝛm wssechny ꝛozumyprzesaha | Tlačženo w Nowem Plzni od Mi | kulasse Bakalaře Leta odpoꝛodu pa | nenskeho Tce (sic!) cc lxxxx viij |, der Rest der Seite, Bl. 7b und Bl. 8a und b sind leer.

1 unsignierter Quaternion; 20 durchgehende Zeilen pro Seite; $2^1/_2$ mm hohe, unreine, gotische, durchaus gleiche Type; über das einzige Initialspatium vgl. oben; Interpunktionszeichen fehlen; Abteilungszeichen ist ein $1^3/_4$ mm langer einfacher Schrägstrich, der jedoch oft fehlt, oft wieder an falscher Stelle steht; Wasserzeichen: Kleine, schwererkennbare Wage im Kreise; normalbreite, freie Ränder.

Gut erhalten; moderner Lederrückeneinband; Vorbesitzer waren zuletzt der böhmische Gelehrte Hanka, früher Dobrowský und von Neuberg; gegenwärtiger Eigentümer ist das Museum des Königreiches Böhmen; Signatur: 25. E. 10.

Bei Hain nicht verzeichnet.

(Explicatio Psalmorum) Kniha chwal boskych, s. l. et typ. n., 1499, kl. 8⁰.

Bl. 1a, signiert A, in Rotdruck, 11 mm vom linken, 8 mm vom oberen Rande beginnend: Kniha chwal boskych: Neb kniha | samomluwenie proroka o Kꝛistowi | Wžalmu prwniem wypisuge se tze | sta k blahoslawenstwi wiečnemu | [ein 41 mm hohes und breites Spatium für ein Initial-B] (in Schwarzdruck:) Lahoslaweny | muž kterýž ne | otssel wꝛadle ne | nnlostiwych (sic!) a | na tzestie hrzie | ssnych nestal- | gest anastolitzy (sic!) smrtedlne° na | kaženie nesediel gt Ale wzakonie (sic!) bo | žiem wuole geho a wzakonu (sic!) geho | přemyssłowati bude etc.; Bl. 157b Zeile 17: wohen wiečny Tot gt wiera obetzna | křestianska kterež nebudeli každy wier | nie a prawie wierziti nebude motzy by | ti spasen (26 mm abgerückt:) Leta T cccc xcix (= 1499) |; Bl. 158a und b ist leer.

158 Bll. in 19 Quaternionen — signiert: Quaternion 1: Bl. 1: A; Quaternion 2: B; etc. analog bis T — und in 1 Schlufssexternion, signiert Bl. 1: V; Bl. 2—8 der Quaternione und Bl. 2—6 des Sexternions sind unsigniert; 20 durchgehende Zeilen pro Seite; $2^1/_4$ mm hohe, durchweg gleiche, gotische Type; im Texte 11 mm breite und hohe Initialspatia, die unser Exemplar mit miniumfarbenen, gelbumsäumten Initialbuchstaben ausgefüllt zeigt; das oben erwähnte Eingangsinitial-B ist in Blau, Mennig und Ocker ausgeführt; Interpunktionszeichen ist der Doppelpunkt, Abteilungszeichen ein $1^3/_4$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: p mit Kreuzrosette, gegabeltem Fuſse und durchstrichenem Stamme; Wage im Kreise mit sechsstrahligem Sterne; normalbreite, freie Ränder.

Stockfleckig; abgegriffen; braunes Lederbändchen; Eigentum der K. K. Universitäts-Bibliothek zu Prag; Signatur: 54. G. 94; auf dem

vorderen Innendeckelblatte mit ungefüger Schrift: „baꝛbaꝛa beatrix | bilgerin".

Bei Hain nicht vorhanden.

Planctus ruinae ecclesiae, Olamucii, Mathias Preunlein, 1499, 4⁰.

Bl. 1a, unsigniert, 25 mm vom linken, 46 mm vom oberen Blattrande beginnend: Incipit planctus ruine eccle | sie latino simul et wlgari | ydeomate Richmi- | (sic!) co seu versihico | modo cõ | positus. | Hic autẽ ī pꝛi | mis omnem creatu | ram ad flectum auctoꝛ et | planctum hortatur dicens † |, der Rest der Seite und Bl. 1b sind leer; Bl. 2a, signiert aij, Zeile 1: [ein 22 mm breites, 27 mm hohes Spatium für ein Initial-C] Elum terra maria ⬩ vnd alle creatur | Labescãt tremãt desleãt ⬩ dar zue dy gãcze natur | etc.; Bl. 10a, unsigniert, Zeile 21: Si secus esse iudicat ⬩ das geb der ewig got | Qui oues cum pastoꝛibus ⬩ Erbeb aus aller noet (sic!) ||||||; (in die Mitte gerückt:) Impressum Olomuceñ. Per me | Mathiam Prewnlin de Vlm ⬩ | Anno ⬩ M⬩cccc⬩ ixviiij ⬩ zc̃ ||||; Bl. 10b ist leer.

10 Bll. in 1 Triternion — signiert: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: aij, Bl. 3: aiij — und in 1 Duernion: bi, bij; Bl. 3 und 4 und Bl. 4, 5, 6 des Triternions sind unsigniert; 29 Zeilen pro Seite; 116 Strophen zu je 4 Zeilen; im Titel $3^1/_2$ mm, sonst 2 mm hohe, gotische Type; ungleiche Initialspatien; die bezüglichen Buchstaben sind mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt; die Initialen selbst zeigt unser Exemplar nirgends eingesetzt; Interpunktionszeichen sind ein ⬩-förmiges Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen fehlen; Wasserzeichen: Krug mit Henkel; normalbreite, freie Ränder.

Bestens erhalten; reiner Druck; Sammelband; Holzdeckeleinband mit braunem gepreſsten Lederüberzuge; Messingbeschläge; Eigentum der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: Q 91; entstammt dem ehemaligen Prämonstratenserstifte zu Bruck an der Thaya.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Psalteꝛium secundum ꝛitum ac consuetudinem chori ecclesie Olomucensis, Bꝛunae, s. typ. n. (Conrad Stahel, Chalyps de Memingen), 1499, kl. Fol.

Bl. 1a, unsigniert, 51 mm vom linken, 66 mm vom oberen Blattrande beginnend, mit Rotdruck: Psalteriū scdm̃ Ritum ac consue | tudinẽ choꝛi ecclesie Olomucñ. |, der Rest der Seite ist leer; Bl. 1bα Zeile 1, in die Mitte gesetzt, mit Rotdruck: Ad matutS. | [ein 11 mm breites und hohes Initial-P in Rotdruck] (mit Schwarzdruck:) Atris sapiẽtia v̓itas di | uina xpũs hõ captus est | hora etc.; Bl. 1bβ Zeile 19: dictus ꝛ gloꝛiosus in secula se- | culoꝝ Amen. ||||||||||||||; Bl. 2a, unsigniert, ein 228 mm hoher, 122 mm breiter Holzschnitt, den hlg. Wenzel, den Patron der Olmützer Diöcesankirche, mit dem böhmischen, dem mährischen, dem Domkapitel- und dem Bistumswappen, letztere beiden je von einem Engel gehalten und mit der Herzogsfahne, darstellend,

zu Füfsen des Heiligen ein Löwe und rechts in der unteren Ecke das Monogramm ·H·ꝟ·F; Bl. 2b Zeile 1, 4 mm eingerückt: Reuerẽdissimo in xpõ patri ⁊ dño Dño stanislao dei ⁊ apl'ice sedis grã Episcopo olomucñsi Conradus stahel de Mẽ | mingẽ p̃sbyter Augusteñ. dyoceſ orones ĩ xpõ iesu deuotas dic̃. | etc., (dasselbe Zeile 15:) rici: donec spũs dirigit artꝰ: lectiõi eiꝰ vacẽt attẽtiꝰ. Hũc igit sũ- | mope iucũdissimo charactere Impꝛessũ i atqꝫ opa venerabil' Ma | gistri pauli Reyhl de Ewanczicz eccl'e Bꝛuneñ. canõici accurate | coꝛrectũ. Ego cõradus caligs ossero: eñqꝫ tibi Reuerẽdissime etc.; Zeile 27: no cautius pficisci valeas. Uale: ||||||; Bl. 3a, unsigniert, 28 mm vom linken Rande mit Schwarzdruck: Leden | (20 mm breit und hoch, mit Rotdruck:) KL (in gewöhnlicher Type, mit Rotdruck:) Januariꝰ habet dies . xxxj. Luna xxx. | etc.; Bl. 9a, unsigniert, Kolumne α (mit Rotdruck) Zeile 1: Sequit Tabula psalmo | rũ scd'm oꝛdinẽ alphabe | ti Et nũeꝝ folioꝝ. | etc.; Bl. 10a, unsigniert, Zeile 1, in die Mitte gestellt, mit Rotdruck: Tabula Impositiõis hystoꝛiaꝝ | etc.; Bl. 11a, unsigniert, Kolumne α Zeile 1, mit Rotdruck: In noĩe scc̃ ⁊ indiuidue tri | nitatis amẽ Incipit oꝛdo | psalterij scd'm consuetudi | nẽ ac ritũ choꝛi Olomucẽ | sis. Inuitatꝭ (mit Schwarzdruck:) Adoꝛemꝰ do- | minũ. Qui fecit etc.; Bl. 84a, unsigniert, Kolumne β Zeile 12: Jesus marie filius: sit nob' cle | mens ⁊ ꝓpicius. |; 44 mm darunter ein 58 mm breites und hohes Buchdruckerzeichen, einen Engel, mit der Linken das alte Brünner, mit der Rechten das mährische Wappen haltend, darstellend; auf einem Bande links und rechts von dem Kopfe des Engels die Jahreszahl ·I·8·|·9·9·|; 21 mm darunter: Impꝛessum Bꝛũne ||||; Bl. 84b leer.

84 Bll. in 1 unsignierten Anfangsquinternion, 9 Quaternionen mit nur sehr spärlich erhaltenen Signaturen, wie: d, d_2, d_3, d_4, etc. bis i_4, — und in 1 End-Doppelblatte, signiert Bl. 1: k, Bl. 2: unsigniert; Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione sind ebenfalls unsigniert; im Texte 2 Kolumnen pro Seite; 36 Zeilen; gotische, 4 mm, hier und da ohne direkt begründete Abwechslung $3^1/_2$ mm hohe Type; die Absatzanfangsbuchstaben sind 11 mm hoch und breit mit Rotdruck eingesetzt; die Initialspatia sind ungleich, meist 26 mm breit und hoch und enthalten die Initialen selbst mit Blaufarbe eingesetzt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, einfacher Querstrich; doch fehlt er meistens; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Stabkreuz und Schlange; grofse Krone mit Kreuz; normalbreite, freie Ränder.

Stark mitgenommenes Exemplar; die Ränder meist unterklebt; Holzdeckelband mit braunem Lederüberzuge; zusammengebunden mit einem Manuskripte aus dem Ende des 15. Jahrh.: „De patronis"; Eigentum des Landesarchivs zu Brünn; Signatur: B. S. Inc.; aufserdem noch ein zweites Exemplar bei St. Jakob in Brünn.

Bemerkenswert sind die wie oben (Leden) angezeigten böhmischen Monatsüberschriften.

Hain 13503.

Schram (Johannes): Quaestio fabulosa etc., Olomucii, Mathias Preunlein, 1499, 4°.

Bl. 1a, unsigniert, 30 mm vom oberen und 21 mm vom linken Rande beginnend (mit Rotdruck): Questio fabulosa recitata p ma- | gistrū Johannem schꝛam ex | dachaw Inclito ingym (sic!) | nasio Erfoꝛtdensi | sub disputati- | one quot | libe- | tari Pꝛe- | sidēte pꝛo tūc | concertatiōi quot- | libetice Venerabili ma- | gistro Johāne gansꝫ ex herb | steyn theologie baccalario ꝛc. † || (in die Mitte gesetzt:) M.cccc. Lxxxx viiij: |, der Rest der Seite ist leer; Bl. 1b Zeile 1: [ein 23 mm breites, 35 mm hohes Spatium für ein Initial-C] Ur bauarus largitate fulcitꝰ | cum moniali deuota in sueuia bonis inducti oꝛnatibus renē | sium hospitati: in Thuringia | A monacho fideli copulati in Bo | hemia. Nuptias quoqꝫ celebꝛantes sobꝛias in | Saxonia volūt in austria seruare castitatem | etc.; Bl. 12b Zeile 7: rum cāpanatoꝛis Et piscatoꝛis paꝛchfelt in paꝛ | rochia scti mauricij incuꝛsuꝝ quoꝝ p̄sentia ꝛ au | toꝛitate hec bulla firmata fuerat. ||| (in die Mitte gestellt:) Schotēworffel feldēleer Erfoꝛdēsis | cerenisie (sic!) potariꝰ ꝛ tabellio subscꝛipsit | (6 mm darunter:) ¶ Quebalbuciēter recitaui vobis domino quotlibetario et matri mee | Inclite facultati artium moꝛem gerēs si alicui offensiua fuerint veni- | am peto Justa eniz petenti nil denegat dei mater cui honoꝛ laus ꝛ glo | ria in secula seculoꝛum Amen. ||| (In die Mitte gestellt:) Inueterata peti non Simea debet in eedes | Vrsus siluestris: pꝛesbyter et iuuenis | Alte affē. Junge pfaffē. dar zu wilde beren | Sol nymantz yn seyn hawß begeren. | (wieder vom Zeilenanfange beginnend:) ¶ Felix plebanus. felixqꝫ parochia: sub qua nec Raam. Abꝛaham. | nec Sem. nec viuit Helias. | ¶ Per Raam intellige lepꝛosuꝫ. Per Abꝛaham Judeū. Per Sem | officiatos et potentes huius seculi. Per Heliam monacum. |; 9 mm darunter, 15 mm vom Zeilenanfange: ¶ Impꝛessum (7 mm hiervon und 4 mm von der letzten Zeile entfernt:) Olomuceñ. Per Mathiam | Preunlen (sic!) de vlm. Anno do | mini. M.CCCC. Lxxxx viiij. |.

12 Bll. in 2 Ternionen: Ternion 1: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: aij, Bl. 3: aiij; Ternion 2: bj, bij, biij; Bl. 4, 5, 6 bei beiden unsigniert: 24 durchgehende Zeilen; gotische, 3 mm hohe, durchaus gleiche Type, nur die letzten 15 Zeilen von Bl. 12b sind mit $1^3/_4$ mm hoher Type gedruckt; zwei Initialspatien; über das erste vgl. oben; das zweite auf Bl. 11b ist 21 mm hoch und breit und zeigt ein vorgedrucktes „p“; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; in den letzten 15 Zeilen hat das Punktum und der Doppelpunkt die Form $^1/_2$ mm grofser Kreuzchen; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Lilienwappen; normalbreite, freie Ränder.

.Bestens erhalten; schöner Druck; Sammelband; Signatur: Q 165, No. 4; Eigentum der K. K. Studienbibliothek zu Olmütz; entstammt dem ehemaligen Kapuzinerkloster zu Nicolsburg in Mähren.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Augustinus de Olomutz sive Moravus, Olomucensis praepositus: Tractatus de secta Waldensium, Olomucii, Conradus Bomgathen, 1500, 4°.

Bl. 1 a, unsigniert, Zeile 1: Augustinus de Olomuucz (sic!) Arcium et decretoꝛum doc- | toꝛ Ad eruditū virum Magistrum Johannem Nigrū | phisicum Tractatus de secta waldensium Et pꝛimo quod | pꝛedicacionis officiū. non omnibus passim sit in ecclesia | permissum |; 21 mm darunter, 68 mm breit und 98 mm hoch, eine Verkleinerung des beim „Psalteꝛium secundum ꝛitum ecclesiae Olomucensis", 1499, beschriebenen Holzschnittdruckes; Bl. 1 b leer; Bl. 2 a, signiert aii, Zeile 1: Augustinus de Olomuncz (sic!) Arcium decretoꝛum doctoꝛ Ad e- | ruditum virū magistrum Johannem Nigrū phisicum. Trac- | tatus de secta waldensium Et pꝛimo quod pꝛedicacionis offici- | um nō oībus passim sit in ecclesia permissum |; [ein 22 mm breites, 17 mm hohes Spatium für ein Initial-N] Vper per Pꝛostannum iter agens. Quum ī subur- | banis ꝺstitissem. etc.; Bl. 10 a, unsigniert, Zeile 1: xpī ouile penitentē reducant. Vale Ex Buda. feria quatta (sic!). Qua- | tuoꝛ tempoꝛum Sancti Spiritus Anno ꝛpi domini. M. D. seculari |||; (in die Mitte gerückt:) Explicit tractatus Contra heresim waldē | sium perutilis Impꝛessum in regali Ciui- | tate Olomucensi. per me Conradū Bom- | gathen Anno domini. M. quingentesimo | xxix die mensis Octobꝛis |, der Rest der Seite ist leer; Bl. 10 b 103 mm breit und 143 mm hoch zweigeteilt ein Holzschnitt, links das päpstliche, rechts das Olmützer Episcopalwappen in Weiſs auf Schwarzdruckgrund darstellend; in der rechten unteren Ecke die Zahl: ·I· 700 (= 1500).

10 Bll. in 1 Triternion — signiert: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: aii, Bl. 3, 4, 5, 6: unsigniert — und in 1 Duernion, signiert: Bl. 1: bi, Bl. 2, 3, 4: unsigniert; 36 durchgehende Zeilen pro Seite; 2 mm hohe, durchaus gleiche, gotische Type; auſser dem oben angeführten Initialspatium auf Bl. 3 a und Bl. 8 b ein gleiches Initialspatium; das letztere und das auf Bl. 2 a enthalten die bezüglichen Buchstaben mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt; die Initialen selbst zeigt unser Exemplar nirgends eingesetzt; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $^{3}/_{4}$ mm langer Doppel-Schrägstrich; Wasserzeichen: Ornamentlilie; normalbreite, freie Ränder.

Bestens erhalten; sauberer Druck; Holzdeckelband mit weiſsem reich gepreſsten Lederüberzuge; Sammelband; Eigentum der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: Q 130; entstammt dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu Olmütz.

Hain 11614.

Dasselbe, Olmützer Studienbibliothek: 85 d. 2.

(Schluſs folgt.)

Prag. Dr. Anton Schubert.

Zum Bibliothekswesen in den islamischen Ländern.

Die öffentlichen Büchereien der islamischen Länder zerfallen in zwei Klassen: 1. fachliche, 2. allgemeine. Die fachlichen überwiegen bei weitem. Das ist natürlich. Der Geistesbildung des Muslims soll Vertrautheit mit den „arabischen Wissenschaften“ zu Grunde liegen, in den meisten Fällen beschränkt sie sich darauf. Kein Wunder, dafs die Anstalten, welche weiteren Kreisen das Schrifttum zugänglich machen wollen, unter dem Einflusse dieser Thatsache stehen. Dazu kommt, dafs öffentliche Büchereien in islamischen Ländern eigentlich nur mit einer Klasse von Benutzern zu rechnen haben: mit den Faqīhs, d. h. Leuten, welche sich dem Studium der Theologie und des Rechts widmen, um mit den erlangten Kenntnissen den Lebensunterhalt zu erwerben. Der andere Teil des lesenden Publikums gehört fast ganz den wohlhabenderen Ständen an und in diesen Kreisen erwirbt man das, was zur Befriedigung des litterarischen Bedürfnisses nötig ist, zu eigenem Besitz. Aber auch diese Kreise kümmern sich kaum um etwas Anderes, als was durch den engen Rahmen der orientalischen Vorstellung von Litteratur begrenzt ist, d. h. das Schrifttum, das eben jene „arabischen Wissenschaften“ behandelt, daneben noch Poesie, Erzählungslitteratur und Geschichte. Soweit Personen dieser Kreise Einflufs auf Gestaltung der öffentlichen Bibliotheken haben, das heifst in den meisten Fällen zugleich soweit sie Stifter von solchen sind, kommen dann persönliche Liebhabereien zum Ausdruck, wie etwa die Bevorzugung dichterischer Werke oder der Geschichte. Doch das sind Ausnahmen. Gerade Stifter rechnen mit dem Bedürfnisse, das vorherrscht, und das ist das nach Büchern über die Wissenschaften der Schule. Bücher zu sammeln, welche die Geistesäufserungen von Juden und Christen enthalten, oder gar — *aʿūdu billāh!* (Gott steh' mir bei!) — von Leuten, die nicht einmal *ahl kitāb* sind, nicht einmal ein „Buch“ haben, das ist in den Augen des Muslims lachhaft, ja unter Umständen sträflich. So erklärt es sich, dafs es in der anerkannten Metropole des Islams, in Konstantinopel, keine allgemein öffentliche Bibliothek in unserem Sinne giebt. Solche sind nur zu finden, wo die Verwaltung des Landes in europäischer Hand ist. Hier kommen zunächst Indien und Algier-Tunis in Betracht. Ägypten ist auf dem Wege. Die Schöpfung Ismaʿīl Paschas, das *kutubchāne chadīwije* hat sich gut entwickelt. Zunächst gedacht als eine Anstalt, welche die handschriftlichen Schätze des Landesschrifttums sichern sollte, war ihr doch zugleich als Ziel vorgesetzt, allen Kreisen der Bevölkerung die hauptsächlichsten Druckerzeugnisse aller Länder ohne Unterschied des Faches und der Sprache zugänglich zu machen. Man wird nur billigen können, dafs sie für den zweiten Teil der Aufgabe sich bisher Beschränkungen auferlegt hat. Die nicht unbeträchtlichen Mittel werden mit Recht in erster Linie darauf verwandt, das zusammenzubringen, was einzig und allein im Lande selbst und in dem mit Ägypten kulturell so eng verbundenen Nachbarlande Syrien zu finden ist: arabische Handschriften und Drucke,

doch nicht mit der engen Beschränkung, wie sie in den durchaus als fachlich zu bezeichnenden älteren öffentlichen Bibliotheken [1]) des Landes üblich war, sondern im Gegenteil mit besonderer Rücksicht auf das, was von ihnen vernachlässigt oder abgelehnt wurde. Es sei hier erwähnt, dafs ein glücklicher Umstand der Centralbibliothek des Landes diese Beschränkung in Zukunft erleichtern wird. Seit einigen Jahren besteht in Alexandrien eine Stadtbibliothek, welche das arabische Schrifttum nur soweit pflegt, als es auf Geographie, Geschichte und Verwaltung des Landes Bezug hat, und im übrigen den nach einer allgemeinen Bildung Strebenden das Material zu bieten sucht. Die Schöpfung steckt noch in den Kinderschuhen, bei dem regen Gemeinsinn, der die wohlhabende Bevölkerung von Alexandrien auszeichnet, [2]) ist zu hoffen, dafs sie sich glücklich entwickeln wird.

Solche Entlastung kann der Centralbibliothek nur zum Vorteil gereichen. Auch hier ist das Princip der Arbeitsteilung durchaus geboten. Kostbare Serienwerke werden in einer der beiden Bibliotheken genügend vertreten sein. Die Centralbibliothek wird ihre Mittel und Kräfte weiter vorwiegend in der Richtung zu verwenden haben, welche von den deutschen Orientalisten, die bisher an der Spitze standen, mit so viel Glück und Geschick eingehalten worden ist und auch von dem jetzigen Direktor eingehalten wird.

Die Direktion hat mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Buchgewerbe ist im Orient nicht so geregelt, wie in den Kulturstaaten Europas. Es geht da etwas wild zu. Die Statistik der Druckereien und ihrer Erzeugnisse liegt noch im argen und es ist dringend wünschenswert, dafs recht bald sorgfältige Zusammenstellungen über den Betrieb der gröfseren und kleineren Druckereien, einschliefslich der lithographischen Anstalten, gemacht werden. Die Thätigkeit ist schon jetzt recht beträchtlich, und da das Land sich beständig hebt, sowohl wirtschaftlich als kulturell, da auch die Gewinnung oder vielmehr Wiedergewinnung der weiten Südprovinzen in naher Aussicht steht, so ist eine Entwicklung des Druckgewerbes zu erwarten, die höchst bedeutend sein wird und bei deren schnellem Eintreten der gegenwärtige Zustand so verwischt werden wird, dafs die Spuren später nicht mehr aufzufinden sind, wenn man nicht jetzt festlegt, was festzulegen ist. Das sicherste Mittel, dazu zu gelangen, ist natürlich das sorgfältige Sammeln aller Erzeugnisse der gegenwärtigen und der ihr vorhergehenden Periode. Am berufensten dazu ist

---

1) Jetzt giebt es in Unterägypten kaum noch solche, die Bestände fast aller sind der Vicedköniglichen Bibliothek einverleibt. Eine Sonderstellung nimmt die Azhar-Bibliothek ein, die dem Vernehmen nach der unter Kāfir-Verwaltung stehenden Landesbibliothek unfreundlich gesinnt ist. Sie sucht ihr wichtigere Handschriften-Sammlungen wegzufangen und es ist ihr kürzlich geglückt. Eine Darstellung dieser Verhältnisse von berufener Seite wäre sehr erwünscht, auch wie es mit den *waqf*-Bibliotheken in Oberägypten steht. Es wird gut sein, sie möglichst schnell vor unnützen Händen zu sichern.

2) Es soll in letzter Zeit hierin ein unerfreulicher Rückschritt eingetreten sein.

die Centralbibliothek in Kairo, und von der bewährten Rührigkeit und Einsicht ihrer Direktion ist das Beste zu hoffen. Doch wurde schon bemerkt, dafs Hindernisse vorhanden sind. Selbst in den Kulturstaaten ist grofse Wachsamkeit nötig, dafs das Gebot der Pflichtexemplare streng befolgt wird. Im Orient scheint es kaum durchzuführen. Sodann ergeben sich Schwierigkeiten dadurch, dafs nicht alles direkt an die Centralbibliothek gelangt und gelegentlich über das Recht dieser auf eingelieferte Sachen Streitigkeiten entstehen. Darunter mufs natürlich die Bemühung leiden, die Anstalt zu dem vollkommen treuen Spiegel der litterarischen Bewegung des Landes zu gestalten.

Am stärksten wird von diesen Verhältnissen ein Zweig des Schrifttums getroffen, der in den Büchereien der Kulturländer zwar die verdiente Beachtung findet, bei dessen Einfangung man aber sogar hier auf Schwierigkeiten stöfst: die Volkshefte- und Flugblatt-Litteratur, einschliefslich der versteckteren Tagespresse. Im Orient ist das auszudehnen auf die Tagespresse überhaupt und alle Druckwerke, welche nach Form und Inhalt sich an die breite Masse des Volkes wenden. Dem Orientalen imponiert nur, er hält der Beachtung nur wert, was sich als „ernsthaft“ ausgiebt, was mit dem Mantel der „Wissenschaft“ angethan ist. Anderes sieht er wohl an, erfreut sich auch dran, wenn es witzig und lustig ist, aber dafs seine Aufbewahrung von Wert sei, irgend einen Nutzen haben könne, den Gedanken kann er nicht fassen. Man kann schon daraus ersehen, wie schwierig es einer erleuchteten Direktion ist, in den Besitz solcher Dinge zu gelangen. Und nun das Personal! Diese braven Männer, die zum Teil selbst als Stützen der Wissenschaft sich fühlen, würden die Zumutung, einen Fetzen Papier mit volkstümlichem, vielleicht gar unsauberem Geschwätz in der Sprache der Gasse sorgfältig zu katalogisieren, als eine Beleidigung empfinden, und wie sollte man damit fertig werden, selbst wenn man sie dazu brächte, da, wie ich feststellte, selbst in der Centralbibliothek orientalische Gewohnheiten wie lange Unterhaltungen mit obligatem Kaffee noch nicht abzuschaffen waren?

Welche Wichtigkeit die Sammlung der flüchtigen Druckerzeugnisse des Tages für die Geschichte, politische und Kulturgeschichte, hat, darf hier nicht weiter ausgeführt werden. So scheint es nicht unwichtig, nach Mitteln zu ihrer Sammlung und Erhaltung zu suchen.

Es ist kürzlich ein Unternehmen in Anregung gebracht worden, in dessen Programm ein Artikel sich mit dem hier Ausgeführten in Beziehung setzen läfst. Der Jesuitenpater Lammens hat in Nr. 6 der Zeitschrift Almašriq (Beirut, Imprimerie Catholique) den Gedanken ausgeführt, dafs sich im Orient historische Gesellschaften bilden sollen, und zwar so, dafs in jeder „Nation“ eine solche Gesellschaft mit der Sondergeschichte sich befasse.[1]) Artikel 9 des für die Arbeiten dieser

1) Es liegt auf der Hand, welche Gefahren in dieser Zersplitterung liegen. Andrerseits kann, wie unten gezeigt wird, dadurch ein heilsamer Wetteifer hervorgerufen werden. Gedacht ist offenbar zunächst an die maro-

Gesellschaften aufgestellten Planes besagt: „Es soll eine Bibliothek gegründet werden zur Sammlung der Werke, welche die Geschichte des Orients und speciell die Geschichte der Nation zum Gegenstande haben“. Gerade in dieser Specialisierung ist die Aussicht auf einen reichen Gewinn zu finden, wenn nämlich die Gesellschaften auf die Wichtigkeit der unscheinbaren Litteratur aufmerksam gemacht und veranlaſst werden, ihr besondere Aufmerksamkeit zu schenken.[1]) Die Mittel, die zur Erwerbung dieser Blättchen und Heftchen nötig sind, sind ganz unbedeutend und es handelt sich nur darum, daſs sich Kundige mit Liebe und Verständnis der Sache annehmen.

Die Orientalen sind ehrgeizig. Hat sich erst eine Gesellschaft der von P. Lammens geschilderten Art gebildet, so werden schnell andere entstehen. Hat erst eine mit der Gründung einer Bibliothek Erfolg gehabt oder gar durch die Pflege eines Specialzweiges in dieser einen auch in Europa anerkannten Erfolg errungen, so werden die andern es gleichzuthun, ja, noch Höheres zu erreichen suchen. So kann Material zusammengebracht werden, das für die europäischen Sammlungen nur mit den gröſsten Mühen oder gar nicht zu erhalten ist. Namentlich wird in Ägypten, wo die Produktion ephemerer Litteratur nach meinen Erfahrungen weit bedeutender ist als in Syrien oder gar anderen Ländern arabischer Zunge, ihre Sammlung durch eine Gesellschaft — sei es eine der schon bestehenden, sei es eine zu gründende — in Anregung zu bringen sein. Schlieſslich sei noch eine Bitte ausgesprochen. Ägypten und Syrien werden jährlich von Tausenden von Europäern besucht. Die Flugblätter und Volksheftchen sind für einen Spottpreis zu haben und werden meist — besonders in Ägypten — von fliegenden Buchhändlern in den Kaffees, auf den Plätzen, an Straſsenecken, in den Bahnhöfen ausgeboten. Auch wer nicht im einzelnen prüfen kann, was gröſseres oder geringeres Interesse hat, scheue nicht die Ausgabe von einigen Piastern zum Einkauf von dem, was für ihn vielleicht nur geschwärztes Papier ist, für den Forscher aber zu einem wichtigen Gliede bei der Betrachtung politischer oder kultureller Evolutionsketten zu werden vermag.

---

nitische und griechisch-unierte „Nation“, hinter denen die Jesuiten stehen (denn diese haben in Mittel- und Nordsyrien das Heft in den Händen und auch in Palästina sind sie auf dem Wege, die alten Privilegierten der Terra Sancta, die Franziskaner zu verdrängen). In der dankenswerten Mitteilung, die G. Kampffmeyer in der Orientalistischen Litteratur-Zeitung 1898 pg. 104 ff. über den „Plan zur Gründung einer historischen Gesellschaft in Syrien“ machte, tritt das konfessionelle Element, das den Artikel des Pater Lammens beherrscht, nicht hervor.

1) Eine Anregung in dieser Richtung suchte ich dem gesamten arabischen Publikum zu geben in dem Aufsatz *‚elkutubchânât'* d. h. die Bibliotheken, der in Almašriq Nr. 12 (vom 15. Juni 1898) S. 543 ff. abgedruckt ist.

Charlottenburg. Martin Hartmann.



Recensionen und Anzeigen.

Catalogue of the library of Syon monastery, Isleworth, edited by Mary Bateson, Associate and lecturer of Newnham College, Cambridge. Cambridge, University press 1898. XXX u. 262 S. 8°. 15 Sh.

Nachdem Philippa, Erichs XIII. Gemahlin, in Schweden den Brigittenorden begünstigt hatte, stiftete ihm ihr Bruder Heinrich V. 1414 das in England einzig gebliebene Kloster Zion, welches 1431 nach Isleworth, westlich bei London, übersiedelte. Hier heiſst das Grundstück noch Syon house; es gehört dem Herzog von Northumberland, der zu den Druckkosten dieses Bandes beigesteuert hat. (Nichts hiermit hat Sion College in London zu thun, das eine berühmte Bibliothek, an frühen Drucken reich, ebenfalls besitzt.) Jener Augustiner-Orden vereinigte zwar Brüder und Schwestern unter einer Äbtissin und in einer Kirche. Aber jene wohnten gesondert und benutzten ihre eigene Bibliothek. Deren Katalog, jetzt Handschrift 141 des Corpus College zu Cambridge, von 1504—26, wird hier erstmalig veröffentlicht. Für die Sorgfalt des Textes bürgt der Name der z. B. durch kanonistische Editionen bekannten Herausgeberin, und als Probe das Facsimile. Fleiſsige Indices, gelehrte Anmerkungen und eine orientierende Einleitung, worin auch deutsche Litteratur citiert wird, ermöglichen erst die Ausnutzung des Katalogs für die Geschichte der englischen Gelehrsamkeit und Klosterbildung um 1500, für Biographie damaliger Schriftsteller und Bücherfreunde, für die Kenntnis von alten Drucken und frühem Buchhandel.

Die 1421 Bände waren, ohne Manuskripte von Drucken zu trennen oder die Formate zu sondern, so geordnet, daſs jede Materienklasse mit einem Buchstaben und in ihr der Band, der aber oft Verschiedenartiges umfaſste, mit einer arabischen Ziffer bezeichnet war. Behufs Identifikation nennt der Katalog das Anfangswort des zweiten Blattes jeden Bandes. Hierdurch konnte Frl. Bateson 400 alte Drucke als gemeint nachweisen. Davon sind 231 in Deutschland und Niederland, 87 in Paris, nur 7 in London und 2 in Oxford, keiner von Caxton gedruckt. Wynkyn de Worde selbst schenkte Syon einige seiner Ausgaben. Die Buchdonatoren, die der Katalog immer nennt, sind auch sonst fast alle bekannt; darunter ist mancher namhafte Schriftsteller wie Gascoigne, ferner Whytford, Erasmus' Freund, sodann Richard Reynold, Syons Beichtvater, 1535 wegen Leugnung des königlichen Supremats gehenkt, endlich, da der Hof manchen Priester dorther an sich zog, Margarete von Clarence, Heinrichs V. Schwägerin, schlieſslich auch Heinrich VIII., der seine Schrift gegen Luther selbst dorthin stiftete. Als er 1539 die Abtei aufhob, nahmen die Nonnen nur einen Teil der Bücher zum Festland mit. Das Stift kehrte 1809 aus Lissabon nach England zurück und wohnt jetzt in Devonshire; aber dieses neue Syon house besitzt von jener Bibliothek nichts. Nur 6 Bände konnte Frl. B. überhaupt nachweisen, darunter in Cambridge den Gervas von Tilbury und Martin von Troppau, den die Monumenta Germaniae 27, 362 bezw. 24, 251 benutzt haben.

Das Meiste in Syons Bibliothek war lateinische Theologie. Medizin und Naturwissenschaft waren stark, anglolateinische Geschichte einigermaſsen, römisches Recht (Accursius' Glosse, Fredericus II. de Feodis) und englisches seit Magna Charta schwach vertreten. An Universitäts-Lehrbüchern mangelte es nicht. Von Humanisten besaſs man neben zahlreichen Italienern, besonders Übersetzern aus dem Griechischen, Reuchlin, Colet, Linacre. Luther fehlte, Wyclif war entfernt worden. Griechisches oder Angelsächsisches war nicht vorhanden, von Hebräischem nur 1 Psalter. Obwohl Brigitta die Muttersprache begünstigt hatte, gab es hier, neben 4 französischen Büchern, nur 26 englische, medizinischen oder geistlichen Inhalts, darunter Vitae 3 regum Colonie, Ieronimi, Francisci, Matildis, Hampole, von dessen manu propria Melos contemplacionis herrühren sollte, Walter Hilton und eine Predigt De indulgenciis per Symonem Wynter huius monasterii professum.

Berlin. F. Liebermann.



Répertoire bibliographique des principales revues françaises pour l'année 1897 rédigé par L. Jordell. Préface de Henri Stein. Paris 1898, Lamm. 8°. X, 209 S.

So schliefst sich denn an die amerikanische, englische und deutsche Bibliographie der betreffenden Zeitschriften nunmehr auch eine französische an; man sieht, dafs der Wert derartiger Zusammenstellungen im Steigen begriffen ist. Da Jordell, der Fortsetzer des bekannten Lorenz, diese Reihe eröffnet, nimmt man den Band mit Zutrauen in die Hand.

Der Umfang der ausgewählten Zeitschriften will Ref. etwas knapp erscheinen, obwohl im Gegensatz zur deutschen Bibliographie auch die Medizin berücksichtigt ist. Es sind für 1897 nur 146 Revues bearbeitet, während die deutsche Zeitschriftenbibliographie für 1896 bereits mit 277 Journalen und etwa 8500 Artikeln einsetzte und für das folgende Jahr eine Erhöhung um 125 erfuhr; für 1898 werden reichlich 500 Zeitschriften vertreten sein.

Neben der geringeren Anzahl von Revuen, welche selbstverständlich im Umfang wie im Preis des Répertoire ihren äufserlichen Ausdruck findet, zeigt sich zunächst darin ein wesentlicher Unterschied, dafs die deutsche Bibliographie, um Platz zu sparen, mit Ziffern hantiert, welche bei dem jedesmaligen Gebrauch erst nachgesehen werden müssen, während die französische mit Abkürzungen arbeitet.

Da nun derartige Zusammenstellungen keineswegs nur von Bibliothekaren benutzt werden, möchte Ref. diese Abkürzungen für zu sehr ausgedehnt halten, wodurch sich nur zu leicht Irrtümer und Verwechselungen einschleichen. Wenn man z. B. A für Annales festsetzt, so sollte man wenigstens Archives mit Ar. bezeichnen. Weiterhin ist nicht einzusehen, weshalb bei A. A. Micr. die Anatomie in A. abgekürzt wird und in Bibliographie anatomique in Bibl. Anat., Journal de l'anatomie et de la physiologie ebenso in J. Anat. Hier wäre für dasselbe Wort doch stets eine gleiche Abkürzung angebracht. In ähnlicher Weise ist S bald société, bald sciences, wobei auch wieder soc. mit unterläuft.

Ausgeschrieben finden sich merkwürdigerweise nur die mittlerweile eingegangene Cosmopolis, Mercure, Moyen Age, Nature, Plume und Études, während unter C selbst mancher Bibliothekar wohl schwerlich Correspondant abgekürzt erraten würde.

In R müssen sich sowohl Revue wie Recueil teilen, während sich für letzteres wohl Rec. empfehlen dürfte.

Phil. heifst bei R. phil. Revue philosophique, bei R. phil. fr. aber Revue de philologie française; bei A. ph. chrét. haben wir wieder Annales de philosophie chrétienne zu lesen.

Was nun die innere Einteilung anlangt, so finden wir in dem Jordellschen Répertoire in höherem Mafse Gruppen verwendet als bei uns, wo sich neben der Aufzählung der Stichwörter und der dadurch naturgemäfs gröfseren Auseinanderziehung nur Verweise finden, welche dem französischen Werke auch nicht fehlen.

Als überflüssig mufs Ref. bezeichnen, wenn z. B. angegeben wird: La marche du fantassin (A Richard J. Sc. Mil. Avril 115—139; Mai 288—304 etc.). Die Aufzählung der Seitenzahlen genügt, um auch den Umfang der Arbeit kennen zu lernen; die Wiedergabe der fünf Monate ist nicht notwendig.

Wenn unsere deutsche Bibliographie Aufsätze und Notizen unter fünf Seiten nur mit beginnender Seitenzahl vermerkt, so dürfte dieses Vorgehen genügen; bei Jordell ist jedesmal gewissenhaft die jeweilige Länge verzeichnet.

Das Aufsuchen in der französischen Bibliographie gestaltet sich leichter als in der deutschen, da mit jedem Aufsatz eine neue Zeile beginnt.

Kein Abkürzen durch ⌐ oder ⌐ erschwert ferner die Benutzung, alle überflüssigen Angaben bei der Nomenclature des revues repertoriées sind fortgeblieben und die knappe Aufzählung der Zeitschriften ist bei weitem dem deutschen langatmigen Schweife der Verfasser, Verleger, des Verlagsortes, des Erscheinungsmodus, des Preises u. s. w. vorzuziehen.

Dagegen tritt klar und deutlich hervor, welche Bände oder Jahrgänge

ausgezogen sind, eine Beschränkung auf die jeweilige Jahreszahl auf dem Titel, wodurch Bände auseinandergerissen werden, findet nicht statt.

Während in der deutschen Bibliographie im Autorenverzeichnis auf die Stichwörter verwiesen wird, tritt in dem Répertoire eine vollständige Wiederholung der Titel mit Zeitschrift, Band, Seitenzahl u. s. w. ein; ebenso erfreulich ist die weitgehendste Berücksichtigung der Anonyma im Autorenverzeichnis.

Möge auch bei dem französischen Répertoire für die folgenden Jahre eine ähnliche Steigerung des Inhaltes sich vollziehen, wie bei uns! Die Interessenten werden es dem Herausgeber Dank wissen; ob freilich der Absatz entsprechend der Erweiterung zunimmt, mufs leider nach den bei der deutschen Zeitschriftenbibliographie gemachten Erfahrungen bezweifelt werden.

Halle a. S. Ernst Roth.

Dr. Alexander Dedekind, Ein Beitrag zur Purpurkunde. Im Anhange: Neue Ausgaben seltener älterer Schriften über Purpur. Berlin 1898. Mayer & Müller. 2 Bl., 364 S., mit Titelbild u. 2 Tafeln. 8°. 7 M.

Einen Zusammenhang zwischen Purpurkunde und Bibliothekswesen zu entdecken, dürfte den Lesern dieses Centralblattes ebenso schwer fallen wie dem Referenten.*) Wenn daher das vorliegende Werk gleichwohl auch hier angezeigt wird, so ist es selbstverständlich, dafs wir auf seinen sachlichen Inhalt nicht näher eingehen können. Dasselbe hat sich nämlich die Aufgabe gestellt, die Grundbedeutung von *πορφύρα* und die Bedeutungen von *πορφύρεος, πορφύρειν*, purpureus und purpurare bei den Dichtern des klassischen Altertums erschöpfend darzulegen. Die Etymologie von „Purpur" (keine Farbe, sondern das rasche Farbenspiel frischer Purpurmaterie) soll dem Verf. als Schlüssel dunkel gebliebener Stellen bei Homer und römischen Dichtern dienen (*πορφύρεος θάνατος* der rasche Tod, *πορφυρέη νεφέλη* die rasche Wolke u. a.); die „Purprologie" nennt er eine der kostbarsten noch unvollendeten Säulenhallen in der Kosmopolis der Wissenschaft; da er den „Areopag der classischen Philologie" zur Urteilsfällung über die Ergebnisse seiner Schrift anruft, so möge ihm wenigstens gleich von vornherein mitgeteilt werden, dafs er etwas anderes als eine Ablehnung nicht zu erwarten hat. Wer als „Kronzeugen aus dem classischen Alterthume" Flavius Philostratos, Julius Pollux und Aristoteles in einem Atem nennt (S. 84), wer beständig von einem Horazkommentator Porphyrios statt Porphyrio spricht, die Citate aus antiken Schriftwerken zum grofsen Teil erst aus zweiter Hand übernimmt u. s. w., darf sich nicht wundern, wenn unter einem ungünstigen Urteil über das Werk im ganzen auch die wertvolleren naturwissenschaftlichen Mitteilungen zu leiden haben werden. Verf. hat nicht berücksichtigt, dafs für Purpurfarbe die Griechen noch ein zweites Wort (*φοίνιξ*) besafsen, dafs auch andere Farbenbezeichnungen zum Ausdruck schneller Bewegung gebraucht werden konnten und dafs ihnen wiederum für letzteren eine grofse Menge anderer Worte zu Gebote stand. Obendrein zieht er vieles Überflüssige heran, z. B. S. 34 ff. die vollkommen thörichten etymologischen Spielereien aus dem Hebräischen, S. 104 ff. L. von Steins Verwaltungslehre; dafür hätte er lieber mehr Belege aus antiken Autoren sammeln sollen. Was soll man ferner von solchen Übertreibungen halten, wenn er W. Adolf Schmidt (S. 3 Anm.) den unerreicht dastehenden grofsen philologischen Meister in der Purpurforschung nennt, oder wenn er kurz vorher über Blümners Farbenbezeichnungen bei den römischen Dichtern äufsert, eine so überaus gründliche Abhandlung über purpureus sei überhaupt, seitdem es Philologie giebt, noch niemals ans Licht getreten. „Diese Schrift Blümners ist ein gigantisches Stück Arbeit, das von wahrhaft herkulischem Fleifse zeugt. Dem Leser dieses Werkes erscheint es fast unbegreiflich, dafs ein einzelner Mensch dieses ungeheure wissenschaft-

*) Wir hatten die fragliche Schrift dem Herrn Referenten nur wegen des Abdrucks der älteren Schriften zur Besprechung gegeben. Die Red.

liche Material angesammelt und aufgearbeitet haben soll." Für dieses Lob wird sich Blümner, der weit mehr und Wichtigeres geschrieben hat, schönstens bedanken. Im übrigen scheint der Verf. ein Mann von äußerst empfänglichem Gemüte zu sein, so daß den Bibliotheksbeamten der Verkehr mit ihm eine Freude gewesen sein muß; für die kleinste, fast selbstverständliche Gefälligkeit und Mitteilung, zu der die Bibliotheken sich geradezu verpflichtet fühlen, weiß er nicht genug Worte des Lobes und Dankes zu finden. Das führt mich auf den Anhang zu seiner Schrift, der das Centralblatt für Bibliothekswesen eigentlich allein etwas angeht. Dort finden wir außer einem Briefe des Wiener Philologen Karl Schenkl und dem Aufsatze von Blümner über purpureus (aus dessen oben erwähntem Buche) sechs angeblich seltenere ältere Schriften über Purpur ganz oder teilweise von neuem abgedruckt, nämlich eine Dissertation von Elias J. Bask (praeside Laurentio Norrmanno) de purpura, Upsala 1686; von Wilh. Wilckius (praes. C. S. Schurzfleisch) de purpura varia, speciatim regia, Wittenberg 1706; von Adrian Steger de purpura sacrae dignitatis insigni, Leipzig 1741; das Programm von Georg Gottlob Richter de purpurae antiquo et novo pigmento, Göttingen 1741, und die dazu gehörende Dissertation von Joh. Christoph Ludwig Seip de purpura morbo antiquo; endlich Benedikt Roswalls Dissertatio gradualis de purpura (praes. Sven Bring), Lund 1750. Verf. meint, die Abhandlung von Steger sei von keinem einzigen Mitlebenden jemals gelesen; ebenso habe seit W. A. Schmidt kein einziger Purpurforscher die Arbeit von Wilckius jemals wieder zu Gesicht bekommen; von letzterer existiere nur noch ein einziges Exemplar in der ganzen Welt (S. 244), nämlich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Dem gegenüber bemerke ich, daß beide auch in der Marburger Universitäts-Bibliothek vorhanden sind, desgleichen die Schriften von Richter und Seip. Die angeblich von Wilckius verfaßte Wittenberger Dissertation befindet sich jedenfalls noch in der von Ponickauschen Bibliothek zu Halle. Aber wer Neudrucke alter Schriften veranstaltet, hat mindestens die Pflicht, den wahren Verfasser festzustellen. S. 245 wundert sich D. darüber, daß statt Wilckius gewöhnlich Schurzfleisch und statt Bask Norrmann in den älteren Dissertationen citiert wird, und fährt dann fort: „Derlei Inaccuratessen sollten bei Citaten strengstens vermieden werden, schon aus dem Grunde, weil es ja doch sehr ungalant gegen den Autor ist, seinen Namen zu incognitosieren [sic!], beziehungsweise zu confiscieren und einen Fremden, der keine Zeile von dem betreffenden Werke geschrieben hat, mit fremden Federn zu schmücken und so durch unverdienten Arbeitsruhm auf Unkosten des redlichen, aber todtgeschwiegenen Autors auszuzeichnen." — D. hat also keine Ahnung davon, daß in der Regel nicht der Doktorand oder Respondent, sondern der Praeses die Dissertation verfaßt hat, zuweilen selbst dann, wenn sich ersterer als Autor bezeichnet. Die fast zeitgenössischen Citate bei Steger (abgedruckt S. 263) hätten den Verf. doch schon stutzig machen müssen; uns nimmt es daher gar nicht wunder, wenn er von manchen Bibliotheken auf seine Anfrage, ob dort die Schriften von Bask, Wilckius, Roswall vorhanden seien, eine verneinende Antwort erhalten hat. So viel ist sicher, daß die Wittenberger Dissertation keinen andern als C. S. Schurzfleisch zum Verfasser hat; wahrscheinlich ist Sven Bring Verfasser der Roswallschen Arbeit, und möglicher, aber nicht wahrscheinlicher Weise hat Norrmann diejenige des „Autors" Bask verfaßt oder diktiert (trotz des Carmen gratulatorium S. 240); zur Orientierung verweise ich hier nur auf die Abhandlung von Ewald Horn: Die Disputationen und Promotionen an den Deutschen Universitäten, Beiheft XI zum Centralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig 1893, wo auch die frühere Litteratur über den Gegenstand citiert wird. Auf eine ausführlichere Untersuchung darüber im einzelnen kann ich mich an dieser Stelle nicht einlassen und füge nur ein paar berichtigende Bemerkungen hinzu, die bibliographisch von einigem Interesse sein dürften. S. 211 citiert Blümner eine Stelle aus den Epilegomena zu Horaz von Keller, der purpurne Sperlinge bei Sappho erwähnt glaubte, und bemerkt dazu, es sei ihm nicht gelungen, die angezogene Stelle der Sappho zu finden, so daß vermutlich ein Irrtum

vorliege. Das ist nun keineswegs der Fall, sondern es sind die Verse bei Sappho I, 10—11 (ὤκεες στροῦθοι) gemeint, wo freilich von Purpur keine Rede ist. Wohl aber hat J. A. Hartung (Griech. Lyriker VI, 2, Leipzig 1857, S. 71) statt der überlieferten Worte πτέρ' ἀπ' ὠράνω einfach πτέρα πόρφυρ' nach eigener Konjektur in den Text gesetzt und dadurch seine Leser aufs Glatteis geführt. Der von D. wieder herausgegebene Text der Dissertationen ist im allgemeinen zuverlässig, aber „getreuer Neuabdruck" (S. 301 Anm. 1) ist er nicht. S. 220 Zeile 11 mufs es wohl *sic* heifsen; § IX der Dissertation von Schurzfleisch (S. 245, 251) begann nicht mit den Worten *Sub illud tempus*, sondern es ist einfach eine Zahl übersprungen; S. 246 lies *Saxon.*; S. 247 § III, 3 steht im Original das *r* in *russas* auf dem Kopfe; die typographische Merkwürdigkeit S. 259, 13 erklärt sich daraus, dafs der Bogen zu Ende war und daher kleinerer Satz angewandt werden mufste; S. 272, 1 steht im Original ἀντεύσι und χαφαλῇ statt κεφαλῇ, Zeile 10 v. u. ἐι, 274, 10 ἑαυτοῦ, 15 ἦν; 277 letzte Zeile ἅς. Auf dem Titelblatte der Seipschen Arbeit steht als Datum *IIX Sept.*, was unter Umständen *VIII* bedeuten kann, in diesem Falle aber, wie Richters Programm zeigt, Druckfehler ist. Dem Titel folgt noch ein Blatt mit der Dedikation, was D. hier anzugeben unterlassen hat; dafs die Arbeit vom Scharlachfieber handelt, brauchte dagegen nicht erwähnt zu werden. Das Prooemium S. 342 ist im Original kursiv gedruckt; S. 344, 8 lies *eius*; die Citate *a* und *b* auf S. 344—345 gehören unter den Text; die deutschen Stücke in Stegers Schrift (S. 283, 284, 290) waren in Fraktur zu setzen. Ich würde diese Kleinigkeiten nicht erwähnt haben, wenn nicht der Herausgeber die Fehler seiner Vorlagen sonst getreulich kopiert oder in besonderen Anmerkungen korrigiert hätte. S. 131, 10 lies θνητοῖσι, 279, 6 χλαμύδα. Ob der Inhalt der Dissertationen den Neudruck rechtfertigt, mögen andere entscheiden. Das Titelbild giebt das Portrait des „Nestors der Purpurforscher", Henri de Lacaze-Duthiers; zum Schlusse enthält das Werk farbige Facsimiles von Purpurschnecken (Murex trunculus und Purpura haemastoma) in sehr schöner Ausführung, wie denn überhaupt die Ausstattung des Buches nichts zu wünschen übrig läfst.

Marburg i. H. C. Haeberlin.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

In der Sitzung des preufsischen Abgeordnetenhauses vom 16. März wurde, vom Abgeordneten Dr. Friedberg angeregt, die Frage des Neubaues für die Königliche Bibliothek zu Berlin erörtert. Wir geben im folgenden, nach dem Berichte des Deutschen Reichs- und Königlich Preufsischen Staats-Anzeigers, die Rede wieder, in der sich der Unterrichtsminister Herr Dr. Bosse zur Sache äufserte:

„Wenn die Antwort, die wir in der Budgetkommission gegeben haben, wie Herr Dr. Friedberg sagte, etwas allgemein ausgefallen ist, so liegt das an dem Stadium der Unentschiedenheit, in dem sich die Frage noch befindet.

Es handelt sich bei der Bibliotheksfrage in Berlin darum, einen geeigneten Bauplatz zu finden. Nach dieser Richtung hin ist die Frage nun schon seit Jahren und seit Jahrzehnten in Flufs, und es ist allerdings Zeit, dafs sie endlich einmal zu Ende kommt, denn die Not auf diesem Gebiete wird immer gröfser.

Nun ist es richtig, dafs seit langer Zeit ein Projekt bestanden hat, wonach das Akademieviertel als der künftige Bauplatz für die Bibliothek bezeichnet wurde. Von dem Terrain zwischen den Linden und der Dorotheenstrafse mit der westlichen Begrenzung durch die Charlottenstrafse, auf welchem sich jetzt die beiden Akademieen der Künste und der Wissenschaften sowie eine Reihe von Meister-Ateliers befinden, sollte ein Drittel für die beiden

Akademieen einschliefslich eines dringend nötigen permanenten Kunstsalons und die andern zwei Drittel für die Bibliothek bestimmt werden. Gegen dieses Projekt sind nun sehr erhebliche Bedenken erhoben, und zwar namentlich nach der Richtung hin, dafs die Bibliothek auf ein kolossal teures und wertvolles Terrain käme, und dafs eine künftige Erweiterung absolut ausgeschlossen sei. (Sehr richtig!) Das ist zudem zweifellos, kommt die Bibliothek auf dieses Terrain, so mufs auch die Architektur eine der Lage dieses Gebäudes entsprechende sein, und so berechtigt ich die künstlerischen Anforderungen an die Architektur an und für sich halte, so kann man sich doch nicht dagegen verschliefsen: bei einem grofsen Bibliotheksgebäude kommt in erster Linie in Betracht, dafs man einen grofsen Magazinbau hinstellt, in dem man möglichst viel Bücher unterbringen kann (sehr richtig!), womöglich aber einen Bau, der entwickelungsfähig ist, einen Platz, auf dem man auch noch weitere Anbauten machen kann, wenn die Bibliothek sich ausdehnt. Das ist nun auf dem Akademieviertel ausgeschlossen. Steht da einmal die Bibliothek, dann ist an eine weitere Ausdehnung nicht zu denken, denn da giebt es kein Terrain, auf dem man sich weiter ausdehnen könnte. Das ist der Haupteinwand, den man gegen das Akademieviertel gemacht hat.

Nun hat man sich gefragt: wo soll die Bibliothek hin? und es ist dabei ein an sich überaus geeigneter Platz unmittelbar am Bahnhof Zoologischer Garten, der schon fiskalisch ist, in erster Linie in Frage gekommen. Darin mufs ich dem Abg. Dr. Friedberg vollkommen beipflichten, dafs in vielen Richtungen die Bibliothek dort an der Peripherie — es ist nicht einmal die äufserste Peripherie von Berlin — sehr viel besser aufgehoben sein würde als im Centrum der Stadt. Aber allerdings eine Voraussetzung mufs erfüllt sein, wenn dieser Plan oder ein ähnlicher zur Ausführung kommen soll: wir können das Centrum der Stadt Berlin nicht ganz von einer gröfseren Bibliothek entblöfsen. Und da sind zwei Aushülfen ins Auge zu fassen. Leider haben wir jetzt, wie hier schon vorhin ausgeführt wurde, in Berlin keine wirklich grofse Stadtbibliothek, wie sie namentlich wohl in das Centrum gehören würde. (Sehr richtig!) Ich lasse es dahingestellt, ob die Stadt Berlin geneigt sein wird, diesem Mangel aus ihren Mitteln abzuhelfen. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dafs dafür Interesse in den städtischen Kreisen von Berlin zu wecken wäre.

Es giebt aber noch eine zweite Hülfe — am besten wäre es, wenn beide Hülfen einträten —, das ist die, dafs man unsere jetzige Universitäts-Bibliothek in das Lokal der jetzigen grofsen Königlichen Bibliothek, die sogenannte Kommode am Opernhausplatz, verlegte. Die Universitäts-Bibliothek ist in ihrem jetzigen Lokal ohnehin nicht weiter zu halten. Das Lokal ist völlig unzureichend. Wenn diese dorthin verlegt und angemessen ausgestaltet würde, dann hätten wir eine gröfsere wissenschaftliche Bibliothek im Centrum unmittelbar an der Universität an derselben Stelle, wo jetzt die Königliche Bibliothek ist. Ich glaube, dafs da alle wissenschaftlichen Bedürfnisse befriedigt werden können, namentlich dann, wenn auch die Stadt Berlin sich entschlösse, eine grofse städtische Bibliothek ebenfalls im Centrum der Stadt zu etablieren.

Ob man dann auch noch zu dem dritten Auskunftsmittel käme, das der Abg. Dr. Friedberg empfohlen hat, und das ich an und für sich garnicht ablehnen würde, das lasse ich dahingestellt sein. Ich glaube, wenn die Universitäts-Bibliothek in dem Lokal der jetzigen Königlichen Bibliothek organisiert und auf den richtigen Stand gebracht ist, und wenn da alle Mafsnahmen für eine dem Publikum bequeme Ausgabe und Rücklieferung und Benutzung der Bücher getroffen werden, dann wird es einer besonderen dritten Ausgabestelle von Büchern nicht bedürfen.

Aber, meine Herren, das sind alles curae posteriores. — Es ist jetzt meine Aufgabe — und wir sind daran —, diese Bibliotheksfrage vorwärts zu bringen und zu einer Entscheidung über den Bauplatz zu drängen. Ich kann hier nur versprechen: ich werde alles aufbieten, um die Entscheidung zu beschleunigen, und wie sie auch fallen möge, ich werde darauf Bedacht

nehmen, dafs im Centrum von Berlin eine gröfsere wissenschaftliche Bibliothek dem Publikum zur Verfügung steht. Wenn dafür gesorgt wird, dafs das geschieht, so, glaube ich, werden wir die Sache, die nun schon so lange gedauert hat, doch schliefslich zu einem Ende bringen, bei dem die wissenschaftlichen Interessen und die Interessen des Publikums nicht zu kurz kommen. (Bravo!)"

Nach der Rede des Abgeordneten Dr. Virchow führte der Kultusminister dann noch aus:

„Meine Herren! Ich kann unmöglich hier noch einmal in eine Erörterung der Einzelheiten eintreten, die für und wider die Erbauung der grofsen Königlichen Bibliothek auf dem Akademieviertel sprechen, aber der Herr Abg. Dr. Virchow hat mir Gründe untergeschoben, die ich gar nicht angeführt habe. Er hat gemeint, ich hätte gesagt, man sollte da die Bibliothek nicht hinbauen, weil der Platz zu teuer wäre, offenbar wollte man ihn dann nachher verkaufen. Daran habe ich gar nicht gedacht, ich habe hauptsächlich das als ein Bedenken angeführt, dafs man einen grofsen Magazinbau, der auf 4 Millionen Bände vorläufig berechnet ist, nicht an einen Platz setzen soll, der absolut nicht die Möglichkeit einer günstigen Weiterentwickelung bietet. Das ist doch ein praktischer Grund, den man erwägen mufs. Ich kann hier nicht alle Gründe anführen, wir können überhaupt die Frage hier nicht entscheiden. Ich will dem Herrn Abg. Virchow noch einen Grund sagen. Sobald wir die Bibliothek da hinbauen, ist die Möglichkeit geschwunden, jemals der hiesigen Universität eine anständige, auskömmliche Aula zu verschaffen. Also es giebt eine ganze Anzahl von Gründen, die dabei pro et contra erwogen werden müssen, wir werden sie erwägen, wir sind daran, wir suchen die beste Lösung, die wir finden können, und wenn es so weit sein wird, wird es auch an der Zeit sein, dafs hier Kritik geübt wird. Wir werden uns bemühen, die Frage, so gut und zweckmäfsig es geht, zu lösen und auch im Interesse des wissenschaftlich arbeitenden Publikums so bequem wie möglich zu ordnen."

Eine Bismarck-Bibliothek zugleich mit einem Bismarck-Archiv und Bismarck-Museum wird in Stendal, der Hauptstadt der altmärkischen Heimat des verstorbenen Reichskanzlers und zugleich demjenigen Orte, in dessen Mauern die Familie Bismarck zuerst in der Geschichte begegnet und wo sie zuerst eine Rolle gespielt hat, zu gründen beabsichtigt. Ein von namhaften Männern aus allen Teilen Deutschlands unterzeichneter Aufruf fordert zu Spenden für das hoffentlich allseitige Unterstützung findende Unternehmen auf. Ht.

Herr Karl Brunner, Beamter des Badischen Landesarchivs, hat sich der grofsen Mühe unterzogen die französischen Handschriftenkataloge, namentlich die 32 Bände des Catalogue général der Departementalbibliotheken, auf die in ihnen enthaltenen handschriftlichen Nachrichten zur Geschichte Badens und der Pfalz durchzuarbeiten. Das Ergebnis seiner Nachforschungen hat er in einem Aufsatz zusammengestellt, der in Nr. 20 der Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission (Beilage zu Band XIII der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins) veröffentlicht ist. Natürlich sind es besonders Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse im oberen Rheinthale, die sich in den französischen Bibliotheken finden. Doch sind z. B. auch in der Arsenalbibliothek zu Paris verschiedene Sammelbände mit Schriften Heinrich Susos vorhanden.

Der Verein „Bibliothek" in Wien hielt am 20. Januar d. J. eine Versammlung seines Aktionskomitees ab. Aus den Darlegungen, die bei dieser Gelegenheit von seiten des Vorstandes [1]) gegeben wurden, geht hervor, dafs

1) Obmann des Vereines ist Prof. Dr. Max Gruber, Bibliotheks-Referent Prof. Dr. Ed. Reyer. Der Verein hat sich statutenmäfsig unter die Oberaufsicht des akadem. Senates der Wiener Universität gestellt.

die Bewegung, deren Mittelpunkt der genannte Verein bildet, auch weiterhin die erfreulichsten Erfolge zeitigt (vgl. C. f. B. 16, 81 f.). Der Verein hat im Jahre 1898 sechs eigene Bibliotheken eröffnet, eine „Centralbibliothek" und fünf Filialen, die sowohl unter einander wie auch mit den Bibliotheken des „Wiener Volksbildungsvereines" und denen anderer Körperschaften kooperieren. Der so vereinigte Gesamtbücherbestand beträgt ungefähr 180000 Bde. Von den neunzehn Bezirken Wiens besitzen jetzt elf Bibliotheken, die mit der Centrale in Verbindung stehen. Den ersten Stock der Bibliothek des Vereins bildete eine Sammlung Dubletten der Wiener Univers.-Bibliothek; im übrigen wurde das zunächst erforderliche Kapital im Subskriptionswege aufgebracht und zahlreiche Verlegerfirmen spendeten Bücher. Einen grofsen Teil der Betriebskosten decken die Lesergebühren (Grundgebühr 20 Kr. per Monat). Weiterhin ist aber der Verein auf eine ausgiebige Hülfeleistung der wohlhabenden Kreise der Bevölkerung angewiesen, wenigstens so lange, bis Staat oder Stadt thätig eingreifen. Aber schon jetzt hat Wien auf dem Gebiete des Volksbildungswesens nicht blofs Berlin, wo doch die Volksbibliotheken von der Stadt erhalten werden, sondern überhaupt alle Städte des Kontinents mit Ausnahme von Paris überflügelt. Die Zahl der Entleihungen beträgt jetzt in Wien 1300000 Bde. jährlich gegen 500000 in Berlin. Viel begehrte Werke sind in zahlreichen Exemplaren aufgestellt. Wesentlich sind diese Erfolge den Bemühungen einiger wackerer Männer zu danken, vor allen dem Prof. Ed. Reyer. Wer künftig die Kulturgeschichte unserer Stadt am Ausgange des Jahrhunderts schreiben wird, hat die Thatkraft und den Opfermut, die sich hier bewährten, zu verzeichnen. — Der Verein hat aufser kleineren Specialkatalogen auch unter Beihülfe von Fachmännern bereits einen (Schlagwort-)Katalog über den Bücherbestand[1]) herausgegeben. Wie lebhaft die Thätigkeit des Vereines anerkannt wird, zeigte der erwähnten Versammlung ein bemerkenswerter Vorgang. Zwei Abordnungen aus dem Leserkreise der Vereinsbibliotheken überbrachten Dankadressen; einer der Sprecher war ein einfacher Arbeiter, dessen schwerfällig vorgebrachte Worte wohl niemand der Anwesenden ohne Bewegung hörte.

Im Zusammenhange mit den eben gewürdigten Bestrebungen steht ein im „Österr. Verein f. Bibliothekswesen" am 21. Januar gehaltener Vortrag „Über Volksbibliotheken", in dem Herr Dr. Himmelbaur von der Wiener Universitäts-Bibliothek einen anziehenden Überblick über die Entwicklung des Volksbibliothekswesens in Amerika, England und auf dem Kontinent gab (auf Grundlage der Arbeiten von Greenwood, Reyer, Nörrenberg, Schultze, Aschrott). Der Redner wünscht für Österreich nach britischem Muster die Schaffung eines Reichsgesetzes über die Errichtung von Volksbibliotheken durch die Kommunen und giebt beachtenswerte Hinweise auf die Anknüpfungen, die schon unsere bestehende Gesetzgebung nach der bezeichneten Richtung hin böte.

Wien. F. A. M.

Die ganze grofse und wertvolle Bibliothek des verstorbenen Professors Jakob Bächtold ist dem deutschen Seminar der Universität Zürich zum Geschenk gemacht. Das deutsche Seminar sieht sich durch die grofsartige Schenkung mit einem Schlage den bestausgestatteten Instituten seiner Art im In- und Ausland an die Seite gestellt.

Es wird wohl nicht viele schöner und luxuriöser ausgestattete Kataloge geben als den, welchen die ungenannten Direktoren der Königl. Niederländischen Bibliothek und des Münzkabinetts im Haag — es sind die Herren W. G.

1) Katalog der Central-Bibliothek in Wien. Wien, Selbstverlag der Vereins-Bibliothek. [1898.] 8°. X u. 297 S. Beigefügt ist die „Bibliotheks-Ordnung". Vgl. noch: Bachofen von Echt, Die Errichtung einer wissenschaftlichen Central-Bibliothek. Vortrag gehalten in der Generalversammlung des Wiener Volksbildungsvereines am 16. Dezember 1898. [Wien 1898.] 8°.



C. Byvanck und H. J. de Dompierre de Chaufepié — wahrscheinlich zur Feier der Volljährigkeitserklärung der Königin der Niederlande unter dem Titel: De Oranje Nassau | Boekerij | en | de Oranje-Penningen | in de | Koninklijke | Bibliotheek | en in het | Koninklijk | Penning-Kabinet | te 's Gravenhage | ohne die Angabe eines Druckorts und Verlegers im Jahre 1898 in 8 vo haben ausgehen lassen. Denn abgesehen von dem trefflichen Druck und Papier dieses Kataloges bringt derselbe eine Menge sehr schön hergestellter Wappenbilder, Portraits, Facsimiles, Nachbildungen von Einbänden der in ihm aufgezählten zum Teil recht wertvollen Handschriften und Bücher, welche seit dem Jahre 1450 d. h. seit dem Grafen Johann IV. von Nassau, Herrn von Breda u. s. w., im Besitze des Hauses Oranien-Nassau gewesen sind und einen Bestandteil der Königlichen Bibliothek im Haag bilden. In dem zweiten Teile werden die auf das Haus Oranien-Nassau sich beziehenden Münzen und Denkmünzen (De Historienpenningen en Munten betrecking hebbende of het Stamhuis van Oranje-Nassau) — es befinden sich deren 1427 im Haag — aufgezählt, kurz beschrieben und in ihren wichtigsten Stücken abgebildet. Die beiden Kataloge, 78 und 122 S. in Oktav, sind als dem Domui Nassaviae-Arausiae sacrum bezeichnet und ein sehr würdiges litterarisches Denkmal für die Thronbesteigung der jugendlichen Königin aus dem alten sagenumwobenen Herrscherhause, das dem modernen Europa einige seiner berühmtesten Feldherren und Herrscher geliefert hat. x. x.

In der überaus stattlichen Festschrift der Universität Upsala zum 25jähr. Regierungsjubiläum König Oskars II. (Upsala Universitet 1872—1897. Festskrift med Anledning af Konung Oscar II.s Tjugofemårs Regeringsjubileum. Enligt det Större Akademiska Konsistoriets Uppdrag utg. af Reinhold Geijer. Upsala 1897. 4°) behandelt Claes Annerstedt die Universitäts-Bibliothek S. 41—67. Danach befindet sich die 1620 gegründete Bibliothek seit 1841 in einem äufserlich imposanten Bau, der zur Erinnerung an König Karl IX. genannten Carolina Rediviva. Schon 1770 hatte man begonnen, wegen Raummangels Pläne zu einem Neubau anzufertigen, 1813 wurden wieder neue Pläne vorgelegt, aber noch ein Vierteljahrhundert verging, bis das neue Gebäude fertig war, nach dem man sich sehnte wie nach „Kanaansland". Der Bau, der 473 000 Kronen gekostet hatte, entsprach modernen Anforderungen keineswegs, es fehlte zunächst an Galerieen, Licht, Heizung, die Feuersgefahr war grofs, und was das schlimmste war, das Gebäude war nicht für die Bibliothek allein, sondern auch für Universitätszwecke im allgemeinen bestimmt und enthielt u. a. den Festsaal der Universität. So kam es, dafs die einzelnen Räume der Bibliothek nicht mit einander in Verbindung standen, und dabei wuchs sie gerade in den folgenden Jahrzehnten erheblich, von 74 000 Bänden im Jahre 1813 auf 174 000 Bände im Jahre 1871. 1876 wurden für Wasserleitung und Heizung 50 000 Kronen bewilligt, 1887 endlich wurden dem Reichstage Pläne des Architekten Kihlberg vorgelegt zu einem Umbau des Hauses, nach denen die Carolina Rediviva der Bibliothek allein überlassen werden sollte. 1886 besafs die letztere schon 230 000 Bände, 11 486 Handschriften und 5000 Kapseln (kapslar eller portföljer), die in der Regel den dreifachen Raum von Büchern einnehmen, die Bücher standen vielfach in zwei und drei Reihen hinter einander, selbst im Vestibul und im Festsaal der Universität waren sie aufgestellt. Der Um- und Durchbau des Gebäudes, wie Kihlberg ihn vorschlug, sollte 350 000 Kronen kosten und war auf 329 000 Bände berechnet, der Reichstag bewilligte aber 1888 nur 260 000 Kronen. Mit der Arbeit nach modernen Anforderungen, mit Galerieen u. s. w. wurde dann sofort begonnen, sie war 1891 abgeschlossen, und 1893 war die Neuordnung der Bibliothek vollendet, der Festsaal war zum Büchermagazin gezogen. Von 1886—96 hat aber der Zuwachs 70 000 Bände betragen, und dabei standen 1892: 13 160 laufende Meter für die Aufstellung der Bücher zur Verfügung, während die vorhandenen Bücher rund 12 000 Meter in Anspruch nahmen und also nicht mehr als reichlich 1100 Meter frei waren. Anfang 1897 berechnete man den

Bücherbestand auf fast 300000 Bände, unter denen viele flydda tiders litterära kostbarheter, besonders grofs aber ist die Handschriftensammlung (1897: 12486), so dafs die Bibliothek, die „kolossale“ Bodleiana ausgenommen, was Handschriften anbetrifft, kaum von einer Universitäts-Bibliothek übertroffen wird. Diese Sammlung hat sich seit E. Benzelius' und M. G. Delagardies Tagen immer hochherziger Donatoren zu erfreuen gehabt. Aber auch die Kartensammlung ist grofs, und 874 Pergament-, 116 Papier-Urkunden aus der Zeit vor 1520 besitzt die Bibliothek. Die Ablieferung von Pflichtexemplaren, die durch Königliche Verordnung bereits 1682 bezw. 1707 eingeführt wurde, war bis auf die Neuzeit von keinem Belang, erst 1895 ist Wandel geschaffen und sind für dies Jahr allein 1879 Werke in 3792 Bänden und Heften, 684 Zeitungen und Zeitschriften in 2976 Bänden und Heften und 8346 Broschüren (småskrifter) abgeliefert. Die Bibliothek versandte 1896: 2084 (1884: 278) Briefe und 2476 (1884: 181) Pakete und Kreuzbandsendungen. Sie hat 761 (1882: 40, 1887: 160) Tauschverbindungen, unter ihnen 591 europäische. Seit 1885 sind in der — wissenschaftlichen — Aufstellung der Bibliothek bedeutende Verbesserungen eingeführt, man sehnt sich aber sehr nach einem Realkatalog, den das fåtalig och illa aflönad personal herzustellen keine Zeit hat. Ausgeliehen wurden 1872: 3800, 1896: 11584 Bände, an die akademische Lesegesellschaft wurden 4070 Zeitschriftenhefte leihweise hergegeben und im neuen Lesesaal (mit 25 Tischen) von 5982 (1892: 4181) Besuchern 63927 (1892: 43724) Bände benutzt, darunter 4804 (1892: 3690) Handschriften. Aufserdem steht den Besuchern eine „Referensbibliotek“ mit 5000 Bänden zur Verfügung. Dem alphabetischen Kataloge liegt der 1814 gedruckte Katalog des Bibliothekars Aurivillius über den Bestand von 1796 zu Grunde, der seitdem handschriftlich in Form von gebundenen Blattkatalogen fortgeführt ist und 1896: 238 Bände mit 49500 Blättern zählte, 15000 Blätter liegen bereit um neue Bände zu bilden. Aufserdem besitzt die Bibliothek einen alphabetischen, nach Schlagworten geordneten Anonymenkatalog von 10000 Blättern, einen alphabetischen Verfasserkatalog über die ausländischen Dissertationen, auf „små oktavblad“ geschrieben und in 167 „kapslar“ zu je 400 Blättern aufbewahrt, einen Katalog über die Schriften gelehrter Gesellschaften und über Zeitschriften (vollständig in 5500 Blättern) und endlich „Lokalinventarien“ über Bände gröfsten Formats (liggande folio). Besonders stolz ist man auf den Handschriftenkatalog, im grofsen und ganzen ein Werk C. G. Styffe's, nur die orientalische Handschriftensammlung, deren reichen Zuwachs zu katalogisieren man seit Tornbergs Zeiten (1849) weder Zeit noch Kräfte hatte, ist eine „terra incognita“ geblieben. Die Personalausgaben für die Bibliothek (1 Bibliothekar, 1 Vicebibliothekar, 3 Amanuenses, 2 Diener oder vaktmästare) betragen zur Zeit 19700 Kronen, seit 1896 stehen ihr für Bücherkauf, Einbinden, Heizung u. a. Dinge 24000 Kronen, vorher 15000 Kronen zur Verfügung, sie hat in den Jahren 1883—95 für Einkauf von Büchern durchschnittlich 10908 (1896: 15554) Kronen, für das Binden der Bücher durchschnittlich 5300 (1896: 6395) Kronen verausgabt.

W.

Vermischte Notizen.

In Jahrgang V S. 93 u. f. dieser Zeitschrift hatte ich eine Vergleichung der drei grofsen damals (1888) erscheinenden deutschen Bücherlexika gegeben. Mein Urteil ging damals dahin, dafs das ausführlichste und für bibliothekarische Zwecke geeignetste das Heinsius'sche (bei F. A. Brockhaus erscheinende) sei, dafs für den ersten Handgebrauch jedoch der regelmäfsig alle 5 Jahre erscheinende Hinrichs'sche Bücherkatalog genüge, während das Kaysersche Bücherlexikon, wenn auch nicht so vollständig als das von Heinsius, doch für weitergehende Recherchen vorzuziehen sei. Jetzt läfst nun die Firma F. A. Brockhaus das Lexikon von Heinsius eingehen, und es sind wohl manche

Kollegen in der Lage, zwischen den beiden übrig bleibenden wählen zu müssen. Es scheint daher angezeigt mit einigen Worten auf den Gegenstand zurückzukommen, namentlich da das Hinrichs'sche Bücherverzeichnis sich etwas verändert hat und für die Zukunft wohl noch weiter umgestalten wird.

Bei Hinrichs wird, abgesehen von der Regelmäfsigkeit des Erscheinens, nach wie vor grofser Wert auf die Handlichkeit des Werkes gelegt. Denn es würde ja der Redaktion (Heinrich Weise) ein Leichtes sein, die Titel der Bücher aus dem in demselben Verlage erscheinenden bibliographisch genauen Halbjahrskataloge herüber zu nehmen. Diesen Halbjahrskatalog benutzt in ausgiebiger Weise auch das jetzt bei C. H. Tauchnitz erscheinende Kaysersche Bücherlexikon. Thatsächlich bleibt daher bestehen, dafs man bei genauen bibliographischen Recherchen auf den Hinrichs'schen Halbjahrskatalog immer wird zurückgehen müssen, wenn auch in dem fünfjährigen Bücherverzeichnisse jetzt sehr viel mehr Verweise eingefügt sind, als dieses früher der Fall war. Vom nächsten Bande an wird in ihm auch die Druckweise der Büchertitel unterschieden werden. Ich bemerke noch, dafs sich bei Hinrichs ein Verzeichnis der Bücher findet, deren Erscheinen bis zu einem gewissen Termin angezeigt war, die in der That aber nicht bis dahin erschienen sind, und dafs zu dem alphabetischen Bücherverzeichnisse nach Autoren seit 1886 ein gleichfalls alphabetisch geordnetes, sehr umfangreiches, auf 548 Seiten dreispaltig gedrucktes Sachregister hinzugekommen ist. Auf die Frage, ob es nicht angezeigt sei, jetzt die Universitäts- und Schulschriften deutscher Zunge in den deutschen Gesamtkatalog aufzunehmen, möchte ich mir erlauben nochmals hinzuweisen. O. H.

Als wir S. 587 des vorigen Jahrganges des C. f. B. die kurze Notiz über Vollerts Jubiläumsschrift: Die Korporation der Berliner Buchhändler niederschrieben, war uns dieselbe noch nicht zu Gesicht gekommen. Jetzt können wir sie allen denen, welche sich für die Geschichte des deutschen Buchhandels in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts interessieren, durchaus empfehlen, nachdem wir Einsicht in sie genommen haben. Sie entspricht nach Form und Inhalt der Wichtigkeit der grofsen Korporation der Buchhändler der heutigen Reichshauptstadt. Gab es 1779 in Berlin 15 Buchhändler mit 16 Gehülfen und 5 „Jungen" und 1842 104 Geschäfte, so sind jetzt deren 831 da, und die Bestellanstalt für den Berliner Buchhandel, 1846 von 75 Firmen gegründet, zählt jetzt 500 Mitglieder! Den Geschäften dieser Korporation mit allen ihren Nebenanstalten ist Herr Ernst Vollert, der stellvertretende Geschäftsführer derselben, durchaus gerecht geworden. Dafs es — beiläufig bemerkt — dem Berliner und dem deutschen Buchhandel nicht ganz so schlecht geht, wie man vielfach behaupten hört, beweist u. a. die relativ geringe Anzahl von Bankerotten, die in ihm vorkommen. Hat das Jahr 1895 im Deutschen Reiche 6431, das J. 1896 6190 und 1897 6387 Zahlungseinstellungen gebracht, so entfielen von ihnen in den entsprechenden Jahren auf den Buchhandel nur 37, 23 und 36 Konkurse. (S. 184.) —

Die Korporation der Berliner Buchhändler hat aber mit der einen Festschrift des Herrn Vollert nicht genug gethan zu haben geglaubt, sondern noch eine andere unter dem Titel: Beiträge zur Kulturgeschichte von Berlin ausgehen lassen. Herr O. Mühlbrecht hat das Vorwort unterzeichnet und auch einen Beitrag zu den 16 Aufsätzen des schön ausgestatteten Bandes beigesteuert. Natürlich beziehen sich diese Beiträge zur Kulturgeschichte von Berlin mehr oder weniger direkt auf das Buch- und Zeitungswesen Berlins. Am entferntesten steht ihm noch der einleitende, sehr instruktive Aufsatz des Herrn Dr. Jonas, der auf zwanzig Seiten einen Überblick der Geschichte des Berliner Schulwesens giebt. Es ist nicht möglich, hier auch nur einen dürftigsten Auszug daraus zu geben, und es möge genügen, hervorzuheben, dafs es in Berlin 11 städtische Gymnasien, gegen 6 königliche, und 223 Gemeindeschulen, in denen gegen 200000 Kinder kostenfrei unterrichtet werden, giebt. Nicht so glänzend als mit dem Berliner Schulwesen

steht es mit dem städtischen Bibliothekswesen. Der Vorstand der Stadtbibliothek, Herr A. Buchholtz, sagt in seinem Aufsatz über die städtischen wissenschaftlichen Bibliotheken: „Das officium nobile des Landesherren hat die Residenzstadt wie zu königlicher und kaiserlicher, so auch schon zu kurfürstlicher Zeit der Pflicht enthoben, ihren Bewohnern zu Nutzen eine Stadtbibliothek offen zu halten, und der Bürgersinn, der sich in Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit zu allen Zeiten unendlich erfolgreich auf anderen Gebieten bethätigt hat, hat sich dem städtischen Büchereiwesen so gut wie versagt. Es mag wenige deutsche Bibliotheken geben, die im Laufe eines langen Bestehens so selten mit Schenkungen aus freigebiger Bürgerhand bedacht worden sind, wie die „Berliner Magistratsbibliothek". S. 43. Das klingt wenig erbaulich, doch wird es auch hier besser. Die Stadt giebt jetzt für die Volksbibliotheken und Volkslesehallen, 1898, schon 59 935 Mk. her, wie uns Herr Friedel in einem gut orientierenden Aufsatz über diese Institute belehrt. Es soll fortan auch bei dem Bau jeder neuen Gemeindeschule die Lehrerwohnung mit Volksbibliothek und Lesehalle ausgestattet werden. In einem dritten auf das Bibliothekswesen bezüglichen Aufsatze berichtet Herr Dr. P. Jessen über die grofsartigen Fortschritte der Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbemuseums. Die übrigen 12 Aufsätze, meist litterargeschichtlichen Inhalts, können wir hier, so interessant sie sind, nicht einmal einzeln aufführen.

Das von Walther Fiedler in Leipzig im eigenen Verlage herausgegebene Neue Adrefsbuch des deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige nimmt einen immer gröfseren Umfang an. So ist der uns vorliegende 4. Jahrgang für 1899 bedeutend erweitert. Bei dem wirklich billig angesetzten Preise von 4 M. 50 Pf. für 672 gut gedruckte Oktavseiten mufs man jedoch bedenken, dafs hierbei die zahlreichen Annoncenseiten in der 4. Abteilung mitgezählt sind. Die häfsliche, von Amerika importierte Sitte, die Annoncen mitten in den Text des Werkes und der Zeitschrift zu setzen und die Seiten mitzuzählen, scheint auch bei uns immer weiter um sich zu greifen. (Dafs dieses auch im Märzheft dieser Zeitschrift, freilich an dessen Schlusse, geschehen ist, beruht auf einem Versehen.) Sie scheint nur für den Anzeigenden nützlich, nicht aber für den Gebrauch des Werkes. Da Walther Fiedlers Neues Adrefsbuch in erster Linie für geschäftliche Zwecke bestimmt ist, enthalten wir uns jedes näheren Eingehens auf es. Ebenso wie auf den in gleichem Verlage von Herrn Emil Thomas herausgegebenen Schriftsteller- und Journalisten-Kalender, der praktisch angelegt ist und mancherlei interessante Angaben enthält. Einzelne von ihnen scheinen freilich fraglich. Wenn es z. B. in dem sehr unvollständigen Verzeichnisse der Honorarsätze für Zeitungen und Zeitschriften heifst, dafs die „Deutsche Rundschau" die Seite mit 10—60 M., d. h. also einen Bogen mit 960 M. Honorar bezahle, so scheint das unglaubwürdig zu sein. Oder hat einmal ein Mitarbeiter, wie z. B. Franz Dingelstedt, ein solches Honorar für seine Münchener Bilderbogen herausgeschlagen? Nicht uninteressant ist hier auch ein Verzeichnis professioneller Recensenten, unter denen u. a. ein Herr angeführt wird, der in der „Übersinnlichen Welt" Schriften über die übersinnliche Welt bespricht. Hoffentlich nicht zu übersinnlich.

Demnächst erscheint der Schlufsband der Allgemeinen Deutschen Biographie. Es ist der 45. Band. Es werden wahrscheinlich noch einige Ergänzungsbände folgen, welche die Nekrologe der seit dem Erscheinen des 1. Bandes (1875) verstorbenen namhaften Deutschen, soweit sie noch nicht berücksichtigt werden konnten, enthalten werden. Das Hauptwerk umfafst in den 45 Bänden 23 276 Biographieen.

Die Schrift: Die pontificalen Gewänder des Abendlandes nach ihrer geschichtlichen Entwicklung von J. Braun, S. J., Freiburg i. B., Herder 1898, hat insofern einige Bedeutung für das Bücher-

wesen, als mit ihrer Hülfe die Datierung frühmittelalterlicher Dokumente und illuminierter Handschriften gefördert werden kann.

Ein recht altes Kaufmannsbuch hat Herr Paul Meyer in Forcalquier gefunden. Es ist das dortige Handelsregister des Tuchhändlers und Notars Ugo Teralh aus den Jahren 1330—32. Es ist für Sprach-, Handels- und Fabrikgeschichte Süd-Frankreichs gleich wichtig. Es finden sich auch Eintragungen jüdischer Kaufleute in ihm. In der Buchhandlung von C. Klincksieck in Paris ist ein Separatabzug von der Veröffentlichung aus den Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque nationale, in denen die Arbeit zuerst erschien, zu haben.

Zu den 600 Handbüchern, manuali, die der grofse Mailänder Verleger, Herr Commendatore Ulrich Hoepli, bis zum Juni 1898 herausgegeben hat, ist jetzt ein neues, das Dizionario di Abbreviature latine ed italiane hinzugekommen, das Herr Adriano Cappelli, Beamter des Staatsarchivs in Mailand, besorgt hat. Dasselbe enthält etwas über 13000 recht gute Reproduktionen von Abkürzungen nach Urkunden und Handschriften namentlich des Mittelalters und deren Auflösungen, von 4 Urkunden zur Probe, von konventionellen Abkürzungen von Worten und Silben und medizinischen Ausdrücken. Ferner werden die verschiedenen Zeichen und Formen der lateinischen und arabischen Zahlen wiedergegeben, Monogramme von Kaisern und Päpsten und epigraphische Abkürzungen mitgeteilt. Es ist hier nicht der Ort für eine eingehende Kritik dieses Manuales. Die gehört in eine archivalische Fachzeitschrift. Den für diese stärksten Anstofs werden wohl einzelne Monogramme bereiten. Doch möge auf die deutliche Wiedergabe und Auflösung der massenhaften Abkürzungen in der so bequemen Form dieser Handbücher, die man auf Reisen leicht mit sich führen kann, noch besonders hingewiesen werden. Es sei auch bemerkt, dafs dieses Verzeichnis der Abkürzungen das erste in Italien erscheinende ist, während wir in unserem jetzt beinahe 150 Jahre alten Walther eine für seine Zeit (1756) wahrhaft staunenswerte Leistung besitzen, die auch Herr Cappelli zu schätzen weifs. x. x.

Es würde hier nicht auf die Ausgabe von „Il Principe di Niccolò Machiavelli. Testo critico con introduzione e note a cura di Giuseppe Lisio. Firenze, G. C. Sansoni 1899“ hingewiesen werden, wenn nicht die 72 Seiten starke Einleitung zu dieser ersten kritischen Ausgabe des weltberühmten Buches nicht nur eine Bibliographie der (wichtigsten) Ausgaben desselben, sondern auch eine Aufzählung der Handschriften von ihm enthielte. Bekanntlich besitzen wir nicht den Originaltext von der Hand Machiavellis, von dem uns sonst viele Autographen erhalten sind. Und so kann der Herausgeber non tanto la migliore, quanto la più sicura lezione del Principe geben. Man wird in Zukunft den Text desselben nur nach der Ausgabe von Lisio citieren dürfen. O. H.

Durch einen ungewöhnlichen Umfang zeichnet sich Nr. 8 des amerikanischen „Library Journal“ vom vorigen Jahre (Vol. 23) vor den bisher erschienenen aus. Dieselbe enthält nämlich auf rund 200 Seiten den Bericht über die „Chautauqua Conference“, die Versammlung der American Library Association zu Lakewood-on-Chautauqua, N. Y., vom 5.—9. Juli 1898, an welcher 494 Personen, darunter nicht weniger als 320 Damen, teilnahmen. Selbstverständlich war der Staat New York mit 186 Mitgliedern am stärksten vertreten; die Zahl der eigentlichen Bibliotheksbeamten (von 174 Bibliotheken) betrug 364. Es fanden 8 allgemeine Sitzungen statt, aufserdem je 2 Sektionssitzungen der „Large Libraries Section“ und der „College and Reference Section“; der letzte Tag war dem Besuche des Niagara gewidmet. Bei der Fülle der Vorträge müssen wir es uns versagen, auf den Inhalt derselben, sowie auf die sich daran anknüpfenden Diskussionen und Berichte im einzelnen

näher einzugehen. Zweierlei mag jedoch zur Charakteristik der Versammlung hervorgehoben werden. Zunächst die die A. L. A. selbst ehrende Teilnahme, die nicht nur in der Eröffnungsansprache des Präsidenten Herbert Putnam von der Boston Public Library, sondern auch sonst in den Vorträgen sowie in einem Nekrologe von W. H. Tillinghast dem Gedächtnis des am 22. Oktober 1897 verstorbenen Bibliothekars der Harvard University und langjährigen Vorsitzenden der A. L. A., Justin Winsor, geweiht war. Sodann die nach unseren Begriffen echt amerikanischen Verhandlungen über — Kinderbibliotheken und deren Lektüre, die einen verhältnismäfsig breiten Raum einnehmen. Das ist doch übertriebene Library Extension! Meiner Meinung nach sind Kinderbibliotheken überflüssig; Kinder gehören nun einmal nicht in die Büchereien, sondern sollen erst im Buch der Natur gründlich lesen lernen; ihr anderweitiges geringes Lesebedürfnis kann und soll durch Schule und Haus allein befriedigt werden.*)

Marburg. C. Haeberlin.

The Publishers' Circular bringt in seiner Nr. 1697 (vom 7. Januar 1899) eine Zusammenstellung über die Bücherproduktion Englands im Jahre 1898. Danach wiese dieselbe gegen das Vorjahr einen Rückgang um 410 Bücher auf. Von 7926 i. J. 1897 wäre nämlich ihre Zahl auf 7516 (6008 neue Bücher und 1508 neue Ausgaben) i. J. 1898 gesunken. Wenn diese Ziffern, da sie nur die in The Publishers' Circular gegebenen Bücherlisten summieren, auch vielleicht nicht genau die Zahl der wirklich erschienenen Bücher wiedergeben, so dürften sie doch die Thatsache der Abnahme der litterarischen Produktion Englands im verflossenen Jahre erweisen. Eine Abnahme der litterarischen Produktion ist übrigens auch, und zwar fortgesetzt, für Italien zu konstatieren. Denn nach dem Bollettino delle pubblicazioni italiane erschienen hier 1898 nur 9670 neue Werke und politische Journale gegenüber 9732 i. J. 1897. Ht.

Im Beiblatt zu Heft 10 1898/99 der Zeitschrift für Bücherfreunde beginnt Arthur L. Jellinek in Wien mit einer Zusammenstellung der in Tagesblättern, Wochen- und Monatsschriften verstreuten Aufsätze, die das Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen, Bibliographie, Schöne Litteratur und Curiosa, Memoiren und die einschlägige kulturgeschichtliche Litteratur, Universitäts- und Studentenwesen, Kunst und Reproduktion betreffen. Ist diese Rundschau der Presse auch weit davon entfernt auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, so verdient sie doch beachtet zu werden, nicht zum wenigsten wegen der Berücksichtigung der Tagesblätter, da die in diesen erschienenen Aufsätze nur zu leicht der Aufmerksamkeit des Fachmannes entgehen. Der Verfasser des im vorigen Jahrg. dieser Zeitschr. veröffentlichten Aufsatzes „Die Pflichtexemplare in der Sitzung des preufs. Abgeordnetenhauses" ist aber nicht J. Falke, sondern J. Franke. Ht.

„Die Schriften des ersten kursächsischen Oberhofpredigers Matthias Hoë von Hoënegg (geb. 1580, gest. 1645) kritisch gesammelt und geordnet" lautet der Titel einer Leipziger Dissertation von Ernst Otto (Dresden 1898. 4°), die auch dem Jahresbericht des Vitzthumschen Gymnasiums in Dresden für 1897/98 als wissenschaftliche Arbeit beigegeben ist. Der 2. Teil der Arbeit (S. 20—39) enthält die Bibliographie der Schriften Hoë's, der dritte (S. 40—53) die Untersuchung und Beweisführung für die im zweiten Teile zusammengestellten Ergebnisse. W.

---

*) Es ist mit den englisch-amerikanischen Kinderbibliotheken so schlimm nicht. Sie stehen fast sämtlich in enger Verbindung mit den Schulen, wie ja auch wir schon längst Schülerbibliotheken haben. Wer sich hierüber unterrichten will, mag den guten Aufsatz von Herrn Dr. E. Schultze in Berlin „Kinder-Bibliotheken in England und Amerika" in: Deutsche Schule, Organ des Deutschen Lehrervereins, Jahrgang 1898 Dezemberheft nachsehen. O. H.

Sotheby verauktionierte am 9. und 10. März die sehr systematisch angelegte Bibliothek von Mr. E. H. Clarke, welche in der Hauptsache nur erste Ausgaben moderner Autoren enthielt. Die Werke von Charles Dickens, Charles Lever, Thackeray und L. Stevenson wurden zurückgezogen, da das resp. Angebot von 3440 M., 2100 M., 2600 M. und 2800 M. als nicht genügend erachtet wurde. Da, wo hinsichtlich der Publikation kein weiterer Zusatz im Laufe des Berichts erfolgt, handelt es sich durchweg um die erste Auflage. Die bemerkenswertesten Bücher und die dafür gezahlten Preise waren folgende: „Poems", von Currer, 1846 erschienen, 560 M. (Sabin). Ein vollständiger Satz der Werke der Geschwister Brontë, 22 Bände, 1200 M. (Bain). E. B. Browning, 1833, „Prometheus Bound", 210 M. Grimms „German Fairy Tales", 1823–26, mit Radierungen von Cruikshank, 740 M. (Sotheran). C. Dickens, 1837, „Pickwick", 440 M. (Curtis). George Elliot, 29 Bände, 610 M. (Maggs). „Hardy's Works", 38 Bände, 800 M. (Maggs). Charles Kingsley, 15 Bände, 400 M. (Tregaskis). C. Lamb, 1798, „A Tale of Rosamund Gray", 600 M. (Pearson). Capt. Marryat, 80 Bände, 2220 M. (Pickering). J. Ruskin, 1850, „Poems" und, 1839, „Salsette and Elephanta", 430 M. (Pearson). Walter Scott, 74 Bände, 4520 M. (Brown). Swinburne, 43 Bände, 1280 M. (Robson). A. u. C. Tennyson, 1827, „Poems by Two Brothers", 600 M. (Denham). Thackeray, 1848, „Vanity Fair", 640 M. (Clements).

London. v. S.

Wie mir mitgeteilt wird, finden sich in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften ganz unwahre Mitteilungen über den Inhalt und die Autoren der von mir herauszugebenden Sammelschrift zum Fest des 600jährigen Geburtstages von J. Gutenberg. Ich kann diese Angaben nicht einzeln kontrollieren und widerlegen. O. H.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Le Bibliographe moderne. Année II No. 12, novembre-décembre 1898: Études sur Attavante et son école, par P. Arnauldet. — Les archives des inquisiteurs d'état à Venise, par L. G. Pélissier. — Les catalogues de ventes de livres et la bibliographie, par Henri Stein. — La bibliothèque de l'université d'Upsal, par Claes Annerstedt. — Contributions à l'histoire de l'imprimerie à Provins, par Maurice Lecomte.

Public Libraries. Vol. 4 No. 2, February 1899, Indiana number: The school library in the schoolroom, by Mary Crowell. — The Fisk Free and Public Library, by Louise B. Krause. — Practical hints on organizing, by Zella Frances Adams. Classification, continued.

Revue des bibliothèques. Année 8 No. 12, décembre 1898: Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque nationale (suite), par E. Blochet. — Nécrologie: Ludovic Lalanne, bibliothécaire de l'Institut de France, par Alfred Rébelliau.

Rivista delle biblioteche. Anno X No. 2: La biblioteca storica „Andrea Ponti" in Ravenna, per il Prof. Guido Biagi. — Archivi ed archivisti, per il Prof. Clem. Lupi. — Lettere inedite di Lodovico Antonio Muratori, per Armando Ferrari.

---

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis. XXVII: L'Abbaye de la Grâce-Dieu. Paris, Picard. 560 p. 8°. Fr. 15.—

Ballinger, John, and James Ifano Jones. Catalogue of printed literature in the welsh department of the Cardiff Free Libraries. London, H. Sotheran & Co. 560 p. roy. 8°. Sh. 12.6

*Baltimore, City: The Enoch Pratt Free Library: Thirteenth annual report of the librarian to the board of trustees, January 1, 1899. Baltimore. 26 p. 8°.

Bibliographie, Allgemeine, der Staats- und Rechtswissenschaften. Übersicht der auf diesem Gebiete im Deutschen und ausländischen Buchhandel neu erschienenen Litteratur. Herausgeber: O. Mühlbrecht. Jahrgang 32: 1899. 6 Doppelnummern. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. gr. 8°. M. 5.—

Bibliographie, Nederlandsche. Lijst van nieuwe verschenen boeken, kaarten, enz. 1899. Leiden, A. W. Sijthoff. gr. 8°. Per jaargang [12 nos.] fl. —.45

Bibliothek, Polytechnische. Monatliches Verzeichnis der in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Werke aus den Fächern der Mathematik und Astronomie, der Physik und Chemie, der Mechanik und des Maschinenbaues, der Baukunst und Ingenieurwissenschaft, des Berg- und Hüttenwesens, der Mineralogie und Geologie. Mit Inhaltsangabe der wichtigsten Fachzeitschriften. Jahrgang 34: 1899. [12 Nrn.] Leipzig, Quandt & Händel. 8°. M. 3.—

Book Prices Current. Record of prices at which books have been sold at auction, from Dec. '96 to Nov. '97. XI. London, Elliot Stock. 575 p. 8°.

Brinkman's Alphabetisch lijst van boeken, 1898. Jaargang 53. Leiden, A. W. Sijthoff. 8°. Fl. 1.70

*Brugmans, H. Catalogus codicum manu scriptorum universitatis Groninganae bibliothecae. Groningen, J. B. Wolters. 3?6 p. 8°. Fl. 6.—

Catalogue des livres de la bibliothèque de la Société royale de médecine publique et de topographie médicale de Belgique. Bruxelles, impr. Hayez. 1898. IV. 83 p. 8°.

Chambers, G. F. H. W. Fovargue. Law relating to Public Libraries and Museums. 4th ed. London, Knight. 8°. Sh. 10.6

Dauze, Pierre. Index bibliographique du Répertoire des ventes publiques cataloguées. (1er octobre 1895 au 30 septembre 1896.) Paris, imprim. Levé. LXXX. 480 p. gr. 8°. Fr. 36.—

Dorez, Léon. Catalogue de la collection Dupuy de la Bibliothèque nationale. 2 vol. Paris, Ernest Leroux. 499. 692 p. 8°. Fr. 15.—

Forestié, E. Histoire de l'imprimerie et de la librairie à Montauban, bibliographie montalbanaise. Montauban, imp. Forestié. 400 p. et fig. 8°. Fr. 10.—

Gruel, Léon. Les Thouvenin, relieurs français au commencement du XIXe siècle. Paris, Leclerc et Cornuau. 27 p. et facsimilé d'autographes. 8°.
Extrait du Bulletin du bibliophile.

Grulich, Otto. Katalog der Bibliothek der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher. II, 5. Leipzig, Wilh. Engelmann. S. 833—1026. 8°. M. 4.—

Huet, G. Busken en J. S. van Veen. Verslag van onderzoekingen naar archivalia te Parijs, belangrijk voor de geschiedenis van Nederland, op last der regeering ingesteld. 's-Gravenhage, Martinus Nijhoff. VI. 145 blz. gr. 8°. Fl. 1.90

Ingold, A. M. P. Les manuscrits des anciennes maisons religieuses d'Alsace. Colmar, Huffel. 71 p. 8°. Fr. 3.—

Inventaire de la bibliothèque d'un apothicaire de Dijon (1482), publié et annoté par le docteur P. Dorveaux. Besançon, imp. Jacquin. 11 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

Katalog der paedagogischen Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig. II. Leipzig, Em. Gräfe. 328 S. 8°. M. 3.60

Korff, Heinr. Bibliotheca theologiae et philosophiae catholicae; systematisches Verzeichniss von deutschen Werken der katholischen Theologie

und Philosophie, 1870—1897. München, C. von Lama. 1898. IV. 196 S. 8°. M. 2.—

Kuntzemüller, Otto. Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. — Hannoversche Anzeigen. — Hannoversche neueste Nachrichten. 1849—1899. Festschrift zum 50 jährigen Bestehen der Zeitung. Hannover, Gebr. Jänecke. 106 S. gr. 4°. Mit Bildnis. Geb. M. 7.—

Laurencin-Chapelle, Paul. Les archives de la guerre historiques et administratives (1688—1898). Paris, Berger-Levrault & Cie. XII. 331 p. avec 4 planches et 52 vignettes anciennes en fac-similé. 8°.

Lawler, J. Book auctions in England in 17th century (1676—1700); chronological list of book auctions of period. London, Elliot Stock. 286 p. 12°. Sh. 4.6

Lippe's, Ch. D., Bibliographisches Lexicon der gesammten jüdischen und theologisch-rabbinischen Literatur der Gegenwart mit Einschluss der Schriften über Juden und Judenthum. Zehnjähriger, resp. 18jähriger Bücher- und Zeitschriften-Catalog (1881 bis 1899) neu erschienener und neu aufgelegter älterer Bücher, mit besonderer Berücksichtigung aller einschlägiger Publicationen und Bücher nichtjüdischer Autoren. Neue Serie: 1. Band. Wien, Ch. D. Lippe. XXXII. 496 S. gr. 8°. M. 8.—

Literaturblatt für Armee und Marine. Monatliche Berichte über die Militär-Literatur aller Culturstaaten. Mit kriegsgeschichtlichen und literarischen Aufsätzen. Begründet und verantwortlich geleitet von H. Kufittich. Jahrgang 3: 1899. [12 Nrn.] Berlin, Militär-Verlagsanstalt. gr. 4°. M. 2.—

Litteratur-Bericht, Theologischer. Begründet von P. Eger. Herausgegeben von H. Josephson. Jahrgang 22: 1899. [12 Hefte.] Gütersloh, C. Bertelsmann. gr. 8°. M. 3.—

Medina, J. T. Biblioteca hispano-chilena (1523—1817). Santiago de Chile, el autor. XVI. 654 p. et pl. fol.

*Meyer, J. Die Amtsinstruction für die k. k. öffentliche und Universitäts-Bibliothek in Prag. Wien, A. Hölder. 58 S. 8°. M. 1.—

Muller, Arnold. Annuaire de l'imprimerie pour 1899 (9e année). Paris, imprim. Muller. 274 p. 8°. Fr. 2.—

*New York Public Library: Astor, Lenox and Tilden foundations. Bulletin. Vol. III No. 1: January 1899. New York. P. 1—48. 4°.

Omont, Henri. Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale et des autres bibliothèques de Paris et des départements. Supplément et table. Paris, Ernest Leroux. 238 p. 8°. Fr. 6.—

Preisverzeichniss der in der oesterreichisch-ungarischen Monarchie und im Auslande erscheinenden Zeitungen und periodischen Druckschriften für das Jahr 1899. Nebst Anhang: enthaltend jene inländischen Druckschriften und Sammelwerke, welche nebst den in diesem Zeitungsverzeichnisse enthaltenen inländischen Zeitungen und periodischen Druckschriften von den Buchhandlungen mit Zeitungsfrancomarken versendet werden können. Bearbeitet von dem k. k. Post-Zeitungs-Amte I in Wien. Wien, R. von Waldheim. VII. 293 S. Imp. 4°. M. 2.—

Publikationen des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Neue Folge: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels. Herausgegeben von der Historischen Commission des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Band XX. Nebst Register zu Band I—XX (bearbeitet von Philipp Vorhauer). Leipzig, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. VI. 208 S. und Register IV. 346 S. 8°. M. 8.—

Schindler, F. Kritischer Wegweiser durch die Litteratur des Konfirmandenunterrichts und der öffentlichen Christenlehre sowie durch die einschlägige Litteratur des Religionsunterrichts auf der Oberstufe der Volksschule (1879—1898). Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. XVI. 82 S. gr. 8°. M. 2.—

Stein, Henri. Une production inconnue de l'atelier de Gutenberg (Missale speciale). Paris, A. Picard & fils. 12 p. 8°. et fig. Fr. 1.50

Torres Campos, M. Bibliografía española contemporánea del derecho y de la politica (conclusión). Bibliografía de 1881 á 1896. Madrid, R. Fe. 4°. Pes. 5.—

Urban, Ignat. Symbolae antillanae seu fundamenta florae Indiae occidentalis. I, 1: Bibliographia Indiae occidentalis botanica. Berolini, Gebr. Borntraeger. 192 S. 8°.

Williams, T. W. Somerset mediaeval libraries and miscellaneous notices of books in Somerset prior to the dissolution of the monasteries. London, Arrowsmith. 208 p. 8°.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann München. No. 453: Griechische Klassiker. 2268 Nos. — No. 455: Inschriften, Paläographie. 254 Nos. — No. 457: Humanismus, Neulateiner. 1094 Nos. — No. 458: Deutsche Belletristik. 1161 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 201: Nationalökonomie. 2612 Nos.

Beijers'sche Bh. Utrecht. No. 185: Sprachwissenschaft und Litteraturgeschichte. 1480 Nos.

Breslauer & Meyer Berlin. No. 1: Seltene u. wertvolle Bücher d. XV., XVI. u. XVII. Jahrh., Manuskripte. 150 S. — No. 2: Wertvolle Bibliothekswerke. 247 Nos. — No. 3: Bismarck u. s. Zeit. 628 Nos.

Geering Basel. No. 264: Theologie und Mystik. 2391 Nos. — Anzeiger No. 150: Neueste Erwerbungen aus allen Litteraturfächern. 480 Nos.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anzeiger No. 50: Vermischtes. No. 4755 bis 5366.

Harrassowitz Leipzig. No. 241: Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Universitätswesen, alte Unterrichtsbücher. 2063 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 219: Napoleon I. u. s. Zeit. 548 Nos.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 150: Katholische u. protestant. Theologie, Philosophie, Orientalia. 46 S. — No. 151: Vermischtes. 58 S.

Kauffmann Frankfurt a. M. No. 27: Hebraica u. Judaica. 843 Nos.

Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1022: Klassische Philologie u. Altertumswissenschaft. 2824 Nos.

List & Francke Leipzig. No. 305: Kultur- u. Sittengeschichte, Volks- u. Landeskunde. 2212 Nos. — No. 306: Autographen. 1146 Nos. — No. 307: Philosophie. 1956 Nos.

Lorentz Leipzig. Anz. No. 36: Vermischtes. 557 Nos.

Mayer & Müller Berlin. No. 171: Psychologie, Anthropologie. 60 S.

Meyers Bh. Leipzig. No. 13: Mittelalter m. Einschl. d. histor. Hülfswissenschaften. 3754 Nos.

Nijhoff Haag. No. 293: Périodiques, de bons livres et d'ouvrages anc., rares et précieux. 2. part. No. 516—1036.

Pehrsson Gothenburg. No. 8: Vermischtes. No. 2501—4212.

Prager Berlin. No. 149: Civilrecht u. Civilprozess. 2. Abt. No. 1999—4222.

Rohracher Lienz. No. 38: Auswahl neuerer theol., histor. u. a. Werke. 200 Nos.

Schack Leipzig. No. 90: Staats- und Socialwissenschaft, Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft. 1449 Nos.

Schaper Hannover. No. 18: Kriegswissenschaften, Kriegsgeschichte. 1350 Nos.

Scheible Stuttgart. No. 239: Allgemeine Geschichte, Gesch. Deutschlands u. d. Einzelstaaten, Portraits. 3395 Nos. — Anzeiger No. 105: Litterar. Seltenheiten, alte Holzschnitt- u. Kupferwerke. 653 Nos.

Scholz Braunschweig. No. 44: Praktische Theologie, Biographieen christl. gesinnter Männer und Frauen. 1346 Nos. — No. 45: Auswahl von Werken auf allen Gebieten der Litteratur. 507 Nos.

Simmel & Co. Leipzig. No. 184: Orientalia. Sprache, Litteratur, Geschichte, Geographie und Ethnogr. d. bibl.-semit. Völker. 1960 Nos.

Teubners Ant. Düsseldorf. No. 86: Metallurgie. Bergbau u. Hüttenkunde. 956 Nos.

Uebelen München. No. 104: Theologie u. Kirchengesch., Marienkult, theol. Curiosa, christl. Kunst. 646 Nos.
Welter Paris. No. 99: Scriptores classici graeci et latini, scriptores byzantini. 60 pag.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 104: Chemie nebst Anhang: Zeitschriften f. Bibliotheken. 32 SS.

Personalnachrichten.

Der bisherige Direktor der Druckschriften-Abteilung an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Karl Gerhard ist zum Direktor der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle ernannt worden.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Heinrich Meisner ist der Rang der Räte vierter Klasse der höheren Provinzialbeamten verliehen worden.

Dem zur Reichsgerichts-Bibliothek in Leipzig beurlaubten Hülfsbibliothekar an der Univers.-Bibl. zu Halle Dr. Krüger ist der gewährte Urlaub vom 1. April ab auf 1 Jahr verlängert worden.

Bei der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau trat am 1. Februar d. J. Dr. phil. Heinrich Born als Volontär ein. Derselbe ist geboren zu Usingen bei Frankfurt a. M. am 16. März 1867, evangelischer Konfession, studierte in Berlin, München, Marburg, Genf und Paris neuere Sprachen, promovierte am 27. Mai 1894 zu Tübingen auf Grund der Dissertation: „Die Sprache John Capgrave's in seinem Leben der heiligen Katharina von Alexandrien und seiner Chronik von England"; sein Staatsexamen absolvierte er am 14. Februar 1896 in Marburg.

Am 18. März starb in Stuttgart der Bibliothekar an der dortigen Kgl. öffentlichen Bibliothek Prof. D. Th. Schott, einer der ersten Kenner der Geschichte des französischen Protestantismus.

Dem Direktor der Bibliothek des Khedive in Kairo Prof. Dr. Moritz ist der Kgl. preufsische Rote Adler-Orden 4. Klasse mit der Krone verliehen worden.

Der langjährige Keeper of printed books der Bibliothek des British Museum in London, Richard Garnett, tritt in den Ruhestand.

Bitte

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen betreffend.

Der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr Geheimer Rat Dr. Hartwig, und deren Verleger, Herr Otto Harrassowitz, haben dem Unterzeichneten die selbständige Redaktion des in Aussicht genommenen Beiblattes zum Centralblatt für Bibliothekswesen (s. Jahrg. 1899 S. 96), das auch einzeln zu erhalten sein wird, übertragen. Es soll als Organ für die deutschen Volksbibliotheken sowie die neuerdings entstandenen Bücher- und Lesehallen dienen und die Bewegung zu Gunsten der Begründung derartiger freier öffentlicher Bibliotheken in Deutschland fördern. Der Unterzeichnete richtet deshalb an alle Vorstände von Volksbibliotheken, Bücher- und Lesehallen die höfliche Bitte, ihre genaue Adresse an ihn einzusenden, auch Reglements, Statistiken, Jahresberichte, Kataloge u. s. w. der ihnen unterstellten Sammlungen ihm zu überweisen, um diese in dem Blatte besprechen zu können. Gleichzeitig ersucht er alle Freunde der Sache ergebenst, die Beteiligten, soweit ihnen solche bekannt sind, von diesem Aufruf in Kenntnis setzen zu wollen und ihm deren Namen mitzuteilen, damit auch diesen der Prospekt zu dem neuen Unternehmen, der demnächst zur Versendung kommen wird, mitgeteilt werden kann.

Steglitz bei Berlin, Düppelstr. 22, im März 1899. — Dr. A. Graesel, Oberbibliothekar.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1899.

Cyriacus von Ancona auf dem Athos.

Der grofse Reisende des Quattrocento hatte nach der Rückkehr von seiner letzten Fahrt im östlichen Mittelmeerbecken selbst die Sichtung seiner mannigfachen Reisenotizen unternommen. Die Aufzeichnungen der Tagebücher über das Erlebte und Geschaute, Abschriften der empfangenen Briefe, Concepte der eigenen Briefe, Gedichte u. s. w., all dies wurde vereinigt in den „Kommentarien", die der Verfasser der Bibliothek seiner Vaterstadt überwies. Weder das Original noch eine vollständige Abschrift des Werkes, das der heutigen Archäologie überaus wichtige Dienste leisten würde, hat sich erhalten, nur Excerpte, welche von verschiedenen Gelehrten gelegentlich in Ancona gemacht wurden,[1]) sind auf unsere Tage gekommen, und davon ist sporadisch einiges gedruckt worden.[2]) Die Sammlung des ganzen Materials hatte G. B. de Rossi in Aussicht gestellt, aber er ist nicht dazu gekommen, uns diese Arbeit zu bescheren. Es ist zu wünschen, dafs die schwierige, aber lohnende Aufgabe bald ihren Bearbeiter finden möge.[3])

Der Bericht über den Besuch des Athos ist uns überliefert durch eine Handschrift in Treviso (T),[4]) deren gröfster Teil am Ende des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht wurde.[5]) Sie läfst sich berichtigen und ergänzen durch einen vatikanischen Codex (V),[6]) aber der Arche-

1) Ein solcher Auszug liegt z. B. vor im cod. Vatic. Lat. 5252, der 1458 zu Ancona von der Hand des Petrus Alphinus geschrieben ist.

2) Die vollständigste Übersicht über das Erhaltene bei Mommsen, C. I. L. III, I S. XXII; V, I S. XVI.

3) Von dem bisher ungenutzten handschriftlichen Material ist jüngst einiges verwertet durch E. Jacobs, Mitt. des arch. Inst. in Athen XXII, 1897, S. 113, sowie von mir in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München, 1897 Nr. 87.

4) Bibl. Capitol. Nr. 221 chart. Vgl. C. I. L. III, I S. XXVI. Eine Kollation der Handschrift konnte leider nicht beschafft werden.

5) In G. Colucci, Delle Antichità Picene XV, Fermo 1792.

6) Vat. Lat. 5250. Ob der Ambros. A 55 inf., der den Handschriften T und V nahe steht, auch die den Athos betreffenden Partieen besitzt, ist nicht bekannt.

typus der beiden Handschriften bot die betreffenden Teile der Kommentarien nicht in unverkürzter Gestalt. Diese werden z. B. auch das Vocabularium, das sich Cyriacus aus einem Codex des Dionysius Areopagita kopieren liefs (s. u. Zeile 8), enthalten haben. Ferner hat darin eine Beschreibung des Klosters Watopädi mit Notizen über dessen Handschriften schwerlich gefehlt, denn gerade in diesem Kloster scheint Cyriacus länger verweilt zu haben als in irgend einem andern. Am 19. Nov. 1444 verliefs er Thasos, um nach Watopädi hinüberzufahren,[1]) erst am 2. oder 3. Dez. schifft er sich daselbst wieder ein zur Rückfahrt nach Thasos. Die Wanderung aber, von der uns der Bericht vorliegt, umfafst nur die Tage vom 22. bis zum 29. Nov. Der erste Tag führte ihn von Watopädi nach Pantokratoros, dann werden die übrigen Klöster der Ostküste der Reihe nach besucht: Iwiron, Philotheu, Karakallu, Morphinon, Lawra.[2]) Die minder bedeutenden Klöster der Westküste scheinen den Wanderer nicht gelockt zu haben, er kehrte vielmehr über Iwiron und Pantokratoros zu seinem Ausgangspunkte zurück.

Antike Monumente, denen Cyriacus hauptsächlich nachspürte, konnte er auf dem Heiligen Berge nicht erwarten, aber die Klöster besafsen reiche Bibliotheken. Der Wunsch, sie zu sehen, vielleicht auch die Hoffnung, den einen oder den andern Codex erwerben zu können, hat wohl den Besuch des Athos veranlafst. So war es dem Cyriacus in einem Kloster Cyperns gelungen, unter den unbeachteten und von Schmutz starrenden Büchern einen alten Homer zu finden, den er gegen ein Evangeliar eintauschte und fortan als Lehrmeister der griechischen Sprache benutzte.[3]) Von manchem andern Bücherkauf weifs sein Biograph Scalamontius zu erzählen,[4]) auf dem Athos aber war unserm Bericht nach die Ausbeute gering. Nur in Iwiron wird ihm in Abwesenheit des Abtes ein Codex verkauft, der einen Teil der Moralia Plutarchs sowie eine Sammlung von Briefen enthält (s. u. Zeile 21). Die Handschrift begleitete den Käufer in seine Heimat und ward nach seinem Tode weiter verkauft, wie wir durch die Notiz eines Pariser Codex erfahren.[5]) Darin hat jemand aufgezeichnet, welche griechischen Handschriften er zu Ancona in der Bibliothek des Cyriacus gesehen und welche er von dessen Neffen erworben habe. Unter den

1) S. Jacobs a. a. O. p. 118.

2) Über die Lage der Klöster auf dem Athos vgl. die Karten bei Langlois, Le mont Athos, Paris 1867; H. Brockhaus, Die Kunst in den Athosklöstern, Leipzig 1891. Das jetzt zwischen Pantokratoros und Iwiron gelegene Kloster Stawronikita wurde erst 1542 gegründet (vgl. M. I. Gedeon, Ὁ Ἄθως, Konstantinopel 1885, p. 189), dagegen mufs Morphinon, die Dependance von Lawra, untergegangen sein. Ich finde dasselbe nirgends erwähnt. So mag der Cyriacus-Bericht noch für die Topographie des Athos von Bedeutung werden, den modernen Erforschern scheint der Druck des Colucci unbekannt geblieben zu sein; s. die Aufzählung der Litteratur bei Langlois a. a. O. S. 109 ff.

3) S. Colucci a. a. O. p. LXXX.

4) Ebendaselbst p. LXXVII, LXXXII, LXXXIII.

5) Ms. du Fonds grec 421 fol. 59 b, vgl. Omont in dieser Z. IV, 1887, p. 187.

letzteren führt er auf Plutarchi ethicum libros XIIIJ, epistolas numero 155 in greco scriptas. Obgleich die Plutarchschriften und die Briefe hier als zwei gesonderte Codices erscheinen und die Zahl der Briefe nicht übereinstimmt mit der Angabe des Cyriacus,[1]) ist es doch höchst wahrscheinlich, dafs die beiden Codices identisch sind mit der einen aus Iwiron stammenden Handschrift, die wohl später in ihre Teile zerlegt war. Da der Name des neuen Besitzers nicht genannt ist, wissen wir nicht, wohin die Codices verschleppt sind, und es wird schwierig sein festzustellen, ob dieselben noch in einer Bibliothek des Abendlandes existieren.

Von den übrigen in unserem Bericht erwähnten Handschriften, die dem Cyriacus in den einzelnen Klöstern vorgewiesen wurden, ist vielleicht keine mehr an Ort und Stelle. Aus dem Katalog des Sp. Lambros,[2]) der die Bibliotheken der Athosklöster mit Ausnahme von Watopädi, Iwiron und Lawra umfafst, entnehmen wir, dafs Philotheu und Pantokratoros die Codices, welche Cyriacus in ihnen sah, nicht mehr besitzen; ob Lawra die stattliche Reihe der dort betrachteten Handschriften noch bewahrt hat, ist sehr zweifelhaft. Der heimliche Verkauf, von dem uns der Besuch des Anconitaners das erste Beispiel bietet, und die Schicksale der Athosklöster haben den alten Bestand der Handschriften überall stark reduziert. Unser Bericht ist gerade deshalb wertvoll, weil er uns einen Schimmer von dem ehemaligen Reichtum schauen läfst.

Ad X Kl. Decembris ex Vatopediano nobili monasterio ad aliud eiusdem loci proximum monasterium, quod Pantocratora vocant, venimus David monacho paupere terrestri itinere comitante. Ubi Nicander eiusdem monasterii abbas mihi plerosque sua ex bibliotheca libros ostendit et potissimum Dionysii Areopagitae antiquissimum volumen, (5) in quo omnia eiusdem excellentissimi viri opera antiquis et rectissimo ordine litteris conscripta sunt et maximi commentarii optimi postillae, ex quo breve quod in principio habebat alphabeti ordine vocabularium excipiendum curavimus.

Ad sequentem vero diem ipso comitante abbate benignissimo (10) Nicandro ad insigne et antiquissimum Hiberiae monasterium venimus. Ubi nos primum Jacobus ecclesiarches Strymonius, suavissimus et dulcissimus homo, perhumane suscepit Hierasimo Hibero abbate ad theucrum

1—32 fehlt V. 1. exvato Pediano T. 2. Pantochratora T. 3. monaco T. 4. bybliotheca T; im folgenden wird die in T häufige Vertauschung von y und i, ebenso die fälschliche Zufügung und Weglassung des h nicht weiter notiert. 7. commentaris T. 13. hierasmo T; in den verderbten Worten theucrum oratore scheint der Name eines macedonischen Ortes zu stecken, vgl. 117.

1) Die Summe der von Cyriacus aufgezählten Briefe ist 254.
2) Catalogue of the greek mss. on Mount Athos I, Cambridge 1895.

oratore † absente. Ipse vero ecclesiarches mihi omnia insignia monasterii
15 ostendit et tres, quas antiquas in monitione habet, ingenti magnitudine vegetes; nam quam vino plenam primum ostendit, XX p. longitudinem, latitudinem vero p. X diametri metiti sumus.

Sed et libros plerosque mihi sacrarum litterarum ostendit atque gentilium Graecos Hiberiosque et in his nobile Plutarchi volumen erat,
20 in quo eiusdem philosophi Moralia XIII libris conscripta sunt et alia pleraque opera quam praeclara. Quod volumen ab eo aere pensato magna voluptate recepi, in quo ultima Plutarchi Ethicum talia habet:

Phalaridis tyranni Agrigentinorum epistolas CXXXVIII ad Megarenses, ad Pythagoram et alios.

25 Abaridis ad Phalaridem epistolam I.

Pythagorae ad Hieronem regem I.

Anacharsidis ad Athenienses, ad Solonem, ad Hipparchum, ad Thrasylochum, ad Croesum et alios potentes principes epistolas IX.

Mithridatis ad nepotem epistolam I.

30 Bruti Romani ad Pergamenos, Cyzicenos Rhodiosque et alias urbes et principes. et ab iis eidem responsivas epistolas LXX.

Chionis ad Matridem, Bionem, Clearchum et Platonem epistolas XVII.

Euripidis poetae ad Archelaum principem, ad Sophoclem poetam, ad Cephisophontem epistolas V.

35 Hippocratis Coi medici insignis ad Artaxerxem, magnum Persarum regem, et Artaxerxis ad eum. Item eiusdem Hippocratis ad praesidem Hellesponti Hystanen et Abderitarum consilium, ad Dionysium et alios principes epistolas XII.

Ad VII Kal. Decemb. ex Hiberiano Niceanae Eleusae miseri-
40 cordiosaeque Virginis monasterio apud altum terrestri itinere montem Philotheanum monasterium venimus a Philotheo Hieromonacho olim viro sancto beatae utique Virgini nunciatae sacratum. Ubi Hierasimon, monachum pneumaticum spiritualemve, comperi Callisto abbate eiusdem monasterii absente. Sed inter eiusdem ecclesiae libros antiquum Homeri
45 in Iliadem commentum inveni, qui nobilem habebat inscriptionem, litteris aureis ornatissimam:

Εὐσταθίου μαΐστορος τῶν ῥητόρων ἐκκλησιαστικοῦ ἐπὶ τῶν δεήσεων τοῦ Ὁμήρου τοῦ ὕστερον Θεσσαλονικῆς παρεκβολαὶ τῆς Ὁμήρου Ἰλιάδος.

---

24. Magarenses T. 25. Abaris T. 27. Anacharsei T. 28. Trasiocum T. 30. Pergameos T. 31. iis iisdem T. 33—38 auch in V, aber hinter das Stück 115—130 gerückt, das den Anfang des Ganzen bildet. 34. Ctephisophontem T; Ctesiphontem V. 35. Arthaxersem T. 36. Arthaxersis T. 37. abderitorum T. Zwischen 38 und 39 eingeschoben 115 bis 130 T. 39. VII T, VI V. Nicennae T. 40. apud fehlt V. 41. Philotennum T. hieromoniaco T. 42. sacrum T V. 45. nobilem T; talem V. 46. litteris aur. orn. fehlt T. 47—58 fehlt T. 48. Vor *παρεκβολαὶ* ist *ἀρχιεπισκόπου* ausgefallen, aber es ist nicht in den Text aufgenommen, denn es schien ratsam die griechischen Partieen im Wortlaut der Handschrift zu geben.

Εἰς τὸν ποιητήν. Τῶν Ὁμήρου Σειρήνων καλὸν μὲν ἴσως εἴ τις ἀπόσχοιτο τὴν ἀρχὴν ἢ κηρῷ τὰς ἀκοὰς ἀλειψάμενος ἢ ἀλλ' ἑτέρας τραπόμενος, ὡς ἂν ἀποφύγῃ τὸ θέλγητρον. 50

Exinde vero eodem et ipso die ad alium monasterium veni, Caracalcum nomine et beatis Petro Pauloque Apostolis sacrum, ubi pauperes monachi David abbate e Serviana Moesia Graecam religionem 55 servant, et inde ad posteram diem ad parvum aliud monasterium ivimus, quod beato Nicolao sacrum Morphinon dicunt sub magno Laureano monasterii gubernatore atque tutela.

Ad VI Kal. Decemb. Laureanum maius omnium et insigne monasterium venimus, quod sub altiori Athoi montis vertice non longe 60 a mari ad extremam acrotereamve promontorii ripam editum et turritis moenibus late munitum exactis iam CCCCV et LXXX annis Phocas religiosissimus Imperator Athanasio monacho sanctissimo sacrum dicavit ipsumque ob monachorum incolentium amplitudinem Graeco vocabulo ⟨*Λαύραν*⟩ ut in hodiernum vocitant appellavit. Ubi primum Danielem 65 venerandum abbatem, quem ut monachorum omnium ducem ⟨*ἀρχιμανδρίτην*⟩ dicunt, inveni, qui visis Palamedis Franciscique Gatalusiorum Aeni Thasiique praeclarissimorum principum litteris me perbenigne suscepit et una cum Neophyto, qui** et Zacchaeo prohegumeno Dositheoque ecclesiarche omnia mihi eiusdem loci nobiliora monstravit. Et primo 70 sacram et egregiam vidimus aedem, quae fere Vatopedianae amplitudinis instar et pulchritudinis et formae columnis pro porticibus, ianuis, pavimentis atque parietibus expolitis marmoreis porphyriisque et iaspideis varioque colore eximia arte contextis lapidibus, ampliori quantulumque testudine omni ex parte conspicua conspectabatur, ubi secreta aedis in 75 parte lapideo loculo sepultum beati Athanasii corpus die noctuque accensis lychnariis et lampadibus perenni lumine religiosissime colunt. Habet et ante porticus et frontispicia, ampliori in aula amplam et expolitam unico de marmore urnam marmoreis circum columnis alta plumbeaque et subter eximie depicta testudine protectam, nec non 80 pulcherrime elaboratis undique delicato et candenti de marmore spondis munitam.

At quod libentius inspectare placuerat, amplissimam eius vidimus bibliothecam Graecarum quidem litterarum omnigenum disciplinarum voluminum multitudine refertam, sed in his potissimum e sacris almae 85

---

54. Claracalcum T. 60. Athei V, fehlt T. 61. mare T. 62. CCCV et LXXX V T, das Kloster ward 961 gegründet, s. Gedeon a. a. O. p. 158. 64. ipsumque — 65. appellavit fehlt T, 66. quem — 67. dicunt fehlt T, in V ist der Raum der griechischen Worte freigelassen. 67. Über die Fürsten aus der Familie der Gattilusi vgl. Jacobs a. a. O. p. 118. 68. anithasiique T; principum praeclarorum V. 69. Zacheo prolegumeno V. 71. vetopedianae T. 72. et vor formae fehlt T. 75. conspicuae V. 80. eximia T V. depicta fehlt T. 81. pulcherrimis T. Ein Weihbrunnen in der von Cyriacus beschriebenen Gestalt, allerdings erst im 16. Jahrh. neu aufgeführt, aber mit den alten Marmorreliefs geschmückt, existiert noch im Klosterhof von Lawra, abgeb. Brockhaus a. a. O. Taf. 6—8. 83. at et T. eius V; suum T. 84. eius bibl. V. 85. refertam V; confectam T.

religionis nostrae auctoribus nomina legi. Nam Chrysostomi, Basilii, Dionysii, Gregorii, Eusebii, Cyrilli, Athanasii, Polycarpique et aliorum plura peregregia atque magnifica eo loco volumina conspexi. Vidimus et inter gentiles Platonis, Aristotelis, Galeni, Hippocratisque et alia
90 pleraque vetusta philosophorum opera. Sed Herodoti historici insignis et aliorum quorundam auctorum opera, quae magis mihi placuerant, ⟨ex⟩hisce principia quaedam duximus annotanda.

Εἰς τὴν τῆς ἱερᾶς Λαύρας μονῆς βιβλιοθήκην:

Συνεσίου περὶ ἐνυπνίων: Εἰ δέ εἰσιν ὕπνοι προφῆται καὶ
95 *τὰ ὀναιθεάματα τοῖς ἀνθρώποις.*

Λιβανίου σοφιστοῦ ἐς τὴν ῥητορικήν: Οἱ λῦκοι παρὰ προβάτων εἰρήνης ἡσυχίαν ἤτρην.

Εὐσταθίου εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα: Τῶν Ὁμήρου Σειρήνων καλὸν μὲν ἴσως, εἴ τις ἀπόσχοιτο τὴν ἀρχήν:

100 *Ἡροδότου Ἁλικαρνασσέως: Περσέων μὲν ὦν οἱ λόγοι Φοίνικάς φασι γενέσθαι τῆς διαφορῆς αἰτίους:*

Νόννου ποιητοῦ Διονυσιακά.

Εἰπέ, θεά, Κρονίδαο διάκτορος αἴθοπος εὐνῆς
καὶ στεροπὴν Σεμέλης θαλαμηπόλον, εἰπὲ δὲ φύτλην
105 *Ζεὺς βρέφος ἡμιτέλεστον ἀμαιεύτοιο τεκούσης,*
ἄρσεσι γὰρ γαστρὶ λόχευσε πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ,
ὅς πάρος ὄγκον ἄπιστον ἔχων ἐγκύμονι κόρσῃ
ἄξατέ μοι νάρθηκα, τινάξατε κύμβαλα, Μοῦσαι,
ἀλλὰ χοροῦ ψαύοντι Φάρῳ παρὰ γείτονι νήσῳ
110 *ποικίλον εἶδος ἔχων, ὅτι ποικίλον ὕμνον ἀράσσω*
μέλψω θεῖον ἄεθλον, ὅπῃ κισσώδεϊ θύρσῳ
εἰ δὲ λέων φρίξειεν ἐπαυχενίην τρίχα σάων
μαζὸν ὑποκλέπτοντα λεοντοβότοιο θεαίνης
πόρδαλις ἀΐξῃ πολυδαίδαλον εἶδος ἀμείβων.

115 Ad IIII Kal. Decemb. iterum **Hiberianum** revisimus monasterium, ubi abbatem eiusdem Hierasimon Hiberum virum eorum lingua litterisque perdoctum ex Macedonia remeantem comperimus et ab eo de regione sua plura didicimus regemque suum nomine Vactanghen iuvenem triginta annorum ferme aetate regiamque urbem Typhilis inhabitare
120 percepimus nec modo Hiberis quin et Albanis Colchi regem ipsum intelligimus imperitare.

---

86. chrystomi Basi Dionysii V. 88. atque magnifica fehlt T. 91. et fehlt V. opera magna nobilitate comperimus, das Übrige — 114 fehlt T. Zu 94f. s. Patrologia Graeca ed. Migue Bd. 66 p. 1282. Zu 96f. s. Libanius ed. Reiske Bd. IV p. 853. 102ff. Das dem Cyriacus vorliegende Manuskript war in zwei Kolumnen geschrieben, er hat den Anfang der linken Kolumne abgeschrieben, welche nur die Verse mit ungeraden Nummern, 1, 3, 5 u. s. w. enthielt. 115—130 eingeschoben zwischen 38 und 39 T, in V bildet dies Stück den Anfang des Berichts, dagegen sind vor den Worten „ad III decemb." vier Inschriften aus Samothrake (C. I. L. III, I n. 713, 714 und zwei unpublizierte griechische) eingereiht. 115. IIII T, III V. 116. hiberii V. virum fehlt V. 117. que fehlt T. 118. Über Vactanges vgl. Brosset, Chronique géorgienne, Paris 1830, p. 104. 120. colchis V.

Verum et hoc unum minime praetermittendum censui quod postquam diligentius ipso cum ecclesiarche Jacobo pulcherrimam illius monasterii conspeximus aedem, expolitis marmoreis, porphyreisque lapidibus, columnis, parietibus, pavimentisque tam eximia elaboratis 125 arte omni ex parte conspicuam vidimus, ut et Vatopedianam ipsam nobilem atque Laureanam quodammodo superasse cognoverimus. Quam Euthymius olim optimus Hiberorum princeps quingentos ante annos magna almae virginis affectione cum omni cultu dicandam exornandamque curavit. 130

Ad III ⟨Kal.⟩ Decemb. ad sacrum Pantocratoris monasterium iterum veni Hiberiano ipso ecclesiarche Jacobo suis cum X monachis parva scapha maritimum per iter comitante. Ubi optimus abbas ille Nicander antiquum Athanasii librum mihi primum alios inter ostendit, in quo prooemium hoc in principio aureis quoque litteris inscriptum erat. 135

Τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου ἀρχιεπισκόπου Ἀλεξανδρείας πρὸς Ἀντίοχον ἄρχοντα περὶ πλείστων καὶ ἀναγκαίων ζητημάτων τῶν ἐν ταῖς θείαις γραφαῖς παρὰ πολλοῖς ἀπορουμένων καὶ παρὰ πᾶσι χριστιανοῖς γινώσκεσθαι ὀφειλομένων ἐρωτημάτων:

Πιστεύσαντες καὶ βαπτισθέντες εἰς τριάδα ὁμοούσιον καὶ 140 *λέγοντες θεὸν εἶναι τὸν πατέρα καὶ θεὸν εἶναι τὸν υἱὸν ὡσαύτως καὶ θεὸν εἶναι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, πῶς οὐ λέγωμεν αὐτοὺς τρεῖς θεοὺς ἀλλ' ἕνα καὶ μόνον θεόν. καὶ εἰ μὲν ἕνα προσκυνοῦμεν θεόν, εὔδηλον ὅτι εἰς μοναρχίαν πιστεύοντες ἰουδαΐζομεν. εἰ δὲ τρεῖς πάλιν θεούς, πρόδηλον ὅτι ἑλληνίζομεν πολυθεΐαν εἰσάγον-* 145 *τες καὶ οὐχ ἕνα θεὸν εὐσεβῶς προσκυνοῦντες:*

Ad III Non. Decemb. ex Vatopediano monasterio Thasion insulam civitatemque revisi, ubi adusque incarnati verbi natalicia festa morati sumus.

---

123. ecclesiarcho T. 126. conspicuum T. 127. laureanum T. 128. Iwiron ward gegründet 976, s. Gedeon a. a. O. p. 169. 129. dicandum exornandumque T. 131. pantocratis T. 132. ecclesiarcho T. X cum T. 134. Athanasio T. 135. hoc fehlt T. 136—146 fehlt T. 147. III T, IIII V. exoato pediano T. 148. morati sumus V, der hier abschliefst; morantes T, der die Erzählung fortsetzt.

Rom. Hans Graeven.

Der Palimpsest cod. I 31 der Biblioteca comunale in Perugia.

Im C. f. B. X (1893) S. 470—476 veröffentlichte T. W. Allen ein Verzeichnis der griechischen Hss. in Perugia; einen kleinen Nachtrag gab Weinberger C. f. B. XI S. 405. Die Genauigkeit der Arbeit Allens lernte ich schätzen, als ich in den Jahren 1894 und 1897,

unterstützt durch die stets gleiche Liebenswürdigkeit des Präfekten Conte Vincenzo Ansidei, eine Anzahl Perusiner Hss. prüfte. Nur zu der ältesten derselben, I 31, habe ich einen wesentlichen Nachtrag zu geben. Allen sagt S. 475: „I 31. membr. foll. 113, mm 158×121, s. XIV, palimpsest. Mannelis Cretensis prosodia graeca. The original was a Xth century ms."

Ich bin der ursprünglichen Schrift (Minuskel, nur die Überschriften Unciale) nachgegangen und habe immer mehr die Überzeugung gewonnen, dafs dieselbe wohl noch ins IX. Jahrh. gehört; doch will ich einem Kenner wie Allen gegenüber keine bestimmte Behauptung aufstellen. Die ursprüngliche Hs. läfst sich nach Form und Inhalt ziemlich genau rekonstruieren. Die Doppelblätter derselben wurden für die neue Hs. im XIV. Jahrh. auseinandergeschnitten, jedes Blatt dann wieder in halber Höhe durchgeschnitten, die 4 Teile endlich in der Mitte gebrochen. Die alte Hs. hatte also die doppelten Mafse der neuen, d. i. etwa 330×240 mm. Ferner ist klar zu erkennen, dafs sie in 2 Kolumnen zu je 34—35 Zeilen geschrieben war; der Schriftraum einer Kolumne mafs ca. 220×75 mm, wie sich ergiebt aus foll. 85 und 83, welche in der alten Hs. zusammenhingen. Die Prüfung der Hs. wird dadurch erschwert, dafs die zerschnittenen Blätter der alten Hs. beim neuen Gebrauch durcheinandergeworfen wurden.

Nach meinen Feststellungen liegen uns aus jener alten Hs. Teile von 3 griechischen Schriftstücken vor:

I. Sententiae episcoporum LXXXVII de haereticis baptizandis (Karthager Synode von 256; lateinisch in Hartels Cyprian-Ausgabe, die griechische Übersetzung bei Lagarde, Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae p. 41—55). Um einem künftigen Herausgeber die Arbeit zu erleichtern, teile ich mit, was ich davon in der Hs. feststellen konnte, und verzeichne die Abweichungen, welche die wenigen von mir entzifferten Blätter gegen Lagardes Text zeigen.

fol. 73 r (lin. 7 sq.) = Lag. 49,1.

fol. 87 r (lin. 5) = Lag. 49,29 *Λουκιανὸς* — 50,2 *Βάαλ θεός*. (49,25 *εἶπεν* Perus.; 50,1 Lag. *Πελαγίων* : *πελαγιανος* Perus., cf. Lag. praef. p. XLII.)

fol. 83 r = Lag. 51,21 *εἰ ἡ* — 29 *αἱρέσεων* (nur zum Teil entziffert).

fol. 8 v = Lag. 52,5 *ἐν τῷ*? — 13 *καὶ ἔχων* (soweit die Entzifferung gelang, ergaben sich folgende Varianten: 52,6 Lag. *Φίλιξ* : *φηλ** Perus.; 52,9 *ἡ* : om. Perus.; 52,13 *δοῦναι ὁ* : om. Perus.).

fol. 80 r = Lag. 52,21 *ὅπου*? — 28 *πρὸ ἐμοῦ* (52,25 Lag. *εἰ* : om. Perus.; 52,26 *πολλῷ* : *πολὺ* Perus.; 52,26 *ἀπώλεσεν* : *ἀπολέσας* Perus.; 52,28 *περιέμεινα* Perus.).

fol. 85 v (lin. 6) = Lag. 53,1 *Πέτρος* — 4 *ἐκεῖθεν εἰληφό* (53,2 Lag. *μόνῃ* : *μονη τῇ* Perus.; 53,2 *ἐστιν* Perus.; 53,3 *καὶ διὰ* : *καὶ* om. Perus.).

fol. 83 v = Lag. 53,4 *τας ἐν* — 12 *γραφαῖς* (53,6 *αὐσάφης* Perus.; 53,8 *εστιν* Perus.; 53,11 Lag. *Φίλιξ* : *φῆλιξ* Perus.).

II. Canones ecclesiae Africanae (Labbeus et Cossartius, Sacrosancta concilia Tom. II, 1042 sq.). Folgende Stücke habe ich im Palimpsest bestimmt:

fol. 51 r = 1062 *A* : κγ' — πέραν θαλάσσης κτλ. (?)

fol. 61 r = 1063 *B* ⟨διεκκαλού⟩μενοι παρ' οὐδενὸς ἐν τῇ Ἀφρικῇ κτλ.

fol. 54 v = 1063 *D* τῶν ἰδίων ἐπισκόπων κτλ.

fol. 50 v = 1094 ἀπασχολουμένῳ ἀμελεῖν κτλ.

fol. 49 r = 1094 ⟨τετυπωμέν⟩ων ἀπογραφῆς κτλ.

fol. 46 r = 1126 *C* τοῖς χείλεσιν κτλ.

III. Joannes Damascenus de haeresibus (2. Teil der Πηγὴ γνώσεως; Migne, Patr. graec. 94,677 sq.).

fol. 86 r = p. 680,29 Migne καὶ Φρύγες καὶ Φοίνικες κτλ.

fol. 93 v = p. 681,13 ⟨πολιτευ⟩όμενος ἀπὸ τούτων κτλ.

fol. 65 r = p. 692,10 ἅμα τοῖς ἄλλοις κτλ.

fol. 66 v = p. 693,14 ⟨ψυχ⟩ὴν νοερὰν κτλ.

fol. 8 r = p. 705,1 γυναῖκα κτλ.

fol. 15 v = p. 705,20 μη' . κατὰ Φρυγαστῶν κτλ.

fol. 15 r = p. 709,1 τὸν ἴδιον κτλ. (lin. 2: Τεσσαρισκαιδεκατῖται).

Aufserdem habe ich kurz vermerkt, dafs sich finden

fol. 40 v: (ιζ') Ἡμεροβαπτισταί (= p. 688,19 Migne).

fol. 43 v: (κβ') Μενανδριανοί und (κγ') Σατορνιλιανοί (p. 689, 24. 28).

fol. 40 r: (κε') Νικολαΐται (p. 692,8).

fol. 42 r: (μα') Κερδωνιανοί (p. 701,23; im Perus. hatte ich ἠτοδωνιανοι gelesen).

fol. 41 r: (μδ') Σεβηριανοί (p. 704,28 Migne, wo diese Sekte die Zahl με' hat).

Obwohl ich nicht die ganze Hs. entzifferte, ist doch klar, dafs von der umfangreichen ursprünglichen Hs. nur ein kleiner Teil in dem Perusiner Palimpsest erhalten ist. — Ich bin gern bereit, einem Bearbeiter jener Schriftstücke meine genaueren Aufzeichnungen zur Verfügung zu stellen.

Hannover. Hugo Rabe.

Die sicher nachweisbaren Inkunabeln Böhmens und Mährens vor 1501.

(Schlufs.)

B. Undatierte Drucke.

Guido de Columna: Historia destructionis Trojae (Bohemice translata), s. l. a. et typ. n. (Pilsen nach 1468), 4⁰.

Bl. 1a, unsigniert: [ein 44 mm breites, 77 mm hohes Spatium für ein Initial-I] Akžkoli dawne wieczy no | winy druhdy zapadagi. W |

ssak niektere wieczy dawne daw | no psu pominuly. Kterežto | swu welikosti etc.; Bl. 2 b Zeile 3: O niehzto malo neb nicz nepsal swrchupsany: Cor | nelius. Aprotož giž ku porzadu líčženie przistupine ||| [ein 36 mm breites, 51 mm hohes Spatium für ein Initial-W] Kralowstwi. Ržeczkem. Tesalia | Genz gest bylo žte wlasti gessto | stula welika. Ržeczska žemie | Wkteremžto kralowstwi etc.; Bl. 193 a Zeile 1: Pomtasilij krale Pryama a dczeru geho Po | llixenu krasnu przowelnú. Pak. diomedes za | bil. krale. Antipa krale Esteryona krale Pro | terona a krale Optomea pak. Palanúdes dey | phebasyna krale. Pryamowa ❧ ❧ ||| [ein 12 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-A] Ja. Judex. Gwido z kolumny. Messan | ske drzewerzeczeneho. dita kronikarze | Rzeczskeho tenúerz wewssech wzprawkach na | sledowal sem. etc.; Bl. 193 b Zeile 7: a vczúna spatrzili awierine (sic!) popsali. atak skona | no g̃t toto dielo. lleta od Narozenie syna. Bo | zieho. M°. CC°. lxxxv'j°. xxv. den llistopa | da. Miesiecze ¶ | (mit Rotschrift:) Tuto sie poczina rzecz na Hectorowi obran- | czy Troianskem takto. | (mit Schwarzdruck:) Hector syn. pryamow. Naysiln'essi' ze wssech | rzekow. etc.; Bl. 194 a Zeile 7: potom Snad sie dostane czertom ❧ ❧ | (mit Rotschrift:) Tuto gest na Achilowj age°. vdatnosti. | (mit Schwarzdruck:) Z rzekow vdatn'eyssij Achyles nayřekown'ey | ssi' etc.; Bl. 195 a Zeile 24: hach teto kronyky. A proč neb kterak gest to | Miesto žkaženo a zahynulo ye' kralem ye' li'dem | tata kronika Jasnie oznamuge ❧ ❧ ❧ | Bl. 195 b Zeile 14: skeho až do Narozen e. Pana nasseho. Jhesu | krysta syna boz'eho. minulo tisycze let a piet | mezczitma let a že g'ž od Narozenie syna bože° | poczynonne M° cccc° lxviii° A protož secžtacze | ta leta w hromadu Tehdy od debyt'e Troge až | do sedoby minulo gest tisicze let a dewadesa | te a piet lech (sic!) |||||.

195 unsignierte Blätter, ohne Kustoden und Seitenzahlen, in 24 Quaternionen, 1 Doppelblatt und 1 eingesetzten Einzelblatt zwischen Bl. 5 und 7; 27 durchgehende Zeilen pro Seite; gotische, der dem Drucke vorliegenden Handschrift genauest nachgeschnittene Type; merkwürdigerweise findet sich für „L" kein eigener Buchstabe, sondern wird dasselbe stets durch „ll" bezeichnet; die oben angeführte Jahreszahl M° cccc° lxviii° bezieht sich auf das Verfassungsjahr der Handschrift, nach der der Druck geschehen, doch muſs letzteres nicht allzu lange nach dem genannten Jahre, jedenfalls zwischen 1476 und 1487, der Fall gewesen sein. Der Drucker war, wie unter anderem aus dem die ganze Inkunabel schlieſsenden Worte „lech" statt „leth" hervorgeht, ein Deutscher, wahrscheinlichst ein Nürnberger, der 1475 nach Pilsen gekommen und wohl dort den Druck vollzogen haben dürfte. Bemerkenswert ist die anfängliche, gänzliche Unvollkommenheit des Satzes, welcher aber immer geläufiger und vertrauter wird.

Die ersten 10 Quaternione sind mit feinerer Type als die nachfolgenden gedruckt, ebenso ist das oben erwähnte, infolge eines Übersehens einer Handschriftseite, ausgedehnter gedruckte, später ein-

gesetzte Blatt 7 mit der gröberen Type nach Quaternion 10 gedruckt; die Initialspatien sind ungleich, im laufenden Texte meist 12 mm breit und hoch und mit Mennig-Initialen ausgefüllt; auf Bl. 30 b findet sich ein 49 mm hohes und 54 mm breites, schönes, nicht überkoloriertes Holzschnitt-D; die beiden oben erwähnten Holzschnittinitialen zu Beginn des Werkes sind in Mennig und Tusche gehalten; Interpunktionszeichen ist ein in die Mitte der Typenhöhe gestelltes Punktum, Abteilungszeichen ein 1 mm langer einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette und Strichkreuz, Ochsenkopf mit vierstrahligem Sterne, Ochsenkopf mit sechsblättriger Rosette, Ochsenkopf mit sechsstrahligem Sterne; normalbreite, freie Ränder.

Bestens erhalten; sehr schöner Schriftdruck. Holzdeckelband mit braunem, gepreſstem, sehr beschädigtem Lederüberzuge; Eigentum der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: LIV. C. 18; entstammt dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu Prag.

Hain 5527.

Testamentum Novum Bohemicum, s. l. a. et typ. n. (Pilsen ca. 1475), kl. Fol.

Bl. 1a, unsigniert, Kolumne α Zeile 1: Przemluwa swateho. Jero- | nyma wknihy. Cžteme. S. | Matusse | [ein 21 mm breites, 25 mm hohes Spatium für ein Initial-M] Atuss zžidowstwa | yakož wrzadu prw- | ni gest položen. težſ | cžteme wžidowstwi || nayprweḡt popsal. etc.; Bl. 1 a β Zeile 24: dagiczym nesmlcžeti (3 mm abstehend:) . C..i. | [ein 36 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-K] niha naroda | iezukrista sy- | na dauidowa | syna. Ab- | rahamowa | etc.; Bl. 25 b β Zeile 21: sem wam. A ay ia swami | sem po wsseczki dni až do stona | me swieta (8 mm abstehend:) Przedmluwa | Swateho. Jeronyma | [ein 18 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-M] Arkus euwã-gelista (sic!) božij zwoleny etc.; Bl. 26 a, unsigniert, Kolumne β Zeile 15: dawa buoh gest. C. prwa | [ein 30 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] očžatek cžtenie | gesukrysta sy- | na božieho. etc.; Bl. 41 b β Zeile 31: potommnn (sic!) znamenimi | Przedmluwa Swateho. Je | ronyma | [ein 27 mm hohes und 17 mm breites Spatium für ein Initial-L) ukass Syrsky rodem | z Anthyochie vmie- | nim lekarz vcžedlniꝫ | etc.; Bl. 70 a α Zeile 18: chwalecze a welebiecze boha | Przedmluwa. s. Jeronyma | [ein 12 mm hohes und breites Spatium für ein Initial-T] otot gest. Jan. Euwã | gelista (sic!) geden ze dwanad | czti vcžedlmkow (sic!) etc.; Bl. 71 b α Zeile 2: nauczenie bylo zachowano || Poczina sie cžteme. Swateꝰ | Jana. Ewangelisty | (5 mm eingerückt:) Capitola (20 mm abstehend:) . i . | [ein 39 mm hohes und breites Spatium für ein Initial-N] A poczatku | biesse slowo etc.; Bl. 91 a α Zeile 33: hy gesstoby psany mieli byti | Przedmluwa. S. Jeronyma | [ein 11 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-N] ay prwe bywa tazano | etc.; Bl. 93 a β Zeile 32: gim o korynta miesta po Ty | moteowi (5 mm abgerückt:) Capitola (5 mm abgerückt:) . i . |

[ein 19 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Awel sluha gezukry | stuow etc.; Bl. 152b β Zeile 14: božie se wssemi wann (sic!). Amen | Przedmluwa S Jeromma (sic!) [ein 18 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-S] piewa zaltarz. Bu | du choditi etc.; Bl. 153a β Zeile 33: ssem geho prospessno bylo le- | karzstwie (5 mm abstehend:) Capitola (4 mm abstehend:) . i . ||| [ein 36 mm breites und hohes Initial-N] Ay prwni/ | sem zagiste | etc.; Bl. 181b α Zeile 9: wessken swiet suditi | Przedmluwa. Swateho Je | romma (sic!) na kanonyky | [ein 6 mm breites, 20 mm langes Spatium für ein Initial-I] Akub Petr Jom a Ju | das sedm su episstol složili | etc.; Bl. 182a α Zeile 8: lži nnstruo (sic!) krzywych | (18 mm eingerückt:) Capitola (8 mm abstehend:) . i . | [ein 25 mm breites, 38 mm hohes Spatium für ein Initial-I] Akub boži Apo- | sstol a poma nasse | ho gesukrysta slu | žebnik etc.; Bl. 194b β Zeile 21: ssemi wieky nynie y po wsseczky | wieky wiekow. Amen. Przd | mluwa (sic!). Swateho Jeronima | [ein 12 mm breites, 20 mm hohes Spatium für ein Initial-D] An aposstol a. Ewan | gelista etc.; Bl. 196a β Zeile 14: tot gest A Przislowie. Salo | munowo | Poczina sie zgewenie Swate | ho Jana Ewangelisti | [ein 38 mm breites und hohes Initial-Z] Gewenie ge | zukristowo / kteružto etc.; Bl. 209a α Zeile 26: wa o tiechto wieczech take przi | gdu brzo. Amen. Przyd pa- | ne gežissi. Milost pana nasse | ho Gezukrysta se wssemi wa | mi. Amen |||; folgt das Buchdruckerzeichen, bestehend aus 2 an einem 27 mm langen Aste verkehrt hängenden, je 11 mm breiten und hohen Schilden, von denen der linke in Weiſs auf Schwarzdruckgrund ein altes 7- und 5-Zeichen mit 3 Seitenpunkten, der rechte ein lateinisches M und 3 Punkte in Schwarzdruck auf weiſsem Papiergrunde enthält; darunter, 2 mm groſs, die Ziffer ᴿ, also zusammen 1475; der Rest der Kolumne frei; die jedenfalls leer gewesene rechte Blatthälfte fehlt.

209 Bll. in 26 Quaternionen und 1 Extrablatte, sämtlich unsigniert; jedes Blatt zu 2 Kolumnen zu je 34 bis 36 Zeilen; durchweg gleiche, gotische, der zu Grunde liegenden Handschrift angeglichene, kräftige Type; die Wortanfangsbuchstaben rot ausrubriziert; ungleiche, mit Mennigfarbe-Initialen ausgefüllte Initialspatien; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte gewöhnliche Punktum und ein besonderes Zeichen „/"[1]; Abteilungszeichen ist ein 1 mm langer, oft fehlender Doppelschrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Krone und sechsblättriger Rosette, im Maule ein Doppelkreuz mit Dreieckspitze tragend; Ochsenkopf mit vierblättriger Rosette und 2 Kugelblättern; Ochsenkopf mit Stabkreuz und siebenblättriger Rosette; sechshügelige Krone; Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette und Schlange; Seitentitel; breite, freie Ränder.

Bestens erhalten; Holzdeckelband mit braunem gepreſsten Lederüberzuge; selbständig gebunden; Eigentum der K. K. Universitäts-

---

1) Aus typogr. Gründen nicht völlig konform dem Originalzeichen.

Bibliothek in Prag; Signatur: 54. B. 91; die Inkunabel wurde von dem ehemaligen Bibliothekare R. K. Ungar der Prager Universitäts-Bibliothek geschenkt; ein zweites Exemplar, ebenfalls ein Donum des eben Genannten, besitzt die K. und K. Hofbibliothek zu Wien; der Druck ist eine der gröfsten typographischen Seltenheiten und war schon 1785 so rar, dafs trotz eines von einem Herrn Ritter von Neuberg ausgesetzten Preises von 50 Dukaten kein drittes Exemplar aufzubringen war. Unser Druck ist namentlich für Philologen des Altczechischen und für Hermeneuten, letzteres wegen vieler in den Utraquismus hineinspielenden Varianten des Textes (namentlich eine Stelle, welche auf die Kommunion in beiderlei Gestalt gedeutet werden kann), bemerkenswert. Was die Textanordnung selbst anbelangt, so ist der apokryphische Brief an die Laodicäer unterdrückt, während ihn die böhmischen ältesten Gesamtbibelausgaben, sowie die meisten Handschriften aufweisen; ferner folgt die Apostelgeschichte erst dem Briefe an die Hebräer, und Bl. 192 b β Zeile 36 (I. Joh. 5 V. 8) werden die irdischen Zeugen zwar angeführt: „. . . A trzie | su gessto swiedecztwie dawagi | nazemi duch woda a krew . . .“, doch die Worte, welche sonst nun folgen: „a ti trzie su gedno“ (und diese drei sind Eins), fehlen.

Bei Hain nicht vorhanden.

Passionale Bohemicum, s. l. a. et typ. n. (zwischen 1475 und 1479), Fol.

Bl. 1a, signiert a_3, Kolumne α Zeile 1: [ein 31 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-A] Dwentus la- | tinie gest rze | cženo przigitie | Tomu cžasu | Proto tak w | zdieno gest . etc.; Bl. 272 β Zeile 28: r ã brali ge? bohu chwalu w | zdali Gemužto Astaroth die | chu hubeni blazni to mniechu | by to byl hospodin prewie ge | nž ꝑdlew a lidẽ zdrawie ⁊ wgi | trze rano gidechu wssyczkni tã | ažby lida pln bez mala chram | každy se dtablom (sic!) klaniessa by |; der Rest des Druckes fehlt.

Von 271 nach den Lagenverhältnissen vorhanden sein sollenden Blättern sind nur noch 271 erhalten, u. z. fehlt Bl. 6 und Bl. 273 u. ff.; 2 Kolumnen pro Seite zu meist je 36 Zeilen; 34 Quaternione, signiert: Quaternion 1: aj, aij, aiij, aiiij; etc. analog bis ziiij; ferner ⁊ bis ⁊iiij und aaj bis kkiiij; über Kolumne α von Bl. 1a ein A, über Kolumne β das zugehörige i; auf Seite b von Bl. 1 bis Bl. 40b ebenfalls A und auf den entsprechenden Vorderseiten der je folgenden Blätter die korrespondierende Ziffer ij etc. bis xxxx; analog dann weiter bis Gxxxij; ungleiche, meist 14 mm hohe und breite Spatien mit in Rotdruck eingesetzten Initialen; die Legendentitel ebenfalls mit Rotdruck, doch fehlen dieselben bis Bl. 9 b β, der Raum für sie ist aber freigelassen; Bl. 29 b α, Bl. 35 a β und Bl. 49 b α ein fehlerhaftes Rotdruck-Initial-S, welches im ersten Falle mit dem richtigen Initial-O, in den beiden anderen mit der entsprechenden Textstelle in Schwarz überdruckt ist; ebenfalls auf Bl. 49 b α die fehlerhafte Legendenüberschrift: „O. Vnucženj Božiem“ in Rotdruck, und auf Bl. 35 a β analog die Überschrift:

„O. Swatem Walentinu“ mit Schwarzdruck korrigiert; Interpunktionszeichen sind ein geschwänztes in die Mitte der Typenhöhe gestelltes Punktum, ein geschwänzter Doppelpunkt und ein länglicher, oben und unten gekrümmter Strich (= ≀); Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, sehr offen gehaltener Doppelschrägstrich; Wasserzeichen: Menschenkopf; Krug mit langem Halsteile; ein zweiter Kopf; T mit in ein Kreuzeszeichen ausgehendem Stamme; ein unerkennbares Zeichen; normalbreite Seitenränder.

Sehr gut erhalten; sauberer Druck; Holzdeckelband mit reich figural gepreſstem weiſsen Schaflederüberzuge; selbständig gebunden; Signatur: 54. B. 39; Eigentum der K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag; Vorbesitzer nicht bekannt; der Druck dieser editio princeps des Passionale Bohemicum ist nicht vor 1475 und nicht nach 1479 zu setzen. Weitere Exemplare unseres Druckes sind noch in dem Museum des Königreiches Böhmen zu Prag und in der Fürst Lobkowitz'schen Bibliothek daselbst.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Testamentum novum Bohemicum Strahowiense, s. l. typ. n. et a. (Prag, Pilsen oder Nürnberg 1475 — 1479), kl. 4⁰.

Bl. 1a (manc.): Ale bysste . . . . | obieti m'kd . . . | giste cžlo . . . | tud gdi . . . . | cžlowi . . . . | vždra . . . . | ry b . . . . | eli . . . . | sa . . . .; Bl. 1b: . . . . sylneho wgiti | . . . . eho a tepru | . . . . ʹe gest a ꞅ. | . . . . im wã- | . . . . . ale ꞅ. | . . . . rzekl | . . . . . ale | . . . . . ot- | . . . . . b |; der Rest des Blattes fehlt; Bl. 2a: a okrassleny. Tehdy gde aprzigme (!) ksobie (!) ginych sedm | duchuow hoꝛssych sebe: wegducze przebywagi tam etc.; Bl. 18b Zeile 18: dy krztice ge wegmeno otce y syna y ducha swateº Vči | cže ge zachowati wssečky wiecy kteresem kõli przikazal | wam a ia swami ssem powsseczky (sic!) až doskonanie (sic!) swie | ta | Cčžtemie popsane ad swateho Marka (3 mm abstehend:) Capitola (2 mm abstehend:) I | [ein 27 mm breites und 29 mm hohes Spatium für ein Initial-P] Očžatek cžtenie gežisse kꝛysta syna bo | žieho Jakož etc.; Bl. 35a Zeile 26: wssmly. a pan gĩ panahasse a rzeczi potwrzowasse wcži | niemi diwnow (14 mm abstehend:) Počžina se cžtenie sespsane od swa | teº Lukasse kteremuž przedklada předmluwu tuto rzka || [ein 14 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Oniewadž zagiste mnozy vsylowali su zrziediti | popsanie tiech wiecy etc.; Bl. 35a Zeile 34: bie sepsati wyboꝛny Theossile aby poznal prawdu ꝸ | tiech slow onichž sy naučžen (15 mm abstehend:) [Zeichen] [Zeichen] [1]) |; Bl. 35b Zeile 1, 32 mm vom Zeilenanfange beginnend: Capitola (9 mm abstehend:) I (9 mm abstehend:) [Zeichen] (4 mm abstehend:) [Zeichen] | [ein 27 mm breites und 24 mm hohes Spatium für ein Initial-B] Yl zadnuow (!) Erodesa krale židowske | ho kniez geden

1) Aus typographischen Gründen dem Originalzeichen nicht völlig konform.

menem Zacharias etc.; Bl. 63a Zeile 28: wchramie chwalecze a welebicze boha | Cžtenie krysta pana zepsane odswateho (sic!) Jana (4 mm entfernt:) Ca I || [ein 22 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-W] Počžatku biesse slowo a slowo biesse vbo (sic!) ſ | ha a buoh biesse slowo etc.; Bl. 84b β Zeile 10: nemohl przigieti tiech knich ktereby mieli psany byti | Počina se Epistola swate° Paula k Rymanō CaI | [ein 21 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Auel sluha gezu krystuow powolany apo ſ | sstol· oddeleny etc.; Bl. 95b Zeile 33: nawieky wiekow Amen | Počžina se Episstola k Koryntom (13 mm abstehend:) Ca (4 mm entfernt:) I | [ein 23 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Aawel (sic!) powolany aposstol gežisse krysta- (sic!) | skrze wuoli boži etc.; Bl. 106b Zeile 27: mi Laska ma sewssemi wami w krystu gežissy amen | Počina se druha Episstola Swate° Paula k Ko | rintom (18 mm entfernt:) Capitola (5 mm entfernt:) I || [ein 23 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Aawel aposstol gežisse krysta etc.; Bl. 113a Zeile 23: vcžastenstwie ducha swateho budiž ze wssem wam amen || Episstola swateho paula k Galatō (13 mm entfernt:) Ca (4 mm entfernt:) I || [ein 22 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Aawel (sic!) aposstol odlidi ani skrze etc.; Bl. 118a Zeile 7: wassim bratrzie amen | Episstola Swateho Pawla k Effezkym (4 mm abstehend:) Ca (5 mm entfernt:) I || [ein 22 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Awel aposstel etc.; Bl. 121b Zeile 16: sta wneporusseni Amen | Episstola swateho Pawla k sillipenskym etc.; Bl. 124a Zeile 25: Epistola k Koločženskym etc.; Bl. 127b Zeile 25: Episstola Swateho Pawla k Laodyczenskym |; Bl. 128a Zeile 25: Prwnie Episstola k Tesalonyczenskym etc.; Bl. 130b Zeile 13: druha Episstola k Tesalonyczenskem etc.; Bl. 131b Zeile 31: Episstola prwme k Tymoteowi etc.; Bl. 137a Zeile 3: Episstola Swateho Pawla k Tytowi etc.; Bl. 137a Zeile 22: Episstola Swate° Pawla kssilemonowi (sic!); Bl. 138b Zeile 25: ssemi wami amen (6 mm entfernt:) Episstola Swate° Pawla k židom | etc.; Bl. 147a Zeile 13: ssenii (sic!) wami Amen | Počžinagi se skutkowe Aposstolsstij (18 mm entfernt:) Ca (8 mm abstehend:) I [ein 23 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-P] Rwni zagiste rzečž etc.; Bl. 175a Zeile 20: bez zabranienie (10 mm abstehend:) Kanonika (3 mm entfernt:) S (3 mm entfernt:) Jakuba (4 mm entfernt:) Ca (4 mm entfernt:) I | etc.; Bl. 177b Zeile 36: chow (12 mm entfernt:) Počžina se (4 mm entfernt:) Prwnie kanonyka S Petra | etc.; Bl. 180b Zeile 36: Druha kanonika swateho: Petra (10 mm entfernt:) Capitola (4 mm entfernt:) I | etc.; Bl. 182b Zeile 27 (10 mm eingerückt): Canonika prẘnie. S. Jana etc.; Bl. 185b Zeile 10 (12 mm eingerückt): Dꝛuha. kanonika Swateho Jana | etc.; Bl. 186a Zeile 2 (10 mm eingerückt): Trzetie: kanonika Swateho Jana | etc.; Bl. 187a Zeile 19: ky wieky wieknow Amen | Zygewenie krysta pana Swate° (sic!) Janu (13 mm abgerückt:) Ca (4 mm abgerückt:) I | [ein 23 mm breites und hohes Spatium für ein Initial-Z] Gewenie Gežisse krysta etc.; Bl. 198b Zeile 35: kazowal Y rzekl g̃t mi hled aby toho nečžinil: nebt sem | spolu služebnik twog a bratrzy

twych prozoknow: y tiech | (von hier, Apokalypse Kap. 22 V. 9 ab fehlt das restliche Kapitel); vorgebunden sind dem ganzen Neuen Testamente 2 Registerblätter: Bl. 1a Zeile 1: twie w k ge pa na. cžte Jan viii (sic!) Prawiesse gežiš žastu | ži kto z was. etc.; Bl. 2b Zeile 33: dwihl g ..... rzigiti miel naswiet (sic!) |; Anfang und Schluſs des Registers fehlen.

Defektes Exemplar; vorhanden sind 2 Register- und 198 Textblätter; letztere in 23 Quaternionen, gleich 184 Bl., von denen aber erst der ursprünglich vierte Quaternion die vollkommene Signatur zeigt, nämlich: Bl. 1: D I, Bl. 3: D II, Bl. 2, 4, 5, 6, 7, 8 sind unsigniert; die folgenden Quaternione zeigen eine analoge Signatur: E I, E II etc. bis Z II, sodann AA I, II, und BB I, II; dem dem Quaternion 4 vorhergehenden ursprünglich dritten Quaternion fehlt die erste Signatur C I, während die diesem vorangehenden 6 Blätter, zu dem ursprünglich vorhanden gewesenen Quaternion 2 gehörig, just die Signaturstellen abgerissen haben; der ursprünglich erste Quaternion fehlt überhaupt; den eben erwähnten 184 signierten Blättern folgen noch 9 Blätter, welche die Signaturen wie folgt zeigen: Bl. 1: CC I, Bl. 3: CC II, Bl. 5: C, Bl. 2, 4, 6, 7, 8, 9 ohne jede Signatur; ohne solche sind auch die beiden Registerblätter. Vorhanden waren demnach ursprünglich von Textblättern 210 in 25 Quaternionen und 1 Schluſsquinternion; hiervon fehlen unserem Drucke: Bl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 210; der erstliche Bestand der Registerblätter läſst sich nicht mehr feststellen; von dem Vorhandenen sind übrigens Bl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 130, 143 und 154 sehr defekt (über Bl. 1 vergl. oben!), desgleichen die beiden Registerblätter; Seitenzahlen, Kustoden, sowie alle Kapitelsummarien, auch die Vorreden des hlg. Hieronymus fehlen; die einzelnen Bücher zeigen Kapiteleinteilung ohne jede Versunterabteilung; die Seitenüberschriften tragen den Namen des Evangelisten oder die bezügliche Benennung; die Kapitel selbst sind verschieden durch: Capitola, Ca., C. angezeigt, die zugehörige Zahl teils in römischen Ziffern, teils in Worten gegeben; der Brief an die Laodicäer geht dem Briefe an die Thessalonicher voran, während die Apostelgeschichte dem Hebräerbriefe folgt; jede Seite zählt 36 durchgehende Zeilen; die Type ist gotisch und der dem Drucke vorliegenden Handschrift nachgeschnitten; der Buchstabenkörper sehr fein, die Buchstabengröſse durchweg gleich; die Initialspatia zu Beginn der einzelnen Bücher wurden oben erwähnt; die Textinitialspatia sind ungleich, meist 14 mm breit und hoch; alle Spatia unseres Exemplars sind leer oder erst von später Hand mit Tinte- oder Graufarbeinitialen ausgefüllt; eingedruckte kleine Anfangsbuchstaben finden sich nur ausnahmsweise, so Bl. 129b, 145a etc.; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte Punktum, der Doppelpunkt, ein s-förmiges Zeichen (= ſ) und zwei sich auch in den anderen frühesten Bohemica-Inkunabeln findende Zeichen: § und [Zeichen][1]); Abteilungszeichen ist ein 1 mm langer Doppel-

1) Nicht völlig konform wiedergegeben.

schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Stabkreuz und Schlange, Ochsenkopf mit Krone und Schlange, Ochsenkopf mit sechsstrahliger Rosette und Schlange, hutförmiges Zeichen; normalbreite, vom Einbinder aber stark verschnittene freie Ränder; zahlreiche Druckfehler, so Bl. 170 a im Seitentitel: „Marek“ statt „Matuš“, Bl. 104 a: „k Kyntom“ statt „k Koryntom“, Bl. 111 a und b, Bl. 112 a und b: „k Galatom“ für „k Koryntom“, Bl. 119 b: „k ffilipenskym“, Bl. 120 a: „k ffilipennskym“ für „k Effezkym“, Bl. 122 a: „k Effezkym“ für „k ffilipenskym“, Bl. 120 a, Bl. 121 a: „k ffilipennskym“ für „ffilipenskym“; ferner Bl. 185 a, b, 186 a, b, 188 a, 195 a, b, 196 a, b, 197 a, b, 198 a, b: „Z gewenie S Jana“, wogegen Bl. 187 a, 188 b, 189 b, 190 b, 191 b, 192 b, 193 b, 194 b: „Z geweni. S Jana“ und Bl. 189 a, 190 a, 191 a, 192 a, 193 a, 194 a: „Z geweni. S: Jana“; weiter Kap. XV Math. „Capitola papnaczta“ statt „patnaczta“, Kap. I Marc. „Cžtenie pofpane“ statt „popsane“, ferner ebenda „ad“ statt „od“ etc.; zu bemerken wäre noch, daſs unser Druck die Eigennamen im Texte sehr oft mit kleinen Anfangsbuchstaben wiedergiebt als „maria“, „peter“, „pawel“ etc.

Steifer, brauner Pappband mit Lederecken und -Rücken; späte, leere Vor- und Nachsetzblätter (5 und 13); selbständig gebunden; Signatur: G. K. 92; Eigentum des Kgl. Stiftes zu Strahow bei Prag des Prämonstratenserordens; über den Vorbesitz giebt für die jüngste Zeit folgende Tintenschrift auf der vorderen Innendeckelseite Auskunft: „Ex libris Godefridi Joannis | Dlabacž, Canonici Sionei Pragae | Bohemorum, 1816. Hunc praecla- | rum Codicem Sacrum, à Ven. Patre | Emerico Petržik Can. Sion. et tunc Catecheta et Capellano Milowicii[1]) | anno eodem, et Mense Majo obtinui.“ (Folgt eine unleserliche Namenszeichnung.)

Bei Hain nicht verzeichnet.

Passionale Bohemicum Olomucense, s. l. a. et typ. n. (Prag ca. 1480), kl. Fol.

Bl. 1 a des uns Erhaltenen, signiert cv, Kolumne α Zeile 1: wzbudila pomalem cžasu když tak | od krale byl suuzen že gemu bez žy- | wotim hrozyesse gedniech welikych | lidij raddy vposluchaw. kralowie | etc.

221 vorhandene Blätter, hiervon eines ganz herausgerissen und wie viele andere eingebundene arg verstümmelt; Quaternionen und Quinternionen mit den Signaturen von cv resp. d bis ziiij, dann aa bis ddiiij, doch fehlen fast jedem Ternion einige dieser Zeichen; Seitenüberschriften: links die Buchstabenfolge von „B“ bis „N“, rechtsseitig die ausgeschriebene Zahlenzählung „Prwnie“ bis „Dwaczate“; 2¼ mm hohe, primitive, durchaus gleiche, gotische Type; 17 mm hohe und breite Initialspatien; die bezüglichen Typen sind überall mit gewöhnlicher Type vorgedruckt, die Initialen selbst mit Miniumfarbe in

1) Mühlhausen im ehemaligen Taborer Kreise in Südböhmen.

unserem Exemplare eingesetzt; 51 je 67 mm breite und 80 mm hohe, 34 je 45 mm breite, 55 mm hohe, 40 je 148 mm breite, 81 mm hohe Holzschnittdrucke; Interpunktionszeichen ist das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte Punktum; Abteilungszeichen ist ein 1 mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Schlange und Kreuz, Krone mit Kreuz; normalbreite, freie Ränder.

Arg mitgenommen; Holzdeckeleinband mit einst weifsem geprefsten Lederüberzuge; Vorbesitzer ein gewisser Tobias Novotný, um 1730 ein Anton Koch, endlich das ehemalige Prämonstratenserstift Bruck bei Znaim; gegenwärtig Eigentum der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: LXXXII. C. 3.

Bei Hain nicht genannt.

Jus municipale Moravicum sive Brunnense, s. l. a. et typ. n. (Brunnae zwischen 1486 und 1498), kl. Fol.

Bl. 1a und b unsigniert und leer; Bl. 2a, signiert aii, Zeile 1: [ein 42 mm breites und hohes Spatium für ein in unserem Exemplare in Rosa, Karmin, Grün und Blattgold ausgeführtes Initial-R] Ustici da schibnitz petiue- | rūt sibi supcasu subscripto | iuris sentētiā inueniri. Actoꝛi ꝛ reo rati | one cuiusdā debiti xemplaꝛio assignato | etc.; Bl. 166b Zeile 35: per pꝛudentē inquisitoꝛē testis interrogetur variatio. Et sic in di | uersis maleficiis per interrogatoꝛia eoꝛū inquisitiōi ꝓpꝛie deser | nientia (!) p sagacem iudicē. facti veritas poterit indagari |; Bl. 167a, unsigniert, Kolumne α (den Index beginnend): Actoꝛis ꝛ rei contentio etc.; Bl. 167b β Zeile 38: vocatio in ius (27 mm abstehend:) xxx ||; Bl. 168ab leer.

168 Bll. in 21 Quaternionen, signiert: Quaternion 1: Bl. 1: unsigniert, Bl. 2: aii, Bl. 3: aiii, Bl. 4: aiiii; Quaternion 2: b, bii, biii, biiii; etc. bis xiiii; Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione sind unsigniert; im Texte meist 17 mm breite und hohe Initialspatia, die bezüglichen Buchstaben sind mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt; die Initialen selbst zeigt unser Exemplar abwechselnd mit Minium- oder Blaufarbe überall eingesetzt; gotische, im Texte $2^1/_4$ mm, in den Anfangszeilen der einzelnen Absätze 4 mm hohe Type; die Foliierung beginnt auf Bl. 2a mit II und läuft bis Bl. 166a in 5 mm hohen römischen Ziffern; Interpunktionszeichen sind ein Punktum (.) und der Doppelpunkt (:); Abteilungszeichen ist ein 1 mm langer einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Grofse Krone mit Kreuz, andere Krone mit Stabkreuz; sehr breite, freie Ränder.

Bestens erhalten; reiner Druck; brauner Lederband; selbständig gebunden; Eigentum der K. K. Studienbibliothek in Olmütz; Signatur: LXXXV. b. 2.; Vorbesitzer war die Familie Mayr von Mairswaldt; ein anderes Exemplar im Franzensmuseum in Brünn und auf Schlofs Wiesenberg in Mähren; ferner eines auf Pergament im Stadtarchive zu Brünn.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Benedictionale sive Agenda in usum ecclesiae Pragensis, s. l. a. et typ. n. (Pragae ca. 1490), 4⁰.

Bl. 1a, unsigniert, 25 mm vom linken und 16 mm vom oberen Rande beginnend, mit Rotdruck: [ein auf den linken Seitenrand gesetztes, handschriftliches Initial-I] N vigilia epiphanie bñdiccō. Salis ꝛ aqne. Sacer | dos q̃ est celebraturꝰ missam īdutꝰ alba stola ꝛ cap | pa accedat ad sinistrum cornu altaris et dicat bis. | (mit Schwarzdruck:) deus in adiutorium meum etc.; Bl. 67 (nach dem Vorhandenen Bl. 63) b Zeile 24: accōe sctificitetur ī visceribus eoꝝ. Qui cū deo patre | ꝛ spūo scō uiuis ac regnas deꝰ p oīa sclā sclōꝝ. Am̄ |||; (in die Mitte der Zeile gesetzt:) Et sic est finis huius operis; Bl. 68 (63) leer.

68 unsignierte ursprüngliche Blätter, unserem Exemplare fehlen Blatt 4 und 5, 35, 38 und 40, letzteres bis auf einen kleinen Rest; 27 durchgehende Zeilen; $2^1/_4$ mm hohe, durchweg gleiche, gotische Type; die ersten 3 Zeilen auf Bl. 1a mit Rotdruck, die sonstigen, die priesterliche Thätigkeit umfassenden Zeilen in Minium geschrieben, nicht gedruckt; auch die Versalbuchstaben des Schwarzdrucktextes sind mit Mennig eingesetzt; auf Bl. 1a ein 24 mm breites und hohes Spatium für ein in unserem Exemplare in Mennig und Schwarztusche ausgeführtes Initial-D; die übrigen Spatia sind 12 mm breit und hoch; sie enthalten die Initialen durchweg mit Miniumfarbe sauber eingesetzt; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte Punktum und ein s-förmiges Zeichen (= ꝛ); Abteilungszeichen fehlt; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Krone und fünfblättriger Rosette; Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette, im Maule ein Doppelkreuz mit Dreieckspitze haltend; normalbreite Ränder.

Bis auf die fehlenden fünf Blätter rein und gut erhalten; Holzdeckelband; Eigentum der K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag; Signatur: 54. G. 44; ein zweites Exemplar in der Fürstl. Lobkowitzschen Bibliothek in Prag; Vorbesitzer waren ein Maria Manricus de Lemstein und das Jesuitenkollegium zu Prag.

Bei Hain nicht vorhanden.

Landtagsschlüsse des böhmischen Landtages vom Jahre 1492, s. l. a. et typ. n. (Prag 1492/3), kl. 4⁰.

Bl. 1a, signiert a, Zeile 1, 16 mm vom Zeilenanfange abgerückt: Leetha B ...... | Paani gich milost a pāni Ry .... | we z miest. W pondielij po such .....[1]) ch n ... | mu obecznijem kteryž wty čzasy .... Hradie Praz- | ském ˏ Tyto wieczy dole psa ... gednostaynē wuole zrzie- | dili a vstanowili gsv: aby od lideho držāny .. li ||| Naprwé Czož se morduow a nesslechetného zlodieystwa | posylnicziech dotyčže ˏ etc.; Bl. 6b Zeile 16: slibnow nemagij a nebudv powinni držeti. Pakliby kto v- | cžynil to przes tento obecznij nález: a ty zhvbcze a neprzaate | ly zemskee tijem slibem przechewāwal a neb ge sedrowal | neb smimi gezdil n sskodu zemskú: že takoweemu

1) Am Montage nach ....

každě- | mu hned maahledijeno a gmijeno byti yako k zhvtczy zem | skemu ||||; Bl. 7 und 8 sind leer.

8 arg lädierte Blätter in 2 Duernionen, signiert: A, Aij und B, Bij, Bl. 3 und 4 sind je unsigniert; 26 und 27 durchlaufende Zeilen pro Seite; $2^1/_2$ mm hohe, rohe offene, gotische Type; durchaus gleichmäfsig gedruckt; keine Initialen oder Spatia für diese; die einzelnen Dicta in Absätzen, welche durch je einen 2 Zeilen weiten, freien Raum von einander geschieden sind; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Buchstabenhöhe gestellte Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_4$ mm langer, einfacher Schrägstrich, der jedoch öfters ganz fehlt; Wasserzeichen: Wage im Kreise mit siebenstrahligem Sterne, Kronenwappen; schmale, freie Ränder.

Am oberen Rande der einzelnen Blätter stark beschädigt; ungefüger Druck; die Längen- und Erweichungszeichen der czechischen Laute sind konsequent durchgeführt (′, ., -); Pappbändchen; ohne Signatur; im Besitze der „Fürst Georg Lobkowitzschen Fideikommifs-Bibliothek" zu Prag-Kleinseite.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Statuta synodalia ecclesiae Olomucensis, Brunnae, s. a. et typ. n. (Mathias Preunlein, nach 1498), 4⁰.

Bl. 1a und b leer; Bl. 2a, unsigniert, Zeile 1: [ein 42 mm hohes, 36 mm breites Initial-„S" in Schwarzdruck] Tanislaus dei et apl'ice sedis gratia | Epūs olomuceñ. ad ppetuā rei me- | moꝛiā. Egregijs venerabilibus ac | discretis viris decanis: ppositis: | archidiaconis: canonicis: plebāis: eccl'iaꝝ rectoꝛibꝰ: capellāis: vicarijs: altaristis: sco | lasticis ꝛ reliquis clericis ĩ nr̄a Olomuceñ. | diocesi vbicūqz ꝯstitutis. etc.; Bl. 3a, unsigniert, Zeile 4: gerrime obſuandos. Actū in castro nostro | wyssaw tertia die menſ Maij. Anno ĩar- | natiōis dñi. lxxxxviij. |||: darunter 79 mm hoch und breit das Wappen des Olmützer Episcopates; hierauf (in die Mitte gesetzt): Incipiūt statuta synodalia. |||; Bl. 3b Zeile 1: [ein 12 mm hohes und breites Schwarzdruck-Initial-„I"] N pꝛimis igit̃ statuimꝰ oꝛdinamꝰ et | districte in ꝟtute scē obediētie p̄cipiē- | do mandamꝰ vt statuta ꝓuincialia diue me | moꝛie dñi Arnesti archiepĩ pꝛagenſ anūm- | li nr̄i ꝛ synodalia felicꝭ recoꝛdatōis p̄deces- | soꝝ ñroꝝ alme nr̄e ecclie Olomuceñ. etc.; Bl. 16a Zeile 22: conꝰ trāspressoꝛes tradat debite coꝛrectiōi. | (in die Mitte gesetzt:) Impꝛessum Bꝛūne. |; Bl. 16b leer.

16 unsignierte Bll. zu 23 durchgehenden Zeilen pro Seite; 3 mm hohe, durchweg gleiche gotische Type; 6 mm grofse Schwarzdruckinitialen; Interpunktionszeichen sind das gewöhnliche Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_2$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Grofse Wage im Kreise; normalbreite, freie Ränder.

Bestens erhalten; schöner Druck; Holzdeckelband mit braunem geprefsten Lederüberzuge; 12 Alligata; Signatur: LXXXV. d. 12, No. 1

der Olmützer K. K. Studienbibliothek; entstammt dem ehemaligen Klarissinnenstifte zu Olmütz.

Bei Hain nicht verzeichnet.

[Kempis (Thomas a):] De imitatione Christi (bohemice), s. l. a. et typ. n. (Pilsen, Nicolaus Bakalář, nach 1498), kl. 8⁰.

Bl. 1a des Vorhandenen, unsigniert, Zeile 1: wati pana boha a gemu samemu | služiti Tot gest naywietčie mudzost | potupiwsse swiet brati se knebeczke (sic!) mu kralowstwi Protož marnost | gest bohatstwie etc.

Bl. 10a des Vorhandenen und Schlufsblatt des ganzen Traktates, unsigniert, Zeile 5: Ačym wiecze (sic!) sobie nasyle činiti bu- | dess tiem wietze (sic!) pzospiewati budess ||| Leta Od pozodu pan ....|; der Rest der Seite und Bl. 10b sind leer.

10 vorhandene Blätter, das Ende des 1. Kapitels am Beginne führend; unsigniert; 20 durchgehende Zeilen pro Seite; die Type ist die bekannte der Pilsner Traktätchen; die Interpunktion ist noch recht spärlich durchgeführt; sie zeigt das gewöhnliche Punktum und den Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^3/_4$ mm bis 2 mm langer einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Kreuz und Schlange, oben eine sechsblättrige Rosette; die Initialspatien sind 11 mm lang und breit und in unserem Exemplare unausgefüllt; normalbreite, freie Ränder.

Soweit vorhanden, gut erhalten; modernes Lederrückenbändchen; Eigentum des Landesmuseums von Böhmen; Vorbesitzer waren „von Neuberg“, „Dobrowský“ und „Hanka“; Signatur: 25. E. 9.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Podkoní a žák, s. l. a. et typ. n. (Pilsen, Nicolaus Bakalář, ca. nach 1498), kl. 8⁰.

Bl. 1 fehlt; Bl. 2a, unsigniert, Zeile 1: ta (?) se odpowedieti: Neb gest tu tak | mnoº vtessenie . w swete ten gedẽ ne | me (sic!): Rdožby dwořenie okusyl . weč | ñe by dwořiti musyl: Kto mi olep | ssimn bydle prawie . etc.; Bl. 8b Zeile 19: . . . e i y hned sob · e pleš psoli. a ktož | . . . i překazy koli: Tomu lze nebude z |; die restlichen Blätter fehlen.

7 vorhandene unsignierte Blätter, von denen Bl. 7 stark lädiert ist; 20 durchgehende Zeilen pro Seite; die bekannte Bakalářsche Type, nur viel reiner als in den übrigen Neupilsner Traktätchen; aufserdem zeigt unser Druck ein besonderes Erweichungszeichen (·) und das Punktum und den Doppelpunkt als Interpunktionszeichen, welche sonst völlig oder gröfstenteils fehlen; gotische, durchaus gleiche Type; Initialspatien fehlen; Abteilungszeichen ist ein einfacher 2 mm langer Schrägstrich; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Kreuz und Schlange, oben eine sechsblättrige Rosette; normalbreite, freie Ränder.

Modernes Lederrückenbändchen; Eigentum des Landesmuseums

von Böhmen, vordem das eines Ritters von Neuberg, Dobrowsky und Hanka; Signatur: 25. E. 7.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Landesordnung oder Sammlung von Rechtssprüchen unter König Wladislaus von Böhmen, s. l. a. et typ. n. (Prag, s. typ. n., 1500), 4°.[1])

Bl. 1 fehlt; Bl. 2 a, signiert aij, Zeile 1, in die Mitte gestellt: Za prawo gest. Rterak w saudu zemskem sedagi | Nayprwe Kral ge° milost ma sedieti na duostogēstwi sto | lice swe w saudu zemske A mezi nohami ge° milosti nay | wyssy purkrabie etc.; Bl. 147 b Zeile 22: a rytierzsky staw miel gest wždyczky wuoli a swobodu: | praw swych přičiniti (sic!) a neb vgieti. A teež gesstie sobie oba | dwa stawowe swobodu poznostawugij. Očžby se koliwiek |; Bl. 148 fehlt.

(148 Bll.,) von denen in unserem Exemplare Bl. 1 und 148 fehlen,[2]) in 17 Quaternionen — signiert: Quaternion 1: Bl. 1 fehlt, Bl. 2: aij, Bl. 3: aiij, Bl. 4: aiiij; Quaternion 2: b, bij, biij, biiij; etc. analog bis riiij — und in 2 Triternionen: s, sij, siij und t, tij, tiij; Bl. 4, 5, 6 der Triternione und Bl. 5, 6, 7, 8 der Quaternione sind unsigniert; 26 durchgehende Zeilen pro Seite; $2^1/_2$ mm hohe, grobe, durchaus gleiche gotische Type; keine Initialspatien; Interpunktionszeichen ist das in die Mitte der Typenhöhe gestellte Punktum, Abteilungszeichen ein $1^1/_4$ mm langer doppelter, manchmal aber auch nur einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen: Kleiner Ochsenkopf mit sechsteiligem Rosettenkreuze und Schlange; normalbreite, freie Ränder.

Stockfleckig; Pappband mit einem lateinischen Manuskripte aus dem 14. Jhdte. überzogen; selbständig gebunden; Eigentum des Landesmuseums zu Prag; Vorbesitzer unbekannt; Signatur: 25. D. 6.

Bei Hain nicht verzeichnet.

Prag. Dr. Anton Schubert.

Zur Bibliographie der hebräischen Sprachkunde.

Im XIII. Jahrgange des Centralblattes (S. 345—379, S. 441 bis 489) hat Moritz Steinschneider 80 Seiten oder ungefähr 1500 Nummern „Zusätze und Berichtigungen" veröffentlicht, die er im Laufe von beinahe 40 Jahren zu seinem „Bibliographischen Handbuch über die Litteratur für hebräische Sprachkunde" (Leipzig 1859) gesammelt hat; sehr dankenswert ist, dafs sie auch im Sonderabdruck (Leipzig, O. Harrassowitz 1896, 2 M.) zu haben sind. Einige kleine Ergänzungen

1) Diesem Drucke soll einst ein Landtagsschlufs von 1497 und zu Prag gedruckt beigebunden gewesen sein, welcher Landtagsschlufs noch 1852 in der Bibliothek des russischen Senators Novosilkow (vgl. Kakowiecki Prawda Ruska p. 236) gewesen sein soll (Časop. česk. Mus. 1852, II pag. 67).

2) Handschriftlich ergänzt.

habe ich XIV S. 331—333 mitgeteilt. Ich hätte nicht geglaubt, bald noch mehr Beiträge hierzu liefern zu können. Durch einen nicht uninteressanten Zufall kam ich in diese Lage. Ich stieſs nämlich auf die Frage, seit wann man denn die 4 letzten Buchstaben des hebräischen Alphabets so ordne, wie es jetzt ausschlieſslich geschieht: Resch, Sin, Schin, Tau und nicht, wie es in jeder Hinsicht das Richtigere wäre, Schin Sin. Um dies zu untersuchen — wobei sich, beiläufig bemerkt, ergab, daſs die heute ausschlieſslich herrschende Ordnung erstmals in dem Compendium grammaticae ebraeochaldaicae des 1727 verstorbenen Jenaer Professors Joh. Andr. Danz sich findet —, habe ich auf der Stuttgarter Öffentlichen Bibliothek ein Halbhundert hebräische Grammatiken durchgesehen, die mir an meinem Wohnort nicht zur Hand waren, und bei dieser Gelegenheit zu meiner eigenen Überraschung sogar einige Drucke in die Hand bekommen, welche den Bibliographen bisher ganz unbekannt scheinen und welche die hebräischen Studien für eine Zeit und Gegend belegen, aus der man bisher gar keine Kenntnis in dieser Richtung hatte.

1. Ein kleines Pappbändchen, 18 cm hoch, 13 cm breit und nur 20 Blätter stark, bot folgende drei zusammengehörige Drucke:
   a) Orationes: hymni: | nomina dei, & testamenti uete | ris, ac alia quędam non as(per)nanda hebraice. | Oratio dominica. | Salutatio angelica. | Libri inſtrumenti ueteris. | Sanctus, noia dei, Laudate, uerbū | poſtremum christi morientis in cru | ce, ac eius titulus hebraice, gręce | & latine. Randleisten.
   4 Bl. (1 Bogen A). Schluſsschrift: Impreſſum fœliciter, Rhoſtochii, in | ędibus Thuriis, Nonis Aprilibus | Anno M. D. XVI. | FINIS.
   b) PRINCIPIVM | LIBELLI | Rudimenta prima | lingue hebraicę. Ähnliche Randleisten.
   4 Bl. (1 Bogen a). Schluſsschrift auf Bl. 4[r], ähnlich wie oben, nur mit dem Datum Calendis Aprilibus, Anno M. D. XVI. Bl. 4[v]: FINIS.
   c) Compendi | um grammatices | hebraicę. | PRINCI | PIVM. Titelumrahmung: Verschlungene Linienornamente auf schwarzem Grund.
   12 Bl. (3 Bogen A—b). Schluſsschrift, wie oben, Bl. 12[r], nur: Calendis Maiis, Anno M. D. XVI., Bl. 12[v]: FINIS.

Wie Titel und Datum zeigen, hätten die drei zusammengehörigen Schriftchen in der Reihenfolge bac gebunden werden sollen. Von wem mögen sie stammen? Veröffentlichungen dieser Art sind in den ersten Zeiten der hebräischen Sprachstudien mehrere erschienen: von Matthäus Adrianus (Steinschneider 15; Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen n. 40), Joh. Böschenstein (Steinschneider 251), bei Aldus Manutius (St. 110); aber nirgends finde ich diesen Rostocker Druck aufgeführt, auch bei L. Geiger nicht (Das Studium der hebr. Sprache in Deutschland vom Ende des XV. bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts, Breslau 1870), der S. 121 den Schluſs seiner Übersicht über die deutschen

Universitäten mit Königsberg und Rostock machen will, über Rostock aber keine Silbe hat. G. Bauch (Die Anfänge der griechischen Sprache und Litteratur in Norddeutschland, in Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, herausgeg. von Karl Kehrbach, Jahrgang VI Heft 1, 1896, S. 71—74) weist in Marschalks Introductio ad literas hebraicas utilissima den ersten hebr. Druck in Norddeutschland nach. Hängt der vorliegende Druck in aedibus Thuriis mit Marschalk zusammen, der sich in seinem Epigramm de laude litterarum hebraicarum als N. Marxalcus Thurius bezeichnet? Ich habe keine Gelegenheit, der Sache weiter nachzugehen.

Die übrigen Ergänzungen zu Steinschneider sind weniger wichtig:

2. Unter Baynus, Rud., nennt St. n. 182 nur Compend. Michlol (Paris 1554). In Stuttgart findet sich — nach Einband und Titel aus der gleichen Zeit oder Sammlung wie das vorige Bändchen — Prima Rudimenta in *LINGVAM HEBRAEAM* | *NVNC PRIMVM AEDITA,* | *AVTHORE RODOLPHO* | *BAYNO.* (Druckerzeichen) PARJSIIS, Apud Christianum Wechelum, ſub | Pegaso, in vico Bellouacenſi, | M.D.L. 75 S. 4⁰.

In der Vorrede verweist er auf David Cimchi's Michlol. Ob es nur die erste Auflage des bei Steinschneider genannten Buches ist oder ein eigenes Werkchen, konnte ich nicht konstatieren. Jedenfalls ist es eine hebr. Grammatik, die Steinschneider unbekannt blieb.

3. Von Georg Mayrs Institutiones nennt St. unter 1263 „⁵ 8. Lugd. 1649. ⁶ 8. ibid. 1652. ⁷ 8. ibid. 1659. ⁸ 8. Herbipol. 1659. ⁹ 8. Tubing. 1693“.

   Mir liegt von Stuttgart vor: Institutiones linguæ hebraicæ In sex partes distributæ. Quibus Accessit Exercitatio Grammatica in Jonam Prophetam. Operâ Georgii Mayr, è Soc. Jesu. Editio Tertia. Cum gratia ... Herbipoli, Impensis Johannis Ziegeri, Bibliopolae Norimbergensis Anno M.DCXCV. Die Facultas R. P. Provincialis Soc. Jesu per Superiorem Germaniam ist vom 12. März 1694. Danach vermute ich, daſs 1659 bei St. nur Versehen für 1695 und diese Ausgabe die letzte ist.

4. Zu n. 1923 berichtigt Steinschneider (S. 477), daſs der Verf. nicht Slaugterus sondern Slaughter heiſse. Die 2. Aufl. seiner Grammatik hatte er früher angeführt: „cum access. Hurei. Romae [1706?]“. Jetzt bemerkt er dazu: „²1760 (Almanzi 1999)“.

   Mir liegt von Stuttgart ein mit dem päpstlichen Wappen prächtig gebundenes Bändchen vor:

   Grammatica Hebraica Brevi et nova methodo concinnata. Qua citò, facilè, solidè, Linguae sanctae rudimenta addisci possunt. Auctore R. P. Edwardo Slaughter, Societatis Jesu, In Collegio Anglorum Leodii, Olim Linguae Sanctae, postea Sacrae Theologiae Professore. Romæ, M.DCCV. Ex Typographia Georgii Plachi, Caelaturam Profitentis, & Fusoriam

Characterum Latinorum, & Peregrinorum in Platea Ecclesiae Sancti Marci. Superiorum Permissu. 208 S. 8⁰. Trotz dieser Jahreszahl 1705 war die frühere 1706 (aber ja nicht die jetzige 1760) nicht ganz unrichtig: denn trotz der fortlaufenden Paginierung beginnt S. 165 eine neue Arbeit mit folgendem Titel:

Appendix in qua Breviter, & dilucidè, De Hebraicis Idiotismis, Syntaxi, & Numeris agitur. Auctore Jacobo Maria Ayrolo Societatis Jesu, Linguae Sanctæ, & Philosophiae Professore. In Collegio Romano. Romae, Typis Georgii Plachi . . . 1706. Wie die weiteren Nachträge bei St. S. 477 zeigen, ist diese Grammatik noch 1834, 1843 (u. 1851) neu aufgelegt worden. Einzelnes in ihr ist so praktisch, daſs sie dies wohl verdiente. Doch ist hier nicht der Ort auf den Inhalt dieser Drucke einzugehen; ich wollte nur diese mir fast zufällig aufgestoſsenen Ergänzungen und Berichtigungen zur Bibliographie der hebr. Sprachkunde nicht verloren gehen lassen.

Maulbronn. Eb. Nestle.

Der gelehrte Korrektor Adrian O. S. B. der Peter Schöfferschen Druckerei zu Mainz.

Man konnte nahezu die Hoffnung aufgeben, bezüglich der Peter Schöfferschen Offizin zu Mainz jemals mehr zu erfahren, als man seither wuſste. Wer konnte erwarten, daſs einmal die Frage beantwortet würde: wer hat die Erzeugnisse der Schöfferdruckerei — wahre Prachtwerke — veranlaſst, wer sie so sauber korrigiert, wer die gelehrten Einleitungen dazu geschrieben, wer die öfters dem Drucke vorangehenden oder folgenden Verse gedichtet? Jedenfalls ein Gelehrter, und zwar ein gelehrter Theologe. Ich glaube nun, ihn mit gröſster Wahrscheinlichkeit, wenn nicht völliger Sicherheit gefunden zu haben in der Person des Benediktiners Adrian auf dem Jakobsberge bei Mainz. Was wissen wir von ihm?

Sein Zeit- und Ordensgenosse Wolfgang Trefler, ein gelehrter Benediktiner desselben Klosters St. Jakob, schrieb ein kleines Verzeichnis namhafter Mönche seines Ordens[1]) und nennt darin: „Adrian, Mönch des Klosters St. Jakobsberg bei Mainz, nachher Abt von Schönau, von Nation ein Deutscher, ein Mann in göttlichem wie menschlichem Wissen wohl bewandert; lange Zeit hindurch widmete er sich der Korrektur von Büchern jeder Art in solcher Weise, daſs er darin niemand seinesgleichen hatte; er starb an den 4. Iden des April 1482; er hat herausgegeben eine Vorrede zum Briefbuche des heil.

1) Roth, Die Schriften Wolfg. Treflers zu Mainz O. S. B., in: Historisch-politische Blätter für das kath. Deutschland herausg. von E. Jörg und F. Binder, München 1887, Bd. 99 S. 925—936.

Hieronymus, dessen Werke insgesamt er auch verzeichnet, in Ordnung gebracht und in korrekterer Ausgabe veröffentlicht hat“.[1])

Diese wichtige Angabe Treflers findet eine Ergänzung in der weiteren Angabe bei Joannis, Rer. mog. II, 821, wo Konventualen aufgezählt werden, welche auswärts Äbte wurden; hier heifst es:

„Adrian, Mönch von St. Jakob, später Abt von St. Florin zu Schönau; als er aber merkte, dafs er wegen der Sorge für die Hausangelegenheiten des Klosters am Studium gehindert würde, resignierte er auf seine Abtswürde.“ [2])

St. Jakob stand mit den benachbarten Benediktinerklöstern Johannisberg im Rheingau, Laach am See und Schönau (18 Kilometer nördlich von Rüdesheim im Reg.-Bez. Wiesbaden) in enger Verbindung, so fungierten z. B. ihre Äbte als Wahlkommissäre und Skrutatoren. Es kann nicht auffallen, dafs Adrian Abt von Schönau wurde.

Trefler hebt zwei Momente von Bedeutung hervor, zunächst im allgemeinen, dafs Adrian eine vorzügliche Thätigkeit und Geschicklichkeit in Korrektion der Bücher bewiesen habe, und im besonderen, dafs er einen Prolog zu der Briefausgabe des heil. Hieronymus geschrieben habe. Unter Korrektion verstand man damals die ganze wissenschaftliche Arbeit bei einem Drucke.

Gehen wir den Druckausgaben dieser Briefe nach,[3]) soweit sie vor Adrian fallen, so finden sich zwei Ausgaben, welche in Betracht kommen können.

1. Die Römische von 1468, als deren Korrektor man den Bischof Johannes Andreas von Aleria kennt, und welche dem Pater Adrian laut des Prologs bekannt war.

2. Die Strafsburger, ohne Jahr, von Mentelin, welcher sie um 1469 in Druck ausgehen liefs.

3. Die dritte ist die Mainzer vom 7. September 1470.[4])

Die erste kommt weiter nicht in Betracht, die zweite beginnt, ohne Einleitung, mit einem Kapitelverzeichnis auf den zwei ersten Blättern. Die Mainzer hat in der That ein vier Kolumnen (zwei Folioseiten) grofses Introductorium in Epistolare beati Hieronymi impressionis maguntiae facte per virum famatum in hac arte Petrum

---

1) In dem Treflerschen Syllabus virorum illustrium monasterii S. Jacobi in monte specioso apud Moguntiam lautet die Stelle nach Roth S. 927: Adrianus monasterii montis S. Jacobi prope Moguntiam caenobita, postmodum abbas Schonaugiensis (natione Teutonicus), vir in divinis iuxta ac saecularibus litteris apprime versatus; multo tempore librorum correctioni quarumvis professionis adeo solerter operam dedit, ut sibi similem habuerit neminem. Obiit anno MCCCCLXXXij IV. idus Aprilis; edidit prologum in epistolare divi Hieronymi, cuius etiam opera omnia per divinationes consignans et ordinans tandem correctiora publici iuris fecit.

2) Joannis, Rer. mog. II, 817.

3) Die Briefe des heil. Hier. bilden eine eigene Gruppe seiner Werke. „Die beliebtesten unter den Schriften des heil. Hier. waren bereits im Mittelalter seine Briefe,“ so Bardenhewer im Kirchenlex. V, 2030.

4) Die ältesten Briefeditionen verzeichnet Ebert im Allgem. Bibliogr. Lexikon 9687—9691; Potthast S. 596 übersieht die ältesten Druckausgaben.



schoiffer de gernſsheym. Blatt 2 registrum auf neun Kolumnen mit dem Epitaphium des heil. Hier. am Schlusse.

Diese gelehrte Einleitung, welche über die bei der Herausgabe eingehaltene Methode Rechenschaft ablegt und Vergleiche mit den vorausgehenden Sammlungen zieht, beginnt in einem Teile der Auflage: Omnes christianae religionis homines, in einem anderen: Omnibus ecclesiastici ordinis zelatoribus.[1])

Auch die Schlufsschrift verdient hier angezogen zu werden: „Es ist aber gegenwärtiges Werk . . . vollendet . . . . . in der hoch angesehenen Stadt Mainz, für deren Ansehen der heil. Hieronymus in einem Briefe an Ageruchia ewiges Zeugnis ablegt: viele Tausend ihrer Einwohner sind in einer Kirche für den katholischen Glauben des Martertodes gestorben."

„Diesem Lobspender (St. Hier.) will Mainz sich dafür erkenntlich zeigen, indem es dessen so zahlreiche Schriften zu kirchlichem Gebrauche in Bereitschaft stellt."[2])

Diese Schlufsschrift beruht auf alter Lokalreminiscenz. Mainz erlag dem Sturme der Völkerwanderung, wie St. Hieronymus der Ageruchia berichtet: Mainz, die ehemals so angesehene Stadt, ist zerstört, und in einer Kirche sind viele Tausend erschlagen worden.[3]) Die Kenntnis dieses Beweises der Glaubenstreue verdanken wir dem heil. Hieronymus,[4]) dafür will Mainz jetzt seine Werke drucken. Hier

---

1) Die Stadtbibl. zu Mainz besitzt ein Exemplar mit Omnes christianae religionis homines, desgleichen die Universitäts-Bibliothek zu Lemberg. Schaab, Buchdr. I, 486.

2) Huic laudatori reddet Moguntia vicem
Tot tua scripta parans usibus ecclesiae.

Vor der Schlufsschrift stehen die Verse:

(J) Am decet ut nostris concordet ultima primis.
(S) It decus illi qui dedit istud principiare
Et qui finire dedit ipsum sit decus illi
Est decus ecclesie pugilis tot scripta tenere
Si quibus intendas est decus ecclesie.

Das Ende sei wie der Anfang: Das Werk diene zur Ehre, decus, des Allerhöchsten, der den Anfang, principiare, und das Ende, finire, giebt, auch der Kirche zu Ehren, wenn du das Buch zum Studium zur Hand nimmst, pugilis tenere.

Das Introductorium hat folgende metrische Bitte:

Sis memor ipse mei iam nunc hieronyme queso!
Ut precibus mereas regna superna tuis.

3) Mogontiacum, nobilis quondam civitas, capta atque subversa est, atque in ecclesia multa hominum milia trucidata sunt. Ep. 123 ad Ageruchiam (Gerontiam). Migne XXII, 1046.

4) St. Hieronymus bekundet hier ein besonderes Interesse für Mainz und den Rhein, denn er kannte die Gegend von Trier aus. Im Briefe 3, 5 ad Rufinum sagt er, post studia romana ad Rheni semibarbaras ripas esse profectum, was auf die Zeit von 400 bis 407 sich bezieht, als der Oberrhein bereits die Grenze zwischen Deutschen und Römern bildete, indem jene schon das rechte Rheinufer besetzt hatten und die römische Herrschaft nur noch auf dem linken Ufer bestand. Seit 400 hatte Stilicho die Besatzungen entblöſst, um sie gegen die Goten zu verwenden. Mone in der Zeitschr. für

weisen alle Umstände auf einen der Mainzer Vergangenheit Kundigen hin. Dem Introductorium gemäſs plante man eine Gesamtausgabe der Werke, den Anfang machte die Edition des Briefbuches, da — scheint Adrian zum Abte zu Schönau gewählt worden zu sein, was wohl die weitere Arbeit ins Stocken geraten und einstellen lieſs.

Wir begleiten Adrian nach Schönau. Einem mehr glücklichen Zufalle sei es zugeschrieben, wenn ich eine ganz besondere Beziehung Schönaus, bezw. Adrians zu Schöffer nachweisen kann. Die ehemalige Schönauer Klosterbibliothek besaſs einen Schöfferdruck und zwar als Geschenk Peter Schöffers selbst, nämlich Turrecremata's Expositio super toto psalterio von 1474 mit dem handschriftlichen Vermerk: Librum hunc dedit petrus de gernſsheim impressor maguntiae sancto florino in sconaw. o. b. t. d.

Der Band ging nach Aufhebung des Klosters in die Büchersammlung des bischöflichen Seminars zu Limburg a. L. über, wo ich ihn unter den älteren Drucken vorfand.

Wie weit zurück Pater Adrians korrektorische Thätigkeit geht, ist besonderer Untersuchung wert. Eine, mehr allgemeine, Andeutung giebt uns schon Trefler, welcher Adrians Thätigkeit als Correctio librorum quarumvis professionis kennzeichnet, also auf jedwede Art von Büchern, Theologie, Kirchenrecht, Patristik u. s. w. bezüglich, was ja alles bei Peter Schöffers Offizin zutrifft.

Eine speciellere Andeutung liegt in der durch einen Umstand merkwürdigen Schluſsschrift der Psalterausgabe von 1459; diese wurde vollendet, wie die von 1457, zur Ehre Gottes und zur Ehre des heil. Jacobus. Letzterer Zusatz findet sich nur in der 59er Edition; eben diese ist verschieden von der 57er, weil jene von der Bursfelder Kongregation eigens bestellt war, und der gelehrte Adrian, dessen Kloster zur Bursfelder Kongregation gehörte und eifrig für dieselbe wirkte, als der beste Mann für derartige Arbeiten galt. S. Jakob galt als ein zweites Bursfeld. Im Psalter von 1459 folgen sich die Psalmen in der Reihenfolge der Vulgata 1—150. Ebenso in der zweiten von 1490 und in der dritten von 1516. Aber die 1490er Edition ist gedruckt nicht mehr in hon. s. Jacobi, sondern des Ordensstifters: sancti Benedicti, und die 1516er (Joh. Schöffer) sagt von sich noch genauer: Psalterium ordinis S. Benedicti de observantia Bursfeldensi—Impressum Maguntie per Johannem Schöffer.[1])

Hier muſs ich einschalten, was wir von dem gelehrten Abte Conrad Rodenberg in der Abtei Johannesberg und seinem Verhältnisse zu Abt Adrian wissen. Trefler giebt an, Conrad habe einige von den

---

Gesch. des Oberrheins X, 223; XX, 16. — Dem Florentin schreibt Hieronymus, er habe des Bischofs Hilarion Buch De synodis (359 verfaſst) bald nachher zu Trier kopiert (ep. 52); dieses Buch dedizierte er dominis et beatissimis fratribus et coepiscopis Germaniae primae et secundae (Opp. ed. Paris. VI, 6). Mone, Badische Urgesch. II, 335.

1) Das Psalterium von 1459 kann deshalb nicht als zweite Auflage des von 1457 bezeichnet werden. Von der Linde, Das Breviarium Mog. S. 65.

Vätern für den Orden und die Bursfelder Observanz getroffene Bestimmungen, welche Abt Adrian von Schönau, vom Tode gehindert, unvollendet zurückgelassen, völlig ausgearbeitet.[1]) Und Nicolaus von Siegen in seiner Chronik S. 435 sagt: „Conrad war einer von den Vätern, die für die junge Bursfelder Pflanzung den Ordinarius und die Cerimonie reformationis Bursf. zusammenstellten." Beide Bücher erschienen in der benachbarten Presse der Kogelherren zu Marienthal im Rheingaue, der ersten Klosterdruckerei Deutschlands.[2])

Im Vorstehenden glaube ich meine Hauptaufgabe erledigt. Doch beansprucht die Mainzer Briefedition noch eine weitere Beachtung. Von Schöffer nämlich kennt man eine zweifache Bücheranzeige, wovon die erste 1469/70 erschien und eine Reihe Bücher seines Verlags sowie die nicht verkauft gewesenen Exemplare von Gutenbergs Catholicon zum Verkaufe anbietet, wovon die zweite auf die bis Michaeli 1470 zu erwartende Ausgabe des Hieronymianischen Briefbuches hinweisen und aufmerksam machen will.[3]) Ohne Zweifel rührt diese Anzeige auch von Adrians Hand her, da sie in gleichem Sinne wie der Prologus gehalten ist. Hervorgehoben sei daraus nur, dafs die Neuausgabe der Briefe erfolgte bibliothecis solemnium ecclesiarum cathedralium et monasterialium ob hoc specialiter quam plurimis revisis.

Von dieser Anzeige der Briefausgabe haben sich zwei Exemplare erhalten, eines zu München in der Hof- und Staatsbibliothek, das andere ging aus Weigels Besitz nach England über.

Erinnert sei schliefslich, dafs Peter Schöffer für Verstorbene zwei Stiftungen machte, die eine an die Mainzer Dominikanerkirche 1473, welche dafür unser Briefbuch und die Clementinen von Peter Schöffer erhielt.[4])

Die zweite Stiftung eines Jahrgedächtnisses machten Peter Schöffer und Conrad Henkis (der Fustin zweiter Mann)[5]) zu Paris an die Abtei St. Victor: Petrus et Conradus dederunt nobis Epistolas beati Hieronymi impressas in pergameno.

Klein-Winternheim. Prof. Dr. Falk.

1) Roth S. 928: Ille etiam nonnulla ordinis .... Bursfeld. decreta patrum, quae ven. Adrianus abbas Schonaug. morte praeventus incorrecta reliquerat, elimavit. Abt Conrad starb 1486, 8. cal. Jan. Über Conr. weiter Falk im Kirchenlexikon VII, 958.

2) Centralbl. f. Bibl. XV, 114.

3) Meyer, Bücheranzeigen des 15. Jahrh. im Centralbl. II, 437, wo der beiden Anzeigen gedacht ist, der ersteren gröfseren mit Facsimile; der Text der zweiten (Briefanzeige) in Deutsche Buchhändler-Akademie I, 562, auch Serapeum 1856 S. 338.

4) Schaab, Buchdr. I, 445 nach Joannis III, 426.

5) C. Henkis war der zweite Gatte der Marg. Fustin, wie ich festgestellt habe in Zeitschr. des Vereins zur Erforschung der rheinischen Gesch., Mainz 1883, III, 318. Aufserdem finde ich ihn in der Urkunde von 1481 März 10: Conr. Henckis, Buchdrucker zu Mainz, empfiehlt an Walther von Schwarzenberg ... den Basler Advokaten Hans von Dorlach als Nachfolger des verstorbenen Joh. Gelthus. Frankf. Stadtarchiv, Inventare IV. Bd. Nr. 2208a. Beiden, Schöffer und Henkis, werden aus Schweden bezogene Waren in Lübeck gekümmert 1480. A. a. O. Bd. I Nr. 6043.



Auch ein Wort zum Generalkatalog der österreichischen Handschriften.

S. 366—371 des vorigen Jahrganges des Centralblattes für Bibliothekswesen hat Kustos Dr. Max Ortner in Klagenfurt sich geäufsert, wie die österreichischen Staatsbibliotheken nach seiner Meinung am besten und schnellsten zu einem Katalog ihrer Handschriften gelangen könnten. Er ist der Ansicht, dafs diese Katalogisierungsarbeit den historischen und philologischen Seminaren an den Universitäten und dem Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien, dem letzteren als leitendem, wenn zweckdienlich auch allein ausführendem Institute, übertragen werden sollte. Es wird nicht nötig sein, über diese Ansicht viele Worte zu verlieren, sie darf aber auch nicht stillschweigend hingenommen werden, da dies den österreichischen Bibliotheksbeamten leicht und nicht mit Unrecht als ein Bekenntnis eigener Schwäche auf dem Gebiete der Handschriftenkunde angerechnet werden könnte. So sei denn die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, dafs das Institut für österr. Geschichtsf. in Wien, das doch nach seinen Satzungen andere Aufgaben zu erfüllen hat, als den österreichischen Staatsbibliotheken die schwierigen Katalogisierungsarbeiten abzunehmen, über das ihm zugemutete, rühmliche Unternehmen zur Tagesordnung übergehen werde. Die österreichischen Bibliotheken haben dies gewifs ohne weiteres nach dem Durchlesen des Vorschlages gethan.

Abgesehen jedoch von diesem ethischen Standpunkte mufs auch von der rein sachlichen Seite betrachtet der Vorschlag Ortners abgelehnt werden. Der Verfasser hat sich offenbar keine richtige Vorstellung gemacht, sowohl von dem Werte alter Bibliotheksschätze wie von den Erfordernissen für ihre gute Katalogisierung. Es soll ihm das nicht zu stark angerechnet werden, da er seinem Berufe an zwei Bibliotheken oblag, die über keine besonderen Handschriftenbestände verfügen. Er würde sonst unmöglich den Vorschlag gemacht haben, einen Generalkatalog aus Übungsarbeiten von Studierenden der Geschichte oder der Philologie zusammenzustellen. Übungsarbeiten blieben diese Katalogisierungen doch, auch wenn sie unter bewährter Oberleitung vor sich gingen, so lange sie nicht eben von A—Z von einem Fachmanne nachgeprüft, d. i. soviel wie neu gemacht worden wären. Ferner bedenke man, welche Summe nicht nur von historischen und philologischen, sondern namentlich auch von theologischen, paläographischen, allgemein encyklopädischen, kunstgeschichtlichen und technischen Kenntnissen erforderlich ist, um die in unseren Bibliotheken vorhandenen Handschriftenbestände entsprechend zu katalogisieren. Welche von diesen Kenntnissen in jedem einzelnen Falle von besonderer Wichtigkeit sind, das mufs die Zusammensetzung der Handschriftenbestände an dem betreffenden Orte lehren. Die Geschichte einer jeden Handschriftensammlung mufs daher bei der zu katalogisierenden Bibliothek mit Sorgfalt verfolgt werden, es müssen der eigentlichen Katalogisierungsarbeit entsprechende Vorstudien vorausgehen, die nicht von heute auf morgen ausgeführt werden können, sondern die unter Umständen jahrelange Arbeit erfordern. Ich möchte dabei wieder auf den anregenden Aufsatz Konrad Burdachs in dieser Zeitschrift (5 (1888) S. 111—133) verweisen. Ein guter Handschriftenkatalog läfst sich nicht im Handumdrehen anfertigen.

Der Frage nach der Übertragung von Handschriften an andere Institute wird man nur mit grofser Vorsicht nahe treten, damit nicht jeder mutwilligen Verschiebung Thür und Thor geöffnet werden. Wir haben doch noch nicht verlernt, die Handschriften unserer Bibliotheken, die Ortner mit übel angebrachter Geringschätzung als 'alte Schmöker' bezeichnet, als wertvolle Zeugen vorangegangener Kulturabschnitte anzusehen, deren Wert wir nicht darnach beurteilen, ob sie ihrem Inhalte nach zur vielgelesenen Allerweltslitteratur gehören oder nicht. Dafs das Institut für österr. Geschichtsf. in Wien als Sammelbecken für die anderwärts abgestofsenen Handschriften bestimmt werde, müfste, weil ein Grund hierfür gar nicht einzusehen ist, ebenfalls abgelehnt werden. Sollte da überhaupt ein Gesichtspunkt mafsgebend

werden, dann müfste es der sein, dafs an bereits vorhandene gröfsere Bestände Gleichartiges angegliedert werde mit möglichster Schonung und Beachtung historisch gewordener Verhältnisse.

Dies möge genügen.

Wenn Ortner zum Wohle der Bibliotheken einem, wie ich glaube, fruchtbaren Gedanken hätte Ausdruck verleihen wollen, dann wäre es dies: man suche dahin zu wirken, dafs den Bibliotheksbeamten die ausreichende fachwissenschaftliche Ausbildung zuteil werde, man wähle die hierzu besonders geeigneten zur Katalogisierung der Handschriften (und weiterhin auch der Inkunabeln) aus, verleihe ihnen Stipendien und Urlaub zu vorbereitenden Studien und eigentlichen Katalogisierungsarbeiten. Damit wäre der Sache wie den Personen in gleicher Weise gedient. Wollte man dem Ganzen die Krone aufsetzen, dann lasse man die Kataloge drucken, das ist eine reine Geldfrage.

Vorläufig wollen wir uns aber weniger mit 'Central' und 'General', wovon wir in der letzten Zeit ausreichend zu hören bekamen, befassen, sondern mehr das Individuum im Auge behalten und uns in aller Ruhe durch eigene Arbeit für höhere Aufgaben immer geeigneter machen.

Graz. Ferdinand Eichler.

Recensionen und Anzeigen.

Catalogus codicum astrologorum Graecorum. Codices Florentinos descripsit Alexander Olivieri. Accedunt fragmenta selecta primum edita ab Francisco Boll, Francisco Cumont, Guilelmo Kroll, Alexandro Olivieri. Bruxellis, in aedibus Henrici Lamertin. 1898. VII, 182 S. gr. 8°. Mit einer Tafel.

Ein Verzeichnis der gesamten, in griechischen Handschriften noch erhaltenen astrologischen Texte, wie es von Franz Cumont und seinen Mitarbeitern geplant ist, dürfen wir unter allen Umständen mit Freuden begrüfsen. Denn fast drei Jahrhunderte hindurch hat man dieses Gebiet der Superstitio ziemlich vernachlässigt. Und doch ist die Kenntnis desselben in seinem ganzen Umfange für manche Forschungszweige eine Notwendigkeit, da ohne sie es z. B. kaum möglich sein wird, die Kultur der römischen Kaiserzeit, da fast alles der Astrologie huldigte, richtig verstehen zu lernen. Noch wichtiger ist es, dafs dadurch die Wurzelfasern der im Morgenlande ausgebildeten Mathematik blofsgelegt werden können. Es ist daher dieses von Philologen in Angriff genommene Unternehmen auch für Orientalisten und Mathematiker von besonderem Werte. Dafs dasselbe in absehbarer Zeit trotz der Menge der zu verzeichnenden Handschriften zu Ende geführt werden wird, dafür bürgt bereits das bisher Geleistete und die besonnene Arbeitsteilung. Denn es sind, wie F. Cumont im Vorwort mitteilt, die Handschriften von München, Wien, Paris und Rom, sowie diejenigen der Marciana zum gröfsten Teil schon verzeichnet und beschrieben. Aufser den auf dem Titel genannten Herausgebern haben sich noch H. Usener, R. Wuensch und J. Bidez an der Arbeit beteiligt. Als erste Probe giebt A. Olivieri in dem vorliegenden Bande eine Beschreibung der Florentiner Handschriften, und zwar erhalten wir, dem Plane des Gesamtwerks gemäfs, zunächst ein vollständiges Inventar derselben. Bekannte oder schon herausgegebene Stücke werden kurz erwähnt; von den anonymen Excerpten werden Anfangs- und Endworte, sowie die Verfassernamen, soweit sie sich ermitteln liefsen, mitgeteilt. Im ganzen sind es 22 Handschriften, die astrologische Texte enthalten; Olivieri unterscheidet in ihrer Anordnung drei Klassen: 1. Sechs Handschriften, die Werke einzelner Autoren enthalten; 2. Nr. 7—13 Kollektaneenhandschriften, die die weitaus meisten Stücke (S. 6—72) bieten; 3. Excerpte aus einzelnen Blättern von nicht

eigentlich astrologischen Hss. — Der zweite Hauptteil des Bandes (Appendix S. 79 ff.) enthält aufser fünf wichtigeren Zeugnissen über griechische Astrologen zahlreiche Auszüge aus vier Florentiner Handschriften, darunter einige von erheblichem Umfange. Diese Excerpte wird sämtlich hier zum ersten Male herausgegeben und daher noch mancher Verbesserung und Ergänzung bedürftig. Den Anfang macht eine *Διάγνωσις τῶν χρόνων* des Persers *Σαμψουχάρης* (Šams Aldin al Bukhârî?) aus dem 13. Jahrhundert. Auf ein näheres Eingehen in textkritische Fragen verzichte ich hier; denn das Centralblatt für Bibliothekswesen ist kein Tummelplatz für philologische Konjekturen; jedenfalls haben die Herausgeber ihr Möglichstes gethan, die Stücke lesbar zu machen; Kenner des byzantinischen Griechisch und Orientalisten müssen weiterhelfen. Aufserdem habe ich den Eindruck gewonnen, dafs für das Verständnis der Zauberpapyri, mit denen einzelne Texte Verwandtschaft zeigen, manches abfallen wird. Die angehängte Tafel giebt ein Facsimile von F. 132^v des Cod. Laur. XXVIII, 34 (Nr. 12 des Catalogus); da ausführliche Indices nach Abschlufs des ganzen Werks geliefert werden sollen, so beschränken sich die Indices zu den Florentiner Hss. hier auf die Autoren und sonst vorkommenden Eigennamen. Wünschen wir also dem dankenswerten Unternehmen, das in guten Händen liegt, gedeihlichen Fortgang!

Marburg i. H. C. Haeberlin.

Verzeichnifs der Zeitschriften für die Gebiete der Mathematik, der Physik, der Technik und der verwandten Wissenschaften, welche auf Württembergischen Bibliotheken vorhanden sind. Im Auftrag der math.-naturwiss. Vereine von Württemberg zusammengestellt von Ernst Wölffing. Stuttgart 1899. 8°. 18 S.

Berücksichtigt sind in erster Linie die Gebiete der Mathematik und Physik; von Gesellschaftsschriften und allgemeinen technischen Zeitschriften wurden alle aufgenommen, in welchen Aufsätze über mathematische und physikalische Gegenstände vorkommen oder wenigstens zu erwarten sind. Deshalb beschränkt sich die Liste keineswegs auf die öffentlichen Bibliotheken, sondern es wurden auch diejenigen der höheren Lehranstalten und selbst Privatbibliotheken berücksichtigt, so dafs eine Zahl von 71 sich verzeichnet findet.

Die Zeitschriften sind nach den Ländern und innerhalb derselben alphabetisch geordnet. Abkürzungen in Buchstaben bezeichnen die Bibliotheken, in denen die betreffenden Zeitschriften vorhanden sind. Ein solches Zeichen ohne vorausgehende Zahl bedeutet, dafs alle Bände bis zur Jetztzeit vorhanden sind. Zahlen unter 1000 vor dem Bibliothekszeichen bedeuten Bandzahlen, solche über 1000 Jahreszahlen. Ein f hinter einer solchen Zahl bedeutet, dafs von dem genannten an alle Bände bis zur Jetztzeit vorhanden sind. Eingeklammerte Zahlen beziehen sich auf Serien. Soll sich eine Angabe auf mehrere Bibliotheken beziehen, so sind deren Zeichen durch ein Komma, in allen übrigen Fällen durch ein Semikolon getrennt.

So dankenswert eine derartige Zusammenstellung ist, so sehr müssen wir vom bibliothekarischen Standpunkt Verwahrung gegen eine solche alphabetische Anordnung einlegen.

Zunächst hat es den Anschein, als wenn Verf. bei der Ordnung der Titel stets Länder- und Städtenamen als Stichwort benutzen wollte. Bleiben wir bei I. Amerika. Während sonst stets American als Adjektiv und Stichwort fungiert, wenn kein Städtenamen vorhanden ist, heifst es plötzlich Scientif. American. — Trans. Wagner free Inst. Philad. müfste wenigstens unter Philadelphia stehen, obwohl es auch dort kein bibliothekarisch geschulter Benutzer irgend welcher Kataloge suchen würde.

Warum ferner, um nur einiges anzuführen, Astron. Beobachtungen unter Beobachtungen stehen und wenige Zeilen später Chemisches Journal unter Chemisches aufgeführt wird, ist schwer zu verstehen. Dagegen siehe Publikationen der astr. Ges. Leipzig.

Während Mecklenburg in Archiv des Ver. der Freunde der Naturgesch.

Mecklenburgs als Ländername den Vorzug als Stichwort geniefst, mufs Deutschland dahinter zurücktreten: Amtl. Berichte der deutsch. Naturf.-Vers. (aber Deutsche allgemeine polytech. Zeitung, Deutsche Bauzeitung, Deutsches Baugewerksblatt), ebenso Bayern: Blätter für das bayr. Gymn.- u. Realschulwesen, Correspondenzblatt bayr. Geom.-Ver., Württemberg: Neues Correspondenzblatt für die Gel.- und Realschulen Württembergs (aber umgekehrt Sitzungsber. und Protok. des Württ. Vereins für Baukunde) u. s. w.

Fortschritte der Meteorologie, aber Meteorologische Zeitschrift, Annali delle Univ. Toscane und Istituto Lombardo Memorie geben ähnliche Rätsel auf, um diese Blütenlese zu schliefsen, welche sehr stark vermehrt werden könnte.

Dafs es Strasbourg und nicht Strassbourg (S. 11) heifst, sollte man auch als bekannt voraussetzen.

Hoffen wir, dafs der Verf. bei einer etwaigen zweiten Auflage entweder selbst einheitlich vorgeht oder sich, was noch in höherem Grade zu empfehlen wäre, der Hülfe eines Bibliotheksbeamten versichert.

Halle a. S. Ernst Roth.

Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen von Karl Goedeke. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 19 [= Band VII S. 1—192]. Dresden, Verlag von L. Ehlermann. 1898. 8°.

Fast 5/6 des vorliegenden Heftes (160 Seiten) gehören noch dem Riesenparagraphen Österreich (§ 298) an, der so, was als wenig glückliche Disposition bezeichnet werden mufs, auf zwei verschiedene Bände (den Schlufs des 6. und den Anfang des 7.) zerstückelt ist. Den Löwenanteil nimmt diesmal Ungarn mit 345 Autoren ein; weiter sind behandelt 72 Schriftsteller aus Mähren, 9 aus Schlesien, 7 aus Galizien, 7 aus Kroatien, 51 aus Siebenbürgen. Weiter umfafst unser Heft noch den § 299 Bayern und Franken. Auch dieser Paragraph ist an Umfang und Inhalt ungemein gewachsen: den 3 Seiten der ersten Auflage stehen 25 der zweiten, den in jener verzeichneten 27 Autoren 59 in dieser gegenüber. — Von dem letzten Bande des „alten“ Goedeke liegt nunmehr knapp der achte Teil in neuer Bearbeitung vor. W. Sch.

F. Sintenis, Die Pseudonyme der neueren deutschen Litteratur. (Sammlg. gemeinverst. wiss. Vorträge herausg. v. Virchow. N. F. XIII. Heft 310.) Hamburg 1899. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter). 8°. (31 S.) 75 Pf.

Der Verf. charakterisiert zunächst an einer Reihe von Beispielen die Gründe, derentwegen Autoren ihre Arbeiten anonym oder pseudonym erscheinen lassen und die Verleger falsche Druck- und Verlagsorte auf den Titeln führen. Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit dem Gebrauche angenommener Namen in der Litteratur Deutschlands, insbesondere im 19. Jhdt., und den verschiedenen Methoden, solche zu bilden. Die einzelnen Gruppen sind nach den Grundsätzen ihrer Entstehung und Bildung geordnet sowie mit einer reichen Zahl von Beispielen versehen. Den Schlufs bildet eine psychologische und ethische Erörterung des Gebrauches von Pseudonymen. Die Litteratur derselben ist in die Anmerkungen verwiesen. Die interessante Untersuchung, der ein 1896 zu Dorpat gehaltener Vortrag zu Grunde liegt, ist zunächst für die weiteren Kreise des gebildeten Publikums bestimmt, doch auch der Fachmann wird die ihm bekannten Thatsachen in dieser sorgfältigen Zusammenstellung mit Befriedigung lesen.

Brünn. M. Grolig.

Manual of Library Classification and Shelf Arrangement by James D. Brown. London, Library Supply Company, 1898. 8°. 160 S.

Seitdem Edward Edwards 1855 seine Comparative Table of the Principal Schemes proposed for the Classification of Libraries veröffentlichte und vier Jahre später im zweiten Bande seiner Memoirs of Libraries die Frage nochmals ausführlich behandelte, ist in England kein Buch erschienen, welches sich mit der Darstellung bibliographischer Systeme ausschliefslich befafst hätte. Auch in Deutschland hat bekanntlich Julius Petzholdts monumentale Bibliotheca bibliographica keinen Fortsetzer gefunden. Über die seitdem zu Tage gekommenen Systeme giebt es dagegen zahlreiche Einzeldarstellungen, die im Zusammenhange vorzuführen Zweck des vorliegenden Werkes ist. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen über Klassifikation überhaupt behandelt der Verfasser zunächst die allgemeinen wissenschaftlichen Systeme, von denen er nach Edwards und Petzholdt einige ältere wie dasjenige Bacons, d'Alemberts, Lockes und die neueren von Coleridge (1826) und Wilson (1856) kurz vorführt, während wegen der besonderen Schwierigkeit der Rubrizierung gerade dieser Disciplinen noch Klassifikationen der Zoologie und der Botanik gewissermafsen als Anhang beigefügt sind. Das dritte Kapitel bringt die Schemata für Bibliotheken, darunter aus Deutschland zwei, nämlich Schleiermachers und Hartwigs System — man vermifst neben anderen Zangemeisters System der Heidelberger Bibliothek —; das vierte Kapitel verbreitet sich über die Klassifikation der Bücher und Numerierungssysteme, wobei die Systeme von Schwartz, Dewey, Cutter u. a. ihre Stelle finden; das fünfte Kapitel handelt von wissenschaftlichen Katalogen; im sechsten endlich wird eine „adjustable classification“ als Muster für städtische öffentliche Bibliotheken mit Schlüssel beigegeben. Das Buch verfolgt, wie man sieht, hauptsächlich praktische Zwecke, weshalb man auch darüber hinwegsehen darf, wenn sich hier und da namentlich in bezug auf die fremdländische Litteratur eine Lücke findet. Der Verfasser, Bibliothekar der Clerkenwell Public Library in London, bezeichnet das Ganze selbst als einen Versuch, der nebenbei das Interesse für den behandelten Gegenstand wecken soll, und der Versuch ist wohl gelungen. Sein Buch bildet eine hübsche Ergänzung zu den in den letzten Jahren gerade in England so zahlreich erschienenen bibliothekswissenschaftlichen Monographieen. A. Graesel.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Durch einen erst kürzlich von der Schule abgegangenen Schüler des bischöflichen Gymnasium Josephinum in Hildesheim ist der Bibliothek der Anstalt ein grofser, vielleicht sogar unersetzlicher Schaden zugefügt worden. Unter Anwendung von Nachschlüsseln wufste jener Schüler sich Zugang zu der Bibliothek zu verschaffen und hat dann eine erhebliche Anzahl wertvoller alter Handschriften und Bücher, namentlich auch Inkunabeln, entwendet. Als der Diebstahl entdeckt wurde, sind sofort mit Hülfe der Polizei die erforderlichen Schritte geschehen zur Wiederherbeischaffung der gestohlenen Bücher und Handschriften. Es ist das auch bezüglich einer Anzahl bereits gelungen, doch fehlt noch ein Teil der gestohlenen Schriften. U. a. ist die einzige vorhandene Handschrift „Chronik des Johann Oldekop“ noch nicht wieder herbeigeschafft. Der Entwender giebt an, diese alte Handschrift verbrannt zu haben. Es findet diese Angabe keinen rechten Glauben, sondern man ist eher geneigt, anzunehmen, dafs er die Handschrift verborgen hält oder sie zu seinem Vorteil verwertet hat. Es wäre dringend zu wünschen, dafs alles wieder herbeigeschafft würde. Der betr. Schüler ist verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden. (Magdeb. Z.)

Die K. Landesbibliothek zu Wiesbaden hat ein sehr opulent gedrucktes Verzeichnis der in ihr ausliegenden Zeitschriften erscheinen lassen. Es umfaſst 307 Nummern ohne die Zeitungen. Bei dem Fonds dieser Bibliothek würde eine so reiche Auswahl nicht möglich sein, wenn nicht leihweise aus anderen Quellen hier Zeitschriften zuströmten und andere geschenkt würden.

Zu meinem Aufsatz im Centralblatt für Bibliothekswesen (Bd. XIII S. 104) „Zur Geschichte des Bücherraubes der Schweden": In der Oxforder Bibliothek finden sich Würzburger Handschriften, welche einst von den Schweden in Würzburg erbeutet und von dem anglikanischen Bischof Laud in Oxford 1641 gekauft und der dortigen Bibliothek vermacht worden sind.

Leitschuh. (†)

Die Geschichte der Gymnasialbibliothek zu Zweibrücken (des Gymnasium illustre Bipontinum) hat Rudolf Buttmann als Programm des Gymnasiums am Schlusse des Schuljahres 1897/98 veröffentlicht. Die Bibliothek, die wohl 20 000 Bände enthält und in der neben pädagogischen und philologischen Schriften bunt durcheinander Werke aus den verschiedensten Fächern vorhanden sind, „ist nicht aus einer Klosterbibliothek (Hornbach) hervorgegangen, sondern 1768 unmittelbar für das Gymnasium gegründet". „Sie giebt ein Bild der Geschichte des Fürstentums und der Stadt Zweibrücken wie ihres Herrscherhauses während der letzten Jahrhunderte, erst im 19. Jahrhundert tritt in den Neuanschaffungen das Interesse der Gelehrtenschule in den Vordergrund". Der Verfasser hält einen neuen Katalog für das dringendste Bedürfnis, „sonst bleibt die Bibliothek zum groſsen Teil ein toter Schatz". W.

In dem neuesten Buche J. von Zahns: 'Steirische Miscellen. Zur Orts- und Kulturgeschichte der Steiermark.' (Graz 1899. Verl. von Ulr. Mosers Buchhandlung. [IV], 447 S. 8°) finden sich S. 39—46 verschiedene Verzeichnisse von Bibliotheken und zwar der protestantischen Schule zu Graz (1570), des Ulrich von Herbersdorf zu Graz (Nachlaſs 1589), des Gutes Mülhausen nach Haus Jakob Falbenhaupt (1596), des Bernhard Drachsel auf Neuhaus bei Herberstein (Nachlaſs 1601), des Frh. Hannibal von Herberstein zu Pusterwald (Nachlaſs 1615), der Frau Margareth v. Wildenstein auf Schloſs Wildbach (Nachlaſs 1615), des Frh. H. Kaspar v. Herberstein (Nachlaſs 1617). In dem zuerst genannten Verzeichnis sind auch Preise angegeben. Die Sammlungen sind nicht umfangreich, am gröſsten ist die zuletzt genannte, sie war 'In der Tafelstuben Camer, in ainem neuen gefürneisten Casten mit ainer doppelten Thüer' aufgestellt und die Bücher nach Folio, Quart und Oktav geschieden. Ihrem Inhalte nach setzten sich diese Büchereien meist aus Erbauungsbüchern zusammen, dazu kamen dann historische Werke, Werke der schönen Litteratur und namentlich mancherlei praktischen Bedürfnissen dienende Bücher (z. B. ein Roſsbereiter-Buch, Arzneibuch u. a.). Die Bibliothek des Frh. H. Kaspar v. Herberstein bestand zum gröſsten Teile aus französischen Werken, daneben waren darin deutsche, lateinische, italienische Bücher zu finden, in ihr ist die Kavalierlitteratur besonders stark vertreten, auch die Naturwissenschaften gehen nicht leer aus. Zu diesen Verzeichnissen vergleiche man auch die Mitteilungen von Loserth in seinem Werke 'Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterr. Ländern im XVI. Jhdt.' (Stuttgart 1898, S. 222—225). Zahn druckt dann in seinen Miscellen auch Schreiberverse und Sprüche des 14.—18. Jahrhunderts aus steirischen Handschriften ab (S. 375—376, 384—389). F. E.

Mit dem XXIV. Stück des Jahrganges 1898 des „Verordnungsblatt" für den Dienstbereich des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht ist das „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien,

Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1897/98 veröffentlichten Abhandlungen" zur Ausgabe gelangt.

Nach diesem Verzeichnisse sind auch im Jahre 1898 in einer Reihe von Mittelschulprogrammen Kataloge der Lehrerbibliotheken der betreffenden Anstalten zum Abdrucke gekommen.

Die Anstalten, welche in diesem Jahre mit der Drucklegung ihrer Kataloge hervorgetreten sind, sind folgende:

A. Gymnasien (Realgymnasien):

1. Wien, 1. Bezirk (K. K. Franz Josefs-Gymnasium); 2. Wien, 8. Bezirk (Staats-G.); 3. Wien, 9. Bezirk (Staats-G.); 4. Wien, 17. Bezirk (Staats-G.); 5. Baden (Landes-G.); 6. Horn (Landes-G.); 7. Waidhofen an der Thaya (Landes-G.); 8. Wiener-Neustadt (Staats-G.); 9. Freistadt (Staats-G.); 10. Ried (Staats-G.); 11. Innsbruck (Staats-G.); 12. Roveredo (Staats-G.); 13. Graz (Staats-G. I u. II); 14. Graz (Privat-G. Scholz); 15. Leoben (Landes-G.); 16. Marburg (Staats-G.); 17. Klagenfurt (Staats-G.); 18. Villach (Staats-G.); 19. Rudolfswert (Staats-G.); 20. Görz (Staats-G.); 21. Triest (Staats-G.); 22. Zara (Staats-G.); 23. Cattaro (Staats-G.); 24. Spalato (Staats-G.); 25. Prag (Altstadt, deutsches Staats-G.); 26. Prag (Kleinseite, deutsches Staats-G.); 27. Prag (Neustadt, tschechisches Staats-G.); 28. Prag (tschechisches Staats-Real- u. Ober-G.); 29. Arnau (Staats-G.); 30. Brüx (Staats-G.); 31. Budweis (tschechisches Staats-G.); 32. Chrudim (Staats-G.); 33. Časlau (Staats-G.); 34. Jičin (Staats-G.); 35. Jungbunzlau (Staats-G.); 36. Kaaden (Staats-G.); 37. Königgrätz (Staats-G.); 38. Krumau (Staats-G.); 39. Neuhaus (Staats-G.); 40. Pilsen (deutsches Staats-G.); 41. Pilsen (tschechisches Staats-G.); 42. Přibram (Staats-G.); 43. Raudnitz (Staats-G.); 44. Reichenberg (Staats-G.); 45. Taus (Staats-G.); 46. Brünn (2. deutsches Staats-G.); 47. Brünn (tschechisches Staats-G.); 48. Ungarisch-Hradisch (deutsches Staats-G.); 49. Ungarisch-Hradisch (tschechisches Staats-G.); 50. Iglau (Staats-G.); 51. Kremsier (deutsches Staats-G.); 52. Mährisch-Neustadt (Landes-Unter- u. Kommunal-Ober-G.); 53. Nikolsburg (Staats-G.); 54. Olmütz (tschechisches Staats-G.); 55. Prerau (Staats-G.); 56. Trebitsch (Staats-G.); 57. Znaim (Staats-G.); 58. Bielitz (Staats-G.); 59. Weidenau (Staats-G.); 60. Krakau (Staats-G. bei St. Anna); 61. Bochnia (Staats-G.); 62. Sambor (Staats-G.); 63. Sanok (Staats-G.); 64. Stanislau (Staats-G.); 65. Wadowice (Staats-G.).

B. Realschulen:

1. Wien, 1. Bezirk (Staats-R.); 2. Wien, 2. Bezirk (1. Staats-R.); 3. Wien, 3. Bezirk (Staats-R.); 4. Wien, 5. Bezirk (Staats-Unter-R.); 5. Wien, 15. Bezirk (Staats-R.); 6. Wien, 18. Bezirk (Staats-R.); 7. Wiener-Neustadt (Landes-R.); 8. Linz (Staats-R.); 9. Steyr (Staats-R.); 10. Salzburg (Staats-R.); 11. Innsbruck (Staats-R.); 12. Graz (Staats-R.); 13. Marburg (Staats-R.); 14. Klagenfurt (Staats-R.); 15. Spalato (Staats-R.); 16. Prag (Neustadt, tschechische Staats-R.); 17. Budweis (deutsche Staats-R.); 18. Jičin (Staats-R.); 19. Karolinenthal (deutsche Staats-R.); 20. Königgrätz (Staats-R.); 21. Pardubitz (Staats-R.); 22. Pilsen (deutsche Staats-R.); 23. Pilsen (tschechische Staats-R.); 24. Pisek (Staats-R.); 25. Brünn (deutsche Staats-R.); 26. Gewitsch (Landes-R.); 27. Göding (deutsche Kommunal-R.); 28. Göding (tschechische Privat-Unter-R.); 29. Iglau (Landes-R.); 30. Neustadtl (Landes-R.); 31. Olmütz (Staats-R.); 32. Profsnitz (tschechische Landes-R.); 33. Teltsch (Landes-R.); 34. Znaim (Landes-R.); 35. Bielitz (Staats-R.).

Hierbei ist zu bemerken, dafs die Veröffentlichung im laufenden Jahre bei 14 Gymnasien (im 9. Bezirke Wiens, in Horn, Freistadt, Innsbruck, Prag-Kleinseite, Brüx, Chrudim, Königgrätz, Neuhaus, Taus, Ung.-Hradisch [tschechisches Gymn.], Nikolsburg, Trebitsch, Weidenau) und bei 10 Realschulen (im 3. und 18. Bezirke Wiens, in Wiener-Neustadt, Salzburg, Graz, Budweis, Königgrätz, Pardubitz, Pisek, Bielitz) nur den ersten Teil des Katalogs umfafst, und dafs sie bei 6 Gymnasien (Pilsen [deutsches G.], Přibram, Iglau,

Kremsier [deutsches G.], Prerau, Sanok) und bei sechs Realschulen (im ersten Bezirke Wiens, in Linz, Spalato, Prag-Neustadt, Pilsen [tschechische R.], Neustadtl) nur die Fortsetzung, bezw. den Schlufs des Kataloges bildet.

Aufser den verzeichneten Katalogen der Lehrer-Bibliotheken enthalten aber die diesjährigen Programme der Mittelschulen auch sonst noch einiges bibliographisch Bemerkenswerte, nämlich 1. St. Pölten (Gymnasium) die Fortsetzung einer Abhandlung über das Archiv der Stadt St. Pölten, 2. Spalato (Realschule) den Katalog der Bibliothek des K. K. Museums von Salona, 3. Brünn (tschechische Realschule) eine Abhandlung über das Stadtarchiv von Ungar.-Hradisch, 4. Göding (deutsche Realschule) eine solche über Gödinger Urkunden, 5. Roveredo (Realschule) die Fortsetzung über die Materialien zu einer Roveredaner Bibliographie.

Wien. K. H.

Nachdem durch ein Dekret vom 23. Februar 1897 eine Änderung in der Organisation des französischen Unterrichtsministeriums verfügt worden war, durch welche die Archivverwaltung, die eine besondere Direktion erhalten hat, von der Bibliotheksverwaltung u. s. w. getrennt worden ist, hat sich die Direktion der bisherigen zweiten Abteilung des Sekretariats und der Rechnungsbehörde in dem Unterrichtsministerium veranlafst gesehen, eine Bibliographie der Publikationen erscheinen zu lassen, die bis 1897 von ihr ausgegangen sind. Für die Bibliotheken und Archive geht dieselbe aber noch weit über das Jahr 1881 hinaus zurück, in dem jene jetzt beseitigte Organisation ins Leben trat. Wurde doch die Kommission für die historischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten (Comité des travaux historiques et scientifiques) durch ein Dekret des Ministers Guizot vom 18. Juli 1834 ins Leben gerufen. Man findet also z. B. in unserer Bibliographie ein vollständiges Verzeichnis der Collection de documents inédits, der Ausgaben der Werke von Cauchy, Laplace, Lagrange u. s. w. u. s. w. Ferner die der Abteilung der missions scientifiques et littéraires, die seit 1842 thätig war. Zur Bibliographie der Arbeiten über die Bibliothèque nationale, Drucke und Handschriften, werden 173 Nummern aufgeführt; für die übrigen französischen öffentlichen Bibliotheken 27 Nummern, unter denen aber z. B. der Riesenkatalog der Handschriften für die Departementalbibliotheken als eine Nummer gezählt ist. Das Verzeichnis der Publikationen aus der Abteilung der Archive ist nicht minder reichhaltig. Das Ganze schliefst ein Index ab. Dies schön ausgestattete Heft von 129 Seiten legt ein beredtes Zeugnis davon ab, was in Frankreich von Staats wegen für die Veröffentlichung grofser wissenschaftlicher Werke bisher geschehen ist.

Der Neubau der „London-Library" in St. James-Square in London ist derart gefördert worden, dafs Anfang Dezember 1898 die feierliche Eröffnung der Bibliothek daselbst erfolgen konnte. Der Lesesaal ist 50 Fufs lang, hat schönes Licht, sowie gute Einrichtungen zur elektrischen Beleuchtung und ist derart praktisch für seinen Zweck eingerichtet, dafs er wohl als einer der besten seiner Art in ganz London gelten kann. Der Bibliothekar ist Mr. Hagberg Wright. Die Bibliothek ist geordnet nach den Fächern: Wissenschaft, Geschichte, Litteratur, Theologie, Kunst u. s. w., aber die Unterabteilungen sind mehr nach praktischen als nach technischen Gesichtspunkten klassifiziert. Im Jahre 1895 betrug die Sammlung 167000 und heute ungefähr 170000 Bände, so dafs die „London-Library" die fünfterste Stelle in England einnimmt. 14500 Bücher sind augenblicklich in den Händen der Teilhaber, und da die Gesellschaft 2150 Mitglieder zählt, so hat jedes derselben etwa 7 Bücher entliehen. Dies bildet das normale Verhältnis in der Bibliothek, obgleich mitunter einzelne Mitglieder bis 15 Bücher gleichzeitig erhalten. In den 30er Jahren war das British Museum kein so populäres Institut, wie dies heute der Fall ist, und kam deshalb 1840 unter dem Vorsitz von Lord Eliot eine Versammlung zu stande, die den Anstofs gab zur Gründung der

„London-Library". Diese erfolgte bereits im Mai 1841 in Nr. 49 Pall-Mall und zwar mit einem Bestande von 3000 Bänden. Der erste im März 1842 herausgegebene Katalog weist fast die vierfache Zahl von Werken auf. Die Bibliothek hatte das Glück in dem Prinzen Albert, sowie in Carlyle, Dickens und anderen bedeutenden und ausgezeichneten Personen eifrige Förderer zu finden. Der jetzige Präsident ist Mr. Leslie Stephen und der Vicepräsident der Bischof von London. Die Verwaltung der Bibliothek gilt als eine der coulantesten in ganz England, da Studierenden auf Wunsch jedes nur erreichbare Werk durch Ankauf verschafft wird. O. v. Schleinitz.

[Zur „Free-Library"-Bewegung in England.] Am 22. Oktober v. J. eröffnete Lord Rosebery in Perth die aufserordentlich reich ausgestattete und nunmehr amtlich den Namen „Sandeman" führende Volksbibliothek.

Durch Sir John Lubbock wurde am 27. Oktober die neu errichtete Volksbibliothek in Wandsworth, einem Stadtteile Londons, eingeweiht. Sir J. Lubbock hielt bei dieser Gelegenheit die Festrede, in der er eine kurze Übersicht der Entwickelung der freien Bibliotheken gab. Aufser der eigentlichen Bibliothek in Wandsworth befindet sich in demselben Gebäude noch ein grofser Lesesaal, in dem die Zeitungen und Tageslitteratur zur Benutzung ausliegen. Bemerkenswert hierbei ist der Umstand, dafs sämtliche politischen Schattierungen und jeder religiöse Standpunkt in objektiver Weise berücksichtigt wurde. Sir John Lubbock schlofs seine Ansprache mit einem Citat Victor Hugos: „Unwissenheit kostet mehr wie Belehrung und Erziehung. Derjenige, der eine Bibliothek begründet, schliefst ein Gefängnis."

Am 29. Oktober übergab Lord Russell die neu errichtete „Passmore Edwards Public Library" ihrer Bestimmung. Dieselbe liegt in Cable Street in St. George, im Osten von London, und zwar unmittelbar neben dem dortigen Rathause. Der Hauptsaal hat eine Gröfse von ca. 50 Fufs im Quadrat, ist kuppelförmig gewölbt und erhält aufserdem durch eine umfangreiche Laterne ausreichendes Oberlicht. Mr. Passmore Edwards hat für die Herstellung der Bibliothek schliefslich noch 20000 M. und 1000 Bücher gespendet und aufserdem die beiden über dem Eingang befindlichen Marmorfiguren, „Litteratur" und „Kunst" darstellend, dem Institut geschenkt. Lord Russell hob hervor, dafs seit 1850 sieben Gesetze durch das Parlament gegangen sind, welche Änderungen und Verbesserungen enthielten, bis endlich das betreffende Gesetz für die Volksbibliotheken seine gegenwärtige Form erreicht habe, in der es als „Act von 1892" bekannt sei. Kein Gesetz habe mehr dazu beigetragen, um die ärmeren Klassen moralisch, physisch und in socialer Beziehung zu heben. Weitere Ansprachen in ähnlichem Sinne wurden gehalten von dem anglikanischen Bischof von Islington, von Mr. Passmore Edwards und dem Oberrabiner von England, Dr. Adler. — In Acton, einer im Westen gelegenen Vorstadt Londons, hat sich der Gemeinderat schlüssig gemacht, eine sehr stattliche Volksbibliothek zu errichten. Dafs dies möglich gemacht werden kann, verdankt der dortige Distrikt gleichfalls der aufserordentlich freigebigen Unterstützung von Mr. Passmore Edwards, dessen Namen die zu begründende Bibliothek ebenfalls tragen wird. —

Der Gemeinderat von Cheltenham hat folgende neue Idee zur Ausführung gebracht, um namentlich unter den Handwerkern die Bibliotheken volkstümlicher zu gestalten. Zunächst wurde in Rücksicht auf den Handwerkerstand eine sehr bedeutende und bezügliche technische Bibliothek gesammelt. Nachdem dies Vorhaben glücklich durchgeführt war, findet jetzt mit vielem Zuspruch alle 14 Tage in einem bestimmten Turnus eine Ausstellung von Werken statt, die sich mit irgend einer Specialbranche beschäftigen. Selbstverständlich erfordert die Auswahl der richtigen und das Interesse des Handwerkerstandes erregenden Bücher sehr genaue Sachkenntnis. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, hat die Bibliotheksverwaltung mit der Ausstellung der Bücher Vorträge von Specialisten verbunden, welche geeignete Aufklärungen erteilen. Besonders gilt dies für die illustrierten

Werke, die sich des meisten Zuspruchs erfreuen. Bisher wurden solche Vorträge und Buchausstellungen abgehalten für Dekorateure, für Metallarbeiter, Klempner, Modelleure und für Handwerker, welche mit dem Baufach, der Möbelbranche und mit sanitären Einrichtungen zu thun haben.

London. v. Schleinitz.

Die neu errichtete „Passmore Edwards Volksbibliothek", in der im Osten Londons gelegenen Vorstadt Southwark, Borough-Road, wurde am 8. Februar durch den Right Hon. James Bryce, M. P., eröffnet. Dies Institut ist in seiner Art eins der vortrefflichsten und schönsten in ganz London, sowohl hinsichtlich der äufseren Ausstattung, als auch seinem inneren Gehalte nach. Auf der rechten Seite zu ebener Erde befindet sich das Damenlesezimmer; ihm gegenüber zur linken Hand der allgemeine grofse Lesesaal, in dem die Tages- und Fachlitteratur ausliegt. Hieran schliefst sich die eigentliche ausleihende Bibliothek. In Verbindung mit ihr steht ein kleinerer Saal, der nur von Knaben benutzt werden darf und der neuerdings typisch in den meisten hiesigen Volksbibliotheken vorkommt. Der genannte „Boys'-Room" ist unmittelbar nach der Schulzeit stets so gedrängt voll, dafs Späterkommende sich nur selten einen Platz erobern können. Die Amtswohnung des Bibliothekars ist im ersten Stock vorhanden. Gleichfalls sind hier die Räume zur Unterbringung der Nachschlagewerke und ernsterer wissenschaftlicher Bücher. Infolge dessen trägt diese Abteilung einen ruhigeren, mehr akademischen Charakter im Geiste der alten Bibliothekseinrichtungen. Die Kosten zur Begründung der Bibliothek beliefen sich bisher auf 300 000 M., zu denen Mr. Passmore Edwards in gewohnter Munificenz 100 000 M. beisteuerte. v. Schleinitz.

Nach dem Catalogue of Princeton University (New Jersey, Ver. St.) für 1898/99 S. 144 ff. besitzt die Universität 1) die Chancellor Green Library mit 110 583 Bänden und über 35 000 ungebundenen ‚periodicals and pamphlets', 2) die Hall Libraries (Bibliotheken von zwei litterarischen Gesellschaften, Whig und Cliosophic, und einer religiösen Gesellschaft, the Philadelphian) mit 21 000 Bänden, 3) die theologische Seminarbibliothek mit 61 650 Bänden. Aufserdem ist ein neues Bibliotheksgebäude im Bau begriffen, das 500 000 Bände fassen kann und mit „modern improvements in heating, ventilation, stacks, electric elevators, interior telephone etc." ausgestattet wird. W.

Vermischte Notizen.

Auf S. 297—300 des Jahrganges 1899 des „Archivs für öffentliches Recht" handelt Herr Bibliothekar Dr. Altmann über die Frage: Erstreckt sich der Pflichtexemplarzwang in Preufsen auch auf Musikalien? Wir können hier nur auf diese Kundgebung verweisen, in der verschiedene Fragen aufgeworfen werden.

[Österreichischer Verein für Bibliothekswesen. Versammlung vom 25. Februar d. J.] Herr Dr. Doublier (Hofbibliothek Wien) gab in einem Vortrage über die „Beförderung im Bibliotheksdienste" eine dankenswerte Übersicht der Organisation des Beamtenkörpers in den Bibliotheken der europäischen Kulturstaaten und schlofs daran bestimmte Vorschläge für den staatlichen Bibliotheksdienst in Österreich. Diese lassen sich wesentlich dahin zusammenfassen: die jetzt bestehende Rangstufeneinteilung sei aufzuheben, eine einheitliche Bezeichnung für alle Glieder des Standes („Bibliothekar", etwa mit einer Stufe nach oben und nach unten, vgl. C. f. B. 14, 136)

durchzuführen und damit die Verbindung der Gehaltstufen mit gewissen Rangstufen zu lösen. Das Gehalt solle vielmehr nach Quadriennien, wie beim Lehrpersonal, durch alle Rangklassen hindurch wachsen. Dies der gewiſs gut gemeinte Gedanke. Ob sich ihn viele Kollegen aus dem staatlichen Bibliothekspersonale Österreichs, das nach 25jährigen, unablässigen Anstrengungen die Aufhebung der „Ausnahmegesetze" eben erst erreicht hat (s. C. f. B. 13, 334), zu eigen machen werden und auch nur versuchen wollten, die neu errungene Basis wieder aufzugeben, muſs man wohl dahin gestellt sein lassen. Der Vortrag erscheint übrigens demnächst in den „Mitteilungen" des Vereines. — Aus der am 18. März abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung haben wir nur weniges zu berichten. In Ausführung von Beschlüssen der letzten Hauptversammlung (s. C. f. B. 16, 85) beantragte im abgelaufenen Berichtsjahre der Ausschuſs in einer Eingabe an das Ministerium den Zusammentritt einer gemischten Kommission, die den Plan zur Herausgabe eines Generalkataloges der Hss. im österr. Staate zu entwerfen hätte; wurde ferner den Herren Bohatta und Holzmann für die Herausgabe ihres „Adreſsbuches der österr.-ungar. Bibliotheken" eine Subvention aus Vereinsmitteln bewilligt. Das Ministerium hat seinerseits dem Verein die im Vorjahre bewilligte Subvention auch auf das heurige Jahr erstreckt und der Statthalter von Niederösterreich dem Vereine für die nächsten fünf Jahre eine Unterstützung von je 50 fl. zugewendet. Nach Erledigung des Jahres- und Kassenberichtes gelangte eine Resolution zur Annahme, welche „die Begründung der vom Verein der österr.-ungar. Buchhändler herausgegebenen, von Karl Junker redigierten Bibliographie als ein ausgezeichnetes Hülfsmittel begrüſst und deren Ausgestaltung wünscht"; dagegen wurde von einer bestimmten Beschluſsfassung über die angeregte Beteiligung des Vereines an der Gutenbergfeier in Mainz vorläufig abgesehen. Die satzungsmäſsig vorgenommenen Ersatzwahlen in den Ausschuſs ergaben eine Wiederwahl sämtlicher zum Ausscheiden bestimmten Funktionäre (s C. f. B. 15, 279; 16, 85).

Wien. F. A. M.

Die letzte regelmäſsige Jahresversammlung der „Library-Association" fand am 23. August und den folgenden Tagen unter dem Vorsitz des Grafen von Crawford, diesmal in Southport statt.*) Mitteilungen über die Bestrebungen zu Gunsten der freien Volksbibliotheken bildeten vornehmlich den Gegenstand der Erörterung. Der Graf Crawford betonte in den bezüglichen Besprechungen, daſs drei Städte für sich das Recht und den Ruhm in Anspruch nehmen, die ersten öffentlichen Bibliotheken im Lande errichtet zu haben. Dies sind: London, Bristol und Manchester. Nachweislich wurde eine solche in London 1425 durch Richard Whittington und William de Bury begründet. Die erste „Public Library Bill" erschien am 14. August 1850. Die Stadt Manchester trat dem erwähnten Gesetz zuerst bei und eröffnete schon 1852 eine bezügliche Bibliothek. Anwesend in Manchester waren hierbei unter anderen: Dickens, Thackeray, Lytton, John Bright, Monckton Millnes, Lord Shaftesbury und Charles Knight.

Aus dem Vortrage des Grafen Crawford wird folgendes zur Sache Gehörige ersichtlich: In den Jahren 1857—66 traten zunächst nur 15 Gemeinden dem oben genannten „Volksbibliotheken-Gesetz" bei. In den folgenden Jahren gestaltete sich jedoch der Beitritt weit günstiger, wie aus den nachstehenden Daten zu ersehen ist: 1867—76 betrug die Zahl der zustimmenden Gemeinden 45, und in den Jahren 1877—86 stieg ihre Zahl auf 62, und erhöhte sich dieselbe endlich bis zum Jahre 1897 auf 190 verschiedene Gemeinden. Da in vielen Städten mehrere Bibliotheken vorhanden sind, wie z. B. in London allein 36, so stellt sich die Zahl der Bibliotheken für das Jahr 1886 auf 133, für 1891 auf 238 und endlich 1897 auf 366 Bibliotheken.

*) The Athenaeum berichtet darüber in den Nrn. 3696 u. 3697 vom 27. Aug. u. 3. Sept. 1898. Die Red.



Für die verschiedenen Landesteile verteilt sich das genannte Resultat, wie folgt: 265 Bibliotheken sind in England vorhanden, 32 in Schottland, 17 in Irland, 16 in Wales und 36 in London. In Australien befinden sich 844 öffentliche Bibliotheken mit einem Bestande von 1400000 Büchern, in Neu-Seeland 298 Bibliotheken mit 330000 Büchern und in Süd-Afrika 100 Bibliotheken mit 300000 Bänden. In Amerika bestanden in den Vereinigten Staaten im Jahre 1896 im ganzen 4026 öffentliche Bibliotheken mit 33051872 Bänden.

Auch am 2. Versammlungstage präsidierte Lord Crawford. Mr. George Smith aus Belfast hielt einen Vortrag über Gabriel Naude, den Sammler und Bibliothekar von Richelieu und Mazarin. Mr. MacAlister will in den Volksbibliotheken gröfserer Städte einen Saal für die Blinden reserviert wissen, in dem laut vorgelesen wird. Mr. Norris Matthews von Bristol erwähnte einige Frühdrucke, die er in der Volksbibliothek dieser Stadt aufgefunden hatte. Durch Versehen waren nämlich diese Bücher mit anderen indifferenten Werken zusammengebunden worden.

Am 3. Sitzungstage gab Mr. Salt Brassington, Bibliothekar der Shakespeare-Gedächtnisbibliothek in Stratford, eine Übersicht über die verschiedenen Shakespeare-Ausgaben bis zum Jahre 1800. Eine sehr heftige Diskussion, mit pro et contra, fand statt nach Beendigung von Mr. Stanley Jasts Vortrag. Der Genannte ist Bibliothekar in Peterborough, und rügte dieser namentlich die Manie, selbst für die Volksbibliotheken, Erleichterungen durch rein mechanische Katalogisierungen erreichen zu wollen. Gerade für diese Kategorie von Instituten seien persönliche Beziehungen des Bibliothekars mit den Lesern unerläfslich. Die Sitzung wurde beschlossen durch Verteilung der gedruckten „Transactions und Proceedings" des Jahres 1897 und durch die Bemerkung von Mr. Melvil Dewey: der Bibliothekar müsse zuerst „militans" sein, alsdann werde er später sicher als Triumphator anerkannt werden.

London. v. Schleinitz.

Am 1. März hielt Mr. Frank Chennel (Willesden Public Library) in einer Versammlung der Bibliothekare der Volksbibliotheken einen Vortrag über das Thema: „Library Administration: a Plea for greater Elasticity". Der Redner verlangt für die betreffenden Vorstände eine freiere Bewegung zwischen ihnen und dem Publikum, die vor allem nicht den Charakter eines offiziellen Beamtentums tragen soll. Aufserdem ist die Bemerkung von Mr. Chennel interessant, in welcher er dafür eintritt, dafs die Altersgrenze für Knaben zum Besuch der Bibliotheken auf 8 Jahr herabgesetzt wird.

London. v. S.

Von dem grofsen Inkunabelnwerk Robert Proctors, über das wir seit dem vorigen Jahre (C. f. B. XIV S. 376 u. f.) mit der gröfsten Anerkennung wiederholt berichtet haben, liegt jetzt die Schlufslieferung vor. Dieser rasche Fortgang eines Werkes von 908 in verschiedenen Typen sehr sorgfältig gesetzten Werkes erklärt sich nur, wenn wir annehmen, dafs es beim Beginne des Druckes vollständig druckfertig vorlag, und bei dem uns jetzt vorliegenden 4. Hefte, das die Register über das Ganze bringt, bedenken, dafs nicht die Seitenzahlen, die beim Anfang des Druckes noch nicht feststehen konnten, citiert werden, sondern die durchgezählten Nummern der angeführten und kurz beschriebenen einzelnen Inkunabeln. Aber auch so ist die Vollendung des Druckes und das Lesen der Korrektur des so unendlich viele Zahlen und verschiedenen Satz enthaltenden Buches innerhalb eines Jahres eine höchst respektable Leistung. Bedenken wir hier noch, dafs von Herrn Proctor im vorigen Jahre der Index zum Naumannschen Serapeum erschienen ist, so müssen wir diese Arbeitskraft bewundern. — Herr Proctor hat den Inhalt seines Buches in 5 verschiedenen alphabetischen Registern (list) wiedergegeben. Das erste bringt die Namen der Druckorte, Drucker und Verleger in einem Alphabete. Wenn auch die Namen der Städte, Drucker und Verleger durch verschiedene Typen, beziehungsweise durch ein vorgesetztes Zeichen

unterschieden sind, so würde ich es doch vorgezogen haben, die Namen der Druckorte und Drucker auseinanderzuhalten. Die zweite Liste bringt die Inkunabeldrucke, die Hain im Repertorium hat, nach den Autorennamen, mit Ausnahme der englischen und niederländischen Drucke; die dritte die niederländischen Drucke nach ihren Verfassern auf Grund von Campbells Annales geordnet; die vierte die bei Hain fehlenden Drucke, gleichfalls nach den Verfassern geordnet mit Ausnahme der unter drei verzeichneten; die fünfte die in England gedruckten Bücher nach den Autoren geordnet. Schliefslich Nachträge und Verbesserungen.

Ist das Werk Proctors für die in ganz England befindlichen Wiegendrucke natürlich nicht so abschliefsend, wie das des Fräulein Pellechet für Frankreich zu werden verspricht — bringt es doch nur die Inkunabeln zweier, allerdings der weitaus gröfsten Bibliotheken Englands —, so ist es doch eine grofsartige Leistung, schon allein durch die Klassifikation der verschiedenen Typen, deren die einzelnen Drucker sich bedient haben. Hoffen wir, dafs das Land, in dem die Buchdruckerkunst erfunden ist, einmal eine gleichwertige Leistung in Nachfolge und zur Ergänzung von Hains Repertorium aufzuweisen haben wird. O. H.

Der 4. Band der „Transactions of the Bibliographical Society“ enthält eine grofse Anzahl interessanter Mitteilungen. So unter anderen Mr. G. F. Barwicks summarische Übersicht über die in Spanien seit 1502 bestehenden Gesetze über Druck, Herausgabe und Veröffentlichung von Büchern. Unter den Androhungen hinsichtlich der Übertretung der betreffenden Gesetze finden wir auch die Todesstrafe und Konfiskation des Vermögens verzeichnet. Infolge vieler sehr harter Bestimmungen nahm der anfangs so günstige Verlauf der Buchproduktion in Spanien keinen den gehegten Erwartungen entsprechenden Verlauf. Ein anderer interessanter Aufsatz ist der von Fletcher über John Bagford, dessen grofse Sammlung von Titelblättern ihn in den übelsten Ruf gebracht hatte. Mr. Fletcher hat den angeblichen Bücherverderber aber so rein gewaschen, dafs nach dem Urteile von Lord Crawford alle Bibliographen dem genannten Sammler zu Dank verpflichtet sein müfsten. v. S.

Zu den 22 ersten Jahrgängen des Library Journal, des Organs der Amerikanischen Library Association, ist 1898 ein sehr schön ausgestatteter General Index auf 130 grofsen Oktavseiten erschienen. Derselbe ist so eingerichtet, dafs es möglich ist Nachträge und Bemerkungen zu ihm in die linke leer gelassene Spalte der Blätter einzutragen. Der Index, der in 500 Exemplaren abgezogen ist, kann auch von Kegan Paul, Trench, Trübner & Comp. in London, Paternoster House, bezogen werden.

Wie Hinrichs halbjährlichem Verzeichnis der neu erschienenen Bücher ein systematisches Repertorium beigegeben ist, so erscheint auch zu der bekannten englischen New Book List ein Cumulative Index of author, subject & title, edited by Cedric Chivers & Armistead Cay, als besonderes Supplement, auf welches wir aufmerksam machen möchten. A. G.

Die Zeitungen berichten, wie folgt, über einen Galilei-Fund: „Eine wichtige Entdeckung wurde vor kurzem in der Vatikanischen Bibliothek gemacht. Der Abbé Cozza Luzzi, der Assistent der Bibliothek, untersuchte die Staatsurkunden aus dem 16. Jahrhundert und fand dabei die Urschrift der Abhandlung von Galileo Galilei über die Gezeiten. Sie ist vollständig in der eigenen Handschrift des grofsen Gelehrten geschrieben und am Ende mit dem Zusatz versehen: „Geschrieben in Rom im Medici-Garten, 8. Januar 1616.“ Galilei hat das Buch dem Kardinal Orsino, seinem Verehrer und Gönner, gewidmet. Der Papst hat grofses Interesse an dem Fund genommen und läfst das Manuskript auf Kosten des Vatikans in schöner Ausstattung herausgeben.

Die Entdeckung dieser Abhandlung ist um so wichtiger, als ihr Inhalt wesentlich von den Ansichten Galileis über den betreffenden Gegenstand abweicht, die man aus anderen Schriften entnommen hatte." W.

Der Originaldruck des in den deutschen Reichstagakten unter Kaiser Karl V. II S. 815—817 abgedruckten Briefes des Dietrich Butzbach, Worms 7. März 1521, ist folgender: Neu tzeytung | vom Reichstag tzu Wormbs. | Titelbordüre Dommer, Lutherdrucke Nr. 97. 4 ff. 4°. Zw. R.-S.-B. XVI. XI. 4_{12}. Druck von Martin Landsberg in Leipzig. — Aus derselben Presse gingen noch die folgenden auf den Wormser Reichstag bezüglichen und mit derselben Titelbordüre verzierten Drucke hervor: 1. Romischer. kai | serlicher vnd Hyspanischer, königlicher | Maiestat Mandat oder maltzeyt, am | heyligen grünen Donerstag. An- | no M. D. xxi. tzu Wormbs | gehalten. | 2 ff. 4. XVII. IX. 1_{19}. = M. M. Mayer, Spengleriana (1830) S. 17 Z. 2 — S. 20 Z. 9 von unten. Reichstagsakten S. 888 Anm. 1 wird eine andere Ausgabe (... und ... malzeit ... zu ...) angeführt. Welche Panzer 1143 meint, ist nicht zu entscheiden. Vgl. noch Kalkoff, Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstag 1521² (1897) S. 144 Anm. 1.— 2. S. Reichstagsakten S. 572 Anm. 1.— 3. ALOISII MARLIANI ME | DIOLANEN. EPISCO | pi Tudae, atq; a secretis Caroli | Cęsaris dignissimi, in Mar- | tinum Luterum | ORA | tio | 8 ff. 4°. XVI. XI. 13_{24}. Vgl. Reichstagsakten S. 461 Anm. 2. Kalkoff S. 27 Anm. 1. Baumgarten, Geschichte Karls V. I (1885) S. 387. Seidemann, Beiträge zur Reformationsgeschichte I (1846) S. 50. Ders. Zeitschr. für histor. Theologie 1851 S. 81. Enders, Luthers Briefwechsel III S. 99 Anm. 6 und dagegen Weimarer Lutherausgabe VII S. 699 Anm. 2.

---

v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516 bis 1523 S. 231 Nr. 55 beschreibt den Holzschnitt, der auf fol. 7ᵇ des aus der Presse Wolfgang Stürmers in Erfurt hervorgegangenen Druckes Nr. 207 (= Zw. R.-S.-B. XX. VIII. 18_4) vorkommt. Der gleiche Holzschnitt, nur ohne den Rahmen, begegnet auf dem Titel von Panzer, Annalen Nr. 1825 (VIII. V. 19_9). Ferner auf Panzer 2377 = Weller, Repertorium typographicum Nr. 2965 (XVII. XII. 3_{26}); jedoch ist hier nachträglich in den Stock ein Dreschflegel eingeschnitten, den der Bauer in der linken Hand tragen soll. Ferner auf Panzer 2421 (XVII. XII. 3_{28}), fol. 7ᵇ von Panzer 2892 (XVI. IX. 2_{17}, XX. VII. 35_1) und folgendem Drucke (XX. VIII. 20_{43}): Eyn Sermon geprediget | vom Pawren zu Werdt pey Nürn- | berg am Sontag vor Fafsnacht, von dem | freyenn willenn des Menschenn. | Im Jar M. D. XXiiij. | Vgl. Panzer 2418. Weller 3093—3097, Suppl. I S. 37 Nr. (3094) und S. 38 Nr. (3097). An den letzten drei Stellen ist dem Bauern der Rosenkranz aus der rechten Hand herausgeschnitten. Alle die genannten Drucke stammen aus der Schönsperger-Gastelschen Druckerei in Zwickau.

Als Kuriosum sei folgendes erwähnt: Max Harrwitz, Berlin W., bietet in seinem kürzlich erschienenen Kataloge, der „Flugblätter, Einblattdrucke, Streitschriften" betitelt ist, ein Exemplar des bei Kück, Die Schriften Hartmuths von Cronberg, Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts Nr. 154—156 (1899), S. XXIX Nr. 1 verzeichneten Druckes an. Das Impressum Wolfgang Köpfels in Strafsburg: „Getruckt zum Steinburck" wird hier zu folgender Anpreisung ausgebeutet: Erster bekannter Druck von Steinbrück, sehr selten, 15 M. — Zu S. LIV der Bibliographie bei Kück sei bemerkt, dafs der Wittenberger Drucker des Sendbriefs Cronbergs an Spalatin Hans Weifs ist.

Am 1. Januar 1528 schrieb Georg Rörer in Wittenberg[1]) an Stephan Roth

---

1) Sommer 1511 in Leipzig immatrikuliert: Georgius Rurer de Degkendorff, 4. September 1515 bacc., 22. Dezember 1520 mag. artium (Matrikel der Universität Leipzig herausgeg. von Erler I, 511. II, 506. 556; an letzter Stelle ist statt

in Zwickau von seiner Thätigkeit als Korrektor im Dienste Wittenberger Drucker, insbesondere Joseph Klugs. In diesem Briefe heifst es: Item accidit quandoque, vt materia aliqua prius excusa iterum excudatur, tamen non sine Correctoris labore, antequam collocetur per Secerios illos, cuiusmodi operam tu praestitisti in postillis illis estiui temporis et Sanctorum (Luthers Kirchenpostille, Sommerhälfte und Festpostille) et ego in vetere nouoque deo[1]). Daraus ergiebt sich, dafs Rörer es war, der die 1527 bei Joseph Klug erschienene „stark interpolierte, aber geschmackvolle Bearbeitung“ der interessanten Flugschrift: „Vom alten und neuen Gott“ besorgte.[2])

In demselben Briefe erwähnt Rörer, dafs Nickel Schirlentz den Druck der Apokalypse noch nicht beendigt habe. Was für ein Werk damit gemeint ist, erhellt aus dem Briefe vom 6. Okt. 1527.[3]) Hier schreibt Rörer: nosti me locasse operam meam ipsi Schirlentz ... ut ipsi transscribam enarrationes cuiusdam ueteris auctoris in Apocalypsim ... Gemeint ist also: COMMEN | TARIVS | IN APOCALYPSIN | ante Centum Annos | aeditus. | VVITTEMBERGÆ. | M.D. XXVIII. | Titelbordüre. 195 bez. Seiten 8°. Zw. R.-S.-B. XI. IX. 8_1. Die Schrift wird Joh. Purvey, Wiclifs Kanzler in Lutterworth, zugeschrieben, der sie 1390 im Kerker verfafst haben soll (Opp. v. arg. VII, 506. Enders, Luthers Briefwechsel VI, 50). Diesen bezeichnet auch der Zwickauer Rektor Daum, der das Buch 1637 besafs, in einer Bemerkung auf dem Titelblatt als Autor, während der 1736 begonnene Katalog des M. Crudelius Hus als Verfasser mutmafst.

Zwickau. O. Clemen.

Herr Bibliothekar Dr. Milkau hat in einer Schrift von vier Bogen, die bei A. Asher & Co. in Berlin erschienen ist, über „die internationale Bibliographie der Naturwissenschaften nach dem Plane der Royal Society“ gehandelt. Zu der am 29. April in London stattfindenden internationalen Konferenz der Delegierten der verschiedenen beteiligten Akademieen ist nun noch eine besondere Denkschrift betreffend die Beteiligung Deutschlands an der internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften nach dem Plane der Royal Society ausgearbeitet worden. In ihr werden die Gründe für die Beteiligung von deutscher Seite, die Bedingungen, unter denen diese stattfinden könne, die Kosten, welche daraus erwachsen würden, u. s. w. behandelt. Wir gehen hier auf diese in Vorbereitung begriffenen Dinge nicht näher ein, da wir nach Abhaltung der Konferenz über diese eingehend berichten zu können hoffen dürfen.

Am 22. April fand in Mainz eine Versammlung von Mainzer Delegierten und auswärtigen Sachverständigen statt, welche über das Programm zur Feier des 500jährigen Geburtstages von J. Gutenberg am 24. Juni 1900 beriet. Es handelte sich hierbei um die Festschrift und die akademische Festfeier.

Korer Rorer zu lesen). 11. April 1522 in Wittenberg immatrikuliert (Album Academ. Viteberg. ed. Förstemann 115). Enders VI, 112 Anm. 8.

1) Bei Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte in der Reformationszeit (1897) ist der Brief als Nr. 22 abgedruckt, doch ist S. 20 Z. 2 nach contigisse — faxit Christus zu ergänzen, S. 21 Z. 3 statt similiter — simul, Z. 7 statt cum — tamen, Z. 10 statt testamento(!) — deo, Z. 21 statt costam — castam, S. 22 Z. 9 statt confruatur — confirmatur zu lesen und S. 21 Z. 3 v. u. simbolis nicht in symposiis zu korrigieren, sondern von symbola (eig. Geldbeitrag zu einem gemeinschaftlichen Schmause) abzuleiten.

2) Kück, Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre, Neudrucke u. s. w. Nr. 143. 144 (1896) S. VIII. Zur Lösung der Frage nach dem Verfasser (Vadian?) mufsten die mit I N unterzeichneten Flugschriften herangezogen werden, auf die v. Dommer, Autotypen I S. 23 Anm. 10 hinweist.

3) Buchwald S. 11.

Es wurde beschlossen einen Aufruf zu erlassen, der zur Beteiligung an dem Feste auffordert, zu dessen Unterschrift hervorragende Männer aller Kulturvölker eingeladen werden sollen, von denen ein besonderes Interesse an der Feier zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst vorausgesetzt werden darf. Die Verhandlungen selbst wurden als vertraulich bezeichnet.

Druckfehler-Berichtigung.

S. 90 dieses Jahrganges Z. 7 v. o. ist statt 'Ausseg' zu lesen 'Aussig'.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 24 No. 2, February 1899: The Newberry genealogical index, by Alex. J. Rudolph. — The trials of a new assistant, by Louise Fargo Brown. — Contribution towards a bibliography of ancient libraries, by Fred. J. Teggart.

No. 3, March 1899: The appointment of a librarian of congress, by Will. Coolidge Lane. — The blue-print process for printing catalogs, by Alex. J. Rudolph.

Public Libraries. Vol. 4 No. 3, March 1899, Illinois number: Special training for children's librarians, by Annie C. Moore. — The library as an inspirational force, by Sam Walter Foss. — Assistants' associations and training classes in England, by M. S. R. James. — Illinois State library association.

Bandini, Ang. Maria. Vita di Amerigo Vespucci, con le postille dell' autore, illustr. e commentata da Gustavo Uzielli. Bibliografia delle opere concernenti Paolo Toscanelli ed Amerigo Vespucci, per Giuseppe Fumagalli. Firenze, E. Seeber. 147 p. fig. 4°. Li. 25.—

Bibliographie des ouvrages relatifs à l'amour, aux femmes et au mariage, et des livres facétieux, pantagruéliques, scatologiques, satyriques etc., par M. le Comte d'J***. 4e édition, entièrement refondue, augmentée et mise à jour par J. Lemonnyer. Tome 3 fascicules 37—44. Lille, lib. Becour. à 2 col., col. 1153 à 1408. 8°.

Bibliography of United States public documents relating to interoceanic communication across Nicaragua, Isthmus of Panama, Isthmus of Tehuantepec etc., prepared in the office of Superintendent of Documents. Washington, Government Printing Office. 30 p. 8°.

Blair, Emma Helen. Wisconsin State Historical Society. Annotated catalogue of newspaper files in the library, prepared under the editorial direction of R. G. Thwaites, secretary, and J. S. Bradley, librarian. Madison 1898. 12. 376 p. 8°.

Boston Public Library. Annual list of new and important books added, selected from the monthly bulletin, 1897—1898. Boston. 8. 164 p. 8°.

Cagnat, René. L'année épigraphique, revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (1898). Paris, Ernest Leroux. à 2 col. 60 p. 8°.

Catalogue, Annual American, 1898; being the full titles, with descriptive notes of all books recorded in the Publishers' Weekly, 1898, with author, title and subject index, publishers' annual lists, and directory of publishers. [Fourth supplement to the American Catalogue, 1890—95.] New York, Office of the Publishers' Weekly. 16. 221. 98 p. 8°. half leath. D. 3.50

Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque nationale en 1897. Paris, C. Klincksieck. à 2 col. 163 p. 8°.

Charvet, E. L. G. Lyon artistique. Architectes, notices biographiques et bibliographiques, avec une table des édifices et la liste chronologique des noms. Lyon, Bernoux & Cumin. IX. 438 p. gr. 8°. Avec 20 portraits d'architectes.

*Chilovi, Desid. Il catalogo della letteratura scientifica. Roma, direzione della Nuova Antologia. 23 p. gr. 8°.
Estratto dalla Nuova Antologia.

Daguin, Christ., et Maur. Dufourmantelle. Catalogue de la bibliothèque de la Société de législation comparée. 2e édition. Paris, libr. Cotillon, F. Pichon. gr. 8°. Fr. 10.—

Dougal, Margaret D. Collective index of the Transactions, Proceedings and Abstracts of the Chemical Society, 1883—1892 London, Gurnay & Jackson. 15. 471. 1147 p. 8°.

Fletcher, W. J., and R. R. Bowker. The annual literary index, 1898; including periodicals, American and English; essays, bookchapters etc., with author-index, bibliographies, necrology, and index to dates of principal events; edited with the co-operation of members of the American Library Association and of the Library Journal staff. New York, Office of the Publishers' Weekly. 6. 284 p. 8°. D. 3.50

Jahresbericht, Kritischer, über die Fortschritte der romanischen Philologie. Herausgegeben von K. Vollmöller. Mitredigirt von G. Baist, O. E. A. Dickmann, R. Mahrenholtz, V. Rossi, G. Salvioni. Band IV: 1895. 1896. Heft 2. Erlangen, Fr. Junge. S. 113—396 gr. 8°. M. 10.65

Kürschner, Jos. Deutscher Litteratur-Kalender auf das Jahr 1899. Jahrgang 21. Leipzig, G. J. Göschens Verlagsh. 48 u. 1700 Sp. mit 2 Portr. 12°. Geb. in Halbleinw. M. 6.50

Lazard, Lucien. Inventaire sommaire de la collection Lazare-Montassier, conservée aux archives de la Seine. Paris, impr. Mangeot. 172 p. 8°.

Lewine, J. Bibliography of eighteenth century art and illustrated books: being a guide to collectors of illustrated works in English and French of the period; with 35 plates giving specimens of the work of the artists of the time. London, Sampson Low, Marston & Co. 1898. 16. 615 p. 8°.

*Loye, Joseph de. Les archives de la chambre apostolique au XIVe siècle. Partie 1: Inventaire. Paris, Albert Fontemoing. X. 274 p. gr. 8°.
Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, publiée sous les auspices du Ministère de l'instruction publique. Fasc. 80.

Meyer, W. Altpreussische Bibliographie für die Jahre 1896 und 1897. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen zusammengestellt. [Aus: „Altpreussische Monatsschrift."] Königsberg, Ferd. Beyer's Buchh. 37 S. gr. 8°. M. 1.—

*Milkau, Fritz. Die internationale Bibliographie der Naturwissenschaften nach dem Plane der Royal Society, eine orientierende Übersicht. Berlin, A. Asher & Co. 62 S. gr. 8°.

de Montalbo, Astraudo et di Riella. Dizionario bibliografico iconografico. Paris, A. Pedone. 4°. Fr. 50.—

*Mühlbrecht, Otto. Uebersicht der gesammten staats- und rechtswissenschaftlichen Litteratur des Jahres 1898. Jahrgang XXXI. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. XXX. 274 S. 8°. M. 6.—

Peoria, Ill. Public Library. Classified catalogue, not including fiction, juveniles and German. Peoria, Ill. 4. 224 p. 8°.

*Proctor, Robert. An index to the early printed books in the British Museum: from the invention of printing to the year MD. With notes of those in the Bodleian Library. Fourth Section. Registers. London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. P. 733—908. 4°. Sh. 16.—

Sintenis, F. Die Pseudonyme der neueren deutschen Litteratur. Vortrag gehalten zu Dorpat am 29. November 1896. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter). 31 S. gr. 8°.
Sammlung gemeinverständlicher Vorträge. Neue Folge, 13. S. Heft 310.



Swann, J. Hibbert. Bibliography of Lancashire and Cheshire antiquities and biography, 1897, and subject-index to bibliography. Reprinted from Transactions of Lancashire and Cheshire Antiquarian Society. Manchester, Rich. Gill. 1898. 15 p. 8°.

Les Tables du Mémorial de la librairie française. Année 1898 comprenant la table alphabétique par noms d'auteurs des ouvrages parus en 1898, et un Index général des matières contenues dans le Mémorial de l'année écoulée. Paris, H. Le Soudier. 8°. Fr. 3.50

Trivelli, P. Disciplina degli archivi, diplomi e carte antiche, con una epistola di Gabriele d'Annunzio ed una tavola di F. P. Michetti. Lanciano, R. Carabba. 370 p. 8°. Li. 6.—

Verzeichnis der im Deutschen Buchhandel neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten, Zeitschriften etc. 1898. 2. Halbjahr. Mit Stichwort-Register, wissenschaftlicher Übersicht, Voranzeigen von Neuigkeiten, sowie Verlags- und Preisänderungen aus dem 2. Halbjahr 1898. (Hinrichs' Halbjahrskatalog 201. Fortsetzung.) 2 Teile. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 832. 296 S. 8°. M. 7.—; in 2 Bde. gebdn. M. 8.50

*Wiesbaden: Königliche Landesbibliothek. Verzeichniss der ausliegenden Zeitschriften. Wiesbaden, Druck von Rud. Bechtold & Comp. 26 einseitig bedruckte Seiten in 4°.

*Wrong, George M., and H. H. Langton. Review of historical publications relating to Canada. Volume III: Publications of the year 1898. Toronto, William Briggs. IX. 225 p. gr. 8°. D. 1.—, cloth D. 1.50
University of Toronto studies. History, first series, vol. 3.

Zeitschrift, Jenaische, für Naturwissenschaft, herausgegeben von der medizinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena. Namen- und Sachregister zu den Bänden 1—30 nebst den entsprechenden Supplementheften, den Sitzungsberichten der Jenaischen Gesellschaft für Medizin und Naturwissenschaft für die Jahre 1878—86, sowie den Mitteilungen aus dem chemischen Laboratorium der Universität Jena. Band I und II. Bearbeitet von F. Römer. Jena, Gustav Fischer. IV. 250 S. gr. 8°. M. 12.—

Antiquarische Kataloge.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 2: Protestantische Theologie. 1367 Nos. — No. 3: Philosophie, Verschiedenes. 808 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 202: Philosophie m. Anh.: Pädagogik. 1952 Nos. — No. 203: Letteratura italiana. 764 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 413: Französ. Geschichte vom Beginn d. Revolution bis zur Gegenwart. 1048 Nos. — No. 414: Numismatik u. Gemmenkunde. 417 Nos. — Anzeiger No. 473: Ostasien, China, Japan und die Philippinen. No. 5354—5695.

Calvary & Co. Berlin. No. 195: Klassische Philologie u. Archäologie, Abt. I. 2323 Nos. — Anzeiger No. 46—51: Vermischtes. 95 S. — No. 57: Universitäts-Litteratur. No. 842—1045.

Clausen Turin. No. 113: Curiosità-Facezie. 546 Nos.

Dames Berlin. No. 50: Bibliotheca Mariano de la Paz-Graells, VI: Botanik. 1206 Nos.

Harrassowitz Leipzig. No. 242: Römische Archäologie, Topographie und Geschichte der Stadt Rom, enthalt. die Bibliothek des Prof. H. Jordan-Königsberg. 580 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 214: Palästina, Syrien, Ägypten. 345 Nos.

Hoepli Mailand. No. 118: Filologia classica. 4031 Nos. — No. 122: Géographie, voyages, ethnographie. 1542 Nos. — No. 123: Ippologia, Militaria. 990 Nos.

Jolowicz Posen. No. 130: Geschichte u. deren Hülfswissenschaften. 3505 Nos.

Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1023: Allgemeine Geschichte, histor. Hülfswissenschaften. 1211 Nos. — No. 1024: Geschichte Deutschlands u. d. früheren Reichslande. 2502 Nos.



Krebs Gießen. Anzeiger No. 33: Theologie. 691 Nos. — No. 36: Theologie. No. 692—782. — No. 37: Neueste Erwerbungen. 242 Nos.
Lehmann Berlin. No. 96: Architektur u. Kunst. 1468 Nos.
Lempertz' Ant. Bonn. No. 204: Philosophie u. Pädagogik. 3403 Nos.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 138: Musik-Litteratur. 690 Nos.
Löffler Dresden. No. 7: Allerhand Kuriositäten u. Liebhabereien. Kulturgeschichtliches. 1357 Nos.
Mai Berlin. No. 92: Vermischtes. 482 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 241: Vermischtes. 1483 Nos.
Pech Hannover. No. 16: Städte-Ansichten, Portraits, Genealogie, Heraldik, Karikaturen. 2069 Nos.
Pfeiffer Erlangen. No. 1: Theologie, Philosophie, Geschichte. 2521 Nos.
Priewe Heringsdorf. No. 70: Schiller-, Shakespeare-, Lessing-Litteratur. 486 Nos.
Schaper Hannover. No. 19: Biographieen, Briefwechsel, Tagebücher. 530 Nos. — No. 20: Seltene Drucke bis zum Ausg. d. 18. Jahrh. 33 S.
Scholz Braunschweig. No. 46: Schatzkästlein, Scarteken, Bildnussen, Kuriositäten, etc. 1858 Nos.
Speyer & Peters Berlin. No. 6: Anatomie, Physiologie, Zoologie, Gesch. d. Medizin. No. 535—2597.
Spiro Posen. No. 8: Katholische Theologie. Polonica. 1652 Nos.
Stoll Freiburg. No. 86: Katholische Theologie. 2081 Nos.
Teubners Ant. Düsseldorf. No. 88: Kriege, Feldzüge, Belagerungen, Marine. 1687 Nos. — No. 89: Gute Bücher aus allen Wissenschaften. 16 S.

Personalnachrichten.

Der Direktor der Königlichen und Universitäts-Bibliothek in Königsberg i. Pr. Dr. Paul Schwenke ist zum Direktor der Druckschriften-Abteilung an der Königlichen Bibliothek in Berlin ernannt worden.

Für die neu geschaffene 3. Abteilungs-Direktor-Stelle an der Königlichen Bibliothek zu Berlin ist dem Vernehmen nach der derzeitige kommissarische Leiter der Landesbibliothek in Wiesbaden Oberbibliothekar Dr. Joh. Franke in Aussicht genommen.

Dem Direktor der K. Hof- u. Staatsbibliothek in München Dr. Georg von Laubmann ist der Titel eines Kgl. Geheimen Rates verliehen worden.

Dem Bibliothekar beim Reichsgericht Prof. Karl Schulz in Leipzig ist der Titel Oberbibliothekar, den Bibliothek-Assistenten beim Reichsgericht Fritz Pauckert und Dr. Georg Maas der Titel Bibliothekar beigelegt worden.

Der Bibliothekar Professor Dr. Sieglin zu Leipzig ist zum Direktor der Münzsammlung daselbst ernannt worden.

Der Bibliothekssekretär Joh. Fischer zu Bamberg ist zum Vorstand der dortigen Königlichen Bibliothek und zum Sekretär dieser Bibliothek der Bibliotheksassistent Dr. Karl Heiland zu Erlangen vom 1. April an bestellt worden.

Bei der Berliner Universitäts-Bibliothek ist Dr. Hermann Springer, geboren am 9. Mai 1872 zu Döbeln im Königreich Sachsen, evangelisch, am 1. April 1899 als Volontär eingetreten. Er studierte neuere, hauptsächlich romanische Philologie in Leipzig und Berlin, promovierte in Berlin am 19. Dezember 1894, bestand daselbst am 3. November 1896 das Staatsexamen, absolvierte von Ostern 1897 bis Ostern 1898 das Seminarjahr am Königlichen Französischen Gymnasium und begann Michaelis 1898 das Probejahr am Falk-Realgymnasium.

Zum Bibliothekar des Kongresses in Washington ist der bisherige Leiter der Boston Public Library Mr. Herbert Putnam ernannt worden.

Der Direktor der Königl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, der Reichsrat A. F. Bytschkow, ein hervorragender Historiker, ist am 14. April gestorben.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 6. u. 7. Heft. Juni-Juli 1899.

Eine Studienreise.

Rechenschaftsbericht über seine mit Unterstützung der Königl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in den Monaten August, September und Oktober 1896 unternommenen Forschungen zur Geschichte der Geometrie im Mittelalter.

Der Akademie abgestattet von

Maximilian Curtze, Professor a. D. zu Thorn.

Nachdem mir durch die Munificenz der Königl. Akademie die Mittel geworden waren, meinem sehnlichsten Wunsche, die Bibliotheken zunächst Deutschlands und Österreichs für die Geschichte der Geometrie im Mittelalter an der Quelle durchforschen zu können, Genüge zu leisten, beeilte ich mich, denselben zu verwirklichen. Mein Weg führte mich über Dresden, wo leider die Königl. öffentliche Bibliothek Umbaues halber völlig geschlossen war, nach Leipzig, Halle, Erfurt, Gotha, Bamberg, Erlangen, Nürnberg, München, Salzburg, St. Florian, Kremsmünster, St. Peter-Seitenstetten, Melk, Wien und von dort über Krakau nach Thorn zurück. Ich kann nicht genug die liebenswürdige Aufnahme rühmen, welche mir überall, mit alleiniger Ausnahme der Kais. Königl. Hofbibliothek zu Wien[1]), im reichsten Mafse zu teil geworden ist. Überall sind meine Studien mit gröfster Liberalität unterstützt, und mir die Zusicherung gegeben worden, dafs dieselben durch zeitweilige leihweise Überlassung der wichtigern von mir durchgesehenen Handschriften und Wiegendrucke weiter gefördert werden würden. Da nämlich bei der grofsen Fülle des einschlägigen Materials — so habe ich allein in der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München fast 200 Codices in Händen gehabt und etwa 75 mehr oder weniger genau excerpiert — eine auch nur einigermafsen vollständige Ausnutzung während der Reise nicht angängig war, so mufste ich ihr genaueres Studium für meine Rückkehr verschieben. Ich habe jedoch soweit Auszüge gemacht, dafs ich der Königl. Akademie ein Bild der wichtigsten Thatsachen und der Fortschritte in der Kenntnis der mittelalterlichen Mathematik zu entwerfen im Stande bin, wie sie aus meinen Forschungen hervorgehen dürften. Dafs mein Augenmerk in erster Reihe den geometrischen Handschriften galt, ist selbstverständlich; es ist aber ebenso

natürlich, dafs ich an sonstigen für die Geschichte der Mathematik und der damit zusammenhängenden Wissenschaften wichtigen Abhandlungen nicht achtlos vorbeigegangen bin, und glaube ich auch bei diesen Parerga manches Wichtige neu gefunden zu haben.

Meinen nachfolgenden Bericht glaubte ich nicht nach den besuchten Bibliotheken ordnen zu dürfen, da ich sonst zu vielfachen unliebsamen Wiederholungen gezwungen gewesen wäre, sondern nach den einzelnen Disciplinen der Wissenschaft. Ehe ich jedoch zur Darlegung des Gesamtmaterials fortschreite, möchte ich diejenigen Handschriften hervorheben, welche ein besonderes Interesse teils ihres Inhaltes halber, teils wegen des Namens ihrer Verfasser zu beanspruchen haben. Ich rechne dazu die Auffindung des bis jetzt einzig bekannten Exemplars der Übersetzung des Euklidkommentars des An-Nairîzî durch Gerhard von Cremona in Krakau; eines zweiten Exemplars der direkt aus dem Griechischen geflossenen Übersetzung der Lehrsätze Euklids in München; dreier bis jetzt unbekannter eigenhändiger Manuskripte Regiomontans in München, Seitenstetten und Wien; eines bis jetzt unbekannt gebliebenen Exemplars der Optik des Ptolemaeus nach der Übersetzung des Eugenius Amiraceus Siculus in Krakau; einer wichtigen astronomischen Arbeit des Heinricus de Hassia, der dadurch unter die Vorläufer des Coppernicus sich einreiht, in Melk und Wien; einer Geometrie des Reimundus Lullus, von welcher Regiomontan in seinen Briefen Erwähnung thut, in München; sowie die Wiederauffindung der von Paul Tannery in seiner Ausgabe des Diophant für verloren gehaltenen Handschrift aus dem Besitze des Johannes Broscius in Krakau.[2]) Ich will noch auf die Feststellung des Datums, Sommersemester 1486, hinweisen, an welchem Widman von Eger die erste öffentliche Universitätsvorlesung über Algebra in Leipzig gehalten hat, von welcher ein Kollegienheft in der Leipziger Universitätsbibliothek sich vorfindet, sowie auf eine grofse Reihe weiterer Abhandlungen über Algebra aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, welche geeignet sein dürften, manche landläufige Ansicht zu berichtigen, sowie auf eine gröfsere Zahl von Abhandlungen über Trigonometrie aus dem XIII. bis XV. Jahrhundert, eine sehr erwünschte Ergänzung unserer bisherigen Kenntnisse.

I. Geometrie.

Bekanntlich enthalten der *Codex Bambergensis H. J. IV*. 22. Saec. X; der *Codex latinus Monacensis* 560. Saec. XI = q; der *Codex lat. Mon.* 13021, Saec. XII = R; sowie die unter dem Namen des Boetius gehende Geometrie Reste einer direkt aus dem Griechischen geflossenen Übersetzung der Definitionen und Lehrsätze aus den vier ersten Büchern der Elemente des Euklides. Aus ihnen hat im 35. Bande der *Zeitschrift für Mathematik und Physik*[2a]) J. L. Heiberg eine kritische Ausgabe dieser Reste besorgt unter Zuhülfenahme der in den *Gromatici Veteres* ed. Lachmann[3]) enthaltenen Recension. Dieselbe Übersetzung der Definitionen und Lehrsätze des Euklides,

welche *Clm.* 13021 enthält, fand ich auch im *Clm.* 23511, welcher dem XIII S. angehört. Beide Codices haben am Schlusse der Übersetzung einige nicht uninteressante, bisher nicht beachtete weitläufige Beweise dafür angehängt, dafs in jedem Dreiecke der gröfseren Seite der gröfsere Winkel gegenüberliegt und umgekehrt.

Eine ähnliche Kompilation, wie sie im *Bambergensis* und im *Monacensis q* vorliegt, hat sich in drei vollständigen und einem unvollständigen Exemplare ebenfalls erhalten, und zwar in den Handschriften: *Clm.* 13084, S. X, f. 48'—69'; *Clm.* 14836, S. XI, f. 83—107'; *Clm.* 6406, S. XII, f. 61'—68; *Cod. Vindob. Palat.* 51, S. XII, f. 136'—145'. Der *Clm.* 6406 enthält nur die 16 ersten Kapitel der aus 34 Kapiteln bestehenden Abhandlung. Ihr Titel ist *Geometrica ars*, den in dieser Form nur *Clm.* 14836 aufbewahrt hat. Im Cod. 1, 3 und 4 geht dem Texte ein Inhaltsverzeichnis der Kapitel voraus: *Incipiunt capitula Geometricae artis.* Ich teile dasselbe hier mit und gebe zugleich an, woher die betreffenden Stücke genommen sind, sofern dieselben schon veröffentlicht sind. I. *De geometricae artis meditatoribus, quid et qualiter eam debeant discere* = Boetius, *Opera, Basileae* 1570, *p.* 1514, 16—46. Nur der Anfang ist geändert in: „*Igitur geometricae artis peritiam qui ad integrum nosse desiderat, necesse est, ut huius artis expositores diligenti cura perlegat, et ea quae perlegit, tenaci memoria commendet. Nam in primis eum sciré oportet* u. s. w. wie im gedruckten Texte. — II. *Quid sit ipsa geometria et quae eius effectiva potentia.* = Cassiodorius *Geometria* bis zu dem von Cassiodorius erwähnten Passus aus Censorinus, de die natali. Hier ist die betreffende Stelle vollständig mit aufgenommen. — III. *De divisione geometrie, in quot partes dividitur.* = Dem Schlusse der Geometrie des Cassiodorius. — IV. *De utilitate Geometriae* = Boetius, *Basileae* 1570, *p.* 1537, 9—40 jedoch mit wesentlichen Erweiterungen. In *Clm.* 13084 ist dazu von gleichzeitiger Hand die Randbemerkung hinzugefügt: *Geometricae artis minime sapio prudentiam*", welche mit Hinblick darauf, was dem Kompilator zu sammeln wichtig schien, nicht gerade unrichtig scheinen dürfte. — V. *De ordine praescriptionis geometriae.* — VI. *De ratione propositionis.* — VII. *De dispositione Geometriae.* — VIII. *De discriptione ipsius.* Von diesen vier Kapiteln ist ein älterer veröffentlichter Text mir nicht bekannt. Ich selbst habe ihn im VII. Heft der „*Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik*" *S.* 121 ff. veröffentlicht. — IX. *De demonstratione summitatum* = *Gromatici Veteres* ed. Lachmann I, 411, 10—14; 414, 14—18; 99, 11—14. — X. *De extremitatibus.* = *Gr. Vet.* I, 98, 5—9; 12—14. — XI. *De principio mensurae.* = *Gr. Vet.* I, 377, 2—7; Heiberg, *Z. f. Math. u. Ph.* 35, S. 86, 1—7. — XII. *De generibus mensurarum.* — XIII. *De generibus angulorum.* — XIV. *De speciebus linearum et de circumferentibus.* = *Gr. Vet.* 1, 96, 21—97, 13; 98, 11—99, 10; 99, 14—103, 11; 103, 17—107, 7. — XV. *De modis formarum.* — XVI. *De petitionibus et conceptionibus, quae sunt in geometria.* = *Gr. Vet.* I, 104, 13—106, 8; 378, 5—379, 22; Heiberg,

S. 87—88, no. 19—23, *Ethimata* 1—5, *Cynas et nyas* 1—4; S. 93, no. 43; *Gr. Vet.* I, 385, 23—386, 2. — XVII. *De proportione et proportionalitate* = Euclid V, *Erklärungen*, von mir herausgegeben *Bibliotheca Mathematica* 1896, 1—3. — XVIII. *De finibus et variis mensuris.* — XIX. *De agrorum qualitatibus* = *Gr. Vet.* I, 366, 12—22; 367, 9—370, 1; 246, 25—247, 19. — XX. *De limitum generibus* = *Gr. Vet.* I, 167, 3—17; 206, 15—207, 4; 247, 22—249, 5; 246, 25 bis 247, 19. — XXI. *Quomodo litterae latinae ad demonstrationem limitum aptandae sint.* — XXII. *De expositione limitum vel terminorum* = *Gr. Vet.* I, 358, 15—362, 6. — XXIII. *Quomodo litterae latinae sive graecae terminorum rationem et locorum quantitatem designant.* = *Gr. Vet.* I, 362, 30—364, 22; 325, 12—327, 3. — XXIV. *De conditionibus et mensuris agrorum* = *Gr. Vet.* I, 354, 2—356, 10; Cantor, *Agrimensoren*[4]) Anm. 230, § 7—9, jedoch mit der fehlenden Ergänzung des § 7. — XXV. *De figurarum diversis speciebus et arearum mensuris in eisdem per argumenta comprehensis.* = Cantor, *Agrimensoren* Anm. 230, § 4, § 10—16, § 5, drei dort nicht vorhandene Paragraphen, § 17—30; noch 2 bei Cantor nicht befindliche Abschnitte. — XXVI. *De geometria Columnarum et mensuris aliis.* Bis jetzt nicht bekannt. — XXVII. *De limitibus constituendis secundum rationem solis.* — XXVIII. *De mundi magnitudine et circulis planetarum* = Hyginus in *Gr. Vet.* I, 170, 3—8; 182, 14—185, 9. Der Schlufs unbekannt. — XXIX. *De quinque zonis caelestibus et zodiaco circulo.* — XXX. *De gnomonica institutione et umbrarum discursu* = Hyginus in *Gr. Vet.* I, 185, 10—191, 11. — XXXI. Ambrosii Macrobii Theodosii *de mensura et magnitudine terrae et circuli, per quem solis iter est.* — XXXII. *Item eiusdem de mensura et magnitudine solis* = Macrobius *in Somnium* Scipionis *ed.* Jan, p. 113, Kap. XX, 14 bis zum Schlusse. — XXXIII. Felicis Capellae *de mensura Lunae.* — XXXIV. *Eiusdem Argumentum, quo magnitudo terrae deprehensa est.* Diese beiden Kapitel sind aus dem bekannten Capella nicht excerpiert. Dass diese Handschriften für die *Gromatici Veteres* nicht ohne Interesse sein dürften, ist wohl unzweifelhaft.[5]) Dabei möchte ich zugleich noch auf *Clm.* 4024 und 4024 a hinweisen, welche neben Abschriften geometrischer Texte genau buchstäblich mit allen Fehlern nach den Originalen von des Jesuiten Lindenbrogius Hand auch dergleichen aus dem XIII. S. umfassen. Die Lindenbrogschen Abschriften stammen z. t. aus jetzt verschollenen Handschriften und enthalten z. B. aufser den Stücken, welche Cantor als von Epaphroditus herrührend aus dem *Arcerianus* abdrucken liess, auch bis jetzt unbekannte Teile des Hyginus Gromaticus. Die Paragraphen des Epaphroditus sind, wie mich eine genaue Kollation lehrte, sicherlich nicht aus dem *Arcerianus* entnommen, die Fragmente des Hyginus teile ich in Anmerkung[6]) mit.

Von diesen Fragmenten einer mittelalterlichen Übersetzung des Euklides in das Lateinische direkt aus dem Griechischen — dafs ähnliche, aber nicht identische Fragmente einer solchen Übersetzung,

dem Censorinus zugeschrieben, sich in einer dem VII. S. zugeschriebenen Handschrift in Darmstadt befinden, erwähne ich nur nebenbei[7]) — wende ich mich zu den Übersetzungen der Elemente aus dem Arabischen. Ich sehe dabei von jener mythischen Übersetzung aus König Atelstans Tagen ab, da sich von ihr jedenfalls auch nicht die geringste Spur erhalten hat, und beschränke mich auf die drei, von welchen wir sichere Kunde haben, die des Adelhard von Bath, des Gerhard von Cremona und des Johannes Campanus. Über die erste und dritte hat ausführlich H. Weissenborn gehandelt, wenn auch seine Resultate einer Nachprüfung kaum Stich halten dürften. Die zweite des Gerhard von Cremona glaubte ich im *Codex Cracoviensis* 569 wieder aufgefunden zu haben. Diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen. Nicht der Text des Euklides selbst, sondern nur derjenige eines Kommentars zu den ersten zehn Büchern der Elemente von dem Araber An-Nairîzî sind in der Übertragung des Gerhard dort vorhanden. Ihnen schliefsen sich die Bücher XI—XV in Adelhards Übersetzung an, wie mich eine spätere Vergleichung unzweifelhaft gelehrt hat. Von dem Kommentare haben sich die ersten sechs Bücher im arabischen Originale in einer Leidener Handschrift verarbeitet in die arabische Ausgabe des Euklid von Alhadschdschadsch erhalten, aus welcher sie von Besthorn und Heiberg in Kopenhagen mit lateinischer Übersetzung herausgegeben werden.[8]) Dieser Kommentar ist deshalb so wertvoll, als er den Kommentar des Simplikios zu der Einleitung des ersten Buches Euklids und den fast vollständigen Kommentar des Heron zu den sieben ersten Büchern der Elemente uns aufbewahrt hat, welche beide Schriften im griechischen Originale verloren gegangen sind.[9]) In dem erhaltenen arabischen Originale fehlt durch Ausfall einiger Blätter der gröfste Teil des Werkes des Simplikios so dafs speciell für diesen unser Codex eine gähnende Lücke ausfüllt. Da die Handschrift die Erläuterungen bis zum zehnten Buche inklusive enthält, so wächst dadurch ihre Wichtigkeit gegenüber dem arabisch erhaltenen Teile um so mehr.

Was die beiden anderen Übersetzungen des Euklid durch Adelhard und Campanus betrifft, von denen ich ebenfalls eine grofse Zahl von Exemplaren in Händen gehabt habe, so stimmen beide, was den Wortlaut der Erklärungen und Lehrsätze betrifft, genau überein; während aber die Beweise bei Adelhard in ganz kurz gedrängter Art gegeben sind, hat Campano mit dem griechischen Urtexte sehr verwandte Beweise hinzugefügt. Das dürfte damit zusammenhängen, dafs die zur Zeit des Adelhard arabisch vorhandenen Bearbeitungen des Euklid selbst in jener kürzeren Fassung dargestellt waren, während die Bearbeitung des Campanus auf der Ausgabe des Nasîr ed-Dîn at Tûsi fufsen dürfte, der einzigen, welche bis jetzt arabisch gedruckt ist.[10]) Da Nasîr-ed-dîn etwa 100 Jahre nach Adelhard und genau zur Zeit des Campanus blühte, so ist an dieser Annahme nicht zu zweifeln. Für diese beiden Übersetzungen ist die grofse Schwierigkeit, zu entscheiden, ob beide Übersetzer selbständig

gearbeitet haben, oder ob Campano unter Benutzung der schon vorhandenen Übersetzung des Adelhard, aus der Ausgabe des Tûsî, welche ja zu seiner Lebenszeit schon vorhanden war, die Beweise vervollständigte und seine sonstigen Zusätze hinzufügte. Ich bin persönlich von der letzteren Alternative überzeugt. Handschriften seiner Übersetzung beziehungsweise Bearbeitung aber, wie z. B. *Codex Vindobonensis Palatinus* 2376, 198—247', wo es heifst „Euclidis *philosophi Socratici incipit liber elementorum artis geometriae translatus in latinum per* Adelhardum Goth' Bathoniensem *sub commento Mgri* Campani Novariensis, und wie *Codex* VI, 13 der Stadtbibliothek zu Nürnberg, welche die Übersetzung des Adelhard in der eigenhändigen Handschrift des Regiomontanus bis liber III, prop. 4, von da an aber die weitere Bearbeitung des Campanus, bis prop. 9, lib. III auch noch in Regiomontans Schrift, enthält, und in dessen von Regiomontan verfafsten Einleitung: *In* Euclidis *Elementa praefatio* Joh. de Regiomonte *αὐτοῦ,* es heifst: *Titulus is est: Primus liber* Euclidis *philosophi de arte geometrica incipit, vel. Incipit ars Geometrica continens* 364 *propositiones ab* Euclide *in Arabico composita et ab* Adelhardo Goth *in Latinum assumpta*, dürften es kaum einem Zweifel unterliegen lassen, dafs Campano die Übersetzung des Adelhard nach der Ausgabe des Tûsî verbesserte, die ausführlichen Beweise hinzufügte, und dafs man deshalb in den Handschriften die Worte: „*sub commento mgri* Campani Novariensis" hinzufügte, um so jedem der beiden Beteiligten den ihm gebührenden Ruhm zu belassen. Genaue Vergleichung beider Übersetzungen, welche mir in einiger Zeit zusammen vorliegen werden, wird hoffentlich diese Untersuchung zum Abschlusse bringen. Beiläufig möchte ich hier noch erwähnen, dafs in keiner der von mir eingesehenen etwa 20 verschiedenen Handschriften der Campanoschen Ausgabe der im Ratdoltschen Drucke, und daraus in allen nachfolgenden, am Ende des vierten Buches hinzugefügte Anhang über die Dreiteilung des Winkels durch die Kreiskonchoide sich findet. Es dürfte daher sehr unwahrscheinlich sein, dafs dieser Zusatz von Campano selbst herrührt. Aus einer Notiz in den gedruckten Briefen des Regiomontan[11]), welche etwa 15 Jahre vor Erscheinen der Ausgabe Ratdolts geschrieben sind, und in welchen Regiomontan genau dieselbe Konstruktion auseinandersetzt, geht hervor, das diese Art der Trisection um damalige Zeit sehr verbreitet war. Aus deren Nichtvorhandensein in den Handschriften des Campanus, welche Regiomontan doch nur allein benutzen konnte, folgt aber ebenso zwingend, dafs er dieselbe niemals als Campanus angehörend betrachten konnte, und damit fällt der Vorwurf in sich zusammen, welchen Cantor in seinen *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik* in dieser Hinsicht Regiomontan gemacht hat.[12]) Dagegen findet sich in allen Handschriften der Campanus-Ausgabe, aber nicht in denen, welche den reinen Text des Adelhard bringen, der Passus über das Sternfünfeck, welchen dann Regiomontan in seiner Abschrift bemerkenswert auf alle Sternvielecke ausdehnte. Die

Kenntnis über die Sternpolygone könnte Regiomontan aus der Geometrie des Bradwardin geschöpft haben, von welcher eine sehr bedeutende Zahl von Manuskripten des XIV. und XV. S. existiert, — ich habe sogar in einem Codex nur diesen Teil des Bradwardinschen Werkes abgeschrieben gefunden —, doch ist diese Annahme wohl nicht zutreffend, da sich Regiomontan ganz anderer termini technici bedient als Bradwardin. Die von zwei in Rom befindlichen Handschriften der Bradwardinschen Geometrie behauptete Autorschaft des Petrus de Dacia[13]) halte ich für gänzlich unbegründet. Solche Vordatierungen unzweifelhaft später entstandener Arbeiten gehören im Mittelalter zu den vielfachsten Erscheinungen. Es werden uns im Laufe dieses Berichtes noch verschiedene solcher begegnen.

Was mich überrascht hat ist, dafs ich in keiner der von mir besuchten Bibliotheken einem Exemplar des *Liber de triangulis* oder *de Geometria* des Jordanus Nemorarius begegnet bin, und dafs so vorläufig in Deutschland, Österreich und der Schweiz die beiden Handschriften zu Dresden *D. b.* 86 und *F.* II. 33 zu Basel, aus denen ich dieselbe herausgegeben habe[14]), die einzigen sind, welche sich erhalten zu haben scheinen. Dagegen ist es mir gelungen, im *Codex Amplonianus Quarto* 384 ein Exemplar des *Tractatus de continuo* des Bradwardin aufzufinden, welches im Verein mit dem *Codex R.* 4°. 2 der hiesigen Königl. Gymnasialbibliothek ermöglichen wird, eine genügende Ausgabe dieses bedeutsamen Werkes, das speciell auch für die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie von Wichtigkeit ist, zu veranstalten. Ebenso habe ich für den Begriff und die Behandlung der *Latitudines formarum* auch *de intentione et remissione qualitatum*[15]), diesem Vorläufer der modernen analytischen Geometrie und der Darstellung physischer Vorgänge durch stetige Linienzüge, bemerkenswerte Handschriften, teils älter als Nicole Oresme, teils jünger als dieser gefunden. Darunter befindet sich ein Kommentar zu der Abhandlung des Oresme von Jacobus de Neapoli oder de Florentia in *Wien Nr.* 4953 vom Jahre 1466 und in München *Clm.* 4377, welcher letztere auch zweimal die Originalabhandlung des Oresme enthält. Andere Handschriften über *latitudines formarum* sind: *Codex Lipsiensis Universitatis* 1480, *Bambergensis II. J.* V. 2; *Clm.* 18985; *Clm.* 19850; *Kremsmünster* 89 und 134, *Melk* 206. *D.* 44. *Wien* 2433 und sonstige.

In einer teils dem XV., teils dem XVI. S. angehörenden Handschrift der *Hofbibliothek zu Wien, Nr.* 5277, f. 297′—298′, fand ich auch ein im offiziellen Kataloge nicht verzeichnetes Exemplar der *„Verba filiorum Moysi“* des sogenannten Buches der drei Brüder genau in dem Umfange, wie ihn der *Codex Thoruniensis R.* 4° 2 enthält. Da von diesem Werke, das ich in den *Nova Acta der Leop.-Carol. Akademie* herausgegeben habe[16]), im ganzen nur vier vollständige und ein unvollständiges handschriftliches Exemplar bekannt waren, so ist dieser neue Fund, welcher die Bekanntschaft mit demselben auch noch für das Ende des XV. und den Anfang des XVI. S.

nachweist, nicht ohne Interesse. Diese Bekanntschaft um jene Zeit wurde mir schon vorher durch eine Handschrift der Münchener Bibliothek *Clm.* 56 bestätigt, welche *de capacitate figurarum* betitelt sich für den Beweis mehrfach auf den *Liber trium fratrum* beruft. Dieselbe Abhandlung findet sich auch in demselben *Codex Vindob.* 5277, f. 101—110. Sie enthält auch trigonometrische Untersuchungen, welche sie mit gutem Geschicke behandelt.[17])

Wie aus den Veröffentlichungen von Winterberg[18]) und Suter[19]) hervorgeht, war im Mittelalter die Quadratur des Kreises eine der bevorzugten Untersuchungen, welche mit mehr oder weniger Verständnis getrieben wurde. Es sind nur einige bevorzugte Geister des späteren Mittelalters, wie Leonardo Pisano, Jordanus Nemorarius, Dominicus de Clavasio, von dem wir später noch zu reden haben, wie Nicolaus von Cusa und Regiomontan, welche wufsten, dafs der Wert $3^1/_7$ für π nur ein Näherungswert sei. Im Allgemeinen gilt im gesamten Mittelalter obiger Wert als genau richtig. Trotzdem bieten die Untersuchungen über Kreisquadratur einen interessanten und für die Erkenntnis des Standpunktes der geometrischen Kenntnisse der Zeit höchst lehrreichen Bestandteil der Geschichte der Geometrie. Solche Abhandlungen fand ich im *Cod. Lipsiensis Univ.* 1469; *Cracov.* 552, 568; *Clm.* 56, 16520; *Seitenstetten.* LXXVII; *Melicensis G.* 27; *Cod. Amplonianus Fol.* 38.

Schon in dem *Liber de Triangulis* des Jordanus Nemorarius (XIII. S.) finden sich Untersuchungen über isoperimetrische Figuren. Der *Codex Vindobon.* 5203 enthält aber eine vollständige Abhandlung dieses bedeutendsten deutschen Mathematikers seiner Zeit *De figuris Isoperimetris.* Ich kann mir nicht versagen hier wenigstens die 8 Sätze, aus welchen dieselbe besteht, ohne die zugehörige Begründung, und die einleitenden Erklärungen mitzuteilen.

Ysoperimetra sunt, quorum latera coniuncta sumpta sunt equalia, ut si quinque linee includentes penthagonum sex lineis includentibus exagonum sint equales, exagonum et penthagonum sint ysoperimetra.

1. *Ysopleurorum et ysoperimetrorum rectilineorum et circulis contentorum, quod plurium est angulorum, maius est.*
2. *Dato anisocheli trigono circa eandem basim trigonum ei ysoperimetrum et ysochelem constituere, qui probatur alio necessario maior.*
3. *Datis duobus trigonis duorum equalium laterum et ysoperimetris et dissimilibus circa easdem bases trigona constituere duum equalium laterum et similia et ysoperimetra cum primis, et demonstrare, quoniam similia maiora dissimilibus.*
4. *In trigonis orthogoniis similibus quadratum laterum rectos angulos subtendentium velut unius valet duo quadrata laterum subtendentium acutos angulos ut ab uno, id est in simul sumptorum, et hoc dico lateribus proportionalibus coniunctis.*
5. *Trigona similia et duum equalium laterum maiora esse trigonis dissimilibus sibi ysoperimetris.*

6. *Poligonium, quod est maximum omnium sibi ysoperimetrorum, equilaterum et equiangulum est.*
7. *Circulus est maximum omnium sibi ysoperimetrorum.*
8. *Omnium ysoperimetrorum solidorum maxima est spera.*

Dagegen enthält *Cod. Vindob. Palat.* 5277 (S. XV—XVI) die von Hultsch im 3. Bande seiner Pappusausgabe griechisch edierte Abhandlung über isoperimetrische Figuren in der lateinischen Übersetzung, welche ich zuerst aus dem *Codex Basileensis F.* II. 33, (S. XIV) nachgewiesen habe[20]), mit dem Anfange: *Prelibandum vero primum.* Dieselbe ist dadurch höchst merkwürdig, dafs in ihr die Form Archimenides für Archimedes vorkommt, man also anzunehmen geneigt sein könnte, sie als aus dem Arabischen übersetzt anzusehen, während der Wortlaut sich so eng an das griechische Original anschliefst, dafs der Durchgang durch das Arabische geradezu ausgeschlossen ist. Es ist das ein lehrreicher Vorgang, nicht überall, wo man solche arabische Namensformen findet, ohne weitere Untersuchung auf arabische Quelle zu schliefsen, da, wie gesagt, unter Umständen diese Schlufsweise zu einschneidenden Irrtümern Veranlassung geben kann.

Im Vorübergehen habe ich oben schon von trigonometrischen Rechnungen gesprochen. Ich will jetzt zu denjenigen Handschriften übergehen, welche sich mit diesem Zweige der Geometrie beschäftigen. Dafs die Kenntnis der Sinus-Trigonometrie dem Abendlande durch Vermittelung der Araber von Indien gekommen, ist sicher. Die Griechen kannten nur die Sehnentrigonometrie. Eine mehrfach vorhandene Abhandlung mit dem Anfange: *Kardaga est portio circuli constans ex* 15 *gradibus. Per hoc patet, quod in uno quoque signo sunt due Kardage et in quolibet circulo* 24. *Sinus rectus est medietas corde arcus duplicis portionis et significatur per lineam rectam a fine arcus perpendiculariter usque ad diametrum exeuntem a principio eius super eandem diametrum perpendiculariter cadentem. Sinus versus est linea recta exiens a principio arcus cadensque perpendiculariter super lineam designantem sinum rectum, id est, sinus versus est portio diametri intercepta inter principium arcus et lineam designantem sinum rectum. Et iste sinus uterque intelligitur de arcu totali, qui non est pars arcus,* ist eine der ersten, welche diese Vermittelung darstellt. Die betreffende Handschrift der Münchener Hof- und Staatsbibliothek entstammt dem Ende des XIII. S. In derselben findet sich aufserdem ein von dem Beweise Herons sowohl als dem der drei Brüder abweichender Beweis der Inhaltsformel des Dreiecks aus den drei Seiten, welchen ich in Anmerkung[21]) mitzuteilen mir erlaube. *Cod. Amplon. Fol.* 394 enthält dieselbe Abhandlung in einer Abschrift des XIV. Jahrhunderts. Schon aus *Codex Basileensis F.* II. 33 (S. XIV) war mir eine Abhandlung bekannt: *Tractatus de triangulis. Cuiuscumque trianguli rectilinei tria ignota per quecumque tria nota reperire,* welche eine recht wohl geordnete Trigonometrie umfafst. Von dieser Abhandlung, welche dringend ebenso wie die vorher angeführte eine sachverständige Bearbeitung

verlangt, habe ich ebenfalls noch einige Exemplare aufgefunden: *Cod. Vindob.* 2433, f. 38—40, und *Cod. Vindob.* 5277, f. 151′—154. In gewisser Hinsicht enthält jede Abhandlung über *Quadrant*, *Astrolabium* und *Quadratum geometricum* trigonometrische Betrachtungen, da in jeder derselben von *umbra recta* und *umbra versa*, d. i. von der trigonometrischen Cotangente und Tangente und der Verwandlung der einen in die andere gehandelt wird. Schon in der Geometrie Gerberts ist diese Betrachtung ohne die obigen Kunstausdrücke auseinandergesetzt[22]); sie findet sich in dem dem Hermannus Contractus zugeschriebenen Buche *de utilitatibus astrolabii*, dessen Handschriften mit dem XI. S. beginnen[23]), ebenso in dem *Quadrans cum cursore* des Robertus Anglicus, dem ersten Werke über den Quadranten im abendländischen Mittelalter aus dem XIII. Jahrhundert[24]), und so fort in jeder einschlägigen Abhandlung. Wichtiger ist jedoch, dafs es auch dergleichen Abhandlungen giebt, welche neben einer Tafel der *umbra recta* und *versa* auch eine solche für die Verwandlung einer Funktion in die andere bringen, ja dafs selbst eine existiert, welche die Entstehung der *tabula umbrae* aus der *tabula sinus* zum Gegenstande hat. Die letztere im *Codex Mellicensis B.* 16 (S. XIV—XV), die erstere im *Codex Seitenstett. LXXVII* (S. XIV). In dem zum gröfsten Teile von Regiomontans Hand geschriebenen *Codex* 5203 der Hofbibliothek zu Wien finden sich mehrere Abhandlungen zur Trigonometrie, so f. 28—32′ Regiomontans Schrift *De tabula sinus et chordarum*, f. 42—44′ *Quadratum geometricum;* f. 124—128 *Tractatus sinuum et chordarum* Georgii Peurbachii. Die Abhandlungen Regiomontans und Peurbachs sind nach diesem Codex durch Schoner herausgegeben worden[25]). Ebenso enthält der *Codex Vindobon.* 5277 (S. XVI) f. 38—65′ eine bei weitem früher (1342) verfafste Abhandlung, welche aus dem Hebräischen des Leo de Balneolis Israhelita übersetzt ist unter dem Titel: „*De sinibus chordis et arcubus, item instrumento revelatore secretorum.*“[26]) Sie enthält eine recht gut durchgeführte Goniometrie, Sinustafel, Berechnung ebener Dreiecke und die Konstruktion sowie den Gebrauch des von ihm selbst *Revelator secretorum*, aber auch *Baculus Jacob* genannten Instrumentes, welches später durch Regiomontan zu einem viel benutzten Werkzeug der Himmelsbeobachtung und der Schifffahrt wurde. Aus dem Tenor der Abhandlung, welche dem Papste Clemens VI. gewidmet ist, welcher auch im weiteren Texte mehrfach angeredet wird, ergiebt sich unzweideutig, dafs Leo bei Abfassung des Werkes Christ geworden war. Seine Erfindung bezeichnet er als Ausflufs der göttlichen Gnade, zu welcher er durch Vermittelung des Menschensohnes (*hominis filio*) gelangt sei. Die Übersetzung ist nur 21 Tage nach der hebräischen Abfassung durch den Augustinerpater Petrus de Alexandria (dem italienischen Alessandria, nicht dem ägyptischen) gefertigt worden. An diese Abhandlung Leos schliefst sich (f. 68—90′) eine vom offiziellen Kataloge zu der vorhergehenden gerechnete weitere umfangreiche Arbeit Johanns von Gmunden an, welche ebenfalls den

Titel *de sinibus chordis et arcubus* führt. Von einer Abhandlung des Johannes de Lineriis mit dem Anfange: „*Cuiuslibet arcus propositi sinum rectum invenire*“, giebt es eine ganz ungemein grofse Anzahl von Handschriften, die jedoch in der Überschrift nicht übereinstimmen. Die älteste Handschrift der Abhandlung dürfte wohl *Codex Amplonianus Fol.* 377 sein, in deren Schlufsschrift es heifst: *Expliciunt canones tabularum astronomie ordinati per magistrum* Johannem Pychardum de Lineriis *et completi Parisius anno ab incarnatione Christi filii Dei* 1322. *Scripte Parisius per manus* Johannis de Danecowe *a. D. M⁰. CCC⁰. XXIII⁰ in die cathedra Petri. Deo gratias.*“ Johannes Danecowe nennt sich in einer anderen Arbeit selbst Schüler des Johannes de Lineriis[27]), er hat also die Arbeit seines Lehrers nur ein Jahr nach der ersten Ausarbeitung derselben abgeschrieben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen Übelstand aufmerksam machen, welcher dem sonst so vortrefflichen Handschriftenkatalog der Amploniana von Schum anhaftet. Das ist, dafs dieser sich auf die Angaben des von Amplonius selbst herrührenden Verzeichnisses des Inhaltes der Handschriften absolut verlassen hat, statt die Angaben aus den Handschriften selbst, was Inhalt und Verfasser betrifft, zu schöpfen. Es sind dadurch so oftmals Unzuträglichkeiten und Unrichtigkeiten entstanden, dafs man, ohne die Handschriften selbst eingesehen zu haben, sich niemals allein auf die Angaben des Katalogs verlassen kann. Ich möchte hier an einem konkreten Beispiele, dem *Codex Ampl. Fol.* 37, das, was ich meine, erläutern. In der Beschreibung Schums[28]) heifst es unter Nr. 2 „*Duo libri practice geometrie magistri* Dominici de Clavasio *magni astrologi*“, in der Abhandlung selbst aber steht f. 48′ ganz deutlich. „*Explicit 2us liber practice geometrie Sequitur 3us.*“ So heifst es unter Nr. 6: „*Quinque libri Jordani de ponderibus cum commento*“, während doch, wie Schum selbst sagt, der Schlufs (f. 57) heifst: „*Explicit 4^a pars et cum ea finitur liber Jordani de ratione ponderis,*“ und am Rande steht zum Überflufs noch „*Explicit liber Jordani de ponderibus cum commento*“. Die folgende Nr. 7, welche Schum „*Liber Euclidis de ponderoso et levi*“ überschreibt, ist eine Abhandlung, welche „*De canonio*“ betitelt ist, und ebenfalls dem Jordanus zugehört; zu ihr gehört überall als Anhang der mit „*Si fuerit aliquod corpus ex duobus mixtum corporibus notis*“ beginnende und f. 57, l. 46 endende Abschnitt. Erst mit l. 47 beginnt wirklich das Fragment „*Liber Euclidis de ponderoso et levi et de comparatione corporum ad invicem*“, das sich aber nur bis f. 57′, l. 17 erstreckt, während das Folgende bis Blatt 58′ wieder ein Stück für sich bildet. Es ist ferner von Schum Nr. 10 als „*Liber de naturis speculorum Jordani cum commento*“ bezeichnet. Es ist aber wirklich nichts anderes als die *Katoptrik* des Euklides in einer ungemein viel verbreiteten Übersetzung aus dem Arabischen des Gerhard von Cremona.

Von der Arbeit des Johannes de Lineriis, welche den Aus-

gangspunkt dieses Exkurses bildete, habe ich folgende Handschriften in Händen gehabt: *Leipzig Universitätsbibliothek Cod.* 1475, f. 214—221; 1476, f. 44—56; *Krakau Universitätsbibliothek Cod.* 551, p. 113—122; *K. Hof- und Staatsbibliothek zu München Clm.* 5640; f. 118—132'; 10661, f. 57—63'; *Stiftsbibliothek zu Melk, Codex B.* 16, f. 1—9; *Cod. Amplon. Fol.* 377; *Quart.* 376, f. 1—8'; *Qu.* 376, f. 107—116; *Qu.* 382, f. 1—5'.

In den *Memorabilia Bibliothecarum publicarum Norimbergensium et universitatis Altorfinae Pars I.* hat Ch. T. von Murr aus den Originalen in der Stadtbibliothek zu Nürnberg den Briefwechsel herausgegeben[29], welchen Regiomontan mit Johannes Bianchini, Jacobus de Spira und Christian Röder gepflogen hat. Dabei hat er jedoch diejenigen Blätter, auf welchen Regiomontan die ihm von seinen Korrespondenten aufgegebenen Aufgaben aus allen mathematisch-astronomischen Wissenschaften berechnet hat, nicht mit abdrucken lassen. Von diesen ausführlichen Rechnungen sind in den Briefen Regiomontans immer nur die Resultate mitgeteilt. Eine dieser Aufgaben erfordert zur Lösung auch Trigonometrie, und sie ist, wie natürlich, von Regiomontan in recht eleganter Weise gelöst worden. Der Abdruck der Briefe bei Murr wimmelt übrigens von Lesefehlern. Auf die Wichtigkeit der nicht abgedruckten Blätter für die Geschichte der Algebra werde ich später zurückkommen. In den gedruckten Briefen finde ich folgende Stelle: „*Nicolaus autem Cusensis Cardinalis geometra ridiculus atque Archimedis aemulus, quantas ostendabundus nostra tempestate invexit nugas? Quippe qui plurimos quadrabili circuli modos edidit frivolos penitus et non nisi Lullianis quibusdam suasiunculis innitentes*“[30]). Bisher war von Versuchen des Reimundus Lullus über Kreisquadratur nichts bekannt. Wie ich jedoch konstatierte, hat sich die fragliche Schrift in der Hof- und Staatsbibliothek zu München erhalten, welche überhaupt wohl die reichste Schatzkammer Lullianscher Schriften sein dürfte. Die Abhandlung des Lullus findet sich im *Clm.* 10543, und beginnt mit den Worten: „*Deus gloriose, ad tuum honorem et cum tua veritate et auxilio investigare volumus quadraturam et triangulaturam circuli.*“ Es ist ein ganz wundersames Machwerk, welches die Bemerkung Regiomontans in der obigen Notiz voll rechtfertigt. Der *Clm.* 10544 enthält eine weitere ebenfalls völlig unbekannt gebliebene Schrift Lullus. Anfang (f. 214): „*Sequitur liber intitulatus Geometria nova. Abilis est, idcirco breviter investigemus secreta et veritates naturales mensurarum sensibilium et ymaginabilium. In hac arte uti volumus omnibus vocabulis et vocibus ad intelligendum, ut antiqui homines, qui vocabula antique geometrie ignorant, scientiam istam intelligere possunt, igitur idem faciamus de numero plano, qui non vadit per figuras algorismi.*“ Sie ist ebenso abstrus gehalten wie seine *quadratura circuli.* Am Ende (f. 263') steht: „*Explicit hec scientia Parisius in Mense Julii anno domini M°. CCXC°. IX°.*“ Dieses Datum ist die Zeit der Entstehung des Werkes, nicht etwa der Abschrift, welche erst aus dem XV. S. stammt.

Ehe ich zu den Abhandlungen über praktische Geometrie und Feldmessung übergehe, erwähne ich noch einer für ihre Zeit recht guten Arbeit über das gesamte Quadruvium, den *Liber theoreumacie,* von welchem jedoch das 2. Buch „*de Geometria*“ sich oftmals auch allein abschriftlich findet. Der *liber theoreumacie*, so genannt, weil er in einzelne „*theoreumata*“ geteilt ist, stammt aus dem XIV. S. Dieser Zeit gehört der *Clm.* 14684, 52—72 an; dagegen ist *Clm.* 56, 123—160 aus dem XV. S. Der *Codex Vindob. Palat.* 4775, 181—193, S. XV enthält nur den zweiten Teil, die Geometrie, dagegen findet sich die ganze Arbeit im *Codex St. Florian* XI. 619 (S. XV), 118—132. Aus dem ersten Teile der Geometrie Gerberts und dem 2. Buche des *liber theoreumacie* ist dann im XV. S. eine höchst wunderliche Kompilation: „*Geometria arismetricalis*“, zusammengearbeitet worden, welche aber doch vielfach Anklang gefunden haben mufs, da sie nicht gerade selten anzutreffen ist. Sie beginnt: „*Quoniam circa geometriam multi propter raritatem et obscuritatem devient*, *quare ignorantie ipsorum quedam excerpta in unum collegi*“, und befindet sich z. B. in derselben Handschrift XI. 169 zu *St. Florian* (f. 226—230), welche das Original des *liber theoreumacie* enthält.

Die praktische Geometrie ist im Mittelalter bei weitem ausgiebiger betrieben worden als die theoretische; letztere oft nur als ein Anhängsel der ersteren und nebenbei. Für diesen praktischen Teil der Geometrie ist die sogenannte *Geometrie des* Boetius typisch geworden. Wenn Weissenborn freilich dieselbe als eine Fälschung des XI. S. hinstellt, so mufs er im Irrtum sein, da bekanntlich in Paris zwei Handschriften derselben gefunden sind, welche dem X. S. angehören. Auch die oben erwähnte Handschrift *Clm.* 13084 gehört dem X. S. an, und enthält Fragmente auch aus dieser Geometrie. Eine vortreffliche Handschrift derselben dem XII. S. angehörend findet sich im *Clm.* 13021 derselben, welche für die älteste mittelalterliche Euklidübersetzung die Bezeichnung *R.* erhalten hat. Die berühmte Handschrift *Codex Erlangensis* 288 = *e* der Geometrie des Boetius (S. XI.) gehörte ursprünglich dem Sigismund Gabriel im Hof, welcher sie nach einer Notiz auf Blatt 1 im Jahre 1713 der Altdorfer Universitätsbibliothek zum Geschenk machte. In dieser Handschrift in Sedezformat, welche nach alter Gewohnheit *folio verso* beginnt, umfafst sie f. 1'—79. An dieselbe schliefsen sich f. 77—79 in derselben Schrift Excerpte aus Gerberts *Geometrie* und aus dem Epaphroditus zugeschriebenen Stücken des *Arcerianus* an. Den Nachweis gebe ich in Anmerkung[31]). Die Blätter 76', 80 und 81 enthalten ein Kalendarium aus bedeutend späterer Zeit. Auch *Clm.* 2354, S. XIII. enthält wie *Clm.* 13021, mit welchem er nahe verwandt ist, die *Geometrie* des Boetius, die aber hier in 3 Bücher geteilt ist.

Der ebenfalls dem XI. S. angehörende *Clm.* 14836, den ich wohl zuerst eingehend gewürdigt habe, ist das älteste bekannte Manuskript, welches die ganze Geometrie des Gerbert (Papst Sylvester II.) in sehr reinem Texte enthält. Die Anordnung des 2. Teiles dieser Geo-

metrie, wie sie in dieser Handschrift sachgemäfs gemacht ist, fand ich auch im *Codex Lipsiensis* 1473, f. 180—186' unter dem Titel *„Tractatus de rerum mensura"*. Diese Handschrift stammt aus 1487 und zeigt die Zähigkeit der bekanntlich aus Heron stammenden feldmesserischen Vorschriften deutlich. Die berühmte Handschrift Gerberts im St. Petersstift zu Salzburg *Cod. A. V.* 7 in klein 8⁰ dem XII. S. angehörend, aus welcher dieselbe erstmalig ediert wurde, habe ich ebenfalls eingesehen. Sie enthält nach der Abhandlung des Hermannus Contractus die Gerbertsche Geometrie mit einer grofsen Zahl höchst interessanter Randglossen einer gleichzeitigen Hand, von denen Cantor einige hat abdrucken lassen[32]). Aufser den von diesem weiter abgedruckten Zusätzen enthält sie nach dem Briefe Gerberts an Adelbold auf f. 106'—107 den in Olleris Ausgabe S. 416, Anm. abgedruckten Abschnitt vollständiger, aber am Schlusse unverständlich. Blatt 107'—109' umfafst eine Abhandlung über das Astrolab, Blatt 110 eine Bemerkung über die Auffindung des *Saltus lunae*. Auf Blatt 111 beginnt dann eine Abhandlung de sphaera, auf welche ich später zurückkommen mufs. Ein Fragment des eben erwähnten bei Olleris, S. 416 Anm. abgedruckten Stückes fand ich auch in dem dem XI. S. angehörenden *Codex Bamberg. M.* 4. 1 f. 42. Auch der *Codex H. J.* IV. 22 derselben Bibliothek enthält die Geometrie Gerberts und im *Codex H. J.* IV. 4 steht auf Blatt 34' das *Epitaphium Boetii editum a Gilberto papa et Sylvester*[33]).

Eine selbständige wertvolle Bearbeitung des zweiten Teiles der Gerbertschen Geometrie eines Anonymus enthält im Anschlusse an die Geometrie des Boetius und deshalb von den bisherigen Benutzern des Codex nicht beachtet die schon vielfach erwähnte Handschrift *Clm.* 13021 und zwar f. 202—211. Sie hat sämtliche Kapitel Gerberts, sehr ausführlich das in der Ollerischen Anmerkung auseinandergesetzte. Am Schlusse bringt sie dann noch einen Abschnitt über Kosmimetrie, d. h. über Gröfse und Entfernung von Erde, Sonne und Mond. Sie wird in den Wiener Mathematischen Monatsheften veröffentlicht werden[34]). Ihr grofser Fortschritt gegen Gerbert beruht darin, dafs sie Beweise der aufgestellten Regeln giebt. Einen weiteren grofsen Schritt that in letzterer Beziehung ein Zeitgenosse des Oresme, der Italiener Dominicus de Martinacio de Clavasio in seinen *Geometriae practicae libri III*. Diese Arbeit in Paris 1346 entstanden ist ein vorzügliches Zeugnis für die Kenntnisse und den wissenschaftlichen Sinn ihres Verfassers. Die drei Bücher enthalten der Reihe nach: I. Höhen-, Längen- und Tiefenmessungen; II. Flächenmessungen; III. Körperberechnungen. Von ihr habe ich folgende Manuskripte eingesehen: 1. *Codex Lipsiensis* 1469, 69—111; 2. *Codex Lipsiensis* 1470, 514—529'; 3. *Codex Amplon. Fol.* 37, 37—49; 4. *Codex Amplon. Fol.* 393, 52—62; 5. *Cod. Amplon. Fol.* 385, 250—261; 6. *Codex Amplon. Qu.* 352, 118—134; 7. *Codex Cracoviensis* 568, 171—188; 8. *Codex Cracov.* 1919, 138 bis 204; 9. *Clm.* 410, 61—114; 10. *Clm.* 14908, 312—363; 11. *Cod. Seitenstett.* XLVI, 42—59. Eigentümlicher Weise hat sich von diesem

in Paris entstandenem Buche in der dortigen Nationalbibliothek, wie mir Herr Paul Tannery mitteilte, nur ein einziges Exemplar erhalten: *Manuscr. latin.* 7378 *A*, 1—14'. Ein Exemplar ist durch Heiberg in Madrid aufgefunden[35]), eines befindet sich in der Savilianischen Bibliothek in Oxford[36]).

Wie ich schon früher bemerkte, finden sich Arbeiten über praktische Geometrie auch in allen Abhandlungen, welche das *Astrolabium*, den *Quadranten*, das *Quadratum geometricum*, den *Baculus Jacob* behandeln. Die älteste Abhandlung über das Astrolabium, eine Übersetzung aus dem Arabischen, befindet sich in einer Handschrift des X. S. in der Pariser Nationalbibliothek. Die gewöhnlich dem Hermannus Contractus zugeschriebenen beiden Abhandlungen „*de Astrolabio*" und „*de utilitatibus Astrolabii*" deren älteste Handschriften dem XI. S. angehören, dürften schwerlich beide von ihm sein, obwohl sie von dem ersten Herausgeber, Pez, ihm zugeschrieben werden[37]). Sie kommen in den Handschriften so verschiedenen Persönlichkeiten zugeschrieben vor, dafs darin schon die Unsicherheit der Überlieferung bezeugt ist. Durch die Pariser Abhandlung aus dem X. S. würde sich sonst die Bekanntschaft Hermanns mit den arabischen Kunstausdrücken, die sonst unerklärlich ist, als möglich erweisen lassen. In der Abhandlung „*de utilitatibus astrolabii*" finden sich auch die feldmesserischen Anwendungen, doch ist dabei zu bemerken, dafs gerade diejenigen Kapitel, die letzten drei des durch Pez veröffentlichten Textes, welche mit Kapiteln der Geometrie Gerberts identisch sind, und deshalb gegen die Echtheit der letzteren ins Feld geführt sind, sich nur in der Handschrift zu St. Peter in Salzburg und sonst in keiner anderen finden, in dieser also doch wohl als Interpolation zu betrachten sein dürften. Auf letztere Thatsache, das Fehlen der drei Abschnitte, durch Tannery nach den Pariser Handschriften aufmerksam gemacht, habe ich die mir vorgekommenen Manuskripte darauf ebenfalls genau geprüft, und sie einfach bestätigt gefunden. Handschriften beider Abhandlungen enthält z. B. *Clm.* 13021, in welchem die *de utilitatibus* Gerbert zugeschrieben ist, wie in den Pariser Handschriften. Auch in der zweiten Handschrift, welche in St. Peter-Salzburg von dieser Abhandlung noch vorhanden ist, *Cod. a.* V. 32, f. 94 u. ff., fehlt dieser Abschnitt. Weitere Handschriften sind: *Cod. Ampl. Qu.* 351, 24—33' (S. XIII.); *Cod. Ampl. Qu.* 357, 101—113' (S. XIII.); *Cod. Ampl. Qu.* 363, 97—98 (unvollständig S. XIII.); *Cod. Ampl. Qu.* 369, 213—242 (S. XIV.).

Die von Abû'l Kâsim Maslama ben Ahmed Almadschrîtî († 1007) verfafste Abhandlung „*de Astrolabio*" ist von Johannes Hispalensis in das Lateinische übersetzt worden[38]). Im *Cod. Ampl. Qu.* 363, 94—97' findet sich die Arbeit ohne den Namen des Übersetzers: *Finitur liber astrolabii editore* Abitritacin de Macharit *qui dictus est* Alaiacheria; dagegen hat das Exemplar im *Codex Vindob. Palat.* 2452, 1—10 den Namen des Verfassers weggelassen, und behandelt die Arbeit als solche des Johannes Hispalensis: „*Incipit liber astrolabii editus a mgr* Johanne Yspano interprete,

quem translatavit (!) *de arabico in latinum. Dixit* Johannes: *Cum volueris facere astrolabium accipe auricalcum optimum.*" Kapitel 35 und 36 handeln darin über Höhen- und Längenmessungen. Eine Untersuchung der Arbeit ist meines Wissens bis jetzt nicht angestellt worden. Obwohl die letztere Handschrift aus dem XIII. S., einer Bemerkung auf dem letzten Blatte nach: „*Andrea Dandolo dei gratia dux Venetiarum*", aus Italien stammt, so ist darin doch schon die Vier in der Form 4 nicht in der vor 1500 in Deutschland ausschließlich gebrauchten Form ⧖ geschrieben worden. Letztere Form ist in Italien frühzeitig aufgegeben worden, und werde ich später noch auf ein interessantes Beispiel von Anpassung an diesen italienischen Gebrauch der Form 4 hinweisen.

Auch der „*Tractatus de compositione et usu astrolabii*" des Juden Maschallah, latinisiert Messehalach genannt, ist wahrscheinlich von Johannes Hispalensis übersetzt worden. Von ihm giebt es eine ungemein grofse Zahl handschriftlicher Exemplare. Er ist dadurch sehr bekannt geworden, dafs ihn Gregorius Reisch in seine *Margaritha Philosophica* aufgenommen hatte. Exemplare der Abhandlung finden sich handschriftlich fast in jeder gröfseren Bibliothek.

Alle diese Abhandlungen über Astrolabien sind in letzter Instanz aus dem *Analemma* oder dem *Planisphaerium* des Ptolemaeus entstanden, welches die Araber ebenfalls bearbeiteten, und von welchen aus dem Arabischen zwei verschiedene Übersetzungen vorliegen. Direkt aus dem griechischen Originale wurde dasselbe, wie Heiberg[39]) gezeigt hat, im Jahre 1292 von Wilhelm von Moerbeca zu Viterbo in das Lateinische übersetzt, und ist diese Übersetzung für das bis auf Bruchstücke verloren gegangene Original als Ersatz anzusehen. Für denselben Wilhelm von Moerbeca hat nun ein Deutscher, Henricus Bade, eine Abhandlung über das Astrolabium verfafst, welche im *Clm.* 125, 181—184' sich erhalten hat. Am Schlusse derselben heifst es: „*Expletum est hoc opusculum ab* Henrico Bade *in villa Mechlinensi Luna coniuncto Jovi in domo septima assente Leone anno dni* 1274 *quinto ydus octobris ad petitionem fratris* Wilhelmi de Morbeca *ordinis praedicatorum dni Pape penitentiarii et capellani.*"

Das *Astrolabium* oder *Astrolapsus* war jedenfalls das älteste und lange vor der Bekanntschaft mit den Arabern auch im Abendlande zu Himmelsbeobachtungen benutzte Instrument. Auf seiner Rückseite war erst später das „*Quadratum geometricum*" unter dem Namen „*scala altimetra*" hinzugefügt worden, sicherlich aber auch vor der Bekanntschaft des Abendlandes mit arabischer Wissenschaft. In dieser Zeit, wo also auch die Ausdrücke „*umbra recta*" und „*umbra versa*" für Cotangente und Tangente — selbst bei den Arabern noch nicht — nicht im Gebrauche waren, wird das Quadrat auf dem Astrolabium, so z. B. bei Gerbert, dennoch vollständig nach den Regeln der Araber benutzt. Ein Zeichen dafür, dafs Abendland und Araber hier aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben müssen,

und dürfte schon das klassische Altertum sie besessen haben, ohne dafs sie in dem ursprünglichen Bestande auf uns gekommen sind, wie es mit so vielen Thatsachen des Altertums der Fall ist. „*Quadratum geometricum*“ und „*Astrolabium*“ haben später nebeneinander existiert, und es ist den Benutzern beider Instrumente nicht in das Bewufstsein gekommen, dafs beide, soweit es Feldmessung betraf, identisch seien. Erst Peurbach[40]) hat gezeigt, dafs das *Quadratum Geometricum* auch ein astronomisch brauchbares Werkzeug ist; erst er hat für dasselbe als solches die Bezeichnungen „*umbra recta*“ und „*umbra versa*“ zur Anwendung gebracht. Die älteste bekannte Beschreibung desselben findet sich im Kap. XV bei Gerbert; Dominius de Clavasio giebt eine genauere Darlegung der Konstruktion, dagegen ist eine mehrfach vorkommende Arbeit über Feldmessung wieder auf die einfachere Gerbertsche Form zurückgegangen. Die Anwendung desselben ist darin noch nicht einmal so gut als bei Gerbert. Noch später ist eine von mir herausgegebene kleine Arbeit „*Tractatus de quadrato geometrico componendo*“[41]), von welchem ich ebenfalls noch eine ganze Reihe von Exemplaren gefunden habe; in einem Manuskripte auch nur die Abbildung nebst der dazu gehörigen Tabelle. Die vollkommenste Abhandlung ist die schon erwähnte, aber erst Mitte des XVI. S. gedruckte des Georgius Peurbach.

Aufser dem Astrolabium hatte sich bei den Arabern ein weiteres Mefsinstrument, der Quadrant, ausgebildet, das insofern ein dem Astrolabium entgegengesetztes Prinzip enthält, als bei letzterem das Instrument festgehalten wird, und die Mefsvorrichtung beweglich ist, während beim Quadranten das Instrument bewegt wird, und die Mefsvorrichtung feststeht. Von diesem Instrumente ist das älteste abendländische Werk, welches davon handelt, fast unbekannt geblieben, obwohl es in der Ausgabe des Hylacomilus der *Margaritha Philosophica, Argentorati* 1508 mit einigen Veränderungen zum Abdrucke gekommen ist. Ich fand im *Clm.* 328 von 1477 eine deutsche Übersetzung desselben und im *Clm.* 56 das lateinische Original, das dort einem gewissen Johannes de Montepessulano zugeschrieben wird. Gleichzeitig hatte, ohne von meinen Untersuchungen zu wissen, Paul Tannery durch eine mittelalterliche griechische Übersetzung des lateinischen Originals darauf geführt, in der Pariser Nationalbibliothek 12 Exemplare desselben vom XIII. bis XVI. Jahrhundert reichend aufgefunden, den wirklichen Verfasser, Robertus Anglicus, bestimmt, welcher 1240—80 ungefähr gelebt hat, und eine kritische Ausgabe des Originals und der griechischen Übersetzung vorbereitet[42]). Ich habe ihm deshalb alles vorher und auf meiner Reise gesammelte Material für seine Zwecke mitgeteilt. Alle späteren Abhandlungen *de quadrante*, mit Ausnahme der Arbeit des Prophatius Judaeus, bis in das XV. u. XVI. Jahrhundert hinein, so z. B. der sogenannte *Quadrans novus* und der *Tractatus quadrantis* des Johann von Gmunden, sind mehr oder weniger nichts weiter als einfache Plagiate von diesem sozusagen klassischen Werke. Um einen Begriff von der Verbreitung dieses Buches zu geben, dessen

Anfang lautet: „*Geometrie due sunt species theorica et practica*", und das mit den Worten schliefst: *productum dabit capacitatem*, will ich hier diejenigen Handschriften aufführen, welche ich auf meiner Reise gesehen habe. Es ist kaum eine Bibliothek, welche nicht ein oder mehrere Manuskripte derselben besäfse. Es sind dies: *Clm.* 56; 92; 353; 572; 10661; 19689; *St. Peter-Salzburg C.* IV, 16; X. VI. 20; *Melk Cod. B.* 16; *Wien Hofbibliothek* 2367; 5277. *Leipzig Universitätsbibl. Cod.* 1469; *Cod. Amplon. Fol.* 376 [7]; *Qu.* 348 [7]; *Qu.* 369 [29, 30]; *Qu.* 381 [3]; *Cod. Cracoviensis* 601. Robertus Anglicus ist darin mehrfach mit Robertus grossum caput, dem Erzbischof von Lincoln, verwechselt, welcher aber bei Abfassung des Werkes schon gestorben war[43]).

Im *Codex Melicensis* 367, *G.* 27, f. 251—258 findet sich auch eine „*Compositio quadrantis Reverendi mgri* Johannis de Kunisperg *astronomi et poetae laureati*" und eine „*Compositio cithare horarie mgr* Georgii de Peurbach", welche letztere ebenfalls eine Arbeit über den Quadranten enthält, was man aus dem Titel kaum vermuten würde. Der *Quadrans* des Profatius Judaeus unterscheidet sich von dem des Robertus Anglicus vorzugsweise in der Anordnung der Stundenlinien, weil er des *cursor* ermangelt, einer beweglichen Vorrichtung bei Robert, und dadurch, dafs er die *scala altimetra*, d. i. das geometrische Quadrat, um den Quadranten herumlegt, während es bei Robert in denselben verlegt ist.

Auch die verschiedenen Abhandlungen über das „*Cylindrus*" genannte Instrument lehren mit demselben Höhenmessungen auszuführen. Der erste, welcher es beschreibt, ist der Verfasser der bei Pez als zweites Buch *de utilitatibus astrolabii* abgedruckten Schrift, mag dies nun Hermannus Contractus oder sonst jemand gewesen sein. Man findet dieses kleine Schriftchen meist als selbständiges Werk selbst dann, wie in *Clm.* 13021, wenn es mit demselben zusammengeschrieben ist. In letzterem Codex wird das 1. Buch Gerbert, das 2. Hermann zugeteilt. Im XV. Jahrhundert ist der *Tractatus de Cylindro* Johanns von Gmunden weit verbreitet.

In dem Inkunabel *P.* 378 der Bibliothek des Stiftes Melk findet sich ein Stück: *Astrolabii, quo primi mo / bilis motus deprehen / duntur Canones.* 30 Blatt, ohne jede weitere Note, in welcher ein grofser Teil durch die *Geometria practica* ausgefüllt wird. Die Figuren sind sehr gut.

Ehe ich von der Geometrie Abschied nehme, will ich noch zweier geometrischer Fragmente Erwähnung thun, welche beide sowohl ihres Alters als ihres Inhaltes halber Beachtung verdienen dürften. Das erste befindet sich auf dem am Ende des *Cod. Vindob. Palat.* 4052 eingehefteten Pergamentschutzblatt, und gehört dem IX. S. an. Dasselbe lautet:

bere neceſſe . ē . hisq; ſingulíſ due | ſp&ies adiacent . longitudini ante & | r&ro latitudini dextrū & ſiniſtrū | altitudini ſurſū . ſ .

de orſū . hiſ enī | ſex partib; omne corpu' circūſribitu'. | . K . Qūd ſi aliqſ ſolā longitudinē m&it'. | . A . longitudo ſola ſine latitudine | m̄ſurata grām̄e d̄r . id . ē . linealiſ | m̄ſura . K . Qv[d] ſi longitudini latitu | dinē m&iendo q́ ſ adiecit . A . Cū | em̄ſa erit latitudo cū longitndi | ne . ephiphania d̄r id . ē . Supficia | liſ m̄ſura . K . Quid ſi hiſ duob; altitu | dinem adiungit . A . Cuncta hec tria | menſure ſociata ſolidū corb; pficiunt. | Cū ſex ſuiſ partib; p̄ſcriptiſ hiſq; | adſcribit' ſcd̄m poſicionem loci lon | ge . ł iuxta nā aliud q̄d mihi a dex | triſ ł ſiniſtriſ . ē . ante ł r&ro iux | ta . ē . aliud qd̄ longe uł ūbi grā hic | parieſ ꝑpe . ē . & ille ł ille monſ |

Dasselbe erinnert in der Art von Frage und Antwort zwischen K. und A. so augenfällig an die Rhetorik des Alkuin — dort ist K. König Karl, A. Alcuin — dafs man annehmen darf, es sei dieses Fragment einer ähnlichen Arbeit Alkuins entnommen, oder solle wenigstens als solche gelten. Dafs im XIII. S. eine Geometrie Alcuins umlief, lehrt *Cod.* 2269, 220 u. ff. der Hofbibliothek zu Wien, welche jedoch mit dem obigen Fragmente nichts gemein hat.

Das zweite Fragment umfafst zwei von einer Buchschale abgelöste Pergamentblätter der Universitätsbibliothek zu München, welche mir zur etwaigen Bestimmung dort vorgelegt wurden. Es sind Fragmente einer und derselben Arbeit beim Einbinden durch Beschneiden und durch Löcher beschädigt. Von der Bibliothek sind sie umgekehrt bezeichnet, als sie auf einander folgen. Die Herkunft ist sicher aus Italien, der Schriftcharakter der des X. S. Das als *A. c.* 1. *b* bezeichnete Blatt enthält eine Übersetzung des 36. und 37. Theoremes des 1. Buches des Euklid, das andere, *A. c.* 1. *a* bezeichnet, eine solche des 8. und 9. Satzes des zweiten Buches direkt aus dem griechischen Text geflossen; die Buchstaben an den Figuren sind dabei für Zahlzeichen gehalten worden. Der Text ist zweispaltig geschrieben. Ich lasse ihn hier ebenfalls folgen. Vielleicht wird dadurch in Italien der gesamte Traktat noch einmal aufgefunden.

A. c. 1. *b.*

Vorderseite. Kol. 1.

ſecundo & tertio & in
ipſiſ riſq; qu pri
mo quarto ſecundo
tertio & ſegregatur
enī quę primo & quar
to trinſque partis ad
quinto septimo ſigno
etenim de ſecundo quę
tertio primo ab inui
cem ueniet quę secun
do et quinto quę aūquo
ſecundo & quarto
[ab inuic]em ueniunt
quę primo
ab inuicem
dico eſſe ab inuicem quo
rum primo et ſecundo
Secundo tertio primo
quarto ſecundo qki
primo inuicem ęqua
liſ quę quinto ſecundo
tertio primo quo
quarto ſecundo ter
tio ſeptimo quod enim
in ipſiſ gradib, ſunt
quę ſecundo tertio
& in ipſiſ ęqualeſ
quę ſecundo tertio
quinto ſeptimo eſt
autem quidem quinto

Kol. 2.

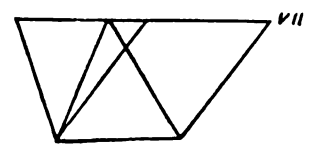
Secundo tertio
tera Nos
ter[tio] ſic mo
ſa de
angulo qui de quar

to ſecundo Numeruſ
eiuſ quaſi dimidiuſ
qui autem quarto
ſecundo tertio & ei ęqua
lium ab inuicem q
tera Nos q̣dem fa
quarto ſecundo

p[rimo]
quarto tertio pro
pter affeſ quaſi qui
liſ quā ſib inuicem prim
o eſſe ſe
cundo tri
angulo quę quarto

ſecundo tertio tri
angulo quę autem
triangula quę in
ipſis gradib; ſunt
Sc' in ipſis abietant
quēq; ē quod opor
tet oſtendere.

Rückseite. Kol. 1.



Kap. XXXVII.
Quadrangula
quo ęqualeſ
graduſ ſunt cui
alt'eriſ
in ipſis utraq; ęqua
.i. ab invicem
les alter alterum ſunt
erunt triangula
quę primo ſecundo
& tertio quarto
quinto & ſeptimo
in utraque gradi
b; quorum ſecun

do tertio quinto
& ſeptimo quidem
in uſiſcū utriuſq;
quę ſecundo & ſep
timo primo quar
to ſcito quod equa
liſ ſint quo primo
ſecundo tertio tri
angulum quę quar
to quinto & ſepti

Kol. 2.
mo triangulo deſepa
rantur enim quę pri
mo & quarto quom̄
ambob; partib; quo
octauo & nono & p
m ſtabit ſecun
do & quo tertio & pri
mo utriuſq; coniun
gatur quę secundo oc

tauo quod aū ſepti
mo quarto & quin
to pa'ſ inuicem con
iunguntur quo ſepti
mo & nono utriuſq;
Ut tera eſt decembob;
quę ſecundo tercio
primo quarto quin-
to ſeptimo nono &
ęqualiſ ſunt quę ſe
cundo tertio primo
quod autem ſeptimo
nono quod autem
ęqualiſ graduſ ſunt
quę ſecundo tertio
quinto et ſeptimo &
in ipſiſ uterq; ſecun
do ſeptimo octauo
& nono ſunt quidem
quo ſecundo tertio
primo ab inuicem

A. C. 1. *a.*
Vorderseite. Kol. 1.
entiſſimo & ſeptimo
quadrageſſimo et oc
tuageſſimo quo octua
giſſimo & triceſſimo eſt
ęqualiſ uniuſ adimpl&
eñi quę quadrageſſimo &
treciſſimo ab inuicę punctū
& qui primo & octauo quide
quo centiſſimo & septimo
ęqualis ē illa quarta eñi
quę primo & octauo qua
dragiſſimo & octuagiſſimo
Octuagiſſimo & triceſſimo
Centiſſimo & sexuagiſſimo

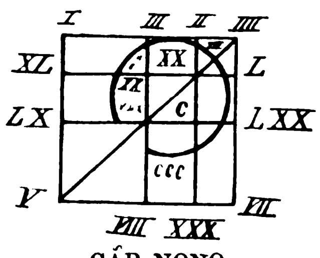
ęquales ab inuiceſ ſunt quę
autem quattuor enim de
primo et octauo eſt qua
druplum manifeſtena (!)
ſunt eñi & illa quattuor
quę tertio & uiciſſimo ui
ciſſimo & quarto octauo
& centiſſimo . Centeſſimo
& quinquagissimo de ter
tio & viciſſimo quadru
plicatum quę aū octauū quę
aū hab& quorū duecentiſ
ſimo tricentiſſimo qua
dringentiſſimo scito qua
druplicatum eſt de primo

Kol. 2.

&uiciſſim
mo & secund[o] o
& quarta ęſt qua
leſ illa ſecun[da] & ui
ciſſima quę ſecunda
& quarta quod autē
quadragines (!) quę sub
primo & secundo sec[un]
do & quarto quadru
plum eſt quę primo
& uiceſſimo monſtra
tum ē ęnim de primo &
uiceſſimo quadru
nteſ
plū ſicut triceſſimo &
nti
quadrageſſimo ſexto
rin
quod aū quadragen
tiſſimo q primo
& secundo ſecundo &
quarto ęqualiſ eſt
quo ducentiſſimo & tri
centiſſimo & quadringen
tiſſimo ſcito em̄ com
muniſ iacebit quo ſexu
agiſſimo et nono quod
est ęqualis quod a pri
mo et tertio quadran
gulo quod em̄ quadra
gieſ quę ſub primo &
ſecundo ſecundo & quar

Rückseite. Kol. 1.
aduersum
ſ & tertium qua
dr[an]gulo ęqualis
est q ię ducentiſſimo
& tricentiſſimo & qua
dringentiſſimo scito
eum quo ſexuagiſſi
mo & nono ſed ille du
centiſſimo & tricentiſ
ſimo & quadringen
tiſſimo ſcito quo ſexu
agiſſimo et nono to
tum eſt quo primo
& quinto ſeptimo &
quarto quatrangu
lo quod eſt a primo
& quarto quod autē
quadrageniſ quę ſub
primo & ſecundo ſe
cundo & quarto ad
uerſum primū & ter
tium ęqualiſ eſt quod
se primo & quarto
quadrangulo ęqua
liſ aū illa ſecunda
& quarta quę ſecun
da tertia quod autē
quadragieſ quę ſub
primo & ſecundo ſe

Kol. 2.
tum directiſ iunga[tur]
aduerſuſ primo & ter[tio]
quadrangulo ęqualiſ er[it]
quę a primo & quarto hoc
eſt quod a primo & ſecundo
et ſecundo & tertio ſicut ab
uniuſ diſcripto quadran
gulo ſi enī dericta picta
ſciſa ſicut conuenit quo
quadrageniſ ſub totum
& uniuſ ſciſſuriſ circum
datum trianguliſ aduer
ſuſ quominuſ ſciſum qua
drangulū ęqualiſ eſt quę
autem ad totum & quę dic
tum ſciſum ſicut ab uniuſ
deſcriptū quadrangulo
quod oporte ostendere



CÂP NONO
Si directa pincta ſciſſa

Dieses Fragment hat für die Geschichte der Geometrie eine ganz eminente Bedeutung. Es zeigt nämlich, dafs schon im X. Jahrhundert Euklid in griechischer Sprache gelesen wurde und einer lateinischen Übersetzung für würdig gehalten sein mufs. Die einzelnen Theoreme Euklids sind, wie man sieht, als Kapitel bezeichnet. Es ist zu bedauern, dafs gerade der Wortlaut von Euklid II, 9 durch die Schuld des Buchbinders verloren gegangen ist. „*Directa pincta*“ ist natürlich soviel wie „*recta linea*“; die erste Zeile von Cap. Nono heifst also in gutem Latein „*Si recta linea secta*“, wie ja auch Euklid I, 9 beginnt. Die Figur über Cap. Nono ist die der Propositio VIII. Sie steht am Ende des Satzes, wie es üblich ist.

II. Arithmetik.

Hier beginne ich mit einem von dem bekannten um 1062 lebenden Pater des Klosters St. Emeram zu Regensburg, Othlo, geschriebenen Einmaleins, das sich im *Clm.* 14137, f. 173^r erhalten hat. Dasselbe dürfte wahrscheinlich mit dem im X. Jahrhundert geschriebenen Einmaleins Gerberts im *Codex Bernensis* 250, f. 1^r [44]) identisch sein. Über letzterem steht der Vers:

Gerbertus Latio numeros abacique figuras.

Die Formen der Ziffern, welche unser Einmaleins giebt, sind folgende: Das ganze Einmaleins aber hat folgenden Wortlaut; ich ersetze dabei im Drucke die obigen Zeichen durch unsere jetzigen Ziffern. (Siehe nebenstehende Tabelle.)

Dieses Stück stammt sicherlich noch aus jener Zeit, wo die Null, sonst *sipos* genannt, noch unbekannt war. Ihm reihe ich sogleich ein anderes aus dem *Codex Vindobonensis* 901 an. Dasselbe dürfte auf der Grenzscheide des XII. und XIII. Jahrhunderts geschrieben sein, da es eine Form der Drei enthält, welche bis jetzt nur in Handschriften des XII. Jahrhunderts gefunden worden ist. In ihm befindet sich Blatt 87 bis 96 eine Abhandlung mit dem Anfange: „*Quia de quantitate, que numerus est, acturi sumus, primo notandum est, quid sit numerus et que eius species. Est autem numerus, per quem numeramus. Sic diffinitur; sic autem dividitur: Numerus autem alius digitus, alius articulus. Digitus appellatur omnis numerus ille, qui continetur infra limitem, id est X, scilicet unus, duo, III, IIII, et ita usque ad X. Ipsum autem X, primum scilicet limitem, appellamus articulum. Et sciendum est, quod ultra prędictum articulum, id est X, nullus est novus numerus, sed predictos digitos cum predicto articulo iungimus et numerando dicimus undecim, duodecim, tredecim et sic usque ad viginti, qui est secundus articulus*“. Diese Arbeit ist dadurch höchst interessant, weil sie sowohl die Abakusrechnung als die Algorismusrechnung, welche sie bezeichnender Weise *Abacus arabicus* nennt, umfafst. Zur Erklärung des letztern benutzt

1	Semel unus unus est et unus digitus	9	Ter noveni. XXVII. duo articuli et duo digiti (!)
2	Semel duo duo sunt et duo digiti sunt	4	Quater quaterni faciunt XVI^{cim}. VI digiti et unus articulus
3	Semel tres sunt tres et III digiti sunt	5	Quater quini faciunt XX. duo articuli
4	Semel quatuor quatuor sunt et quatuor digiti sunt	6	Quater ſeni faciunt XXII^{ii}. duo articuli et II° digiti (!)
5	Semel quinque V sunt et quinque digiti sunt	7	Quater ſepteni faciunt XXVIII. duo articuli et VIII digiti.
6	Semel sex VI sunt et sex digiti sunt	8	Quater octoni. XXXII. tres articuli et duo digiti
7	Semel VII. VII sunt et VII digiti sunt	9	Quater noveni. XXXVI. III articuli et VI digiti
8	Semel octo. VIII° sunt et VIII digiti sunt	5	Quinquies quini. XXV. II° articuli et V. digiti
9	Semel nouem VIIII sunt et VII^{ii} digiti sunt	6	Quinquies seni. XXX. III articuli
2	Bis bini faciunt IIII^{or} et IIII^{or} digiti sunt	7	Quinquies septeni. XXXV. III articuli et V digiti
3	Bis trini faciunt VI et VI sunt digiti	8	Quinquies octoni. XL. IIII^{or} articuli
4	Bis quaterni faciunt octo. VIII sunt digiti	9	Quinquies noueni. XLV. IIII^{or} articuli et V. digiti
5	Bis quini faciunt X. unus est articulus X.	6	Sexies seni. XXXVI. III articuli et VI digiti
6	Bis seni faciunt XII. II° digiti et X est unus articulus	7	Sexies septeni. XLII. IIII. articuli et II° digiti
7	Bis septeni faciunt XIIII^{cim}. IIII^{or} digiti sunt et unus articulus.	8	Sexies octoni. XLVIII. IIII^{or} articuli et VIII digiti.
8	Bis octoni faciunt XVI^{cim}. sex digitus est et unus articulus	9	Sexies noueni. LIIII. V articuli et IIII digiti
9	Bis noveni faciunt X et VIII°. VIII digitus et unus articulus	7	Septies septeni XLVIIII. IIII^{or} articuli et VIIII digiti
3	Ter trini faciunt VIIII. VIIII sunt digiti	8	Septies octoni. LVI. V articuli et VI digiti
4	Ter quaterni faciunt XII. duo digiti et x unus articulus	9	Septies noveni. LXIII. VI articuli et III digiti
5	Ter quini faciunt XV. V digiti et unus articulus.	8	Octies octoni LXIIII. VI articuli et IIII. digiti.
6	Ter sex faciunt XVIII. VIII digiti et unus articulus	9	Octies noueni. LXXII. VII articuli et II digiti
7	Ter septeni XXI. duo articuli et unus digitus	9	Novies noveni. LXXXI. octo articuli et II° digiti (!).
8	Ter octoni XXIIII^{or}. duo articuli et IIII^{or} digiti.		

sie die Regeln der erstern, und weiſs deutlich, daſs der einzige Unterschied zwischen beiden Rechnungsarten die Benutzung der Null bildet. In dieser Abhandlung findet sich nun Blatt 92r folgende Tabelle:

singularis ıı9 ııı9 ıııı9 v9 vı9 vıı9 vııı9 ıx9

deunx dextans dodrans bisse septunx semis quincunx

triens quadrans sextans sexcuntia untia semuntia

duella sicilicus sextula dragma emisecla tremissis

scripulus obolus zerates bissiliqua siliqua calcɔ

Figure et nomina caracterū latini abaci.

Diese Zeichen sind um so bemerkenswerter, als sie in der uns gebräuchlichen Reihenfolge geschrieben sind, was in sonst bekannten Darstellungen nicht der Fall ist, da diese mit der 9 anfangen und mit der 1 schlieſsen, während vor 9 immer noch die 0 geschrieben steht.[44a]) Ueber diesen Zeichen stehen aber nicht die lateinischen Bezeichnungen, wie hier, sondern von 1 anfangend: „*Igin*, *andras*, *ormis*, *arbas*, *quimas*, *calcus*, *zenis*, *temenias*, *zelentis*, *sipos*". Von Blatt 96r an befindet sich eine andere Abhandlung „*Regule super abacum*" in unserem Codex mit dem Anfange: „*Nonnullis arbitrantibus*", welche von einem gewissen Magister Gerlandus verfaſst ist.[45]) In ihr steht ebenfalls eine ähnliche Tafel. Diese beginnt jedoch mit der 9 und geht, ebenfalls ohne die Null mit aufzuführen, bis 1, besitzt aber die Ueberschriften *Igin*, *andras* u. s. w. Diese Handschrift des Gerland ist bis jetzt unbeachtet geblieben. Boncompagni kennt sie nicht, ebensowenig Dr. Nagl.[46]) Aus der ersten Abhandlung aber, speziell ihrer Tafel, folgt jedoch, daſs der Verfasser die neun Zahlzeichen ohne die Null nebst den römischen Bruchzeichen als Vertreter der römischen Zahlen auf dem Abacus, den er speziell „*abacum latinum*" nennt, bezeichnet. Es dürfte das doch wohl eine nicht unwichtige Stütze dafür sein, daſs wirklich die betreffenden Zeichen aus dem römischen Altertume stammen, und daſs sie auf dem Abacus der Boetius-Handschriften nicht interpoliert sind, sondern nur die Namen *igin*, *andras* etc. später nach arabischer Ueberlieferung hinzugefügt. Daſs diese Namen semitischen Ursprungs sind, ist kaum abzuweisen. Für den Teil,

welcher den *arabicus abacus* behandelt, sehen die neun Zahlzeichen so aus:

1. 2. 3. 3. 4. 5. 6. 6. 7. 8. 9. cifra 0

sie haben also ein ganz verändertes Aussehen erhalten; für 3 und 6 aber sind zwei verschiedene Zeichen benutzt, genau so, wie es in einer später zu besprechenden Abhandlung des XIII. S. geschehen ist.

An die Arithmetik des Boethius anlehnend ist eine Arbeit im *Codex Melicensis C. 13* des XI. S. nicht ohne Interesse, deren Anfang ich deshalb hier mitzuteilen mir erlaube (f. 38'—39'). Nach der Schlufsschrift (f. 44'): „*Expliciunt Glossae arithmeticae Boetii*" sind es Worterklärungen zu Boetius Arithmetik:

Initium. Ne subesse possit similitudo falsitatis in auctore, tria requiruntur in initio libri, quae nobis certa sunt: Persona, Tempus et locus. Persona fuit Boetius Romanus et consul tempore Iustini Imperatoris. Cuius tempore Theodoricus rex Gothorum Italiam invasit et per triginta annos et eo amplius eorum potestatem exercuit Romę et certe in Italia fuit, ideo forsitan queritur, ut si mendosi habentur libri, illuc revertatur, quo certiores esse arbitrantur. Causae arithmetice discipline scribendi hec sunt, ut numeri et proportiones numerorum scientur a sedulis lectoribus, qui ipsa solerta indagine perlecturi erunt. Nam in numeris maxima versatur dubitatio, quam iste Boetius contendit aufferre, dum obscure a Nicomacho et breviter dicta plane producto sermone reddit, et diffusa dicta moderata brevitate collegit. Causa insuper requiritur, quae ea est, ut sciat videlicet naturam numerorum, quemadmodum ex unitatibus ipse numerus crescat ac multiplicetur, et ut quelibet eius summa facile valeat deprehendi. Ut verbi gratia si ponatur octies octo quot sunt, et si qua similia. Rithmon *dicunt Graeci numerum, inde arithmetica disciplina numerorum, cuius Pitagoras apud Grecos primus fuit auctor, postea Nicomachus, apud Latinos vero Apuleius, deinde Boetius. Nam Latini imitati sunt Graecos, fontem scientiae ab ipsis haurientes et in proprium sermonem transferentes. Et licet quaedam discipline ab Egyptiis originem videantur habere, ipsa tamen Greci ab eis accipientes postea tradiderunt Romanis.*

Domino patri Symmacho Boetius. Boetius *consul fuit, eius dignitatem sui liberi post sunt adepti.* Symmachus *quoque consul fuit et suo tempore clarus, et fuit* Boetii *socer, et hanc epistolam loco prooemii et praefationis illi ponere placuit.* Boetius *interpretatur adiutor, quod nomen non eius proprium fuit, sed* Severinus. *Nam ex accidente* Boetius *dictus est. Plurimis enim prodesse satagebat, maxime pupillos et inopes suis fovens stipendiis.* Symmachus *interpretatur conpugnans.* Syn *con* machia *pugna dicitur. In initio sue*

35 *epistole* Boetius *morem descripsit humanam, dicens, qualiter nobilium amicorum foedera muneribus confirmentur. Ita ut, dum sibi invicem munera tribuunt, nec ille qui dat aliquid aliud habeat, quod id dat, nec is qui suscipit, carius aliquid, quod ab altero suscipiat unquam, quam id, quod ab amico suscipit;*
40 *quia eadem velle et eadem nolle firma est amicitia, quod in malis factio appellatur.* Officia amicitiae *seu largiendo in numerum.* Liquido *manifeste.* Constabit, *id est firmum erit; scilicet quia amici sunt.* Nec ab hoc, *id est ab illo, qui dat.* Nec ab illo, *id est ab illo, qui accipiat.* Non ignava, *id est*
45 *pigra. Ad naturam pecuniae respiciens dixit:* ignava pondera opum, *que pigros faciunt homines. Ignavus ergo dicitur quasi ingenii igne vacuus.* Instrictius, *id est preparatis;* Incanduit *exarsit.* In thesaurum romanae orationis, *id est in archivum et literarium Romanorum.* Convenimus, *contraximus.* Constabit,
50 *firma erit vel placebit.* Ratio, *id est officium, quod more humano dixit.* Elicui, *expressi, et hoc verbi difficultatem ostenditur. Reddit causam cur* Symmacho *libros suos auctorandos tradit, qua tunc res sapienter discussa bene tractatur, cum iudicium sibi simile est, sapientis promeretur.* Vides, *id est in-*
55 *telligis.* Effectus, *perfectio.* Examen, *proprium est aculeus consurgens de superiori parte staminis, ponitur autem pro iudicio.* Astipulatione, *id est confirmatione tractum, a stipula, quae in chartis ponitur.* Stipulari, *id est interrogare proprie.* Non auctoris, *id est mei iudicio sed alieno, id est tuo, incumbat.*
60 Expeditur, *id est perpenditur et conceditur.* Instrumenta *sunt singularum rerum proprietates, quibus aliqua res perficitur.* Subire, *id est sustinere et tolerare.* Munimenta, *adiumenta ab eo, quod effigies effigio effigias venit, id est compono.* Absolutum *dicimus perfectum, quod nullo eget.* Alius laborum
65 excidende molis, *hoc latomus exercet. Nitorem poliri opere in imaginem nonisi peritissimus artifex novit facere, qui grece aliptes vocatur, id est politor imaginis.* Imago *grece cona dicitur. Cum enim ipsa imago politur pictores extremam manum illi imponere dicuntur. Tabula quae pingitur grece*
70 pinax *vocatur.* Fucus *proprie niger color, abusive vero pro omni colore accipitur.* Sollertia, *indagine.* Textrinum *dicitur vel ipsa textura vel locus, ubi vestimenta texuntur.* Spicula *hastilia apta sagitta.* Torax *grece dicitur pectus; in eodem nomine vocatur lorica muniens pectus.* Gemit valida torax
75 *metafora est ab animale ad inanimale.* Gemit, *id est resonat* Crudi umbonis, *id est fortis scitti.* Crudis *dicitur forte.* Absolutio, *id est perfectio.* Longe, *id est valde.* Eventum, *id est finem. Quod dicit:* Tu enim solus manum suppremi opere impones, *est tractum a pictoribus, qui tunc extremam manum*
80 *imaginibus imponere debent, cum ipsis perfectionem tribuunt.* Decernentium, *id est iudicantium. Ubi dicit:* experiare igitur

licet, *opus suum commendat ex subtilitate laboris et intentionis, quibus hoc composuit opus.*

So geht es weiter bis zum Schlusse. Die von dem Verfasser bekundete gute Kenntnis der wirklich von den Aegyptern zu den Griechen und von diesen zu den Römern gekommenen Wissenschaft der Mathematik ist höchst interessant. Ebenso lehnt sich an Boetius[47]) eine sich im *Clm.* 14819, S. XII, f. 132—133' findende Betrachtung an, welche das dort durchgeführte umkehrt. Auch sie erlaube ich mir im Wortlaute einzufügen.

F. 132. *Pone superparticulares sesquiquartos utputa XVI. XX. XXV. Si ergo vis scire, quomodo isti sesquiquarti primo resolvantur in sesquitertios, deinde in sesqualteros sic ordina: XVI. XX. XXV. Aufer ex medio minorem, et ipsum constitue primum, id est, aufer XVI de viginti, et ipsos XVI pone primo, remanent de viginti IIII. Ipsus quoque in secundo loca. De tertio vero termino, id est de XXV, aufer unum primum, id est XVI, et duos secundos, id est duos quaternarios, qui* |132'| *sunt octo, et remanet unus. Ipsum constitue tertium terminum, et erunt XVI. IIII. I. Vides, quomodo sesquiquarta redacta sint in quadruplos, unde venerunt. Sed ista resolutio non confuse neque inordinate debet fieri, id est non subito debent resolvi in sesquitertios, sed ordinatim. Ipsos quadruplos XVI. IIII. I. converte et sic dispone I. IIII. XVI. Aufer igitur minorem de medio, id est I de IIII, et ipsum unum pone primum terminum, et ipsos tres, qui relicti sunt, pone secundum. De tercio termino, id est XVI, aufer unum, id est primum et duos secundos, id est duos ternarios, et quod relinquitur de XVI, id est VIIII, pone tertium terminum, et sic ordina I. III. VIIII. Vides igitur ut quadrupli redacti sunt in triplos, hisdem ipsis quadruplis conversis, a quibus duxerant originem. His siquidem triplis, id est I. III. VIIII, conversis sic disponis VIIII. III. I. Si tu memor trium preceptorum* Boecii *feceris primum equum primo, id est VIIII, secundum equum* |133| *primo et secundo, id est XII, tertium primo, duabus secundis et tercio, id est XVI, facta est resolutio superparticularis sesquiquarti primo in sesquitertium, ut* Boetius *docet, non confuse, sed ordinate, sicut a principio numeri fuerant procreati subtiliter adhibitis preceptis. Si vis igitur scire, quemadmodum ipsi sesquiquarti in secundo loco revertantur ad sesqualteros, ipsos triplos conversos, id est VIIII, III. I, transmuta et sic ordina I. III. VIIII, et aufer minorem de medio, id est I de tribus, et ipsum primum pone et quod relinquitur, id est duo, secundum pone terminum. De tertio vero, id est VIIII, aufer primum, id est unum, et duos secundos, id est duos binarios, et quod relinquitur de VIIII, id est quattuor, pone tertium terminum, et sint hi numeri dispositi I. II. IIII. Vides igitur, quemadmodum tripli rever-*

tuntur in duplos, unde procreabantur. Hi siquidem duplis
40 *conversis et sic dispositis IIII. II. I, si feceris, ut supradictum est, primum equum* |133'| *primo, id est IIII; secundum primo et secundo, id est VI; tertium primo, duobus secundis et tertio, id est VIIII, et sint IIII. VI. VIIII, facta est resolutio sesquiquarti in sesqualteram, non in primo, sed in secundo loco, ut*
45 Boetius *docet; nec confuse, sed ordinate. Si adhuc vis scire, quomodo ad tres equales terminos ad ultimum revertantur sesquiquarti, ipsos duplos conversos, scilicet IIII. II. I, transvola et sic ordina: I. II. IIII. Aufer igitur minorem ex medio, id est unum de duobus, et ipsum unum pone primum*
50 *terminum, et quod relinquitur, pone secundum, id est unum. De tertio vero terminum, id est IIII, aufer unum, id est I, et duos secundos, id est duas unitates, et relinquitur tibi unitas, et sic, I. I. I. Vides igitur, quemadmodum tota quantitas sesquiquarti redacta est ad tres equales terminos, id est ad*
55 *unitates, non confuse, sed ordinate, sicut fuit a principio. Hoc igitur est vera numerorum natura.*

In der Handschrift *St. Florian* XI, 350, f. 205 (S. XI) steht auch eine kurze Notiz über lateinische Zahlbezeichnung: „*De numeris*", welche ich in Anmerkung[48]) ebenfalls mitteile. Ebenso findet sich in der dem XIII. S. entstammenden Handschrift *Cod. Vindobon.* 2269, 77' eine durch den Schreiber dem Albinus magister, d. h. dem Alcuin zugeschriebene Arithmetik. Sie ist ähnlich der dem Cassidorius gehörigen und beginnt: „*Arithmetica dicitur latine doctrinalis scientia quae abstractam considerat quantitatem.* Sie dürfte kaum von Alcuin verfafst sein; es ist also hier wieder ein Beispiel, dafs eine später entstandene Schrift einem früher lebenden Autor zugeschrieben wird. Demselben XIII. S. gehört eine gleichfalls nur Erklärungen enthaltende kleine Schrift im *Cod. Vindobon.* 2486, [7] an, welche, obwohl sie nur eine Seite umfafst, der frühen Entstehung halber nicht ohne Interesse sein dürfte.[49]) Damit sind diejenigen Handschriften, welche entweder auf Boetius und der griechisch-römischen Arithmetik oder der durch Gerbert inaugurierten fufsen, die der sogenannten *Abacisten* zu Ende. Bei weitem ausgiebiger ist die Ausbeute für die sogenannten *Algoritmiker* d. h. diejenigen Autoren, welche die neun Zahlzeichen und die Null ohne das Substrat eines Rechenbrettes in der heutigen Weise gebrauchen.

Schon in meiner Ausgabe des *Liber trium fratrum*[50]) habe ich eine Handschrift des *Algorithmus demonstratus* im *Codex Basileensis F.* II. 33 nachgewiesen, sowie später eine zweite im *Codex Dresdensis Db.* 86. Die kaiserl. Hofbibliothek zu Wien besitzt nun diejenige Handschrift des *Algorithmus demonstratus*, welche Schoner bei seiner Ausgabe[51]) veranlafste, das Werk, das sicher dem Jordanus Nemorarius (um 1222) angehört, dem Regiomontan zu vindizieren. Diese Handschrift *Nr.* 5203, enthält die von Regiomontan selbst besorgte Abschrift dieser Abhandlung f. 148—166', welche den ältesten und

zugleich besten selbständig im Abendlande gearbeiten Algorismus darstellt. Sie gehörte, wie aus Randglossen von Schoners Hand hervorgeht, diesem selbst. Ein zweites Exemplar derselben findet sich im *Cod. Vindobon.* 5277, 199—223 ebenfalls vollständig. Der Verfasser des Katalogs der Wiener Bibliothek hat dabei den ihm jedenfalls fremdartigen Ausdruck *Algorithmus* mifsverstanden, denn dort wird derselbe als „*Tractatus de logarithmis*" aufgeführt. Über die Bedeutung dieser hervorragenden Schrift verweise ich auf den zweiten Band von Cantors Geschichtswerk.[52]) Als dem XII. S. entstammend hatte Dr. Alfred Nagl im 34. Bande der Zeitschrift für Mathematik und Physik ein Fragment einer Algorismusschrift aus *Cod. Vindob.* 275 herausgegeben. Ich bin so glücklich gewesen, den vollständigen Text dieser Abhandlung in zwei ebenfalls dem XII. Jahrhundert entstammenden Handschriften der Münchner Hof- und Staatsbibliothek aufzufinden. Die darin benutzte Form |— für 3, welche nur aus dem XII. Jahrhundert nachweisbar ist, läfst für beide die Ursprungszeit sicher festlegen. Bei der einen, dem *Cod. l. m.* 13021 kommt hinzu, dafs der Schreiber bekannt ist, welcher um 1160—70 andere Handschriften anfertigte. Der zweite Codex ist *Clm.* 18927, 31—35. Die Abhandlung wird noch im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.[53]) Sie fufst auf arabischer Tradition, wie sie selber angiebt, und ist als Einleitung zu einer gröfseren Arbeit über Astronomie verwertet. Ihr schliefst sich eine kurze Geometrie an, welche im Gegensatze dazu nur auf der römischen Geometrie, wie die Gromatiker sie darstellten, fufst, sowie ein Paragraph über musikalische Verhältnisse. Bemerkenswert ist, dafs sie aus der Tradition der Alten als Hauptregel der Multiplikation einen Fall der complementären Ausführung bringt, welcher sich bis in das XVI. Jahrhundert hinein bei den Rechenlehrern erhalten hat.

Wie der *Algorithmus demonstratus* stammt der in wissenschaftlicher Hinsicht tieferstehende *Algorismus vulgaris,* welcher gemeiniglich dem Johann von Holywood genannt de Sacrobosco zugeschrieben wird, aus dem XIII. Jahrhundert. Es ist das im Mittelalter verbreitetste Lehrbuch der Rechenkunst für ganze Zahlen in Prosa. Daneben wird ebenfalls ungemein oft, und zwar meistens unmittelbar mit jenem verbunden, ein solches in Hexametern gefunden: „*Algorismus rimatus*", der wahrscheinlich dem Alexander von Villedieu, nach andern einem Alexander Mathematicus,[54]) von welchem sonst freilich nichts bekannt ist, angehört. Ähnlich wie der *Quadrans cum cursore* des Robertus Anglicus ist der *Algorismus vulgaris des* Sacrobosco in die verschiedensten Sprachen übersetzt und, mehr oder weniger abgeändert, plagiiert worden. Deutsche Übersetzungen werde ich nachher noch angeben; sie stammen aus dem XV. Jahrhundert, in welchem das Übersetzen von mathematischen Arbeiten in das Deutsche in voller Blüte stand. Doch beginnen solche schon am Ende des XIV. S. Sacroboscos Algorismus ist auch mehrfach kommentiert worden, was nicht Wunder nehmen kann, da er fast an allen Universitäten

dem Collegium über Algorismus zu grunde gelegt wurde, das für Erlangung des akademischen Grades obligatorisch war. Der älteste Kommentar stammt ebenfalls noch aus dem XIII. Jahrhundert.. Es ist der im Jahre 1291 von Petrus de Dacia, einem Dänen, verfafste, welcher sich in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Exemplaren erhalten hat. Derselbe wird in einer von mir besorgten Redaktion durch die Königlich Dänische Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen herausgegeben werden.[55]) Es giebt aber daneben noch mehrere dergleichen aus späterer Zeit, die aber mehr oder weniger von Petrus de Dacia abhängig sind. Eins der Exemplare des Kommentars unseres Petrus wird von Amplonius dem Sacrobosco selbst zugeschrieben, während die Handschrift davon nichts weifs, der Tenor des Kommentars solche Annahme geradezu ausschliefst. Wieder ein Beweis von Vordatierungen später geschriebener Abhandlungen durch Abschreiber oder Nachbesitzer, auf welche ich schon oben hingewiesen habe. Ergänzt wurde der *Algorismus de integris*, (Sacroboscos Arbeit bezieht sich nur auf ganze Zahlen) zur Zeit des Petrus de Dacia durch Johannes de Lineriis aus der Picardie gebürtig, welcher in seinem *Algorismus de minutiis* ein ebensolches für klassisch angesehenes Lehrbuch der Bruchrechnung schuf.[56]) Auch dieses ist in unzählbaren Handschriften erhalten, und auch von ihm, das im Gegensatze zu Sacrobosco die gegebenen Regeln auch durch Beispiele erläutert, habe ich mehrfache Kommentare aufgefunden. Später tritt an beider Stelle das Werk des Johannes de Muris, das *Quadripartitum prosaicum* und *rimatum*,[57]) ohne dafs jedoch dadurch Sacrobosco und Johannes de Lineriis verdrängt wurden. Auch von diesem *Quadripartitum* habe ich zahlreiche Handschriften aufgefunden. Im XV. Jahrhundert entstehen dann mehr oder weniger selbständige ausführliche Lehrbücher der Rechenkunst, welche zugleich vielfach an des Leonardo von Pisa Beispiele sich anlehnend, praktische aus dem Leben gegriffene Aufgaben mit Hilfe der *Regel de tri*, gewöhnlich *Regula aurea* genannt, behandeln. Eines der vielfach vorkommenden stammt aus dem Kloster St. Emeram zu Regensburg und hat daher seinen Namen *Algorismus Ratisponensis*, mit welchem es die Handschriften selbst benennen, erhalten. Handschriften derselben, welche aber im Umfange nicht unbedeutend von einander abweichen, — jeder Neuarbeiter oder Abschreiber gab noch einiges hinzu — besitzt München allein vier, aufserdem sah ich noch eine im Kloster St. Florian. Das ausführlichste Exemplar von Frater Fridericus zu St. Emeram geschrieben, besitze ich in druckfertiger Abschrift. Dieses 1456 entstandene Werk des Fr. Fridericus setzt alle früheren, so dafs des Johann v. Gmunden[58]) und des Georg Peuerbach,[59]) aber auch das später erschienene gedruckte Werk Widman's von Eger[60]) bedeutend in den Schatten, wenn auch Widmann durch Benutzung der Zeichen + und — immerhin einen methodischen Fortschritt darstellt. Fr. Fridericus hat seine Beziehungen zu Italien sehr gut benutzt, dessen bessere Rechnungsmethoden überall zu tage treten.

Dem XV. S. gehört auch die deutsche Übersetzung des Sacrobosco an, welche ich schon oben erwähnte. Der Titel derselben lautete: „Diez buchlin hayſset Algorismus." Es beginnt: „Ain weyſser man ist Boetius genant, der spricht also: alles das zum angang der welt geschaffn ist, das ist alles mit der zal geordnet vnd gemacht, vnd davon ist die kunst von der zal zu allen dingen nucz vnd gůt. Nu hat vns ain weyser man, der was Algus genant, die kurzen kunst von der zal gemacht, die hie an diesem buchlin stat, und haisset das buchlin algrismus nach Im." Während *Clm.* 4162 diese Übersetzung nur bis Progressio einschliesslich enthält, findet sich die vollständige Arbeit im *Codex Vindobonensis* 3502. Letztere Handschrift enthält an früherer Stelle auch eine deutsche Übersetzung des *Algorismus rimatus.* Um ein Bild der Art zu geben, wie dieselbe gemacht ist, setze ich die ersten Verse hierher:

„Newn figur der ziffer soltu verstan,
Dye hinder sich zu zelen nit vnterwegen lan.
Sayn also die erst stat 1, dye ander X bedeut,
Dye drit stat C, dye vierd tauſsent, was darauff layt.
5 Und also zu zelen pey dye erst 1 hebn widrum an
Dye ander X, dye drit C, dye vierd M, als du vor hast gethon."

Hierin ist die Benutzung des Wertes Ziffer in der uns jetzt geläufigen Bedeutung — früher war *cifra* nur ein Name der Null — nicht ohne geschichtliche Wichtigkeit. Auch noch andere algoristische Schriften folgen in der nämlichen Handschrift. Auch *Codex Vindobonensis* 3029 enthält eine deutsche Anweisung zum Rechnen aus dem XV. S., welche ebenfalls auf italienische Beziehungen hinweist und von hohem Interesse sein dürfte[61]).

Um die Mitte des XIV. Jahrhundert tritt nun mit einem Male zuerst schriftlich fixiert, vielleicht aber schon lange vorher praktisch geübt, das „Rechnen auf der Linien" auf, d. h. auf einem mit horizontalen Linien versehenen Rechenbrette, dem sogenannten Bankier mit Rechenpfennigen (*Jetons*), wo dann im Gegensatze das gewöhnliche Rechnen „auf der Feder" genannt wird. Von Anweisungen zu dieser Rechnungsart giebt es viele der verschiedensten Handschriften lateinisch so gut als deutsch, doch letztere überwiegend[62]). Merkwürdig ist, daſs diese Rechnung auf den Linien, von welcher die gesamte Litteratur vor dem XV. Jahrhundert absolut nichts verzeichnet, von den Philologen[63]) den Römern als Erfindern zugewiesen, während das Rechnen, welches Gerbert auf dem Rechenbrett mit senkrechten Linien lehrt, das sogenannte Abacus-Rechnen, und welches schon in der sogenannten Geometrie des Boetius und, wie Nagl[64]) gezeigt hat, damals ohne die Gerbertschen Zahlzeichen, mit den römischen Zahlen geübt wird, als eine Fälschung des XI. Jahrhunderts hingestellt wird. Ich möchte hier meine bescheidenen Zweifel an der Richtigkeit beider Ansichten aussprechen, ohne die groſsen Verdienste, welche

sich Rektor Friedlein um die Aufhellung der Rechnungsarten vom VII. bis XIII. Jahrhundert erworben hat, zu verkennen.

Schon in den Werken Bedas, wohl aber erst dem Alcuin angehörend, in dessen Werken sie ebenfalls abgedruckt sind, finden sich arithmetische Scherzrätsel „*ad acuendos Iuvenes*", und nett eingekleidete Aufgaben. Dieselben bilden später eine besondere Litteratur unter dem Namen „*Cautelae algorismorum*" und dergl. Solcher habe ich eine ganz bedeutende Zahl gefunden und eine solche Sammlung auch veröffentlicht[65]). Sie finden sich auch zwischen die einzelnen Teile des Algorismus eingestreut mit der ausgesprochenen Absicht, das Interesse des Lesers rege zu halten, so daſs sie oftmals zu den vorgetragenen Lehren überhaupt nicht passen[66]). Es ist fast keine Bibliothek ganz ohne dieselben geblieben. Auch bei Leonardo von Pisa findet sich eine ganze Anzahl zusammengestellt, darunter auch die von den Chinesen stammende Ta yen Regel[67]), welche erst in unserem Jahrhundert von Gauss wissenschaftlich klargelegt ist, ohne daſs er von dem früheren Vorkommen derselben, noch weniger von der chinesischen Erfindung eine Ahnung hatte. Von dem zähen Leben dieser Scherzrätsel kann man sich dadurch eine Vorstellung machen, daſs in dem 1893 erschienenen Buche „*Mathématiques et Mathématiciens*" von A. Rebière[68]) eine ganze Anzahl derselben, z. T. sogar in derselben Fassung, aufgetischt werden.

Neben den Algorismusschriften des XV. Jahrhunderts gehen aber auch die wirklichen Erweiterungen der Arithmetik Hand in Hand. Ich erwähne nur den von mir herausgegebenen „*Algorismus proportionum*" des Oresme[69]), der, in zahlreichen Handschriften, meistens anonym und deshalb nicht erkannt verbreitet, die Potenzen mit gebrochenem Exponenten behandelt. Über Proportionen giebt es überhaupt eine groſse Zahl von Arbeiten. Sie fuſsen wohl mehr oder weniger auf der „*Epistola de proportione et proportionalitate*" des Ahmed ben Jusuf, welche Gerhard von Cremona übersetzte und von welcher ich auf meiner Reise ein Exemplar im *Codex Vindobonensis* 5277 gesehen habe. Viel verbreitet war auch die Arbeit des Jordanus Nemorarius de Proportionibus und die mehrfachen Arbeiten des Bradwardin und Oresme auſser seinem *Algorismus proportionum*[70]). Über vollkommene Zahlen hat auſser der von mir herausgegebenen deutschen Bearbeitung[71]) Regiomontan im *Cod. Vindobon.* 5203 gehandelt. Die von ihm gefertigte Tabelle derselben:

1			
2—	3 — primus	— 6	perfectus
4—	7 — primus	— 28	perfectus
8—	15 — compositus	— 3. 5	
16—	31 — primus	— 496	perfectus
32—	63 — compositus	— 3. 21	
64—	127 — primus	— 8128	perfectus
128—	255 — compositus	— 5. 51	
256—	511 — compositus	— 7. 73	

512—	1023 —	compositus —	3. 341	
1024—	2047 —	compositus —	23. 89	
2048—	4095 —	compositus —	5. 819	
4096—	8191 —	primus ——	33550336	perfectus
8192—	16383 —	compositus —	3. 3436	
16384—	32767 —	compositus —	7. 4681	
32768—	65535 —	compositus —	5. 13107	
65536—	131071			

zeigt, dafs er den Fehler, welchen noch Heilbronner im vorigen Jahrhunderte beging, 2047 und 32767 für Primzahlen zu halten, glücklich vermied. In derselben Handschrift findet sich auch eine „*Tabula radicum et numerorum quadratorum*" d. h. eine Tafel der Quadratzahlen von $1^2 = 1$ bis $1130^2 = 127900$ berechnet; beabsichtigt war sie bis 6140^2. Ebenso ist eine Tafel der Kubikzahlen: „*Tabula radicum et numerorum cubicorum*" vorhanden, welche von 1^3 bis 387^3 durchgeführt, aber bis 651^3 angelegt ist. Auch eine Anleitung, Quadrat und Kubikwurzeln aus gewöhnlichen Brüchen und Zahlen, welche keine Quadrate sind, zu ziehen, ist vorhanden. Speciell wird $\sqrt{10}$ gefunden[72]). Eine Beschreibung dieser hochwichtigen Regiomontan-Handschrift gebe ich in Anmerkung[73]).

Für wichtig halte ich diejenigen Funde, welche ich für die Verbreitung der Algebra in Deutschland zu machen das Glück hatte. Der älteste ist eine unbekannt gebliebene Übersetzung des Buches *Algebr wel mokabela* des Mohamed ben Musa Alkarezmi durch Robertus Castrensis aus dem Jahre 1182, welche von der durch Gerhard von Cremona bewerkstelligten durchaus verschieden ist. Letztere hat Libri veröffentlicht[74]). Die Übersetzung des Robert findet sich in dem dem XIV. S. entstammenden *Codex Vindobonensis* N. 4770 f. 1—12'. Anfang: *In nomine Dei et pii et misericordis incipit liber restaurationis et oppositionis numeri*, *quem edidit* Mahumetus filius Moysis Algaurizim. *Dixit* Mahumed, *Laus Deo creatori, qui homini contulit scientiam inveniendi vim numerorum.* Schlufs: *Explicit liber Restaurationis et oppositionis numeri quem* Robertus Castrensis *ex arabico in latinum in civitate Sectobiensi transtulit Era MCLXXXII.* Dann folgen noch: *Regulę* 6 *capitulis algebre correspondentes.* Es ist dasselbe Werk, das Gerhard von Cremona übersetzte, aber mit ganz anderen Kunstausdrücken. Während von Gerhard z. B. die Termini technici: *res*, *census*, *numerus* für x, x^2, und das vom x freie Glied eingeführt sind, benutzt Robert in derselben Reihenfolge *radix*, *substantia*, *numerus*, und ähnliche Abweichungen finden sich mehrfach.

Ich erinnere dann an die von mir im vorigen Jahre veröffentlichten Beiträge zur Algebra im 15. Jahrhundert[75]), welche ebenfalls die Bekanntschaft mit der Algebra des Muhamed ben Musa bezeugen.

Aus dem *Codex C.* 80 der Dresdner Bibliothek hatte Wappler eine dem Johann Widman von Eger zugeschriebene Vorlesungsanzeige über Algebra veröffentlicht[76]). Da in derselben nur die An-

fangsbuchstaben *W. d. E.* stehen, auch keine Jahreszahl hinzugefügt war, so war die Sache immerhin noch sehr zweifelhaft. Nun habe ich die Bestätigung der Notiz im *Codex Lipsiensis* 1470 aufgefunden. Diese enthält f. 479—493' eine Schrift *De regularum algebre conditione*, welche sich sofort als ein Kollegienheft kennzeichnet. Sie ist identisch mit der aus jener Dresdner Handschrift durch Wappler[77]) herausgegebenen Algebra eines Anonymus. Hier heifst es aber am Schlusse unzweideutig: *„Hec Liptziensi in studio informata sunt a Magistro* Joanne de Egra *Anno Salutis Millesimo* 486 *in estate in habitatione sua Bursa Drampitz pro fl. duobus, qui faciunt* 42 *gl. argenteos"*. Daraus geht also hervor, dafs diese erste öffentliche Universitätsvorlesung über Algebra, welche wir kennen, im Sommer 1486 durch Widman von Eger für das Honorar von 2 fl., ein für damalige Verhältnisse ungeheurer Preis[78]), wirklich gehalten worden ist, und nicht nur angekündigt, und dafs die Auflösung der Buchstaben *W. d. E.* in Widman de Egra von Wappler mit Recht gemacht ist.

In derselben Handschrift finden sich noch weitere Beiträge zur Algebra. F. 497—498: *Algorithmus de applicatis incipit fauste*; f. 498': *Algorithmus de datis incipit fauste*; f. 502': *Regula de tali tela* (d. i. *Regula falsi*); f. 504—506: *Compendium utile de censu et re incipit fauste.*

In dem Widmanschen Kollegienheft kommen ebenso wie in seinem gedruckten Rechenbuche die Zeichen + und — in ihrer jetzigen Bedeutung vor. Gerhardt hatte sie in der Wiener Handschrift *Codex Vindob.* 5277, f. 1—38 gefunden, welche er in das XV. Jahrhundert setzte[79]). Diese letztere Annahme ist jedoch falsch, da der ganze Codex erst dem XVI. Jahrhundert entstammt. Dafs die Abhandlung: *„Regulę cosę vel Algebrę"* jedoch sehr wohl noch aus dem XV. Jahrhundert stammen kann, jedenfalls aber in dem ersten Jahrzehnt des XVI. verfafst sein mufs, geht aus einer zweiten Handschrift derselben, welche ich im *Clm.* 19691, f. 1—28 auffand, unzweideutig hervor. Nach einer Notiz in derselben: *„Sum* Christiano Stirznprigl *perchara supellex. Emptus* 13 *crucigeris Anno mundi* 6709. *Anno Christi* 1510" ist die Handschrift jedenfalls vor 1510 geschrieben worden, also auch die darin enthaltene Arbeit. Den Anfang der Abhandlung gebe ich in Anmerkung[80]). Sie giebt eine gute Übersicht über die damals üblichen 24 Unterfälle der bekannten Gleichungen. Wie die von mir herausgegebene Algebra hat sie auch eine grofse Anzahl ihrer Beispiele in deutscher Sprache dargestellt. Auch *Codex* 26639 der Münchner Bibliothek dem XVI. S. angehörend enthält algebraische Stücke.

In dem *Codex Cracoviensis* 568 findet sich die dem Widman v. Eger angehörende Abhandlung[81]): *Augmenti et decrementi*, an deren Schlusse es heifst: *Explicit regula falsi apud philozophantes augmenti et decrementi appellata. Omnium regularum algebre demptis optima.* 1493. Ebenso enthält *Cod. Cracov.* 601, f. 105—118 eine

Aritmetica Algebre, welche eine sehr gute Anweisung zur Algebra mit Beweisen im geometrischen Gewande bildet.

Schon oben hatte ich die Briefe des Regiomontanus in Nürnberg erwähnt und die dort aufbewahrten, bis jetzt nicht gedruckten Rechnungen. Diese dürften für die Geschichte der cossischen Zeichen, vielleicht auch auf die des Zeichen —, über dessen Entstehung ja der Streit der Meinungen noch immer nicht entschieden ist, nicht ohne Bedeutung sein. Die Bezeichnung der Unbekannten ist anfangs bei Regiomontan *res* deutlich ausgeschrieben, sie geht dann über in *re*, um endlich in x sich zusammen zu ziehen, dem später stets von den Cossisten angewendeten Compendium, aus welchem, wie Cantor[82]) wahrscheinlich gemacht hat, durch Descartes' Mifsverständnis das das heutige x sich gebildet hat. Da man immer im Ungewissen war, ob x aus *radix* oder aus *res* entstanden sei, und ob es also so oder so zu lesen war, so dürfte dieser urkundliche Übergang aus *res* von hohem Interesse sein. Für *Radix* benutzt Regiomontan die Abkürzung ℞; statt *minus* schreibt er $\imath_9$, sollte daraus nicht später unter Abwerfung des $\imath_9$ der einfache Gedankenstrich als Minuszeichen entstanden sein? Auch eine Art Gleichheitszeichen kommt in den Rechnungen vor: ein etwas längerer wagerechter Strich. Zum besseren Verständnis dieses wichtigen Umstandes setze ich eines seiner ausgerechneten Beispiele hier her.

Von Bianchini war ihm die Aufgabe gestellt[83]): *Divisi* 10 *in duos*, *quorum maiorem per minorem divisi*, *iterum minorem per maiorem. Numeros quotiens coninuxi*, *et fuit summa* 25. *Quero*, *que sunt partes?*"

Die Rechnung Regiomontans, welche ohne jede Erläuterung geführt ist — sie war ja auch nur für ihn selbst berechnet — sieht folgendermafsen aus. (Es ist anzunehmen, dafs um damalige Zeit die Rechnungen allgemein so angeordnet wurden, sobald man nur für sich und nicht für andere rechnete.):

10

$\frac{1 \text{ res}}{1 \text{ res}}$ $\qquad$ $\frac{10\ \bar{\imath}_9\ 1 \text{ res}}{10\ \imath_9\ 1 \text{ re}}$

$\frac{1 \text{ res}}{10\ \imath_9\ 1 \text{ re}}$ $\qquad$ $\frac{10\ \imath_9\ 1 \text{ re}}{1 \text{ re}}$

100 $\bar{\imath}_9$ 10 re

1 c⁹ $\bar{\imath}_9$ 10 re

1 c⁹

$\frac{2 \text{c}^9 \text{ et } 100\ \bar{\imath}_9\ 20 \text{ re}}{10 \text{ re}\ \bar{\imath}_9\ 1 \text{ c}^9}$ — 25

250 re $\bar{\imath}_9$ 25 c⁹ — 2 c⁹ et 100 $\bar{\imath}_9$ 20 re

270 re — 27 c⁹ et 100

omnia per censum

10 re — 1 c⁹ et $\frac{100}{27}$

medietas rerum in se

25 $\bar{\imath}_9$ $\frac{100}{27}$ | 27
25
———
135
54
———
675
100
———
$\frac{575}{27}$ huius radix

5 $\imath_9$ ℞ de $\frac{575}{27}$ — 1 res. prima pars

5 et ℞ de $\frac{575}{27}$ — 2ª pars.

Das heifst in jetziger Bezeichnung:

$$\begin{array}{ccc} & 10 & \\ x & & 10-x \\ \hline \frac{x}{10-x} & & \frac{10-x}{x} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 100-10\,x \\ x^2-10\,x \\ \hline x^2 \\ \hline \end{array}$$

$$\frac{2\,x^2+100-20\,x}{10\,x-x^2}=25$$

$$250\,x^2-25\,x=2\,x^2+100-20\,x$$

$$270\,x=27\,x^2+100.$$

Durch 27 dividiert:

$$10\,x=x^2+\frac{100}{27}$$

Der halbe Faktor von x ins Quadrat:

$$25-\frac{100}{27}\quad\begin{array}{|r} 27 \\ 25 \\ \hline 135 \\ 54 \\ \hline 675 \\ 100 \\ \hline 575 \\ \hline 27 \end{array}$$

; hieraus die Wurzel:

$$5-\sqrt{\frac{575}{27}}=x;\ \text{der erste Teil,}$$

$$5+\sqrt{\frac{575}{27}}=\text{dem zweiten Teile.}$$

Es ist hier noch auf die Eigentümlichkeit hinzuweisen, dafs Regiomontanus die Vier überall in der Form 4, nicht, wie sonst im XV. S. in Deutschland ausschliefslich üblich ist, $\overline{X}$ schreibt. Ich habe schon oben nebenbei darauf hingewiesen. Diese Schreibweise hat er wohl in Italien, von wo aus auch seine Briefe geschrieben sind, angenommen. Sie findet sich ebenso in der Wiener *Handschrift* 5203 und in der Münchner, von welcher ich später sprechen werde. In der obigen Rechnung habe ich nur das geschrieben, was Regiomontan nicht durchgestrichen hat. Er hat sich nämlich zweimal gründlich verrechnet, was auch bei den anderen Aufgaben mehrfach vorkommt, und das Fehlerhafte dann ausgestrichen. Wenn er aber, als er Bianchini seine Resultate mitteilt (Murr, *a. a. O*, S. 94), schreibt: „*Potuit tamen error quisquam numerando intercidere, ut solet fieri*; *talem si offenderitis pro magnitudine vestra tolerandum velim*, *nihil enim eorum, que numerando scrutabar*, *repetivi*“, so macht er sich doch einer kleinen Unwahrheit schuldig, da er gerade bei der oben mitgeteilten Aufgabe, um welche es sich an letzter Stelle handelt, dreimal anders gerechnet hat.

III. Sonstige Handschriften.

Hier beginne ich wieder mit einer Handschrift des Regiomontan, welche Hartmann Schedel einer Sammlung gedruckter Stücke, sowie Abschriften von seiner Hand einverleibt hat. Es ist dies das „*Judicium Jo. de Monteregio super nativitate illustrissime* Imperatricis Leonore *uxoris* Imperatoris Friderici tercii. Diese astrologische, acht Blätter (f. 78—85) der Handschrift *Clm.* 453 füllende Abhandlung widerlegt besser als jeder sonstige Beweis die landläufige Ansicht, dafs Regiomontan ein Gegner der Judiciarastrologie gewesen sei. Das Horoskop ist mit allen Finessen und Spitzfindigkeiten dieser Afterwissenschaft verfertigt und zeigt den Verfasser als gläubigen Anhänger seiner Lehre. Ich setze den ersten und letzten Absatz hier her, die Obiges zu bestätigen vermögen.

„Jesus. Optabas sedulo, magnifice vir, ut super nativitate cuiusdam Illustrissime principis judicium ex siderum dispositione scriberem. Grave profecto onus meis humeris imposuisti! Nam ea res maximos et plurimos nedum numerorum labores, sed et varias circa naturas stellarum considerationes exposcit, adeo ut in paucis diebus tale iudicium a quantumcumque docto absolvi non possit. Tanta tamen est tue erga me benivolentie magnitudo, ut omnes hos ferre labores cogar, tuique me necessarie sit votis parere. Tanto etiam libentius hoc iudicium facio, quanto e contrario te maiori quam rebus in omnibus viges prudentia clariorem esse scio, ideoque et singula, que hic dixero recte accepturum".

Schlufs: *„Habes itaque, magnifice vir, quod tantopere sollicitabas, meum supra hac nativitate iudicium, in cuius absolucione si quam volebas tardior aliquanto fuerim, laboribus quos huic rei necessarios esse scis, velim appones. Singula etiam que hic scripsi, fac, ut in reliquis soles, singulari tua prudentia moderare. Intelligis enim nullam in his, que a libera hominis voluntate dependent, necessitatem ab astris induci, verum ex sideribus naturales animi dispositiones in nobis tantummodo generari. Preterea astrologos de rebus venturis, ut medicos de exitu morbi, coniecturas tantum habere, non inevitabilem et necessaríam earum rerum scientiam. Recte vale, Eques insignis".*

In derselben Handschrift *Clm.* 453 hat Schedel eine *Perspectiva Alberti Magni* in drei Büchern abgeschrieben, welche ich sonst nirgends erwähnt finde. Sie hat schon recht gute Ansichten von der Struktur des Auges und den physiologischen Vorgängen des Sehprozesses. Der Verfasser, welcher ja nicht absolut sicher Albertus Magnus gewesen sein mufs, kennt die wirkliche Optik des Ptolemaeus, von welcher er das zweite und vierte Buch citiert, er kennt Alhacen und Averroes, dagegen nicht Witelo, so dafs anzunehmen erlaubt ist, er habe vor diesem, also vor 1292, gelebt. Die Perspective ist eines eingehenden Studiums wert. Von der Optik des Ptolemaeus in der Übersetzung des Eugenius Amiraceus Siculus fand sich ein dem Spürsinn Boncompagnis sowohl als des Herausgebers der Optik, Gilberto Govi's, entgangenes Exemplar in dem schon oben erwähnten *Codex Cracoviensis* 569 genau in dem Umfange, in welchem die bisher bekannten Handschriften dieselbe enthalten. Bei der Neuausgabe durch Heiberg und Boll wird dieselbe mit herangezogen werden. Auch von Robertus Linconiensis ist im *Clm.* 534 eine Abhandlung *„de reflexionibus et refractionibus radiorum"* erhalten, welche nicht ohne Interesse ist.

Astronomische Handschriften habe ich, soweit sie nicht aktuelles Interesse für mich hatten, grundsätzlich bei meiner Reise beiseite gelassen. Von einigen Handschriften aber will ich doch hier noch weiter berichten. In dem *Codex Vindobonensis* 5203 des Regiomontan steht von seiner Hand geschrieben eine Abhandlung: *„De reprobatione eccentricorum et epiciclorum"*. Mit dem Anfange: *„Cum inferiorum*

cognicio ad celestium conducat inquisicionem" und dem Schlusse: „*Finit tractatus de reprobatione excentricorum et epiciclorum Parisius. Deo gratias*". Diese Schlufsnotiz wollte mich erst dazu bestimmen, meine Ansicht, eine eigenhändige Handschrift Regiomontans vor mir zu haben, wieder aufzugeben, da dieser doch niemals in Paris gewesen ist. Da gab mir eine Handschrift der Stiftsbibliothek zu Melk den gewünschten Aufschlufs. Die dort unter *B.* 16 verzeichnete Handschrift hat nämlich f. 210—218 dieselbe Abhandlung, aber mit dem Schlusse: *Explicit de improbatione epiciclorum et excentricorum editus a Mḡr* Heynrico de Hassia *Almanno. Anno dñi* 1393 *finitus et completus per manus* Wewue. *Deo Gracias.* Es lagen mir also zwei Exemplare dieser bis jetzt nicht untersuchten mathematisch-astronomischen Arbeit Heinrichs von Langenstein vor, und diese hatte sich Regiomontan ebenfalls abgeschrieben. Das eine Exemplar gab den Ort, das zweite die ungefähre Entstehung des Traktates an. Dafs Heinrich von Hessen durch diese Abhandlung sich den Vorläufern des Coppernicus anreiht, ist gewifs ein interessantes Novum.

Ich erwähne noch eine Uebersetzung der *Canones in tabulas* Alfoncii des Johannes Danekowe de Saxonia in das Deutsche, da solche frühen deutschen mathematischen Handschriften immerhin zu den seltenen Erscheinungen gehören. Sie ist enthalten nebst dem lateinischen Originale im *Clm.* 83, f. 46—56'.

Im *Codex lat. Monac.* 19489, f. 62—63', S. XI, steht der Brief Gerberts über die Konstruktion der Himmelssphaera: *Spera mi frater, de qua quęris, ad celestis circulos vel signa ostendenda componitur ex omni parte rotunda* u. s. w., der bei Olleris, S. 479/80 abgedruckt ist. Ebenso enthält *Clm.* 9560 S. XVI, 35 die von mir veröffentlichte Notiz: „*In fundendis operibus cuius ponderis metallum quotlibet ad certum cere pondus respondere debeat*".

Damit schliefse ich diesen Rechenschaftsbericht.

Anmerkungen.

1) Leider war der eigentliche Chef der Handschriften-Abteilung, Dr. Göldlin von Tieffenau, während der Ferienzeit nicht in Wien anwesend. Es wurde mir von Bekannten versichert, dafs ich im andern Falle doch mindestens so zuvorkommend behandelt worden wäre als die mit mir gleichzeitig arbeitenden Wiener Studierenden. Selbst die Bitte am Schlusse der Bibliotheksstunden, es möge mir erlaubt sein, die Nummern derjenigen Handschriften, welche ich am folgenden Tage zu sehen wünschte, jetzt gleich mitteilen zu dürfen, damit ich sie am folgenden Morgen sofort vorfinden könnte, wurde mir abgeschlagen. Ob der Bibliotheksbeamte jener Scriptor gewesen ist, welcher aus der mir seiner Zeit unterstellten Bibliothek des Königl. Gymnasiums zu Thorn einen herrlichen czechischen Codex auf längere Zeit geliehen erhielt, wofür ich das Dankschreiben noch in Händen habe, wage ich nicht zu entscheiden.

2a) *Beiträge zur Geschichte der Mathematik im Mittelalter.* Von Dr. J. L. Heiberg in Kopenhagen. II. *Euklids Elemente im Mittelalter* (Zeitschrift für Math. u. Physik, Hist.-litt. Abt. 35, S. 86—98).

2) Man sehe: *Diophanti Alexandrini Opera Omnia Cum Graecis Commentaris ed. P. Tannery,* Lps. 1895, vol. II, p. XXIII—XXIV. Dafs der *Codex Cracoviensis* 544 der vermisste ist, folgt aus den Einzeichnungen, welche *Johannes Broscius* in denselben eingeschrieben hat. Der Codex ist in fol. max. auf starkem Papier und ist nicht rubriciert. Den Text des *Diophantus* teilt er in 8 Bücher, indem das erste in zwei gesondert und das Buch über Polygonalzahlen als achtes gezählt wird. Es schliefsen sich weitere Stücke an, welche die indischen Ziffern benutzen, jedoch mit der *ψηφοφορία κατ' Ἰνδους* des Maximus Planudes nicht identisch zu sein scheinen. Zwischen die Erklärungen und Beispiele des ersten und zweiten Buches ist der Kommentar des Planudes, *ἐξήγησις πλανούδου* überschrieben, zwischengearbeitet, wie nach Tannery, *a. a. O.* auch andere Handschriften es haben. Um einen Begriff von dem Wert oder Unwert der Handschrift zu geben, lasse ich die Abweichungen derselben für die Einleitung des 1. Buches von dem Texte der Ausgabe Tannery's hier folgen.

Tannery p. 2: 10. *δ'* fehlt. — 20. □̄ ού. — 21. □†. — *p.* 4: *πολλαπλασιασθέντων.* — 7. desgl. — 8. *πολλαπλασιασμοῦ.* — 9. *καὶ ἑκάστον ἢ καὶ ἑκάστων.* — 16. *δύναμις* fehlt. — 19. *κύβος* fehlt. — *πολλαπλασιασθέντος.* — 21. *δυναμοδύναμις* fehlt. — 23. *πολλαπλασιασθέντως.* — 25. *δυναμόκυβος* fehlt. — *p.* 6: 1. *δύο κκ.* — 2. *κυβόκυβος* fehlt. — 4. *ἄλογος.* — 5. *σημεῖον τὸ ῥωμαϊκὸν σ̄, s, ἐπίσημον ἔχον τὸ ō. ς*ō. — 20. *τὸ* fehlt. — 21. *γραμμὴν ἔχον διαστέλλουσαν.* — 23. *πολλαπλασιασμοὺς.* — *p.* 8: 11. *δ'* fehlt. — 16. *Τὰ ὁμώνυμα δὲ.* — *p.* 10: 1. *παλὶν δὲ τὸ μὲν ἀριθμωστὸν.* — 13. *Τὸ δὲ κυβοστὸν.* — *p.* 12: 21. Das Zeichen der Subtraction ist ↑. — *p.* 14: *διόφαντου ἀλεξανδρέως ἀριθμητικῆς βίβλιον δεύτερον.* — 9. *ἀφαιρήσεως.* — 16. *λείψεσι.* — *p.* 16: *διαιρέσειν.* — *στοιχειωδῶς.* — 5. *οὕτω.* — 11. *ἔστω γὰρ.* — Es sind alle oder fast alle Zahlwörter ausgeschrieben; so auch im Folgenden. — 19. *ἑκάτερος.* — 24. *δεῖ* fehlt. — u. s. w.

Unter diesen Varianten dürfte die *p.* 6, *Z.* 5 aufgeführte das meiste Interesse erregen. Danach wäre die Abkürzung für die Unbekannte ein römisches *s* mit angehängtem *ō*. Dafs diese Notiz nicht von Diophantus herrührt, ist selbstverständlich; sie findet sich auch in keiner andern Handschrift.

3) *Gromatici veteres ex recensione* Caroli Lachmanni. *Diagrammata edidit* Adolfus Rudorffius. Berolini, G. Reimer 1848.

4) *Die römischen Agrimensoren und ihre Bedeutung in der Geschichte der Feldmesskunst.* Von Moritz Cantor. Leipzig, Teubner 1875.

5) Inzwischen sind die Kapitel 24—26 durch Herrn Victor Mortet im Verein mit Herrn Paul Tannery herausgegeben worden: „*Un nouveau texte des Traités d'Arpentage et de Géometrie* d'Epaphroditus *et de* Vitruvius Rufus *publié d'après le Ms. Latin* 13084 *de la Bibliothèque Royale de Munich par* M. Victor Mortet *avec une introduction de M.* Paul Tannery". Paris, Imprimerie Nationale 1896. Vorher hatte ich die im *Codex lat. Mon.* 14836 etwas durcheinander geworfene Recension in meinem Aufsatze: „*Die Handschrift Nr.* 14836 *der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München*" (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik VII, Leipzig 1895, 75—142) besprochen.

6) *Incipit Liber* Hygini Gromatici. *I. Multiplicatio in omnem logon.*

In trigono summa ducta in se adicio ipsam summam et sumo partem dimidiam.

In pentagono summa ducta in se effectum duco ter, tollo ipsam summam, reliqui dimidiam. 5

In exagono summa [*ducta*] *in se effectum duco quater, tollo ipsam summam bis, reliqui dimidiam.*

In eptagono summa ducta in se effectum duco V, tollo ipsam summam III, reliqui dimidiam. 10

In octogono summa ducta in se effectum [duco] VI, [tollo] ipsam summam IIII, reliqui dimidiam.

In ennagono summa ducta in se effectum [duco] VII, tollo ipsam summam [V], reliqui dimidiam.

15 In decagono suma(m) ducta(m) in se effectum [duco] VII[I], tollo ipsam summam [VI] reliqui dimidiam.

II. Littera Polygonorum. Omnis trigonus ductus [VIII] accepto asse facit quadratum, cuius latus dempto asse sumpta parte dimida facit trigonicum latus.

20 Omnis pentagonus ductus XXIIII accepto asse facit quadratum, cuius latus cum asse sumpta parte bis facit pentagoni latus.

Omnis exagonus ductus bis ed tricies acceptis IIII [facit] quadratum cuius latus cum II sumpta parte VIII facit exagoni latus.

[Omnis eptagonus ductus XL acceptis VIIII facit quadratum, cuius 25 latus accepto III et sumpta parte X facit eptagoni latus.]

Omnis octogonus ductus XLVIII accepto XVI facit quadratum, cuius latus accepto IIII et sumpta parte XII facit octogoni latus.

Omnis ennagonus ductus LVI accepto XXV(I) facit quadratum, cuius latus accepto V sumpta parte XIIII facit ennagoni latus.

30 Omnis decagonus ductus LXIV accepto XXXVI facit quadratum, cuius latus accepto VI sumpta parte XVI facit decagoni latus.

III. Octogoni areae pedes sic invenies. Unum latus in se; eius dimidia; effecti latus; eodem adiciemus unius lateris dimidiam; erit cathetus trigoni. Deinde ducemus unum latus IIII, effectum multipli- 35 cabimus per cathetum: erit embadum.

IV. Cirammica ratio sic dicemus, quoniam traditum est, si recto in ea dicta, quomodo licet abigito quadrato pars est ab sectionibus quadratis deviis sub sectionibus comprehensis. ordinatae areae recte anguli, id est solidae, res ducentos LXXXVIIII tollas inde maximum 40 id est fit in C. reliqui CLXXXVIIII erit a reliqua quadratum et bis sub sectionibus comprehensae ordinatae areae X recte angulis deducemus bis, fit XX, erit ter nescio, quid est ab eo quadratos tres p. CLXXXIX. nunc video quotiens metiri possum XXVI, quotiens demsero in se factum reliqui facient quadratum tollo autem VII. XX fit CXL. tollo de 45 CLXXXVIIII reliqui XLVIIII reliquum fit XLVIIII.

V. Concha instructoria supra circinum. tria era in quarta. id in XL. eius partem XVI. vel longitudinem in curvaturam minorem. quaeris infra circinum. decurbaturam maiorem inter se. adicito eo partem XII. omne in unum. id per curvaturam partem dimidiam.

50 Infra circinum. tria aera in quarto duco IIII. qualem sumo partem VIIII. vel computati de bipede deducis per aliam curvaturam, et fit CV. deinde partem tertiam. Areae pedes ad sedem s. q̄. areę, inter se deduco partem terciam. deduco per aes tertium, erint pedes quadrati.

VI. Camaram infra circinum podismari. infra circinum diduces ter 55 et adice tertium erit s. q̄. eiusdem circuitum s. q̄. latitudinem in se et curvaturam bis ductam in se. utrumque in unum. eius latus. demitto de latitudine reliquae tres octavas. adicies ad latus. erit circuitus.

Si habes latitudinem et circuitum inventa curvaturam. Si de circuitu deme latitudinem reliquę summe deme tres et XI. quod super- 60 fuerit adicio latitudinem. id in sedem. inde latitudinem in se. reliqui latus. eius dimidia erit curvatura.

Camara circinum. podismum ad circinum deduces per ęs tertium. erint pedes quadrati. eiusdem circuitum. latitudinem et curvaturam in unum. adicio partem XXI. erit circuitum. Si habes latitudinem et 65 circuitum dicere et curvaturam. de circuitu demitte partem XXII. reliqui partem tertiam. erit curvatura.

Camara supra circinum podismare. supra circinum unum duces per aes tertium, eruntque pedes quadrati. eiusdem circuitum quaerere, quo cyclo sit inventum, diametrum ter duces. partem XXI deme inde de

curvatura suam rationem. erit circuitus vel longitudo et curvaturam in unum. adicio partem XXVI. 70

Die Nummern IV bis VI wirklich sinngemäss herzustellen ist mir nicht gelungen. I und II zeigen sich sofort als Quellen von Gerberts *Geometria*, Kap. LV und LXV.

7) M. S. Censorini *de die natali liber. Rec.* Frid. Hultsch. Lipsiae 1867, p. 60, 21 — 63, 5.

8) *Codex Leidensis* 399, 1. Euclidis *Elementa Ex Interpretatione* Al-Hadschdschadschii *Cum Commentariis* Al-Narizii. *Arabice Et Latine Ediderunt Notisque Instruxerunt* R. O. Besthorn et J. L. Heiberg. Hauniae 1892 — 97. Bis jetzt ist nur der 1. Teil, Liber I enthaltend, in zwei Fascikeln erschienen.

9) Simplikios heisst in der Uebersetzung Gerhards: Sambelichius; Heron: Yrinus; Archimedes wird als Asamithes; Geminus als Aganis bezeichnet. Von letzterem enthält der Commentar des Simplikios eine höchst interessante Parallelentheorie.

10) Euclidis *elementorum libri XIII. Ex traditione* Nasiridini Tusini *nunc primum arabice impressi.* Romae, in typogr. Medicea 1594.

11) de Murr, *Memorabilia Bibliothecarum publicarum Norimbergensium et Universitatis Altdorfinae, Pars I.* Norimbergae 1786.

12) Cantor, *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik, 2. Band.* Leipzig 1892, S. 257.

13) Siehe *Bibliotheca mathematica* 1885, Sp. 94 *Question* 3 und Sp. 196 *Réponse* 3 von B. Boncompagni.

14) Im VII. Hefte der „*Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst*“, Thorn 1887.

15) Über die hohe Bedeutung dieser Betrachtungen sehe man Cantor, *a. a. O.*, 2. Band, S. 117 u. ff.

16) *Verba filiorum* Moysi filii Sekir *id est* Mahumeti Hameti et Hasen. Leipzig, Engelmann 1882.

17) Diese Abhandlung ist im VIII. Hefte der „*Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik*“ erschienen.

18) Winterberg, *Der Traktat* Franco's von Lüttich „*De Quadratura circuli*“. (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik IV, S. 135—190.)

19) Suter, *Der Tractatus de Quadratura circuli des* Albertus de Saxonia. (Zeitschr. f. Math. und Phys., Hist.-lit. Abth., 29. Jahrg., S. 81—101.)

20) In der Einleitung zu meiner Ausgabe des „*liber trium fratrum*“ (siehe oben Anm. 16).

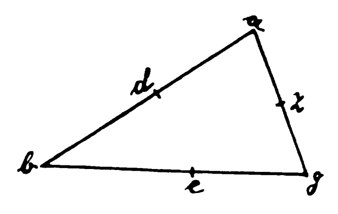
21) f. 105, col. 2. *Si proportio primi ad secundum ducatur in proportionem secundi ad primum, quod inde producetur, erit equalitatis proportio.*

a b g

Exempli causa ponam, ut sit a primum, b secundum, et ostendam, quod 5 proportio ad equale sibi est aggregata ex | 105', 1 | proportione a ad b et b ad a. Quoniam faciam, ut g sit equale a, et inter has duas quantitates, que sunt a et g, ponam quantitatem b mediam. Propter hoc ergo erit proportio a ad g aggregata ex duplici proportione, videlicet ex proportione a ad b et ex proportione b ad g. Sed proportio b 10 ad g est sicut proportio b ad a, eo quod positum fuit, quod g esset equale a: ergo proportio a ad g est aggregata ex proportione a ad b et b ad a. Proportio autem a ad g est proportio equalitatis propter id, quod suppositum est a et g esse equalia, quapropter ex proportione primi ad secundam et secundi ad primam producitur equalitatis pro- 15 portio; et illud est, quod voluimus demonstrare.

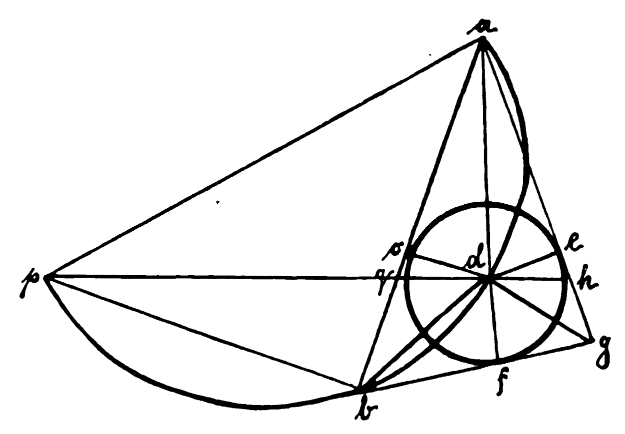
Cuiuslibet trianguli medietates trium eius laterum aggregate quolibet eius latere sunt maiores.

Ad cuius exemplum dividam tria latera trianguli *abg* propositi, unum-
20 quodque scilicet latus in duas medietates; latus quidem *ab* in puncto *d*, latus vero *bg* in puncto *e*, et latus *ag* in puncto *z*. Quoniam itaque cuiusque trianguli quelibet duo latera tertio sunt longiora, erit latus
25 *ab* et *ag* simul longius latere *bg*, quare etiam medietas duorum laterum *ab* et *bg* simul erit maior medietate *bg*: ergo *ad* cum *az* simul sunt maiora *eg*. Si igitur utrisque ad-
30 diderimus *be*, erit adhuc *ad* cum *az* et cum *be* maius *eg* cum *be*. Set *ad* cum *az* et cum *be* est medietas trium laterum trianguli propositi: ergo medietas eorum est maior latere *bg*. Sic etiam poteris demonstrare de ceteris; et hoc est, quod voluimus
35 demonstrare.



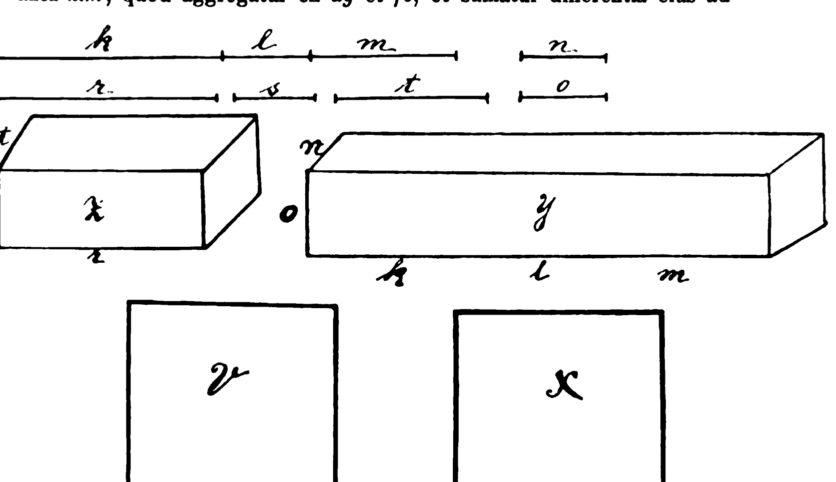
Cognitis tribus lateribus cuiuscunque trianguli eius aream invenire.

Propositum est cognitis tribus lateribus trianguli invenire, quanta sit superficies, que ab eis ambitur. Ad huius itaque | 106, 1 | exemplum ponam, ut sint latera trianguli *abg* propositi nota et per hoc inveniam



40 aream. Inscribam autem intra propositum triangulum circulum *cfe* supra centrum *d*, et a centro ducam lineas tres ad tria puncta, in quibus circulus contingit latera trianguli, que sunt *dc*, *df*, *de*. Et ab eodem centro lineas ad tres angulos eius, que sunt *da*, *db*, *dg*. Ex hoc igitur declaratur nobis, quod quilibet illorum angulorum divisus est in duos
45 angulos equales propter hoc, quod latera trianguli *ade* sunt equalia lateribus trianguli *adc*; et latera trianguli *bdc* lateribus trianguli *bdf*; et similiter latera trianguli *gdf* lateribus trianguli *gde*. Cum igitur tres anguli trianguli *abg* sint equales duobus rectis, tres medietates eorum, que sunt an | 106, 2 | gulus *dac*, *dbf* et *dge*, erunt equales uni recto.
50 Set angulus *dge* cum angulo *edg* valent unum rectum, quoniam tertius, scilicet *ged* est rectus: ergo duo anguli *dge* et *edg* sunt equales tribus angulis, qui sunt *dac*, *dbf* et *dge*. Ergo remoto angulo *dge* remanebit angulus *edg* equalis duobus angulis *dac* et *dbf*, ergo ipse erit maior angulo *dac*. Faciam itaque ipsum sibi equalem et protraham lineam
55 *hd*, que cum *ed* faciat angulum equalem angulo *dac*, quam etiam producam in continuum usque ad *p*, et ponam notam *q*, ubi intersecabit

lineam *ab*. Et quoniam medietas trium laterum cuiuscunque trianguli est maior quolibet latere ipsius, erit tota linea *ag* cum *bf* maior quolibet latere propositi trianguli; nam *ae* est medietas *ae* et *ac*, et *eg* est medietas *eg* et *ef*, et *fb* est medietas *bf* et *be*, ergo *ag* et *bf* simul sunt medietates omnium laterum | 106', 1 | predicti trianguli. Sit itaque linea *klm*, quod aggregatur ex *ag* et *fb*, et sumatur differentia eius ad 60



quodlibet trium laterum. Et sit differentia eius ad latus quidem *ag* *t*, et ad latus *ab* sit *s*, et ad latus *bg* sit *r*. Manifestum est igitur, quod *t* est equalis *cb*, eo quod medietas trium laterum excedit *ag* in *cb*; et *s* erit equalis *ge*, quoniam medietas trium laterum excedit *ab* in *ge*; et *r* erit equalis *ae*, quoniam medietas trium laterum excedit *bg* in *ae*. Sit itaque solidum, quod fit ex *t* et *s* et *r*, solidum *z*. Sumantur etiam due linee equales perpendiculari *de*, que sint *n* et *o*, et fiat ex eis et ex linea *klm* solidum *y*: dico ergo tunc, quod solidum *y* est equale solido *z*, quod sic ostendam. Angulus *hde* est equalis angulo *dae*, set angulus *dae* cum angulo *eda* valet unum rectum, quoniam tertius est rectus: ergo angulus *hde* cum angulo | 106', 2 | *eda* valet unum rectum, ergo totus angulus *adh* est rectus. Ergo etiam reliquus *adp* erit rectus propter hoc, quod linea *hdp* est linea una: ergo ipsi sunt ambo equales. Si igitur ab eis demantur duo anguli *adc* et *ade*, propter hoc, quod reliqui duo sunt equales reliquis duobus, remanebit angulus *edh* equalis angulo *cdg*. Et iterum, quoniam anguli *dac* et *dbc* et *dge* sunt equales uno recto, eo quod ipsi sunt medietates trium angulorum trianguli, et angulus *qdc* est equalis angulo *dac*, erunt tres anguli *qdc*, *dbc* et *dge* equales uni recto. Set etiam angulus *cdb* et *cbd* equantur uni recto propter hoc, quod alter est rectus: ergo tres anguli *qdc*, *cdb* et *dge* equantur duobus, qui sunt *cdb* et *cbd*; quare demptis duobus, qui sunt *gdc* et *cdb*, remanebit *qbd* equalis *dge*. Producam itaque a puncto *b* perpendicularem a linea *ab* | 107, 1 | et protraham ipsam, quousque concurret cum *hqp*, et ponam *p* in loco concursus. Concurrunt autem, quoniam angulus *bgd* est maior recto, eo quod ipse est extrinsecus ad *qdc*, qui est rectus, ergo reliquus *bqp* est minor recto, et *pbq* est rectus: ergo isti duo simul sunt minores duobus rectis, igitur in eandem partem protracte concurrent. Deinde a puncto *p* ducam lineam ad punctum *a*; super eam igitur describam semicirculum, supra quem sint *a*, *d*, *b*,

65 70 75 80 85 90

p. Nam, quoniam ipsa opponitur angulo recto, qui est *abp*, et angulo recto, qui est *adp*, erit uterque illorum in circumferentia semicirculi descripta super *pa*: ergo puncta *a*, *d*, *b* et *p* sunt in circumferentia
95 eiusdem circuli. Propter hoc igitur erit angulus *pdb* equalis angulo *pab*, eo quod ambo sunt super unam portionem circuli, que est *pb*, quapropter angulus *pab* est equalis *dqc*. Erunt igitur duo | 107, 2 | trianguli *apb* et *dqc* equianguli, et eorum latera proportionalia. Set et similes erunt duo trianguli *pqb* et *dqc*, quoniam angulus *dqc* est equalis
100 angulo *pqb*, quia sunt contra se positi, et reliquus utriusque est rectus; et quia triangulus *qdc* fuit equiangulus et equilaterus cum triangulo *hde*, erit *hde* similis *qpb*, et eorum latera proportionalia. Erit itaque proportio *ab* ad *bp* sicut proportio *qe* ad *ed*. Set etiam proportio *bp* ad *bq* est sicut proportio *de* ad *eh*: ergo a primo proportio *ab* ad *bp*
105 est sicut proportio *ge* ad *eh*. Ergo coniunctim proportio *ab* et *qe* simul ad *bq* et *he* simul est sicut proportio *qe* ad *he*. Set *he* est equalis *qc*, ut ostensum est prius, ergo proportio *ab* et *qc* simul ad *bq* et *cq* simul, ita quod *cq* accipiatur loco *he*, est sicut proportio *ge* ad *he*. Set *ab* et *ge* simul sunt equales *klm*, eo quod ipsa est medietas trium laterum,
110 | 107′, 1 | et *bc* est equalis *t*, quoniam fuit differentia medietatis trium laterum ad latus *ag*: ergo proportio *klm* ad *t* est sicut proportio *eg* ad *he*. Proportio autem *eg* ad *he* est aggregata ex duplici proportione, scilicet *ge* ad *ed* et *ed* ad *eh*. Set proportio *de* ad *eh* est sicut proportio *ae* ad *ed* propter hoc, quod ab angulo *adh* recto cadit *de* per-
115 pendiculariter super latus, quod opponitur angulo recto, ergo facit duos triangulos similes sibi invicem, et totalis ergo proportio *ge* ad *eh* est aggregata ex proportione *ge* ad *ed* et *ae* ad *ed*. Set iam fuit proportio *klm* ad *t* sicut *ge* ad *eh*: ergo proportio *klm* ad *t* est aggregata ex proportione *ge* ad *ed* et *ae* ad *ed*. Set *ge* est equalis *s*, et *ed* est equalis
120 *n*; et iterum *ae* est equalis *r* et *ed* est equalis *o*: ergo e converso proportio *t* ad *klm* | 107′, 2 | est aggregata ex proportione *n* ad *s* et *o* ad *r*. Set rursus proportio solidi *y* ad solidum *z* est aggregata ex proportione laterum suorum, sicut patet per undecimum Euclidis: ex proportione itaque *klm* ad *t* et *n* ad *s* et *o* ad *r* fit proportio solidi *y* ad
125 solidum *z*. Set iam fuit proportio *n* ad *s* ducta in proportionem *o* ad *r* sicut proportio *t* ad *klm*: ergo proportio solidi *y* ad solidum *z* fit ex proportione *klm* ad *t* et *t* ad *klm*. Cum itaque fiat ex proportione primi ad secundum et secundi ad primum, ipsa erit proportio equalitatis: ergo solidum *y* est equale solido *z*, quare, cum sit solidum *z* notum, quia
130 omnia eius latera sunt | 108, 1 | nota, erit propter hoc solidum *y* notum. Set ex ductu medietatis laterum in perpendicularem fit area trianguli, quoniam ductu *ae* in *ed* fit superficies quedam dupla ad triangulum *aed*, propterea quod ipse est orthogonius: ergo ipsa superficies est equalis toti superficiei *acde*; et similiter ex ductu *qe* in *de* fit quedam super-
135 ficies equalis *gcdf*; et ex ductu *bf* in *fd*, que est equalis *ed*, fit superficies equalis *bfdc*: ergo ex ductu medietatis trium laterum in perpendicularem fit area trianguli; ergo ex ductu *klm* in *n* fit area trianguli. Set ex ductu *o* in hoc productum fit solidum *y*: ergo ex ductu perpendicularis in aream trianguli fit solidum *y*, ergo et solidum *z*. Ponam
140 itaque, ut area trianguli sit *v*, et accipiam aliam sibi equalem, que sit *x*, et accipiam *n* in loco *o*, propter hoc, quod ipse sunt equales: dico ergo, quod ex ductu *n* in *klm* fit *v*, quod est ipsa area trianguli, et ex ductu *n*, quod est *o*, in *x*, quod etiam est area trianguli, fit solidum *y*. Hic una et eadem | 108, 2 | quantitas, scilicet *n*, multiplicat duas,
145 videlicet *klm* et *x*: ergo eadem est proportio multiplicatorum et productorum. Ergo, que est proportio *klm* ad *x*, eadem est *v* ad *y*. Set que est *klm* ad *x*, eadem est *klm* ad *v*, eo quod *x* et *v* sunt equales: ergo que est proportio *klm* ad *v*, eadem est *v* ad *y*, ergo *v* est medio loco proportionalis inter lineam *klm* et solidum *y*. Set solidum *y* est
150 equale solido *z*; ergo area trianguli est medio loco proportionalis inter

klm et *z*, quod est inter medietatem trium suorum laterum et solidum, quod fit ex tribus differentiis medietatis trium laterum ad tria latera: ergo quod fit ex ductu medietatis laterum in illud solidum, valet illud, quod fit ex ductu aree in se. Si igitur coacervemus tria latera trianguli, et aggregati sumpserimus medietatem, et illius ad tria eius latera sumpserimus differentias, et multiplicaverimus primam in secundam et tertiam in productum, fiet solidum | 108', 1 | illud, inter quod et medietatem laterum est area trianguli proportionalis. Et si in ipsum multiplicaverimus medietatem illorum trium laterum, quod provenit, erit equale ei, quod fit ex ductu aree in se. Si igitur illius sumpserimus radicem, ipsa erit area trianguli; et hoc est, quod voluimus demonstrare. 155 160

Est etiam alter modus inveniendi per hanc eandem demonstrationem in cognitione aree trianguli suppositis notis lateribus. Demonstratum enim est, quod solidum, quod fit ex tribus differentiis, que sunt medietatis laterum ad tria latera, valet solidum, quod fit ex medietate trium laterum in perpendicularem vel in semidiametrum circuli inscripti, et ex ductu eiusdem semidiametri in productum. Item demonstratum est, quod illud, quod fit ex semidiametro in medietatem trium laterum, est equale aree trianguli. Si ergo semidiameter circuli esset nobis nota, cum medietas trium laterum sit | 108', 2 | nota, quia omnia latera nota, multiplicaremus semidiametrum in illam medietatem laterum, et fieret productum area trianguli. Set semidiameter sic fiat nota. Solidum, quod fit ex tribus differentiis in se, divide per medietatem laterum, et exibit superficies, que fit ex semidiametro in se. Quere ergo illius radicem, et ipsa erit semidiameter, quam multiplica in medietatem laterum, et habebis aream. Et iste modus est omnino idem cum priori. 165 170 175

Hec autem regula de triangulo fuit scripta in Arabico:

Si tria latera trianguli coacerventur, medietatisque compositi ad singula latera differentie sumantur, primaque in secundam ducatur, et productum in tertiam; itemque, quod inde provenerit, in predictam medietatem, illius ultimi producti radix erit area trianguli. 180

Esto memor ponere, ut sit unum latus 21, et aliud 20, et tertium 19; et tunc fit area trianguli fere 172 partes quadrate, quarum longitudo et latitudo erit secundum magnitudinem unius partium positarum.

22) Gerbert, *a. a. O.*, Kap. XVII—XVIII u. Kap. XXV.

23) z. B. *Codex lat. mon.* 14836.

24) Derselbe ist soeben von Paul Tannery in Paris herausgegeben worden.

25) *Tractatus* G. Peurbachii *super propositiones* Ptolemaei *de sinibus et chordis. Item compositio tabularum sinuum per* Joannem de Regiomonte. *Adiectae sunt et Tabulae sinuum duplices per eundem* Regiomontanum. *Omnia nunc primum in utilitatem Astronomie studiosorum impressa.* Norimbergae apud Joh. Petrejum 1541 fol. — Wiederholt in der Santbechschen Ausgabe der Trigonometrie Regiomontans, Basileae s. a (1561), p. 131—146.

26) Ueber Leo de Balneolis sehe man Steinschneider, *Bibliotheca Mathematica* 1890, p. 107. Ueber die vorliegende Abhandlung Günther, *ibid*, S. 73—80. Den bis jetzt nicht herausgegebenen Widmungsbrief an Papst Clemens VI., welcher auf die Entstehung des Werkes und die Erfindung des Instrumentes helles Licht wirft, lasse ich hier folgen.

Epistola auctoris. Sanctissimo patri et domino, domino dilecto Clementi perspicacitatis acumine, celeri intellectu, thesauro memorię, facundia eloquendi ab altissimo Domino clementi multiplicibus meritis ac prędictis ad thronum summi pontificatus electo ex milibus Leo Israhelita de Balneolis philosophantium suum verum Christianitatis et totius foelicitatis obtentum. 5

Quoniam Sanctitas Vestra in statu suę iuventutis cogitare incepit circa arcana et secreta cuiuscumque scientię, ideo Deus, qui nostris desyderis revelat mysteria, vult, quod dictę Sanctitatis Maiestati

10 omnis scientię quęcumque particula clareret perfecte, propter quod mihi secretum astronomię scientię complementum in *Baculo Jacob* exstitit revelatum, non in sapientia, quae in me sit plus quam in cunctis viventibus, sed ut Regi Regum Patri et Domino omnis eius fiat interpretatio manifesta. Nec mirum, quia, quamquam ex dictis possit evidenter con-
15 cludi, Vestram Sanctitatem omni fulgere scientia, nihilominus Deus aliquando aliquam scientiarum particulam parvulis quodammodo specialiter revelat ad solamen gaudiumque sapientum dominorum. Et licet predictum secretum mihi iam diu fuit revelatum, ut apparebit inferius, et annotatum hebraeis litteris et quod aliis verbis sine debito ordine
20 ex ore meo forte fuerit auretenus, scilicet partialiter, representatum, nusquam tamen ordinate translatum fuerat in latinum. Sed sic permansit occultum 21 diebus, donec venit, quasi similitudo hominis filii, religiosus vir, frater Petrus de Alexandria ordinis fratrum heremitarum Sancti Augustini, qui ad propalandum secretum *Baculi* prelibati tetigit labia
25 mea, et aperiens in eum locutus sum, et dixi ad eum, qui stabat coram me: *Scribe!* Et me sibi referente omnia verba mysterii huius conscripsit, quę exordiuntur, ut sequitur.

27) In der Amplonianischen Handschrift *fol.* 386, Blatt 26 heifst es z. B.: *Quia plures astrologorum diversos libros fecerunt* ... Jo. de Lineriis, *magister meus, canones presentes ordinavit* ... *ego* Joannes de Saxonia *intendo* u. s. w.

28) Schum, *Beschreibendes Verzeichnis* S. 30—31.

29) Die Ausgabe de Murrs ist von geringem Wert, da sie, wie im Texte schon gesagt wurde, von Lesefehlern wimmelt, und gerade das für die Wissenschaft Notwendigste, Regiomontans Berechnungen, unbeachtet läfst. Es wäre wohl endlich an der Zeit, eine Gesamtausgabe der Werke des gröfsten deutschen Mathematikers des XV. Jahrhunderts zu veranstalten, von dessen Werken viel mehr sich erhalten haben, als gemeiniglich angenommen zu werden scheint, und davon viele in der Originalhandschrift. Ob es nicht eine Ehrenpflicht der bayrischen wissenschaftlichen Institute wäre, diesem grofsen Landsmanne so ein würdigeres Denkmal, als Stein und Erz es vermögen, zu setzen!

30) Murr, *a. a. O.*, S. 58—96.

31) Es sind dies: Gerbert, Kap. 82, 1. Absatz; Kap. 25, 1. Absatz; Kap. 82, letzter Absatz; Kap. 83; Epaphroditus § 39 (Cantor).

32) Cantor, *a. a. O.*, S. 227, Anm. 284—289.

33) Olleris, *a. a. O.*, S. 294.

34) Inzwischen im VIII. Bande S. 193—224 gedruckt.

35) Heiberg in der Anm. 2 angeführten Schrift.

36) M. S. Heilbronner, *Historia Matheseos universa*, Lpz. 1742, S. 618, § 317, Nr. 2.

37) Pez, *Thesaurus III*, benutzte die Salzburger Handschrift.

38) Siehe Wüstenfeld, *Die Uebersetzungen arabischer Werke in das Lateinische*, Göttingen 1877, S. 33, Nr. 12.

39) Heiberg, Ptolemaeus *de Analemmate* (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik VII, 1—30).

40) *Quadratum Geometricum praeclarissimi Mathematici* G. Burbachii. Nurembergae, J. Stuchs, 1516. 2. Ausg. ed. Schonerus, 1544.

41) *Zeitschrift für Mathematik und Physik*, 1896, Heft 5.

42) Die Ausgabe ist jetzt erschienen unter dem Titel: *Traité du quadrant de Maitre* Robert Anglès, Paris 1897.

43) Robert von Lincoln starb den 9. Oktober 1253; die *Sphaera* Roberti Anglici aber datiert von 1271.

44) Vgl. Hagen, *Catalogus Codicum Bernensium (Bibliotheca Bongarsiana)*, Bernae 1875, S. 285, Cod. 250, Nr. 1.

44a) Dieser Abacus ist seitdem im 4. Hefte der Zeitschrift für Mathematik und Physik 1898 vollständig zum Abdruck gekommen.

45) Vgl. Boncompagni, *Bullettino di Bibliografia e di storia delle scienze Matematiche e fisiche*, t. X, p. 648—656.

46) Dr. A. Nagl, *Gerbert und die Rechenkunst des X. Jahrhunderts*, Wien 1888 (Wiener Akademie).

47) Boetius *ed.* Friedlein, p. 67—72.

48) „De Numeris. Nota quod per I representatur unitas, per V quinque, per X decem, per X preposita I novem hoc modo IX, et | 205' | quindecim hoc modo XV, per duo XX viginti, per tres triginta, per X ante L quadraginta, per L quinquaginta, per LX sexaginta, per L et duo XX septuaginta, per L et tres X octoginta, per XC nonaginta, per C centum representatur, per D quingenti, per DC sexcenti, per D et duo CC septingenti, per D et tria CCC octingenti, per D et quator CCCC nongenti, per M mille. Per $\overline{I}$ quoque protracta linea desuper representatur mille; et ut totum prodeat, quotquod rescribatur, si super ea linea trahatur, tot milia designabuntur. Ut si scribitur duo et linea desuper, fiat duo milia $\overline{II}$, et sic deinceps. Quando V representat quinque, si desuper protahatur linea, hoc modo $\overline{V}$, fiant quinque milia. Et ut totum colligam, quotquot unitates per figuras designabuntur, protracta linea desuper tot milia representabuntur hoc modo: $\overline{VI}$ ecce sex milia, $\overline{XI}$ ecce XI milia, $\overline{X}$ ecce X milia, IX novem milia, $\overline{XX}$ [viginti] milia. Rursus ducta linea sic $\overline{XL}$ quadraginta milia, LX sexaginta milia, $\overline{LXX}$ ecce septuaginta milia, $\overline{C}$ ecce centum milia, CC ecce ducenta milia. Si vero ducatur linea hoc modo super $\overline{D}$, erunt quingenta milia, super $\overline{DXX}$ erunt septingenta milia; sic vero super $\overline{M}$ erunt mille milia. Et hoc quidem in omnibus regulariter observandum est."

49) Sie beginnt fol. 7: Circa hanc artem sicut et circa alias quedam extrinseca consideranda sunt, videlicet quid sit hec ars, quod sit nomen huius artis, quod genus eius, que species, que partes, quod officium, que materia, quis finis, quod instrumentum, quis opifex, unde nomen sumpserit, quare et a quibus inventa fuerit. Nomen huius artis est arithmetica. Quis est hec ars? Arithmetica est scientia quantitatis discretae habitudinis in equali tamen considerate per se u. s. w. Sie giebt die Einteilung der Zahlen nach Boetius, und dann die römischen Bruchbezeichnungen *sesqualtera, sesquitertia* u. s. w.

50) *Der liber trium fratrum de geometria*, S. VII Anmerkung.

51) *Algorithmus demonstratus*, Norimbergae 1534.

52) Cantor, *a. a. O.* II, S. 58—61.

53) Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik VIII, 1898, S. 1—35.

54) Schum, *Beschreibendes Verzeichnis*, S. 932 sub verbo Villa Dei; Alexander de V. D.

55) Petri Philomeni de Dacia *in Algorismum vulgarem* Johannis de Sacrobosco *commentarius. Una cum algorismo ipso ed. et praef. est* M. Curtze. Hauniae 1897.

56) Johannes de Lineriis, Algorismus de minutiis in *Algorismi tractatus*, Paduae 1485 und Venetiis 1540. M. s. Riccardi, *Biblioteca matematica Italiana*, T. I, Sp. 101—102.

57) Man sehe Dr. A. Nagl, *Das Quadripartitum des Johannes de Muris und das praktische Rechnen im XIV. Jahrhundert.* (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik V, 135—146.)

58) Johann v. Gmunden, *Tractatus de minutiis physicis*, Wien 1575.

59) Opus Algorithmi jucundissimum Magistri Georgi Peurbachii wiennensis etc. Lipsiae Martinus Herbipolensis 1503.

60) Widman von Eger, *Behende und hubsche Rechnung auf allen Kaufmanschafft*, Leipzig 1489.

61) Anfang fol. 2: „Addirn haifst zu sam gebn, vnd ist so du ein zal zu der andern gibst, das du sehest die sum die ausz jn werden,

vnd ist zum mynsten czwe czal not, vnd ist ein der man zu gibt, vnd die ander die man zu gibt. Sain also

5 876104
809789
1685893

Nu hastu zu sam geben 876104 zu 809789 vnd ist worden 1685893, das wiltu probirn, ab du recht habst getan oder nicht. So nym die 10 prob von dem obern czwayen czalen, das ist von 876104, davon ist 5; addir die prob von 809789, das ist 1, zu 5, ist 6, vnd 6 ist prob. Kumpt nu von der untern zal auch 6 so ist recht gemacht."

62) Ich sah folgende Handschriften, deren älteste der Mitte des XV. Jahrhunderts angehört: *Clm.* 15558, fol. 197 ff., *Cod. germ. Mon.* 740, 1—34; *Cgm.* 739, 54 u. ff.; *Codex Cracov.* 1928, S. 411 u. ff.

63) M. s. z. B. Friedlein, *Die Zahlzeichen und das elementare Rechnen der Griechen und Römer und des christlichen Abendlandes vom 7. bis 13. Jahrhundert.* Erlangen 1869, S. 33 und 137 u. ff.

64) Nagl, *Gerbert und die Rechenkunst im X. Jahrhundert.* Wien 1888 (Akademie).

65) *Bibliotheca mathematica,* Neue Folge, 9, 1895, S. 77—88.

66) So z. B. im *Codex Vindobon.* 5003, wo sich dieselben in einem Kommentar zum Algorismus des Sacrobosco befinden.

67) Siehe meine Abhandlung Zeitschrift für Mathem. und Physik Histor.-litt. Abteilung 1896, 5. Heft.

68) Paris, 1893. 2e édition.

69) Berlin, 1868, Calvary & Comp.

70) Vergleiche mein Thorner Programm. *Die mathematischen Schriften des Nicole Oresme.* Leipzig 1881.

71) *Bibliotheca Mathematica,* Neue Folge, 1895. S. 39/42 und Grunerts Archiv II, 13 Bnd. S. 388—406.

72) Einige Notizen aus dieser Handschrift sind soeben im 5. Hefte des Jahrganges 1898 der Zeitschrift für Mathematik & Physik veröffentlicht.

73) Die Handschrift *Codex Palatinus Vindobonensis* 5203 (Philos. 387) ist eine Quarthandschrift auf Papier von 180 Blatt. Zum gröfsten Teil in der charakteristischen Schrift Regiomontans. Sie enthält folgende Stücke:

1. Blatt 1—24r: *Theorica planetarum Magistri Georgii Purbachii anno domini* 1454 *Wienne in Collegio Civium finite penultima mensis Augusti.* — 24'—27' sind leer.
2. Blatt 28r—32v: (Regiomontani) *De tabuala sinus et chordarum. Fecere maiores nostri sinus et chordarum tabulas* u. s. w. wie in der gedruckten Ausgabe.
3. Blatt 33r—40v: *Tabula radicum et numerorum quadratorum.* — 41 ist leer.
4. Blatt 42r—44v: *Quadratum geometricum. Sit instrumentum rectangulum abc* u. s. w. mit einer Tafel.
5. Blatt 45r—47v: Eine Schrift gegen Alpetragius. Anfang: *Alpetragius opinabatur.*
6. Blatt 48r—50r: *Tabula radicum et numerorum cubicorum.* — 50v—53v sind leer.
7. Blatt 54r—58v: *Compositio tabule altitudinis solis ad omnes horas* Georgii Peurbachii mit Tafel am Ende. 59r—66v sind leer.
8. Blatt 67r—69v: *Fabrica et usus instrumenti pro veris coniunctionibus et oppositionibus solis et lunae* Georgii Peurbachii. Diese Pièce nicht in Regiomontans Handschrift.
9. Blatt 70r—71v: *De equationibus dierum.* Anfang: *Anno domini* 1456to. *currente Sol intrabit augem suam* 12a *die Junii hora* 21. *mito* 33to *diebus non equatis.* 72r—78v leer.
10. Blatt 79r—86v: *Sinum totum ad sinum arcus ecliptice ab aliquo puncto equinoctialis inchoati se habere sicut sinus declinationis tocius*

ad sinum declinationis talis arcus ecliptice. 87$^{r\,u.\,v}$ leer; wieder die zweite Hand.

11. Blatt 88^r—92^r: *Speculum planetarum* Georgii Peurbachii. Die Überschrift von Regiomontans Hand, der Text von der zweiten. 92^v—99^v leer.
12. Blatt 100^r—117^r: (In Regiomontans Schrift): *De reprobatione eccentricorum et epicyclorum. Cum inferiorum cognitio ad celestium conducat inquisicionem ..* Schlufs: *finit tractatus de reprobatione eccentricorum et epiciclorum parisius deo gratias.*
13. Blatt 117^v—118^v: *De influxu caelesti et iudiciis utilia.*
14. Blatt 119^r—120^r: *Theorica motus planetarum in latitudine.* 120^v—123^v leer.
15. Blatt 124^r—128^r: *Tractatus Sinuum et chordarum* Georgii Peurbachii.
16. Blatt 128^v: Bemerkungen über die Seite des Zehnecks, sowie musikalische Notizen.
17. Blatt 129^r—131^r: *de sonis musicis* und Astronomisches über Albategni.
18. Blatt 131^v—133^r: Mathematische Aufgaben mit ihren Lösungen: *Pentagoni equilatri aream reperire; Circuli aream concludere; Quadrati cuiuscunque circulationem assignare; Cubus se habet ad speram sibi inscriptam sicut* 21 *ad* 11. Es folgen noch einige geometrisch-stereometrische Aufgaben ohne Lösung.
19. Blatt 133^v—134^r: *De Astronomia: et Astrologia et Cyromantia.*
20. Blatt 134^v: *Corpulenciam sive embadum spere comprehendere.* 135$^{r\,u.\,v}$ ist leer.
21. Blatt 136^r—137^v. l. 2: *De proportionibus.*
22. Blatt 137^v, l. 3—141^v: *Quinque propositiones* Jordani *de planisperii figuratione.*
23. Blatt 142^r—146^r: *De ysoperimetris Jordani.* 146^v u. 147^r leer.
24. Blatt 148^r—166^v: *Algorithmus demonstratus* (Jordani) vollständig.
25. Blatt 167^r. Über vollkommene Zahlen.
26. Blatt 167^v—168^r: Quadrat- und Kubikwurzeln aus gewöhnlichen Brüchen zu ziehen, welche kein Quadrat sind, auch $\sqrt{10}$ — 169^r—171^v leer.
27. Blatt 172^r—178^v: Thebit filius Chori *de Carastone et ponderibus. Carasto autem est, vbi unum brachium est longius quam aliud sibi oppositum.*
28. Blatt 178^v. (*De canonio*) *Si fuerit canonium simmetrum magnitudine et substancia* u. s. w. Dem Jordanus gehörig. 179 und 180 sind leer.

74) Libri, *Histoire des sciences mathématiques en Italie* Vol. 1, S. 253 bis 297.

75) Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik, VII. Heft, 1895, S. 31 u. ff.

76) Zeitschrift für Mathematik und Physik hist.-litt. Abt. 1889. Supplementheft. S. 167—168.

77) Programm Zwickau 1889.

78) Nach Günther, Geschichte des mathematischen Unterrichts im deutschen Mittelalter betragen um jene Zeit die Honorare für mathematische Vorlesungen in Leipzig: *Pro Euclide* (20—30 Wochen) 8 Groschen; *Pro aritmetica* (4 bis 7 Wochen) 2 Groschen; *Pro musica Muris* (4 bis 7 Wochen) 2 Groschen; *Pro theorica planetarum* (5 bis 6 Wochen) 3 Groschen; *Pro spera materiali* (5 bis 6 Wochen) 2 Groschen; *Pro perspectiva* (12 bis 14 Wochen) 4 Groschen. Es ist also ein Preis von 42 Groschen oder 2 fl. als ein ganz ungeheurer zu betrachten.

79) Gerhard in den Monatsberichten der Preufsischen Akademie 1867, S. 46 und 1870. S. 143.

80) *„Regulę Cosę vel Algobrę*

Conditiones circa + vel — in additione.

+ et +} facit +} addatur non habendo respectu, quis
— et —} facit —} numerus sit superior.

Si fuerit {+ et —} simpliciter subtrahatur minor numerus a maiori
Si fuerit {— et +} et residuo sua ascribatur nota.

Conditiones circa + et — in subtractione.

Si fuerit + et + vel — et — existente numero superiore maiore, fiat subtractio et relicto sua ascribatur nota. Quod si inferior excesserit superiorem, fiat subtractio et residuo apponetur nota aliena.

Si fuerit {+ et —} addatur absque ullo respectu superioris et inferioris, {+
Si fuerit {— et +} quantum ad excessum, productum habebit {—

Conditiones circa + et — in multiplicatione

+ per + vel — per — surgit +
+ per — vel — per + crescit —."

81) Wappler, *a. a. O.*, S. 166—167.
82) Cantor, *Vorlesungen II*, S. 723.
83) Murr, *a. a. O.*, S. 90.

Felix König (Rex) Polyphemus, erster Bibliothekar des Herzogs Albrecht von Preussen.

Nachdem infolge des mit Polen 1525 geschlossenen Friedens der bisherige Hochmeister des Deutschen Ordens, Markgraf Albrecht von Brandenburg, die Regierung des Ordenslandes als Herzog von Preufsen übernommen hatte, war der mit lebhaftem Sinn für Wissenschaft und Kunst begabte Fürst früh darauf bedacht, die geistige Bildung in seinem Lande zu heben. In diesem Bestreben fafste er auch den Plan, aufser seiner eigenen Büchersammlung, der deutschen „Kammerbibliothek", mit deren Anlage er bereits 1526 begonnen hatte, im Königsberger Schlosse noch eine für die Benutzung durch die Gelehrten bestimmte, öffentliche Bibliothek einzurichten. Im Jahr 1534 mufs der Bestand der für die künftige „Schlofsbibliothek" angesammelten Bücher schon ein erheblicher gewesen sein, denn Herzog Albrecht sah sich damals veranlafst einen besonderen Bibliothekar anzustellen, in der Person des Felix Rex Polyphemus, der somit gewissermafsen als der erste preufsische Bibliothekar von Beruf bezeichnet werden kann.[1])

---

1) Nachrichten über ihn hat, abgesehen von einigen Notizen in Fabers Geschichte der Kgl. Bibliothek in Königsberg (Beiträge z. Kunde Preufsens Bd. III, 1820, S. 135 f.) zuerst Cosack, Speratus Leben und Lieder, Braunschw. 1861, S. 199 gebracht, in Excerpten aus Archivalien des Königsberger Staatsarchivs. Ergänzungen dazu gab später Steitz in seiner Abhandlung über Gerh. Westerburg (Archiv für Frankfurts Geschichte u. Kunst, N. F. V, 1872) S. 175, nach Mitteilungen des Staatsarchivars Meckelburg in Königsberg. Die meisten der betreffenden urkundlichen Stellen hat dann P. Tschackert in sein Bd. 43—45 der Publicationen aus den K. preufs. Staatsarchiven bildendes „Urkundenbuch z. Reformationsgeschichte des Herzogtums Preufsen" (Leipzig 1890) aufgenommen, dessen Einleitung an mehreren Stellen (Bd. I. S. 231. 324) von F. König handelt.

Seine Anstellung erfolgte am 5. Dezember 1534 als Hofdiener zur Verwaltung der Bibliothek sowie zum Dienst in der Kanzlei im Lateinschreiben. Ausser seinem jährlichen Gehalt von 40 Mark preufs. hatte er freien Tisch zu Hof bei der Kanzlei, ein Gemach neben der Bibliothek, Brennholz, Licht, Mittag- und Schlaftrunk, und für sich und einen Jungen ein gewöhnliches Hofkleid. Er gehörte also nicht zu den höheren Hofbeamten, wie denn auch seine Frau Katharina, Tochter von Floris van Kralingen in Amsterdam, auch schlechthin die Polyphemussin genannt, seit 1536 als Bleicherin und Spitzenwäscherin im Dienste der Herzogin stand und zugleich die Nähschule derselben leitete. Doch war seine Frau, wie es scheint, aus wohlhabender Familie, sonst hätte er wohl nicht wegen ihres Erbgutes zwei Reisen nach Amsterdam 1537 und 1547 unternommen, auf deren letzter er zugleich geschäftliche Aufträge von Herzog Albrecht an den Brüsseler Hof erhielt und wegen dieser mit Cornelius Duplicius Scepperus in Verbindung trat. Einen Schlufs auf guten Erfolg dieser letzten Reise gestattet vielleicht die vom 15. Januar 1549 datierte Verschreibung des Herzogs Albrecht für Polyphem ‚über seine beiden Wohnungen und Garten, im Rossgarten gelegen, die er dem Gnapheus abgekauft hatte'. Erwähnung seines Hauses geschieht dann auch noch in dem von Herm. Dalton, Lasciana (Bd. III. seiner Beiträge z. Geschichte d. evang. Kirche in Russland, Berlin 1898) S. 317 veröffentlichten Briefe von Joh. a Lasco an Herzog Albrecht vom 10. August 1549, in welchem sich Ersterer dafür verwendet, dafs Polyphem die ihm schon in Aussicht gestellte Erlaubnis erhalte, in dem aus dem See kommenden, an der Seite seines Hauses vorbeifliefsenden Graben für seinen häuslichen Bedarf zu fischen.

In der Reformationsgeschichte des Herzogtums Preufsen wird Polyphems Name deshalb genannt, weil er, der selbst ein Niederländer war, neben Gnapheus und Anderen als Hauptstütze der seit 1530 in beträchtlicher Anzahl im Herzogtum angesiedelten Holländer erscheint, die ihrer evangelischen Gesinnung wegen ihr Vaterland verlassen hatten, dann aber in der neuen Heimat als Anhänger der reformirten Richtung von seiten der Lutheraner vielfache Anfechtungen erfuhren. Wir sehen ihn infolge davon in Streitigkeiten religiöser Art verwickelt mit Speratus, dem evangelischen Bischof von Pomesanien, ebenso mit Poliander, dem Pfarrer der altstädtischen Kirche in Königsberg, und mit G. Reich, dem Kaplan der dortigen Domkirche.[1])

Dafs Felix König sein Amt als Bibliothekar zur Zufriedenheit des Herzogs Albrecht verwaltet hat, lässt sich wohl daraus schliessen, dafs er in dieser Stellung bis zu seinem im Herbst 1549 (zwischen dem 6. September und 8. Oktober) erfolgten Tode verblieben ist. Neuerdings ist ihm auch von berufener Seite (P. Schwenke und K. Lange, Die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preufsen, Leipzig 1894, Einl. S. 1 f.) grofse Anerkennung seiner bibliothekarischen Thätigkeit zu teil geworden. Vielleicht hatte er es nur oder hauptsächlich

1) Genaueres hierüber giebt Tschackert a. a. O.

seinen als tüchtig befundenen bibliothekarischen Leistungen zu verdanken, dafs es seinen einflufsreichen Gegnern nicht gelang, ihn ebenso zu beseitigen wie Gnapheus, welcher 1547 des Landes verwiesen wurde.

In Betreff des Namens Polyphemus schliefst sich Steitz (a. a. O. S. 175) der Meinung von Meckelburg an, Felix Rex habe sich den Gelehrtennamen Polyphemus beigelegt, sei es dafs er ein viel Beredeter war oder dafs er sich für einen beredten Mann hielt, während Cosack (a. a. O. S. 199, Anm. 153) den Namen ‚Felix Rex Polyphemus‘ überhaupt für ein Pseudonym hält. Unter Bezugnahme auf das von Gnapheus bei der förmlichen Eröffnung der Schlossbibliothek 1540 verfasste Epigramm ‚in Polyphemum bibliothecae custodem‘ (Erleutertes Preufsen III, 1726, S. 834; Tschackert, Urkundenbuch II, No. 1309) und mit Rücksicht darauf, dafs Königs Gemach unmittelbar neben der Bibliothek lag, fasst dagegen Tschackert (II. S. 231) den Namen als einen Amtsnamen auf, den er sich gegeben habe, weil er seine Lebensaufgabe darin sah, die Bücher des Herzogs zu hüten wie der Cyclop seine Schafe. Wir werden sehen, dafs es sich doch anders verhält.

Bei seiner Besprechung der Abhandlung von Steitz über Westerburg hat Alfred Stern (Götting. gel. Anzeigen 1873, I S. 817) geäufsert, er wisse nicht, ob man annehmen dürfe, dafs Felix König Polyphemus mit dem in Classens Micyllus (S. 52) so wenig vorteilhaft beschriebenen Polyphemus des Erasmus identisch ist. Steitz ist dann in seiner Abhandlung über W. Nesen im Archiv für Frankfurter Geschichte, N. F. VI. S. 157 Anm. 3 hierauf zurückgekommen und erklärt die Identität beider Personen für unmöglich, weil sie nach Charakter und Stellung durchaus verschieden seien und der Polyphem des Erasmus bereits um 1534 seine unrühmliche Laufbahn am Galgen beendet habe, während der Bibliothekar noch 1549 als lebend erwähnt werde.

Von jenem, dem Erasmischen Polyphem, der schon in einem von Tielmannus a Fossa in Köln an Erasmus gerichteten Briefe vom 16. Oktober 1528 (K. und W. Krafft, Briefe und Dokumente, Elberfeld 1876, S. 166) kurz erwähnt wird, erfahren wir Genaueres zuerst aus einem Briefe von Erasmus an Lud. Berus vom 3. März 1529 (Erasmi Opp. ed. Clericus, III, Lugd. Bat. 1703, p. 1161). Wie darin berichtet wird, hatte Erasmus ‚Polyphemum nostrum barbatum‘ nach Besançon gesandt und dieser war dort mit Lud. Carinus, der sich mit Erasmus verfeindet hatte, in bösen Streit geraten. Carinus hatte nun versucht, den dann nach Dôle weitergegangenen Polyphem bei seiner Rückkehr nach Besançon festnehmen zu lassen, aber ohne den gewünschten Erfolg, und war deshalb nächtlicher Weile nach Basel gekommen, um den Versuch dort zu wiederholen; Erasmus hatte jedoch von seiner Ankunft erfahren und dafür gesorgt, dafs Polyphem in aller Frühe Basel verliefs, so dafs die Verhaftung nicht mehr erfolgen konnte.[1]) Eben-

1) Nach Viglius Zuichemus, der in einem Briefe an Georg Hermann (Hoynck van Papendrecht, Analecta Belgica II 1, p. 228 annot. 1; abgedruckt auch bei J. Classen, Jac. Micyllus, Frankf. a. M. 1859, S. 51 f., und in Übersetzung mitgeteilt bei Steitz, W. Nesen, a. a. O. S. 156 ff.) diesen Streit mit

falls 1529 (ohne Datum) schreibt Erasmus an Oecolampadius (Opp. III p. 1221) ‚Ambiebat et Polyphemus [in Colloquiis] celebrari, qui circumferebat codicem Evangelicum belle ornatum, quum ipsius vita nihil esset inquinatius', und dann 1530 am 23. März (ib. p. 1278) an Carl von Utenhoven ‚Polyphemus bibit in Bohemia fortiter. Crebro scribit ad me, sed illi nihil respondeo'.

Ende Juni 1530 finden wir Polyphem in Augsburg, wo er von verschiedenen Seiten Briefe für Erasmus erhält, so von Joh. von Vlatten, Corn. Duplicius Scepperus, Nic. Olah, die in ihren Briefen alle drei sich lobend über ihn aussprechen; aus denen der beiden Letzteren ergiebt sich zugleich, daſs er damals als satelles im Dienste des Königs Ferdinand stand.[1]) Erasmus dagegen muſs in der nächsten Zeit sich über Polyphem auch gegen Joh. Henckel wenig günstig geäuſsert haben, denn dieser sagt in seinem Brief an Erasmus aus Augsburg vom 1. Oktober 1530 (Burscher XI 25) ‚Epistolam, quam de Poliphemo ad me scripsisti, non vidit, sed puto eum me hoc de illo referentem audivisse; non enim in multis est ciclops ille trosoni (thrasoni) dissimilis.'

Und wieder ist Erasmus in einem Briefe an Joh. Choler in Augs-

---

Carinus erwähnt, war Polyphem in der Druckerei von Frobenius beschäftigt (‚Erat Basileae in officina Frobeniana quidam, cui Erasmus nomen indidit Polyphemus. Hic aliquando perferre libros solet iis, quibus erant ab illo dedicati'). Viglius schildert ihn als ‚homo praelongus, loquax, mendax, bibax, pugnax, et quem ipse Erasmus in colloquiis [im Cyclops Evangeliophorus] eleganter depingit.' Das Datum des von Hoynck nur teilweise abgedruckten Briefes ist von ihm nicht mit angegeben und läſst sich, da (nach gütiger Mitteilung des H. Conservateur van den Gheyn in Brüssel) die betreffenden früher in Löwen befindlichen Handschriftenbände längst verloren gegangen sind, auch nicht mehr ermitteln; der Brief muſs aber, wie schon Steitz bemerkt hat, wohl 1534 oder 1535 geschrieben sein, denn Viglius sagt darin, es sei jetzt sechs Jahre her, daſs Erasmus und Carinus verfeindet wären.

1) Vlatten schlieſst seinen Brief vom 28. Juni (Burscher, Spicilegia autographorum, Lips. 1802, XVII p. 11) mit den Worten 'me, ut facis, ama atque Polyphemum nostrum non ob mei commendationem sed hominis erga te sinceram fidem et constanciam.' Scepper (Burscher VII 15, wo aber dieser Brief vom 28. Juni 1530 fälschlich in das Jahr 1535 gesetzt wird) sagt, ‚Polyphemus tuus ad me venit in Ponte Aeni: gavisus sum hominem agnovisse, nam videtur mihi vera de eo praedicatio tua, est enim fidus et tui amans. Is destinavit abitionem ante aliquot hebdomadas —. Sed cum regia majestas Hungariae nollet abesse familiam suam sibi ingressuro Augustam, injecta est mora Polyphemo.' Bei Olah (Nicolai Olah codex epistolaris, rec. A. Ipolyi, Monumenta Hungariae hist., Ser. diplomat., T. 25, Budapest 1876, p. 69) heisst es ‚Hoc tamen unum praeterire non sum arbitratus τὸν Πολύφημον τὸν σόν, satellitem regium, qui tuo nomine libellum a te missum [des Erasmus Buch Vidua christiana] reginae praesentarat, nihil praetermisisse, quod ad bonum, fidum et diligentem tuum clientem pertinuerit, omniaque quae a te ei fuerant demandata, tam apud reginam quam apud alios sibi deditos, accurate fuisse exequutum.' Olah erwähnt übrigens Polyphem schon in seinem Briefe an Joh. Brassicanus vom 28. Mai 1529 aus Znaim (ib. pag. 9): ‚Quod tu Erasmi famulum, mi Brassicane, mihi tantopere commendas, facis tu quidem amici officium —; et tua igitur commendatione et Erasmi nomine fuit Poliphemus satis apud me commendatus.'

burg vom 31. Dezember 1530 sehr schlecht auf ihn zu sprechen.[1]) Wenig stimmt freilich dazu, was Mathias Kretz am 22. Februar 1531 aus Augsburg schreibt (Burscher XXI 11): ‚Polyphemus (der ihm einen Brief von Erasmus gebracht hat) ad regem rediit—. Diligo hominem non vulgariter tum tuo nomine tum ob candorem et integritatem, cui commune parum est cum reliqua turba aulica, si absit amor vini—. Ita autem tui amans est, ut facile vitam pro te exponeret‘.

Im Jahr 1531 hat Polyphem — den Grund erfahren wir nicht — den Dienst des Königs Ferdinand wieder verlassen, wohl noch im März; am 10. April ist er in Dillingen, von wo ihm der Bischof von Augsburg einen Brief an Erasmus mitgiebt (Horawitz, Erasmiana I, 446). Mag er nun, wie Erasmus es darstellt[2]), damals beim Weggang von Augsburg fälschlich vorgegeben haben, er gehe zu ihm, so dafs er von dessen Freunden noch Briefe für ihn erhielt, oder mag er jene Absicht wirklich gehabt und dieselbe erst aufgegeben haben, als er bis Ulm gekommen war, jedenfalls kehrte er nicht zu Erasmus zurück, sondern wandte sich nach Norddeutschland; dort gelang es ihm im Sommer 1531 durch Empfehlung von Luther, Melanchthon und Justus Jonas im Hofdienst des Kurfürsten von Sachsen eine Stellung zu erhalten, wovon Erasmus nach dem eben erwähnten Briefe im Dezember noch keine Kenntnis hatte. Schon im Februar 1532 wurde er wieder aus seinem Dienste entlassen und zwar krankheitshalber (postquam non minus graviter quam assidue e pedibus laborare cepisset), wie der kurfürstliche Kanzler Bayer ausdrücklich bemerkt, der ihm zugleich mit Spalatin einen Empfehlungsbrief an Erasmus schrieb.[3])

Dafs er damals nach längerem Aufenthalt in Köln zu Erasmus

---

1) Horawitz, Erasmiana I (Sitzungsber. d. Wiener Akad., phil.-hist. Cl. Bd. 90) S. 443; Horawitz setzt den Brief, der datiert ist ‚II. Cal. Januar. 1530‘, in das Jahr 1529. Erasmus sagt hier u. A. ‚scio quid agat Polyphemus apud episcopum [Augustensem], quaerit, qui ipsius otio ac temulentiae suppeditet sumptum. Jactat se apud omnes famulum ac discipulum meum, quum res longe secus habeat‘, und ‚sic illum amo, ut cuperem esse apud Indos‘.

2) ‚Polyphemus Augustam relicturus perscripsit ad me, quo in statu esset: quo locorum se contulerit nescio, pollicitus est se significaturum, sed hactenus non fecit. Extorserat litteras ab amicis quasi recta ad me profecturus, nec venit. Litteras commiserat cuidam Dominicano Ulmae‘ (Erasmus an Olah, 11. Dez. 1531; Olahi cod. epist. p. 174).

3) Brief von Bayer vom 18. Febr. 1532 (Burscher XIII p. 15). Er spricht darin von des Polyphem probitas, candor et fides, und sagt ‘[princeps] Polyphemo non infimum in aula munus assignavit; quo ita functus est ut ab optimis quibusque fieret maximi, et principi nostro magno usui futurus fuisset, si coelum saxonicum ferre potuisset.‘ Spalatin hebt in seinem Briefe (ebenda p. 19) hervor, Polyphem reise ab ‚non sine litteris optimi principis nostri electoris Saxoniae, honestatis et probitatis ejus testibus non vulgaribus‘ und fügt noch hinzu ‘Neque ego sciam esse ullos quos Polyphemus noster vel in aula nostra vel alibi offenderit. Tam gratiosus est.‘ Erasmus (in dem gleich anzuführenden Briefe vom 5. Okt. 1532) äussert sich über den Aufenthalt am kurfürstlichen Hofe in folgender Weise: ‚Ivit autem recta ad Lutherum et Melanchthonem; ac literis commendatitiis onustus venit ad Joannem Saxoniae Ducem, fingens se esse famulum et intimum amicum Erasmi. Magnifice tractatus est aliquot menses. Tandem abeunti Dux dedit elegantem equum et aureos quadraginta.‘

zurückkehrte und, als er dort nicht die gewünschte Aufnahme fand, den Plan fasste nach England zu gehen, diesen aber infolge Abratens von Erasmus wieder aufgab, dann nach Polen gehen wollte und sich nach Hessen begab, erfahren wir durch den Brief von Erasmus an Joh. Choler vom 5. Oktober 1532, in einer für Polyphem wenig schmeichelhaften Darstellung, die mit der Voraussagung schliefst, dafs derselbe bald ein schmähliches Ende nehmen werde.[1])

Wir hören nun anderthalb Jahr nichts von ihm. Seine Absicht, nach Polen zu gehen, wird er wohl nicht ausgeführt haben, wenigstens finden wir ihn im Frühjahr 1534 bei Choler in Augsburg. Dieser schreibt in seinem Brief an Erasmus vom 22. Mai 1534 (Burscher II 23), er sei sehr froh, dafs Polyphem, der ihm einen Brief von jenem überbracht hatte, Augsburg wieder verlassen habe, um sich an den Hof des Königs [Ferdinand] zu begeben; er hätte gefürchtet, 'ne illius mores notam aliquam existimationi tuae hic inurerent. Ita sane non parum multum nomine tuo abusus est apud plerosque, qui fortassis aemulis tuis studiosius favent. Mihi sane oneri non fuit, at tamen tua causa gaudeo illum abiisse'.

In der Korrespondenz des Erasmus geschieht dann seiner nicht wieder Erwähnung; Viglius aber schliefst in dem oben (S. 308) angeführten Brief an G. Hermann seinen Bericht über Polyphem mit den Worten ‚Audio eum tandem laqueo vitam finiisse[2]) in Moravia, nescio an Polonia, in episcopi cujusdam aula'.

Von den im Vorhergehenden mitgeteilten Stellen über den Erasmischen Polyphem kannte Steitz blos einen Teil, wohl nur die in T. III der Opera Erasmi enthaltenen und die Stelle aus dem Briefe von Viglius, schwerlich die aus Burscher entnommenen, da zu dessen in 33 Programmen 1784—1802 erschienenen Spicilegia kein Register vorhanden ist. Man wird es daher begreiflich finden, dafs Steitz die Identität des nicht einmal seinem eigentlichen Namen nach bekannten

---

1) ‚Inde Coloniam. Illic apud Tielmanum summum amicum meum potavit aliquot menses. Post hac venit futurus custos domus meae. Ego extrusi illum in legationem ad Ratisbonam: illic bibit sex hebdomadas et extorsit multum pecuniarum. Ratisbona rediens obiter invisit ipsum Augustensem [episcopum]. Ab eo extorsit equum et coronatum. Decreverat cum suo claudo equo commorari in meis aedibus. Equum exclusi, ipsum exceptum decem ferme dies dimisi non admodum volentem. Voluit adire Angliam: dissuasi. Deinde Poloniam. Ita rediit Coloniam, unde decessit cum pessima gratia Tielmanni hospitis, qui dicit multa foeda illic de eo spargi. Venit Francfordiam cum literis meis, petiturus Poloniam. At ego curaram, ut literae committerentur negotiatori. Hoc ubi videt Polyphemus, rediit in Hessiam et petiit commendationem cancellarii Ducis, qui sincerissime me amat. Res illi nebuloni rediit ad incitas; nec dubito, quin brevi sit habiturus miserum exitum' (Opp. III p. 1453). — In die Zeit der zweiten Reise nach Köln fällt der Brief von Eschenfelder in Boppard an Erasmus vom 2. Sept. 1532 (Burscher XV, 17), in dem es betreffs Polyphems heisst ‚Porro inter legendum ea, quae tu de illo tam lepide ac suaviter es commentus, mira quaedam voluptas animo obrepsit meo.'

2) Steitz übersetzt ‚Ich höre, er habe endlich am Galgen seine Laufbahn beschlossen'; es sollte vielmehr heifsen ‚er habe sich endlich erhängt'.

Polyphem des Erasmus mit dem Bibliothekar Felix König für unmöglich erklärte.

Vielleicht hätte in Betreff des Ersteren der oben (S. 308) angeführte Brief von Tielmannus a Fossa vom 16. Oktober 1528, dessen Inhalt sich hauptsächlich auf einen ‚Felix' bezieht und in welchem dazwischen auch Polyphem genannt wird, wenigstens auf die Vermutung führen können, dafs Felix möglicherweise der Vorname des Polyphem sei; freilich läfst die Fassung des Briefes es nicht ausgeschlossen erscheinen, dafs hier von zwei verschiedenen Personen die Rede ist.

Ganz sichere Auskunft über den eigentlichen Namen des Erasmischen Polyphem — dem Horawitz (Erasmiana IV, Sitzungsber. d. Wiener Ak., phil.-hist. Cl. Bd. 108, S. 782) ‚wirklich einen Steckbrief nachschicken möchte, um endlich einmal seinen bürgerlichen Namen zu erfahren' — wäre schon Burscher zu erteilen im stande gewesen, wenn er bei dem Abdrucke der Briefe seiner Sammlung auch immer den Inhalt der von ihm noch nicht veröffentlichten zu Rate gezogen hätte. Denn unter den ungedruckt gebliebenen[1]) befindet sich ein Originalbrief des Kölner Professors Athaulfus Dryoxylos (Eichholz) an Erasmus vom 23. Oktober 1528, in welchem es heifst ‚Profecturus ego — in vicum qui Heimbach dicitur—, incidi itineris mei comitem ex commendatione precipua Tielmanni a Fossa, communis amici nostri vel singularissimi, Felicem inquam Regem (alias Polyphemum) Gandavensem, hominem mehercule, quod mutua ex conversatione, qua variis de rebus modo graece modo latine modo gallice modo italice ad septimum usque diem in navi ac diversoriis commentabamur, comperi, et rerum et literarum et idiomatum seu linguarum haud parum studiosum, peritum, expertum. Hunc igitur ubi a nostro Tielmano tuum esse tabellarium et ministrum quoque inter ceteros, quos habes, probe satis familiarem didicissem, excepi illum mox obviis (quod ajunt) manibus multo lubentius tractavique pro virili nostrum per iter longe humanius'.

Da gewinnt es doch sehr den Anschein, als hätte der Polyphem des Herzogs Albrecht vor seiner Anstellung in Königsberg schon eine ziemlich bewegte Vergangenheit als Polyphem des Erasmus durchgemacht.

Jedoch wird, namentlich für den, welcher auch den lobenden Erwähnungen gegenüber das Urteil des Erasmus für ausschlaggebend ansieht, immer noch ein Zweifel an der Identität der beiden Personen bestehen und der Beweis für dieselbe als noch nicht völlig erbracht gelten können, insofern es doch nicht ganz unmöglich wäre, dafs neben dem Felix Rex aus Gent, dem von Erasmus der Name Polyphemus beigelegt wurde, gleichzeitig noch ein anderer Holländer mit dem wohl damals ebenfalls nicht seltenen Namen König bez. Koning und dem Vornamen Felix existirt hat, der sich in Königsberg in der Weise, wie Tschackert es angenommen hat, denselben Beinamen beilegte; denn in

1) Dieselben sind im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek und werden voraussichtlich schon in nächster Zeit zur Veröffentlichung gelangen.



Betreff des Königsberger Polyphem haben wir keine Kunde davon, aus welchem Ort er stammte. Man kann etwa auch den Umstand noch geltend machen, dafs, wenn wirklich der Genter Polyphem es war, der die Anstellung in Königsberg erhielt, in der noch über anderthalb Jahr nach jener Zeit sich erstreckenden Korrespondenz des Erasmus doch irgend einmal davon die Rede sein würde.

Nun hat Burscher, freilich ohne es zu ahnen, selbst schon einen recht umfangreichen Brief von Polyphem an Erasmus veröffentlicht, nämlich den in Spicileg. VIII p. 9—15 abgedruckten Brief aus Speier vom 23. März 1529 mit der Unterschrift ‚Tuus si quis alius ex animo Faustus Celebris'. Der Briefschreiber, von Burscher bezeichnet als ‚auctor cujus nec in Erasmi epistolis editis, nec usquam alibi facta est mentio', berichtet seinem praeceptor Erasmus zunächst ‚totam itineris mei comediam', wie er am ersten Tage bis Baule, am zweiten bis Neuenburg am Rhein gekommen und hier ein paar Tage geblieben ist. Des Erasmus Weisung, sich nicht lange in der Nähe aufzuhalten, habe er deshalb nicht befolgen können, weil er den Buchdrucker Cratander, der über ihn so schlecht gesprochen, gern treffen wollte. Das sei dann in Breisach geschehen, aber Cratander habe auf der ganzen Rheinfahrt bis Speier nicht gewagt etwas gegen ihn zu sagen, 'ita ut ne mentio quidem fieret illius viperae Carini'; und von ihm sei dessen Name, der Mahnung des Frobenius gemäfs, dem Cratander gegenüber nicht erwähnt worden. Er giebt hierauf ausführliche Nachricht über die Freunde des Erasmus, die er in Speier unter den Teilnehmern des Reichstages angetroffen und berichtet u. A., dafs er ein Exemplar von des Erasmus Buch Vidua christiana dem Kanzler des Königs Ferdinand, Bischof Bernhard von Trient, überreicht hat und dann auf Veranlassung des Kanzlers ebenfalls dem Könige selbst, und dafs er von diesem unter die Zahl seiner Hartschiere aufgenommen worden ist.

Wenn man sich den Inhalt des oben (S. 308) angeführten Briefes von Erasmus an Berus vom 3. März 1529 vergegenwärtigt und sich erinnert, dafs Polyphem bald nach dieser Zeit als satelles des Königs Ferdinand erwähnt wird, so drängt sich doch fast von selbst die Vermutung auf, dafs hinter dem Faustus Celebris niemand anders steckt als Polyphemus, der, damals auf der Flucht vor Carinus, es für geraten hielt, statt mit seinem wahren Namen sich als Faustus Celebris zu unterschreiben, mit Rücksicht darauf dafs in jener Zeit Briefe sehr häufig abgefangen wurden und in falsche Hände kamen. Da aufserdem der in betreff des Cratander hinzugefügte Satz ‚Non temere dicitur in nostra lingua vernacula: Eenen hont es staut up zynen messync' deutlich zeigt, dafs der Briefschreiber ein Niederländer ist, und noch dazu das hier gebrauchte Wort ‚messync' für ‚mesthoop' auf einen Vlämen schliefsen läfst[1]), kann doch kein Zweifel darüber bestehen, dafs wir hier wirklich einen Brief von dem Erasmischen Polyphem vor uns haben.

---

1) Vgl. Verwijs en Verdam, Middelnederlandsch Woordenboek IV 1490; De Bo, Westvlaamsch Idioticon, Brügge 1873, S. 687 (2. Ausg., Gent



Dieser Brief aber ist von derselben Hand geschrieben, von welcher die beiden im Königsberger Staatsarchiv vorhandenen eigenhändigen Briefe des Bibliothekars Felix Rex Polyphemus vom 2. Mai 1539 und vom 8. Juli 1543 (Herzogl. Briefarchiv IV, 22. 282 und IV, 22. 402) herrühren, wie die durch die Verwaltung des K. Staatsarchivs in bereitwilligster Weise ermöglichte Vergleichung derselben mit voller Sicherheit ergab.

So hat also A. Stern mit seiner zweifelnden Andeutung doch wirklich durchaus das Richtige getroffen. Der Polyphem des Erasmus hat nicht das unrühmliche Ende gefunden, von dem Viglius gerüchtweise gehört hat, sondern sich vielmehr im Frühjahr 1534 von Augsburg, statt zu König Ferdinand zu gehen, nach Preufsen gewandt und dort, vielleicht gerade wegen seiner vielseitigen Sprachkenntnisse, bei Herzog Albrecht eine Anstellung als Bibliothekar erhalten, und aus dem von Erasmus schon ganz aufgegebenen Manne ist doch noch ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden. Möglich ist es doch auch, dafs der in jenen Jahren durch seine Lebenserfahrungen verbitterte Erasmus über Polyphem zu hart und nicht gerecht urteilte, vielleicht auch dadurch beeinflufst, dafs jener, wie es nicht unwahrscheinlich ist, in religiöser Hinsicht anders gesinnt war als Erasmus wünschte; derselbe Einflufs mochte auch bei Choler sich geltend machen, wenn dieser nicht etwa schon deshalb ungünstig über Polyphem sprach, weil sein Freund Erasmus es that.[1]) Die Art und Weise, wie namentlich Bayer, Spalatin und Kretz sich über Polyphem äussern, will doch gar zu wenig auf jemand passen, ‚cujus vita nihil inquinatius‘.

Wir kommen schliefslich nochmals auf den oben (S. 308) erwähnten Brief von Tielmannus a Fossa an Erasmus zurück, da nunmehr doch aufser Zweifel steht dafs sein Inhalt sich auf Felix König bezieht. Wir ersehen aus ihm, dafs letzterer vor seiner Ehe mit Katharina van Kralingen schon einmal verheiratet gewesen ist; denn Tielmannus berichtet in diesem Brief vom 16. Oktober 1528, dafs Polyphem, der damals auf der Reise von Basel nach Brabant bei ihm in Köln gewesen war, dorthin zu ihm mit der Nachricht von dem Tode seiner Frau und seines Kindes zurückgekehrt sei und dafs er nun, wie es schiene, seine ganze Hoffnung auf Erasmus gesetzt habe, nach dessen Rat er über seine weiteren Pläne Entschliefsung fassen wolle. Er

1892, S. 601). — Zu dem Sprichwort, das soviel bedeutet wie das lateinische ‚Gallus in suo sterquilinio plurimum potest‘ (vgl. W. H. D. Suringar, Erasmus over nederlandsche spreekwoorden, Utrecht 1873, S. 147 ff.), macht Burscher die verfehlte Bemerkung: ‚Ita scripsit auctor. Fortasse hodie scriberet: Eenen honds stand op zyne mesting. Sensus autem videtur esse: Canem stantem in sagina sua noli irritare. Fortasse vero Messync est nostrum Messing, lat. orichalcum sive aes flavum, et dicitur de tali catena, atque omnino de cane catenario non irritando.‘

1) Vgl. die von Horawitz gegebene, wenig vorteilhafte Charakteristik Cholers, Erasmiana I (Sitzungsb. der Wien. Akad. phil.-hist. Cl. Bd. 90) S. 471.

fügt hinzu ,Et videtur omnino meliore fortuna, quam hactenus est usus, esse dignus.'

Man darf es übrigens Burscher fast als ein Verdienst anrechnen, dafs er nicht auf den Gedanken gekommen ist, es könnte der Brief des angeblichen Faustus Celebris von Polyphem herrühren. Letzterer würde dann doch gewifs durch Burscher den Namen Faustus Celebris als seinen wirklichen Namen erhalten und ihn wahrscheinlich auch noch weiterhin behalten haben, da keine Veranlassung mehr vorlag einem Zusammenhang mit Felix König nachzuspüren; die beiden Polypheme hätten auch fernerhin als zwei ganz verschiedene Personen existiert, und der arme Polyphem des Erasmus würde vielleicht noch lange als der Mann gelten, an dem sich das Urteil des Erasmus vollauf und bald bewahrheitet hat, indem er ein schimpfliches Ende am Galgen fand.

Leipzig. Dr. phil. Joseph Förstemann.

Eine Universitätsbibliothek als Pfandleihinstitut (1686—1687).

Die Rolle eines Pfandleihinstituts hat einmal die Universitätsbibliothek zu Jena gespielt. Unter ihren Handschriften befindet sich ein Pfandbuch (Ms. Bos. q. 27), das diese Thatsache unzweifelhaft erweist. Da die Einrichtung wohl einzigartig gewesen sein wird — wenigstens habe ich sonstige ähnliche Nachrichten nicht gefunden —, dürften einige Mitteilungen darüber willkommen sein. Hervorgegangen ist dieselbe sicherlich aus dem gegen Ende des 17. Jahrhunderts bei den akademischen Behörden zu Jena wiederholt hervorgetretenen Bestreben, die Studierenden vor den Folgen leichtsinnigen Schuldenmachens zu schützen. Denn gerade damals wurde in Jena äufserst leichtsinnig und üppig gelebt. Die Gebrüder Keil erwähnen in ihrer „Geschichte des Jenaischen Studentenlebens“ (S. 101 f.) mehrfach darauf bezügliche Akte akademischer Legislation, kennen aber die uns hier interessierende Einrichtung nicht. Unter den von den Brüdern Keil erwähnten Dekreten würde das Revisionsdekret vom 17. Januar 1686 noch am ehesten eine diesbezügliche Bestimmung enthalten haben können, da das Pfandbuch 1686 beginnt, allerdings erst mit September. Indessen war alles Nachforschen nach demselben im Universitätsarchiv vergeblich. Auch meine Forschungen in demselben nach sonstigen Akten, die uns über die Entstehung des Instituts aufklären könnten, waren erfolglos. Gerade in den Jahren 1682—1690 zeigen sich in den Akten grofse Lücken. Erwähnt sei nur aus dem Visitations-Dekret d. d. 1679 September 30, dafs „Crahmer und Buchführer und andere ohne vorwiszen des Rectoris oder sonst eines Professoris denen Studiosis nichts borgen oder auf etwasz leihen“ sollen. In ähnlicher Weise suchte man auch sonst das akademische Kreditwesen zu beaufsichtigen, und ein anschlägiger Kopf

mochte wohl auf den Gedanken kommen, irgend eine Organisation zu gründen, die den geldbedürftigen Studenten von Seiten der Behörde gegen Pfand und mäfsigen Zins Geld verschaffte und sie so vor wucherischen Händen bewahrte. Wählte man als Pfand den spezifischen Hausrat auch des angehenden Gelehrten, nämlich die Bücher, so ergab sich leicht der weitere Gedanke, als Pfandstätte die Bibliothek zu wählen. Es erscheint mir ziemlich sicher, dafs der Urheber dieser Organisation Doktor Caspar Sagittarius, Historiarum Professor, war. Das erwähnte Visitationsdekret von 1679 ordnet nämlich an, dafs er und der Professor Georg Schubart die Oberaufsicht über die Bibliothek haben sollen. Er war also, wie es in andern Akten heifst, „Inspektor“ der Bibliothek — der eigentliche Bibliothekar in der fraglichen Zeit war Sagittarius' Schwager J. G. Cummer —, und wenn man aus einem erhaltenen Bericht schliefsen darf, liefs er sich die Interessen der Bibliothek wie der Akademie sehr angelegen sein. Jedenfalls ging das ganze neueingerichtete Pfandwesen durch seine Hand. Wie wir noch sehen werden, wenden sich die Studenten zunächst an ihn, und er verfügt dann die Eintragung resp. Löschung im Pfandbuch. Aus welcher Kasse er das Geld hernahm, das er auslieh, ist nicht festzustellen. — Hören wir nun Näheres über die Einrichtung. Der Titel des Manuale lautet: „Academisches Pfand-Buch, worinn die von denen Herren Studiosis der Bibliothecae publicae versetzte Bücher hinein getragen worden, angefangen unter Hernn D. Wolfgangi Georgii Wedelii Rectorat Anno 1686 im Monat September.“ Es ist zum gröfsten teil unbeschrieben und nicht allzulange regelmäfsig geführt. Die Einträge im Buche selbst fallen in die Zeit vom 12. September 1686 bis zum 25. Februar 1687. Unter dem beiliegenden Material von Zetteln und Briefen befindet sich dann noch eine Liste, die im Buch selbst nicht eingetragen ist: „Specificatio der in Tit. Herrn Johann Guielm. Bajeri, S. S. Theol. Doct. u. P. P., Rectorate verpfändeten und ausgelieferten Bücher“, darunter die Quittung des Bibliothekars Joh. Georg Cummer vom 14. Oktober 1686, dafs diese Bücher der Bibliothek richtig eingeliefert seien. Die sonstigen Beilagen sind meist Briefe von Caspar Sagittarius, auf Grund deren der Eintrag in das Buch erfolgt ist, oder auf Grund deren die Bücher gegen Erlegung des Zinses wieder ausgeliefert sind. Für jenen Fall diene als Beispiel ein undatierter Brief in folgender Form: „Es seyn widerumb einige Bücher bey mir versetzet, welche in den Pfand-Schranck zu bringen und in das Pfand-Buch zu verzeichnen“ oder: „Der Herr Schwager beliebe in das Pfandbuch folgendes einzutragen“ etc. Für die Auslösung diene als Beispiel: „H. Johann Conrad Kleinknecht von Ulm hat Flacii Clavem S. Script etc. etc. im vorigen Jahr vor vier Thlr. versetzet und das Geld wider gezahlet. Wolle also der H. Schwager Bibliothecarius Ihm die Bücher (wenn er davon den landesüblichen Zins erleget) wider zustellen. Den 3. Augusti 1687. C. Sagittarius D.“ Zuweilen liegt auch das auf einem Zettel geschriebene Gesuch des betr. Versetzers bei, z. B.: „Ihr Magnificenz, Herr D. Sagittarius werden gehorsamst ersucht, Zeigern dieses Zetteleins

die Bücher, auff welche ich 4 thl. empfangen, gegen erlösung des Zinſs folgen zu lassen. Jena d. 8. Julij A°. 1687. Ludovicus Hermannus Lindav(iensis)." Darunter hat dann Sagittarius eine ähnliche Anweisung gesetzt, der Bibliothekar hat die Seite des Pfandbuches, die den betr. anging, oben an den Rand geschrieben (p. 39) und unten den Zinsbetrag: „8 Monat Zinſs 3 gr." Es seien noch einige Auszüge aus den beiliegenden, zum Teil nummerierten Briefen des Sagittarius mitgeteilt, so aus einem undatierten: „Weil wegen einiger versetzter Bücher ein Irrthum entstehet, so bitte mir das Pfandbuch bey Augustinussen (welcher mit in die Bibliothek gehen soll) zu schicken. Dafern auch nicht alles eingetragen, ist nicht daran gelegen: wenn nur die von mir geschickete Zettel noch verhanden seyn: und will ichs alſsdann eintragen". Eine Rolle als Vermittler der Versetzungen scheint „der Franzose Bertram" gespielt zu haben, der z. B. die Bücher des Hamburgers H. Würffler und des Weimarers Rumpel (p. 31 u. 29) versetzte. Bei dem letzten scheint der eben erwähnte Irrtum passiert zu sein, denn es heiſst im Pfandbuch: „Wegen dieser Bücher ist kein Zins einkommen, weil damit eine Irrung vorgangen". Aus Brief No. 7 geht hervor, daſs die Vermittler oder Beauftragten ihre Auftraggeber auch gelegentlich betrogen. So schreibt Sagittarius am 30. November 1686 an Cummer bezüglich einiger Bücher und Silbersachen, die, wie wir noch hören werden, von einem Studierenden versetzt waren (silberne Löffel u. s. w.), daſs die mit dem Versetzen beauftragte Frau, Namens Anna Barbara, „einen Thaler mehr genommen, als der Studiosus bekommen". „Ich will", schlieſst Sagittarius, „so denn diese Begebenheit wol in acht nehmen und soll uns dazu dienen, daſs man solchen Weibern wol auff die Finger sehe".

Zuweilen hat das Geld zunächst ein Anderer, Professor oder Privatmann, hergegeben, und er überläſst dann (vgl. p. 27) die Bücher der Bibliothek zum Einnehmen des Zinses. — —

Ganz lehrreich sind die Einträge insofern, als sie uns einige Fingerzeige über die im Besitze damaliger Studenten befindlichen Bücher geben, obgleich wir sehen werden, daſs die versetzten Bücher keineswegs immer die eigenen waren. So ist gleich der erste Eintrag interessant:

„Heinrich Christian Abel, Medic. studiosus bey H. Banköfern wohnend.

1. Munsteri Cosmographia fol. Basel 1598.
2. Christian Newbawrs Enchiridion linguae Latino-Germanicae. Francof. 1682. 8.
3. M. Beiers Architectus Jenensis. 1681. 8.
4. Newmarcks Musikalisch-Poetischer Lustwald. Jena 1637. 8.
5. Ignatii Regnantis Leib- und Land-Medicus. Merseburg 1682. 12.
6. Arnds Paradis-Gärtlein, starck mit Silber beschlagen, darauff vorn und hinden auff den Schilden ein Wapen, das erste mit H. E. V. T. das andere mit 2 H. gezeichnet. 12.

Auff diese sechs Bücher seyn geliehen worden vier Rthlr. den 12 September 1686."

Ferdinand Krüger (ohne nähere Bezeichnung) versetzt für 8 Rthlr. durch H. Küpschen:

„1. Reichs-Abschiede biſs auff den zu Regensburg anno 1654 inclusive durch Petrum Ostermann. Meinz 1642. fol.

2. Carpzovii Criminalia. Wittebergae fol. 1632.

3. Carpzovii Processus Juris. Jenae 1663 fol.

4. Adam Volckmanns Verbeſserte Notariat-Kunst. Leipzig 1643 fol.

5. Corpus Juris Canonici Pauli Lancellotti. Lugduni 1591. 4.

6. Widerholds Französisch-Lateinisch- und Teutsches Lexicon. Basel 1675. 8."

Johann Philipp Klauber, Dünckelspülasverus, versetzt auſser seinem Cicero, Curtius, Justinus, Caesar und Virgil auch Boxhornii Varii Tractatus Politici Amstelod. 1663 und Happelii Italiänische Spinelli oder Europaeischer Geschicht-Romain. Ulm 1685. 8 in 2 Bänden.

Johann Nielsen, Holsat., versetzt für 1 Thl. 12 gr.:

„1. D. Steph. Cotz, Geistl. Cypreſsenkräntzlein. Lübeck 1669 in 4to.

2. D. Joh. Musaei tract. de Ecclesia. Jenae 1675 in 4to.

3. Gerh. Joann. Vossii Commentariorum Rhetoricorum libri VI. Marburgi Catt. 1681 in 4t.

4. D. Heinr. Müllers Liebeskuſs. Ff. 1686 in 8t.

5. M. El. Majoris lib. de varianda oratione. Jenae 1684 in 8t it. M. Heinrich Phil. Heerwarti Scrutinium Philologicum. Jenae 1675 in 8t".

Theologische Studierende versetzen häufig ihre hebräische Bibel, oder die hebräisch-lateinische, daneben z. B. Matth. Flacius, Clavis S. Scripturae, Gerhard, Loci Communes und Sacrae Homiliae, Titius, Loci Theologiae allegorici, Osiander Commentarius in Pentateuchum oder Comment. in universa Biblia, Ursinus, Salomonische Spruch-Postill, Chemnitius, Examen Concilii Tridentini und Loci theologici, Rothmaler, Erkäntnüs Jesu Christi, Stegmann, Studium pietatis, Gerhard, Schola Pietatis, Glassius, Philologia sacra.

Bei Juristen findet sich namentlich das Corpus Juris, weiter Ostermann, Reichsabschiede, Carpzov, Criminalia und Processus Juris, Volckmann, Verbesserte Notariat-Kunst, Struve, Syntagma juris civ., G. Schultz, Synopsis Institutionum Imperialium, Vinniius, Comment. in Instituta, Limnaeus, Jus publicum, Besold, Thesaurus practicus, Brunnemann, Exercitat. Justinianiae u. s. f. Von sonstigen Büchern finden sich häufiger Wörterbücher, namentlich auch französisch-lateinisch-deutsche, einmal auch ein Tesoro de las tres lenguas (Span. Franz. Ital.). Weiter seien genannt: Boxhorn, Historia Universalis, Bose, Introductio in notitiam rerum publicarum, Bauhinus, Kräuterbuch, Zwelfer, Pharmacopoea, Cluver, Introductio in Geographiam, Weise, Politischer Redner, Pufendorf, Einleitung, V. L. v. Seckendorff, Teutsche Reden, Macchiavelli, Opera italice, R. Boyle, Opera etc. Endlich aber beschränkt sich das Ausleihen von Geld doch nicht blos auf Bücher. Als versetzt finden

sich auch eingetragen: „ein silberner Löffel, so man zusammenlegen kann und darauff der Nahme Gotfried Wötterkampt stehet, item ein paar silbern Schuhschnallen und ein silbern Ohrleffel und Zahnstocher, so alles in einer Kapsul enthalten"; ferner „Sieben Dutzet Silberner knöpffe, welche 22 Loth wiegen"; ferner „Ein in silber eingefafsetes kleines Uhrlein, in einem Mefsingsfutter"; endlich „Zweene kleine Globi".—

Eine Frage, die wohl aufgeworfen werden kann, ist die, ob die also versetzten Bücher für die Bibliothek nutzbar gemacht, also ausgeliehen werden konnten. Darauf bezieht sich ein undatierter Brief des Sagittarius, der also lautet: „Grofsgünstiger Herr Schwager. Es wird vor H. M. Crellen Waltherus in Epist. ad Hebraeos[1]) verlanget. Nun bin ich wolged(achtem) M. Crellen, Adj(unct) zu Roda verbunden. Allein weil unter denen versetzten Büchern kein Buch ordentl. ausz der Bibliothek wegzuleihen, bin ich billig angestanden; iedoch wenn ein anders gleichen wehrts hineingeliefert wird, kann ichs geschehen laszen: und wird der H. Schwager schon Verfügung thun. Verbl.

M. groszg(ünstigen) H. Schwagers dienstwill.

C. Sagittarius D.

Die sicherlich auf wohlwollender Fürsorge für die Studierenden beruhende Einrichtung scheint sich doch nicht bewährt zu haben. Denn das Aufhören der Einträge vom Februar 1687 ab läfst auf ein Aufhören der Einrichtung überhaupt schliefsen. Eingelöst wurden die Bücher, wie aus dem Buche ersichtlich, zuweilen erst spät, viele erst 1688; eine Sache wird sogar erst am 30. Januar 1691 erledigt, anscheinend aber ohne Rückzahlung des Geldes. Bei einigen Einträgen fehlt die Notiz, dafs die versetzten Bücher wieder eingelöst sind.

Georg Steinhausen.

Recensionen und Anzeigen.

Catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis O. S. B. servantur. Descripsit P. Gabriel Meier O. S. B. bibliothecarius. Tomus I. Complectens centurias quinque priores. Einsidlae sumptibus monasterii. Lipsiae prostat apud O. Harrassowitz. 1899. XXIV u. 422 S. in gr. 8°.

Die Bibliothek des berühmten Benediktinerstiftes Einsiedeln in der Schweiz hat zu verschiedenen Zeiten das Glück gehabt, treffliche Vorsteher

1) Das Werk (Mich. Walther Erläuterung der Epistel S. Pauli an die Ebraer Nürnberg 1646) war nach S. 33 des Pfandbuchs von „H. M. Paul Paiern" versetzt. Ein beiliegender Brief desselben zeigt aber, dafs die Bücher, die versetzt wurden, garnicht immer im Besitz der Studierenden waren. Paier hat mehrere Bücher „denen studiosis ex Wetsphalia" zum Verpfänden hergegeben, „als sie ihren Commilitonen Ehrl. zu begraben suchten". Der Brief Paiers ersucht „Ihro Excell." (Sagittarius?) dem Zeiger des Briefes (Crell?) jenes Werk Walthers auf einige Tage zu „communiciren".



zu besitzen. So hat schon im 14. Jahrhundert Heinrich von Ligerz so eifrig sich um sie bemüht und so bedeutende Spuren seiner Wirksamkeit zurückgelassen, dass er Stoff zu einer so ausführlichen Biographie geben konnte, wie sie P. Gabriel Meier im 17. Beiheft unserer Zeitschrift geliefert hat. In unserem Jahrhundert hat der vielseitig begabte und gebildete P. Gall Morel († 16. Dezember 1872) der Bibliothek mehr als ein Menschenalter vorgestanden und sie nicht nur bei recht bescheidenen Mitteln doch reich vermehrt und mit guten Katalogen versehen, sondern auch aus ihren Schätzen wertvolle Veröffentlichungen gemacht. Ihm verdankt u. a. auch eine bekannte Horazhandschrift ihr teilweises Wiedererstehen. Als würdiger Nachfolger Morels fungiert jetzt unser verehrter Mitarbeiter P. Gabriel Meier als Bibliotheksvorstand. Auch er sammelt unermüdlich thätig für seine Bibliothek, erforscht ihre Geschichte und legt uns jetzt in dem ersten Bande des Katalogs seiner Sammlung eine tüchtige Arbeit vor, die der gesamten Wissenschaft zu gute kommen wird. Denn es sind nicht nur theologische Handschriften, welche hier verzeichnet werden, sondern Manuskripte verschiedensten Inhalts, die für klassische und germanistische Philologie, für Geschichte und Rechtswissenschaft von Bedeutung sind. Ruht doch auf dieser Bibliothek noch ein Abglanz der grofsen Zeit des Benediktinerordens, und sind in ihr Handschriften des 8., 9. und 10. Jahrhunderts genug vorhanden. Die wichtigsten der ungefähr 1500 Handschriften zählenden Bibliothek sind in unserem Bande verzeichnet. Da sein Verfasser uns wenigstens für die nächste Zeit keine Fortsetzung seiner Arbeit in Aussicht stellen kann, — wahrscheinlich der Kosten wegen — so ist unser Band mit allen erforderlichen Registern versehen und als eine abgeschlossene Einheit anzusehen.

In der uns vorliegenden Beschreibung der Handschriften ist P. Gabriel Meier der Ordnung gefolgt, die sein Amtsvorgänger in dem geschriebenen Kataloge eingeführt hatte. Ich kann sie nicht in allen Fällen für eine glückliche halten. Was hat z. B. Nr. 300, eine Miszellanhandschrift, wie deren viele hier vorhanden sind, und die mit Petri Abaelardi Sic et non beginnt, in Abteilung Philologie zu thun?. (Beiläufig ist die beste Ausgabe dieser berühmten Schrift nicht mehr die von Victor Cousin, sondern die von Henke und Lindenkohl.) Ebensowenig als Nr. 194: Iustiniani Institutiones und andere mehr. Doch das ist eine reine Äufserlichkeit der vortrefflichen Beschreibung der einzelnen Handschriften gegenüber. Da P. Gabriel Meier in diesem Blatte, Jahrgang II S. 463—71, unter dem Titel: „Wie sollen Handschriftenkataloge beschaffen sein"? seine Grundsätze in dieser Beziehung dargelegt hat, so haben wir nicht nötig, hier auf seine Beschreibungen der Handschriften seiner Bibliothek einzugehen, sondern nur zu attestieren, dafs er denselben hier in der Praxis auch wirklich gefolgt ist. Hervorgehoben mag nur werden, dafs auch durch den Druck die verschiedenen Teile der Beschreibung sehr deutlich hervortreten. Ebenso mag bemerkt werden, dafs die Litteraturnachweise, die bei einer so viel benutzten und ausgebeuteten Bibliothek, wie die Einsiedler doch ist, sehr zahlreich sein müssen, recht vollständig sind. Aufgefallen ist mir nur, dafs zu den Werken Heinrichs von Hessen S. 54 u. anderswo noch immer nur Fabricius angeführt wird.[1]) Dafs auch der 1. Band der Epistolae der Monumenta Germaniae nicht zitiert wird, mag wohl an der Langsamkeit des Druckes liegen. — Ich darf hier wohl mit einer Wiedergabe des Urteils eines Mannes, der vielleicht jetzt der beste Kenner von Handschriftenkatalogen mittelalterlicher Bibliotheken ist, schliefsen. E. Dümmler schrieb mir nach der Niederschrift dieser Zeilen: „Nachdem ich Meiers Arbeit durchgesehen habe, kann ich nur sagen, dafs es mir eine überaus fleifsige und sorgsame Arbeit zu sein scheint, ein würdiges Seitenstück zu den Katalogen von St. Gallen, Bern, Engelberg. Ich finde auch die Druckeinrichtung ganz übersichtlich und die Register allen billigen Ansprüchen entsprechend und die neuere Litteratur sehr sorgsam herangezogen".

O. H.

---

1) Steht wirklich zweimal bius für brevis hier?

Österreichische Bibliographie. Herausgegeben vom Verein der österr.-ungar. Buchhändler. Redigiert von Carl Junker. Wien, Verein der österr.-ungar. Buchhändler, 1899 ff. 8°. Erscheint wöchentlich. Pro Jahrg. 3 fl. = 6 M.

Von dieser Bibliographie, die seit Februar d. J. erscheint, liegen die ersten 7 Nummern vor, in einem sauberem Hefte zusammen brochiert. Nr. 1—4 tragen die Bezeichnung „Ausgegeben in Wien im Februar", Nr. 5—6 sind überdies auf der letzten Seite gekennzeichnet als „Beilage zu Nr. 7 der Österr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz vom 15. Februar 1899", Nr. 7 ist „ausgegeben in Wien am 15. Februar" und Beilage zu Nr. 8 (vom 22. Februar 1899) des genannten Organs. Die „Einleitung" des Heftes (mit dem Prospekt von Herrn Junker gezeichnet) unterrichtet über die Geschichte der österreich. Bibliographie. Wiederholt wurden Anläufe gemacht. Vorliegende Publikation ist eigentlich die Erneuerung des schon 1861—70 (jährlich) und 1883—1888 (halbjährlich) von dem Verein österr.-ungar. Buchhändler herausgeg. „Österreichischen Kataloges". Dieser soll nun wieder zu neuem Leben erstehen, in veränderter Gestalt. Zu dem Behufe wird der bibliographische Teil der bestehenden Österr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz in der Weise umgestaltet, daſs er eine selbständige Beilage zu jeder Nr. bildet. Am Schlusse des Jahres vereinigt ein Generalregister, das dann sämtliche mittlerweile erschienenen Register ersetzt, diese Beilagen zu einem Jahrbuch. Wir möchten beiläufig anregen, daſs für eine selbständige Seitenzählung dieser Beilage Sorge getragen werde. Nach dem Prospekt (S. V) soll die österr. Bibliographie vorläufig nur jene Schriften aufnehmen, die in deutscher oder in einer der toten oder ausländischen Sprachen erscheinen. Auch diese aber nur mit der Einschränkung auf jenen Teil der Litteratur, der in den Handel gelangt. Danach fallen, abgesehen von den Zeitungen („d. s. alle mehr als einmal wöchentlich erscheinenden Periodica"), alle Manuskript- und Privatdrucke, aber auch Schul- und Vereinsschriften aus. Die so übrigbleibende Litteratur verzeichnet jede Nummer unserer Bibliographie in 5 Abteilungen, welche ich im wesentlichen für zweckentsprechend halte. Periodica, Landkarten, Kunstartikel, Musikalien bilden hier je eine Rubrik. In diesen Abteilungen werden die einzelnen Schriften in vollständiger und genauer Titelkopie nach der Orthographie des Originals angeführt, mit Angabe des Formats, der paginierten Seitenzahl und des Preises in ö. W., wobei gewisse für den Buchhändler nötige Vermerke nicht fehlen. Nur wenn das Werk von einem Autor ist, erscheint der Name desselben in einer eigenen Zeile oberhalb der Titelkopie nochmals und zwar der Familienname in Majuskeln, in derselben Zeile am Ende rechts der Dezimalindex. Der Satz der TCC. geschieht in Petit antiqua, ist die Schrift in Fraktur, so wird dem Titel ein (F) vorgesetzt; die „Hauptworte" des Titels sowie alle Eigennamen sind in gesperrter Schrift (manchmal ist es unterblieben!) gegeben. Jede Publikation führt in margine eine durchlaufende Ziffer in Fettdruck. Für die Anordnung der Werke in den Abteilungen ist die alphabetische Reihenfolge der Verleger maſsgebend, die am Rande oberhalb der Marginalziffer nochmals vermerkt sind, dort wo ihre Verlagsartikel beginnen.

Auf S. X erfährt man, daſs die Bibliographie in erster Linie Katalogzwecken dienen soll, zum Ausschneiden bestimmt sei. So wie sie eingerichtet ist, wird sie aber diesem Zwecke nicht leicht gerecht werden; ihrer Anlage nach scheint die Publikation im Gegenteile zunächst als Bibliographie gedacht, die vorerst dem Buchhändler nützen will. Sie führt jedes Werk nur einmal auf, enthält also keine Verweisungen; daher würden selbst dann, wenn einseitig bedruckte Exemplare in den Handel kämen (S. IX), noch immer für die unmittelbare Verwendung in den Katalogen mehrere Exemplare nötig sein. Auch sonst kann das Unternehmen seinen Ursprung nicht verleugnen, bei aller Genauigkeit der Titelaufnahmen, die es auszeichnet. So widerspricht der Vorgang, wie hier bei Sammelwerken der (ungenügend wiedergegebene) Titel der Sammlung und der des einzelnen Teiles unter einer Nummer vereinigt werden, der Übung, die wenigstens für unsere Kataloge gilt. Eine

unmittelbare Verwendung für den Katalog käme da nicht in Betracht. Vornamen werden natürlich nicht eruiert, obwohl hier die Verleger in den meisten Fällen sich leicht um die Bibliothekare verdient machen könnten. — Der Gesichtspunkt, ihre Bibliographie unmittelbar für die Bibliothekskataloge brauchbar zu machen, läfst die Herausgeber auch auf die Wahl eines Ordnungswortes „im allgemeinen“ verzichten; danach erscheint es nicht folgerichtig und ohne besonderen Nutzen, wenn für jedes Werk, das von einem Autor herrührt, doch wieder eine Ausnahme festgesetzt wird. Und auch hier ist der Vorgang kein gleichmäfsiger. vgl. z. B. die Nummern 33 und 53. Entweder man verzichte ganz auf das Ordnungswort oder setze für alle Werke solche aus, nach irgend einer Regel, unbeschadet der erwählten Anordnung.[1]) Eine alphabetische Anordnung der Werke selbst war ja nach dem Gesagten ausgeschlossen, die Werke sind nach der alphabetischen Reihenfolge der Verleger aufgeführt. Das ist bequem für Buchhändler nicht blofs, sondern auch für die grofsen Staatsbibliotheken, zumal die Systematik in den Registern zu ihrem Rechte kommen wird. Aufserdem bietet es sofort eine leichte Statistik, wobei ich es allerdings für fruchtbarer hielte, die alphabetische Folge der Orte zur nächsten Grundlage zu nehmen. Dagegen kann ich von der Beifügung des Dezimalindex keinen wesentlichen Vorteil — allerdings auch keinen Schaden — voraussehen; wenigstens in unseren österreichischen Bibliotheken denkt man meines Wissens nirgends daran, ihn einzuführen. Nur so viel für unseren besonderen Fall: woher will denn die Österreichische Bibliographie die Autorität für ihre sachlichen Einteilungen, wie sie sich eben in den Zahlen ausdrücken, nehmen? Eine ganze Anzahl Werke, blofs in den vorliegenden 7 Nummern, könnte man anders unterbringen. Ein paar Beispiele. Nr. 40, Johne, Predigt . . . beim Trauergottesdienste für Kaiserin Elisabeth . . . gehört wohl unter „Predigten“ (252), aber wichtiger ist es vielleicht, sie unter „Biographien“ (92) zu finden (vgl. Nr. 82). Nr. 45, Lentner, Die Verteidiger des Pafs Lueg . . . und ihr Führer Josef Struber . . . gehört nicht blofs unter 9 (436), d. i. Österreichische Geschichte, sondern vor allem wieder unter 92. Nr. 50, Freiberger, Handbuch d. österr. direkten Steuern . . . ist nicht einfach 336, Finanzwesen, sondern 336 (436), Österr. Finanzwesen. Nr. 107 (Kalender des deutschen Schulvereins) gehört ebenso gut unter Vereinswesen (36) wie unter „Kalender“. Vielfach wird es ja von den verschiedenen Verhältnissen, Bücherbestand, Zweck einer bestimmten Bibliothek abhängen, wie ein Werk in den Sachkatalog einzuteilen ist. Ich meine also, dafs auch dann, wenn der Dezimalindex allgemeiner gebilligt wäre, es nicht Sache der Bibliographie sein sollte, diesen den einzelnen Bibliotheken vorzuschreiben und damit in ihre offiziellen Angaben ein vergleichsweise immerhin willkürliches Element hineinzutragen. — Lob verdient, der Einrichtung nach, das auf dem Umschlag abgedruckte Register über die 7 Nummern; es stellt zwanglos Personennamen und sachliche Schlagwörter zusammen, wie es dem Zwecke hier völlig genügt. Alles in allem dürften nicht blofs die Buchhändler, sondern auch die in- und ausländischen Bibliothekare in der vorliegenden Bibliographie ein bequemes, genaues und innerhalb der gezogenen Grenzen vollständiges Verzeichnis finden, namentlich wenn Register in rascher Aufeinanderfolge geliefert werden. Darin, viel weniger in einer direkten Verwendung für die Kataloge, möchte ich wenigstens für uns in Österreich ihren Hauptwert erblicken.

Erweiterungen für eine spätere Zeit nimmt das Unternehmen selbst schon nach zwei Richtungen in Aussicht. Zunächst eine Herstellung von Bibliographien für die nichtdeutschen Sprachen, die solcher derzeit noch ermangeln, bezw. dort, wo es schon welche giebt, Vereinigung (S. VI). Ich gestehe, dafs mir dieser Teil der Aufgabe von hervorragender Wichtigkeit scheint.

---

1) In einer Diskussion über die vorliegende Bibliographie, die mittlerweile (am 8. April d. J.) im „Österr. Verein f. Bibliothekswesen“ stattgefunden hat, wurde dieser Punkt gleichfalls berührt.



Im allgemeinen verzeichnen doch auch Hinrichs, Heinsius und Kayser die in den Handel kommende deutsche Litteratur sterreichs, ohne sie freilich so überblicken zu lassen, wie es der österreichische Katalog will. Andererseits kann man aus mehr als einem Grunde nichts lebhafter wünschen, als die litterarische Produktion der verschiedenen Völker Österreich (-Ungarns) für jedermann zum Vergleich nebeneinander gerückt zu sehen. Die zweite Erweiterung der Bibliographie wäre eine Ausdehnung ihres Umfanges auf alle jene Schriften, die man im weitesten Sinne kurz als Manuskript- und Privatdrucke bezeichnen kann (a. a. O.). Ich bin allerdings der Ansicht: wie eine Bibliographie der in den Handel kommenden Druckschriften am besten von einer buchhändlerischen Vereinigung besorgt wird, so kann eine Verzeichnung jener anderen Kategorie von Drucken nur mit Hilfe der Bibliotheken geschehen. Das Problem, auf diesem Wege Supplemente zur Bibliographie herzustellen, die zwar nicht wöchentlich, wohl aber jährlich erscheinen könnten, halte ich nicht für sehr schwierig. Freilich, Vollständigkeit wäre auch so noch lange nicht zu erzielen. F. A. M.

Müller, Dav. Heinr., und Julius v. Schlosser, Die Haggadah von Sarajevo. Eine spanisch-jüdische Bilderhandschrift des Mittelalters. Nebst einem Anhange von Prof. Dr. David Kaufmann in Budapest. Mit einem Frontispiz in Chromotypie, 38 Lichtdrucktafeln, 18 Textabbildungen und einem Atlas von 35 Tafeln. Wien, Alfred Hölder 1898. 4°. (Textband = 1 Titelbild, IV S., 1 Bl., 316 S., 38 Taf.; Tafelband = 2 Bl., 35 Taf.).

Das Werk enthält mehr als man nach dem Titel zunächst vermuten würde. Nicht blofs die Haggadah von Sarajevo, der nach der Ansicht der Verfasser eine besondere Stellung zukommt, da sie sich, was ihren spanischen Ursprung betrifft, 'weitaus als das reichste und vollständigste, vielleicht auch als das älteste ... Exemplar' erweist (S. 211), wird eingehend gewürdigt, sondern auch eine Übersicht über die handschriftliche Haggaden-Litteratur überhaupt dargeboten und in einem Anhange (S. 253—311) von David Kaufmann der Versuch gemacht, eine 'Geschichte der jüdischen Handschriftenillustration' zu geben. Die Haggadah ist ein Festbuch, 'das Legendar der Passahfeier'. Ein kurzer Abrifs davon findet sich bereits in der Mischna. Der Inhalt eines weiter ausgestalteten Legendars mit verschiedenen Zusätzen wird S. 9—18 vorgeführt. Die Handschrift nun, die dem vorliegenden Buche den Titel gegeben hat, ist 'im Jahre 1894 durch das bosnisch-hercegovinische Landesmuseum von einer sehr alten spagnolischen Judenfamilie in Sarajevo erworben' worden. Sie ist nicht in Bosnien entstanden, ihre Miniaturen weisen vielmehr eine 'gallicisierende' Aquarelltechnik auf. Der Stil der Miniaturen charakterisiert die Handschrift als ein Werk aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie ist wahrscheinlich aus Nordspanien über Italien nach Bosnien gekommen. S. 33—92 wird die Handschrift sowohl nach ihrem Bilderschmuck wie nach ihrem Inhalt beschrieben, dazu bringt der Tafelband die vollständige Reihe der Bilder. S. 93—207 folgt dann eine Beschreibung von Bilderhaggaden in europäischen Sammlungen ebenfalls mit Proben von Bildern, darunter auch zweier im Germanischen Museum zu Nürnberg. Daran schliefst sich (S. 209—252) eine Charakterisierung des Bilderschmuckes in den Haggaden von Julius von Schlosser. Die Geschichte Mosis bildet den 'Kern der Illustration'. Schlosser unterscheidet zunächst einen spagnolischen und einen volkstümlichen Typus, welch letzterer dem nordländischen deutschen Judentum anzugehören scheint (S. 216, 218). 'Für sich steht endlich die dem italienischen Quattrocento angehörige Haggadah Baron Rothschilds' (S. 221). Die spätere Entwickelung der Haggadah-Illustration setzt sich in den Drucken fort, von denen ein Prager (1526) und ein Mantuaner (1560) erwähnt werden (S. 222, 224). Die Haggadah-Illustration lehnt sich an die christliche Bibelillustration an, doch sind auch selbständige Züge vorhanden. Schlosser läfst dann noch einige Streiflichter auf das Verhältnis des jüdischen Volkes zur Kunst und

zur Kultur überhaupt fallen. In dem Anhang sucht David Kaufmann vor allem darzulegen, dafs die Juden der Malerei nicht ferne standen. Er beginnt mit der Darstellung der Masora in Tiergestalten, verweist auf die kostbaren Bibelhandschriften, neben dem Pentateuch wurden namentlich der Psalter und das Buch Esther mit Bildern geschmückt, behandelt die Machsor- und Haggadah-Illustrationen und die anderer Andachtsbücher, daran anschliefsend die gelehrte Litteratur. Der Verfasser besitzt selbst hierher gehörige litterarische Schätze, die er bei der Beschreibung verwertet. Im zweiten Abschnitt des Anhanges beschäftigt sich Kaufmann mit dem Nachweis, dafs die Bilder zu den jüdischen Handschriften auch von Juden hergestellt wurden. — Das Werk ist mit Unterstützung der Gesellschaft für Sammlung und Konservierung von Kunst- und histor. Denkmälern des Judentums in Wien erschienen und sehr hübsch ausgestattet. (Siehe auch Centralblatt XIV (1897) S. 423.)

F. E.

Prof. Dr. O. Weise, Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlg. wiss.-gemeinverst. Darstellungen aus allen Gebieten d. Wissens. 4. Bdchn.) Leipzig 1899, B. G. Teubner. 8°. (2 Bl. 152 S.) 90 Pf., geb. 1.15 M.

Die Aufgabe, auch das grofse Laienpublikum mit den mannigfaltigen, fesselnden Thatsachen bekannt zu machen, die Birt, Wattenbach, Kapp u. a. dem Fachmanne geboten haben, erfüllt der Verfasser in einem anregend geschriebenen Buche, das kein gelehrtes, sondern ein belehrendes sein will. Die reichliche Beigabe von „authentischen“ Illustrationen hilft den Text veranschaulichen, zumal da die Auswahl der Bilder eine sorgfältige ist. Ausgehend von der Entstehung der Schrift schildert der Verfasser die Schreibwerkzeuge, das Buchdruckereiwesen, giebt einen kurzen Abrifs der Kulturgeschichte des Briefes und der Zeitung, bespricht dann die Inschriften und schliefst mit einer Skizze der historischen Entwicklung des Buchhandels und Bibliothekswesens. Der Zweck der Arbeit, das Verständnis für die Bücherkunde in weiteren Kreisen in interessanter und anregender Form zu erregen und zu fördern, erscheint in recht gelungener Art gelöst, wenn man die Schwierigkeit der Popularisierung des behandelten Gegenstandes bedenkt.

Brünn. M. Grolig.

Katalog der Bibliothek des k. k. Finanz-Ministeriums. Wien, Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1898. 8°. XII u. 721 SS.

Der Direktor des Archivs und der Bibliothek des k. k. österreichischen Finanzministeriums Professor Dr. Alexander Budinszky hat sich durch die Herausgabe des vorliegenden Kataloges nicht nur um die praktischen Anforderungen der Finanzverwaltung sondern auch um die Wissenschaft ein grofses Verdienst erworben, denn der Katalog kommt einerseits durch seine bequeme praktische Brauchbarkeit einem dringenden Bedürfnisse der Bibliotheks-Benutzer, das ist in erster Linie der Beamten des Finanzministeriums, entgegen, besitzt aber andererseits doch auch einen ausgesprochenen bibliothekswissenschaftlichen Wert. Der Herausgeber hat damit ein Werk geschaffen, das ihm und dem österreichischen Finanzministerium, indem es die erforderlichen Mittel für eine würdige Ausstattung in reichem Mafse zur Verfügung gestellt hat, zur grofsen Ehre gereicht und von dem vorgeschrittenen bibliothekswissenschaftlichen Können in sterreich ein beredtes Zeugnis ablegt.

In der Vorrede giebt der Herausgeber einen kurzen Abrifs der Geschichte der Bibliothek. Den Grundstock bildete die Bibliothek der Allgemeinen Hofkammer. Wann diese entstand, läfst sich nicht genau nachweisen, doch wird eine Bibliothek des Hofkammer-Präsidiums bereits im Jahre 1810 erwähnt. Aktenmäfsig werden sodann die Schicksale der Bibliothek, ihre zeitweisen Vermehrungen, die teils durch Gelegenheitsankäufe, teils durch fallweise ausgesetzte Dotationen erfolgten, sowie ihre lokalen Verhältnisse geschildert. Schon im Jahre 1816 war vom Finanzminister Grafen Stadion

die erste Bibliotheksordnung erlassen worden. Die erste systematische Aufstellung erfuhr die Bibliothek im Jahre 1835. Zugleich wurde ein 200 Seiten starker lithographierter Katalog angelegt. Diese Arbeiten leitete der Hofrat Anton Edler von Kraus (später Ritter von Elislago), welcher der Bibliothek bis zum Jahre 1848 vorstand und sich auch sonst um dieselbe sehr verdient gemacht hat. Im Jahre 1861 wurde eine Neuaufstellung und Neukatalogisierung der Bibliothek, die damals 15000 Bände zählte, begonnen. Zehn Jahre später umfaſste die eigentliche Finanzbibliothek 20091 Bände und die mit ihr vereinigte Montanbibliothek 12130 Bände, demnach beide zusammen über 32000 Bände. Von der letzteren wurden im Jahre 1890 9093 Bände und 952 Karten und Pläne dem Ackerbauministerium übergeben. Trotzdem zählt die Bibliothek gegenwärtig mehr als 50000 Bände, für eine spezielle Amtsbibliothek gewiſs eine ansehnliche Zahl. Epochemachend für die Schicksale der Bibliothek wurde die im Jahre 1892 durchgeführte Reorganisation der Bibliothek und ihre Vereinigung mit dem Archive des Finanzministeriums unter der einheitlichen Leitung eines gemeinsamen Direktors und unter gleichzeitiger Schaffung eines gemeinsamen wissenschaftlich gebildeten Konzepts-Beamtenkörpers. Im folgenden Jahre erfolgte die gegenwärtig in Geltung stehende Archivs- und Bibliotheksordnung, welche die dienstlichen Aufgaben der Bibliotheksverwaltung, die Bestimmungen für die Anschaffungen und Entlehnungsmodalitäten feststellte. Zugleich wurde auch dem Raummangel abgeholfen und eine fixe Dotation von 1500 fl. zur Anschaffung von Büchern in den Staatsvoranschlag vom Jahre 1896 zum erstenmale eingestellt. Die früheren Dotationen waren sehr schwankend und meist von Fall zu Fall bewilligt worden. Daſs die Leitung der reorganisierten Sammlungen durch die Berufung des Universitäts-Professors Dr. Alexander Budinszky zum Direktor derselben in die richtigen Hände gelegt worden war, zeigt die Herausgabe des vorliegenden ausgezeichnet gearbeiteten Kataloges, der unter der Mithilfe von hauptsächlich nur zwei Beamten, der Doktoren Witting und Hofmann von Wellenhof, in der verhältnismäſsig kurzen Zeit von drei Jahren fertiggestellt worden war: eine ganz respektable und beachtenswerte Leistung.

Da die Bibliothek als eine spezielle Amtsbibliothek in erster Linie den praktischen Anforderungen und Bedürfnissen des Beamtenkreises des Finanzministeriums zu dienen hat, so galt es für den Herausgeber, den Katalog so zu gestalten, daſs er zunächst diesen praktischen Anforderungen der Beamten soviel als möglich entspräche. Daſs eine streng systematisch gegliederte Anordnung der Büchertitel hierfür nicht passend wäre, leuchtet ein. Noch weniger brauchbar aber konnte eine einfache Zusammenstellung der Büchertitel rein alphabetisch nach den Autornamen und Ordnungsworten sein. Denn im ersteren Falle müſste der Benutzer sich vorerst mit dem System vertraut machen, im letzteren die zu benutzende Litteratur bereits kennen. Das eine aber wie das andere wird bei praktisch wirkenden Beamten in den seltensten Fällen eintreffen. Die Aufgabe nun, den Katalog den praktischen Anforderungen in erster Linie dienstbar zu machen, hat der Herausgeber, wie Ref. glaubt, dadurch in der glücklichsten Weise richtig gelöst, daſs er für die Anordnung des Katalogs ein System wählte, das die Mitte hält zwischen einer rein systematischen und einer nur nach Materienschlagworten hergestellten Anordnung. Der Katalog ist nämlich nach den hervorragendsten Haupt- und Unterabteilungen des Systems in 147 Gruppen abgeteilt, allein diese sind nicht in der logischen Aufeinanderfolge des Systems, sondern nach Art der Materienschlagwortkataloge alphabetisch aneinandergereiht. Da nun ein alphabetisches Verzeichnis dieser systematischen Gruppenschlagworte, kaum zwei Seiten umfassend, an der Spitze des Kataloges steht, so ist es dem Benutzer möglich gemacht, ohne jede Schwierigkeit sofort die Gruppe herauszufinden, welche die gesuchte Litteratur enthält. Zu wünschen wäre nur, daſs schon dieses Verzeichnis nach zwei Richtungen hin ausführlicher gestaltet worden wäre. Erstlich sind öfters in eine Gruppe mehrere inhaltlich zusammengehörige Materienschlagworte zusammengefaſst, wie z. B. „Grundbuch, Landtafel, Hypothekenrecht“, aber in diesem alphabetischen Schlagwortver-

zeichnis steht die ganze Gruppe nur unter dem an die Spitze der Gruppe gesetzten Schlagwort „Grundbuch“, die beiden anderen Schlagworte „Landtafel“ und „Hypothekenrecht“ fehlen an den ihnen zukommenden Stellen des Alphabets. Obwohl nun das dem Kataloge am Schlusse beigegebene ausführliche Namen- und Sachregister diese Schlagworte an den ihnen zukommenden Stellen des Alphabetes enthält, so hätten sie doch auch schon in diesem ersten allgemeinen Gruppenschlagwortverzeichnisse wenigstens unter Verweisen gebracht werden sollen, dies um so mehr, da solche Schlagwortzusammenfassungen, deren einzelne Teile im Alphabet ziemlich weit auseinander liegen, wie z. B. „Gefälls- und Steuerstrafrecht“, sich öfters wiederholen. Der Benutzer wird daher, um sicher zu gehen oder auch um rascher zum Ziele zu kommen, gleich im Vorhinein das detaillierte Sachregister am Schlusse zu Rate ziehen. Die einzelnen Hauptgruppen sind, wenn der Umfang des Materials es erforderte, in Unterabteilungen gegliedert teils in systematischer Weise nach dem Inhalt, teils topographisch nach den Ländern, auf die sie sich beziehen. So hat z. B., um eine beliebige Gruppe herauszuheben, das Gruppenschlagwort „Berg- und Hüttenwesen“ folgende Unterabteilungen: 1. Zeitschriften, 2. Wörterbücher, 3. Allgemeines und technologische Abhandlungen, 4. Recht und Gesetzgebung; Instruktionen, 5. Arbeiter, Bruderladen, 6. Geschichte, Statistik, Berichte, Beschreibungen, Karten und Abbildungen. Davon zerfällt die 4. Gruppe wieder in die Unterabteilungen: a) Allgemeines, b) Österreich und Ungarn und c) Ausland, desgleichen die 6. Gruppe in a) Österreich und Ungarn und b) Ausland. Allein diese Unterabteilungen der Gruppen sind in dem ersten alphabetischen Schlagwortverzeichnis nicht ersichtlich gemacht. Und das ist die zweite Richtung, nach der dieses Verzeichnis einer Erweiterung bedürftig wäre. Innerhalb der einzelnen Unterabteilungen sind die Büchertitel chronologisch nach den Jahren ihres Erscheinens und, wenn in ein demselben Jahre mehrere Werke derselben Gruppe erschienen sind, diese unter sich alphabetisch eingeordnet: ein Anordnungsprinzip, das nicht nur vom praktischen Standpunkte aus vollständig zu billigen, sondern das auch wissenschaftlich begründet ist, denn in dem Wunsche, sich über die in einer Bibliothek vorhandenen neuesten Litteraturerscheinungen des betreffenden Wissensgebietes rasch orientieren zu können, begegnen sich der praktisch wie der wissenschaftlich arbeitende Benutzer einer Bibliothek in gleicher Weise. Bücher, welche ihrem Inhalte nach in zwei oder mehrere Gruppen fallen, werden nur in der alphabetisch zuerst stehenden Gruppe angeführt, in den übrigen Gruppen werden sie nicht wieder genannt. So sind z. B. die Werke, welche über das Bank- und Börsenwesen im Zusammenhange handeln, nur unter dem Gruppenschlagwort „Bank- und Kreditwesen“ eingereiht, unter der Abteilung „Börse“ aber fehlen sie. Dies scheint mir der einzige einigermaſsen erhebliche Mangel des Kataloges zu sein, denn der allgemeine Hinweis auf die verwandten Gruppen genügt nicht immer, nur kurze Verweise auf die betreffenden Bücher selbst würden allen Anforderungen entsprechen. Freilich hätte sich dadurch der Umfang des Kataloges um Einiges erweitert, da bei dem Fehlen einer fortlaufenden Nummerierung die Büchertitel selbst, wenn auch noch so gekürzt, hätten wiederholt werden müssen. Aus diesem Grunde wäre eine fortlaufende Nummerierung der Büchertitel sehr am Platze und ersprieſslich gewesen, da man dann einfach auf die betreffenden Nummern hätte hinweisen können. Die Büchertitel sind sehr sorgfältig in der ihnen eigenen Orthographie und in der Regel vollständig wiedergegeben, Auslassungen und Kürzungen kommen selten vor und betreffen stets nur inhaltlich Belangloses. Die Titel von Werken, welche in weniger bekannten Sprachen, wie den slavischen und der ungarischen, abgefaſst sind, sind stets ins Deutsche übersetzt unter Beifügung der Angabe, in welcher Sprache das Werk erschienen ist. Für die Benutzer besonders vorteilhaft erscheint es ferner, daſs von mehrbändigen Werken die einzelnen Bände mit ihrem Inhalte besonders angeführt werden. Um die gewünschten Bücher so rasch als möglich herbeischaffen zu können, ist jedem Buchtitel gleich die Standortssignatur beigefügt. Schlieſslich wird die praktische Brauchbarkeit des Kataloges noch durch das

87 Seiten umfassende, sehr genau gearbeitete „Namen- und Sachregister“ bedeutend erhöht und eigentlich erst dadurch nach allen Seiten hin vollständig abgeschlossen, denn durch dieses Register wird der Benutzer auch in die Lage versetzt, sofort zu erfahren, ob die Bibliothek ein bestimmtes, ihm dem Titel nach bekanntes Werk besitzt oder nicht. Auch über einzelne kleinere Materiengruppen, die Neben- oder Unterabteilungen der gröſseren bilden und im ersten Verzeichnis nicht erscheinen, wird man erst durch dieses Register orientiert. Den Schluſs bildet ein 9 Seiten starkes alphabetisch angeordnetes Verzeichnis jener Bücher, welche der Bibliothek während des Druckes des Kataloges zugewachsen sind.

Schlieſslich möchte Ref. das Urteil über den Wert des Kataloges kurz dahin zusammenfassen, daſs in demselben, abgesehen von der Auſserachtlassung einiger Kleinigkeiten, durch deren Ausführung die praktische Brauchbarkeit des Kataloges noch hätte erhöht werden können, eine durchaus gelungene und sehr achtenswerte Leistung vorliegt. Es ist daher den Beamten des österreichischen Finanzministeriums, zu deren Amtsgebrauch die Bibliothek eben in erster Linie bestimmt ist, nur in jeder Weise zu gratulieren, daſs sie nunmehr einen so leicht brauchbaren, über die Bestände der Bibliothek so sicher und rasch orientierenden Katalog zur Verfügung haben, der ihnen bei der Lösung ihrer amtlichen Aufgaben gewiſs sehr wesentliche Dienste leisten wird. Aber auch wissenschaftlich arbeitende Gelehrte, denen die Benutzung der Bibliothek ja freisteht, werden in dem Katalog bald eine sehr verdienstliche und schätzenswerte Beihilfe für ihre Arbeiten finden.

Endlich sei dem Ref. bei dieser Gelegenheit noch eine kurze Bemerkung erlaubt. Der Katalog zeigt uns nämlich recht deutlich, welch' reiche Bestände unsere centralen amtlichen Dienstbibliotheken aufweisen. Leider sind sie in Gelehrtenkreisen viel zu wenig bekannt und, obwohl meist leicht zugänglich und benutzbar, auch viel zu wenig besucht und benutzt, bisher vielleicht gerade infolge des Fehlens von brauchbaren öffentlichen Katalogen. Daher ist das Beispiel des Finanzministeriums nicht hoch genug anzuschlagen. Denn hoffentlich werden nun auch die übrigen centralen Verwaltungsbibliotheken bald nachfolgen und auch ihre Bestände in gleich wertvollen Katalogen beschreiben und der Öffentlichkeit bekannt geben. Aber auch noch ein Weiteres kann man aus dem Kataloge ersehen, da ist die Thatsache, daſs die Bibliothek des Finanzministeriums gar Manches besitzt, was in einer so speziellen Fachbibliothek niemand suchen würde. Das Gleiche dürfte wohl auch bei den übrigen fachlichen Amtsbibliotheken der Fall sein. Mit dem Hinweise darauf, daſs es denn doch auch bei uns einmal zur Errichtung einer groſsen allgemeinen Central-Reichsbibliothek — unabhängig von der Hofbibliothek — wird kommen müssen, möchte Ref. der Anregung Ausdruck geben, daſs dieser für die einzelnen Fachbibliotheken unnötige Ballast, der aber für eine groſse allgemeine Bibliothek ein schätzenswerter Besitz wäre, sowie die in den kleineren Provinzbibliotheken aufgespeicherten, dort vergrabenen und nie benutzten älteren Bücherschätze ganz gut als erster, sehr reicher und wertvoller Grundstock für eine solche allgemeine Central-Reichsbibliothek Verwendung finden könnten.

Wien. Simon Laschitzer.

I codici manoscritti della biblioteca Oratoriana di Napoli illustrati da Enrico Mandarini dell' Oratorio, soprintendente al monumento nazionale dei Girolamini, socio ordinario dell' Accademia Pontaniana. Opera premiata dalla R. Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti di Napoli. Napoli. Libreria antica e moderna Riccardo Marghieri di Gius. XIX u. 406 pag. in fol.

Jeder, der das treffliche Buch E. Gotheins, „Ignatius von Loyola und die Gegenreformation“ gelesen hat, wird sich mit Wohlgefallen der prächtigen Charakteristik erinnern, die hier S. 198 u. f. von dem Stifter der Kongregation des Oratoriums oder der Oratorianer, dem Florentiner Filippo Neri (1515—94),

gegeben ist. Dieser „humoristische Heilige“ (Goethe), der mit Ohrfeigen und schlechten Witzen (burle) nur so um sich warf, hat auf die theologische Wissenschaft der nachreformatorischen katholischen Kirche doch einen sehr nachhaltigen Einfluſs ausgeübt. Nicht nur daſs er seinen begabtesten Schüler, Caesar Baronius, zwang, „den Centurien der Hölle mit den Legionen der Kirche“ entgegenzutreten und die Annales ecclesiastici und das Martyrologium Romanum zu schreiben, er flöſste den meisten seiner Anhänger, die sich zu freien apostolischen Konversationen um ihn scharten, einen Zug nach gelehrter Thätigkeit ein, der in Italien unter ihnen bis auf diesen Tag noch nicht ganz erloschen ist. Ihm haben wir auch das vorliegende Werk zu verdanken, das der Urheber des mit einem Bilde einer Büste F. Neris geschmückten Kataloges der Neapolitaner Bibliothek der Oratorianer als dem fundatori ac parenti bene merentissimo jure veluti suo gewidmet hat. Man muſs dabei an die Dedikation denken, die Baronius seinen Annalen für den todten Meister vorgesetzt hat. Im Jahre 1586 kamen vier Jünger Neris nach Neapel. Wie ihr Meister in Rom die Valicelliana gegründet hatte, so machten sie sich auch in Neapel sofort an die Sammlung von Büchern und riefen hier die erste öffentliche Bibliothek ins Leben. Im Jahre 1866 wurde die Kongregation in Neapel aufgehoben, und die Bibliothek sowie die ganze Niederlassung der Girolamini[1]) verstaatlicht. Man erklärte die mit Schmuck überladene Kirche für ein Monumento nazionale, die mit dem übrigen Zubehör also zu erhalten war, stellte den Genossen der Kongregation Enrico Mandarini an die Spitze der Verwaltung der litterarischen Schätze des Instituts und gab ihm einige Kustoden bei. Als eine Frucht der Thätigkeit des Oberbibliothekars haben wir den vorliegenden Handschriftenkatalog der Bibliothek anzusehen. Leider hat der fleiſsige Bearbeiter desselben seine Ausgabe, die schon 1897 abgeschlossen ward, nicht mehr erlebt. Jetzt hat der Neapolitaner Buchhändler Riccardo Marghieri di Gius. die ganze Auflage von den Erben Mandarinis erworben und in den Handel gebracht. Die in der Oratorianerbibliothek vorhandenen Codices bestehen aus 53 Pergament- und 309 Papierhandschriften. Wenn diese 362 Manuscripte auf 360 Folioseiten verzeichnet werden — den Rest des Buches bilden die reichen Indices —, so verrät sich schon dadurch, daſs die Beschreibung derselben eine sehr ausführliche sein muſs. Und das ist sie auch. Ihr Verfasser sagt selbst: Se non che l'arduo lavoro cominiciato a modo di catalogo si ampliò tanto che mi venne fatto di scrivere un voluminoso libro. Il principale mio studio fu dapprima d'indagare la paternità, l'autenticità, l'età ed il titolo di ciascun codice; e poi recensirli, e se editi, confrontarli con la stampa. (Pag. XIV.) Groſse Mühe hat dann noch Mandarini auf die Verzeichnung der zahlreichen kleinen Schriften in den Sammelbänden verwendet.

Was die Herkunft der Handschriften betrifft, so setzen sie sich aus vier Bestandteilen zusammen. Den ältesten bilden natürlich die Handschriften (und Bücher), die von den Oratorianern im ersten Jahrhundert ihrer Niederlassung in Neapel zusammengebracht wurden. Es ist der sog. fondo Filippino. Im J. 1726 kaufte dann die Kongregation auf Betreiben des berühmten Geschichtsphilosophen Giovanni Battista Vico die groſsartige Büchersammlung des Juristen und Hellenisten Giuseppe Valletta, die auf 30000 Dukaten geschätzt war, für 14000 Dukaten. In unserem Jahrhundert (1859) wurde dann die Bibliothek des bekannten Historikers Carlo Troya durch Kauf erworben, während 1864 der Archäologe Agostino Gervasio seine Bücher — über 5000 Bände — der Bibliothek schenkte. Aus diesem Grunde sind wohl auch eine Anzahl Manuskripte des Donators in unserem Kataloge ausführlicher beschrieben worden.

1) Die Brüder werden in Neapel Girolamini genannt, oder Filippini, weil die ersten, die hierher kamen, von S. Girolamo delle Cavità in Rom ausgingen. Die Niederlassung in Neapel liegt in der Nähe des Domes. In der „Minerva“ ist die Bibliothek nicht aufgeführt.



Die Handschriften sind sämtlich nicht sehr alt. Keine geht über das 12. Jahrhundert hinaus und nur einzelne von ihnen sind von hervorragendem Werte. Unter ihnen befindet sich namentlich eine illustrierte und mit lateinischen unedierten Glossen versehene Dantehandschrift, deren Text zu der Recension des Barberinischen Codex gehört und die nach ihrem artistischen Teile von A. Bassermann berücksichtigt ist. Unserem Kataloge ist ein schön faksimiliertes Blatt desselben beigegeben. Aufserdem wären noch eine gute Handschrift der Kosmographie des Ptolemäus Claudius und eine Anzahl schön illustrierter Handschriften z. B. der Tragödieen des Seneca u. s. w. zu nennen. Die Bibliothek enthält auch wertvolle Musikalien von Palestrina, Pergolese, Scarlatti, Jomelli u. a. Ebenso eine Reihe von Abschriften lateinischer Inschriften, die Th. Mommsen natürlich schon berücksichtigt hat. Nicht unwichtig für die neuere Geschichte Neapels, z. B. den Aufstand des Masaniello, scheinen eine Reihe von Originalaufzeichnungen des 17. und 18. Jahrhunderts zu sein.

Die Beschreibung der Handschriften ist, wie schon bemerkt, eine sehr ausführliche und wie es scheint eine recht sorgfältige. Sie genügt billigen Ansprüchen vollkommen. Im ersten Teile werden die Pergament-, im zweiten die weit zahlreicheren Papierhandschriften mit Angaben über Standort in der Sammlung, Alter, Format, Blätterzahl und Einband beschrieben und Mitteilungen über den Inhalt derselben gemacht. Die bisherigen kurzen Angaben über diese Oratorianer Handschriftensammlung, für die man auf Montfaucon und Blume beschränkt war, sind durch den vorliegenden Katalog in einer fast zu ausgiebigen Weise ersetzt, der mit ausführlichen Registern versehen und gut ausgestattet unsere Kenntnis italienischer Bibliotheken wertvoll bereichert. O. H.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Benutzung und Vermehrung der Universitäts-Bibliothek zu Giefsen vom 1. April 1898 bis 31. März 1899.

1. Benutzung: Auf länger als 4 Tage wurden ausgeliehen 1898/99 im ganzen 22511 Bände (gegen 19000 in 1897/98). Die Anzahl der im Lesezimmer benutzten Werke läfst sich, da ein Teil der Benutzer Zutritt zu den Büchersälen hat, nicht feststellen. Nach auswärts wurden 1524 Bände in 337 Sendungen (gegen 1507 Bände in 393 Sendungen in 1897/98) verschickt. Die eingereichten Verlangscheine betrafen 1304 nicht vorhandene Werke, etwa 6% der verliehenen Werke. Im Sommerhalbjahr 1898 (und Winterhalbjahr 1898/99) wurde die Bibliothek im ganzen von 551 (552) Personen worunter 101 (108) Auswärtige benutzt. Unter den 450 (444) Einheimischen befanden sich 154 (136) der Universität nicht angehörende Personen. Die 249 (258) Benutzer aus der Zahl der Studierenden vertreten 34% (36%) der Gesamtziffer der Studierenden. Von der Hofbibliothek zu Darmstadt wurden 611 Bände an Hiesige durch Vermittelung der Universitätsbibliothek verliehen. Die Zahl der aus anderen Bibliotheken und Archiven entliehenen Werke belief sich auf 375 Bücher und 207 Handschriften und Archivalien.

2. Vermehrung: Es wurden im ganzen 7758 Schriften katalogisiert, von welchen 1752 gekauft wurden, 2395 als Tausch-, Geschenk- oder Pflichtexemplare eingingen, 204 von dem Oberhessischen Geschichtsverein, 464 von der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, 230 vom Philologischen Seminar, deren Bibliotheken mit der Universitätsbibliothek vereinigt sind, geliefert wurden. Der Rest von 2713 Schriften bestand aus Universitäts- und Schulschriften. Die Aufstellung der Universitäts- nnd Schulschriften beanspruchte einen Raum von 7,69 m in die Länge, die aller übrigen Schriften einen Raum von 113,90 m.

Der Kanton Zürich, der soweit bekannt, von allen Staatswesen den höchsten Prozentsatz des Jahresbudgets auf Unterrichtszwecke verwendet, ist auch auf dem Gebiete des Bibliothekswesens in einer praktischen Einrichtung an die Spitze getreten. Elf, beziehungweise 15, Institute der Stadt Zürich, welche Bibliotheken besitzen, haben sich vereinigt und geben jetzt jährlich gemeinsam ein „Jahresverzeichnis der Bibliotheken in Zürich“ heraus, von dem der erste Jahrgang für 1897 im Drucke erschienen ist. Die Gesamtmasse der neuerworbenen Bücher, in 17 grofse Abteilungen getrennt und innerhalb dieser alphabetisch geordnet, ist hier kurz verzeichnet, und durch eine Sigle angegeben, in welcher Bibliothek das betreffende Buch sich findet. Dazu kommt noch ein Verzeichnis der periodischen Druckschriften, die in diesen Bibliotheken und denen von 28 Seminaren, Universitätsinstituten u. s. w. gehalten werden, das wirklich grofsartig ist. Es umfafst 60 Seiten in gr 8°. während das Zuwachsverzeichnis 316 Seiten füllt. Im Vorwort giebt Herr Hermann Eschner, 1. Bibliothekar der Stadtbibliothek, kurzen Bericht über die Enstehung dieses Gesamtverzeichnisses, dessen Zustandekommen und Ausführung allen Beteiligten zur Ehre, und den Benutzern von Bibliotheken zum gröfsten Vorteile gereicht. Ist die Sache einmal ordentlich im Gange, so wird das Verzeichnis auch den Anschaffungen rascher folgen können, als dieses beim ersten möglich war. Ein Gesamtkatalog aller in Zürich vorhandenen Bibliothekswerke auf Zetteln ist in Vorbereitung begriffen und soll in dem gemeinsamen Bibliotheksgebäude, „dessen Herstellung nur eine Frage weniger Jahre sein kann“ aufgestellt werden.

Der württembergische Kultusminister hat die Verwaltung der königlichen öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, an welche laut gesetzlicher Vorschrift je ein Exemplar jedes in ganz Württemberg erscheinenden Buches und jeder Druckschrift irgend welcher Art unentgeltlich seitens des Verlegers abgeliefert werden mufs, durch Verordnung ermächtigt, dafs sie in allen Fällen, in denen der Ladenpreis des Pflichtexemplars sich auf mehr als dreifsig Mark beläuft und der Verleger auf dem Ersatzanspruch beharrt, die Hälfte des den Betrag von dreifsig Mark übersteigenden Ladenpreises zu vergüten.

E. R.

Die beiden ersten Beamten der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel sind in ihren Gehaltsbezügen den entsprechenden Bibliothekaren der Pr. Staatsbibliotheken gleichgestellt worden.

Unter den besten Katalogen städtischer Bibliotheken, welche in den letzten Jahren in Frankreich erschienen sind, verdient der mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ausgeführte Katalog des Herrn Soulice, Bibliothekar und Archivar der Stadt Pau, erwähnt zu werden. Der Titel dieses Katalogs ist folgender: „Catalogue de la bibliothèque de la Ville de Pau (Sciences et arts); Pau, impr. stér. Garet, 1897, XXXVI—748 pp., in-8°. Herr Soulice hatte schon im Jahre 1886 den Teil über Lokalgeschichte (Histoire locale) veröffentlicht; man verdankt ihm auch verschiedene Notizen und Veröffentlichungen über die dortige Bibliothek und über Handschriften die Stadt Pau und ihr Schlofs betreffend.

Paris. V. M.

Auf Antrag der Regierung hat der schwedische Reichstag für die Universitäts-Bibliothek in Upsala 2 neue Stellen bewilligt, einen Vice-Bibliothekar (Oberbibliothekar) mit 4000 Kronen, und einen Bibliothekar (Amanuensis) mit 2500 Kronen Gehalt. Aufserdem ist das ausgesetzte Honorar für wissenschaftliche Hülfsarbeiter derselben Bibliothek auf 3500 Kronen jährlich erhöht worden.

„The French Revolutions Tracts at the British-Museum“. Die unter dem obigen Titel bisher eingetragenen Werke und Schriften im

Besitz des British-Museums sind nunmehr von Mr. G. K. Fortescue durch einen vortrefflichen Katalog geordnet worden. Die Überschrift des auf Veranlassung der Behörden des Museums gedruckten Katalogs lautet: „List of the Contents of Three Collections of Books, Pamphlets and Journals in the British-Museum, relating to the French Revolution", compiled by Mr. G. K. Fortescue. In dieser 48seitigen Schrift erhalten wir den Schlüssel zu ca. 50000 Büchern, Flugschriften und Journalen, die in irgend einer Weise auf den Gegenstand Bezug haben. Die Unterabteilungen sind so glücklich gewählt und die chronologische Übersicht so gut durchgeführt, dafs das Nachschlagen denkbar erleichtert ist.

London. v. S.

In der Bodleiana soll eine bisher unbeachtete, aber keineswegs unwichtige Handschrift des Juvenal entdeckt sein.

Die mit arabischen Lettern geschriebenen Handschriften der Cambridger Universitäts-Bibliothek will E. G. Browne in einem Kataloge verzeichnen.

Zur Erinnerung an den 200jährigen Todestag Racines hat die Pariser Bibliothèque Nationale eine sehr umfängliche Ausstellung der Ausgaben der Werke des Dichters u. s. w. veranstaltet, welche den ganzen Mai über geöffnet war.

Vermischte Notizen.

(Konfessionelles Bibliothekswesen.) Im 3. Blatte der „Kölnischen Volkszeitung" vom 12. April d. J. findet sich ein mit M. v. H. gezeichneter Artikel: „das Aschenbrödel unter den Vereinen." Gemeint ist der „Verein vom h. Borromaeus zur Verbreitung guter Bücher." Im Verlauf dieses Artikels sagt der Herr Verfasser: „Ein dringendes Bedürfnis ist eine Zeitschrift für das Bibliotheken- und Lesehallenwesen. Die Notwendigkeit eines Publikationsorgans hat der B. V. selbst anerkannt durch die Erweiterung seiner Bücherverzeichnisse. Leider ist diese Mafsregel ungenügend. Von diesem Jahre an werden wir vier Organe für das volkstümliche Bücherwesen haben (Centralblatt, Volksbibliothek, Comeniusblätter, Mitteilungen), aber kein einziges katholisches. Das der österreichischen Volksbibliotheken ist nicht ernst zu nehmen. Je mehr die Lektüre als Bildungsmittel in den Vordergrund tritt, um so mehr wird ein solches Organ notwendig, am allermeisten für den B. V. selbst. Wenn dieser Verein ein solches nicht schafft, werden wir wohl niemals dazukommen." Es wird dann weiter von der Notwendigkeit gehandelt katholische Berufsbibliothekare auszubilden u. s. w. Es kann nicht die Absicht bestehen, auf eine materielle Kritik dieser Forderungen, die schliefslich wohl in das Verlangen einer Gründung einer konfessionell-katholischen Bibliotheksschule und konfessioneller Staatsbibliotheken ausmünden würden, hier weiter einzugehen. Wir haben das Bibliothekswesen für ein konfessionell neutrales Gebiet gehalten und geglaubt, es gäbe keine konfessionell verschiedenen Grundsätze, nach denen man die Bücher ordnen, ausgeben, Untersuchungen über Handschriften anstellen, katalogisieren und dergl. mehr soll. Wir haben uns in dieser Ueberzeugung einig gewufst mit hervorragenden Gelehrten und Bibliothekaren katholischer Konfession. Denn auf den Inhalt der zu behandelnden Bücher kommt es ja im bibliothekarischen Berufe nur insoweit an, als sich dieselben, ein jedes in seiner Branche, durch ihre wissenschaftliche Bedeutung und das vorhandene Bedürfnis zur Anschaffung empfehlen. Über diesen Inhalt wird aber in keiner bibliothekarischen Zeitschrift, sondern in den Fachblättern Belehrung gesucht. Und das gilt nicht nur von den Zeitschriften für gelehrte Bibliotheken, sondern auch von denen

für Volksbibliotheken. Es handelt sich also in unserem Falle um eine modernste Verquickung von nicht zusammengehörigen Dingen. O. H.

Der am 29. April im Reichsamt des Innern zu Berlin (nicht: London, wie oben S. 252 zu lesen) stattgehabten Konferenz sind „Gegenentwürfe zu den von der Royal Society (Report vom 30. März 1898) aufgestellten Ordnungsschemata" vorgelegt und im allgemeinen diskutiert worden. Sie sollen es den zum Londoner internationalen Ausschufs zu entsendenden deutschen Abgeordneten erleichtern, die deutsche Auffassung der anzulegenden Bibliographie zu vertreten. Diese Entwürfe dürften allerdings das Beste sein, was bisher zur Herstellung einer internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften geleistet ist. In zwei Anlagen, die dem 75 Folioseiten starken Schema beigegeben sind, werden Thesen betreffend die Signierung (registration) aufgestellt und sich für die Kombination von Buchstaben und Zahlen entschieden. Die zweite Beilage bringt ein Verzeichnis der z. Z. in Deutschland auf dem Gebiete der Naturwissenschaften erscheinenden Fortschritte und Jahresberichte (S. 38—41).

Das in bekannter trefflicher Weise redigierte und ausgestattete Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen für das Jahr 1898 (Jahrgang X) ist Ende April ausgegeben worden. Es enthält ein Vorwort, in dem die sechs Veränderungen angegeben sind, welches dieser Jahrgang gegen die früheren in der Verzeichnung der Titel bringt. Sie schliefsen sich an die neuen Bestimmungen über die Titelaufnahme für die Kataloge der Preufsischen Bibliotheken an.

In der von A. von Scala redigierten, trefflich ausgestatteten Monatsschrift des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie „Kunst und Kunsthandwerk" findet sich Seite 248—254 des 1. Jahrganges (Wien 1898, 4°) ein Bericht von Julius Leisching über die Einrichtung und den Zweck der Buchausstellung im Brünner Gewerbemuseum (vgl. Centralblatt 15 (1898) S. 336—337). Neben verschiedenen Figuren im Text ist dem Aufsatz auch eine Tafel in Lichtdruck beigegeben, die das mit Miniaturen von Attavante geschmückte Anfangsblatt einer Handschrift des Werkes De re aedificatoria von Leone Battista Alberti enthält. Die Handschrift befindet sich im Archiv des Metropolitankapitels in Olmütz. Auch sonst berücksichtigt der vorliegende Band der neuen Zeitschrift das Bücherwesen in kleinen Mitteilungen und Abbildungen. F. E.

Zu dem im Herder'schen Verlage in Freiburg i. B. erscheinenden Stimmen aus Maria-Laach ist jetzt ein recht zweckmäfsiges zweites Register erschienen, das die Bände 26—50 der Zeitschrift und der Bände 7—17 der Ergänzungshefte umfafst.

Herr Friedrich Cohen in Bonn sucht eine von ihm erworbene aufserordentlich wertvolle Autographensammlung, die Alexander Posonyi in Wien bis auf 66000 Stück gebracht hatte, als Ganzes zu verkaufen.

Die Württembergische privilegierte Bibelanstalt zu Stuttgart hat im abgelaufenen Rechnungsjahre 1897/98 verbreitet: 84307 Bibeln, 191706 Neue Testamente, 21682 Psalter und Bibelteile, 90 Blindenschriften, zusammen 297785 Exemplare d. i. 56944 mehr als im Vorjahre. Die Gesellschaft hat im letzten Jahre auch drei neue Ausgaben von Bibeln unternommen: 1. das von Nestle besorgte griechische und griechisch-deutsche Neue Testament, 2. ein sehr billiges Neues Testament (Preis 10 Pfg., mit Psalmen 12 Pfg.), von dem annähernd 150000 Exemplare verkauft worden sind, 3. eine Bibel im gröfseren Format und Druck, von der auch eine Prachtausgabe veranstaltet

wurde, deren erstes fertiges Exemplar von der deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem dem deutschen Kaiser bei seinem Besuch Jerusalems als Ehrengeschenk überreicht wurde. Dies Exemplar ist in Olivenholzdeckel mit Schnitzerei aus Zedernholz nach einem Entwurf des Kirchenbaumeisters Groth gebunden. (Allgem. Evangel.-Luth. Kirchenzeitung 1898 Sp. 1110).
W.

Die Utrechter philos. Dissertation von Antonie Johannes Botermans (Haarlem 1898) über „Die hystorie van die seven wijse mannen van romen" enthält ein besonderes Kapitel: Bibliographische Beschrijving der vergeleken uitgaven. Die Editio princeps von 1479 befindet sich in der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen. W.

In der wissenschaftlichen Abhandlung zu dem Bericht über das Grofsherzogl. Realgymnasium in Ludwigslust für 1897/98 liefert Schaumkell einen wichtigen „Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Magdeburger Centurien" mit mancherlei Ausblicken auf die Geschichte der Buchdruckerkunst und der deutschen Bibliotheken im 16. Jahrhundert, dem felix saeculum litterarium. Schaumkell kommt zu dem Schlufs, dafs die Magdeburger Centurien, „das Erstlingswerk protestantischer Geschichtsforschung, das als ein Denkmal deutschen Gelehrtenfleifses für alle Zeiten hervorragt und durch Mitteilungen aus einem reichen handschriftlichen Material noch heute schätzbar ist", zum grofsen Teil in Wismar entstanden sind. W.

In den Sitzungsberichten der philos.-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 137. Bd. (Wien 1898), findet sich als 1. Abhandlung die von Friedrich Müller 'Ueber den Ursprung der gruzinischen Schrift' (12 S.). Der Verfasser sucht zuerst aus den Schriftformen nachzuweisen, dafs von den beiden Schriftarten der Gruzinen (Georgier) die Volksschrift aus der Minuskelform der Priesterschrift hervorgegangen ist. Den Ursprung der gruzinischen Schrift glaubt Müller aus dem semitischen, speciell dem aramäischen Alphabet herleiten zu dürfen. — In der 4. Abhandlung (126 S.) beschäftigt sich L. von Schroeder mit 8 Tübinger Katha-Handschriften, die Dr. M. A. Stein für die Universitäts-Bibliothek in Tübingen erworben hat, beschreibt sie ihrem Inhalte nach und stellt ihre Beziehungen zu dem Tâittirîya-Âranyaka fest. — In der 5. Abhandlung (160 S.) bietet Anton E. Schönbach 'Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften' (6. Stück) 'Ueber ein mitteldeutsches Evangelienwerk aus St. Paul'. Der Verfasser behandelt darin die Handschrift XXV $\frac{c}{53}$ des Benedictinerstiftes St. Paul in Kärnten (Anf. des 14. Jhdts.), die 'eine unvollständige Bearbeitung der vier Evangelien in gereimten Versen enthält', nach Überlieferung, Sprache und Versbau, prüft die Arbeit des Dichters und die litterarischen Beziehungen des Werkes und schliefst mit einer Auslese aus dem Wichtigsten des Wortschatzes. — Die 8. Abhandlung (82 S.) bringt den IX. Teil der Bibliotheca patrum latinorum britannica von Heinrich Schenkl (vgl. Centralblatt 15 (1898) S. 232). Dieser Teil befafst sich mit den Bibliotheken der Colleges in Cambridge und zwar der des Pembroke College, in die der gröfste Teil der Bibliothek der Abtei von S. Edmund in Bury übergegangen ist, der des S. John's College und der des S. Peter's College.
F. E.

Ernst Roth veröffentlicht in der „Deutschen Krankenpflege-Zeitung" (Berlin, Staude) Jahrgang II, 1899, eine Bibliographie der Krankenpflege und Krankenversorgung für das Jahr 1898; der Abschnitt Fürsorge für Geisteskranke erscheint gesondert in der „Irrenpflege" (Halle, G. Marhold) Jahrgang II, 1898/99.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Le Bibliographe moderne. No. 13 (Année 3, janvier-février 1899): L'imprimerie à Uzès au XVe siècle. Description d'un bréviaire inconnu imprimé dans cette ville en 1493, par A. Claudin. — Le nouvel aménagement du dépot d'archives départementales de Meurthe-et-Moselle, par Em. Duvernoy. — Catalogue des manuscrits mazdéens (zends, pehlvis, parsis et persans) de la Bibliothèque Nationale (suite), par A. Blochet. — La collection Diederichs à la Bibliothèque de l'université d'Amsterdam, par Henri Stein. — État sommaire des pièces et documents concernant le théatre et la musique conservés aux archives nationales à Paris.

Public Libraries. Vol. 4, No. 4, April 1899: Novel reading: make it of more value, by Dr. C. D. Spivak. — Some suggestions in regard to the use of the Dewey decimal classification, by Francis D. Tandy. — Library exhibits, by Evva L. Moore. — Tri-State Library meeting at Atlantic City, N. J.

No. 5, May 1899: Organization of small libraries, by Ella F. Corwin. — California's library outlook, by F. J. Teggart. — The general circulating libraries of San Francisco, by G. T. Clark. — The Sutro Library, by Ellen Armstrong Weaver. — The Bancroft Library, a sketch of Jos. C. Rowell. — The smaller libraries of California, by W. P. Kimball.

Annarios de bibliografía antropológica de España y Portugal (1896 y 1897); complemento de „l'Anthropologie et la Préhistoire en Espagne et Portugal en 1897" por L. de Hoyos Sáinz. Madrid 1898. 8°.

Estr. de Anales de la Soc. españ. de Historia naural, XXVI, p. 243—264.

Archives municipales de Bayonne; délibérations du corps de ville, registres gascons, II (1514—1530). Bayonne, impr. Lamaignère. 1898. VII. 659 p. 4°.

Bibliographia universalis, quae auspiciis instituti bibliographici internationalis Bruxellensis editur. Bibliographia physiologica (016 : 612) quam auxiliis J. Athanasiu, J. Carvallo, C. Dupuy, G. Manca et Concilii bibliographici edit C. Richet. Nova series, vol. I, No. 2—4. 1897. Zürich, Concilium bibliographicum. S. 33—128. gr. 8°. M. 3.80

Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence, publiés jusqu'au 21 octobre 1898, classée dans l'ordre des Codes, avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Paris, Marchal et Billard. 1898. XXXII. 160 p. 8°. Fr. 1.50

Bolton, H. C. Select bibliography of chemistry, 1492—1897. 1st supplement. (Smithsonian Miscellaneous collection.) London, Wesley & Son. 498 p. 8°. Sh. 7.6

Book Buyer: a review and record of current literature. Vol. 17 (new series). Illustrated. New York. 4°. Sh. 10.6

Bretschneider, E. History of european botanical discoveries in China. St. Petersburg, Imperial Academy of science (London, Sampson Low, Marston & Co.) 1898. XV. 1168 p. 8°.

„Très bonne bio-bibliographie des botanistes, voyageurs et géographes qui ont écrit sur la flore de l'empire chinois."

Catalogue des ouvrages composant la bibliothèque de l'École centrale des arts et manufactures. Paris, impr. Barnagaud. XII. 505 p. 8°.

Catalogue général des manuscrits français de la Bibliothèque nationale, par Henri Omont. Avec la collaboration de C. Couderc, L. Auvray et Ch. de La Roncière. (Ancien Saint-Germain français.) II (No. 17059—18676

---

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

du fonds français), par H. Omont et L. Auvray. Paris, Ernest Leroux. XVI. 517 p. 8°.

Catalogus codicum astrologorum graecorum. Codices Florentinos descripsit A. Olivieri. Accedunt fragmenta selecta primum edita ab F. Boll, F. Cumont, G. Kroll, A. Olivieri. Bruxellis, Henri Lamertin. VII. 182 p. cum tabula. gr. 8°. Fr. 8.—

Delisle, L. Notice sur un manuscrit de Saint-Laud d'Angers appartenant à M. le marquis de Villoutreys. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 18 p. 8°.
Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes.

Fath, J. Wegweiser zur Deutschen Litteraturgeschichte. Bibliographischer Grundriss für Vorlesungen und zum Selbststudium. Theil I: Die älteste Zeit bis zum 11. Jahrhundert. Würzburg, Stahel. VIII. 90 S. 8°. M. 1.60

Franchiotti, G. I mss. italiani in Inghilterra. Serie I: Londra. Il Museo Britannico. Vol. 1: La collezione Sloane. Caserta, S. Marino. 8°. L. 6.—

*Goedeke, Karl. Grundrisz zur Geschichte der Deutschen Dichtung aus den Quellen. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage, nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachleuten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 20 [VII. Band, Bogen 13—24]. Dresden, L. Ehlermann. S. 193—384. gr. 8°. M. 4.20

Grassauer, F. Handbuch für Universitäts- und Studien-Bibliotheken sowie für Volks-, Mittelschul- und Bezirks-Lehrerbibliotheken Oesterreichs. Mit einer Sammlung von Gesetzen, a. h. Entschliessungen, Verordnungen, Erlässen, Acten und Actenauszügen. Neue Ausgabe. Wien, Carl Graeser. VI. 314 S. gr. 8°. M. 2.—

Heilhack, K. und E. Zimmermann. Verzeichniss von auf Deutschland bezüglichen geologischen Schriften- und Karten-Verzeichnissen, ergänzt durch R. Michael. Berlin, Schroppsche Buchh. 1898. IX. 108 S. 8°.
Abhandlungen der Kgl. Preuss. Geologischen Landesanstalt. Neue Folge, XXVI.

Hottinger, Ch. G. Die Königliche Bibliothek in Berlin. Vorschläge. Berlin, Prof. Dr. Ch. G. Hottinger's Schriften-Verlag. 16 S. 8°. M. —.50

Jahresbericht der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben von E. Berner. Jahrgang XX: 1897. Berlin, R. Gaertner's Verlag. XVII. 107. 461. 448 u. 346 S. gr. 8°. M. 30.—; geb. M. 32.—

Jahresverzeichniss der an den Deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. X: 1898. Berlin, A. Asher & Co. V. 73 S. gr. 8°. M. 2.20

*Jersey City, N. J.: Eighth annual report of the trustees of the Free Public Library. December 1, 1898. Jersey City, N. J. 32 p. 8°.

Katalog der Bibliothek des Königl. Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. 1. Nachtrag (1897—98). Berlin, Jul. Springer. XII u. S. 667—802. gr. 8°. Kart. M. 3.—

Katalog der Bibliothek der k. k. technischen Hochschulen in Prag (reichend bis Ende 1893). Prag, Calvesche Hofbh. 1898. IX. 698 S. 8°. Fl. 4.—

Kopfstein, M. Friedrich Leitschuh, eine biographische Skizze. Mit einem Vorwort. Bamberg, Handels-Druckerei u. Verlagsh. III. 48 S. mit einem Bildnis. gr. 8°. M. —.60

Lespinasse, René de. Mobilier de deux chanoines et bibliothèque d'un official de Nevers en 1373 et 1382. Nevers, impr. Vallière. 30 p. 8°.

Manno, Ant. Bibliografia storica degli Stati della Monarchia di Savoia. Vol. VI. Torino, Bocca. 1898. IV. 539 p. 4°.

Molard, Francis. Inventaire sommaire des archives départementales de l'Yonne antérieures à 1790. Archives ecclésiastiques; série H supplément, tome IV: Fonds hospitaliers des archives de la Préfecture et des hôpitaux d'Auxerre. Auxerre, impr. Gallot. CLV. 238 p. 4°.

Mols, E. W. De Amsterdamsche bœkdrukkers en uitgevers in de 16e eeuw. Aflevering 3. Amsterdam, C. L. van Langenhuysen. 4°. Fl. 1.75

Notes and queries. 9th Series. Vol. 2. London, Office. 572 p. 4°. Sh. 10.6

Pataky, Sophie. Lexicon deutscher Frauen der Feder, eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographieen der lebenden und Verzeichnis der Pseudonymen. I. Berlin, C. Pataky. 1898. XVI. 527 S. 8°. M. 20.—

Pinetti, A. L'archivio comunale Martinenghese ricomposto e ordinato. Camerino, tip. Savini. 1898. 8°.

Pleyte, W. et P. A. Boeser. Manuscrits coptes du musée d'antiquités des Pays-Bas à Leide. Leide, E. J. Brill. 1898. VI. 490 p. et 2 pl. 4°. Fl. 24.—

Pohler, J. Bibliotheca historico-militaris. Systematische Übersicht der Erscheinungen aller Sprachen auf dem Gebiete der Geschichte der Kriege und Kriegswissenschaft seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Schluss des J. 1880. Bd. 4 Heft 10. Leipzig, Georg Lang. S. 721—800. gr. 8°. M. 3.—

Port, C. Inventaire sommaire des archives départementales de Maine-et-Loire antérieures à 1790. Archives ecclésiastiques; série H (clergé régulier), tome I (nos. 1—1832). Angers, Lachèse et Cie. 1898. IV. 276 p. 4°.

Rouchon, G. Inventaire sommaire des archives départementales du Puy-de-Dôme antérieures à 1790. Archives civiles; série C (intendance d'Auvergne, tome III 1516—2817). Clermond-Ferrand, impr. Mont-Louis 1898. IV. 528 p. 4°.

Sagher, Em. de. Notice sur les archives communales d'Ypres et documents pour servir à l'histoire de Flandre du XIIIe au XVIe siècle. Ypres, impr. Callewaert-de-Meulenaere 1898. 415 p. 8°.

Straven, Fr. Inventaire analytique et chronologique des archives de la ville de Saint-Trond. VI, 3. Saint-Trond, impr. G. Moreau 1898. P. 321 à 480. 8°.

Tonetti, F. Bibliografia Valsesiana; catalogo e bibliografia. Varallo, tip. Zanfa 1898. 270 p. 8°.

Versari, Francesco. L'archivio di Rocca S. Casciano, con notizie storiche sulla Terra e descrizione speciale degli statuti del 1412 e 1416. Rocca S. Casciano, L. Cappelli. 150 p. 8°. Li. 3.—

Villepelet, F. Inventaire sommaire des archives départementales de la Dordogne antérieures à 1790. Archives civiles, série B, tome II: Nos. 1848—2182. Périgueux, impr. de la Dordogne. XVI. 511 p. 4°.

*de Vries, Anne Gerard Christ. De nederlandsche emblemata, geschiedenis en bibliographie tot de 18de eeuw. Academisch proefschrift. Amsterdam. ten Brink & de Vries. 91. CLII u. 9 Tafeln gr. 8°.

Wotquenne, Alfred. Catalogue de la Bibliothèque du Conservatoire royal de musique de Bruxelles, dressé par ordre de matières, chronologique et critique. Tome I. Bruxelles, Coosemans. 1898. 535 p. et pl. 8°.

Year Book, Literary, and Bookman's Directory for 1899. Edited by Joseph Jacobs. London, G. Allen. 368 p. with 10 portraits gr. 8°. Sh. 3.6

Zeibig, J. W. Geschichte und Literatur der Geschwindschreibkunst. Nachträge. Dresden, Gustav Dietze's Verl. 171 S. gr. 8°. M. 4.—

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 457: Gesch. d. Humanismus, neulat., griech. und röm. Litteraturgesch. 1094 Nos. — No. 460b: Kunstgeschichte. Architektur. 36 S. — Anz. No. 167: Medizin. 905 Nos. — No. 168: Abhandl. z. Territorial- u. Lokalgesch. Deutschlands. 404 Nos.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 5: Klassische Philologie u. Altertumskunde. 502 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 204: Geologie, Palaeontologie, Mineralogie. 1400 Nos. — No. 205: Architektur. 703 Nos.

Brill Leiden. No. 56: Histoire, littérature, zoologie, botanique. 374 Nos.

Cohen Bonn. No. 96: Seltene und wertvolle Bücher d. XV.—XVIII. Jahrh. 770 Nos.

Deiblers Nachf. Wien. No. 3: Militaria. 43 S.
Gilhofer & Ranschburg Wien. No. 51: Vermischtes. Nos. 5367—5953.
Harrassowitz Leipzig. No. 243: Skandinavische, niederländische u. engl. Linguistik u. Litteratur. 2516 Nos. — No. 244: Romanische Sprachen und Litteraturen. 2766 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 216: Histor. Bilderatlas. Ereignisse u. Begebenheiten d. 16.—19. Jahrh. 571 Nos.
Hoepli Mailand. No. 125: Teatro e Musica. 1583 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1025: Geschichte der europ. Staaten ausser Deutschland und den Niederlanden. 2234 Nos. — No. 1026: Die ausser-europ. Länder. 1289 Nos. — No. 1027: Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Pferdezucht, Tierarzneikunde. 1136 Nos.
Kirsten Hamburg. No. 11: Geschichte u. Geographie mit Ausnahme Deutschlands. 601 Nos.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 139: Opern, Oratorien, grössere Gesangswerke. 548 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 309: Genealogie, Heraldik, Numismatik. 1235 Nos.
Loescher & Co. Rom. No. 50: Miscellanea, opere prez., rare e curiose. 857 Nos.
Mayer & Müller Berlin. No. 169: Astronomie, Geodäsie. 2320 Nos.
Meyers Bh. Leipzig. No. 14: Das 19. Jahrhundert. 3309 Nos. — No. 15: Griech. Schriftsteller, Altertumswissensch. (Bibl. Gust. Gilbert.) 1971 Nos.
Nijhoff Haag. No. 293: Périodiques, livres rares et précieux. Partie IV. Nos. 1537—1995.
Poppelauer Berlin. No. 6: Hebraica. 64 S.
Prager Berlin. No. 150: Zivilrecht u. Zivilprozess. 3. Abt. Nos. 4223—5921.
Révai, L., Budapest. Verschiedenes. 814 Nos.
Rickersche Bh. Giefsen. No. 32: Pädagogik. (Bibl. Jürg. Bona Meyer.) 2936 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 246: Auswahl von Werken aus allen Gebieten d. Litteratur. 2731 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 185: Exakte Wissenschaften. 1332 Nos.
Stargardt Berlin. No. 209: Genealogie, Heraldik, Numismatik. 117 Nos.
Teubners Ant. Düsseldorf. No. 90: Des Lehrers Rüstzeug, prakt. Bücher für d. Lehrstand. 1209 Nos. — No. 92: Gute Bücher aus allen Wissenschaften. 16 S.
Uebelen München. No. 105: Werke aus allen Wissensgebieten. 698 Nos.
Weg Leipzig. No. 67: Embryologia, morphologia, anatomia comparata. 3697 Nos.
Weigel, Oswald, Leipzig. No. 92: Exakte Wissenschaften. 944 Nos.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 103: Ethnographie, Reisen, Geographie, Topographie. 2210 Nos.

Friedrich Leitschuh †.

Geb. am 4. April 1837, gest. am 13. Dezbr. 1898.

Georg Josef Friedrich August Leitschuh wurde am 4. April 1837 zu Münnerstadt an der Lauer (Unterfranken) als der Sohn des Gymnasiallehrers, späteren Rektors Johann Alois Leitschuh geboren. Nachdem er das Gymnasium in Bamberg absolviert hatte, studierte er in Würzburg, Erlangen und München Philologie und Geschichte, hauptsächlich unter der Leitung des Philologen Karl Friedrich von Naegelsbach, dem er stets ein dankbares Andenken bewahrt hat. Anfangs hatte er sich auch dem Studium der katholischen Theologie gewidmet. In München, wo er fast ein Einsiedlerleben führte, wohnte er bei seinem Onkel, dem Kanonikus Münz, Professor an der Pagerie und Hofkaplan des Prinzen Karl von Bayern. Nach seiner Promotion wurde Leitschuh 1862 an der Würzburger Universitätsbibliothek, deren Chef

damals Anton Ruland († 1874) war, angestellt, zunächst als Accessist, später als Scriptor und Sekretär. Als Testamentsvollstrecker seines Vorgesetzten hatte er die traurige Aufgabe zu erfüllen, dessen reichhaltige Büchersammlung an die Vaticana nach Rom zu senden. In Würzburg gründete L. aus dem der Stadt vermachten Nachlafs des Prof. Dr. theol. Schwab eine städtische Bibliothek (1872); eine Volksbibliothek, die aus dem von ihm mit den Professoren Gareis und Regelsberger ins Leben gerufenen Volksbildungsverein hervorgegangen war, leitete er von 1872—74. Daneben gab er unentgeltliche Unterrichtskurse im Deutschen und Französischen, sowie in Geschichte und Geographie. Im Jahre 1874 wurde er nach Bamberg berufen, um die Leitung und Reorganisation der dortigen Königl. Bibliothek zu übernehmen, welche bisher von Geistlichen verwaltet worden war. Leitschuhs Vorgänger, Dr. theol. Stenglein, der Nachfolger des verdienstvollen P. Joachim Heinrich Jäck, hatte die Bibliothek nach seinem unfreiwilligen Rücktritt und seiner Internierung in einer Irrenanstalt in grauenhafter Unordnung hinterlassen. Mit einem alten Diener und einem ehemaligen Privatlehrer als Sekretär begann L. die neue Aufstellung der Bücherbestände sowie die Anfertigung neuer Kataloge. Es gelang ihm aufserdem, der ehemaligen Jesuitenbibliothek, welche zumeist durch Schenkungen vermehrt worden war, weitere Legate zuzuwenden, so dafs sie noch unter seiner Verwaltung auf mehr als 300000 Bände anwuchs. Im grofsen Saale der Bibliothek richtete er eine permanente Keimelienausstellung ein, der sich bei besonderen Gelegenheiten, wie Jubiläumsfeiern und Kongressen, Spezialausstellungen anschlossen. Für die Verwaltung der Bibliothek war es wichtig, dafs er die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von der Stadt und dem Kgl. Lyceum — an welchem er, nebenbei bemerkt, von 1876—1892 Litteratur- und Kunstgeschichte vortrug — sowie der administrativen Selbständigkeit des Bibliothekars durchsetzte. Auch verfafste er eine neue und vereinfachte Benutzungsordnung für dieselbe, sowie einen Führer durch die Kgl. Bibliothek. Gleichwie in Würzburg gründete er in Bamberg, und zwar am 100jährigen Geburtstage seines Amtsvorgängers Jäck (1877), einen Volksbildungsverein, dessen Vorsitz er 21 Jahre lang führte. Damit nicht genug, errichtete er noch ein Lehrlingsheim, einen Knabenhort, in dem arme Jungen ihre Schularbeiten unter Aufsicht im warmen Zimmer anfertigen konnten, und übernahm 1880 die Leitung des Bamberger Gewerbevereins, dessen „Wochenschrift“ er bis 1896 redigiert hat. Für seine Verdienste um diesen Verein und die Förderung des Kunstgewerbes, die er sich durch Veranstaltung von Ausstellungen, durch Wort und Schrift hatte angelegen sein lassen, wurde er 1897 bei der Feier des 50jährigen Bestehens zum Ehrenvorstand ernannt. Aber trotz seiner vielseitigen Thätigkeit, der amtlichen und aufseramtlichen, fand Leitschuh noch genügend Mufse zu ausgedehnter litterarischer Produktion. Seine Erstlingsschrift behandelte „die Entstehung der Mythologie und die Entwicklung der griechischen Religion nach Hesiods Theogonie“ (Würzburg 1867); es folgten eine Biographie seines Onkels Joh. G. Münz (München 1868), eine Ausgabe und Übersetzung des Minnesängers Otto von Bodenlaube (Kissingen 1872), eine Ausgabe der Predigten von Anton Ruland (Wien 1875), „Der gleichmäfsige Entwicklungsgang der griechischen und deutschen Kunst und Litteratur“ (Leipzig 1877). Die zahlreichen Hexenprozefsakten der Bamberger Bibliothek veranlafsten ihn zu „Beiträgen zur Geschichte des Hexenwesens in Franken“ (Bamberg 1883). Ferner veröffentlichte er das Tagebuch der Reise Dürers in die Niederlande nach der lange verschollenen Bamberger Abschrift (Leipzig 1884). Sein Hauptwerk war der 1887—98 erschienene „Katalog der Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Bamberg“; andere Schriften, die sich auf die von ihm geleitete Bibliothek beziehen, sind der schon erwähnte Führer (2. Aufl. 1889), eine Geschichte derselben nach der Säkularisation (1894), die gedruckten Zugangsverzeichnisse (1888, 1894, 1895), Mitteilungen „Aus den Schätzen der Kgl. B. in Bamberg“ (1887) und die Erläuterungen zu den von ihm veranstalteten Ausstellungen. Eine Spezialität von ihm waren seine Biographieen: Franz Ludwig von Erthal (1894), Joseph Heller (1798—1849)

in seiner Bedeutung für die Kunstgeschichte (1876), Heinr. Joach. Jäck (1877), J. L. von Schönlein („Die Vorbilder und Muster der Bamberger ärztlichen Schule", 1877, vgl. Bayerland 1894 und daraus separat, München 1894); andere in der Allgemeinen deutschen Biographie. Für Schule und Haus schrieb er das illustrierte Werk „Die Wittelsbacher in Bayern" (2. Aufl. 1894); eine Geschichte der Stadt Bamberg fand sich fast vollendet in seinem Nachlasse vor. Etwa 200 gröfsere Aufsätze hat L. in wissenschaftlichen, politischen und unterhaltenden Zeitschriften publiziert, so in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, im Repertorium für Kunstwissenschaft, im Anzeiger für Bibliothekswesen u. a.; auch das C. f. B. zählte ihn unter seinen Mitarbeitern (vgl. Jahrg. 1896: „Zur Geschichte des Bücherraubes der Schweden in Würzburg").

Leitschuhs umfassender Wirksamkeit sollte die äufsere Anerkennung nicht versagt bleiben. Pius IX. verlieh ihm 1874 die Petrusmedaille; 1880 wurde ihm vom Könige, der ihn bereits früher mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens vom Hl. Michael I. Kl. ausgezeichnet hatte, Uniform und Rang eines Kgl. Lycealprofessors verliehen; 1892 erhielt er das Grofsherzogl. Hessische Ritterkreuz Philipps des Grofsmütigen I. Kl., 1896 den Titel Kgl. Oberbibliothekar. Die dankbare Stadt Würzburg beschenkte ihn mit 20 Stück ihrer Goldgulden. Aber alle diese Ehrenbezeugungen vermochten Leitschuhs Lebensweise und Sinnesart in keiner Weise zu beeinflussen; bis an sein Ende blieb er der freundliche, milde Mann gegen alle, die mit ihm in Verkehr traten, ohne Unterschied des Ranges und Standes.

Erst in den letzten Lebensjahren gewann Leitschuh es über sich, auf Anraten seines Arztes in den Bergen der Rhön, besonders in Bad Brückenau, Erholung von seinen Arbeiten zu suchen, nachdem er 21 Jahre hindurch keinen Diensturlaub genommen hatte. Aber lange sollte er diese Erholung nicht mehr geniefsen. Nachdem er noch im Juli 1898 die Urkunde für den Grundstein des Prinzregenten-Denkmals in Bamberg verfafst, im September eine Ausstellung zu Ehren Joseph Hellers veranstaltet hatte, zog er sich im Dezember durch einen Fall einen Rippenbruch zu, der das nahe Ende des schon körperlich schwachen Sechzigjährigen beschleunigte. Am 13. Dezbr. verschied er; die letzte Ruhestätte fand er an der Seite seines Vorgängers Jäck in einem Ehrengrabe, das ihm die dankbare zweite Heimat Bamberg bereitet hatte.

August Hackradt †.

Das Centralblatt für Bibliothekswesen hat einen schweren Verlust zu beklagen. Am 6. Mai starb plötzlich nach einem Influenzaanfalle in Halle a. d. S. der Assistent an der k. Universitätsbibliothek Herr Dr. phil. August Hackradt, der seit dem Sommer 1894 den Herausgeber dieser Zeitschrift als Redaktionssekretär aufs wirksamste unterstützt hat. Hackradt, der erst relativ spät, im Jahre 1892, als Volontär an der Halleschen Universitätsbibliothek eintrat, war geboren zu Stendal am 11. Dezember 1856. Nachdem er zu Leipzig, Tübingen, Berlin und Halle klassische Philologie und Geschichte studiert und 1883 in Halle promoviert hatte, privatisierte er mehrere Jahre in seiner Heimat, da seine Mutter um seine Gesundheit bangte. Ihre Befürchtungen haben sich nur zu sehr bewahrheitet. Der stattliche Mann hat es nur auf ein Alter von 42½ Jahren gebracht.

In Halle hat er sich vorzugsweise mit der Herausgabe des Wittenberger Matrikelbuches beschäftigt, dessen Vollendung er ebensowenig erleben sollte als seine Ernennung zum Hilfsbibliothekar, die bevorstand.

Hackradt war ein Mann von zuverlässigem Charakter, gutem Wissen und feinem Takte; das hat er als Beamter und als Gehülfe des Unterzeichneten in nicht immer glatten Redaktionsgeschäften erwiesen. Von ihm rührt auch die Ausführung der trefflichen Arbeit: „die Leistungen Preufsens für seine Bibliotheken und die Bedürfnisse derselben" im Jahrgang XIV dieser Zeitschrift her. Auch als Sekretär des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins hat er sich bleibende Verdienste erworben. Sein Andenken wird von Allen, die ihm nahe getreten sind, in Ehren gehalten werden.

O. Hartwig.

Personalnachrichten.

Dem Direktor der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S. Dr. Karl Gerhard ist der Rote Adlerorden IV. Kl. verliehen worden.

Die bereits in der vorigen Nummer als bevorstehend gemeldete Ernennung des kommissarischen Leiters der Landesbibliothek in Wiesbaden Oberbibliothekar Dr. Joh. Franke zum 3. Abteilungs-Direktor an der Kgl. Bibliothek in Berlin ist nunmehr erfolgt.

Der Oberbibliothekar an der Kgl. Bibliothek zu Berlin Dr. Barl Boysen ist zum Direktor der Kgl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg i. Pr. ernannt worden.

Dem Oberbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S. Dr. Max Perlbach ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Der Privatdocent Prof. Dr. Erich Liesegang zu Berlin ist zum Bibliothekar der Königlichen Landesbibliothek zu Wiesbaden ernannt.

Der bisherige wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Otto Mitius an der Kgl. Universitätsbibliothek zu Erlangen ist vom 1. Mai ab zum Assistenten ernannt worden.

Bei der Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S. ist am 1. Mai Dr. Erich Bussler als Volontär wieder eingetreten. Vgl. C. f. B. Jahrg. VII S. 42.

Preisaufgabe.

Für das Jahr 1902 stellt die philosophische Fakultät der Universität Göttingen aus der Benekestiftung folgende Preisaufgabe:

„Es wird eine quellenmäfsig belegte, auf ein möglichst umfangreiches Material gestützte Geschichte der Bücherpreise in Deutschland seit Erfindung der Buchdruckerkunst, besonders aber seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts gewünscht. Dabei wird unter steter Rücksicht auf die jeweiligen wirtschaftlichen und litterarischen Verhältnisse und die verschiedenen Absatzbedingungen für die einzelnen Zweige der Litteratur der Anteil zu ermitteln sein, welcher in den verschiedenen Zeiten durchschnittlich von dem Preise der Bücher auf ihre Herstellung und ihren Vertrieb entfällt. Ebenso wie den Ursachen der Preisansätze und ihres Wechsels ist ihren Folgen nachzugehen und der Einflufs darzustellen, welchen die Bücherpreise auf den Buchhandel selbst, die litterarische Produktion, sowie die Verbreitung von Bildung und Kenntnissen ausgeübt haben. Die entsprechenden Verhältnisse anderer Länder sind nur vergleichungsweise, aufserdem aber dann zu berücksichtigen, wenn zur Beurteilung der deutschen Verhältnisse nicht ausreichender Stoff vorhanden ist, und ihre Übereinstimmung sich annehmen läfst.“

Bewerbungsschriften sind in einer modernen Sprache abzufassen und bis zum 31. August 1901, auf dem Titelblatt mit einem Motto versehen, an uns einzusenden, zusammen mit einem versiegelten Briefe, der auf der Aufsenseite das Motto der Abhandlung trägt, innen Namen, Stand und Wohnort des Verfassers anzeigt. In anderer Weise darf der Name des Verfassers nicht angegeben werden.

Auf dem Titelblatte der Arbeit oder dem beigelegten Kouvert mufs ferner die Adresse verzeichnet sein, an welche die Arbeit zurückzusenden ist, wenn sie nicht preiswürdig befunden werden sollte.

Der erste Preis beträgt 1700 Mk., der zweite 680 Mk.

Die Zuerkennung der Preise geschieht am 11. März 1902 in öffentlicher Sitzung der unterzeichneten Fakultät.

Göttingen, d. 1. April 1899.

Die philosophische Fakultät.
W. Voigt, Decan.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 8. Heft. August 1899.

Lateinische Papyri.

Die folgende Zusammenstellung soll eine Ergänzung zu den Griechischen Papyri sein, welche C. Haeberlin im Centralblatt für Bibliothekswesen 1897 behandelt hat.[1]) Qualitativ wie quantitativ stehen die lateinischen Papyri weit hinter den griechischen zurück; litterarische sind, wenn wir von den theologischen des Mittelalters absehen, kaum vorhanden, und was die urkundlichen anlangt, so ist es vorderhand unmöglich eine Übersicht zu geben, da die grofsen Sammelpublikationen noch nicht zu Ende geführt sind. In der Gruppierung folge ich Cesare Paoli und scheide nicht zwischen litterarischen und urkundlichen, sondern verzeichne 1. ägyptische, 2. Herculanensische, 3. mittelalterliche Papyri.

Zahlreiche griechische Urkunden weisen lateinische Elemente auf, sei es dafs die Datierung und Unterschrift lateinisch ist oder dafs einzelne lateinische Worte eingefügt sind. So ist z. B. die Unterschrift des Notars Anastasios in einer griechischen Urkunde des 7. Jahrhunderts in lateinischen und griechischen Buchstaben ausgeführt;[2]) die Datierung eines griechischen Protokolls (685—705 n. Chr.), welche abgerissen ist, wurde durch das lateinische Wort *ano* (= *anno*) eingeleitet;[3]) und dergl. mehr. Diese Stücke besonders zu registrieren, lohnt nicht der Mühe. Allgemeine Papyruslitteratur braucht nicht angeführt zu werden, da bei Haeberlin alles wesentliche verzeichnet ist.

Über den Papyrus als Schreibmaterial vergleiche man besonders auch folgende Werke:

Cesare Paoli, Del papiro specialmente considerato come materia che ha servito alla scrittura. Firenze 1878 (Pubblicazioni del R. Istituto

1) Die seitdem hinzugekommenen Oxyrhynchos-Papyri hat F. G. Kenyon in seinem Catalogue of literary Papyri (The Palaeography of Greek Papyri, Oxford 1899, Appendix II, p. 129—148) verzeichnet.

2) Papyrus Erzherzog Rainer, Führer durch die Ausstellung p. 112 Nr. 441.

3) Ebd. p. 19 Nr. 79. Vgl. p. 122 Nr. 516 (Griechischer Akt mit der Unterschrift *legimus*), p. 122 Nr. 518 (Griechischer Brief, Datierung lateinisch v. J. 317 n. Chr.) = C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 9 Tab. VII Nr. 16 (vgl. auch Tab. VI Nr. 14 u. VII Nr. 19).

di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze. Sezione di filosofia e filologia).

Cesare Paoli, Grundrifs zu Vorlesungen über Lateinische Paläographie und Urkundenlehre. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Karl Lohmeyer. I. Lateinische Paläographie. Zweite stark erweiterte und umgearbeitete Auflage. II. Schrift- und Bücherwesen. Innsbruck 1889. 1895 (die erste Auflage erschien 1883 in Florenz unter dem Titel 'Programma di paleografia latina e di diplomatica').

Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien. Bd. I. Leipzig 1889 (hier ist p. XXI—XXIIII zahlreiche Litteratur verzeichnet).

A. Giry, Manuel de diplomatique. Paris 1894.

W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Aufl. Leipzig 1896.

I. Aegyptische Papyri.

Papyri von Oxyrhynchos.

Einen vorläufigen Bericht über die neuen reichen Papyrusfunde auf den Schuttfeldern von Oxyrhynchos bietet 'Egypt Exploration Fund, Archaeological report' 1896—1897[1]). Danach sind an 300 litterarische Stücke und etwa 2000 Urkunden aller Art gefunden worden, fast alles griechische. Lateinische Texte (s. p. 11) stehen auf etwa 30 Rollenfragmenten. Davon sind bis jetzt veröffentlicht[2]):

1. Fragment aus Virgils Aeneis, von I 457—463 die Versschlüsse, auf der Rückseite von I 495—504 die Versanfänge. Unziale etwa des 5. Jahrhunderts. Varianten I 459 *Achata*, I 500 *adq(ue)*.

Grenfell and Hunt, The Oxyrhynchus Papyri. Part I (London 1898) p. 60 Nr. XXXI (vgl. C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren latein. Paläographie p. 12 Tab. XX Nr. 49).

2. Brief in Kursive des 2. Jahrhunderts, geschrieben von dem *beneficiarius* Aurelius Archelaus an den *tribunus militum* Julius Domitius, dem darin ein Freund des Schreibers, Namens Theon, empfohlen wird.

Grenfell and Hunt, The Oxyrhynchus Papyri I p. 61 Nr. XXXII plate VIII.

C. Wessely, Schrifttafeln p. 12 Taf. XX Nr. 50.

Die Wiener Sammlung der Papyri Erzherzog Rainer enthält nach den Berichten von Karabacek (Österreichische Monatsschrift für den Orient 1884 p. 95. 152. 280; 1885 p. 113. 138. 189) mindestens 30—40 lateinische Stücke (darunter sechs schöne und vollständige), welche erst teilweise veröffentlicht sind. Ich hebe folgende hervor:

---

1) Vgl. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 262.

2) Das 'Historical fragment' bei Grenfell and Hunt, The Oxyrhynchus Papyri I p. 59 Nr. XXX (3. Jahrh.?) steht auf Pergament.



3. Wien, Sammlung Papyrus Rainer. — Zwei an einen gewissen Macedo gerichtete Briefe auf einem Papyrus, der durch Aneinanderklebung mehrerer Briefe entstanden ist. Von den beiden erhaltenen Briefen ist der erste in zwei Kolumnen geschrieben und sehr verstümmelt, der zweite (eine Kolumne) ziemlich vollständig lesbar. Hieran schliefst sich eine Kolumne griechischer Rechnungen. Die Rückseite ist später mit einer Menge demotischer Aufzeichnungen beschrieben worden. Wessely setzt den Papyrus in den Anfang unserer Aera wegen des am Schlufs des zweiten Briefes stehenden Doppeldatums, indem das römische Datum *XIII Kal. August.* dem 27. Epiphi (ἐπειφ κζ) gleichgesetzt ist. — Die Schlufspartie des ersten Briefes, in welchem die Worte konstant durch Punkte getrennt sind, lautet: *vale mihi Macedo et memor nostri esto et filio meo benevolentiam eam praesta, quam ego tibi praestiti. Salutem dic Musaeo Busso* u. s. w. — Der zweite lautet: [*P*]*aconius* (?) *Macedoni suo salutem. Dissimulare non potui ut tibi non scriberem te valdissime decriminatum apud* [*I*]*ucundum et . . . mi frater, da operam ut valenter satisfacias illi; Nireo quoque conliberto suo multa sc*[*e*]*lera de te scripsit. Qui, ut suspicor credidit ei et te non mediocriter lacerat. Contubernales mei te salutant*, [*ego?*] *tuos salutes rogo. Ama nos ut instituisti. Vale* (Datum s. oben).

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie (1898) p. 5. 6 Tab. I Nr. 1.

4. Wien, Sammlung Papyrus Rainer. Verzeichnis von Soldaten der *leg*(*io*) III *Cyr*(*enaica*) und *leg*(*io*) XXII nach ihren Centurien, in nachlässiger Unziale mit kursiven Elementen geschrieben vor dem Jahre 108. Die Orthographie ist fehlerhaft; zwei Namen (vor einem das *theta nigrum*) sind ausgestrichen. Zwei Kolumnen.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie (1898) p. 7. 8 Tab. V Nr. 8.

5. Wien, Sammlung Papyrus Rainer. Kurzes Fragment einer Soldatenmatrikel, Unziale mit kursiven Elementen. Die vierte Zeile bietet das Konsulat *Torquato II et A*[*ttico cos.*] = Jahr 143.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 8 Tab. V Nr. 9.

6. Wien, Sammlung Papyrus Rainer. Kleines Fragment einer in Kursive geschriebenen Rechnung; Reste von 7 Zeilen mit Angabe der Preise unbekannter Gegenstände in Denaren (unter andern die Zahlen *quatuor* und *sexs*). Nach Wessely aus dem zweiten Jahrhundert.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Palaeographie p. 8 Tab. V Nr. 11.

7. Wien, Sammlung Papyrus Rainer. Urkunde in Kursivschrift des 4. Jahrhunderts, die als Legitimation für vier Gardisten (*protectores*) diente, „gerichtet an die Steuerämter für Natural- und Geldabgaben, nämlich die Vorstände der öffentlichen Getreidemagazine und Geldsteuereinnehmer, ausgestellt von dem Tribunen *Gaiolus*, der auch in einer anderen, aus dem Jahre 398 datierten Urkunde (s. Nr. 8) genannt

wird". Der Anfang lautet: *Gaiolus trib(unus) quintanor(um) prepositis horiorum (= horreorum) et susceptoribus d[e]botis (= devotis) singuloru[m] lo[co]r(um) sal(utem).*

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 9 Tab. VIII Nr. 21.

8. Wien, Sammlung Papyrus Rainer, Inv. Nr. 7002—7004. Drei Quittungen in Kursive eines *actuarius Sergius* über Heeresbedürfnisse, welche an eine unter dem Commando des Tribunen *Gaiolus* stehende Truppenabteilung geliefert worden waren (vgl. Nr. 7). Datiert vom März 398.

Papyrus Erzherzog Rainer, Führer durch die Ausstellung p. 122 Nr. 519—521 (vgl. Karabacek, Mitteilungen aus der Sammlung Papyr. Rainer I 1887 p. 52 und Oesterreich. Monatsschrift für den Orient 1884 p. 280, 1885 p. 180 u. ö.)

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 9 Tab. VII Nr. 17 u. 18.

9. Wien, ebd. Inv. Nr. 7006.[1]) Gerichtliche Sentenz in Angelegenheit der Vormundschaft der minderjährigen Kinder eines gewissen Besiodorus, in griechicher und lateinischer Sprache. Aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts.

Papyrus Erzherzog Rainer, Führer durch die Ausstellung p. 122 Nr. 517.

10. Wien, ebd. Inv. Nr. 7008.[1]) Lateinischer Erlafs an den *praeses provinciae Arcadiae* in kalligraphischer Ausfertigung, der sogenannten Kaiserkursive. Nachdem Diocletian die *Αἰγυπτιακὴ διοίκησις* in fünf Provinzen eingeteilt hatte, kam später noch eine sechste *Arcadia* (benannt nach Arcadius, dem Sohne Theodosius I) hinzu, welche von Aegyptus Herculia abgetrennt wurde (Marquardt, Römische Staatsverwaltung I² p. 457). Damit ist der terminus post quem des Erlasses gegeben.

Papyrus Erzherzog Rainer, Führer durch die Ausstellung p. 123 Nr. 523.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 10 Tab. X Nr. 25.

11. Wien, Sammlung Papyrus Rainer. Papyrusfragmente geringen Umfangs in Unziale aus dem 3.—4. Jahrhundert, nach Wessely „von grofser Wichtigkeit für die Altersbestimmung der Unziale, da die griechischen Beischriften den Charakter des ausgehenden dritten Jahrhunderts zeigen" (sollen).[2]) Sonst wertlos.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 10 Tab. XVI Nr. 23.

---

1) Die Papyri Inv. Nr. 7007 und 7009 stehen in dem ‚Führer' p. 123 Nr. 522 und 524 unter der Rubrik ‚Lateinische Urkunden', sind aber griechisch abgefafst.

2) Wegen einer gewissen Aehnlichkeit der Schrift möchte daher Wessely auch den Vaticanus 3867 des Virgil dem 3.—4. Jahrhundert zuweisen (p. 11 Tab. XVI Nr. 34).



12. Wien, Sammlung Papyrus Rainer. „Papyruscodex" in Unziale aus dem 5.—6. Jahrhundert. Die von Wessely mitgeteilten Stücke lauten: *catenatus esse debet non tamen ut in carcere agat nisi suspecta sit persona.* Verso: *confestim excusare debet apud principem praeses qui appellant. non distulit.* Abkürzungen *ɔfestim* und *p̃ses.*

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 10 Tab. X Nr. 214.

13. Berlin, Nr. 696. Soldatenliste (*Pridianum* = Matrikel) der *Cohors I Augusta praetoria Lusitanorum* aus dem Jahre 156, geschrieben (in zwei Columnen) in dem Standort der Cohorte *Contrapollonospoli maiore* (wie es fehlerhaft heifst) zwischen Thebae und Syene. Weder der praefectus Aegypti *Sempronius Liberalis* noch die beiden Präfecten der Cohorte *Aelius Pudentillus* und *M. Iulius Silvanus* sind anderweitig bekannt. Es lassen sich deutlich zwei verschiedene Hände unterscheiden, die eine des librarius der Cohorte, der in sauberen Unzialen schrieb, die andere, der Kursive nahekommend, welche in die freigelassenen Lücken die Namen der in die Cohorte aufgenommenen Soldaten eintrug. Das Schriftstück, das unter den wenigen aus Ägypten nach Berlin gelangten lateinischen Papyri wohl die erste Stelle einnimmt, zeigt, dafs die Militärsprache Roms die lateinische war, auch in diesem entfernten Winkel der Thebais, wenn auch dem Schreiber augenscheinlich der Gebrauch der Sprache und der Nomenklatur nicht sehr geläufig war. Bemerkenswert das Deponens *hibernatur=hibernat.* Im Übrigen sei verwiesen auf die ausführliche Behandlung der Urkunde durch

Th. Mommsen, Ephemeris epigraphica VII 1892 p. 456—467 (mit Tafel III).

Facsimile auch bei Bond, Thompson, Warner 2. ser. I 1884—1894 pl. 165.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin II 11. Heft (1897) p. 350—352 (Text).

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 6. 7 Tab. III Nr. 6.

14. Berlin, Nr. 610. Fragment mit einer Reihe von Namen, beginnend *Alexandria*[. . . . .]*imperante Antonino III et M. Aurelio Vero cos.*, also aus dem Jahre 140. Darauf folgen die Namen von, wie es scheint, entlassenen Soldaten, darunter einige principales, die ihre Titel beibehalten: *exsignif*(*ero*), *exim*[*ag*(*inifero*)], *excor*(*niculario*).

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin Bd. II 8. Heft (1896) p. 253.

15. Berlin, Nr. 611. Bruchstücke von zwei *orationes principis in senatu habitae*, wahrscheinlich aus der Zeit des Claudius.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin Bd. II 8. Heft (1896) p. 254—256.

L. Mitteis, Hermes 1897 p. 639 ff.

16. Berlin, Nr. 628. Aus Faijûm. Schöne Kursive mit unverbundenen Buchstaben. Kaiserliches Edikt (*exemplum edicti* der Titel)

die Appellationsfristen betreffend, arg zerstört. Aus der ersten Kaiserzeit (Tiberius?)

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin Bd. II 10. Heft (1897) p. 289—292.

L. Mitteis, Hermes 1897 p. 630 ff.

17. Bruchstücke zweier lateinischer Kaiserrescripte aus dem 5. Jahrhundert in Leiden und Paris. Das Leidener Bruchstück, welches drei zusammenhängende, oben und unten vollständige Columnen enthält, soll auf der Insel Philae gefunden sein; drei Fragmente von der Insel Elephantine gelangten aus Casatis Besitz in die Pariser Nationalbibliothek. Das 4. Pariser Stück soll aus der Saltschen Sammlung herrühren und befindet sich jetzt im Louvre. Dazu kommt noch ein kleines Fragment aus dem Besitz Champollions. Sie setzen sich folgendermafsen zusammern: Paris. I + Leid. A. B. C. + Paris. II bilden das erste, Champollion + Paris. III. IV das zweite Rescript. Auf jeden Fall stammen die Dokumente, allem Anschein nach Originalausfertigungen der kaiserlichen Kanzlei, aus dem südlichen Ägypten, dem Sprengel des Statthalters der Thebais (vgl. den im 2. Erlafs vorkommenden Personennamen *Thermuthia*). Name und Titel des Schreibenden sind nicht erhalten; der Adressat des 2. Erlasses heifst *Andreas* und wird angeredet mit *frater* und *inlustris auctoritas tua* (war also vielleicht *magister officiorum*, wie Mommsen vermutet); der erste Adressat gehört zur Rangklasse der *spectabiles* und war wahrscheinlich ein *praefectus Augustalis*. Die beiden Erlasse sind Bescheide auf processualische Bittschriften, aber nicht direkt an die Bittsteller, sondern an die Statthalter gerichtet. Die Namen der Petenten fehlen; als Hauptgegner im ersten Erlafs erscheint ein gewisser *Isidorus*. Mommsen setzt die Dokumente, deren Schriftzüge sich z. T. mit den Lettern der Siebenbürgischen Wachstafeln (2. Jhdt.) decken, z. T. sich der jüngeren römischen Kursive des 5. und 6. Jahrhunderts nähern, nach 413, aber wegen der lateinischen Sprache und der fehlerlosen Orthographie noch ins 5. Jahrhundert.[1]) Die frühere Litteratur verzeichnen:

Th. Mommsen, Fragmente zweier lateinischer Kaiserrescripte auf Papyrus, Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts VI 1863 p. 398—415 (über den Schriftcharakter Jaffé ebd. p. 415—416).

Paoli, Del papiro p. 50 f.

Facsimile u. a. bei Bond, Thompson, Warner 2. ser. I 1884—1894 pl. 30 und Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie Tab. IX Nr. 22 (vergl. p. 9).

18. Paris, Bibl. Nat. 12475. Acht Blätter, aus der Abtei St. Germain-des-Prés stammend, so zerstört, dafs kaum einige Worte entziffert

1) Der Leidener Katalog verzeichnet unter Nr. 420. 422. 423. 424. 425 noch fünf andere Papyri als zweifelhaft, ob lateinisch oder griechisch. Auf Mommsens Anfrage (a. O. p. 400) schrieb Leemans, dafs 420 und 425 griechisch seien. Von den drei andern kleinen Fragmenten sandte er Durchzeichnungen an Mommsen, in denen dieser lateinische jüngere Kursive zu erkennen glaubte.



werden konnten. Nach Delisle könnten sie kaiserlichen Rescripten des 5. Jahrhunderts angehören.

Nouveau traité de diplomatique I p. 512 ff.

Delisle, Études paléographiques (Genf 1866) p. 10.

Paoli, Del papiro p. 58 (F).

19. British Museum Pap. CCXXIX. Kaufsurkunde die emptio eines siebenjährigen *puer natione transfluminianus* (d. h. jenseit des Euphrat) Namens *Abbas* (*sive Eutyches*) betreffend, ausgefertigt am 24. Mai 166 in Seleucia Pieriae, wo ein Detachement (*vexillatio*) der Misenatischen Flotte überwintert hatte. Der Käufer ist *C. Fabullius Macer, optio classis praetoriae Misenatium* auf der Triere Tigris, Verkäufer *Q. Iulius Priscus*, Soldat derselben Triere. Es signieren aufser letzterem *C. Iulius Titianus* (?), *suboptio* und zwar *rogatus pro Gaio Iulio Antihoco, qui negavit se literas scire;* ferner *C. Arruntius Valens suboptio* (möglicherweise identisch mit dem CIL X 3464 a. 3469 genannten *optio*), *C. Iulius Isidorus* (*centurio*) und *C. Iulius Demetrius* (*bucinator principalis*). Die Namen der genannten Schiffe (*Tigris, Virtus, Liber Pater, Salus, Providentia*) sind sämmtlich aus Inschriften bekannt. Ähnliche Kaufverträge stehen auf den Siebenbürgischen Wachstafeln (vgl. Bruns, Fontes iuris Romani antiqui[5] p. 256 ff.) „Die sechs Unterschriften am Ende sind von verschiedenen Händen und machen den Akt, dessen Körper die grofse gleichmäfsige Schrift eines Urkundenschreibers zeigt, paläographisch interessant durch die verschiedenen Abstufungen der Kursive“.

Thompson, Archaeologia (Society of Antiquaries of London) Bd. 54 (1895) p. 433 ff.

Bond, Thompson, Warner 2. ser. I 1884—1894 pl. 190 (Facsimile).

Catalogue of additions to the manuscripts in the British Museum 1888—1893 p. 412; Greek Papyri in the Brit. Museum II 1898 p. XXI—XXII.[1])

A. Schulten, Ein römischer Kaufvertrag auf Papyrus aus dem Jahre 166 n. Chr., Hermes XXXII 1897 p. 273—293 mit Facsimile (ausführlicher Kommentar der inhaltlich wie sprachlich interessanten Urkunde).

M. Ihm, Transfluminianus, Wölfflins Archiv für lateinische Lexikographie 1897 p. 549.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 7 Tab. IV Nr. 7.

20. Britisch Museum Pap. DCCXXX. Schlufs eines in schlechtem Latein abgefafsten, schlecht leserlichen Briefes nicht näher bestimmbaren Inhalts, datirt vom 7. Oktober 167 (*nonis Octobris imp. Vero*

---

1) Zwei weitere Dokumente im Brit. Mus. Pap. Nr. CCCCXLVII (vgl. Haeberlin, Berliner philol. Wochenschrift 1899 p. 294) und CCCCLXXXII, vgl. Greek Papyri in the Brit. Mus. ed. by Kenyon Vol. II 1898 p. XXXIX u. XLII (nach dem Catalogue of additions).

ter et Umidio Quadrato consulatus). Die genannten Persönlichkeiten Cornelius Germanus (*procurator meus*), Minucius Plotianus (*trierarchus*,[1]) Kommandeur einer Liburne, deren Name zerstört ist), Apuleius Nepos (*scriba*) und die Örtlichkeit *ad Fulvinos ad statione liburne* . . . . scheinen anderweitig nicht bekannt zu sein.

Greek Papyri, Series II. New classical fragments and other Greek and Latin papyri ed. by Grenfell and Hunt. Oxford 1897, Nr. CVIII p. 157—158 mit Plate V.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 8 Tab. V Nr. 10.

21. British Museum Pap. DCCXXXI. Nur wenige Namen und Zahlen in flüchtiger Kursivschrift erhalten. 6 Zeilen, zu Anfang jeder Zeile fehlen etwa 16 Buchstaben. Wie es scheint, Rest einer Quittung über Gelder, welche *equites promoti* angingen: Z. 1. 2 *equit*]*ịbụș promotis*[2]) *dd*(*ominorum*) *nn*(*ostrorum*) *Diocletiani et Ma*[*x*]*ịṃịạṇ*[*i Augg.*] *ẹṭ* [*Constanti et Maximiani*] *nobilissimorum Caesarum,* diese Ergänzungen wohl sicher; ebenso die der letzten Zeile [*Diocletiano Aug. V et*] *Maximiano Aug. IIII coss. decerente* (für *decernente*) *Marciano a*[*ct*]*uario* . . . . ., also vom Jahre 293.

Greek Papyri, Series II. New. classical fragments ed. by Grenfell and Hunt, Nr. CX p. 159—160 mit Plate V.

C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 8 Tab. VI Nr. 12.

22. Oxford, Bodl. MS. Lat. class. g 2 (P). Dürftiges Fragment, auf der Rückseite Reste griechischer Schrift (in zwei Kolumnen), welche dem 2. oder 3. Jahrhundert angehören soll. Die wenigen lesbaren Worte *ṭẹrebrati, clavi ferrei, ungium aereorum* (Columella XII 8, 2 erwähnt *ungues ferrei*) scheinen den Herausgebern Recht zu geben, daſs es sich um die Rechnung eines Zimmermanns handelt.

Greek Papyri, Series II. New classical fragments and other Greek and Latin papyri ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, Nr. CIX p. 158—159.

23. Bruchstücke griechisch-roemischer Jurisprudenz (aus der Zeit von 438—528) vom Sinai. „Der Text ist griechisch, aber zahlreiche Wörter und einzelne Zeilen sind in lateinischer Sprache, oft mit griechischen Lettern geschrieben".

Haeberlin, Griechische Papyri Nr. 183.[3])

---

1) Geschrieben ist *triarchum* für *trierarchum;* vgl. Corp. inscr. lat. X 7291 *triarchus.*

2) *equites promoti* oft in der Notitia dignitatum erwähnt.

3) Das Fragment über die *Formula Fabiana* stammt zwar aus Ägypten, gehört aber, weil auf Pergament geschrieben, nicht hierher (Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer IV 1888 p. 1—50. Papyrus Rainer, Führer durch die Ausstellung p. 127 Nr. 535. Paul Krüger, Collectio librorum iuris anteiustiniani III 1890 p. 299—301. C. Wessely, Schrifttafeln p. 11 Tab. XIX Nr. 42). Ebensowenig das von Grenfell und Hunt, Greek Papyri Series II (1897) p. 156—157 (Nr. CVII) [Oxford Bodl. MS. Lat. class. g 1

24. Pommersfelden, Bibl. des Grafen Schönborn. Sieben Fragmente des 45. Buchs der Digesten in Unzialschrift des 6. Jahrhunderts, alle mehr oder weniger zerstört. Herkunft unbekannt.[1])

E. Zachariae von Lingenthal, Savignys Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft XI 1842 p. 239 ff.

Th. Mommsen, Digesta Justiniani Augusti I p. LXXXXII u. 11*ff. (Facsimile am Ende des II. Bandes).

Paoli, Del papiro p. 59.

Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter³ p. 105.

Vgl. Haeberlin, Griechische Papyri Nr. 184.

25. Grammatisches. a) Lexikon Latino-graecum rusticum; Paris, Louvre (aus der Sammlung Salt) Pap. Nr. 4 bis. (jüngere römische Kursive aus dem 4., nach anderer Schätzung aus dem 5. oder 6. Jahrhundert). Schriftprobe (nach den Notices et extraits XVIII 2 pl. XVIII) auch bei Arndt, Schrifttafeln 27 und vollständig bei C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie Tab. VII Nr. 20 (vgl. p. 9). S. Häberlin, Griechische Papyri Nr. 152. Paoli, Del papiro p. 61.

b) Griechisch-lateinisches Glossar in Köln und Göttingen (aus Helmstedt); s. Haeberlin Nr. 153. Paoli, Del papiro p. 61 f. Wessely, Schrifttafeln Tab. VII Nr. 44. Dziatzko, Archiv f. lat. Lexikographie IX 1896 p. 593 f.

c) Fragmente eines Lateinisch-Griechischen Vocabulariums, s. Haeberlin Nr. 153 a.

d) Lateinisch-griech. Glossar; Brit. Mus. Pap. CCCCLXXXI. Spezial-lexikon? Lateinische Wörter mit griechischen Buchstaben geschrieben.

Greek Papyri in the British Museum ed. by F. G. Kenyon, Vol. II (London 1898) p. 321—323.

Epifanio Dias bei Haeberlin, Zu dem lateinisch-griechischen Glossar Brit. Mus. Papyrus Nr. CCCCLXXXI, Berliner philol. Wochenschrift XIX 1899 Nr. 15 p. 474—475 (vgl. Nr. 10 p. 295).

II. Papyri von Herculaneum.

Nach Comparetti und De Petra, La villa Ercolanese p. 86 f.[2]) sind in Herculaneum im Ganzen einige zwanzig lateinische Rollen gefunden worden, die sich fast alle zusammen in einer capsa befanden. Nur wenige Bruchstücke konnten gerettet und gezeichnet werden, darunter das wichtigste Denkmal Nr. 817, acht in Unzialen geschriebene Kolumnen eines Epos, welches vom ägyptischen Krieg Octavians und vom Ende der Cleopatra handelte und gewöhnlich bezeichnet wird als

(P)] veröffentlichte juristische Fragment über den Gesellschaftsvertrag (*societas*) und andere juristische Fragmente (vgl. P. Krüger a. O. III p. 285. 298).

1) Hier eingereiht, obgleich eigentlich zu den mittelalterlichen Papyruscodices gehörig.

2) Vgl. Martini ebd. p. 97 ff. W. Scott, Fragmenta Hercul. p. 15. Paoli, Del papiro p. 51 ff. und Latein. Paläogr. II p. 50 ff.

26. Carmen de bello Actiaco.

Die 67 z. T. arg verstümmelten Hexameter verraten einen mäfsig begabten Dichter, der in Sprache und Metrik durchaus von Vergil und Ovid abhängig ist. Der Verfasser kann der von Ovid (ex Ponto IV 16, 5) gepriesene, von Quintilian (X 1, 90) nüchterner beurteilte Rabirius sein. Gedichtet ist das Epos frühestens unter Tiberius, die Niederschrift also ziemlich gleichzeitig.

Ciampitti, Volumina Herculan. II 7 ff.

Comparetti und De Petra, La villa Ercol. p. 76 f.

W. Scott, Fragm. Hercul. (Oxford 1885) p. 15 und 50 ff., die letzten acht Tafeln bieten die Abschriften von Hayter.[1])

Vgl. Teuffel, Gesch. der röm. Litt.[5] § 252, 9 (hier ist weitere Litteratur verzeichnet).

Riese, Anthol. latina ed. II fasc. 1 (Lips. 1894) p. 3—6 (dazu die praef. IX. X).

M. Ihm, Zum Carmen de bello Actiaco, Rhein. Museum LII, 1897 p. 129—131.

A. Wilhelm, ebd. p. 296.

R. Sabbadini, Un codice perduto del 'De bello Actiaco'. Studi italiani di filologia classica V (Firenze 1897) p. 373 f.

Bei Zangemeister-Wattenbach, Exempla cod. lat. tab. III findet sich ein weiteres Fragment dieser Papyrusrolle facsimiliert (nach der Zeichnung des Neapeler Museums); doch ist kaum ein einziges Wort leserlich.

Kol. V facsimiliert auch bei C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie Tab. II Nr. 2 (vgl. p. 6).

27. Überreste einer Rede

scheinen die zehn Bruchstücke der Rolle Nr. 1475 zu enthalten. Frg. 5 abgebildet bei Zangemeister-Wattenbach tab. I (vgl. die Enarratio p. 1). Nur einzelne Worte lassen sich erkennen: *crura, maiores, effrican*[*d* . . .] (vgl. Seneca epist. 95, 36), *quid censet*[*is*] u. a.

Eine ähnliche schöne Kapitalschrift weisen die unleserlichen Reste bei Humphry Davy, Philosophical Transactions (London 1821) Tafel XVI (vgl. p. 191 ff.) auf, während Taf. XIII, XVII, XVIII 1 lateinische (?) Kursive zu bieten scheinen.[2]) Ebenso belanglos sind die von Zangemeister-Wattenbach tab. II 1. 2 nach Neapeler Zeichnungen wiedergegebenen Proben aus Papyrus Nr. 1067 (Frg. 11, im ganzen 14 Fragmente) und Nr. 457 (Frg. 1, im ganzen 2 Fragmente). Ferner werden als lateinisch oder wahrscheinlich lateinisch bezeichnet[3]) Nr. 76. 78. 153. 215. 218. 359. 371. 394. 395. 397. 399. 412. 413. 502. 1057.

1) Die achte Kolumne des Originals wurde samt dem entsprechenden 'disegno' Napoleon überreicht und befindet sich vermutlich in Paris (Comparetti und De Petra p. 117. Scott p. 51).

2) Aus den Transactions wiederholt von Edwards, Memoirs of libraries I p. 72 Taf. III. VI. VII. VIII 1.

3) Über den Oxforder Bestand vgl. Scott a. O. p. 50. 52.

1059. 1067. 1082 (Oxford). 1257. 1463. 1491. 1535. 1558 und einige andere, alle wie es scheint rettungslos zerstört.

III. Mittelalterliche Papyri.

In der späteren römischen Zeit war die Verwendung des Papyrus zu Urkundenzwecken ganz allgemein, während das Pergament bis zum 7. Jahrhundert nur wenig benutzt wurde. So schrieb z. B. Augustin einen Brief auf Pergament nur wegen Mangels an *charta*, wie die Bezeichnung des Papyrus vom ausgehenden Altertum ab lautet. Auch in den Kanzleien der Ostgothen[1]) und der Langobardischen Könige[2]) überwog die Benutzung des Papyrus. Im ganzen sind an echten, unechten, verdächtigen, vollständigen und verstümmelten Urkunden, an Originalen und Abschriften über 100 bekannt, auf deren Aufzählung hier verzichtet werden mufs (Paoli, Del papiro p. 64 u. Lat. Paläographie II p. 52).

In Italien beginnt die Reihe der Papyrusurkunden im 5. Jahrhundert, und zwar sind am bekanntesten die

28. Papyri von Ravenna,

welche Gaetano Marini in seinem klassischen Werk I papiri diplomatici (Roma 1805 mit 22 Tafeln) zum gröfsten Teil vereinigt hat. Aus den Archiven von Ravenna sind sie weit zerstreut worden, andere sind später aufgetaucht. Nur 3 oder 4 befinden sich noch in Ravenna, ein grofser Teil ist in die Vaticana gewandert, andere nach Frankreich, England u. s. w.[3]) Auch Stücke anderer Provenienz haben sich erhalten, oder es existieren wenigstens sichere Nachrichten darüber, z. B. über ein Dokument des Erzbischofs Petrus von Mailand aus dem Jahre 789 (Marini n. 54). Von Ravennatischen Originalurkunden, deren über 40 bekannt sind, haben wir datierte bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts, die älteste stammt aus dem Jahre 444 oder 445.[4])

29. Besondere Hervorhebung verdient der sog. Codex Bavarus, der hier eingereiht sein möge, da er sich auf Ravenna bezieht.

1) Cassiodori Variae 11, 38.

2) A. Chroust, Untersuchungen über die langobardischen Königs- und Herzogsurkunden (Graz 1888) p. 20. Breslau, Handbuch der Urkundenlehre I p. 881.

3) Über die im Florentiner Staatsarchiv befindlichen vgl. Paoli, Del papiro p. 78 ff.

4) Paoli, Del papiro p. 66 f. Die zahlreiche, weit versprengte Litteratur kann hier nicht angeführt werden. Facsimiles von Urkunden in englischem Besitz in der Publikation der Palaeographical Society III 1873—1883 pl. 2 und 28 (British Museum, Additional Ms. 5412); 2. Serie I 1884—1894 pl. 51—53 (Library of the Earl of Crawford and Balcarres). Vgl. auch C. G. Bruns, Fontes iuris Romani antiqui[5] p. 301—303 (Gesta de aperiundo testamento, aus dem Jahre 474, jetzt in Paris Bibl. Nat. 8842, von E. Hauler neu verglichen) und C. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie p. 10 Tab. XII Nr. 29 u. XIII Nr. 31.

Er besteht aus 36 Quartblättern, wurde im 10. Jahrhundert angelegt, um das Ravennatische Kirchenvermögen gegen Übergriffe zu sichern und festzulegen, und gelangte im 16. Jahrhundert in die Münchener Bibliothek (Catal. codd. lat. bibl. Monacensis I p. 7 Nr. 44 [Cimel. 5], vgl. p. 135 Nr. 707). Litteratur:

M. Fantuzzi, Monumenti Ravennati de' secoli di mezzo per la maggior parte inediti I (Venezia 1801) p. 1 ff.

Joh. Bapt. Bernhart, Codex traditionum ecclesiae Ravennatensis in papyro scriptus et in regia bibliotheca Bavarica asservatus. Monachii 1810 (mit Facsimile).

Paoli, Del papiro p. 56 f.

Ludo M. Hartmann, Bemerkungen zum Codex Bavarus, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung XI 1890 p. 361—371.

30. Fränkische Papyrusurkunden.

Auf fränkischem Boden ist, abgesehen von der königlichen Kanzlei der Merowinger wenig von Papyrus die Rede. Das wahrscheinlich aus Ägypten direkt nach Marseille importierte Material scheint schon im 6. Jahrhundert sehr knapp geworden zu sein, denn Gregor von Tours hebt Hist. Fr. V 5 die *paupertas cartae* hervor, eine Stelle, aus welcher sich übrigens auch ergiebt, dafs noch in diesem Jahrhundert die Briefe, welche Bischöfe miteinander wechselten, auf Papyrus geschrieben wurden. Die Eroberung Ägyptens durch die Araber (634) hat wohl den direkten Import nach Gallien erschwert und das Material erheblich verteuert. So kam es, dafs die Merowingische Kanzlei schon gegen Ende des 7. Jahrhunderts zum Pergament überging. Die letzte Merowingische Urkunde auf Papyrus stammt aus dem Jahre 692, aber schon für 677 ist Pergament bezeugt. Zwar ist noch in einem Diplom Chilperichs vom Jahre 716 von einer Papyrus-Lieferung die Rede (*carta tomi quinquaginta*), aber thatsächlich hat die Verwendung des Papyrus in Deutschland und Frankreich mit dem Beginn des 8. Jahrhunderts ihr Ende erreicht. Fränkische Privaturkunden zweifelloser Authenticität sind nur wenige auf uns gekommen.

Paoli, Del papiro p. 43. 67 f. und Lateinische Paläographie II p. 54.

H. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I p. 882 f. (wo weitere Litteratur verzeichnet ist).

Vgl. auch H. Omont, Lettre grecque sur papyrus émanée de la chancellerie impériale de Constantinople et conservée aux archives nationales, Revue archéologique 3. série XIX 1892 p. 384—393, Facsimile pl. XII und XIII (wie es scheint Rest eines Briefes des Kaisers Michael II an Louis le Débonnaire, nach Frankreich gelangt zwischen 824 und 839; am Schlufs des griechischen Textes die lateinische Subscription + *Legimus* +, die sich auch auf mehreren Diplomen Karls des Kahlen nachweisen läfst).

31. Papsturkunden auf Papyrus.

In Italien blieb der aus Ägypten und Sizilien bezogene Papyrus länger in Gebrauch, aber in immer enger werdendem Kreise, bis er schliefslich auf Rom beschränkt war. Die päpstliche Kanzlei bediente sich seiner fast ausschliefslich bis ins 10. Jahrhundert, und auch für Privaturkunden wird der Gebrauch dieses Materials bis zum Jahre 998 bezeugt. Erst unter Benedict VIII ging man in der päpstlichen Kanzlei, offenbar aus Mangel an Papyrus, zum Pergament über. Die erste echte Pergamenturkunde stammt aus dem Jahre 1013, die letzte unversehrt erhaltene Papyrusurkunde aus den Jahren 1020—1022 (Privileg für Hildesheim, jetzt im Staatsarchiv von Hannover). Die letzten Nachrichten über die Verwendung der ägyptischen charta fallen in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts. Genau bestimmbare päpstliche Originalurkunden sind im Ganzen 17 erhalten und reichen von Hadrian I bis Benedict VIII. Dazu kommen nicht näher bestimmbare Fragmente in Paris, Puy und Amiens, weiter Nachbildungen verlorener Originale, alles in allem nur 24 echte Stücke, von denen nur zwei auf Deutschland entfallen, aufser dem erwähnten Hildesheimer noch das Privileg Stephans VI für Neuenheerse (im Geheimen Staatsarchiv in Berlin). Die übrigen verteilen sich auf Spanien, Frankreich und Italien. In England sind keine vorhanden. Auf eine Registrierung im einzelnen kann hier verzichtet werden.

J. v. Pflugk-Harttung, Päpstliche Original-Urkunden und Scheinoriginale, Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft V 1884 p. 489 – 575.

L. Delisle, Bulletin historique du Comité des travaux historiques et scientifiques 1885 Nr. 2 (vgl. Mélanges de paléographie et de bibliographie, Paris 1880, p. 37—52 mit Atlas pl. III).

Harry Bresslau, Papyrus und Pergament in der päpstlichen Kanzlei bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Ein Beitrag zu der Lehre von den älteren Papsturkunden. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung IV (Innsbruck 1888) p. 1—33.

Derselbe, Handbuch der Urkundenlehre I p 885.

Paoli, Del papiro p. 44. 64 ff und Lateinische Paläographie II p. 53.

Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter^{3} p. 108 ff. —[1])

---

1) Ein in Marburg befindliches unbeschriebenes Papyrusblatt weist sich (nach P. Kehr, über eine römische Papyrusurkunde im Staatsarchiv zu Marburg. Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Cl. Neue Folge I Nr. 1 1896, mit 2 Tafeln) aus als der unterste Teil eines Papstprivilegs, an dem noch jetzt an einer Hanfschnur die Bulle eines Papstes Johannes hängt. Die Bulle trägt auf einer Seite die Legende + IOANNIS, auf der anderen den Titel PAPAE. Nach Kehr spricht die Wahrscheinlichkeit für Johann XIII, der am 2. Januar 968 eine Urkunde an Hersfeld erliefs, von der nur Kopien des 10. Jahrhunderts überliefert sind; möglicherweise ist das Marburger Fragment ein Originalrest jener Urkunde. Was die drei anderen aus Rom stammenden Papyrusbruchstücke des Marburger Archivs anlangt, so galten sie früher als Reste eines päpstlichen Privilegs für Hersfeld. Die neueste Untersuchung durch Kehr hat aber festge-

Es versteht sich von selbst, dafs bei dem grofsen Umfang, den die Verwendung des Papyrus im Mittelalter nahm, auch ganze Bücher auf dieses, was Dauerhaftigkeit anlangt, vielfach unterschätzte Material geschrieben wurden (vgl. oben Nr. 24 u. 29).[1] Die wenigen, die sich auf uns gerettet haben, seien hier zum Schlufs kurz beschrieben. Sie gehören sämtlich in das Gebiet der Patristik und sind wegen ihres hohen Alters für die Textrezension meist wertvolle Dokumente.

32. Papyruscodices lateinischer Kirchenschriftsteller.

a) Hilarius Pictaviensis, De trinitate.

Wien, Hofbibliothek, cod. lat. 2160*; 101 Papyrusblätter in Halbunzialen geschrieben im 4. oder 5. (nach anderen im 6.) Jahrhundert. Enthält B. II—VI der gewöhnlich *de trinitate* genannten Schrift (Migne, Patrol. lat. X). Der Text stimmt ganz mit dem der anderen Handschriften überein, mit Ausnahme des zweiten Buches, das übrigens eine bedeutende Lücke aufweist, ohne dafs Blätter fehlen. Von der Hand des Korrektors, wie es scheint, rührt die öfter wiederkehrende Subskription *Dulcitius Aquini legebam* her, die Sedlmayer auf den Freund des Augustinus selbst zurückführen möchte. Ist das richtig, so gehört die Handschrift spätestens in das 5. Jahrhundert. Im zweiten Buch eine Anzahl auffallender Abweichungen von dem Vulgattexte. Am Schlufs (f. 97[r] bis 101[v]) stehen Fragmente eines Traktats *contra Arianos*, welcher unter den bisher bekannten Werken des Hilarius fehlt (Anfang: . . . *tandum est et cum nobis inde convenerit*, Schlufs . . . *vide quam aequanimiter ferre debeam*).

Paoli, Del papiro p. 60.

Heinrich Stephan Sedlmayer, das zweite Buch von Hilarius de trinitate im Wiener Papyrus. Serta Harteliana (Wien 1896) p. 177—180 (eine genauere Beschreibung behält er sich für die Wiener Hilariusausgabe vor, in der auch der neue Traktat als Anhang erscheinen wird).

Facsimile bei Bond, Thompson, Warner 2. ser. I 1884—94 pl. 31 und C. Wessely, Schrifttafeln Tab. XX Nr. 45 (vgl. p. 12).

b) Augustinus, Epistulae et Sermones.

Je acht Quaternionen in Paris und Genf. Die Pariser Blätter (Bibl. Nat. 11641, früher 664 des Fonds von St. Germain) stammen

stellt, dafs es vielmehr „Reste einer römischen *carta emphyteusis*, eines *libellus tertii generis* sind, eines Erbpachtvertrags also, durch den dem Beliehenen ein Grundstück auf drei Leiber (drei Generationen) verliehen wird". Die in der Urkunde vorkommenden Namen *fundus Turanus*, *Leo*, *Theodoranda*, *Sassa* sind nicht weiter bekannt, wohl aber läfst sich der Schreiber *Johannes scrin(i-arius) et tabellio urb(is) R(omae)* mit demjenigen identifizieren, von dem wir Urkunden aus den Jahren 949—988 besitzen. Vgl. die griechische Emphyteusis-Urkunde a. d. Jahr 616 n. Chr. in Greek Papyri in the British Museum, Vol. II p. 323 ff., Pap. Nr. CCCCLXXXIII (Plate 112—116).

1) Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter³ p. 105.

wahrscheinlich aus der Bibliothek S. Just in Narbonne und bilden acht Hefte, mit je 16 Seiten Papyrus, deren schützende Decke Pergamentblätter bilden. Es ist dies der Anfang der Handschrift, die ganz analogen Hefte in der Genfer Bibliothek (signiert m. l. 16) bieten den Schlufs. Das ursprüngliche Manuscript umfafste 304 oder 308 Blätter, bildete also einen aufserordentlich dicken Band; 120 Blätter (12 Hefte) sind verloren. Der Inhalt bestand aus 17 Briefen und 37 Sermonen des Augustinus, von denen einige in ganz anderer Fassung erscheinen, so dafs sie sogar als unediert gelten konnten. Sonst bietet der im 6. Jahrhundert in Unzialen niedergeschriebene Text keine bemerkenswerten Lesarten.

Ausführlich beschrieben von Henri Bordier, Restitution d'un manuscrit du sixième siècle, mi-parti entre Paris et Genève, et contenant des lettres et des sermons de Saint Augustin (Études paléographiques et historiques sur des papyrus du VI[me] siècle en partie inédits, renfermant des homélies de Saint Avit et des écrits de Saint Augustin, Genève 1866, p. 107—154 (mit Tafeln). Hier sind frühere Facsimile verzeichnet und die anscheinend unbekannten Stücke p. 127—149 veröffentlicht.

Facsimile je einer Pergament- und einer Papyrusseite auch bei Bond and Thompson II 1873—83 pl. 42. 43.

Rudolf Beer, die Anecdota Borderiana Augustineischer Sermonen, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 113 (1886) p. 679—690.

Vgl. auch Paoli, Del papiro p. 57.

c) Eucherius Lugdunensis, Homilien.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Nr. 226. Die Handschrift scheint im 7. Jahrhundert in Italien geschrieben worden zu sein und besteht aus 22 auf Papier aufgeklebten Oktavblättern, die, auf beiden Seiten beschrieben, bis auf die roten, teilweise erloschenen Rubriken überall gut erhalten und lesbar sind. S. 1—24 enthalten ein Stück aus Isidors Synonyma (siehe unten). S. 24—28 *Incipit humilia ad monachos. Quid salubritatis* (Schlufs *qui rignat in saecula saeculorum. Finit humilia ad monachos prima*) = Migne, Patrol. lat. 50 p. 835 (homil. II); S. 28—44 *Incipit ad eiusdem* (lies *eosdem*) *seconda. Instruit nos adque ortatur sermo divinos* (Schlufs *negligentis obturatur . . .*) = Migne 50 p. 836—840 (Mitte). Die Autorschaft ist nicht unbestritten (Otto Bardenhewer, Patrologie p. 488). Die Wiener Ausgabe liegt noch nicht abgeschlossen vor.

G. Scherrer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen (Halle 1875) p. 82.

Paoli, Del papiro p. 59.

d) Alcimus Avitus, Homilien.

Paris, Biblioth. Nationale, cod. lat. 8913. 8914; fünfzehn Papyrusblätter und etwa 30 Fetzen aus dem 6. Jahrhundert in Merowingischer Schrift (aus Lyon stammend). Die auf dem 15. Blatt, welches erst

1865 durch Zufall entdeckt wurde, enthaltene Homilie *dicta in dedicatione basilicae quam Maximus episcopus in Ianavin[sis] urbis oppido condedit . . . . . distructo inibi fano* stammt etwa aus dem Jahre 516; die Niederschrift (orthographisches: *fistivitas, ambolatur, deffecultas itenerum, nominebus, virtutebus, fidis ricta, anni sucriscunt, fluruit, Hisrahilita* und dergl.) ist also ziemlich gleichzeitig.

Léopold Delisle, Notice sur un feuillet de papyrus récemment découvert à la Bibl. impériale de Paris et relatif à la basilique que Maxime, évêque de Genève, substitua vers l'année 516 à un temple payen (Études paléographiques, Genève 1866, p. 7—30 mit Facsimile).

Albert Rilliet, Conjectures historiques sur les homélies prêchées par Avitus, évêque de Vienne, dans la diocèse de Genève et dans le monastère d'Agaune en Valais (ebd. p. 31—106).

R. Peiper, Ausgabe des Alcimus Avitus, Monumenta Germaniae, auct. antiquiss. VI 2 (Berlin 1883) p. XXXVII ff. (vgl. p. IX und XVII), wo weitere Litteratur verzeichnet ist.

Facsimile auch bei Bond and Thompson vol. III 1873—83 pl. 68 und C. Wessely, Schrifttafeln Tab. XII Nr. 30 (vgl. p. 10).

Vgl. Paoli, Del papiro p. 56 und p. 58.

e) Der lateinische Josephus (Antiq. Jud.)

Mailand, Bibl. Ambrosiana (in Vitrine), 92 Blätter mit Kursivschrift des 7. (oder 8.) Jahrhunderts, enthaltend eine korrekt geschriebene lateinische Übersetzung der Antiquitates Iudaicae des Flavius Josephus, die mit Unrecht dem Rufinus zugeschrieben wurde,[1]) und zwar B. V 334 (*Booz et hereditatem et uxorem cessit* u. s. w.) bis B. X 204 (*multatis sollicitus eram dum . . . .*). Viele Blätter sind beschädigt und zerfetzt. Auf f. 17 steht die Quaternionennummer XI, auf f. 28 XII mit beigefügtem *contuli.* Die Subscription des sechsten Buches f. 25 lautet *Flavi Joseppi antiquitatis Judaicae explicit liber scxtus*, und ähnlich zu den anderen Büchern.

Muratori, Antiq. Ital. med. aevi III 919 ff.

Reifferscheid, Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil. hist. Cl. Bd. 67 (1871) p. 510.

Bened. Niese, Flavii Josephi opera I p. XXVIII (der die Handschrift dem 6. Jahrhundert zuweist).

Facsimile bei Bond and Thompson III 1873—83 pl. 59.

Vgl. Paoli, Del papiro p. 56.

f) Isidorus, Synonyma.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Nr. 226 (s. oben unter Eucherius). Die Handschrift enthält in ihrem ersten Teil p. 1—24 ein Stück aus Isidors trivialen, im Mittelalter viel gelesenen Synonyma II 50—130 (vgl. Ebert, Gesch. der christl. lateinischen Litteratur I² p. 595), mit vielen ortho-

---

1) Eine Übersetzung des Werks hat Cassiodor veranlafst (inst. divin. litt. cap. 17).

graphischen und andern Fehlern oft der sinnlosesten Art. Mit dem Migneschen Text verglichen (Patr. lat. 83 p. 857 ff.) bietet der Papyrus viele Auslassungen, Wort- und Satzumstellungen; cap. 79. 81. 101. 102 haben einen z. T. ganz abweichenden Wortlaut, während 82. 89. 92. 96. 98 reichhaltiger sind als der Text bei Migne. Geschrieben im 7. Jahrhundert in Unzialen, vielfach vergilbt.

Gustav Scherrer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen p. 81.

Karl Wotke, Isidors Synonyma im Papyrus Nr. 226 der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Sitzungsberichte der phil. hist. Classe der Kais. Akademie der Wissenschaften Bd. 127 Nr. 1 (Wien 1892) mit einer Tafel in Lichtdruck, die von der Schrift eine klare Anschauung giebt.

Halle a. S. Max Ihm.

Kleine Mitteilungen aus der Grofsherzogl. Regierungsbibliothek zu Schwerin.

I.

Am 22. Januar 1631 wurde der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen in Rostock, Obrist Hatzfeld, in seiner Wohnung ermordet gefunden. Der Fall machte damals ein grofses Aufsehen und wurde viel besprochen. Auch in Rostock erschien eine Flugschrift, die sich damit beschäftigte; aber sie teilt das Schicksal so vieler anderer ihrer Art, die nur berechnet waren, ein Tagesereignis flüchtig fest zu halten; sie ist äufserst selten geworden. Hofmeister, der Hatzfelds Ermordung in einem Vortrag behandelte, den er am 4. Dezember 1888 im Verein für Rostocks Altertümer hielt („Die Brüder Varmeier und die Ermordung des Obristen H. L. v. Hatzfeld im Jahre 1631“), kannte sie gar nur in einer Abschrift der Rostocker Universitätsbibliothek und sprach geradezu aus, dafs sie im Originaldruck überhaupt nicht mehr auf uns gekommen sei (p. 20 des Separatabdrucks seines Vortrags aus der Rostocker Zeitung 1888). Das ist aber doch ein Irrtum. Die Schweriner Regierungsbibliothek besitzt ein Exemplar des Drucks, und ich will eine kurze Beschreibung hier folgen lassen. Es ist ein dünnes Heftchen in 4°, 7 Blätter = 14 Seiten stark, unpaginiert, mit Custoden und den Signaturen Aii, Aiii, B, Bii, Aiii (irrtümlich für Biii). Der Titel auf Seite 1 lautet: „Copia Des beweglichen Schreibens, vnd protestation So von Einem E. vnd H. Rath der Stadt Rostock, nebenst den Vier Gewercken, im Namen der gantzen Stadt, An den Obristen Hatzfeldt, kurtz vor seinem erbärmlichen Todtsfall, ist abgangen vnd insinuiret worden. Hiebey ist hürtzlich annectiret der Hatzfeldischer Todtsfall, Mit angehengten Gebetlein, so beym Thäter gefunden worden. Gedruckt im Jahr 1631.“ Angabe von Druckort und Drucker fehlen: wahrscheinlich aber ist die Schrift doch in Rostock selbst gedruckt worden. Ein Holzschnitt

auf dem Titelblatt zeigt in der Mitte Judith, wie sie, das Schwert noch in der rechten Hand, mit der linken den abgeschlagenen Kopf des Holofernes in einen Beutel oder Sack legt, den ihre Magd, die rechts hinter ihr steht, hält; links in einem halbgeöffneten Zelt sieht man den enthaupteten Leichnam des Holofernes auf seiner Lagerstatt liegen, nach rechts dahinter ein zweites Zelt, ganz rechts im Hintergrunde die Stadt Bethulien. Auf der Rückseite des Titelblatts beginnt der Text des Schreibens des Rats der Stadt Rostock an Hatzfeld, Bl. B[a]: „Hatzfeldischer Todtsfall“, eine kurze Relation der Ermordung, Bii[a]: „Gebetlein So bey Jacobo Fahrmeyer in seinem Kleide, wie er nach vollenbrachter That gefenglich eingezogen, gefunden worden“. Bl. Aiii (= Biii)[b]: „Copey des Zettels, so Jacobus Fahrmeyer den Prediger zum Heiligen Geist in Rostock selbigen Morgen, wie er den Obristen Hatzfeldt ermordet, zugesandt.“ —

II.

Nettelbladt in seiner „Svccincta Notitia Scriptorvm Dvcatvs Megapolitani Historiam ... Illvstrantivm (Rostochii, 1745)“ führt p. 25 unter den Scriptores Historiae Ecclesiasticae mit auf: „Westphali, Georg. Euangelifches lutherifches Suerin vom Anfang der Reformation bis 1728 incl. Hamb. 1729 in 8°“. Die Angabe ist so bestimmt gefafst, dafs man wohl annehmen mufste, Nettelbladt habe das Buch selber gesehen oder doch wenigstens von seiner Existenz sicheres gewufst, und dennoch ist es äufserst zweifelhaft, ob es überhaupt erschienen ist. Bemerkenswert ist schon, dafs es seit Nettelbladt niemandem je wieder vor Augen gekommen ist. Bachmann hat es noch wieder in seine „Landeskundliche Literatur über die Grofsherzogtümer Mecklenlenburg (Güstrow 1889)“ mit aufgenommen (als No. 3979); aber er kennt es nur aus Nettelbladt und dem Desideratenverzeichnis der Rostocker Universitätsbibliothek, und auch die Schweriner Regierungsbibliothek, die Bachmann bei der Bearbeitung seiner Bibliographie noch nicht hatte benutzen können, besitzt es nicht. Wo ist es geblieben? So ohne weiteres geht denn doch die ganze Auflage eines Buches nicht verloren. Da kommen uns einige Notizen zu Hülfe, die uns Westphals Tochtersohn, der Kieler Professor G. J. Mark, in den Vorreden zu den zwei Büchern giebt, die er über Mecklenburgische Kirchengeschichte geschrieben hat; es sind das der „Entwurf der Geschichte des Evangelischen Gottesdienstes am Herzoglichen Hofe zu Schwerin“, und die „Einleitung in die Schwerinsche Evangelische Kirchengeschichte“, beide veröffentlicht 1765. Hier wie dort bespricht er die Arbeiten seines Grofsvaters; er erzählt, dafs dieser die Absicht gehabt habe, ein Evangelisches Schwerin geschichtsmäfsig darzustellen, dafs er auch Vorarbeiten dazu gemacht und bereits einen Plan zur Ausführung entworfen habe; von einer Ausführung selber oder gar einem Druck jedoch sagt er kein Wort. Das giebt doch zu denken. Bei der Gleichartigkeit der Arbeiten beider Männer war es nicht zu vermeiden, dafs der eine auf den andern Bezug nahm, und immer spricht Mark nur von

Manuscripten Westphals, aus denen er sein Material schöpfte. Weifs aber ein Mann wie Mark, der mit Westphal verwandt war und stets mit hoher Verehrung seiner gedenkt, der Einblick in den literarischen Nachlafs des Verstorbenen hatte, daraus schöpfte und in eigenen Werken ihn verarbeitete; weifs, sage ich, ein Mann wie Mark nichts von einer vollendeten gedruckten Arbeit Westphals, so wird man sich doch auch wohl bescheiden müssen und sagen, dafs ein Buch Westphals wie das von Nettelbladt erwähnte nicht erschienen, ja dafs Westphals Arbeit über eine Sammlung von Material und einen vorläufigen Entwurf nicht hinaus gediehen sei. Allerdings einem Einwand müssen wir noch begegnen. Der Rostocker Professor Johann Peter Schmidt, bekannter Forscher und glücklicher Sammler auf bibliographischem Gebiet spez. in Mecklenburgicis († 1790 als Mecklenburgischer Minister in Schwerin), hinterliefs seiner Zeit eine Reihe wertvoller Nachträge und Bemerkungen zu Nettelbladts Notitia. Das von ihm kommentierte Exemplar Nettelbladts befindet sich in der Schweriner Regierungsbibliothek, und unter seinen Eintragungen fand ich gerade auch zu Westphals Buch eine betreffende Notiz. Sie lautet: „der Abdruck (der Westphalischen Arbeit) ist nicht geschehen, wiewohl nachher der Canzler Westphalen diese Piece in dem Tom. IV seiner monumentorum p. 1242 hat eindrucken lassen". Nun hat Westphalen in dem IV. Bde. seines Werkes eine ausgewählte Sammlung des von Westphal hinterlassenen Materials als „Diplomatarium Mecklenburgicum e B. Georgii Westphalii collectione Corporis diplomatici Mecklenburgici selectum" herausgegeben, und als No. CL dieser Sammlung findet sich p. 1242 des gedachten Bandes ein kleiner Aufsatz abgedruckt, der wenigstens ein ähnliches Thema behandelt, wie das, das Westphal zu bearbeiten sich vorgenommen hatte; er nennt sich: „Memoria introducti chriftianifmi & emendationis facrorum in Megapoli fpeciatim Sverini; infcripta membranis globo turris novi Templi a. MDCCX. inclufis". Aber die nähere Einsicht läfst bald zweifeln, ob wir es hier überhaupt mit einer Arbeit Westphals zu thun haben, und schliefslich nennt sich gegen Ende des Textes (p. 1251) als Autor selber der Archivar Joh. Schultz, der diese Schrift verfafst. Es ist eine Gelegenheitsschrift, die bei Erbauung des novum templum, d. i. der Nicolai- oder Schelf-Kirche in Schwerin nach alter Sitte „auf Ihrer Hochfürstl. Durchl. gnaedigsten Befehl ... nebst den dazu gehörigen Medaillen und gangbaren Müntzen in einer bleyernen Büchsen" in den Turmknopf gelegt war, und von der Westphal, wie es scheint, eine Abschrift seiner Sammlung mit einverleibt hatte. Auf ihren 13 Foliospalten (1242—54) behandelt sie zunächst in ganz knappen Umrissen die Mecklenburgische resp. Schwerinische Kirchengeschichte von der Christianisierung bis 1710, giebt dann einen ausführlichen Bericht über Gründung und Bau der neuen Kirche, referiert über die dabei veranstalteten Festlichkeiten und schliefst mit kurzen Notizen über das Fürstliche Haus, die Regierungskollegien, über Münzen und Gewichte, wie sie zu jener Zeit üblich und in Geltung waren. Schon der Charakter dieser Schrift entspricht also nicht dem, was man von

jener „Piece“ Westphals wohl erwartet hätte, ganz abgesehen davon, dafs sie viel weiter zurückgreift, und es ist schwer begreiflich, wie Schmidt sich hat täuschen lassen können.

III.

Von der niederdeutschen Version der Mecklenburgischen Kirchenordnung (1557, gedruckt zu Rostock bei Ludwig Dietz) hatte Wiechmann in seinem verdienstlichen Werk „Mecklenburgs altniedersächsische Literatur“, Bd. II, (Schwerin 1870) p. 20 ff. (No. CXXIV) gemeint, zwei differierende Drucke (A und B) konstatieren zu müssen, die im wesentlichen übereinstimmend, in einigen wenigen Varianten der 3 Bogen B, C und m von einander abwichen. Die bedeutendste dieser Varianten war die auf Blatt 1ª des Bogens B: in Druck B. (Z. 3) ist Herzog Ulrichs Name auf gleiche Zeile mit dem seines Bruders Johann Albrecht gestellt, während er in Druck A. eine Zeile tiefer stand, eine Änderung, die ihren Grund höchst wahrscheinlich in Ulrichs Eifersucht hatte. Die übrigen Varianten beschränkten sich auf Verbesserung von Druckfehlern und Verbesserungen in der Orthographie. Exemplare beider Drucke sollten sich in der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befinden. Bei einer Nachprüfung aber, die Hofmeister später anstellte, zeigte sich, dafs die Neustrelitzer Bibliothek nur noch mehr ein Exemplar und zwar ein Exemplar der Ausgabe B. besafs, und es ergab sich weiter, dafs auch das Exemplar der Rostocker Universitätsbibiothek, das bisher als A. gegolten hatte, in Wahrheit nur den Bogen B. in der Ausgabe A. hatte, die andern aber, C. und m., in der Ausgabe B[1]. Nachforchungen, die ich dann gelegentlich an einer ganzen Reihe gebundener Exemplare der Regierungsbibliothek hier vornahm, ergaben ein wenig besseres Resultat. Es erwies sich, dafs auch unter ihnen kein einziges vollständiges Exemplar der Ausgabe A. vorhanden war: ich fand mehrere Exemplare B. und sonst nur Mischexemplare in zwei verschiedenen Kombinationen, eine Reihe, die die Kombination A (Bogen B.), B (Bogen C.), B (Bogen m.), eine andere, die die Kombination B (B.), B (C.), A (m.) zeigte. Das bemerkenswerte an diesem Resultat war, einmal, dafs ein reines Exemplar der Edition A überhaupt nicht mehr aufzufinden war, und sodann, dafs auch in der grofsen Zahl der Mischexemplare nirgends der Bogen C. der Ausgabe A sich nachweisen liefs, während doch die beiden anderen B. und m., der eine hier, der andere dort, in beiden Drucken vertreten waren. Und doch, wie Hofmeister richtig bemerkt, waren Wiechmanns Angaben so genau, dafs an der Existenz eines Bogens C. auch in der Ausgabe A. eigentlich gar nicht zu zweifeln war. Das betreffende Exemplar der Neustrelitzer Bibliothek, das Wiechmann noch gesehen haben mufs, scheint irrtümlich als Doublette fortgegeben zu sein; wer kann sagen, wo es geblieben ist.

---

1) Hofmeister in dem von ihm bearbeiteten III. Teil von Wiechmanns Mecklenburgs altniedersächsische Litteratur p. 213.

Nun wollte es der Zufall, dafs ich vor einiger Zeit unter den Doubletten der Regierungsbibliothek hier an versteckter Stelle einen Pack von 15 Stück zum teil arg mitgenommener, ungebundener und ungehefteter Exemplare unsererer Kirchenordnung fand, der wahrscheinlich einst als letzter Rest des gedruckten Vorrats an uns gekommen ist und ununtersucht in die Doubletten wanderte. Bei eingehender Durchsicht stellte sich heraus, dafs 5 Exemplare davon der Ausgabe B. angehörten, 8 Mischexemplare der Kombination A., B., B. waren und 2 endlich als reine Exemplare der Edition A. konstatiert werden konnten. Wiechmanns Angaben haben sich damit als durchaus korrekt bewährt. Jedenfalls scheint der Bogen C. der Ausgabe A. äufserst selten zu sein; trotz der geringfügigen Variante, die Druck B. zeigt (Blatt Cii[a] Z. 9: „Gödtlyke" für „Gödlyke"), mufs gerade dieser Bogen der Ausgabe B. fast überall statt des betreffenden Bogens der Ausgabe A. eingeschoben sein. Wahrscheinlich wird man überhaupt nicht von einem vollständigen Neudruck B. reden dürfen, wie auch Wiechmann schon andeutet: nur die 3 Bogen B., C. und m. sind revidiert und wieder aufgelegt, und vielfach dann gegen die alten Bogen eingetauscht worden. So erklären sich einmal die vielen Mischexemplare. So erklärt sich auch, dafs Druckfehler anderer Bogen in allen Exemplaren, die ich darauf durchsah, sich wiederfanden, z. B. Bl. XXXV[b] Z. 1 „Conscinentie" (für „Conscientie"), Bl. XL[a] Z. 18/19 „jn" doppelt gesetzt, Bl. LXIX[a] Z. 12 „Euangelum" (für „Euangelium"), Bl. CIIII[a] Z. 8 v. u. „hlyuen" (für „blyuen"), Bl. CXXXV[a] Signat. „[k]iii" (für „[e]iii"). — Dr. W. Vofs.

Ein Missale speciale Vorläufer des Psalters von 1457.*)

(Gegenrechnungen.)

Unter diesem Titel hatte ich im vorigen Jahre bei der Nationalen Verlagsanstalt in München eine Abhandlung über ein, nur in einem einzigen, noch dazu unvollständigen Exemplare bekanntes Missale erscheinen lassen. Das Buch hatte ich selbst anfangs der achtziger Jahre von dem Antiquitätenhändler Friedrich Röhm (†) in München für einen geringen Preis erworben. Ich erkannte bald, dafs es mit der Type des Fust-Schöfferschen Psalters gedruckt sei, hielt es auch für sehr früh, dachte aber nicht daran, dafs es in dem defekten Zustande noch einen besonderen Wert haben könne. Erst als gelegentlich des Tausches auf einen Reiberdruck Herr Antiquar Rosenthal dasselbe zu erwerben wünschte, gab mir dies Veranlassung zu einer genauen Untersuchung, deren Resultat ich in der erwähnten Abhandlung niedergelegt habe. Ich hatte darin behauptet, dafs das Missale älter als der erste Psalterdruck sein müsse und vermutet, dafs es sogar das älteste, überhaupt erhaltene, mit Typen gedruckte Buch sein könne.

Dagegen spricht sich im Centralblatt für Bibliothekswesen, 1899, I. Heft, Herr Hofbibliothekar Dr. Adolf Schmidt (Darmstadt) entschieden aus. Er

*) Bei der Wichtigkeit, welche diese Inkunabel für die Geschichte des ältesten Buchdrucks hat, bringen wir die nachfolgenden Erörterungen, erklären aber hiermit die Kontroverse als für uns abgeschlossen. O. Hartwig.

greift meine Behauptungen gleich da an, wo, wenn ihm eine Bresche gelingt, mein ganzes Gebäude ins Wanken kommen muſs, nämlich bei dem Typenbeweise. Er geht dabei nicht auf Einzelheiten ein, sondern richtet in der Form eines logischen Widerspruchs einen Stoſs aufs Ganze, indem er fragt: „Wie wäre es nun, wenn wir annähmen, Schöffers Stempel oder Matrizen wären auf irgend eine Weise in andere Hände gekommen, ein Gehülfe aus Schöffers Werkstatt hätte sie vielleicht entwendet oder heimlich mit ihnen die Typen für das Missale hergestellt?" — Also wieder ein Dieb in der Urgeschichte der Druckerkunst! Wie hätte v. d. Linde geschmunzelt! — Warum nimmt aber Dr. Sch. gleich eine Unredlichkeit an? man pflegt doch sonst, wenn man einen Gegenstand bei B sieht, den man früher im Besitz von A gesehen hatte, nicht so bald an eine Entwendung zu denken. Er hatte seine Gründe. Er wuſste, daſs bei dem Geheimnis, in das die ersten Drucker die Kunst hüllten, an ein freiwilliges Abgeben von Werkzeug nicht zu denken sei. „Fust war wohlhabend genug, um selbst abgenutzte Typen nicht an einen Fremden verkaufen zu müssen, der seinem eigenen Gewerbe hätte Konkurrenz machen können" sagt Dziatzko ganz richtig,[1]) wie sollte er denn Stempel oder Matrizen, die ihm doch selbst unentbehrlich waren, freiwillig abgetreten haben? Daher also die Annahme einer Unredlichkeit. Und da diese Vermutung das Hauptargument meines Gegners ist, so muſs ich sie genauer untersuchen. — Wann soll also veruntreut worden sein? Dr. Sch. giebt einen Fingerzeig: „Das für die Buchdruckerei dieser Stadt (Mainz) so verhängnisvolle Jahr 1462 hat vielleicht auch den Urheber dieses Druckwerkes anderswohin geführt". Woran er erkennen will, daſs mit den vor 1462 entwendeten Formen erst nach Jahren — Dr. Sch. datiert das Missale nämlich auf das Ende der sechsziger Jahre — gedruckt worden sei, deutet er nicht an. Wer aber hat denn unsere kleine Psaltertype, die vom Jahre 1457 bis z. J. 1502 als im Besitze von A, d. h. von Peter Schöffer (bezw. Fust und Schöffer) befindlich nachgewiesen ist, schon einmal bei einem B gesehen oder auch nur vermutet? Schon der Umstand, daſs der Druck gerade ein Missale speciale, ein Meſsbuch ist, macht die Annahme, dass es ein Dieb gedruckt habe, in hohem Grade unwahrscheinlich. Typographische Gründe aber scheinen mir die Möglichkeit sowohl eines Verkaufes als einer Unterschlagung geradezu auszuschliessen. — Dr. Sch. erklärt, der Drucker des Missale habe den Kanon, dem sonstigen Gebrauche entgegen, eben deshalb nicht mit der von Fust und Schöffer gebrauchten grossen Kanontype gesetzt, weil er diese nicht hatte. Aber auch die eigens für die kleine Psaltertype gefertigten kleineren Uncialen hatte er nicht und ebensowenig die Type für das Versuszeichen, weshalb er denn jene und dieses mit der Hand einzeichnen muſste, statt beides, wie Fust und Schöffer thaten, mitdrucken zu können. Ferner fehlen im Missale die zweiten Formen des versalen 𝔖 und 𝔅, sowie das zweite und dritte groſse 𝔍 des Psalters, während die zweiten Formen des 𝔄, 𝔇, 𝔋, 𝔎, 𝔐, sowie alle drei Formen des 𝔈 da sind. Das alles lieſse sich zur Not erklären, denn man kann sich ja mit Dr. Sch. die Unterschlagung ganz nach Bedürfnis gröſser oder kleiner ausmalen. Was sich aber damit nicht gut erklären läſst, das ist der Umstand, dass von den Nebenformen der kleinen Buchstaben, von den spitzköpfigen und gestümmelten Minuskeln, im Missale nur die beiden seltensten als zweite Formen des 𝔵 und 𝔶 vorkommen. Und diese Nebenformen sind doch im Psalterium von 1457 sowohl, als in allen späteren Ausgaben so häufig, daſs keine Zeile davon frei ist und daſs z. B. 1457 auf einer Seite, die rund 900 Minuskeln enthält, nicht weniger als 140 dieser charakteristischen Formen

---

1) Sammlg. bibliothekswissenschaftl. Arbeiten, herausgegeben v. K. Dziatzko, IV, 1890, S. 118. Schmidts Hinweis auf den Übergang der Typen der 36-zeil. Bibel ist nicht treffend; einmal ist die Sache noch durchaus nicht klar; dann aber wissen wir ebenso zweifellos, daſs Gutenberg so unglücklich war, sein Werkzeug abgeben zu müssen, als wir wissen, daſs die Drucker des Psalters in besten Verhältnissen sich befanden.

vorkommen[1]). Soll ich glauben, dem Dieb seien davon nur die x und y, aber keine spitzköpfigen i, n, m, r, u, keine gestümmelten b, d, h, l, u. s. w. in die Hände gefallen? oder mufs ich annehmen, er habe diese zu benutzen verschmäht und blofs bei x und y ein Auge zugedrückt? Das erstere dünkt mich unmöglich und das andere kann wohl nicht sein; denn für den am häufigsten gebrauchten dieser Buchstaben, für das spitzköpfige i, zeigt sich im Missale überall da, wo es im Psalter verwendet wird (nämlich hinter allen Typen die linkshin eine Ausladung haben, wie c, f, r, t) ein i, dessen Köpfchen zugeschnitten ist, so dafs es kleiner als die andern Buchstaben ist. Es ersetzt so das spitzköpfige i und das etwas anders zugeschnittene zweite i des Psalters; warum sollte der Drucker des Missale es eigens angefertigt haben, wenn er diese besass? Am wichtigsten aber ist das kleine r, für das im Missale neben der gewöhnlichen noch eine ganz eigentümliche, von dem in den Psalterien und in unzähligen Drucken dafür benutzten runden ꝛ abweichende, bisher nirgendwo wieder als Type nachgewiesene Form erscheint. Was sollte wohl den Drucker des Missale, falls er, gleichviel auf welche Weise, seine Typen von den Druckern des Psalters erhalten hätte, veranlafst haben, das zweite, allgemein gebräuchliche runde ꝛ abzulehnen und für diesen e i n e n Buchstaben, für den er doch die gewöhnliche Form auch besafs und benutzte, noch eine ganz besondere Form zu zeichnen, einen eigenen Stempel dafür zu schneiden und eine Matrize dazu anzufertigen?

Alles das fordert so künstliche Hypothesen, dafs die scheinbar so einfache Erklärung des Herrn Dr. Schmidt in Wahrheit zu den allerkompliziertesten Annahmen zwingt, während sich durch meine Behauptung, dafs das Missale v o r dem Psalter gedruckt worden sei, nicht nur diese, sondern noch andere schwierige Fragen ganz natürlich lösen lassen. Die grofse Kanontype, die Uncialen, das Versuszeichen, die vielen Spitzköpfe und andere fehlende Buchstaben waren dann einfach noch nicht da, sondern wurden erst später für den Prachtdruck der Psalterien angefertigt; das gestümmelte i und die spitzköpfigen x und y sind eben die ersten Anfänge des im Psalter so ausgebildeten Systems der spitzköpfigen und gestümmelten Minuskeln; das merkwürdige r aber wurde beim Psalterdruck als zu wenig deutlich ausgeschossen.

Die meisten Seiten des Missale sind sehr schwach und grau gedruckt. Auffallend ist nun, dafs Seite für Seite, ja fast Zeile für Zeile mit der Feder nachgebessert ist. Ich hatte geschlossen, dafs nicht Peter Schöffer, der den schönen Psalter vollendet hatte, diese mühselige Arbeit habe ausführen können, dafs vielmehr nur ein Anfänger imstande gewesen sei, mit diesem fast rührenden Fleifse einen noch nicht befriedigenden Druckversuch nachzufeilen. Man spricht ja wohl von rührendem Fleifs. Dr. Sch. aber meint: „Die Rührung scheint mir hier nicht ganz am Platze, nach meinen Erfahrungen stammen solche Verbesserungen gar nicht immer vom Drucker, sondern oft von spätern Besitzern". Ich gebe zu, Rührenderes gesehen zu haben, als die harmlosen Versuche, den Druck durch Nachschwärzen zu verbessern, mufs aber im Sachlichen der gröfsern Wahrscheinlichkeit zuliebe bei meiner Meinung bleiben. Wie nämlich auf S. 9 meiner Abhandlung angezeigt wurde, hat die Hand, die die Korrekturen ausführte, mit der Feder ursprünglich getrennt stehende Buchstaben oft miteinander verbunden und dadurch Ligaturen geschaffen, die als Typen nicht da waren. Das deutet auf einen geschickten Schreiber. Ein solcher aber würde das Buch fast so schnell ganz abgeschrieben, als Buchstabe um Buchstabe durchgebessert haben, wenn er nicht eben einen andern Zweck verfolgt hätte. Es handelte sich hier offenbar nicht sowohl um eine Vervielfältigung des Werkes überhaupt, als um eine Verbesserung des Druckes. So, wie das Buch aus der Presse gekommen war, konnte es nicht bleiben. Der Kanon und einige Seiten, namentlich die Anfangsseiten gröfserer Ab-

1) Um die Kontrolle zu erleichtern, habe ich auch hier wieder die von v. d. Linde in der Gesch. d. Buchdruckerkunst, S. 885, abgebildete Psalterseite als Zählobjekt benutzt.

schnitte, sind gut, z. T. sogar hervorragend schön gedruckt,[1]) andere verklatscht, aber doch schwarz, das Meiste aber ist so grau und schwach, daſs an einen Abnehmer nicht zu denken war, ehe der allzugroſse Abstand mit der Feder ausgeglichen wurde. Man darf diese durchaus notwendigen Ergänzungen nicht mit verschönernden Zuthaten verwechseln, wie sie oft von spätern Besitzern beigefügt wurden. — Ist es demnach gewiſs, daſs die Korrekturen in der Druckerei ausgeführt wurden, so ist es nicht minder gewiſs, daſs der Drucker ein Anfänger war; denn nur bei einem solchen konnte ein so uneinheitliches Druckwerk entstehen, nur ein solcher die Geduld haben, 350 Seiten so nachzubessern oder auch nachbessern zu lassen.

„Wer wollte wohl eine so stümperhafte Arbeit kaufen oder weiter benutzen, wenn prachtvoll gedruckte Missalia zu Gebote standen?" frägt Dr. Schmidt, und hierin stimme ich ihm bei. Es ist ja nicht glaublich, daſs ein Drucker, der so zweifelhaftes leistete, auf den Gedanken gekommen sein sollte, mit vorhandenen Prachtdrucken konkurrieren zu wollen; man muſs vielmehr annehmen, daſs unser Missale vor diesen entstanden sei, wofür ja auch alles spricht.

„Der Druckort braucht nicht Mainz zu sein." Da muſs ich aber doch fragen, was anders als der lapidare Ton diese Meinung bekräftigen soll? Die Type ist von der Mitte des 15. Jahrh. bis ins 16. Jahrh. hinein in Mainz, und weder früher, noch gleichzeitig, noch später irgend wo anders als einzig und allein in Mainz nachgewiesen worden; warum soll also der Druckort nicht Mainz sein? — Im Interesse der Sache kann ich es auch nicht angehen lassen, daſs Herr Dr. Sch. einfache Beschreibungen von Eigenschaften des Missale, die ich doch nicht unerwähnt lassen durfte, stets so auslegt, als habe ich sie zu Beweisen für das Alter des Buches stempeln wollen. So schreibt er: „Alles, was der Verfasser S. 24 ff. zum Beweise (nämlich des hohen Alters!) anführt, ist mir in jüngern Drucken oft begegnet." Was steht denn auf S. 24 ff.? es wird niemand nachschlagen, ich thue es darum selbst und Herr Dr. Sch. wird Obacht geben, daſs ich mich nicht irre. Auf S. 24 steht vom seitenweisen Druck und vom Spiegeldruck; auf S. 25 von duplierten Seiten, von Stoffeindrücken und vom Registerhalten; (alles Sachen, die thatsächlich auch in späteren Drucken vorkommen; ein Irrtum in der citierten Seitenzahl hat also nicht stattgefunden) dann aber folgt bis zum Schlusse nichts derartiges mehr. Herr Dr. Sch. stoſse mich nun auf die Stelle, in der ich den seitenweisen Druck, den Spiegeldruck, die duplierten Seiten, die Stoffeinlagen, das Registerhalten oder was dann sonst noch folgt, mit dem Alter des Druckes irgendwie in Verbindung gebracht habe. So sagt er auch von der einen Art des Rotdrucks, daſs sie noch ziemlich spät angewendet worden sei, „so daſs auch diese Beobachtung nicht zum Beweise für sehr hohes Alter benutzt werden kann". Hätte ich das denn versucht? Nein! nicht daraus, daſs das Rot technisch so oder so eingedruckt wurde,[2]) habe ich Schlüsse

---

1) Diese Seiten zeugen gegen Dr. Schmidt, der den Drucker des Missale kurzerhand einen Pfuscher nennt.

2) Übrigens bleibe ich in Bezug auf die Techniken der Rotdrucke einstweilen bei meiner aus dem Studium des Originals gewonnenen und von sachverständigen Druckern geteilten Anschauung. — Bei Besprechung des Rotdrucks läſst Dr. Sch. einflieſsen: „Der Verfasser macht sich hier wie an andern Stellen ganz die Beweisführung meiner ‚Untersuchungen über die Druckertechnik des 15. Jahrh.' zu eigen". Ich erwidere darauf, daſs ich auf die Arbeit des Herrn Dr. Sch. von meinem hochverehrten Freunde, Herrn Hans Bösch, Direktor am Germanischen Museum, aufmerksam gemacht wurde, als dieser mich vorigen Sommer besuchte; das Manuskript war damals aber schon in der Druckerei. Selbstredend verschaffte ich mir die Schmidtsche Abhandlung alsbald und verglich seine Beobachtungen mit den meinen; ebenso selbstredend aber habe ich die „vorzügliche Arbeit von Dr. Adolf Schmidt in Darmstadt" dabei erwähnt, und zwar nicht nur einmal im Allgemeinen, sondern an allen drei Stellen, bei denen ich Übereinstimmung fand, und zwar jedesmal mit Namen und genauen

gezogen, sondern den ganz auffallenden Umstand, dafs in **einem** Buche der Rotdruck nachweislich in zwei verschiedenen Techniken und der Schwarzdruck in zwei verschiedenen Farben ausgeführt wurde, dafs trotzdem beide Druckarten noch so unvollkommen waren, dafs sie mit der Feder nachgebessert werden mufsten, daher als Versuche angesehen werden müssen, nur diesen Umstand habe ich als Mitbeweis für das hohe Alter aufgestellt.

In einer Nachschrift wendet sich Herr Dr. Schmidt dann auch gegen Prof. Dr. Falk, der das Missale, ohne meine Arbeit zu kennen, in die Periode Fust-Schöffer, d. h. in die Zeit von 1457 bis 1465 verwiesen hatte. Schmidt schreibt: „Überzeugt hat mich Falk ebensowenig wie Hupp .... Das Fehlen von Signaturen, Blattzahlen, Kustoden, gedruckten Initialen, die vielen Fehler des Textes und die grofse Zahl der Abkürzungen und Ligaturen sind ebensowenig wie das schlechte Register Beweise für sehr hohes Alter, was mir ein so gründlicher Kenner alter Drucke wie Herr Pfarrer Falk wohl zugeben wird.“ Der Nachsatz zeigt, dafs es mich angeht. Aber, ist denn auch nur einer dieser acht Punkte etwa ein Beweis **gegen** ein sehr hohes, oder auch gegen das **höchste** Alter? Wenn das Missale Signaturen, Blattzahlen oder Kustoden hätte, wer anders als ein Narr könnte es dann als einen der ersten Drucke ausgeben wollen? Und habe ich denn überhaupt einen dieser acht Punkte als Altersbeweis benutzt? nicht einen Einzigen! wie aus der, auf S. 27 meiner Abhandlungen gegebenen Übersicht leicht zu ersehen ist, die mit den deutlichen Worten schliefst: „Das sind die Gründe die mich zwingen, den Druck des Missale vor den des Psalters zu setzen.“

Einen **zwingenden** Beweis für den frühen Druck hätte ich nicht beigebracht, sagt Dr. Sch. Ich traue jedem soviel Augenmafs zu, um entscheiden zu können, ob denn er einen solchen **dagegen** beigebracht habe. Und da Dr. Sch. mir vorwirft: nur das Bestreben, das Missale in eine möglichst frühe Zeit hinauf zu rücken, habe mich verhindert, aus richtigen Vordersätzen auch die richtigen Schlüsse zu ziehen, so drehe ich den Spiefs um und sage: nur das entgegengesetzte Bestreben konnte einen Forscher wie Herrn Dr. Schmidt veranlassen, über das Missale, das er gar nicht gesehen hat, drei Druckseiten lang zu schreiben, ohne darin meinen Argumenten etwas Konsistenteres entgegensetzen zu können, als die Annahme einer Unterschlagung von Stempeln oder Matrizen.

Im Börsenblatt f. d. deutsch. Buchhandel, 1899, Nr. 18, will ein Anonymus Herrn Dr. Schmidt beispringen. Er schreibt: „Die Annahme Schmidts gewinnt übrigens sehr an Wahrscheinlichkeit, wenn wir erfahren, dafs die Unzialen des Psalters auch nicht mit dem Texte gedruckt worden sind, wie Faulmann in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst nachgewiesen hat, sondern dafs sie Stempeldrucke sind, die mit der Hand, vielleicht von Holzstöcken angefertigt wurden. Hiernach erklärt sich demnach auch ihr Fehlen im Missale, ohne dafs man gezwungen wäre ein höheres Alter anzunehmen.“ Das ist eine Verwechslung der grofsen zweifarbig gedruckten Initialen, der Nr. 1 meines Verzeichnisses der im Psalter verwendeten Schriftarten, mit den für die kleine Psaltertype eigens geschnittenen kleinen Unzialen, der Nr. 7 desselben Verzeichnisses. Ein solcher Irrtum wird begreiflicher, wenn man den Schlufssatz jener Rezension liest, den ich, um auch der andern Eule ein kleines Opfer zu bringen, hier einrücke. „Da die Bestimmung undatierter alter Druckwerke eine ungemein schwierige Sache ist, die übrigens nur nach dem Augenscheine erledigt werden kann, so wird man nicht behaupten können, dafs den Verfechtern des hohen Alters des Missale bisher der Nachweis gelungen sei, den zu erbringen mehr ihr Bestreben ist als ein objektives Studium des jedenfalls sehr interessanten Druckes“. Der Mann anerkennt also die Notwendigkeit des Selbstsehens, hat nicht selbst gesehen, verteidigt Dr. Sch., der nicht selbst

---

Stellennachweise. — Beiläufig sei hier erwähnt, dafs ich infolge einer Unterredung mit Wallau zu einer andern Erklärung der Stoffeindrücke gekommen bin, als ich sie damals mit Dr. Sch. teilte.



gesehen und doch geurteilt hat, und wendet sich im gleichen Atem gegen die, die das Buch aufs genaueste selbst geprüft haben!

Unabhängig von meiner Arbeit und z. T. auf andern Wegen kam Henry Stein dazu, in seiner Zeitschrift: „Le Bibliographe moderne", 1898, Nr. 5, das Missale der Presse Gutenbergs zuzuweisen. So einverstanden ich im Ganzen mit Stein infolge meiner eigenen Arbeit auch bin, so muſs ich doch sagen, daſs mich ohne diese, seine Gründe nicht überzeugt haben würden.

Ich muſs noch einmal auf den merkwürdigsten Buchstaben des Missale, auf das nur in diesem einen Druckwerke vorkommende eckige r zurückkommen. Dasselbe paſst so völlig zum Charakter dieser Schrift, daſs es nur der geschnitten haben kann, der auch die Stempel der übrigen Buchstaben geschnitten hat. Es ist die ursprüngliche Form, während das im Psalter dafür eintretende runde ꝛ sich als das später hinzugekommene ausweist; nicht nur dadurch, daſs es aus dem strengen Duktus schon durch seine Hauptform herausfällt,[1]) sondern auch dadurch, daſs es die einzige Minuskel ist, die stumpf rundlich ansetzt, während alle andern ausnahmelos eckig und zwar entweder mit dem charakteristischen quadratischen Köpfchen, oder aber mit einem scharfen Schrägstrich beginnen. Das eckige r des Missale kommt öfter in monumentalen Inschriften, auf metallenen und steinernen Grabplatten und auf Siegeln vor. Es läſst sich leicht zeichnen und eingraben, aber nicht flieſsend schreiben. In genau derselben Form habe ich es in Handschriften nicht gefunden, die ähnlichen Formen weichen alle nach der leichtern Schreibbarkeit hin ab, während das runde ꝛ überall vorkommt. Das, was sich in diesen beiden Buchstaben am schärfsten ausspricht, das geht in weniger auffallender Weise als charakteristischer Unterschied durch die beiden Drucke. Der ursprüngliche Duktus der Type, wie ihn das Missale zeigt, ist der der strengen, eckigen Monumentalschrift. Alle beim Psalter neu hinzugekommenen spitzköpfigen und gestümmelten Buchstaben haben dagegen eine Hinneigung zur flüssigeren Buchschrift. Und das ist auch ganz natürlich. Der Schöpfer dieser Type, Gutenberg, war ein Metallarbeiter, der Vermehrer derselben, Schöffer, ein Schreiber. Daſs letzterer das ihm fremdartige, starre r entfernte und durch das ihm geläufige runde ꝛ ersetzte, ist verständlich; der umgekehrte Fall, daſs jemand die allgemein gebräuchliche runde Form später entfernt und für dieses einzige unter rund 150 Schriftzeichen eine neue ungewöhnliche Form sollte gezeichnet und geschnitten haben, wäre ganz unverständlich.

Noch ein weiterer Beweis für die Priorität des Missale gegenüber dem Psalter hat sich gefunden. Als ich unlängst in Mainz war, hatte mein hochverehrter Freund Herr Prälat Dr. Friedrich Schneider die Liebenswürdigkeit, das dem Domkapitel gehörige, einzig bekannte Pergamentexemplar des Psalteriums von 1502 zu bequemer Durchsicht in seiner Wohnung mir vorzulegen. Nächst dem handgreiflichen Unterschiede zwischen dem thatsächlich ganz schlechten Drucke dieses Psalters und dem nur unvollkommenen des Missale fiel mir auf, daſs das versale M in ersterem jedesmal in der Mitte einen Punkt habe, während ich doch wuſste, daſs es in letzterm immer ohne einen solchen, in den frühern Psalterausgaben aber in beiden Formen erscheine. Ich that sogleich Schritte, um das Verhältnis der beiden Buchstaben in den andern Psalterausgaben kennen zu lernen.

Das Ergebnis der Zählungen ist:

Missale:	35 M ohne Punkt,	kein	M mit Punkt;
Psalter 1457:	11 „ „ „ ,	9	„ „ „ ;
Psalter 1459:	5 „ „ „ ,	18	„ „ „ ;
Psalter 1490:	kein „ „ „ ,	alle	„ „ „ ;
Psalter 1502:	kein „ „ „ ,	21	„ „ „ ;

Bei der ersten Psalterausgabe überwiegen also die M ohne Punkt, bei der zweiten schon die mit Punkt; bei der dritten und vierten haben die M

1) Man vergleiche die Abb. auf S. 13 u. 21 meiner Abhandlung.

ohne Punkt ganz aufgehört. Die Stellung des Missale zu den Psalterien ist also auch hiernach nicht zweifelhaft.[1])

Von dem liturgischen Inhalt des Missale ist keinerlei Aufschlufs, weder über die Druckzeit, noch über den Druckort zu erwarten, wie mich Herr Pater Dreves auf das Bestimmteste versicherte. Schon Herr Prof. Dr. Falk hatte nichts Derartiges aus dem Drucke entnehmen können. Abbé Chevalier glaubte darin allerdings Hinweise auf Mainz zu finden, aber Pater Dreves zeigte mir, dafs man aus dem Wortlaute einzelner Sequenzen eher noch auf Strafsburg schliefsen dürfe. Mr. James Weale erklärte nach genauer Prüfung brieflich, dafs ihm eine solche Ordnung der Messen noch niemals vorgekommen sei, so dafs er glauben müsse, es sei das Missale von einem fehlerhaften Manuskripte durch einen unkundigen Drucker ohne jede geistliche Durchsicht hergestellt worden. Diese Ansicht stimmt ganz wohl mit der Überzeugung zusammen, zu der mich alle meine Beobachtungen hindrängen, dafs nämlich das Missale nur von dem einzigen bekannten Vorgänger Fust-Schöffers, von Gutenberg gedruckt sein könne, und dafs es noch vor dessen bisher bekannten Drucken entstanden sein müsse. Nur allein die Typen haben mich zu diesem Schlusse getrieben; es ist mir aber lieb, zu sehen, dafs auch die äufsern Umstände ihm nicht widerstreben. Dafs das Typenmaterial des Psalteriums von Gutenberg geschaffen wurde, weifs man; es fragt sich nur, in welcher Reihenfolge die vor 1457 entstandenen drei gröfsern Typengattungen, deren keine bestimmt datiert ist, sich folgen.[2]) Dafs gerade die kleinere Psaltertype die erste gewesen sei, habe ich aus technischen Gründen schon auf S. 29 meiner Abhandlungen wahrscheinlich gemacht; das sonst nicht wieder vorkommende r ist ein weiterer Grund dafür. Dafs der meisterhafte Schwarz- wie Rotdruck der 42-zeiligen Bibel nicht die erste gröfsere Druckleistung des Erfinders gewesen sein könne, sieht jeder Drucker ein. Dafs der Geschäftsmann Fust an Gutenberg im Jahre 1450, also vor dem Bibeldrucke, die überaus hohe Summe von 800 Gulden in Gold nicht lediglich auf blofse Pläne oder kleine Druckproben hin ausbezahlt habe, ist mehr als wahrscheinlich. Wenigstens ein gröfseres Druckwerk mufs also damals wohl schon vorgelegen haben. Wenn Gutenberg dieses ganz selbst gedruckt hatte, dann konnte es vielleicht schon so sauber, wie der Bibeldruck gewesen sein; wenn er aber bereits einen Gehülfen dabei beschäftigt hatte, dann wird es wohl die uneinheitliche Zusammensetzung von ganz vollkommenem und ganz unvollkommenem Druck gehabt haben, wie ihn unser Missale so auffallend zeigt. Es ist auch anzunehmen, es sei dem Erfinder ursprünglich nicht sowohl darauf angekommen, seine Vorlage in Menge zu vervielfältigen, als vielmehr darauf, überhaupt einmal ein ganzes Buch mit seiner Kunst zustande zu bringen. Und nur durch die Annahme einer ganz kleinen Auflage — wenn schon einer Auflage in unserm Sinne — läfst es sich erklären, dafs ein Buch zweierlei Versuche von Rotdruck, zweierlei Proben von Schwarzdruck und eine durchgehende Nachbesserung mit der

1) Herr Göldlin von Tiefenau, Kustos der k. k. Hofbibliothek in Wien, hatte die grofse Liebenswürdigkeit, mir ein genaues Verzeichnis der im Psalter von 1457 vorkommenden versalen M anzufertigen. Herr Dr. Keuffer war so freundlich, die mühsame Arbeit genauer Durchsicht bei dem Psalter von 1490 in der Trierer Stadtbibliothek vorzunehmen, während Herr Heinrich Wallau noch einmal eine strenge Kontrolle der Ausgabe von 1502 in der Dombibliothek in Mainz für mich vornahm. Den Herren danke ich auch an dieser Stelle herzlich für ihre gütigen Bemühungen!

2) Die nähere Verwandtschaft der Missaltype mit der der 42-zeiligen Bibel, als mit der der 36-zeiligen ist unleugbar. Beide haben dieselben eleganten, schmalen Buchstaben und die Versalien beider ähneln sich bis zu stellenweiser Identität; beide haben mehr den Habitus der Monumentalschriften, als den der Bücherschrift. Die Type der zweiten Bibel aber neigt sich dieser zu und die folgenden Typen bestreben sich noch mehr, sie zu erreichen.

Feder zeigt, wie wieder dies Missale. Dieselbe Voraussetzung macht es auch begreiflich, dafs der Drucker ohne lange Wahl, ohne den Beistand eines sachkundigen Geistlichen, abdruckte, was er gerade zur Hand hatte.

Das alles stimmt zusammen; aber das alles sind doch nur Wahrscheinlichkeiten; wer meiner positiven Behauptung, dafs wir in dem Missale den ersten bekannten gröfseren Typendruck vor uns haben, entgegentreten will, der mufs nicht nur diese äufsern Gründe widerlegen, sondern vielmehr für die vielen typographischen Eigentümlichkeiten, die so klar schwarz auf weifs im Missale stehen, eine wahrscheinlichere Lösung finden.

Schleifsheim b. München. Otto Hupp.

Das Missale speciale L. Rosenthals.

Es war zu erwarten, dafs Herr Hupp der Kritik gegenüber, die ich im „Centralblatt" XVI, 65–68 an seiner Schrift über das Rosenthal'sche Missale speciale geübt habe, seine Ansicht von dem hohen Alter dieses Druckwerks zu verteidigen suchen würde. Bei der grofsen Wichtigkeit der Frage für die älteste Buchdruckergeschichte möge es auch mir nochmals gestattet sein, auf die Hupp'schen Einwände etwas ausführlicher einzugehen.

Vorausschicken möchte ich eine mehr persönliche Bemerkung. Wenn Herr Hupp eine Stelle meiner Kritik, wo ich Herrn Pfarrer Falk einen gründlichen Kenner alter Drucke nenne, gegen sich gemünzt glaubt, so schiebt er mir einen Hintergedanken unter, der mir gänzlich fern lag. Ich stehe nicht an zu erklären, dafs Herr Hupp durch seine sorgfältige Arbeit, die von einer für Inkunabelforschungen unerläfslichen, aber gar nicht so häufig anzutreffenden scharfen Beobachtungsgabe zeugt, seine Berechtigung in solchen Fragen mitzusprechen, durchaus bewiesen hat. An keiner Stelle meiner Kritik habe ich seine Beobachtungen selbst angezweifelt, vielmehr gleich anfangs erklärt, dafs ich die von ihm bei der Beschreibung des Druckes festgestellten Thatsachen als richtig annähme und nur untersuchen wollte, ob man aus ihnen wirklich nur zu seinen Folgerungen gelangen könnte, oder ob sie sich auch anders erklären liefsen. Wenn Herr Hupp ferner Verwahrung dagegen einlegt, dafs ich einfache Beschreibungen von Eigenschaften des Missale stets so auslege, als habe er sie zu Beweisen für das hohe Alter des Buches stempeln wollen, so mufs ich dazu bemerken, dafs meine Auslegung doch wohl nicht so ganz unberechtigt war, denn Herr Hupp sagt in der Zusammenfassung seiner Ausführungen auf S. 27 selbst: „Es liegt ein bisher unbekanntes Missale vor, dessen ganzer Habitus ungewöhnlich ist und auf das höchste Alter deutet, sowohl durch eine Reihe in die Augen fallender Eigentümlichkeiten als auch in allen den kleinen Zügen, die der Fachmann so leicht am Original und so schwer in der Beschreibung erkennt." Bei einer so vorzüglichen Beschreibung, wie die von Herrn Hupp gelieferte, ist letzteres übrigens gar nicht so schwer. Ich glaubte mir daher ein Urteil über das Missale erlauben zu dürfen, wenn ich auch das Original nicht selbst gesehen habe. Briefliche Äufserungen der hervorragendsten Inkunabelforscher bewiesen mir, dafs meine lediglich aus dem Studium der Hupp'schen Abhandlung gewonnene Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der Hupp'schen Folgerungen auch von solchen geteilt wird, denen das Missale selbst vorgelegen hat.[1])

1) Auf Henri Steins Aufsatz „Une production inconnue de l'atelier de Gutenberg" (Le Bibliographe moderne 1898 Nr. 5), der mir bei meiner Kritik noch nicht zugänglich war, einzugehen, habe ich keine Veranlassung, da schon Herr Hupp, so sehr er mit Stein in Bezug auf die Schlufsfolgerung übereinstimmt, bemerkt, die Gründe Steins hätten ihn ohne seine eigene Arbeit nicht überzeugt. Nur die eine Behauptung Steins, die im Missale und dem Psalterium von 1457



Herr Hupp richtet seine Bemerkungen hauptsächlich gegen einen Satz meiner Kritik, daſs ein Gehilfe Schöffers dessen Stempel oder Matrizen entwendet oder heimlich mit ihnen die Typen für das Missale hergestellt hätte. Ich lege nun gerade auf die „Entwendung", die Herr Hupp durch den Hinweis auf Van der Linde ins Lächerliche zu ziehen sucht, keinen besonderen Wert, dies ergiebt sich schon daraus, daſs ich an zwei Stellen sage, Schöffers Stempel oder Matrizen wären „auf irgend eine Weise", „auf einem nicht mehr festzustellenden Wege", in andere Hände gelangt. Die Entwendung war nur eine Möglichkeit, die Benutzung von Schöffers Material durch einen andern zu erklären. Meinen Hinweis darauf, daſs man schon in ältester Zeit mit dem die Bestimmung undatierter Inkunabeln so sehr erschwerenden Besitzwechsel der Typen rechnen müsse, wie der Uebergang der Typen der 36z. Bibel in die Hände Pfisters beweise, erklärt Herr Hupp nicht für treffend, da die Sache noch durchaus nicht klar sei. Daſs Pfister mit den Bibeltypen gedruckt hat, steht doch fest, von der Bibel selbst, die Herr Hupp im Sinne zu haben scheint, sprach ich nicht.

Für weit wichtiger halte ich den Hupps eignen scharfsinnigen Beobachtungen entnommenen Umstand, daſs das Missale und die Psalterien zwar im groſsen und ganzen dieselben Typenformen aufweisen, daſs aber die benutzten Typen nicht von dem gleichen Gusse herrühren, vielmehr die Typen des Missale im allgemeinen schlechter gegossen sind als die des Psalters. Auf die Schlüsse, die sich daraus ziehen lassen, geht Herr Hupp in seiner Erwiderung gar nicht ein. Wie will er aber die auffallende Thatsache erklären, daſs an Stelle der für das nach seiner Meinung ältere Missale benutzten Typen bei dem Psalterium von 1457 frisch gegossene traten, während noch bei den späteren Psalterien wie bei dem von 1502 wahrzunehmen ist, daſs die schon 1457 verwendeten, stark abgenutzten Typen immer weiter gebraucht werden? Sollte man nicht vielmehr gerade aus letzterem Umstand schlieſsen dürfen, daſs zwar die Typen nicht aber die Stempel und Matrizen in Schöffers Besitz geblieben sind? Daſs sie vor 1462 in andere Hände gelangt sind, habe ich nicht gesagt, ich stellte es nur als Möglichkeit hin, daſs das für die Mainzer Druckerei verhängnisvolle Jahr 1462 vielleicht auch den Drucker des Missale anderswohin geführt habe. Schöffer selbst hat die fraglichen Typen nach 1459 lange Jahre nicht benutzt, sondern Jahrzehnte lang sich anderer Lettern bedient. Vielleicht konnte gerade dieser Umstand den Übergang des unbeachtet liegenden Materials in andere Hände erleichtern.

Herr Hupp meint ferner, meine Erklärung, der Drucker des Missale habe deshalb von manchen Typen der Psalterien keinen Gebrauch gemacht, weil er die Stempel oder Matrizen dazu nicht hatte, erfordere so künstliche Hypothesen, daſs meine scheinbar so einfache Erklärung in Wahrheit zu den aller kompliziertesten Annahmen zwinge. Das sehe ich nun durchaus nicht ein. Herr Hupp giebt selbst zu, daſs man sich ja die „Unterschlagung" (um diesen Ausdruck beizubehalten) ganz nach Bedürfnis gröſser oder kleiner vorstellen könne. In Bezug auf die spitzen oder gestümmelten Nebenformen der Buchstaben der Psalterien, die im Missale nicht vorkommen, bin ich überhaupt etwas anderer Meinung als Herr Hupp, der auf S. 18 seiner Schrift die Ansicht ausspricht, diese Nebenformen seien nicht etwa gefeilte oder nachgeschnittene Typen, sondern entstammten eignen Stempeln und Matrizen. Ich glaube vielmehr, der gröſste Teil der Nebenformen ist durch Abfeilen entstanden, damit die Typen besser zusammen paſsten. Für den ungeübten oder sorgloseren Drucker des Missale fiel der aesthetische Grund, der Schöffer zu diesen Umgestaltungen veranlaſste, weg, er setzte seine Typen einfach nebeneinander ohne Rücksicht auf die harmonische Gesamtwirkung der Schrift, gerade wie Schöffer in seinen späteren Psalterdrucken mit den ursprünglich zu

vorkommenden charakteristischen Ligaturen für da und pa kämen in den späteren Psalterausgaben Schöffers nicht mehr vor, möchte ich nicht unwidersprochen lassen, das hier vorhandene Psalterium von 1502 weist diese Formen in Menge auf.



ganz bestimmten Zwecken veränderten Typen verfahren ist. Für x und y, bei denen die zweite Form nicht durch Abfeilen entstanden sein kann, müſs der Drucker des Missale beide Formen gehabt haben. Dass die eigens für die kleine Psaltertype gefertigten Unzialen sowie das Versuszeichen im Missale nicht vorkommen, worin Herr Hupp kaum zu widerlegende Beweise für das höhere Alter des Missale sieht, könnte man auf verschiedene Weise erklären. Entweder hatte der Drucker auch diese Typen nicht, oder, wenn er sie besaſs, benutzte er sie nicht, weil es ihm zu umständlich und schwierig war, bei einzelnen Buchstaben den Rotdruck durchzuführen. Sollte Herr Hupp auch letztere Vermutung als zu künstlich zurückweisen, so möge er bedenken, daſs das berühmte groſse B Schöffers in dem Drucke von 1502 nicht benutzt ist, während es 1516 wieder erscheint. Herr Hupp müſste konsequenterweise auch das Psalterium von 1502 für das älteste halten, da gar nicht abzusehen ist, warum Schöffer 1457—1490 und dannn wieder 1516 das B verwendet haben soll, während er 1502 die Stelle leer lieſs. Zu vergleichen wäre hierzu auch, was ich in meinen „Untersuchungen über die Buchdruckertechnik“ (Centralblatt XIV, 162 ff.) über die Initialen der Bibel von 1462 ermittelt habe, sowie die von Van der Linde, Quellenforschungen S. 73 Anm. 2 mitgeteilte Thatsache, daſs es von dem Rationale Durandi Schöffers 1459 Pergamentexemplare mit den gedruckten Psalterinitialen und solche mit leergelassenen Stellen für den Illuminator giebt.

Besonderen Wert legt Herr Hupp auf das eigentümliche r des Missale. „Was sollte wohl“, fragt er, „den Drucker des Missale falls er, gleichviel auf welche Weise, seine Typen von den Druckern des Psalters erhalten hatte, veranlaſst haben, das zweite, allgemein gebräuchliche runde r abzulehnen und für diesen einen Buchstaben, für den er doch die gewöhnliche Form auch besaſs und benutzte, eine ganz besondere Form zu zeichnen, einen eigenen Stempel dafür zu schneiden und eine Matrize dazu anzufertigen?“ Ich glaube, die Sache ist viel einfacher, als Herr Hupp vermutet. Der Drucker des Missale braucht den Stempel für dieses r gar nicht erst zu schneiden, denn es ist nichts als der rechte Teil des k des Psalters. Ihm fehlte der Stempel für das runde r, wohl aber hatte er den für das k. Da dieser Buchstabe im Missale kaum gebraucht wurde, feilte er einfach die linke l ähnliche Seite ab und gelangte so zu seinem zweiten r. Wie sehr die ersten Drucker mit der Feile gearbeitet haben, ist längst bekannt. Ich stelle mir den Sachverhalt also gerade umgekehrt vor als Herr Hupp in der Anmerkung 1 auf S. 10 seiner Schrift, nach der das k des Missale durch Anlötung des merkwürdigen r an die beiden l entstanden ist. Daſs dies k schon im Psalter vorkommt, kann jeder aus der Probe ersehen, die auf S. 21 der Hupp'schen Schrift von Bl. 151 r. des Psalters gegeben wird. Zu bezweifeln, daſs hier dies k eine eigne Type sei, liegt nicht der geringste Grund vor, in der 42 zeiligen Bibel sowohl wie in der 36 zeiligen ist die Form des k ganz ähnlich (vgl. Dziatzko, Gutenbergs früheste Druckerpraxis S. 52), und hier kommt dessen rechter Teil als r nicht vor. Damit fällt nicht nur die Lötungstheorie, sondern es fallen auch alle die Phantasien, die Herr Hupp über dies r aufgestellt, das er die ursprüngliche, völlig zum Charakter der Schrift passende Form nennt, die nur von dem Metallarbeiter Gutenberg selbst herrühren könne, während der Schreiber Schöffer sie durch das leichter zu schreibende runde r ersetzt habe.

Auch der Umstand, daſs die kleine Psaltertype nur im Missale und bei Schöffer vorkommt, beweist gar nichts für Hupps Ansicht. Einen Grund für ihre seltene Benutzung habe ich schon angegeben, nämlich ihre Gröſse, die sie für die meisten Drucke ungeeignet machte. Daſs eine Type nur ein oder zweimal verwendet wird und dann spurlos verschwindet, kommt auch sonst im 15. Jahrhundert vor.

Bei der Durchsicht des dem Mainzer Domkapitel gehörigen Pergamentexemplars des Psalters von 1502 glaubte Herr Hupp einen neuen Beweis für die Priorität des Missale gefunden zu haben. In dem Drucke von 1502 hat nämlich das versale M in der Mitte jedesmal einen Punkt, der bei dem M des Missale immer fehlt. Herr Hupp stellte nun das Verhältnis der beiden

M in den verschiedenen Psalterdrucken fest. In dem Wiener Exemplar des Psalters von 1457 kommen 11 M ohne, 9 mit Punkt vor, 1459 (das Exemplar wird nicht angegeben) 5 M ohne, 18 mit Punkt, im Trierer Exemplar des Psalters von 1490 und dem Mainzer Domexemplar von 1502 haben alle M den Punkt. Da das Missale 35 M ohne Punkt hat, „ist seine Stellung zu den Psalterien also auch hiernach nicht zweifelhaft". Herr Hupp übersieht dabei nur eines, dafs derartige Statistiken sich auf Grund nur je eines Exemplares nicht aufstellen lassen, wenn die Exemplare im Satz verschieden sind. Schon das nächste verglichene Exemplar kann die ganze Statistik über den Haufen werfen. Im Darmstädter Exemplar des Psalteriums von 1457 kommt z. B. das M nur einmal vor und zwar mit Punkt, weil fast alle Stellen, wo im Wiener Exemplar die kleinere Type auftritt, leer geblieben sind, so dafs der Text handschriftlich zugefügt werden mufste. Ob die Psalterien von 1459 alle im Satz übereinstimmen, ist noch nicht untersucht. Wie viel einleuchtender ist doch auch hier wieder die Erklärung, dafs der Drucker des Missale nur das M ohne Punkt verwendet hat, weil er die andere Type des Psalters nicht besafs. Beiläufig möchte ich bemerken, dafs für die Feststellung der Reihenfolge, in der die Exemplare des Psalteriums von 1457 gedruckt sind, mir die Verwendung der kleinen Type sehr wichtig zu sein scheint. Martineau hat in seiner Arbeit „The Mainz Psalter of 1457" in „Bibliographica" III, 307 ff., deren Ergebnisse ich für sehr anfechtbar halte, auch diesen wichtigen Punkt wie so manches andere übersehen.

In Bezug auf den Rotdruck macht Herr Hupp in seiner Erwiderung die Bemerkung, der ganz auffallende Umstand, dafs in einem Buche der Rotdruck nachweislich in zwei verschiedenen Techniken und zwar unvollkommen ausgeführt wurde, könne als Mitbeweis für das hohe Alter des Missale angeführt werden. Wenn Herr Hupp die in meinen „Untersuchungen" über den Rotdruck bei Schöffer mitgeteilten Beobachtungen vergleicht, wird er diesen Umstand nicht mehr so auffällig finden. Noch in den 1470 von Schöffer gedruckten Epistolae Hieronymi können wir ganz das Nämliche beobachten. In diesem Werke sind die Namen in den Dialogen anders gedruckt als die roten Über- und Schlufsschriften und zwar in einer primitiveren Weise, sie haben bald zu viel, bald zu wenig Farbe, das Rot der Über- und Schlufsschriften sieht ganz anders aus. Wenn aber Schöffer noch 1470 beim Rotdruck so verfuhr, so darf man ähnliche Beobachtungen im Missale doch nicht als Beweise für hohes Alter des Druckes anführen. Dafs ich die eine Art des Rotdrucks anders erkläre als Herr Hupp, ist dabei ganz unwesentlich, die Hauptsache ist die von uns beiden übereinstimmend beobachtete zwiefache Technik. Auf S. 173 meiner „Untersuchungen" habe ich darauf hingewiesen, dafs Schöffer noch während des Druckes des Psalteriums von 1457 Versuche mit zweimaligem Abzug beim Rotdruck gemacht zu haben scheint, weil das Bemalen der einen Form mit den verschiedenen Farben gar zu umständlich und zeitraubend war, und dafs bei dem Benediktinerbrevier von 1459 jenes Verfahren schon häufiger Anwendung fand, um dann in den späteren Drucken nach und nach immer mehr zu überwiegen. Wenn also der Drucker des Missale, wie ich annehme, als Gehilfe Schöffers bei einem der beiden ältesten Psalterien mitgearbeitet hat, so hatte er dabei Gelegenheit die beiden Verfahren, deren Spuren Hupp im Missale nachwies, kennen zu lernen. Dagegen wäre nach dem reichen Rotdruck im Missale, wenn wir Gutenberg als dessen Drucker annehmen, das sparsame, nur versuchsweise Vorkommen von Rotdruck in der 42z. Bibel (es sind im ganzen nur fünf Fälle in einigen, nicht einmal in allen Exemplaren) doch sehr auffällig.

„Schon der Umstand, dafs der Druck gerade ein Missale speciale, ein Mefsbuch ist, macht die Annahme, dafs es ein Dieb gedruckt habe, in hohem Grade unwahrscheinlich." Ich sehe in diesem Umstand gerade einen Grund dafür, den Druck in eine spätere Zeit zu setzen. Auf S. 1 Anm. 1 seiner Schrift führt Hupp nach Weale aus, das älteste bekannte Missale Romanum sei von 1475, und auch unter den undatierten sei keines, dafs dieser zuverlässige Kenner früher schätzte, das älteste bisher bekannte Missale speciale

sei von ca. 1492, das erste datierte von 1493. Wenn nun unser Missale speciale wirklich um 1450 gedruckt wäre, so wäre es doch höchst merkwürdig, daſs weder ein Mainzer noch ein anderer Drucker vor dem Beginne der siebziger Jahre auf den Gedanken gekommen wäre, wieder ein Missale, also ein Werk, bei dem mit Sicherheit auf Absatz zu rechnen war, zu drucken. Wir machen doch sonst in der alten Zeit die Wahrnehmung, wie ein Drucker dem andern gangbare Werke nachdruckt. Also gerade der Umstand, daſs das fragliche Werk ein Missale ist, lieſse sich eher noch für ein jüngeres Alter als das von mir angenommene geltend machen. Ganz unglaublich scheint mir, daſs das Missale gewissermaſsen ein Probedruck gewesen sei, durch den Gutenberg den Geschäftsmann Fust zur Hergabe einer gröſseren Summe veranlaſst habe. Die Vorteile der neuen Erfindung darzulegen, genügten auch kleinere Probedrucke, es bedurfte zu diesem Zwecke nicht eines so umständlichen und kostspieligen Beweises.

Am Schlusse seiner Entgegnung kommt Herr Hupp auch auf die in seiner Schrift nicht behandelte Frage zu sprechen, ob nicht aus dem liturgischen Inhalt des Missale Aufschluſs über die Druckzeit und den Druckort zu entnehmen sei. Nach der Meinung Sachverständiger ist dies nicht der Fall. Abbé Chevalier glaubte darin allerdings Hinweise auf Mainz zu finden, P. Dreves bewies aber Herrn Hupp, daſs man aus dem Wortlaut einzelner Sequenzen eher noch auf Straſsburg schlieſsen dürfte. Weale nimmt an, das Missale sei von einem fehlerhaften Manuskripte durch einen unkundigen Drucker ohne jede geistliche Durchsicht hergestellt. Herr Hupp wird auch dadurch in seiner Ansicht bestärkt, daſs das Missale nur von Gutenberg gedruckt sein könne. Ich gestehe offen, daſs ich ihm darin nicht folgen kann, der unerfahrene Drucker kann doch ebenso gut jeder andere gewesen sein. Dagegen paſst die Meinung des P. Dreves sehr gut zu meiner Behauptung, der Druckort brauche gar nicht Mainz zu sein.

Auch die Hupp'sche Entgegnung hat meines Erachtens keinen zwingenden Beweis für die Behauptungen des Verfassers erbracht. Übrigens klingt der Ton, in dem sie abgefaſst ist, lange nicht mehr so zuversichtlich wie der der ersten Veröffentlichung. Während dort noch alles unwiderleglich beweist, daſs das Missale vor 1457 gedruckt ist, giebt Herr Hupp jetzt zu, daſs alle Gründe, die er für das hohe Alter des Missale anführt, doch nur Wahrscheinlichkeitsgründe sind. Das ist mehr, als ich den Umständen nach erwarten konnte. Vielleicht kommt Herr Hupp bei weiterer Überlegung doch noch zu der Ansicht, daſs die Wahrscheinlichkeit mehr auf meiner Seite ist.

Darmstadt. Adolf Schmidt.

Recensionen und Anzeigen.

Bulletin bibliographique de l'Islam Maghribin par Edmond Doutté. Extrait du Bulletin de la Société de Géographie d'Oran fasc. LXXIX Janvier à Mars 1899. I 1897 — 1er semestre 1898. Oran. Imprimerie L. Fouque, Rue Thuillier 4 (Place Klèber), 1899, 8°, 100 S.

Das bibliographische Unternehmen, dessen erste Lieferung hier vorgelegt wird, ist völlig neuer Art. Der Verfasser, augenscheinlich ein Schüler der tüchtigsten französischen Arabisten auf dem Boden Afrikas, will in seiner Arbeit folgende Litteratur umfassen:

1. selbständige Werke oder zerstreute Aufsätze über Nordwestafrika, oder, wie es neuerdings heiſst, ‚l'Afrique mineure', d. h. denjenigen Teil Afrikas, der entweder schon französisch ist oder nach der Auffassung der Franzosen doch in ihrer Hand sein oder unter ihrem Einfluſs stehen sollte;

2. die Litteratur der sogenannten „questions algériennes“, die ja alle den Islam mehr oder weniger nahe berühren;

3. Werke und Artikel, die den Zweck verfolgen, die Kenntnis der arabischen (islamischen) Zustände und Fragen unter den dort amtlich oder privatim thätigen Franzosen und andern Europäern zu verbreiten. Mit andern Worten erfüllt der Verfasser zwei Aufgaben, erstens die, dafs die dort lebenden Muslime mit den europäischen Forschungen und Ansichten bekannt werden, und die andere, dafs wir vieles, was uns sonst unbekannt bliebe, über dortige Bewegungen, Tendenzen und Wünsche erfahren. Seine Arbeit umspannt das Jahr 1897 und die erste Hälfte von 1898 und berücksichtigt aufser den romanischen Sprachen die in deutscher, englischer oder arabischer Sprache abgefasste Litteratur. Was das Deutsche angeht, so erweckt das vorliegende Heft den Eindruck, dafs der Verfasser in unserer Sprache gut zu Hause ist, die Litteratur derselben mit Vorliebe berücksichtigt und in seinem Urteil eher Voreingenommenheit als Abneigung verrät.

Er teilt seinen reichen Stoff in nicht weniger als 15 Gruppen ein, nämlich 1. Werke allgemeinen Inhalts, 2. den Islam im allgemeinen, 3. die Dogmatik und Religionsgeschichte, 4. islamische Wissenschaften, 5. das Recht, 6. den Islam nach den verschiedenen Ländern und Provinzen, 7. Islam und Christentum, 8. den Islam von „Klein-Afrika" mit seinen eigenartigen Erscheinungen, 9. Geschichtliches, 10. Folklore, 11. Soziologie, 12. Sittengeschichte, Romane, Reisewerke, 13. lokale Fragen, 14. Werke die für Muslime oder von Muslimen geschrieben sind, 15. arabische und berberische Philologie. Endlich giebt der Appendix (S. 94—96) eine Auswahl orientalischer Drucke von 1314 bis 1316 H. und ein Index der Autorennamen erleichtert die Benutzung des Heftes.

Für europäische Benutzer erhält die Arbeit Doutté's dadurch einen besonderen Wert, dafs wir hier aus der Hand eines sachkundigen Mannes mit offenem und weitem Blick übersichtlich und geordnet Nachrichten über eine Menge litterarischer Erscheinungen erhalten, die uns sonst aus naheliegenden Gründen entgehen würden. Nicht dafs diese Werke uns alle oder meist fesseln müssten; im Gegenteil ist die Zahl derer, die durch sein besonnenes Urteil abgethan und bei Seite geschoben werden, vielleicht gröfser als derjenigen, deren Bedeutung durch seine eingehende Analyse gesichert ist. Aber der Dienst, den der Verfasser uns so erweist, ist in beiden Fällen gleich grofs. Ein einfacher Hinweis auf eine Reihe von Werken, die in dieser oder jener Hinsicht merkwürdig sind, möge das Gesagte bestätigen. S. 6 erfahren wir näheres über die von E. Clavel, einem in Kairo lebenden französischen Juristen redigierte Zeitschrift l'Union Islamique, die nur ein kurzes Dasein gefristet hat. Sir R. L. Playfair, das jüngst verstorbene korrespondierende Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, veröffentlichte 1888 eine „Bibliography of Algeria". Das 1898 veröffentlichte, bis 1895 laufende Supplement dieses Werkes scheint nach S. 8 einige empfindliche Lücken zu haben. S. 13 f. giebt D. eine Analyse des Werkes von Carra de Vaux über „le mahométisme, le génie sémitique et le génie aryen dans l'Islam". Das Urteil der deutschen Historik würde hier wohl etwas strenger ausfallen. Noch schwächer scheint das zweibändige Werk von Lamairesse und Dujarric über das Leben des Propheten nach Mirchond zu sein, vgl. S. 17 f. S. 33 erfahren wir einiges über die Ansicht des spanischen Arabisten Jul. Ribera, dafs das Gerichtsverfahren von Aragonien stark von dem der Muslime beeinflusst sei. Nach S. 37 haben zwei Araber eine Statistik aller Muslime aufzustellen versucht. Ihre Ziffer übersteigt die neuerdings von H. Jansen erreichte um ca. 22 Millionen. Der Verfasser verspricht in einer künftigen Lieferung die Arbeit Jansens zu besprechen. Die Mängel des von F. Dubois über Tumbuktu veröffentlichten Werkes werden S. 40 f. schonungslos dargelegt. Sehr beachtenswert gerade für uns Deutsche scheinen nach S. 42 die „Principes de colonisation" von Lanessan, dem früheren Generalstatthalter von Indo-China, zu sein. Ans Humoristische grenzen die Bekehrungen des Islam in England und Frankreich (S. 44 f.). Vielleicht die bedeutendste Erscheinung dieses Heftes ist das Werk von Depont und Coppolani über die religiösen Brüderschaften des Islam (S. 46 f.). Zu über-

raschenden Aufstellungen gelangt Précigou in einem Versuch über die Sarazenen in Limousin (S. 54 f.). Mit dem gröfsten Interesse werden Arabisten und Historiker von dem vierbändigen Werke eines jetzt lebenden Marokkaners über die Geschichte seines Landes hören (S. 56 f.). Sehr wichtig sind die Ausgrabungen von P. Blanchet bei der Burg der Beni Hammad und in Sedrata bei Wargla (S. 57). Kulturgeschichtlich bietet die Übersetzung eines arabischen Werkes (nûr el albâb) über die islamische Mission unter den Negern ein hohes Interesse (S. 61). Die philologischen und folkloristischen Arbeiten von H. Stumme werden S. 63 gebührend gewürdigt. Der dritte Band des umfassenden Werkes von H. M. P. de la Martinière und N. Lacroix über NW.-Afrika handelt über die fanatischen Bewohner der Oase Tuât (S. 65). Völlig neues Licht über das innere Marokko wird durch das auf den genauesten mündlichen Erkundigungen beruhende Werk von Mouliéras (le Maroc inconnu) ausgebreitet vgl. S. 66. Mehr blendend als stichhaltig dürfte das Werk des Philosophen P. Lapie über Tunis sein (S. 67 f.). Über den mutmafslichen Phallusdienst vgl. S. 71, ebenda über den mauretanischen Baustil und über Kynophagie. Unter den die lokalen Fragen behandelnden Werken ragen die des Nationalökonomen Leroy-Beaulieu und von Wahl hervor (S. 76 f.). In diesen „questions indigènes“ lässt D. nur die Verfasser reden, ohne sein eigenes Urteil irgendwie einzumengen. Über die Vorteile und Aussichten einer islamischen Universität handelt der Verf. S. 85. Nur verlasse man bei ihrer Gründung sich nicht auf die Ausführungen des biedern Abulfutûh über die Zustände der Azharhochschule. Sehr angenehm ist es zu hören, dafs der Verf. S. 88 eine französische Übersetzung der Litteraturgeschichte Brockelmanns verspricht. S. 90 erfahren wir von der Übersetzung einer grofsen Seltenheit, nämlich eines „el Haudh“ betitelten juristischen Textes im Tamazirt Dialekt der berberischen Sprache.

Wie schon gesagt wurde, ist andererseits geweckten Muslimen hier Gelegenheit gegeben, sich ein wenig über europäische Arbeiten zu unterrichten. Es ist zu wünschen, dafs die reiferen unter ihnen die Wichtigkeit des Projektes einer islamischen Encyclopädie (S. 12) begreifen und die von Snouck an Sawas Pacha geübte Kritik (S. 28) verstehen lernen. Arbeiten wie die von J. Goldziher über die Anfänge der islamischen Mystik (S. 24) wären sehr geeignet, die bisherigen naiven Ansichten auch der gebildeten Muslime über diese und ähnliche Fragen zu erschüttern und eine historische Auffassung anzubahnen.

Man darf hoffen, dafs das so vielen Interessen dienende Unternehmen des Verfassers seinen Fortgang nimmt und auf beiden Seiten des Mittelmeeres volle Anerkennung findet.

Jena. K. Vollers.

W. Hudson and J. C. Tingey, Revised catalogue of the records of the city of Norwich, as arranged in the muniment room in the Castle museum. Norwich [1898] 132 p. 4.

Die Archivalien der Stadt Norwich bis 1835 sind aus dem Guildhall in die zum Museum umgewandelte Normannische Burg übertragen und zum ersten Male wissenschaftlich geordnet worden unter der Leitung Hudsons, der über Ortsgeschichte und Rechtsaltertümer Norwichs die besten Forschungen veröffentlicht, auch die ältesten Protokolle der Leet-Gerichte ediert hat. Norwich steht im 14. Jhdt. auf der Höhe, und nur ein Menschenalter früher beginnen — mit Ausnahme einiger Freibriefe des Königs und des Bischofs seit dem 12. Jhdt. — die hier zuerst inventarisierten Dokumente. Sie sind in 7 Klassen geordnet: A) Grundeigen in der Stadt, d. i. ein Register von 25000 Privaturkunden 1285—1835, mit einigen Originalen um 1240—1550. B) Städtische Verwaltung, Polizei, Gerichte, Finanzen, Privilegien, Ortsstatuten, Verordnungen, seit 1288. C) Akten staatlicher Gerichte seit 1540. D) Protokolle des Mayorsgerichts und der Bürgerversammlung seit 1345. E) Kämmereirechnungen seit 1384. F) Neuzeitlich. G) Stiftungen, darunter Hofgerichts-

rollen von Norfolker Landgütern eines Spitals seit dem 13. Jhdt. und Urkunden der Georgsgilde, die anfangs religiös, dann eine gesellschaftliche Abteilung des Stadtregiments bildete (eine Kaufgilde bestand nicht) seit 1421. Ein Anhang zieht ausführlich 4 Sammelbände des 15./16. Jhdts. aus, die allein Wichtigstes seit dem 13. Jhdt. uns erhalten haben, nämlich den Liber placitorum (d. h. Processe), introitus (Zulassung von Vollbürgern), Domesday (Grundbuch) und cartarum. Er kann, während der Hauptteil nur den Archivbenutzer führen will, unmittelbar als historische Quelle dienen für Verfassung und Verwaltung der Stadt, Markt und Weberei (s. im Sachindex Worstead), Inlandshandel und Zoll, besonders Londons Anspruch, Beziehung zur Krone und zum Dom, den die Bürger 1270 verbrannten: Ergebnis und Anlafs langen Streites. Aber auch die Chronik der Cisterzer von Louth Park bis 1413 steht im Book of pleas; und gewifs verdient den Druck eine juristische Arbeit um 1350 in 53 Kapiteln über das damals alte Stadtrecht von Norwich.

F. Liebermann.

Klufsmann, Rudolf, Systemat. Verzeichnifs der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmtausche teilnehmenden Lehranstalten erschienen sind. Bd. 3: 1891—1895. Leipzig 1899 Teubner. 8°. VII. 342 S.

Den lobenden Worten im C. f. B. Bd. X. 1893. S. 549 ist Nichts zuzusetzen, der Gebrauch der Bände zeigt ihre gute Anlage wie Genauigkeit des Gebotenen. Dafs auch die Abhandlungen der am Tauschverkehr teilnehmenden Anstalten, die nicht allgemein versendet worden sind, aufgenommen sind, gelegentlich auch vor dem Jahre 1891 erschienene Schriften jetzt verzeichnet werden, ist hervorzuheben.

Nur in Betreff der Vornamen bez. ihrer Scheidung von dem Beginn des eigentlichen Programmtitels will Ref. eine Änderung absolut notwendig erscheinen. Es folgen nämlich keine Interpunktionen irgendwelcher Art nach dem Vornamen. Z. B. S. 53 Dürr, Karl Herbert Spencer, die Erziehung . . . Richtig wäre zu drucken Dürr, Karl: oder Dürr, Karl, um Mifsverständnisse nicht aufkommen zu lassen.

Auch erscheint es dringend notwendig zu sein den Rufnamen unter mehreren Vornamen durch den Druck zu kennzeichnen; bei Anführung dreier Vornamen wie z. B. S. 192 Fresdorf, Christian Heinrich Gustav entstehen sonst leicht Meinungsverschiedenheiten und Irrtümer, die vermieden werden können und müssen.

Ernst Roth.

Das Kaiserliche Reichspostamt hat den 1. Band eines Katalogs seiner „Bücherei" erscheinen lassen. Wir können keine Anzeige desselben bringen, da „die Bücherei bedauert, den Band uns nicht zur Verfügung stellen zu können."

Von der Übersicht der gesamten staats- und rechtswissenschaftlichen Litteratur, welche Herr Otto Mühlbrecht herausgiebt, ist jetzt Jahrgang XXXI, der die Litteratur des Jahres 1898 in bekannter Weise verzeichnet, erschienen.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Die Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der Preufsischen Bibliotheken und für den Preufsischen Gesamtkatalog vom 10. Mai 1899 sind jetzt bei A. Asher & Co. in Berlin erschienen. Sie nehmen 163 S. in gr. 8° ein und sind, in der Berliner Reichsdruckerei hergestellt, vorzüglich ausgestattet.

Wenn von einer amtlichen Publikation gesagt werden kann, sie sei nach „eingehender Prüfung von Sachverständigen hergestellt", wie es in dem Publikationserlasse des Königlichen Unterrichtsministeriums vom 10. Mai d. J. heifst, so gilt das von dieser im ganz besonderen Mafse. Wer es nicht selbst mitgemacht hat, wie viele Male die Entwürfe, die diesen Instruktionen zu Grunde liegen, durchgearbeitet und immer wieder von neuem beraten worden sind, der wird aus dem hier abgeschlossen vorliegenden Resultate dieser Konferenzen verschieden zusammengesetzter Kommissionen keine Ahnung hiervon gewinnen. Und hiermit haben wir, glaube ich, diesen „Instruktionen" das gröfste Lob gezollt. Sie sind, wie es bei derartigen Arbeiten so leicht geschieht, kein Flickwerk aus Kompromissen verschiedener Schulansichten entstanden, sondern ein einheitliches Werk, zu dem viele verschiedene Berufsgenossen ihr Bestes beigetragen haben. Für die Aufsenstehenden hätte es sich vielleicht empfohlen, die einzelnen Stufen der Entwicklung des Werkes in einem Vorworte mitzuteilen, um ihnen zu zeigen, mit welcher Bedächtigkeit und Zähigkeit die Unterrichtsverwaltung bemüht gewesen ist, hier ein Werk zu Stande zu bringen, das nun als die Grundlage aller Katalogisierungsarbeiten für die Preufsischen Bibliotheken, und nicht für diese allein, für längere Zeit wird dienen können. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dafs man nicht über dieses oder das anderer Meinung sein könnte. Es giebt auch auf dem bibliothekarischen Gebiete viele Wege, die nach Rom führen, und das: Roma locuta est hat hier nicht die Bedeutung, dafs Alles hier nun für ewige Zeiten festgesetzt sei. Sollte aber einmal der von so vielen mit Recht ersehnte Wunsch, auch nur annähernd einen Gesamtkatalog der in einem grofsen Teile Deutschlands (Preufsen) in Bibliotheken vorhandenen Litteratur verzeichnet zu sehen, seiner Erfüllung näher gebracht werden, dann mufste mancherlei Schwankungen und an sich berechtigten Meinungsverschiedenheiten unter den Fachgenossen ein Ende gemacht und ein gemeinsamer, fester Boden gewonnen werden, auf dem sich das geplante Unternehmen allein erheben kann. Von diesem Gesichtspunkte aus sind diese Instruktionen, denen keine Willkürlichkeiten und persönlichen Liebhabereien ankleben, allein zu betrachten und zu würdigen. Ihnen einzelne scheinbare Inkonsequenzen aufzustechen, würde verlorene Liebesmühe sein und darauf sofort geantwortet werden können, dafs man sie bei der Abfassung schon wohl gekannt, aber um erheblicher Gründe willen doch begangen habe. Sollten sich beim praktischen Gebrauche der Instruktionen einzelne kleine Unzuträglichkeiten herausstellen, weil kein Werk vollkommen ist, so werden sie sich leicht durch Korrekturen nachträglich beseitigen lassen. In der Voraussetzung, dafs dieses Werk bald in den Händen Aller sein wird, die mit Katalogisierungsarbeiten wenigstens in Deutschland zu thun haben, verzichten wir sogar hier auf seine Inhaltsangabe. O. H.

Demnächst wird folgendes Zirkular an die einzelnen Bibliothekare versendet werden, auf das wir schon jetzt aufmerksam machen möchten. Sollte eine Bibliothek vergessen sein, so bitten wir doch zu senden. Die Red.

Marburg in Hessen, Datum d. Poststempels.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Schon seit einigen Jahren bin ich von verschiedenen Seiten aufgefordert worden, im „Centralblatt für Bibliothekswesen" ein neues Personal-Verzeichnis der Beamten an (gröfseren) Bibliotheken Deutschlands und Österreich-Ungarns erscheinen zu lassen, da das in Bd. VII dieser Zeitschrift im Jahre 1890 herausgegebene ganz veraltet sei. Ich komme diesen an mich gelangten Wünschen um so lieber entgegen, als mit einem solchen Verzeichnis der Personal-Bestand an den deutschen Bibliotheken für den Anfang des neuen Jahrhunderts festgelegt wird.

Ich kann diesen Plan nur zur Ausführung bringen, wenn ich wie früher auf freundliche Unterstützung der Herren Kollegen rechnen darf und möchte ich deshalb um diese im allgemeinen Interesse ergebenst bitten. Ich ersuche

Sie also hiermit höflichst, nach dem im Bd. VII dieser Zeitschrift vorliegenden Muster mir ein vollständiges und zuverlässiges Verzeichnis der an Ihrer Bibliothek angestellten oder beschäftigten wissenschaftlichen Beamten zugehen und sich bei Ihrer Antwort des Schemas bedienen zu wollen, das für die Preufsischen Bibliotheken dort angewendet ist: Namen, Konfession, Geburtsjahr, Studium, Eintritt in den Bibliotheksdienst als Volontär, definitive Anstellung, und Aufrücken in verschiedene Ämter.

Dieses Verzeichnis bitte ich spätestens bis zum 1. November d. J. an den Herrn Bibliothekskustos Dr. O. Günther, Leipzig, Kgl. Universitätsbibliothek zu senden, und etwaige Veränderungen und Nachträge dazu bis spätestens den 15. Dezember d. J. gefälligst an dieselbe Adresse gelangen lassen zu wollen.

Im voraus bestens dankend, hochachtungsvollst

Dr. O. Hartwig.

In der Bibliothekswissenschaftlichen 12. Sektion der Philologenversammlung zu Bremen werden unter dem Vorsitze der Herren Bibliotheksvorstände Dr. Bulthaupt und Dziatzko folgende Vorträge gehalten und besprochen werden:

Dir. Dr. Schwenke aus Berlin und Oberbibl. Prof. Dr. K. Schulz aus Leipzig: Über die zweckmäfsigste Art der Realkatalogisierung.

Bibl. Dr. Focke aus Göttingen: Die Systematik der Wissenschaften und ihre Anwendung auf Realkataloge.

Bibl. Prof. Dr. Bulthaupt aus Bremen: Zur Geschichte der Bremer Stadtbibliothek (als Einleitung zu ihrer Besichtigung).

Oberbibl. Dr. K. Geiger aus Tübingen: Robert Mohl als Vorstand der Tübinger Universitäts-Bibliothek (1836—1844). Zum Gedächtnis seines 100. Geburtstages (17. August 1799).

Bibl. Dr. Ad. Schmidt aus Darmstadt und Bibl. Prof. Dr. Markgraf aus Breslau: Die Versicherung der Bibliotheken gegen Feuersgefahr.

Bibl. Dr. Milchsack aus Wolfenbüttel: Philipp Hainhofer als Bücheragent des Herzogs August von Braunschweig.

*Bibl. Dr. Nörrenberg aus Kiel und Hülfsarb. Dr. Längin aus Freiburg i. B.: Die Mittel zur Förderung der Lesehallenbewegung in Deutschland.

*Dir. Dr. Gerhard aus Halle und Realschullehrer Kippenberg aus Bremen: Über Ziele und Grenzen des Leihverkehrs der Bibliotheken nach auswärts.

Dir. Dr. Erman aus Berlin: Vorschläge wegen Gründung eines Vereins der Bibliothekare Deutschlands. (Zur Verhandlung über die beiden mit einem Stern versehenen Themata ist eine gemeinsame Sitzung der pädagogischen und der bibliothekarischen Sektion in Aussicht genommen.)

Nach dem Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. für 1897/98 (Jahrg. 14), erstattet von Dr. Clemens Ebrard, vermehrte sich die Bibliothek während dieses Zeitraums um 2690 Buchbinderbände (davon gekauft 1805) und 3441 Einzelschriften (davon gekauft 2198), sodafs ihr Gesamtbücherbestand am 1. April 1898: 215519 Buchbinderbände und 383787 Einzelschriften betrug. Im Lesesaal wurden 1897/98 an 304 Tagen von 20075 (20536) Personen 38235 (40433) Buchbinderbände mit 44016 (47917) Einzelschriften benutzt, nach Hause entliehen wurden 10219 (9399) Buchbinderbände mit 12268 (11302) Einzelschriften. Die Gesamtbenutzung betrug somit 48454 (49832) Buchbinderbände mit 56284 (59219) Einzelschriften. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Verwaltungsjahr 1896/97. W.

Die K. Universisäts-Bibliothek zu Göttingen hat ihre unter dem 7. April 1899 von dem vorgesetzten Herrn Minister bestätigten Bestimmungen über die Benutzung der K. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen jetzt veröffentlicht. Der Lesesaal ist an allen Geschäftstagen von 10—6 Uhr



(Sonnabends bis 2 Uhr) geöffnet. Da die Bibliothek ihre eigene elektrische Beleuchtung hat, ist das hier möglich.

Von dem Katalog der Bibliothek der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturwissenschaften ist mit dem 9. Hefte jetzt der 2. Band, XLIV und 1435 S. in 8° umfassend, abgeschlossen. Der derzeitige Bibliothekar der Akademie, Herr Oberbibliothekar Dr. Grulich, der sich auch um seine Bibliothek durch Ergänzung und Ausfüllung von Lücken — fehlten doch in ihr z. B. zwei Bände der eigenen Schriften der Akademie! — die gröfsten Verdienste erworben hat, macht mit seiner Arbeit die so grofse Sammlung von naturwissenschaftlichen Werken, namentlich von seltenen Vereinsschriften, erst recht zugänglich, sodafs man sie erst seit ihrer Überführung nach Halle eine wohlgeordnete Bibliothek nennen kann. Zur Vollendung des Katalogs bleibt nur noch der dritte Band übrig, der die medizinischen Schriften verzeichnen soll. Bei der Menge von älteren medizinischen Werken, die sich zum grofsen Teil der heutigen Klassifikation wissenschaftlicher medizinischer Arbeiten nicht gut einfügen lassen, wird es keine leichte Arbeit sein, hier alles recht unter Dach und Fach zu bringen. Wünschen wir dem fleifsigen und sorgfältigen Bibliothekar der Akademie dazu die nötige Zeit und Kraft! O. H.

Vermischte Notizen.

Der Reichsanzeiger vom 10. Juli schreibt: Im vergangenen Herbst tagte auf Anregung der päpstlichen Kurie in St. Gallen ein internationaler Kongrefs, um die Frage zu erörtern, in welcher Weise die einem sicheren Verderben entgegengehenden wertvollen alten Handschriften weiterhin zu erhalten und auszubessern sein würden. Auf dieser Konferenz wurde von dem von der kgl. sächsischen Staatsregierung entsandten Delegierten eine Imprägnierung geschädigter Handschriften empfohlen, wie diese von dem kgl. sächsischen Kriegsministerium für die Zwecke der Benutzung von Generalstabskarten im Freien erfunden, angewendet und zu gleichem Zwecke auch von Preufsen und Österreich-Ungarn übernommen wurde. Die St. Gallener Konferenz hat neben anderen ihr vorgeführten Konservierungsmethoden die Empfehlung dieser Imprägnierung von deren weiteren Prüfung abhängig gemacht. Da nun die im hygieinisch-chemischen Laboratorium des kgl. sächsischen Kriegsministeriums fortgesetzten Untersuchungen den Vorzug der Imprägnierung vor den in St. Gallen empfohlenen Methoden ergeben haben dürften, die Imprägnierung sich namentlich als ein bisher unerreichtes Schutzmittel für dem Verfalle entgegengehende Archivalien erwiesen hat, so sind von dem kgl. sächsischen Kriegsministerium die deutschen Bundesstaaten, Standesherren und eine gröfsere Zahl von Städten ersucht worden, Vertreter ihrer Archive zu einem vom 17. bis 19. September d. J. in Dresden tagenden Kongrefs entsenden zu wollen. Die kgl. sächsische Staatsregierung erhofft von der regen Beteiligung der Eingeladenen, die seit langer Zeit schwebende Frage der Erhaltung und Ausbesserung schadhaft gewordener Schriftstücke zu Nutz und Frommen der Archive und der Wissenschaft zur Lösung zu bringen.

Von dem Unternehmen der Europäischen Staatengeschichte, das im Verlage von Friedrich Andreas Perthes in Gotha erscheint und von Heeren und Ukert begründet, dann von Giesebrecht fortgeführt worden ist, sind im letzten Jahre unter der jetzigen Redaktion von K. Lamprecht 2 Bände erschienen: nämlich der 4. Bd. der Geschichte Bayerns von Sigmund Riezler, der das in der bayerischen Geschichte so reiche Jahrhundert der Reformationszeit von 1508—97 zur Darstellung bringt, und weiterhin der 1. Bd. einer

belgischen Geschichte von Pirenne. P.s Buch, von F. Arnheim ins Deutsche übersetzt und zunächst überhaupt nur deutsch erschienen, führt die Geschichte der im heutigen Königreich Belgien vereinigten Territorien und darunter vornehmlich der vlämischen Bestandteile (Flandern und Brabant) bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Außerdem sind Register erschienen zur Geschichte von Frankreich von der Thronbesteigung Louis Philipps bis zum Tode Napoleons III. von Karl Hillebrandt. Im Druck befinden sich der 1. Bd. einer Geschichte Böhmens von Bachmann und der 7. Bd. der Geschichte Spaniens von Schirrmacher. Beide Bände sind so weit gefördert, daſs sie bald die Presse verlassen werden, die Geschichte Böhmens wohl schon im Juni dieses Jahres. Im übrigen ist das Unternehmen im Laufe des letzten Jahres zunächst dadurch gefördert worden, daſs für die Geschichte Ruſslands, soweit sie Professor Brückner übernommen hatte, nach dessen Tode in A. v. Hedenström ein Fortsetzer gefunden ist. Vor allem aber ist eine Bearbeitung der Geschichte Österreichs ins Auge gefaſst worden, die sich nicht bloſs auf die Fortsetzung der durch den Tod Hubers verwaisten Allgemeinen Geschichte des Reiches bezieht, sondern dieser zugleich ausgedehnte Landesgeschichten zur Seite stellt. Die Fortsetzung des Huberschen Werkes hat dabei O. Redlich in Wien übernommen; in der Reihe der österreichischen Landesgeschichten wird die Geschichte Tirols von v. Ottenthal, Steiermarks von Mayer und Ober- und Nieder-Österreichs von Vancsa bearbeitet werden. Endlich ist die Bearbeitung einer Geschichte Venedigs in 3 Bänden mit H. Kretschmayr in Wien vereinbart worden.

Am 1. Mai verauktionierte Sotheby einen Teil des sogenannten „Appendix“ der „Ashburnham-Bibliothek“. Hierunter sind die Manuskripte verstanden, welche vor einiger Zeit ein ungenannter Liebhaber vom Grafen Ashburnham erwarb. Von diesen Dokumenten reservierte der gedachte Käufer 70 Nummern für sich selbst, während er 177 Manuskripte zur Auktion stellte, die ein Resultat von 171905 M. lieferten. Die wertvollsten Schriften und die dafür gezahlten Preise waren folgende: Eine lateinische Bibel aus dem 11. Jahrhundert, groſse Initialen, im Originaleinband von Eichenholz, 2920 M. (Quaritch). „Missale ordinis Fratrum Minorum“, 15. Jahrhundert, 260 Blätter mit dem Wappen des „Königs Johann von Navarra und Arragonien“, 1400 M. (Quaritch). „Horae Latinae“, 85 Blätter, der Kalender durch Miniaturen dekoriert, ein französisches Werk aus dem 15. Jahrhundert, 1620 M. (Quaritch). „Horae Beatissimae V. M.“, 16. Jahrhundert, französisch, reich illuminiert, 6000 M. (Robson). „Historia von Leiden und Sterben“, mit 17 vollendeten Federzeichnungen, die von Rubens herrühren sollen, 1598 bezeichnet, 800 M. (Pickering). „De Musica libri sex“, 12. Jahrhundert, 720 M. (Belgische Regierung). „Biblia Sacra“, ein schön abgefaſstes Manuskript aus dem 14. Jahrhundert, aus der Bibliothek „San Lorenzo el real del Escorial, No. 1920“, 2400 M. (Ellis). Jean Froissart „Les Chroniques de France et d'Angleterre“, 15. Jahrhundert, 3 Foliobände, 905 Blätter, illuminierte Initialen, 3020 M. (Quaritch). „La Vie des Sains“, französische Übersetzung von Jean de Vignay, 14. Jahrhundert, 252 Blätter, 2400 M. Bedae Venerabilis „Historiae Ecclesiasticae gentis Anglorum libri quinque“, 8. Jahrhundert, 168 Blätter, 4600 M. (Belgische Regierung). „Officia Liturgica, cum septem Psalmis poenitentialibus“, reiche Randverzierungen und Miniaturen von der Hand eines italienischen Künstlers, 9340 M. (Quaritch). Chaucer „The Canterbury Tales“, 14. Jahrhundert, 2600 M. (Quaritch). „The York Miracle Plays“, 15. Jahrhundert, 2420 M. (Quaritch). Enguerrand de Monstrelet „Extrait des Histoires et Cronicques faittes par lui lan 1400—1428“, 392 Blätter, 2000 M. (Belgische Regierung). Madame Anne de la Tour „Princesse d'Ecosse, sa Genealogie, ses Possessions“, 16. Jahrhundert, 68 Blätter, reich illuminiert durch Abbildungen von Wappen, Portraits und Schlössern, 1800 M. (Quaritch). „Histoire de Destruction de Troye“, übersetzt aus dem Lateinischen von Guido Colonna, 15. Jahrhundert, 2000 M. „Die Thaten und Erzählungen aus dem Leben Mohameds“, 11. Jahrhundert, maurischen Ursprungs, 3400 M. (Clarence). „Officia Liturgica“, 15. Jahrhundert, 150 Blätter, mit dem Namenszug der Kaiserin

Maria Theresia, 3840 M. (Quaritch). Matthäus „cum expositione Rab. Mauri", 9. Jahrhundert, 162 Blätter unvollständig, 3320 M. (Quaritch). „Evangeliarium sive lectiones Evangeliorum per anni circulum", 12. Jahrhundert, 160 Blätter, mit 12 Miniaturen auf Goldgrund, 6000 M. (Quaritch). „Evangelia Quatuor", mit „prologis et capitulis legati Hieronymi", 9. Jahrhundert, 215 Blätter, in sehr kleinen Minuskeln von einem angelsächsischen Schreiber verfafst, 2420 M. (Quaritch). Eine spätere Version von Wycliffes Bibel, 404 Blätter, ungefähr 1400—40 entstanden, mit verschiedenen Inschriften der Besitzer, so namentlich von William Davenporte, datiert 1620. Dies sehr interessante Manuskript, welches das letzte war, das der Graf Ashburnham angekauft hatte, erstand Mr. Quaritch für 35 000 M.

London. v. Schleinitz.

Bitten.

Unter den für die Mon. Germ. Paedag. vorbereiteten „Evangelischen Katechismusversuchen bis zu Luthers Enchiridion" soll auch mit veröffentlicht werden:

„Schöne Frag vnd Antwort, Was ain wahrhaftiger Christen, der rechte Glaub und sein Frucht sei ...... Hans Gerhardt Wegmeister zu Kitzingen. 1525".

Bibliotheken, die eine Ausgabe dieser seltenen Schrift besitzen, bitte ich im Interesse des Unternehmens mir gütigst davon Nachricht zu geben.

Eschershausen i. Brschw. Pastor prim. Cohrs.

Herr Ambrosius M. Amelli, Abt des Klosters zu Montecassino, arbeitet an der Gründung einer „Biblioteca Paolina" daselbst, sogenannt zur Erinnerung an Paulus Diaconus, der am 13. April des Jahres 799 (?) in Montecassino starb. Die geplante Bibliothek soll den im Klosterarchiv arbeitenden Gelehrten die Mittel darbieten sich in vorkommenden Fällen Rat zu holen (bibliotheca consultationis). Möchte das pietätvolle und nützliche Unternehmen auch im Auslande bereitwillige Unterstützung finden. Gaben an Geld oder geeigneten Büchern werden unter der folgenden Adresse erbeten: Alla Biblioteca Paolina in Montecassino (Caserta).

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

le Bibliographe moderne. No. 14—15, mars-juin 1899: Un cours de bibliographie à la fin du XVIII[e] siècle, p. Ch. Schmidt. — La France et l'Espagne pendant le premier empire à travers les archives espagnoles, p. Geoffroy de Grandmaison. — L'origine flamande de Chrétien Wechel, imprimeur à Paris, p. Henri Stein. — Les papeteries d'Essonnes, de Courtalin et du Marais de 1791 à 1794, p. Fernand Gerbaux. — Les archives de la chatellenie de Bressuire, p. C. Couderc.

the Library Journal. Vol. 24 No. 4, school number, April 1899: The Public Library as an aid in the school-room, by Margaret Druar. — The home and the library, by Dr. Eliz. B. Thelberg. — Some means by which children may be led to read better books, by Clara W. Hunt.

No. 5, May 1899: The Lenox Library and its founder, by Wilberforce Eames. — The Browne charging system: possible improvements suggested.

No. 6, June 1899: A model librarian three hundred years ago, by Henry Carrington Bolton. — Historical manuscripts and prints in the New York Public Library and the method of cataloging them, by H. M. Lydenberg.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Public Libraries. Vol. 4 No. 7, July 1899: Instruction of school children in the use of library catalogs and reference books, by Eliz. Ellis. — High school instruction in use of reference books, by B. A. Finnay. — What can the library best do for children, by Mary Conover. — Instruction in use of catalogs and reference books in normal schools, by Ang. V. Milner.

Revue des bibliothèques. Année 9 No. 1—3, janvier-mars 1899: Inventaire sommaire des papiers de Pierre-Daniel Huet à la Bibliothèque Laurentienne de Florence, p. L. G. Pélissier. — Ricerche bibliografiche, p. Giov. Bresciano. — Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque nationale (suite), p. E. Blochet. — Des Français qui ont écrit en italien au XVIe siècle (suite), p. E. Picot. — Catalogue des manuscrits mexicains de la Bibliothèque nationale (suite), p. H. Omont. P. 17—48.

Account of the safeguarded open-access system in public lending libraries, prepared and circulated by the librarians in charge of English open-access public libraries. London. 12 p. 8°.

Annerstedt, Claes. La bibliothèque de l'université d'Upsal. Besançon, imp. Jacquin. 32 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

Annuaire de la Société des amis des livres. Année XXX: 1899. Paris, libr. Carteret et Ce. 211 p. 8°.

Annuario della stampa italiana, della libreria, delle arti e industrie affini. 1899. Milano, H. Berger. 8°. L. 16.—

Arnold, W. H. First report of a bookcollector; comprising: a brief answer to the frequent question „Why first edition?"; with some remarks on the common supposition that mere scarcity is reason for collecting them. New York, Dodd, Mead & Co. VI. 144 p. 8°.

Ballinger, J. The public libraries and the schools: an experiment. — School-children in the public libraries: a sequel. Two papers read before the Library Association. London, H. Sotheran & Co. 20 p. 8°.

Bégis, Alfred. L'enfer de la Bibliothèque nationale. Revendication de livres saisis à son domicile et déposés à la Bibliothèque impériale en 1866. Débats judiciaires. Paris, lib. Carteret et Ce. 183 p. 8°.

Bericht über neue Erscheinungen und Antiquaria aus dem Gesammtgebiete der Rechts- und Staatswissenschaften. Herausgegeben von R. L. Prager. Jahrgang 1899. [4 Nrn.] Berlin, R. L. Prager. gr. 8°. M. 1.—

*Berlin: Universitäts-Bibliothek. Bericht über die Verwaltung im Rechnungsjahr 1898/99. Halle (Saale), Buchdruckerei des Waisenhauses. 12 S. 8°.
Sonderabdruck aus der Chronik der Universität, Jahrgang XII.

Bibliographie nationale. Dictionnaire des écrivains belges et catalogue de leurs publications 1830—1880. Tome IV livraison 3: Van Iseghem — Ville d'Anvers. Bruxelles, P. Weissenbruch. P. 177—272. Lex. 8°. Fr. 2.50

Bibliographie, Orientalische. (Begründet von A. Müller.) Bearbeitet und herausgegeben von L. Scherman. Jahrgang XII für 1898. 2 Hefte. Berlin, Reuther & Reichard. Heft 1: 147 S. gr. 8°. Subscriptionspreis 10 M.

Bibliothek, Badische. Systematische Zusammenstellung selbständiger Druckschriften über die Markgrafschaften, das Kurfürstenthum und Grofsherzogthum Baden. I: Staats- und Rechtskunde. Band 2, 2. Zeitraum: Das Grofsherzogthum. Justiz. Die kirchlichen Verhältnisse. Finanzwesen. Kriegswesen. Die materiellen und Process-Rechte. Karlsruhe, A. Bielefeld's Hofbuchh. S. 215—432. gr. 8°. M. 5.—

Bibliothèques universitaires d'Aix, Alger, Besançon, Bordeaux, Caen, Clermont-Ferrand, Dijon, Lille, Marseille, Montauban, Montpellier et Toulouse. Liste alphabétique des nouvelles acquisitions. III: Années scolaires 1895—1896. Montpellier, impr. Grollier. à 2 col. p. 481 à 942 gr. 8°.

Book sales of 1897—98. Record of the most important books sold at auction, and the prices realised. London, G. Bell & Sons. 8°. Sh. 15.—

Catalogue de la bibliothèque de Nîmes. Tome 5: Catalogue du legs Ernest Sabatier, dressé par Joseph Simon, conservateur de la bibliothèque. Nîmes, impr. Chastanier. VIII. 306 p. 8°.

Catalogue mensuel de la librairie française fondé par O. Lorenz, continué par la librairie Nilsson. 1899. Paris, libr. Nilsson. 8°. Fr. 3.50

Catalogue of books, English, for 1898, giving titles classified under author and subject in one strict alphabet, with particulars of the size, prize, month of publication, and name of publisher of the books issued in Great Britain and Ireland in 1898 and the principal books published in America; being a continuation of the „London" and „British" catalogues. 62d year. London. 256 p. 8°.

Catalogue of the library of Syon Monastery, Isleworth. Edited by Mary Batson. Cambridge, University Press. 1898. 30. 262 p. 8°. Sh. 15.—

Catalogus der land- en zeekaarten toebehoorende aan het Koninklijk Instituut voor de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's-Gravenhage, Mart. Nijhoff. 85 S. gr. 8°. fl. 1.20

Chambon, Eugène. Notice sur la bibliothèque municipale d'Avallon. Tours, impr. Bousrez. 40 p. 8°.

*Chicago: John Crerar Library. Fourth annual report for the year 1898. Chicago, printed by order of the board of directors. 40 p. gr. 8°.

Claudin, A. Les origines de l'imprimerie à Paris. La première presse de la Sorbonne. Paris, libr. Claudin. 60 p. 8°.
  Extrait du Bulletin du bibliophile.

Danchin, Fernand. Notes sur l'imprimerie à Lille et à Armentières et Louis Obert, poète lillois. Lille, imp. Danel. 23 p. 8°.

De Marchi, L. Relatione della commissione incaricata di riferire intorno ai sistemi di classificazione universale e ai progetti di coordinamento internationale della bibliografia. Bergamo, Istituto italiano d'arti grafiche. 8°.

Dietrich, Felix. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. Band 3: Alphabetisches nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, die während des J. 1898 in ca. 520 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften deutscher Zunge erschienen sind, mit Autoren-Register. Herausgegeben unter Mitwirkung von E. Roth und M. Grolig. Leipzig, Felix Dietrich. XVI. 258 S. 4°. M. 16.—
  Autoren-Register folgt später als Rest nach.

Ducourtieux, Paul. Conférence sur les origines de l'imprimerie à Limoges, faite le 24 juillet 1898. Paris, Charles-Lavauzelle. 22 p. 8°.

Ducourtieux, Paul et Louis Bourdery. Une imprimerie et une librairie à Limoges vers la fin du XVIe siècle. Limoges, veuve H. Ducourtieux. 1898. 107 p. 8°.
  Extrait du Bulletin de la Société archéologique du Limousin.

Favier, J. Catalogue des livres et documents imprimés du Fonds Lorrain de la Bibliothèque municipale de Nancy. Nancy 1898. IX. 794 p. 8°.

*Führer durch die gesammte Calciumcarbid- und Acetylen-Literatur. Bibliographie der auf diesen Gebieten bisher erschienenen Bücher, Journale, Aufsätze in Zeitschriften, Abhandlungen und wichtigeren Patentschriften, unter Mitwirkung von Dr. A. Ludwig herausgegeben von S. Calvary & Co. Berlin, S. Calvary & Co. 51 S. 8°. M. —.80

Gerland, E. Das Archiv des Herzogs von Kandia im Königlichen Staatsarchiv zu Venedig. Strafsburg, Karl J. Trübner. 148 S. gr. 8°. M. 3.50

Glück, M. Verzeichnis der paedagogischen Werke aus der Königlichen öffentlichen Bibliothek und der Bibliothek der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. Herausgegeben vom württembergischen Volksschullehrer-Verein. Stuttgart, Adolf Bonz & Co. VIII. 63 S. 8°. M. —.50

Grulich, Oskar. Katalog der Bibliothek der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher. Lieferung 9 (Band II Lief. 6). Leipzig, Wilh. Engelmann. L u. S. 1027—1435 gr. 8°. M. 5.—

Guérin, Paul. Recueil des documents concernant le Poitou contenus dans les registres de la Chancellerie de France, VIII (1431—1447). Poitiers 1898. LXVIII. 506 p. 8°.
Archives historiques du Poitou, XXIX.

Jackson, Holbrook. Edward Fitzgerald and Omar Khayyám: an essay and a bibliography. London, D. Nutt. 41 p. 8°. Sh. —.6

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 18: Literatur des J. 1898. Abtheilung 1: Exegese, bearbeitet von Siegfried und Holtzmann. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. 190 S. gr. 8°. Complet M. 30.—, Einzelpreis M. 9.—

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie, herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. Jahrgang 20: 1898. Dresden, Carl Reissner. 1. Abteilung 160 S. gr. 8°. Für complet M. 9.—

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte in der Anatomie und Physiologie. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrten herausgegeben von R. Virchow. Unter Redaction von C. Posner. Bericht für das Jahr 1898. Berlin, Aug. Hirschwald. III. 246 S. Lex. 8°. M. 9.50

Index librorum prohibitorum sanctissimi domini nostri Leo XIII. Pont. Max. jussu editus. Editio II. Torino, P. Marietti. 8°. Li. 3.—

Instruction du 7 mars 1899 sur l'organisation des bibliothèques militaires. Paris, Chapelot & Cie. 28 p. 8°.
Extrait du Journal militaire.

*Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der Preufsischen Bibliotheken und für den Preufsischen Gesamtkatalog. Vom 10. V. 1899. Berlin, A. Asher & Co. 163 S. Lex. 8°. M. 4.50

Jordell, D. Catalogue annuel de la librairie française pour 1898, donnant la nomenclature de tous les livres français parus en France et à l'étranger pendant l'année 1898. Année 6. Paris, Per Lamm (libr. Nilsson). IV. 308 p. 8°. Fr. 10.—

Juynboll, H. H. Catalogus van de maleische en sundaneesche handschriften der Leidsche universiteits-bibliotheek. Leiden, Boekhandel en Drukkerij, vlm. E. J. Brill. XXIII. 356 S. gr. 8°. Fl. 6.—

Kalemkiar, Gregoris. Eine Skizze der literarisch-typographischen Thätigkeit der Mechitharisten-Congregation in Wien. Wien, Kirsch. 74. 99 S. 8°. M. 4.—

Katalog der Bibliothek des Reichstages. Band 5: I. Titelregister. — II. Sachregister. Berlin, A. Asher & Co. VI. 895 S. gr. 8°. Geb. in Leinwand M. 18.—

Katalog der Bibliothek des naturhistorischen Vereins der preufsischen Rheinlande, Westfalens und des Regierungs-Bezirks Osnabrück. Bonn, Friedr. Cohen. VI. 323 S. gr. 8°. M. 4.50
Beiheft zu den „Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preufsischen Rheinlande".

Kayser's, Ch. G. Vollständiges Bücher-Lexikon, enthaltend die vom J. 1750 bis Ende des J. 1898 im Deutschen Buchhandel erschienenen Bücher. Der ganzen Reihe 29. und 30. Band oder 12. Supplement-Band, 1. und 2. Hälfte. Enthaltend die vom J. 1895 bis Ende des J. 1898 erschienenen Werke und Landkarten, sowie Nachträge und Berichtigungen zu den früheren Theilen. Lieferung 1. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz. Bd. 29 S. 1—192 hoch 4°. M. 7.20

Kenyon, F. G. The paleography of greek papyri. With 20 facsimile plates. Oxford, Clarendon Press. 8. 160 p. 8°.

Losseau, Léon. De la reparation des accidents du travail: bibliographie des travaux en langue française. Bruxelles, Alliance typograph. 376 p. 8°. Fr. 10.—



Marot, Helen. A handbook of labor literature: being a classified list of the more important books and pamphlets in the english language. Philadelphia, Free Library of economics and political science. 8. 96 p. 8°. D. 1.—

Mazzatinti, G. Gli archivi della storia d'Italia. Vol. I. Rocca S. Casciano, L. Cappelli. 8°. Li. 10.—

Menger, Anton. The right to the whole produce of labour: The origin and development of the theory of labour's claim to the whole product of industry. Translated by M. E. Tanner. With an introduction and bibliography by H. S. Foxwell. New York, Macmillan. 118. 271 p. 8°. D. 2.—

The bibliography of the English socialist school comprises p. 189—267.

Occioni-Bonaffous, G. Bibliografia storica friulana dal 1861 al 1895. Vol. III. Udine, P. Gambierasi. 596 p. 8°. L. 6.—

Ogle, J. J. The connection between the public library and the public elementary schools: a report based on an inquiry addressed to the free public libraries of England and Wales and certain American public libraries. London. 38 p. 8°.

Separate of the Report prepared for presentation before the L. A. U. K.

Omont, Henri et L. Auvray. Catalogue général des manuscrits français de la Bibliothèque nationale (ancien Saint-Germain français). II: Nos. 17059 à 18676 du fonds français. Paris, Ernest Leroux. XVI. 517 p. 8°. Fr. 7.50

*Petersens, Carl af och Anders Malm. Lunds Universitets Matrikel. Utgifven i April 1899. Lund, C. W. K. Gleerups Förlag. 180 p. gr. 8°.

Philadelphia Free Library: Bulletin Nr. 2: Descriptive catalogue of the series of works known as the Library of old authors, by John Thomson. Philadelphia. 67 p. gr. 8°.

*Prag: Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer. Bericht des Curatoriums für das Verwaltungsjahr 1898. Prag, Verlag des Kunstgewerblichen Museums. 42 S. — Z práva Kuratoria za správní rok 1898. v Praze. 39 p. Lex. 8°.

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, herausgegeben vom Königlich Preufsischen historischen Institut in Rom. Band II [2 Hefte]. Rom, Loescher & Co. Heft 1: S. 1—160. Lex. 8°. M. 10.—

Quinn, J. H. Manual of library cataloguing. London, Library Supply Co. 164 p. 8°. Sh. 5.—

(Schreiber, Mae E.) List of books for township libraries of the state of Wisconsin, issued by the state superintendent. Madison. 4. 198 p. 8°.

Stein, Henri. Les catalogues de ventes de livres et la bibliographie. Besançon, imp. Jacquin. 4 p. 8°.

Extrait du Bibliographe moderne.

Taschenberg, O. Bibliotheca zoologica II. Verzeichnifs der Schriften über Zoologie, welche in den periodischen Werken enthalten und vom Jahre 1861—1880 selbständig erschienen sind. Mit Einschlufs der allgemeinnaturgeschichtlichen, periodischen und palaeontologischen Schriften. Band 5: Signatur 451—583 nebst Inhalt. Leipzig, Wilhelm Engelmann. VI u. S. 3649—4708. gr. 8°. M. 22.—

*Teggart, Frederick J. Contribution towards a bibliography of ancient libraries. New York, reprinted from the Library Journal. 13 p. 4°.

Torres Campos, M. Bibliografía española contemporanea del derecho y de la politica. (Conclusión): Bibliografía de 1881 à 1896. Madrid, R. Fe. 4°.

University of the State of New York. State library bulletin. Bibliography No. 18, May 1899: Best books of 1898 with notes. New York. P. 581 to 604. 8°.

Verzeichnis der Lesesaal- und Handbibliothek in der Universitäts-Bibliothek zu Berlin. 3. Ausgabe. Berlin, W. Weber. VII. 164 S. 8°. M. 2.—

Verzeichnifs der im J. 1898 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise. In

alphabetischer Ordnung nebst systematisch geordneter Übersicht. Jahrgang 47 oder 8. Reihe Jahrgang 1. Leipzig, Friedrich Hofmeister. IV. 214 S. hoch 4°. M. 22.—; auf Schreibpapier M. 25.—

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des Deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabetischem Register. Jahrgang 54: 1899. Heft 1: Januar bis März. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 236 S. gr. 8°. M. 2.—

Derselbe nach einzelnen Wissenschaften:

Bau- und Ingenieurwissenschaft. Jahrgang 1898 Heft 1. 10 S.
Erziehung und Unterricht. Jugendschriften. Jahrgang 1899 Heft 1. 23 S.
Haus-, Land- u. Forstwirthschaft. Jahrgang 1899 Heft 1. 8 S.
Kriegswissenschaft, Pferdekunde u. Karten. Jahrgang 1899 Heft 1. 8 S.
Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik. Jahrgang 1899 Heft 1. 32 S.
Theologie, Philosophie und Theosophie. Jahrgang 1899 Heft 1. 24 S.

Villetard, H. Un manuscrit de chant liturgique du XVe siècle conservé à la bibliothèque d'Avallon. Etude historique, paléographique, liturgique et musicale sur un missel plénier. Tours, impr. Boussez. 38 p. 8°.

Warder Public Library, Springfield, O.: Class catalogue and author index, 1899. Springfield, O. 340 p. 8°.

Warren, Howard C. and Robert S. Woodworth. The psychological index No. 5: A bibliography of the literature of psychology and cognate subjects for 1898. New York, Macmillan. 4. 173 p. 8°. D. —.50

Warrington, James. Short titles of books relating to or illustrating the history and practice of psalmody in the United States, 1620—1820. Philadelphia 1898. 4. 96 p. 8°.

Privately printed.

Winship, G. Parker. Cabot bibliography. Toronto, W. Briggs. 71 p. 8°.

*Wolgast, Heinr. Das Elend unserer Jugendlitteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. 2. Auflage. Hamburg, Selbstverlag (Leipzig, L. Fernau). 220 S. gr. 8°. M. 2.—

Wyer, James Ingersoll. A selected bibliography of some phases of education. [Civic Club of Philadelphia. Department of education.] Philadelphia. 12 p. 8°. D. —.25

Zeitschrift, Archivalische. Herausgegeben durch das bayerische allgemeine Reichsarchiv in München. Neue Folge Band 8. München, Theod. Ackermann. III. 303 S. gr. 8°. M. 12.—

Zuwachs der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Weimar in den Jahren 1896 bis 1898. Weimar, Herm. Böhlau's Nachf. IV. 53 S. gr. 8°. M. —.50

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 461: Monographieen fürstlicher Geschlechter, Porträts. 1593 Nos. — Anz. No. 169: Kultur- u. Sittengeschichte. 393 Nos.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 6: Kunst, deutsche Belletristik, engl., franz. u. ital. Litteratur. 563 Nos. — No. 7: Vermischtes. 606 Nos. — No. 9: Zur Gesch. d. Medizin, alte Ärzte, Kuriosa, Seltenheiten. 618 Nos.

Auer Donauwörth. No. 168: Musik. 1002 Nos. — No. 169: Rechts- u. Staatswissenschaft. 902 Nos. — No. 170: Pädagogik. 943 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 415: Sozialismus, Arbeiter- u. Bodenfrage. 1357 Nos. — No. 416: Die Kunst d. Renaissance. 1586 Nos.

Boas Nachf. Berlin. No. 7: Judaica u. Hebraica. 108 SS.

Calvary & Co. Berlin. No. 193: Ostasien, China und Japan. 619 Nos. — No. 195: Klassische Philologie u. Archäologie. Abt. I: Auctores graeci et latini. 2323 Nos. — No. 196: Abt. II: Klassische Altertumswissenschaften. No. 2324—4655. — No. 197: Indische u. eranische Philologie, Geschichte u. Litteratur. 1172 Nos. — No. 198: Nationalökonomie u. Soziologie. 885 Nos. — Anz. No. 60: Vermischtes. No. 1398—1532.

Carlebach Heidelberg. No. 231: Ältere Holzschnitt- u. Kupferwerke, Wappenbücher, Münzkunde u. Kupferstiche. 1082 Nos. — No. 232: Nationalökonomie u. Staatswissenschaften. 1327 Nso.
Clausen Turin. No. 114: Storia d'Italia. 461 Nos.
Determann Heilbronn. No. 23: Kulturgeschichte, Kuriosa, Geheime Wissenschaften. 1419 Nos.
Deuticke Wien. No. 47: Auswahl interessanter Bücher aus allen Litteraturgebieten. 843 Nos.
Fock, Buchhandlung, Leipzig. I. Supplement zum Catalogus dissertationum philologicarum classicarum. 6062 Nos.
Geering Basel. No. 265: Handel- u. Gewerbekunde, Ingenieurwissenschaft. 2717 Nos. — Anz. No. 152: Neueste Erwerb. aus allen Litteraturfächern. 914 Nos.
Geiger Stuttgart. Anzeiger No. 5: Alte Drucke, Sprachwissenschaft und Litteraturgeschichte. 776 Nos.
Georg & Co. Basel. No. 89: Bibliographie u. Buchdruckerkunst, deutsche Litteratur. 1010 Nos.
Greif Wien. No. 34: Mineralogie, Geologie, Palaeontologie. 362 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 221: Byzantinische u. Russische Kunst. 312 Nos.
Hiller München. Anz. No. 9: Verschiedenes. 372 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 152a: Vermischtes. 58 SS. — No. 152b: Alte Medizin. 4 SS.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1028: Litterärgeschichte, schönwissenschaftl. Litteratur d. Kulturvölker Europas. 6241 Nos. — No. 1029: Philosophie u. Pädagogik. 1886 Nos.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 140: Musik-Litteratur. 684 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 308: Österreich-Ungarn. 1791 Nos.
Löffler Dresden. No. 8: Volkswirtschaft, Soziale Frage, Sozialismus und Kommunismus. 1295 Nos. — No. 9: Klassische Philologie u. Altertumskunde. 1273 Nos.
Lorentz Leipzig. Anz. No. 37: Auswahl von hervorragenden Neuerwerbungen. 718 Nos.
Lüneburg München. No. 25: Europäische Litteraturgeschichte u. Litteratur. 2068 Nos.
Mayer & Müller Berlin. No. 172: Physik, Chemie. I: Statik, Dynamik. 2897 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 242: Exakte Wissenschaften. 1686 Nos.
Meyers Bh. Leipzig. No. 16: Theologie. 725 Nos.
Mueller Halle. No. 74: Biographieen, Litteratur- und Gelehrtengeschichte. 2023 Nos.
Nijhoff Haag. No. 294: Économie, politique, socialisme. 450 Nos. — No. 295: dernières acquisitions. 607 Nos. — No. 296: la guerre. 500 Nos.
Ottosche Bh. Leipzig. No. 529: Theologie, Philosophie u. Pädagogik. 1835 Nos.
Pech Hannover. No. 17: Naturwissenschaften, Medizin, Völkerkunde, Forstwirtschaft. 1126 Nos.
Perl Berlin. No. 15: Vermischtes. 1218 Nos.
Prager Berlin. No. 150: Civilrecht u. Civilprozeſs. 3. Abt. No. 4223—5924. — No. 152: Öffentliches Recht, I. Abt. 2167 Nos.
Ragoczy Freiburg. No. 9: Geschichte, Geographie, Kriegswissenschaft. 1774 Nos.
Rosenthal, Jacques, München. Codices manuscripti. Manuscrits anciens du X.—XVIII. siècle. 183 pag. — No. 22: Alte Medizin. 1001 Nos.
Schaper Hannover. No. 21: Theologie, Philosophie, Pädagogik. 1734 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 47: Neue Erwerbungen aus allen Gebieten der Litteratur. 947 Nos. — No. 48: Pädagogik. 1279 Nos. — No. 49: Verschiedenes. 867 Nos.
Seeber Florenz. No. 9: Libri di belle arti. 1539 Nos.
Stauff Köln. No. 2: Geschichte, Topographie, Genealogie. 2309 Nos.
Steffenhagen Merseburg. No. 31: Geschichte u. ihre Hülfswissenschaften. 1784 Nos.

Uebelen's Nachf. München. No. 106: Werke aus allen Wissenschaften. 792 Nos. — No. 107: Kulturgeschichtliches, Sitten, Sagen, Sprüchwörter. 1058 Nos.
Völcker Frankfurt. No. 221: Grofsherzogt. Hessen, Kurhessen, Nassau, Frankfurt a. M. 1505 Nos. — No. 222: Süd-Deutschland, Geschichte, Geographie etc. 1889 Nos. — No. 223: Nord-Deutschland, Geschichte, Geographie etc. 2293 Nos. — No. 224: Allgemeine und deutsche Geschichte. 946 Nos. — No. 225: Österreich-Ungarn, Schweiz, Holland, Belgien, Luxemburg. 1258 Nos.
Weigel, Ad., Leipzig. No. 42: Kultur- u. Sittengeschichte. Kuriosa I. Abt. 1831 Nos. — No. 43: Abt. II. No. 1832—3440.
Weigel Nürnberg. No. 8: Vermischtes. 480 Nos.
Würzner Leipzig. No. 147: Deutsche u. ausländ. Litteratur, Kunst. 16 SS.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 105: Alte Drucke, Holzschnitt- u. Kupferwerke d. 15.—18. Jahrh. 3777 Nos.

Personalnachrichten.

Dem Bibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Berlin Dr. Friedrich Milkau ist der Titel Oberbibliothekar beigelegt worden.

Es wurden ernannt: Die Hülfsbibliothekare an der Kgl. Bibliothek zu Berlin Dr. Rudolf Kaiser und Dr. Adolf Langguth zu Bibliothekaren an derselben Bibliothek; der Hülfsbibliothekar an derselben Bibliothek, Dr. Karl Friese zum Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin; der Assistent an derselben Bibliothek, Dr. Emil Jacobs zum Hülfsbibliothekar daselbst; die Assistenten an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin, Dr. Wilhelm Paszkowski und Dr. Franz Wille zu Hülfsbibliothekaren an der Kgl. Bibliothek daselbst; der Assistent an der Universitäts-Bibliothek zu Bonn, Dr. Paul Jürges zum Hülfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Marburg; der Assistent an der Universitäts-Bibliothek zu Kiel, Dr. Johann Sass zum Hülfsbibliothekar daselbst; der Hülfsbibliothekar an der Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Dr. Paul Hirsch zum Bibliothekar an der Paulinischen Bibliothek zu Münster; der Hülfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Marburg, Dr. Carl Haeberlin zum Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen.

Es wurden versetzt: Der Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek zu Berlin, Dr. Adalbert Hortzschansky in gleicher Eigenschaft an die Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen; der Hülfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Kiel, Dr. Hans Ohlrich in gleicher Eigenschaft an die Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr.

Am 21. Juni starb in Königsberg in Pr. der Oberbibliothekar an der Kgl. und Universitätsbibliothek daselbst Dr. phil. Otto Rautenberg im 57. Lebensjahre. Eingetreten war er am 1. Juni 1869 und Kustos seit 1871.

Dem steierm. Landesbibliothekar und aufserord. Universitäts-Professor Dr. Hans von Zwiedineck-Südenhorst in Graz ist der Titel und Charakter eines ordentlichen Universitäts-Professors verliehen worden.

Der Praktikant an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz Dr. Stefan Witasek hat sich als Privatdocent für Philosophie an der Universität daselbst habilitiert.

An der K. K. Universitäts-Bibliothek in Innsbruck wurden ernannt: der Amanuensis Dr. Ludwig Sprung zum Scriptor, der provisor. Amanuensis Dr. Josef Hundegger zum Amanuensis, der Praktikant Privatdocent Dr. Alois Walde zum provisor. Amanuensis.

Der Amanuensis an der k. k. öff. und Universitäts-Bibliothek in Prag Dr. Jaromir Borecký ist zum Scriptor und der der k. k. Studienbibliothek in Olmütz zur provis. Dienstleistung zugewiesene Praktikant der Prager Universitäts-Bibliothek Dr. Jaromir Jedlička zum Amanuensis an der bezeichneten Universitäts-Bibliothek ernannt worden.

Der Praktikant an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien Dr. Adolf Dressler ist zum Amanuensis ernannt worden.

Der Amanuensis an der Bibliothek der k. k. technischen Hochschule und Privatdocent an der Universität in Wien Dr. Robert Daublebsky von Sterneck hat sich als Privatdocent für Mathematik an der technischen Hochschule in Wien habilitiert.

Am 27. Mai ist in Wien der Geschichtsforscher Hofrat Dr. Heinrich Ritter von Zeifsberg, Direktor der k. k. Hofbibliothek, im 60. Lebensjahre gestorben. An die Spitze der Hofbibliothek trat er im Jahre 1896, nachdem Dr. Wilhelm Ritter von Hartel als Sektionschef in das k. k. Unterrichtsministerium berufen worden war. Zeifsberg war u. a. Mitglied der Wiener und der Krakauer Akademie der Wissenschaften und hat eine grofse Anzahl historischer Arbeiten veröffentlicht.

Am 23. Mai ist der Bibliothekar der k. k. technischen Hochschule in Wien August Ritter von Novak im 51. Lebensjahre gestorben.

Mr. G. K. Fortescue, der an Stelle des ausscheidenden Dr. Garnett zum Direktor der Abteilung der gedruckten Bücher im British Museum ernannt wurde, war bereits seit langer Zeit der älteste „Assistant Keeper" des Instituts. Den vielen Besuchern der Bibliothek war Mr. Fortescue wohlbekannt als der Superintendent des Lesesaals. Aufserdem kennen ihn alle Fachmänner als den Autor des Index für die seit 1880 der Bibliothek hinzugefügten modernen Werke.

Am 30. April starb Mr. H. Coote, Bibliotheksbeamter am British Museum. Der Verstorbene galt als eine erste Autorität in allen Angelegenheiten, die alte Landkarten betreffen. 1878 veröffentlichte er „Shakspere New Map in Twelfth Night"; 1888: „A Reproduction of Johann Schöner's Globe of 1523", mit Einleitung und Bibliographie. Dann folgte 1894: nebst Prolog und Anmerkungen „The Voyage from Lisbon to India 1505—6 by Abericus Vespuccius". 1894—95 gab Coote den beschreibenden Text zu dem bei F. Muller & C. erschienenen Werk, das die bemerkenswerten Landkarten des 15., 16. und 17. Jahrhunderts behandelt. Aufserdem lieferte der Verstorbene die fachwissenschaftlichen Artikel für die „Encyclopaedia Britannica" und das „Dictionary of National Biography".

Am 3. Mai d. J. starb in London Mr. Benjamin Vincent, der seit dem Jahre 1848 mit einem der ersten englischen wissenschaftlichem Institute, dem „Royal Institution", eng verbunden war. Seine Anstellung daselbst als Bibliothekssekretär verdankte er Faraday, und später zum Direktor der Bibliothek ernannt, bekleidete er diesen Posten bis zum Jahre 1889, während er nach seinem Ausscheiden bis zu seinem Tode den Titel als Ehrenbibliothekar beibehielt. Mr. Vincent hat den klassificierten Hauptkatalog des Instituts angefertigt und sich aufserdem bei der Herausgabe verschiedener anderer Werke beteiligt.

Zum stellvertretenden Direktor der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in Petersburg an Stelle des verstorbenen Wirklichen Geheimrats A. F. Bytschkow ist der älteste Bibliothekar der kaiserlichen Bibliothek, Geheimrat Wladimir Wassiljewitsch Stassow ernannt worden, der bedeutendste Kenner der russischen Kunst und einer der geschätztesten Kunstkritiker. Er hat in den letzten Tagen sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Zur Nachricht.

Der Herr Bibliothekskustos Dr. O. Günther in Leipzig hat auf mein Ersuchen vom 1. Juli d. J. an die Geschäfte eines Sekretärs bei der Redaktion des Centralblattes übernommen, und ich bitte daher alle die Herren Mitarbeiter, denselben gefälligst durch Zusendung von Nachrichten, Notizen u. s. w. unterstützen zu wollen. Seine Adresse für Briefe und Kreuzbandsendungen ist bis auf weiteres Königliche Universitätsbibliothek zu Leipzig. Manuskripte von Abhandlungen bitte ich an mich nach Marburg a. L. zu adressieren.

Dr. O. Hartwig,
Geh. Regierungsrat.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 9. Heft. September 1899.

Zur Bibliographie der Geschichtswerke von Eytzing, Bor, Meteren und Strada.

Der Befreiungskampf der Niederländer von der spanischen Herrschaft hat, wie das bei allen grofsen welthistorischen Ereignissen der Fall ist, eine aufserordentlich umfangreiche Litteratur zur Folge gehabt. Abgesehen von zahllosen Flug- und Gelegenheitsschriften und kleineren Abhandlungen, besitzen wir mehrere gröfsere Werke, in denen die Ereignisse und Begebenheiten jenes gewaltigen Kampfes chronikalisch nach Art der universalhistorischen Geschichtsbücher jener Zeit mit Gründlichkeit, aber auch mit Weitschweifigkeit und Breite behandelt sind, und welche zum Teil, was die äufsere Anordnung anbelangt, zu den kompliziertesten Erzeugnissen der historischen Litteratur gehören, die existieren. Es sind das vor allem die Historien von Eytzing (Aitsinger), Bor, Meteren und Strada, von denen Meteren und Strada noch dadurch besonders bekannt geworden sind, als sie Schiller für seine Geschichte des Abfalls der Niederlande mit Vorliebe als Quellen benutzt hat. Übrigens haben die Werke dieser beiden Autoren schon zu ihrer Zeit ein grofses Ansehen und eine weite Verbreitung genossen, wie die beträchtliche Anzahl von Ausgaben oder Drucken, sowie die Übersetzungen in andere Sprachen den Beweis liefern.

Im Folgenden soll nun eine Bibliographie bezw. Beschreibung der äufseren Anordnung der Geschichtsbücher jener genannten vier Autoren unter Vorausschickung kurzer Biographien gegeben werden, und zwar nach den in der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden befindlichen Exemplaren. Die in Dresden nicht vorhandenen Ausgaben sind einfach nur erwähnt worden.

I. Michael Freiherr von Eytzing.

Über Eytzings Leben wissen wir verhältnismäfsig nur wenig; weder sein Geburts- noch sein Todesjahr sind uns bekannt. Am ausführlichsten hat ihn Stramberg in der Encyklopädie von Ersch und Gruber, Th. 39, p. 486—488 behandelt. Aus dem niederösterreichischen Adelsgeschlechte der Eytzinger abstammend, ein Sohn des Christoph Freiherrn von Eytzing, Statthalters und Erblandkämmerers der nieder-

österreichischen Lande, auch Obersthofmeisters des römischen Königs Maximilian (gest. 1563), studierte er die Rechtswissenschaft auf der Universität Löwen, wurde später Hofjunker Kaiser Ferdinands I. und nach dessen Tode (25. Juli 1564) auch Maximilians II., welcher ihn gleich nach seinem Regierungsantritte mit einer diplomatischen Mission an den Herzog von Alba nach Brüssel beauftragte. Obgleich das Geschäft mit Alba bald erledigt war, verweilte Eytzing doch beinah zwanzig Jahre in den Niederlanden, deren sich immer verwickelter gestaltende Zustände er gewissermafsen im Auftrage des kaiserlichen Hofes beobachtete. Dieser Aufenthalt in den Niederlanden und die während dessen gemachten Beobachtungen, welche er in Aufzeichnungen und Berichten niederlegte, haben nun wohl die nächste Veranlassung zu der Entstehung seines Hauptwerkes, des Leo Belgicus, gegeben. Als hierauf die Ereignisse in dem kölnischen Erzstifte unter Gebhard Truchsefs von Waldburg die bedrohliche Wendung nahmen, ging Eytzing nach Köln und Bonn, und die Ergebnisse der kölnischen Stiftsfehde hat er dann vornehmlich in dem Appendix zu dem Leo Belgicus beschrieben. Kaiser Maximilian II. erhob ihn ferner zu seinem Rat und Kämmerer, welche Würden er auch unter Rudolph II. beibehielt. Bald nach dem Jahre 1593 ist er gestorben.

Eytzings Leo Belgicus behandelt nun die erste Epoche des Niederländischen Aufstandes, die Zeit von 1559 bis 1583, schildert also Ereignisse, die Eytzing teilweise selbst mit erlebt hatte. Das Werk zerfällt in fünf Teile, von denen P. I die Regentschaft Margarethe's von Parma, P. II die Alba's, P. III die des Requesens, P. IV die des Don Juan d'Austria und P. V die Alexander Farneses zum Gegenstande hat. Störend wirkt bei diesem Werke die in ein kalendarisches Schema geprefste, den Zusammenhang beeinträchtigende und zerreifsende Form der äufsern Anordnung. Im übrigen verfolgt Eytzing nur die Begebenheiten, wobei er allerdings durchaus parteilos verfährt.

Leo Belgicus.

1. Ausgabe (selten).

1. Kupfertitel: Karte der Niederlande auf den Löwen gezeichnet. Leo Belgicus. Ecce quibus Hispaniarum Rex Phillippus Leonem hunc suum Belgicum administrandum commiserat antequam in Hispanias discederet anno M. D. LIX.

Dazu historische Notizen, Abbildungen der Wappen der siebzehn Niederländischen Provinzen etc. Rechts: Michaelis Aitsingeri Austriaci ad leonem pro lectore introductio.

2. Kupfertitel: Ad Hispaniae et Hungariae reges termaximos.

De Leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber, quinque partibus gubernatorum Philippi regis Hispaniarum ordine distinctus, insuper elegantissimi illius artificis Francisci Hogenbergii centum et XII figuris ornatus; rerumque in Belgio maxime gestarum inde ab anno Christi M. D. LIX usque ad annum M. D. LXXXIII perpetua narratione continuatus, Michaele Aitsingero Austriaco autore.

Cum privilegio caesareo Francisco Hogenberg concesso. Auf der Rückseite des zweiten Kupfertitels befindet sich das nach rechts gekehrte Portrait des Autors mit der Unterschrift: D. Michaeli ab Aicing, Antea Diui Ferdinandi I. Nunc Macsaemiliani II. Caes. Inuict. Aulae Familiari. Viennae Austriae 21. Septemb. 1576. F
M[1])

Die Widmung an Kaiser Rudolph II. ist datiert: Vbiis Coloniae X. Martii, anno a Christi nativitate clↄ. cl. LXXXIII.

Hierauf folgt: Mich. Aitsingeri Austriaci ad benevolum lectorem praefatio. Enthält einen kurzen Kommentar zu dem ganzen Werke. Dann v. fol. 1—24^{b}: Frontispicii latior explicatio, Temporumque inde ab origine mundi continuatio usque ad Ferdinandum Imperatorem, et initium descriptionis nostrae, Topographicae atque Historicae.

fol. 25^{a} Titelblatt: Sequuntur Michaelis Aitsingeri Austriaci topographicae atque historicae descriptionis Leonis Belgici partes quinque. Anno Christi clↄ cl. LXXXIII. Schliefst auf fol. 508 mit „Ad lectorem epilogus“ und „Vaticinium“.

Auf dem Schlufsblatt des Ganzen: Coloniae Vbiorum impressit Gerardus Campensis . . . M. D. LXXXIII. Impensis Francisci Hogenbergii etc. (mit Hinzufügung des kaiserlichen Privilegs).

fol. 522 Seiten inclus. Index temporum sive Calendarium Belgicum.

fol. 25—34 sind nach Blättern gezählt.

Die in dem Werke enthaltenen Abbildungen Franz Hogenbergs sind dessen Bilderfolge ohne Titel entnommen, welche sich hauptsächlich mit Kriegsbegebenheiten im Erzstift Köln und den benachbarten Niederlanden während des sogenannten Truchsessischen Krieges befafst. Jedem Blatte in der Bilderfolge sind unten deutsche Reime beigegeben, die aber sowie die beigestochenen Nummern im Leo Belgicus durch Verdeckung des betr. Plattenteiles in Wegfall gebracht wurden. Die Abbildungen stellen meist Schlacht- und Belagerungsscenen dar.

Eine Fortsetzung zu dem Leo Belgicus hat in dem Dresdener Exemplar nur denselben zweiten Kupfertitel wie die erste Ausgabe, jedoch mit den Textabweichungen „Centum et XLII figuris“, sodann „usque ad annum M. D. LXXXV“, und der Bemerkung „Auctior et locupletior editio“.

Die Vorrede an den Leser ist datiert: Coloniae Vbiorum 21. Calend. Mai 1585. Am Schlufs des auf fol. 534 befindlichen Index locorum alphabeticus heifst es: Sequitur post brevem quandam rerum in priori editione dictarum epilogum historiae continuatio usque ad praesentem Aprilis mensem anni 1585.

Auf dem Schlufsblatt: Coloniae Vbiorum impressit Gerardus Campensis . . . M. D. LXXXV.

fol. 534—654 (zweimal gezählt).

Auf fol. (654^{b}) Vaticinium.

1) Nicht bei Nagler „Monogrammisten“ angeführt.

Von dieser Fortsetzung veranstaltete Eytzing eine zweite Ausgabe nebst Appendix mit demselben Kupfertitel, aber mit dem Schrifttitel:

Ad Leonis Belgici topographicam atque historicam descriptionem Michaelis Eyzinger Austriaci appendix, inde a Martio anni millesimi quingentesimi octuagesimi tertii (trium scilicet et semis annorum spacio) usque ad Septembrem anni currentis 1586 continuata Insuper et elegantissimi artificis illius Francisci Hogenbergii quinquaginta tribus figuris (praeter centum et duodecim illas praecedentis) de novo accedentibus insigniter aucta atque ornata.

Mit zwei Vorreden Eytzings, eine an den Herzog Ernst von Bayern, Erzbischof von Köln, und an Alexander Farnese von Parma, die andere an den Leser, von denen die erste das Datum: Coloniae 24. die Septembris 1586 und die zweite: Coloniae Vbiorum 21. Calend. Maii 1585 trägt. Jenes findet sich am Schlufs des Epilogs, der überschrieben ist: „Ad lectorem utriusque tam prioris vigintiquatuor, quam posterioris trium et semis annorum Leonis Belgici topographicae atque historicae descriptionis Michaelis Eytzinger Austriaci epilogus“ noch einmal wieder. Alsdann: Coloniae Vbiorum impr. Gerard. Campensis ... M. D. LXXXVI, impensis etc. (wie bei der ersten Ausgabe).

fol. 534—742.

Dazu Epilog und Schlufsblatt.

Die Übereinstimmung mit der vorhergehenden Fortsetzung weicht nur am Schlufs (fol. 655 bezw. 654[b]) ab.

Aufserdem hat Eytzing noch einen in deutscher Sprache verfafsten Appendix zu dem Leo Belgicus in dem folgenden Werke herausgegeben:

Kolorirter Kupfertitel: Belgii Leonis chorographia. Das ist Ein trewe Landtbeschreibung des Belgischen Lewen, in XVII Provincien des gantzen Niderlandts aufsgetheylet, durch Michael Eyzinger Austriacum. 1587.

Die Widmung an Erzbischof Ernst von Köln und Alexander Farnese von Parma ist datiert: Cöln den xij tag Aprilis M. D. Lxxx V JJ. Der Verfasser, anknüpfend an das vorige Werk, bemerkt darin, dafs er die beygefügten Karten des ganzen Niederlands in 17 Landschaften oder Chorographias abgetheilt und den „Belgischen Lewen in seinen Gliedmafsen auff ein newe weifs in Hochteutsch beschrieben habe“.

Alsdann folgt eine kurze Schilderung der Thätigkeit der von König Philipp II. eingesetzten fünf Statthalter (s. oben p. 391), und hierauf beginnt das Buch selbst mit der Überschrift: Philippus II. Rex Hispaniarum etc. Dominus Leonis Belgici.

Mit grofsen zum teil tefflich kolorierten Portraits Philipps, seiner Gemahlin Isabella oder Elisabeth und der fünf Statthalter, denen noch dasjenige des Prinzen Wilhelm von Oranien, Grafen von Nassau, mit Text beigefügt ist. Die Karten der 17 Landschaften sind ebenfalls koloriert.

Am Ende: Coloniae apud Franciscum Hogenbergium 1587.

fol. z 2. Blätterzählung nur teilweise durchgeführt.

Zusammengebunden mit der Schrift „Eynkommen | Reichthumb | vnd Schutz aller Keyser, Könige | vnd vornembsten Fürsten der gantzen weiten Welt etc. Cölln durch Johann Christoffel | auffn Marcellnstrafs 1599".

Andere lateinische Ausgaben des Leo Belgicus sind erschienen: s. l. (Antwerpen) e. a. mit Fortsetzung bis zum Jahre 1596, fol., und Coloniae 1588 mit Fortsetzung bis z. J. 1605, nach Graesse, Trésor des livres rares et précieux I, p. 49 noch seltener als die oben beschriebenen Ausgaben. Auch existiert eine deutsche von Eytzing selbst besorgte Ausgabe unter dem Titel: Niederländische Geschichte. Beschreibung von 1559—1584, Cölln 1584—87, 3 vol. 4. Stramberg a. a. O. giebt dann noch eine andere deutsche Übersetzung, Hamburg 1596, fol. an.

II. Peter Bor Christiaanszoon.

Bor, ein Sohn des Apothekers Christian Bor, geboren zu Utrecht im Jahre 1559, lebte abwechselnd in Haarlem, 'sGravenhage, Rijswijk, Beverwijk, bis er seinen dauernden Wohnsitz in Haarlem nahm. Von Jugend auf zeigte er Neigung zur Geschichte, und zwar ging sein Streben bei seinen Studien darauf hinaus, die Wahrheit der geschichtlichen Ereignisse bis in ihre verborgensten Schlupfwinkel zu verfolgen.[1]) Besonders lag ihm die Geschichte seines Vaterlandes am Herzen, wobei er sich des Rates vieler an den Niederländischen Angelegenheiten beteiligter und in ihnen erfahrener Leute bediente. Die Ergebnisse seiner vaterländischen Geschichtsstudien veröffentlichte er zuerst im Jahre 1595 in drei Büchern, denen 1601 drei weitere folgten. Von jenen erschien 1603 bereits eine neue Ausgabe, auf deren Titel sich Bor Rat und Rentmeister General von Nordholland nennt. Die Staaten von Utrecht hatten ihm ein Jahrgeld von 100 Gulden bewilligt, und zu seinen weiteren Arbeiten durfte er Briefe und geheime Aktenstücke und Papiere benutzen. Auf Grund eines reichen und wertvollen Quellenmaterials konnte nun Bor seine Niederländische Geschichte ergänzen und erweitern, sodafs er diese schliefslich in den Jahren 1621, 1626 und 1634 in 37 Büchern, einen Umfang von sechs starken Folianten einnehmend, erscheinen liefs. Bereits i. J. 1615 hatten ihn die Staaten von Holland und Westfriesland zu ihrem Historiographen, mit einer jährlichen Rente von 600 Gulden zur Förderung seiner Arbeit, ernannt.

Obgleich sich manches gegen den Stil und namentlich gegen die Anordnung seines Werkes einwenden läfst, so ist doch seine Unparteilichkeit, die er selbst immer hervorhebt, sowie seine Wahrheitsliebe zu rühmen. Wegen der benutzten wertvollen archivalischen Schriftstücke gehört seine Geschichte zu den reichsten und echtesten Geschichtsquellen jener Zeit, und hat ihm Ansehen und Namen verliehen.

Bor starb d. 16. Mai 1635 zu Haarlem.

---

1) s. Van der Aa, biograph. woordenboeck der Nederlanden II, p. 902—904.



Niederländische Geschichte.

2. Ausgabe.

Kupfertitel: Oorspronck, begin ende aenvang der Nederlantschen oorlogen | beroerten ende borgerlijcke oneenicheyden. Waerachtighe ende historische beschrijvinghe door Peter Bor Christiaensz, Raedt ende Rentmeester generael van Noorthollandt. Van nieus oversien.

In 'sGravenhage by Beuckel Cornelisz. Nieulandt, wonende opt voor-Hof inde Patientie. Anno 1603.

Die Vorrede Bor's gerichtet an die Herren der Regierung von Utrecht ist datiert: 15. März 1595 (erschien die erste Ausgabe).

Nach einigen Gedichten und Epigrammen auf das Werk beginnt dasselbe fol. 1 mit der Überschrift:

Oorspronck der Nederlantsche Oorloghen, Beroerten ende Borgerl. oneenicheden. Enthält Boeck 1—3, v. 1555—1567 (auf fol. 114ᵃ—116ᵃ, 118ᵃ u. 118ᵇ, und 120ᵃ ist irrtümlich 1576 gedruckt), fol. 1—120ᵃ. Auf fol. 120ᵇ Signet.

Daran ist die 1601 erschienene Fortsetzung angebunden.

Kupfertitel: Van de Nederlantsche Oorloghen, Beroerten . . . | gheduerende den Gouvernemente van den Hertoghe van Alba inde selbe Landen . . . . deur Peter Bor Christiaensz.

Tot Utrecht by Salomon de Roy | Boeckdrucker der Herren Staten Slandts van Utrecht 1601.

Bildliche Darstellung auf dem Titelblatt: Züchtigung der Niederländer durch Alba und seine Soldateska.

Die Vorrede an die Herren der Regierung von Utrecht ist datiert: In den Haghe den thienden Decembris Anno duysent ses-hondert ende en.

Dann folgen einige Sonette und eine kurze Angabe des Inhalts.

Enthält: Boeck 1—3, v. 1567—1573, fol. 1—187. Dazu Druckfehlerverzeichnis.

In diesen beiden Werken befinden sich eine Anzahl guter in den Text eingefügter Portraits (Kupferstiche) und zwar in folgender Reihe: fol. 2ᵃ Karl V., f. 6ᵃ Philipp II., f. 8ᵃ (doppelt gezählt) Emanuel Philibert von Sayoven, f. 9ᵇ Kardinal Granvella, f. 14ᵃ Margarethe von Österreich, Herzogin von Parma, f. 33ᵇ Heinrich von Brederode.

fol. 2ᵇ Alba, f. 40ᵇ Egmont, f. 41ᵃ Hoorn (Philipp von Montmorency), f. 171ᵇ Maximilian Graf von Bossu, ferner auf f. 52ᵃ Darstellung eines Standbildes von Alba mit der Bezeichnung: Iungelingii Opus Ex Aere Capt. Vo. Alba liefs es aus Geschützen, die in der Schlacht bei Gemmingen i. J. 1568 erbeutet worden waren, von Jacob Jongelinc, gleichsam als Tropäum, anfertigen, und in der Citadelle zu Antwerpen aufstellen.[1])

fol. 1 Vol.

---

1) vergl. darüber: Nagler, Künstlerlexikon VI, p. 477.

Vollständige oder 3. Ausgabe der Niederländischen Geschichte.

Besteht aus Deel 1—5. Leyden. Amsterdam 1621, 1626, (1634).[1])
D. 1. Schmutztitel: Oorspronck, begin ende vervolgh der Nederlandtsche oorlogen in XVIII boeken waerachtelijck en onpartijdelijck beschreven door Pieter Bor Christiaensz.

Int Jaar M. V. C. xxI.

Kupfertitel: Nederlantsche Oorloghen . . . beginnende mette opdrachte der selve Landen | gedaen by Keyser Karel de V. aen zijnen zoon koninck Philippus van Spangien | tot de droerige dodt van zijn Excell. Willem Prince van Orangien hoogl. memor. beschreven door Pieter Boor Christ. 1621. Tot Leyden by Govat Basson. Amsterdam by Michiel Colijn.

Bildliche Darstellung auf dem Titelblatt: Bekämpfung der Niederländer durch Rad, Scheiterhaufen, Galgen etc. Oben Doppelportrait von Karl V. und Philipp II. im Profil, nach links gekehrt.

Die Widmung an die Prinzen Moritz und Friedrich Heinrich von Oranien ist datiert: Desen lesten Novembris 1620.

D. 1. enthält B. 1—6, v. 1555—1573, fol. 1—350.

Hierauf Überschrift: Van de Nederlantsche Oorloghen . . . . geduerende 't Gouvernement van Louys de Requesens, Groot Commandeur van Castilien in Nederlanden etc.

B. 7—9, v. 1573—1575, fol. 1—193 (doppelt gezählt). Dazu Register über die ersten neun Bücher.

Von Portraits in diesem Teile mögen hervorgehoben werden auf fol. 127ᵇ das Alba's, f. 171ᵇ Egmonts und Hoorns, grofses Doppelportrait mit der Unterschrift: Bruxellae Publice decollati sunt 5. Junij a. 1568, f. 181ᵃ das Wilhelms von Oranien (sämtlich zu Buch 4 gehörend), und auf f. 3ᵃ, Buch 7 Portrait des Don Louis de Requesens.

D. 2 mit dem Zusatz auf dem Titel: . . . . Beginnende mette aencomste van Don Juan van Oestenrijck | in den Jare 1576 tot de droerige doodt ende begreffenis des Doorl. Princes Willem, Princen van Orangien etc. beschreven door Peter Bor Christ. 1621.

Enthält B. 10—11, v. 1576—1577, f. 193—318, B. 12—15, v. 1578—1580, f. 1—230, B. 16, 1581, f. 1—48, B. 17—18, v. 1582—1584, f. 1—60. Dazu Register über den zweiten Teil.

D. 3 (1). Schmutztitel: Vervolgh van de Nederlantsche Oorloghen ende geschiedenissen . . Tot het innemen van Breda, in Martio 1590. Derde deel.

Beginnt mit einigen Gedichten. Sodann folgen zwei Vorreden Bors an die Herren der Regierung von Holland und Westfriesland und an die der Regierung von Utrecht mit dem Datum: Haerlem den 25. Martij 1626. Dasselbe Datum trägt die daran sich schliefsende Widmung an den Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien.

---

1) S. unten p. 397 die Datierung des Gemäldes Bor's von Franz Hals.



Enthält B. 19, v. 1584—1585, f. 1—73, B. 20, 1585, f. 1—91, B. 21, 1586, f. 1—120, B. 22, 1587, f. 1—102.

In diesem Teile befindet sich ein grofses Portrait von Bor mit der Umschrift; Pieter Bor Christiaensz Historie-schryver. Geboren Tot Utrecht Int Jaer M. D. LIX. A. Aetat. LXVI. Im Abschnitt: Jac. Matham fecit 1625. Das darunter befindliche Epigramm ist chiffriert P. S.[1])

Ferner auf fol. 41ª des 19. Buches ein Portrait von Wilhelm Ludwig Graf von Nassau und von Vianden. Aufserdem enthält der Teil noch verschiedene Kupfer.

D. 3, 2. Titelblatt: Derden-deels tweede stuck vant vervolgh der Nederlantsche Oorloghen . . . beschreven door Pieter Boor Chr.

By Govat Basson, Boeckvercooper tot Leyden. By Mich. Colijn . . . tot Amsterdam. Anno 1626. Signet.

Enthält B. 23, 1587, f. 1—103, B. 24, 1588, f. 1—118, B. 25, 1588, f. 1—63, B. 26, 1589, f. 5—63, B. 27, 1589—90, f. 1—24.

Hierauf: Byvoechsel eeniger stucken die ick te late heb ontfangen etc. fol. 28—33. Dazu Register über D. 3, 1. 2.

D. 4. Schmutztitel wie bei D. 3 (1) nur mit dem Zusatz: 't Sedert' tinnemen van Breda met het Turf-Schip tot de Comste van den Cardinael Albertus van Oostenrijck, Vierde Deel.

Kupfertitel . . . Oostenrijck toe waerachtich en onpartidelijk beschreven door Pieter Bor Chr.

Gedruckt tot Leyden by Govaert Basson op Rapenburch. Amsterdam by Mich. Colijn op't Water.

Die Vorreden und die Widmung (s. D. 3 (1)) sind datiert: In Rijswijck desen 28. Martii 1630.

Enthält B. 28, v. 1590—1591, fol. 1—56, B. 29, 1592, f. 1—48, B. 30, 1593, f. 1—78, B. 31, 1594, f. 1—90, B. 32, 1595, f. 1—124.

Hierauf: Verbeteringhe van enighe Fauten des Aucteurs in sijn voorgenanden uytghegheven Boecken etc. fol. 125—126.

Auf fol. 4ª des 31. Buches Portrait des Erzherzogs Ernst von Österreich. Dann noch einige Kupfer.

D. 5. Schmutztitel. — Mit dem Zusatz: Oorloghen, beroerten ende borgerl. oneenigheyden zedert comste van den Cardinael Albertus . . . tot den slach in Vlaenderen aencleven van dien etc. Vijfde deel ofte seste stuck.

Kupfertitel . . . Amsterdam by Mich. Colijn op 't water tegenover de Corenmerckt in 't Huysboeck.

Enthält B. 33, 1596, f. 1—100, B. 34, 1597, f. 1—83, B. 35, 1598, f. 1—69, B. 36, 1599, f. 1—66, B. 37, 1600, f. 1—60.

Nach den Vorreden Portrait von Bor nach dem Gemälde von Franz Hals mit der Umschrift: Pieter Bor Christiaenzs (wie bei D. 3, 1)

1) Erwähnt bei Nagler, a. a. O. VIII, p. 429, nr. 245.

Out LXXV Jaer M. D. CXXXIIII. Links unten F. Hals pinx., rechts A. Matham sculpsit.[1])

fol. 6 Vol.

Eine nach Van der Aa (a. a. O. II, 903) viel prächtigere Ausgabe als die eben beschriebenen ist 1679 zu Amsterdam in fol. erschienen (nach Graesse 8 Tom. in 4 Bänden), zu der eine Sammlung von authentischen Aktenstücken sowie ein von dem Mediziner Abraham van Poot bearbeiteter General-Index oder „Blattweiser" veröffentlicht worden ist, welchen die königl. Bibliothek zu Dresden besitzt.

Schmutztitel: Byvoegsel van authentijke stukken, die in dese historie van Pieter Bor Christiaensz slechts sommierlijk en stuksgewijs of in 't geheel niet gevonden worden.

Das Vorwort der Buchverkäufer an den Leser ist datiert: In Amsterdam den 8. May 1679.

Eingeteilt in (Stuk 1) v. 1555—1578, fol. 3—187, St. 2, v. 1580—1582, f. 3—127, St. 3, v. 1588—1594, f. 3—27, St. 4 enthält nur: De slag by Nieupoort beschreven door den ridder François Vere (holländisch und französisch), f. 3—13.

Sodann: Uit Monde van den H. Wyts, belangende de slagh van Vlaenderen. Ferner: Relaes van hat gepasseerde van den jare 1566 en 1567 in Amsterdam etc. f. 1—16.

Hierauf mit besonderem Titelblatt:

Allgemeene blad-wyser over de historie van Pieter Bor Christiaensz ende door bygevolgede stukken, opgestelt om tot de oude en nieuwe druk gebruikt te konnen worden, door Abraham van Poot, der Medicjnen doctor.

t'Amsterdam by de weduwe van Joannes van Someren, Abraham Wolfgangh, Hendrik en de weduwe van Dirk Boom, 1684.

Met privilegie. Signet.

Die Vorrede Poots an den Leser ist datiert: Amsteldam den 3. van Hooymaand 1683.

Zerfällt in: Bladwijser van de Authentike Bewijsen die in de Historie van P. C. Bor bygebracht worden etc. und in: Blad-Wijser der vornaamste personen en saken van welke in de historien. . . gehandelt wordt etc.

fol. Ohne Blatt- oder Seitenzählung.

Im Jahre 1684 ist dann noch eine Ausgabe zu Amsterdam in 4 Bänden und in fol. erschienen. (Graesse a. a. O. I, 493.)

Peter Bor hat ferner in Anknüpfung an die ersten Ausgaben seines Werkes den Anfang des Niederländischen Befreiungskampfes auch noch in Liedern besungen und zwar in dem folgenden Buche:

Kupfertitel: Den oorspronck begin ende aenvanck der Nederlandtscher oorlogen geduyrende de Regeringe van de Hertoginne van Parma, de Hertoge van Alba, ende eensdeels van den groot Commandeur

---

1) Erwähnt bei Nagler, a. a. O. VIII, p. 432, nr. 6.

(Don Louis de Requesens). Beschreven deur Pieter Bor Christaensen historyschrijver, ende nu deur den selven in Liedekens vervaet.

Tot Leyden by Govert Basson, 1617.

Die Vorrede „Aen mijn E. Heeren, Mijn E. Heeren de Regeerders ende Magistraten van 'Graven-haege" ist datiert: In s'Gravenhage den lesten Februarij, anno 1617.

S. 1 beginnt mit der Überschrift: Van den oorspronck, begin ende aenvanck vande Nederlantsche oorlogen ende beroerten, sedert het overgeven der selver Landen aen den coninck Philips de tweede van Hispanien, gheduyrende de Regeringhe vande Hertoginne van Parma Gouvernante, ende den Hertoghe van Alva Gouverneur in den name van den selven coninck over de voorsz Landen.

Reicht bis S. 56, enthält sechs Lieder und „Erste-Seste Pause".

S. 57 trägt die Überschrift: Beginn der Regeringhe van den groot Commandeur. Reicht bis S. 96. Das letzte Lied bezieht sich auf die Ereignisse des Jahres 1574.

Am Schlufs ist bemerkt: Eynde den XX. Februarij, 1617. Enthält Portraits die teilweise denen in den vorhergehenden Ausgaben ähneln.

4. M 3. 96 Seiten.

III. Emanuel van Meteren.

Meteren (de Maître, de Metere, Demetrius) Sohn des Jakob van Meteren, wurde den 9. Juli 1535 zu Antwerpen geboren, besuchte zu Doornik die Schule, ging dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Duffel und i. J. 1549 wieder in seine Vaterstadt Antwerpen, woselbst er dem Einzuge Philipps II. beiwohnte. Sein Vater bestimmte ihn zum Kaufmannsstande und brachte ihn zu diesem Zwecke i. J. 1550 nach London in die Lehre zu dem holländischen Kaufmann Sebastian Danckaerts. Hier in London blieb er nun auch bis zu seinem Lebensende, wurde 1583 Vorsteher oder Konsul der Niederländischen Kaufleute, und verwaltete dieses Amt fast dreifsig Jahre lang zur gröfsten Zufriedenheit. Er starb d. 8. April 1612.

Meteren war ein Tüftler,[1]) ein Liebhaber und Sammler von allerhand Raritäten, Münzen, Medaillen, Büchern, von Sachen die sich hauptsächlich auf die Geschichte seines Vaterlandes und seiner Zeit bezogen. Auf Grund dieses gesammelten Materials wollte er nun eine Art von Jahrbuch zusammenstellen, und auf Veranlassung des Abraham Ortelius schrieb er auch ein solches, welches den Grundstock seiner später so vielmals gedruckten Niederländischen Geschichte bildet, und ein merkwürdiges Schicksal erlebt hat. Er schickte eine Kopie seines Manuskriptes davon zuvörderst an einen Kupferstecher nach Deutschland, um Platten dazu stechen zu lassen. Doch der Kupferstecher starb inzwischen, und dessen Erben liefsen eine deutsche Übersetzung davon anfertigen, die im Jahre 1596 zu Nürnberg, und dann mit dem Namen

1) Vergl. Van der Aa a. a. O. XII, 2, p. 705—708.

des Autors zu Köln deutsch und lateinisch erschien.[1]) Die lateinische Übersetzung nennt sich „Historia belgica, nostri potissimum temporis“ (ad annum 1598), fol.[2]) Erstere von 1596 beschreibt die Ereignisse bis z. J. 1595. Von dieser deutschen Übersetzung bekam nun der Drucker Vennecool in Delft ein Exemplar und beschlofs sie wieder ins Holländische zu übertragen, wozu er auch am 23. August 1597 das Privileg von den Generalstaaten erhielt. Meteren, der inzwischen von England nach Holland gekommen war, erfuhr von dem Plane Vennecools und kam mit ihm überein, nicht diese beabsichtigte holländische Übersetzung, sondern das ursprüngliche Werk drucken zu lassen. So erschien dasselbe ungefähr zu Neujahr 1599 zu Delft in 4, mit übersichtlicher Schilderung der allerletzten Ereignisse des Jahres 1598. Nach Graesse (a. a. O. IV, 506) trägt es den Titel: „Belgische ofte Nederlandsche Historien van onsen tijden tot 1598. Eeens deels in Latijn stukswijs wtgheg., maer nu by den Autheur selve oversien, verb. ende vermeerd. wtgheg. Delf, J. Cz. Vennecool 1599. Andere Ausgaben nebst Fortsetzungen nach dem Tode des Autors erschienen dann unter den Titeln „Historie der Neder-landschen ende haerder Naburen oorlogen ende geschiedenissen etc.“ oder: „Historie van de oorlogen en geschiedenissen der Nederlanden en derzelven naburen“ und: „Commentarien ofte Memorien van den Nederlandtschen Staat, Handel, Oorloghen etc.“ zu Delft 1605, Dordrecht 1611 in 4., ferner Arnheim 1614, fol.; 'sGravenh. 1623, fol.; ibid. 1635, fol.; Amsterdam 1638, fol.; ibid. 1647, fol.; ibid. 1652, fol; ibid. 1663, fol.; Gorinchem en Breda 1748—1763, 10 Vol., 8; und Amsterd. 1765—1786, 10 Vol., 8.

Meterens Niederländische Geschichte erregte nun bei ihrem ersten Erscheinen in holländischer Sprache i. J. 1599 grofses Aufsehen. Die Generalstaaten waren unzufrieden mit seiner Schilderung der letzten Gesandtschaft nach England, weil sie gewisse Indiskretionen enthielt, und verlangten zu wissen, von wem er diese und jene Nachricht habe. Nach einigen Zaudern nannte auch Meteren seine Gewährsmänner. Hierauf verboten die Generalstaaten das Werk und belegten die ausgegebenen Exemplare mit Beschlag. Ein halbes Jahr später wurde jedoch der Verkauf wieder zugelassen, aber ohne Privileg, das, weil verwirkt, auf dem Titelblatte weggelassen werden mufste. Jetzt traten die Prädikanten als neue Gegner des Werkes auf, indem sie behaupteten, dafs dasselbe verschiedene Unwahrheiten über die Kirche und über Kirchendiener enthalte, und bewirkten, dafs die Generalstaaten dem Drucker Vennecool verboten, und zwar mit Beschlufs v. 26. November 1603, das Buch ohne sie vorher benachrichtigt zu haben, auszugeben. Nunmehr gab Meteren ohne Erlaubnis und ohne Privileg der Generalstaaten sein Werk vermehrt und verbessert zum Druck. So erschien es im Jahre 1609 „Ghedruckt op Schotlandt buyten Danswijck by Hermes van Loven“ und am Schlufs „Tot Londen“

1) Van der Aa a. a. O.
2) Vergl. Brunet, Manuel, 5. édit., III. p. 1677.

in fol. (s. unten). Um der Zensur der Generalstaaten zu entgehen, war der Druckort auf dem Titelblatt weggelassen worden. Diese Ausgabe ist gewissermafsen als die zweite authentische zu betrachten.

Meteren hat in seinem Werke gutes und reichhaltiges Material gesammelt, wobei er die Unterstützung vieler einflufsreicher Persönlichkeiten genofs. Unter den Geschichtschreibern beruft er sich besonders auf Pontus Heuterus, Pieter Bor (in der Ausgabe von 1603), auf die Memoiren von Jacques de Grijze und Andries Duyck, gewesenen Fiskals der Generalstaaten. Gegen seine Unparteilichkeit läfst sich manches einwenden. Die Römischgesinnten warfen ihm vor, dafs er sie mutwillig zu schwarz gemalt und ihnen Schandthaten zur Last gelegt habe, an denen sie unschuldig seien. Selbst Everard van Reyd, ein eifriger Protestant, hat ihm seine Leichtgläubigkeit, seine Oberflächlichkeiten sowie Verheimlichungen zum Vorwurf gemacht.[1] Sein Stil ist trocken und steif, aber nicht so weitschweifig, wie der Bors.[2])

Die königl. Bibliothek zu Dresden besitzt nun von den holländischen Ausgaben von Meterens Niederländischer Geschichte nur eine, und zwar die oben angeführte zweite authentische v. J. 1609 in 28 Büchern:

Kupfertitel: Commentarien ofte Memorien Van-den Nederlandtschen Staat | Handel | Oorloghen ende Gheschiedenissen van onsen tijden | etc. Mede vervattende eenige haerder Ghebueren handelinghen.

Beschreven door Emanuel van Meteren. Ende by hem voor de tweede ende laste reyse over-sien | verbetert ende vermeerdert. Oock soo verre ghebrocht totten afstandt van Wapenen ende Vrede | in't Jaer 1608. Ghedruckt op Schotlandt buyten Danswijck | by Hermes van Loven. Voor den Autheur.

Am Schlufs des Ganzen: Tot Londen. Voor Emanuel van Meteren | 1609.

Die Vorrede an den Leser ist datiert: Ghedaen tot Godes glorie ende stichtinghe ons naesten den eersten Januarij Anno 1608. Emanuel van Meteren van Antwerpen.

Dann folgt eine Anzahl Gedichte und Epigramme, sowie eine Karte der Niederlande (Inferior Germania), auf deren Rückseite steht: Corte beschryvinghe van de Nederlandsche Karte.

Enthält B. 1—12, v. 1369—1585, fol. 1—244 (mit arabischen Ziffern bezeichnet), B. 13—20, v. 1585—1595, f. 1—199 (mit römischen Ziffern bezeichnet), B. 21—28, v. 1598—1607, f. 1—167.

Von 1554—1607 trägt durchgängig die Überschrift: Nederlantsche Historie onder de regeringhe van Coningh Philips (also nicht zwischen Philipp II. und Philipp III. unterschieden).

Hierauf folgt ein Register (ohne Seitenzählung) und schliefslich: Appendix of By-voeghsel vande Vrede-handel, das Jahr 1608 behandelnd, f. 1—27.

Mit zahlreichen kleinen im Text befindlichen Holzschnittportraits. fol. 1 Vol.

1) Vergl. Brunet a. a. O.
2) Van der Aa, a. a. O.

Nach dieser Ausgabe ist an den ersten Büchern wenig oder nichts mehr verändert. Die späteren Drucke geben dann das Ganze nahezu unverändert wieder.

Wie oben erwähnt wurde, ist die erste Ausgabe von Meterens Geschichtswerk in deutscher Sprache i. J. 1596 erschienen, welcher dann eine ganze Reihe anderer deutscher Ausgaben bezw. Bearbeitungen gefolgt ist, von denen die königl. Bibliothek fast alle besitzt, darunter die älteste.

1. deutsche Ausgabe v. J. 1596 in 17 Büchern.

Leider fehlt bei derselben das Titelblatt. Die Überschrift oder der Kopftitel lautet:

Historia Vnd Eigentliche Beschreibung | fürnemlich der Niderlandschen Geschichten vnnd Kriegshendeln. Durch den Ehrenhafften vnnd wol erfarenen Merten von Maneuel (sic!) | mit höchstem fleifs zusammengetragen | vnd dem Vaterlandt zu gutem in Truck aufsgeben.

Enthält B. 1—17 und reicht bis zum Jahre 1595. Das Ganze schliefst mit der Bemerkung: Was folgendts geschehen wirt | wollen wir oder andern mögens nach vns beschreiben: ich hatte verhoffet dafs Buch mit einem guten frieden zu beschliessen | aber es hat Gott noch nicht also gefallen | dartzwischen mussen vns trösten mit Gottes gutem weysen vnd fürsichtigen willen | vnd dencken | wen Gott mit vns wer sol vns schaden zufügen vnd mit diesem lateinischen Verfs beschliessen.

Discite Justitiam moniti et non temnere Divos.

(Dieser Vers befindet sich auch am Schlufs der unten angeführten französischen Ausgabe.)

fol. xxxiij. 674 Seiten.

1 Vol.

3. deutsche Ausgabe v. J. 1605 in 22 Büchern.

Kupfertitel: Historia Oder | Eigentliche vnd warhaffte Beschreibung aller fürnehmen Kriegshändel | Gedenckwürdigen Geschichten vnd Thaten | so sich in Niderteutschland | auch beygelegenen vnd andern örtern | Frankreich | Engelandt | Teutschland | Hispanien | Italien etc. zugetragen haben vnter der Regierung Keysers Caroli defs V. Philippi II. Königs in Hispanien | vnd Alberti Ertzhertzogens von Osterreich | bifs auff diese jetzige gegenwertige Zeit.

Alles mit sonderm fleifs vnd guter trew | fürnemlich die Niderländische Sachen beschrieben | vnnd in 22 Bücher abgetheilet an tag gegeben wirdt. Durch Emanuel Meteranum sampt einer Generael der Niderlandschen Charten | vnd aller Gubernatorn Bildnissen | auffs künstlich in Kupfer aufsgestochen vnd geschnitten.

Jetzo wider auffs new aufsgangen | und an vielen örtern gebessert vnd vermehret. Im Jahr 1605.

Cum gratia et privilegio.

Dieser Titel ist in dem Exemplar der königl. Bibliothek über

den der Ausgabe v. J. 1603, der zweiten deutschen (s. Graesse a. a. O.), geklebt, welcher die Abweichung ... vnnd in 19 Bücher abgetheilt, hat.

T. 1 enthält B. 1—17. Am Schlufs ist bemerkt: Ersten Theils der Niderländischen Histori.

B. 17 weicht von B. 17 der ersten Ausgabe ab.

Unter den Portraits mögen hervorgehoben werden: Auf fol. 8ᵇ Maximilian I. und Maria von Burgund, fol. 11 Karl V., fol. 18 Philipp II, fol. 48 Margarethe von Parma. In der Umschrift der Zusatz: Anno Salutis Humanae M. D. CIII, fol. 85 Herzog von Alba, fol. 185 Don Luis Requesens, fol. 229 Don Juan d'Austria, fol. 254 Erzherzog Matthias von Österreich, Gubernator der Niederlande, fol. 290 Alexander Farnese von Parma, fol. 396 Franz von Alençon, fol. 589 Königin Elisabeth von England, fol. 436 Wilhelm von Oranien, fol. 644 Moritz von Oranien.

Rrr. 743 Seiten. Dazu Register.

T. 2. Kupfertitel (bildliche Darstellung etwas anders wie bei T. 1): Niderlandische Historien Ander Theyl | In 5 Bücher begriffen darinnen was sich in Nider- vnd Hoch Teutschland | Franckreich | Italien | Schweden | vnd anderswo von Anno 96 bifs auff gegenwertiges Jahr 1605 verloffen | gründtlich beschrieben wirt.

Jetzo von newem verbessert | vnd in ein richtigere Ordnung gebracht. Cum gratia etc.

Enthält B. 18—22.

Hier sind die Portraits auf fol. 2 Erzherzog Albert von Österreich, fol. 72 Isabella Clara Eugenia und zwischen fol. 325 und 326 das Doppelportrait Jakobs VI. von Schottland und seiner Gemahlin Anna von Dänemark, in ganzer Figur, zu bemerken.

nny. 418 Seiten. Dazu Register.
fol. 1 Vol.

4. deutsche Ausgabe v. J. 1611 u. 1609 in 28 Büchern.

(T. 1) Kupfertitel: Niederländische Historien oder Geschichten Aller deren Händel | so sich zugetragen von Anfangs des Niderländischen Kriegs | bifs auff das Jahr 1611 in Niderländischer Sprach beschrieben | vnd in 28 Bücher verfafst | durch Emanuelem von Meteren | Antuerpianum.

Jetzo aber vom Autore selbst vbersehen | gemehrt vnd gebessert | vnd in Hochteutsch vbergesetzet | also | dafs es für ein new Werk mag gehalten werden. Im Jahr 1611.

Enthält B. 1—19, bis z. J. 1598; fol. 1127ᵇ—1128ᵃ hat die Blattüberschrift: Das Vierdte Buch.

Mit zahlreichen Portraits (Kupferstichen) fast alle in ganzer Figur, so z. B. f. 26 Philipp II., f. 28 Alba, f. 66 Margarethe von Parma, f. 339 Don Juan d'Austria, f. 376 Erzherzog Matthias. Sie sind zum Teil bezeichnet „Car. a Sichem sculp. et excud."

Zzzziiij. 1128 Blätter.

T. 2. Kupfertitel: Niderlendischer Historien Ander Theil. Darin aufsführlich verfasset was sich von dem Jahr 1599 bifs auff das Jahr 1609 in Niderland | vnd auch anderstwo zugetragen: In Niderlendischer Sprach beschrieben durch Emanuel van Meteren | Nun aber erstlich in Hochteutsche Sprach vbergesetzt.

Gedruckt zu Arnheim | Bey Jan Jansen | Buchfürer daselbst.

Anno M. D. CIX.

Enthält B. 20—27, v. 1599—1607, f. 1—420. Daran schliefst sich als „Anhang" B. 28, v. 1608—1609, f. 1—96 an.

fol. 2 Vol.

Diese deutsche Ausgabe ist von den vorigen gänzlich verschieden. S. auch Graesse a. a. O.

5. deutsche Ausgabe v. J. 1612 u. 1609 in 29 Büchern.

Der erste Teil stimmt mit dem der Ausgabe v. 1611 vollständig überein; ebenfalls s. l.

Der „Ander Theil Gedruckt im Jahr nach der Geburt unsers Herrn | M. D. CIX."

Hier ist noch B. 29, die Jahre 1609 u. 1610 umfassend, fol. 97—178 hinzugefügt.

Zwischen Teil 1 und 2 befindet sich ein zweiseitiges Tableau mit der Überschrift: Ware afbeeldinge der H. Ambassadeurs ende Gecomitteerde tot het bestant. Im Ganzen 18 Portraits.

Am Schlufs des zweiten Bandes Portrait des Jacob van Heemskerk „Archithalassus Amstelodamensis. Obijt Anno 1607, April 25. N. de Clerck exc."

fol. 1 Vol.

Von diesem zweiten Teil v. J. 1609 existiert eine andere Ausgabe und zwar mit Fortsetzung. Sie enthält B. 20—30, v. 1599—1614, fol. 1—780, dann Register über den „Andern Theil der Niderländischen Historien" (ohne Seitenzählung). Daran schliefst sich B. 31—36, v. 1614—1619, f. 1—778 an; die beiden letzten Seiten 779 und 780 sind fälschlich mit 68(3) und 684 bezeichnet. Ferner enhält diese Ausgabe Portraits, darunter am Anfang die des Erzherzogs Albert und der Infantin Isabella Clara Eugenia, am Schlufs das Kaiser Ferdinands II.

fol. 1 Vol.

Der Teil dieser Ausgabe, welcher B. 31—36, v. 1614—1619 enthält, ist nun wiederum besonders als Supplement (bis 1620 reichend) herausgegeben worden mit dem:

Kupfertitel „Niderländischer Histori Emanuel von Meteren Supplementum. Darinn was sich vom Jahr 1613 bifs auf gegenwärtiges 1620. gedenckwirdiges fast in der gantzen Welt sich zugetragen begriffen."

Arnheim in Verlegung Jan Jansen | im Jahr M. D. CXX.

Hier ist ebenfalls anstatt fol. 779 u. 780, 68(3) u. 684 gedruckt.

fol. 1 Vol.

6. deutsche Ausgabe v. J. 1614 in 30 Büchern mit Supplement in 36 Büchern.

1. Schmutztitel: Wahrhafft vnd volkomene Historische Beschreibung | des viertzigjährigen Niderlendischen kriegs durch Emanuel von Meteren.

2. Kupfertitel: Eigentliche und vollkomene Historische beschreibung des Niderlendischen Krieges: Darin nicht allein aufsführlich angezeigt was sich gedenckwürdiges bey denselbigen zugetragen; sondern auch was sich in Franckreich | Engelland | Oberteutschland | Vngern | vnd anderstwo verläuffen | kürtzlich beschriben und erzehlt wird durch Emanuel von Meteren erstlich in Niderlendischer sprach beschrieben | nu aber in Hochteutsch vbergesetzet | vnd von newem nach der letzten Edition vbersehen | verbessert | vnd bifs auff diese Zeit continuirt. Vnd mit fielen (!) Kupfferstücken gemehret.

Gedruckt zu Arnhem | Bey Johan Janssen | 1614.

(T. 1) enthält B. 1—19, bis 1598.

Die Portraits teils in ganzer Figur, teils als Brustbilder. Unter den letzteren z. B. gleich zu Anfang das Meterens „Aetatis 73, 1607“, zwischen f. 72 u. 73 das des Kardinals Granvella, zwischen f. 902 und 903 schönes Portrait Wilhelms von Oranien und zwischen f. 924 und 925 desgleichen vom Grafen Philipp von Hoorn mit der Bezeichnung: Simōn Pass : [1]) sculp : vltr.

Zzzziij. 1102 Seiten. Dazu Register.

T. 2 enthält B. 20—30, v. 1599—1614.

Vuuiiij. 778. Die letzte fälschlich mit 780 bezeichnet. Dazu Register.

Daran angebunden Supplement, mit anderer bildlicher Darstellung auf dem Kupfertitel wie bei der vorhergehenden Ausgabe; Text derselbe.

Es enthält Portraits, worunter am Schlufs zwei schöne von Johann von Oldenbarneveldt „Aetatis 71, A⁰ 1618“, und von Hugo Grotius.

fol. 2 Vol.

7. deutsche Ausgabe v. J. 1627, 1630 u. 1640 in 55 Büchern.

1. Kupfertitel wie bei der vorhergehenden Ausgabe, nur mit den Zusätzen „was sich denckwürdiges vom Jahre 1560 bifs auf 1620 zugetragen“ ferner . . . „Vngarn, Böheim“ und „In zwey Theil abgetheilt. Sampt auszfuhrlichen vnd nohtwendigen Registern, so jedem Theil beygefüget worden vnd mit fielen Coperstucken gemeert“. (Diese Ausgabe besteht aus vier Teilen.)

Ambsterdam gedruckt bey Johan Jansons. Anno M. DC. XXVII.

Hierauf Abdruck einer früheren Dedikation Meterens an die Niederländischen Provinzen und an Jacob Colins.

2. Titelblatt . . . . In Verlegung Johan Jansons, Buchhändlers in Amsterdam. Anno M. D. CXXVII.

T. 1 enthält B. 1—25, bis 1605.

Dddddiiij. 1152 Seiten. Dazu Register.

---

1) Simon de Passe oder Passaeus.

Unter den Portraits befindet sich auch das Meterens „Aetat. 76, Menses 3. Obijt 1612, April 8."

T. 2. 1. Kupfertitel: Der Niderlandischen Historien Ander Theil Darinn auszfuhrlich angezeigt was sich vom Jahr 1605 bis Anno 1620 zugetragen, in welchem die angestellte Friedshandlung in Niderland, vnd was sich sonderlings in Frankreich, Engeland, Teutschland und anderstwo begeben etc. Mit fielen Kupferstucken gemehret.

2. Titelblatt: Ander Theil | der Niderländischen Historien etc.

Enthält B. 26—36, v. 1605—1619 am Schlufs 1919 gedruckt).

Ccccij. 860 Seiten. Dazu Register.

T. 3. Kupfertitel . . . was sich denckwürdiges vom Jahr 1620 bifs auff 1630 sonderlich in Niderlandt zugetragen hat. In gleichem auch | was in Franckreich . . . begeben . . . erzehlet wird. Mit vielen Kupferstücken.

Amsterdam M. D. CXXX.

Am Anfang Register der Kupfer des dritten Theils.

Enthält B. 37—46, v. 1620—1629.

Mmm. 686 Seiten. Dazu Register.

T. 4. Kupfertitel: Meterani novi, das ist Newe Niederländische Historien Vierdter Theil. Inn welchem warhafft: vnnd Grüntlich erzehlet wird | was sich gedenckwürdiges vom 1630 Jahr | bis 1638 in diesen Niderlanden | so wol in dem gantzen Römischen Reich | vnnd andern Königreichen | auch Ost vnnd West-Indien begeben vnnd zugetragen. Nun erstlich gantz new an das Tagelicht gegeben | mit schönen Conterfaicten und Belägerungen geziert. Vorhin niemalen in Druck aufsgangen. Sampt einem aufsführlichen Register.

Amsterdam gedruckt bey Johann Jansson Anno M. D. CXXXX.

Enthält B. 47—55, v. 1630—1637.

Dddiiij. 693 Seiten. Dazu Register.

fol. 4 Vol.

8. deutsche Ausgabe v. J. 1633 u. 1635 in 52 Büchern.

Kupfertitel: Meteranus novus, das ist: Wahrhafftige Beschreibung aller denckwürdigsten Geschichten | so sonderlich in den Niderlanden auch sonsten in andern Reichen von anfang der Regierung Philippi Audacis Hertzogen zu Burgund | etc. bifs auff das Jahr Christi 1612 sich zugetragen.

Beschrieben in XXXII Bücher durch Emanuel Meteren. Vor diesem zwar von Jann Jansonio in Hochteutscher Sprach aber sehr mangelhafft vnd vncorrekt aufsgegeben: Nun aber aufs defs Authoris letzt vbersehener | an vnzehlichen Orten vermehrter | vnd restituirter Edition von newem ins Hochteutsche vbersetzet vnd Bifs auff das Jahr 1633 auffs fleisigste continuiret: Beneben den fürnehmsten Schlachten vnd Belägerungen | nach Geographischer vnd Geometrischer Manier in grund gelegt | Auch vielen neueren Contrafaicten auffs cierlichste in kupffer gestochen | vnd von neuwen an Tag gegeben.

Amsterdam Bey Wilhelm Blaeuv Anno clɔ lc CXXXIII.

Mit denselben Dedikationen wie in der vorhergehenden Ausgabe. Enthält B. 1—32, v. 1418—1612, fol. 1—724.

Am Schlufs: Beschreibung des Lebens vnd Absterbens Emanuels von Meteren | Colligirt durch Samuel Ruytinck. f. 725—726.

Unter den Portraits sind hervorzuheben: Zwischen f. 24 u. 25 Margarethe von Parma zu Pferd, zw. f. 26 u. 27 Wilhelm I. von Oranien desgl., zw. f. 98 u. 99 Don Luis Requesens desgl., zw. f. 132 u. 133 Don Juan d'Austria desgl., zw. f. 454 u. 455 Grofses Brustbild König Philipps III.

Pppiij. 726 Seiten. Dazu Register.

Daran schliefst sich: Meterani novi Continuatio, das ist: Warhafftige Beschreibung . . . vom Anfang defs Jahrs 1612 | bifs auff das Jahr Christi 1633 auffs fleifsigste aus den besten Autorn colligirt, vnd in XX Bücher verfasset etc.

Amsterdam . . . clↄ Iↄ CXXXV. Signet.

Enthält B. 32—52, v. 1611—1632.

Ebenfalls mit zahlreichen Kupfern.

Oooiij. 713 Seiten. Dazu Register.

fol. 1 Vol.

9. deutsche Ausgabe v. J. 1669 u. 1640 in 55 Büchern.

Kupfertitel: Meteranus Novus, das ist: Warhafftige Beschreibung defs Niederländischen Krieges: So wol was sich denckwürdiges in dem gantzen Römischen Reich, auch in Franckreich, Hispanien, Engelland vnd andern Königreichen, defsgleichen in Ost vnd Westindien etc. zugetragen. Durch Emanuel von Meteren. Nun aber in das Hochteutsch getrewlich vbergesetzet, in Vier theil vnterscheiden, in LV Bücher abgetheilt vnd bifs auff das Jahr 1638 continuirt. Beneben den fürnemsten Belagerungen und Schlachten, auch vielen Contrafaicten, correkt vnd zierlich auff das Newe an Tag gegeben.

Amsterdam bey Henrich und Didrich Baum A° clↄ Iↄ CLXIX.

Diese Ausgabe besteht aus vier Teilen und zwar sind je zwei zusammengebunden; sie stimmt mit der v. 1627, 1630 u. 1640 (s. oben) ganz überein. Das erste unter den beigegebenen Portraits ist das Meterens, wie in der Ausgabe v. 1627 etc., jedoch mit Umschrift.

fol. 2 Vol

Aufser der schon oben erwähnten lateinischen Ausgabe v. J. 1598 von Meterens Niederländischer Geschichte existieren noch folgende: s. l. 1610, fol., Arnheim 1623, fol., welche aber nur B. 18—28 enthält, Frankfurt 1610, fol. und Amsterdam 1618, 2 Vol., fol. (s. Graesse a. a. O. IV, 506).

Endlich ist auch noch eine französische Ausgabe 1618 in 32 Büchern erschienen, nach Brunet weniger bekannt als die holländische.

Kupfertitel: Belgica. L'histoire des Pays-Bas d'Emanuel de Meteren, ou Recueil des guerres et choses memorables advenues tant és dits Pays, qu'es Pays voysins, depuis l'an 1315 jusques à l'an 1612. Corrigé et augmenté par l'Autheur mesme et enrichi outre la Carte

du Pays-bas, de pres de cent pourtraits des principaulx Seigneurs des quels il est fait mention en ceste Histoire. Traduit de Flamand en Francoys par J D L Haÿe, Auec la vie de l'Auteur.

En la Haye. Chez Hillebrant Jacobz Won Imprimeur Ordinnaîre des Illustr. Seig. Estats Géneraux. 1618.

Das Vorwort des Jakob Colins an den Leser ist datiert: Ce cinquiesme de Juin l'an 1616.

Enthält B. 1—32, —1611.

Das beigegebene Portrait Meterens ist hier nicht wie in der deutschen Ausgabe v. 1669 nach links, sondern nach rechts gekehrt, auch ist es anders verziert und trägt die Bezeichnung W. H.

Yyyy 3. 720 Blätter.

Dazu: La vie et la mort de . . . Emanuel Meteren: descrit briefvement par son fidele amy, Symon Ruytinck (s. oben). Alsdann Indice.

fol. 1. Vol.

IV. Famian Strada.

Zu Eytzing, Bor und Meteren gesellt sich unter den hervorragenden zeitgenössischen Geschichtschreibern der Niederländischen Kämpfe gegen Spanien als Vierter Famian Strada, dessen Werk am weitesten verbreitet, am meisten gedruckt worden ist.

Strada geboren 1572 zu Rom, war einer der vortrefflichsten Schüler von Horatius Tursellinus und Franciscus Benci. Er trat in den Jesuitenorden ein, und wurde Lehrer der Rhetorik am Collegium Romanum in Rom, ein Amt, das er fünfzehn Jahre lang mit grofsem Erfolge bekleidete und das ihm die Verehrung seiner Schüler eintrug. Auch die Päpste Clemens VIII., Paul V. und Urban VIII. schätzten ihn als Rhetoriker hoch, wie überhaupt das gesamte heilige Kolleg. In Gegenwart desselben hielt er im Jahre 1623 die Gedächtnisrede auf Papst Gregor XV.

Doch sein Ehrgeiz fühlte sich durch seine lehrende Thätigkeit allein nicht befriedigt; er wollte auch als Schriftsteller auftreten, sich in der Wissenschaft einen Namen verdienen. So vollendete er unter andern eine Arbeit, die er „Eloquentia bipartita" nannte, die aber erst nach seinem Tode 1654 erschien. Wenn er sich nun durch dieses Werk nicht gerade als besonders hervorragenden Schriftsteller kennzeichnete, so war das dagegen bei einem andern der Fall, nämlich bei seinem „Bellum Belgicum", welches in zwei Dekaden zu je zehn Bücher zerfällt, und von denen jene die Niederländische Geschichte von der Abdankung Karls V. (v. 1555) bis zum Tode des Don Juan d'Austria und dem Beginn der Statthalterschaft des Alexander Farnese, also bis 1578, diese nur die Statthalterschaft des Farnese bis 1590 behandelt.[1])

1) Strada soll auch noch eine dritte Dekade bearbeitet haben, die aber wegen der Hindernisse, welche der spanische Hof der Veröffentlichung in den Weg legte, nicht erschienen ist, s. Paul Fredericq, Travaux du cours pratique d'hist. nationale, 1. Fasc., Dissertations etc. p. 1, Notes.



Nach dem Zeugnis des Kardinals Bentivoglio hat Strada dreifsig Jahre lang gezögert bis er den ersten Band seines Werkes der Öffentlichkeit übergab, 1632. Sein Ordensbruder Dondini hat später eine Fortfetzung dazu geliefert (s. unten).

Strada starb zu Rom d. 6. Dezember 1649.[1])

Nach „Van der Haeghen, Bibliotheca Belgica", Prem. Série, P. 24 Gand. La Haye 1880[2]) existieren von Stradas Bellum Belgicum nicht weniger als 96 Ausgaben, und zwar sowohl Gesamtausgaben der beiden Dekaden, wie auch Sonderausgaben jeder einzelnen, davon wieder lateinische, italienische, französische, holländische, englische, spanische, auch eine polnische. Die meisten Ausgaben sind in lateinischer (46) und in französischer (27) Sprache erschienen.

Was die äufsere Anordnung anbelangt, so zeichnet sich Stradas Werk beispielsweise von denen Bors und Meterens dadurch aus, dafs es nicht so umständlich angelegt und nicht mit so weitschweifigen Titeln versehen ist, wie diese. Auch variieren die Titel der einzelnen Ausgaben nur wenig voneinander. Da diese in der Biblioteca Belgica genau verzeichnet und beschrieben sind, so sollen hier nur die Titel der lateinischen Ausgabe der ersten Dekade v. J. 1640 (der sechsten in der Reihenfolge), der zweiten Dekade v. 1647, die beide in dem Dresdener Exemplar zu einer Ausgabe vereinigt sind, und der beiden französischen Uebersetzungen (v. 1644) und 1659 und 1661 wiedergegeben werden.

1. Schrifttitel: Famiani Stradae Romani e societate Jesu de bello Belgico decas prima ab excessu Caroli V. imp. usque ad initia praefecturae Alexandri Farnesii Parmae ac Placentiae ducis III, additis pugnarum delineationibus ex accurata locorum inspectione conformatis. Sexta editio latina.

Romae sumptibus Hermanni Scheus. M. D. CXL. Ex typographia Vitalis Mascardi. Superiorum permissu. Signet.

2. Kupfertitel: Karte der Niederlande auf den Löwen gezeichnet (wie Eytzings Leo Belgicus, s. oben). Dieser hält in der rechten Pranke ein Schild mit der Aufschrift: De bello Belgico decas prima Famiani Stradae, Rom. soc. Jesu.

Hierauf die Widmung der ersten Ausgabe der ersten Dekade an Odoardo Farnese, Herzog von Parma, welche datiert ist: E collegio Romano, Pridie Kalend. Julias An. Dom. M. D. CXXXII, und die Approbation: Romae 4. Julii 1632.

Decas I enthält lib. 1—10, v. 1555—1578.

Die Kupfer (Schlachtszenen) befinden sich zu fol. 180, 188, 240, 248, 262, 272, 288, 336, 346.

fol. Aaa 2. 374 Seiten.

Dazu Index rerum et sententiarum.

---

1) Vergl. Van der Aa, a. a. O., XVII, 2, p. 1031—33.

2) Auch separat erschienen unter d. Titel: Van der Haeghen, Fam. Strada, De Bello Belgico, D. I. et II. Description des diverses éditions de cet ouvrage. Extrait des livraisons XIII et XIV de la Bibliotheca Belgica etc. Gand 1887.

Decas II mit der Bemerkung auf dem Schmutztitel: Decas secunda ab initio praefecturae Alexandri Farnesii Parmae . . . ducis III an. M. D. LXXVIII usque ad an. M. DXC.

Kupfertitel wie bei Decas I.

Hierauf Widmung an Rainutius II. Farnese mit dem Datum: Kal. Novembris An. Dom. M. D. CXLVII, und die Approbationen: Romae 21. Marcii 1647 und ij Novembris 1646.

Auf dem Schlufsblatt: Regestum . . . Romae ex typographia haeredum Francisci Corbelletti M. D. CXLVII.

Enthält Lib. 1—10.

Die zahlreichen Kupfer (Schlachtszenen) zu fol. 56, 89, 116, 147, 168, 193, zwischen fol. 230 u. 31, 235, 238, 250, 268, 306, 327, 367, 377, 444, 477.

Ooo 2. 480 Seiten.
Mit Index rer. et sentent.
2 Vol.

Titelblatt: De la guerre de Flandre.

Portrait Karls V. „Prince de Pays-Bas".

Auf der Rückseite des Titelblattes Abdruck des Privilegs König Ludwigs XIII. von Frankreich, worin dem Pierre du Ryer die Erlaubnis erteilt wird Stradas „De bello Belgico" ins Französische übersetzen zu dürfen, und welches datiert ist: Paris le dernier jour de Janvier l'an de grace mil six cens quarante-deux. Darunter: Achevé de l'imprimer ce quinziesme Mars mil six cent quarante-quatre.

Du Ryer hat dann den Druck des Buches an Antoine de Sommaville und Augustin Courbé in Paris übertragen.

Enthält nur Dec. I., Livre 1—10.

Mit Portraits auf fol. 42, 79, 88, 333, 362, 391, 568.

EEee 583 Seiten.
Dazu Table des matières, apophthegmes, proverbes et similitudes principales etc.
fol. 1 Vol.

Histoire de la guerre de Flandre escrite en latin par Famianus Strada de la compagnie de Jesus.

Première Décade, mise en François par P. Du-Rier. Troisième édition reveuë et corigée (!).

A Paris chez Augustin Courbé, au Palais, en la Gallerie des Merciers, à la Palme M. D. CLIX M. D. CLXI.

Avec privilège du roi. Signet.

Dec. I. Das Privileg ist datiert: Paris le vingt-neufiesme iour de Janvier, l'an de grace mil six cens cinquante cinq.

Überschrift: De la guerre de. Flandre. Prem. Dec.

Mit Portraits.

EEee. 583 Seiten.
Dazu Table des matières.

Deuxiesme Décade. Seconde édit., reveuë et corrigée.

A Paris . . . M. D. C. LXI.

Mit Titelportrait des Alexander Farnese. Darüber: De la guerre de Flandre. Deux. Décade.

KKKiiij. 669 Seiten.

Dazu Table des matières etc.

fol. 2 Vol.

Zu bemerken ist ferner, dafs sich unter andern in der lateinischen Ausgabe Mainz, Frankfurt a. Main 1651, 4, eine kurze Biographie des Strada nebst Portrait mit der Umschrift: P. Famianus Strada Rom. Soc. Jesu Obit (!) In Coll. Rom. VI. Septembris M. D. CXLIX Aetatis LXXVIII befindet.

Schliefslich sei noch erwähnt, dafs die oben angeführte von Dondini zu Stradas Werk gelieferte Fortsetzung, als dritte Dekade bezeichnet, nur bei den spanischen Ausgaben: En Colonia 1681, fol., 3 Vol., En Colonia 1682, fol., 3 Vol., Amberes 1701, 8, 3 Vol. und En Amberes 1749, 4, 3 Vol. vorkommt.[1])

Dr. Stübel.

Recensionen und Anzeigen.

Geschichte der arabischen Litteratur von Carl Brockelmann. Bd. I. Weimar, Em. Felber, (1897—) 1898. 8°. XII, 528 S.

Die ersten Eindrücke, welche dieses Buch bei den Fachgenossen, besonders den auf das Erscheinen nicht vorbereiteten, hervorgerufen hat, sind wohl überwiegend die der Überraschung und der Bewunderung gewesen. Der Überraschung, weil man sich meist in den Gedanken einwiegte, dafs eine arabische Litteraturgeschichte noch nicht geschrieben werden könne; der Bewunderung, wegen des hier Geleisteten. Die Stimmen, welche bisher über das Werk öffentlich laut geworden sind, halten sich daher auch bei vielen Ausstellungen, wie es bei einem Werke dieser Art nicht anders sein kann, im ganzen in dem Grundton der Anerkennung.

Wenn ich nach so vielen kompetenten Stimmen auch zu einer eingehenderen Prüfung des Werkes geschritten bin und das Ergebnis meiner Prüfung hier vorlege, so ermutigt mich hierzu einerseits die ausdrückliche Erklärung des Verfassers (S. VII), dafs er für jede weitere Belehrung auf dem Wege öffentlicher Kritik sehr dankbar sein werde, andererseits der Umstand, dafs ich jahrelang Gelegenheit und Veranlassung hatte, in oder bei grofsen Handschriftensammlungen zu arbeiten und durch meine amtliche Thätigkeit schon früh dazu gedrängt wurde, über alle wichtigen Zweige der arabischen litterarischen Thätigkeit Kollektaneen anzulegen und zu ordnen. Bevor ich auf das Werk selbst eingehe, sei es mir gestattet, über einige Punkte der typographischen Ausstattung desselben meine Ansicht zu äussern. Papier und Druck sind tadellos, das Format bequem. Da aber die typographische Ökonomie gerade bei einem Werke dieser Art eine grofse Rolle spielt, so möchte ich nicht unerwähnt lassen, dafs manches, was auf jeder Seite wiederkehrt, wegfallen könnte, um dadurch Raum für andere Zwecke

1) S. Van der Haeghen, Biblioth. Belgica 1. Ser., T. 24. Über die Autorschaft des „Supplément à l'histoire des guerres civiles de Flandre sous Philippe II. du père Famien Strada et d'autres auteurs", Amsterdam 1729 und 1753 vergl. Barbier, Dictionnaire des ouvrages anonymes, édit. III, T. IV, p. 588.

zu schaffen. Gestrichen werden könnten m. E. fast alle christlichen, den Mondjahren beigegebenen Jahre. Das Gedächtnis fasst eine Jahresangabe besser als zwei parallel laufende. Wert und Interesse haben die christlichen Jahre und Daten nur da, wo der islamische Autor oder sein Werk direkt in Beziehungen zu christlichen Personen oder Dingen treten. Wenn wir z. B. aus Paris 206, 9 erfahren, dafs der als Staatsmann und Litterat bekannte al Wezir al Maghribi mit dem aus der syrischen Litteratur wohlbekannten Elias von Nisibis über christliche Dogmen disputierte, so fragt jeder Historiker und Litterarhistoriker sowohl nach dem islamischen als auch nach dem christlichen oder seleucidischen Jahr. Aber Fälle dieser Art sind nicht häufig und ausserhalb derselben ist die doppelte Datierung wertlos und unbequem. Ferner könnten m. E. viele Beinamen und Ehrennamen wegfallen, ohne dafs die Deutlichkeit darunter leiden würde. Bleiben müssen sie natürlich da, wo zwei sonst gleich oder ähnlich lautende Namen durch einen Beinamen bequem unterschieden werden, so besonders in gewissen Familien, die zahlreiche geschichtlich oder litterarisch berühmte Glieder aufweisen (die Ibn al Athir, die Ibn Fadlallâh, die Ibn Gamâ'a etc.). Auch durch kürzere Fassung von Titeln könnte manche Zeile erspart werden, so bei der Anführung der in Akademien enthaltenen Schriften, Sammelwerken etc. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die öfters vorkommenden ‚Semitischen Studien', auf den ‚Divan d'Ibn Guzman' (S. 273: 8 Zeilen!), das Werk des Musabbihi (S. 334), auf die fade Formel ṣl m (S. 343 ṣ'lm) bei rasûl allâh. Den durch die obigen Ersparnisse gewonnenen Raum würde ich vor allem darauf verwenden, in den Abschnitten, wo die Werke fruchtbarer Autoren mit ihrer Verästelung in Kommentaren, Glossaren, Übersetzungen und Abkürzungen aufgezählt werden, durch Zeilenabsätze mehr Übersicht und Klarheit herzustellen. Schon Abschnitte wie die über al Mutanabbi (S. 88) und al Ma'arri (S. 255) sind mühsam zu lesen, wie viel mehr nun die dem Hariri (S. 277),[1] dem Ibn Ḥâgib (S. 303—306) gewidmeten und so viele andere von ähnlichem Umfange! Mein anderer die typographische Seite betreffender Wunsch geht dahin, dafs die sogenannte Šuhra mancher Autoren durch fetten oder gesperrten Druck leichter kenntlich gemacht werde z. B. S. 91 no. 3 Ibn Hâni, S. 92 no. 7 at Tihâmi, S. 127 no. 2 al Fârâbi, S. 130 no. 6 Ismâ'îl aṣ Ṣâḥib, S. 135 no. 3 Ibn Hišâm, S. 141 no. 3 al Belâḏori, S. 155 no. 10 (Muḥassin) at Tanûhi, S. 249 no. 7 al Hâgiri, S. 316 Bahâ'addin, S. 368 no. 2 al Ḥomaidi, vgl. S. 338, S. 369 no. 5 al Qâḍi al Jaḥṣubi, S. 466 no. 25 Badraddin Ibn Gamâ'a, (um ihn von berühmten Verwandten zu unterscheiden) und zahlreiche andere Fälle dieser Art.

Der vorliegende erste Band, der in zwei Heften 1897—98 erschienen st, führt uns von den Anfängen bis ‚circa' zum Jahre der Higra 656 d. h. bis zum Sturze des abbasidischen Chalifates in Baghdad. Man darf vermuten, dafs der zweite Band, dessen Erscheinen in Bälde uns zugesagt wird (S. VII), den Schlufs bildet und uns bis in die Gegenwart führt. Sehr zu beklagen finde ich, dafs die Register bis auf den zweiten Band verschoben sind. Wer auf diesem Gebiete nicht gut zu Hause ist, für den ist der Gebrauch des ersten Bandes sehr erschwert, um so mehr, als die Einteilung des Verfassers nicht Jedem einleuchten will. Aber auch für seinen eigenen Gebrauch scheint der Verfasser keine Register angelegt zu haben. Denn sonst wäre es schwer erklärlich, dafs nicht selten Autoren, deren Werke der Verfasser prinzipiell an einem Orte zusammenfafst, an zwei Stellen erwähnt werden, ohne dafs der Verfasser die Gleichheit beider bemerkt zu haben scheint. Auf Ibn Abilḥadid, S. 249 und 282, und al Ḥomaidi, S. 338 und 368, ist schon von Anderen hingewiesen worden. S. 336 f. wird der spanische Belletrist Ali Ibn Sa'id unter den Historikern abgehandelt. S. 313 wird derselbe Autor unter den spanischen Philologen genannt, und drei seiner Werke werden hier angeführt, darunter eines, dem S. 337 sieben Zeilen gewidmet werden. Der grofse Jurist aš Širâzi

[1]) Bei den Kommentaren der Makamen ist 9 doppelt gezählt, daher 10—13 abzuändern und 24 in 14 zu verbessern.



wird S. 387 f. behandelt. Aber ohne seine Nisba erscheint er S. 324 unter den Biographen[1]) und von demselben Werke, das S. 388 unter VI mit drei Hss. erwähnt wird, lernen wir dort zwei andere kennen, vgl. noch Strafsburg: ZDMG 40, 310. S. 119 no. 10 wird Moḥammad al Anbâri der Sohn († 328) als Verfasser des Kommentars der Mufaḍḍalijat genannt. Dagegen wird S. 19 dem al Qâsim al A dem Vater († 304) der Kommentar zugeschrieben.[2]) Die Überlieferung schwankt in diesem Falle. Das sehr alte Leipziger Fragment und die Hs. von Kairo (aus Konstantinopel) nennen den Vater, der Fihrist (75, 25) deutet auf den Sohn. Aber aus Br. ist dies nicht ersichtlich. Gute Indices hätten diese Unklarheit aufgedeckt.

Das Vorwort spricht sich über den Charakter des Werkes, die Hülfsmittel und Quellen, Einteilung in Perioden und ähnl. aus. In der Hoffnung, der Sache zu nützen, möchte ich auf alle Punkte, in denen meine Anschauungen von denen des Verfassers abweichen, freimütig eingehen. Der Verf. hebt (S. III) mit Recht hervor, dafs er bei dem heutigen Stande der Forschung im wesentlichen nur die äufsere Geschichte der arabischen Litteratur darstellen könne. Ich stimme dem gerne bei. Dagegen kann ich eine andere Einschränkung nicht gut heifsen. Der Verfasser beschränkt sich auf die noch erhaltene Litteratur und meint, „dafs das Eingehen auf verlorene Werke nur den Umfang des Buches verdoppelt habe, ohne der Sache zu nützen" (S. III). Ich bin der Ansicht, dafs nur praktische, genauer buchhändlerische Rücksichten eine solche Ausschliessung rechtfertigen können, da ein Werk, welches diesen Weg konsequent einhält, nicht mehr den Anspruch auf den Namen einer ‚Litteraturgeschichte' erheben kann, sondern sich selbst zur Rolle eines bio- und bibliographischen Wegweisers verurteilt. Einige Beispiele mögen diese Auffassung zu rechtfertigen suchen. Ich nenne hier zunächst den schon oben erwähnten al Wezir al Maghribi, den Br. 353 f. als Vertreter des Ḥadith anführt. Ich will nicht, obwohl es hier wie an vielen anderen Stellen nahe läge, mit dem Verfasser darum rechten, ob der in Frage stehende Autor gerade in dieser Disziplin seinen besten Platz findet, kann mich aber einer ironischen Stimmung nicht erwehren, wenn ich den persischen Fuchs hier in dem Mantel der geweihtesten islamischen Wissenschaft gehüllt sehe. Aber wie ganz anders als bei Br. gestaltet sich das litterarische Bild dieses Mannes, wenn wir mit den zufällig erhaltenen oder besser uns bekannten Werken die reichen Notizen und Spuren seiner übrigen Thätigkeit verbinden. Seine im Jahre 417 H = 1026 Chr. gehaltene Disputation mit einem syrischen Bischof habe ich schon erwähnt. Dafs wir ihn bisher fast nur als Redaktor der Sira des Ibn Hišam kannten, wird weder hier noch S. 135 gesagt. Das Verhältnis der in der Hs. Landberg erhaltenen Sira zu jener Redaktion ist m. W. noch nicht aufgeklärt. Ihm werden noch zugeschrieben 1) ein Diwan 2) ein Auszug aus dem Kitab al Aghani 3) Adab el chawâṣṣ, wie es scheint, über die den Höflingen zukommende Bildung, vgl. Ibn Khallikan transl. by Slane I, 93 4) ein Auszug aus oder eine Überarbeitung von dem Iṣlâḥ el Manṭiq des Dinawari († 290) 5) ein Werk über Astrologie 6) el ma'ṯûr fi mulaḥ el chudûr, vielleicht über geistreiche Frauen. 7) Korrespondenz mit dem Dichter und Denker Abul'ala el Ma'arri, zum Teil in der Ausgabe von S. Margoliouth erhalten. Nehmen wir dazu die über ihn erhaltenen Nachrichten als Politiker, so gewinnen wir die Grundzüge seines Charakters sowohl als auch seines geistigen Strebens. Stöfst er uns als Charakter ab (vgl. Ibn al Athiri Chronicon IX 233, 21), so fesselt er doch um so mehr unsere historische Betrachtung, als Alide, als Schöngeist und Denker. Sein von Br. nicht erwähntes Geburtsjahr ist 370 H. Über den Ort seines Todes lauten die Nachrichten verschieden.

Oder nehmen wir einen biedern Durchschnittsgelehrten der Mamlukenzeit, den S. 466 erwähnten Bedreddin Ibn Gamâ'a. Ich zweifle, ob er auf

1) l. geb. 393.
2) l. hier Kairo IV 274 und etwas vorher Berlin 7446.

Grund der einzigen von Br. erwähnten Schrift seiner jüngeren Jahre (er wurde 639 geboren) verdienen würde, in diesem Werke, das doch mehr Grundriſs als Handbuch ist, aufgeführt zu werden.[1]) Aber er war ein fruchtbarer Schriftsteller, dessen Leitfaden der islamischen Staatskunst (taḥrîr al aḥkâm) auch in Leipzig und Wien, im Auszuge in Berlin erhalten ist. Ferner schrieb er über den ganzen Koran und einzelne Verse, über Tradition (ein Werk davon wird S. 359 erwähnt, ein anderes ist in Berlin II 274 no. 1622 erhalten), über das Ritual der Pilgerfahrt, weiter el muqtaṣṣ fi fawâïd tekrir el qiṣaṣ und im taḥrir erwähnt er sein Werk über Kriegswerkzeuge (musnad el agnâd fi âlât el gihâd). Al Kutubi erwähnt seine Abhandlung über das Astrolab. Er war ein Schüler des Ibn Mâlik und bekleidete später als Jurist und als Dozent hohe Stellungen. Nach Ibn Ḥagar starb er im Jahre 733 H. Lernt man diesen Mann nur aus der von Br. a. a. O. gegebenen Notiz kennen, so lassen die meisten Leser ihn mit Recht unbeachtet, vervollständigt man sein Bild aber aus den trefflichen litterarhistorischen Werken der Araber, so gewinnt die Gestalt Leben, und er ist gewiſs nicht den Koryphäen, aber doch den Gelehrten beizuzählen, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen. Wenn ich also den von Br. befolgten Grundsatz, das Verlorene einfach zu ignorieren,[2]) nicht billigen kann, so soll damit natürlich nicht dem unfruchtbaren Jagen und Haschen nach verschollenen Autoren und versteckten Büchertiteln das Wort geredet werden, aber zur Vervollständigung des Bildes der Persönlichkeiten, die überhaupt bekannt und betrachtet zu werden verdienen, tragen auch die verlorenen Werke erheblich bei.

S. V spricht Br. über die Zerlegung seines Stoffes in Perioden und erwähnt hier den Vorschlag de Goeje's, statt der Periodeneinteilung lieber jeden einzelnen Zweig der Litteratur von Anfang bis zu Ende zu verfolgen. Ich freue mich, hier ohne es zu wissen und zu wollen, mit de Goeje's Anschauungen zusammengetroffen zu sein und da ich selbst seit Jahren über den Plan einer arabischen Litteraturgeschichte nachdachte, möge es mir gestattet sein, hier den Entwurf einer solchen mit wenigen Worten zu skizzieren. So wie die Dinge auf diesem Gebiete liegen, scheint es mir hauptsächlich auf zweierlei anzukommen, erstens auf Sammlung und Ordnung des Stoffes und Ausscheidung dessen, was nach reiflicher Erwägung als Spreu gelten muſs, zweitens auf die Gewinnung möglichster Übersichtlichkeit nach verschiedenen Richtungen hin. So dachte ich mir als ersten Teil des Werkes einen bio-bibliographischen Abschnitt, der jeden Zweig der Litteratur von Anfang bis zu Ende durchbehandelt hätte, aber bibliographisch kürzer ausgefallen wäre als bei Br. Da wir, wie Br. zugiebt, den innern Gang der Litteratur noch zu wenig kennen, hätte ich über die Periodeneinteilung nur eine kurzes Raisonnement gegeben, welches die Ansichten und Möglichkeiten gegen einander abwiegen würde. So weit ich sehe, sind die bisherigen Versuche der litterarischen Einteilung mehr oder weniger den Perioden der politischen Geschichte angepaſst. Hier würde die von O. Loth in seinen handschriftlichen Vorlesungen gegebene Periodisierung, von der Br. auch nicht wesentlich abweicht, wohl am meisten für sich haben. Um ferner sowohl die gleichzeitigen, als auch die den zahlreichen Ländern und Provinzen des Islam eigenen Erscheinungen besser zu überschauen und so die Möglichkeit einer tieferen historischen Betrachtung (die ja übrigens nur durch tüchtige Monographien gewonnen werden kann) wenigstens vorzubereiten, hätte ich als zweiten Teil des Werkes synchronistische Tabellen[3]) gegeben, die nicht nur das räumliche und zeitliche Nebeneinander veranschaulicht, sondern auch die litterarischen Daten zu den politischen und kulturgeschichtlichen in Beziehung gesetzt hätten. Ausführliche Register hätten alles vervollständigen und verketten müssen.

---

1) Die in Gotha 162 offen gelassene Nisba lese ich el Abutigi, aus Abutig in Mittelägypten.

2) S. 2 schränkt er selbst diesen Satz ein wenig ein.

3) Etwa wie die Annales Islamismi von J. L. Rassmusen.

Der gröſste Mangel der einseitig als System gedachten Darstellung Br.'s dürfte darin liegen, daſs die Autoren stets[1]) mit allen ihren Werken in einem gewissen, a potiori gewählten Abschnitt abgehandelt werden. Da die meisten Autoren besonders der späteren Zeit über verschiedene Gegenstände handeln, so wird der Zusammenhang der einzelnen Disziplinen auf das empfindlichste zerrissen. Durch Verweisung hilft Br. gelegentlich, leider nur zu selten nach. Wie sehr hierdurch der Hauptzweck einer Litteraturgeschichte, das inhaltlich Verwandte beisammenzuhaben und die geistigen Strömungen nachzuweisen, geschädigt wird, dürfte schon aus wenigen Beispielen klar werden. Der S. 360f. im Hadith genannte Ḥasan aṣ Ṣaghani ist sowohl durch seine Werke über Tradition als durch andere über Lexikologie berühmt geworden. So lange seine Werke nicht eingehend geprüft sind, können wir nicht sagen, in welchem Zweige er der Gröſsere war. Und selbst wenn es geschehen ist, würde uns vielleicht der Maſsstab dafür fehlen. Im Abschnitt ‚Philologie', wo ohnehin die Darstellung der Lexikographie als eines besonderen Zweiges zu wünschen gewesen wäre, vermisse ich jede Erwähnung dieses Mannes, obwohl über die Bedeutung seines ʿObâb (so S. 361 statt ʿabâb zu lesen) doch kein Zweifel besteht. S. 366 wird Moḥammad el Gauwâni (geb. 525) wegen einer kaum bedeutenden, in Berlin erhaltenen Schrift im Hadith erwähnt. Br. hat übersehen, daſs ich schon ZDMG 43 (1889), 118 diesen Autor mit dem von Wüstenfeld, Geschichtschreiber no. 280a erwähnten el Chawafi identifiziert habe. Schon als Genealog, noch mehr als eine der Hauptquellen des Maqrizi (in den Chitat vgl. die aeg. Stämme ed. Wüstenfeld S. 66) sollte el Gauwani unter den Historikern, am besten denen Ägyptens (S. 335) genannt werden. Ebendahin würde ich den S. 343 verzeichneten al Quḍaʿi stellen, der, soweit er bisher überhaupt bekannt ist, nur für ägyptische Dinge in Betracht kommt. Wie lange habe ich gesucht, um den Fachreddin ar Razi zu finden! Unerwartet stieſs ich auf ihn S. 506 unter den Polyhistoren und S. 508 auf Nâṣireddin (l. Naṣîreddin) eṭ Tusi. Wenn man nun bedenkt, wie oft ein Autor einer bestimmten Disziplin ohne ersichtliche Gründe zugewiesen ist, so hätte dies doch auch mit besserem Recht mit den beiden genannten hervorragenden Männern geschehen sollen. So gewiſs Männer wie Leibnitz, Goethe, Schleiermacher trotz ihrer Vielseitigkeit zunächst nach ihrer Grundrichtung aufgefaſst werden, und L. unter den Philosophen, G. unter den Dichtern, Schl. unter den Theologen seinen Platz findet, so gewiſs ist auch ar Razi vor allem Scholastiker (Dogmatiker), eṭ Tusi in erster Linie Astronom oder allgemeiner Naturforscher.

Auch abgesehen von diesen Übelständen kann ich mich mit den von Br. gewählten Kapiteln und ihren Namen nicht immer einverstanden erklären. Al Fiqh würde wohl im Interesse der Deutlichkeit (man muſs doch auch an manchen nicht-arabistischen Leser des Buches denken) besser mit ‚Recht' oder ‚Jurisprudenz' wiedergegeben. Dagegen vermisse ich ungern den Abschnitt und Ausdruck ‚Adab', dessen Erzeugnisse jetzt unter Unterhaltungslitteratur in Prosa, Kunstprosa und Poesie zu suchen sind. Adab ist an sich nur feine Sitte, ‚Bildung', durch geschichtliche Verhältnisse ist es verengt worden zu sprachlich-rhetorischer Bildung. Alle Werke, die eine Bildung dieser Art pflegen und vermitteln wollen, gehören ins Adab. Der Stoff kann den verschiedensten Gebieten entstammen. Wenige Zeilen hätten genügt, um den Fernerstehenden diese Aufklärung zu geben. Wie schon oben gesagt wurde, wäre die Lexikographie zweckmäſsig von der Grammatik abgesondert worden. Ebenso die Rhetorik, die jetzt unter der Philologie zu suchen ist und von deren Bedeutung der Schüler aus Br.'s Werk keine Vorstellung erhält. Bei den theologischen Fächern vermisse ich die Erwähnung der ‚Paraenese' und ‚Moral'; von dem Jus hätte die Staatswissenschaft abgezweigt werden können. Auch die Gruppierung der Fächer finde ich vielfach befremdend, z. B., daſs die ‚Unterhaltungslitteratur' von der Poesie und der Kunstprosa getrennt ist, daſs Hadith und Fiqh vor den Qorânwissenschaften stehen, daſs die Geographie

1) Abgesehen von den oben erwähnten, durch Versehen entstandenen Abweichungen.

von der Geschichte weit getrennt ist. Die ‚Philosophie‘ und die ‚Naturwissenschaften‘ (in der alten Zeit und noch jetzt beim Volk beides Ḥikma) hätten vielleicht besser nebeneinander gestanden. Daneben die Medizin. Schliefslich kann man fragen, mit welchem Recht Br. die Poesie allen andern Disziplinen vorgestellt hat. Der arabischen (islamischen) Auffassung, sei es alter, sei es neuerer Zeit, entspricht dies nicht, dem inneren bleibenden Werte der arabischen Poesie im Vergleiche mit den übrigen geistigen Erzeugnissen eben so wenig, somit liegt hier wohl nur eine Übertragung der Schätzung, die der Poesie in den Litteraturen abendländischer Völker zu teil wird, auf völlig fremde Verhältnisse zu Grunde. Man sieht, dafs es nicht ohne Übelstände abgeht, wenn man das geschichtlich gewordene, organisch eng geschlossene Gefüge der islamischen Wissenschaften willkürlich zerreifst. Hätte Br. diesen in den encyclopädischen Werken dargelegten Zusammenhang beibehalten, so hätte unser moderner Geschmack dabei höchstens das Voranstehen der theologisch-juristischen Fächer störend empfunden, aber jede Disziplin hätte die Stellung behalten, die ihr nach islamischer Wertschätzung zukommt.

In der Einleitung S. 2 scheidet Br. auch die spezifisch christlichen und jüdischen Schriften aus. Hier hätte auch die samaritanisch-arabische Litteratur erwähnt werden können. Die profanen Werke christlicher Autoren werden von Br. berücksichtigt, während er die eigentlich christliche Litteratur in einem besondern Werk darzustellen verspricht (S. 483). Unter den Christen von Hira (S. 30) hätte auch Abdalmasiḥ al Buqaili, auf den Nöldeke öfters hingewiesen hat, erwähnt werden können. Der S. 148 als Fortsetzer des Eutychius genannte Johannes von Antiochien hätte m. E. einen eigenen Artikel verdient.

SS. 3—6 verzeichnet Br. die Quellen und früheren Darstellungen dieser Disziplin. Ich finde, dafs dieser Abschnitt nicht einmal auf der Höhe des übrigen Werkes steht. Als biographische Werke werden Ibn Challikan und al Kutubi genannt, der Fihrist wird einfach als bibliographisches Werk aufgezählt. Giebt das dem Anfänger eine richtige Vorstellung von der Fülle und dem Werte dessen, was die Araber auf diesem Gebiete geleistet haben? Nein, um so weniger, als jeder Hinweis auf die zugehörigen Abschnitte des Bandes, Kultur- und Litteraturgeschichte SS. 146—148 und Personalgeschichte SS. 323—328, hier fehlt. Als bisherige Bearbeiter der arabischen Litteraturgeschichte werden J. v. Hammer-Purgstall und F. F. Arbuthnot genannt, um damit als unbrauchbar abgethan zu werden. Ich hätte auf diese beiden Namen gern verzichtet, finde dagegen, dafs die Nennung und Würdigung anderer Werke hier nicht nur am Platze, sondern notwendig gewesen wäre. Ich denke zunächst an den allerdings nicht gedruckten, aber im Besitze der Morgenländischen Gesellschaft (Halle) befindlichen, verleihbaren und oft verliehenen Versuch O. Loth's, der seiner Wissenschaft im Jahre 1881 vorzeitig entrissen wurde. Der hervorragenden Leistung eines Mannes, von dem alle noch so Vieles und Grofses erwarteten, einen schlichten, aber dauernden Denkstein zu setzen, wäre hier der geeignetste Ort gewesen. Ebenso, den Anfänger auf den litterargeschichtlichen Wert derjenigen Kataloge hinzuweisen, deren Verfasser sich nicht mit der Beschreibung und Feststellung der Handschrift begnügt haben, sondern die bemüht gewesen sind, jedem Werke durch Auszüge, Inhaltsangaben, Prüfung der Echtheit, Forschungen über den Verfasser und ähnl., so weit wie möglich seinen litterarischen Platz anzuweisen, und die gerade für ein Werk, wie das vorliegende es ist, die brauchbarsten Bausteine geliefert haben. Ich nenne hier nur, ohne den Wert der andern Kataloge schmälern zu wollen, die Leistungen der H. L. Fleischer,[1]) G. Flügel, Dozy, de Goeje, Ch. Rieu, W. Pertsch, Baron Rosen, W. Ahlwardt. Endlich wäre hier auch die Bedeutung der Monographien von G. Flügel und F. Wüstenfeld hervorzuheben gewesen. Gewifs figurieren diese Namen und ihre Werke hier oder später als biblio-

1) Hierbei denke ich weniger an das Verzeichnis der Refaïja, als an die in Mufse und mit Liebe gearbeiteten Kataloge von Dresden und Leipzig (Ratsbibliothek).



graphische Nummer unter Hunderten solcher, aber welchen Nutzen sie seit Jahrzehnten gestiftet haben (und wenn man hoffen darf, noch lange stiften werden), lernt der Nachwuchs dieser Disziplin aus Br. nicht erkennen. Bei dem Katalog von Kairo vermisse ich S. 4 den Hinweis auf die zweite, stark vermehrte Ausgabe des ersten Bandes, bei der Refaïja S. 5 die Angabe, daſs das Verzeichnis von Fleischer schon in ZDMG VIII 1854 enthalten ist. Nach S. 8 soll die in zweiten Bande beschriebene letzte Periode von 1517 bis zur Gegenwart reichen. Schon O. Loth hatte mit feinem geschichtlichen Blick erkannt, daſs die Umwälzungen unseres Jahrhunderts auch den Orient nicht unberührt gelassen haben, daſs auch dort die Morgenröte einer neuen litterarischen Zeit sichtbar sei, und wenn ich nicht irre, hatte er als äuſserlichen Markstein dieser neuen Epoche die im Jahre 1822 erfolgte Gründung der arabischen Presse durch Mohammad Ali angesetzt. Man nehme einerseits Gabarti und seine Zeitgenossen, andererseits die besseren unter Mohammad Ali angefertigten Übersetzungen oder die freien Leistungen eines Rifâ'a Bey und seinesgleichen und man wird bald gewahr werden, welcher Umschwung hier erfolgt ist. S. 11 die Ausführungen über ‚die arabische Sprache' scheinen mir nicht überall das Rechte zu treffen. Was die Kultur der Bewohner des Südens angeht, so ist doch nicht sowohl die geographische Lage die Basis derselben als vielmehr die Produkte, welche sie besaſsen und dank der Lage bequemer auf den damaligen Weltmarkt bringen konnten. Weil Jemen, Ḥadramût und die Mahraküste Produkte zu bieten hatten, gehören sie der Weltgeschichte an, während die neben ihnen für den Seefahrer ebenso günstig gelegene Küste zwischen Ẓafâr und 'Omân kaum für die Küstenfahrer Interesse hat und erst seit der britischen Küstenaufnahme einigermaſsen in unsern Gesichtskreis gerückt ist. Ferner scheint mir der von Br. statuierte Gegensatz zwischen den ‚Bauern und Krämern des Südens' und den ‚geistig und leiblich anders gearteten' Beduinen des Nordens einseitig und übertrieben zu sein. Auch im Süden lebten Beduinen neben Dörflern und Städtern, auch im Norden gab es noch ausserhalb des Ḥigâz feste Siedelungen mit verschiedenen Berufszweigen. Auſserdem sind die Ausdrücke Br.'s geeignet, die Vorstellung zu erwecken, als ob die Südaraber die stumpfsinnige, passive Masse, dagegen die Beduinen des Nordens das geistige Ferment in der späteren arabischen Kultur abgegeben hätten. Soweit ich diese Kultur teils aus der Litteratur, teils aus dem Leben kenne, scheint mir eher das Gegenteil richtig zu sein. Ich müſste hier weit ausgreifen und den mir vom Centralblatt gastfreundlich angebotenen Raum weit überschreiten, wenn ich diese Frage hier erschöpfen wollte. Darum nur wenige Worte. Auch das Charakterbild der Beduinen hat in der Geschichte geschwankt. Der Prophet war ihnen lange gram, weil sie ihm das Leben sauer machten. Später erhalten sie im Hadith eine so zu sagen offiziöse Belobung, offenbar wegen der Rolle, die sie als Handegen und Pioniere in den groſsen Eroberungen spielten. Dagegen nimmt Ibn Chaldûn, einer der gröſsten Denker des Islam, kein Blatt vor den Mund und spricht den Beduinen nicht nur jede Befähigung für geistige Kultur, sondern auch für staatliche Organisation ab. Ohne es zu wollen, bin ich durch meine Beobachtungen zu ähnlichen Überzeugungen gelangt und möchte behaupten, daſs das Maſs und der Grad, in dem die Beduinen zur Geltung kommen, für die Kultur des betreffenden Landes entscheidend sind. Während die ansässigen arabischen Elemente, seien es Bauern, Gärtner, Händler, Gewerbetreibende, Fischer oder Schiffer, sich doch in eine meist von auſsen kommende staatliche Ordnung fügen und einige Elemente für das Saatfeld der Zivilisation abgeben, spielen die unverfälschten Beduinen überall nur die traurige Rolle der Disteln dieses Feldes, hemmend und zehrend, nie fördernd und spendend.

S. 14 Anm. 5. Hier vermisse ich einige Schriften z. B. Baron Rosen, über altarabische Poesie (russisch), 1872; W. A. Clouston, Arabic Poetry, 1880; Ch. J. Lyall, translations of ancient chiefly preislamic Arabic Poetry, 1885; auch H. W. Freeland, Gleanings from the Arabic: JRAS, N. S., XIV, XV, XVII, XVIII hätte erwähnt werden können und S. 16 Anm. 1: W. Muir, ancient Arabic Poetry, its genuineness and authenticity: JRAS, N. S., XI 1879 pp.

72—93. S. 20 oben. Ein hervorragendes Exemplar vom Ḥamasa Kommentar des Tebrizi liegt in Petersburg (Institut Oriental, Rosen no. 76). S. 21 und S. 41 Alm Ḏu'aib al Huḏali. Zwei Drittel seiner berühmten Trauerode auf den Tod seiner Kinder sind uns in dem kostbaren Fragment Refaïja 221 erhalten. Br. hat versäumt, den bezeichneten Beinamen des Dichters al Qatil (Tâg I 248 VIII 81) anzuführen. S. 18 und S. 24. Ich vermisse bei der Muʿallaqa des Imru'ulqais die Arbeit von Fr. Aug. Müller, 1868. — S. 25 aš Šanfarâ vgl. J. W. Redhouse: JRAS N.S. XIII 1881 pp. 437—467. S. 84 no. 1 Br. liest wie die Herausgeber des Fihrist und wie Ahlwardt Ibn Harma. Ich würde nach dem jetzigen Sprachgebrauch (vgl. ZDMG 45, 88, 15 und im Leben als Schimpfwort) Ibn Hirma lesen und freue mich meine Ansicht durch den Tâg IX 102, 17 ff. bestätigt zu sehen. Für Hirma mufs man wie bei andern Ṣifas dieser Form ein älteres Harima ansetzen. Z. 6 l. Fihr. 142 und 159. S. 86. Vielleicht erklärt es sich aus der gezierten Sprache des Mutanabbi, dafs die Bewohner des Maghrib ihn nach Ibn Challikân al Mutanabbih nannten. S. 88. Zum Kommentar des Iflili vgl. Bekri's Wörterbuch S. 648, 22. S. 88. Z. 24 l. alʿarf. Die gleich darauf genannte kleine Sammlung al Ḥâtimîje ist auch in Ref. 276 II enthalten. Aber der Bericht des Ibn Challikân über al Ḥâtimi läfst schon erkennen, dafs die in Gotha und Leipzig erhaltenen Schriftchen nicht mit der ursprünglichen Risâla al Ḥât. identisch sein können. Entweder dürfte nur ein Auszug oder eine Nachahmung in den genannten Hss. auf uns gekommen sein. S. 89 unten l. Dvořak. S. 109 Z. 9. Die von Br. angeführte ar-rauḍa ist wohl mit dem vom Fihrist 59, 24 genannten Werk ar-riâḍ al-mu' nifa (so zu lesen) identisch. Unter den Philologen dieser Epoche vermisse ich mehrere Namen von Bedeutung u. a. den ʿAbdalwâḥid b. Ali († 350), den as Siuṭi viel benutzte, und Moḥammad b. Asad al Kâtib († 410), über den Nöldeke gehandelt hat (ZDMG 16, 742—749). S. 117 no. 7. So weit ich sehe, nennt nur Jâqût (Wörterbuch I 754 f.) einen Kommentar des Ibn as Sikkit zum Diwan des Mutalammis. S. 122 Z. 19. Die Hs. London (von Kremer) ist aus Kairo, Adab 243 geflossen vgl. A. v. Kremer's Beiträge zur arab. Lexikogr. I 5. ib. Z. 20. Sowohl Chizâna I 29, 3 als auch III 193, 14 steht nicht Ibn as Sîda (vgl. Br. 308), sondern Ibn as Sîd d. h. der Z. 19 genannte Baṭaliusi. Zu den Kommentaren des A. el K. vgl. noch J. Bruce travels VII 433 no. 19. S. 128 unten. Der von ar Râzi angefertigte Auszug aus dem Ṣaḥâḥ heifst Ref. 68 Berlin 6944 vgl. München S. 345 Z. 3 muchtaṣar, nicht muchtâr. Was den Verfasser angeht, so mache ich darauf aufmerksam, dafs der S. 383 erwähnte Verfasser der rauḍat al faṣâḥa nach Kairo IV 147 sein Sohn ist, nicht er selbst, wie man nach Petersburg, Institut Oriental no. 108 glauben sollte. Da der Fürst, dem die rauḍa gewidmet wurde, von 693—712 in Maridin herrschte, so scheint der Vater allerdings, wie Haji Khalfa IV 94, 10 andeutet, um 660 geschrieben zu haben. S. 135 no. 3. Ich vermisse hier die Erwähnung des Bulaker Druckes (1295, 216, 225, 108 S.), der nicht ein Neudruck der Wüstenfeldschen Ausgabe ist, sondern nach einer Hs. der Azhar und zwei Privathss. auf Kosten von Zubeir Pascha besorgt wurde. Auch ist erwähnenswert, dafs Ref. 210 nicht einen Band der Sira des Ḥalabi enthält, sondern ein Fragment des Ibn Hischâm ist, das um so wertvoller ist, als es im J. 790 geschrieben, durchweg vokalisiert ist und textuell der trefflichen Hs. Sprenger 93 am nächsten steht. S. 139 unten. Über den von Jâqût angefertigten Auszug aus der Gamhara des Kelbi vgl. ZDMG 43, 117 und Kairo V 156. S. 149 no. 3, Ich meine, dafs Br. weder dem Tuluniden noch seinen Biographen, Ibn ed Dâjä und Ibn Saʿid, gerecht wird, wenn er diese Berichte einfach als ‚Klatsch' bezeichnet.[1]) Mit demselben Recht könnte man auch einen grofsen Teil der europäischen Memoirenlitteratur so bezeichnen, was unsere Historiker schwerlich billigen würden.[2]) S. 154. Br.

1) Ausführlicher und etwas gemäfsigter in den Jahresber. d. Geschichtswissenschaft XVII für 1894, III 266.

2) Meine positive Ansicht über diese Berichte habe ich im ‚Ibn Saʿid' XVII ff. ausgesprochen. Ich benutze diese Gelegenheit, um zu erklären, dafs mir

ist i'rabischer als die arabischen Philologen selbst, wenn er Ibn 'Abdirabbihi schreibt. Die Frage weiterzuführen, ist hier nicht der Ort. Schon Flügel hat darauf hingewiesen (Wien I 325), dafs im Titel des Werkes al ferid späterer Zusatz ist; durch die Prüfung der Hss. wird dies nur bestätigt. S. 155 no. 10, 3 vgl. Ibn Doukmak description de l'Egypte V 2 unter Absûg. Zu no. 2 al mustagâd vgl. Ref. 137 und Br. Mus. suppl. no. 1131. S. 159 Z. 3, Br. schreibt hier und sonst Bulqîni nach den Geographen. Die jetzige Aussprache ist Bulqêni. Ebenso S. 411 Bilbês statt Bilbîs. S. 196 Mitte. Das Todesjahr des Qaramâni 889 ist offenbar entstellt aus dem von Haji Khalfa gegebenen Datum 809. Aber auch diese Angabe ist unsicher, da Taschkubrizadeh und eine ihm gleichzeitige Notiz in Ref. 271 den Q. ausdrücklich der Zeit des Moḥammad II al Ghazi zuweisen. Vielleicht ist 859 als das Todesjahr anzusetzen. S. 198 no. 2 al Ichmimi. Der Ort heifst jetzt Achmim und mehrere Gründe sprechen für die Annahme, dafs diese Aussprache sehr alt ist, während Ichmim einfach philologische Pedanterie ist. Ich würde in diesem Falle und ähnlichen die Praxis der Theorie vorziehen. S. 213 die lauteren Brüder, besser nach Goldziher, die treuen Genossen oder Gefährten.

S. 237 no. 19 el Magûsi vgl. ZDMG 44, 388 Anm. und Br. 524 l. Kairo VI 28. S. 238 no. 22 zur Schrift des Ibn al Gezzâr über die Pest und die Gegenschrift des Ibn Riḍwân (S. 484 no. 4, 21) vgl. ZDMG 44, 386 f. S. 252 no. 5 zum K. aṣṢâdiḥ vgl. Chauvin, bibliogr. arabe II 171—174, für Berlin 7230 l. 7630 und S. 253 Z. 2 vgl Gotha 2174, wo tefrid in teghrid zu ändern ist. S. 257 f. no. 15 vgl. Kairo IV 309. S. 259 no. 1 im Orient spricht man al Bura'i. S. 263 Z. 9 Dieser Zuhairi ist der S. 262 no. 8, 2 genannte vgl. auch Kairo IV 268 Adab 325. Der Titel lautet: zuhr el azâhir as-sanija etc. S. 277 Der S. 351 genannte Ibn Ẓafar schrieb sowohl über die Makamen des Ḥariri als auch über seine durrat al ghauwâṣ, Haji Khalfa VI 60 u. III 205. S. 280 al Gawaliqi kopierte das Götzenbuch des Kelbi (Jacuts Wörterbuch III 912, 3). S. 282 Z. 9 vgl. Wl. Girgas, Skizze des grammatischen Systems der Araber (1873) S. 46—66 (arab.). S. 285 unten l. littalfiq. S. 286 Z. 3 Die nihâja oder das S. 285 Z. 17 genannte Werk wurde in Mekka 1301 gedruckt. ib. Z. 7. Die ‚Jünglinge' sind lexikalisch tadellos, sachlich eine Ironie. Die unter no. 25 genannten jawaqit sind auch in Petersburg Univers. no. 857 enthalten. Die S. 285 Z. 13 genannte Pariser Ausgabe wurde von dem Syrer Rušaijid Daḥdâḥ besorgt. Aus einer Privatbibliothek im Orient habe ich mir ein sonst anscheinend nicht bekanntes Werk des Th. notiert, nämlich: el muntachab fi maḥâsin as'âr el 'Arab. S. 288 no. 7, 3 vgl. S. de Sacy: Notices et Extraits IV 309—324. S. 293 no. 15 I 1 Mit dem ed-ḍau genannten Kommentar hat es eine eigene Bewandtnis, da die beiden Autoritäten, welche ich oben zu S. 196 über die Zeit des Qaramani anführte, diesen Q. als Verfasser des ḍau und zugleich als den Kommentator der Muqaddima des Samarqandi bezeichnen. Obwohl nur eine eingehende Untersuchung den Sachverhalt klarstellen kann, möchte ich zur Aufklärung schon jetzt auf zwei auffällige Umstände hinweisen, erstens dafs viele Exemplare des ḍau anonym sind, zweitens dafs eine Minderzahl von Hss. des ḍau (Gotha, Leipzig [2], Paris [2]) eine dibaga enthält, die in den übrigen Hss. fehlt. Während nun die Hss. mit der dibaga alle jünger sind als al Q., fallen einige ohne die d. zwischen al Isfaraïni und al Q. z. B. Br. Mus. suppl. 932 und Paris 4009. Vielleicht kannte al Q. den älteren Verfasser nicht, überarbeitete den anonymen Kommentar und fügte die dibaga hinzu. Zum Kommentar des Hasan Paša vgl. Kairo IV 23. S. 300 f. Našwân will aus königlichem Geschlechte stammen. Er wurde in Ḥauth (Ḥûth) in Jemen geboren. Zwei Bände des Šems liegen in Ṭanṭa. Im Šems citiert er eins seiner Werke, taṣḥiḥ al i'tiqâd, über die Imâma. S. 304 Z. 16 l. fawâ'id. S. 305 II vermisse ich die dänische Schrift von Fr. Buhl, sproglige

---

bei dem zwischen dem Tuluniden und Moḥammad 'Ali gezogenen Vergleiche die Darstellung Weils (Chalifen II 436 f.) unbekannt war.

og historiske bidrag etc. Leipzig 1878. Die unter III genannte Metrik ist in Ref. 246 II enthalten, nur dafs hier qasd statt maqsad steht. S. 309 Z. 3 l. muchassas. S. 312 no. 11 der Verfasser heifst Abu Mohammad Abdallâh b. M. u. s. w. Unter den Hss. fehlt Gotha 362, wo der unrichtige Name des Verfassers von Pertsch auch beachtet ist. Der Kommentar des Ansari auch in Kairo IV 195. S. 321 no. 1, 2 Br. schreibt wie Paris 3514 bidâja; aber besser ist badâ'ih nach Hss. und Drucken. S. 324 no. 7, 2 Die durar wurden im Jahre 600 verfafst. Der in Leipzig erhaltene Band umfafst von den fünf Teilen mit 42 Kapiteln des ganzen Werkes nur die ersten sechs Kapitel des ersten Teils. S. 329 al Baghdadi starb im Jahre 463. S. 331 Ibn Asâkir. Ich vermisse bei der Chronik die Hss. von Kairo V 25 f., Damaskus (sigill S. 83) und Strafsburg (ZDMG 40, 310). Auch in der Umaijaden-Moschee in Damaskus soll ein vollständiges Exemplar gelegen haben. Ich nehme an, dafs es bei dem Brande vom Oktober 1893 zu Grunde gegangen ist. S. 334 unten l. M. b. Ali b. Mujassar, vgl. Wüstenfeld, Geschichtschreiber no. 483. S. 335 no. 2 vgl. ZDMG 40, 311 ib. no. 5 l. Wasîf. S. 337 Mitte no. 6 vgl. S. 313 no. 14, 1. Die Sammlung ist auch in Ref. 241 I enthalten. Die von Br. nach Ahlwardt gegebene Übersetzung der fünf aesthetischen Stufen ist ohne Berücksichtigung der Erklärung, die Ibn Sa'id von diesen Ausdrücken giebt, gemacht worden. S. 343 Z. 8 u. l. Muneijir, wie Br. S. 431 den Namen des Sohnes auch schreibt. S. 345 f. Beim Kamil des Ibn al Athir vermisse ich das schwedische Programm von Tornberg über Spanien (1865, 18 S. 4°) und die von Baron Tiesenhausen gegebenen Auszüge (Horde d'or I 1—45). S. 351 no. 5 Ibn Zafar soll des Syrischen mächtig gewesen sein. Unter den Adab-Autoren dieser Zeit vermisse ich den Ibrahim b. 'Ali al Hus(a)ri († 453), dessen zahr el âdâb und der Auszug daraus, nûr et-tarf uns erhalten ist. S. 361 no. 21, 5 vgl. Petersburg, Univers. no. 98. S. 389 Mitte. Der Kommentar des Imâm el Kâmilija ist auch in Ref. 244 III enthalten. S. 393 unten. Es wäre nützlich gewesen, die Identität des Namens Bakbars mit Beibars anzudeuten. S. 394 no. 30. Die Formen Nawâwi und Nawâwi laufen nebeneinander umher. S. 396 Z. 6 l. 'Aglûn. S. 397 XVII wurde im Jahre 666 verfafst. S. 410 Z. 10 Ref. 248 enthält einen Kommentar zur 'Aqila von el Lebib et Tunisi, der wie es scheint um 1108 lebte. S. 416 no. 27. Das Todesjahr 685 wird von Abulmahâsin gegeben. Schon vor vielen Jahren wies Ch. Rieu darauf hin, dafs al Baidawi nach 710 gestorben sein müsse und zuletzt hat er (supplement no. 116) 716 als das Todesjahr angegeben. S. 440 no. 21 vgl. Br. Mus. suppl. no. 252 III. S. 444 f. no. 46. In Ref. 256 II wird ein ähnlich betiteltes Schriftchen dem Ibn al 'Arabi zugeschrieben. Wenn es, wie ich glaube, unecht ist, so hat der um 1176 in Damaskus lebende Verfasser das Kairo VII 46 genannte Büchlein nachgeahmt. S. 481 Z. 4 u. l. Bâkawi. S. 493 no. 37. Das Todesjahr 687 wird von as Siuti, Ibn Ijas und al Qusuni bezeugt. Auf die Lesung der Nisba hatte ich schon ZDMG 44, 384 hingewiesen. Wenn er Syrer von Geburt war, so mufs man zunächst an das bei Jacut (IV 57, 4) und in den Maraçid II 399 genannte Dorf denken, das nach von Kremer el Qarašije gesprochen wird. Jedenfalls lebte er lange in Agypten und ist dort auch wohl gestorben. Welcher Wert der Kairo VI 45 gegebenen Notiz über seinen Geburtsort zukommt, kann ich nicht sagen. S. 503 bb. Die in 1 (l. 11) und 12 enthaltenen Viten des Propheten sind sich so ähnlich, dafs ich sie trotz der Verschiedenheit der Titel bis auf weiteres wesentlich für ein und dasselbe Werk halten mufs. Es wäre eine dankbare Aufgabe, ihr Verhältnis im einzelnen durch eine genaue Untersuchung festzustellen. S. 506 no. 6 II 5 vgl. IV 9. Die in Ref. 262 I enthaltene fragmentarische Schrift handelt über usûl ed-din. Der Titel lautet nur k. al ma'âlim. Aber Spuren in dieser Hs. und sonstwo machen wahrscheinlich, dafs ein anderer Teil dieses Werkes oder eine selbständige auch el ma'âlim genannte Schrift über usûl el fiqh handelte.

Es lag nicht in meiner Absicht, alle Daten des reichhaltigen Bandes zu prüfen. Was ich oben gegeben habe, ist das Ergebnis einer längeren Benutzung des Buches im Zusammenhange mit litterarischen Arbeiten. Meine Bemerkungen sind teils Zusätze aus meinen Papieren, teils Ausstellungen an

den Angaben des Verfassers. Und diese dürften den vorurteilsfreien Leser überzeugt haben, dafs das Buch in Bezug auf Genauigkeit im Einzelnen und Sorgfalt der Durcharbeitung einiges zu wünschen übrig läfst. Je mehr ich den Band benutze, um so weniger kann ich mich dem Geständnis verschliefsen, dafs der Charakter des Kompilatorischen, des eilig Zusammengerafften darin überwiegt, natürlich auf Kosten anderer Anforderungen, die an eine Litteraturgeschichte unbedingt zu stellen sind. Hätte der Verfasser weniger hastig gearbeitet, hätte er mehr geprüft, mehr verglichen, mehr gesichtet, so wäre schon aus dem benutzten Stoffe etwas merklich anderes geworden als uns hier geboten wird. Wäre das Werk abgeschlossen, so hätte ich dies Bekenntnis unterdrückt. Da aber der Schlufsband noch aussteht, so hoffe ich, dafs meine Wünsche, die sowohl das Interesse des Autors als auch das des lesenden Publikums im Auge haben, vom Verfasser aufgenommen werden als das, was sie sind, nämlich als wohlgemeinte Ratschläge. Dies um so mehr, als der zweite Band aus verschiedenen Gründen gröfsere Schwierigkeiten bietet als der erste.

Schwieriger dürfte es sein, die Bilanz des Werkes zu ziehen und die Frage nach seinen mutmafslichen Erfolgen und Wirkungen zu beantworten. Man pflegt die Berechtigung eines neuen Werkes damit zu begründen, dafs es einem weit oder tief empfundenen Bedürfnisse entgegenkomme und dafs es eine Lücke ausfülle. Dafs in der kleinen Gemeinde der Arabisten und Semitisten Viele den frommen Wunsch nach einer arabischen Litteraturgeschichte gehegt haben, wird kaum zu leugnen sein. Aber eben so sicher wird man behaupten können, dafs gerade diejenigen, welche hier mitzureden berufen sind, die Schwierigkeiten der Ausführung als aufserordentlich, ja nahezu unüberwindlich empfunden haben, natürlich unter der Voraussetzung, dafs eine Litteraturgeschichte, die ihres Namens würdig sein will, wesentlich über die bisherigen Vorarbeiten hinausgeht und diese ersetzt. Vergegenwärtigen wir uns einmal die bisherige Sachlage auf diesem Gebiet. Wie ich schon oben erwähnt habe, besitzen wir für verschiedene Disziplinen treffliche Vorarbeiten, die kurz gesagt meist Reproduktionen der sogenannten Klassenbücher der Araber sind. So für die Philologie und Geschichtschreibung, für zwei der wichtigsten Rechtsschulen, für Geographie, Medizin, Naturforschung. Über andere Disziplinen wie Korân, Mystik, Rhetorik, Mathematik, Astronomie liegen teils Monographieen, teils arabische Quellenwerke vor, deren Schätze gehoben sein wollen. Ich glaube die Ansicht vieler Fachgenossen wiederzugeben, wenn ich behaupte, dafs das dringendste Bedürfnis darin lag, einerseits die oben erwähnten Bearbeitungen der Klassenbücher zeitlich fortzuführen und zu vervollständigen, andererseits für die fehlenden Disziplinen, vor allem für Poesie und Adab, ähnliche Werke zu schaffen. Wie verhält sich nun das vorliegende Werk zu den teils vorhandenen, teils als wünschenswert gedachten Materialiensammlungen? Auf der einen Seite hat Br. ein Plus, das aber genau besehen überwiegend bibliographischer Art ist. So die Ausbeutung der zuletzt erschienenen europäischen Kataloge und der Verzeichnisse von Stambul und Alger. Jeder Arabist wird dies dankbar begrüfsen. Unangenehm mufs in dieser Hinsicht empfunden werden, dafs die europäisch verwaltete Sammlung von Kairo unvollständig, das gedruckte Verzeichnis von Damaskus wie es scheint gar nicht ausgebeutet worden ist. Ferner steht dem erwähnten bibliographischen Plus ein nicht zu unterschätzendes litterarisches Minus gegenüber, ich meine einerseits den oben besprochenen Mangel an Durcharbeitung des Stoffes, andererseits die wahrscheinlich durch praktische Erwägungen veranlafste Kürze des Buches und die Ungleichmäfsigkeit der Auswahl. Während viele minderwertigen Personen und Werke hier gebucht sind, weil der Zufall etwas von ihnen erhalten hat, fehlen viele, viele Schriftsteller, die schon bei einer flüchtigen Betrachtung den Eindruck des mehr oder minder Bedeutenden hinterlassen, von denen aber keine Handschrift auf uns gekommen ist. Und was den Umfang des Stoffes angeht, so wird doch Jeder, der nicht nur oberflächlich nippen, sondern das geistige Leben der Araber (Muslime) kennen lernen will, bald das Bedürfnis empfinden, auf die oben erwähnten Materialien-

sammlungen oder auf die arabischen Quellenwerke zurückzugreifen. Wenn ich also nicht zugeben kann, dafs Br. die bisherigen Vorarbeiten ersetzt oder überholt hat und ebensowenig, dafs er seine Aufgabe so gelöst hat, wie wir es im Hinblick auf die trefflichen Hülfsmittel sowohl als auch auf seine reiche Begabung hätten erwarten dürfen, so bin ich doch überzeugt, dafs sein Buch sowohl auf den Nachwuchs dieser Disziplin als auch auf viele Nicht-Arabisten, die aus irgend einem Grunde an die arabische Litteratur heranzutreten versuchen, anregend und fördernd wirken wird. Und auch eine solche Wirkung ist nicht zu unterschätzen.

Wenn ich zum Schlufs noch einen Wunsch ausdrücken darf, so ist es der, dafs der Verfasser sein Urteil über Fachgenossen, besonders die, welche älter sind als er, milder formulieren möge. *Πάντα ὅσα ἐὰν θέλητε ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι ουτως καὶ ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς.*

Jena. K. Vollers.

Verzeichnis der Berliner Universitätsschriften 1810—1885. Nebst einem Anhang enthaltend die aufserordentlichen und Ehrenpromotionen. Herausgegeben von der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Berlin. Berlin, Kommissionsverlag von W. Weber. 1899. IX u. 848 S. in 8°.

Die drei jüngsten deutschen Universitäten sind mit den Bibliographieen der von ihnen ausgegangenen Schriften am ersten fertig geworden. Ganz natürlich! Hatten sie doch noch nicht allzuviel zu verzeichnen, wenn auch in den 75 Jahren, von denen für Berlin das Verzeichnis herzustellen war, mehr Schriften dieser jetzt gröfsten deutschen Hochschule erschienen sind, als an einzelnen kleinen Universitäten in Jahrhunderten verfafst worden sind. Was aber die Hauptsache ist, bei den jüngsten deutschen Universitäten war leichter eine Vollständigkeit zu erreichen, als dieses für die älteren möglich sein wird. Und doch ist es keine ganz leichte Aufgabe gewesen, selbst nur für die Universitäten Bonn und Berlin ein ganz zuverlässiges und abschliefsendes Schriftenverzeichnis herzustellen, wie man aus den Vorreden der beiden Publikationen von F. Milkau (s. auch C. f. B. 1897, S. 524 f.) und W. Erman ersehen kann. Für das Berliner Verzeichnis war aber eigentlich nur die Masse der zu verzeichnenden Schriften erdrückend. Aufser den im Anhang aufzuführenden Nummern waren (gegen Bonn mit 2904 Nummern) hier 9690 Titel zu verzeichnen und ein Index zu fertigen, der meiner Rechnung nach rund 12400 Nummern enthält, also ungefähr $^2/_5$ des „Riesenindex“ der „Minerva“ umfafst. Dafs wir in dem Berliner Verzeichnisse, das sich in der Wiedergabe der Titel der Schriften im Wesentlichen an die seit 1897 angenommene Art der Titelaufnahmen der „Jahresverzeichnisse“ anschliefst, eine möglichst vollständige Zusammenstellung aller Berliner Universitätsschriften besitzen, ergiebt sich aus dem Vorworte, in dem der Direktor der Universitäts-Bibliothek, Herr Dr. W. Erman, ausführt, welche Vorsichtsmafsregeln ergriffen wurden, um jede Auslassung zu vermeiden. Da sich nachträglich für die ersten 50 Jahre auch noch ein von den bekannten Bibliographen Dr. G. A. Pritzel ausgearbeitetes Doktorenverzeichnis gefunden hat, so war für diese Zeit noch eine sichere Kontrole gegeben.

Von dem Bonner Schriftenverzeichnisse unterscheidet sich das vorliegende dadurch, dafs die nach den 4 Fakultäten geordneten Titel der Dissertationen etc. durch die ganze Reihe der 75 Jahre durchgehend zusammen gehalten sind, während dort für jedes Jahr nach den 4 Fakultäten geschieden ist. Es lassen sich für beide Arten gute Gründe anführen und wir wollen hier nicht entscheiden. Von den drei eigentlichen Bearbeitern des Verzeichnisses, den Herren Dr. F. Ascherson, W. Paszowski und K. Pretsch hat der letzte die „endgültige Bearbeitung der Geburtsdaten der Verfasser ausgeführt“. Warum er hierbei nicht ganz gleichmäfsig verfahren ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Bei einzelnen Dissertationen stehen die Namen der Geburtsorte und die Daten, bei anderen nicht. Ob er sich nur an die Angaben in den Dissertationen gehalten hat? Man sollte es fast glauben. Denn

warum hätte er sonst nicht die betreffenden Angaben z. B. zu Nr. 785. 788. 790. 794. 895 (Hinschius, Baron, Dove, Heusler, Olshausen), die er in jedem guten Konversationslexikon finden konnte, gegeben, während er über unbekanntere Doktoranden aus dem Auslande z. B. 779 und 782 die Daten anführt? Ein Kuriosum mag hier noch angeführt werden. Zu Nr. 9125, einer Dissertation über einen botanischen Gegenstand, eines Berliner Herrn Fritz Kurtz wird S. 606 bemerkt: Einzelne Exemplare dieser Dissertation haben am Schlufs der Vita den Zusatz: „Während seiner Studienzeit trank der Verfasser ca. 6 (genau 5,930) cbm Bier". Wollte der Herr Verfasser unserem statistischen Bureau einen Fingerzeig für eine neu herzustellende Tabelle geben? — Dafs die Titel der aufgeführten Schriften korrekt innerhalb der einmal gesetzten Grenzen wiedergegeben sind, und auch der Druck ein korrekter ist, braucht nicht versichert zu werden. Der Petit-Satz erscheint etwas schmal und auch die Druckerschwärze könnte besser sein. x. x.

Paul Heitz. Originalabdruck von Formschneider-Arbeiten des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunders, meist aus verschollenen Einblattdrucken, Katechismen, Gesangsbüchern, Volksbüchern, Kalendern, Practiken, Heiligenbildern, Gebets- und Wallfahrtszetteln. Schlufsfolge. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz und Mündel) 1899.

Die vorliegenden Abdrücke von 169 Original-Holzstöcken bilden mit ihren Vorgängern zusammen einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte der Formschneidekunst im Elsafs. An Werken hervorragender Meister ist allerdings kein Überflufs, namentlich nicht in diesem Schlufsheft, wo nur No. 18 an Wechtlin erinnert und No. 21 zweifellos von Stimmer (Andr. 111) herrührt. Um so reicher ist die Sammlung aber an Holzplatten, die zur Illustration recht selten gewordener Volksbücher gedient haben, und deren Erhaltung nur dem glücklichen Umstande zu verdanken ist, dafs die Heitz'sche Druckerei sich seit mehr als drei Jahrhunderten in der Familie vererbt hat. Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts befanden sich viele derartige Holzstöcke in Nürnberger Privatsammlungen, während heute solche in gröfserer Zahl nur noch im Germanischen Museum und dem Berliner Kupferstichkabinet zu finden sind. Bei dem nicht zu unterschätzenden kulturhistorischen Wert der Heitz'schen Sammlung wäre es daher wohl wünschenswert, dafs bei Zeiten irgend eines unserer öffentlichen Institute an den Erwerb dieser Original-Holzstöcke denken möchte. W. L. S.

Unser verehrter Herr Mitarbeiter, Professor und Bibliothekar Dr. Konrad Häbler in Dresden, hat in der bei J. H. Ed. Heitz zu Strafsburg erscheinenden Sammlung von Drucken und Holzschnitten des XV. u. XVI. Jahrhunderts in getreuen Nachbildungen als erstes Bändchen das Wallfahrtsbuch des Hermannus Kunig von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostella herausgegeben. Häbler hat den 1495 von einem Pilger nach Santiago de Compostella abgefafsten „Bädeker für Pilger" mit einer sehr gelehrten und 88 Seiten langen Einleitung herausgegeben, in der die Entstehung des berühmten Wallfahrtsortes, die Reisen anderer Deutschen nach ihm bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts hinein angegeben und die Namen der Orte, die Hermannus Kunig aus Vach in seinem Routenverzeichnis von Einsiedeln bis nach Santiago und zurück nach Aachen nennt, verificiert werden. Sie ist für die Geschichte der Geographie und Kultur recht interessant. Dafs die Reproduktion des seltenen Büchleins, das bis 1521 fünf jetzt sehr selten gewordene Auflagen erlebt hat, vortrefflich ist, versteht sich bei einer Publikation, die von Herrn Heitz ausgeht von selbst. — Beiläufig bemerkt ist der S. 81 genannte Konrad Dreisch ein Treusch von Buttlar, der im Gegensatz zu Curt von Boyneburg, „dem kleinen Hess", der die „frommen" deutschen Landsknechte 1527 bei dem sacco di Roma führte, der „lange Hess" genannt wurde. Beide waren übrigens nahe mit einander befreundet, wie denn auch die Besitzungen ihrer

Familien aneinander stiefsen und noch stofsen. Dazu sei nachträglich noch bemerkt, dafs der Verfasser unseres Pilgerbuches ein naher Landsmann von beiden war. Es war mir von vornherein wahrscheinlich, dafs unter dem Geburtsorte das H. K. die althessische Stadt Vacha bei Eisenach zu verstehen sei. Jetzt sagt mir Herr Professor E. Schröder gelegentlich, der Dialekt des Pilgerbuches sei der westthüringische. O. H.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Ein „Bücher-Verzeichnis der Altonaer Stadtbibliothek", abgeschlossen Juni 1899, ist soeben aus der Buchdruckerei von Hammerich & Lesser hervorgegangen (X und 379 Seiten). Die Vorrede ist von P. Piper unterzeichnet. Nach ihr ist die Bibliothek „aus dem Bedürfnisse" erwachsen, daher sind „Staats- und Verwaltungsrecht, Nationalökonomie und Statistik, Rechts- und Finanzwissenschaft besonders in ihr vertreten". Das Verzeichnis soll ein Bild der Anordnung geben, in welcher die Bücher aufgestellt sind. Diese „Anordnung" verdient im Allgemeinen schon kein Lob, enthält aber im Einzelnen, wie bereits ein flüchtiges Durchblättern lehrt, eine Menge von Fehlern, sie ist ein buntes Allerlei in Bezug auf Einteilung und Anordnung, das Zusammengehörige ist auseinandergerissen, völlig heterogene Schriften sind unter einem Titel zusammengefafst. Je ein Beispiel genüge: Unter „A. Allgemeines. III. Gedichte und Erzählungen" lautet Titel a: Reineke Fuchs, Titel b: „Willkürliche Zusammenstellungen", da findet man z. B. neben Aristophanes und Wildenbruch die Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord und den Jahresbericht des Vorstandes des Heimatshauses für Töchter höherer Stände. Bockendahl's Gesamtbericht über das öffentliche Gesundheitswesen der Provinz Schleswig-Holstein, 1886—88 ist unter „C. Schleswig-Holstein. I. Allgemeines. Kalender, Zeitungen" (S. 25) gestellt, derselbe 1893—94 unter „C. Schleswig-Holstein. XI. Wohlfahrtsbestrebungen" (S. 89). „Nachträge und Verbesserungen" nehmen S. 333—47 und 375—79 ein. Leider ist das Verzeichnis nicht von einem allgemeinen, sondern nur von einem Namen-Register begleitet, das nach mehreren Stichproben fehlerhaft und lückenhaft ist. W.

Die Kgl. öffentl. Bibliothek in Dresden lieh im Jahre 1898 15062 Werke aus. Der Lesesaal wurde von 8546 Personen benutzt.

In Giefsen hat vor kurzem die grofsh. Regierung in nächster Nähe der Universität, jenseits der Stephanstrafse, ein gröfseres Grundstück als Bauplatz für eine neue, den modernen Anforderungen entsprechende Universitätsbibliothek erworben.

Von den aus der Bibliothek des bischöflichen Gymnasiums Josephinum zu Hildesheim (vgl. S. 242) entwendeten Büchern, Handschriften, Münzen und Medaillen, alten Bilderwerken und sonstigen Antiquitäten ist ein erheblicher Teil, und gerade der wertvollste, nicht wieder aufgefunden worden. Unter den fehlenden Gegenständen befindet sich auch die einzig vorhandene Handschrift des Johann Oldecop. Wie die Gerichtsverhandlung gegen den Dieb, der Schüler des Gymnasiums war, ergab, hat dieser, der „K. V.-Z." zufolge, die Diebstähle in der Weise ausgeführt, dafs er zunächst dem im Gymnasium wohnenden Küster einen Hauptschlüssel entwendete, diesen zum Öffnen der Direktorwohnung benutzte, aus einem nur durch die Direktorwohnung zugänglichen Raume die Schlüssel zu der Bibliothek und anderen Räumen, in denen die entwendeten Gegenstände verwahrt wurden, entnahm und damit sich Zugang zu diesen Räumen verschaffte. Die Entwendungen haben schon im Winter 1897/98 stattgefunden, wurden aber erst vor wenigen Monaten

gelegentlich einer Revision der Bibliothek entdeckt. Verräther wurde ein Butterbrot, das der Thäter in einem Bücherschrank der Bibliothek hatte liegen lassen. Auf dem Einwicklungspapier stand sein Name. Ein Teil der entwendeten Sachen wurde in der Behausung des Thäters, ein anderer Teil bei einem Freunde gefunden, dem er sie in einem Kasten zur Aufbewahrung übergeben hatte, ohne dafs dieser eine Ahnung davon hatte, was in dem Kasten enthalten war. Der Dieb behauptet, die fehlenden Bücher und Handschriften verbrannt zu haben, findet damit aber wenig Glauben. Man nimmt vielmehr an, dafs er im Auftrage Anderer gehandelt hat, und dafs die fehlenden Sachen sich noch in deren Besitz befinden. Von den aus der Münzsammlung des Gymnasiums entwendeten etwa 200 Münzen hat der Thäter einen grofsen Teil an einen hiesigen Goldarbeiter verkauft. Er hat die That mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis zu sühnen. M. Z.

Der Universitäts-Bibliothek in Leipzig sind neuerdings einige sehr beachtenswerte Schenkungen zu Teil geworden. Professor Fricker überwies ca. 1600 Leipziger Dissertationen. Professor Wülcker schenkte seine wohlbekannte Sammlung von Büchern, Karten, Plänen und Ansichten zur Geschichte und Kulturgeschichte von Frankfurt a. M. Die treffliche kleine Bibliothek wurde unter dem Gesichtspunkt zusammengebracht die Beziehungen Goethes und seiner Familie zu seiner Vaterstadt, sein Leben in Frankfurt und seine Schilderungen und Berichte über die alte Reichsstadt zu veranschaulichen und zu richtigem Verständnis zu bringen. Die Wülckersche Sammlung hat am Schlusse von Hirzels Goethebibliothek Aufstellung gefunden. Schon im Sommer 1898 hatten die Erben des am 17. März 1898 verstorbenen als Kunst- und Litteraturfreund rühmlichst bekannt gewordenen Leipziger Verlegers Felix Liebeskind etwa 300 Bände, zumeist italienische und französische Autoren, grofsenteils treffliche Ausgaben aus dem 16. bis 19. Jahrhundert überwiesen. Etwa ein halbes Tausend weiterer Bände vermischten Inhalts, Kunst, deutsche und ausländische Litteratur, Geologie, Mineralogie u. a. m. liefsen sie Ende Juli d. J. nachfolgen. Herr Liebeskind-Platzmann in Leipzig, der beide Schenkungen übergab, fügte aus seinen eigenen Sammlungen noch einige schöne Sachen bei, darunter ein handschriftliches Prachtstück, die eigenhändige Einladung Gottscheds an Decan und Mitglieder der philosophischen Fakultät in Leipzig, seiner Hochzeit beizuwohnen, datiert Danzig 4. April 1735, von ihm und seiner Braut unterzeichnet.

In Strafsburg soll im Mittelraum des Treppenflurs der Universitäts- und Landesbibliothek ein Standbild Kaiser Wilhelms I. von Zumbusch aufgestellt werden.

Der Geschichtschreiber der Medizin, Dr. H. Rohlfs hat der Universität Würzburg seine aus ca. 5000 Bänden bestehende Bibliothek vermacht. Sie ist der Universitäts-Bibliothek zugewiesen worden.

Von Anton E. Schönbachs Miscellen aus Grazer Handschriften (vgl. Centralblatt 16, 1899, S. 144) liegt jetzt die zweite Reihe als Sonder-Abdruck a. d. Mitteilungen des histor. Vereins für Steiermark, 47. Heft, Graz, 1899 (64 S.) vor. Der Verfasser bietet hier einen Beitrag zur „Geschichte der deutschen Bibel Innerösterreichs“; indem er sich mit 6 Handschriften der Grazer Universitäts-Bibliothek, die deutsche Übersetzungen biblischer Schriften enthalten, befafst. Es sind dies die Handschriften 1593 (erste Hälfte des 15. Jhrts.); 194 (zweite Hälfte des 14. Jhrts.); 1631 (1407); 961 (15. Jhrt.), 1225 (15. Jhrt.), 1377 (um 1424). Er geht der Entstehung dieser Handschriften nach, untersucht sie nach der theologischen Seite auf ihren Inhalt hin und bietet nach der sprachlichen Seite Beiträge zur Erforschung des bairisch-österreichischen Dialektes. Mit reichen theologischen Kenntnissen ausgerüstet,

liefert er namentlich in der Untersuchung der Hs. 194, die er als 'eine ganz alte Überlieferung der Psalmenübersetzung Heinrichs von Mügeln' erkennt, wichtige Ergänzungen zu Walthers Werke 'die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters'. In höchst lehrreicher Weise wird bei der Hs. 1631 nachgewiesen, dafs sie 'durch einen oberbairischen Geistlichen, namens Kunrad, im Jahre 1407 für die Nonnen von Altomünster hergestellt worden' ist.

F. E.

Die Publikationen aus dem steiermärkischen Landesarchive, die im Verl. von Ulr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff) Graz und Leipzig 1898 zu erscheinen begonnen haben, enthalten in der Abteilung A einen 'Katalog der Handschriften für das Archiv bearbeitet von J. v. Zahn für die Herausgabe von Anton Mell' (Graz und Leipzig, 1898, 8°, X, 1 Bl., 241 S., 1 S.). Es sind darin 1460 Nummern enthalten. Beigegeben sind ein Sachregister, ein Autorenregister, ein Verzeichnis der Handschriften nach ihrem Alter, ein Orts- und Personenregister. Besonders alte Handschriften sind in dem Archiv nicht vorhanden, nur eine reicht in das 12. Jhdt. zurück, die überwiegende Masse gehört dem 18. und 19. Jhdt. an. Die Archivdirektion hat sich durch die Herausgabe dieses Kataloges ein höchst anerkennenswertes Verdienst erworben. Bei dem Sachregister würde es sich aber wohl empfohlen haben, sich weniger mit Hinweisen wie 'Disputationen s. Theologie' zu begnügen, sondern auch hier, soweit als möglich, gleich die Nummer anzuführen. — Die übrigen bisher erschienenen Kataloge kommen nur für die Archivwissenschaft in Betracht. F. E.

Die aus Anlafs des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef I. vom akadem. Senate der Universität Innsbruck herausgegebene Festschrift 'Die Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck in den Jahren 1848 bis 1898' (Innsbruck, Wagner, 1899, 4°) enthält auch S. 115—118 einen Überblick über die Entwicklung der k. k. Universitäts-Bibliothek in Innsbruck. Daraus ist zu entnehmen, dafs der Bestand im J. 1848 40741 Bücher und Broschüren und 966 Handschriften, im J. 1898 160480 Bücher und Broschüren und 1080 Handschriften betrug. Die Dotation ist von 600 fl. im J. 1848 auf 10000 fl. im J. 1897 gestiegen. Entliehen wurden im J. 1848 rund 500 Bände, im J. 1898 8500 Bände. F. E.

Der Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel im Jahre 1898 ist uns jetzt (Juli) zugekommen und beweist, was ja vorauszusetzen war, dafs, nachdem der Bau der neuen schönen und auch zweckmäfsig angelegten Bibliothek vollendet und in Gebrauch genommen ist, nicht nur die Benutzung der Bibliothek gewachsen ist, sondern auch der Büchervorrat sehr zugenommen hat. Denn es fühlen sich jetzt gar manche patriotische Baseler erst recht verpflichtet, vorhandene Lücken auszufüllen. Natürlich ist die Zahl der Geschenke im ersten Jahre nach dem Neubau (1897) eine gröfsere gewesen als im J. 1898. Aber 1997 Bände Geschenke, von 849 Broschüren etc. abgesehen, sind doch eine respektable Zahl, namentlich wenn so viele wertvolle Werke darunter sind wie hier. Der Zuwachs der Bibliothek einer Stadt von ca. 75000 Einwohnern, der sich auf 5983 Bände, 5353 Broschüren, 211 Blätter und 7 Manuskripte beziffert, ist wirklich grofs. Die Zahl der benutzten Bände ist von 26302 im Vorjahre auf 28329 gestiegen. Die Katalogisierungsarbeiten schreiten gleichmäfsig vorwärts. Die Bändezahl der Bibliothek, ohne Manuskripte und Dissertationen, betrug Ende 1898 219117.

Die Bürger- und Stadtbibliothek Luzern ist in ihrer Eigenschaft als „Sammelstelle für Helvetica vor 1848" in neuester Zeit wiederholt — zum Teil von Seite ungenannt sein wollender Geber — mit wertvollen Schenkungen altschweizerischer Litteratur bedacht worden. Dieser Tage ist eine weitere

Schenkung hinzugekommen, indem Hr. Oberst W. Am Rhyn (Luzern) in verdankenswerter Weise eine interessante, die Revolutions- und Übergangsperiode beschlagende Sammlung gedruckter und handschriftlicher Pasquillen-Litteratur der Bibliothek überlassen hat. — Gleichzeitig hat Hr. Bäckermeister Franz Haas durch Überreichung zweier auf die Dienste der Schweizer in Frankreich bezüglicher handschriftlicher Tagebücher aus dem Jahre 1665 die Bibliothek zum Danke verpflichtet. P. G. M.

Die Bürgerbibliothek Luzern erhält 2400 Fr. aus der Bundeskasse als Beitrag an den Ankauf der Büchersammlung des verstorbenen Luzernischen Bibliothekars Jos. Schiffmann. Diese Helvetica-Sammlung, von Experten auf 4200 Fr. geschätzt, wird von den Erben für 3600 Fr. der Bibliothek überlassen. Dazu leistet der Bund den erwähnten Beitrag. Ebenso erhält die Universitätsbibliothek Freiburg 500 Fr. für Erwerbung des Helveticabestandes der Pfarrbibliothek von Greyerz. Die Kaufsumme beträgt 2000 Fr. In der Sammlung befinden sich sehr wertvolle Handschriften und alte Ritualbücher. P. G. M.

In der Schulbibliothek zu Zürich ist nunmehr ein Zwinglimuseum eingerichtet worden.

In der Nacht des 14. Mai verbrannte in Paris die 50000 Bände zählende Bibliothek der Pariser Handelskammer. Es soll die in ihrer Art beste Bibliothek Frankreichs gewesen sein. Das Archiv wurde gerettet, da es einige Tage zuvor in ein anderes Lokal transportiert worden war.

Zu Ehren Oliver Cromwells, dessen Gebeine die Stuartsche Reaktion zerstreut hat, soll jetzt eine Cromwell-Bibliothek auf dem Schlachtfelde von Naseby (1645) errichtet werden. So wurde bei der Feier des 300jährigen Geburtstages des Lord-Protektors in Naseby beschlossen, und die Sache scheint einen guten Fortgang zu nehmen. Alle aufzusammelnden Schriften müssen sich näher oder entfernter auf Cromwell und seine Zeit beziehen.

Mr. B. Daydon Jackson, der wohlbekannte Bibliograph für botanische Werke, hat soeben einen vorzüglich übersichtlich geordneten Katalog der schönen Bibliothek in Kew vollendet. Der bezügliche Katalog umfafst 750 Seiten und etwas mehr wie 15000 getrennte Eintragungen, sowie eine ganze Reihe von kritischen Anmerkungen. Die Bibliothek wurde im Jahre 1852 durch Miss Bromfield begründet, die die Bücherkollektion ihres berühmten Bruders Dr. W. A. Bromfield, zu dem gedachten Zweck dem „Kew-Institut“ schenkte. In demselben Jahre überwies der Direktor der Anstalt, Sir William Hooker, seine Bibliothek und Herbarium gleichfalls der Bibliothek. Den gröfsten Zuwachs erhielt alsdann die Sammlung durch die Bücher des verstorbenen S. Bentham. v. S.

„The Fulham Public Library“, welche die Centralbibliothek für den Londoner Distrikt Fulham bildet, hat durch ihren Oberbibliothekar Franklin Barrett einen neuen Katalog erhalten. Der Verfasser hat denselben mit einer sehr ausführlichen Vorrede versehen. Der Titel des Katalogs lautet: „Fulham Public Libraries“, und wurde der Text unter folgenden Überschriften geordnet: Author, Subjekt, Form, Series, Analytic. Der Preis des mit grofser Sorgfalt verfafsten Werkes beträgt 1 Schilling. v. S.

Die im Jahre 1892 für 5 Millionen Mark angekaufte, und der Stadt Manchester von Mrs. Rylands geschenkte Althorp-Bibliothek (Bibliotheka Spenceriana), wird Anfang Oktober eröffnet werden. Die Sammlung soll von da ab den Namen führen: „The John Rylands Memorial Library“. Seit einer Reihe von Jahren hat Mrs. Rylands noch aufserdem 70000 Bände

ankaufen lassen. Hierunter sind besonders erwähnenwerth: seltene theologische Werke, so wie solche philosophischen, geschichtlichen und allgemein wissenschaftlichen Inhalts. Das neue, prachtvolle, von Basil Champney erbaute Haus liegt in Deansgate in Manchester. Jedes Buch aus der Althorp-Sammlung wird besonders bezeichnet sein, um seine Identität stets feststellen zu können. Die neuen Bücher werden derart eingebunden, dafs schon durch die Farbe des Deckels der stoffliche Inhalt erkennbar ist. Die Verwaltung soll in liberalster Weise den Wünschen des Publikums entgegenkommen.

v. S.

Die im August vorigen Jahres durch Feuer zerstörte „Norwich-Library“ ist nach Jahresfrist wieder eröffnet worden. Der etwa 400 000 M. betragende Schaden war kaum zur Hälfte durch Versicherung gedeckt, und verbrannten ca. 60 000 Bücher. Nur die Specialbibliotheken einiger gelehrten Gesellschaften des Landes wurden damals gerettet, so namentlich die Büchersammlungen, die sich auf Rechtskunde, Medicin, Naturgeschichte und Archäologie beziehen. Bei dem Wiederaufbau des Hauses sind die inneren Einrichtungen für die Bibliothek bedeutend vervollkommnet worden. 10 000 Bücher sind bereits aufgestellt und weitere 5000 harren ihrer bezüglichen Bestimmung noch. Die „Norwich-Bibliothek“ besteht seit 1784. v. S.

Der Jahresbericht der „London-Library“ gelangte in der Ende Juni abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaftsmitglieder unter Vorsitz von Mr. Leslie Stephen zur Verlesung. Die Mitgliederzahl beträgt 2631, d. h. also 159 mehr wie im Vorjahre. Ausgeliehen wurden 115 814 Bände (+ 3654). Die Kosten des Neubaues der Bibliothek in St. James's Square betrugen 19 445 £. Der Katalog, der binnen kurzem vollendet sein wird, wird über 200 000 Bücher umfassen. Als Vicepräsidenten der Gesellschaft wurden sodann Mr. A. J. Balfour und H. Lecky an Stelle von Mr. Gladstone und Sir H. Barkly erwählt. Die „London-Library“ nimmt die fünfterste Stelle in England ein und ist in London deshalb besonders beliebt, weil sie ihre Bücher, im Gegensatz zum British-Museum, aufserhalb ihres Hauses verleiht und zwar bis zu 15 Werken gleichzeitig. Aufserdem ist die Bibliotheksverwaltung bemüht, Studierenden dadurch helfend entgegenzukommen, dafs sie auf Wunsch der Letzteren solche Werke sofort beschafft, die etwa zur Zeit nicht in ihrer Sammlung vorhanden sind. v. S.

In dem Jahresbericht der Universität Lund (Lunds Universitets Årsberättelse) für 1898/99 wird über die Universitäts-Bibliothek Folgendes berichtet: Von 9419 Besuchern wurden 26 393 Bände benutzt, nach Hause entliehen wurden 10 526 Bände. An Pflichtexemplaren empfing die Bibliothek 370 Sendungen von 299 Buchdruckereien. Der gesamte Zuwachs der Bibliothek an ausländischer Litteratur durch Kauf, Tausch und Gabe betrug 6979 „volymer“ (= Bände, Hefte, Broschüren und Karten), davon gingen im Tauschwege ein: 4928 und zwar 4444 Dissertationen etc., durch Kauf wurden 1151 Bände erworben, darunter 336 Bände Fortsetzungen und 375 neu erschienene Bände von Zeitschriften. Mit 271 gelehrten Gesellschaften und Anstalten (darunter 73 Universitäten) unterhält die Bibliothek Tauschverkehr. Die Ausgaben, 20 207 Kronen, überstiegen die Einnahmen um 623 Kronen, für Einkauf von Büchern wurden 14 314, für Buchbinderarbeiten (1830 Bände) 2573 Kronen verausgabt. Anstatt eines früher geplanten Anbaues beabsichtigt man jetzt einen Neubau auszuführen, dessen Kosten einschl. Baugrund auf etwa 450 000 Kronen berechnet sind, über den Bauplatz kann man sich indefs noch nicht einigen und, wie der Bericht meint, ist nicht daran zu denken, dafs vor dem Jahre 1901 mit dem Bau begonnen werde. Für den Realkatalog wurden 4249 Blätter geschrieben, der Nominalkatalog vermehrte sich um 13 347 Blätter, von denen 3796 gedruckte Katalogtitel deutscher und französischer Universitätsschriften darstellen. W.

Ein Katalog aller in **nordamerikanischen** Bibliotheken vorhandenen Inkunabeln soll zur nächstjährigen Feier des 500 jährigen Geburtstages von J. Gutenberg von Herrn John Thompsons in Philadelphia angefertigt werden.

Eine gewaltige Geldsumme hat die öffentliche Bibliothek in New York aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Samuel Tilden geerbt. Nach Feststellung des Nachlasses hat sich die nach dem letzten Willen des Verstorbenen auf das genannte Institut entfallende Summe zu rund $11^1/_2$ Millionen Mark herausgestellt. Die Public Library in New York, die von den Familien Astor, Lennox und Tilden begründet worden ist, war schon bisher das reichste derartige Institut der ganzen Welt.

In **Brooklyn** wurde am 6. August eine mehr als 1000 Bände umfassende **Kinderbibliothek** im Tompkins-Park eröffnet. Es wird den Kindern, die den Park besuchen, möglich sein, in die Bibliothek zu gehen, sich ihre Lieblingsbücher auszusuchen und dann wieder in eine stille Ecke des Parkes zurückzukehren, wo sie ungestört lesen können.

In dem Annual Report of the Secretary to the board of regents of the University of **California** for the year ending June 30, 1898 berichtet der Universitäts-Bibliothekar J. C. Rowell, dafs die Bibliothek während des Jahres 1897/98 im Durchschnitt täglich von 139,6 Personen besucht wurde. Der Umstand, dafs sie seit Beginn des Jahres auch Abends geöffnet ist, wirkt auf den Tagesbesuch vermindernd ein, der Durchschnitt der Abendbesucher schwankte von 29 Sonntags bis zu 74 Mittwochs, von denen 25 Proz. weibliche Studenten waren. Im Accession book waren am 30. Juni 1898 eingetragen: 71 975 Bände, die Zugänge für 1897—98 betrugen 5204 Bände (davon 2111 gekauft) und als Geschenk: 3295 Nummern an „pamphlets"; „by exchange" gingen „0 volumes" ein. Durch Diebstahl (or unrecorded borrowing) verlor die Bibliothek mehr als in irgend einem der Vorjahre, 137 Bände wurden nämlich vermifst, dagegen 38 in früheren Jahren als verloren bezeichnete Bände wiedergefunden. 40 Bibliotheken, Eastern and Californian, haben ein von der Universitäts-Bibliothek vorgeschlagenes „system of Inter-Library loans" angenommen, von dem man sich mit Recht erheblichen Nutzen verspricht. Die Bibliothek wächst aber schnell über den ihr zustehenden Raum hinaus, daher mufs ein Bibliothekneubau in erster Linie ins Auge gefafst werden. W.

The John Crerar Library in **Chicago** hat vor kurzem ihren 4. Jahresbericht veröffentlicht (The J. Cr. L. fourth annual report for the year 1898). Während des Jahres 1898 hatte sie 30516 Besucher, durchschnittlich täglich 99; ihr Gesamtzuwachs betrug in diesem Zeitraum 14063 Bände, von denen 2825 geschenkt, 11238 gekauft wurden. Für den Ankauf der Bücher und Periodica wurden $ 24765 und 4655, für Einbinden von ca. 5500 Bänden $ 6605 verausgabt. Die Zahl der Periodica (periodicals and serials) beträgt z. Z. 1506, geschätzt auf annual cost $ 4303,87. Der classed subject catalogue umfafst 15300 titles und 23651 cards, der author catalogue dieselben 15300 titles und 22636 cards. Der Verlust von entwendeten (oder verstellten?) Büchern ist äufserst gering: five volumes are reported missing from the shelves. W.

Die Universität von Toronto giebt Arbeiten ihrer Angehörigen, darunter auch historische, heraus. Von diesen ist jetzt der 3. Band der ersten Reihe erschienen. Er enthält eingehende kritische Beurteilungen aller im Jahre 1898 erschienenen historischen Publikationen, welche sich auf die Geschichte Canadas beziehen. Wird diese Arbeit, welche von dem Professor für neuere Geschichte an der Universität, Herrn Georg M. Wrong und dem Universitäts-

bibliothekar J. J. Langton herausgegeben ist, regelmäfsig fortgesetzt, so wird durch sie das Studium der Geschichte des Landes wesentlich erleichtert werden.

The following classified table acompanying a recent official report of the Imperial Library at Tokio indicates the nature of reading of 7,770 readers in twenty-four days at that institution.

	Japanese and Chinese Works	European Works
Theology and Religion	635	14
Philosophy and Education	2368	145
Literature and Languages	8038	998
History, Biography, Geography, Travel	9768	460
Law, Politics, Sociology, Economy, Statistics	6577	304
Mathematics, Natural Philosophy, Medicine	9506	388
Engineering, Military Arts, Industries	4943	205
Miscellaneous Books	4840	530

The proportion of European works is very large. (Academy Nr. 1410.)

Die Untersuchung gegen den russischen Philologen Alexander Jazomirsky, welcher in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Bukarest beim Diebstahl wertvoller altslavischer Manuskripte ertappt worden ist, hat die überraschende Thatsache ergeben, dafs der russische Gelehrte den Diebstahl seit Jahren in verschiedenen Bibliotheken Europas professionell betrieb und dafür von einigen Moskauer Antiquaren ein festes Monatsgehalt von 400 Rubeln bezog. Der Manuskriptendieb ist ein Mann von tiefem Wissen und zeigt ein elegantes Auftreten.

Vermischte Notizen.

Die Preufsische Hauptbibel-Gesellschaft hat im letzten Jahre 108481 Bibeln, 48837 Neue Testamente und 598 Psalter ausgegeben. Seit Stiftung der Gesellschaft im J. 1814 sind von ihr 2601584 Bibeln, 746823 Testamente und 3497 Psalter verbreitet worden (Deutscher Reichs-Anzeiger 1898 No. 258 1. Blatt). W.

Der im Centralblatt Jg. 3 (1886) S. 147 f. besprochene Catalogue of scientific and technical periodicals von Henry Carrington Bolton ist in 2. Aufl. (1665—1895) Washington 1897 erschienen und bildet Vol. 40 der Smithsonian Collections (Nr. 1076). Die Seitenzahl hat sich von 773 auf 1247 erhöht. Die Bibliographie umfafst einschl. Addenda 8603 Titel gegenüber 5105 Titeln der ersten Ausgabe. W.

„Zur Geschichte des Buchhandels in Stuttgart unter Herzog Christoph und in den ersten Jahren des Herzogs Ludwig" (2. Hälfte des 16. Jahrh.) macht Gustav Bossert nach Rechnungen des Kirchenkastens schätzenswerte Mitteilungen in den Württembergischen Vierteljahrsheften zur Landesgeschichte. N. F. Jg. 7 1898. S. 246 ff. W.

Derselbe behandelt in denselben Vierteljahrsheften S. 277 ff. „Die historische Liberei unter Herzog Ludwig" (1568—93). Der Herzog trug sich mit dem Gedanken, eine historische Landesbibliothek zu gründen und begann damit, dafs er die Bibliothek des Maulbronner Abts Jakob Schropp für 400 Thl. = 460 fl. kaufte. Der dreifsigjährige Krieg hat auch mit dieser Bibliothek gründlich aufgeräumt. W.

Über den Ursprung der grofsen Heidelberger „Liederhandschrift“ (die sog. Manessesche) handelt Herr Karl Brunner in der Beilage Nr. 73 zur A. Z. vom 29. März d. J.

Die erste Abhandlung in der Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes in Münster i. W. (1898): Zur Geschichte der Münsterschen Domschule in der Blütezeit des Humanismus von D. Reichling bringt bio-bibliographische Nova zu Timan Kemmener, Murmellius und Horlenius. Ebenso ist die zweite Abhandlung, von A. Egen, Der Einflufs der Münsterschen Domschule auf die Ausbreitung des Humanismus bio-bibliographisch und enthält manche bemerkenswerte bibliographische Angaben. Auch die zu derselben Festschrift gehörende Abhandlung Josef Frey's „Die am Paulinischen Gymnasium seit dem Ausgange des Mittelalters gebrauchten Lehrbücher der lateinischen Sprache“ verdient hier erwähnt zu werden. W.

Ein biographisch-bibliographisches Verzeichnis der (382) Lehrer des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin seit 1826 von Carl Todt bringt die wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht dieses Gymnasiums für das Schuljahr 1898/99. W.

Zwei Berliner Sallusthandschriften, aus der Sammlung Sir Phillipps in Cheltenham stammend, ursprünglich Eigentum des jesuitischen Collège de Clermont zu Paris, beschreibt Friedrich Schlee in der wissenschaftlichen Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums in Sorau über das Schuljahr 1898/99. W.

Zwei neue Fragmente der Weingartener Prophetenhandschrift beschreibt Peter Corssen in der wissenschaftlichen Beilage zum Jahresbericht des Bismarck-Gymnasiums in Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin über das Schuljahr 1898/99. Die Fragmente hat Corssen in der Hofbibliothek zu Darmstadt gefunden. W.

Nach der Allgem. Evang.-Luth. Kirchenzeitung 1899 (Nr. 24) Sp. 581 ist zu Anfang dieses Jahres zum ersten Mal eine vollständige slovakische Übersetzung der ungarischen symbolischen Bücher des „liber concordiae“, ein Werk des emeritierten Seniors und Pfarrers von Brezova, Johann Leška, im Verlag der evangelisch-kirchlichen Buchhandlung in Békés-Csaba erschienen. W.

Wer sich für die Geschichte von Fälschungen in Chroniken und Urkunden interessiert, mag die Schrift des Freiherrn Gustav Rabe von Pappenheim: Die neuen Hess von Wichdorff, Marburg, Elwert 1899, 45 S. in 8° und 3 Tafeln ansehen. Sie ist sehr lehrreich für die Geschichte von Fälschungen, auf die Adelsansprüche gegründet werden sollen.

Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen will eine kritische Ausgabe der Werke Adalbert Stifters besorgen. Sie fordert daher auf, an ihr Sekretariat, Prag I, Husgasse 20 (Palais Clam-Gallas) alles auf den Dichter bezügliche, Manuskripte, Einzeldrucke, Notizen u. s. w gefälligst einzusenden.

Unter dem Titel La Bibliothèque d'un official à la fin du 14e siècle veröffentlicht J. Tardif in der Nouvelle Revue historique de droit franç. et étranger Ann. 22 (1898) S. 657 ff. den Katalog der vom Kanoniker Guillaume de Vriges, official de Nevers 1382 hinterlassenen Bibliothek, wie er in dem Inventaire enthalten ist, das nach dem Tode Guillaumes vom Huguenin du Martelet aufgenommen wurde. W.

Der in der Jahressitzung der „Royal geographical society“ verlesene Bericht der Gesellschaft, wird auch an dieser Stelle Interesse erregen, da abgesehen von den allgemein zur Sache gehörigen Daten, auch über die bezügliche Bibliothek berichtet wurde. Die Gesellschaft war im Jahre 1830 gegründet worden, um die Herausgabe geographischer Werke regelmäfsig und systematisch zu betreiben, um diese Wissenschaft nach allen Richtungen zu fördern, und endlich um Forscher und Erforschungsreisende zu ihrem Berufe gründlich vorzubilden. Zu diesem Zweck wurde vor allem darauf Bedacht genommen, eine Bibliothek für das Institut zu gründen, und gleichzeitig in derselben eine Specialsammlung von Karten anzulegen. Im Jahre 1832 erfolgte die Eröffnung der Bibliothek mit einem Bestande von 400 Büchern. Das Jahr 1898 weist einen Katalog auf, der 31000 Bücher und 100000 Karten enthält. Selbstverständlich bezieht sich der Inhalt der meisten Werke auf rein geographische Materien. Erst 1888 gelang es dem Verwaltungsrat der Gesellschaft, die Universitätsbehörden von Oxford und Cambridge von der Notwendigkeit zu überzeugen, daselbst Fachautoritäten für die regelmäfsigen Vorträge auf geographischem Gebiet zu berufen. Seit dieser Zeit unterstützt die Gesellschaft nicht nur die gedachten Universitäten reichlich mit Geldmitteln, sondern leistet sie auch allen fachwissenschaftlichen Unternehmungen bereitwilligst Beihülfe. So hat z. B. die Gesellschaft zur Ausrüstung der antarktischen Expedition eine Beisteuer von 100000 Mark bewilligt.

London. v. Schleinitz.

Zur „Free Library“-Bewegung. Am 6. Mai eröffnete der Lord Oberrichter von England, Lord Russell, die öffentliche, in Disraeli-Road gelegene Bibliothek, welche Sir George Newnes der Vorstadt Putney geschenkt hat. Die Bibliothek, die Raum für 20000 Bände gewährt, hat augenblicklich einen Bestand von etwa 9000 Büchern. Zwei Punkte in der Eröffnungsrede Lord Russells geben zu besonderen Bemerkungen Veranlassung. Zuerst erwähnte der Redner, dafs er keineswegs den Sport der Jugend verurteile, aber Mafs zu halten sei gut in allen Dingen. Vornehmlich aber gebe er den arbeitenden Klassen zu bedenken, dafs durch geeignete Fortbildung es in der Hauptsache allein möglich sei, ihre Lage zu verbessern. Mit Bedauern habe er gesehen, dafs die Zeitungen von der Jugend oft nur deshalb gekauft würden, um die Gewinn- und Wettlisten zu studieren. Ferner hob Lord Russell hervor, dafs die donatio inter vivos bedeutend der testamentarischen Überweisung vorzuziehen sei, denn jene stelle ein wirkliches Opfer dar. Auf die Freigebigkeit Mr. Passmore Edwards hinweisend, lud der Vorsitzende zu weiteren Schenkungen für die Bibliothek ein.

In der Shoreditch „Free Library“ wurde die von G. Porter angefertigte Marmorbüste von Mr. Passmore Edwards aufgestellt. Der letztgenannte hat als Beitrag zur Herstellung dieser Bibliothek etwa 200000 M. und 1000 Bücher gespendet. Die Bibliothek besitzt zur Zeit 13680 Bücher, und belief sich die Gesamtzahl der Ausleihungen während des verflossenen Jahres auf 142316. Mr. Passmore Edwards erklärte, dafs ihm nichts soviel Vergnügen bereitet habe als der Umstand, wenn er zum Zeitungslesen hierher gekommen sei, oft wegen des Andranges unverrichteter Sache zurückkehren zu müssen.

London. v. Schleinitz.

Mr. Vincent Stuckey Lean, ein Rechtsgelehrter, der kürzlich im Alter von 79 Jahren in Clevedon verstarb, hat durch testamentarische Verfügung eine ganze Reihe von Bibliotheken und Wohlthätigkeitsinstituten in freigebigster Weise bedacht. Die bedeutendsten Legate sind folgende: 1000000 M. an British Museum, mit der Bestimmung, dafs diese Summe zur Erweiterung und Verbesserung des Lesesaales der Bibliothek aufgewendet werden soll. Als Wunsch wurde durch den Testator hinzugefügt, den Lesesaal auch an Sonntagen dem Publikum für einige Stunden freizugeben. Fernere Legate:

1 000 000 M. an die Stadtbibliothek in Bristol und 100 000 M. an die Bibliothek von „Bristol University College“.

London. v. Schleinitz.

Eine Ausstellung von alten Papyrus-Schriften in den Räumen der Königlichen Akademie Londons veranstaltet von der hiesigen antiquarischen Gesellschaft, hat in Fachkreisen erhebliches Interesse hervorgerufen. Es handelt sich hierbei um die Resultate der von Mr. Grenfell und Hunt in Oxyrhynchus und in der Fayûm Provinz Ägypten geleiteten Expedition. Mit Ausnahme der s. g. „Aussprüche Jesu“ (gleichfalls in Oxyrhynchus entdeckt), war keine der hier vereinigten Handschriften ausgestellt. Von biblischen Papyri sind Fragmente vom Evangelium Matthäus, Johannes und Teile des Römerbriefes vorhanden. Unter den klassischen Manuskripten sind solche aus dem 1. bis 7. Jahrhundert n. Chr. zu erwähnen, so namentlich: Fragmente von Herodot, Sappho, von Aristoxenos, von Euclid, ein Teil des 9. Buches von Plato „Gesetze“, 40 Zeilen eines Epos, die als Fortsetzung der Iliade angesehen werden, Buch XXI der Iliade, mit einem Text, der als die wahrscheinlich älteste Version anzusehen ist. Ferner eine sehr lange Rolle, welche Fragmente des 5. Buches der Iliade enthält, und ein Auszug des verloren gegangenen Schauspiels von Menander, betitelt „die verlassene Frau“. Endlich sind eine grofse Menge Papyrus-Handschriften ausgestellt, deren Inhalt sich auf das bürgerliche Leben, Rechtsstreitigkeiten, Steuern, Ehescheidungsklagen u. s. w. bezieht. v. S.

Frauen als Bibliothekare bildete das Thema für die Sitzung einer Sektion des Londoner Frauenkongresses. Den Vorsitz übernahm bei dieser Gelegenheit Dr. Garnett. Eine Anzahl Damen sprachen zur Sache. Besonders wurde auf Amerika und die englischen Städte Bristol und Manchester hingewiesen. In den letzteren bekleiden seit den letzten 20 Jahren Frauen die verschiedensten Stufen in der Bibliotheksverwaltung, namentlich auch in Specialbibliotheken sind Frauen thätig. Miss Petherbridge, welche Indices von den Büchern der Ostindischen Kompagnie zusammenstellt, vertrat die Meinung, dafs nur gut vorbereitete Damen bibliothekarische Arbeiten aufnehmen sollten, und selbst dann nur, wenn sie im Stande wären für die ersten Jahre ihrer Thätigkeit sich durch Privatmittel erhalten zu können. — Dr. Garnett sprach zum Schlufs über Index-Herstellung, wobei ihn selbstverständlich seine reiche Erfahrung im British-Museum wesentlich unterstützte. Er gab ferner zu verstehen, dafs viele Buchhändler die Anfertigung ihrer Kataloge sehr gern Frauen übertragen würden, namentlich falls die Betreffenden fremder Sprachen mächtig wären. Im Übrigen erteilte auch Dr. Garnett den Rat, dafs keine Frau, welche die ersten Jahre nicht durch Privatmittel sich zu erhalten vermöchte, die genannte Fachlaufbahn einschlagen sollte. Im Allgemeinen wurde der Umstand gerügt, dafs in den öffentlichen Volksbibliotheken die ausgelegten Tagesblätter immer mehr dazu benutzt werden, nicht um die wichtigen Neuigkeiten u. s. w. zu erfahren, sondern um die Wettberichte zu studieren. Es wurde vorgeschlagen, um dem übrigen Publikum das Lesen der Journale zu erleichtern, die Berichte über Rennen und Wetten vor der Auslage zu entfernen. v. S.

Aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. entstammende, wie es scheint, Zentralasien angehörende Manuskripte hat Herr Professor Cecil Bendall in Nepal gefunden. B. war im Auftrag des British Museum und der Universität Cambridge dorthin gereist, um in der berühmten Bibliothek des Maharadschas zu Nepal für die englischen Bibliotheken Handschriften zu erwerben und hat diese in einer in Indien sonst nicht vorkommenden Schrift auf Palmblätter geschriebenen Manuskripte gefunden. Auch zwei angebliche Originalkopien von Widyapatis Gedichten soll er gefunden haben.

Das Field Columbian Museum in Chicago, U. S. A. veröffentlicht als Publikation 23 (Anthropol. Series Vol. 2 Nr. 2) „a Bibliography of the anthropology of Peru" von George A. Dorsey, 206 Seiten stark und die Zeit von der 2. Hälfte des 16. Jahrh. bis zur Gegenwart umfassend. Bei über 50 der wichtigeren Autoren aus den frühen spanischen Zeiten hat der Verfasser kurze biographische Angaben hinzugefügt. Einen Index „by subjects and topics" hofft er nachliefern zu können. W.

Auf 489 Seiten giebt Henry Carrington Bolton ein erstes Supplement seiner 1893 erschienenen Select Bibliography of Chemistry 1492—1892. Das Supplement, die Jahre 1492—1897 umfassend, ist wie das Hauptwerk ein Teil der Smithsonian Miscellaneous Collections, und zwar No. 1170 (Vol. 39, Washington 1899). W.

In dem 2. Bande des „Report of the Commissioner of education for the year 1896 – 1897", der in Washington 1898 erschienen ist, findet sich neben vielen statistischen und auch historischen Arbeiten namentlich zur Geschichte der Gemeindeschulen der Vereinigten Staaten von Nordamerika auch ein Vocabularium der Eskimosprachen (S. 1243—1275), dem ein kleines Verzeichnis der lexikalischen Arbeiten über diese Sprachen vorausgeschickt ist.

Im Philologus, Supplementbd. 7 (1899) steht S. 531 ff. eine Arbeit von Engelbert Drerup betitelt „Antike Demosthenesausgaben", deren Ergebnis folgender Satz (S. 546) ausdrückt: „Der einzig feste Punkt in der Geschichte des Demosthenestextes im Altertum ist also die erste alexandrinische Gesamtausgabe, die sich an die *πίνακες* des Kallimachos angeschlossen hat". W.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Revue des bibliothèques. Année 9 No. 4—5, avril-mai 1899: Recherches sur l'emploi des termes *βιβλιοθήκη, βιβλιοφύλαξ* dans l'Égypte romaine d'après la publication des papyrus de Berlin et de Vienne, suivies d'une note relative aux bibliothèques et archives d'Alexandrie, p. Victor Mortet. — Un incunable anglais conservé à Albi, p. Henrj Cordier. — Des Français qui ont écrit en Italien au XVIe siècle (suite), p. Emile Picot. — Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque Nationale (suite), p. E. Blochet. — Catalogue des manuscrits mexicains de la Bibliothèque nationale (fin), p. H. Omont.

Ackermann, Karl. Bibliotheca hassiaca. Repertorium der landeskundlichen Litteratur für den preussischen Regierungs-Bezirk Kassel, das ehemalige Kurfürstenthum Hessen. 9. u. letzter Nachtrag. Kassel, Selbstverlag. 16 S. gr. 8°. M. —.75

Anzeiger, Zoologischer. (Bibliographia zoologica.) Herausgegeben von J. V. Carus. Jahrgang XVI—XX (No. 409—548). Register. Leipzig, Wilh. Engelmann. IV. 515 S. gr. 8°. M. 21.—

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Auskunftsbuch, Elektrotechniker's litterarisches. Die Litteratur der Elektrotechnik, Elektrizität, Elektrochemie, des Magnetismus, der Telegraphie, Telephonie, Blitzschutzvorrichtung, Röntgen-Strahlen, sowie der Carbid- und Acetylenindustrie der J. 1884 bis 1899. (Geschlossen am 1. VII. 1899.) Mit Schlagwortregister. Zusammengestellt von F. Schmidt-Hennigker. 5. Auflage. Leipzig, Oskar Leiner. 102 S. gr. 8°. M. —.75

Babeau, Albert. Grosley et les archives de Troyes. Troyes. 21 p. et portrait 8°.
Extrait de l'Annuaire de l'Aube.

*Bibliographie, Oesterreichische. Herausgegeben vom Verein der oesterreichisch-ungarischen Buchhändler, redigirt von Carl Juncker. Jahrgang 1899. [52 Nrn.] Wien, Verein der oesterreichisch-ungarischen Buchhändler. gr. 8°. M. 6.—

Fanchiotti, G. I Mss. italiani in Inghilterra. Serie I: Londra. Il Museo Britannico. Vol. I: La collezione Sloane. Caserta, S. Marino. 163 p. 8°. Li. 6.—

*Furchheim, Federigo. Bibliografia della Isola di Capri e della Penisola Sorrentina. Aggiuntavi la bibliografia di Amalfi Salerno e Pesto anticamente Posidonia o Paestum in Lucania. Compilata e corredata di note critiche. Napoli, ditta F. Furchheim di Emilio Prass. (VIII.) 87 p. gr. 8°. Li. 5.—

Georg's, K., Schlagwort-Katalog. Verzeichnis der im Deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten in sachlicher Anordnung. Band 3: 1893—97. Lieferung 1. Hannover, L. Lemmermann. S. 1—32. gr. 8°. M. 1.30
Soll in ca. 45 Lieferungen vollständig werden.

Jahresbericht, Kritischer, über die Fortschritte der romanischen Philologie. Herausgegeben von K. Vollmöller. Band IV: 1895—1896. Heft 3. Erlangen, Fr. Junge. 213 S. gr. 8°. M. 8.—

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 18, enthaltend die Literatur des J. 1898. Abtheilung 2: Historische Theologie. Bearbeitet von Lüdemann, Preuschen, Ficker, Loesche, Kohlschmidt und Thiele. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. S. 191—464 c gr. 8°. M. 10.—

Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Agrikultur-Chemie. Herausgegeben von A. Hilger und Th. Dietrich. Generalregister zu Bd. I—XX der neuen Folge (Band XXI—XL der ganzen Reihe), Jahrgang 1878—1897. Bearbeitet von H. Kraut. Teil 1: Pflanzenproduktion. Berlin, Paul Parey. IV. 278 S. gr. 8°. M. 10.—

Just's Botanischer Jahresbericht. Systematisch geordnetes Repertorium der botanischen Literatur aller Länder. Begründet 1873. Herausgegeben von E. Koehne. Jahrgang 24: 1896. 2. Abteilung 4. (Schluss-)Heft. IX und S. 481—648. gr. 8°. M. 9.—
Herausgegeben von K. Schumann. Jahrgang 26: 1898. 1. Abteilung 1. Heft. 160 S. gr. 8°. M. 8.50. Berlin, Gebr. Borntraeger.

Κοικιλιδης, Κ. Μ. Καταλογος συνοπτικος των ἐν τῃ βιβλιοθηκῃ του ἱερου κοινου του π. ταχου ἀποκειμενων συριακων χειρογραφων. Berlin, Alexander Duncker. 24 S. gr. 8°. M. 1.50

La Mantia, G. Dei reali archivi di Sicilia. Memoria inedita del canonico R. Gregorio. Palermo, A. Reber. 23 p. 8°. Li. 1.—

Leiner's Elektrotechnischer Katalog. Die Litteratur der Elektrotechnik, Elektrizität, Elektrochemie, des Magnetismus, der Telegraphie, Telephonie, Blitzschutzvorrichtung, Röntgen-Strahlen, sowie der Carbid- u. Acetylenindustrie der J. 1884 bis 1899. (Geschlossen am 1. VII. 1899.) Mit Schlagwortregister. 4. Auflage. Leipzig, Oskar Leiner. 102 S. gr. 8°. M. 1.—

Leitschuh, F. Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. (5. Lieferung.) Band I Abtheilung 2 Lieferung 3: Philosophische,

naturwissenschaftliche und medicinische Handschriften. Bamberg, C. C. Buchners Verlag. VII u. S. 393—464 gr. 8°. M. 2.40

Morin, Louis. Recherches sur la fabrication des cartes à jouer à Troyes. Troyes. 60 p. et 16 planches. 8°.
Extrait de l'Annuaire de l'Aube.

Pohler, J. Bibliotheca historico-militaris. Systematische Übersicht der Erscheinungen aller Sprachen auf dem Gebiete der Geschichte der Kriege und Kriegswissenschaft seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Schlusse des J. 1880. Band 4. Leipzig, Georg Lang. III. 983 S. gr. 8°. M. 37.—; geb. M. 39.50

Poelchau, A. Die livländische Geschichtsliteratur im J. 1898. Riga, N. Kymmel's Verlag. III. 94 S. 8°. M. 1.—

Publicationen aus dem steiermärkischen Landesarchive. Abtheilung A: Kataloge. I: Joanneumsarchiv. Abtheilung 1: Katalog der Handschriften, für das Archiv bearbeitet von J. von Zahn, für die Herausgabe von A. Mell. Graz, Ulr. Mosers Buchh. XI. 241 S. gr. 8°. M. 4.50

Abtheilung 2: Allgemeine Actenreihe. a) Katalog der Lehenbücher und Acten. Für das Archiv bearbeitet von M. von Felicetti und Th. Unger, für die Herausgabe von A. Kapper. V. 13 S. M. —.50

c) Politische Bewegung des Jahres 1848. Katalog der Proclamationen, Maueranschläge, und anderer Stimmen vom März bis December 1848 für Graz und einzelne Orte auf dem Lande. Bearbeitet von J. von Zahn. V. 37 S. mit 2 Abbildungen. M. —.50

Repertorium der technischen Journal-Litteratur. Herausgegeben im Kaiserlichen Patentamt. Jahrgang 1898. (In deutscher, englischer und französischer Sprache.) Berlin, Carl Heymanns Verlag. XLII. 1052 Sp. Lex. 8°. M. 24.—

Retana, W. E. Catalogo abreviado de la Biblioteca Filipina. Madrid 1898. (Leipzig, Karl W. Hiersemann.) XXXVIII. 652 p. 8°. M. 24.—
Nur in 85 Exemplaren gedruckt, von denen nur 40 in den Handel kommen.

*Ripley, William Z. A selected bibliography of the anthropology and ethnology of Europe. Boston, Public Library of the city of Boston. X. 160 p. gr. 8°.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. Edidit Academia Caesarea Vindobonensis. Vol. X: Codicum musicorum pars II. Cod. 17501—*19500. Wien, Carl Gerold's Sohn. VI. 587 S. gr. 8°. M. 10.60

*Verzeichnis der Berliner Universitätsschriften 1810—1885. Nebst einem Anhang, enthaltend die ausserordentlichen und Ehren-Promotionen. Herausgegeben von der Königlichen Universitätsbibliothek zu Berlin. Berlin, W. Weber. XI. 848 S. gr. 8°. M. 36.—; auch einseitig bedruckt M. 36.—

Verzeichniss der im Zeitschriftenzimmer der Universitäts-Bibliothek Kiel ausliegenden periodischen Schriften. Amtliche Ausgabe. Kiel, E. Marquardsen. 47 S. gr. 8°. M. —.70

Wegweiser für die elektrotechnische Fachliteratur. Schlagwortkatalog der Bücher und Zeitschriften für Elektrotechnik und verwandte Gebiete einschliesslich der hauptsächlichen ausländischen Literatur. 4. Auflage. Leipzig, Hachmeister & Thal. 92 S. 8°. M. —.50

Antiquarische Kataloge.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 153: Kathol. Theologie u. Vermischtes. 38 S.

Kauffmann Frankfurt a. M. No. 30: Israelit. Predigten u. Vorträge. 658 Nos. — No. 31: Israelit. Predigten. 119 Nos.

Lissa Berlin. No. 26: Schöne Künste. 327 Nos.

Lübcke & Hartmann Lübeck. No. 17: Zur Geschichte von Lübeck, Hamburg u. Bremen. 1523 Nos.



Wir werden um Veröffentlichung folgenden **Aufrufs** gebeten:

In der bibliothekswissenschaftlichen Sektion der diesjährigen Philologenversammlung wird — wie das Augustheft d. Bl. S. 377 mitteilt — Herr Dir. Dr. Erman-Berlin die Gründung eines Vereins deutscher Bibliothekare vorschlagen. Naturgemäfs werden in Bremen die Freunde einer Angliederung an die Philologenversammlung im Verhältnis stärker vertreten sein als diejenigen Bibliothekare, die eine selbständige Organisation mit Zusammenkünften an zweckmäfsig gewählten Orten vorziehen würden. Es wird daher für eine richtige Beurteilung der unter den deutschen Bibliothekaren herrschenden Ansichten über diese Frage und für das Zustandekommen des geplanten Vereins von besonderem Werte sein, wenn in Bremen die Zustimmung einer gröfseren Anzahl auch solcher Fachgenossen zum Ausdruck kommt, die verhindert sind, ihre Stimmen persönlich abzugeben. Der Unterzeichnete bittet deshalb alle Bibliothekare, die grundsätzlich für die Bildung eines selbständigen deutschen Bibliothekarvereins sind, um eine kurze beistimmende Zuschrift. Die Liste der eingehenden Erklärungen wird der Sektion vorgelegt werden.

Dr. H. Simon,
Bibl. an der Kgl. Univ.-Bibl. zu Berlin.
W. 50. Schaperstr. 37.

Personalnachrichten.

Der Stadtbibliothekar in Bremen Professor Dr. Heinrich Bulthaupt hat in Anerkennung seiner grofsen Verdienste, namentlich um die Shakespeareforschung, den sachsenweimarischen Hausorden vom weifsen Falken erhalten.

Dem Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen, Dr. Rudolph Focke wurde der Titel „Oberbibliothekar" verliehen.

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, Dr. Otto Gilbert, erhielt aus Anlafs seines Übertrittes in den Ruhestand den Charakter als Geh. Regierungsrat.

Der Tübinger Universitäts-Bibliothekar Dr. Bohnenberger ist zum aufserordentlichen Professor ernannt worden.

In der am 29. Juli d. J. in Göttingen abgehaltenen bibliothekarischen Fachprüfung bestanden drei Kandidaten, die Volontäre Dr. phil. Doege (Königl. Bibl. Berlin), Dr. jur. Küster (Univ.-Bibl. Göttingen) und Dr. phil. Conrad (Univ.-Bibl. Göttingen). Als Examinatoren fungierten der Herr Geh. Regierungsrat Dr. Dziatzko von Göttingen, der Herr Bibliotheksdirektor Dr. Gerhard von Halle und der Herr Abteilungsdirektor Dr. Schwenke von Berlin.

Dem am 20. Januar d. J. in Aachen verstorbenen Stadtbibliothekar Dr. Emil Fromm widmet A. K[eysser] in No. 118 des „Kölner Tageblatt" vom 25. Februar d. J. einen anerkennenden Nachruf. Keysser giebt darin auch eine Übersicht der wissenschaftlichen Arbeiten Fromms.

Am 18. August verstarb zu Gotha der Geheime Hofrat Professor Dr. Pertsch, der Direktor der herzoglichen Schlofsbibliothek und der Sammlungen des Schlosses Friedenstein, ein hervorragender Orientalist und Herausgeber arabischer Handschriften, 67 Jahre alt, an den Folgen eines Schlaganfalls.

Der Universitäts-Professor Hofrat Dr. Josef Karabaček (geb. 1845 in Graz) wurde zum Direktor der kaiserl. Hofbibliothek in Wien ernannt.

Einen Nekrolog auf den im August 1898 verstorbenen Bibliothekar des Institut de France Marie-Ludovic Chrétien Lalanne (geb. am 23. April 1815 in Paris) veröffentlicht An. de Barthélemy in der Bibliothèque de l'École des chartes T. 59 (1898) S. 589 ff.; eine bibliographische Übersicht (S. 595—98) giebt ein Bild von der umfassenden wissenschaftlichen Thätigkeit des Verstorbenen. Lalanne war 1848 einer der drei Sachverständigen in dem Prozefs gegen den berüchtigten Büchermarder Libri; neben Lalanne fungierten Bourquelot und Bordier. [Auch die Revue des bibliothèques bringt in ihrem letzten Dezember-Heft (1898 pag. 456—463) einen ausführlichen Nekrolog auf Lalanne. Die Red.] W.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 10. u. 11. Heft. Oktbr.-Novbr. 1899.

Studien über die Urprovenienzen von Handschriften der Grofsherzoglichen Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe.

Vorwort.

Zu den Anforderungen, die man gegenwärtig an einen Handschriftenkatalog stellt, gehört es, dafs man bei Verzeichnung der einzelnen Stücke Bemerkungen über die Provenienz nicht vergifst. Mehrere Bibliotheken tragen einem derartigen Verlangen sogar so weit Rechnung, dafs sie ihre Handschriften nach den nächsten Provenienzen ordnen und verzeichnen. Ich will hier die kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, die herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel, die Vaticana in Rom, die Bodleiana in Oxford und die grofsh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe nennen.

Soweit können die Bibliotheken dem Bedürfnis ihrer Benutzer entgegenkommen, aber die Wissenschaft verlangt oft noch ein Weitergehen; sie kann nicht immer bei der nächsten Provenienz stehen bleiben, sondern ist oft genötigt, die ganze Wanderschaft eines Codex zurückzuverfolgen, soweit es irgend geht. Unterlassungen in dieser Hinsicht haben schon zu schweren Irrtümern geführt. So erscheint z. B. im Kloster St. Paul in Kärnthen ein irischer Text; palaeographische Merkmale weisen auf das 8.—9. Jahrhundert. Man kann damit nicht das Alter christlicher Kultur in Kärnthen vereinbaren. Bei näherer Betrachtung indefs stellt sich heraus, dafs die Handschrift erst am Anfange dieses Jahrhunderts aus St. Blasien im Schwarzwald nach St. Paul kam, und auch nach St. Blasien war sie erst aus Reichenau bei Konstanz gelangt.[1])

Andererseits kann das Zurückgehen bis auf die Urprovenienz zu den schönsten Resultaten führen. Beispiele hierfür mögen die Arbeiten

1) Vgl. Windisch: Irische Texte (Erste Serie), Leipzig 1880, S. 317; Zimmer: Glossae Hibernicae, Berlin 1881, S. XXXIX; Suppl. S. 14. Schuchardt: Revue Celtique V, Paris 1881—83, S. 395—396.

von H. Breſslau über Frutolf von Michelsberg[1]) sein, wobei es von gröſstem Interesse war, die Geschichte der Codices der Recension A soweit als möglich zurückzuverfolgen. Ein glänzendes Beispiel ist ferner Traubes Textgeschichte der Regula St. Benedicti.[2]) Die ganze Schrift ist nämlich die Antwort auf die im Vorworte (S. 604) gestellte Frage: Wo blieb das Original und was geschah damit? Ich selbst war in meiner Arbeit über den Anonymus Mellicensis: de scriptoribus ecclesiasticis, Karlsruhe 1896, auf die Feststellung von Beständen der Bibliothek des ehemaligen Benediktinerstifts Prüfening bei Regensburg hingewiesen.

Betrachten wir den Handschriftenbestand eines Klosters besonders, so wird zunächst zu fragen sein: Welche Handschriften sind in dem Kloster selbst entstanden, sei es daſs die darin enthaltene Materie dort abgefaſst wurde, sei es, daſs es eine Abschrift ist, die aus einem anderen codex dort gefertigt wurde? Sodann wird es nötig sein den Zugang von auſsen zu betrachten, ganze Sammlungen, die der betreffenden Bibliothek geschenkt wurden, Ankäufe, Legate u. s. w., und nach diesen Gesichtspunkten den ganzen Bestand zu ordnen. Die Hilfsmittel zur Feststellung der Urprovenienzen bieten die einzelnen codices selbst, die zunächst auf äuſsere Anzeichen ihrer Herkunft zu untersuchen sind. Dabei sind Einträge früherer Besitzer und Schreibvermerke zu berücksichtigen. Oft finden sich keine äuſseren Kennzeichen; dann ist es manches Mal von Nutzen in das Innere der Handschrift selbst einzudringen, um hieraus zu Sicherheits- oder Wahrscheinlichkeitsschlüssen zu gelangen. Allgemeine innere Kriterien lassen sich aber nicht aufstellen, hier hängt vielmehr alles von der Individualität der Handschrift — wenn ich so sagen darf — ab.

I. Ettenheim-Münster.

Einleitung.

Um die Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Ettenheim-Münster bei Freiburg i. B. hat sich besonders der im Jahre 1884 daselbst verstorbene Pfarrer Kürzel durch mehrere Schriften verdient gemacht.[3]) Ferner hatte Mone in seiner Quellensammlung der badischen Landesgeschichte[4]) verschiedene kleine Quellen beigesteuert und schlieſslich haben wir noch eine kleine Nekrologie von Gams im

1) Neues Archiv, Bd. 21, S. 197 ff.

2) Abh. der hist. Klasse der kgl. bayr. Akad. d. Wissensch., Bd. 21, S. 600 ff.

3) Die Benediktiner-Abtei Ettenheim-Münster. Lahr 1870. — Die Stadt Ettenheim und ihre Umgebung. Lahr 1893. — Leben des P. Gervasius Bulffer. Freiburger Diöcesan-Archiv Bd. III S. 465 ff. — Beiträge zur Geschichte des Klosters Ettenheim-Münster I. Abt. Johannes Eck. II Nekrologien. Freiburger Diöcesan-Archiv Bd. 15 S. 201 ff.

4) Bd. 4, S. 181 ff.

Freiburger Diöcesan-Archiv.[1]) Diese Hilfsmittel geben uns mancherlei Aufschlufs über die bewegte Geschichte des Stiftes und tragen auch manches zur Kenntnis der litterarischen Thätigkeit, die dort herrschte, bei. Diese letztere jedoch genauer zu erkennen, bietet der Handschriftenbestand des ehemaligen Klosters reiches Material, der in 411 Bänden der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe 1806 einverleibt wurde.[2])

Leider sind wir über die Geschichte der Bibliothek von Ettenheim-Münster schlecht unterrichtet. Aus dem Mittelalter haben wir keine Nachrichten über dieselbe; kein Katalog aus alter Zeit ist auf uns gekommen, aus dem wir etwas über die litterarische Thätigkeit der Mönche erfahren könnten. Der Handschriftenbestand selbst verrät uns auch sehr wenig, denn unter den sicher nach Ettenheim-Münster gehörenden codices finden sich keine, die man über den Ausgang des 16. Jahrhunderts zurückdatieren könnte.

Sichere Nachrichten über die Bibliothek haben wir überhaupt erst aus den Zeiten des 30jährigen Krieges. Im Jahre 1635 unter Abt Placidus Vogler († 1646) mufsten die Mönche das Kloster der herandringenden Schweden wegen verlassen und konnten erst unter Abt Amandus Riedmüller nach Abschlufs des westfälischen Friedens zurückkehren.[3]) Der Subprior Constantin Ill berichtet 1650 aus Rorschach an letzteren über den Verbleib des Klosterinventars.[4]) Von den „documenta, Cantzleyschriften, fürnembsten Büchern, der Bibliothek, Kirchensachen etc." weifs er „in specie" nicht zu sagen, wo sie hingekommen seien; einiges kam nach Schlettstadt „darvohn ich ein inventarium bey Abt Placido zu St. Gallen gesehen . . ." „Auch seindt zu Freyburg ettliche Truhen mitt Kirchengewandt, auch Schriften und anderes gewesen in Herren doctoris Fälblings Behausung, über welche Sachen die Schweden gebrochen, was ihnen gefallen, weggenommen". Ferner, so weifs er, kamen Schriften nach Güntersthal und von dort zu den Dominikanern nach Freiburg; andere Bestände wurden in Villingen aufgehoben. Der Abt mufs sich bald mit der Rückgewinnung der Bibliothek befasst haben, denn schon 1653 haben wir in der Information des P. Ambrosius Negelin aus St. Gallen, Verwalters zu Ebringen, die Nachricht:[5]) „Bibliothecam habet satis copiosam et bonis litteris instructam".

Im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert erfuhr der Handschriftenschatz Ettenheim-Münsters wesentliche Bereicherungen durch die litterarische Thätigkeit der eigenen Mönche. Es sind die Zeiten, da überhaupt die wissenschaftlichen Triebe bei den Benediktinern wieder besonders in Blüte standen, die Zeiten eines Mabillon, Bernhard

1) Bd. 12, S. 244 ff.
2) Vgl. die Handschriften der grofsherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe Bd. I, S. 16.
3) Kürzel Abtei E. M. S. 155.
4) Mone Quellens. IV. 195.
5) Mone a. a. O. S. 212.

Pez, Meichelbeck, Martin Gerbert u. a. Auch Ettenheim-Münster brachte einige Gelehrte hervor, deren Namen der damaligen wissenschaftlichen Welt nicht unbekannt gewesen sein mögen. Genannt seien Placidus Schmidt († 1686),[1]) Bernhard Muck († 1717),[2]) Karl Will († 1748),[3]) Fortunat Weber († 1748),[4]) Germanus Cartier († 1749),[5]) Gallus Cartier († 1777),[6]) Gervasius Bulffer († 1792),[7]) Bernhard Stöber († 1817).[8]) Was sich an Handschriften von ihnen im Kloster befand, wird sich aus den Katalogen alsbald ergeben.[9])

Zu diesen einheimischen Handschriften, dem Grundstock, kamen nun noch eine Menge fremder Zugänge. Der gröfste derselben ist die Sammlung des Johannes Erhard Maillot[10]), Kanonikus zu Granfelden (Grandval) im Bistum Basel (Kanton Bern). Er hat jedoch die Handschriften nicht alle selbst gesammelt, sondern selbst schon eine grofse Sammlung gekauft, nämlich die eines Delsberger Geistlichen, Johann Baptist Bourquin, der 1672 bei einem Jesuiten Lofferer Logik gehört hatte.[11]) Doch auch ihn finden wir schon im Besitze einer recht ansehnlichen Kollektion, nämlich der eines Jesuiten Johannes Moingenat, der etwa 50 Jahre früher in Dillingen studiert hatte. Dieser besafs zahlreiche Kolleghefte aus Dillingen und Ingolstadt, wozu noch durch die späteren Sammler Hefte aus Pruntrut (Porrentruy) kamen.

Wieso gelangte diese ganze Sammlung nach Ettenheim-Münster? Es mag mir verstattet sein eine Vermutung darüber auszusprechen. Dafs Maillot sie selbst geschenkt, halte ich für ziemlich unwahrscheinlich, da sein Name nicht, wie der eines anderen Sammlers Reich, von dem, wie wir gleich zu reden haben werden, in irgend einem der Ettenheimer Memorialbücher genannt wird. Ich nehme vielmehr an, dafs die Schriften durch einen der beiden Brüder Cartier, die aus Pruntrut, also aus der Nähe von Granfelden, stammten, nach dem Kloster gekommen sind.

Bei der schon vorhin erwähnten Sammlung Reich sind wir besser in der Lage den Zeitpunkt der Einverleibung zu bestimmen, indem

---

1) Mone Quellens. IV. S. 226 und 228.
2) Mone a. a. O. Bd. 1 (Einl.), S. 57 und Bd. 4, S. 228.
3) Mone a. a. O. Bd. 1, S. 172, 173, Bd. 4, S. 256.
4) Freiburger Diöcesan-Archiv B. 15, S. 213.
5) Ebenda S. 214.
6) Ebenda S. 218.
7) Ebenda Bd. III, S. 476 ff., Bd. XV, S. 221, Mone Quellens. Bd. 4, S. 257.
8) Mone Quellens. Bd. 4, S. 257.
9) Vgl. auch über die litterarische Thätigkeit in Ettenheim-Münster die Zusammenstellung von P. Pirmin Lindner. Freib. Diöcesan-Archiv Bd. 20. S. 128 ff.
10) E. M. (= Ettenheim-Münster) 10, 158—189, 375.
11) E. M. 168. Aus diesem codex, der den Vermerk trägt: „J. E. Maillot emit“ erfahren wir, dafs Maillot die Sammlung Bourquin durch Kauf erworben hat.

sich in den Memorialbüchern des Klosters[1]) zu dem 16. Oktober die Notiz findet: „Praenobilis et strenuus dominus Franciscus Egon Reich ab Altdorf, satrapa[2]) Ettenheimensis, qui monasterio legavit multorum librorum bibliothecam, obiit die 16to octobris anno 1724.“ Also um 1725 kam seine Sammlung, die aus gedruckten Büchern und Handschriften[3]) bestand, nach Ettenheim-Münster. Die Handschriften sind meist Kollegheſte, die ein Verwandter des Amtmanns, Leopold Theodor Reich aus Elsaſszabern, Kanonikus zu Straſsburg, im Jesuitenkollegium zu Rom um 1680 mitgeschrieben, oder sich aus den Beständen eines andern ehemaligen Studiosen, Namens Bach, verschafft hatte, der um 1630 studierte. Ettenheim-Münsterer Mönche selbst hatten bei Freiburger Jesuiten Kollegien gehört und späterhin ihre Hefte der Klosterbibliothek geschenkt, und so kommt es, daſs wir daselbst Aufschluſs über die wissenschaftliche Thätigkeit der berühmtesten Jesuitenschulen der Zeit finden. Auf kleinere Vermächtnisse und Schenkungen möchte ich in diesen einleitenden Betrachtungen nicht eingehen. An Ort und Stelle soll davon die Rede sein.

Zum Schluſse will ich vielmehr noch einiges anfügen, was wir über die Katalogisierung der Bibliothek von Ettenheim-Münster wissen. Kurz vor Aufhebung des Klosters hatte P. Bernhard Stöber, der von 1768—1801 Bibliothekar war, es unternommen, die Bibliothek zu katalogisieren.[4]) Wir wissen, daſs sein Werk 5 Foliobände umfassen sollte, von denen aber nur 3 mit 12 Abschnitten vollendet wurden. Wie uns P. Lindner im Diöcesan-Archiv[5]) versichert, sind diese 3 Bände verloren. Hierselbst in der Hof- und Landesbibliothek befindet sich unter den Handschriften von Ettenheim-Münster ein Katalog in 2 Bänden,[6]) der aber mit dem Stöberschen nicht identisch sein kann, da man eine scharfe systematische Einteilung vermiſst, und ferner weil 1752 die letzte Zahl ist, die sich für ein gedrucktes Werk daraus eruieren läſst. Stöber war aber, wie bemerkt, von 1768—1801 Bibliothekar, und daher dürfen wir in einem von ihm verfaſsten Kataloge jüngere Druckschriften vermuten. Ein System zu einem Katalog in 9 Abteilungen enthält ein anderer Ettenheimer Codex[7]) aus dem vorigen Jahrhundert, von dem man allerdings nicht sicher sagen kann, ob er in Ettenheim-Münster entstanden ist.[8])

---

1) E. M. 13 und 14.
2) d. i. fürstbischöflicher Amtmann.
3) E. M. 195—206.
4) cf. Mone: Quellens. Bd. 4, S. 258.
5) Bd. 20, S. 134.
6) E. M. 58—59.
7) E. M. 132.
8) Die neun Abteilungen sind: I. Theologia; II. Jurisprudentia; III. Philosophia; IV. Mathesis; V. Medicina; VI. Historia; VII. Philologia; VIII. Polymathia; IX. Heterodoxia.

Im folgenden soll nun ein Verzeichnis der Handschriften des ehemaligen Benediktinerklosters gegeben werden, soweit sie sich in der hiesigen Hof- und Landesbibliothek befinden. Dieses Verzeichnis, nach Provenienzen und Materien geordnet, soll das in der Einleitung von dem Handschriftenschatze skizzierte Bild vervollständigen. Zuerst mögen nun die Handschriften verzeichnet werden, die sicher, und sodann diejenigen, die wahrscheinlich dem Ettenheim-Münsterschen Grundstocke angehören. Sodann werden die sicher und die annähernd festzustellenden auswärtigen Provenienzen ihren Platz finden.[1]) Des weiteren werden diejenigen Kollegliefte aufgezählt werden, die unter keiner der vorhergehenden Kategorien untergebracht werden konnten, um zum Schlufs die völlig unsicheren Handschriften anzuführen.

A. Handschriften, die sicher in Ettenheim-Münster geschrieben sind.

I. Theologie.

1. Allgemeine Theologie.

80.[2]) Cartier Germanus: Dissertationes theologicae, s. XVIII.

100. Cartier Gallus: Tractatus Ascetico-Theologicus. De Religione seu de statu religioso s. XVIII (gedruckt in Cartier: Series sublimium disciplinarum, Augsburg 1756).

106. Cartier Gallus: Index rerum omnium nämlich zu obengenannten Druckwerk s. XVIII.

107—108. Cartier Gallus: Theologia universa gedruckt in Cartier: ser. sublim disc. Augsburg 1756, s. XVIII.

109. Cartier Gallus: Exercitationes theologicae et index universus (gedruckt ebenda), s. XVIII.

140. Schmid Placidus und Meier Anselm: Notata quaedam in Theologiae Scholasticae Primam partem principalem 1658. — Keller Honorat: De septem sacramentis in Tomum II tertiae partis Theologiae scholasticae 1658—59.

145—146. Schmid Placidus: Theologia scolastica. Excepta per F. Bernhardum Muckh (Kollegheft), 1664—68.

254—255. Bulffer Gervasius: Theologia und Brevis descriptio Juris Naturalis 1788.

337. (Cartier Gallus): Theologiae universalis tomus II. De Deo 1750—51 cf. 107—108.

2. Bibel und Exegese.[3])

73. Cartier Germanus: In Cantica Canticorum 1742.

---

1) Die Sammlungen sind nach der Gröfse ihres Bestandes geordnet.
2) Die vorgesetzten Ziffern bezeichnen die Handschriften-Signatur, also 80 = E. M. 80.
3) Lediglich zu liturgischen Zwecken gebrauchte Psalter sind in die Abteilung Liturgik eingereiht worden.

81. Isaias übersetzet durch R. P. Germanum Cartier, s. XVIII.

245. Bulffer Gervasius: Biblia Manualia Seu Doctrina Coelestis 1765.

3. Dogmatik.

99. Cartier Gallus: Tractatus theologicus de doctrina christiana seu de rudimentis christianae fidei, s. XVIII, gedr. Augsburg 1756.

214. Müller Benedictus: De Sacramento Matrimonii 1712.

215. Zugmeyer Martin: De Sacramento Poenitentiae; Descriptus a Georgio Schuller 1712. — De extrema unctione.

221. Münzer Franciscus: Tractatus de gratia a Fortunato Weber conscriptus (Kollegheft), 1716.

233. Lang Leopold: De Sacramentis. — Oratio in laudem S. Benedicti 1721.

234. Lang Leopold: De S. S. Eucharistiae Sacramento ad usum F. O. Knöbel, 1721.

243. Vindiciae cuiusdam. — Sententiae de Gratia Sanctificante. Monast. Div. Etton. 1745.

4. Polemik.

246. Martin: Bildnus der ersten Kirch der jezig Reformierten Entgegen gesezt. Übersetzt (aus dem Französischen) von Gervasius Bulffer 1765.

247. Bulffer Gervasius: Entdekter Betrug der Vermeinten Gewissens-Freyheit, 1769.

253. Bulffer Gervasius: Evangelion des fünften Evangelisten,[1]) s. XVIII.

5. Homiletik.

70—71. Will Carolus: Conciones (deutsch) 1724—31; 1731—32.

88—91. Richard Joannes: Scientia universalis concionandi; Interprete[2]) P. Gallo Cartier 1776 (gedruckt Augsburg 1736).

92—96. Richard Joannes: Allgemeine Wissenschaft zu predigen. In das Lateinische übersetzet d. Gallum Cartier. In Teutscher Sprach heraufsgegeben von P. Fortunato Weber, 1739—42.

150. Mugg Bernhard: Conciones Dominicales (deutsch) 1679.

151. Mugg Bernhard: Conciones: De Festis (= Festivale primum), s. XVII—XVIII.

152. Mugg Bernhard: Festivale secundum s. XVII—XVIII.

207. Arnold Arbogast: Sermones seu discursus 1638—1639[3]) (lateinisch und deutsch).

208. Arnold Arbogast: Lectiones notatae et collectae ex variis scriptoribus et concionatoribus 1640—42 (lateinisch und deutsch).[4])

209. Arnold Arbogast: Discursus et Conciones. Ettenheim 1655 (lateinisch und deutsch).

210. Arnold Arbogast: Conciones 1662.

---

1) d. i. Luther.
2) aus dem Französischen.
3) Predigten von Arbogast Arnold im Exil zu Diessenhofen gesammelt.
4) Ebenfalls in Diessenhofen geschrieben.

6. Liturgik.

1. Antiphonarium Benedictinum (perg.), s. XIV.

2. Psalterium Benedictinum (perg.), 1505.[1])

3. Psalterium Benedictinum (perg.), s. XVI.[2])

4. Collectarius Benedictinus (perg.), s. XV.[3])

5. Psalterium (perg.), s. XIII.

16. Vesperale ad solennes Vesperas 1742. Anhang enthaltend Processiones.

36. Supplementum novum Breviarii Einsidlensis 1738.[4])

79. Cartier Germanus: Breviarium hominis christiani, s. XVIII.

85. Cartier Germanus: Breviarium hominis Christiani 1735.

86. Cartier Germain: Breviaire d'un Chretien s. XVIII.

119. Officium Hebdomadae sanctae secundum Missale et Breviarium Romanum cum declaratione a Stringa compositis. Lat. per Gallum Cartier s. XVIII.

225. Weber Fortunat: Supplementum omnium eorum, quae in veteri Breviario Einsidlensi desiderantur 1738.

232. Lang Leopold: Rubricae Generales et Speciales Missalis et Breviarii, acc. Calendarium, Festa sanctorum, nec non ex Necrologio Nomina continens defunctorum 1720.

311. Officium B. Mariae Virginis cum expositione, s. XVIII.

316. Bis senae Benedictiones; . . Mauro[5]) Monasterii D. Ettonis Abbati a Filiis bis senis in insignatione sua Abbatiali praesentatae, 1687.

355. Sine fine Dicentes, sive Kalendarium Perpetuum, in quo Extractus Rubricarum tam Breviarii, quam Missalis continetur ad Maiorem Directoria compositurís facilitatem. (Mit Verzeichnis von Knaben und Mädchen, wahrscheinlich Schülerverzeichnis, 1686 — 1715).[6])

380. Hymnarium, Processionale, Lamentationes, s. XVIII.[7])

382. Officia Sanctorum cum Proprio Argentinensi et ordinis S. Benedicti 1675.

385. Officia Sanctorum (cum Proprio Argentinensi et ordinis S. Benedicti, 1673.

7. Moral.

60. Montfort Isidor: Seria Litteratorum hominum poenitentia 1727.

75. Cartier Germanus: De Conscientia, vor 1733.

---

1) Enthält auf Bl. 208v die Bemerkung: Anno Domini millesimo quingentesimo quinto completus est iste liber sub Laurencio Efinger de Villingen abbate monasterii Ettenheimmunster ab Paulo Wagner, scriptore comparante fratre Petro Dyr de Herboltzheim, priore monasterii predicti.

2) Von derselben Hand wie No. 2.

3) Die Herkunft aus Ettenheim-Münster läſst sich bei diesen wie bei mehreren anderen, einen Kalender enthaltenden codices dadurch feststellen, daſs zum 21. September (XI kal. Oct.) der St. Landelinstag eingetragen ist.

4) Für Gregor Fischer geschrieben von Fortunat Weber.

5) Maurus Geiger 1668 — 1704.

6) Zum 21. Sept. ist der Landelinstag angegeben. Auſserdem führen in dem Schülerverzeichnis mehrere Knaben den Vornamen Landelin.

7) Enthält f. 36 einen Hymnus auf St. Landelin.

88. Cartier Germanus: Aspirationes Mentis et cordis. Excitationes ad cultum et amorem erga B. Virginem, s. XVIII.

83. Cartier Germanus: Compendium piorum exercitiorum 1713.

84. Exercitia pia quibus Moribundi excitantur ad bene beateque moriendum, s. XVIII.

87. Cartier Germain: Thresor de Maximes tres édifiantes, s. XVIII.

120—121. Alle Aszetische Werke unseres h. Vaters Ephrem des Syrers, welche vorhanden sind. Nach Ordnung der Assemannischen Ausgabe zu Rom 1732 übersezet in und für Ettenheim-Münster 1787[1]) (defekt).

130. Bellarmin Robert: Von der ewigen Glückseligkeit der Heiligen, verdeutscht durch Ildefonds Haas 1781 (defekt).

154. Mugg Bernhard: Documenta Vitae Pulchra beatae 1695. — Weinbuch 1715.

211. Bayer Rochus: Casus Conscientiae. Scripti a me Friderico Jäger 1660—61.

213. Mezler Jodocus: Geistliches Zucht-Büchlein. Abgeschrieben von Georg Adam Sartori 1697.

222. Weber Fortunatus: Tractatus de beatitudine (defekt); — de voluntario et involuntario; — de moralitate actuum humanorum; — de conscientia 1714—1715.

244. Bulffer Gervasius: Etwas für alle; das ist: Geistreiche Lehren aufs denen Schrifften des heiligen Francisci von Sales, s. XVIII.

248. Bulffer Gervasius: Bekehrung des sünders zu Gott 1785.

249—251. Yvan Antoine: Himmlische Posaun, (aus dem Französischen) übersetzt von Gervasius Bulffer 1786.

252. Bulffer Gervasius: Höchst schädlicher Mifsbrauch der Sogenannten Gewissens-Freyheit, 1791.

Anhang: Schriften über den Benediktinerorden.

39. Liber institutionum et Caeremoniarum Melicensium 1573.[2])

78. Cartier Germanus: Clösterliche Zucht Vnd Disciplin 1737.

371. Ritus et Caeremoniae Monasterium Religionis causa ingressos recipiendi 1697.[3])

II. Rechtswissenschaft.

1. Kanonisches Recht.

74. Cartier Germanus: Collegia iuris canonici, s. XVIII.

77. Cartier Germanus: Institutiones Jurisprudentiae Canonico civilis 1740.

---

1) Übersetzer ist P. Ildefonds Haas, vgl. Freib. Diöcesan-Archiv, Bd. 15 S. 221.

2) Hat auf Bl. 126 die Bemerkung: Exscriptus est hic liber per me fratrem Jodocum Renntz religiosum de Emmentingen et professus (sic!) Etthonis monasterii . . . . Anno millesimo quingentesimo septuagesimo tertio.

3) Als Name des aufnehmenden Klosters ist in den Musterformularen Ettenheim-Münster genannt.

97. Cartier Gallus: Auctoritas et infallibilitas summorum Pontificum 1732 (gedruckt Augsburg 1738).

98. Benedictus XIV: Scriptum Occasione instantiae imminuendi festa de Praecepto. Ex Italico in Latinum translatum a P. Gallo Cartier 1744.

118. Minzer (Münzer) Franciscus: Tractatus Theologicus; De Jure et Justitia, Dominio, Contractibus, scr. Fr. Gallus Cartier (Kollegheft) 1714.

2. Civil-Recht.

76. Cartier Germanus: Delineatio pandectarum, s. XVIII.

220. Müntzer (Münzer) Franciscus: De legibus, a me Amando Harstrik conscripta. Ettenheim 1715 (Kollegheft).

III. Medizin.

153. Arzaney-Buch. Colligiert durch F. Bernhardum Muggium. Adh. Der ander Theil von Curierung allerhand Gebrächen des Menschlichen Leibs. Collectore P. Bernhardo Muggio 1696—99.

IV. Philosophie.

101. Cartier Gallus: Philosophia Eclectica (gedruckt Augsburg 1756 in der series disciplinarum).

102. Cartier Gallus: Metaphysica (gedruckt 1756 ebenda).

104. Cartier Gallus: Philosophia moralis seu Ethica (gedruckt 1756 ebenda).

105. Cartier Gallus: Exercitationes philosophicae (gedruckt 1756 ebenda).

141—142. Schmid Placidus: Philosophia quadripartita per Jacobum Scherer excepta Pars I, II, 1661 (Kollegheft).

143. Schmid Placidus: Philosophia quadripartita Pars III geschrieben von Bernhard Mugg 1663 (Kollegheft).

212. Catonis CXLVI Documenta, In quatuor Libris complexa et ad quinque disticha contracta ab Josepho Heer 1682 (lateinisch und deutsch). Pietas et virtus.

240. Dehm Benedictus: Philosophia Eclectica 1751.

297. Philosophia electica Ettoniana 1750.

V. Geschichte und Geographie.

13. Necrologium Ettonianum 1713—1788.

14. Necrologium Ettonianum 1679.

65. Einnahmen und Ausgaben des Klosters Ettenheim-Münster 1720—21.

69. Will Carolus: Neu Auffgerichtes Jahrbuch Wahrhaffter Zufällen, unvergeſslicher Merckwürdigkeiten, undt seltzamer Hausgeschichten. 1710—28, 1729—46.

72. Will Carolus: Epitome religiosorum hujus D. Ettonis Monasterii 1728, (gedruckt in Mone's Quellensammlung Bd. 4, S. 269 ff. Karlsruhe 1867).

111—116. Cartier Gallus: Geo-Hydrographia seu Orbis terrarum Descriptio, s. XVIII.

117. Cartier Gallus: Terrae Sanctae vetus Effigies, s. XVIII.

155. Mugg Bernhard: Primordia Monasterii D. Ettonis, Incrementum, Abbates 1704.

223. Weber Fortunat: Kurze Beschreibung des Spanischen Successions-Kriegs 1733.[1])

342. Göppert Georg: Colloquium Caesarem inter et Bell' Ille Pragâ redeuntem. — Observationes circa praesens bellum Gallicum a Saeculo XVI quintum,[2]) s. XVIII.

346. Einweihung der Kirche zu Dinglingen 1784.

VI. Philologie.

235. Harnist Caspar: Correcta (Grammatische Übungen, lateinisch und deutsch) 1753.

236. Harnist Caspar: Correcta (ebenso) Offenburg 1755.

365. Loci Rhetorici. — Definitiones et Descriptiones. — Elogia. In Usum Fr. Florentii (Schaiter), s. XVIII.

VII. Mathematik und Naturwissenschaften.

103. Cartier Gallus: Physica (gedruckt in der series sublim. disc. Augsburg 1756).

110. Cartier Gallus: Elementa Geometrica (gedruckt ebenda 1756).

224. Weber Fortunatus: Rechnung-Kunst 1736: vorn Modus Repartitionis under die Ettenheimmünsterische Vnderthanen.

409. Bericht von dem Compaſs. — Tabula Epactarum 1727—1742. — Instructio ad Parametrum. — Ovale cum partitione. — Fundamenta in fresco[3]). — Fundamenta pro verticali et Horizontali horologio, s. XVIII.

VIII. Belletristik.

343. Elegia Quâ ortus et vita S. Benedicti recensetur 1717.

347. Species Facti Heroici. Carmine Heroici descripta controversia inter Meyerum et monasterium D. Ettonis, s. XVIII.

IX. Miscellanea.

315. Weber Fortunatus: Concordantia super S. Regulam 1730. — Steinhauer Antonius: Elaborata Aliquot Epigrammata c. 1730. — Poetica Ettoniana (lateinisch und deutsch).

410. Notizen über Fortunat Weber, Walter v. Gerolseck, die beiden Cartier nebst den Bildnissen beider Brüder. Cartier Gallus: Theologia universalis Tom I. tract. 3. Entwurf zu E. M. 107 p. 425 ff.

---

1) Ist ein Verzeichnis von Kupferstichen, die den Verlauf des Erbfolgekrieges darstellen, nebst eingehender Beschreibung.

2) Bezieht sich auf den österreichischen Erbfolgekrieg (1740—48).

3) Deutsche Anweisungen für Fresco-Grund und für Farben.

— Censuren über die Werke der beiden Cartier von den theologis Ettonianis. — Entwurf eines Briefes von Gallus Cartier an Fürstbischof, Kardinal Armand de Rohan-Soubise. — Briefe an Gallus Cartier von Joachim Strub, Gregor Schilling, Philipp Jacob Steyrer, Franciscus Münzer, 1749—52.

411. Ephrem. Vorarbeiten von Ildefonds Haas zu seiner Übersetzung (E. M. 120—121). — Catholische Beleuchtung des Sichersten Weegs zum Himmel. — Auszüge aus Grandidier: Histoire de l'église de Strasbourg über Schuttern, Ettenheim-Münster und Gengenbach. — Bruchstück eines Registers zu einem deutschen Moral-Pastoral oder Predigtwerk V—Z., s. XVIII.

B. Handschriften, die wahrscheinlich in Ettenheim-Münster geschrieben sind.

I. Bibliographie und Encyklopädie.

58—59. Katalog einer Bibliothek gedruckter Bücher, um 1755.[1])

132. System für einen Katalog, s. XVIII.

332. Des Touts Sorts choses remargables (sic!) (alphabetische, lateinische Notizensammlung), s. XVII.

II. Theologie.

1. Bibel und Exegese.

22—23. Biblia latina 1446—1448.

133. Kommentar zu Genesis, Exodus, Leviticus (deutsch), (defekt), s. XVIII.

2. Dogmatik.

122. Salvianus: Von der Obsorge Gottes. Deutsche Übersetzung (defekt), s. XVIII.[2])

128. Franciscus de Sales: Von der Liebe Gottes. Deutsche Übersetzung im Auszug, s. XVIII.

3. Homiletik.

123. Chrysologus Petrus: Reden in deutscher Übersetzung (defekt), s. XVIII.

124. Leo der Grofse: 7., 19. und 20. Rede in deutscher Übersetzung, s. XVIII.

125. Augustinus: Reden über die Schriften des alten Testaments in deutscher Übersetzung (defekt), s. XVIII.

---

1) Vgl. über diesen Katalog und No. 132 die Einleitung.

2) Die dogmatischen und homiletischen Schriften 122—129 sind alle von derselben Hand geschrieben, einer Hand, die der des Ildefons Haas in No. 120—121 und No. 130 ähnelt. Wir haben es mit einer Übersetzerthätigkeit gröfseren Stiles zu thun.

126. Homilien Leo's d. Gr., des Augustin, Origenes, Beda, Ambrosius in deutscher Übersetzung, s. XVIII.

127. Barnabas: Sendschreiben in deutscher Übersetzung, s. XVIII.

129. Trithemius Johannes: Reden an die Mönchen (sic!). — Erwägungen über die Regel des hl. Benedikt ins Deutsche übersetzt, s. XVIII.

131. Stoll . . . . Predigt, s. XVIII.

135. Koffler E.: Concio funebris Imperatricis Eleonorae Magdalenae 1720. — Schlecht Laurentius: Predigt für Engelbertus Vögele in Oberkirch 1711. — Usleber S. J.: Hintritt Ludovici Wilhelmi Markgraafens zu Baaden 1707. — Nester Joh. Sigm.: Widerkher Auff die alten Wege der Catholischen Kirchen 1715. — Meyer Henr: Trost aufs der übersetzung der Gebeinen des Il. Martialis in die Pfarr und Stiffts Kirch in Kreutzlingen 1723.[1])

4. Liturgik.

56. Appendix Breviarii Monastici O. S. B. Novis Sanctorum officiis aucti cum aliis Festis diocesis Argentinensis 1683.[2])

314. Bericht von 6 hl. Messen, so für lebendige vndt abgestorbene können gelesen lassen werten 1718.

317. Hymnarium, Processionale, Vesperae defunctorum, Suffragium in sepultura, s. XVIII.[3])

333. Exercitia Quotidiana, s. XVIII.

379. Processionale et cantorale 1726.

395. Marien Verehrung nach Blumen, s. XVII.

401. Gebetbuch; deutsch und lateinisch mit Katechismus, s. XVII.

5. Moral.

18. Grosse Erhard.: Dry Bücher des Doktrinals für die leyen gemacht zu tutsch. — Auf dem letzten Blatt und dem Schlufsdeckel deutsche Rezepte, s. XVII ineunt.

134. Anleitung gemeiner Personen zu einem vollkommenen, das ist wahrhafft Christlichen Leben. Zusammengetragen durch einen Priester ordinis S. Benedicti, s. XVIII.

Anhang: Schriften, den Benediktinerorden betreffend.

55. Statuta Congregationis Benedictinae Argentinensis, 1620. Nebst Stiftungsurkunde.[4]) — Invitatio ad professionem et Antiphona de Spiritu Sancto 1623.[5])

---

1) Sämmtliche Predigten sind von einer Hand geschrieben; vielleicht eine Zusammenstellung von Musterpredigten für homiletische Kurse.

2) Wohl das für Ettenheim-Münster geschriebene Exemplar.

3) Von handschriftlichen liturgischen Werken ist kaum eine Herkunft von aufserhalb anzunehmen.

4) Wohl Abschrift für Ettenheim-Münster, das dieser Congregation angehörte. Vgl. Kürzel, Bened. Abtei Ettenh. S. 80.

5) Dies auf dem Titelblatt angegebene Jahr der Abfassung des cod 55 mufs falsch sein, da die Stiftungsurkunde der Congregation durch Fürstbischof Erzherzog Leopold vom 1. Oktober 1624 datiert ist.

III. Rechtswissenschaft.

26. Schwabenspiegel mit vorausgehendem Buch der künige. — Reformacie künig friderichs (III). — Die gulden Bulle. — Verzeichnis der deutschen Könige und der Päpste,[1]) 1431.

IV. Geschichte.

21. Büchler Sebold: Geschichten von der Hohen Stifft Vnd der Statt Strafsburg, s. XVII.[2])

269—270. Marcellinus de Pise: Annales Minorum Capucinorum tom III. 1612—1634. Abschrift eines 1676 zu Lyon erschienenen Druckes.

V. Philologie.

280. Stilübungen, lateinisch und französisch, 1629—1630.

357. Notizen, Exercitienbuch, lateinisch und deutsch, s. XVII—XVIII.

VI. Belletristik.

338. Appendix et Supplementum ad Vado mori (Lateinische Distichen), s. XVIII.

344. Deutscher Text zu einem allegorischen Musikdrama (Gespräch zwischen dem Animus und 2 Engeln), s. XVII-XVIII.

377. Scomata et Miscellanea (Ettonensia?) poetica et prosaica, s. XVII.

381. Quaestiones facetae seriae tamen, s. XVII—XVIII.

VII. Miscellanea.

376. De maleficis. — Dubia circa poenitentes et reos. — Prophetia S. Malachiae Archiepiscopi de summis pontificibus. — Methodus agendi cum sagis. — Modus agendi cum incarceratis. — Cautio criminalis, s. XVII.

---

1) Wohl Zusammenstellung der wichtigsten Rechtsbücher für Ettenheim-Münster.

2) Die eigentliche Chronik reicht bis 1573, hat aber Nachträge bis 1585 und einen speziell über Ettenheim-Münster, der sicher erst nach 1637 ist, wahrscheinlich aber erst nach 1648 gemacht sein kann. Er folgt direkt auf folgende falsche Notiz der eigentlichen Chronik:

Anno 730 ward Ettenheim-Münster das Kloster gebauen von Bischoff Primo von Strafsburg undt auch von ihme wohl begabt.

Der im Text folgende Zusatz lautet:

Ettenheim, Ein Stättlein auf teutscher Seiten des Rheins [daher wohl nach 1648]. Von Graf Etho von Habspurg folgendts Bischoffen zu Strafsburg, welcher dieses Stättlein erbauet hat und im Jahr 778 gestorben, also genähmet hat eine reiche Mönchsabtei, welche eben nach diesem Bischoff Etho, der sie nach Bischoff Wiggern zu Strafsburg, so sie erbauet, verbessert Ettenheimmünster oder Ettenmünster genannt worden, ist im Jahr 1637 von den Schwedischen Weimarischen Völkern eingenommen worden.

Dieser Zusatz ist von derselben Hand wie die ganze Chronik geschrieben und macht es wahrscheinlich, dafs wir eine Ettenheim-Münsterische Abschrift des Werkes vor uns haben.

C. Sammlung Maillot.[1]

I. Theologie.

1. Allgemeine Theologie.

170. Tractatus primus de Religione, s. XVII. (B).

178—179. Thomae Aquinatis Summae totius Theologiae I—III, s. XVII (Kollegheft).

2. Bibel und Exegese.

164. Erndlin Joachim: Explicatio in Epistolas et Evangelia a M. Joanne Moingerat excepta 1625 (Kollegheft) (B).

3. Dogmatik.

181. Heifs Sebastian: Doctrina de incarnatione. Ingolstadt, s. XVII.[2])

185. Commentarius in Materiam de Sacramentis Novae Legis, s. XVII.

375. De Sacramento Poenitentiae, Ordinationis, Extremae Unctionis, Matrimonii 1658.

4. Polemik.

171. Griesser Adam: Controversiarum Fidei Catholicae doctrina 1628 (B).

5. Liturgik.

10. Graduale, descriptum ex Graduali Grandisvallensi, s. XVIII.

6. Moral.

182. Commentarius in materiam De peccatis in decalogum et quinque praecepta ecclesiae, s. XVII. — Dictata theologica de moribus et conscientiae casibus.[3])

183. Tractatus De habitibus, virtutibus, vitiis, peccatis, gratia, iustificatione et merito, s. XVII.

7. Heiligenleben.

186. De Vitis Sanctorum, s. XVII.

187. Vastorius Joannes: Vitis Aquilonia. Seu Vita Sanctorum Scandinaviae, Abschrift eines Kölner Druckes aus dem Jahre 1623.

188. Turselinus Horatius: De vita B. Francisci Xaverii, Abschrift eines Lyoner Druckes aus dem Jahre 1607.

II. Philosophie.

157. Stöborius Christophorus: Commentarius In Universum Aristotelis Organum Excepit Fridericus Waigler Ingolstadii 1611 (Kollegheft).

---

1) Vgl. die Einleitung. Diejenigen Stücke, die sich vorher (1678) im Besitze des J. B. Bourquin befanden, sind am Schlusse mit (B) bezeichnet.

2) S. Heifs las in Ingolstadt Theologie 1609—1613.

3) Vor dieser zweiten Schrift befindet sich ein Eintrag Theobaldus Hugo Delemontanus 1611.

158. Reihing Jacob: Commentarius in universam logicam conscriptus a Richardo Hugone Ingolstadii 1609 (Kollegheft).

160. Tractatus. In Aristotelis quatuor libros Meteorologicos; in duos libros de generatione; in tres libros de anima. — Commentarius in Metaphysicam Aristotelis 1610.

161. Claſsmann Clemens: Commentarii in universam Aristotelis Logicam. A Michaële Lachmillero Friburgensi 1619 conscripti (Kollegheft).

163. Anreiter Thomas: Tractatus Aliquot in libros de Generatione et Corruptione, de Anima et Metaphysica Aristotelis, Excepti a Joanne Moingenat Dilingae 1624 (Kollegheft) (B).

166. Grauenegg Wolfgang: Commentarius in S. Thomam. Exceptus a Joanne Moingenat Dilingae 1625 (Kollegheft) (B).

167. Bidermann Jacob: Commentarius in Tertiam Partem D. Thomae Doctoris. Exceptus a M. Joanne Moingenat 1625 (Kollegheft) (B).

168. Lofferer Henricus: Logica 1672 per Joannem Baptistam Bourquin scripta (Kollegheft) (B).[1]

172. Exercitationes philosophicae 1630.

180. Commentarius in primam partem S. Thomae, s. XVII (Kollegheft).

III. Mathematik und Naturwissenschaften.

162. Anreiter Thomas: Commentarius in (Aristotelis) octo libros physicorum. Exceptus a Joanne Moingenat Dilingae 1623. — König Hieronymus: Tractatus Meteorologicus, per Johannem Moingenat exceptus Dilingae 1622 (Kolleghefte) (B).

165. Astronomia, s. XVII, (B und vorher J. Moingenat 1664).

177. Rechenbuch, s. XVII.

IV. Belletristik.

184. Heraklius (Schauspiel), s. XVII.

189. Spee Friederich: Trutznachtigall;[2] darin Lauretan. Litanei und 31 kirchliche Gesänge, teilweise in Musik, s. XVII.

V. Miscellanea.

159. Tractatus de censuris, de horis canonicis, de variis hominum statibus, bruntruti conscriptus 1611.

169. Tractatus de actibus humanis; — de sacramentis generatim; — de iisdem singillatim; — de censuris Ecclesiasticis; — de virtutibus Theologicis et moralibus, s. XVII (B).

173—176. Moingenat Johannes: Lemmata[3]) 1639—63 (B).

1) Vgl. die Einleitung.
2) Unvollständige Abschrift eines Kölner Druckes aus dem Jahre 1660.
3) Dies sind Auszüge aus verschiedenen heiligen und profanen Schriftstellern, teilweise mit Erörterungen.

D. Legat Reich.[1]

I. Bibliographie.

206. Catalogus Librorum in Bibliotheca Reichiana 1688.[2] — De iure canonicorum.

II. Theologie.

1. Dogmatik.

198. Mangilius Anton: Tractatio de Incarnatione. Excepta a Jacobo Bach, Romae 1632. — De sacramento eucharistiae, ibidem 1634.

199. Santius Leo: Tractatus de sacramentis, Exceptus a Jacobo Bach Romae 1633. — De religione, ibidem 1632. — Firentius: Disputatio de conformitate humanae voluntatis cum divina, ibidem 1632.

202. Mangilius Anton: Tractatio de Deo uno et trino. Excepta a Jacobo Bach, Romae 1636.

204. Carennas Bartholomaeus: De Deo Optimo, Maximo, Scriptae a Leop. Reich Romae, 1679—80. — De divina gratia, ibidem 1682.

2. Moral.

200. Lugo Johannes de: Tractatus de fide spe et charitate. Exceptus a Jacobo Bach, Romae 1635.

201. Mangilius Anton: Tractatio de virtute poenitentiae; Excepta a Jacobo Bach, Romae 1635.

III. Rechtswissenschaft.

197. Lugo Johannes de: Tractatus de iustitia et iure, Exceptus a Jacobo Bach, Romae 1636.

IV. Philosophie.

203. Castner Albert: Tractatus in universam Aristotelis philosophiam. Excepti a Leopoldo Reich Tabernensi Alsata 1676. — Reich Leopold: Liber summularum.

V. Miscellanea.

195. Fioravanti Johannes Baptista: Commentarius in libros de generatione et corruptione. Exceptus a Jacobo Bach, Romae 1631, — in libros de anima Romae 1632, — in metaphysicam Aristotelis Romae 1632. — De Ventis.

196. Lugo Johannes de: Tractatus de Angelis. Exceptus a Jacobo Bach, Romae 1632, — de voluntario et involuntario 1633, — de peccatis 1633.

205. Controversiae de iustitia et iure. — Tractatus de beatitudine. — De virtutibus theologicis (alles Erläuterungen zu Schriften des Thomas von Aquino), scripsit Leopoldus Reich, s. XVII.

---

1) cf. Einleitung. Mit Ausnahme von 206 sind sämmtliche Handschriften des Legats Reich Kollegheft e.

2) Katalog der Bibliothek des Leopold Reich.

E. Sammlung Zorn von Plobsheim.[1]

I. Theologie.

48. Melanchthon Philipp: praecipui loci theologici, Druck Leipzig 1553. Mit Autographen von Melanchthon, Bugenhagen, Georgius Maior, Joh. Forster, Stigelius, Petrus Praetorius, Joh. Sebastian Phauser.[2]) Am Schlusse 9 Blätter handschriftlicher Notizen.

50. Glückwünschung dem Claus Ludwig Zorn von Blopsheim. Gemaltes Widmungsblatt (zu einem Druck: der Weinreiche Wasserkrug des Ehestandes). — Abhandlung vom Predigtamt. — Instruktion Joachim Friedrichs von Brandenburg für das Studium seiner Söhne Johann Sigmund und Johann Georg zu Strafsburg (15)88. — Eysenheim Ludwig: Hochzeitspredigt für Claus Ludwig Zorn von Plobsheim und Veronika Ursula Voltz von Altenau 1630. — Gerold Johannes: Leichpredig der Maria Salome Zörnin geb. von Schauenburg. — Scheuring Johannes: Leichpredig der Vrsula Draxdörfferin geb. Johanin (15)97.[3]

II. Geschichte.

52. Kriegslist. Aufs der letzten Zeit. Historien 131 exempla, s. XVII.[4]

III. Philologie.

53. Phraseologie, lateinisch und deutsch:[5] Verzeichnisse von Calvinischen Predigern, europäischen Städten, Todestagen brandenburgischer und pommerscher Fürstlichkeiten s. XVII.

F. Sammlung Achert.[6]

I. Philosophie.

226. Endel Roman et Majer Ferdinand: Philosophia Aristotelico Thomistica, scripsit J. Felix Achert 1732.

227. Vogt Ignatius: Commentarius in Universam Aristotelis Logicam. Exceptus a Joanne Franc. Ign. Achert Rottwil. 1729.

---

1) Ludwig Heinrich Zorn von Plobsheim, wohl ein Sohn des Nicolaus Ludwig Zorn von Plobsheim und der Veronika Ursula Voltz von Altenau (Lehr: L'Alsace noble III 247) starb nach 1675 ohne männliche Nachkommen. Das Kloster Ettenheim-Münster besafs aus seinem Nachlafs Handschriften und Druckwerke.

2) Im Jahre 1675 im Besitze des Ludwig Heinrich Zorn von Plobsheim, davor Konrad Hildebrand Solmensis, Wien 1575.

3) Der Gemahl der Genannten, Hans Christoph von Draxdorf, war Präceptor der beiden Brandenburger Kurprinzen, wie aus oben verzeichneter Instruktion hervorgeht. Die Predigt befand sich dem Titelblatt zufolge im Besitz der Maria Salome von Schauenburg (s. o.) und kam durch diese in die Zornsche Sammlung.

4) L. H. Zorn à Plobsheim 1674.

5) Frühere Besitzer: Wolf Friedrich Bapst, Reinhard Zorn, Ludwig H. Zorn.

6) 4 Kolleghefte.

II. Physik.

228. Vogt Ignatius: Commentarius In totam Physicam universalem (Aristotelis), Exceptus a Joann. Franc. Ign. Achert Rottwil. 1730.

229. Vogt Ignatius: Disputationum Philosophicarum Pars tertia Seu Physica particularis. Scripsit Joann. Franc. Ignat. Achert Rottwill c. 1730.

G. Sammlung Aubry.[1])

Theologie.

(Kolleghefte.)

216. Tractatus De Incarnatione 1713.

217. Tractatus De Deo uno et Trino s. XVIII.

218. Tractatus In Tertiam partem Divi Thomae Aquinatis De Incarnatione, s. XVIII.

219. Tractatus in primam partem Divi Thomae Aquinatis, De Angelis — in II 1 de actibus humanis 1713.

H. Aus Kloster Gengenbach O. S. B.

I. Theologie.

1. Liturgik.

8. Psalterium et Hymnarium Benedictinum, s. XVII.[2])

9. Graduale Benedictinum. De tempore, s. XVI — XVII.

2. Polemik.

34. Eselsberger Cornelius: Warnung Von der Reformation, durch welche die neuwen Propheten bifshaer von allten catholischen glauben abzufieren gewon, in fünff Artikeln erklaerett vnd angezeigt von einen priester altter Catholischer Kyrchen Anno 1568.[3])

II. Geschichte (und Orden).

12. Kalendarium — Regula S. Benedicti — Psychobiblion i. e. Memoriale (mit Nachträgen bis 1740) 1612.[4])

---

1) Johann Peter Aubry († um 1730) war Pfarrer in Riegel. Sein Nachlafs an Büchern wurde, wie aus Bemerkungen, die in die einzelnen Bände eingetragen sind, hervorgeht, 1731 vom Stift Ettenheim-Münster angekauft.

2) No. 8 und 9 wurden 1605 von Gengenbach nach Ettenheim-Münster gestiftet.

3) Geschrieben zu Gengenbach. Von Mone Quellensammlung I, 59 irrtümlich dem Gengenbacher Abte Philipp von Eselsberg, † 1531, zugeschrieben.

4) Geschrieben von F. Fridericus Pergamenus, Prior zu Gengenbach, und dem Abte Christophorus II. Heubler von Ettenheim-Münster (1608—1623) gewidmet.

I. Sammlung Immser.[1])

I. Mathematik.

32. Cusa Nicolaus de: Quadratura circuli. — Eiusdem de Sinibus et cordis. — Canones utilitates astrolabii declarantes. — Tabulae et explicationes motuum caelestium (Tafeln mit Anweisungen und erläuternden Abhandlungen), s. XV.

33. Canones in tabulas motuum stellarum tam fixarum quam erraticarum nebst Kalendarien und Tafeln, s. XVI—XVII.

41. Brudzewo Albertus (lithuanus): Astrorum observationes, s. XI, nebst Inkunabeldruck: Sacro Busto, Johannes de: sphaericum opusculum. Purbachius Georg: de motu planetarum, Venedig 1488.

II. Philologie.

40. Synonyma Ciceronis et Florilegium poeseos antiquae et recentioris 1506.

K. Sammlung Fischer.[2])

Theologie.

237. Sententiae spirituales. Moralia, ritualia, um 1661.[3])
238. Göppert Georg: Delicium Deum inter et hominem 1737.
239. Manuale (Gebetbuch) Georgii Fischer 1738.

L. Wahrscheinlich aus Strafsburg.

I. Theologie.

29. Regimen confessoris et confitentis. — Dinckelspuhel Nicolaus: Tractatus super X praecepta, [de] novem peccatis alienis, septem peccatis mortalibus, sex operibus misericordie et septem sacramentis 1453.[4]) — Medela anime vulnerate. Auf den Deckeln: Deutsche Baseler Urkunde 1426, deutsche Strafsburger Urkunde 1445.

II. Rechtswissenschaft.

19. Braun Johann Philipp: Notariats-Unterrichtung 1671.[5])

---

1) Philipp Immser, Astronom zu Strafsburg. Lebenszeit unbekannt. Die codices 32 und 41 tragen keinen äufseren Vermerk, dafs sie ihm gehört haben; ihre innere Beschaffenheit macht es aber höchst wahrscheinlich.

2) Gregor Fischer † 1769 war Konventual zu Ettenheim-Münster. Die Stücke 237—239 befanden sich, ehe sie in die Klosterbibliothek gelangten, in seinem Privatbesitz.

3) Ad usum P. Gregorii Fischer professi in monasterio D. Ettonis. 1740. NB. Hunc librum Viennâ Austriae R. P. Germanus Cartier mihi attulit, ferner: Aprimonasterii ad S. Mauritium Ordinis S. Benedicti, 1661. Der codex stammt also ursprünglich aus Ebersmünster im Elsafs.

4) Der Schreiber nennt sich Conradus mollitor.

5) Der Verfasser ist Strafsburger und der codex scheint Urschrift zu sein.

III. Geschichte.

17. Strafsburger Stadtgeschichte auf Grund von Königshofens Chronik.[1]) Zusätze bis 1588. s. XVII, (1613).

20. Strafsburgische Chronika mit Einträgen bis 1589.[2])

IV. Belletristik.

54. Tabulae Memoriae suspensae. Stammbuch des M. Henricus Conr. Bruchhausen 1629—38.[3])

M. Aus Italien.

I. Theologie.

6. Missae graecae cum versione latina. Wahrscheinlich Originalhandschrift des lateinischen Übersetzers, Bischof Nikolaus von Otranto, (perg.) s. XII—XIII.[4])

II. Philologie.

27. Senecae tragoediae. — Ein Brief Petrarcas an den Karthäusermönch Gerardus Petraicus. — Cicero: de amicitia, de senectute, in Catilinam, ad Herrennium. — Regule de conquestione. s. XV.[5])

28. Vergilii Aeneis, Bucolica, Georgica mit Scholien und Glossen. Epitaphien auf König Ladislaus von Neapel (1390—1414), s. XV. ineunt.

N. Diverse kleinere Provenienzen.[6])

a) Handschriften, deren örtliche Herkunft genau oder annähernd feststeht.

I. Theologie.

1. Dogmatik.

44. (Früherer Besitzer: Johann Albrecht von und zu Haimhausen.[7]) Hoffmeister Johannes: Collatio super Universos Lutheranae Confessionis Augustae Anno 1530 Cesari exhibitae articulos 1540.

2. Polemik.

312. (Aus Kappel im Breisgau.) Weislinger J. N.: Relatio de libro: Frifs Vogel. 1732.

---

1) Von dieser die Vorrede und cap. I bis zur Erzählung von Semiramis und Trebeta, bei der die Darstellung auf die in cap. V gegebene entsprechende Erzählung überspringt.

2) Ebenfalls Auszüge aus Königshofen nebst Zusätzen und Nachträgen.

3) Die Mehrzahl der Einträge ist aus Strafsburg.

4) Eingehende Behandlung des codex bei Mone: Lateinische und Griechische Messen, Frankfurt 1850, S. 138 ff

5) Italienische Humanistenhandschrift mit archaisierendem Schriftcharakter, ebenso wie No. 28.

6) Unter dieser Rubrik sind einzelne Handschriften zusammengefafst, deren Provenienz sich sicher oder mit Wahrscheinlichkeit feststellen läfst.

7) Bei Dachau in Oberbayern.



3. Liturgik.

36. (Aus der Diözese Konstanz.) Directorium Breviarii et Missalis Benedictinum. 1471.

57. (Geschrieben von Konrad Winslin Priester und Vikar in Herboltzheim.[1]) Breviarium pars aestiva. 1422.

241. (Geschrieben von Mattheus Flachsland Pfarrer in Broggingen.[2]) Flachsland Mattheus: Zwölf Andachten. 1700.[3])

398. (Früherer Besitzer: Martinus Geiger parochus in Rorgenwis[4]) 1589.) Rituale et Processionale, s. XVI.

399. (Aus Kloster Zwifalten.) Ylin Anton: Marianische Wochen, s. XVII.

II. Medizin.

47. (Wahrscheinlich aus Magdeburg.[5]) Rofs Artznei-Büchlein. — Laurenberg D. (Hamburg) Ars Mnemonica dictata. — Lateinische und deutsche Rezepte, s. XVII. Druck: Porta Joh. Bapt: De distillationibus. Strafsburg 1609.

III. Philosophie.

35. (Geschrieben von Johann Stosler in Ingolstadt.) Liber Pamphili de amore. — Liber philosophorum moralium antiquorum. — Seneca: de Remediis fortuitorum. 1474.

367. (Früherer Besitzer: Göring, Priester in Baden 1783.) — Aesthetik (deutsch), s. XVIII.

IV. Geschichte.

11. (Aus Überlingen. Der ursprüngliche Besitzer war ein Kaplan am dortigen Spital, dann seit 1587 der Bürger und Ratsherr Jakob Reutlinger, in dessen Familie der codex sich noch 1695 befand.) Richenthal Ulrich v.: Chronik des Concils zu Konstanz 1467. — Urkunde König Sigismunds für Konstanz, dem die Landgrafschaft Thurgau und die Vogtei zu Frauenfeld verpfändet werden. (Ohne Datum). — Königshofens Chronik (in schwäbischer Mundart) mit Fortsetzungen unter besonderer Berücksichtigung von Überlingen, und zwar vom Schreiber bis 1400, von Jakob Reutlinger bis 1605, von Dr. jur. Joh. Joseph Reutlinger bis 1695. Reformation Friedrichs III. (deutsch.)[6])

46. (Früherer Besitzer: Nikolaus Florus in Strafsburg.) — Eber

1) Bei Freiburg i. B.
2) Bei Freiburg i. B.
3) Geschenk an Abt Maurus Geiger von Ettenheim-Münster (1686—1704).
4) Rorgenwies bei Stockach; Amt Konstanz.
5) Auf S. 133r die Notiz: Aus defs seligen vatters Davit Deutschenbouchen. Es folgen Familiennachrichten aus der Familie des Besitzers. Bei der 1606 geborenen Tochter Katharina wird Georgius Rollenhagen als Pate genannt, der 1592—1609 Schulrektor in Magdeburg war.
6) Ausführliche Beschreibung in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. F. II, S. 112 und IX S. 451, die Hs. der grofsh. Hof- und Landesbibliothek Karlsr. Beilage II deutsche Hs., S. 100, No. 164.



Paul: Calendarium historicum, Druck Wittenberg 1582 mit handschriftlichen Notizen und Nachträgen bis 1595.[1])

51. (Zwischen 1600 und 1618 im Besitze des Erfurter Patriziers Pankraz Weller von Molsdorff; 1696 in Wien.[2]) Druck: Historia deren von Molsdorff genannt die Weller, Erffurdt 1590. — Stammbuch (Pangartz Weller zu Ehre eingebunden) 1610—1618 (defekt).

391. (Aus dem Cisterzienserkloster Lilienfeld.) Itinerarium Chrysostomi O. Cist. in valle B. V. Mariae de Campo Liliorum Abbatis 1732.

V. Philologie.

24. (Schreiber Mattheus de Mutzig in Heidelberg.) Druck: Alexander (Grammatik in Versen) cum commento, Basel 1486. — Speczhart Hugo: Speculum grammatice, Conradus Ziettlinganus glosavit rectificavit. Scripsit Matheus de Mutzig, Heidelbergae 1453—1454.

400. (Früherer Besitzer: Nikolaus Weber in Kolmar.) Epitome Adagiorum per Eberhardum Tappium 1669. (Auszug aus einem Druck.)[3])

VI. Landwirtschaft.

362. (Früher im Besitze des Wilhelm Khüderlin, Bürgers in Engen, um 1587; seit 1630 in dem des Engener Bürgers Martin Haug, Schwiegersohn Khüderlins.) Miller Daniel: Wein Kauff Biechlin, s. XVI. — Familienchronik des Wilhelm Khüderlin 1560—1602.

VII. Belletristik.

349. (Aus Kloster St. Trudpert.) Schauspiel: Der Erhaltene Letste Tropfen des Königlich Davidischen Geblüths, 1732.

350. (Aus Zwifalten.) Neujahrswunsch für den Abt Benedikt von Zwifalten 1760.

352. (Aus Basel.) Brandmyller Jacob: Philedonus et Philoponus; Comoedia latina 1615.

354. (Handschrift des Verfassers, der Mönch zu St. Gallen war.) Balthasar Basilius: Epopoeia De Decollatione sive Martyrio Praecursoris Domini S. Johannis Baptistae. s. XVIII.

b) Handschriften, deren örtliche Provenienz nicht festgestellt werden kann.

I. Theologie.

1. Liturgik.

43. (Der Schreiber nennt sich Nicolaus de bissingen tunc temporis scolaris dissenach [??] in monte ad beatam Virginem.) Hymni de tem-

---

1) Die ersten handschriftlichen Einträge sind von der Hand des Nikolaus Florus, eines Lutheraners (Pfarrer?) zu Strafsburg.

2) Auf dem Hinterdeckel um ein Wappensiegel die Bemerkung: Emi 3 flor. Viennae 23. Oct. 1696 mit unleserlicher Unterschrift.

3) Kam 1726 durch Kauf nach Ettenheim-Münster.

pore et sanctis 1493. — Liber sequentiarum. — Clementina de reliquiis et veneracione sanctorum et de venerabili sacramento Eucharistiae.

386. (Eintrag: Friderici.) Gebetbuch latein und deutsch 1727. — Officium S. Johannis Nepomuceni. — Orationes. — Deutsche Gesänge und Gebete c. 1727.

2. Dogmatik.

361. (Eintrag: J. Elder.) De sacramento matrimonii, s. XVII.

402. (Aus einer Minoritenbibliothek, wo?) De Confessione. — In capite ieiunii ss. Cinerum, s. XVI.

II. Philosophie.

363. (Als Besitzer nennt sich Gualtherus.) De Patientia. — De Dialectica, s. XVIII.

III. Philologie.

369. (Früherer Besitzer: Johann Georg Stuber.) Strehle Franciscus: Correcta (lateinisch und deutsch) a. P. Placido Boyler 1759.

IV. Mathematik.

283. (Eintrag: G. E. Marckquordt.) Haufser Joh. Peter: Rechen Büchlein 1738 Freyburg.

V. Belletristik.

37. (Früherer Besitzer: Johannes taininger „mesner in der alten statt." (?)) Deutsches Kalendarium. — Practica mit Aderlafs und Lebensregeln. — Boners Edelstein 1482.

VI. Miscellanea.

404. (Frühere Besitzer: Franciscus Geminus. Joannes Lob Juda.) Boissardi elegia. — Mantuanus Baptista: Parthenice. — Philelphi epistolae. — Aristoteles, epistola ad Alexandrum de praecipuo vivendi s. XVI.

O. Kollegheft.[1])

a) Jesuitenuniversität Dillingen.

Philosophie.

359. Specius Johannes: Commentarius in octo libros philosophicorum Aristotelis exceptus a Michaele Schweizer Dilingae 1596. Druck: De motu, Disputatio praes. Alberto Danner respond. Magno Löcherer Dilingae 1596.

370. Visler Ferdinand: Philosophia Sacro Profana Annotata Dilingae a Gabriele Messerschmid 1677. — Varia theologica. — Biblica.

---

1) Unter dieser Abteilung werden diejenigen Hefte verzeichnet, die nicht in den Abteilungen A — L Platz finden konnten.

b) Benediktinerschule Einsiedeln.

Philosophie.

397. Reding Augustinus: Distinctiones Philosophiae 1654 descriptae primum a Gerardo Geyr postmodum a me Antonio Maria Imfeld 1690. — Axiomata Philosophica.

c) Universität Freiburg.

I. Philosophie.

137. Herele David: Summulae dialecticae exceptae a P. Dirckh. 1658. Druck: Assertiones logicae disputatae praeside D. Herele respond. P. Dirckh, M. Bidermann, Freiburg 1659.

191. Weiser Philipp: Commentaria in duos libros Perihermenias Aristotelis Friburg. Excepta a F. Amando Riedtmüller 1628 — in Aristotelis logicam 1629.

193. Weiser Philipp: Commentaria in duos libros Aristotelis De Generatione et corruptione Friburg. Scribente F. Amando Riedtmillero 1630.

194. Weiser Philipp: Commentaria in tres libros Aristolelis de Anima. Quae excipiebat F. Amandus Riedtmiller. Friburg. 1630.

230. Weinberger Albert: Logica. Friburg. 1718 in usum Ant. Knöbl.

231. Weinberger Albert: Summulae Ad usum Antonii Knoebel. 1718.

273. Felix Simon: Commentarius in primam partem S. Thomae Aquinatis. Exceptus a M. Joanne Georgio Arnold Friburg. 1632.

323. Giggenbach Joseph: Logica. A me Joanne Georgio Weber conscripta. Friburg. 1710.

353. Troporum et Figurarum facilior quaedam explicatio. Freiburg 1704. — Carmen sive exercitium heroicum, quo describitur nativitas Domini nostri Jesu Christi.

II. Physik und Mathematik.

138. Herele David: Disputationes in VIII libros Physicorum Aristotelis, scriptae a Paulo Dirck 1659—60. Friburg. — Druck: Difficultates selectae de causa physica disputatae praeside D. Herele respondente P. Dirckh Friburgi Brisg. 1661. — Druck: Disputatio Physica ex lib. de generatione praes. eod. respond. Jo. Lud. Marqualder. ib. 1661.

139. Rauscher Wolfgang: Disputationes in libros physicorum Aristotelis scriptae ab Ignatio Dirckh Waltkirchensi 1675.

192. Weiser Philipp: Commentaria in octo Libros Physicorum Aristotelis. Conscripta a F. Amando Riedtmillero. Friburg. 1629.

272. Böckh Theodor S. J.: Contemplationes mathematicae Exceptae a Joanne Georgio Arnoldt 1630.

d) Jesuitenuniversität Ingolstadt.

Physik.

309. Calmelet: Commentarius in Aristotelis Lib. de coelo. A me Francisco Nicolao Duce exceptus Ingolstadt 1641.

e) Jesuitenkollegium Molsheim i. E. (seit 1702 in Straßburg).

I. Theologie.

320. Tractatus De Deo in personis trino ad usum Petri Wagner 1765. — Sermonet Franciscus: Tractatus de actibus humanis. Straßburg 1765.

II. Philosophie.

190. Lennep Caspar: Logica Aristotelica Dictata Molshemii Excepta A. P. Romano Mayer 1627.

265. In librum Primum de Caelo Aristotelis. — Druck: Assertiones orthodoxorum ex universa Philosophia. Molsheim 1618.

f) Jesuitenkollegium Rom.

Theologie.

286. Giattinio Jo. Bapt.: Quaestiones in Primam secundae sancti Thomae Aquinatis a Wolfgango Schengk exceptae. — Esparza Martino: De incarnatione excepta ab eodem. (Rom?) 1652.

g) Protestantische Universität Straßburg.

Philosophie.

335. Dorscheus Johann Georg: Metaphysica (geschrieben von Ludwig Renger von Rottenburg an der Tauber). 1632.

h) Kolleghefte ungewisser Herkunft.

I. Theologie.

1. Allgemeine Theologie und Religion.

144. Prooemium, In Universam Theologiam Scholasticam. 1665.

256—257. Institutiones theologicae. III 1753. IV 1754.

275 Tractatus de natura theologiae Doct(oris) A(ngelici). 1631.

281. Scholasticae II 4, 3. De Virtute Religionis eiusdemque Actibus et vitiis oppositis. s. XVII.

296. De religione seu Statu Religioso. s. XVIII.

307. XI Tractatus de Virtute Religionis. 1736.

324. Theologia Scholastica iuxta mentem D. Thomae de Aquino explicata. s. XVII.

2. Exegese.

285. Regulae Rite intelligendi et interpretandi sacras scripturas. s. XVII.

3. Dogmatik.

156. Brant: Dictata, Liber secundus, qui est de sacramentis. 1607.

258. Tractatus de sacramentis. s. XVII—XVIII.

262. De spiritu increato. — De Deo. s. XVIII.

284. De Eucharistia. s. XVII.

295. De Sacramentis in genere et in specie; de Baptismo et Firmatione. s. XVIII.

318. De Eucharistiae Sacramento (im III Partem D. Thomae Aq.).
322. De Sacramentis. s. XVII—XVIII.
338. De matrimonii Sacramento (ad mentem Thomae Aq.). 1717.
374. De sacramentis (Theologia scholastica III 2). 1664—65.

4. Moral.

259. Tractatus de Poenitentia. s. XVIII.
266. Tractatus de angelis. — De beatitudine. — De actibus humanis. — De peccatis. s. XVII.
279. Theologia practica seu Moralis (cognitio casuum conscientiae). 1630.
302. De actibus humanis (theologice). 1697.
319. De virtutibus theologicis. s. XVII exeunt.
321. De vitiis et peccatis ad mentem D. Thomae. s. XVII.
325. De actibus humanis (in II 1 D. Thomae Aq.). s. XVII.
326. De gratia (in II 1 D. Thomae Aq.). s. XVII.
327. De peccatis (in II 1 D. Thomae Aq.). s. XVII.
373. Libellus Exercitiorum Spiritualium. s. XVIII.

II. Rechtswissenschaft.

149. Vorlesungen über Jus Canonicum. s. XVII.
278. Commentarius In Libros Institutionum. (Besitzer war Joannes Hemmerlin Lustnoensis Ex Rheni Valle.) 1629.
308. Cursus iuridicus. s. XVII—XVIII.
310. Compendium in quatuor libros institutionum. s. XVIII ineunt.
336 Disputatio de legibus. s. XVII.

III. Philosophie.

260. Synopsis Quaestionum Philosophicarum. Ex Logica. s. XVIII.
261. Synopsis quaestionum Philosophicarum. Ex metaphysica. s. XVIII.
263. In Philosophiam prolegomena. 1628.
264. In Libros Aristotelis de Anima Prolegomena. s. XVII.
267. Über Porphyrius (Lateinisch). s. XVII—XVIII (defekt).
268. Institutiones dialecticae. s. XVII.
274. Tractatus in Aristotelis Stagiritae Logicam, Physicam et Metaphysicam. s. XVIII (defekt).
276. Commentarii in Logicam. s. XVII.
277. Commentaria in universam artem logicam. s. XVII.
287. Commentarii in Aristotelis Logicam. In Porphyrii Isagogen; Commentarii in libb. 5—10 Ethicorum Aristotelis. 1602.
288. Philosophiae pars I^{ma} sive Logica. s. XVII—XVIII.
289. Philosophia Aristotelica s. XVII.
290. Philosophiae Liber II De Ethica seu Philosophia Morali. s XVIII in.
293. Jost Gerold: Logica et Metaphysica. s. XVIII.
294. De Modo fingendi argutias, discendi, componendi. — Poetica latina. s. XVIII.

298. Philosophia Eclectica. s. XVIII.
299. Metaphysica. 1709.
300. Metaphysica Seu Prima Philosophia. 1744.
306. Institutiones Philosophicae. — Logica. 1733.
334. Tractatus 4tus de fine. 1742.
372. Compendium Metaphysicae. s. XVII—XVIII.
393. Philosophiae tripartitae secunda Pars Principalis. 1637.

IV. Philologie.

303—305. 353. Cursus et exercitia grammatici, rhetorici, poetici. 1672, 1689—96.

V. Naturwissenschaften und Mathematik.

242. Physica s. XVIII.
271. Commentarius in octo Aristotelis de physica auscultatione libros. s. XVIII (defekt).
301. Systema Corporis Naturalis. s. XVII.
329. Philosophia Rationalis Sive Physica Juxta Doctrinam Aristotelicam tractanda. 1705.
330. Tractatus de physica. s. XVIII (defekt).
331. Physica Particularis et Metaphysica (Philosophiae Thomistico-Aristotelicae pars tertia). 1713. Brief des P. Bernhardus Eschenbr. Von gengenbach an Bruder Gabriel 1708.

VI. Miscellanea.

291. Philosophia, Jus, Theologia. s. XVII.

P. Handschriften unsicherer Herkunft.

a) Unsicher, jedoch sicher nicht aus Ettenheim-Münster.[1])

I. Theologie (Polemik).

313. Beweifs dafs Benedictus XIII gueth Evangelisch-Lutherisch seyn und nach Protestantischen Grund-Sätzen In Ihren Verordnungen und anstalten verfahren 1725.
408. Fröreifsen Joh. Leonh.: Rede von den in gar vielen Orthen Erbärmlichen Zustand der sich zur Augspurgischen Confession bekennenden Kirche. Strafsburg 1743. übersetzet durch einen des Authoris Freunde.

II. Medizin.

42. Henricus, Vademecum medicinale latinum. — Kalendarium.[2]) s. XV.

---

1) Meist des protestantischen Charakters der Handschriften wegen.
2) Enthält den St. Landolinstag nicht.

III. Geschichte.

64. Von den Zweyen Cron Competenten, Churfürsten aus Sachsen und Prince Conti. s. XVII.[1])

356. Melanchtonis Chronica. — de Strada Octavius: de Imperatoribus. — Gothofredus: de Imperatoribus. s. XVI—XVII.

IV. Philologie.

368. Maler Jacob Friedrich: Lateinisch-deutsches und griechisch-lateinisches Wörterbuch 1698.[2])

V. Belletristik.

341. Willian, deutsches Trauerspiel. s. XVIII.[3])

b) Völlig unsicher.

I. Theologie.

1. Allgemeine Theologie.

383. Theologia graece: (teils Versionen aus Thomas a Kempis: de imitatione Christi). s. XVIII.

2. Exegese.

15. Marchesini Joh.: Auszüge aus dem Mamotrectus, Abschrift eines Druckes des Canonicus Elias Helye de Laufen, Beromünster 1470.[4])

3. Dogmatik.

388. Dissertatio De Divino Amore. s. XVIII.

4. Polemik.

292. Serveto Michael: De Trinitatis erroribus, Abschrift eines Druckes von 1531. s. XVIII.

5. Moral.

63. Tractatus theologicus de actibus humanis. 1720—21.

339. Bonaventura gulden Lehren. Von Vnderricht defs Gaistlichen Lebens. s. XVIII.

406. De poenitentia. s. XV—XVI.

6. Homiletik.

282. Gottwald Daniel: Conciones, deutsch, 1624—1631.

---

1) Bezieht sich auf die polnische Thronfolgefrage 1696. Das Lied enthält die Strophe:

Auf Chur Sachsen will ich bauen,
So den wahren Glauben hält.

und dürfte daher weder in Ettenheim-Münster entstanden noch dort abgeschrieben sein.

2) Der Name des Verfassers dieser präparationsartig angelegten Hs., die kaum eine Abschrift sein dürfte, ist in Ettenheim-Münster nicht nachzuweisen.

3) Die auf der letzten Seite der Hs. genannten Darstellernamen sind nicht in Ettenheim-Münster nachzuweisen, auch nicht der des Darstellers der Hauptrolle, der sich H. Reibelt poeta nennt und vielleicht der Verfasser ist. Das Stück ist einem Markgrafen gewidmet (von Baden?).

4) S. Hain: Repertorium Bibliographicum Stuttgart 1826 No. 10555.

II. Rechtswissenschaft.

1. Canonisches Recht.

49. General Vertrag Zwischen Österreich und dem Bistumb Constanz die Geistliche Jurisdiction betreffent, 1629 (Abschrift).

66. Quaestiones et Resolutiones ex Jure Canonico incerti auctoris s. XVII exeunt.

405. Memoriale de modo observandi Interdictum (De emptione). s. XV.

2. Civilrecht.

68. Instructio ad Processum Cameralem. s. XVIII.

360. Lauterbach W. A.: Tractatus synopticus Pandectarum lib. I ad lib. XII, lib. XX ad lib. XXVIII. s. XVIII. (Aus einem Drucke abgeschrieben.)

III. Medizin.

45. Arczney Buoch Christoffel Hanslers. s. XVII.

61. Arznei und Receptbuch. s. XVIII. ineunt.

396. Recepte für Hunde. s. XVII.

IV. Philosophie.

62. Menschliche Klugheit: Übersetzung eines englischen Werkes. s. XVIII.

387. Mystica et allegorica sacra. 1647.

407. Magni Jacob: Sophologium. — Lumen anime seu liber exemplorum s. XV.

V. Philologie.

25. Vocabularius ex quo. s. XV.[1])

358. Consilia et Industriae ad Docendas Scholas Inferiores data ab P . . . . . . s. XVIII.

366. François Jean: Methode françoise, Abschrift eines Druckes Hautvillers 1754.

389. Ower Joannes: Institutio Linguarum, 1. Hebraicae, 2. Graecae, 3. Latinae 1636—1637.

390. Psalterium Davidicum Hebraeograecum, conscriptum a Joanne Ower 1637 lediglich zu philologischen Zwecken, wie verschiedene angehängte Stücke der katholischen Liturgie, die zur Übung ins Griechische und Hebräische übersetzt sind, beweisen.

VI. Mathematik und Naturwissenschaften.

31. Druck: Almanach magistri Johannis de monte regio[2]). 1492. Lateinische geographische und astronomische Vorlesungen s. XVI.

67. Tractatus De Regula falsi. — Welperus Eberhard: Usus Quadrantis. s. XVIII.

---

1) Mone: Anzeiger VIII 256, 615.
2) Regiomontanus.



136. Mathematica. Deutsche und lateinische Rechenlehre. s. XVIII.
403. Jost Gerold: Physica seu Philosophia Naturalis. 1753.

VII. Belletristik.

126. Boners Edelstein (defekt). — Frigedangk (Auszug aus Freidank). — Deutsche Recepte (defekt). s. XV.

340. Das Piquetspiel. Ein Musikalisches Lustspielgen aus dem Welschen (Italienischen) übersetzt Und mit Zusätzen vermehrt. 1783.

345. Deutsches Schauspiel ohne Titel. s. XVIII.

348. Sententiae et declamationes politicae et satiricae. s. XVIII.

351. Wibenperger Michael: Newe Jahr Schenckungk aufs der Natur. In kurtze Rythmos verfasst zu ehren Doctori Philipp Geiger. 1598 (latein und deutsch).

378. Alphabetisches Register des Romans Amadis. s. XVIII.

384. Rarae curiositates et secreta (deutsch). — Kochrecepte. s. XVII—XVIII.

VIII. Miscellanea.

7. Martianus Capella: (l. VIII) Astrologia (defekt). s. XIV. — Druck: Budaeus: De contemptu rerum fortuitarum. — Druck: Cochlaeus: De libero arbitrio hominis. 1525.

392. Schola Salernitana. De conservanda bona valetudine. — Pro Confessionali. — Casus Bullae Coenae. — Casus reservati Clementis papae VIII. — Facultates S. Galli in absolvendo. — Centum Casus in Territorio S. Galli observandi s. XVII.

394. Breviarium Chronologicum aetatis sive centuriae post Christum natum Decimae Sextae 1500. — Clavis Sapientiae politicae. — Palaestra oratoria. — Oratio in D. Catharinam Academiarum Patronam. — Amores Genelliaci. De ingeniis cognoscendis. Historia narratiuncula. — Notae in orationes Verrinas M. T. Ciceronis. — De Contentione eiusque partibus. — De peroratione. s. XVII.

In Zahlen ergeben sich für die einzelnen Abteilungen folgende Bestände:

A. Sicher Ettenheim-Münster	132
B. Wahrscheinlich Ettenheim-Münster	31
C. Sammmlung Maillot	35
D. Legat Reich	12
E. Sammlung Zorn	4
F. Sammlung Achert	4
G. Sammlung Aubry	4
H. Aus Gengenbach	4
I. Sammlung Immser	4
K. Sammlung Fischer	3
Latus	233

	Transport	233
L.	Wahrscheinlich aus Strafsburg	5
M.	Aus Italien	3
N.	Verschiedene kleine Provenienzen	30
O.	Kollegheften	87
P.	Unsicher	53
	Vollständiger Bestand der ehemals Ettenheim-Münsterschen Hs.	411

Anhang.

Unter den „Handschriften unbestimmter Herkunft" der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe befinden sich mehrere Stücke, von denen man vermuten kann, dafs sie vorher dem Stifte Ettenheim-Münster gehörten.

Für die Handschriften U. H. 23—35 kann man dies mit ziemlicher Sicherheit behaupten. Es sind nämlich Kolleghefte, die in den Jahren 1581—84 im Jesuitenkollegium zu Rom mitgeschrieben wurden. Sammlungen von Kollegheften besafs aber von den Stiftern, die in Karlsruhe vertreten sind, nur Ettenheim-Münster und so ist es anzunehmen, dafs auch U. H. 23—35 von dort gekommen sind. Die allgemeine Charakterisierung dieser Hefte will ich bereits in diesen Vorbemerkungen geben. No. 23, 25, 30 sind völlig von ein- und derselben Hand geschrieben, einer Hand, die sich gröfsten Teils auch in den No. 24, 26—29, 31, 34, 35 wiederfindet; dort haben wir indefs auch Einträge von anderen Händen vor uns. No. 32 und 33 hingegen sind völlig von anderer Hand geschrieben. Es ist möglich, dafs sie dem Legat Reich angehört haben, in dem sich ja auch andere Stücke aus Rom befanden.[1])

No. 36 der Handschriften unbestimmter Herkunft enthält ein Gedicht „Stätt vndt Felder Lob", ein Zwiegespräch zwischen Melander von Schwartzwald und Philander von Sittewald. Wir haben es also mit einem Gedicht Moscheroschs zu thun und zwar mit einem Gelegenheitsgedicht, zur Hochzeit eines Hans Jörg Meyer und einer Margretha Heydelin, zum 7. Mai 1649. Melander und Philander bezeichnen sich als „Freunde in Strafsburg",[2]) und eben dieser Umstand könnte für Herkunft des Gedichts aus Ettenheim-Münster sprechen; denn dieses Stift ist unter denen, deren Handschriftenbestand nach Karlsruhe gelangt ist, das einzige, das zu Strafsburg engere Beziehungen hatte.

Auch von U. H. 23—36 möge im Folgenden ein systematisches Verzeichnis gegeben werden.

---

1) S. Abteilung D.
2) Moscherosch war von 1646—56 Stadtsekretär und Fiskal in Strafsburg.

I. Theologie.

1. Allgemeine Theologie.

29. Augustinus (Pater): In primam partem Summae S. Thomae Aquinatis Commentarius (defekt). 1583.

2. Dogmatik.

23. Stephanus (Pater) Dictata In Quaestionem LX Tertiae partis D. Thomae de Sacramentis. 1581.

27. Carolus (Pater): Commentarius in Questionem S. Thomae De Matrimonio. Romae 1582. — Idem De poenitentia. — De Clavibus et Potestate Ecclesiastica. — De excommunicatione. — Fragmentum de Theologia.

28. Soaretz[1]) Franciscus (Pater): Disputatio de praecepto actus interioris fidei. 1583.

30. Stephanus (Pater): Collegium de transsubstantiatione (defekt), zwischen 1581 und 1584.

34. Suaretz Franciscus: Commentarius de Incarnatione. Romae 1584 (defekt).

3. Homiletik.

33. Tractatus de praedicatione divini verbi, s. XVI exeunt.

4. Moral.

24. Soaretz Franciscus: Lectiones in D. Thomae II. 16 De Voluntario et involuntario 1581.

26. Soaretz Franciscus: De exteriore principio humanorum actuum seu de gratia Dei. Romae 1582. Idem De fide in II 2 Summae Theol. S. Thomae. ib. 1583.

35. Suaretz Franciscus: De Charitate Commentarius Romae, zwischen 1581 und 1584.

II. Kanonichses Recht.

25. Bellarmin Robert: De auctoritate Summi pontificis et Consiliorum. Romae 1582—83.

31. Controversiae de Clericis, Monachis laicis et politico Magistratu (defekt). Rom zwischen 1581 und 1584.

32. Collegium de conciliis ecclesiae. Romae 1583.

III. Belletristik.

36. (Moscherosch Hans Michael): Stätt vndt Felder Lob, Vff Hrñ Hanſs Jörg Meyers vndt Jungfraw Margrethae Heydelin Hochzeit, gehalten den 7t. May 1649 beehret durch Melander vndt Philander, beede Freunde, in Straſsburg. s. XVII med.

---

1) Diese Schreibung des Namens mit tz läſst wohl auf einen deutschen Schreiber schlieſsen.

Karlsruhe. Dr. phil. Emil Ettlinger.

Caesar and the Alexandrian Library.

The great difference of opinion among modern writers as to whether the Alexandrian library was burned by Caesar in B. C. 47, calls for a careful consideration of the available evidence. From an examination of almost one hundred treatises which touch upon the subject it is apparent that but little critical thought has ever been accorded to it. Only because of this neglect has it been ventured to present the following analysis of what I feel is a difficult problem on which to reach a satisfactory conclusion.

It is natural to suppose that when a number of writers mention the occurrence of an event, if no immediate connection or reason for collusion between them is apparent, their unanimity warrants the acceptance of their statement without further question. For this reason the destruction of the Alexandrian library by Julius Caesar has been accepted generally as an historic fact.

Different accounts tell of the dire straits in which Caesar found himself in Alexandria, how the Egyptian forces attacked him, how in self defence he set fire to the ships in the harbor, how consequently those at the docks were burnt also and the flames communicated to the city itself, so that the 'great library' was destroyed. This is the narrative given by Plutarch: Seneca and Orosius seem to imply the same, adding that 400 000 books were burned; Gellius and Ammianus are more explicit still and say that 700 000 volumes were reduced to ashes. The numerical discrepancy here suggests a doubt of the absolute reliance to be placed in the accounts, a doubt which is not allayed by further examination of the passages.

In B. C. 48 the hostility between Pompey and Caesar culminated in the battle of Pharsalia, subsequent to which the former fled to Egypt where he met with an ignominious death. The pursuit of Pompey brought Caesar to Alexandria and precipitated him (B. C. 47) into the Alexandrian war, which was, in short, a struggle between the forces of the Roman Republic and what might be called the 'patriotic party' of the Egyptians, for the controlling power in the valley of the Nile. At the outbreak of hostilities both the king and queen — the latter the famous Cleopatra — were in Caesar's hands; the opposing forces were led by Photinus and Achillas.

Caesar narrates the circumstances of the burning of the fleet as follows: (*de bello civili,* iii, c. III. ed. Kübler. Lpz., 1894.) *Achillas ... occupabat Alexandriam praeter eam oppidi partem, quam Caesar cum militibus tenebat, primo impetu domum eius inrumpere conatus; sed Caesar dispositis per vias cohortibus impetum eius sustinuit. Eodemque tempore pugnatum est ad portum, ac longe maximam ea res attulit dimicationem. Simul enim diductis copiis pluribus viis pugnabatur et magna multitudine naves longas occupare hostes conabantur; ... quas si occupavissent, sperabant fore, ut classe Caesari erepta portum ac mare totum in sua potestate haberent, commeatu*

auxiliisque Caesarem prohiberent. . . . Sed rem obtinuit Caesar omnesque eas naves et reliquas, quae erant in navalibus, incendit, quod tam late tueri parva manu non poterat, confestimque ad Pharum navibus milites exposuit.[1])

Caesar, then, makes no reference to the destruction of the library. It has been surmised that Livy did, the portion of his history which dealt with the civil war having been lost. It may, however, be said that in any case, Livy's testimony would not be final without corroboration.

Four authors who used Livy in the preparation of their writings refer to the circumstances under discussion. Seneca (A. D. 2—65) says (*de tranq. anim.*, c. ix., 5. ed. Hasse, 1887). *Quadraginta* [? *Quadringenta*] *milia librorum Alexandriae arserunt: pulcherrimum regiae opulentiae monumentum alius laudaverit, sicut et Livius, qui elegentiae regum curaeque egregium id opus ait fuisse: non fuit elegentia illud aut cura, sed studiosa luxuria.*

That Orosius (c. A. D. 416) drew from the same source would be evident from a comparison of his text with that of Seneca even if it was not otherwise known that he had made use of Livy. He says (*adv. paganos,* vi. 15, 31. ed. Zangemeister, 1889) *in ipso proelio regia classis forte subducta iubetur incendi. ea flamma cum partem quoque urbis inuasisset, quadringenta milia librorum proximis forte aedibus condita exussit, singulare profecto monumentum studii curaeque maiorum, qui tot tantaque inlustrium ingeniorum opera congesserant.*

The identity of expression in these two is self-evident.

The narrative of Livy was utilized also by Dio Cassius (A. D. 150—235), but was neither his only nor principal source. It is worth recalling Christ's (2. Aufl. 562—3) characterization of his work: "er liefert die reichhaltigste und umfangreichste Darstellung der römischen Geschichte und ist namentlich für die Kaiserzeit und die Zeit des Niederganges der römischen Republik eine Quelle ersten Ranges." It is also of importance to observe that "an seinem Stil erkennt man die reife Frucht der attikistischen Studien der Sophistenzeit."

Dio says (xlii, 38. 2.) *πολλὰ δὲ καὶ κατεπίμπραντο ὥστε ἄλλα τε καὶ τὸ νεώριον, τάς τε ἀποθήκας καὶ τοῦ σίτου καὶ τῶν βίβλων (πλείστων δὴ καὶ ἀρίστων, ὥς* l. c. *ασι, γενομένων) καυθῆναι.*

"So that both the dockyards and the warehouses of grain and of books (the most and the best, they say, in existence) were burned

1) The relationship of the various accounts which treat of Caesar's expedition Eastward in B. C. 48—47 has been investigated by Judeich, Caesar im Orient. Lpz., 1885. His results are summed up in the table, *op. cit.* p. 50. While this is, in the main, of considerable value, no such tabulation can be accepted with exclusive literalness. Here, for example, it is impossible to credit Livy with Plutarch's tales; in fact the relations shown on the right of the diagram are little better than hypotheses.

down". Compare Göll (Kulturbilder, 3. Aufl. Lpz., 1880. 2 : 253). „Es verbrannten unter Anderem die Schiffswerfte und die Niederlagen des Getreides und der Bücher (wie man sagt, sehr vieler und guter)."

It is noticeable that the Ptolemaic library is not mentioned directly by any of the three, and the same remark applies to the fourth writer who had Livy's history before him. That books were destroyed in Alexandria at the time, there can be no question and Livy seems to have *inferred* that they were those which had been provided "by the taste and care of the kings". That this was an incorrect inference seems to be shown by the positive statements of Dio and Lucan each of whom had other sources of information to draw from, while Seneca and Orosius were restricted to Livy's account. But it is difficult to imagine that Orosius, calamity-hunter as he was, should have intended to include the famous Museum in what he calls merely 'neighboring buildings' (*proximis aedibus*), and to have meant the library by 'books which by accident had been placed there'.

Lucan (*Pharsalia*, l. c., 488—508) also describes the fire as having spread to 'adjoining buildings' (*vicina tecta*) and makes no mention of books.

Sed adest defensor ubique
Caesar . . .
Nec puppibus ignis
Incubuit solis, sed quae vicina fuere
Tecta mari, longis rapuere vaporibus ignem,
Et cladem fovere noti, percussaque flamma
Turbine non alio motu per tecta cucurrit,
Quam solet aetherio lampas decurrere sulco,
Materiaque carens atque ardens aëre solo.
Illa lues paulum clausa revocavit ab aula
Urbis in auxilium populos. Nec tempora cladis
Perdidit in somnos, sed caeca nocte carinis
Insiluit Caesar semper feliciter unus
Praecipiti cursu bellorum et tempore rapto:
Tunc claustrum pelagi cepit Pharon.

Caesar, as he says himself, was confined to the district of the city in which the palaces were situated. Whatever the present lack of archaeological evidence as to its position, it is certain that the Museum and library were a part of the palaces. (Strabo xviii, 1. 8.) Here Lucan's evidence is definite and of importance, for he says "This disaster [the fire] for a time called away the people [who were attacking] from the besieged palace to the aid of the city". This can only mean that the flames were confined to another and important section. But all doubt of the fire having reached the palace is set at rest by the statement that Caesar even when given this respite did not waste time in sleep but sent troops across the harbor to seize the Pharos.

Dio's account, therefore, becomes inherently very probable and the more so since Strabo states (xvii, 1. 9) that the *ἀποστάσεις* (= *ἀποθήκας*) and the docks abutted upon one another and were situated close to the Heptastadium. His description of the 'books which were more and better ones, people said, than could be found elsewhere' is unexpected, because entirely gratuitous, if meant to be applied to the library. Dio was a careful stylist, educated to make distinctions in the use of language and in this case very evidently implies the commercial nature of the book stores by the close conjunction in which he places *σίτου* and *βίβλων*. Alexandria furnished writing materials at that time for the whole world and was the great book-mart, just as it was the source from which Rome derived her supplies of grain.

Hence the following outline of these circumstances may be suggested as worthy of consideration: Caesar in self-defence burned the Alexandrian fleet (in all about 110 ships, *de bell. Alex.* i, 10, of which perhaps 72 were in the port and 40 "in the docks", *de bell. civ.* iii, 111). The fire spread to the warehouses (*τὰς ἀποθήκας*) adjoining the wharves, consuming those which were utilised for grain (*σίτου*) and books (*βίβλων*).

Three other authors, however, refer to the same event and in a manner which shows their source of information to have been different from that of the preceding. These are Plutarch (A. D. 46—120), Aulus Gellius (A. D. 117—180) and Ammianus Marcellinus (A. D. 320 to 390). A comparison of the passages in Gellius and Ammianus shows their practical identity.

Ingens postea numerus librorum in Aegypto ab Ptolomaeis regibus vel conquisitus vel confectus est ad milia ferme voluminum septingenta; sed ea omnia bello priore Alexandrino, dum diripitur ea civitas, non sponte neque opera consulta, sed a militibus forte auxiliariis incensa sunt. (A. G., l. c. 17. 3. ed. Hertz. 1885.)

In quo bybliothecae fuerunt inaestimabiles: et loquitur monumentorum ueterum concinens fides septingenta uoluminum milia, Ptolomaeis regibus uigiliis intentis conposita bello Alexandrino, dum diripitur ciuitas sub dictatore Caesare, conflagrasse. (A. M., xxii, 16. 13.)

Here as in the case of Seneca and Orosius a number of identical expressions show that each follows a common source. Cf. *Ptolomaeis regibus, septingenta voluminum milia, dum diripitur ea civitas.* .

There is noticeable moreover in each a sense of the magnitude of the destruction both to the city and the library. *Sed ea omnia incensa sunt* — they were all burned, *dum diripitur civitas sub dictatore Caesare* — when the city was sacked by Caesar. But we know perfectly well that Caesar could not possibly have done anything of the sort. The 'round number', seven hundred thousand, was most probably inspired by the belief in those days that the number seven indicated completeness — *Septenarius ille numerus quo iudicantur*

omnia says Orosius — and suggests Plutarch's *ἡ μεγάλη βιβλιοθήκη. Δεύτερον δὲ, περικυπτόμενος τὸν στόλον, ἠναγκάσθη διὰ πυρὸς ἀπώσασθαι τὸν κίνδυνον, ὃ καὶ τὴν μεγάλην βιβλιοθήκην ἐκ τῶν νεωρίων ἐπινεμόμενον διέφθειρε.* (Plut. *Caesar*, 49.)

The statement of Gellius that the library was destroyed — *non sponte neque opera consulta, sed a militibus forte auxiliariis* — not intentionally, but accidentally by the auxiliary troops, is entirely unsupported by other testimony and seems to have been inserted by him from a desire to exculpate the Romans. Caesar had with him two legions, and these so depleted that they numbered only 3200 men (*de bell. civ.*, iii, 106) and had no *auxiliarii*. Ammianus, too, errs in connecting the fire with the Serapeum — the great library which he saw was not founded until long after Caesar's day.[1])

Again, absolutely all that Plutarch has to say of the causes and conduct of the war is to relate a number of stories (which cannot be ascribed to Livy) concerning Caesar's adventures in Alexandria and particularly with Cleopatra. Knowing that Plutarch had visited Alexandria (*quaest. conv.*, l. c. 5. 1) and that it was his custom to incorporate local traditions in his biographies on the ground that history is "more faithfully preserved in the memories of men than by the pens of writers", it may safely be concluded that it is the Alexandrian version of the destruction of the library which is given by him.

Further, the opinion may be ventured that the common source from which Gellius and Ammianus drew was also Alexandrian. Its use by Gellius indicates the probability of its Greek origin, and as Ammianus had been in Alexandria and mentions the event in connection with a building which he saw there it is not impossible that the account which he gives was communicated to him by persons on the ground.

If this hypothesis be accepted, a reason for the exaggeration in the loss to the city and for the emphasis laid upon the complete destruction of the library, at once becomes apparent. That reason is the great loss which the Alexandrians actually sustained during the war.

Apart from the loss caused by the fire, in shipping and in the commercial part of the town, which the people must have felt much more than if the whole of the royal buildings had been destroyed, there must have been great destruction caused throughout the entire city because of the fighting and the presence of the troops. Achillas was opposing Caesar with 20000 men who were an extraordinarily villainous crew (*de bell. civ.*, iii, 110). An example of their depredations may be given: (*de bell. alex.*, i, 13) in fitting out ships to take the place of those which Caesar had destroyed they 'uncovered

1) Traube's proposed emendation of the passage in A. M. is very improbable and entirely unnecessary for the understanding of the passage. *Comment. Woelfflin.*, p. 202.



the porticoes, academies and public buildings, and made use of the planks they furnished for oars.'

Undoubtedly the city was sacked, but not by Caesar. Undoubtedly many books were burned in Alexandria during the war, but it seems probable that they were not those of the Museum library.

Stanford University, California, July 28, 1898.

Frederick J. Teggart.

Zu E. Wellers Repertorium (Reformationslitteratur).

Emil Weller konnte seinem Repertorium typographicum (Hauptwerk 1864) noch zwei Supplemente folgen lassen, das erste 1874, das zweite 1885. Nach ihm haben Andere Zusätze geliefert, so M. Curtze in Thorn 1875 im N. Anzeiger von Petzholdt; auch brachte die Germania N. R. XIII, 420 u. XVII, 4 weitere Additamenta.

Damit schliefst die Reihe der Ergänzungen sicherlich nicht ab. In dreifacher Richtung werden sich die Ergänzungen geltend machen: es werden neue Nummern zu Tage treten, es werden neue Ausgaben festgestellt werden, und was auch nicht zu unterschätzen ist, der Orts-Nachweis bekannter Nummern wird sich günstiger gestalten.

Mit der fürstlich Wallersteinschen Bibliothek in Maihingen bei Marktoffingen (nördlich von Nördlingen) bekannt geworden, fand ich daselbst eine Reihe von Schriften, welche zunächst die reformatorische Bewegung der Jahre 1520—25 betreffen und mir bei Weller nicht begegnet waren. Das führte mich zur genaueren Durchsicht jener Litteratur, als deren Ergebnis folgende Titel bekannt gegeben seien.

M. D. XX. | Schützred vñ | christenliche antwurt | ains erbarn liebhabers götlicher war- | hait der hailigen geschrifft, auff et- | licher widersprechen, mit antzai | gunge, warũb Doctor Mar | tini Luthers leer mit[1]) als sam̃ | vnchristẽlich verworffen, | sonder mer als Christen | lich gehalten werd- | en söll. ꝛĩ | Apologia.

O. O. 10 Bl. 4. mit Titeleinf. — In Maihingen. Vgl. Weller 1634. 1635; Suppl. 1 S. 20 Nr. 178.

Ain schöner Dialogus | Vnd gesprech zwischen aim Pfar- | rer vnd aim Schulthayfs, betreffend allen übel | Stand der gaystlichen. Vnd böfs handlũg | der weltlichen. Alles mit geytzig- | kayt beladen ꝛc. |

O. O. u. J. 11 Bl. 4 mit Titelbild. — Maihingen.

Über etwaigen Verf. und das Druckjahr vgl. Weller 1724; Suppl. 1 S. 21 Nr. 186.

---

1) Durch Korrektur handschriftlich in nüt verändert, wie auch die anderen Ausgaben haben.

Ain Bericht Wie Doctor Martini | Luther von ersten hinder söllichen schwä- | ren handel kummen sey vñ was in dar | zů geursacht vnd bewegt hat.

Unter dem Titelholzschnitt: Ain klag zu gott dem herren gereimpt . . . . . . vollendt im XXI. iar . . . . . . Gemacht Hans wallser zum rotten brunnen.

14 Bl. 4 (1521) o. O. — Maihingen.

HAb offt gehört vor jaren sagen
wañ es zů nahē wurd dē tagen

Vgl. Weller 1963.

Doctor Martini Luthers offentliche | vorher zu worms im Reichstag | vor Kai. Ma. Red vnd wider | red, am 17. tag Aprilis, im Tausent | Fünffhundertvndainundzwain- | tzigisten Jar.

So über dem Titelholzschnitt: Luther vor Kaiser und Gefolge auf der Titelseite.

O. O. u. J. 4 Bl. 4. — Maihingen. Vgl. Weller 1877.

Des newen Bisch- | ofs zu der Lochaw disputation | mit Doctor Ochssenfart vor dem Bischoff | von Meyssen zů der Lochaw ge- | schehen In Saxen Im | M. D. vnnd | XX. ij. Jar.

Darunter Holzschnitt.

O. O. 6 Bl. 4. — Maihingen.

Ain Missiue vō dem | strengñ vñ festen. H. Hans Landtschadt | zu Steynach Ritter, an den Durchleutigisten Hoch | gebornen . . . . . . Ludwyen | von Gottes genaden Pfaltz grauff bey Reyn | usw. Im jar. 1522.

O. O. 10 Bl. 4. — Maihingen. Teilweise Gedicht mit Seitenverzierung.

Eyn Bepstlich Breve | dem radt czu Bam- | berg gesand widder | den Luther. | Yhr torheyt wyrtt yderman offinbar | werden. 2. Timoth. 3.

O. O. u. J. 6 Bl. 4. (1522). Jung, Beitr. zur Gesch. der Reformation 2. Abt. S. 155 Anm. 1. Vgl. Weller 2371.

Die haubt | artickel durch | welche gemeyne Chri | stenheyt byſshere | verfuret wor- | den ist. | Daneben auch grund vnnd | antzeygen eyns gantzen | rechten Christēlichen | weſsens. | Wittenberg. | M. D. XXij.

Am Ende: Gedruckt zů Wittemberg durch Nickel Schirlentz Anno. M. D. XXij.

28 Bl. 4 mit Titeleinf. (Bogenstellung mit Laubgewinden). — Maihingen.

Schrifften von Juncker | Hartmudt vonn Cronberg auſsgangen. wi | der Doctor Peter Meyer, Pfarrher zů Frankfurt, sein verblendt verstockt | vnnd vnchristlich leer | betreffendt. | Sampt zweyer gegenantworten des selben | Pfarrher.

O. O. u. J. (1522). 6 Bl. 4. Das Druckjahr ergiebt sich aus dem Datum der Briefe. — Maihingen.

Acta oder geschicht | wie es vff dem gesprech d' | 26. 27. vnnd 28. tagen Wynmonadts, in | der Christenlichen Statt Zürich ...... ergangen ist: Anbetreffend die götzē | vnd die Mefs. Anno | M.D. XXIII. | jar.

Getruckt in der Christenlichen statt | Zürich, durch Christophorum | Froschouer.

Allen getruwen ..... brüdern vnd schwöstern ..... wunscht Ludwig Hätzer, erlösung jrer Conscientzen usw.

4 Bl. 4 mit weiteren Anschlüssen: Als sich nun menglicher | am Montag. — Maihingen.

Klag an künig- | liche Maiestat Ungern | vn̄ Behem wid' ainen Lutherischen | münch prediger ordēs über viertzig | artickel von jm geprediget, zů | Tetzschen in Behemer lād | Im Jar 1522. | M. Matheis Blochinger. zum leser | Christlicher leser. Zu usw. Wittemberg.

12. Bl. 4. Titeleinf. — Maihingen. Vgl. Weller 2361.

Klag | vnd ant- | wort von | Lutherischen | vn̄ Bebstischenn | pfaffen vber die Refor | maciō so neulich zu Reg- | enspurg der priester halben | aufsgangen ist im Jar. M. Dxxiij.

Am Schlusse: Getruckt zu Lumbitsch auff dem Federmarck.

14 Bl. 4. — Maihingen.

Ordnung | wie es sol mit dem got- | tis Dinst, vn̄ des selben dyenern yn der Pfarkirchen der stat Elbogen usw. Anno Dn̄i. M. D. XXiij.

O. O. 4 Bl. 4. — Maihingen. — Vgl. Weller 2626.

Ain Sendtbrieff an ettlich | Closterfrawen zu sant | katherina vnd zu | sant niclas in | Augspurg.

Der Brief beginnt: Bernhard Rem, der herren Fugger Organyst inn Augspurg, wünscht seyner lieben Tochter Feronica vnd schwestern Barbara vnd Katherina, Rechte erkandtnufs Jhesu Christi usw., schliefst: Datum in Augspurg, den fünfften tag Augusti, In dem M.D.xxiij. Jar.

O. O. u. J. 6 Bl. 4. — Maihingen.

Das Hailig | ewyg wort gots, was dz in | jm kraft, stercke, tugendt, frid, fred | erleüchtung, vnnd leben, in aym | rechten Christen zů erweckn̄ vermag. ꝛc. Zů gestelt dem | edlen Gestrengen Riter | vn̄ Kaiserlichē Haupt | man Herrn Jörg | en vonn Fronn- | sperg zů Mün | delhain. ꝛc. | Im Jar. M. D. XXiij.

Am Ende: Gedruckt in der Kayserlichen statt | Augspurg. Durch Melcher | Ram̄inger.

12 Bl. 4 mit Titeleinf. und Holzschnitt am Ende. — Maihingen.

Ain Sendbrief | von aym Jungen Student | ten zů Wittemberg, an seine öltern | jm land zů Schwaben von | wegen der Lutheri | schen leer zů geschriben. | Im Jahr MDXXiij.

Am Ende: .... Datum wi | temberg | Montag nach Letare. Anno. 23.

O. O. 6 Bl. 4 mit Titeleinf. und kleinem Holzschn. (Sendung des h. Geistes) auf der Titelseite. — Maihingen.

Ain trewe erma | nung, das ain yeder Christ selbs zů seiner seel | hail sehe, vñ das schwert (das ist die hai | lig geschrifft) auch selbs zů seinen | handen neme, sich der feind damit were, auff das er | nit mit falscher leer | überwundē vñ | verfüret werde. | — Durch aiñ layen Cunrad Distelmair | von Arberg gethon. | 1523.

O. O. 8 Bl. 8 mit Titeleinf. — Maihingen.

Ein schöner Dialogus, von | Martino Luther, | vñ der geschicktē Bot- | schafft aufs der Helle die falsche gayst- | lichkait vnd das wort Gots belan- | gen, gantz hüpsch zu leefsen. | Anno. MDXXiij.

O. O. 14 Bl. 4 mit Titelbild. — Maihingen.

Auf der vorletzten Seite: Sequencia in laudem resurgentis Cristi. | per Lutheranos.

Jnvictas Martini laudes intonēt Cristiani.
Sparsis reduxit oues ad Christum aberran-
tes reconciliauit peccatores
usw.

Baur, Deutschland in den Jahren 1517—25 S. 178. 301.

Artickel | wider Doctor Stef- | fan Castenpawr Eingeleg, | auch was er darauf geant | wort hat, aufs seiner ge | fencknus, Newlich | von jm aufs | gangē. | M.D.XXiij.

Am Ende: Geben in meiner Ellenden ge- | fencknus, von mir Steffan Ca- | stenpawr ain armer diener al- | ler Christen.

O. O. 8 Bl. 4 mit Titeleinf. — Maihingen. Vgl. Weller 2383.

Ain gut vnder | richt 1525 bei Weller 3660 auch in Maihingen.

Ein gutt vnterricht vnnd | getreuer ratschlag | vfs heiliger | gottlicher schrift, was man sich | in disē zwitrachten, vnnsern | heilgen glauben vñ christliche | leer betreffend, halten soll | darinn usw.

Anno MDXXIIII.

34 Bl. 4 mit Titeleinf. — Maihingen.

Getrewe Chri | stenliche vnd nutzliche | warnūg, etlicher obrigkait | die das Euangelion zů | Predigen zůlassen vñ | befelhen, Vnd straf | fen doch dessel- | ben volzie- | hung. | D.M.XXV.

O. O. 4 Bl. 4. — Maihingen.

Aufser vorstehenden mit Druckort und Druckjahr versehenen Nummern fanden sich noch zwei, welche sicher in dieselbe Zeit gehören.

Ain Sermon geprediget vom | Pawren zů Werdt, bey Nürnberg, am Sontag | vor Faſsnacht, von dem freyen willen | des menschen, auch von anrůf- | fung der hailigen.

O. O. u. J. 6 Bl. 4 mit Titelholzschnitt (Bauer mit Flegel, zur Seite Wappen: 3 Eicheln). — Maihingen.

Diesen Maihingener füge ich bei eine in meinem Besitze befindliche Schrift des Jahres 1520: Päpstliche Botschaft, im Anschluſs an Weller 1659, vgl. 1965—1967.

Blatt 1a als Titel:

Wie die Bebstlich geschick- | te botschafft yre werbung gethan, ha- | ben An den durchlauchtigen vnd | hoch geborně Furstē vñ hern | hertzog Friderich tzu | Sachssen Kurfurst | vicarien ynn | Sachssē | vnnd seyner | kurfurstlichen gna | den Antwort dē geschic | kten legatenn als klerlich her | nach volgt.

Der anhangsweise mitgedruckte Brief[1]) über den tödtlichen Überfall der päpstlichen Gesandtschaft durch Einen von Hutten nahe bei Mainz schlieſst: eylent tzu Koburg an | Dinstag nach conceptionis marie virginis glorios. Anno | 1520 | J v W | Secretis. | Meynem besunder gutten freundt N. von. N. | Amptmann tzu N. ꝛc.

O. O. 4 Blätter zu 38 Zeilen auf Ochsenkopf (mit Stange) Papier. — In meinem Besitz; bis jetzt Unicum.

Demnach giebt es von dieser Flugschrift zwei Ausgaben des Jahres 1520, und drei des Jahres 1521, ein Beweis ihrer Bedeutung und der Bedeutung, welche überhaupt den Flugschriften in jener aufgeregten Zeit eigen war.

Der Brief lautet:

Mein fruntlichenn dinst tzu vor lieber N. besunder guter freundt meine tzusag nach schick ich euch hier mit das an tragen so die Bebstliche geschicken (lese: geschickten, Gesandten) an meinen G. H. den Kurfursten ꝛc. Zu Koln des gleychen die an wort so yenen seyne K. F. G. daruffgebe so wyl ich euch nicht pergen das solchs. Aus den geschickten des Babst eyner als sie herauff an reynstram kommen nahe bey mentz vonn einem vonn hutten erstochen vnd der ander sein gsell (Genosse, Reisegefährte) schwerlich dor von kommen wen Doctor Martinus sulcher gesellen vil hat wurden die Romanisten wol do heym bleyben vnd yenen in dysen landen tzu friedt lassen wolt ich in besten vneroffnet nicht lassen dan euch tzu dienen habt yr mich wyllich. Datum eylent tzu Koburg an Dinstag nach conceptionis marie virginis glorios. Anno 1520 J v W Secretis. Meinem besunder gutten freundt N. von N. Amptmann tzu N. ꝛc.

1) Weller, Altes aus allen Teilen der Geschichte 1762. I, 84 abgedruckt.

Klein-Winternheim. Prof. Dr. F. Falk.



Primo contributo di notizie bibliografiche per una bibliografia dei codici mss. della Biblioteca Nazionale (già Universitaria) di Torino.

(Séguito e Fine.)

V[i] Centralblatt pag. 168—175.

Codici greci. Acta duorum Conciliorum generalium.

B. II. 9. Pasini I cod. 67.

Passio Andreae, ex actis Andreae, Martyria Andreae, Acta Andreae et Matthiae, Acta Petri et Andreae, Passio Bartholomaei, Acta Joannis, Martyrium Matthaei, edidit Max. Bonnet. (Acta Apostolorum apocrypha. Partis alterius volumen prius.) Lipsiae 1898, a pag. XXXI (De Actis Johannis).

Dio Cassius Cocceanus Historiarum romanarum quae supersunt.

C. I. 2. Pas. cod. 76.

Zuretti C. O. in recensione all' edizione di Dione p. Boissevain (Rivista di Filologia e d'Istruzione classica, anno XXVI, 1898, a pag. 614 . . .).

Geminus Rhodius Elementa Astronomiae.

B. I. 23. Pas. cod. 74.

Gemini Elementa Astronomiae ad codicum fidem recensuit, germanica interpretatione et commentariis instruxit Carolus Manitius. Lipsiae 1898, a pag. XV e lo Schmidt ivi cit.

Hero Alexandrinus. Pneumatica et Automata.

B. I. 18. Pas. cod. 83.

B. V. 20. Pas. cod. 298.

H. II. 27. Pas. cod. 599 Pneum. in lat. transl.

Heronis Alexandrini opera quae supersunt omnia. Vol. I. Supplementum. Herons von Alexandria Druckwerke und Automatentheater griechisch und deutsch herausgegeben von W. Schmidt. Supplementheft: Die Geschichte der Textüberlieferung... Leipzig, 1899.

Pneum. a p. 7. 14. 71. etc. etc.

Autom. a p. 55. 112. 119.

Kotrones vel Katrarius Jo. Dialogi.

B. III. 12. Pas. cod. 45. — C. VI. 26. Pas. cod. 286. All' Elter già ricordato, aggiungi: Schumacher Franciscus: De Joanne Katrario Luciani imitatore. Bonnae 1898, a pag. 5 Praef.

Racendyta Josephus mon. Byzantinus. De rebus astronomicis.

C. VI. 21, a fol. 4. Pas. cod. 238.

Commentariorum in Aratum reliquiae collegit, recensuit, prolegomenis indicibusque instruxit Ernestus Maass. Insunt Tabulae duae et tres imagines textui impressae. Berolini 1898, a pag. XLVII.

Tiberius Caesar. Epistula Tiberii ad Pilatum.

C. II. 5. Pas. cod. 392.

Reinhold Henricus: De graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryphorum Novi Testamenti quaestiones grammaticae. Dissertatio inaug. Halis Saxonum, 1898, a pag. 32 No. 37.

Codici latini. Benvenutus a S. Georgio. De origine et gestis Marchionum Montisferrati.

G. II. 9. Pasini II cod. 588.

Sangiorgio Benvenuto: Cronica del Monferrato, con la vita del Sangiorgio scritta da G. Vernazza. Torino 1780, a pag. 29.

Bernardus a Bessa. De laudibus Beati Francisci Assis.

I. VI. 33. Pas. cod. 1028.

All' opera ricordata anteriormente aggiungi: Modona Leonello: Bibliografia del padre Ireneo Affò. Parma 1898, a pag. 116, No. 87.

Cicero M. T. Epistulae.

I. V. 34. Pas. cod. 916.

M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Recognovit C. F. W. Mueller. Partis III Vol. II continens Epistularum ad Atticum libros sexdecim, Epistularum ad M. Brutum libros duos, PseudoCiceronis Epistulam ad Octavium. Lipsiae 1898, a pag. IV.

Evangeliorum sec. Marcum et Mattheum fragmenta.

G. VII. 15. Ottino, Cod. Bobbiesi, 61.

Portions of the Gospels ... from the Bobbio Ms. ... edited by J. Wordsworth, W. Sanday and H. J. White. Oxford, 1886, a pag. VII et seq.

Fulgentius Fabius Planciades. Libri Mythologiarum.

I. VI. 30. Pas. cod. 721.

Helm R.: Der Bischof Fulgentius und der Mythograph. (Sonder-Abdruck aus dem Rheinischen Museum für Philologie. Neue Folge. Band LIV, a pag. 22.)

Fulgentius Claudius Gordianus. De aetatibus mundi.

D. IV. 39. Pas. cod. 754, a fol. 85.

Fabii Planciadis Fulgentii v. c. Opera. Accedunt Fabii Claudii Gordiani Fulgentii v. c. De aetatibus mundi et hominis et S. Fulgentii episcopi super Thebaiden; recensuit Rudolfus Helm. Lipsiae 1898; a pag. XII, XV, 128.

Herodotus a Matt. Palmerio in lat. vers.

D. II. 7. Pas. cod. 631. All' opera citata anteriormente aggiungi:

Dello stile di Erodoto, per Alfredo Monaci. (Estr. dal Giornale Arcadico, serie III Vol. I.) Roma 1898, a pag. 31.

Horatius Q. Flaccus Opera.

I. VI. 2. Pas. cod. 997. All' opera citata anteriormente aggiungi:

Q. Horati Flacci Opera recensuerunt O. Keller et A. Holder. Vol. I. Carminum libri IIII. Epodon liber. Carmen saeculare iterum recensuit Otto Keller. Lipsiae 1899, a pag. XXXIX—XL.

Justinianus Institutiones cum glossis.

D. III. 13. Pas. cod. 372. Al Patetta citato anteriormente aggiungi, per la glossa torinese, Salvioli G.: Manuale di storia

del diritto italiano. 3ª ediz. Torino 1899, a pag. 87 e il Krüger, il Ferrini e gli altri da lui citati.

Libellus de verbis legalibus etc.

D. V. 19. Pas. cod. 919 a fol. 79b, 84b, 95b.

— de regulis iuris. De verborum signif.

G. I. 3 [già h. IV. 5] Pas. cod. 324.

Seckel Emil: Beiträge zur Geschichte beider Rechte im Mittelalter. Erster Band. Zur Geschichte der populären Literatur des Römisch-Canonischen Rechts. Tübingen 1898; a pag. 41 Nota 155 e 156; e pag. 196 Nota 163 No. 2. 3. 4.

Liber Pontificalis. Fragmenta libri pont.

F. IV. 18. Ottino cod. Bobbiesi 37. a fol. 129—131.

Monumenta Germaniae historica. Gestorum Pontificum Romanorum Vol. I Libri pontificalis Pars prior. Edidit Theodorus Mommsen. Berolini 1898; a pag. IV et LXXXVIII e il Duchesne ivi cit.

Lucanus M. A. Pharsalia.

D. VI. 34. Pas. cod. 998. Allo Stampini già citato aggiungi: Taurinensis (T) Lucani scripsit C. M. Francken (Mnemosyne, Bibliotheca philologica Batava. Nova series. Vol. XXVI Pars IV. Lipsiae 1898).

Paulus Diaconus. Expositio super Regulam S. Benedicti.

G. V. 4. Ottino, Cod. Bobbiesi 49.

Textgeschichte der Regula S. Benedicti. Von L. Traube (Abhandlungen der histor. Klasse der K. Bayerischen Akademie der Wiss. XXI Bd. 3te Abteil. S. 599—731). München 1898, a pag. 637 (o 39 dell' Estratto).

Seebass O.: Ueber zwei Turiner Handschriften des Capitulare Monasticum (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XIX Bd., pag. 217—220).

Poenitentiale (S. Columbani).

G. V. 38. a fol. 81a. Ottino Cod. Bobb. 57 VI.

G. VII. 16. a fol. 62b. Ottino Cod. Bobb. 62 IV.

Schmitz H. J.: Die Bussbücher und das Kanonische Bussverfahren nach handschriftlichen Quellen. Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche. Zweiter Band. Düsseldorf 1898, a pag. IX, 147, 149 a 151.

Regula S. Benedicti.

G. VII. 18. Ottino Cod. Bobb. 63.

Textgeschichte v. L. Traube, già citato sotto Paulus Diac. — A pag. 662 (o 64 dell' Estratto).

Sermones varii.

D. VI. 10. a fol. 79. Pas. cod. 1160.

Al Foerster già citato aggiungi che sei pp. del codice furono riprodotte in eliotipia nel Fasc. II dei Facsimili di antichi manoscritti per uso delle scuole di filologia neolatina raccolti da Ernesto Monaci. Roma, Martelli.

Varro M. Terentius. De lingua latina.
I. III. 10. Pas. cod. 500.
Antonibon Giulio: Supplemento di lezioni varianti ai libri de lingua latina di Marco Terenzio Varrone. Bassano 1899, a pag. 177—178.

Nota ai cod. lat. Ad Apocalypsis, nella citazione del Marinelli aggiungi: "La geografia e i Padri della Chiesa" 1882. A Lectionarium nella citazione dell' Ebner aggiungi: „Iter italicum".

Codici italiani. Alighieri Dante. Comedia.
N. VI. 11. Pasini, cod. 168.
Volkmann L.: Iconografia dantesca. Leipzig 1897, a pag. 27 e 28.
Bassermann A.: Dantes Spuren in Italien. Heidelberg 1897, a pag. 215 e tav. 13. 14. 15.

Carlevaris. Biblioteca Carlo Emanuela storica.
O. II. 45. 46. 47.
Manno e Promis: Bibliografia storica degli stati della Monarchia di Savoia. Vol. I. Torino 1884, a pag. 6 della Prefaz.
Rua in Giornale storico della Letteratura italiana. Vol. XXVI a pag. 236 nota 1.

Cattaneo Lorenzo. Il bacio ribaciato. Canto sposereccio.
N. IV. 32. Pas. cod. 42.
Rua G. in Giornale storico della Letteratura italiana. Vol. XXVI a pag. 236 nota.

Corbellini Aurelio. Storia di Vercelli.
O. III. 1.
De Gregory G.: Istoria della Vercellese Letteratura ed Arti. Parte III. Torino 1821, a pag. 105.

Della Chiesa Giofredo. Cronica di Saluzzo.
N. III. 48.
Camus J.: La venue en France de Valentine Visconti duchesse d'Orléans et l'inventaire de ses joyaux apportés de Lombardie. (Estratto dalla Miscellanea di storia Italiana. S. III. T. V.) Turin 1898, a pag. 19 in nota 9.

Diario dell' Accademia de' Desiosi eretta dal Seren. Principe Cardinal di Savoja nel suo palazzo in Roma l'anno 1627.
N. V. 13. Pas. cod. 197. al fol. 4 gli Statuti dell' Accademia pubblicati in parte da L. Valmaggi per Nozze Rossi-Peona. Jvrea 1889.

Drammi varî e Commedie Pastorali.
N. II. 16. Il Tamburo com. Pas. cod. 37.
N. III. 21. Fortunata.
N. III. 29. Il Gianizzero Pas. cod. 41.
N. III. 32. Adelfa.
N. III. 35. I doni. Pas. cod. 29.
N. III. 36. Diletta Pas. cod. 47.
N. III. 41. Le nozze di Mercurio Pas. cod. 27.

N. IV. 18. Herifile Pas. cod. 26.
N. IV. 27. Gli sconosciuti.
N. IV. 58. Gl' intermedi della Psiche.
N. VII. 12. Gli honesti amori.

V[i] oltre al Quadrio Storia e Ragione d'ogni poesia, vol. d'indice, a pag. 217,

Peyron B.: Note di storia letteraria del secolo XVI. (Estr. dagli Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino, Vol. XIX. Adunanza del 20 Aprile 1884.)

Foscarini Marco Relazione sulla corte di Torino, 2 Marzo 1743.
Bč 2[do] N. 138 ed anche N. I. 18.
N. VI. 16.
O. VI. 57.

"Una predizione avverata" [di A. Avetta] in Gazzetta Piemontese 1892 No del 4—5 luglio.

Leone ebreo de Somi. Quattro dialoghi in cui si disputa della Commedia.
N. IV. 10. Pas. cod. 68.

Peyron B.: Note di storia letteraria del secolo XVI. Estr. come sopra. Modona L.: Une lettre d'Azaria de Rossi (Revue des études juives. T. XXX No. 60—1895, a pag. 315 nota 1).

Livio Tito. La prima e la quarta deca volgarizzate da anonimo.
N. I. 6 e 8. Pas. cod. 96 e 98.

La prima deca, volgarizzamento del buon secolo, pubblicato dal manoscritto torinese, per cura del prof. Claudio Dalmazzo. Torino 1846. Ediz. Crusc. Di un volgarizzamento della IV deca di T. Livio giudicato di Gio. Boccaccio da Gianantonio Arri. Torino 1832.

Zambrini Fr.: Le opere volgari a stampa dei secoli XIII e XIV indicate e descritte. Quarta edizione, con appendice. Bologna 1884, a pag. 998 e 999.

Marcaldi Francesco. Narrazione sullo Stato di Maria Regina di Scozia.
O. VII. 38.

Su Francesco Marcaldi, art. di A. Avetta in Archivio Storico lombardo Fasc. 1° Marzo 1890.

Niccolò da Correggio. La favola di Psiche.
N. VI. 9. Pas. cod. 132 a fol. 45[r]—74[v].

Renier R.: Un canzonieretto adespoto di Niccolò da Correggio. (per nozze Salvioni-Taveggia, Ottobre 1892.) Torino 1892 e gli articoli Luzio-Renier su Niccolò da Correggio in Giornale storico della Letteratura italiana. XXI e XXII (1893).

Poesie varie. N. I. 10. "Stanze e Capitoli" Pas. cod. 94.
N. VII. 28. "Composizioni diverse in versi".
N. VII. 50. "Del sesto delle rime. 2ª parte".
N. VII. 79. "Salmi tradotti in versi" Pas. cod. 103.

Peyron B.: Note di storia letteraria già citate.

Relazione di cerimonie in vari avvenimenti privati e pubblici della R. Casa di Savoja.

O. I. 8 e 9.

"Battesimi delli Principi di Piemonte, Filippo Emanuele, primogenito, et di Vittorio Amedeo, secondogenito, figliuoli del serenissimo duca di Savoia Carlo Emanuel I et di Donna Caterina, Infante Cattolica, celebrati nella città di Torino nel Maggio 1587" editi da Gennaro Buonanno. Per la nascita di Giuliana Benzoni XIX Giugno MDCCCXCV. Torino 1895, a pag. 12. 13.

Rofredo. Diario.

O. III. 44.

Diario del s[r] Roffredo pubblicato da Giuseppe Ottino (Nozze Saini-Fumagalli). Torino 1892.

Savorgnano Ascanio. Descrizione delle cose di Cipro.

N. VII. 74. 75. 76. Pas. cod. 208 e 189.

Dell' isola di Cipro, art. di A. Avetta nel periodico La Letteratura. Torino, Gennajo, Febbrajo e Marzo 1890.

Su Francesco Marcaldi, art. di A. Avetta in Archivio storico lombardo, 1° Marzo 1890.

Tasso Torquato. Il mondo creato.

N. VI. 28.

N. I. 1. Pas. cod. 100.

Ghignoni A.: Di un codice torinese del "Mondo creato". Roma 1895.

— — Sette Sonetti e 7 Madrigali.

N. III. 16. Pas. cod. 73. Con "Pugnatore, Istoria di Palermo".

N. V. 41. Pas. cod. 163. Con "poesie di Mafeo Veniero".

N. VI. 72. Con "Rime di Curtio Arditio da Pesaro".

Le Rime di T. Tasso, edizione critica su i manoscritti e le antiche stampe, a cura di Angelo Solerti. Vol. I Bibliografia. (Collezione di opere inedite o rare di scrittori italiani del XIII al XVI secolo) a pag. 126 e 127.

Ugone d' Alvernia (Storia di).

N. III. 19. Pas. cod. 10.

Renier R.: La discesa di Ugo d' Alvernia allo Inferno, secondo il Codice franco-italiano della Nazionale di Torino (Scelta di curiosità letterarie Vol. 194). Bologna 1883, a pag. XXIII nota 2, pag. XXIX e seg.

Verruvaide. Poema dell' Accademico Mascherato.

N. IV. 50. Pasini, cod. 40.

Rua G. in recensione a Gabotto F.: Per la storia della letteratura civile dei tempi di Carlo Emanuele I (Giornale storico della Letteratura Italiana Vol. XXVI (1—2) a pag. 232 Nota 2).

Codici francesi. Sui Codici francesi in generale, della Nazionale di Torino, vedi, dopo il Pasini,

Stengel Edm.: Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitäts-Bibliothek. Marburg 1873.

Alighieri Dante. La più antica versione francese dell' Inferno di Dante, col testo a fronte.

L. III. 17. Pas. cod. 122.

Renier R.: Sulla più antica versione francese di Dante. Nota. (Per nozze.) Torino 1889.

Morel C.: Les plus anciennes traductions françaises de la Divine Comédie. II Partie. Illustrations. Paris 1894.

Volkmann L.: Iconografia Dantesca. Leipzig 1897, a pag. 63.

Bassermann A.: Dantes Spureu in Italien. Heidelberg 1897, a pag. 230 e tav. 55.

Stengel E.: Philolog. Kommentar zu der franz. Uebertragung von Dantes Inferno etc. Paris, 1897, 8°.

Franco Arlotta: Sur la traduction de deux passages de Dante. Paris 1898, a pag. 15—22.

Augustin (S.). La cité de Dieu, tr. par Raoul de Prèsles. Vol. I.

L. I. 6. Pasini, Cod. franc. 7.

Vayra P.: Il museo storico della Casa di Savoia, ecc. Torino 1880, a pag. 46 nota 1.

Mugnier F.: Les mss. à miniatures de la Maison de Savoie. Moutiers-Tarentaise 1894.

Bernard advocat: Le navire du bonheur.

L. V. 49. Pas. cod. 154.

„Le Navire de Bonheur" de l'avocat Bernardi, publié par Léon G. Pelissier. Toulouse 1896. (Extrait des Annales du Midi, Tome VIII.)

Claude de Seyssel.

L. III. 2. Appiani Alex. opera, gallice. Pasini cod. 126. 127.

L. III. 3. Thucididis historia, gallice.. Pasini cod. 125.

L. IV. 20. La Monarchie de France. Pasini cod. 102.

Su l'autore e le sue opere:

Privilegia almae Taurinensis Universitatis. Aug. Taurinorum, 1679, a pag. 104.

De Rossi O.: Scrittori Piemontesi, Savoiardi, Nizzardi ecc. Torino 1790, a pag. 119.

Histoire de Salomon Roy d'Hongrie.

L. IV. 5. Pas. cod. 12 a fol. 72.

Wauquelin J.: Le roman en prose de La Manekine d'après le manuscrit de Turin L. IV. 5 (in: Oeuvres poétiques de Philippe de Remi, sire de Beaumanoir, publiés par Hermann Suchier. Tome I. Paris 1884).

Honoré d'Urfé: Jugement sur l'Amedéide, poéme du Seigneur Gabriel Chiabrera.

L. IV. 23. Pasini, cod. 95.

Renan E.: Rapport sur sa mission littéraire en Italie. (Bibliothèques de Turin), (in: Archives des missions scientif. I^e^ Série. I (1850) a pag. 407).

Huon de Bordeaux.
L. II. 14. Pas. cod. 36.
Schäfer Hermann: Ueber die Pariser Hss. 1451 und 22555 der Huon de Bordeaux-Sage. Beziehung der Hs. 1451 zur „Chanson de Croissant"; die „Chanson de Huon et Callisse"; die „Chanson de Huon, roi de Féerie". Marburg 1892. (Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der Romanischen Philologie, veröff. von E. Stengel. XC) a pag. 1 dell' Einleitung e lo Schweigel ivi citato.

Huon de Mery. Le tournoyement de l'Antecrist.
L. V. 32. Pas. cod. 134.
Wimmer G.: Prolegomena zu einer kritischen Bearbeitung von Li Tornoiemenz Antecrit von Huon de Mery. Inaugural-Dissertation. Marburg 1886, a pag. 3.
Lo stesso: Li Tornoiemenz Antecrit von Huon de Mery nach den Handschriften zu Paris, London und Oxford neu herausgegeben. Marburg 1888, a pag. 3. (Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der Romanischen Philologie, veröffentlicht von E. Stengel. LXXVI.)

Livre (Le) du Chevalier Errant [di Tommaso III di Saluzzo].
L. V. 6. Pas. cod. 25.
Manfroni C.: Il cavaliere errante, del Marchese Tommaso III di Saluzzo. Livorno 1890.
Gorra E.: Studi di critica letteraria. Bologna 1892, a pag. 3...
V[i] anche la Cronaca del Sangiorgio, che lo riporta in parte, a pag. 140...

Procès (Le) du Eanny à jamais du jardin d'amours.
L. V. 63. Pas. cod. 147.
Gorra E.: Di un poemetto francese inedito del secolo XV in Miscellanea nuziale Rossi-Teiss, a pag. 371...

Raoul de Houdan: Meraugis de Pollesgues.
L. V. 33. Pas. cod. 23, a fol. 82.
Meraugis von Portlesguez altfranzösischer abenteuerroman von Raoul von Houdenc zum ersten mal herausgegeben von Mathias Friedwagner. Halle 1897, a pag. XX e XXI.

Recettes médicales ou livres que Ypocras et li autre maistre de medicine firent pour cognoistre la force des herbes etc. etc.
L. V. 17. Pas. cod. 76, a fol. 43—48.
Réceptaire français du XIV[e] siècle d'après un manuscrit de Turin, par Jules Camus. Dijon, s. a., in-8[0].
[Extr. du Bulletin de la Soc. des Pharmaciens de la côte d'or].

Servion Jehan: Chroniques des seigneurs de la Maison de Savoye.
M. I. 12.
Gestez et Croniques de la Mayson de Savoye par Jehan Servion, publiées par F. E. Bollati. Turin 1879, a pag. XLV de la Préface.

Songe du vergier, que l'on peult nommer autrement les trois estaz
M. VI. 7. a fol. 41.
Jorga N.: Philippe de Mézières (1327—1405) et la Croisade au XIVe siècle. (Bibliothèque de l'École des hautes études. Sciences philol. et hist. 110e fascicule. Paris 1896, a pag. X et a pag. 430 nota 2.

Tractatus varii de re medica, partim gallice, partim latine.
M. IV. 11. fol. 182. 196.
Les songes au moyen-age d'après un ms. du XVe siècle, par Jules Camus. Extrait du Bulletin de Folklore, tome II, 1895.
Un manuscrit Namurois du XVe siècle, par Jules Camus.
Extrait de la Revue des langues romanes. Tome XXXVIII (1895) N°s. 1 et 4. Montpellier 1895, a pag. 27 etc.

Sui codici mss. in generale, della Naz^le di Torino vedi anche:

Catalogo di Arte sacra, antica, moderna, applicata (Centenari religiosi ed artistici del Piemonte nel 1898. Esposizione d'arte sacra antica e moderna. Missioni ed opere cattoliche). Torino 1898, a pag. 69 e seg.

Sui codici mss. miniati della Naz^le di Torino vedi anche:

Roberti Giuseppe: Codici miniati e corali (Arte sacra. Esposizione italiana 1898. Missioni cattoliche. Centenari religiosi). Torino 1898, a pag. 175. 215. 219 colle seguenti riproduzioni fototipiche: a
pag. 136 "La sala dei codici miniati"
pag. 176 "Pagina miniata di codice sacro irlandese del secolo VII"
pag. 176 "Pagina miniata di codice greco del secolo IX"
pag. 192 "Pagina miniata di codice sacro del secolo XII"
pag. 192 "Pagina miniata di codice sacro del 1396"
pag. 220 "Pagina miniata di codice sacro, secolo XV"
pag. 232 "Rilegatura di Bibbia sacra del secolo XIV"
pag. 232 "Pagina miniata di pontificale romano del secolo XV"
pag. 243 "Pagina miniata del Commentario anon. all' Apocalisse, sec. XII"
pag. 252 "Pagina miniata di Messale frammentario sec. XII—XIII"

Sui Codici mss. musicali della Naz^le di Torino:

Manoscritti e Libri a stampa musicati esposti dalla Biblioteca Naz^le di Torino (Esposizione Nazionale di Torino 1898). Firenze, L. Franceschini e C., 1898; pag. 24, in-8^0. (Estratto della Rivista delle Biblioteche.)

Sui codici mss. della Naz^le di Torino provenienti dalla Corte di Mantova:

Luzio-Renier: La coltura e le relazioni letterarie di Isabella d'Este Gonzaga in Giornale storico della Letteratura italiana. Vol. 33°, 1899, ove a pag. 6 nota 3 si citano come provenienti con probabilità dalla corte mantovana i seguenti:

E. III. 19. Vite degli imperatori, in latino
N. III. 10. De natura amoris di Mario Equicola trad. in volgare
N. VI. 9. Opera di Niccolò da Correggio
N. I. 11. prima parte del polistorio di Fra Niccolò da Ferrara
I. I. 22—23. Plinio, storia nat.

e a pag. 7 nota 2: N. V. 53. Codice dell' Arcadia.

È forse superfluo l'avvertire che questo Contributo non dà la bibliografia completa di ciascun codice, anzi, per non aumentarne la mole, con isfoggio di citazioni, si è cercato di citare soltanto quel l'autore più moderno che trattando del codice ha già i riferimenti agli autori che lo precedettero; per alcuni pochi codici poi si citarono anche coloro che li rammentarono soltanto, senza descriverli. Pei titoli dubbi si stette al Pasini.

Torino. Aprile 1899. A. Avetta.

Vermächtnis einer Handbücherei für unbemittelte Medizin-Studierende v. J. 1589.

Wenn in dem unten abgedruckten Testament ein Rostocker Arzt verfügt, dafs sein ansehnlicher Bücherapparat jeweilig einem armen Studenten zur Benutzung während der Universitätszeit übergeben werden solle, so scheint das keine besonders bemerkenswerte Angelegenheit zu sein, denn es ist allgemein bekannt, dafs die Fürsorge für die Pauperes der hohen Schulen im späteren Mittelalter und auch in der Reformationszeit eine sehr weitgehende war, und dafs andererseits gerade die Neigung Bücher zu stiften bei den Gelehrten und Begüterten so allgemein verbreitet war, dafs die meisten der damaligen nichtprivaten Bibliotheken ihre Entstehung und Vermehrung einem solchen Schenkungseifer verdankten. Allein die Art der Wohlthätigkeit, wie sie im vorliegenden Falle in den Dienst der Wissenschaft tritt, scheint doch nur vereinzelt in Übung gewesen zu sein; jedenfalls sind darauf bezügliche Mitteilungen bisher nicht so oft an die Öffentlichkeit gelangt, dafs man ein paar Notizen über das Rostocker Testament als nutzlos und überflüssig ansehen müfste. Auch Bibliotheks-Stiftungen mit ähnlichen Bestimmungen, wie es etwa diejenige des Heinrich Neidhart in Ulm v. J. 1493 ist, aus welcher Jurisprudenz-Studierende Bücher zu mehrjährigem Gebrauch entleihen durften,[1]) oder Bücher-Vermächtnisse, die vorzugsweise den Studenten aus der Familie des Stifters zu gute kommen sollten, wie z. B. die v. Gersdorff-Weicha'sche Bibliothek aus dem 17. Jahrhundert[2]) begegnen im ganzen nur spärlich. Und noch seltener hatten unbemittelte Studenten wohl eine derartige Unterstützung von Seiten der gröfseren Kirchen-, Universitäts-, Stadt- oder Hofbibliotheken zu erwarten, denn so bereitwillig auch im allgemeinen

1) Naumann, Serap. V. 1844, pag. 193.
2) Schwenke, Adrefsb. dtsch. Bibl., 1893, pag. 21.

den wissenschaftlich Interessierten die Benutzung dieser Bücherschätze freigestellt wurde, so war doch ein Entleihen aufserhalb der Bibliotheksräume zumal für Fernerstehende immer nur gegen ein gleichwertiges Pfand möglich und verbot sich somit für ärmere Studenten von vornherein. Ja, es standen nicht einmal die Universitätsbüchereien überall den Studierenden offen, beispielsweise wurde ihnen in Leipzig erst seit 1711 das Benutzungsrecht eingeräumt.[1]) Dagegen wird schon frühzeitig und oft darüber berichtet, dafs die Studenten Zugang zu den Bibliotheken ihrer Lehrer gehabt hätten, so bei Rudolf von Lange, Zasius und vielen anderen; und sicherlich darf man auch annehmen, dafs sie wenigstens durch Vermittelung der Professoren, die meistens einen Schlüssel zu den akademischen Bibliotheken besafsen, gelegentlich ein Werk daraus, in den Räumen der Bibliothek oder in der Wohnung des Docenten, benutzen konnten.

Im Privatbesitz der Studenten, zumal der weniger Bemittelten, waren wohl auch längere Zeit nach Erfindung der Druckkunst kaum andere Bücher, als selbstgeschriebene Hefte. Luthers Vater kauft aber bereits für seinen studierenden Sohn u. a. das teure Corpus juris, im Nachlafs des Junkers Stephan Böger, eines Freiburger Studenten, finden sich im Jahre 1533 mehr als 30 Bände,[2]) und gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren gewifs zahlreiche wenn nicht die meisten Studenten Bücherkäufer, etwa in der Art jenes Joh. Eberh. Schmidt, eines in Marburg studierenden Schultheifssohnes, von dessen Lebensweise G. von der Ropp in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte (N. F. 23, 1898, pag. 294 ff.) eine so anziehende Darstellung giebt. Im 17. Jahrhundert hatte man an der Universitäts-Bibliothek in Jena sogar schon die Einrichtung getroffen, Bücher der Studenten als Pfandobjekte für Darlehen anzunehmen, die dann vielleicht mit den sonstigen Bücherschätzen einem gröfseren Publikum zur Verfügung gestellt wurden.[3])

Der Text des Rostocker Testaments folgt hier nach einer Kopie, die sich in einem Quartband des Archivs der medizinischen Fakultät Rostock unter verschiedenen anderen Fakultätsnachrichten befindet und die wohl nicht viel später als das Testament selbst, also bald nach dem Jahre 1589, niedergeschrieben sein mag. Über den Testator berichtet Blanck,[4]) dafs er i. J. 1555 als Sohn eines Rostocker Bürgers geboren sei, dafs er in Helmstädt und Rostock studiert und dann in seiner Vaterstadt praktiziert habe, und dafs er am 6. Januar 1589 gestorben sei.

Copia Testamenti D. Nicolai Dossii.[5])

In Nahmen der Heyligen und gebenedeyten Dreyfeltigkeit
Derselben auch zu ewigen Lob und Ehren. Amen.

---

1) Friedberg, Die Univ. Leipzig 1898, pag. 54.
2) P. St. Albert, Zeitschr. f. Kulturgesch. VI, 1899, pag. 442.
3) Steinhausen, Centralbl. f. Bibl. XVI, 1899, pag. 315 ff.
4) Die meckl. Ärzte, Schwerin 1874.
5) Einige unwesentliche Cautelen und Einschiebsel persönlicher Natur des etwas weitschweifigen Textes sind hier fortgelassen.

Ich Nicolaus Doss, Medicinae Doctor von weyland Joachim Dossen, etwa gewesenen bürger allhier zu Rostock, und deselben ehelichen Hausfrauen Anna Demen, meinen hertzlieben Eltern gebohren. Nachdem ich bey mir betrachtet, dass die Medicina eine besondere Gottes Gabe, so dem menschln. Geschlechte sehr nutzbar und dienstl. und dass zu öfftermahl mancher Junger Gesell befunden wird, welcher dieselbe zu studiren grosse Lust und Liebe, aber unter anderer mehrer zugehöriger Nothdurft, vornehmlich auch diss nicht in Vermögen haben, dass er einige dazu nothwendige Bücher von den Seinen erkauffen und schaffen möge. Also habe ich auss dem Vermögen, welche mir der allmächtige liebe Gott an zeitln. Gütern, gnädigl. verliehen, dafür ich ihm ewigl. Dank zu sagen schuldig, in christlr. Andacht auff meinen Todes-Fall, welcher mir nach den Willen Gottes alle Stunde und Augenblick fürstehet, dergleichen nothdürftige Studiosos Medicinae vornehml., da unter meinen blutfreunden, dermahleins einer seyn würde, so allen anderen praeferiret werden soll, sonsten aber auch für andere, welche allhie binnen Rostock von ehrln. leuten gezeuget, und gebohren, selbst auch eines Gott gefälligen christln. und ehrbaren Lebens seyn, auch ein ehrls. wahrhaftiges gezeügniss, beständiger lust und liebe zu dem studio Medico haben, und üm diese meine wiewohl geringe verhoffentl. nutzbahre Verleihung die dazu von mir verordnete und untenbenannte Patronos durch meine Verwandten und Freünde, oder auch andere ehrle. und verständige Leüte und auch selbst in der persohn bittlich ersuchen, auch de non distrahendo et abutendo, und wann die Zeit ihrer gehabten Verleihung vorbey, nach bester ihrer Gelegenheit, alss sie dieselbe in mittler Weile erlangt, oder darauf ihnen sonsten vorstehen mögte, dieselbe mit einem guten Buche, so alss Sie sich mit den Patronen darüm freündl. verglichen, sich darzu auch selbst schuldig erkennen werden, zu augiren, und zu vermehren, genugsam caviren werden, nachfolgende verordnung machen wollen . . . dass meine Bücher, so von den vornehmsten Doctoren in arte Medica beschrieben, und nicht ohne besondere grosse Geldes Kosten neü von mier erkauft, . . . zu allgemeinen Nutzen der gesellen, so im Massen, wie vorher berühret, rostockscher Kinder seyn, und Medicinam studiren zu ewigen Zeiten und so lange sie wehren, seyn und bleiben, und insonderheit zu jedenmahl einen derselben auf eine gewisse Zeit, zum höchsten aber auf Sieben Jahr, und auch darbeneben demselben studioso Medicinae, welcher den Gebrauch solcher meiner Bücher zu und nach der Zeit haben wird, wann der allmächtige liebe Gott meine liebe Hausfrau Elisabeth von Hervorden nach seinen göttln. Willen, auch von dieser Welt abfodern wird, auf den Fall ich auch laut gedachtes meines Testaments darzu noch zwo hundert Gulden Haupt Summa . . legiret und gegeben die jährl. Abnützung davon auf auch so viele Jahre, alss er den gebrauch der Bücher hat zugleich mit zubezahlung der Stuben heüer, die er auf der Patronen gefallen in einem der Academiae Haüsern zubewohnen schuldig seyn soll . . . . Rostock im Jahr Christi unsers Herrn und Heylands auch Seligmachers geburt Eintausend fünff-

hundert achtzig und neun, den ersten Jannarij meines Alters im vier und dreysigsten.

Folget die Designation vorher berührter Bücher.

In Folio.

Matthiolus de re herbaria.
Lobelius de re herbaria.
Jouberti opera.
Donati Antonii ab Aliomari [Altomari] opera.
Valesii Exercitat. Philos. et Med.
Epitome Galeni Lacunae.
Tabulae Zwengeri [Zwingeri] in Artem Medic.
Opera Fallopii.
Opera Arnoldi de Villa nova.
Plinius.
Alexander Trallianus.

In Octavo.

Hippocratis } opera.
Fernelii }
Praxis Hollerii.
Praxis Ronderii [Guil. Rondeletii?]
Praxis Pisonis.
Leonhardus Jacobinus [Jacchinus] in 9. Rasis.
J. C. Scaligeri Neotericae [exotericae] Exercit.
Sphaera Winsternii [Winshemii].
Lemnius de occultis naturae miraculis.
Physica Velcurionis.
De Divinatione Peuceri.
Physica Foxii Hispal.

In Quarto.

Erastus contra Comitem.
Mantanus [Montanus] Vincent. de morbis.
Comitis Montani defensio contra Erastum.
Liber 2 Plinii cum annot. Milichii.
Imagines anatomicae aeneis formis expressae Antwerp.
Antidotarium special. et general. Weikeri [Jo. Jac. Weckeri].
Practica Bortruvii [?] cum Jason praeonae [Pratensis?] de Conserv. sanit. et Vitruvio.
Simonii Methodus de Curat. pestis.
Cardani opera de Subtilitat.
Physica Curaei cum Ethica Aristot.
Argenterius in Lib. Galeni de arte Medica.
Blasii Hollerii Comment. in libr. Hippocr. De natura human. cum Antonii Busenii in Galeni lib. de inaequal. Intemp.
Consilia Fernelii.
De conservanda Valetudine Scholae Salernitanae.
Anatomia Columbi.
Mercurialis de morbis puerorum et venea [et de venenis & morbis venenosis].
[Jac. Auberti] Progymnasmata in lib. Fernelii de abditis rerum causis cum praxi Wulffii.
Baijri Praxis.
Institutiones Fuchsii.
Epitome Medicinae practicae cum lib. de Aloe [Jani Matthaei?]
Menobii [?] de flatibus.
Observatio Dodonaei.
Cornelius Celsus.
Physica Liebleri.
Theoriae Planet. Punbacchii. [Purbachii].
De Theriacæ et Mithrid. Comment.[1]
Scheckii tractatus Phys. et Med.
Fuchsius de composit. Medicamentorum.

---

1) Meditationes in Theriacam et Mithridatium antidotum a Junio Paulo Crasso, Bern. Taurisano, Marco Oddo, ex inclyto Patavorum Medicorum Collegio ad id selectis, accuratissime elucubratae. Venetiis 1576. 4°. [?]

Die nicht mit Fragezeichen versehenen Titel finden sich bei Clessius, bei Jöcher und an anderen Orten und sind leicht zu vervollständigen. In der Hauptsache handelt es sich um Ausgaben bekannter Mediziner aus den mittleren Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, und man darf wohl die Büchersammlung als eine für die damalige Zeit recht bedeutende und auf wissenschaftlicher Höhe stehende ansehen. Über den Verbleib der einzelnen Bücher ist es mir nicht gelungen etwas Näheres ausfindig zu machen. Die Rostocker Universitäts-Bibliothek scheint keins von den Doss'schen Exemplaren zu besitzen.

Dr. Kohfeldt.

Ein nach Diktat arbeitender Drucker des 16. Jahrhunderts.

Durch den Verkauf der orientalischen Bibliothek des verstorbenen französischen Akademikers Charles Schefer bin ich in den Besitz der ältesten syrischen und armenischen Grammatik vom Jahre 1539 gekommen.[1]) Das Werk ist recht selten (beim Verkauf Libri kam ein Exemplar auf 150 Fr.), und wie schon der Titel zeigt, recht merkwürdig. Es enthält über seine Entstehung auf Bl. 140 f. genauen Aufschlufs. Der Verfasser erzählt da, er habe ursprünglich, dum haec primum dictare cepissem, sich möglichst kurz fassen wollen, intra parvae naviculae proram puppimque memet continere, die Sache, wie man sprichwörtlich sage, mit 10 Worten abmachen wollen. Nihilominus, fährt er fort, dum calcographus me dictante literarum formas colligit, & in dictionum structuram collocare praeparat, prolataque multiugae linguae ex ore meo verba non tam cito auribus percipit, quam subito digitis in diversas formularum thecas typorumque capsulas impositis ac illis fideliter assumptis in suum confestim ordinem redigit: interea dum his ambo intenti sumus, literarum amatores undique superveniunt: tum Ferrariae in Canonica Divi Praecursoris Joannis Baptistae, ubi primum dictare aggressus sum, religiosi diversorum (ut dicitur) ordinum quamplures, docti aliquot Ferrarienses, Germani, Galli, Hispani, Italique scholastici permulti, et (ut Nicolaum Franciscum literatum Germanum *καὶ πολύτροπον ἄνδρα* praeteream) doctus ille Gerardus de Anversa (ut praesentis temporis vocabulo utar) Flamingus, qui pro sua humanitate, dum Romam proficiscitur et reversus in patriam redit, semel atque iterum

1) S. Catalogue de la Bibliothèque orientale de feu M. Charles Schefer, membre de l'Institut ... Vente du Lundi 17 Avril au Samedi 6. Mai. Paris, Ernest Leroux. 1899.

143. Albonesius (T. A.). Introductio in Chaldaicam linguam, Syriacam, atque Armenicam, & decem alias linguas. Characterum differentium Alphabeta, circiter quadraginta, et eorumdem invicem conformatio. Mystica et cabalistica quamplurima scitu digna. Et descriptio ac simulachrum Phagoti Afranij. Theseo Ambrosio ex Comitibus Albonesii J. U. Doct. Papieñ. Canonico Regulari Lateranensi, ac Sancti Petri in Cœlo Aureo Papiae Praeposito Authore. Papiae, Simoneta, 1539, p. in-4, 215 ff. veau. Aux armes de De Thou.

me visitavit, et in officina calchotypa dictantem vidit et audivit novumque in imprimendo modum admiratus est; cum in praesentia quoque Ticini intra Coeli Aurei septa, ubi incohatum Ferrarię opus prosequimur, undique φιλογράμματοι, iuvenes senesque ad nos confluunt, vident, audiunt, rem novam mirantur. Nec unquam diem praeterit doctissimus ille venerandae senectutis vir, Caesarei Pontificiique iuris merito iam dudum corona insignitus, Hieronymus Perbonus, illustris Incisae Marchio, atque Oviliarum Dominus, quin in iam dictam se conferat officinam, me dictantem audiat, Joannis Mariae Simonetae Calchographi industriam admiretur et laudet. Noch andere Störungen seien hinzugekommen und hätten den Fortschritt der Fahrt gehemmt. Proinde si quid inter dictandum imprimendumque, dum nimium per diversa vagamur . . . committimus, forte fortuna minus ornate atque ad rem minime pertinens dictum excidit, quod castissimas et doctas legentis aures offendat, rogatum (quisquis ille fuerit) esse volumus, ut antequam per nos dictata condemnet, spernat protinusve repellat, velit ea prius legere, ac mentem scribentis non verba tantum perpendere intraque animi sui secreta benigne latibula revolvere atque considerare, certoque certius opus hoc, qualecunque est, nostrum scire, extemporaneum esse, non diu dictatum, nullamque esse rem, quae eadem possit festinata simul esse atque examinata, neque quicquam, quod et nota careat, et ex tempore in lucem prodierit, reperiri posse. Nostra propterea benevolo ac miti castiget errata animo, et ut nos atque alios meliora doceat, obsecratum esse volumus. Nunquam enim hactenus induci potuimus, ut in animo firmaremus, tam varium mente conceptum opus ne dum perficere, sed nec etiam aggredi posse videremur. Idcirco in nonum (ut praeceptum est) non illud pressimus annum, ut ad ipsum tanquam ad extraneum postmodum accederemus, & lituris spongiaque in illo multis uteremur modis, aut saltem amicis lynceos oculos habentibus et in aliena potius quam in sua acutum cernentibus prius recognoscendum traderemus.

Gewifs wundern wir uns heute nicht weniger, als jene ersten Zuschauer und Zuhörer, wie das möglich war, ein solches Buch auf Diktat herzustellen. Welche Sammlung für den Diktierenden, welche Gewandtheit des Setzenden gehört dazu! Auch aus anderen Gründen verdiente das Werk ein genaueres Studium;[1] ebenso wäre es interessant zu wissen, ob eine ähnliche Entstehungsweise eines Buches auch sonst bezeugt ist. Die Schlufsschrift lautet:

¶ Excudebat Papiae . Joan . Maria Simoneta Cremoneñ.
In Canonica Sancti Petri in Cælo Aureo . Sum-
ptibus & Typis, Autoris libri . Anno à Vir-
ginis Partu . 1539 . Kal Martij.

1) Ob die Bl. 178^{v} u. 179^{r} gegebene Abbildung eines neuerfundenen Fagots musikgeschichtlich merkwürdig, weifs ich nicht; die in der Appendix veröffentlichten 24erlei Alphabete sind jedenfalls interessant, sowie die sie begleitenden Mitteilungen.

Maulbronn. Eb. Nestle.

Die Editio princeps der Biographieen des Bischofs Otto I. von Bamberg.

In Johann Bugenhagens Pomerania wird an mehreren Stellen[1]) als Quelle eine gedruckte Biographie des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Bekehrers von Pommern, genannt. Es ist also ohne Zweifel vor dem Jahre 1517, dem Entstehungsjahre der Pomerania, bereits ein Druck einer Otto-Biographie vorhanden gewesen. Doch hatte kaum jemand von deren Existenz Kunde. Klempin,[2]) Köpke,[3]) Jaffé[4]) und andere Gelehrte haben die angeführten Stellen bei Bugenhagen offenbar garnicht beachtet und verzeichnen sämtlich als Editio princeps der Otto-Biographieen die des Jesuiten Henricus Canisius vom Jahre 1602.[5]) Erst Jähnke[6]) hat auf den Druck aufmerksam gemacht, ohne desselben ansichtig werden zu können. Als mir vor einigen Monaten seitens der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde die Besorgung einer Neuausgabe der Pomerania übertragen wurde, mufste ich Veranlassung nehmen, mich mit den Quellen Bugenhagens näher zu befassen und so auch die Nachforschungen nach jener gedruckten Otto-Biographie wieder aufzunehmen. Gestützt auf Panzers Notiz,[7]) der auf Grund des Katalogs der Thottschen Bibliothek[8]) einen Liber de vita sancti Ottonis Pomeranorum apostoli. 4° aufführt, wandte ich mich durch Vermittlung des Königlichen Staatsarchivs in Stettin an die Königliche Bibliothek in Kopenhagen, und hier gelang es mir, der schon verloren geglaubten gedruckten Otto-Biographie habhaft zu werden.[9]) Sie gehörte einst zur Bibliothek des Grafen Otto Thott und ward im Jahre 1787 der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen einverleibt, in deren systematischem Kataloge sie in Bd. 31, S. 64 verzeichnet ist. Da dies das einzige bisher bekannt gewordene Exemplar ist, so dürfte der Fund wohl interessant genug sein, um auch weiteren Kreisen von dieser so gut wie unbekannten Editio princeps der Otto-Biographieen Kenntnis zu geben.

Zunächst eine kurze bibliographische Beschreibung des Druckes: Bl. 1a: Liber de Vita ſancti Otto || nis Pomoꝛauoꝛum [!] apoſtoli. — Bl. 2aα: Incipit liber de || vita Sancti Ottonis pomoꝛauo || rum apoſtolus [!]. Ca. pꝛimū. || (S)Emper honoꝛāde ac || diue memoꝛie Otto || beatiſſimus ex Sue || uia duxit oꝛiginē. — Bl. 40aβ, Z. 32 v. o.: ¶ Explicit liber de vita et oꝑibꝫ btī || Ottonis babenbergēſis epī et ꝯfef || ſoꝛis [!] xpī

1) Lib. I. c. 2 und 11.
2) Balt. Studien IX. 1, S. 6.
3) Mon. Germ. Scr. XII. S. 746.
4) Bibl. rer. Germ. V, S. 703, Anm. 3.
5) Libri tres de vita beati Ottonis in Antiquae lectiones II, S. 325—482.
6) Jähnke, Die Pomerania des Joh. Bugenhagen und ihre Quellen (Gött. Diss. 1881), S. 31.
7) Annales typographici IX, S. 188 Nr. 278.
8) Catalogus bibliothecae Thottianae VII, S. 151 Nr. 241.
9) Für die bereitwillige Übersendung des Druckes nach Stettin sage ich der Verwaltung der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen auch an dieser Stelle verbindlichsten Dank.

et Pōmoꝛanice [!] gētꝫ apl'i. — 4° (21,5 cm hoch, 15,5 cm breit), 40 ungez. Bl, davon Bl. 1b und 40b leer, mit 2 Spalten zu je 38 Zeilen.[1]) Die Satzhöhe beträgt 15,3 cm. Custoden und Blattzählung fehlen, dagegen sind Signaturen (a—g) vorhanden.[2]) Das Wasserzeichen ist eine Wage im Kreise. Es sind zwei Arten gothischer Typen zur Verwendung gelangt, die Texttype und eine Art Missaletype; diese nur auf dem Titelblatt, sowie bei den Anfängen der einzelnen Bücher und an zwei anderen Stellen (Bl. 2a, 11a, 11b, 23a, 25b). Zur Einzeichnung der Initialen der Kapitelanfänge ist ein Raum von drei Zeilen freigelassen, doch ist das vorliegende Exemplar nicht rubriziert. In diesem sind auf Bl. 1a und b, 2a und 40b von einer Hand aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts Sentenzen und Verse aus Seneca, Cicero u. a., auch biblische Citate eingetragen, ebenso findet sich in dem Buche selbst eine Anzahl handschriftlicher Korrekturen.

Der Druck entbehrt völlig der Angabe des Druckers, Druckortes und Druckjahres. Doch glaube ich, wenigstens den Drucker bis zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit ermittelt zu haben. Eine Durchsicht der Monumenta Germaniae et Italiae typographica ergab im Wesentlichen eine überraschende Ähnlichkeit der Typen der Otto-Biographie mit denen des Hortulus animae, gedruckt von Wilhelm Schaffner, Strafsburg 1498 (Taf. 44). Mit dankenswerter Liberalität wurde mir dieser Druck, sowie ein anderer desselben Druckers: Gregor Morgenstern, Sermones contra omnem mundi perversum statum. Argentine 1515 aus der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg i. E. nach Stettin übersandt. Eine genaue Vergleichung ergab in der That eine Übereinstimmung der meisten Typen, so insbesondere der charakteristischen Buchstaben A, F, G, H, M, N, P, R, ferner a, g, r, ꝛ, s, ſt und des Schlufs-m, ebenso des eigenartigen Abkürzungszeichens für is, sowie der Abkürzungen für er und ir (in: vero, verbum — virgo, virtus), für us und der tironischen Noten für con und et. Andererseits ist allerdings nicht zu leugnen, dafs sich einzelne Abweichungen finden, so z. B. bei B, L und U und dem Fragezeichen. Die verwendeten Missaletypen weisen in mehreren Buchstaben Abweichungen auf, jedoch zeigt sich auch hier insbesondere bei den Verzierungen der Majuskeln eine grofse Ähnlichkeit. Die Abweichungen der Typen B, L und U sind aber so gering, dafs man in Hinblick auf die grofse Zahl der völlig übereinstimmenden Buchstaben mit einiger Gewifsheit annehmen darf, dafs Wilhelm Schaffner auch der Drucker unseres Liber de vita sancti Ottonis sein wird. Warum sollte er auch nicht verschiedene Typen verwendet haben? So finden wir z. B. in dem Druck von 1515 zwei ganz verschiedene Q, das eine allerdings nur in der Abkürzung Quod.

Schwieriger sind Druckort und Druckjahr festzustellen. Wilhelm Schaffner (Procurator) war ein Wanderdrucker, von dem fünf Drucke

1) Bl. 19b und 20a haben z. B. 39 Zeilen.
2) Davon sind a—c und e—g Ternionen, d ein Binio.

aus Strafsburg, je einer aus Lahr und Dütenstein bekannt sind.[1]) In welchem der auf seinen Wanderfahrten berührten Orte er die Otto-Biographie gedruckt haben mag, wird sich kaum ermitteln lassen.

Was die Zeit angeht, in der unser Druck entstanden sein wird, so sind auch hier die Anhaltspunkte sehr gering. Schaffners datierte Drucke fallen in die Zeit von 1498—1515. Die Otto-Biographie steht der Druckerpraxis des Druckes von 1515 am nächsten. Andererseits macht sie mit ihren vielen Druckfehlern und sonstigen Mängeln so sehr den Eindruck, als rühre sie von einem Anfänger in der Kunst Gutenbergs her, dafs man sie eher in den Anfang der Druckerthätigkeit Schaffners setzen möchte. Dazu würde auch Bugenhagens Angabe ‚que iamdudum chalcographis adeo corrupta est' besser passen. Wäre sie nur wenige Jahre vor 1517 gedruckt, so hätte das ‚iamdudum' wenig Berechtigung. Allerdings macht der Hortulus animae von 1498 durchaus nicht den Eindruck eines Erstlings-Druckes. Die Frage nach der Druckzeit des Liber de vita sancti Ottonis mufs demnach einstweilen noch als eine offene bezeichnet werden.

Historisch ergiebt sich aus dem Drucke nichts Neues. Jähnke hatte die Vermutung ausgesprochen, dafs es sich um den Andreas von 1499 handele. Dem hatte G. Haag[2]) widersprochen und aus inneren Gründen höchst wahrscheinlich gemacht, dafs es der Anonymus (Herbord) sein müsse, und diese Annahme wird durch das Buch selbst bestätigt. Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, an dieser Stelle eine genaue Vergleichung unseres Druckes mit den Texten der späteren Ausgaben des Anonymus, der oben erwähnten des Canisius und der des Valerius Jasche,[3]) vorzunehmen. Bemerken will ich hier nur, dafs er der letzteren am nächsten steht, aber auch mit dieser, abgesehen von orthographischen Abweichungen, nicht völlig übereinstimmt. So finden sich, um ein Beispiel zu geben, in Lib. I. c. 13 zu Anfang die Worte: Tali ergo ordine et honore in episcopum consecratus multis virtutibus emicuit, sed una in eo tanta claritate resplenduit, ut in morem[4]) solis cetera sidera prementis sua luce alias quodammodo minus redderet fulgentes. Dico autem beneficentiam vel liberalitatem, que in eo spetiali quadam prerogativa sic emicuit, ut sine ambitione glorie inanis gratiam consequeretur apud deum et apud homines. Tanta enim in dando u. s. w., wie in der Ausgabe des Canisius (c. IX.), während in der Jasches das 13. Kapitel sofort mit den Worten: Tanta enim u. s. w. beginnt.

Hinsichtlich des Textes ergiebt sich, dafs Bugenhagens absprechendes Urteil[5]) durchaus berechtigt ist. Ich kann mich natürlich auch hier

1) Ch. Schmidt, Répertoire bibliographique Strasbourgeois IV (1893), S. VI und 10 ff.

2) Balt. Studien XXXIII, S. 228.

3) Andree abbatis Bambergensis de vita sancti Ottonis . . . libri quatuor (Colbergae 1681), S. 270—362.

4) Der Druck hat: minorem.

5) Lib. I. c. 2: Ex quadam divi Ottonis historia, que iamdudum chalcographis adeo corrupta est, ut nulli fere usui apta sit und c. 11: In vita Ottonis corruptissime impressa.



nur auf einige Beispiele beschränken. Ein besonders häufig vorkommender Fehler ist die Verwechselung des u (v) mit n. So ist fast durchweg Pommoraui statt Pommorani gedruckt, andererseits finden wir auch In lina statt Iulina (z. B. Lib. II. c. 24). Einige Male ist x mit p verwechselt so z. B. Saponia statt Saxonia (Lib. III. Einl.) und penodochium statt xenodochium (Lib. III. c. 34). Eigentümlich ist dem Drucker, dafs er mehrfach ligna statt lingua (z. B Lib. III. c 5) und piguis statt pinguis (Lib. III c. 17) druckt. Besonders schlechte Lesarten finden wir bei den Eigennamen. Ich führe nachstehende Beispiele an: Lib. I c. 10: in magna civitate Campanie statt in Anagnia civitate Campanie; Lib. I c. 18: Urangia, Vin, Lauchenn statt Uraugia, Ura, Lancheim; Lib. I c. 19: Prunennigen, Nundebergen statt Pruvenningen, Windebergen; Lib. I c. 20: Ireginstorff statt Regenstorf; Lib. I c. 21: Climica statt Clunica; Lib. I c. 23: Nezzere, Nichardeshusen statt Vezzere, Nithardeshusen; Lib. II c. 8: Nohendreze statt Vohendreze; Lib. II c. 38: Unxnoniva statt Uxnoniva; Lib. III c. 35: Coloni anno statt Colomanno u. a. Mehrere Male ist auch prefatus statt prefectus gedruckt. Nur selten bietet unser Druck bessere Lesarten als die Jaschesche Ausgabe, so z. B. Lib. I c. 12: non sine ingenio statt non suo ingenio; Lib. I c. 20: Vicenburc statt Intenburc; Lib. II c. 37/38: Clodona statt Dodona. Auch Lib. II c. 25 wäre die Lesart iunioribus (so ist für invioribus zu lesen) dem vilioribus der Ausgabe Jasches vorzuziehen, wenn nicht die Originalhandschrift des Herbord (Bibl. rer. Germ. V S. 770) auch vilioribus hätte.

Sehr mangelhaft ist die Kapitelzählung. In Liber I ist sie ziemlich in Ordnung, nur bei c. 9 und c. 36 ist die Zahl ausgelassen. In Liber II ist die Bezeichnung Ca. primum zweimal vorhanden, dann folgt auf c. 19 statt c. 20 wieder c. 10, ein Fehler, der bis c. 34 (so statt: 23) handschriftlich verbessert ist. In Liber III endlich ist der Anfang (Post hec u. s. w.) garnicht bezeichnet, so dafs c. 2 der Jascheschen Ausgabe erst c. 1 unseres Druckes ist, ferner ist c. 23 doppelt gezählt, so dafs infolgedessen wieder eine Differenz vorhanden ist.

Somit ist der Wert des Druckes lediglich ein bibliographischer, insofern als in ihm die Editio princeps der Otto-Biographieen vorliegt. Aber gerade aus diesem Grunde ist er wichtig genug, um auch an dieser Stelle einer näheren Besprechung gewürdigt zu werden.

Stettin. Dr. Otto Heinemann.

Nachtrag zu S. 210.

Das von Cyriacus besuchte Kloster Morphinou ist, wie mir Herr Prof. Brockhaus freundlichst mitteilt, identisch mit einem Amalfitanerkloster Amalfinon, von dem geringe Spuren in der Nähe Lawras vorhanden sein sollen.

Die von Cyriacus im Kloster Iwiron erworbene Handschrift ist erhalten unter den aus Fulvio Ursinis Bibliothek stammenden Codices der Vaticana, wie bereits G. B. de Rossi in seiner von mir übersehenen ausführlicheren Arbeit über Cyriacus nachgewiesen hatte.[1]) De Rossi bezeichnet die Hand-

1) Inscriptiones Christianae urbis Romae, II 1887, p. 370.

schrift durchgehends als Vat. Graec. 1389, hier liegt ein Irrtum vor, sie trägt die Nummer 1309.[1])

Die Handschrift enthält 319 Papierblätter, 17,5 × 13 cm grofs, nach der modernen Zählung fol. 1—318, denn fol. 34 ist zweimal vertreten. Die 319 Blätter sind in zwei annähernd gleich starke Bände zerlegt (fol. 1—168, 169—318), die nicht den beiden ursprünglichen Bestandteilen der Handschrift entsprechen. Zu dem ersten Bestandteil gehören nämlich die fol. 1—208 d. h. 26 Quaternionen und ein Schmutzblatt. Die alten Quaternionenzahlen waren auf dem unteren Rande angebracht und sind daher gröfstenteils weggeschnitten, doch haben sich einige z. B. *κδ* auf fol. 145ᵃ erhalten. Das Schmutzblatt ist jetzt als fol. 2 eingeheftet; fol. 1 trägt auf der Vorderseite den Namen des Fulvius Ursinus, auf der Rückseite das Inhaltsverzeichnis der Handschrift:

Πλουτάρχου ἠθικά.
περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας
ὅτι διδακτὸν ἡ ἀρετή
περὶ τῶν ὑπὸ τοῦ θείου βραδέως τιμωρουμένων
πῶς ἄν τις ὑπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο
πῶς ἄν τις διακρίνειε τὸν κόλακα τοῦ φίλου
περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφθόνως
περὶ ἀοργησίας
περὶ πολυπραγμοσύνης
περὶ εὐθυμίας
περὶ δυσωπίας
περὶ φιλαδελφίας
περὶ ἀδολεσχίας
περὶ τοῦ ἀκούειν
πῶς ἄν τις αἴσθοιτο ἑαυτοῦ προκόπτοντος ἐν ἀρετῇ.
ἐπιστολαὶ διαφόρων.

Die letzte Angabe ist von einer späteren Hand nachgetragen, die auch auf der einen Seite des Schmutzblattes (fol. 2ᵇ) und auf der letzten Seite des Codex (fol. 318ᵇ) einige Bemerkungen geschrieben hat, das Verzeichnis der 14 Plutarchischen Schriften rührt von derselben Hand her wie der auf fol. 2—208 folgende Text, von einer Hand des XIV. Jahrh. Die letzte Plutarchische Schrift bricht am Ende von fol. 208ᵇ ab mit den Worten *καὶ γὰρ αἱμασιάν τινα καὶ* (§ 17).

Den zweiten Bestandteil der Handschrift bilden die fol. 213—316, d. h. 12 Quaternionen, von deren ursprünglicher Zählung wiederum Spuren vorhanden sind z. B. das Zeichen *δ* auf fol. 237ᵃ. Sie enthalten, ebenfalls von einer Hand des XIV. Jahrh., die 254 Briefe, welche Cyriacus in seiner oben p. 212 Zeile 19 ff. abgedruckten Beschreibung der Handschrift aufzählt. Der letzte Brief, von Hippokrates an Damagetos gerichtet, bricht auf fol. 316ᵇ ab mit den Worten *ἐκβάλλοντες γαμετὴν* (p. 303 ed. Hercher). Daraus geht hervor, dafs der Codex einstmals aus zwei am Schlufs verstümmelten selbständigen Handschriften zusammengesetzt worden ist; bei der Zusammensetzung wurde ein leeres Doppelblatt am Schlusse des Ganzen angehängt und deren zwei wurden zwischen die beiden Teile eingefügt. Die Blätter am Schlusse wurden später benutzt, um darauf ein Traktätchen über einen Nomokanon aufzuzeichnen; es beginnt auf fol. 317ᵃ mit den Worten *ἡ περὶ τοῦ νομοκανόνου περὶ οὗ μαθεῖν ἐζήτησας διάταξις τοιαύτη ἐστίν* und schliefst fol. 318ᵃ *αἱ νεαραὶ νομοθεσίαι περὶ ἑκάστου τῶν κανόνων κατὰ τάξιν διῄρηνται.* Ein Epigramm über die Mühsal des Lebens ist auf fol. 209ᵃ gesetzt, fol. 209ᵇ bis 211ᵇ beschrieb der unbekannte Käufer unseres Buches, offenbar derselbe, der über seinen Besuch in Ancona und seinen dortigen Bücherkauf im cod. Par. Graec. 421 berichtet hat. Im Vat. 1309 lesen wir von seiner Hand: **Kiriacus Anconitanus, a cuius nepote in Ancone librum hunc**

1) Vgl. P. de Nolhac, La bibliothèque de Fulvio Ursini, 1887, p. 144.

mercati sumus, dicit se magno ere emisse Plutarchum hunc et epistulas CCLVI hic descriptas a quodam abbate cuiusdam monasterii Hyberie. Darauf folgt ein Verzeichnis der in der Handschrift enthaltenen Briefe. Das Verzeichnis kopierte der Unbekannte aus den Reiseberichten des Cyriacus und bei dieser Gelegenheit entnahm er denselben einige weitere Notizen, die sich auf die Athosklöster beziehen. Sie liefern eine kleine Ergänzung der oben p. 211 ff. publicierten Excerpte. Nachdem nämlich der Homerkommentar, der im Kloster Philotheu war, und die verschiedenen Handschriften des Klosters Lawra kurz erwähnt sind, heifst es: Et nota quod dicit se repperisse Ovidium Metamorphoseon e latino in graecum transductum et scribit multos versus graecos de eius principio et fine et nos etiam legimus. Ich vermute, dafs die Ovidübersetzung (des Planudes?) sich im Kloster Watopaedi befand, in dessen Bibliothek Cyriacus höchst wahrscheinlich Aufzeichnungen gemacht hat (vgl. oben p. 210).

Ein besonderes Interesse gewinnt der cod. Vat. 1309 noch dadurch, dafs er die nicht gar zahlreichen Autographen des Cyriacus[1]) vermehrt. An vielen Stellen hat er Namen und Wörter des Textes, die ihm interessant waren, auf den Rand geschrieben und auf fol. 318a folgt dem Traktat über den Nomokanon eine Angabe über die Erwerbung der Handschrift:

Ἐκ τῆς ἰβερίας ἱεροτάτης μονῆς ἀπὸ
τοῦ ἱερομονάχου ἰακόβου στρυμονίου
τοῦ ἀξίου αὐτῆς ἐκκλησιάρχου
εἰς τὸ ζ' καλενδῶν δεκεμβρ.

H. G.

Zur Geschichte der Familie Waldvogel.

Aus „*Tomek*: *Základy starého místopisu Pražského*", (= Grundrifs einer Ortsbeschreibung Altprags). Prag 1865—1875, 4°.

Im Registerbande (= Bd. IV):

Waldfogel Georgius cultellator, cultellifex, Jurg 1393—1418. Neustadt, Seite 10 No. 314 a, Altstadt (Zusätze) Seite 208 No. 156, Altstadt Seite 72 No. 156, Neustadt Seite 112 No. 139.

Diese Registerzahlen beziehen sich auf: (Übersetzt!)

1) Teil II: Prag-Neustadt, Westseite des Karlsplatzes, Haus No. C: 314, im Jahre 1393 urkundlich erwähnt als „in circo civitatis" und „Georgius Waltfogel emit erga Pessconem doleatorem".
2) Idem (= Prag-Neustadt:) In der Gasse hinter den Ursulinerinnen; Haus No. C 139n.; im Jahre 1418: „Johannes Ozdilo emit erga Georium Waltfogel cultellificem".
3) Teil I, Prag-Altstadt, Dominikanergasse Haus No. C 156:
Im Jahre 1404: „Georii Waltfogel cultellatoris"
„ „ 1404: „ex opposito domus Hermanni Poppil (= Haus No. 230a)"; „Georii Waltfogel cutellatoris"
„ „ 1406: „Georii Waltfogel cultellatoris"
„ „ 1407: „Jurg Waltfogel"
„ „ 1411: „Georii Waltfogil"
„ „ 1412: „Georii Waltfogil"
„ „ 1413: „Georii Waltfogil"
„ „ 1427: „olim Georgii Waltfogl; Petrus Psseniczka sutor emit erga communitatem 48 sx g." (= Schock Groschen).

1) Vgl. Mommsen, Jahrb. der K. Preufs. Kunstsammlungen IV 1883, p. 76; de Rossi a. a. O., p. 375.



4) III: Zusätze: ebenda wie 3:
Im Jahre 1400: „Georii Waltfogel cultellatoris"
" " 1402: „Jurgonis Waltfogel"
" " 1402: (Das Haus No. 228 der) „orphani Meinhardi, penes domum Jurgonis Waltfogel".

Die vorstehenden topographischen resp. Hausbesitzerdaten aus dem Tomek'schen Grundrifs der Stadt Alt-Prag summiert pag. 44, Zeile 24—31 die Schrift: Josef Truhlář: Počátky humanismu v Čechách, Prag 1892 folgendermafsen (gelegentlich der Anführung der Requinschen Schrift:) „My shledali jsme podle Tomkových Základů mistopisu Pražského, že jakýs Georius Waltfogel r 1393 koupil a r. 1395 opět prodal dům čísl. 314 na Novém městě; týž pak provozuje řemeslo nožírské, držel v letech 1400 až 1411 dům čísl. 156 v Starém městě Pražském. Dům posléze uvedený zkonfiskován mu, když byl v bouři husitské od něho sběhl, a prodán roku 1427 od obce jakožto „domus olim Georii Waltfogel" jakémus Pšeničkovi. Onoho Jiřika syn nebo blízký příbuzný byl zajisté Prokop Waldvogel z Prahy, obyvatel Avenionský, jehož týkají se listiny od Requina objevné a vydané". . . .

(In Übersetzung:) Wir ersahen aus Tomeks Grundrifs einer Ortsbeschreibung Prags, dafs ein gewisser Georius Waldfogel das Haus No. 314 auf der Neustadt 1393 kaufte und 1395 wieder verkaufte. Derselbe übte das Handwerk eines Messerschmiedes aus und besafs 1400 bis 1411 (die umstehenden Daten lassen aber auch bis 1413 vermuten!) das Haus No. 156 auf der Altstadt. Das zuletzt genannte Haus wurde ihm konfisziert (bei der Deutschenaustreibung!), nachdem Waldvogel bei dem Hussitensturme dasselbe im Stiche gelassen, und ward 1427 von der Stadt als „domus olim Georii Waltfogel" einem gewissen Pšenička verkauft. Dieses Georg Sohn oder naher Verwandter nun war sicher der Prokop Waldvogel aus Prag, Bewohner von Avignon, auf den sich die von Requin entdeckten und publicierten Urkunden beziehen.

Ferner, ebenda p. 45, Zeile 12—14: „. . . spokojujíce se zjištěným faktem, že při samé kolébce umění toho stal muž v Praze narozený, ačkoli původem svým patrně nebyl příslušník národa našeho." (Übersetzt:) „. . . . indem wir uns mit der festgestellten Thatsache zufrieden geben, dafs mit an der Wiege dieser Kunst ein in Prag geborener Mann gestanden, obgleich derselbe nach seiner Abstammung offenbar kein Angehöriger unserer Nation (der Čechen!) gewesen ist".

Anton Schubert.

Die Neukatologisierung der Bibliothek des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin.

Nachfolgende Zeilen werden, so hoffe ich, manchen der Herrn Kollegen interessieren und diesen oder jenen vielleicht zu kritischen Erörterungen oder acceptabelen Veränderungs- und Verbesserungsvorschlägen anregen. Für letztere wäre ich ganz besonders verbunden, weil ich mich noch inmitten der Arbeit befinde und daher mancherlei beherzigen und dem neuen Katalog zu gut kommen lassen könnte.

Als ich am 1. Mai 1898 zum Bibliothekar am Seminar für Orientalische Sprachen ernannt wurde, übernahm ich die Verwaltung einer Bibliothek, der es an einem einheitlichen und übersichtlichen Katolog gänzlich mangelte. Ich mufs ausdrücklich betonen, dafs hiermit gegen Niemanden ein Vorwurf erhoben werden soll, vielmehr die Verhältnisse des Seminars für diesen Umstand allein verantwortlich gemacht werden dürfen. Professor Moritz, welcher zehn Jahre lang das Amt des Bibliothekars versah, war nicht Fachmann und sein Nachfolger, mein verehrter Freund und Kollege Professor Dr. Fischer, zugleich in seiner Eigenschaft als Lehrer und Sekretär des Seminars, derart

mit Arbeit überhäuft, dafs er schon aus Mangel an Zeit von der Beseitigung der Unzulänglichkeiten und Lücken des vorhandenen Kataloges oder von der Neuanlage eines solchen absehen mufste.

Was ich vorfand war etwa Folgendes: Ein alphabetischer Buchkatalog existierte nicht. Der vorhandene alphabetische Zettelkatalog war in der Anlage nach veralteten Prinzipien aufgebaut, in der Ausführung unübersichtlich und speziell rücksichtlich der Verweise sehr lückenhaft und unzureichend. Dem systematischen Buchkatalog fehlte, bei durchaus wissenschaftlicher Disposition, die unerläfsliche Übersichtlichkeit, die der suchende Laie, und aus solchen rekrutiert sich doch mehr oder minder die Mehrzahl der Besucher unserer Bibliothek, mit Recht verlangen kann. Endlich waren seit geraumer Zeit die Neueingänge überhaupt nicht mehr katalogisiert worden.

Ich stand also vor der Alternative: ist es ratsam den vorhandenen Katalog zu ergänzen und auf seinem Fundamente weiter zu bauen, oder empfiehlt es sich, ersteren kurzer Hand zu kassieren und eine von Grund auf neue Katalogisierung der ganzen Bibliothek vorzunehmen?

Mein hochverehrter Chef, Geheimrat Professor Dr. Sachau, liefs mir in meinen Entschlüssen freie Hand, riet mir indessen zu ersterem, indem er auf die grofse Arbeitslast hinwies, die ich mir durch Anlage und Durchführung eines neuen Kataloges aufzubürden im Begriff sei. Wer indessen jemals in der Lage war, eine interessante und umfangreiche Bibliothek ganz selbständig ordnen und verzeichnen zu dürfen, wer die grosse Genugthuung kennt, welche die zweckmäfsige Erfüllung einer solchen Aufgabe gewährt, der wird mir gewifs beipflichten, wenn ich mich endlich doch zu letzterem entschlofs. Zu diesem Entschlufs wurde ich übrigens zum teil auch durch die Erwägung eines möglicherweise später stattfindenden Anschlusses unseres Kataloges an den Generalkatalog veranlafst, der doch nur auf grund einer wenigstens einigermafsen gleichartigen Anlage denkbar erschien.

Mein Grundplan bei dieser Arbeit, der ich mich nun mit allem Eifer unterzog, war folgender: Es sollten zu gleicher Zeit vier Verzeichnisse geschaffen werden u. z.:

1. ein alphabetischer Buchkatalog,
2. ein alphabetischer Zettelkatalog,
3. ein systematischer Buchkatalog,
4. ein Stichwortkatalog.

Hierdurch hoffte ich die Schwierigkeiten des Büchersuchens auf das geringste Mafs zu beschränken und auch dem Ungeübten das Finden des gewünschten Werkes unter allen Bedingungen zu ermöglichen.

Zu dem erstrebten Zweck war eine vierfache Arbeit gleichzeitig zu erledigen, die ich mir erlauben werde an folgendem Schema zu demonstrieren:

Sign.	**Oldenbarnevelt,** A. C. Raedt van
1898/99. 4776.	De Koffiecultuur op Java. Een pract. Handleiding door A. C. Raedt van **Oldenbarnevelt.** Mit Plän. u. Fig. . . . 'SGravenhage: M. Nijhoff 1898. (2 Bl., VIII, 48 S., 12 Taf.) 1 Bd. 8.

In obigem Zettel ist zuerst das Stichwort „Koffiecultuur“ durch einen roten Unterstrich hervorgehoben. Auf einem losen Blatt des in Buchform anzulegenden Stichwortkataloges fertige ich nun folgenden Verweis:

Koffiecultuur		
	s. **Kaffee**	

Unter der Rubrik „Kaffee“ werden sodann in alphabetischer Reihenfolge die Stichworte aufgeführt, die sich auf ersteren Begriff beziehen also etwa:

Kaffee		
	——— anlagen . . . ——— bau . . . ——— cultur s. **Oldenbarnevelt**, A. C. Raedt van: De Koffiecultuur op Java.	

Aus diesen Eintragungen setzt sich also im Laufe der Zeit ein vollständiger und handlicher Stichwortkatalog zusammen.

Zu „Raedt“ werden im alphabetischen Buch- und Zettelkatalog die erforderlichen Verweise eingetragen, „Oldenbarnevelt“ als Hauptname des Verfassers im Text und am Kopfe des Zettels in fetter Schrift hervorgehoben.

Nunmehr erfolgt die Eintragung des Werkes in den alphabetischen Buchkatalog, welche vollkommen dem Zettel entsprechend, nur in verkürzter Form stattfindet, in diesem Falle also in folgender Weise:

Oldenbarnevelt, A. C. **Raedt** van		
1898/99. 4776.	De Koffiecultuur op Java. 'SGravenhage 1898. 8.	Sign.

Der nunmehr erledigte Zettel wandert endlich in den Zettelkatalog. Diesen habe ich (in Kästen) vorläufig noch nicht alphabetisch, sondern systematisch angeordnet, um aus ihm, wenn die allgemeinen Katalogisierungsarbeiten abgeschlossen sind, den Realkatalog zusammenzustellen.

Die vorerwähnte, gleichzeitig vorzunehmende vierfache Arbeit stellt sich also folgendermaſsen dar:

1. Verzettelung.
2. Eintragung in den Stichwortkatalog.
3. Eintragung in den alphabetischen Buchkatalog.
4. Systematisierung der Zettel.

Dem Sucher wird ein in dieser Weise katalogisiertes Werk, falls es in der betreffenden Bibliothek vorhanden ist, kaum entgehen können. Ist ihm der Name des Verfassers entgangen, der Inhalt des Buches aber gegenwärtig, so giebt ihm der systematische, hat er nur den Hauptbegriff inne, um den der Inhalt sich gruppiert, so erteilt ihm der Stichwortkatalog den gewünschten Aufschlufs.

Bemerken will ich noch, dafs ich von der Anlage eines sogenannten anonymen Kataloges überhaupt abgesehen habe. Ich ordne die Anonyma alphabetisch in den Buch- und Zettelkatalog ein, ein Verfahren, das einfacher und nach meinen Erfahrungen zweckmäfsiger ist, als die Trennung der beiden Verzeichnisse. Ich habe in häufigen Fällen die Wahrnehmung gemacht, dafs letztere den nicht ganz routinierten Sucher leicht irritiert. Ihm wird es immer bequemer und leichter erscheinen, alles wonach er fahndet in ein und demselben Katalog zu finden, den Fachmann wird eine solche Anordnung jedenfalls nicht stören.

Soweit der Druckschriftenkatalog. Es erübrigt nun noch, die beträchtliche Karten- und umfangreiche Handschriftensammlung in die Verzeichnung hineinzuziehen. Hier bin ich in folgender Weise zu Werke gegangen:

Die Karten und Kartenwerke werden nach den Prinzipien des Druckschriftenkataloges verzeichnet, nur wird nicht der Name des Verfassers (Zeichners, Stechers etc.) durch fette Schrift hervorgehoben, sondern der Name des Weltteils, Landes, der Provinz, des Distrikts etc. etc.. welche die Karte oder das Kartenwerk darstellt. Hierfür folgende zwei Beispiele:

Sign.	**Basse-Egypte**
1898/99. 4638.	Carte de la **Basse-Egypte** et de la Province de Fayoum . . . par Mm. **Andebeau Souter & Colani.** Echelle 1 : 2000,000. (Grösse 117 : 150 cm.) Caire: L. Sémat 1897. 1 Mappe 4.

Sign.	**Telegraphenverbindungen**
1887/88. 304.	Uebersichts-Karte der internationalen **Telegraphen-Verbindungen.** Entw. . . . im Telegraphenbetriebs-Bureau d. Reichs-Postamts. (Grösse 47 : 85 cm.) Berlin: Stich & Druck J. Straube 1886. (1 Krte, 1 Erlbl., 1 Tab. im Umschl.) 1 Bd. 8.

„Andebeau, Souter & Colani" erhalten die erforderlichen Verweise im alphabetischen Zettel- und Buchkatalog. Einen Stichwortkatalog für Kartenwerke halte ich für überflüssig und habe darum von der Anlage eines solchen abgesehen. Die Anordnung der Zettel geschieht hier gleichfalls vorläufig in systematischer Weise.

Die Handschriften, bei uns naturgemäfs meist rein sprachlicher Natur, werden nach Sprache und Inhalt in Mappen gesammelt, aus letzterem eine passende Namensbezeichnung konstruiert und am Kopfe des Schriftstückes ausgeworfen, sodann werden sie numeriert und ein Inhaltsverzeichnis der

einzelnen Schriftstücke vorn in den Mappendeckel eingeheftet. Eine Verzettelung der Manuskripte findet nicht statt, ebenso ist kein alphabetischer Buchkatalog für dieselben vorhanden. Die Eintragung geschieht sogleich in systematischer Weise im Realkatalog für Handschriften. Die Signatur bezeichnet die betreffende Mappe, in der die Handschrift sich befindet und die Nummer, unter welcher sie daselbst zu suchen ist, also etwa folgendermafsen:

Chinesische Sprache		
	Briefe . . . . Dank d. beid. ersten chines. Lectoren d. Seminars für eine Weihnachtsgratification. Januar 1888.	IV. 3.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Im allgemeinen habe ich mich, wie ja auch aus den angeführten Beispielen ersichtlich ist, bei meiner Arbeit nach den Prinzipien der Dziatzkoschen Instruktion gerichtet, wenn ich mich ihr aus verschiedenen, hier nicht näher zu erörternden Gründen, auch nicht sklavisch untergeordnet habe. Leider trat die abgeänderte Instruktion erst in Kraft, als ich meinen Katalog schon etwa zur Hälfte fertig hatte. Es ist mir darum nun nicht mehr möglich, bei der Fortsetzung des Verzeichnisses auf dieselbe Rücksicht zu nehmen.

Unsere Bibliothek umfafst mehr als 20000 Bände. — Wenn nicht unerwartete Umstände hindernd dazwischen treten, hoffe ich den vierfachen Katalog in Jahresfrist soweit beendigt zu haben, dafs ich ihn der Benutzung des Lesepublikums übergeben kann.

Berlin, im August 1899. Graf v. Rehbinder.

Recensionen und Anzeigen.

Handbuch der nordsemitischen Epigraphik nebst ausgewählten Inschriften von Mark Lidzbarski. Teil I: Text, XIV, 508 S. 8°. Teil II: (46) Tafeln, fol., Weimar, Emil Felber, 1898.

Der Verfasser hat mit dem vorliegenden Werke einen überaus glücklichen Griff gethan und der altsemitischen Philologie einen hervorragenden Dienst erwiesen. Von den nordsemitischen Inschriften waren bisher nur die wenigsten monographisch behandelt, das Corpus Inscriptionum Semiticarum kann natürlich keine grofse Verbreitung in studierenden Kreisen finden, so dafs man sich über die stiefmütterliche Pflege dieses Zweiges in akademischen Vorlesungen nicht wundern kann. Man darf zuversichtlich hoffen, dafs das vorliegende Werk hierin Wandel schaffen wird, um so mehr als der in der aramäischen Philologie längst bekannte Verfasser in der Auswahl und Anordnung des Stoffes durchweg Geschick und praktischen Sinn verrät. Den ‚Vorbemerkungen‘, die das Programm formulieren, folgt S. 4—83 eine Bibliographie, die von J. Gruter (1616) bis 1896 reicht, während die S. 493—498 gegebenen Nachträge dazu uns sogar bis 1898 führen. Dem Übelstande, den die chronologische Anordnung dieses Abschnittes mit sich führt, wird durch ein alphabetisches Register der Verfassernamen abgeholfen. Ferner wird es dem Verf. durch eine fortlaufende Bezifferung der Werke möglich, in den nachfolgenden Abschnitten die Litteratur auf das kürzeste zu citieren. Aus

der ‚Geschichte der nordsemitischen Epigraphik', S. 89—110, wird deutlich, dafs Franzosen und Deutschen hier das meiste Verdienst zufällt, nur dafs jene unter weit günstigeren Bedingungen arbeiteten als diese. Mit Recht weist der Verfasser S. 96 auf die Bedeutung der Besitzergreifung von Algier durch Frankreich hin. Die ‚Realien und Formeln' (S. 111—172) verbreiten sich in einem allgemeinen Teile über Chronologie, Topographie, Technik, Fälschungen und Personalien d. h. die den Semiten eigene Art der Namengebung und der Bezeichnung der Vorfahren, in einem besonderen Teile über die verschiedenen Gruppen von Inschriften.[1]) Den Glanzpunkt des Werkes bilden gewissermafsen die Abschnitte V und VI, wo die Schrift und die Sprache der Inschriften behandelt werden. In klarer und völlig kompetenter Darstellung erhalten wir hier die Geschichte des phönicischen, des hebräischen und des aramäischen Alphabets, die direkt oder durch ihre Ableger die griechische, alttestamentliche und islamische Philologie berühren und interessieren. Der Arabist sei insbesondere auf S. 194 ff. verwiesen, wo die Entwickelung der arabischen Schrift aus dem nabatäischen Alphabet skizziert wird. Der sprachliche Abschnitt, wo der ‚Wortschatz' den breitesten Raum einnimmt (S. 204—388) berücksichtigt aufser den Inschriften auch alte Handschriften und Münzen, und der Verf. verspricht (S. V f.) in einer etwaigen zweiten Auflage des Werkes auch das in griechischen und lateinischen Werken und Inschriften und in den Keilschrifttexten enthaltene Material mit aufzunehmen. Unter dem Stichwort ‚Sachliches' erhalten wir S. 405—412 einen Index zu den in dem Bande enthaltenen Realien (Länder, Völker usw., Kultus, Privatleben, Natur).

Erst dann gelangen wir zu der ‚Auswahl' von Inschriften, vorne an die moabitische, sodann nach Provinzen geordnet phönicische, althebräische und samaritanische, und aramäische, unter ihnen auch hebräische in Quadratschrift. Unter den in den ‚Tafeln' mitgeteilten Denkmälern seien hervorgehoben: die Inschrift des Meša, die von Byblus, die des Tebnet und des Ešmunazar, die im Piräus gefundene Kranzinschrift, der Opfertarif von Marseille, die von Altiburus (bei Karthago), die Siloah-, Hadad-, Panammu-, Zenǵirli- und Nêrabinschriften, die grofse von Petra und der palmyrenische Zolltarif. Die vom Verfasser gezeichneten Tafeln 44 und 45 vergegenwärtigen in je 25 Kolumnen die phönicische Schrift von Meša bis auf das Neupunische, und die aramäische von Zenǵirli bis auf den jüngsten sinaitischen Ductus, endlich Tafel 46 das Hebräische und die erhaltenen Zahlen. Vgl. dazu G. Gundermann, die Zahlzeichen, 1899, Progr., S. 17.

Der S. 228 a gegebene Eigenname אשרדקל erinnert in seinem Verhältnis zur assyrischen Form an die Dissimilation im biblischen Namen Jissâkar. Zu dem 503 b gegebenen palmyrenischen שקקא ist an das arabische šeqq, sowohl in der Sprache der Tradition als auch in der Gegenwart, zu erinnern. Zu 280 a חרוצו vgl. 2 Regg. 21, 19 ZDMG 49, 514. S. 315 a lese ich lieber muʿraq als muʿriq. Zu 346 a פרפן Scheidemünze vgl. arab. ʿorf. S. 419 unten wäre das ‚Cabinet des antiques' genauer zu bezeichnen (Louvre? Bibliothèque Nationale?). S. 450 wäre es nützlich, aufser der biblischen Namensform die arabische Ṣalchad (vgl. S. 159) zu geben. In der Bibliographie hätte ich S. 18 f. unter dem Jahre 1841 gern H. v. Moltkes türkische Reisebriefe als Quelle der S. 483 unten gegebenen Inschrift gefunden. Da bei der Auswahl der Urkunden aufser der historischen oder sachlichen Wichtigkeit auch die Zugänglichkeit des Denkmals mit mafsgebend sein mufs, so möchte ich dem Verfasser für eine zweite Auflage empfehlen, die im Dresdener Albertinum, Saal II, aufbewahrten beiden palmyrenischen Grabsteine zu reproducieren. Wenn ich recht unterrichtet bin, wurden sie vor etwa zehn Jahren von einem Prinzen des albertinischen Hauses auf einer Orientreise erworben. Unter den Abkürzungen vermisse ich S. 508 b T = palmyrenischer Zolltarif.

---

1) Die S. 128 f. zusammengestellten Errata der Steinmetzen sind mutatis mutandis auch für die Geschichte des alttestamentlichen Textes zu beherzigen.



Das reichhaltige und in jeder Hinsicht auf der Höhe stehende Werk sei auch den Freunden des Alten Testamentes auf das wärmste empfohlen.

Jena. K. Vollers.

Reseña histórica en forma de diccionario de las imprentas que han existido en Valencia desde la introduccion del arte tipografico en España hasta el año 1868 . . . por José Enrique Serrano y Morales. Valencia, Domenech, 1898—99. XXVIII, 655 S. — pes. 20.

Es giebt auf dem Gebiete der spanischen Druckergeschichte kaum ein Werk, welches beanspruchen könnte, neben diesem seinen Platz zu behaupten. Man wufste seit Jahren, dafs der Verf. wertvolle Funde gemacht hatte, und ich habe Gelegenheit gehabt in dieser Zeitschrift wiederholt auf seine Entdeckungen hinzuweisen. Ein Vortrag des Verf. über den in der Zeitschrift Soluciones Católicas referiert worden war, und das, was Herr Tramoyeres Blanco bei Gelegenheit einer Besprechung meiner Early printers in der Revista de archivos bibliotecas y museos von Serranos Arbeit verlauten liefs, hatte meine Erwartungen sehr hoch gespannt; aber der Inhalt des Buches hat sie noch immer weit übertroffen. Der etwas umständliche Titel ist geeignet, von dem Inhalte eine falsche Vorstellung zu erwecken. Wohl führt der Verf. die Druckergeschichte Valencias bis auf die Neuzeit fort, allein die Abschnitte, welche den modernen Instituten gewidmet sind, sind weder sonderlich zahlreich, noch besonders umfänglich. Der Verf. erklärt in Bezug darauf schon im Vorwort seine Stellungnahme und verspricht nur für diejenigen valencianer Drucker eine eingehendere Berücksichtigung, die in dem Litteraturleben ihrer engeren oder weiteren Heimat eine wirklich bedeutungsvolle Rolle gespielt haben. Ich mafse mir nicht an, für diesen Teil des Werkes ein kompetenter Beurteiler zu sein, ich verweise deshalb hier nur flüchtig auf Artikel, wie Monfort und Orga, die unter Beibringung eines hochinteressanten Materiales zu kleinen Monographieen ausgewachsen sind. Ich versage es mir auch, — mit Rücksicht auf den Raum — hier näher auf die Druckergeschichte des 16. Jahrh. einzugehen, es mag aber die Gründlichkeit und Vollständigkeit des Werkes charakterisieren, dafs von der umfänglichen Liste von valencianer Druckern des 16. Jahrh., die ich mir angelegt hatte, auch nicht ein Name bei Serrano fehlt, wogegen ich aus seinem Buche noch eine, wenn auch beschränkte, Anzahl von Druckermarken kennen gelernt habe, die in meinen Spanischen und Portugiesischen Büchermarken nicht vertreten sind. Die Artikel: Costilla, Diaz Romano, Mey, Timoneda enthalten vor manchen anderen besonders eine hervorragende Fülle von Material, das neben dem druckergeschichtlichen auch eine litteraturgeschichtliche Bedeutung hat. Worauf ich aber hier besonders hinweisen will, das ist der Teil des Buches, der sich mit der ältesten Druckergeschichte Valencias, bekanntlich der ersten Stadt Spaniens, in welcher überhaupt gedruckt worden ist, beschäftigt. Die grofse Bedeutung dieser Abschnitte beruht darin, dafs der Verf. ein reiches urkundliches Material für dieselben nutzbar machen konnte, welches er zum Teil selbst aus den notariellen Akten seiner Vaterstadt ausgegraben hat, teils in Werken herangezogen fand, die bisher nicht an die Öffentlichkeit gedrungen waren, und sich nur handschriftlich in seinem Besitze befinden. Unter den letzteren verdient vor allem erwähnt zu werden: ein Brief von Gregor Mayans an Meerman, der Nachträge zu dem bekannten Specimen bibliothecae Mayansianae enthält, und ein Aufsatz von J. P. Fuster, Disertacion sobre la antiguedad de la tipografia, der Vieles in Fusters Biblioteca Valenciana nicht Verwertete enthält, besonders aus den jetzt verschollenen Akten des Notars Jaime Andreu. Wir können jetzt mit gutem Gewissen behaupten, eine urkundliche Geschichte des Buchdrucks in Valencia zu besitzen, denn das, was wir aus den von Serrano teils angeführten, teils abgedruckten Dokumenten erfahren, geht weit über das hinaus, was wir bisher aus den Inkunabeln selbst lernen konnten. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs Serranos Interpretation der Akten über die Thätigkeit des Jakob und Philipp Vizlandt richtig ist, und dafs wir damit die Einführung der Druckkunst in Spanien urkundlich belegen können. Es

handelt sich um einen durch Schiedsspruch geschlichteten Prozeſs des Phil. Vizlandt gegen den genuesischen Händler Miguel Berniço aus dem Jahre 1476, aus welchem hervorgeht, daſs Jakob Vizlandt, damals bereits verstorben, sein „magisterium“ aufgeben und seine Arbeiter entlassen muſste, weil Berniço den Vertrag über die Papierlieferung, den er eingegangen war, nicht erfüllte. Das „magisterium“ kann nichts anderes sein, als der Buchdruck, und da es vor 1477 nur eine Druckerei in Valencia gab, muſs diese für Vizlandt thätig gewesen sein. Er ist es also gewesen, der den Lambert Palmart beschäftigt, jedenfalls sogar nach Valencia berufen hat. Auſserdem erfahren wir auch, daſs Palmart sich zwischen 1488 und 1490 mit einer Spanierin Leonor Eximenes vermählt und von dieser ein Grundstück geerbt hat; vermutlich dankte er es dieser günstigen Lage, daſs er das Druckerhandwerk aufgeben konnte: er verkauft 1493 sein Material an den Dr. Miguel Albert. Dieser Dr. Albert ist eine Persönlichkeit, die um 1493 im Mittelpunkte der Valencianer Druckerthätigkeit stand, ohne doch selbst Drucker zu sein. Er trat damit eine Erbschaft an, die seit den beiden Vizlandt bis über ihn hinaus sich fortgepflanzt hat. Die Druckergeschichte von Valencia ist ganz auſserordentlich kompliziert, da die Zahl der anonym gedruckten Bücher sehr groſs ist und die Typen der Inkunabeln nur einen unsicheren Anhalt zur Beurteilung ihres Ursprungs gewähren. Eine volle Aufklärung verschaffen uns nun freilich auch die Entdeckungen Serranos nicht, aber sie erklären uns wenigstens die Ursachen der Verwickelungen, und tragen zu einer Lösung des Wirrsals bei. Es scheint, daſs die Valencianer Drucker nur selten auch die Unternehmer für ihre Erzeugnisse gewesen sind. Als geistige Urheber treten vielmehr eine Reihe von Persönlichkeiten auf, die mehr oder weniger selbst im Besitze der Handwerksmaterialien waren, und sich je nach Bedarf mit den maestros tipografos zu den einzelnen Drucken geschäftlich verbanden. So waren die Vizlandt die Urheber der ältesten, anonymen Drucke Palmarts und der von diesem und Cordoba gedruckten Bibel. Nach ihrem Verschwinden scheint der Richter und Magistrat Gabriel Luys de Arinyo die gleiche Rolle übernommen zu haben. Man wuſste, daſs er 1482 Palmart beschäftigt hat. Serrano teilt die äuſserst interessanten Verträge mit, aus denen hervorgeht, daſs Cordoba für ihn die Werke des Jaime Perez gedruckt hat. Seinen Namen konnte Cordoba in der Arbeit deshalb nicht nennen, weil über ihm ein Todesurteil schwebte, wohl von Seiten der Inquisition, denn Cordoba erscheint in verdächtiger Weise mit einem Juden liiert. In einem anderen Dokumente vom 29. Oktober 1484 ermächtigt der „empremptator librorum“ Andres Rasia einen Stellvertreter besonders auch dazu, Geld einzuziehen, welches Arinyo ihm schuldet als Lohn für gedruckte Bücher. Der Name dieses Druckers ist ganz unbekannt; ich glaube aber auch, daſs wir in ihm nicht einen selbständigen Meister, sondern einen beim Druck der Werke des Jaime Perez beschäftigten Gehilfen zu erblicken haben. Noch mit einem dritten Drucker, dem Lope de la Roca, hat Arinyo bekanntlich i. J. 1487 in Verbindung gestanden; darnach aber hört man nichts mehr von ihm.

In seine Stelle als Beförderer der Druckereien in Valencia treten inzwischen andere Persönlichkeiten. Peter Trincher ist als Genosse des eben erwähnten Lope de la Roca, als Drucker der Obra allaors de San Cristofol, vor Allem aber als Buchhändler schon bekannt. Welche vielfältigen Beziehungen er aber zu den ältesten Valencianer Druckereien unterhalten hat, erfahren wir auch erst durch Serranos Buch. Auch er ist einer von den deutschen Kaufleuten, die durch Vermählung mit einer Spanierin im Lande festen Fuſs gefaſst haben: er heiratet 1485 Isabella, eine Tochter des Färbers Pedro Tenza, die ihm 4000 sueldos als Mitgift ins Haus bringt. Doch scheint er damals noch ausschlieſslich Buchhändler und nicht eben einer der bedeutendsten gewesen zu sein. Serrano hat ihn erst in einer Urkunde von 1489 als Zeugen wieder entdeckt, in dem Vertrage, welchen Hans Rix von Chur mit Nikolaus Spindeler über den Druck des Tirant lo Blanc abschlieſst. Dieser Druck ist ja bekannt und berühmt, während der Verleger Rix eine Persönlichkeit ist, von der wir aus Serranos Buch das erste Wort

vernehmen. Was wir aber da von ihm erfahren, ist so reichhaltig und so außerordentlich interessant, dafs ich es mir vorbehalte eingehender an anderer Stelle darauf zurückzukommen. Ich erwähne hier nur, dafs aus den Dokumenten sich ergiebt, dafs Rix von 1485 bis zu seinem 1490 erfolgten Tode einen aufserordentlich umfänglichen Handel mit Druckerzeugnissen betrieb, nicht nur in Valencia, sondern auch an anderen Plätzen Spaniens, dafs er besonders intime Beziehungen zu Venedig unterhielt, so dafs nach seinem Tode eine ganze Anzahl der bedeutendsten Venetianer Druckerfirmen einen eigenen Bevollmächtigten zur Ordnung der geschäftlichen Angelegenheiten absandten, ja dafs er zeitweilig einen eigenen Beamten in Venedig in der Druckerei des Paganino de Paganinis unterhielt. Bei seinem Tode hinterliefs Rix einen Vorrat von mehreren tausend Bänden, ganze Auflagen einiger Werke darunter, von denen das Inventar veröffentlicht wird. Dieses interessante Material verdient eine besondere Verarbeitung.

In enger Verbindung mit Hans Rix hat Jaime de Vila gestanden. Man kannte ihn bisher als Verleger einer Anzahl in den Jahren 1493—95 gedruckter Bücher — als seine Drucker nennen sich meist Peter Hagenbach und Leonhard Hutz — und hielt ihn allgemein für einen Spanier. Die Dokumente, die Serrano über ihn veröffentlicht, lassen ihn aber schon von 1479 an in Valencia nachweisen, und zwar scheint er schon damals ein umfängliches Kommissionsgeschäft geführt zu haben, denn er besoldet einen Rechtsanwalt mit dem jährlichen festen Gehalt von 75 sueldos. — Vila ist aber kein Spanier, sondern ein Lombarde, Sohn des Stefano de Vila, und mit der ganzen Kolonie oberitalienischer und anderer fremder Kaufleute in Valencia eng verbunden. Das interessanteste Beispiel dafür ist der Kontrakt, durch welchen er im Auftrage des Paganino de Paganinis den Sebastian de Escocia in Pflicht nimmt, um zunächst in Valladolid ein buchhändlerisches Geschäft für diesen zu eröffnen. Dieser Escocia ist später selbst auch Drucker geworden, wie aus einer Urkunde von 1498 erhellt, die wieder von hervorragender Bedeutung für die älteste Druckergeschichte Valencias ist. In diesem Vertrage nämlich mietet Francisca Lopez als Witwe und doch wohl Inhaberin des Geschäftes des Lope de la Roca, gemeinsam mit den Druckern Sebastian de Escocia und Juan Joffré, die wir demnach wohl als frühere Gesellen des Lope de la Roca ansehen dürfen, von Jaime de Vila eine gewisse Menge von Druckermaterialien: ein nicht mifszudeutender Beweis für den Fortbestand der Werkstätte, und eine Erklärung dafür, dafs Joffré im 16. Jahrh. mit Typen druckt, die denen Rocas gleichen. Wir können die Geschichte dieser Typen aber sogar bis zu ihrem Ursprunge zurückverfolgen, und bei dieser Gelegenheit hat Serrano den Beweis erbracht, dafs noch ein anderer der bekanntesten spanischen Inkunabel-Drucker, Johann Rosenbach von Heidelberg, seine Druckerlaufbahn in Valencia begann. Es geschieht dies mit einer Reihe von Dokumenten, die sich auf ein gemeinsames Druckunternehmen des Jaime de Vila und des Johann Rosenbach beziehen. Aus einer Quittung von 1497 geht hervor, dafs Rosenbach schon i. J. 1490 in Valencia geweilt hat. Erst in den folgenden Jahren aber scheint es ihm gelungen zu sein, mit dem Clerus von Bayonne und von Oviedo Verträge zu schliefsen, nach denen er Breviarien dieser beiden Diöcesen in Auflagen von 500, resp. 400 Exemplaren drucken sollte. Zu deren Ausführung kehrte er nach Valencia zurück, und Jaime de Vila war es, der durch seine finanzielle Beteiligung ihm zu Hülfe kam. Aber schon während der Arbeit scheint Rosenbach veranlafst worden zu sein nach Barcelona überzusiedeln. Er realisiert, anscheinend mit einer gewissen Hast, seine Ansprüche an Vila und überläfst diesem alle Rechte an den Druckaufträgen. Nachweisen konnte Serrano nur, dafs das Breviarium Bayonense vollendet worden ist: am 20. Febr. 1495 bevollmächtigte Vila zwei andere lombardische Kaufleute, um von dem Kanonikus und Generalvikar von Bayonne, Beltran Altet das Geld für die gelieferten Breviarien einzufordern. Ich vermute, dafs das Breviar von Oviedo in Folge von Rosenbachs Wegzug nicht zustande gekommen ist. Die letzte Notiz, welche Serrano über Vila bringt, stammt aus dem J. 1503; aber auch sie hat einen besonderen Wert für die Druckergeschichte, indem

sie das Todesjahr des Peter Hagenbach annähernd feststellt. Offenbar in dankbarer Erinnerung an die frühere gemeinsame geschäftliche Thätigkeit hat Hagenbach in seinem letzten Willen dem Jaime de Vila 10 Dukaten vermacht, und am 26. Januar 1503 ermächtigt Vila den Stefano Escarella, diese Summe von Melchior Gorricio, den Hagenbach zu seinem Testamentsvollstrecker gemacht hatte, zu erheben.

Fast noch reichlicher fließen die urkundlichen Nachrichten über die Verleger-Thätigkeit des Dr. Albert. Seine juristische Carrière läßt sich von 1475 bis zu seinem 1502 eingetretenen Tode verfolgen. Für den Buchdruck scheint er sich aber erst im J. 1493 interessiert zu haben. Die Zahl der Verträge, die er zu diesem Zwecke mit Buchdruckern geschlossen hat, ist recht ansehnlich, und wenn man annimmt, daß auch diejenigen Drucker zu ihm in Beziehung standen, die in den auf uns gekommenen Urkunden nur als Zeugen fungieren, so dürfte er nicht weniger als 9 verschiedene Personen beschäftigt haben. Herr Serrano scheint sich dadurch veranlaßt gefühlt zu haben, dem Dr. Albert eine sehr umfängliche Verlegerthätigkeit zuzusprechen. Allein ich glaube, daß die zahlreichen Verträge auch eine andere Deutung zulassen. Von den 13 Urkunden, in denen der Dr. Albert als Contrahent auftritt, entfallen nicht weniger als 8 auf die Zeit vom 12. Septbr. 1493 bis zum 4. April 1494; davon beziehen sich zwei auf den Verlag des Repertorium haereticae pravitatis, zwei auf Erwerbung resp. Herstellung von Typen — die Matrizen werden von Palmart gekauft, und Gerhard Brunch aus Ungarn soll davon so viel Typen gießen, als zum Satz von 5 Bogen nötig sind — einer auf Zurichtung des Druckmaterials, und zwei sind Engagements von Druckern — nämlich eines Juan de Orlanda und des Cristobal Alemany (alias Cofman) —. Die verschiedenen Dokumente beziehen sich also jedenfalls alle auf ein und dieselbe Arbeit, die Herstellung des am 16. Septbr. 1494 vollendeten Repertorium. Unmittelbar darauf hat Albert offenbar noch ein Buch drucken lassen. Es ergiebt sich dies aus zwei Verträgen, die er am 28. und 31. Oktober mit Lope de la Roca, Caspar Grez und Juan Alemany abgeschlossen hat; und zwar ist darin bestimmt, daß Grez als Setzer fungiert, Roca aber die Pressen bedient. Juan Alemany ist vielleicht nur der Gehilfe, den Albert sich verpflichtet hat, den erstgenannten zur Hilfe zu stellen. Die Verträge galten für 16 Monate, und die Drucker haben sich angeblich verpflichtet, 1250 Bogen beiderseitig bedruckt an einem Tage fertig zu stellen. Endlich verpflichtet sich Roca noch am 30. Mai 1495 das Quart del Cartoxa für Albert zu drucken, welches er am 16. Novbr. vollendet hat. Was aber auf Grund der Oktober-Verträge bis zum Mai 1495 fertig gestellt worden ist, steht noch nicht fest. In all diesen Verhandlungen erscheinen fortwährend Trincher und Roca auf das Engste mit Albert verbunden, ersterer einmal sogar als Mitunternehmer, sie bilden also mit den verschiedenen Hilfskräften ebenso zusammen eine Gruppe, wie der gleichzeitig thätige Vila mit den seinigen. Es kann demnach nur mit Hilfe der Typenvergleichung gelingen, die Erzeugnisse beider Gruppen zu trennen; leicht ist diese Aufgabe aber aus vielen Gründen nicht. Erstens hat wiederholt miet- oder kaufweise ein Wechsel im Besitz der Typen stattgefunden — Roca druckt mit Vila- —, Hagenbach und Hutz mit Spindeler-Typen — dann aber sind auch viele der Valencianer Drucke aus der Zeit so selten, daß sie noch kein auf Typenvergleichung gerüsteter Bibliograph zu Gesicht bekommen hat, und Photographieen und Facsimilia helfen dazu nur für die gröberen Unterschiede. Leider hat Serrano gerade für die Gruppe der unbestimmbaren Bücher keine Facsimilia gegeben, obwohl er sonst die Artikel der Inkunabel-Drucker sehr reichlich mit solchen ausgestattet hat.

Vorsichtiger Weise hat Serrano die Identität von Cristobal Cofman und Cristobal Alemany noch nicht als erwiesen angenommen. Nachdem aber festgestellt ist, daß die Typen der unter Cofmans Namen gedruckten Vida de Santa Caterina in den Questiones des Gregorius de Arimino, in denen sich der Drucker Christophorus de Alemania nennt, wiederkehren, kann dieser Zweifel wohl als überwunden gelten. Dagegen kann man den Juan Alemany nicht mit einem bekannten Drucker in Zusammenhang bringen — es wäre an

Luschner zu denken, da der Name Hans in Spanien zwar oft, aber gerade in Valencia sonst nicht vorkommt.

Mit dem Angeführten ist natürlich der Schatz von neuen und wichtigen Notizen, den Serrano in seinem Buche uns eröffnet hat, keineswegs erschöpft; ich habe mich vielmehr auf das Hervorstechendste beschränken müssen, um diese Besprechung nicht zu einem Aufsatz auswachsen zu lassen. Aber das Gesagte wird genügen, um den mit dem Gegenstande einigermafsen Vertrauten eine Vorstellung zu geben, von der aufserordentlichen Bedeutung der Serranoschen Forschungen. Die vornehme Ausstattung des Buches, die zahlreichen Reproduktionen lassen es auch äufserlich nicht hinter seinem inneren Wert zurückstehen. K. Haebler.

Father and Son. Memoirs of Thomas Thomas ... and of Llewelyn Thomas ... With selections from the writings of the latter. Edited by Harriet Thomas. London, Henry Frowde. 1898. VIII u. 336 S.

Das Buch, ein bemerkenswerter Beitrag zur baskischen Bibliographie, enthält zunächst zwei ausführliche biographische Schilderungen, deren Gegenstand zwei englische, in Wales wirkende Geistliche, Thomas Thomas und sein Sohn Llewelyn Thomas (geb. 1840 in Carnarvon (Wales), gest. 12. Mai 1897 als Fellow und Vice-Principal des Jesus-College in Oxford), sind. Die Verfasserin Harriet Thomas ist die Tochter bez. Schwester der beiden Thomas. Der gröfste Teil der von Miss Thomas mitgeteilten Arbeiten ihres Bruders ist bereits in „The Academy" und in „Anecdota Oxoniensia" abgedruckt. Seine bedeutendste Schrift „Introduction to Basque Manuscripts" aber ist aufser in dem vorliegenden Buche noch nirgends publiziert. Zwei Wochen vor seinem Tode wurde sie abgeschlossen.

Thomas beschäftigte sich während seiner Wirksamkeit als delegierter Kaplan in Biarritz (Sommer 1892) eingehend mit der baskischen Sprache. Die Erforschung derselben ist, abgesehen von den Franzosen Prince Louis Lucien Bonaparte und Vinson und den Deutschen W. von Humboldt, Goldmann und Schuchardt ganz besonders von England aus gefördert worden (George Borrow, Rhŷs, Wentworth, Webster), weil man dort der heute widerlegten Ansicht einer nahen Verwandtschaft des Baskischen und Walisischen war und weil sich in der Privatbibliothek des Earls of Macclesfield in Shirburn Castle (Oxfordshire) eine Reihe überaus wertvoller baskischer Handschriften befinden. Ich gebe im folgenden die von L. Thomas gelieferte Beschreibung derselben mit den Worten des Autors.

„I. Eine Baskische Grammatik (Signatur: North-Library 112 H 18). — Es ist ein Folio-Band von 540 Seiten. Er ist in einer sorgfältigen und leserlichen Hand auf beiden Seiten des Blattes beschrieben, enthält nur wenige ausgekratzte Stellen oder Korrekturen, und ist (ungleich den andern MSS.) offenbar nicht eine erste, sondern die letzte Probe für den Druck. Folgende einleitende Bemerkungen sind wert, wiedergegeben zu werden, da sie die einzige Angabe der Autorschaft des Werkes enthalten:

Gramaire Cantabrique
faite
Par Pierre D' vrte Min. du st Euangile
natif de st Jeandeluz de la Prouince
de Labour dans la Cantabrie francoise
ditte vulgairem[t] pais de basque ou
bizcaye. Escalherria ou bizcaya.

De Toute la Cantabrie francoise ou l'on parle le meilleur basque c'est dans la prouince de Labour qu'on nomme Laphurdi et surtout à st Jeandeluz et a Sara, deux paroisses de cette prouince distante de deux petites lieues l'une de l'autre, c'est ce que tout le ♁[1]) auoue vnanim[t] en ce pais la.

---

1) Das alte astronomische Symbol für „Tellus".

„Das MS. giebt dann eine Beschreibung des baskischen Alphabets, mit genauen Weisungen über die Aussprache jedes einzelnen Buchstaben. Das nimmt 12 Seiten in Anspruch. Auf p. 13 finden wir das Paternoster in Baskisch („en tutoyant et sans tutoyer“). Auf p. 14 finden wir das Credo.

„Auf pp. 15—39 befindet sich eine Anzahl von Vocubularien, französisch-baskisch. Diese wurden von Rev. Andrew Clark, Fellow of Lincoln College, kopiert und sind in der „Revue de Linguistique“ 1893—94 von ihrem Herausgeber Julien Vinson veröffentlicht.

„Auf p. 73 beginnen die Verben und setzen sich bis p. 425 fort. Dann werden die Adverbien, Participien, Präpositionen, Interjektionen, Syntax u. s. w. kurz behandelt, nicht ohne häufige Beziehung auf das Verb. Ein so gewaltiges Phänomen ist das baskische Verbum!

„P. 538 ist offenbar das Ende der Abhandlung (obwohl ein Blatt durch ein Versehen beim Binden noch folgt), denn sie schliefst:

Soli Deo honor
et Gloria in
saecula saeculorum
Amen.

„Dieses Manuskript ist philologisch das bedeutendste der drei, denn es enthält die erste unabhängige Abhandlung über das Verbum, viele Jahre vor dem Erscheinen von Larramendi's Grammatik[1]) geschrieben.

„Ob der wunderbare Komplex der verbalen Formen eine Bedeutung hat oder nicht, es ist jedenfalls ein Vorwurf für die Neugier der Philologen, dafs dieser früheste Versuch einer erschöpfenden Abhandlung über diesen Gegenstand unveröffentlicht blieb.

„II. Ein Lateinisch-Baskisches Wörterbuch. — Ein Fragment nur bis zum Worte „commotus“ fortgeführt. Früher war dieses Fragment nicht gebunden, in 26 Packeten oder Bündeln. Nun ist es in fünf Bänden, jeder etwa zwei Zoll dick. Das folgende ist eine Übersicht der Bände.

Vol.	Signatur	Seiten	Alte Teile	Erstes Wort	Letztes Wort
I.	112 H 13	553	1—5	a ab	amoenare
II.	112 H 14	508	6—11	amandatio	astrepere alicui
III.	112 H 15	450	12—16	astricte	caduciter
IV.	112 H 16	476	17—21	caducum	cholera
V.	112 H 17	470	22—26	cholericus	commotus

„Zu Beginn von Vol. I. finden wir zwölf lateinische Vorbemerkungen über das Verbum: „Duo genera verborum“. (Von Thomas in der „Revue de Linguistique“ veröffentlicht.)

Auf dem dritten Blatt beginnt das Wörterbuch:

Dictionarium
Latino — Cantabricum
Diccionario Latignescára
vel
Latignescarazca Diccionariöa
vel
Dicçionário Latignescarázcoa.

„Es ist mehr ein ungeheures Phrasen-Buch als ein Dictionnär.

„III. Das MS. einer Übersetzung des Alten Testaments, ein Folioband von 138 Blättern, 12½ Zoll hoch, 8 breit. Signatur: North Library 1 F 3. Es enthält die ganze Genesis, aber endet (auf Fol. 131) plötzlich in der Mitte

1) De la antiguedad y universalidad del Bascuenze en España: de sus perfecciones y ventajos sobre otras muchas lenguas, demonstracion previa al arte, que se darà a luz desta lengua. Su author M[anuel] D[e] L[arramendi]. Salamanca, 1728. 8°. — Vor Urte hat sich übrigens A. Oihenart in „Notitia utriusque Vasconiae“, Paris, 1638, mit dem baskischen Verbum beschäftigt. — Vgl. H. Schuchardt, Über die Entstehung der Bezugformen des baskischen Zeitworts.

des 6. Verses des 22. Kapitels der Exodus; die übrigen Blätter sind unbeschrieben. Es ist in Doppelspalten auf beiden Seiten des Blattes beschrieben in einer energischen, deutlichen Handschrift. Alle drei Manuskripte sind offenbar von einer Hand geschrieben, ungefähr um das Jahr 1700. Übersetzung und Wörterbuch sind nicht so sorgfältig geschrieben wie die Grammatik; sie sind bemerkenswert wegen der grofsen Anzahl von Korrekturen. Die Abteilung der Wörter am Ende einer Zeile ist sehr häufig und ganz willkürlich, ebenso die Orthographie. Die Aufschriften der Kapitel beginnen mit Majuskeln, manchmal mit Ornamenten geschmückt. Eigennamen beginnen einmal mit kleinen, einmal mit grofsen Buchstaben. Die Blätter sind in der rechten oberen Ecke numeriert, einige sind vom Buchbinder abgeschnitten.

„Aufser dem Original MS. befindet sich in Lord Macclesfields Bibliothek eine Transskription der Übersetzung, im Jahre 1807 von dem Rev. Samuel Greatheed abgefafst. Sie besteht aus zwei kleinen Bänden, mit der Signatur North Library I 9 15 und 16. Der erste Band enthält die ganze Genesis, der zweite enthält soviel von der Exodus, als Urte übersetzte, aufserdem die lateinische Dissertation über das baskische Verbum, die dem Wörterbuch voraufgeht, beschlossen durch einige „notes and observations on the Grammar of the Cantabrian or Basque language“. Letzteres ist die Arbeit Greatheeds und stützt sich im Wesentlichen auf Larramendis bekannte Grammatik“.

„Die Existenz dieser beiden Bände hat in der Beschreibung der MSS, die Vinson in seinem „Essai d'une bibliographie de la Langue Basque“ giebt, einige Verwirrung angerichtet. Prinz Bonaparte erwähnte nur die Transskription und sagte nichts von dem MS, das Professor Rhŷs schon früher beschrieb. Ein Versuch, die Angaben beider zu vereinen, verfehlte nicht, den Leser zu mystificieren. Greatheeds Transskription ist im Allgemeinen getreu, und wurde vor dem Binden des MS. angefertigt, so dafs es für den Herausgeber von erheblichem Nutzen war, wenn Endlettern des Originals herausgeschnitten oder verwischt waren“.

Des weitern versuchte L. Thomas eine Biographie Urte's, des Verfassers der drei vorstehend beschriebenen Manuskripte zu geben. Er gelangte aber hierbei trotz emsigster Bemühung über die früher schon so gut wie feststehenden Thatsachen nicht hinaus.

Ein boshafter Zufall fügte es, dafs am 15. Mai 1897, also drei Tage nach Thomas Tode Professor Rhŷs im „Athenäum“ einige von Rev. W. O. B. Allen in den Archiven der „Society for promoting Christian Knowledge“ entdeckte Nachrichten über Urte veröffentlichte. Daraus geht hervor, dafs Urte ein „gebürtiger Bearner“, ein ehemaliger Kapuziner zum Protestantismus übertrat, und mit Frau und Kind in England Zuflucht suchte und fand. Von dem Komité zur Unterstützung armer Hugenotten wurde er mit 6 Pfund unterstützt (21. Juni 1717). Bald darauf scheint seine Frau gestorben zu sein, worauf er sich entschlofs, wieder zu heiraten, ein Schritt, durch den er sich die Gunst des Unterstützungskomités verscherzte, das beschlofs (10. Oktober 1719) ihn aus den Listen zu streichen. Diesem Komité gehörte aufser andern hohen Beamten auch der Lord-Oberrichter Baron Parker an, der später zum Earl von Macclesfield ernannt wurde. Diese Verbindung zwischen Urte und Macclesfield scheint das Vorhandensein der oben beschriebenen MSS. in der Macclesfieldschen Bibliothek zu erklären. Wie sich Urtes Leben nach 1719 gestaltete, ob ihn private Beziehungen mit Lord Macclesfield verbanden, ob er überhaupt sein Leben in England beschlofs, das sind Fragen, die noch auf ihre Beantwortung warten.

Wien. G. A. Crüwell.

In den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern aus dem Jahre 1897 S. 53—60 (1898 erschienen) befindet sich ein Verzeichnis der gedruckten mathematischen, astronomischen und physikalischen Doktor-Dissertationen der schweizerischen Hochschulen bis zum Jahre 1896.

In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der philosophischen Fakultät der Universität Basel ist der Druck der Doktor-Dissertationen erst seit Anfang der 80er Jahre obligatorisch, und Nachforschungen haben ergeben, dafs von 1850—1880 keine mathematischen oder physikalischen Doktor-Dissertationen gedruckt worden sind.

Zu bedauern ist dabei nur, dafs das Verzeichnis nicht bis zu dem Punkte reicht, wo das [erste] Jahresverzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften 1897—1898 einsetzt, welches nach Vorbild des deutschen Verzeichnisses erscheint. E. R.

Das 6. Heft der „Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend“ (Zwickau, R. Zückler 1899) enthält an erster Stelle einen Aufsatz des Unterzeichneten über die Lebensumstände des Zwickauer Predigers Johannes Sylvius Egranus bis zu dessen Übersiedelung nach Joachimsthal. Beigefügt ist ein bibliographisch genaues Verzeichnis seiner Druckschriften. — Sehr interessant und besonders durch die beigegebenen zahlreichen Aktenstücke überaus wertvoll ist der zweite Aufsatz: „Über die Einführung des Buchdrucks in Zwickau“ von Professor Dr. Ernst Fabian. 1523 gründete hier Hans Schönsperger, der Sohn des Druckers der ersten Ausgabe des Tewrdanckhs, eine Filiale. Nach einer ziemlich gleichzeitigen handschriftlichen Notiz soll sie am 15. Mai in Thätigkeit getreten sein; der frühstdatierte Druck dieser Offizin ist vom 18. Mai. Gleich im ersten Jahre ihres Bestehens erschien eine erstaunlich grofse Anzahl wichtiger Reformationsschriften. Geschäftsführer war der von der Tradition irrtümlich als Schönspergers Schwiegersohn bezeichnete Jörg Gastel, der nach seinem Ausscheiden aus der Druckerei (1525) einen Handel mit Leinwand und Barchent anfing und als „Duchertrucker“ und Tapetenfabrikant thätig war, 1540 in gleicher Eigenschaft in Glauchau auftaucht, 1541 in Leipzig als Bürger aufgenommen wurde. Bedeutsam ist es, dafs 1523 und 1524 der merkwürdige Johann Locher aus München, einer jener schwärmerischen süddeutschen Wanderprediger, in Verbindung mit der Zwickauer Druckerei stand [als Korrektor?]. Er verschwindet spurlos nach Bekanntgabe des Nürnberger Mandats vom 18. April 1524. Er mufs ein nicht unbedeutender Mann gewesen sein, da ihn König Christian II. von Dänemark zu engagieren suchte, der schon 1520 Martin Reinhard und durch dessen Vermittelung Karlstadt hatte kommen lassen (vgl. Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte VIII 283ff., XIII 311, XVIII 493). Leider hatte die Druckerei von Anfang an mit grofsen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die auch durch die vorübergehende Verbindung Schönspergers mit Georg Lurtz oder Steirer aus Leipzig nicht gehoben wurden; 1526 ging sie in den Besitz des Gabriel Kantz aus Altenburg über. — Aus den mitgeteilten Aktenstücken möchte ich besonders aufmerksam machen auf den Vertrag zwischen Schönsperger und Lurtz vom 31. Dezbr. 1524 (S. 88—90), der eine detaillierte Inventarisation der ganzen Druckerei und Papiermühle enthält, und auf die freilich viele Rätsel aufgebenden Geschäftsbriefe Gastels an Stephan Roth in Wittenberg (S. 101—105). Den Beschlufs macht ein Verzeichnis der Zwickauer Drucke 1523—1525 (26).

Zwickau. O. Clemen.

Hermann Ullrich, Robinson und Robinsonaden. Bibliographie, Geschichte, Kritik. Ein Beitrag zur vergleichenden Litteraturgeschichte, im besonderen zur Geschichte der Romane und zur Geschichte der Jugendlitteratur. Teil 1. Bibliographie. Weimar E. Felber 1898. 248 S. 8° (Heft VII der Litterarhistorischen Forschungen von Schick u. Waldberg).

Sieht man von den internationalen Märchenstoffen ab, so hat wohl kaum eine andere Profanerzählung eine solche Verbreitung in der Weltlitteratur gefunden, als die Geschichte von Robinson Crusoe, deren Hauptmotiv die insularische Abgeschlossenheit des Helden bildet. Sie erschien zuerst 1714 anonym in London und war, was wohl vorübergehend bestritten worden ist,

von dem 1731 verstorbenen, vorzugsweise in politischer Schriftstellerei thätigen Daniel Defoe verfafst. Sehr wesentlich hat zur Verbreitung der Erzählung, und zwar nicht nur in Deutschland, auch die Bearbeitung derselben beigetragen, welche J. H. Campe 1739 in Hamburg erscheinen liefs, und die bis zum Jahre 1894 allein in 117 deutschen Originalauflagen unter dem Titel: „Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung der Kinder" in verschiedenen Formen herauskam. Eine möglichst vollständige Bibliographie dieses ungeheuer verbreiteten Buches herzustellen, war die Absicht unseres Verfassers, der von Chemnitz aus, also von einem Orte, der gerade nicht zu bibliographischen Untersuchungen besonders geeignet ist, vor sieben Jahren seine schwierige Aufgabe mit grofsem Fleifs und zäher Ausdauer in Angriff nahm. Wir glauben hinzufügen zu dürfen, mit recht gutem Erfolge.

Herr Ullrich war bei seinen Sammlungen ursprünglich von einer Zusammenstellung der Robinsonaden, d. h. der Nachahmungen des Defoeschen Originals, ausgegangen, nachdem er seinen ursprünglichen Plan, Defoe selbst ein litterarisches Denkmal zu setzen, hatte aufgeben müssen. Von den Robinsonaden drang er dann rückwärts zu den Bearbeitungen, Übersetzungen bis zu dem Originale selbst vor. Nach diesen, nicht immer streng auseinander gehaltenen vier Hauptgruppen der Robinsonlitteratur hat er dann auch seine Bibliographie in vier Abteilungen gegliedert. Die erste umfafst die 196 von 1719—1897 erschienenen Ausgaben des Originals in englischer Sprache. (S. 3—25). Die ältesten Ausgaben sind natürlich bibliographisch genauer beschrieben als die modernen, die Ausgaben, welche der Verfasser selbst gesehen hat, sind mit einem Sternchen ausgezeichnet. Der Verleger W. Taylor in London war an den ersten 11 Originalausgaben, die bis 1710 erschienen, ein reicher Mann geworden, während Defoe wenig Honorar bekommen zu haben scheint. Die Aufzählung der 109 selbständigen Übersetzungen in allen möglichen Sprachen der Erde — es sind hierbei die verschiedenen Ausgaben der Einzelübersetzungen nicht mitgezählt — geschieht auf S. 29—31. Unter ihnen befinden sich auch Übersetzungen in orientalische Sprachen, z. B. ins Armenische, Persische, Hebräische u. s w. Unter den 115 Bearbeitungen des Originals (S. 65—77) ist die von Campe gelieferte, wie schon berührt, die verbreitetste. Aufser den 118 Originalausgaben sind Nachdrucke und Übersetzungen in eine Menge Sprachen von ihr vorhanden. Die meiste Arbeit hat dem Herrn Verfasser aber offenbar die 4. Abteilung „Nachahmungen des Originals" gemacht. Denn für sie mufste er am meisten lesen, weil es so manche Schriften gab, die sich für Robinsonaden ausgaben und so benannten, die aber mit dem Grundmotiv der ursprünglichen Erzählung garnichts gemein hatten. Diese Abteilung hat Herr Ullrich in wirkliche Robinsonaden (S. 101—222), und Pseudorobinsonaden (S. 223—242) zerlegt. Von jenen werden 233 in verschiedenen Sprachen, von diesen 44 verzeichnet. Den Schlufs bildet ein Anhang über apokryphe Robinsonaden und Bühnenbearbeitungen derselben (S. 244—247). Man sieht hier eine ungeheuer verbreitete Litteratur verzeichnet, deren innerer Zusammenhang, von einem einzigen Werke ausgehend, wie kaum wo anders dargelegt werden kann. Hoffentlich ist Herr Ullrich in der Lage, die kulturhistorischen Studien, welche er uns im Anschlufs an diese grundlegende Bibliographie in Aussicht stellt, in Ausführung zu bringen. Möchten die grofsen Opfer an Zeit und Geld, ohne die diese Bibliographie nicht hergestellt werden konnte, dem Herrn Verfasser auch äufserlich annähernd wenigstens ersetzt werden. Der beste Lohn wird freilich für ihn die Freude an der Vollendung der Arbeit sein. O. H.

Garnett Rich., Essays in librarianship and bibliography. London 1899. (The Library Series ed. by R. Garnett. Vol. V).

Für die „Library Series", hat Dr. Richard Garnett einen Band von Essais verfafst, der über Bibliothekswesen und Bibliographie handelt. Diese sind in der Hauptsache gelehrt und von fachmännischem Standpunkt aus geschrieben. Bibliophilen werden besonders solche Artikel interessieren, wie

z. B. „The early Italian Book trade", „The Manufacture of fine paper in England in the eighteenth Century" und „Some Colophons of the early Printers."

In einigen der Aufsätze schlägt er Reformen für die Bibliotheken vor, so namentlich für das British Museum. Vor allem befürwortet er aber in einer Abhandlung mit der Überschrift „Photography in public Libraries", eine ständige photographische Abteilung für die Bibliothek des betreffenden Instituts. Die Mitglieder dieser Abteilung sollen den Charakter von Beamten haben. Der Verfasser führt weiter aus, dafs er zu seiner Beschämung gestehen wolle, dafs, um derartige Publikationen gut herzustellen, die Verwaltung der Bibliothek sich habe entschliefsen müssen, die Hülfe der Reichsdruckerei in Berlin in Anspruch zu nehmen.

Der letztgenannte Ausspruch bezieht sich hauptsächlich auf das Werk: „A Florentine Picture Chronicle", eine für die Kunstgeschichte hoch wichtige Arbeit von Mr. Sidney Colvin, dem Direktor des Kupferstichkabinets im British Museum, das diesen imposanten Folioband im Verlage von Bernhard Quaritch hat erscheinen lassen. Kritische Untersuchungen über 99 Zeichnungen, welche John Ruskin 1873 für 20000 Mark gekauft hatte und 15 Jahre später zu demselben Preise dem British Museum überliefs, bilden den Gegenstand des vorliegenden Werkes.

Garnett glaubt, dafs durch ein gut organisiertes photographisches Kabinet Folgendes erreicht werden könnte: 1. Einzigvorhandene Manuskripte oder sehr seltene Bücher sollen photographiert werden, um diese Photographien an andere Bibliotheken zu verteilen und auf diese Weise Studierenden viel Mühe und Kosten zu ersparen. Unter solchen Umständen würde sich die bezügliche Herstellung sehr billig gestalten. 2. Vereinfachen sich die Transskripte für Privatpersonen aufserordentlich. 3. Die vorgeschlagenen Mafsnahmen werden wesentlich dazu beitragen, die Erhaltung und Verbreitung der nationalen Aufzeichnungen einschliefslich aller wichtigen Registraturen in Archiven u. s. w. zu fördern. Hierzu rechnet Dr. Garnett ganz besonders das englische „Record Office" und das Archiv in Somerset-House. Schliefslich verlangt der Verfasser durchweg Anwendung von Telegraphie in der Bibliothek des British Museums. O. o. S.

Hieratic Papyri from Kahun and Gurob. Edited by F. L. Griffith, M.A. Translations, commentary, and indices. 40 plates. 2 vols. Bernhard Quaritch. 3 £. 10 S.

Etwa eine halbe englische Meile östlich von der Pyramide von Illahun, nahe der Grenze der Fayum Provinz, kann man noch heute die Ruinen einer kleinen, von König Usertesen II. (2684—2660 v. Chr.) gegründeten Stadt sehen. Letztere wird als eine Arbeiterkolonie angesehen für die Bauleute, welche die Pyramide des genannten Monarchen zu errichten hatten. Der Gesamtplan für die Anlage des Ortes, sowie einzelne Häuser sind deutlich erkennbar. Der Name dieser Musterarbeiterkolonie war: „Hetep-Usertesen", d. h. „Usertesen ist befriedigt"; der moderne Name für die Ruinenüberreste ist Kahun.

Hier führte Professor Flinders Petrie in den Jahren 1888—1890 eine Serie von Ausgrabungen aus, die zu verschiedenen wichtigen archäologischen Entdeckungen führten. Die bezüglichen gewonnenen Resultate erschienen kurz darauf in der von Flinders Petrie herausgegebenen Schrift „Kahun, Gurob and Hawara."

Unter den ans Tageslicht hervorgezogenen Gegenständen befanden sich auch eine grofse Anzahl alter Papyrusrollen. Einzelne davon waren gut erhalten, indessen der gröfsere Teil derselben derartig defekt, dafs viele Monate dazu gehörten, um sie richtig zusammen zu fügen. Diese Arbeit, die Entzifferung, Übersetzung und Hinzufügung von Kommentaren hat Mr. Griffith zehn Jahre hindurch beschäftigt. Die bedeutendsten und interessantesten Papyri der Sammlung bilden den Inhalt des obigen Werkes, das in der

Tages- und Fachpresse Englands die uneingeschränkteste Anerkennung findet.

In einem zugehörigen Appendix giebt der Verfasser einen anziehenden Bericht der Residenzstädte und Pyramiden der 12 Dynastien. Gleichfalls befinden sich am Schlufs des Textes viele wertvolle Noten über Worte und Phrasen, die in den Papyrusschriften vorkommen.

Der Inhalt der Manuskripte ist ein sehr verschiedenartiger. Das älteste Dokument in der Sammlung stammt aus der Regierungszeit Usertesen III. (2660—2622 v. Chr.); das jüngste Schriftstück wird in die Periode von Sebekhetep I. (ungefähr 2460 v. Chr.) verlegt. Es sind litterarische, medizinische, mathematische und Stoffe von rechtsgelehrtem Inhalt, die in den hier herausgegebenen Texten behandelt werden. Die Mehrzahl der Dokumente fällt in die Regierung Amenemhat III. (2622—2578 v. Chr.), und einige derselben erwähnen diesen König als lebend.

Unter den litterarischen Texten hebt der Autor eine Hymne in 6 Stanzen besonders hervor und bezeichnet das Gedicht als das früheste und vollkommenste Beispiel altägyptischer Poesie.

Die wissenschaftlichen Papiere werden hauptsächlich die verschiedenen Spezialisten interessieren. So werden die Mediziner eine Abhandlung vorfinden, deren Verfasser Anweisungen erteilt und in welcher Weise verfahren werden müsse, um das Geschlecht eines noch nicht zur Welt gekommenen Kindes feststellen zu können.

Die Papyri, die sich über Rechtsangelegenheiten verbreiten, werfen eine Fülle neuen Lichtes auf alles was mit dem Nil zusammenhängt. Unter der Menge von Originalbriefen und Rechtstiteln sind viele vorhanden, die sorgsam zusammengefaltet, mit einem Bindfaden umwickelt und dann durch ein Siegel mit Skarabäen geschlossen sind. Erwähnenswert wäre alsdann noch ein Verzeichnis der Sänger, die bei den Festlichkeiten im Tempel Usertesen II. in Illahun mitwirkten. Das vorliegende Werk bildet die erste Serie der zu veröffentlichen Papyrus-Sammlung.

Welchen hohen Wert man augenblicklich alten ägyptischen Papyrus-Schriften beilegt, beweist der Umstand, dafs das British Museum sich gleichfalls entschlossen hat, ein hochbedeutendes Werk ähnlicher Natur zu publizieren. Dasselbe führt den Titel: The Book of the Dead. Facsimiles of the Papyri of Hunefer, Ȧnhai, Ḳeräsher and Netchemet. With transcripts, translations &c. by E. A. Wallis Budge. Folio. London 1899. British Museum.

London. O. v. Schleinitz.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Die königl. Bibliothek in Berlin soll einen grofsen Erweiterungsbau erhalten.

In Bd. 33 der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens S. 1—66 handelt Professor Staender über die Handschriften der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau.

Die Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. ist durch Schenkung in den Besitz der Bücherschätze von Gustav Freytag gelangt.

In Nr. 199 der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 1. September findet sich ein Aufsatz von Arthur L. Jellinek in Wien über die Freiherrlich Rothschildsche öffentliche Bibliothek zu Frankfurt a. M.

Ein tüchtiger Augenarzt, Herr Dr. Ph. Steffan erzählt in den Berichten der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frank-

furt a. M. 1899 S. CXIX u. f. die Geschichte der Senckenbergschen Bibliothek und ihre Entwickelung in der neueren Zeit. Diese 1772 gegründete Büchersammlung ist besonders seit 1888 in ein neues Stadium ihrer Entwickelung getreten. Besonders interessant ist die Darlegung ihres Verhältnisses zur grofsen Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., mit der sie einen Austausch eines Teiles ihrer Bücherschätze u. s. w. vollzogen hat, um die Arbeitssphären der beiden Bibliotheken reinlicher zu sondern. Denn die Senckenbergsche Bibliothek ist eine Specialbibliothek für naturwissenschaftliche und medizinische Werke.

Der Bibliothekar der Stadtbibliothek zu Lübeck, Herr Professor Dr. Carl Curtius hat jetzt seinen Bericht für das Jahr 1898 ausgehen lassen. Derselbe zeigt die Bibliothek der alten Hansestadt in erfreulichem Wachstum. Auch die Benutzung derselben steigt stetig. Die Bibliothek besteht jetzt aus 102843 Buchbinderbänden, 9456 Universitätsschriften, 22696 Schulprogrammen, 954 Handschriften und 3478 Musikalien.

Die Universitätsbibliothek zu Marburg erhält mit einem Kostenaufwande von 450000 M. einen Neubau, der bequem für 400000 Bände Raum bieten wird.

Nach Zeitungsnachrichten hat der Erzherzog Rainer seine bekannte grofsartige Sammlung von Handschriften auf Papyrus, Pergament, Papier usw., die in Arsinoë aufgefunden von ihm dem Kaufmann Th. Graf abgekauft wurde, der k. k. Hof- u. Staatsbibliothek in Wien zum Geschenk gemacht. Die Ernennung des Professors Karabacek zum Vorstand dieser Bibliothek hängt offenbar hiermit zusammen, da der Genannte sich um die Entzifferung und Herausgabe dieser Papiere bekanntlich grofse Verdienste erworben hat.

Die Stadtbibliothek Zürich hatte im Jahre 1898 den gröfsten Zuwachs, der jemals bei ihr eingetreten ist, zu verzeichnen. Es kamen nämlich neu hinzu: an „Verlagswerken“ 11348 Bände und Broschüren, an „Berichten“ 1795 Bände und Broschüren, ferner 244 Handschriften, 1141 Flugblätter, 221 Karten und Pläne, 2208 Porträts und Ansichten. Alles in allem 16957 Stück. In dieser sehr bedeutenden Summe ist die Bibliothek der Antiquarischen Gesellschaft, die schon 1897 der Stadtbibliothek zugefallen war, mit inbegriffen. Für Bücheranschaffungen wurden ca. 8700 Fr., für Einbände ca. 5600 Fr., für Besoldungen ca. 12000 Fr. ausgegeben. An Stelle des ausgeschiedenen Kustos R. Guhl trat Heinrich Brunner neu ein und rückte schon Anfang 1899 in die neugeschaffene Sekretärstelle auf, mit der die Verwaltungsstelle am alphabetischen Centralkatalog verbunden ist. Dieser Katalog soll die Bestände der Züricher Bibliotheken zu einem einzigen Titelalphabet vereinigen. Die Arbeiten dazu haben Anfang 1899 begonnen. Die Kustodenstelle ist gegenwärtig unbesetzt. Sehr wichtig war es, dafs gemäfs einem diesbezüglichen Auftrage Vorschläge zu einem gemeinsamen Neubau für die sämtlichen Züricher Bibliotheken oder doch für einen grofsen Teil derselben dem Stadtrate unterbreitet werden konnten. An der Ausstellung zur 200jährigen Gedächtnisfeier des Geburtstages J. J. Bodmers war die Stadtbibliothek mit 90% der ausgestellten Gegenstände beteiligt. (Vgl. Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über das Jahr 1898. Zürich 1899.)

Die Notiz auf S. 426 dieser Zeitschrift, nach der in der „Schulbibliothek“ in Zürich ein Zwingli-Museum eingerichtet wurde, ist dahin zu berichtigen, dafs sich das genannte Museum in der Stadtbibliothek Zürich befindet. Gleichzeitig wurde in der genannten Anstalt auch ein Gottfried Keller-Zimmer eröffnet.

Aus dem Rapport adressé à M. le Ministre etc. sur la situation de la Bibliothèque Royale (de Belgique) durant les années 1896—1897 par Ed. Fétis (Bruxelles 1898, 96 Seiten) sei Folgendes hervorgehoben. Die Klagen der Benutzer über verspäteten Eingang der Lieferungen im Erscheinen begriffener ausländischer Werke und der Hefte von ausländischen Zeitschriften werden zurückgewiesen und die Schuld dafür den verschiedenen intermédiaires zur Last gelegt, auch wird mit Recht betont, dafs die Benutzer sehr oft in ihren Ansprüchen betreffs des Eingangs neuer Erscheinungen unbescheiden und unverständig sind. Durch Vermittlung der Bibliographie de Belgique (Maison Bruylant) gehen die belgischen Periodika sehr pünktlich ein, auch für Deutschland ist man durch eine Frankfurter Buchhandlung seit Kurzem in gleich günstiger Lage, im Übrigen, heifst es, il nous serait impossible de nous abonner directement aux quatorze cents publications que nous recevons de différents pays und die Bibliothek ist nicht dafür da, um Tag für Tag den Neugierigen Neuigkeiten aller Art und jedes Landes zu bieten. Die Bibliothek wird statt um 10 Uhr jetzt schon um 9 Uhr Morgens den Benutzern geöffnet, was eine wesentliche Arbeitsvermehrung für die Beamten bedeutet, deren Entgegenkommen und liebenswürdige Unterstützung der Benutzer, trotz oft sehr unzulänglicher Bestellungen gerühmt wird. Bittere Klage wird darüber erhoben, dafs so häufig Leute, qui se croient honorables, nichtswürdiger Weise se permettent de lacérer des ouvrages und besonders aus Lieferungen periodischer Publikationen Blätter, die sie interessieren, stehlen, um sich die Mühe des Kopierens oder die Anschaffungskosten zu ersparen, ebenso verschwinden Kupfertafeln, enlevées par des mains coupables. Trotz sorgfältigen Überwachens wiederholen sich solche Diebstähle immer wieder und es ist noch nicht gelungen, einen der Missethäter zu fassen, denn les malfaiteurs sont habiles, à ce qu'il parait. Ein lange gehegtes Desideratum der Bibliothek ist dadurch erfüllt, dafs unerwartet 25000 Fr. für das Einbinden von Inkunabeln bewilligt wurden, diese waren nämlich teilweise in einem solchen Zustande (dehors misérables), dafs man sie nicht zu zeigen wagte, nunmehr werden sie im Stile des ausgehenden 15. Jahrhunderts gebunden. Die Handschriftenabteilung ist März 1897 aus dem ersten Stockwerk in das Erdgeschofs des linken Flügels übergesiedelt, favorisant moins la propagation des insectes qui sont le fléau des bibliothèques. Man ist mit den Vorarbeiten für einen neuen systematischen Handschriftenkatalog (catalogue raisonné) mit Sach- und Namenregister beschäftigt, sa mise en jour sera pleine de révélations. Ende 1897 ist eine 3. Ausgabe des Katalogs derjenigen Werke erschienen, die zur Verfügung der Benutzer des Saals der Periodika sind, die Zahl der Zeitschriften (revues), die die Bibliothek Ende 1897 empfing, betrug: 1363. Bei Eröffnung des Lesesaals (1882) hatte sie kaum 10 revues de médecine étrangères, jetzt ungefähr 150. Für den Lesesaal gab es 1896 (Tagesdienst): 51944 Bestellungen von 28094 Benutzern, (Abenddienst): 14405 Bestellungen von 8816 Benutzern, 1897 (Tagesdienst): 54240 Bestellungen von 28908 Benutzern, (Abenddienst): 13122 Bestellungen von 7860 Benutzern. 1897 wurde der Saal der Periodika von 1659 verschiedenen Personen benutzt, im Handschriftensaal 1385 (1896: 846) Personen 2608 (1896: 1765) Manuskripte zur Benutzung gestellt, ausgeliehen wurden 33 (1896: 63) Manuskripte, davon 8 (13) ins Ausland. Der Zuwachs an Büchern betrug 1896: 3321, 1897: 3205 Bände, für Ankauf wurden ausgegeben 1896: 13431, 1897: 11733 Fr., die Bindekosten betrugen 1896: 15624, 1897: 12518 Fr. W.

Die Kgl. Bibliothek in Brüssel veranstaltet in ihren Räumen eine ständige Ausstellung von Kupferstichen, Inkunabeln und Handschriften aus ihrem Besitz. Von Zeit zu Zeit soll ein Wechsel der einzelnen Stücke stattfinden. Kostbare mit Miniaturen geschmückte Manuskripte verschiedener Provenienz, orientalische Handschriften, die geographischen Karten vom 12. Jh. ab, Autographen berühmter Persönlichkeiten und vieles andere, ferner kunstvolle Einbände sind zu einer interessanten Sammlung vereinigt.

Die Bibliothek des königl. Ärzte-Kollegiums in London hat ein seltenes Buch als Geschenk erhalten. Es ist ein Exemplar von dem Werke Galen's „Über die Temperamente“ in lateinischer Sprache, 1521 gedruckt. Der bibliographische Wert des Buches besteht darin, daſs es das sechste in der Folge von 7 Büchern war, die John Siberch, der erste Buchdrucker in Cambridge, 1521 druckte, dann erschien 1522 noch ein weiteres Werk, darauf aber wurde bis 1584 kein Buch mehr in Cambridge gedruckt. Die von Siberch gedruckten Bücher sind alle sehr selten, von einem kennt man überhaupt nur ein einziges Exemplar, und 3 sind gänzlich verschollen. Von dem oben erwähnten Buche sind insgesamt 8 Exemplare bekannt, die sich mit zwei Ausnahmen in öffentlichen Bibliotheken befinden.

Das Zuwachs-Verzeichnis der vier öffentlichen Bibliotheken Schwedens für 1898 ist unter dem Titel: Sveriges offentliga Bibliotek. Stockholm. Upsala. Lund. Göteborg. Accessions-Katalog 13. 1898 in Stockholm 1899 erschienen, wieder von dem fleiſsigen und zuverlässigen früheren Bearbeiter Emil Haverman zusammengestellt. Der Band umfaſst VI und 418 Seiten, die Anordnung ist dieselbe geblieben. W.

Amerikanische Bibliotheken. Die Enoch Pratt Free Library in Baltimore (C. f. B. XII, 583; XIII, 519; XIV, 47), deren 13. Annual Report vom 1. Januar 1899 vorliegt, besaſs Ende des Jahres 1898 189978 Bände, wovon 118800 auf die Centralbibliothek entfallen, während der Rest sich auf sechs Zweigbibliotheken verteilt, die je 10 bis 14000 Bände aufwiegen. Neu hinzukamen zur Centrale 4916, im Ganzen 7987 Bände; die Accessionen werden im Bulletin der Anstalt regelmäſsig verzeichnet. Seit Eröffnung der Bibliothek gingen 198 Bücher verloren, durchschnittlich 1 auf 30305 cirkulierende Bände, 1898 1 auf 34581, da von 71 verloren gegangenen Bänden 58 durch die Verlierer wieder ersetzt wurden. Wiegt dieser Verlust nicht schwer, so war die Abnützung der Bücherbestände eine um so gröſsere. Es muſsten in den 13 Jahren, während deren die Sammlung besteht, nicht weniger als 25273, 1898 allein 3726 Bände, für verbraucht erklärt und ausgeschieden werden! 18352 (1898: 3558) Bände wurden von neuem beschafft. Daſs die Buchbinderei unter diesen Umständen gehörig in Anspruch genommen wurde leuchtet ein. Zum ersten Male gebunden wurden 1124 Bände, von neuem gebunden 4126; ausgebessert in der Centralbibliothek allein 33371, neu genadelt hier 6112, in den Zweigbibliotheken 5269 Bände. Die Benutzung ist, wie hiernach zu vermuten, eine sehr starke. Es wurden 1898 in der Centrale und den Zweigbibliotheken 760782 Bände benutzt gegen 727745 im Vorjahre. Die Durchschnittsbenutzung der Centrale betrug 1042 Bände pro Tag und zwar fand die stärkste Benutzung mit 1900 Bänden am 5. März, die schwächste mit 529 Bänden am 5. September statt. Für Bücher wurden 1898 verausgabt 11,272 Dollars, für Zeitschriften 1703; für Binden 2920; für Besoldungen 23347, insgesamt (mit Einschluſs sonstiger sachlicher Kosten) 49404. Die Bibliothek erhielt 2465 Bände zum Geschenk, darunter 1522 kleinere, 622 gröſsere Schriften, 41 Library Bulletins, 46 Subskriptionen für Zeitschriften. Die Potamac Telephon Company schenkte der Centrale ein Telephon. Bibliothekar der Sammlung ist Bernard C. Steiner.

Der 8. Annual Report of the Trustees of the Free Public Library of Jersey City N. J. vom 1. Dezember 1898, welcher den Zeitraum vom 1. Dezember 1897 bis 30. November 1898 umfaſst, berichtet, daſs der Bau eines eigenen Bibliotheksgebäudes in Angriff genommen ist. Im Ganzen waren 63980 Accessionen verzeichnet, neu hinzukamen 1897/98 6773 Bücher und 579 kleine Schriften. Benutzt wurden 406915 Bände, als verbraucht ausgeschieden 2685, wovon 1293 ersetzt werden konnten. Die Benutzung erstreckte sich überwiegend auf englisch geschriebene Bücher, von den in deutscher Sprache abgefaſsten Werken wurden 7748 Bände benutzt. Aus der französischen Litteratur wurden 508, aus der italienischen 251 Bände

gelesen. Geschenkt wurden 1004 Bücher, 579 kleinere Schriften. Für Bücher wurden 5283, für Zeitschriften 900, für Binden 1885, für Besoldungen 8770 Dollars verausgabt.

Die Boston Public Library hat ihren 47. Annual Report für 1898 herausgegeben. Boston 1899 (199 S.). Sie besafs am Ende des Berichtsjahres, welches mit dem 31. Januar 1899 schliefst, in der Centrale und den Zweigbibliotheken zusammen 716050 Bände; davon entfallen auf die erstere 550822 Bände. Wie gewaltig der Aufschwung und das Wachstum der im Ganzen nur 47 Jahre alten Anstalt ist, geht aus Appendix II hervor, welcher die Ausdehnung der Bibliothek nach Jahren darstellt. Darnach besafs sie nach Ablauf des ersten Jahres ihres Bestehens 1853 9688 Bände, nach Ablauf des zehnten 1862 105034, des zwanzigsten 1872 192958, des dreifsigsten 1882 404221, des vierzigsten 1891 556283; 1892 576237; 1893 579152, 1894 610375; 1895 628297; 1896/97 663763; 1897/98 698888. Benutzt wurden 1898/99 in der Centrale 422849 Bände, in den Zweigbibliotheken 822993, zusammen 1245842 gegen 1199658 des Vorjahres. Benutzungskarten besafsen 72005 Personen gegen 64973 des Vorjahres. Es wurden verausgabt für Besoldungen 162690 Dollars, für Bücher 29035, für Zeitschriften 5900, für Zeitungen 2146, insgemein 64808. Die Stadt gewährte einen Zuschufs von 246855 Dollars (10000 mehr als im Vorjahre), die übrigen Ausgaben wurden vom Vermögen gedeckt. 1946 Geschenkgeber schenkten 11245 Bände, 15560 kleinere Stücke. Besonders hervorzuheben ist das Geschenk der American Statistical Association, die im Juni 1898 ihre wertvolle Sammlung von gegen 5000 Büchern der Bibliothek überwies, welche eine besondere Abteilung, die der Documents and Statistics, daraus gebildet hat. In einem bemerkenswerten Bericht an den inzwischen zum Bibliothekar des Kongresses zu Washington ernannten Bibliotheksvorstand H. Putnam: Supplement B. Considerations as to a Printed Catalogue in Book Form spricht sich der Chief Cataloguer James L. Whitney entschieden gegen einen gedruckten Katalog der Bibliothek in Buchform aus, der sich nach den bisher gemachten Erfahrungen auch vermittelst der Linotype Maschine niemals in befriedigender Weise werde herstellen lassen. Schon Justin Winsor war seiner Zeit gegen den Druck. „Während die Benutzung gedruckter Kataloge“ — sagte er im Superintendents Bericht 1872 — zwar weit bequemer ist als der beste geschriebene Katalog und unsere gedruckten Bände andern Bibliotheken, wie auch den wenigen Gelehrten, die in ihren Besitz gelangten, grofse Vorteile bieten würden, haben Beobachtungen ergeben, dafs das Gros der Benutzer von Bates Hall nur neue Bücher sucht, die in gedruckten Katalogen nicht zu finden sind“. Nach Whitneys Erfahrungen fallen volle $^7/_{10}$ der Benutzung in Boston auf Werke, die innerhalb der letzten 10 Jahre erschienen sind. Den Druck hält Whitney bei Sammlungen wie der des British Museum, der Bibliothèque Nationale, der Kongrefsbibliothek (die 1878 begann, einen gedruckten, aber nur bis zum Buchstaben C durchgeführten Autorenkatalog herausgegeben), allenfalls für angebracht, da diese wegen ihrer Vollständigkeit namentlich in Bezug auf die nationale Litteratur mit einem gedruckten Katalog allen Nationen ein wertvolles Hilfsmittel bieten dürften, nicht aber bei Bibliotheken, die sich von andern wenig unterscheiden. Aber selbst in Bezug auf jene Nationalbibliotheken empfiehlt er eine Beschränkung des Druckes auf inländische Publikationen, die hier wegen des Pflichtexemplarzwanges und aus sonstigen naheliegenden Gründen in verhältnismäfsig gröfster Vollständigkeit zu finden sind. Seine Argumente sieht Whitney bekräftigt durch die Betrachtungen, welche in der „Quarterly Review“ vom Oktober 1898 angestellt werden und die darauf hinweisen, dafs der gedruckte Katalog des British Museum nach seiner Vollendung etwa 600 Bände umfassen wird: dafs während seiner Fertigstellung durch die Presse die Accessionen inzwischen wieder $^1/_2$ Million Titel betragen werden, wovon nur ein Bruchteil im Katalog Aufnahme finden kann. Die Auflage des Katalogs beträgt 250, wovon noch nicht der dritte Teil abgegeben worden ist und auch hiervon die Hälfte aufserdem noch als Geschenk. Ein Supplement-Katalog von Accessionen wurde gedruckt, der den Subskribenten für einen



Zuschlag von 3 Pfund zu dem jährlichen Abonnementspreis von 3 Pfund für den Hauptkatalog geliefert werden sollte. Aber dieser Accessions-Katalog fand fast keine Subskribenten und die Ausgabe hält sich demgemäfs in den engsten Grenzen. „Gegenwärtig", so fügt der offenbar kundige Berichterstatter der „Quarterly Review" hinzu, „ist die Sachlage die, dafs der Katalog des Britischen Museums aufserhalb des Lesesaals fast unbekannt ist, weil seine vollständige Form nur im Lesesaal zu finden ist; den wenigen Personen, die ihm aufserhalb der Wände des Lesesaals näher treten dürfen, haben ihn so unvollständig vor sich, dafs der eigentliche Zweck seines Bestehens dadurch beinahe vereitelt wird". Whitney zitiert sodann eine Mitteilung der Zeitschrift „Literature" vom 10. Januar 1899, aus der hervorgeht, dafs die Verwaltung der Bibliothèque nationale bedauerlicher Weise gezwungen sei, den Druck ihres auf einige 80 Bände berechneten Katalogs wegen der zu grofsen Kosten des Unternehmens zu inhibieren.

Dem Berichte ist ein Stadtplan von Boston, der die Lage der Zweigbibliotheken veranschaulicht, beigegeben, ferner eine äufsere Ansicht und 5 Tafeln Grundrisse des neuen Bibliotheksgebäudes, für welches 1898 noch über 100000 Dollars verausgabt wurden, um die Einrichtungen zur Herbeischaffung der Bücher, die Ventilation u. a. zu verbessern.

Wir schliefsen mit einem Hinweis auf die bemerkenswerteren Publikationen der Boston Library. Zuerst wurde im Jahre 1858 für die mehr populäre Abteilung der Central-Bibliothek, die sogenannte Lower Hall, eine Finding List gedruckt, der 1861 eine solche für Bates Hall folgte. Der Titel dieser Listen war: Index to the Catalogue ct. 1866 erschien das erste Supplement dazu, seit 1867 mit verschiedenen Änderungen in der Form das Monthly Bulletin of Books added to the Public Library of the City of Boston. 1899 wurde ein Handbook for Readers veröffentlicht, 1897 das Verzeichnis der Periodicals, Newspapers, Transactions, and other Serial Publications currently received in the Principal Libraries of Boston and Vicinity; 1893—1897 (in 8. Aufl.) English Prose Fiction und Supplement, 1898 (in 3. Aufl.) Selected List for Younger Readers, dazu eine grofse Zahl separater bibliographischer Zusammenstellungen aus den Listen des Bulletin. A. Graesel.

In Presidents Annual Report der Northwestern University zu Evanston-Chicago berichtet Frl. Lodilla Ambrose, Assistant Librarian, über die dortige Universitätsbibliothek. Sie besafs am 30. April 1899 40279 Bände und gegen 25000 kleine Schriften (Pamphlets). Gekauft wurden 1898/99 1441, geschenkt 1472 Bücher und 1737 Pamphlets. Beuntzt wurden aufserhalb der Bibliothek 7151, im Lesesaal 5111 Bände. Die Katalogisierung des Zuwachses mufste wegen Mangels an Beamten im Rückstand bleiben, so dafs am Schlufs des Berichtsjahres 3000 Bände noch nicht katalogisiert waren. Wenn — so konstatiert der Bericht — von den Einkünften einer wohleingerichteten und verwalteten amerikanischen Bibliothek 40 % für Bücherankauf und Bücherbinderei, 60 % für Verwaltungszwecke in Rechnung zu setzen sind, so findet dieses Verhältnis auf die Universitätsbibliothek der Northwestern University keine Anwendung. Diese bedarf weiterer Arbeitskräfte dringend. Es ist daher den auf deren Vermehrung gerichteten Bemühungen der rührigen Verwaltung bester Erfolg zu wünschen.

Der Report of the Board of Directors and Librarian der Los Angeles Public Library (California, U. S.) for the year 1898, über die im Centralblatt bereits verschiedentlich berichtet worden ist (IX, 142, 518; X, 233, 421, 498; XI, 288), zeigt eine überaus günstige Finanzlage der etwa 50000 Bände zählenden Bibliothek. Die Verwaltung — Bibliothekar ist Herr Harriet Child Wadleigh — war in der Lage für Salaire allein 12341 Dollars, für Bücherkauf einschliefslich des Bindens 6609 Dollars auszugeben und schlofs mit einen Überschufs von 8297 Dollars ab. Die Benutzung belief sich 1897/98 auf insgesamt 530297 Bände, 23678 mehr als im Vorjahre. Die seit 1892 eingerichteten Unterrichtskurse für Bibliothekseleven wurden im Winterhalbjahre

1897/98 sowie im Sommerhalbjahr 1898 von je 6 weiblichen Scholarinnen besucht. Dem Bericht ist ein Grundrifs der Bibliothek beigegeben, aufserdem Abbildungen der Büchermagazine, des Lesesaals und des Saales für die Scholaren und jugendlichen Leser.

Der Quarterly Index of additions to the Milwaukee Public Library — Bibliothekar George W. Peckham — ist bis zum 7. Bande gediehen. Er zerfällt in 15 Unterabteilungen — Libraries, Bibliograghy, Encyclopedias and Magazines, Philosophy and Ethics, Religion and Theologie, Social and political Science, Philology, Natural Science, Useful Arts, Fine Arts, Literature, Description and Travel, History, Biography, Novels and Childrens Stones. — Die letzten uns vorliegenden Nummern 52 und 53 verzeichnen den Zuwachs der reichen Sammlung im vierten Quartal 1898 und im ersten 1899. A. Graesel.

Vor uns liegt der First Report of William Coolidge Lane, Librarian of Harvard University 1898. (Reprinted from the Report of the President of Harvard University in Cambridge (Mass.) for 1897/98). Es ist der erste Bericht über die Fortschritte und Entwicklung der Bibliothek der Harvard-Universität seit dem Tode Justin Winsors. Zwanzig Jahre lang, vom 24. September 1877 bis zum 22. Oktober 1897, hatte dieses hervorragende Talent, dessen Todesanzeige den 14. Jahrgang dieser Zeitschrift abschliefst, die Bibliothek verwaltet und zu besonderer Blüte gebracht. Seinem Andenken sind daher auch die ersten Zeilen des Berichtes und dessen Schlufs gewidmet, welcher die am 6. November 1897 von dem Personal der Bibliothek den Manen Winsors geweihte Adresse zum Abdruck bringt, worin in dankbar bewegten Worten Zeugnis abgelegt wird von dem segensreichen Wirken des Verstorbenen. 506396 Bände und 413926 kleine Schriften (Pamphlets) zählte die Universitäts-Bibliothek als Ganzes am Ende des Berichtsjahres, neu hinzugekommen waren 16706 Bände. Im einzelnen verteilen sich diese Zahlen auf folgende Sammlungen:

	Bände	Pamphlets	Zuwachs
Gore Hall (College Library)	365793	364277	11219
Law School	44340	5241	3468
Lawrence Scientific School	5100	—	133
Divinity School	28710	16254	1214
Medical School	2204	—	35
Museum of Zoology	31959	1600	641
Astronomical Observatory	9035	12787	400
Botanic Garden (Herbarium)	7347	4984	71
Bussey Institution	3690	200	40
Peabody Museum	1948	2583	110
Aznold Asboretum	6110	6000	368
Dental School	160	—	40
Zusammen:	506396	413926	17739

Vom Zuwachs kommen 1033 von der Gore Hall, der Hauptbibliothek, an Divinity School und Law School abgegebene Bände wieder in Abzug, so dafs die erwähnte Ziffer 16706 als Gesamtzuwachs herauskommt. Zu der Gesamtsumme von 506396 wären noch 18327 in den Laboratorien und Classroom Bibliotheken zerstreute Bände hinzuzurechnen, doch sind anderseits seit der Schätzung vom Jahre 1878, worauf die Zählung fusst, zahlreiche Werke durch Verbrauch, Verkauf, Tausch u. s. w. ausgeschieden worden, so dafs die Zahlen wahrscheinlich eher zu hoch als zu niedrig angesetzt sind.

Bemerkenswert ist, wie bei allen amerikanischen Bibliotheken, die Zahl der Geschenke. Sie war:

	1892/93	1893/94	1894/95	1895/96	1896/97	1897/98	
	4118	6026	4351	3903	5048	2646	Bände
	23770	16598	7522	8908	8427	11365	Pamphlete
Insges.	17888	22624	11873	12811	13475	14011	

Der Gesamtzuwachs betrug 1880/81: 9804; 1881/82: 9129; 1882/83: 9818; 1883/84: 12360; 1884/85: 14558; 1885/86: 9191; 1886/87: 11924; 1887/88: 16468; 1888/89: 12253; 1889/90: 16051; 1890/91: 13276; 1891/92: 13785; 1892/93: 22370; 1893/94: 15788; 1894/95: 15325; 1895/96: 17317; 1896/97: 15477; 1897/98: 16706.

Die Benutzung in Gore Hall beziffert sich auf 88289 Bände gegen 82576 im Vorjahre. Verloren gingen 1898 60, seit 1883 im Ganzen 726 Bände. Für Bücher wurden in Gore Hall verausgabt 1892/93: 16901; 1893/94: 15108; 1894/95: 14616; 1896/96: 19605; 1896/97: 14930; 1897/98: 15419 Dollars, in dem Department Libraries — mit Ausnahme der Law School, die für sich während dieses Zeitraumes jährlich für 3600 bis 11000 Dollars Werke kaufte — 1892/93: 3218; 1893/94: 4355; 1894/95: 5028; 1895/96: 5184; 1896/97: 4070; 1897/98: 5322 Dollars. A. Graesel.

Vermischte Notizen.

Herr Bibliothekar Dr. L. Schmidt setzt im Neuen Archiv für sächsische Geschichte Band XX. 1. seine Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern fort. (Vgl. Bd. XVIII derselben Zeitschrift.) Er behandelt die Klosterbibliotheken in Grünhain, Buch, Pegau, Chemnitz und das Thomaskloster in Leipzig.

Kataloge ihrer Lehrerbibliotheken bringen 1899 die Beilagen zu den Jahresberichten folgender Gymnasien: Birkenfeld (Hahn, 2. Tl.), Gumbinnen (Max Hecht), Kottbus (Schliack, 2. Tl.), Neuwied (K. Kerber, 2. Tl.), Oppeln (Joh. Franzke, 2. Tl.), Ratibor (Brachmann, 1. Abt.), Zerbst (Wilh. Sickel, 2. Tl.), Kataloge der Schülerbibliotheken: Bromberg (Max Schmerl, Obere Abt.), Eberswalde (Friedr. Boldt), Eisleben (Hermann Größler, 2.—3. Tl.). Vom Katalog der Bibliothek der Realschule in Arnstadt veröffentlichte G. Leimbach den 2. Tl., den Katalog der höheren Lehranstalt in Neumünster H. Schnoor und einen „Kurzen Auszug aus dem Katalog der Gymnasialbibliothek in Flensburg“ Wiegand und Krumm. W.

Die Stadtgemeinde Berlin zur Universalerbin seines über 60000 M. betragenden Vermögens hat der verstorbene Oberarzt der städtischen Anstalt für Epileptische (Wuhlgarten) Dr. med. Vogelgesang testamentarisch eingesetzt. Der Erblasser wünscht, dafs von dem Kapital medizinische Bibliotheken für die städtischen Krankenhäuser angeschafft, bezw. wo solche bereits vorhanden sind, dieselben komplettiert werden. Seine eigene wertvolle Büchersammlung hat Herr Dr. Vogelgesang dem hiesigen Friedrich Wilhelms-Gymnasium testamentarisch vermacht. W.

Zu Goethes 150. Geburtstage veröffentlicht Hugo Oswald in der Zeitschrift für Bücherfreunde, 3. Jg. 1899/1900, Bd. 1, S. 215f. als einen „bibliographischen Versuch“: Die Gelegenheitsschriften zu Goethes hundertstem Geburtstage. Die Ernte ist aber lange nicht so reich ausgefallen, als der Verfasser von vornherein angenommen hatte. W.

Zur Feier des 150. Geburtstages von Goethe hat das Antiquariat von Joseph Baer u. Co. in Frankfurt a. M. einen wertvollen Goethekatalog ausgegeben. Derselbe verzeichnet auch einen bei Hirzel fehlenden Einblattdruck des Festgedichtes beim Maskenzug am 30. Januar 1798 „Der lang' ersehnte Friede nahet wieder“. Dieser Druck ist in den Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek übergegangen. Bisher kannte man nur das Exemplar aus dem Boettigerschem Nachlasse auf der Kgl. Bibliothek in Dresden.

In einer Leipziger Dissertation „Picander“ (Chr. Fr. Henrici) von P. Flossmann (Liebertwolkwitz 1899) macht der Verfasser z. T. aus handschriftlichen Quellen, den Akten der Leipziger Bücherkommission u. a. m. Mitteilungen über Form, Inhalt und Chronologie der von Picander im ersten Drittel des 18. Jahrh. in Leipzig herausgegebenen Zeitschriften.

Den 16. Band des Archivs für Bürgerliches Recht (Berlin 1899) bildet eine vortreffliche, umfangreiche (XXXX und 387 S.) und sorgfältige Arbeit des Bibliothekars bei dem Reichsgericht Georg Maas: Bibliographie des Bürgerlichen Rechts. Verzeichnis von Einzelschriften und Aufsätzen über das im Bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich vereinigte Recht 1888—1898. Der Verfasser, dem wir bereits eine Bibliographie der amtlichen Materialien zum Bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich und zu seinem Einführungsgesetze (Berlin 1897) verdanken, hat hier mit außerordentlichem Fleiß etwas Großes geleistet. Nicht weniger als 136 Zeitschriften hat er für seine Arbeit perlustriert. Die Ordnung der Bibliographie schließt sich eng an das System des Bürgerlichen Gesetzbuches an, bibliographische Genauigkeit ist angestrebt. Zwei ausführliche Register: Titelregister (Namen- und Stichwortregister) und Sachregister bilden den Schluß des Werkes, für das eine jährliche Fortsetzung im Archiv für Bürgerliches Recht in Aussicht genommen ist.

In dem Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik Bd. 2 S. 1 ff. veröffentlicht der Herausgeber Hanns Gross eine Arbeit über „Die Gaunerzinken der Freistädter Handschrift“ d. h. über die Zeichensprache der Gauner, die mit riesigem Fleiß und in großer Vollständigkeit von Kajetan Karmayer, Syndikus der Stadt Freistadt (geb. 1788, gest. 1847) in den Jahren 1820—40 zusammengestellt ist. Auf 52 Tafeln, die die Arbeit begleiten, sind 1739 Zeichen oder Zinken abgebildet. W.

Bibliothek oder Bibel. Dr. Hartmann Grisar S. J. in seiner Geschichte Roms und der Päpste Lfrg. 6, S. 331 erzählt von Papst Hilarus (461 bis 468), er habe bei S. Stephan eine Wohnung gebaut und stattete sie mit zwei Bibliotheken aus. „Jedoch hat man, wenn zwei daselbst befindliche Bibliotheken im Papstbau genannt werden, vielleicht an die im Altertum übliche Teilung von lateinischen und griechischen Bibliotheken zu denken.“ Noch eher wäre daran zu denken, daß bibliotheca meistens Bibel bedeutet. Die Belege dafür finden sich zahlreich bei Ducange ed. Favre 1, 650. Daß auch in unserem Falle dieses sich so verhält, hat seiner Zeit S. Berger in einer eigenen Abhandlung darzuthun versucht, und das C. f. B. hat davon ebenfalls Notiz genommen (Bd. 10, S. 143). Übrigens hatte schon Blume in seinem Iter italicum die gleiche Meinung ausgesprochen I, 8; III, 14. A. v. B.

Die italienische Bücherproduktion geht auffallend zurück — das ist das unerwartete Ergebnis der Statistik. Bisher war man allgemein der Ansicht, daß sie, wie in den anderen Kulturländern, sich in aufsteigender Linie bewege. Im Jahre 1886 erreichte die Zahl der Veröffentlichungen 11 034; im Jahre 1895 war sie schon auf 9437 gefallen. Seitdem hat sie sich nicht wieder erhoben, eine genaue Statistik über die letzten 4 Jahre liegt indessen nicht vor. In einzelnen Kategorien ist die Abnahme stärker fühlbar als in anderen. Die Werke über religiöse Themata sind erheblich zurückgegangen, ebenso die Romane und Werke über Geschichte und Geographie. Die Dichtungen und die medizinischen Bücher haben sich fast auf demselben Stand erhalten. Eine Vermehrung der Werke ist nur auf dem Gebiete der politischen und socialen Wissenschaften eingetreten.

Léopold Delisle berichtet im Journal des savants 1899 p. 437 ff. über eine sehr interessante Entdeckung, die er kürzlich gemacht hat; in dem Katalog einer Bibliothek, die im Juli zu London versteigert werden sollte, fand er als besondere Nummer angezeigt 3 Blatt einer französischen Übersetzung von Augustins de civitate dei mit Illustrationen eines Künstlers aus der Schule Fr. Fouquets, 15. Jahrh. Delisle stellte fest, dafs diese drei Blätter einem Exemplar von genannter Schrift Augustins entnommen waren, die die Municipalbibliothek von Mâcon seit 1835 besitzt. Aus diesem Exemplar hatte man die Frontispize von neun Büchern des Werkes entwendet. 5 dieser Illustrationen hat die Stadt Mâcon 1894 und 1897 wieder erhalten, zu drei weiteren konnte ihr jetzt also Delisle verhelfen, der den kostbaren Fund a. a. O. eingehend beschreibt. W.

In St. Petersburg ist zur Förderung der Bibliographie jetzt eine russische Bibliologengesellschaft begründet worden.

Die 22. Versammlung der „Library Association" wurde in diesem Jahre in dem Rathaussaale der Stadt Manchester abgehalten. Hier stattete zunächst Dr. Richard Garnett im Namen der Vereinigung ein Dankesvotum an den abtretenden Präsidenten, den Grafen von Crawford ab, an dessen Stelle Mr. John Southern den Präsidentenstuhl einnahm.

Die Antrittsrede des Letzteren verbreitete sich zunächst über die Nützlichkeit derartiger Zusammenkünfte und über den Wert der Vermehrung von öffentlichen Bibliotheken. Der Redner gab alsdann eine rückblickende Betrachtung über die Entstehung und historische Entwickelung der „Public libraries in England". Hieran schlofs sich eine umfassendere Auseinandersetzung über das demnächst erfolgte bezügliche Gesetz „The free Libraries Act". Das erste dieser Gesetze wurde 1850, nach einer längeren vorangegangenen parlamentarischen Untersuchung im Jahre 1849, unter dem Namen „The Ewart Acts" eingeführt. Nachdem noch der „Rylands-Bibliothek" (Bibliotheka Spenceriana) in Manchester Erwähnung gethan war, gab der Vortragende eine kurze Übersicht über den Stand der öffentlichen Büchersammlungen in den Kolonien Englands.

Der Rev. W. E. Winks hielt eine Vorlesung über das Thema „An attempt to solve the school Library problem", und wies bei dieser Gelegenheit auf die Mafsnahmen der städtischen Behörden in Cardiff hin. Für die dortigen Schulen ist ein regelmäfsiger jährlicher Ausgabeposten angesetzt zur Beschaffung von Bibliotheken, welche unmittelbar mit jenem zusammenhängen. Eine Anzahl Bücher wird in bestimmten Zwischenräumen unter den verschiedenen Schulen ausgetauscht. Da nur solche Schüler, die regelmäfsig zur Klasse kommen die Vergünstigung und Berechtigung zur Entnahme von Büchern besitzen, so hat sich in Folge dessen in Cardiff im Allgemeinen ein besserer Schulbesuch verzeichnen lassen. Bekanntlich findet in England eine recht häufige richterliche Bestrafung der Eltern von schulpflichtigen Kindern statt, weil letztere ohne genügenden Grund die Schule versäumen.

Mr. A. Axon gab eine Beschreibung der „De Quincey-Sammlung" in der „Moss Side Public Library". Mr. Charles W. Sutton lieferte einen Beitrag, betitelt „Special Collections of Books in Lancashire und Cheshire", der eine Übersicht der öffentlichen und privaten Bibliotheken in diesen beiden Grafschaften enthielt. Durch Mr. Mullen wurde eine ziemlich heftige Diskussion hervorgerufen hinsichtlich der Feststellung, wem der Ruhm für die Begründung der ersten öffentlichen Bibliothek in England gebührt. Der Genannte ist der Ansicht, dafs dies Verdienst Joseph Brotherton, und nicht Ewart zukommt. Der Redner behauptet, die „Salford Public Library" sei von Ersterem gegründet und im Januar 1850 eröffnet worden. Zahlreicher Widerspruch folgte den betreffenden Äufserungen. So vertrat namentlich Mr. C. Welch, der Bibliothekar der „Guildhall Library", die Meinung, dafs die City von London die erste bezügliche Bibliothek ins Leben rief.

Mr. Alfred Lancaster sprach über die Anschaffung technischer Bücher, und Mr. E. Phythian hatte das Thema gewählt: „Librarian and Reader", dessen kurz gefaſster Inhalt dahin geht: „Die Bibliothek soll für die Leser mehr sein als ein Haus, in dem Bücher aufgehäuft sind, und das Geschäft des Bibliothekars soll nicht mit der Verabfolgung des gewünschten Buches beendet sein". Mr. J. Boose wünscht durch seinen verlesenen Aufsatz: „The Colonies in Relations to Public Libraries" einen regeren Verkehr anzubahnen zwischen den zuständigen Behörden des Mutterlandes und den Kolonien, um die allgemeinen Kenntnisse zu erhöhen, und im Besonderen das Interesse für Bibliothekswesen zu fördern.

Am 2. Versammlungstage (6. September) hielt Mr. Borrajo von der Guildhall Library einen Vortrag über „Books for the Reference Library". Er wünscht, daſs durch Sachverständige für jeden Wissenszweig eine Liste der besten, im Laufe des Jahres herausgekommener Bücher, hergestellt, und daſs dies Verzeichnis alsdann von der Library Association zusammengefaſst und allen Bibliotheken übersandt wird.

„The Concilium Bibliographicum at Zürich and its works" war der Gegenstand einer von E. Hoyle und Miss Nordlinger ausgearbeiteten Vorlesung, in der Letztere eine Übersicht gab über den heutigen Stand der Bibliographie der zoologischen Litteratur, welche von Dr. H. Field geleitet wird. Der vorliegende Aufsatz sucht zu beweisen, daſs kein wissenschaftlicher Zweig so gut klassifiziert sei, wie gerade der zoologische. Auſserdem erfolgte ein Bericht über das erwähnte Concilium.

Mr. R. Credland (Manchester) hielt einen Vortrag „County Councils and Village Libraries", der den Vorzug von Wanderbibliotheken darlegen soll, die der Erstere errichtet zu wissen wünscht. Die betreffende Tendenz stieſs auf lebhaften und namhaften Widerspruch, der in dem Ausspruch gipfelt: „Wanderbibliotheken entmutigen die Förderer des Bibliothekswesens zur Anlage und Bildung von Spezialsammlungen und zerstören den individuellen Charakter schon bestehender Bibliotheken".

Am 7. September, dem dritten Sitzungstage wurde die Versammlung geschlossen. Mr. Lyster, von der „National Library of Ireland", las über „The Theorie and Practice of Shelf Classification." Er glaubt, daſs die mnemonische Kraft guter Klassifikation so groſs ist, daſs der Bibliotheksgehülfe rein nach dem Titel vieler Bücher imstande sei, dieselben instinktiv zu finden. Deshalb aber brauche ein einmal angenommenes Klassifikationssystem nicht der tyrannische Meister des Bibliothekars zu sein.

Mr. E. Axon drückt in seinem Vortrage „Public libraries" den Wunsch aus, daſs die öffentlichen Bibliotheken die anerkannten und rechtmäſsigen Archive sein sollten, für die lokalen Register und städtischen Manuskripte des Ortes, Stadtteils, Bezirks u. s. w. Mr. Carter liest über „Naval and Military Libraries." Er beschreibt die Bibliotheken, die von der Admiralität für die Mannschaften und Offiziere der Flotte beschafft wurden. Die eine Hälfte der Bücher ist belehrend und fachmännisch, die andere dient zur interessanten Erholungslektüre.

O. v. Schleinitz.

Eine groſse Anzahl hochangesehener Männer, Celebritäten des In- und Auslandes veröffentlichen den folgenden Aufruf:

„Gutenberg-Feier in Mainz".

Am Johannistage (24. Juni) 1900 begeht die Stadt Mainz die 500jährige Geburtstagsfeier ihres groſsen Sohnes Johannes Gutenberg.

Gutenbergs Andenken zu ehren hat die Geburtsstätte der Buchdruckerkunst das erste Anrecht und die besondere Pflicht. Mit Mainz aber fühlt die ganze Welt an diesem Tage sich eins im Preise der edlen Kunst, die den mächtigsten Fortschritt bildet im Kulturleben der Menschheit.

Wie Gutenbergs Werk den Erdkreis umspannt und die Völker verbindet, so muſs an einer Gedächtnisfeier für ihn, den Wohlthäter der Gesamtheit, die gesamte Menschheit dankbaren Anteil nehmen.

Gutenbergs Manen und seiner Kunst zu huldigen, rufen deshalb die Unterzeichneten, Angehörige der verschiedensten Nationen, die ganze gebildete Welt auf und laden zur allgemeinen Teilnahme an dem Feste ein, zu dem die altehrwürdige Rheinstadt sich rüstet.

Der Plan der Feier im Einzelnen wird noch bekannt gegeben werden; zur bleibenden Erinnerung ist als Ehrendenkmal für den grofsen Meister vor allem die Gründung eines Gutenberg-Museums in Aussicht genommen.

Protektor
Seine Königliche Hoheit der Grofsherzog Ernst Ludwig
von Hessen und bei Rhein.
(Folgen die Unterschriften).

Anfrage und Bitte.

Barthol. Urerius, Pedagogia christianorum 1527, von Prof. D. Kawerau in „Zwei älteste Katechismen der luth. Reformation“ (Halle a. S. 1890, S. 8) erwähnt, habe ich bisher nicht wieder auffinden können.

Da das Buch in dem von mir vorbereiteten Bande der Mon. Germ. Paed. „Die evangelischen Katechismusversuche bis auf Luthers Enchiridon“ Berücksichtigung finden mufs, so bitte ich alle, die darüber Auskunft geben können, namentlich Bibliotheken, die es besitzen, mir davon gütige Mitteilung zu machen. Meine vorige Anfrage hat die Bibliothek des British Museum freundlichst beantwortet, wofür ich ihr auch hier danke.

Eschershausen i. Brschw. Pastor prim. Cohrs.

Berichtigungen.

In der Besprechung des „Verzeichnisses der Berliner Universitätsschriften 1810—1885. Berlin 1899“ auf S. 421—422 dieses Jahrgangs bemerkt der Recensent Herr x. x., dafs Herr Dr. Pretzsch (nicht Pretsch; der andere Mitarbeiter heifst nicht Paszowski sondern Paszkowski) bei der Angabe der Geburtsdaten der Verfasser der Dissertationen nicht gleichmäfsig verfahren sei, indem er dieselben bald angegeben, bald weggelassen habe, während er sie, wo sie fehlen, z. T. schon in jedem guten Konversationslexikon hätte finden können. Er fügt hinzu: „Ob er sich nur an die Angaben in den Dissertationen gehalten hat? Man sollte es fast glauben“.

Aus S. VII der Vorrede hätte der Herr Recensent ersehen können, dafs es ganz und gar nicht unsere Absicht gewesen ist, für jeden Autor Geburtsdaten zu liefern, sondern lediglich „die meistens in der Vita enthaltenen Geburtsdaten“ wiederzugeben, um „die für biographische und bibliographische Feststellungen oft genug den einzigen Anhalt bietenden Angaben der Dissertationen bequemer zugänglich und das Zurückgehen auf die Dissertationen unnötig zu machen.“

Berlin, d. 12. Sept. 1899. W. Erman.

S. 411 Z. 20 l. Semitistischen Studien. S. 417 Z. 3 l. **Abu** Ḏu'aib. S. 417 Z. 5 bezeichnenden. S. 421 Z. 13 l. οὕτως.

Zur Besprechung des Jahresberichtes der Kopenhagener Kgl. Bibliothek für 1896/7 im Centralblatt Bd. 15 S. 332 bemerkt Herr Dr. E. Gigas, Bibliothekar der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen: Herr Oberbibliothekar Dr. Chr. Bruun ist der Herausgeber des Jahresberichts; aber die bibliographische Beilage ist wesentlich, mit teilweiser Benutzung eines älteren Zettelkatalogs vom verstorbenen Oberbibliothekar Bölling, von dem Unterzeichneten (Herrn Dr. Gigas) nach den Büchern selbst verfafst worden.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 24 No. 7, July 1899: Atlanta Conference. Address of the president, by W. Coolidge Lane. — Libraries in the Gulf States, by W. Beer. — Considerations as to a printed catalog in book form for the Boston Public Library, by J. L. Whitney. — How to encourage the foundation of libraries in small towns, by S. S. Green. — How to organize state library commissions and make state aid effective, by L. E. Stearns. — How women's clubs may help the library movement, by Eliza G. Browning. — How to plan a library building, by H. M. Utley. — How to make a library attractive, by Caroline M. Hewins. — On the value of home and prison libraries, by Hervey White. — Co-operative lists of periodicals and transactions of societies, by C. W. Andrews. — Co-operation in lending among college and reference libraries, by E. C. Richardson. — Classification for college libraries, by Olive Jones. — Suitability of the expansive classification to college and reference libraries, by C. A. Cutter. — The library and the small college, by G. T. Little. — The library assistant: his title, duties, and relation to his chief, by J. K. Hosmer. — Statistics and reports, by Electra C. Doren. — The business side of a woman's career as a librarian, by Mary E. Ahern. — Book selection, buying, and binding, by Dr. G. E. Wire. — Hints on classification, by Laura E. W. Benedict. — Cataloging, accessioning, and shelf-listing for small libraries, by Jennie D. Fellows. — Organization, by Dr. G. E. Wire. — Changing from a subscription library to a free public library, by Mary D. Lindsay. — Management of small public libraries, by Marilla W. Freeman. — The state librarian's outlook, by Johnson Brigham. — The state library in its mission of collection, distribution, and exchange, by W. E. Henry. — Reports. — Proceedings.

Annuaire des bibliothèques et des archives pour 1899. Publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique. (Année 14.) Paris, Hachette & Cie. 287 p. 8°.

Bijdragen tot de geschiedenis van den nederlandschen boekhandel. Deel IX 1. stuk. Amsterdam, P. N. van Kampen & Zoon. 8°. Pro complet fl. 10.—

*Boston, Mass.: Public Library. Annual report of the trustees of the Public Library of the city of Boston. 1898. Boston, Municipal Printing Office. 199 p. and 7 plates. 8°.

Buschan, G. Bibliographischer Semesterbericht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Jahrgang 4: 1898. 2. Hälfte. Jena, Gustav Fischer. III u. S. 215—440. gr. 8°. M. 7.

Claudin, A. L'imprimerie à Uzès au XVe siècle. Description d'un bréviaire inconnu imprimé dans cette ville en 1493. Besançon, impr. Jacquin. 7 p. 8°
Extrait du Bibliographe moderne.

Dietrich, Felix. Bibliographie der Deutschen Zeitschriften-Litteratur mit Einschluss von Sammelwerken und Zeitungen. Band 4: Alphabetisches nach Schlagwörtern sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, die während der Monate Januar bis Juni 1899 in über 900 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelwerken und Zeitungen Deutscher Zunge erschienen sind. Unter besonderer Mitwirkung von E. Roth für den medizinisch-naturwissenschaftlichen Teil und mit Beiträgen von A. L. Jellinek und M. Grolig. 8 Lieferungen. Leipzig, Felix Dietrich. 4°. M. 15.—

Fontes et F. Pasquier. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Foix. Suivi de: Description d'un manuscrit de la bibliothèque de Pamiers. Foix, impr. Gadrat aîné. 30 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société ariégeoise des sciences.

---

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Glotin, Hyacinthe. Comptes rendus bibliographiques. Nantes, imp. Mellinet et Cie. 16 p. 8°.

Jacobsen, E. Chemisch-technisches Repertorium. Übersichtlicher Bericht über die neuesten Erfindungen, Fortschritte und Verbesserungen auf dem Gebiete der technischen und industriellen Chemie mit Hinweis auf Maschinen, Apparate und Literatur. Jahrgang 38: 1899. 1. Halbjahr 1. Hälfte. Berlin, R. Gaertners Verlag. 136 S. mit Abbildungen. gr. 8°. M. 3.40

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 18, enthaltend die Literatur des J. 1898. Abtheilung 3: Systematische Theologie, bearbeitet von Mayer, Troeltsch, Sulze und Dreyer. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. S. 486—615. gr. 8°. M. 7.

James, M. R. Descriptive catalogue of the mss. in the Library of Peterhouse (Camb.). London, C. J. Clay. Imp. 8°. Sh. 7.6

Index to the Periodicals of 1898. London, H. Marshall. Imp. 8°. Sh. 10.

Maas, G. Bibliographie des bürgerlichen Rechts. Verzeichnis von Einzelschriften und Aufsätzen über das im bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich vereinigte Recht sachlich geordnet. 1888—1898. Berlin, Carl Heymanns Verlag. XL. 387 S. gr. 8°. M. 9.

Meyer, W. Altpreussische Bibliographie für d. J. 1898. Nebst Nachträgen zu den J. 1896 und 1897. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen zusammengestellt. [Aus: „Altpreussische Monatsschrift".] Königsberg, Ferd. Beyer's Buchh. 37 S. gr. 8°. M. 1.

Mourier, Ath. et F. Deltour. Catalogue et analyse des thèses latines et françaises admises par les facultés des lettres, avec index et table alphabétique des docteurs (année scolaire 1897—1898). Paris, Delalain frères. 84 p. 8°. Fr. 1.50

Omont, Henri. Notices sur quelques manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 11 p. et planches 8°.
Extrait du Bulletin de la Société nat. des antiquaires de France.

Prou, Maurice. Bibliographie des oeuvres d'Edmond Le Blant, membre de l'Institut, membre honoraire de la Société nationale des antiquaires de France. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 47 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société nat. des antiquaires de France.

Publikationen des Office international de bibliographie. Nr. 18: Conspectus methodicus et alphabeticus numerorum „systematis decimalis" ad usum schedularii zoologici auctoritate Instituti bibliographici internationalis Bruxellensis ampliatus a Concilio bibliographico. Zürich, Concilium bibliographicum. VIII. 27 S. gr. 8°. M. 1.20; englische und französische Ausgabe zu gleichem Preise.
Nr. 30: Conspectus methodicus numerorum „systematis decimalis" ad usum bibliographiae anatomicae confectus auctoritate Instituti bibliographici internationalis Bruxellensis ampliatus ab H. H. Field. 8 S. gr. 8°. M. —.50; englische und französische Ausgabe zu gleichem Preise.

Retana, W. E. La imprenta en Filipinas (1593—1810). Madrid, M. Minuesa de los Rios. 4°. Pes. 10.

Scherman, L. und F. S. Krauss. Allgemeine Methodik der Volkskunde. Berichte über Erscheinungen in den Jahren 1890—1897. [Aus: „Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie".] Erlangen, Fr. Junge. IV. 134 S. gr. 8°. M. 6.

Serrano y Morales, J. E. Reseña histórica en forma de diccionario de las imprentas que han existido en Valencia. Valencia, F. Domenech. 4°. Pes. 20.

Slater, J. H. Illustrated sporting books: a descriptive survey of a collection of English illustrative works of a sporting and racy character, with an appendix of prints relating to sports of the field. New York, C. Scribner's Sons. 8. 203 p. 8°. cloth. D. 3.

*Sperling, H. O. Adressbuch der Deutschen Zeitschriften und der hervorragenden politischen Tagesblätter. (Begründet von C. A. Haendel.)

Hand- und Jahrbuch der Deutschen Presse. Nach den Wissenschaften geordnet, mit Angabe der Adressen der Redakteure und Verleger, der Erscheinungsweise, des Leipziger Kommissionärs, der Bezugs-, Anzeigen- und Beilagenpreise der Blätter, ob diese illustriert und anderen Nachweisen. Jahrgang 39: 1899. Stuttgart, H. O. Sperling. 208. 104. 159 S. gr. 8°. Geb. M. 4

Vismara, Antonio. Bibliografia del dott. Felice Bellotti, con cenni biografici e ritratto. Milano, tip. P. Confalonieri. 29 p. 8°. Li. —.60

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Goethe, Autographen, Drucke, Kunstblätter zur Goethe-Litteratur. 640 Nos.

Beijers'sche Bh. Utrecht. No. 186: Theologie, 19. Jahrh. 4080 Nos. — No. 187: Theologie, seltene Bücher. 1829 Nos. — No. 188: Philosophie, Pädagogik. 2046 Nos. — No. 189: Rechts- u. Staatswissenschaften. 1289 Nos.

Brill Leiden. No. 57: Histoire et littérature égyptienne. 276 Nos. — No. 58: Langue et histoire de la Chine, du Japon et de l'Indo-Chine. 771 Nos. — No. 59: Les Indes oriental. et occident. No. 1089—1721.

Gnad Würzburg. No. 40: Geschichte, I. Abt. 2234 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 225: Zeitalter Napoleon I. 1684 Nos.

Jolowicz Posen. No. 131: Judaica u. Hebraica. 2508 Nos.

Lederer Berlin. No. 68: Deutsche Litteratur, Romane. 1849 Nos.

Ottosche Buchh. Leipzig. No. 530: Neue Sprachen. 1675 Nos.

Pech Hannover. No. 19: Deutsche Sprache und Litteratur. 1743 Nos.

Schirmer Leipzig. No. 4: Vermischtes. 16 S.

Scholz Braunschweig. No. 51: Neue Erwerbungen betr. Autographen, Curiositäten etc. 921 Nos.

Thiel Wien. No. 91: Geschichte. 1095 Nos. — No. 92: Geographie, Anthropologie u. Ethnologie. 586 Nos.

Winter Dresden. No. 86: Theologie, Orientalia. 1083 Nos.

Würzner Leipzig. No. 148: Alte u. moderne Philologie, Orientalia, Philosophie. 16 S.

Personalnachrichten.

Der Generalsekretär und Bibliothekar des Freien deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M. Dr. Otto Heuer hat den Professortitel erhalten.

Der Custos der Universitäts-Bibliothek in Leipzig, Professor Zarncke übernimmt unterm 1. Oktober d. J. die Direktion der Universitätsmünzsammlung.

Bei der Kgl. Paulinischen Bibliothek zu Münster i. W. wurde am 9. Februar 1899 Dr. phil. Hermann Bartmann als Volontär eingestellt. Geboren zu Essen a. d. Ruhr studierte er an der Akademie in Münster, von deren philosophischer Fakultät er auf Grund der Dissertation „Grabbes Verhältnis zu Shakespeare“ am 14. März 1898 zum Dr. phil. promoviert wurde. Seine Staatsprüfung legte B. im Januar d. J. ab.

Dem Hilfsbibliothekar Dr. sc. pol. Franz Schmid an der K. öffentl. Bibliothek in Stuttgart ist die daselbst erledigte Bibliothekarstelle unter Verleihung des Titels und Ranges eines Professors auf der 7. Rangstufe, dem neuphilologischen Professoratskandidaten Karl Hayo von Stockmayer ist die dadurch erledigte Hilfsbibliothekarstelle und dem Kollaboraturkandidaten Hermann Hils ist die neugeschaffene Bibliotheksekretärstelle übertragen worden.

In dem Hauptblatte der Magdeburger Zeitung vom 2. September hat Herr Archivdirektor Dr. Ausfeld einen sehr warmen Nachruf dem am 20. April 1832 in Koburg geborenen und am 17. August d. J. verstorbenen Oberbibliothekar der Herzogl. Bibliothek zu Gotha Dr. Wilhelm Pertsch gewidmet.

An der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz ist Dr. Giacomo Felin als Praktikant eingetreten.

Der mit dem Titel eines Hofrates ausgezeichnete ordentliche Professor an der Universität in Wien Dr. Josef Karabacek, dessen Ernennung zum Direktor der k. k. Hofbibliothek in Wien schon gemeldet wurde, ist gleichzeitig zum wirklichen Hofrate ernannt worden. An derselben Bibliothek sind ferner ernannt worden: der Custos Dr. Alfred Göldlin von Tiefenau zum Vicedirektor, der mit dem Titel und Charakter eines Custos bekleidete Skriptor Moriz Cammerloher zum wirklichen Custos, die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Rudolf Brotanek und Dr. Anton Ritter von Premerstein zu Assistenten. Der Vicedirektor derselben Bibliothek Eduard Chmelarz ist in den Ruhestand getreten.

In Trogen (Appenzell) wurde am 11. August d. J. Dr. Karl Ritter-Tobler bestattet, der Redakteur der Appenzellischen Jahrbücher, 43 Jahre alt. Gebürtig aus Sachsen-Weimar hatte er eine Lehrstelle an der Kantonsschule in Trogen übernommen. Durch seine Bemühungen wurde die Gemeindebibliothek in Trogen zur Kantonsbibliothek erhoben. Mit der ihm eignen Energie lebte Ritter-Tobler der Ordnung und Mehrung dieses Institutes, das durch den frühzeitigen Tod seines Gründers den tiefsten Verlust erleidet. (Vgl. Die Ostschweiz, Nr. 187, 16. Aug. 1899.)

Mitteilung.

Im Januarhefte des laufenden Jahrganges brachten wir eine vorläufige Mitteilung über ein geplantes Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen, welches sich ausschliefslich den Interessen der Volksbibliotheken und Lesehallen widmen sollte. Nachdem die eingeleiteten Verhandlungen zum Abschlufs gelangt sind und Herr Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Berlin die Leitung des mit dem Jahre 1900 ins Leben tretenden neuen Blattes übernommen hat, legen wir den Prospekt hierüber diesem Hefte bei und bitten gleichzeitig alle hierauf bezüglichen Mitteilungen an den Herrn Herausgeber direkt nach Steglitz bei Berlin, Düppelstrafse 22, zu senden.

Mit Ausgabe dieses Beiblattes wird auch in den Bezugsbedingungen des Centralblattes eine Änderung eintreten. Ein grofser, wenn nicht der gröfste Teil, der wissenschaftlichen Zeitschriften hat sich im Laufe der letzten 20 Jahre infolge der wesentlich gesteigerten Herstellungskosten zu Preiserhöhungen genötigt gesehen. Das Centralblatt für Bibliothekswesen ist von Anfang an bei seinem billigen Preise stehen geblieben, obwohl es an Umfang fast um ein Sechstel gewachsen ist. Wir beabsichtigen deshalb vom nächsten Jahrgang ab die Preise folgendermafsen zu stellen:

1. Das Centralblatt mit dem Beiblatt zusammengenommen . . . . jährlich 16 M.
2. Das Centralblatt allein . . . . . „ 15 „
3. Das Beiblatt allein . . . . „ 4 „

Wir hoffen, dafs unsere bisherigen geehrten Abonnenten, den veränderten Verhältnissen Rücksicht tragend, sich mit dieser kleinen Preiserhöhung einverstanden erklären und bitten sie bei Aufgabe ihrer neuen Abonnements anzugeben, ob sie die Fortsetzung mit oder ohne Beiblatt zu erhalten wünschen.

Marburg und Leipzig
im September 1899.

Dr. O. Hartwig.
Otto Harrassowitz.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XVI. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1899.

Die Vorsorge für die Erhaltung unserer handschriftlichen Schätze im Lehrplan der historischen und philologischen Seminarien.

Wohl mehr als irgend ein anderer Arbeitssaal einer Handschriftensammlung erhält jener der Vaticana durch die internationale Zusammensetzung seines Publikums ein eigentümliches Gepräge. Dieser Umstand, sowie der geringe Umfang und die grofse Übersichtlichkeit des Saales, endlich auch die eigentümliche Konzentration seiner Überwachung und Verwaltung bieten dem Vorstand desselben Gelegenheit zu manchen interessanten Studien und Beobachtungen über das Auftreten und die Arbeitsart der verschiedenen Forscherklassen.

Möge es mir erlaubt sein eine dieser Beobachtungen mit allem schuldigen Takt zum Zwecke einer besseren Fürsorge für unsere handschriftlichen Schätze mitzuteilen und zu verwerten.

Bald nach dem Antritt meines Amtes bemerkte ich, dafs manche Forscher in der Behandlung unserer Handschriften nicht wenig zu wünschen übrig liefsen. Natürlich trachtete ich nicht nur Fall für Fall diesem folgenschweren Übelstand abzuhelfen, sondern suchte auch dessen Ursprung zu entdecken. Zunächst stellte ich meine Beobachtungen darüber an, wie die Vertreter der verschiedenen Wissensstufen: die Anfänger, die Fortgeschrittenen und die wissenschaftlichen Gröfsen sich in der Handhabung der ihnen anvertrauten Handschriften verhielten.

Es war mir ein Leichtes binnen Kurzem festzustellen, dafs nicht das Wissen der Benützer der Grund der Verschiedenheit in der Behandlung der Handschriften ist. Zeigten nicht wenige Anfänger eine geradezu verblüffende Unkenntnis des Wohles und Wehes der ihnen ausgelieferten Handschriften, so legten selbst wissenschaftliche Grössen ersten Ranges zuweilen einen nicht minder grofsen Mangel an Mitleid mit dem Lose ihrer Pfleglinge an den Tag. Ob dieser Mangel mehr im Kopf als im Herzen seine Wurzel hatte, liefs sich bei dieser letzteren Klasse nicht auf den ersten Blick erkennen. Doch eine etwas aufmerksame Beobachtung ihres Verhaltens zeigte mir bald deutlich, dafs jene Grausamkeit nicht auf das Herz sondern auf den Kopf zurück-

zuführen war. Die Herren hatten offenbar über das Los ihrer Handschriften nie nachgedacht. Es mag diese Behauptung mit Bezug auf Gelehrte, welche die längste Zeit ihres Lebens dem Handschriftenstudium gewidmet haben, unglaublich klingen und doch kann ich mich für die Richtigkeit derselben nicht nur auf meine eigenen Wahrnehmungen stützen, sondern auf das Zeugnis mehrerer Kollegen berufen, für die es auch schon längst eine feststehende Thatsache war, dafs Gelehrte in den Handschriftensälen ergrauen können, ohne sich bei der Handhabung ihrer Handschriften durch etwas Anderes leiten zu lassen als durch die gröfsere Bequemlichkeit in der Förderung ihrer Studien. Ja, es hat fast den Anschein, als ob sich, natürlich mit höchst ehrenwerten Ausnahmen, der Satz bewahrheite: je länger der vertraute Umgang mit den Handschriften dauert, desto weniger Schonung und praktische Hochschätzung finden dieselben.

Nachdem ich meine erste Erklärung der eingangs erwähnten Verschiedenheit in der Behandlung der Handschriften als unrichtig erkannt hatte, war ich zunächst geneigt diese Verschiedenheit auf das leidige Nationalitätsprinzip zurückzuführen. Ich bemerkte in der That, dafs die Angehörigen einzelner Nationen viel mehr Verständnis und Takt bei der Behandlung ihrer Handschriften an den Tag legten als die anderer Nationen. Doch es dauerte nicht lange bis ich unter den Vertretern jener Nation, welcher ich in der ersteren Klasse die erste Stelle anzuweisen geneigt war, eine solche Zahl von Ausnahmen wahrnahm, dafs ich auch die Herleitung aus dem Nationalcharakter aufgeben mufste. Da nun die Untersuchung innerhalb der Vertreter einer einzigen, stark vertretenen Nation in so enge Grenzen beschränkt war, offenbarte sich mir die Grundursache jener Erscheinung wie von selbst. Es wurde mir klar, dafs der feine, richtige Takt in der Handhabung literarischer Kostbarkeiten, welchen ich dem Wissensgrad oder dem Nationalcharakter hatte zuschreiben wollen, vielmehr die segenreiche Einwirkung einer Schule oder allerdings nur in zweiter Linie und in beschränktem Mafse Folge der heilsamen Strenge war, mit der einige Bibliotheken über die Behandlung ihrer Pflegebefohlenen wachen.

Ich habe seitdem mehrfach beim ständigen Wechsel der Bevölkerung unseres Arbeitssaales Probe und Gegenprobe gemacht und glaube nun meiner Sache völlig sicher zu sein. Ja ich konnte sogar noch die Wirksamkeit der beiden Faktoren gegen einander abwägen. Von wirklich durchschlagendem und dauerndem Erfolge ist nur die Schule, welche von Anfang an durch überzeugende Belehrung Alles in die richtige Bahn einlenkt. Die Gesetzgebung der Arbeitsäle wirkt, die Schule in Etwas ersetzend, nur auf jüngere Forscher wirklich erziehend und nachhaltig ein; sie läfst dagegen ältere Gelehrte im Wesentlichen unverbessert, zwingt sie nur zeitenweise zu humanerer Behandlungsart. Von ihnen wird eben diese Strenge, im Vollgefühle ihrer langjährigen, ungestörten Erfahrung, als eine unberechtigte Pedanterie verurteilt, welche man zeitweise zur Verhütung gröfserer Übel über sich ergehen lassen mufs.

Für geziemende Behandlung und die so nötige Schonung unserer Handschriften können also, dies ist meine Folgerung, nur die Specialschulen und Universitätsseminarien wahrhaft wirksame Fürsorge treffen, in welchen die angehenden Forscher zum Handschriftenstudium herangebildet werden. Ja ich stehe nicht an zu behaupten, dafs die Erhaltung unserer Handschriften, insofern dieselben durch ihre Benützung in den Arbeitssälen bedroht wird, ungleich mehr von den Leitern dieser Anstalten als von den Vorständen dieser Säle abhängt. Alles Mahnen und Drohen dieser Letzteren kann, wenn die Benützer für das Wohl und Wehe der Handschriften keinen Sinn haben, nur die gröberen Ausschreitungen hintanhalten. Und doch wer an einer stark besuchten Bibliothek die Beharrlichkeit beobachtet, mit der Jahr aus Jahr ein gewisse Handschriften in Benützung genommen werden, der wird den Schaden bemessen können, welcher, auch bei Vermeidung gröberer Ausschreitungen, schon allein durch Jahrzehnte fortgesetzte, unpassende Behandlung entstehen mufs.

Ich möchte daher in diesen Zeilen an die Leiter jener Anstalten die dringliche Bitte richten, einen Abschnitt über die Behandlung der Handschriften in ihre paleographischen Vorlesungen einzuschalten und ihren Hörern von Anfang an jenen verständnisvollen Feinsinn bei Benützung von Handschriften einzupflanzen, der mehr als alles Andere zur Erhaltung derselben erforderlich ist.

Leider sind die Verordnungen, welche in den verschiedenen Arbeitssälen für die Handhabung der Handschriften bestehen, meines Wissens bisher noch nirgends zusammengestellt oder besprochen worden. Es möchte daher manchen Leitern der oben genannten Seminarien, welche ihre eigenen Studien nicht durch eine gröfsere Zahl von Handschriftensammlungen geführt, erwünscht sein, dafs eine Besprechung solcher Verordnungen hier einmal begonnen werde. Trotz meiner kurzen und geringen Erfahrung in diesem Punkte will ich es doch wagen, diese Erörterung hier zu eröffnen, in der Hoffnung, dafs erfahrenere Kollegen das von mir gesagte alsdann verbessern und vervollständigen mögen. Es treibt mich zu diesem Wagnis das Verlangen, eines der wirksamsten Mittel zur besseren Erhaltung der mir anvertrauten Schätze in Anwendung zu bringen.

In besagten Seminarien, mit welchen in der Regel Vorlesungen über das Schriftwesen und die Paläographie verbunden sind, bietet sich bei Besprechung der Schreibstoffe: Papyrus, Pergament, Papier, Tinte, ganz von selbst Gelegenheit auf unsern Gegenstand einzugehen. Es wäre hier vor allem auf die Mannigfaltigkeit der alten Tinten aufmerksam zu machen. Einzelne Arten fressen sich durch einen chemischen Prozefs tief und fest in das Pergament ein, andere bleiben nur farbenartig an der Oberfläche mehr oder minder fest kleben. Zumal in Anbetracht dieser letzteren Arten ergiebt sich als grundlegendste Bestimmung für die Behandlung der Handschriften, dafs die mit Schrift oder Miniaturen bedeckte Fläche nie von der Hand des Benützers be-

rührt werden darf. Ein guter Teil der übrigen Verordnungen zielt einzig auf die Verwirklichung dieser Grundregel ab.

Doch kommen wir nun zu den Verordnungen, welche im Arbeitssaal der vatikanischen Bibliothek die Benutzung der Handschriften regeln. Sie lauten:

1. Die Handschriften sind während ihrer Benutzung auf den Lesepulten zu halten, es sei denn, dafs in einem aufserordentlichen Falle der Vorsitzende des Arbeitssaales von dieser Verpflichtung entbunden hätte.

2. Um die Blätter der Handschrift geöffnet zu halten, bediene man sich der Stäbchen oder der Zwicker.

3. Es ist nicht gestattet, die blofse Hand auf der Handschrift zu halten; sollte dies zur Fixierung der zu studierenden Stelle wünschenswert scheinen, so mufs zum Mindesten ein Blatt unbeschriebenen Papiers unter die Hand gelegt werden.

4. Wer eine Handschrift irgendwie beschmutzt, ist zur Abwendung unliebsamer Folgen gehalten, den Schaden sofort dem Vorsitzenden des Arbeitssaales vorzuweisen. Ebenso ist jeder verpflichtet, etwaige Flecken, welche er in einer ihm übergebenen Handschrift bemerken sollte, sofort dem Vorsitzenden zu zeigen, um in keiner Weise für dieselben haftbar zu sein.

5. Es ist durchaus verboten mit der Hand, in welcher man die Feder hält, die Handschrift zu berühren oder ein Blatt derselben umzuwenden. Auch darf die Handschrift nie zwischen dem Tintenfafs und dem Schreibpapier gehalten werden.

6. Ohne besondere Erlaubnis und ohne Unterlegung eines Gelatineblattes darf Nichts in den Handschriften durchgezeichnet werden.

Grundlegend für eine schonende Benutzung der Handschriften ist die Verpflichtung zur Benutzung des Lesepultes. Hierdurch ist vor Allem der so weit verbreitete Unfug so gut wie unmöglich gemacht, den Vorderarm auf die Handschrift zu legen, um dieselbe geöffnet zu halten. Durch ihre erhöhte Lage auf dem Lesepult wird sodann auch die Handschrift schon in bedeutendem Mafse vor den mit Tinte gefüllten Federn der Gelehrten geschützt. Die Benutzung des Lesepultes macht allerdings für den Anfang zuweilen einige Schwierigkeit. Der Leser, welcher an die Beleuchtung des flachliegenden Buches gewöhnt ist, glaubt anfangs auf dem schiefliegenden Buch nicht das richtige, günstige Licht zu haben. Doch dies ist zum weitaus gröfsten Teile, eine Gewohnheitssache, ein Vorurteil, das der Gebrauch des Lesepultes nach kurzer Zeit zerstreut. Freilich setzt der Gebrauch des Lesepultes voraus, dafs der Arbeitssaal die richtige, seitliche Beleuchtung habe.

Die Lesepulte selbst sind mannigfacher Art. In der Pariser Nationalbibliothek kann die Lage der Handschrift auf dem Lesepult nur innerhalb enger Grenzen verändert werden, da der obere Teil des Pultes nur wenig gesenkt werden kann. Ferner steht die Handschrift nur wenig geneigt vor dem Leser. Endlich hat das Pult keine

Füſse und daher liegt die Handschrift fast ganz auf der Bank auf, was das Lesen der untersten Zeilen nicht wenig erschwert. Allerdings können diese Übelstände dadurch leicht gehoben werden, daſs der Leser ein passendes Buch unter den vordern Teil des Pultes schiebt. — Im Brittischen Museum ruhen die Pulte auf Füſsen und ist der Stellung des oberen Teiles ein weiter Spielraum gegönnt. Endlich ist dieser Teil, auf welchem die Handschrift ruht, zur volleren Schonung der Einbände mit Leder bedeckt. — In dem Arbeitssaal der vatikanischen Bibliothek konnte leider jedem Leser nur ein ziemlich beschränkter Raum zugeteilt werden. Diesem musste natürlich auch das Lesepult angepasst werden. Dasselbe ist daher verhältnismäſsig klein. Sein oberer Teil ist nicht beweglich, sondern ist so auf seiner Unterlage befestigt, dass er die Handschrift in einer mittleren, die meisten Leser befriedigenden Lage hält. Ferner bleibt auf unseren Pulten die Handschrift zwei bis drei Finger Breite über der Bank erhöht. Sodann sind auch bei diesen Pulten sorgsam alle Ecken und Kanten abgerundet zur thunlichsten Schonung der Einbände.

Durch das Lesepult ist ohne Zweifel die Handschrift manchen Gefahren entrückt. Doch müssen nun auch noch alle anderen vernünftigen Wünsche der Leser befriedigt werden, um sie vor gefährlicher Selbsthilfe zurückzuhalten.

Um seine Handschrift geöffnet zu erhalten, wird nun wohl vor dem Lesepult der Gelehrte nicht mehr seinen Arm gebrauchen, wohl aber seine Hand, die fast noch gefährlicher ist. Ein gelehrter Historiker oder Philologe wird kaum daran denken, daſs seine Hand in der Regel, nicht etwa nur im Sommer, mit einer fetthaltigen Feuchtigkeit bedeckt ist, welche zumal auf etwas ausgetrocknetem und entfettetem Pergament bei jeder Berührung Spuren zurücklassen muss. Diese Flecken werden vielleicht erst, nachdem sie eine Generation von Gelehrten vervielfältigt hat, sichtbar werden und es werden vielleicht zwei bis drei Generationen die Handschrift benutzen bevor die mit Schrift bedeckten Teile derselben ernstlich geschädigt sind. Doch die Schädigung kann nicht ausbleiben, die Voraussicht derselben verpflichtet uns zur Abwehr und berechtigt das Verbot von den Blättern der Handschrift mehr als die unbeschriebenen Ränder zu berühren, legt uns aber zugleich die Pflicht auf, anderweitig für das Offenhalten der Blätter zu sorgen.

Diesem Zwecke dienen Stäbchen oder Zwicker. Für erstere sind geeignete Löcher in zwei Reihen in dem untern Pultrande angebracht, auf welchem die Handschrift sich nach unten stützt. Die Stäbchen haben etwas von der Spindelform und sind an allen Enden und Rändern sorgsam abgerundet. Sie müssen so eingesteckt werden, daſs sie nur die Ränder, nicht die Schrift der geöffneten und festzuhaltenden Blätter berühren.

Indessen nur sehr wenige Gelehrte werden sich dazu verstehen, ruhig vor der noch so schön und glatt geöffneten Handschrift zu arbeiten. Weitaus die meisten werden auf dem beschriebenen Teil des Blattes

mit der Hand der abzuschreibenden oder zu kollationierenden Stelle folgen, was nach dem obengesagten ohne beträchtliche Schädigung auf die Dauer nicht geschehen kann. Zur Abwendung dieses Schadens muſs zum mindesten der Hand ein Blatt reinen Papiers untergelegt werden. Allerdings wird auch dann noch die Reibung wenigstens die farbenartig aufgetragene Tinte der Schrift beeinträchtigen.

Ohne die Betrachtung der fünften Regel werden sich die frischen Tintenflecken auf den Handschriften in bedauernswertem Maſse mehren. Aber so selbstverständlich die Berechtigung dieser Regel ist, so fern liegt es nach meinen Beobachtungen den meisten nichtgeschulten Benützern der Handschriften die Feder aus der Hand zu legen, um in der Handschrift das Blatt umzuwenden.

Wie ich schon bei einer andern Gelegenheit betont habe, ist bei der Leichtigkeit und dem Eifer, mit denen heutzutage die handschriftlichen Schätze ausgebeutet werden, keine Vorsorge zu groſs, sollen sie nicht erheblich gemindert auf unsere Nachkommen übergehen. Liegt nun auch diese Vorsorge in ersten Linien den Bibliothekaren ob, so ist hier doch auch für jene eine Pflicht, welche die junge Generation zur Benützung der Handschriften heranziehen. Ohne ihre Mitwirkung bleiben die Bemühungen der Bibliotheksvorstände, insofern sie den Arbeitssaal betreffen, zum gröſseren Teil erfolglos.

Rom. Franz Ehrle S. J.

Nachschrift der Redaktion. Wenn es auch ganz überflüssig scheinen könnte, unsere Leser auf die Wichtigkeit der von dem ausgezeichneten Vorstande einer der gröſsten Handschriftensammlungen der Welt hier gegebenen Anregung aufmerksam zu machen und seine Vorschläge zu unterstützen, so möchte ich doch diese Gelegenheit dazu benutzen, um die Herren Kollegen auf die gewissenhafteste Überwachung der ihnen von fremden Bibliotheken in dem internationalen Leihverkehr anvertrauten Schätze hinzuweisen. Denn fortwährend, und noch ganz vor Kurzem, werden immer wieder von einzelnen Bibliotheksvorständen alle möglichen Einreden gegen die Versendung von Handschriften vorgebracht, die, wenn sie einmal zu einer wirklichen Störung der Gegenseitigkeit führen sollten, leicht diese für den wissenschaftlichen Betrieb so segensreiche Einrichtung sprengen könnten. Es werden uns bei dieser Gelegenheit einzelne Beispiele aufgezählt, nach denen in einer ganzen Reihe von Jahren Handschriften durch Verleihen nach Auſsen — die Masse der entrüsteten Leser solcher Klagen merkt gar nicht, daſs es sich in diesen Fällen um Entleihungen an Private handelt — geschädigt sein sollen. Wie sich aus den obigen Ausführungen ergiebt, wird ja jede Handschrift durch die Benutzung auch auf der Bibliothek, der sie gehört, mehr oder weniger leicht oder schwer alteriert. Daſs in unseren Tagen bei der so sehr gesteigerten Benutzung der Handschriften dieses in verstärktem Maſse geschehen muſs, liegt auf der Hand. Diese Art der Beschädigung wird

durch die Versendung von Bibliothek zu Bibliothek nicht vermehrt. Im Gegenteil wird jeder Bibliothekar mit geliehenem Gut wohl an sich womöglich vorsichtiger umzugehen geneigt sein, als mit eigenem. Aber es mag doch darauf aufmerksam gemacht werden, dafs man solchen Bibliothekshütern, denen die Erhaltung einer Handschrift so wertvoll ist, dafs sie sie am Liebsten gar nicht benutzt sehen möchten, ja nur keinen Vorwand bieten möge, den Satz: abusus non tulit usum in sein Gegenteil zu verkehren. Gewifs ist es die Aufgabe der steigenden Kultur, jeglichem Mifsbrauche, wo er sich zeigt, zu steuern, und so möchten auch wir, die pädagogischen Vorschläge unseres hochgeehrten Herrn Kollegen von der Vaticana, der mit wirklicher Liberalität seine kostbaren Schätze in den Dienst der Wissenschaft stellt, allen denen, die es angeht, aufs Wärmste zur Beachtung empfehlen und ihn als ein leuchtendes Beispiel dafür hinstellen, wie ein Bibliotheksvorstand seine Schätze zugänglich machen und zugleich für ihre Erhaltung besorgt und thätig sein kann. O. H.

Die zweite deutsche Bibliothekarversammlung im Anschlufs an die 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (Sektion für Bibliothekswesen).

Da ein ausführlicher Bericht über die zweite deutsche Bibliothekarversammlung zu Bremen in den Verhandlungen der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (Leipzig Teubner) erscheinen wird, so beschränken wir uns hier gemäfs der Aufforderung der Redaktion des C. f. B. auf die allerwichtigsten Angaben. Die Zahl der Teilnehmer betrug in der ersten Sitzung 19, die späteren Sitzungen brachten noch einen kleinen Zuwachs. Abgesehen von den Vortragenden seien folgende Besucher namentlich erwähnt: Ascherson-Berlin, Dziatzko-Göttingen, v. Gebhardt-Leipzig, Haeberlin-Göttingen, Haebler-Dresden, Hartwig-Marburg, Kopp-Berlin, v. Laubmann-München, Molitor-Münster, Mosen-Oldenburg, Steiff-Stuttgart. Obmänner der Sektion für Bibliothekswesen waren Dziatzko-Göttingen und Bulthaupt-Bremen. Sitzungslokal war, wo nicht anders bemerkt, der Lesesaal der Stadtbibliothek. Die erste Sitzung fand Dienstag, den 26. September Mittags 12 Uhr statt. Zunächt berichtete Dziatzko über die Thätigkeit des vor zwei Jahren in Dresden gewählten Ausschusses. Die pflichtmäfsige Aufgabe desselben, die diesjährige Versammlung vorzubereiten, wäre eigentlich zu Ende gewesen, sobald die Obmänner ernannt waren. Aus praktischen Gründen ging der Ausschufs indes über seine eigentliche Aufgabe hinaus, indem er Referenten für bestimmte Themata warb und zugleich Korreferenten heranzog, um eine Debatte anzuregen. Für das von Hartwig vorgeschlagene Thema, Gründung einer Wittwenkasse für Bibliothekare, war leider kein Referent zu gewinnen gewesen.

Alsdann wurden Bulthaupt zum ersten, Dziatzko zum zweiten Vorsitzenden, Eichler-Graz und Günther-Danzig zu Schriftführern ge-

wählt. Nach kurzer, vorzugsweise die Geschäftsordnung betreffender Debatte, kam der Vortrag von Erman-Berlin zur Ausführung: Vorschläge wegen Gründung eines Vereines der Bibliothekare Deutschlands. Referent hob hervor, dafs auf der Philologenversammlung die für Berufszwecke verfügbare Zeit zu gering, die für Vergnügungen reservierte zu grofs bemessen sei, ohne dafs in letzterer Hinsicht die persönliche Berührung der Fachgenossen im geselligen Verkehr gefördert würde. Ferner könne die Wahl des Versammlungsortes bei einem selbständigen Bibliothekartag zweckmäfsiger getroffen werden. Die wissenschaftlichen Wanderversammlungen seien ohnedies im Niedergang begriffen, sie würden gewohnheitsmäfsig, aber ohne inneres Bedürfnis weiter erhalten, während gerade die Versammlungen mit praktischen Aufgaben — und solche habe doch auch die Bibliothekarversammlung — an Bedeutung gewönnen. Die Auffassung, dafs etwa der Philologe eigentlich der geborene Bibliothekar sei, dürfe durch das äufserliche Zusammentagen der Bibliothekare und Philologen auch nicht einen Schein von Berechtigung erhalten, da ja der Bibliotheksdienst Beamte von verschiedenartiger Vorbildung verlange. Als Beispiel eines hervorragenden nichtphilologischen Bibliotheksmannes schildert der Vortragende den verstorbenen verdienstvollen Bibliothekar zu Berlin, Julius Schrader, der von Haus aus Botaniker war. Er schlägt die Abhaltung regelmäfsiger selbständiger Zusammenkünfte der deutschen Bibliothekare vor. Dafs die Stimmung der Fachgenossen diesem Vorschlag günstig sei, zeige das Ergebnis eines von dem Bibliothekar Dr. Simon ergangenen Aufrufs (vgl. C. f. B. 1899. S. 436), den 53 Bibliotheksmänner zustimmend beantworteten, einer davon mit Einschränkung. Es waren dies Beamte in Berlin, Bonn, Detmold, Fulda, Göttingen, Halle a. S., Jena, Leipzig, Magdeburg, München, Münster, Stralsund. Aufserdem gaben noch 5 Fachleute ihre Zustimmung auf anderem Wege ab, darunter Beamte von Breslau und Dresden. Der Satzungsentwurf, welchen der Vortragende verteilte, richtet sich nicht so sehr nach dem englisch-amerikanischen oder österreichischen Muster, da diese auf erheblich abweichenden Verhältnissen basieren; er ist vielmehr vorzugsweise nach dem Muster des deutschen Juristentags verfafst. Er ist ferner keineswegs als endgültiges, sondern lediglich als vorläufiges Statut gedacht. Wir glauben den Entwurf hier in extenso wiedergeben zu sollen:

Satzungen des deutschen Bibliothekartags. (Entwurf.)

§ 1. Der Zweck des D. B. ist: eine Vereinigung für den lebendigen Meinungsaustausch und den persönlichen Verkehr unter den deutschen Bibliothekaren zu bilden; in den Grundsätzen der Bibliotheksverwaltung eine einheitliche Entwicklung anzubahnen und sich über Vorschläge zu verständigen, welche geeignet sind, diese Einheit zu fördern; solche gröfseren bibliographischen Unternehmungen, die nur durch das Zusammenwirken der Fachmänner möglich sind, ins Leben zu rufen und zu fördern; für die Ausbildung und Hebung des volktümlichen Bibliothekswesens in Deutschland zu

wirken und auf eine zweckmäfsige Abgrenzung und gegenseitige Ergänzung der Wirksamkeit der wissenschaftlichen und der höheren populären Bibliotheken hinzuarbeiten.

§ 2. Der D. B. tritt in der Regel alljährlich zusammen; doch ist der ständige Ausschufs ermächtigt, aus Gründen der Zweckmäfsigkeit ausnahmsweise die Wiedereinberufung des D. B. erst in dem auf dessen letzten Zusammentritt folgenden zweiten Kalenderjahre vorzunehmen.

§ 3. Zur Mitgliedschaft sind ohne weiteres berechtigt alle diejenigen Angehörigen des Deutschen Reichs, die nach abgeschlossener Hochschulbildung die bibliothekarische Thätigkeit als Lebensberuf erwählt haben. Andere geeignete Personen (z. B. Bibliothekare im Nebenamt, Bibliothekare ohne Hochschulbildung, Förderer und Freunde des Bibliothekswesens) können auf ihren Antrag durch Beschlufs des Ausschusses das Recht der Mitgliedschaft erhalten. Gegen eine Ablehnung durch den Ausschufs steht Berufung an den nächsten Bibliothekartag frei.

§ 4. Die Mitgliedschaft beginnt mit dem Empfange der Mitgliedskarte; sie berechtigt zur Teilnahme an den Verhandlungen und an allen sonstigen offiziellen Veranstaltungen des D. B.

§ 5. Der Beitrag der Mitglieder beträgt 10 Mark jährlich und ist innerhalb 4 Wochen nach Beginn des neuen Jahres zu entrichten, widrigenfalls er durch Postvorschufs eingezogen wird. Nimmt ein Mitglied den durch Postvorschufs beschwerten Brief nicht an, so wird dies einer ausdrücklichen Austrittserklärung gleich erachtet. Für die am Orte des D. B. selbst von den Teilnehmern zu lösende Anmeldungskarte sind 4 Mark zu entrichten.

§ 6. Die Verhandlungen des D. B. leitet 1 Vorsitzender, der für die Dauer eines jeden Bibliothekartages in der ersten Versammlung durch Stimmzettel oder Akklamation gewählt wird. Der Vorsitzende ernennt 2 Stellvertreter und 2 Schriftführer. Er bestimmt die Tagesordnung und ist befugt, Nichtmitglieder als Zuhörer zuzulassen.

§ 7. Bei allen Beschlüssen entscheidet einfache Majorität der anwesenden Mitglieder; bei Wahlen relative Majorität und bei Stimmengleichheit das Loos.

§ 8. Wird Schlufs der Debatte beantragt, so wird über diesen Antrag sofort abgestimmt. Alle übrigen Anträge sind schriftlich zu stellen.

§ 9. Ausser den Verhandlungen gehören zum regelmäfsigen Programm des D. B.:

1. Besichtigungen aller am Versammlungsort vorhandenen für den Bibliothekar wichtigen und lehrreichen Sammlungen und Einrichtungen.
2. Möglichst häufige gesellige Zusammenkünfte, bei denen unnötiger Aufwand streng zu vermeiden ist.

   Etwa beabsichtigte Begrüfsungen, festliche Bewirtungen und andere Höflichkeitsbezeugungen der staatlichen und städtischen

Behörden sind abzulehnen, dagegen die Teilnahme einzelner Mitglieder derselben an den Arbeiten und an dem geselligen Verkehr der Mitglieder des D. B. mit Dank anzunehmen.

§ 10. Vor dem Schlufs jedes D. B. wird durch Akklamation oder in einem einzigen Wahlgange durch Stimmzettel ein aus 11 Mitgliedern bestehender ständiger Ausschufs gewählt. Die Liste der zur Acclamation vorzuschlagenden Mitglieder wird durch die drei Vorsitzenden und durch drei in der ersten Versammlung gewählte Vertrauensmänner gemeinschaftlich festgestellt.

§ 11. Der ständige Ausschufs hat folgende Befugnisse und Obliegenheiten:

1. er sorgt für die Ausführung der von dem D. B. gefafsten Beschlüsse, veranlafst nach eigenem Ermessen den Druck der Protokolle und Vorlagen, bewirkt die Verteilung der Drucksachen an die Mitglieder und verwahrt alle Akten und Schriftstücke des D. B.;
2. er bestimmt Zeit und Ort des nächsten Bibliothekartages, trifft die für denselben nötigen Vorbereitungen, bestellt namentlich auch am Versammlungsort einen Ortsausschufs, erläfst die Einladungen, stellt die vorläufige Tagesordnung auf, wobei er in der Regel die bis zum 31. März eingegangenen Vorschläge zu berücksichtigen hat. Er bestellt für jeden Verhandlungsgegenstand, der zu einer Beschlufsfassung Veranlassung geben kann, mindestens 2 Referenten;
3. er nimmt die Beitrittserklärungen neuer ohne weiteres berechtigter Mitglieder entgegen und entscheidet über die Meldungen anderer Bewerber, fertigt die Mitgliedskarten aus, empfängt die Beiträge, bestreitet die Ausgaben und legt dem folgenden Ausschufs Rechnung;
4. er ist befugt, auf Wunsch Behörden Gutachten über bibliothekarische Angelegenheiten zu erstatten, wenn wegen der Dringlichkeit der Sache eine vorherige Beratung des Bibliothekartages selbst nicht mehr möglich ist;
5. er ergänzt sich selbst, falls Mitglieder während des Geschäftsjahres ausscheiden.

§ 12. Der Ausschufs wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer, welcher ein vom Ausschufs festzusetzendes Pauschquantum für bare Auslagen erhält und einen Kassierer. Der letztere ist verpflichtet, dem ständigen Ausschufs bei seinem jedesmaligen Zusammentritt einen Kassenabschlufs vorzulegen. Der Ausschufs läfst durch einen oder mehrere seiner Mitglieder die Rechnung prüfen und die Kasse revidieren.

§ 13. Der Ausschufs bestimmt Ort und Zeit seiner Zusammenkunft. Zur Gültigkeit seiner Beschlüsse ist die Einladung sämtlicher Mitglieder, sowie die Mitwirkung von wenigstens fünf Mitgliedern erforderlich. Die nicht am Orte der Beratung ansässigen Mit-

glieder können ihr Wahl- und Stimmrecht im Vollmachtswege durch ein anwesendes Mitglied geltend machen.

§ 14. Als 1. und 2. D. B. werden die Sitzungen der Sektion für Bibliothekswesen auf der 44. und 45. Philologenversammlung zu Dresden und zu Bremen nachträglich anerkannt.

§ 15. Abänderungen der Satzungen können durch einfache Stimmenmehrheit beschlossen werden, jedoch nur auf schriftlichen Antrag, der zwei Monate vor dem Zusammentritt des Bibliothekartages dem Ausschufs überreicht worden ist.

Die Generaldiskussion über den Antrag wurde verschoben.

Zweite Sitzung Mittwoch den 27. September Vormittags. Zunächst hielt Bulthaupt einen Vortrag zur Geschichte der Bremer Stadtbibliothek (als Einleitung zu ihrer Besichtigung). Er gab ein interessantes, durch Vergleichung noch heute herrschender Anschauungen verständliches Bild von der Persönlichkeit und den Thaten des Melchior Goldast von Heimingsfeld, dessen nicht gerade auf dem lautersten Weg erworbenen Bücherschätze den Hauptgrundstock und einen der wertvollsten Bestandteile der Stadtbibliothek bilden. Es erfolgte die Führung durch die Anstalt und die Besichtigung der aufgelegten Schätze. Interesse erweckte auch das von einem Bremer Schlosser erfundene Regalsystem, welches dem Strafsburger verwandt, aber durch eine geschickt angebrachte Sicherung erweitert ist. In der nun folgenden Diskussion über den Antrag Erman sprach Dziatzko für Beibehaltung der Sektion, beziehungsweise Überweisung des Antrags an eine Kommission. Er betonte, dafs neben dem rein Technischen auch eine gewisse Wissenschaftlichkeit gewahrt werden solle. Die übrigen Redner waren im grofsen Ganzen für Trennung von der Philologenversammlung, da die streng berufsmäfsige Förderung im Vordergrund stehen müsse (Geiger), da ferner die von Dziatzko gewünschte Fühlung mit der lebendigen Wissenschaft viel wirksamer im täglichen Verkehr gepflegt werde (Geiger), während dieselbe auf der Philologenversammlung auch bei gutem Willen aus Zeitmangel nicht zu verwirklichen sei (Schwenke). Schliefslich wurde der vorläufig vermittelnde Antrag Schwenkes angenommen, eine Kommission zu ernennen, die eine Bibliothekarversammlung für das kommende Jahr vorbereiten soll.

Dritte Sitzung Donnerstag den 28. September Vormittags 8½ Uhr. Zunächst kam der Vortrag Focke's (Göttingen) zur Ausführung. Er behandelte das Thema: Die Systematik der Wissenschaften und ihre Anwendung auf Realkataloge. „Vortragender versteht unter Realkatalog den systematischen Katalog und umschreibt dem entsprechend sein Thema durch die Frage: „Bis zu welcher Grenze ist es möglich, allgemein gültige Grundsätze für den Realkatalog aufzustellen?“ Die zur Lösung dieser Frage führende Untersuchung gestaltet sich zu der doppelten Aufgabe: 1. Das Wesen des Realkataloges begrifflich, d. h. durch eine Definition zu bestimmen, um seine Merkmale herauszustellen; 2. die allgemeinen Züge für das Grundschema eines jeden Realkataloges

zu entwerfen. Was für den Realkatalog gilt, gilt übrigens auch für die wissenschaftliche Bibliographie.

Drei Anordnungsprinzipien sind mafsgebend für den Realkatalog: das wissenschaftlich-systematische, das litterarisch-formale und das bibliographisch-chronologische. Die Definition lautet: Der Realkatalog ist das unter durchgängiger Anlehnung an die Systematik der Wissenschaften in Abteilungen, die der formale Charakter der Litteratur ermöglicht, bibliographisch-chronologisch geordnete Verzeichnis der in einer Bibliothek enthaltenen Bücher.

Von den Sätzen, in die Vortragender die allgemeinen Züge für das Grundschema eines jeden Realkataloges zusammenfafst seien die folgenden hervorgehoben: 1. Die Bibliothekswissenschaft verzichtet auf eine systematische Klassifikation der Gesamtwissenschaft, legt aber bei den Einzelwissenschaften die jeweilig gültige Systematik zu Grunde. 2. Enthält eine Abteilung des Systems eine die Übersicht erschwerende Anzahl koordinierter Teile, so ist die alphabetische Anordnung gestattet. 3. Das wissenschaftlich-systematische und das litterarisch-formale Anordnungsprinzip kreuzen sich unter Leitung des ersteren in regelmäfsiger Abwechselung. 4. Innerhalb der so gewonnenen Rubriken folgen sich die Bücher in bibliographisch-chronologischer Reihe".[1])

Die mit philosophischer Gründlichkeit durchdachten Darlegungen haben gewifs jedem Zuhörer mannigfache und tiefere Anregung gegeben; sie waren aber nicht geeignet, eine alsbaldige Diskussion über den Gegenstand hervorzurufen, zumal der Vortrag Schwenkes (Berlin) über die zweckmäfsigste Art der Realkatalogisierung sich direkt anschloss. Nach kurzer Einleitung, in welcher auch die Terminologie der verschiedenen Kataloge berührt und eine Abgrenzung derselben nach Anlage und Inhalt zu geben versucht wurde, stellte Schwenke folgende vier Thesen auf:

1. Der Realkatalog, der in möglichster Vollständigkeit und Übersichtlichkeit nachweisen soll, welche Werke die Bibliothek über einen bestimmten Gegenstand besitzt, wird in Bibliotheken von einigem Umfang am zweckmäfsigsten in systematischer Ordnung angelegt. Um das Auffinden der einzelnen Materien zu erleichtern, empfiehlt sich ein alphabetisches Register über das System.

2. Der Realkatalog in alphabetischer Folge der Gegenstände (Schlagwortkatalog) ist nur da am Platze, wo es darauf ankommt dem Suchenden einzelne Werke über einen bestimmten Gegenstand unter einer nicht allzugrofsen Titelmenge rasch nachzuweisen.

3. Alphabetische Kataloge der einzelnen Fächer sind kein genügender Ersatz für den Realkatalog.

4. Für den systematischen Katalog ist die Bandform der Zettelform vorzuziehen. Für den Schlagwortkatalog sind Zettel in einer der mechanischen Befestigungen zweckmäfsig.

1) Der Vortrag wird in Dziatzko's Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten gedruckt werden.

Der Korreferent Schulz-Leipzig war verhindert.

Die Diskussion zeigte deutlich, dass auf diesem Gebiet keineswegs überall Klarheit und am wenigsten Sicherheit besteht. Mit Recht wurde von einer etwaigen Resolution, die auch gegen den Wunsch des Vortragenden gewesen wäre, abgesehen. Mehrfach wurde auf das unter Hartwigs Leitung geschaffene Hallenser System hingewiesen, speziell auch auch auf den Index dazu. Nach unserer Ansicht wäre es entschieden wünschenswert, dafs auch dieser Index gedruckt würde.

Vierte Sitzung, gemeinsam mit der pädagogischen Sektion, Donnerstag den 28. September, Nachmittags 5 Uhr in der Aula des Gymnasiums. Noerrenberg-Kiel hielt einen Vortrag über die Mittel zur Förderung der Lesehallenbewegung in Deutschland. „Die Mittel sind: A. ein klares, zugkräftiges Programm der Bücherhalle, welches verlangt: Universalität und Bestimmung der Anstalt als Bildungs-Bibliothek für alle Stände (nicht für die unteren allein wie die meisten sog. Volksbibliotheken); gute Benutzungs-Einrichtungen (u. a. Leseräume, reichliche öffentliche Stunden); Leitung durch einen Fachmann; Betrieb oder doch Garantie durch die Kommunen; Nutzbarmachung für das Land durch Kreisbibliotheken; provinzielle Landesbibliotheken nicht als gelehrte, sondern Bildungsbibliotheken. — B. Hilfe für den Betrieb: Musterkataloge; Leitfaden der Verwaltung; Unterrichtskurse in der Bibliotheksverwaltung. — C. Interessierung des lesenden Publikums. — D. Interessierung der Förderer: Bildungsfreunde, Verwandtes erstrebender Vereine, Sparkassen, Arbeitgeber, Buchhändler, politischer Organisationen, Behörden sowohl der Kommunen wie des Staates; dieser kann helfen a) durch Zuschüsse an die Gemeinden, b) durch Überweisung amtlicher Publikationen und c) durch Einrichtungen von Kursen für Bibliotheksverwalter; a und c kann auch den Provinzen aufgetragen werden. — E. Organisation der Propaganda durch die Presse, durch ein Fachblatt (die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen), durch direkte persönliche Einwirkung: Anschreiben, Vorträge u. s. w. — F. Stärkung der Propaganda durch die Autorität der in einem Verein deutscher Bibliothekare organisierten Fachleute."[1]) Der Korreferent Längin-Freiburg i. Br. war verhindert. Es folgte der Vortrag von Gerhard-Halle a. S.: Über Ziele und Grenzen des Leihverkehrs der Bibliotheken nach auswärts. „Jede verständige Bibliotheksverwaltung, sagt der Vortragende, hat das Ziel, die ihr anvertrauten Bücherschätze soviel wie möglich der Wissenschaft dienstbar, d. h. also, sie einer möglichst fruchtbringenden Benutzung zugänglich zu machen. Ueber die Methode aber, wie dieses Ziel zu erreichen sei, sind die Meinungen sehr verschieden. Die einen glauben, die Bibliotheken dienten ihrem Zwecke am besten, wenn sie ihre Bücher so liberal wie möglich verleihen, andere, wenn sie dieselben überhaupt nicht ausleihen. Gegenüber der Praxis ausländischer Bibliotheken, die Bücher blofs in den Bibliotheksräumen benutzen zu lassen, verteidigt Referent die der deutschen

1) Einen ausführlichen Auszug wird das Beiblatt des C. f. B., die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen, bringen.

wissenschaftlichen Bibliotheken, sie auch an die Benutzer auszuleihen; nur in einer wirklichen Grossstadt, in Deutschland also lediglich in Berlin, würde es sich allenfalls empfehlen, die grofse Landesbibliothek zur Praesenzbibliothek zu machen. Die Frage, ob die wissenschaftlichen Bibliotheken auch nach auswärts verleihen sollen, bejaht der Vortragende unbedingt. Die Ziele für den auswärtigen Leihverkehr sind entweder wissenschaftliche oder praktische. Durch eine Vergleichung der an den deutschen Bibliotheken geübten Praxis mit der der ausländischen Büchereien wird nachgewiesen, dafs nirgends in der Welt die Verleihung der Bibliotheken nach auswärts liberaler geübt wird als in Deutschland. Aber auch hier müssen dem Verleihen nach auswärts Grenzen gezogen sein. Die Gesichtspunkte, durch welche diese Grenzen bestimmt werden, sind zwiefacher Art: 1. Die Rücksicht auf die Erhaltung der Bücherschätze, 2. die Rücksicht auf die speziellen Zwecke, denen eine Bibliothek in erster Linie zu dienen bestimmt ist. In jener Hinsicht sind von der Verleihung alle die Werke auszuschliefsen, die, wenn sie verloren gingen, überhaupt nicht oder sehr schwer zu ersetzen wären, sowie diejenigen, deren Beschaffenheit eine Beschädigung durch die Versendung befürchten läfst; die zweite Rücksicht gebietet, die Verleihungen nach auswärts nicht so weit auszudehnen, dafs die Interessen der zunächst berechtigten Benutzer dadurch geschädigt werden. Vorschriften für jeden einzelnen Fall lassen sich in dieser Hinsicht nicht geben, sind aber auch nicht nötig; eine einsichtsvolle Bibliotheksverwaltung wird die richtigen Grenzen zwischen Pflicht und Wohlwollen schon zu finden wissen". In der Diskussion hob Oberlehrer Dr. Schwarz-Blankenese hervor, dafs der zwischen den preufsischen Bibliotheken bestehende regelmäfsige Leihverkehr für eine kleine nichtstaatliche Schule, wie die von ihm vertretene, keine Vorteile biete, da er erstens doch verhältnismäfsig hohe Kosten mache und die Leihfrist zu kurz bemessen sei. Mehrere Direktoren der preufsischen Universitätsbibliotheken waren bemüht, bei diesem Anlafs zu klären und zu berichtigen.

Fünfte und letzte Sitzung Freitag den 29. September Vormittags. In die Kommission, welche eine Versammlung der deutschen Bibliothekare vorbereiten soll, wurden u. a. gewählt: Dziatzko, Erman, v. Laubmann, Milchsack, Schwenke, Steiff. Hierauf hielt Schmidt-Darmstadt seinen Vortrag: Die Versicherung der Bibliotheken gegen Feuersgefahr. Referent stellt in den Mittelpunkt seiner Betrachtung die bei der Versicherung der Hofbibliothek zu Darmstadt gemachten Erfahrungen und die bei dieser Gelegenheit gewonnene, höchst glückliche Idee, die Bibliothek nach Wertklassen zu scheiden. Er kommt zu folgenden Resultaten: „Die Versicherung der Bibliotheken gegen Brandschaden ist unter allen Umständen wünschenswert, namentlich für kleinere Staaten und Städte. Selbstversicherung könnte allenfalls bei gröfseren Staaten mit vielen Bibliotheken in Betracht kommen, hat aber gegenüber der Versicherung bei Gesellschaften manche Nachteile.

Untunlich ist die Wertdeklaration für sämtliche Werke einer

Bibliothek, Abschätzung des Schadens nach einem Brande von Buch zu Buch dürfte kaum durchzuführen sein. Die Versicherung erfolgt am besten unter Annahme von Durchschnittswerten für jeden Band, und zwar sind verschiedene Durchschnittswerte nach den Formaten einem Durchschnittswerte für alle Werke vorzuziehen. Die Höhe der Durchschnittswerte richtet sich nach der Eigenart der Bibliothek und ist durch Abschätzung festzusetzen. Ganz besondere Kostbarkeiten sind unter Umständen zu besonderen Preisen zu versichern. Bibliotheken mit fester Aufstellung erleichtern sich die Schadenrechnung durch Sonderversicherung der einzelnen Abteilungen, für systematisch aufgestellte Bibliotheken ist dagegen nur eine Versicherung der Bibliothek als Ganzes angezeigt".

Der Korreferent Markgraf-Breslau stimmte in der ersten Frage bei und bekräftigte, dafs es wünschenswert sei, öffentliche Bibliotheken gegen Brandschaden zu versichern. Hinsichtlich der zweiten Frage: Wie ist der Versicherungswert einer Bibliothek festzustellen? spricht er sich im Prinzip für das Darmstädter Verfahren aus, die Bücher nach Wertklassen, d. h. in diesem Fall nach Formaten zu scheiden und innerhalb jeder Wertklasse die Stückzahl zu berechnen. Bedenken hegt er gegen die Höhe der Bewertung der einzelnen Klassen in Darmstadt, obgleich dieselbe von hervorragenden Fachleuten des Antiquariats bestimmt wurde. Die Durchschnittspreise belaufen sich daselbst auf:

Mk. 50 für Grofsfolio
„ 30 „ Folio
„ 18 „ Quart
„ 8 „ Oktav
„ 0,20 „ Dissertationen etc.

Inkunabeln wurden zu denselben Durchschnittspreisen wie die Hauptmasse versichert. Dagegen blieben die Handschriften von der Versicherung ausgeschlossen. Im grossen Ganzen deckt sich in Darmstadt bei dem jährlichen Nachwuchs die Versicherungssumme mit dem Anschaffungswert und den Einbandkosten. Korreferent wirft hier die berechtigte Frage auf: Kommt die Wertverminderung der Bücher durch Abnutzung und Veraltung dabei hinreichend zum Ausdruck? Die Schwierigkeit liege in der Auffindung dauernd richtiger Wertsätze, womit sich mathematisch veranlagte Köpfe beschäftigen sollten. Die dritte Frage: Wie ist die Versicherung einzurichten, damit für jeden Fall eines Brandschadens eine möglichst prompte Entschädigung erlangt werde? beantwortet Markgraf dahin, dafs das Darmstädter Verfahren, die Bibliothek nicht als Ganzes, sondern in kleineren Abteilungen zu versichern, betreffs der Möglichkeit einer leichten und sicheren Abschätzung des erlittenen Schadens wenig zu wünschen übrig lasse. Erwähnt sei noch, dafs die Höhe des Prämiensatzes bei den verschiedenen Anstalten, von welchen dem Referenten Mitteilungen vorlagen, zwischen 1 ‰ und ⅓ ‰ schwankte.[1]) In der sich anschliefsenden Diskussion

1) Sowohl Schmidts wie Markgrafs Referat wird in Dziatzko's Sammlung blibliothekswissenschaftlicher Arbeiten gedruckt werden.

wurde u. a. auch der Verzicht auf jede Versicherung bei feuersicherem Gebäude (Bulthaupt), die Anlage eines isolierten Pavillons für die Kostbarkeiten (Erman) und die Einrichtung eines ununterbrochenen Wachtdienstes an Stelle der Versicherung (Haebler) erörtert.

Es folgte der mit grofsem Beifall aufgenommene Vortrag von Geiger-Tübingen: Robert Mohl als Vorstand der Tübinger Universitätsbibliothek (1836—44), zum Gedächtnis seines 100. Geburtstages (17. August 1799). Dieser Vortrag, der in eingehender Weise die Kämpfe und Verdienste Mohls um die Hebung der genannten Bibliothek schildert, wird im C. f. B. gedruckt werden. — Den Schlufs der Vorträge bildete der mit grofser Sorgfalt ausgearbeitete Bericht von Milchsack-Wolfenbüttel: Philipp Hainhofer als Bücheragent des Herzogs August von Braunschweig. Die genauere persönliche Bekanntschaft zwischen Hainhofer und dem Herzog wurde während eines Aufenthaltes des letzteren in Augsburg in den Tagen vom 5. bis 18. Juni 1613 angebahnt. Von da an fand bis zu dem am 27. Juli 1647 erfolgten Tode Hainhofers ein ununterbrochener Briefwechsel zwischen beiden statt, neben der Politik hauptsächlich den Ankauf von Büchern und allerlei kunstgewerblichen Gegenständen betreffend. Referent berichtet speziell über die Bemühungen Hainhofers um die Erwerbung der Rhythmomachie des Francesco Barozzi, der Descriptio terrae sanctae von Antonio Aranda, und anderer schwer erhältlicher Werke. Besondere Schwierigkeiten hatte der Agent während seiner letzten Lebensjahre, wo er aus Geldnot das Verlangen der Verkäufer nach Barzahlung nicht befriedigen konnte. Sein Eifer, seine Gewissenhaftigkeit und Anhänglichkeit wurden vom Herzog durch uneingeschränktes Vertrauen und Wohlwollen erwidert.

Nachmittags um 2 Uhr fand dann noch auf Bulthaupts Vorschlag ein gemeinsames Essen der Bibliothekare im Oktogon des Künstlerhauses statt. Dasselbe hatte keinen offiziellen Charakter, doch waren Damen ausdrücklich durch den ersten Vorsitzenden ausgeschlossen worden.

Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe hatte die bibliothekarische Sektion auf Sonntag den 1. Oktober eingeladen und ein reichhaltiges Programm entworfen. Es ist bedauerlich, dafs sich auf diese Einladung nur eine Person meldete. Es ist aber auch begreiflich, dafs eine ganze Woche abwechselnder Berufs- und Vergnügungsanstrengung zum Schlufs ein gewisses Erholungsbedürfnis hervorruft, das von weiteren Unternehmungen abhält.

Die zahlreichen Sitzungen, die mit Vermehrung der üblichen Zeitdauer zur Erledigung des gesamten Programms führten, das Zusammenhalten der Bibliothekare und der auch aufserhalb der Sitzungen fortgesetzte lebhafte Gedankenaustausch liefsen unseres Erachtens aufs deutlichste erkennen, dafs der aufstrebende deutsche Bibliothekarstand die Fähigkeit und den Trieb zu einem regsamen Zusammenwirken und gegenseitiger fachmäfsiger Unterstützung besitzt. Es steht daher wohl

zu hoffen, dafs die geplante Sonderversammlung unsere gemeinsamen Interessen um einen beträchtlichen Schritt fördern werde, und es wäre zu wünschen, dafs vor allem auch eine gröfsere Teilnahme, speziell seitens der jüngeren Fachgenossen, stattfinden möge.

Frankfurt a. M. Christian W. Berghoeffer.

La Terza Riunione della Società Bibliografica Italiana.

La Riunione Bibliografica che si tenne in Genova dal 3 al 6 novembre a. p., riuscì assai interessante sia per il numero degli intervenuti, sia per la quantità, l'importanza e la varietà delle comunicazioni.

Alla inaugurazione solenne intervennero le autorità cittadine ed i rappresentanti dei Ministri della Istruzione, delle Finanze e della Marina. — Numerose società letterarie e scientifiche si erano fatte rappresentare, od avevano inviato la loro adesione; altrettanto avevano fatto S. E. l'onor. Martini, Governatore dell' Eritrea, Sir John Lubbock, ex-presidente del congresso internazionale dei bibliotecari a Londra, gli illustri bibliotecari di Gottinga e di Halle proff. Carlo Dziatzko e Ottone Hartwig, i bibliotecari italiani comm. Chilovi, cav. Carta, conte Gnoli, conte Moroni, ecc., nonchè altre notabilità nel campo degli studiosi e dei bibliografi.

A costituire l'ufficio di presidenza dell' assemblea furono eletti per acclamazione il prof. Alessandro D'Ancona a presidente, e il prof. Giuseppe Fumagalli ed il Barone Antonio Manno a vice-presidenti. Tennero l'ufficio di segretari il comm. Jacopo Gelli ed il prof. Gaetano Cogo.

Nelle sedute pubbliche si svolsero i seguenti temi:

1. *La introduzione della stampa in Genova ed i primi tipografi genovesi* (Cav. Luigi Augusto Cervetto, Vice-Bibliotecario della Civica di Genova).
2. *Relazione sul „Dizionario bio-bibliografico degli scrittori italiani"*, *promosso dalla Società Bibliografica Italiana* (Comm. prof. Allessandro D'Ancona, dell' Università di Pisa).
3. *Proposta di un Codice italiano per la compilazione delle schede dei cataloghi* (Cav. prof. Giuseppe Fumagalli, Bibliotecario-Capo della Braidense di Milano).
4. *La Biblioteca Civica di Genova* (Cav. prof. Ippolito Isola, Bibliotecario della Civica di Genova).
5. *Pensieri e desiderî sui metodi con cui vengono compilati i cataloghi bibliografici* (Prof. Gino Loria, della Universita di Genova).
6. *Proposta d'imporre l'obbligo ai tipografi di inviare una copia delle loro pubblicazioni anche alle biblioteche comunali del loro circondario* (Dott. Andrea Moschetti, Direttore del Museo Civico di Padova).

7. *Relazione sui reagenti chimici adatti a far rivivere le antiche scritture e sulle cautele da seguirsi nel loro uso* (Prof. Guido Pellizzari, della Università di Genova).
8. *Lo stato di una biblioteca principale italiana nell' anno di grazia* 1899 (Prof. Policarpo Petrocchi, del Collegio militare di Roma).
9. *Le biblioteche nemiche della scuola* (Dott. Guilio Puliti, Bibliotecario nella Braidense di Milano).
10. *Fonti bibliografiche di letteratura marinaresca* (Cav. Salvatore Raineri, Capitano marittimo, di Genova).
11. *Saggio di bibliografia ligure* (Avv. Carlo Reynaudi, di Torino).

Altre letture, che erano all'ordine del giorno, non vennero presentate.

Fra le comunicazione che più specialmente interessarono i congressisti, dando luogo a lunga discussione, e provocando deliberazioni per parte della assemblea, va notata prima di ogni altra la Relazione del prof. Pellizzari sull'uso dei reagenti chimici atti a far rivivere le antiche scritture.

Di ciascuno dei varii reagenti, di cui si servì pei suoi esperimenti, l'egregio professore fece conoscere la composizione chimica, il loro modo di agire ed i probabili danni che essi arrecano alle pergamene.

A proposito di questi danni egli concluse che occorreva lasciar passar un tempo assai lungo, allo scopo di constatare gli effetti tardivi dei reagenti; ma intanto era in grado di dedurre fin d'ora che quale più quale meno, per una ragione o per l'altra, erano tutti dannosi alla conservazione dei manoscritti, e quindi era il caso di doverne rifuggire, o di limitarne l'uso, impiegandoli con speciali cautele.

Del resto, soggiunse, cessando di servirsi dei reagenti, non è chiusa la via a rendere leggibili le antiche scritture. Per raggiungere questo intento senza danni di sorta alle pergamene, basterebbe ricorrere alla fotografia, la quale coi perfezionamenti ultimi non solo permette di riprodurre nettamente le scritture sbiadite, ma anche quelle quasi dell tutto scomparse.

Su proposta del dott. Emidio Martini, bibliotecario della Universitaria di Napoli, l'assemblea delibera che la dotta relazione del giovane e valente scienziato venga pubblicata per intiero, quale fu raccolta dagli stenografi, negli *Atti* della Riunione, corredandola, possibilmente, dei facsimili delle pergamene trattate coi varii reagenti, che vennero presentate dal relatore agli intervenuti per convalidare le sue conclusioni.

Fu pure ascoltata con pari interesse la Relazione del prof. D'Ancona sul „Dizionario bio-bibliografico degli scrittori italiani", promosso dalla Società Bibliografica; e l'Assemblea, approvando pienamente la proposta dell'illustre professore, diè facoltà al Consiglio direttivo di iniziarne la stampa coi fondi sociali.

Anche la proposta di un Codice per la compilazione delle schede

fatte dal cav. Fumagalli incontrò il favore dei congressisti, i quali — a richiesta del proponente — autorizzarono il Consiglio direttivo della Società Bibliografica ad addivenire alla nomina di una commissione composta di bibliotecari, di bibliografi, di librai e di studiosi, la quale provveda alla compilazione di quest ocodice, unanimemente riconosciuto della più grande utilità e ai bibliografi e agli studiosi.

La discussione poi sulla comunicazione del dott. Puliti fece rilevare la grande opportunità di promuovere a vantaggio dei giovani studenti delle scuole secondarie la costituzione di Biblioteche scolastiche; e come primo passo al conseguimento di questo fine, i congressisti espressero il voto che il Ministro della Istruzione accordi libero accesso — in determinate ore del giorno — alle Biblioteche quasi sempre annesse a tali Istituti.

Nelle due sedute private vennero approvate alcune riforme allo Statuto della Società, e si addivenne alla nomina del nuovo Consiglio di amministrazione che resultò così costituito: Comm. Pietro Brambilla, Senatore del Regno, *Presidente*. — Comm. prof. Alessandro d'Ancona, dell'Università di Pisa, e cav. prof. Giuseppe Fumagalli, bibliotecario della Braidense di Milano, *Vice-Presidenti*. — Comm. Piero Barbèra, editore; cav. dott. Diomede Bonamici; avv. Emanuele Greppi, Deputato al Parlamento; Comm. marchese Cesare Imperiale di Sant' Angelo, Deputato al Parlamento; prof. Gino Loria, dell'Università di Genova; barone Alberto Lumbroso; conte Ippolito Malaguzzi-Valeri, direttore dell'Archivio di stato di Milano; Comm. barone Antonio Manno; prof. Franceseo Novati, dell'Accademia scientifico-letteraria di Milano; cav. dott. Corrado Ricci, direttore della Pinacoteca di Brera in Milano, *Consiglieri*.

La ventura Riunione, fissata pel 1901, avverrà a Roma o a Napoli o a Firenze; della scelta definitiva volle l'assemblea lasciar l'incarico al Consiglio direttivo della Società.

Kleinigkeiten zur Bibliographie des griechischen Neuen Testaments.

Im Jahre 1872 veröffentlichte Ed. Reufs, nachdem er sein Leben lang Ausgaben des griechischen Neuen Testaments gesammelt hatte, seine Bibliotheca Novi Testamenti Graeci (Braunschweig, Schwetschke). Auf dieser Arbeit ruht die Liste, die Philip Schaff in seinem Companion to the Greek Testament mitteilte (New York, Harper & Brothers 4. Aufl. 1892. S. 495 ff.). Isaak H. Hall hat dazu Ergänzungen geliefert. Mit diesen können die folgenden Kleinigkeiten nicht verglichen werden. Immerhin wollte ich, was mir gelegentlich aufstiefs, nicht verloren gehen lassen, und so erbitte ich mir dafür ein wenig Raum im Centralblatt. Reufs hat nur vollständige Ausgaben aufgenommen. Im folgenden ist zuerst untersucht, wo zuerst in Deutschland ein einzelnes Stück aus dem Gr. N. T. gedruckt wurde, dann zu einzelnen der von Reufs beschriebenen Ausgaben einiges Bibliographische nachgetragen.

1. Das erste in Deutschland gedruckte Stück des griechischen Neuen Testaments.

Im Jahre 1786 veröffentlichte J. G. C. Adler im 18. Band von Eichhorns Repertorium (S. 150—157) eine Arbeit über „das erste gedruckte Stück des griechischen N. T. vom Jahre 1504". Er meinte das Stück Joh. 1, 1—6, 58, das Aldus Manutius im dritten Band der Poetae Christiani den Gregorii Nazianzeni carmina beigegeben hat. Man vergl. C. R. Gregory in den Prolegomena zur editio octava maior von Tischendorfs griech. N. T. III, 204.

Am genannten Ort meint Gregory selbst [1894] (S. 203), das erste Stück sei „nisi fallor" der Lobgesang der Maria und des Zacharias (Lc. 1, 46—55. 68—79) „sub finem Psalterii Graece apud Alexandrum ex Candace in Creta, Venetiis anno 1486" (unter Verweisung auf Le Long, Panzer, Brunet, Graesse).

In meiner „Einführung in das Griechische Neue Testament" ([1]1897, [2]1899, S. 6) habe ich dafür den ersten und zweiten Druck des griechischen Psalters genannt, (Mailand 1481, Venedig 1486). Eine nähere Beschreibung beider Drucke gab ich in meinen Septuagintastudien III (Programm des Seminars Maulbronn 1899, Anm. m zu S. 6). Ich weiſs auch heute noch keinen früheren Druck für irgend welche Stücke des griechischen N. T's zu nennen.

Dagegen ist die Bemerkung unrichtig, die ich an der genannten Stelle meiner Einführung machte, daſs „als die ersten [Stücke] in Deutschland Joh. 1, 1—14 1512 in Tübingen" gedruckt worden sei.

Dies Stück war 1495 von Aldus Manutius in des Constantin Lascaris „Erotemata cum interpretatione latina" gedruckt worden; s. Gregory a. a. O. 203 f., der beifügt: iterum iterumque videtur liber prodisse ut Tubingae a. 1512. In der Anmerkung zu dieser Stelle berichtigt Gregory den Irrtum von Le Long-Masch, daſs dieser Druck das ganze Johannes-Evangelium umfasse, und bemerkt zugleich, daſs Tregelles in der 11. Aufl. von Hornes Introduction to the N. T. (4, 117) das Jahr 1514 nenne, fortasse deceptus a Marshio apud Michaelis ed. 1802, vol. 2, p. 845. Aber das Jahr 1514 ist nicht unrichtig; das Stück aus dem Johannes-Evangelium ist in Tübingen zweimal, 1512 und 1514, in zwei verschiedenen Werken gedruckt worden, über die hier die näheren Angaben folgen sollen.

Der Druck von 1512 ist die Nummer 32 bei K. Steiff (der erste Buchdruck in Tübingen 1881, S. 89 f.):

[Aldus Manutius] De literis græcis ac diphthongis ... Abbreuiationes ... Oratio dominica ... Symbolum apostolorum Euangelium diui Joannis euangelistae Carmina Aurea Pythagoræ ...

Tubingæ in ædibus Thomæ Anshelmi Badensis mense Julio Anno M.D.XII. 4⁰ 22 Bl.

Wie Steiff aus einem Brief Reuchlins an Amerbach vom 31. Aug. 1512 nachweist, hat Reuchlin verschafft, daſs „Maister Thoman introductorium Aldi graece et hebraice artig unnd wol gedruckt hat"

Ebenso zeigt Steiff, dafs Steinschneider 1859 in seinem Bibliographischen Handbuch über die hebr. Sprachkunde Nr. 110 diesen Tübinger Nachdruck übersehen hat. Er fehlt auch unter den Zusätzen und Berichtigungen, die Steinschneider in dieser Zeitschrift (13, 351) veröffentlichte.

Der zweite Tübinger Druck von 1514 ist die Nummer 59 bei Steiff, Horae in laudem beatiss. Virginis ... Septem Psalmi pœnitentiales ... Sacrificium in laudem sanctiss. Virginis.

Tubingæ apud Thomam Anshelmum mense Augusto M.D.XIIII. 16⁰. 112 Bl.

Hier findet sich nach dem Sacrificium, auf Bl. o III[a] beginnend der Anfang des Evangeliums Johannis und Gebete.

Auch dies ist Nachdruck einer Aldine von 1497, die von den Alden selbst und von andern mehrfach wiederholt wurde, in Deutschland jedoch nach Steiff „aufser von Anshelm, wie es scheint, nur noch von seinem Nachfolger Secerius: Hag. 1528."

Dagegen giebt es nun von de litteris graecis einen bei Steinschneider 110 [3] beschriebenen Nachdruck s. l. e. a., für den bei ihm „[Erfurt, cir. 1501/2]" angesetzt ist; vgl. Panzer, Annales Typogr. T. 4 p. 494 Nr. 4, wo der Titel allerdings nur bis Symbolum apostolorum graece gegeben, durch den Gedankenstrich aber angedeutet ist, dafs noch weiteres folgt, also das Stück aus dem Ev. Johannis und die andern bei Steiff verzeichneten Stücke. Dieser Druck mufs also, bis auf weiteres, als das erste Stück aus dem griechischen Neuen Testament gelten, das in Deutschland gedruckt wurde.

Anshelm hat den Druck von 1512 später in Hagenau (s. a.) wiederholt. Ein Exemplar des letzteren auf der K. Ö. Bibliothek in Stuttgart. Der Erfurter Druck scheint nach Steinschneider auf der Berliner Bibliothek vorhanden.

2. Die griechisch-lateinische Ausgabe des Leander van Efs, Tübingen 1827.

Im dritten Kapitel beschreibt Reufs nach der Complutensischen Polyglotte (c. 1) und den Ausgaben des Erasmus (c. 2) die Editio Compluto-Erasmica, die Leander van Efs, Tubingae sumtibus Lud. Frid. Fues 1827, 8⁰, herausgab.

In meiner Einführung ([2]S. 26, A. 1) hob ich hervor, dafs diese Ausgabe unter zweierlei Titelblättern erschien, „deren eines die Namen der protestantischen Herausgeber (Matthäi, Griesbach) nennt, während das andre sie samt den Notanda auf der Rückseite des Titelblatts verschweigt, so dafs der Benutzer über die Bedeutung der weitern Randbemerkungen (Gb. M. etc.) gar keinen Aufschlufs erhält". Reufs schreibt von dieser Ausgabe: „Praefatio adest nulla. De hac editione egerunt VV. DD. in Tübing. Quart. S. 1827 p. 714., ALZ 1832. IV. 457, Gieseler in Studiis theol. Heidelb. 1828. II. 405. Als ich die erstgenannte Anzeige nachschlug, war ich überrascht, in der

Titelangabe des Buchs die Seitenzahl auf „XII, 753“[1]) bestimmt zu finden, und habe darauf hin von einem Antiquar ein Exemplar erworben, das auf S. I—XII nicht blofs eine Praefatio des Leander van Efs enthält, sondern auch das Schreiben, das Papst Leo X. am 10. Sept. 1518 an Erasmus richtete, und das andere vom 22. März 1520, mit welchem derselbe Papst den Verkauf der Complutenser Polyglotte genehmigte. In allen anderen Exemplaren, die dieser Antiquar besitzt (Musotter in Munderkingen) fehlt die Vorrede, so gut wie in dem Exemplar von Reufs und in den beiden, die ich bisher besafs. Womit diese Entfernung der Vorrede und Änderung des Titelblattes zusammenhängt, kann ich nicht sagen. Ein vollständiges Exemplar beginnt also S. [I^r] mit dem (Schmutz-) Titel Novum Testamentum | Graece et Latine; es hat sodann auf dem eigentlichen Titel [II^r] . . . additae sunt | aliarum novissimarum recensionum variantes | lectiones graecae, bringt S. [III] bis VIII die „Darmstadii 1827 Mense Maji“ datierte Praefatio des Dr. L. van Efs; S. [IX] das Schreiben Leos an Erasmus, S. [X] XI das über die Complutensische Polyglotte, S. [XII] Notanda d. h. eine kurze Erläuterung der gebrauchten Abkürzungen in 11 Zeilen. Mein zweites Exemplar, das nach einem handschriftlichen Eintrag schon 1837 gekauft wurde und laut eingeklebter Etiquette von „Brümmer junior“ in Leder gebunden wurde und durchaus vollständig scheint, hat nur ein Titelblatt, beginnt also sofort mit dem Haupttitel, hat auf demselben statt der oben angeführten Worte vielmehr . . . additae sunt | recensionum Roberti Stephani, C. F. de Matthaei | et J. J. Griesbachii variantes lectiones graecae, und auf der Rückseite des Titels die oben genannten Notanda in elf Zeilen.

In meinem dritten Exemplar, das laut Eintrag am „1. Jänner 1830“ um 3 fl. gekauft wurde, besteht das Titelzeug aus 2 Blättern, die jetzt lose sind, aber so in demselben lagen, dafs zuerst der Haupttitel kam mit demselben Wortlaut wie im ersten Exemplar, und dann erst der Schmutztitel (N. T. gr. et latine). Die Rückseite dieser beiden Blätter ist weifs, so dafs aus einem solchen Exemplar kein Leser, wie gesagt, Aufschlufs über die am Rande der Textseiten erscheinenden Abkürzungen erlangen konnte.

Wie diese Verschiedenheit der Exemplare entstehen konnte, ist mir rätselhaft.

3. Londini, ed. Dakins 1808. 12.

Auf S. 137 beschreibt Reufs eine Londoner Stereotyp-Ausgabe, ex officina Andr. Wilson. Er selbst besafs Abdrücke aus den Jahren 1812. 1821. 1829. 1840.

Editio stereotypa cuius an plures extent tituli nescio. Primum ex catalogo societatis biblicae anglicanae mutuor.

Ich besitze ein Exemplar des ersten Druckes von 1808, und

1) So, schreibe 755 oder 756; die letzte nicht gezählte Seite enthält Emendanda.

wundere mich, dafs das Format von Reufs und Schaff überall als 12 angegeben ist. Mein sehr schön in Leder gebundenes Exemplar hat eine Höhe von mehr als 24 cm, eine Breite von 15 cm. Es wurde daher in dem antiquarischen Katalog, durch den ich es bekam, als „gr. 8⁰" bezeichnet. Auch die Signierung der Bogen ist Oktav, (B S. 1, C S. 17, D S. 33 u. s. w.). Die Textspalten sind allerdings nur stark 15 cm hoch, so dafs andere Abdrücke vielleicht kleineres Format haben. Der Titel ist:

Novvm Testamentvm Græcvm, juxta exemplar Wetstenii, Glasguæ, et D. Jo. Jac. Griesbachii, Halæ, impressum: Accedvnt Prolegomena in Evangelia, in Acta et Epistolas Apostolorvm. Accvrante Gvlielmo Whitfield Dakins, LL. D. Societ. Antiq. Lond. Socio; Sancti Petri Westmon. Præcentore. Editio stereotypa. Londini, ex officina Andreæ Wilson, Venale prostat apvd J. Johnson; Vernor, Hood et Sharpe; Longman, Hurst, Rees et Orme; et Cadell et Davies. CIↃ IↃ CCC VIII.

4. Basileae, typis Emman. Thurneisen. 1825. 8⁰.

Von dieser Ausgabe sagt Reufs (S. 137): Praefationi subscribit vir non indoctus J. H. cuius nomen me ignorare fateor. Auf meinem Exemplar, das einst der Baseler Missionsschule gehörte, steht handschriftlich auf dem Rücken „Nov. Test. graec. ed. Hefs". Nach Mitteilungen aus Basel war der Herausgeber der Spitalpfarrer Johannes Hefs, geb. 1790, gest. 1865, ein philologisch gut geschulter Mann.

Maulbronn. Nestle.

Die Zapon-Konferenz in Dresden.

Auf der in St. Gallen zur Beratung über die Erhaltung und Ausbesserung alter Handschriften im Herbst 1898 abgehaltenen internationalen Konferenz, worüber *P.* Ehrle im laufenden Jahrgang dieser Zeitschrift S. 27 ff. eingehend berichtet hat, war von dem Vertreter der sächs. Regierung, Oberregierungsrat Dr. Posse, auf das von Oberstabsarzt Dr. Schill in Dresden angewandte Imprägnierungsverfahren mit Zapon, einem selbstglättenden Lacke, hingewiesen worden. Zur Prüfung dieses Verfahrens hatte die königl. sächs. Staatsregierung eine Konferenz deutscher Archivare nach Dresden auf den 18. u. 19. September d. J. einberufen; durch 58 Delegierte waren 21 Staaten, 5 Standesherren und 11 Städte vertreten. Dr. Posse berichtete zunächst über den Stand der Frage im Anschlufs an die St. Galler Verhandlungen sowie über die dort vorgeschlagenen Konservierungsmethoden und deren Mängel. Auch das durch Zusatz von Glycerin verbesserte Gelatine-Formolverfahren hat schwerwiegende Bedenken gegen sich. Die Zaponimprägnierung ist im letzten Jahr im hygienisch-chemischen Laboratorium des sächs. Kriegsministeriums nochmals einer genauen Prüfung unterzogen worden, die ergeben hat, dafs dieses Verfahren sich nicht nur für die Erhaltung selbst der nur noch aus Moderresten bestehenden Archivalien bewährt, sondern auch als wertvolles Schutzmittel für diejenigen Handschriften anzusehen ist, deren Gefährdung die St. Galler Konferenz beschäftigt hat.

Zapon — der Name ist willkürlich gewählt —, von dem Amerikaner Frederik Clare erfunden und seit Jahren zum Schutz von Metallen im Gebrauch, besteht aus einer Lösung von Kollodiumwolle oder von Celluloid in geeigneten

Lösemitteln. Die Verdünnungsflüssigkeiten sind indifferent und verflüchtigen sich. Zapon, völlig durchsichtig, wahrt den Charakter der Unterfläche und beeinflufst die Schrift der zu konservierenden Schriftstücke in keiner Weise nachteilig, es giebt dem Pergament oder Papier wieder eine grofse Festigkeit; der Überzug ist für die gewöhnlichen Temperaturverhältnisse nicht sichtlich empfindlich und wird nicht, wie dies bei Harzen der Fall ist, mit der Zeit trübe und undurchsichtig. Eine vorherige Desinfektion des Schriftstückes ist nicht nötig, da die vegetativen Formen der Pilze durch die Zaponimprägnierung vernichtet oder wenigstens am Auskeimen gehindert werden. Die mikroskopische Untersuchung hat ergeben, dafs durch Zapon jedes einzelne Fäserchen des Pergaments oder Papiers isoliert und umhüllt wird und die Poren beider Stoffe luftdicht abgeschlossen sind, so dafs diese selbst im Wasser nicht zerfallen. Auch unsere modernen Zeitungen mit ihrem schlechten Papier werden durch dieses Mittel widerstandsfähiger und zur dauernden Aufbewahrung geeignet.

Im Anschlufs an dieses Referat führte Dr. Schill die Technik des von ihm seit 7 Jahren erprobten Zaponverfahrens im Einzelnen vor. Das Imprägnieren erfolgt durch Einlegen oder Eintauchen in die Flüssigkeit, durch Bespritzen oder Bepinseln mit ihr. Dicke Bände behufs Zaponierung auseinanderzunehmen ist nicht nötig; die einzelnen Seiten werden bestrichen und Drahtnetz oder Gitterstoff dazwischen gelegt, die sich besser als das von anderer Seite empfohlene Isolier-Wachspapier dazu eignen, weil dem Zapon die Möglichkeit zu verdunsten gelassen werden mufs. Es wurde gezeigt, wie imprägnierte Papiere an Festigkeit gewinnen, wie Drucke an Klarheit zunehmen und Schriftzüge sich nicht mehr verwischen lassen, während gleichwohl das zaponierte Papier mit Farbe, Tinte und Bleistift bemalt oder beschrieben werden kann. Auch die ganz zerfetzten Ränder der Blätter und der Löcher werden durch Zapon ohne weitere Behandlung wieder fest. Die Erhöhung der Festigkeit des Papiers durch Zaponieren, die sich schon dem Auge und der fühlenden Hand zeigt, wurde durch die mit solchen Papieren vorgenommenen Zugproben bestätigt. Dann wurden die Bestandteile und die Bereitung des Zapons besprochen sowie etwaige Einwände bezüglich der Feuergefährlichkeit, Kostspieligkeit und Gesundheitsgefährlichkeit des Verfahrens zurückgewiesen. Das Zapon wird hergestellt in der chem. Lackfabrik von Dr. Perl in Berlin, Scharnhorststr. 7, das Liter — nur das beste Material ist zu verwenden — kostet im Handel 3 Mark (10 Liter = 25 M.), die Verdünnungsflüfsigkeit (10%) das Liter 1,80 M.

Nach Schlufs der ersten Sitzung wurde mittels photographischer Projektionen das Verfahren des Professors Pringsheim in Berlin, die erste Schrift von Palimpsesten zum Vorschein zu bringen, vorgeführt, um nachzuweisen, dafs durch die Photographie die Anwendung von Reagenzien bei diesen Handschriften unnötig geworden ist.

Bei den Verhandlungen des zweiten Tages herrschte volle Einstimmigkeit über die Vorzüglichkeit des Zapons als Imprägnierungsmittels für Akten und Handschriften. In allen den Fällen, wo ein Schriftstück ohne Imprägnierung unrettbar dem Untergang geweiht sein würde, empfiehlt sich unbedenklich die Anwendung des Zapons vor den übrigen Verfahren. Unnötig und voreilig wird auch dieses Konservierungsmittel von niemand angewandt werden. Dem auch in St. Gallen betonten Bedenken gegenüber, dafs durch die bei jeder Imprägnierung gebildete Schicht über der Schrift die Neutralisierung und Auswaschung der fressenden Säuren unmöglich gemacht werde, wies Dr. Schill, unterstützt von fachmännischer Seite, darauf hin, dafs Zapon keinen blofsen Überzug bilde, sondern ins Innere des Papiers oder Pergaments dringe, die Papierfasern einkapsele und in Folge dessen auch dem durch die überschüfsige Schwefelsäure der alten Tinte hervorgerufenen Zersetzungsprozefs Einhalt gebiete. Dagegen wurde zugegeben, dafs man mit Zaponierung solcher Schriftstücke vorsichtig sein müfse, bei denen Reagenzien angewandt worden sind, also vielfach gerade der wertvollsten Handschriften. Wie diese verschiedenen Reagenzmittel noch nach Jahren wirken werden, wissen wir

nicht; übereilt zaponierte Schriftstücke seien dann verloren, da man die Schrift nicht wieder lesbar machen könne. Einer allgemeinen Verwendung des Zapons müssen genaue wissenschaftliche Untersuchungen über die Reagenzien und die in Frage kommenden Tinten vorausgehen, die nunmehr im Laboratorium des sächsischen Kriegsministeriums gleichfalls vorgenommen werden sollen.

Die Protokolle der Dresdener Konferenz mit den nötigen Anlagen werden im Druck erscheinen, auch soll im Auftrage des sächsischen Kriegsministeriums ein kleiner Leitfaden über das Wesen und die Verwendung des Zapons verfafst und allen deutschen Regierungen zugestellt werden.

(Nach dem ausführlichen Bericht im Dresdener Journal Nr. 217 u. 219. V.)

Umbauten in der Universitätsbibliothek München.

Die Universitätsbibliothek München litt seit Jahren an ungenügenden Räumen für Bureaus, Lesezimmer und Bücher. Nach Bereitstellung der nötigen Mittel konnte 1897 die Erweiterung in Angriff genommen werden und ist jetzt in der Hauptsache vollendet. Die Bibliothek umfafst nunmehr das ganze zweite Stockwerk des Universitätsgebäudes in einer Längenausdehnung von 280 m. Der ungünstigen hohen Lage über den sonstigen Universitätsräumen steht der Vorteil gegenüber, dafs die ganze Bibliothek in einem einzigen Geschosse untergebracht ist, dessen Länge durch Telephoneinrichtungen ausgeglichen ist. Die Bureaus bestehen nunmehr aus dem Zimmer des Oberbibliothekars (64 qm), dem Katalogsaale (92 qm), einem Dienerzimmer (30 qm), einem Arbeitszimmer für Doktoranden, nicht zur Universität Gehörende etc. (64 qm) und einem Dozentenzimmer (60 qm). Ein Saal, welcher neben diesen Räumen gelegen ist, dient zur Aufnahme der gebundenen Bände von Zeitschriften aller Fächer. Dieses Zusammenstehen der Journale in nächster Nähe der Verwaltungsräume hat sich als sehr zweckdienlich bewährt.

Der Ausleihesaal umfasst eine Bodenfläche von 104 qm und enthält, wie bereits Bd. XIV, S. 44 erwähnt, die „Ausleihebibliothek“. Ihr Katalog mufste inzwischen in neuer Auflage erscheinen, die zahlreiche Neueinreihungen aufweist. Die Einrichtung hat sich fortgesetzt bewährt und bildet für Verwaltung wie Publikum eine aufserordentliche Erleichterung. Alle diese Räume sind mit elektrischem Licht zu beleuchten. Um der nicht gering anzuschlagenden Gefahr des Kurzschlusses in der Leitung vorzubeugen, sind sämtliche Drähte in stahlpanzerarmierten Isolierrohren verlegt, die völlige Sicherheit garantieren und bei Brand die Leitung schützen, während ungedeckte Drähte leicht gefährdet sind.

Die eigentlichen Leseräume — abgesehen von den erwähnten kleineren Arbeitsräumen — umfassen einen Raum von 30 m Länge und 20 m Breite. Dieser ist in vier ungleiche Teile geteilt: einen gröfseren, die Südfront einnehmenden Saal von etwa 260 qm, einen kleineren gegen Norden von etwa 200 qm, ein hinter diesem gelegenes Zimmer und eine als Vorraum für die drei Säle dienende Garderobe. Der Gesamtraum hat Linoleumbodenbelag, der jeden Tag zwischen 12 und 2 Uhr vollständig gereinigt wird. In der Garderobe sind der Besucherzahl von 250 etwa entsprechend Kleiderständer aufgestellt, ferner ein Waschtisch mit drei Becken und zwei sogen. amerikanischen 5 m langen Handtüchern. Gegen die Leseräume ist sie durch Glaswände abgesperrt, die eine Beobachtung der Kleider nicht nur von den in den Sälen die Aufsicht führenden Dienern, sondern auch durch die Leser selbst ermöglichen, wodurch das lästige Aufbewahren der Kleider unter Markenabgabe entfällt. Der gröfsere Lesesaal (bis zu 160 Plätze fassend) ist für die Studierenden aufser der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät bestimmt und enthält nicht nur die für diese Kategorien bestimmte Handbibliothek, sondern auch je ein Heft der laufenden Zeitschriften. Der kleinere Saal (für

Rechts- und Staatswissenschaft) ist ebenso mit den entsprechenden Werken und Journalheften ausgestattet. Das Zimmer ist für Dozenten reserviert, die Bücher der Lesesäle benutzen. Alle Leseräume sind mit Gasglühlicht beleuchtet, da zur Zeit ihrer Einrichtung die Möglichkeit elektrischer Beleuchtung noch nicht gegeben war. Würde dies der Fall gewesen sein, so würden wir nicht Glühlichter an den einzelnen Plätzen, sondern grofse Bogenlampen zu indirekter Beleuchtung gewählt haben, deren Vorteile ganz bedeutend sind. Alle Räume sind mit Niederdruckdampfheizung sowie Ventilationseinrichtungen versehen, die namentlich in den Abendstunden, wenn die Lampen brennen, ein dringendes Bedürfnis sind. Die Säle waren während des Studienjahres 1898/99 von 63000 Studenten besucht.

München. H. S. v. C.

Recensionen und Anzeigen.

Testamentum Domini nostri Jesu Christi nunc primum edidit, Latine reddidit et illustravit Ignatius Ephraem II Rahmani Patriarcha Antiochenus Syrorum. Moguntiae, sumptibus Francisci Kirchheim 1899. LII, 231 S. Mk. 25.—

„Neuentdeckter altchristlicher Codex. (2. Jahrhundert.) Älteste Liturgie und Kirchenordnung." Mit diesem Trompetenstofs hat der Verleger das vorliegende Werk in einem kurz vor dessen Erscheinen versandten Prospekt angekündigt. Dafs er den Mund reichlich voll genommen und Erwartungen erregt hat, die sich nicht bestätigen, wird sich alsbald zeigen. Zwar dafs absichtlich der Schein erweckt werden sollte, als handle es sich um eine aus dem 2. Jahrh. stammende Handschrift, will ich nicht annehmen, wenngleich gewifs viele Leser des Prospekts die angeführte Zeitbestimmung so verstanden haben werden. Diese müssen sich nun arg enttäuscht sehen. Denn der Codex Mossulanus, auf den es zunächst ankommt, gehört dem 17. Jhrh. an. Aber auch auf das Werk selbst bezogen, trifft jene Zeitangabe nicht zu, und zwar kann dies schon seit langem als feststehend gelten. Denn umfangreiche Stücke (nicht nur „wenige kleine Bruchstücke", wie der Prospekt versichert) des pseudoclementinischen Testam. Dom. n. Jesu Chr. veröffentlichte bereits im Jahre 1856 P. de Lagarde in seinen Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae Syriace (vgl. die griechische Rückübersetzung in den Rel. iur. eccles. antiqu. Graece, p. 80—89), und aus diesen Stücken liefs sich erkennen, dafs das Werk in seiner jetzigen Gestalt keinesfalls der vorkonstantinischen Zeit angehört (vgl. A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius. Th. 1, S. 779).

Der Codex Mossulanus ist eine vom Jahre der Griechen 1963 (Christi 1654?) datierte Bombycinhandschrift. Sie enthält von fol. 1 bis fol. 338 das A. und das N. T. in der Peschittho genannten Übersetzung und danach von fol. 339 bis fol. 354 das unter dem Namen Octateuch bekannte grosse liturgisch-kanonistische Sammelwerk, in welchem das hier zum ersten Male veröffentlichte, aus zwei Büchern bestehende Werk die erste Stelle einnimmt. Das demselben zu Grunde liegende griechische Original ist leider verloren gegangen. Aber die syrische Übersetzung ist uns nicht blos im Cod. Mossul. erhalten. Andere, und zwar Pergament-Handschriften, also wohl erheblich ältere, finden sich nach einer Mitteilung des Herausgebers (Proleg. p. XI) in syrischen Bibliotheken, doch war er nicht in der Lage, sie benutzen zu können. Nur eine ebenfalls jüngere Hs. des Mus. Borg. der Propaganda in Rom (saec. XVI) wurde durchweg verglichen, desgleichen an ihrem Orte die von de Lagarde aus einem alten Sangermanensis (saec. VIII) veröffentlichten Stücke. Benutzt ist aufserdem eine aus dem Koptischen geflossene arabische Übersetzung nach einer ebenfalls im Mus. Borg. aufbewahrten Hs., deren gesonderte Herausgabe Dr. Rahmani für die nächste Zukunft in Aussicht stellt. Endlich ist in

diesem Zusammenhange das von M. Rh. James, Apocrypha anecdota (Texts and Studies Vol. II, Cambr. 1893) S. 153 f. aus dem Cod. Trevir. 36 (saec. VIII) veröffentlichte apokalyptische Stück zu erwähnen, welches Buch I § 11. 6. 7. 8 in. des Testaments in lateinischer Übersetzung (mit einigen Abweichungen) enthält. Ob der Herausg. dieses Stück mit Recht für den Überrest einer altlateinischen Version des ganzen Werkes hält, mufs ich einstweilen dahingestellt sein lassen, will aber nicht verhehlen, dafs mir diese Annahme nicht unbedenklich zu sein scheint. Nicht benutzt ist eine äthiopische Übersetzung, welche das Brit. Museum in zwei Exemplaren besitzt.

Für die Korrektheit des dargebotenen syrischen Textes und die Zuverlässigkeit der beigegebenen lateinischen Übersetzung bürgt der Umstand, dafs, wie der bereits erwähnte Prospekt mitteilt, Prof. J. Guidi mit dem Hrsg. gemeinsam die Korrektur besorgte. Immerhin bleibt zu bedauern, dafs dem Abdruck nicht ältere Hss. zu Grunde gelegt werden konnten. Die Abweichungen des alten Sangermanensis von den jüngeren Hss. sind zum Teil recht erheblich, und die Thatsache, dafs in bemerkenswerten Fällen mit jenem auch das Trierer Fragment übereinstimmt (vgl. S. 14 Anm. 11 u. S. 15 Anm. 15), spricht deutlich zu Ungunsten des Cod. Mossul. und seines römischen Trabanten. Aber ein Vorwurf soll dem Herausg. aus diesem Mangel nicht erwachsen. Das Werk, mit dem er uns beschenkt hat, ist — auch wenn die Entstehungszeit nicht ins 2. Jahrhundert hinaufreicht — jedenfalls eine kirchengeschichtliche Urkunde von so hohem Werte, dafs wir für die schleunige Veröffentlichung nur dankbar sein können. Die Ausstattung des Leo XIII. gewidmeten Buches läfst nichts zu wünschen übrig.

Leipzig. O. v. Gebhardt.

Berthold Wiese und Erasmo Pèrcopo, Geschichte der Italienischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 158 Abbildungen im Text und 39 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1899. 639 S. in 8°.

Es kann hier nicht beabsichtigt werden, eine eingehende Besprechung des oben genannten Buches zu bringen, selbst wenn ich dazu im Stande wäre. Das bin ich aber nicht, weil mir die Vorbedingungen dazu abgehen. Ich kenne die neuere und neueste italienische Litteratur viel zu wenig, um die Urteile, die hier über sie abgegeben werden, prüfen zu können. Aufserdem halten mich die verschiedensten Ursachen augenblicklich ab, mein Nichtkennen nachzuholen. Aber selbst wenn ich auch im stande wäre, die italienische Litteratur an der Hand dieser ersten deutschen vollständigen Litteraturgeschichte in ihren bedeutendsten Hervorbringungen zu besprechen, so würde ich das kaum hier mit Rücksicht auf den vorausgesetzten Leserkreis dieser Blätter für nötig halten. Bibliothekare benutzen als solche für ihre Zwecke Litteraturgeschichten meist nur im bibliographischen Interesse. Hierin wird sie die Arbeit der beiden Verfasser vielfach im Stiche lassen, denn die genaue Angabe der Quellen ist von „dem Plane des Buches ausgeschlossen“, dessen Aufgabe dahin zusammengefafst wird: „die Entwickelung der italienischen Litteratur von ihren Anfängen bis in die Neuzeit in stetem Hinblick auf den nationalen Werdegang des italienischen Volkes in gemeinverständlicher Weise zur Darstellung zu bringen“.

Wenn ich mich nun doch auf eine mir gewordene Anregung hin entschlossen habe, dem Buche hier einige Zeilen mit auf seinen Weg zu geben, so geschieht das deshalb, weil das Werk innerhalb der von seinen Verfassern ihm selbst gezogenen Grenzen, eine recht tüchtige und solide Leistung ist und auch Bibliothekaren, welche sich mit der schönwissenschaftlichen Litteratur Italiens vertraut machen wollen, durchaus empfohlen werden kann. Denn, davon abgesehen, dafs es, wie schon hervorgehoben, die einzige vollständige Darstellung der gesamten italienischen Litteratur darbietet, welche wir in deutscher Sprache besitzen, giebt es die Resultate der neueren wissenschaft-

lichen Forschung über die ältere italienische Litteratur wieder, und orientiert auch recht gut in den modernen und modernsten Schöpfungen der italienischen Dichter und Schriftsteller. Das war auch von den beiden Autoren nicht anders zu erwarten. Denn Herr Pèrcopo, der sich von Herrn Dr. Wiese, welcher ja allen Kennern der älteren italienischen Litteratur durch seine selbständigen Arbeiten auf diesem Gebiete und durch zahlreiche Besprechungen litterargeschichtlicher Werke in deutschen Zeitschriften bekannt ist, als Mitarbeiter hat gewinnen lassen, um die italienische Litteratur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart zu behandeln, gilt auch in Italien als ein unterrichteter Gelehrter. Beide Autoren haben übrigens ganz selbständig gearbeitet und Herr Wiese hat nur die Arbeit seines Genossen „stylisiert“ d. h. wohl übersetzt, eine Arbeit, bei der ihm die Redaktion des bibliographischen Instituts wertvolle Dienste geleistet hat. Der Tendenz der von diesem Institute herausgegebenen litteraturgeschichtlichen Werke entsprechend, sind diese mit zahlreichen gut ausgeführten Abbildungen versehen. Für das vorliegende Werk sind diese nicht auf gut Glück zusammengerafft, sondern zum Teil mit großer Mühe herbeigeschafft worden. Als Vorstand der Halleschen Universitätsbibliothek habe ich zu seiner Zeit Einblick in die Mühen gehabt, denen sich Herr Wiese unterzogen hat, um Abbildungen von wirklich künstlerischem und geschichtlichen Werte, die er selbst zum größten Teile in Italien kennen gelernt hatte, zu erhalten. Einige von diesen Abbildungen haben freilich keinen historischen Wert, z. B. die allerdings schön ausgeführte Illustration zu Ariostos Rasendem Roland nach Gemälden von Guido Reni und Annibale Caracci, oder gar des Nicolas Cianpanellis zu Manzonis „Verlobten“. Mit ihnen dem Ganzen einen Anflug eines Bilderbuches zu geben, hätte man vermeiden sollen. Die in ihm sonst enthaltenen Facsimiles einzelner Handschriften und Autographen, sowie die Portraits der litterarischen Größen und die Bilder der landschaftlichen und häuslichen Umgebungen, in denen diese sich bewegt haben, sind recht gut und tragen zur Vergegenwärtigung des Textes bei. — Herr Wiese und Pèrcopo haben die gesamte Litteraturgeschichte Italiens in sieben Perioden zerlegt, von denen der erstere drei der andere vier bearbeitet hat. Die Überschriften zu der Darstellung derselben lauten: Die Anfänge der italienischen Litteratur; Die toskanische Periode; Die Renaissance; Die klassische Periode; Die Zeit des Verfalls (1580—1759); Die Zeit des Wiederauflebens (1750—1850); Die Gegenwart. Man wird mit dieser Periodisierung einverstanden sein können, wenn sich auch eine teilweis modificierte denken läßt. Auch über die Anordnung einzelner Kapitel läßt sich streiten. Warum z. B. die Vulgärlitteratur an den oberitalienischen Höfen in der Renaissanceperiode, „die fast durchweg von Florenz abhängig war“ nach der Litteratur am Hofe der Aragonesen in Neapel behandelt worden ist, ist mir nicht recht klar geworden. Jacopo Sannazaro (1458—1530) ist doch noch dazu jünger als Matteo Mario Bojardo (1434—1494).

Über Einzelheiten der Darstellung, die Auffassung der einzelnen litterarischen Größen, die Charakteristik mancher Epochen wird sich rechten lassen. Im Ganzen hat sich Herr Wiese in seinem Urteile, wie er selbst sagt, an einen vortrefflichen Führer, den leider allzufrüh abberufenen A. Gaspary gehalten, für dessen Wert auch der Umstand spricht, daß sein Werk nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien vollste Anerkennung gefunden hat. Selbstverständlich hat Herr Wiese sich nicht von ihm ganz abhängig gemacht und die Resultate der fortschreitenden Wissenschaft nicht unberücksichtigt gelassen. Er wird es aber gern selbst einräumen, daß in vielen, ja gewichtigen Dingen das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist. Ich kann mich auch mit seiner Auffassung der Persönlichkeit des größten unter den italienischen Dichtern nicht ganz einverstanden erklären. Ich glaube u. a., daß die Liebe Dantes zu verschiedenen Frauen nicht eine nur „ideale“ (S. 78) gewesen ist. H. Kraus hat mir darin beigestimmt. Doch wer will das Maß von Streitfragen, die sich bei jeder Arbeit über Dante noch immer erheben und vielleicht stets erheben werden, nur anschneiden, ohne sich zu sagen, daß hier sofort des Diskutierens kein Ende wird! — Gewundert hat mich,

dafs Herr Wiese über eine andere Controverse so kurz hinweggegangen ist, die gerade für ihn ein litterarhistorisches Interesse haben mufste. Ich meine die über die Chronik Dino Compagnis. Er sagt einfach, das persönliche Gepräge verleiht der „in ihrer Echtheit oft, aber mit Unrecht angegriffenen Chronik ihren eigenartigen Reiz und ihren gröfsten Wert". Dafs die uns heute vorliegende Chronik Dino Compagnis überarbeitet ist, darüber besteht unter vorurteilsfreien Kritikern doch wohl kein Zweifel. Will man doch neuerdings fast die Woche bestimmen können, nach der die Überarbeitung stattgefunden haben müsse, und die Sprache der vorliegenden Chronik ist doch auch noch heute ein Stein des Anstofses für italienische Kenner des Trecento. — Warum Herr Wiese den Namen des Piero Bonfante, des ältesten florentinischen Chronisten in italienischer Sprache, nicht einmal erwähnt hat, weifs ich nicht. „Die Toskana" klingt auch etwas seltsam.

Die Urteile des Herrn Pèrcopo über ausgezeichnete Italiener sind hier und da nach unserem Geschmacke etwas zu enthusiastisch. Man mufs dabei die italienische Lebhaftigkeit unserer Bedächtigkeit gegenüber in Anschlag bringen. Eine gröfsere Genauigkeit in bibliographischen Dingen wäre dagegen sehr erwünscht, z. B. S. 622. Dafs eins der in seinen Ergebnissen reichsten Werke der wissenschaftlichen historischen Litteratur des modernen Italiens, M. Amaris Istoria dei Musulmani di Sicilia, nicht einmal genannt ist, ist um so auffallender, als viele, auch schriftstellerisch weit untergeordnete Arbeiten erwähnt sind. — Doch ich breche ab, obwohl ich noch mancherlei notiert hatte. Bei einem Werke, von so vielfachem Inhalte und einer so grofsen Fülle von Einzelangaben, sind Verstöfse nie ganz zu vermeiden, von der subjektiven Berechtigung vieler anfechtbaren Urteile ganz abgesehen.

O. H.

De Nederlandsche Emblemata, Geschiedenis en Bibliographie tot de 18de eeuw. . . . door *Anne Gerard Christiaan de Vries.* Amsterdam, ten Brink & de Vries, 1899. 91 u. CLII ss. gr. 8° mit 9 Tafeln.

Diese als „Academisch Proefschrift ter verkrijging van den Graad van Doctor in de Nederlandsche Letteren aan de universiteit van Amsterdam" ans Licht getretene Monographie ist mit niederländischer Gründlichkeit gearbeitet und mit niederländischer Wohlhabenheit ausgestattet. Die poetische Gattung, deren Entwickelung und Ausbreitung in den Niederlanden uns hier zunächst in historischer und dann in bibliographischer Darstellung vorgeführt wird, hat durch ihre untrennbaren künstlerischen Beigaben oder richtiger Grundlagen direkt und durch tausendfältige Anregungen, die ihr das Kunstgewerbe des 16. bis 18. Jahrhunderts entnahm, indirekt fast ein gröfseres Interesse für den Kunsthistoriker, als für den Geschichtschreiber der Litteratur. Es sind „sinnbildliche Darstellungen mit kurzen Ausdeutungen in poetischer Form", und ein internationaler Poet der Renaissance hat recht eigentlich als ihr Schöpfer zu gelten: der französierte Lombarde Andreas Alciatus, der das erste Buch seiner „Emblemata" 1531 mit einer Widmung an Konrad Peutinger bei Heinrich Steyner in Augsburg herausgab; eine vollständige Ausgabe davon erschien dann ein Jahr nach seinem Tode, 1551 zu Lyon: sie ist von der Holbein Society 1871 in einem photo-lithographischen Facsimiledruck erneuert worden. Der Herausgeber dieser Publikation, H. Green, ist zugleich Verfasser eines Buches „Shakespeare and the emblem-writers" (London 1870), das zum ersten Male die Aufmerksamkeit der Litteraturgeschichte auf diese unter dem bildnerischen Schmuck schier verschwindenden Sinngedichte gelenkt hat. De Vries selbst verfolgt die Anfänge der Gattung über Alciatus hinaus bis zu den Todtentänzen und zu Seb. Brants „Narrenschiff": hier sind ihm leider die wertvollen Mitteilungen „Zur Vorgeschichte des Narrenschiffs", welche Zarncke seiner Ausgabe nachgesandt hat, entgangen, und aus M. Herrmanns Buch über Albrecht von Eyb S. 400 ff. hätte er lernen können, dafs die Emblemgedichte noch andere Vorläufer haben. Zu den Äufserungen Fischarts, welche S. 8 citiert werden, tritt die Aufzählung der „Emplemateschreiber" im Gargantua, be-

sonders in der Ausgabe von 1582 (Alslebens Neudruck S. 189), welche schon Goedeke an einer für de Vries' Thema auch sonst wichtigen Stelle (Grundr. II² 124) anführt. Niederländischen Boden betritt die Gattung mit einer Bearbeitung des „Narrenschiffs" revidiert durch Jan Goosens van Oorschot vom Jahre 1548, und von hier ab ist unser Autor ein eminent sachkundiger Führer, den ich freilich zu kontrolieren nur ganz ausnahmsweise im Stande bin — so etwa unter Nr. 69 (vgl. Register der Graveurs etc. S. CLII), wo Gaedertz, Gabriel Rollenhagen (Leipzig 1881) S. 111 f. zu vergleichen war — der aber durchaus den Eindruck erweckt, als habe er im einzelnen gewissenhaft gearbeitet und im ganzen geliefert, was auf den ersten Wurf — und fast ohne Vorarbeiten! — zu erreichen war. Die Bücherliste, welche de Vries auf Grund umfassender Nachforschungen in den Bibliotheken und Museen seiner Heimat zusammengebracht hat, ergiebt 245 resp. 246 Nummern, von denen $^{11}/_{12}$ dem 17. Jahrhundert angehören. Die vornehmsten Namen der niederländischen Litteraturgeschichte haben zu diesen Versen beigesteuert: Dan. Heinsius, Hooft, Vondel, Cats, dann Roemer Vischer, von dem die hübsche Bezeichnung „Zinnepoppen" geprägt wird; die üppig wuchernde Illustration ist, wenn auch nicht durch die ersten Gröfsen der Kunst, so doch durch Männer wie Hendrik Goltzius (und seine Schüler), Abraham van Diepenbeeck (der Schüler des Rubens), Adrian van de Venne, Arnold van Houbraken und viele andere vertreten; der Buch- und Kunstdruck mit Christ. Plantin an der Spitze liefert teilweise glänzende Beweise seiner Leistungsfähigkeit, wofür in den Beilagen eine Anzahl hübscher oder charakteristischer Proben geboten werden.

Man gewinnt bald die Überzeugung, dafs die Niederlande auf diesem Gebiete im 17. Jahrhundert dominieren, wie auf so manchem andern, erkennt aber auch zugleich, dafs es sich hier um eine litterarisch-künstlerische Produktion handelt, die vielfach für den internationalen Absatz berechnet war; sind doch in vielen dieser Werke die Verse in mehreren Sprachen gegeben; neben das Niederländische und Lateinische tritt recht oft noch das Französische, nicht ganz selten auch das Hochdeutsche. Ja selbst ein siebensprachiges Werk kommt vor. Schon daraus ergiebt sich die Wahrscheinlichkeit, dafs Gelehrte, welche die Studien des Verfassers, wie es dringend zu wünschen ist, weiterführen und ihre Nachforschungen auf Deutschland, Frankreich, Spanien und England ausdehnen. auch zur Litteratur der niederländischen Emblemata werden Nachträge liefern können.

Das tüchtige und dankenswerte Erstlingswerk des Herrn de Vries hat einen Fehler, und ich bedaure, dafs ich meine Besprechung mit dem Hinweis darauf schliefsen mufs: die Register sind hastig gearbeitet, lassen hier im Stich und führen dort in die Irre. Ein Buch wie dieses aber, das viel öfter nachgeschlagen als im ganzen gelesen wird, bedarf unbedingt gründlicher und zuverlässiger Register.

Marburg i. H. Edward Schröder.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Von dem schönen Kataloge der Handschriften der K. Bibliothek zu Bamberg, den der zu früh verstorbene Vorstand dieser Bibliothek Dr. Fr. Leitschuh begonnen hatte, ist jetzt die 5. Lieferung des 1. Bandes erschienen. Sie war schon bis auf die letzten Bogen von dem Verstorbenen besorgt, sodafs dessen Nachfolger, Herr Dr. Hans Fischer, nur noch diese hinzuzufügen hatte. Dieser verspricht die Fortsetzung nach den bisherigen Grundsätzen zu bearbeiten und reiche Register beizufügen. — Die Handschriften, die in diesem Hefte beschrieben sind, sind philosophische, naturwissenschaftliche und medizinische, die vom 9. bis 18. Jahrhundert niedergeschrieben sind.

Die aus mehreren Tausend Bänden bestehende Bibliothek des verstorbenen Berliner Rentiers Carl Künne, welche derselbe durch letztwillige Verfügung der Anthropologischen Gesellschaft, dem Märkischen Provinzial-Museum und der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin vermacht hat, ist jetzt zur Verteilung gelangt. Die Bibliothek besteht vorzugsweise aus ethnographischen, geographischen und geschichtlichen Werken. Von diesen erhielt das Märkische Museum in der Hauptsache die historischen und diejenigen Fächer, welche sich auf Berlin und die Mark Brandenburg beziehen. W.

Seiner Vaterstadt Colmar hat der in Pantin verstorbene Friedensrichter Henri Wilhelm seine 15000 Bände zählende Bibliothek vermacht.

Für die wissenschaftlichen Beamten der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Dresden enthält der Staatshaushalts-Etat für das Königreich Sachsen 1900/01 die folgenden gegen bisher sehr wesentlich erhöhten Gehaltssätze: Oberbibliothekare nicht über 6000 M.; Bibliothekare 3600—5200 M., durchschnittlich 4400 M.; Bibliotheksassistenten (bisher Kustoden) 2800—4400 M., durchschnittlich 3600 M. Für die beiden letzteren Beamtenklassen ist event. Aufrückung nach je 3 Jahren um je 400 M. vorgesehen. In den Erläuterungen heifst es: Die Gehalte der Bibliotheksbeamten sind mit Rücksicht auf die Gehaltsverhältnisse der gleichen Beamtenklassen an anderen deutschen Bibliotheken erhöht worden.

Die Hallesche Universitätsbibliothek besitzt seit kurzem den Anfang zu einem sehr wertvollen Schatze. Mrs. Agnes Smith Lewis, welche im Sommer dieses Jahres von der hiesigen philosophischen Fakultät den Doktortitel h. c. erhielt, hat, als sie neulich mit ihrer Schwester und Mitarbeiterin Mrs. Margaret Gibson hierher kam, einen stattlichen Band für die Bibliothek mitgebracht, der die ersten 90 Photographieen von dem sinaitischen Palimpsest der syrischen Evangelien enthält. Diese Photographieen hat Mrs. L. selbst aufgenommen, teils bei ihrem ersten Besuche auf dem Sinai und unmittelbar nach der Entdeckung der Handschrift, teils bei ihren späteren Besuchen; die späteren Photographieen sind vielfach besser gelungen, aber die früheren hier und da vollständiger, weshalb in dem hiesigen Bande einigemale die frühere Aufnahme mit der späteren zusammengestellt ist. Die Anfertigung der weiteren Photographieen, die uns ebenfalls versprochen sind, geht in absehbarer Zeit von statten; im ganzen kommen gegen 360 heraus. Es werden nur wenige Abzüge von jeder gemacht, zumeist für englische Bibliotheken oder Freunde; für eine Bibliothek des Kontinents meines Wissens keine, aufser den für Halle bestimmten. Die Wiedergabe ist erheblich kleiner als das Original. Ein Lesen nach der Photographie ist, bei diesem Inhalt, in ziemlichem Umfange möglich, und es verlohnte sich vielleicht, das an den zweifelhaften oder lückenhaften Stellen zu versuchen. Zwar hat Dr. L. bei ihrem dritten Besuche eine erstaunliche Menge im Original neu gelesen, viel mehr, als sie selbst für möglich gehalten hatte — alles dasjenige nämlich, was in der Reproduktion einer Anzahl Seiten in der Ausgabe von 1896 blau gedruckt ist —; ferner auch noch einiges bei ihrem vierten Besuche; aber gerade das erweckt die Hoffnung, dafs jemand hier und da doch noch weiter kommen und eine kleine Nachlese halten könnte. Noch ist zu bemerken, dafs die bis jetzt hier befindlichen 90 Tafeln nicht etwa den Matthaeus oder überhaupt das erste Viertel der Evangelien geben, sondern die Ordnung ist die der jüngeren übergeschriebenen Schrift, deren Schreiber die Blätter der Evangelienhandschrift ganz beliebig durcheinander geworfen hat: so gehen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes wild durcheinander. Doch hat Mrs. L. auf jeder Tafel den Inhalt der unteren Schrift eigenhändig vermerkt, und ein Register wird sich, wenn erst alles da ist, mit Leichtigkeit anfertigen lassen.

Halle. F. Blass.

Die beiden Beamten der K. Universitätsbibliothek zu Halle Dr. O. Grulich und A. Graesel hatten die Erlaubnis erhalten, auch der in Halle domicilierten Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher ihre Kräfte zu widmen, der eine als Bibliothekar, der andere als Sekretair. Beide haben sich dauernde Verdienste um die genannte Akademie erworben. Dr. Grulich hat eine Geschichte der Bibliothek der genannten Akademie geschrieben (1894) und den Katalog dieser Bibliothek so druckfertig hergestellt, dafs von demselben schon zwei Bände in neun Heften erscheinen konnten, über die hier wiederholt berichtet worden ist. Dr. Graesel hat seine Thätigkeit vorzugsweise den bändereichen Publikationen der Akademie zugewendet und für diese ein umfangreiches Repertorium schon in Halle anzufertigen begonnen, das ihm in Berlin jetzt fertig zu stellen vergönnt war.

Von den frühesten Publikationen der ehrwürdigen Akademie, welche die einzige Akademie Ganzdeutschlands ist, den Ephemerides Academiae Naturae Curiosorum, gab es schon Indices. Ein Gesamtregister gab A. Kellner 1739 in Nürnberg in 4° heraus. Von da an war nichts Ähnliches vorhanden für die seit 1727 erschienenen Acta physico-medica und die von 1757—1791 herausgekommenen acht Bände der Nova Acta physico-medica. Über diese älteren Acta und die Nova Acta I—VIII, welche wesentlich einen einheitlichen Charakter im Gegensatz zu den folgenden Bänden der Nova Acta tragen, hat Dr. Graesel 1894 in einem sehr schön ausgestatteten Quartbande auf 394 Seiten ein dreifaches Register erscheinen lassen. Einmal hat er die Titel der in den Bänden niedergelegten Mitteilungen der Reihenfolge nach abgedruckt, uns ein alphabetisches Autorenregister der Abhandlungen gegeben und schliefslich ein alphabetisch geordnetes Sachregister in lateinischer Sprache beigefügt, da alle Abhandlungen noch in dieser Sprache geschrieben sind. In einem soeben ausgegebenen Bande, der ganz ebenso disponiert ist, ist dann der Inhalt der Bände IX—LXIII der Nova Acta wiedergegeben. Von Band LXIV an ist eine Änderung auf dem Titel der Bände eingetreten, sodafs es sich empfahl hier einen Abschnitt in der Verzeichnung zu machen. Wenn es Herrn Dr. Graesel gelang, die Titel und den Inhalt von 55 Bänden auf 129 S. zu verzeichnen, so ist das nur dadurch möglich geworden, dafs die Abhandlungen dieser Bände viel umfangreicher, also viel weniger zahlreich als in den früheren Bänden waren und dafs für das Autoren- und Sachregister eine verkürzte Citirmethode angewendet worden ist. In einem Anhang von S. 130 bis 211 wird Material zur Geschichte der Akademie und deren Mitglieder erschlossen.

Herr Dr. Graesel hat sich durch seine musterhafte exakte Arbeit nicht nur ein grofses Verdienst um die Akademie, sondern um die Geschichte der Naturwissenschaften namentlich in Deutschland erworben. Seine biographischen Nachweisungen des Anhangs werden allen Forschern auf diesem Gebiete zu Gute kommen. O. H.

Von der bedeutenden Büchersammlung des verstorbenen Orientalisten, Prof. Alb. Socin in Leipzig — man spricht von 20000 Bänden — gelangen 2—3000 an die Deutsche Morgenländische Gesellschaft. Es ist das nach der Bibliothek Gildemeisters und Thorbecke's der dritte grofse Zuwachs, den die Bibliothek der genannten Gesellschaft in den letzten zwei Dezennien erhalten hat, sodafs der Raum für dieselbe in der Universitätsbibliothek zu Halle schmal zu werden beginnt.

Der Universität Heidelberg vermachte der verstorbene Professor K. H. Schaible seine an alten Drucken reiche Bibliothek.

Der Stadtbibliothek zu Koblenz sind von der Tochter Johannes Müllers 14 Bände mit Handzeichnungen, meist Darstellungen aus dem Tierreiche als Geschenk überwiesen worden.

Im Staathaushalts-Etat für das Kgr. Sachsen 1900/01 werden durch Bildung neuer Gehaltsklassen und Skalen für die wissenschaftlich gebildeten Beamten bei der Universitätsbibliothek Leipzig zur Gleichstellung mit den Gymnasiallehrern 11250 Mk. mehr erforderlich. Es sollen erhalten: Oberbibliothekare 6000—6600 M., durchschnittlich 6300 M.; Bibliothekare und Kustoden nicht über 6000 M., Anfangsgehalt 2800 M., Aufrückung nach je 3 Jahren um je 400 M., jedesmal vom Beginn des nächsten Kalenderhalbjahres ab, unter Berücksichtigung der Zeit der Amtierung als Kustos und unter Abzug von 1500 M. Professorengehalt; Bibliothek-Assistenten 1500 bis 2400 M., durchschnittlich 1950 M., Aufrückung nach je 3 Jahren um je 300 M., jedesmal vom Beginn des nächsten Kalenderhalbjahres ab. Durch diese Sätze wird, die Zustimmung der Stände vorausgesetzt, der persönliche Etat der Bibliothek in einer für die Beamten überaus günstigen Weise umgestaltet.

Die Leipziger Stadtbibliothek dürfte, nachdem die schwierigen Um- und Einbauten nunmehr beendigt, auch die etwa 120000 Bände wieder aufgestellt worden sind, zu Neujahr oder bald darauf dem Publikum wieder geöffnet werden, für das sie bereits seit Michaelis 1898 geschlossen gewesen ist.

An der Stadtbibliothek in Metz ist der Vorstand J. B. Alfeld (geb. München, 31. Okt. 1822) in den Ruhestand getreten. Nach Beschlufs des überwiegend französisierenden Gemeinderats wird die Leitung des Stadtarchives und der Stadtbibliothek in die Hand des Abbé Paulus gelegt, der früher als Pfarrer in lothringischen Dörfern amtierte. Damit ist die Bibliothek wieder in französisierendes Fahrwasser geleitet worden. Der bisherige Stadtbibliothekar, früher Redakteur der „Lothringer Zeitung“ hatte sein Amt in deutschem Sinne verwaltet. Noch im Jahre 1888(!) zählte die Bibliothek bei über 50000 Bänden nicht einmal 1000 deutsche Bände; infolge der Bemühungen des Herrn Alfeld sind unter den 54000 Bänden jetzt etwa 7000 deutsche und in der Benutzung überwiegen die deutschen (1897 bei 903 Bänden 750 deutsche). Nun wird es wohl mit der Anschaffung deutscher Werke wieder langsamer gehen. Der Vorgang zeigt, wie dringend es nötig ist, die Aufmerksamkeit mehr als bisher auf die Bibliotheksverhältnisse in den Reichslanden zu lenken und insbesondere die Stadtbibliotheken zur stärkeren Berücksichtigung deutschsprachiger Werke zu veranlassen. Scheint doch selbst auf den gröfseren dieser Stadtbibliotheken so wenig auf das deutsche Kulturelement geachtet zu werden, dafs selbst bei dem geringen Zugang keine auch nur oberflächliche statistische Scheidung der deutschen von den übrigen Werken gemacht wird; nur die Stadtbibliothek Strafsburg war in der Lage den Zugang deutscher Werke als etwa die Hälfte anzugeben. Die kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek leistet bekanntlich ganz Hervorragendes und was in ihren Kräften steht für die deutsche Kultur. Wie aber auf dem Gebiete der Mittelschulen das kleinere Baden die gröfseren Reichslande stark an Zahl übertrifft, so auch auf dem Gebiete der Staatsbibliotheken. Es dürfte an der Zeit sein, sich ernstlich mit der Frage der Errichtung einer zweiten grofsen Staatsbibliothek zu beschäftigen, welche am besten in Metz und als „Landesbibliothek“ errichtet würde. Empfehlenswert wäre es wohl auch, den Stadtbibliotkeken, von denen selbst die Strafsburger nur $^4/_{10}$ deutsche Bücher hat, staatliche Zuschüsse zu geben unter der Bedingung deutsch gerichteter Leitung und Verwendung dieser Geldmittel zum Ankauf deutscher Litteratur. Auch abgesehen davon, wäre in den Reichslanden für die neue deutsche Bücherhallenbewegung ein fruchtbares Arbeitsfeld.

Fb. L.

Während der Versammlung der Naturforscher und Ärzte im September d. J. hatte die K. Hof- und Staatsbibliothek in München eine Ausstellung medizinischer Handschriften aus ihren Schätzen veranstaltet. Die Auswahl

der Handschriften hatte Herr Dr. Boll besorgt und einen gedruckten Katalog über dieselben hergestellt.

Dem Verzeichnis der Doktoren, welche die philos. Fakultät in Tübingen 1898/99 ernannt hat (in Tüb. Universitätsschriften aus den J. 1898/99) ist ein „Verzeichnis der indischen Handschriften der Königl. Universitätsbibliothek in Tübingen (Zuwachs der Jahre 1865—1899)“ von Richard Garbe beigefügt. W.

Uber eine Handschrift (Gregorius super Ezechielem et Pastorale eiusdem) des Benediktiner-Klosters Ostrowo (an der Moldau südlich von Prag) und über die vor den Hussiten gerettete Bibliothek des Klosters, die 1421 rund 100 Handschriften, darunter „multi originales et autentici“ besafs, berichtet Ad. Horčička in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jg. 37 (1898/99). S. 308 ff. W.

In No. 218 der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 25. Septbr. d. J. findet sich ein Aufsatz über „die griechischen Handschriften Frankreichs“ eines Herrn K. K., in dem sich einige nicht gerade wohlwollende Bemerkungen über eine Notiz des C. f. B. 1899, S. 142 finden. Das Scherzhafte an diesem Ausfall ist, dafs die hier angefochtenen Angaben der Notiz, wie S. 142 selbst zu lesen ist, den „Mittheilungen des Herrn Omont“ entnommen sind, der von Herrn K. K. verdienterweise wegen seines Katalogs der Pariser Handschriften sehr gelobt wird. Es heifst nämlich bei Omont, Inventaire sommaire etc., Introduction S. I in der Anmerkung, nachdem die Vaticana, die Hofbibliothek in Wien, die Laurenziana, die Marciana, die Oxforder Bibliotheken, das British Museum und die Bibliotheken des Escurial und des Heiligen Synods in Moskau genannt worden sind: Dans aucune autre bibliothèque, sauf celles des couvents de Jérusalem et du Mont-Athos, le nombre des manuscrits grecs n'atteint le chiffre de cinq cents. Nach Herrn K. K.'s Bemängelung der Notiz mufs Omont aber „durch seltene Unkenntnis glänzen“. Denn das soll der Autor der Angaben jener Notiz nach Herrn K. K. thun.

In dem Compte rendu des séances de la Commission Royale d'histoire, 5. Sér., T. 8 (Bruxelles 1898) S. 113—70 beschäftigt sich Dom Ursmer Berlière mit den Handschriften des Abts Charles Louis Hugo von Étical (1667—1739), die in der Bibliothek des Grofsen Seminars zu Nancy aufbewahrt werden. 13 Codices werden beschrieben. W.

Das Verzeichnis der Erwerbungen der Kgl. Bibliothek zu Brüssel während des Jahres 1899 bildet eine Beilage des Moniteur Belge vom 22. September 1899. V. Ch.

Die belgische Regierung gedenkt für das Konservatorium zu Brüssel die wertvolle Fachbibliothek, Autographen- und Instrumentensammlung des verstorbenen Musikschriftstellers César Snoeck zu erwerben.

Die Universität Leiden erhielt von dem Offizier J. Schilt eine kostbare mitteljavanische Handschrift des Fabelbuchs „Jantri“ zum Geschenk.

Am 5. Oktober wurde in Hawarden, dem Landsitz der Familie Gladstone, durch den Herzog von Westminster der Grundstein zu der „Gladstone Memorial Library“ gelegt. Der Bau, für den 200000 M. vorhanden sind, wird sich in gotischem Stil, und zwar unmittelbar neben der jetzigen provisorischen Bibliothek erheben. In letzterer befinden sich vorläufig die von Gladstone selbst gesammelten 35000 Bücher, welche den Grundstock zu dem neuen Institut bilden sollen. Dieses hat durch freiwillige Beiträge be-

reits recht erhebliche Vermehrungen erlangt. Selbstverständlich wird der bisherige einheitliche Charakter der Bibliothek gemäfs den Bestimmungen ihres Begründers auch fernerhin gewahrt bleiben. In der Hauptsache soll infolgedessen die Sammlung Werke klassischen, archäologischen und geschichtlichen, vor Allem aber überwiegend theologischen Inhalts aufweisen.

Bezeichnend genug trägt der aus grauem Granit hergestellte Grundstein die nachstehende Inschrift: „In diesem von einer dankbaren Nation zur Erinnerung an ihn errichteten Gebäude wird die Bibliothek von William Ewart Gladstone aufbewahrt, der ebenso bedeutend als Theologe wie als Staatsmann diese Sammlung zum Fortschritt theologischer Gelehrsamkeit begründete.“ Es bedarf kaum der Erwähnung, dafs die genannte Inschrift ganz im Geiste uud im Sinne Gladstones abgefafst erscheint.

London. v. S.

Die Bibliothek des British Museums beabsichtigt ein umfassendes Werk herauszugeben, das die besten in ihrem Besitz befindlichen Illuminationen alter Manuskripte wiedergeben soll. Die erste Serie von 15 in Chromolithographie hergestellten Reproduktionen, die als Beispiel gelten mögen, wurde von dem genannten Institut durch Mr. Griggs und unter Leitung von Mr. G. F. Warner, dem Direktor der Handschriftenabteilung, kürzlich veröffentlicht. Die betreffenden Chromolithographien hinterlassen vollkommen den Eindruck alter Miniaturen, und selbst der Anschein der mittelalterlichen Vergoldungsmethode ist überraschend erreicht. Wie bereits erwähnt, bilden die hier vorgeführten Buchminiaturen nur den Beginn eines umfangreichen Werkes, welches den grofsen Reichtum der Bibliothek an schön illuminierten Manuskripten darlegen wird. Zunächst wurden hier sieben englische, fünf französische, eine deutsche, eine flandrische und eine italienische Miniatur ausgewählt. Die englischen Illuminationen sind besonders wertvoll, dagegen künstlerisch etwas weniger gelungen die italienischen und französischen Malereien. Erstere stammen aus Gratians „Decretum“, einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, letztere aus einem Psalter des 13. Jahrhunderts. Eine eingehende Beschreibung jedes Bildes sowie des dazu gehörigen Dokuments rührt aus der bewährten Feder von Mr. Warner her. Für Kenner und Liebhaber mittelalterlicher Buchmalerei wird das Werk sicherlich Anziehungskraft besitzen. O. v. S.

Am 6. Oktober wurde unter grofsen Feierlichkeiten die „Rylands-Bibliothek“ (Bibliotheka Spenceriana oder Althorp-Bibliothek) in Manchester eröffnet. Der Monumentalbau ist im Stil der Gotik des 14. Jahrhunderts gehalten. Mrs. Ryland, welcher die Stadt die bezügliche Gabe verdankt, wurde der Ehrenbürgerbrief überreicht. In Heft 9 dieser Zeitschrift war bereits auf die kommende Eröffnung der Bibliothek hingewiesen worden.

v. S.

Am 23. Oktober wurde die öffentliche Bibliothek in West Ham durch Feuer zerstört. Dieselbe war im Oktober 1898 durch die Munificenz von Mr. Pafsmore Edwards eröffnet worden, der in der Hauptsache sämtliche Mittel für den Bau und für die Beschaffung der betreffenden Bücher bereitgestellt hatte. Wenige Tage nach diesem Unfall, am 28. Oktober, gleichsam als wenn er sich durch keine äufsere elementare Macht in seinen Bestrebungen aufhalten lassen wolle, geschah die Einweihung einer anderen durch Mr. Pafsmore Edwards ins Leben gerufenen Bibliothek. Letztere liegt in East Ham und hat für diesen im besten Renaissancestil hergestellten Bau Mr. P. Edwards 80000 M. hergegeben und aufserdem 8000 Bücher auf seine Kosten beschafft. Weitere 1000 Bücher zum Grundstock der Sammlung hat der Alderman des Bezirks, Mr. H. Bethell geschenkt. Die Festrede zur Eröffnungsfeierlichkeit hielt Mr. Herbert Gladstone, in der er auf den zivilisierenden Einflufs von Volksbibliotheken und auf den hohen erziehlichen Wert derselben hinwies. Der Bibliothekar des neuen Instituts ist Mr. W. Bridle.

London. O. v. S.

Von den japanischen Bibliotheken ist die bedeutendste die grofse kaiserl. Bibliothek in Tokio. Sie wurde im April 1897 gegründet und die frühere Tokio-Bibliothek mit ihr verschmolzen. Seit Juni desselben Jahres blieb sie auch an den Abenden geöffnet, und ihre Benutzung hat seit dieser Zeit reifsend zugenommen. Aufser der kaiserl. Bibliothek giebt es noch 9 öffentliche und 21 private Bibliotheken in Japan, die insgesamt 346342 Bände besitzen und im Jahre 1897 von 46243 Personen benutzt wurden. Die öffentlichen Bibliothen verteilen sich auf die Städte Chiba, Shezuoka, Miyagi, Aichi, Gifu, Horoshima, Tokushima und Kumamoto. Die gröfste ist in Tokushima, sie besitzt 104307 Bände und wurde von 4978 Personen benutzt. Die gröfsten Privatbibliotheken sind in Tokio (36776 Bände), in Miyagi (26253 Bände) und in Kochi (25591 Bände).

Vermischte Notizen.

Auf der im August d. J. in London stattgehabten Konferenz der Abgeordneten verschiedener Akademien, die sich zur Herausgabe eines Gesamtkatalogs der Abhandlungen naturwissenschaftlichen und mathematischen Inhalts mit einander in Verbindung gesetzt hatten, scheint man noch zu keiner Einigung über die Grundsätze der Arbeit gelangt zu sein. Sie soll wohl auf einer neuen Versammlung, welche gegen Ostern 1900 stattfinden soll, versucht werden. Im Voranschlag des deutschen Reichshaushaltsetats sind 15000 M. für das Unternehmen eingestellt.

Das C. f. B. XV 280 ff. hat über eine kleine Schrift von Frankfurter „Die Qualifikation für den staatlichen Bibliotheksdienst in Österreich" berichtet. Die hier angeregte Frage scheint jetzt in Flufs zu kommen. Wenigstens hatte im laufenden Jahre der „Österreichische Verein f. Bibliothekswesen" auf die Tagesordnung von zwei Vereinsabenden die Diskussion über eine Anzahl von Fragen gestellt, welche die wesentlichen Vorschläge der genannten Schrift zusammenfassen, und die Debatte hat ein für den Antragsteller im ganzen günstiges Ergebnis gezeigt. Ein formeller Beschlufs konnte allerdings noch nicht gefafst werden.

Wien. F. A. M.

Die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare hielt ihre dritte Versammlung am Sonntag den 19. November 1899 im Hotel zur „Waag" in Baden ab. Von den 37 Mitgliedern, welche der Vereinigung angehören, waren elf erschienen. Dr. F. Heinemann aus Luzern sprach in gründlicher und anschaulicher Weise über Katalogisierung von Landkarten und Kunstblättern. Eine Anregung zur Herausgabe eines Verzeichnisses der Zeitschriften, welche von den schweizerischen Bibliotheken gehalten werden, wurde beifällig aufgenommen, aber ein definitiver Beschlufs auf die nächste Versammlung vertagt, welche im Mai 1900 in der Landesbibliothek in Bern abgehalten werden soll.

Im Jahre 1898 gab es zu Turin eine Ausstellung für kirchliche Kunst. Aus den zahlreichen damals zusammengebrachten Manuskripten hat seither die kgl. historische Kommission für Piemont und die Lombardei durch die Gelehrten Carta, Cipolla und Frati eine Anzahl in Lichtdrucken reproduzieren und erläutern lassen. Die Publikation erscheint soeben bei den Fratelli Bocca zu Turin unter dem Titel Monumenta palaeographica sacra; sie bietet 120 Tafeln für 120 Lire. Das Material der Sammlung entstammt zu einem Drittel den Turiner Sammlungen selbst; ein weiteres Drittel gehört den Kirchen Piemonts und der Lombardei; den Rest haben Archive und Biblio-

theken des übrigen Italiens beigesteuert; die Publikation hat also einen landschaftlich bestimmten Charakter. Zeitlich wird sie durch das VI. u. das XVI. Jahrhundert umgrenzt. Inhaltlich überwiegen kirchliche, besonders liturgische Handschriften; doch fehlt es nicht an anderen; sogar einige Akten und Urkunden finden sich dazwischen. Weitere Kreise werden vor Allem die gute Reproduktion der einzigen im Original erhaltenen langobardischen Königsurkunde (Taf. XII), sowie die Stücke aus dem Veroneser Sulpicius Severus von 517 begrüfsen. Besonderes Gewicht ist auf die Darstellung des Einflusses niederländischer Miniatoren gelegt. Da das XV. und XVI. Jahrhundert gut vertreten sind, dürfte auch unsere Kenntnis der humanistischen Schriftreform aus dieser Publikation bereichert werden. [In No. 10 des Anno X der Rivista delle Biblioteche findet sich eine sehr ausführliche Anzeige obiger Publikation. O. H.]

Brandi.

Für das Mainzer Gutenbergfest, bei welchem auch ein historischer Festzug stattfindet, verlangt der Oberbürgermeister einen Kredit von 100 000 M.

Der Streit über das Rosenthalsche Missale speciale ruht noch nicht, im Gegenteil er entbrennt immer lebhafter. Nicht um ihn weiter in diesem Blatte anzufachen, sondern nur um die Leser des C. f. B. auf dem Laufenden zu halten, teile ich mit, dafs Herr O. Hupp auf die Antikritik des Herrn Dr. Schmidt (oben S. 368) geantwortet hat. Nun liegt hiervon durch die Güte des Herrn Hupp mir ein Separatabzug vor, der wohl dem „Börsenblatte" entnommen ist, das mir nicht mehr zugänglich ist. Ferner ist jetzt die Abhandlung des Herrn Professor E. Misset (Paris) in No. 4 des Bibliographe moderne, — und daraus in einem bei Champion in Paris erschienenen Separatabzuge unter dem Titel: Un missel special de Constance oeuvre de Gutenberg avant 1450 etc. erhältlich — veröffentlicht. Wie schon der Titel besagt, erklärt Herr Misset das Missale für ein für das Bistum Constanz bestimmtes und rückt es vor alle jetzt bekannten Drucke Gutenbergs hinauf. Nur der Vollständigkeit wegen füge ich hinzu, dafs mir mitgeteilt wird, es bereite ein in Gutenbergdingen sehr bekannter deutscher Forscher eine besondere Schrift über das Missale vor, und dafs Herr L. Delisle aus typographischen und liturgischen Gründen die Ansicht des Herrn Misset nicht teile. Fräulein M. Pellechet spricht sich in einem Privatbriefe an mich „aus guten Gründen" gegen den für das Missale vindicierten Ursprung aus. Dagegen hat in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" vom 27. Oktober Herr Dr. Buchner in München sich für denselben erklärt. O. H.

Von H. O. Sperlings Adressbuch der deutschen Zeitschriften und der hervorragendsten politischen Tagesblätter ist jetzt (im November) der 39. Jahrgang 1899 in unsere Hände gekommen. Das Verzeichnis scheint recht vollständig zu sein; die Einteilung der Zeitschriften in 31 Gruppen ist eine ganz willkürliche nach dem Alphabet geordnete.

Vom Halbjahrskatalog deutscher Zeitschriften-Aufsätze, der unter dem Titel „Bibliographie der deutschen Zeitschriftenlitteratur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungen", herausgegeben von F. Dietrich, Bibl. Dr. E. Roth, Arth. L. Jellinek und M. Grolig, im Verlage von Felix Dietrich, Leipzig, erscheint, ist die 1. Lieferung des 4. Bandes (1. Halbjahr 1899) zur Ausgabe gelangt. Das Unternehmen bezweckt bekanntlich, ein regelmäfsig erscheinendes, alphabetisch nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Originalaufsätzen zu bieten, die während eines Halbjahres in Zeitschriften, Sammelwerken und Zeitungen deutscher Zunge erschienen sind, dieses sachliche Verzeichnis wird durch ein Autorenregister ergänzt. Während im 1. Bande der „Bibliographie" (Jahrgang 1896) nur 275 zumeist wissenschaftliche Zeitschriften berücksichtigt wurden, ist die Zahl der im 4. Bande

aufgenommenen Publikationen bereits auf über 900 aus allen Wissensgebieten angewachsen. Der Preis des 4. Bandes (ca. 8 Lieferungen à 40 zweispaltige Seiten in 4°) beträgt 15 M. Liefg. 1 ist durch jede bessere Buchhandlung zur Einsicht erhältlich. Auch wir halten diesen „Halbjahrskatalog" für ein brauchbares Nachschlagewerk. Das erste uns vorliegende Heft von Band 4. enthält das Verzeichnis der berücksichtigten Zeitschriften, welche in den Artikeln (Aachen—Auge) nur nach den für sie angegebenen Zahlennummern citiert werden. Auch sonst sind mancherlei leicht verständliche Abbreviaturen innerhalb der Citate angewendet.

Heft 1 und 2 (Doppelheft) der „Zeitschrift der internationalen Musikgesellschaft, Leipzig, Breitkopf und Härtel 1899" enthält einen kritischen Anzeiger der i. J. 1899 erschienenen Bücher und Schriften über **Musik** sowie der Neuausgaben älterer Musik mit Einschlufs der bemerkenswertesten Erscheinungen vom Jahre 1898, ferner eine Zeitschriftenschau, vom 1. Januar 1899 beginnend. In dieser wird der erste Versuch gemacht „der Musikwissenschaft ein Hilfsmittel zu beschaffen, wie es ähnlich andere Wissenschaften längst besitzen: eine ständige Übersicht über alle für die Musikforschung und ihre Nachbargebiete bemerkenswerten Abhandlungen und Aufsätze, die in Musik- und anderen Zeitschriften veröffentlicht werden".

Die „Annales de Géographie", welche Herr Raveneau in Verbindung mit zahlreichen Fachmännern in Paris bei Armand Colin & Comp. herausgiebt, veröffentlichen in jedem Jahrgang eine raisonnierende Bibliographie über die Erscheinungen der geographischen Litteratur des Vorjahres, die Bibliothekaren, die sich über den Inhalt und die Bedeutung eines Werkes zur Erdkunde rasch orientieren wollen, empfohlen werden kann. Im September 1899 ist die Bibliographie des Jahres 1898 vollständig erschienen, die in eine partie générale und eine partie régionale, nach Erdteilen u. s. w. geteilt, zerfällt. Ein Autorenregister erleichtert das Auffinden der Werke.

Ein „Verzeichnis aller Aebte und der von Beginn des XVI. Jahrhunderts bis 1861 verstorbenen Mönche der Reichsabtei Ochsenhausen O. S. Bened." ist der Titel einer fleifsigen Arbeit Pirmin Lindners im „Diöcesanarchiv von Schwaben, Organ für Geschichte etc. der Diöcese Rottenburg etc., herausg. von Beck" 1899, Nr. 7 ff. Der Verfasser giebt bei denjenigen Aebten etc., die litterarisch thätig gewesen sind, auch ein Verzeichnis ihrer Schriften, die im Druck erschienen sind oder sich handschriftlich erhalten haben. W.

Von dem bahnbrechendem Werke des Herrn Dr. med. Karl Sudhoff in Hochdal: Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften ist jetzt die zweite Hälfte des zweiten Bandes, welche die Handschriften Hohenheims aufzählt und beschreibt, erschienen. S. 433—815 wird der in der ersten Hälfte des Bandes nicht beschriebene Rest der theologischen Handschriften (IV), dann V die magischen, und VI die vermischten Handschriften aufgezählt und eine Nachlese geliefert. Eine Übersicht der Handschriften, Nachträge zum ersten Bande (der die gedruckte Litteratur verzeichnet) und ein Namenregister schliefsen diesen Band ab. Da wir schon ausführlich und wiederholt über das ausgezeichnete Werk berichtet haben (XII, S. 130 u. f. und XV, 429 u. f.), so verweisen wir jetzt nur hierauf und wünschen dem „vielbeschäftigten ländlichen Arzte," der solche Forschungen zu Stande bringt, Mufse zur Vollendung seines grofsen Werkes, das uns in seinem dritten Bande die erste wissenschaftliche Darstellung des Lebens und der Lehre des merkwürdigsten Arztes des 16. Jahrhundert bringen wird.

O. H.

In den Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, Heft XXIII handelt F. W. E. Roth über Hieronymus Bock genannt Tragus und giebt S. 58 ff. eine Bibliographie der Schriften Bocks.

Im Giornale storico della letterature italiana Vol. 33 (1899) giebt A. Galletti S. 257 ff. eine Bibliographie der Predigten des frà Giordano da Pisa.

Herr Federigo Furchheim setzt das Werk seines Alters, die Bibliografia della Campania, rüstig fort. Hatte er im ersten Bande derselben die Bücher über den Vesuv zusammengestellt (s. C. f. B. XIV, 143 u. XV, 81 u. f.), so hat er jetzt in dem 2. Bande die Bibliografia della Isola di Capri e della Penisola Sorrentina agguntavi la bibliografia di Amalfi Salerno e Pesto herausgegeben, und wir können über diesen Band nur das günstige Urteil wiederholen, das wir über den ersten abgegeben haben. Hoffentlich erhalten wir auch noch von dem fleifsigen Bibliographen eine Zusammenstellung der Werke über die Inseln und Lokalitäten des nördlichen Teiles des Golfes von Neapel.

O. H.

Die Besitzer der Annales Fratrum Minorum des Lucas Wadding, welche mit den Fortsetzungen jetzt 25 Foliobände umfassen, werden mit Vergnügen vernehmen, dafs sie jetzt den fast überall fehlenden Band XX billig erwerben und das wertvolle Werk vervollständigen können. Durch einen zufällig entstandenen Brand wurde nämlich beinahe die ganze Auflage jenes im Jahre 1797 zu Rom gedruckten Bandes vernichtet, so dafs selbst in Italien und noch mehr jenseits der Alpen nur äufserst selten ein Exemplar desselben sich vorfindet. Auf Veranlassung des Ordensgenerals ist jetzt in der Typographie des Kollegiums des hl. Bonaventura jene erste Auflage vollständig wieder abgedruckt, revidiert und mit einigen neuen Dokumenten vermehrt worden von dem Herausgeber des 25. Bandes der Annalen, dem Annalisten des Ordens, P. Eusebius Fermendsin O. F. Min., der leider während des Druckes dieses Bandes (am 25. Juni 1897) verstorben ist. Der vorliegende Band giebt die Annalen der Jahre 1565—1574. Er ist auf starkem Papier gut gedruckt und hat xx u. 711 Folioseiten. Der Titel ist: Annales Minorum... continuati a. P. F. Caietano Michelesio Asculano ... et a P. F. Eusebio Fermendsin ... iussu Rmi P. Aloisio Lauer Ministri Generalis. Tom. XX. Ad Claras Aquas (Quaracchi), ex typographia Collegii S. Bonaventurae 1899 (Preis des Bandes M. 25. Debit bei Herder in Freiburg).

Herr Friedrich Cohen in Bonn hat jetzt den ersten Teil eines Katalogs der von ihm erworbenen grofsartigen Autographensammlung des Herrn Alexander Posonyi in Wien (s. oben S. 332) erscheinen lassen. Er umfafst Handschriften deutscher Dichter und Schriftsteller und Philosophen der klassischen Periode und zeichnet sich durch sehr wertvolle Stücke vor allen anderen, in neuerer Zeit herausgekommenen ähnlichen Katalogen aus. Es finden sich in ihm einige ganz hervorragende Piecen zur Goethelitteratur. Ein Autographon von 8 Seiten in 4° ist freilich auch mit 4100 M. angesetzt. Ferner viele werthvolle Schillerreliquien. Auch Theodor Körner ist gut vertreten. Der seltene Lessing fehlt nicht. Ebenso wenig Kant u. s. w.

Die bekannte äusserst kostbare Sammlung von Miniatur-Handschriften des Verlagsbuchhändlers Dr. Trübner in Stafsburg i. Els., meist Perlen der weltberühmten Hamiltonkollektion enthaltend, ging in den Besitz des Münchener Antiquars Jacques Rosenthal über.

Am 7. uud 8. November verauktionierte Sotheby die „Tixall-Bibliothek“, die viele bedeutende Manuscripte und Bücher enthielt. Die Sammlung befand sich zuletzt im Besitz des vor Kurzem verstorbenen Sir C. Constable, war aber ursprünglich von Sir Walter Aston, englischen Gesandten in Spanien, zur Zeit Jacob I. angelegt worden. Unter den wertvolleren Werken ist ein bisher nicht verzeichnetes Exemplar zu bemerken: „De la Bataille Judaique“, Josephus, aus der Druckerei von Verard, datiert Paris, 1492. Aufser diesem Exemplar auf Velin registriert Brunet nur noch dasjenige, was sich in der Bibliothèque Nationale in Paris befindet. Das hier erwähnte

Exemplar der „Tixall-Bibliothek“ war für Thomas Bohier, General-Finanzsekretär Karls VII. angefertigt worden, und obgleich einige Seiten jetzt fehlen, so wurde dennoch das schöne, mit zahlreichen Miniaturen und mit dem Wappen des Kardinals von Bourbon versehene Werk zu dem Preise von 4500 M. verkauft. 12 Bände diplomatischer Korrespondenz Lord Astons, bisher nicht publiziert, wurden mit 2260 M. bezahlt. Thomas Bewick „General History of Quadrupeds“, 1790, grofses Exemplar, 1020 M.; „Heroica Eulogia Guiliel. Bowyeri“, von B. Bowyer, 1567, das Originalmanuskript auf Velin, mit 24 gemalten Wappen, 1320 M. Die Evangelien und Epistel, Manuskript aus dem 14. Jahrhundert, in nordenglischem Dialekt, 810 M. „Horae Beatae Mariae Virginis“, 14. Jahrhundert, von einem englischen Schreiber, mit 19 Vollseiten illuminiert, nebst dem Wappen von Ashmole, 1060 M. „Assisorum Liber et Placitorum Coronae“, Manuskript auf Pergament, 13. Jahrhundert, 550 M. Camdens autographische Briefe über Antiquitäten und Wappen, circa 1609—19, kam auf 600 M. Die Beschreibung der Trauerfeierlichkeiten für Katharina von Arragonien, Handschrift, 1535 datiert, 600 M. „Chronicle of England“, ein interessantes Manuskript, verfafst von Matthäus von Westminster, 14. Jahrhundert, 400 M.

Unter den am zweiten Auktionstage verkauften Werken erhielten die besten Preise folgende: „Officia“, Manuskript aus dem 16. Jahrhundert, durch einen italienischen Miniaturisten illuminiert, 1200 M. Ein Gebetbuch aus dem Besitz Jacob II., 510 M. Eine von Pepys verfafste Instruktion für die Marine, 1661 datiert, 400 M. „The Story of Oedipus“, ein altes englisches Manuskript aus dem 14. Jahrhundert, von John Lydgate, einem Mönche in Bury herrührend, 350 M. J. E. Ridingers Abbildung der jagdbaren Tiere, 1740 hergestellt, 630 M. Ridingers 1729 gedruckte „Edle Jagdbarkeit“, 610 Mk. Das Hauptbuch der St. Agatha's Abtei in Richmond, die durch Roald Constable 1151 gegründet worden war, 2400 M. Das Manuskript selbst wird dem 13. Jahrhundert zugewiesen. Die zweite Folio-Ausgabe von Shakespeare, ein vollständiges Exemplar, 1632 datiert, 2020 M. Frühere Preise für dieselbe Ausgabe waren: Im Jahre 1895 (10 800 M.); 1897 (1020 M.); 1898 (1800 M.). Sir Bevil Skeltons „Variation of the Arms and Badges of the Kings of England“, das Originalmanuskript auf Velin, 1684—92, dekoriert mit vielen gemalten Wappen, 800 M. Skeltons „Catalogue of the Dukes, Marquesses and Earls“, 1678, das Originalmanuskript, 600 M. T. Hill „The profitable art of gardening“, 1574, gotische Buchstaben, 410 M. O. v. S.

Julien Vinson erklärt in seiner Revue de linguistique T. 32, Paris 1899, S. 197—200, dafs der „Catalogo de obras euskaras. Catalogo general cronologico de las obras impresas referentes à las provincias de Alava Guipuzcoa, Biscaya, Navarra etc.“ von G. de Sorarrain (Barcelona 1891, gedruckt 1898 XVIII u. 493 Seiten) ein Plagiat ist, „ou, si l'on veut, un „démarquage“, partiel et peut-être inconscient“ seines „Essai de Bibliographie de la langue basque“. Dafs der Katalog nicht von dem seit einigen Jahren verstorbenen Sorarrain selbst, sondern von dessen Sohne, „peu habitué d'ailleurs aux choses littéraires“, „sans la moindre arrière-pensée“ der Öffentlichkeit übergeben ist, rechtfertigt nach Vinsons Ansicht die Veröffentlichung in der vorliegenden Form nicht. W.

Berichtigungen.

In meiner im Centralblatt, Jahrg. 16, H. 9 p. 389—410 veröffentlichten Abhandlung „Zur Bibliographie der Geschichtswerke von Eytzing, Bor, Meteren und Strada“ habe ich bei Aufführung der im Besitz der Königl. Bibliothek zu Dresden befindlichen deutschen Ausgaben von Meterens Niederländischer Geschichte (p. 398—399 u. p. 401—406) diejenige v. J. 1596 als die erste bezeichnet. Nun hat aber van Someren in Utrecht in einer kleinen

Schrift „De eerste druk van van Meteren"[1]), von der ich leider erst nachträglich durch die Güte des Verfassers Kenntnis erhalten habe, dargelegt, dafs eine deutsche Ausgabe bereits aus dem J. 1593 vorliege. Sie besteht aus zwei Teilen, von welchen zuerst der zweite durch Professor Fruin in der Königl. Bibliothek zu 's Gravenhage und dann später der erste durch van Someren in der Stadtbibliothek zu Elbing als ein zusammengehöriges Werk ausfindig gemacht und beschrieben worden sind. Der erste Teil an dem schon im J. 1590 gedruckt worden ist, wie aus der Vorrede des unbekannten Übersetzers erhellt, trägt den Titel: Historia, | Vnnd Abcontrafeytingh, | fürnemlich der Niderlendischer geschichten, und Kriegs hendelen, mit höch- | stem fleisz beschrieben, durch Merten | van Maneuel, 1593 | Cum Gratia et Priuilegio. Ohne Druckort. Er enthält die ersten acht Bücher. Wieviel Bücher der zweite Teil enthält, ist in der obigen Schrift nicht angegeben. Druckort und Drucker anbelangend, so hat van Someren den Nachweis zu liefern versucht, dafs die Ausgabe in Oberwesel durch Nicolaus Heinrich hergestellt worden sei, ebenso wie die nunmehrige zweite deutsche Ausgabe vom Jahre 1596 (s. meine Abhandlung p. 407). Sonach würden im Ganzen bis jetzt zehn deutsche Ausgaben bekannt sein, von denen der Königl. Bibliothek zu Dresden zwei fehlen.

Dr. Stübel.

Nachtrag zum Aufsatz XVI pag. 489 ff.

Über die Geschichte des Doss'schen Vermächtnisses giebt eine Stelle des Rostocker „Etwas" vom Jahre 1740 (pag. 591) noch weitere Auskunft. Es heifst dort: „Es geniefsen dieser Stiftung Frucht noch zu unsern Zeiten (1740) derselben würdige junge Leute. Weil aber mit denen Büchern es sehr wandelbar u. allmählig aus denen zu ihrer Zeit hochgeschätzten so genannte alte Trösters werden, haben die Herren Patronen längstens beliebet, die von seel. D. Dossen nachgelassenen zu veräufsern u. das Capital des Stipendii durch den Wehrt zu vermehren. Wir glauben, dafs wenn man die gesammten dermahlen so erhabenen unter der Stiftung verzeichneten Bücher beysammen hätte, sie alle nicht 20 Rthlr. dürften wehrt gehalten werden." K.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 24 No. 8, August 1899: Library bulletins, printing and distribution, by John G. Moulton. — Library bulletins, their possibilities, by William E. Foster. — Using other people's bulletins, by Caroline A. Blanchard.

No. 9, September 1899: Discrimination regarding „open shelves" in libraries, by Samuel Swett Green. — The Library art club, by Alice G. Chandler.

No. 10, October 1899: Bookbinding of our American publishers, by Ellen D. Biscoe. — Library building, some preliminaries, by Frank P. Hill. — The statistical department of the Boston Public Library.

Public Libraries. Vol. 4 No. 8, October 1899: Proceedings of fifth annual meeting Ohio Library Association.

No. 9, November 1899: Contact with the Public, by Gratia Countryman. — Pictures and how to use them, by Mary E. Dousman. — Government documents, by Margaret Mann. — Preliminaries in building, by Frank P.

---

1) Erschienen in Nederlandsche Spectator 1895, nr. 21 auch separat herausgegeben. — Van Someren hat überdies in seinem 1888 erschienenen „Beschryvende Catalogus van . . . Portretten van Nederlanden" Bd. I, eine ausführliche Beschreibung sämtlicher Ausgaben von Meterens Niederländischer Geschichte geliefert.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Hill. — The College section, the ethics of the college library, by Linda M. Duval.

Revue des bibliothèques. Année 9 Nos. 6—8, juin-juillet-août 1899: Un manuscrit liturgique des Frères Prêcheurs antérieur aux règlements d'Humbert de Romans, p. P. Cagin. — Des Français qui ont écrit en italien au XVIe siècle. XI. Guillaume Postel. XII. Claude de Pontoux. XIII. Claude Turrin. XIV. Pierre Gentil, p. É. Picot. — Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque nationale (suite), p. E. Blochet. — Inventaire méthodique des manuscrits conservés dans des bibliothèques privées de la région lyonnaise, deuxième série, p. J. B. Martin, p. 1—16.

Rivista delle biblioteche. Anno X, No. 7—8: Nuovi documenti sulla famiglia di Dante, Eug. Casanova. — Dei mss. delle antiche biblioteche dei Gesuiti in Milano, P. Tacchi Venturi. — Documenti per la storia della Romagna Toscana, Dem. Marzi. — Ricerche cronologiche per un riordinamento dell' epistolario di A. Traversari, Fr. P. Luiso.

No. 10: Monumenta palaeographica sacra. Atlante paleografico artistico composto sui manoscritti esposti nel 1898 in Torino alla Mostra d'arte sacra. — Le carte di Pietro Giordani nella Laurenziana, Curzio Mazzi.

---

*Annales de géographie. Année 8 No. 41, 15 septembre 1899: Bibliographie géographique annuelle 1898, publiée sous la direction de M. L. Raveneau. Paris, Armand Colin et Cie. 304 p. gr. 8°.

Archiv und Bibliothek des grofsherzoglichen Hof- und Nationaltheaters in Mannheim 1779—1839. Im Auftrag der Stadtgemeinde herausgegeben von F. Walter. 2 Bde. (I: Das Theater-Archiv. Repertorium mit vielen Auszügen aus den Akten und Briefen, Inhalts-Angaben u. s. w. 486 S. — II: Die Theater-Bibliothek. Katalog der gedruckten Bücher, Manuscripte und Musikalien der älteren Periode nebst einem Repertoire der Dalbergschen Zeit. 442 S.) Leipzig, S. Hirzel. gr. 8°. M. 10.—

Baltimore City: Enoch Pratt Free Library. Finding list, Central Library. Sixth edition. Part 2: Language and literature (works in foreign languages etc.). Baltimore. 8 + p. 311—492. 8°.

Bibliografia universalis. Publicazione cooperativa dell' Istituto bibliografico internazionale di Bruxelles, anno I fasc. 1. Firenze, G. Civelli. 8 p. 8°.

Bohatta, J. und M. Holzmann. Adressbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. (Schriften des Oesterreichischen Vereines für Bibliothekswesen.) Wien, Carl Fromme. VI. 575. 5 S. gr. 8°. M. 14.—

Book Prices Current. Vol. 13. London, Elliot Stock. 8°. Sh. 30.—

Buffalo, N. Y.: Public Library. Descriptive catalogue of the Gluck collection of manuscripts and autographs in the Buffalo Public Library. Buffalo, July, 1899. 8150 p. gr. 8°.

Cambridge, Mass.: Public Library. Catalog of English fiction. Cambridge, Mass. 416 p. 8°.

Carutti, Domenico. Bibliografia Carlalbertina. Pubblicazione della R. Deputazione sopra gli studi di Storia Patria per le antiche provincie e la Lombardia pel cinquantesimo anniversario della morte del Re Magnanimo. Torino, frat. Bocca. 80 p. 4°. Li. 5.—

*Chicago: Public Library. Twenty-seventh annual report of the board of directors. June, 1899. Chicago. 61 p. 8°.

Ciampoli, D. Nuovi studi letterari e bibliografici. Rocca S. Casciano, L. Cappelli. 424 p. 8°. L. 4.—

la Collection Dutuit. Livres et manuscrits. Paris, Rahir et Co. VI. 328 p. avec grav. fol.

Tiré à 350 exemplaires numérotés.

Dana, J. C. A library primer. Chicago, Library bureau. 3. 180. 9 p. 8°.

Davenport, C. English embroidered book-bindings. London, K. Paul, Trench, Trübner & Co. 8°. Sh. 10.6

Day, L. F. Alte und neue Alphabete. Über 150 vollständige Alphabete, 30 Folgen von Ziffern und zahlreiche Nachbildungen alter Daten u. s. w. für den praktischen Gebrauch, nebst einer Einführung über „Die Kunst im Alphabet". Deutsche Bearbeitung. Leipzig, Karl W. Hiersemann. XXI. 41. 159 S. 8°. Geb. in Leinwand M. 4.—

Detroit, Mich.: Public Library. General catalogue, second supplement, 1894 to 1898. Detroit. 6. 860 p. 8°.

Förster, F. Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche historische Litteratur für Studierende und Freunde der Geschichte. Berlin, Johannes Räde. 1900. 58 S. 8°.

*Frankfurt a. M.: Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Verzeichnis der laufenden periodischen Schriften. (Geschlossen am 30. Juni 1899.) Frankfurt a. M. IV. 32 S. 4°.

Garnett, R. Essays in librarianship and bibliography. London, G. Allen. 8°. Sh. 6.—

Ginot, E. M. A. F. Lièvre et ses publications. Notice bio-bibliographique. Poitiers, impr. Blais et Roy. 10 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société des antiquaires de l'Ouest.

Gottlieb, Th. Die Ambraser Handschriften. Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek. I: Büchersammlung Kaiser Maximilians I. Mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg. Leipzig, Max Spirgatis. VI. 172 S. gr. 8°. M. 8.—

Gracklauer's, O., Deutscher Journal-Katalog für 1900. Zusammenstellung von ca. 2800 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 41 Rubriken geordnet. Jahrgang 36. Leipzig, O. Gracklauer. 121 S. gr. 8°. Kart. M. 1.25

Graesel, Armin. Repertorium zu den Acta und Nova Acta der Kaiserlich Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher. Band 2: Nova Acta Band IX—LXIII. 2. Hälfte. Leipzig, Wilhelm Engelmann. gr. 4°. M. 5.—

Hartmann, M. Arabic press of Egypt. London, Luzac & Co. 8°. Sh. 3.6

Hasse, Adelaide R. Reports of explorations printed in the documents of the United States government [a contribution toward a bibliography]. Washington, Office Superintendent of documents, Government Printing Office. 90 p. 8°.

Heydenreich, E. Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchive zu Marburg, das umfangreichste Denkmal in angelsächsischer Schrift auf deutschem Boden. Ein Beitrag zur Palaeographie und Diplomatik, sowie zur Geschichte des Hochstiftes Fulda. Leipzig, B. G. Teubner. IV. 59 S. mit 2 Facsimile-Tafeln. gr. 4°. M. 5.—

Hohenbruck, A. Freiherr von. Oesterreichische land- und forstwirthschaftliche Bibliographie. Beiträge zu einer Zusammenstellung der Literatur über die land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs. (Archiv für Landwirthschaft. XXXV.) Wien, Carl Gerold's Sohn. IX. 255 S. gr. 4°. Geb. in Leinwand M. 10.—

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 18, enthaltend die Literatur des J. 1898. Abtheilung 4: Praktische Theologie und kirchliche Kunst von Marbach, Lülmann, Foerster, Hering, Everling, Hasenclever und Spitta. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. S. 617—778 u. IV S. gr. 8°. M. 8.—
Ergänzung zur 2. Abtheilung: Kirchengeschichte von 1618 an. Bearbeitet von A. Hegler. S. 779—821. M. 2.—

*Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1898—1899. Catalogue des écrits académiques suisses 1898—1899. Basel, Schweighausersche Buchdr. 59 S. 8°.

James, C. Cannif. A bibliography of Canadian poetry. Toronto, William Briggs. 72 p. 8°. D. 1.—
Victoria University Library, publication No. 1.

Library Association of Australasia (founded 1896). Proceedings of the Sydney Meeting, October, 1898; with three appendices, the program, guide to the loan exhibition and library statistics of New South Wales. Sydney, Hennessey, Harper & Co. 6. 136. 4. 40. 14 p. 8°.

Litteraturblatt, Historisches. Kritisch-bibliographisches Organ für Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Begründet und herausgegeben von A. Hettler. Band 2: Oktober 1899—September 1900. [24 Nrn.] Bern, A. Hettler. gr. 8°. Postfrei M. 10.—; für Abonnenten der Zeitschrift für den geschichtlichen Unterricht kostenlos.

Massachusetts Free Public Library Commission. Ninth report, 1899. Boston, Wright & Potter Printing Co. 18. 466 p. 8°.

Monatsbericht, Internationaler wissenschaftlich-litterarischer. Monatliche Übersicht aller wichtigen Neu-Erscheinungen des In- und Auslandes, nebst antiquarischem Anzeiger wertvoller Werke zu sehr mässigen Preisen. Jahrgang 8: Oktober 1899—September 1900. [12 Nrn.] Berlin, S. Calvary & Co. gr. 8°. Vierteljährlich —.60 Pfg.

Nelson, W. Check-list of the issues of the press of New Jersey, 1723, 1728, 1754—1800. Paterson, N. J., Call Printing & Publishers Co. 42 p. 8°. 100 copies only are for the sale.

Perles, Moritz. Adressbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der oesterreichisch-ungarischen Monarchie, mit einem Anhang: Oesterreichisch-ungarisches Zeitungs-Adressbuch. Jahrgang XXXIV: 1899—1900. Wien, Moritz Perles' Verlag. VII. 390 S. mit dem Bildnisse von Wilhelm Müller (in Photogravüre). gr. 8°. Geb. in Leinwand M. 6.40; brochirt ohne Bild M. 4.80

Rouméjoux, A. de, P. de Bosredon et F. Villepelet. Bibliographie générale du Périgord. Tome 3: P—Z. Périgueux, imp. de la Dordogne. à 2 col. VII. 293 p. 8°.

Salomon, L. Geschichte des Deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Band 1: Das 16., 17. und 18. Jahrhundert. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchh. X. 265 S. gr. 8°. M. 3.—

Stammhammer, J. Bibliographie des Socialismus und Communismus. Band 2: Nachträge und Ergänzungen bis Ende des Jahres 1898. Jena, Gustav Fischer. IV. 403 S. gr. 8°. M. 13.—

*Sudhoff, Karl. Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften. Theil II: Paracelsische Handschriften II. Hälfte. Berlin, Georg Reimer. VIII u. S. 433—815. gr. 8°. M. 10.—

Tacoma, Wash.: Public Library. Catalogue of the Public Library and the Mason branch library. Tacoma. 300 p. 8°.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern Pischel, Praetorius, Socin, Windisch, unter der Redaction von E. Windisch. Register zu Band XLI—L. Leipzig, F. A. Brockhaus Sort. III. 130 S. gr. 8°. M. 4.50

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 456: Mythologie, alte Geschichte u. Geographie. 1578 Nos. — No. 462: Pharmazie, Balneologie. 350 Nos. — No. 463: Tierheilkunde, Pferdezucht. 332 Nos. — No. 464: Architektur, Ingenieurwissensch., Maschinenkunde. 1435 Nos. — No. 465: Gothisch, Alt- und Mittelhochdeutsch. 811 Nos. — No. 466: Deutsche Grammatik. 711 Nos. — Anzeiger No. 167: Medizin. 905 Nos. — No. 168: Lokalgeschichte Deutschlands. 404 Nos. — No. 169: Kultur- und Sittengeschichte. 393 Nos. — No. 170: Genealogie, Heraldik, Sphragistik. 549 Nos.

Alicke Dresden-Blasewitz. No. 10: Vermischtes. 1113 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 206: Geschichte, excl. Schweiz. 1766 Nos. — No. 207: Zoologie, Botanik. 1311 Nos. — No. 206: Alpina. 1617 Nos. —

No. 209: Sprachwissenschaft, Litteraturgeschichte. 2318 Nos. — No. 210: Neuere deutsche Litteratur. 1978 Nos.

Bamberg Greifswald. No. 116: Alte Geschichte, Archäologie. 336 Nos. — No. 117: Medizin, hauptsächlich gynäkolog. Werke. 308 Nos. — No. 118: Geschichte und Geographie. 2638 Nos. — No. 119: Theologie, Philosophie. 2306 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 418: Deutsche Geschichte im Mittelalter. 1293 Nos.

Bertling Dresden. No. 33: Wertvolle und seltene Bücher aus verschied. Gebiet. d. Litteratur. 547 Nos. — No. 34: Autographen. 498 Nos. — No. 35: Kunst- und Kunstwissenschaft. 968 Nos..

Boas Berlin. No. 33: Gynäkologie und Geburtshilfe. 2763 Nos.

Brill Leiden. No. 60: Théologie et philosophie. 255 Nos.

Carlebach Heidelberg. No. 234: Geschichte u. Geographie. 2145 Nos.

Cohen Bonn. No. 97: Autographen-Sammlung Alexander Posonyi in Wien, I. 605 Nos.

Deiblers Nachf. Wien. No. 8: Rechts- und Staatswissenschaften, Philosophie. 2225 Nos.

Eggimann & Co. Genf. No. 14: Livres illustr. des 15. et 16. s., sciences occultes, etc. No. 1388—2256.

Geering Basel. Anz. No. 153: Neueste Erwerb. aus allen Litteraturfächern. 1007 Nos. — No. 154: Aufserdeutsche Belletristik und Litteratur. 988 Nos.

Geiger Stuttgart. No. 244: Religionsgeschichte, Philosophie, Pädagogik. 1638 Nos.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. No. 52: Vermischtes. No. 5954—6628.

Gnad Würzburg. No. 43: Histoire de la France, littérature française. 853 Nos.

Greif Wien. No. 35: Reichs- und Staatswissenschaften. 986 Nos.

Grüner Leipzig. No. 14: Porträts berühmter Personen, Städte-Ansichten etc. 1160 Nos.

Halle München. No. 24: Neueste Erwerbungen kostbarer und seltener Werke und Autographen. 571 Nos.

Harrassowitz Leipzig. No. 245: Indische Philologie und Altertumskunde, enthaltend u. a. die Bibliothek von Prof. G. Bühler in Wien. 3644 Nos. — No. 246: Schach und andere Spiele. 228 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 223: Keramik, Terracotta, Majolika, Porzellan. 325 Nos. — No. 228: Afrika, Asien, Australien und Polynesien. 931 Nos. — No. 232: Die Schweiz und die angrenzenden Alpenländer. 846 Nos.

Hoepli Mailand. No. 125: Teatro e musica. 1583 Nos.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 155: Vermischtes. 54 SS.

Jürgensen & Becker Hamburg. No. 13: Medizin, Naturwissenschaft. 763 Nos.

Karafiat Brünn. No. 28: Wissenschaftl. und gemeinverständl. Heilkunst, Philosophie. 907 Nos.

Kauffmann Frankfurt a. M. No. 29: Werke, Schriften, Aufsätze und Abhandl. d. Prof. Dr. Steinschneider. 211 Nos.

Kaufmann Stuttgart. No. 83: Geologie, Mineralogie, Paläontologie. 1057 Nos. — No. 84: Architektur, Kunst, Kunstgewerbe. 1135 Nos.

Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1030: Staats- u. Kameralwissenschaften, Nationalökonomie. 896 Nos. — No. 1031: Rechtswissenschaft incl. Kirchenrecht. 3334 Nos. — No. 1032: Klassische Philologie und Altertumswissenschaft. 1430 Nos. — No. 1033: Musikwissenschaft. 1270 Nos.

Koch Königsberg. No. 84: Theologie. 3467 Nos. — No. 85: Ost- und Westpreufsen und der Deutsche Orden. 1107 Nos. — No. 86: Kunst, Kunstgeschichte, Musik. 616 Nos.

Koehlers Ant. Leipzig. No. 541: Arachniden, Myriapoden, zoolog. Zeitschriften. 21 S.

Koppe Nordhausen. No. 15: Theologie, Philosophie, Pädagogik. 26 S.

Kubasta & Voigt Wien. Anz. No. 61: Vermischtes. 46 S.

Lehmann Berlin. No. 97: Theologie und Philosophie. 1928 Nos.

Lesser Breslau. No. 275: Auswahl klass. philolog. u. archäol. Werke. 750 Nos.

Levi Stuttgart. No. 122: Vermischtes, enth. d. Biblioth. der Prinzessin Katharina v. Württemberg. 1258 Nos.



Liebisch Leipzig. No. 115: Praktische Theologie. 5414 Nos. — No. 116: Rechtswissenschaft. 3969 Nos.

Lissa Berlin. No. 27: Auswahl seltener und interessanter Bücher d. XV. bis XIX. Jahrh. 498 Nos.

List & Franke Leipzig. No. 310: Litteratur- u. Gelehrtengeschichte. Universitäts- u. Schulwesen. 1348 Nos. — No. 311: Geschichte u. Theorie d. Musik, d. Kirchen- u. Volkslied, Autographen. 2320 Nos. — No. 312: Geschichte d. europäischen Staaten. 2453 Nos. — No. 313: Autographen. 954 Nos.

Löffler Dresden. No. 10: Neuerwerbungen. 1061 Nos.

Lorentz Leipzig. No. 110: Medizin in ihrem gesamten Umfange nebst Hilfswissenschaften. 176 S. — Anz. No. 38: Auswahl hervorrag. Neuerwerbungen. 923 Nos.

Mayer & Müller Berlin. Elektrizität, Elektrochemie etc. 61 S.

Meier-Merhart Zürich. No. 245: Vermischtes. 3190 Nos.

Merkel Erlangen. No. 140: Protestant. Theologie. 2039 Nos.

Meyers Buchh. Leipzig. No. 17: Militaria, Sport. 930 Nos. — No. 18: Mittelalter. 4038 Nos.

Mueller Halle. No. 75: Deutsche Belletristik. No. 2024—5642. — No. 76: Kunst, Theater, Musik. No. 4771—5560.

Nauck Berlin. No. 72: Theologie. 2095 Nos.

Nijhoff Haag. No. 293: Choix de périodiques, de bons livres et d'ouvrages anc. rar. et préc. Part. I: No. 1—515. — Part. V: No. 1996—3092. — No. 285: Histoire des Pays-Bas, 2. part., No. 4150—6498.

Peppmüller Göttingen. No. 27: Vermischtes. 1216 Nos.

Perl Berlin. No. 17: Alte Drucke, Holzschnitt- und Kupferwerke des 15. bis 18. Jahrh. 817 Nos.

Preuss & Jünger Breslau. No. 23: Philologie, Philosophie, Pädagogik. 1530 Nos.

Ragoczy Freiburg. No. 12: Medizin, Pharmazie, Naturwissenschaften etc. 2230 Nos.

Ranschburg Budapest. No. 35: Genealogie, Heraldik, Paläographie. 812 Nos.

Rickersche Buchh. Gießen. No. 34: Medizin. 1546 Nos.

Rosenthals Ant. München. No. 102: Théologie catholique. 3494 Nos.

Schaper Hannover. No. 22: Sprache u. Litteratur d. Auslands. 1341 Nos. — No. 23: Niedersachsen, Geschichte u. Litteratur. 49 S.

Scheible Stuttgart No. 106: Literar. Seltenheiten, alte Kupferstiche etc. 833 Nos.

Schlapp Darmstadt. No. 20: Hassiaca. 3527 Nos.

Scholz Braunschweig. No. 50: Wissenschaftl. Theologie. 2286 Nos. — No. 52: Deutsche Sprache und Litteratur. 2454 Nos.

Seligsberg Bayreuth. No. 247: Deutsche schönwissenschaftl. Litteratur. 3085 Nos.

Uebelen's Nachf. München. No. 108 u. 109: Werke aus allen Wissensgebieten. 684 u. 514 Nos.

Völcker Frankfurt. No. 226: Dänemark, Schweden, Frankreich, Rußland etc. 1369 Nos. — Anzeiger No. 36: Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 14 SS.

de Vries Amsterdam. Documents de famille, Généalogie et Héraldique. 769 Nos.

Weigel, Ad., Leipzig. No. 44: Kultur- und Sittengeschichte, Curiosa. III. Abt. No. 3442—4876. — No. 45: Dass. IV. Abt. No. 4877—6015. — No. 47: Englische Litteratur. 358 Nos

Weigel, Oswald, Leipzig. No. 81: Curiosa aus Natur- und Heilkunde. 2430 Nos. — No. 92: Exakte Wissenschaften. 944 Nos.

Welter Paris. No. 96: Archéologie, Numismatique. 73 pag. — No. 97: Beaux-arts. 72 pag. — No. 98: Philologie grecque et latine. 57 pag. — No. 100: Droit, Économie politique, Diplomatie. 104 pag. — No. 101: Deutsche Sprache und Litteratur. 43 pag. — No. 106: Philosophie et Enseignement. 46 pag.

Winckelmann Berlin. No. 12: Geographie, Reisen, Ethnographie. 907 Nos.

Würzner Leipzig. No. 149: Naturwissenschaften, Völkerkunde, Handelswissenschaft. 16 SS.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 106: Staatswissenschaften, Nationalökonomie, Statistik. 3505 Nos.

Wilhelm Pertsch,

geb. zu Koburg am 19. April 1832, gest. zu Gotha am 17. August 1899.

Der achtbändige Katalog[1]) der Gothaer orientalischen Handschriften sichert dem Namen Wilhelm Pertsch ein dauerndes Gedächtnis bei den Genossen seines Berufes und bei denen seiner Wissenschaft. Über ein Vierteljahrhundert angestrengter Arbeit, unermüdeter gleichmäfsiger Sorgfalt haben die Schwierigkeiten bewältigt, die eine zum mafslosen und unförmigen geneigte Litteratur und eine oft wilde Überlieferung der bestimmten Charakteristik des Einzelnen und der systematischen Aufnahme des ganzen Bestandes entgegensetzen. Die vorher ungehobenen Schätze der Gothaer Herzoglichen Bibliothek also gaben Pertsch Stoff und Anregung zu seinem Lebenswerk, mehr noch, sie wiesen seinen Studien eine neue Richtung. Denn Pertsch war ein Schüler Albrecht Webers[2]) und Rudolf Roths, dreiundzwanzigjährig „auf dem besten Wege, einer unserer ersten Vedenforscher zu werden". In der arabischen Provinz der Orientalistik und deren persischen und türkischen Dependenzen hat er selbstthätig sich zurechtgefunden — hier ist er gefeierten Lehrern nicht verpflichtet. Sein Indisch blieb ihm darüber unverloren — noch 1896 hat er nach ihren graphischen Eigenheiten eine Palihandschrift genau beschrieben[3]), und dem Katalog der Berliner persischen Handschriften[4]) — ihm übertragen zusamt dem der türkischen — sind die indischen Kenntnisse des Verfassers zu gute gekommen.

Die Orientalia liegen nicht an der Heerstrafse; wer dort heimisch wurde, möchte weitgehende Ansprüche an abendländische Bildung von sich weisen. Wir, klassische Philologen, Germanisten, Historiker, heimische Besucher und auswärtige Benutzer der Herzoglichen Bibliothek, haben Pertschs Belesenheit und Überschau auf unseren Gebieten bewundert, hilfreich weit über das Pflichtgebot hinaus hat uns der würdigste Nachfolger eines Friedrich Jacobs beraten. Auch die Naturwissenschaften, die Botanik vor allem, sind seinem gegenständlichen Sinne nicht fremd geblieben. Das war nicht dilettierende Polymathie, der Linguist konnte auf das Morgenland seinen Blick nicht einschränken, der Numismatiker bedurfte der geschichtlichen Basis, die orientalischen Handschriften führten in den weitesten Kreis der Realien; stetig setzte sein Wissen Neuland an, und ein erstaunliches Gedächtnis hat jeden Besitz fest- und bereitgehalten.

Am 1. Febr. 1855 ist Pertsch als Hilfsarbeiter eingetreten, seit Joachim Marquardts Tode (1882) unterstanden Bibliothek und Münzkabinett seiner Leitung. Unter ihm ist der Bücherbestand umsichtig ergänzt worden, die Kataloge wurden ausgebaut, der historische nach Halleschem Vorbild neu bearbeitet. Der Leihverkehr am Orte und nach auswärts wurde vereinfacht, eine regelmäfsige Verbindung mit der Stadtbibliothek in die Wege geleitet. Wer ein rechter Gelehrter ist, wird eben darum praktischen Aufgaben genügen, denn die Ethik ist dieselbe in der Wissenschaft wie im Amte, die Technik verlangt hier wie dort gewandtes Denken und Ordnungssinn. Pertsch war nicht geräuschvoll geschäftig und hat die Bureaukratie nicht als Selbstzweck angesehen — das dienstliche Wesen durchleuchtete er mit freier Persönlichkeit. Er war verwachsen mit seinem Institut und mit den guten ernestinischen Traditionen, die Zukunft der Bibliothek war ihm eine Herzenssache, zuletzt eine Sorge. Noch kurz vor seinem Tode entwarf er Plan und

---

1) Wien, 1859, 1864. Gotha, 1878—1893.
2) Er promovierte 1852 in Berlin über Kshitîçavançavalîcaritâm.
3) In der Festgabe für Albr. Weber, Leipzig 1896.
4) Bd. 4 (1888) und Bd. 6 (1889) der Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

[illegible]

Personalnachrichten.

[illegible]

[illegible] württembergischen B[illegible] [illegible] —

[illegible] Staatsbibliotheken [illegible] [illegible] während [illegible] Wahl eines geeigneten [illegible] vor[illegible] Volontär[illegible] [illegible]kommission. Direktor [illegible] gelangen zu lassen.

Bitte.

[illegible] Personalverzeichnissen der deutschen und [illegible] Anzahl [illegible] eingetroffen. [illegible] die dringende [illegible] an den Sekretär, Dr. [illegible] Beteiligung würde [illegible] in Frage stellen.

[illegible] für Bibliothekswesen.

Verlag von [illegible] Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



